



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

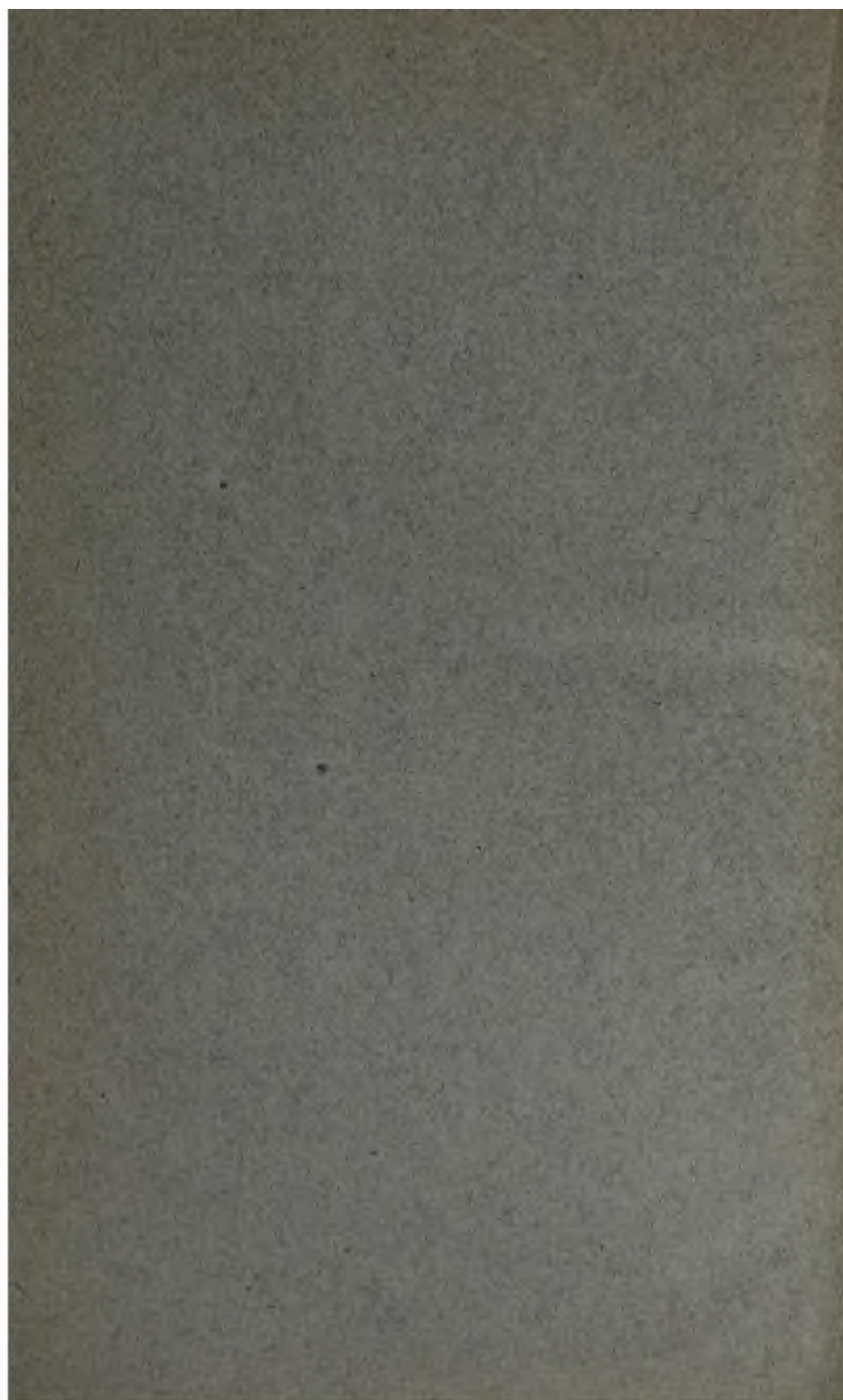
B

907,064









.....

..

.

..

## INHALT.

	Seite
JOHANN NIEDERLÄNDER, Die Mundart von Namur (17. 8. 99) . . . I.	251
WILH. BRUCKNER, Die Diphthonge germanischer Lehnwörter im Italienischen (4. I. 99) . . . . .	61
EUGEN HERZOG, Geschichte der französischen Infinitivtypen. II. (13. I. 99)	77
JOSEPH GIRARDIN, Le Fribourgeois au XV <sup>e</sup> siècle (15. 4. 99) . . . .	199
PAUL MARCHOT, Note sur le consonantisme de l'ancien fribourgeois (9. 6. 99) . . . . .	249
HUGO WAITZ, Nachtrag zu den in der „Festgabe für Gustav Gröber“ herausgegebenen Liedern von Gillebert de Berneville (6. 5. 99)	310
A. TIKTIN, Der Konsonantismus des Rumänischen (20. 6; 26. 7. 99)	319. 489
O. SCHULTZ-GORA, Der Kurzvers im <i>Folcon de Candie</i> der Boulogner Handschrift n <sup>o</sup> 192 (15. 7. 99) . . . . .	370
O. DITTRICH, Ueber Wortzusammensetzung auf Grund der neufranzösischen Schriftsprache, Forts. (20. 9. 99) . . . . .	465
PAOLO SAVJ-LOPEZ, Studi d' antico napoletano (8. 10. 98) . . . . .	501
GEORG EBELING, Zu Friedwagners Ausgabe des Meraugis V. 300—2000 (12. 9. 99) . . . . .	508
A. HORNING, Zur Behandlung von Ty und Cy (18. 10. 99) . . . . .	545

### TEXTE.

OTTO SOLTAU, Die Werke des Trobadors Blacatz. II. (30. 4. 99) . . .	33
J. ULRICH, Neue Versionen der Riote du Monde (14. 11. 98) . . . .	112
WALTHER SUCHIER, Ueber das altfranzösische Gedicht von der Zerstörung Jerusalems (La Venjance nostre seigneur (22. 9. 99) . . . . .	161
A. PELLEGRINI, Il Piccinino (4. 6. 99) . . . . .	329
O. SCHULTZ-GORA, Ein ungedruckter <i>Salu d'amors</i> nebst Antwort (3. 6. 99) . . . . .	358
WOLFRAM V. ZINGERLE, Eine wälschtirolische Handschrift. (Um das Jahr 1400) (6. 5. 1900) . . . . .	388

### VERMISCHTES.

#### 1. Zur Litteraturgeschichte.

PH. AUG. BECKER, Jacques Grévin und Johann Sambucus (21. 4. 99) .	121
O. SCHULTZ-GORA, Eine weitere Anspielung auf <i>Valensa</i> (12. 4. 99) .	122

#### 2. Zur Textkritik.

ALBERT STIMMING, Zu O. Schultz-Gora, Zwei altfranzösische Dichtungen (1899) (13. 10. 99) . . . . .	395
--	-----



## IV

	Seite
3. Zur Wortgeschichte.	
O. SCHULTZ-GORA, Der altfranzösische Name <i>Anfelise</i> (12. 4. 99) . . .	122
— <i>Li port de Guitsand</i> im Rolandsliede (12. 4. 99) . . .	125
H. SCHUCHARDT, Tessin. (Arbedo) <i>papadüu</i> (10. 8. 99) . . .	127
PAUL MARCHOT, a. fr. <i>mitou</i> , fr. <i>matou</i> (5. 4. 99) . . .	127
J. SUBAK, Franz. <i>amarrrer</i> etc. (1. 3. 99) . . .	128
W. MEYER-LÜBKE, Französisch <i>envoye</i> (5. 11. 99) . . .	400
— Französisch <i>panne</i> (30. 12. 99) . . .	403
— Nfr. <i>pidter</i> , <i>pidton</i> , afr. <i>pietaille</i> (30. 12. 99) . . .	404
G. BAIST, <i>Tremousser</i> (16. 4. 1900) . . .	405
— <i>Lodier</i> (16. 4. 00) . . .	409
— <i>Métivier</i> (16. 4. 00) . . .	409
— u. H. SCHUCHARDT, <i>Tropare</i> (13. 4.; 19. 4. 00) . . .	410
H. SCHUCHARDT, Franz. port. <i>corme</i> (5. 1. 00) . . .	412
— Ven. <i>anguela</i> (1. 5. 00) . . .	413
— Port. <i>fisga</i> , md.-ital. <i>puschia</i> (1. 5. 00) . . .	415
— Schweiz.-franz. (wall.) <i>cocalé</i> (17. 2. 00) . . .	417
— Zu oberital. <i>borrer</i> u. s. w. Rom. Etym. II, 132 (8. 1. 00) . . .	417
— Zu <i>intärita</i> Ztschr. XXIII, 419 f. (27. 1. 00) . . .	418
— Zu A. Ives I dialetti ladino-veneti dell' Istria (Strasburgo 1900) (9. 3. 00) . . .	419
G. DE GREGORIO, Ant. sic. <i>sictinu</i> , ant. fr. <i>septain</i> (23. 6. 99) . . .	421
EUGEN HERZOG, Zu ital. <i>chivo</i> , <i>chiodo</i> (11. 2. 00) . . .	426
F. KLUGE, Afrz. <i>baillard</i> 'Gerste' (18. 1. 00) . . .	427
— Afrz. <i>port</i> 'Stadt' (18. 1. 00) . . .	428
R. THURNEYSSEN, Franz. <i>suie</i> 'Rufs' (3. 11. 99) . . .	428
G. GRÖBER, Zu Ztschr. XXII, 266 f. <i>bibelot</i> (2. 4. 99) . . .	429
A. HORNING, Sp. <i>alechigar</i> . Frz. <i>suie</i> . Frz. <i>troche</i> , <i>trochet</i> (1. 8. 00) . . .	556
F. ED. SCHNEERGANS, Neptunus- <i>lutin</i> (27. 7. 00) . . .	557
O. SCHULTZ-GORA, Zu afrz. <i>lais</i> (5. 6. 00) . . .	564
— Altfrz. <i>escarimant</i> (5. 6. 00) . . .	565
H. SCHUCHARDT, Die romanischen Namen der Glocke (15. 7. 00) . . .	566
— Zur Methodik der Wortgeschichte (15. 7. 00) . . .	569
— Franz. <i>calibre</i> (22. 6. 00) . . .	571
— Ragus. * <i>folldr</i> (22. 6. 00) . . .	571
— Franz. <i>thie</i> (zu Rom. XXIX, 200 f. 208) (16. 5. 00) . . .	572
— Zu ven. <i>folpo</i> Ztschr. XXIV, 416 (8. 8. 00) . . .	572
4. Zur Formenlehre.	
ADOLF ZAUNER, Zum bearnischen Impf. II (5. 8. 99) . . .	129
5. Zur Syntax.	
ADOLF TOBLER, Mischung indirekter und direkter Rede in der Frage (23. 10. 99) . . .	130
BESPRECHUNGEN.	
F. ED. SCHNEERGANS, Carl Frey, Die Dichtungen des Michelagnolo Buonarrotti (22. 2. 99) . . .	133

	Seite
ALFRED SCHULZE, Lars Lindberg, Les locutions verbales figées dans la langue française (19. 3. 99) . . . . .	135
W. MEYER-LÜBKE, Archivio Glottologico Italiano XV, 1. 2 (5. 11. 99)	139
BERTHOLD WIESE, Eugenio Rossi, Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio (7. 3. 00) . . . . .	430
PAUL MARCHOT, J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. III. Teil: Die Sprachgrenze im Wallis (23. 2. 00)	431
EUGEN HERZOG, Gust. Rydberg, Zur Geschichte des französischen <i>a</i> (28. 12. 99) . . . . .	434
G. GRÖBER, F. George Mohl, Introduction à la Chronologie du Latin vulgaire (4. 9. 99) . . . . .	437
H. SCHUCHARDT, Hermann Osthoff, Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen. Erweiterte akademische Rede (21. 3. 00)	440
MORITZ GOLDSCHMIDT, Bruckner, Wilh., Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen (25. 5. 00) . . . . .	574
F. ED. SCHNEEGANS, Alphonse Blanc, Le livre de comptes de Jacme Olivier (30. 3. 00) . . . . .	578
R. ZENKER, Rudolf Tobler, Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis (3. 4. 00) . . . . .	581
PH. AUG. BECKER, Otto Riese, Untersuchungen über die Ueberlieferung der <i>Enfances Vivien</i> (29. 4. 00) . . . . .	585
W. MEYER-LÜBKE, E. FREYMOND, G. G., Romania No. 108, 109, 110; 111, 112; 113 (5. 11.; 15. 12.; 30. 12. 99; 7. 4. 00. — 27. 8.; 27. 11. 99; 8. 1. 00. — 3. 8.; 1. 10.; 5. 11. 99; 10. 4. 00)	144. 441. 589
BERTHOLD WIESE, Giornale Storico della Letteratura italiana. Anno XVII, Vol. XXXIV, 1—2, 3; Anno XVIII, Vol. XXXV, 1, 2—3 (19. 7.; 4. 12. 99; 13. 2.; 2. 8. 00) . . . . .	155. 453. 587
O. SCHULTZ-GORA, Revue des langues romanes. Tome XLI. Janvier—décembre 1898. Tome XLII. Janvier—décembre 1899 (5. 6. 00)	448
W. CLOËTTA, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen XCVI—XCVIII (19. 5. 99) . . . . .	456. 591
H. SCHUCHARDT, Die Kritik einer „Kritik“ (zu Rom. XXIX, 438—440) (6. 9. 00) . . . . .	592
O. DITTRICH, Berichtigung (15. 10. 99) . . . . .	160
THEODOR KALEPKY, Zu Ztschr. XXIV, S. 130 ff. (6. 6. 00) . . . . .	461
G. G., PH. AUG. BECKER, Neue Bücher (4. 10. 99; 20. 5.; 23. 3. 00)	159. 459
Berichtigungen . . . . .	595
Register . . . . .	596









## Die Mundart von Namur.

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit der wallonischen Mundart von Namur in Belgien. Diese Stadt, Hauptort der gleichnamigen Provinz, liegt am Einfluß der Sambre in die Maas und bildet den Mittelpunkt des an den Hennegau grenzenden Teiles des Südwallonischen, dessen wesentliche Unterschiede von dem Nordwallonischen (Lüttich) in der Arbeit mit behandelt sind. Die Mundart ist im Gegensatz zu der von Lüttich bei den Einwohnern nicht sonderlich in Ehren; sie wird noch fast ausschließlich gesprochen von dem kleinen Manne, den Landleuten, im Anschluß hieran von den Handeltreibenden, die auf den Verkehr mit jenen Volksklassen angewiesen sind; ferner lebt sie, wenn auch in geringerem Maße, in der familiären Sprache. Ueberall jedoch macht sich der Einfluß des Französischen bemerkbar. In litterarischer Beziehung steht Namur ebenso hinter Lüttich zurück. Zu Anfang und um die Mitte unseres Jahrhunderts zählte es eine Reihe volkstümlicher Liederdichter, vgl. Vierset, *Les poètes namurois*, Lüttich 1888; die „Confédération wallonne“ im Verein mit einigen dramatischen Gesellschaften sucht die Mundart auf diesem Gebiete zu heben und veranstaltet sehr häufig Theateraufführungen, meist kleine Komödien, Vaudevilles, die litterarisch keinen großen Wert besitzen und manchmal nur eine Uebersetzung von Lütticher Werken bilden.

Kenntnis von der Mundart habe ich mir in den Ferien verschafft, die ich seit mehreren Jahren alljährlich dort bei Verwandten zubringe; die Notizen beruhen auf wiederholtem, genauem und vergleichendem Abfragen folgender Personen:

1. Joseph Dutoy, commis au chemin de fer, 21 Jahre alt, aus Namur gebürtig; er ist von seinen Großeltern erzogen worden und hat zu Hause immer die Mundart gesprochen und gehört.

2. Dessen Großvater, Joseph Stevaux, Landwirt, 82 Jahre alt, aus Namur; er hat die Stadt nie verlassen und wohnt in Salzinnes, dem jenseits der Sambre gelegenen Stadtteil; das Französische kennt er nur sehr unvollkommen.

3. Adrien Oger, 27 Jahre alt, conservateur du musée archéologique, aus einer alten, seit langen Jahren am Orte ansässigen Familie stammend; er spricht mit Vorliebe seine Mundart, als deren Kenner er gilt.

4. Mein Schwager, Eugène Halloy, Kaufmann, aus Namur, 36 Jahre alt; er spricht im geschäftlichen Verkehr sehr viel Wallo-



nisch und kennt auch infolge seiner häufigen Reisen eine Reihe anderer Mundarten der Provinz Namur.

5. Jean Lantrée, Straßsenkehrer, 40 Jahre alt; er hat Namur nie verlassen und kennt auch kein Französisch.

Die Sprache der Umgebung der Stadt sowie einiger günstig gelegenen Punkte zog ich zur Vergleichung heran; so erhielt ich Auskunft über die Mundarten von Floreffe (Herr Haut), Tamines (Herr Ledoux), Fosses (Frau Haut), Corroye-le-Château bei Gembloux (Fräulein Meurice); alle diese Orte gehören der Provinz Namur an und sind nach dem Hennegau hin gelegen. Einigen Aufschluß über das südlich von Namur gelegene Gebiet verdanke ich Herrn Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal. Was den übrigen Teil der Provinz anbetrifft, so war ich für die Haupterscheinungen auf die wissenschaftlich zweifelhaften Texte der „Parabole de l'enfant prodigue“ in *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* 1870 angewiesen; ich mußte aber zur Erklärung mancher Thatsachen auf sie zurückgreifen, um auch die Beeinflussung durch andere Mundarten zu erkennen, vgl. hierzu Bremer, „Deutsche Phonetik“, der Einl. S. XI einige lehrreiche Beispiele für das niederdeutsche Sprachgebiet giebt.

Zur Sammlung von Beispielen standen mir hauptsächlich zur Verfügung:

1. *Li Marmite*, Wochenzeitung in Namurer Mundart.
2. *Aurmonaque del Marmite*, besonders von 1885, 1890, 1898, 1899.
3. *Li Trovaille do Champette*, Comédie en' on' acke. 1894.
4. *Li Rose do Roux-Muroz*, Comédie en one acke. 1893.

Einen ersten Versuch zur Behandlung der Mundart machte Chavée in seinem „Français et Wallon, parallèle linguistique“, Paris 1857; einige sprachliche Untersuchungen lieferte Zanardelli im Anschluß an mehrere von ihm veröffentlichte Lieder aus dem 18. Jahrhundert in seiner bald eingegangenen Zeitschrift „Langues et Dialectes“.

Es standen mir indes zur Verfügung Arbeiten über andere wallonische Mundarten, und in erster Linie:

Horning: *Zur Kunde des Neuwallonischen*, ZfrP IX, 480 ff.; er behandelt die Mundart von Lüttich (Séraing).

Marchot: *Phonologie détaillée d'un patois wallon*, Paris 1892; er legt das „patois“ von St. Hubert (Belg. Luxemburg) zu Grunde.

Feller: *Phonétique du patois Gaumet* (Südl. belg. Luxemburg) in *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* 1897.

Zéliqzon: *Die franz. Mundart in der preufs. Wallonie*. ZfrP XVII, 419 ff.

Wilmotte: *Le Wallon*, Bruxelles 1893.

„ *Notes sur le patois de Couvin* (Südwestl. Prov. Namur) in *Rev. de l'instr. publ. belg.* N. S. t. XXIX, 1886.

Altenberg: *Versuch einer Darstellung der wall. Mundart*. Eupener Prg. 1880.

Für die Formenlehre insbesondere:

Stürzinger: *Remarks on the Conjugation of the Wallonian Dialect* (für Malmédy). Baltimore 1886.<sup>1</sup>

G. Doutrepont: *Tableau et Théorie de la conjugaison dans le wallon liégeois*. 1891.

Delaite: *Essai de grammaire wallonne* (für Lüttich). 2 T. 1892. 1895.

Wilmotte: *Notes sur la flexion wallonne* (für die Provinz Lüttich) ZfrSpuL. XX<sup>1</sup>, 1898.

Daneben für das lothringische Sprachgebiet:

Horning: *Ostfranz. Grenzdialecte*. Franz. Stud. V.

This: *Die Mundart der franz. Ortschaften des Kantons Falkenberg*. Diss. Straßburg 1887.

Zéligzon: *Lothring. Mundarten*. Metz 1889.

Wörterbücher für die Namurer Mundart sind nicht vorhanden, außer einem Versuch zu einem „Glossaire namurois-français“ in der Wochenschrift „Li Marmite“ 1883, das nur bis zum Buchstaben D geht; ich mußte mich daher auf die Lütticher Wörterbücher, wie Grandgagnage, Gothier, Villers u. a., sowie auf die Sammlungen in den *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* (passim) beschränken.

Sprachdenkmäler der älteren Zeit aus der Gegend von Namur, die zum Verständnis und zur Erklärung der heutigen Sprache herangezogen wurden, sind:

Ch. W. N. = *Etudes de Dialectologie Wallonne, La Région Namuroise*, von Wilmotte, Rom. XIX. Die behandelten Urkunden gehören dem 13. Jahrh. an.

Glos. = *Gloses Wallonnes*, in *Etudes Romanes dédiées à Gaston Paris*, p. 239; sie entstammen dem 13. Jahrh.

Cart. = *Cartulaire de Namur*, 3 Bde., von J. Borgnet und St. Borrmanns, von 1118—1555 reichend; die älteste Urkunde in franz. Sprache ist vom Jahre 1214; es wurden besonders die „Cris publics“ und „Statuts des métiers“ berücksichtigt. In der Fachwissenschaft bestehen über den Wert von Urkunden berechnete Zweifel, da ihre Sprache meist nur einen offiziellen Charakter trägt; wenn dies auch z. T. für das Cart. zutrifft, so glaube ich, es doch auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen zu können. Zu diesem Punkte vgl. Bonnier's Behandlung der Urkunden von Douai, ZfrP XIII, 431 ff. und Wilmotte, Rom. XIX, 73.

C. d. v. = *Comptes de ville*, die noch nicht veröffentlicht sind und sich auf dem Stadtarchiv befinden. Auszüge aus ihnen bringt Borgnet in „Promenades dans Namur“ und im „Bull. de la soc. archéol. de Namur“ (passim). Der älteste „compte“ ist aus dem Jahre 1364.

<sup>1</sup> Der Verfasser hatte die Güte, mir das Werk für einige Wochen zu leihen.

Cart. Din. = *Cartulaire de Dinant* (1060—1449), hrsgg. v. Borgmanns.

Cart. Cin. = *Cartulaire de Ciney*, hrsgg. v. Borgnet.

Cart. Fosses = *Cartulaire de Fosses*, hrsgg. v. Borgnet.

Cart. Bouv. = *Cartulaire de Bouvignes*, hrsgg. v. Borgnet.

Cart. Wal. = *Cartulaire de Walcourt*, hrsgg. v. La Haye.

Hist. Flor. = *Histoire de l'abbaye de Floreffe*.  
Hist. Mal. = *Histoire de l'abbaye de Malonne*, } hrsgg. v. Barbier.

Diese Ortschaften gehören alle der Provinz Namur an; bei Beurteilung ihres Wertes ist es von Interesse, daß der Süden der Provinz, wie Dinant, Ciney, während des ganzen Mittelalters zum Bistum Lüttich gehörten.

Chr. v. Flor. = *Chronik von Floreffe, Ueber Sprache und Versbau der* — v. H. Peters, ZfP XXI, 1 ff.; die Chronik gehört dem 15. Jahrh. an.

Man. nam. = *Manuscrit namurois du XV<sup>e</sup> siècle*, hrsgg. v. Camus, Rdlr 1895.

Die beiden letzteren, die Chronik und das Manuscrit, wurden mit berücksichtigt, wenn sie auch nach Wilmotte: „Notes d'ancien Wallon“ in Bull. d. l'Acad. royale belg. 1897, 3. s. t. XXXIII, p. 240 ff. wohl mehr nach dem Lütticher Gebiet hinzuweisen sein dürften.

Pasq. = *Pasqueye de la Porte Hoyoul*, vom Jahre 1731, in Namurer Mundart; z. T. veröffentlicht von Borgnet in „Promenades dans Namur“.

Lieder = *Lieder des Abbé Grisard und des Sergeant Benoit*, in „Langues et Dialectes“; sie gehören dem Ende des vorigen Jahrh. an.

Der Vollständigkeit halber zog ich für das Mittelalter den „Münchener Brut“ in Betracht, insbesondere Jenrich: *Die Mundart des Münchener Brut*, Diss. Halle 1882, der das Denkmal wohl mit Unrecht der Provinz Namur zuweisen möchte (vgl. darüber Rom. XVII, 545).

#### Lautbezeichnung.

Die im Folgenden angewandten Lautzeichen sind dem System Boehmers (Rom. Stud. I) entnommen; neue sind im Sinne dieses Systems gewählt.

##### a) Vokale.

Länge wurde durch — kenntlich gemacht, Kürze und Mittellänge aber nicht besonders bezeichnet, da die Aussprache der einzelnen Personen zu sehr schwankte.

*a* = *a*-Laut; der kurze ist meist etwas heller als der lange in *tâche*.

*ā* = *a*-Nasal.

*ɐ* = offenes *e*.

*ē* = *e*-Nasal; der Vokal ist etwas offener als *ɐ*.

*ɛ* = geschlossenes *e*.

- e'* = geschlossenes *e* mit kurzem *i*-Nachklang.  
*e* = *e*-Laut, zwischen *e'* und *e* gelegen.  
*i* = *i*-Laut, *ɪ* = *i*-Nasal (s. § 21).  
*o* = offnes *o*.  
*o* = geschlossenes *o*.  
*ɔ* = *o*-Nasal.  
*œ* = offener *æ*-Laut wie in *peur, seul*.  
*œ* = geschlossener *æ*-Laut wie in *lieue*.  
*ɥ* = ein zwischen *o* und *u* liegender Laut, der nach der Natur der umgebenden Konsonanten mehr nach der *u*-Seite liegt oder nicht. Vgl. zu diesem Laute Marchot § 99 und ZfrP XX, 227.  
*u* = *u*-Laut.  
*ü* = *ü*-Laut.

## b) Halbkonsonanten.

- w* = Laut des englischen *w*.  
*y* = Spirans, die je nach den begleitenden Lauten stimmhaft oder stimmlos ist, entsprechend in franz. *payer* und deutsch. *jeder*.

## c) Konsonanten.

- k* = Laut des *c* in *car*.  
*g* = Laut des *g* in *gare*.  
*s* = stimmloser *s*-Laut in *sabre*.  
*z* = der *s* entsprechende stimmhafte *s*-Laut.  
*ʃ* = Laut des franz. *ch* in *champ*; er ist je nach den folgenden Vokalen etwas verändert.  
*ʒ* = der zu *ʃ* gehörige stimmhafte Laut.  
*ɲ* = mouilliertes *n*.  
*tʃ* = Laut des englischen *ch* in *church*; er ändert sich je nach den folgenden Vokalen.  
*dʒ* = der zu *tʃ* gehörige stimmhafte Laut.

Die übrigen Zeichen entsprechen in ihrem Lautwerte den französischen; Abweichungen der einzelnen Laute werden bei den einzelnen Punkten besprochen werden. Die Nasallaute zeichnen sich durch starke Nasalierung des Vokals aus, s. § 3, 88a.

L A U T L E H R E.<sup>1</sup>

## Vokalismus.

*a* (= lat. *ā, ǣ*).

Betontes.

## I. In offner Silbe.

1. Freies *a* wird zu *ɛ*, das meist sehr geschlossen ist; in wallonisch geschlossener Silbe ist ein *i*-Nachklang hörbar, der sonst

<sup>1</sup> Ich schliesse mich in der folgenden Darstellung der Einteilung an, die This giebt und die auch von Horning und Zéligzon angewandt ist, um eine

im Auslaut mehr oder weniger schwindet. *prē* (pratum); *klē* (clavem); *klēr* (clarum); *nē* (nasum); *mōgrē* (malugratum). In den Endungen des Infinitivs und Part. praet. der I. Konjugation: *išāte* (cantare); *šqve* (scopare); *šute* (auscultare); *mwērne* (minare); *mēšne* (\*missionare, glaner); *trōne* (tremulare) u. a.

-atum > *e*: *išāte*, *šqve* u. a. Ueber 5. Pers. praes. -atis > *e* s. § 121 b.

In wallonisch geschlossener Silbe: *mēr* (matrem); *pēr* (patrem); *terēr* (taratrum); *erēr* (aratrum). Für Floreffe zeichnete ich in den beiden letzten Fällen *i* auf.

Die unbetonten Possessiva mea, tua, sua werden zu *mi*, *ti*, *si*; s. § 110; die Form des Sing. praes. von habere s. § 142, 8.

Ausn.: *sāf* (sapam); Endung -abam > *āf*, dem zwar *fēf* (fabam) gegenübersteht; Genaueres s. § 122.

Die Gegend südlich von Namur hat statt des geschlossenen *e* ein offenes; über die artikulatorische Erklärung des *i*-Nachklangs, der sich am leichtesten vor Dentalen einstellt, die dorsal sind, vgl. Buscherbruck, „Die altfr. Predigten des hl. Bernhard“, Rom. Forsch. IX, Allg. Ersch. IV, und für seine Verbreitung in Mundarten überhaupt vgl. Zéligzon, Lothr. Mundarten p. 6.

Im Altwall., wie überhaupt im O. und NO. des franz. Sprachgebiets, findet sich *ei* aus *a* in offener Silbe stammend; für die geographische Verbreitung dieser Erscheinung s. Stürzinger, ZfrSpuL XIV<sup>2</sup>, 45. Wie demgemäfs zu erwarten steht, bieten die für die Gegend von Namur in Betracht kommenden Sprachdenkmäler Beispiele für diesen Vorgang, und auf Grund der heutigen Mundart möchten wir auf einen Uebergang der anfangs offenen Aussprache des *e* in *ei* in eine geschlossene schließen.

Ch. W. N. haben *ei* neben seltenem *ee*. Cart. und C. d. v. schreiben *ei*, z. B. *costeit*, *greis*, *porteir*, *fosseis* u. a. Glos. 37 v<sup>0</sup> 2 *seit* (sapit). Cart. Din. 19 (1264) *meire*. Cart. Cin. (1321) *peires*. Chr. v. Flor. hat vereinzelt die Schreibung *ei*, und Pasq. sowie Lieder schreiben *é*.

2. Die Endung -atam wird zu *ēy*; bei den Verben, die im Infinitiv *i* (s. § 8) haben, zu *īy*. Das *y* füllt den durch den Ausfall des *i* entstandenen Hiatus, vgl. Horning, ZfrP XIV, 384.

*išimnēy* (caminatam); *džurnēy* (diurnatam); *anēy* (annatam); *šapēy* (\*excappatam); *išātēy* (cantatam); *nūlēy* (\*nubilatam, Wolke).

Diese Aussprache der Endung -ata findet man vielfach, wie auch Chavée konstatiert, auf das Franz. übertragen; so hörte ich sie ziemlich ausgeprägt von Herrn Dutoy.

-atam > *īy* (s. § 8), über *i(e)e* > *ie*; vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXXVII und Venus la deesse d'amour p. 51; Cloëtta, Rom. Forsch. III, 63; Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfr. p. 56. Ueber den fallenden Diphthongen *ie* in unserer Mundart s. § 7, 20.

Übersicht zu erleichtern. In dem Falle, wo die Etymologie der Beispiele zweifelhaft ist, wird das entsprechende franz. Wort gesetzt.

*išęsty* (captiatam); *išęrdžy* (\*carricatam); *payty* (pacatam) u. a.

Diese zweifache Entwicklung der Endung -ata ist früh für unsere Mundart belegt. Ch. W. N. haben *cie*, für das später *ee* eintritt (Rom. XIX, 75). Glos. 37, 58 *penseie*, daneben 37 v<sup>o</sup> 49 *donnee*. Ebenso zahlreiche Beispiele in den Cart. und C. d. v.

Für -ata > *ie*: Ch. W. N. *iee* > *ie* in stärkerem Maße als die Gegend von Lüttich (Rom. XIX, 76). Glos. 37, 25 *mainie* (\*mansionatam); 40, 15 *corcie* (corruptiatam). Man. nam. *blechie*, *saignie* u. a. Chr. v. Flor. hat *ie* (ZfrP XXI, 9). Ebenso bei Jenrich, l. c. § 22.

In Lüttich sind beide Endungen heute *ęy* (wie auch die Endung -itam, s. § 37 b), indem bei den Verben nach Bartsch. Ges. Dissimilation eingetreten ist. Horning, Ostfr. Gr. p. 12, findet für das Lothring. beide Formen nebeneinander und hält *ęy* für die ursprüngliche; so wird es sich auch für Lüttich verhalten, dessen ältere Sprachproben *ie* zeigen, s. Rom. XVII, 556; bei Jacq. d'Hemricourt (Mém. de l'Acad. royale belg. XLI, 86). — Huy (Provinz Lüttich) kennt nur *iy* (ZfrP XII, 259).

3. *a* vor freiem Nasal ergibt:

a) nach Labialen: *wē*: *pwē* (panem); *fwē* (famem); *dimwē* (de mane); *mwē* (manum); *samwēn* (\*septimanam).

b) sonst *ē*: *strē* (stramen); *grē* (granem); *dērē* wie altfr. Ch. W. N. *derrain* (dernier); *d'vātrē* (altfr. *devantrain*, *tablier*).

-anam > *ēn*: *grēn* (granam); *lēn* (lanam); *rēn* (ranam); *fōlēn* (fontanam); *ēm* (amat); *dērēn* (\*deretrianam).

In unserer Mundart fallen die Ergebnisse von fr. *a* + Nas. und fr. *ę* + Nas. (s. § 29) vollständig zusammen; dies zeigt im Reime Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). Ch. W. N. haben die Schreibung *ain*, doch daneben andere graphische Abweichungen; das Femininum findet sich häufiger als in Lütticher Urkunden (s. Rom. XIX, 73) *ainne* geschrieben, wo *nn*, wie auch sonst altfr., die nasale Aussprache des Vokals bezeichnet, die ebenso heute stark ausgeprägt ist. Man. nam. desgl.: *rainnes*. Pasq. und Lieder schreiben, wie bei den heutigen Dichtern und Zeitungen, *in* neben *ain*. Der Wandel nach Labialen zu *wē* ist nur der Provinz Namur und angrenzenden Teilen von Lüttich eigen, vgl. Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXIX, 215, *Mélanges Wallons* p. 2.<sup>1</sup>

4. *a* + *l* giebt:

a) = *ē*: *kē* (qualem), fem. *kēn* (s. § 80); *tē* (talem); *noyē* (natalem); *sē* (salem); *ēl* (alam).

b) = *ō*: *mō* (malum); *nō* (\*nidalem); *džurnō* (Morgen Ackerland, altfr. *jornal*); *pō* (palum, doch selten); *vęšō* (\*vissalem nach Feller, *putois*; Marchot § 23 setzt Suffix -ardum an, das ebenso unserer Mundart gerecht wird, s. § 11 b); *šōl* (scalam).

Diese verschiedene Entwicklung ist allen wallon. wie lothring. Mundarten gemeinsam, vgl. Ostfr. Gr. p. 8; ZfrP IX, 480; Marchot

<sup>1</sup> Dieselbe Erscheinung in Givet (franz. Grenze), s. *Une fable en patois de Givet*, in „Rev. d'Ardenne et d'Argonne“, 1899, p. 142 ff.

§ 65; Feller § 11, 12; This l. c. § 4. Meyer-Lübke, Gram. I § 250 will in den *e*-Formen schriftsprachlichen Einfluß sehen; Buscherbrück l. c. § 9 glaubt den Grund zu dieser Schwankung in der Natur des *l* zu erkennen, ebenso Darmesteter, Gram. hist. I, 94. Vielleicht wäre aber auch eine Einwirkung der Pluralform anzunehmen.<sup>1</sup>

Der heutigen Entwicklung entsprechend zeigen die älteren Sprachdenkmäler denselben Vorgang. Glos. 38 v<sup>o</sup> 19 *morteil* (fem.) neben *mortes*; 37, 7 *que*. Cart. (passim) *queil*, *teil*. Chr. v. Flor. *teils*. Ch. W. N. *jornal VI* (1264). Cart. I, 11 (1235) *quartaul*. Man. nam. *maul*, *royaul*, *metaul* u. a.

5. *a* + primärem oder entwickeltem *u* ergibt *o* über *du* > *o*<sup>u</sup> > *o*: *klō* (clavum); *fō* (fagum); *kayō* (frz. caillou). *kōf* (cave) ist gelehrt, so C. d. v. (1578) *cauve*; dazu das Verb *ekōv'le* (encaver). Die Perfectformen der *U*-Perfecta konnten nicht herangezogen werden, weil die Mundart das Perfect nicht mehr kennt, s. § 120.

Die in Namur gebräuchliche Schrift drückt diesen Laut durch *au* aus, wie wir ihn auch in der älteren Zeit finden. C. d. v. (1385, 1424) *claux*. Cart. III, 272 (1525) *bois de faulx*. Man. nam. *caillau*.

6. Bei *a* + *i*-Element treten folgende Veränderungen ein:

a) Die beiden Laute verschmelzen meist zu einem zwischen *e* und *e* liegenden Laut *e*, (der natürlich schwankte): *mēs* (magistrum); *brēr* (\*bragire, vertritt frz. pleurer; so schon Cart. II, 88 (1366) *braire*); *mēk* (macrum); *ēl* (atrium, wie altfr.; so C. d. v. (1364) *aytres* und häufig in den Cart.); *mē* (magis); daneben fand ich *mē*, wo die Nasalisierung von dem vorausgehenden *m* her stammt, indem das Gaumensegel den Nasenkanal nicht abschloß, ein Vorgang, der sich häufig im Lothring. findet (s. Ostfr. Gr. p. 77, This § 7); dieselbe Form, die Grgg. als „suranné“ bezeichnet, steht Pasq. *men* und ist auch heute noch im Gebrauch, fast ausschließlich auf dem Lande wie in Taminés und Gembloux; *mains* (magis) für Lütticher Urkunden (Rom. XVII, 566). Das altfr. *mais* = böse, so Aiol v. 641, 1741; Venus p. 51, ist in derselben Bedeutung als *mwē* (*w* unter Einfluß des Labialen)<sup>2</sup> erhalten, dazu das Verb *mwēžī*. *rē* (radius, rayon de roue); *tēr* (tacere); *plē* (placit); *brē* (bracium, orge germée; Cart. I, 44 (1294) hat *bray*).

*e* steht in *fē* (facit), Inf. *fē*,<sup>2</sup> wo man mit Horning, ZfrSpuL XVI<sup>2</sup>, 143; ZfrP XIX, 24 wohl \*fare anzusetzen hat, im Gegensatz zu pik. *fēr*. Glos. 39, 1 *fer*; Venus Str. 18 *fer* : *ajuster*; s. auch § 140, 1. — Frz. fraise lautet *frēi*š.

Im Auslaut ist der *i*-Laut erhalten: *vrēy* (veracum); *mēy* (maium); *plēy* (plagam).

b) Analog der altfr. im N. und NO. auftretenden Erscheinung des Wandels *ai* zu *a* ist in diesem Falle *ō* eingetreten, wie unsere Mundart mit Vorliebe meist *a* zu *o* verdumpft, s. § 11, 16;

<sup>1</sup> Vielleicht *-ale* > *e* und *alu* > *o*. W. F.    <sup>2</sup> ebenso in Givet (l. c.).

daneben findet sich auch *a*. Für die Verbreitung im Altfr. vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXIII; Wilmotte, Rom. XX, 479; Cloëta, Poème Moral p. 77; Suchier, Auc.<sup>3</sup> p. 67.

*ōš* (frz. aise) in *binōš* (heureux); *krōš* (\*crassia, grasse); *drōš* (frz. drêche); *lōm* (lacrimam, miel), so Cart. II, 156; Chev. a. c. *crasse* v. 28787. *bōš* (Subst. zu *bōšī*, s. § 17); *bōy* (*fē li dēren* —, mourir; wohl Subst. zu *bōyi*, bâiller).

Für *pacem* hörte ich nur von Herrn Oger *pō*, das in anderen Mundarten vorkommt, s. ZfrP IX, 481; sonst war es *pē*.

Die Durchgangsform *a* bieten uns umliegende Ortschaften, so Tamines und Sombreffe: *krāš*, sowie mehr nach Luxemburg zu, RDPGR IV, 19; Gaumet, s. Feller § 3; auch dem Lothring. ist *a* nicht unbekannt, vgl. Ostfr. Gr. p. 10. In Namur steht *a* in *laš* (frz. laisse), wohl vom Verb *laši* (laxare) beeinflusst. — Die folgenden Fälle, in denen *a* steht, haben die Eigenschaft, daß ein *y* folgt: *pāy* (pacat, in anderen Mundarten *pōy*); *māy* (maculam, frz. maille); *bāy* (badium, bai); frz. haie ist *āy*. — Frz. braise lautet *brāš*, *æ* aus *o* durch Einfluß von *br* entstanden.

*imōiš* (image) und *dikōs* (\*dedicatum, allgemein für frz. kermesse gebraucht) sind gelehrte Wörter; Dial. Greg. *dicaze*.

Wie immer, spiegelt die alte Sprache den heutigen Zustand wieder; wir finden: Glos. 37 v<sup>0</sup> 2 *taire*; 39 v<sup>0</sup> 54 *maisse* (magistrat); 40 v<sup>0</sup> 13 *tret*; 37 v<sup>0</sup> 49 *frale*; 39 v<sup>0</sup> 50 *doare* (douaire). Ch. W. N., Cart. sowie C. d. v. schreiben *ai*. Chr. v. Flor. reimt *ai* mit *ē* (ZfrP XXI, 9).

c) Ortsnamen auf -acum und -iacum s. Kurth, La frontière linguistique en Belgique et dans le nord de la France Kap. IV (Mém. de l'Acad. royale belg. XLVIII, 1). *ābī* (Ambelliacum); *qāī* (Anniacum, Oignies); *līāē* (Liniacum, Ligny); *flōrēy* (Floriacum, Florée), *džērbūsēy* (Gilbertiacum, Gelbressée) mit anderem Suffix. — *sīnē* (Ceunacum, Ciney); *džīblū* (Gemblacum, Gembloux). *lēplū* (Templiacum, Temploux).

7. a) Das Suffix -arium wird *i*, nachdem auch *r* verstummt war (s. § 77), und zwar über *ie*, das stark fallend war; dieser Uebergang ist in unserer Gegend schon für den Anfang des 13. Jahrh. belegt. Ueber den fallenden Diphthongen *ie* s. Neumann, l. c. p. 55; anders Horning, Ostfr. Gr. p. 19; ZfrP XIV, 383, der *i* infolge Assimilation von *e* an *i* erklärt.

*prūmī* (\*primarium); *pōmī* (pomarium); *prūnī* (prunarium); *kuyī* (cochlearium); *qvrī* (\*operarium); *išērpētī* (carpentarium); *dādžī* (dominarium, hat die Bedeutung von „besoin“); *sonī* (\*salnarium, frz. saunière). Besonders gebräuchlich ist das Suffix zur Bezeichnung der Namen von Gewerbe und Bäumen. — *armār* (frz. armoire) ist *armēr* (Lehnwort).

b) -ariam ergibt *ēr*, neben seltenerem *ir*: *fēlšēr* (\*filiarium); *gōqēr* (guttarium); *išōdēr* (caldarium); *fūmēr* (\*fumarium, fumée wie altfr., Chev. a. c. v. 33305 *fumire*); *kplēr* (Art Dachrinne, \*colum +



ariam); *bruēr*, beim schnellen Sprechen: *brwēr* (frz. bruyère); *pusēr* (\*pulsariam); *uēr* (fr. osier).

Daneben *-ir*: *lūmīr*, neben frz. *lūmyēr*; Chavée hat *lumiére*; *bōrīr* (\*barrariam); *sursīr* (\*sortiarium); *bōtnīr* (frz. boutonnière). Bemerkenswert: *kōstrī* (\*consuturarium, couturière) mit Verstummen des auslautenden *r*, infolge Analogie an das Masculinum, was im Gebiete von Verviers Regel zu sein scheint, s. *Mélanges Wall.* p. 31.

Für die Femininendung bieten Lüttich und St. Hubert *īr*; den Wandel zu *ēr* werden wir dem Einfluß des *r* zuschreiben müssen, wie auch Horning, ZfrP IX, 481 fand, daß in Lüttich „*i* in der Endung *īr* zuweilen etwas nach *e* neigt“. Die altfr. nordöstliche Form *paissīule* ist in St. Hubert *požīr* mit Wandel des *l* zu *r*, in Namur dagegen *požēr*; *iu* wird regelmäsig zu *i* über *ieu* > *ie*, s. § 37, Glos. haben eine Form 39, 21 *paissiere*. Der Name einer Strafe in Namur ist „rue de Gravière“, in der Mundart *gravēr*; in einem C. d. v. (1413) steht *Gravire*. Daß dieser Wandel nicht bei allen Wörtern eingetreten ist, wird sich wohl dadurch erklären lassen, daß diese seltener gebraucht werden.

Diese Suffixe sind in den Denkmälern überaus häufig anzutreffen. Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76); Cart. I (1214) *chauldīres* (übers. lat. *caldaria*); I, 43 (1293) *por louir donnant* (*locarium*); I, 62 (1328) *allīre*; Cart. Din. 19 (1264) *promīrement*; 40 (1394) *stīr* (\**sex-tarius*, *sétier*). C. d. v. (1385) *ovrīrs*; (1394) *mesagīr*; (1388) *barīre*; (1390) *lumīre*. Man. nam. *chauldīre*, *bruvīre*, u. a. Chr. v. Flor. durch den Reim gesichert *i* (ZfrP XXI, 8).

c) Das Suffix *-arem* ist vertreten in: *splē* (*sollarem*), so Man. nam. *solers*; C. d. v. (1571) *soller*. *sēglē* (*singularem*), Ch. W. N. XIV *sainglers*; Chev. a. c. *sengler* v. 5478.

8. Die dem Bartsch'schen Gesetze folgenden Verben haben die Infinitivendung *i*,<sup>1</sup> wieder über *ie*. *pēlšī* (*peccare*); *tšgī* (\**captiare*); *bōžī* (*basiare*); *pēšī* (*piscare*); *kādžī* (*cambiare*); *tšykī* (*calcare*); *payī* (*pacare*); *neyī* (*necare*); *bašī* (\**bassiare*); *asayī* (\**exagiare*); *sayī* ist = *goûter*; *rabrēšī* (*embrasser*). Bei den Verben auf *-icare* (s. § 59 c): *muñī* (\**mandicare*), Glos. 37, 49 *mongīe*; *rōñī* (frz. *ronger*); *fuñī* (\**fundicare*, *wühlen*); *mōsī* (*masticare*), Chev. a. c. *massier* v. 10251, 11967. *klēpī* (\**cloppicare*, selten gebraucht); *mēdī* (*medicare*) in der Bedeutung „soigner les bêtes malades“; *r'neñī* (\**renitidicare*); *nāšī* (altfr. *nachier*, *durchstöbern*); *plōkī* (\**plumbicare*); *šwaršī* (\**excorticare*, *écortcer*); *tōrdžī* (\**tardicare*); *rōyī* (\**radicare*, altfr. *raye*); *fuyī* (*fodicare*); *spōtšī* (\**expollicare*, *écraser*); *tšgērdžī* (*carricare*). — *plovyī* (*plicare*); *sovyī* (*secare*, *faucher*); *ekrošī* (\**incrassiare*); *frōvyī* (*fricare*); *afrovyī* (*tracer un chemin*); *satšī* (altfr. *sachier*, *tirer*), so Cart. I, 62 (1328) *sachīre*; *ratšī* (altfr. *rachier*, *cracher*); *kōmēšī* (\**cum-initiare*); *rišimī* (*aiguiser*, nach Grgg. vom lat. *samia*); *añī* (*beifsen*); *ēdī* (*adjutare*); *lašī* (*laxare*); *evōvyī* (*invviare*); *nōvyī* (*negare*); *bōvyī* (frz. *bâiller*); *adyērsī* (\**adirectiare*, *toucher droit au but*, *réussir*); *kāledžī*

<sup>1</sup> auch vertreten in Givet (l. c.).

(calumniare, mettre à l'amende); *foiši* (falcare); *kutši* (collocare); *epļoyi* (implicare), daneben *epļeyi* (= geben); *rapoži* (frz. apaiser); *andši* (adnuntiare); *baši* (balneare), das frz. nager vertritt; *ramuyi* (\*remolliare); *egadži* (engager, germ. U.); *lasi* (laqueare, lacer); *süsi* (\*suctiare, sucer); *alatši* (attaccare); *distatši* (\*deextaccare); *klēši* (= pencher); *seši* (signare, bekreuzigen); *akseši* (1. donner un coup bien appliqué, 2. tuer qn. du premier coup, so bei Jean d'Outremeuse V, 27), Grgg. hat dieses Verb nur in der Bedeutung von montrer, wie auch Zéliqzon, ZfrP XVIII, 247; *brōiši* (presser avec force); *kēši* (chatouiller); *šaši* (Verb zum Subst. échasses); *kwaši* (\*coactiare, écacher); *katši* (cacher); *leyi* (altfr. laiier, \*la(r)gare, laisser); *rawiži* (\*reacutiare, aiguiser, vom Hufschmied gesagt); *weyi* (vigilare); *maši* (\*mixtiare, mêler); *disļoyi* (\*deexligare); *korši* (\*corruptiare); *musi* (altfr. mucier); *piši* (\*pisciare); *agasi* (agacer); *mer-viyi* (merveiller) u. a. — Verba, in denen ein *i* in der vorhergehenden Silbe: *fyi* (fidare), *rafiyi* (se réjouir); *kriyi* (quiritare); *rōvi* (\*reoblitare, oublier); *stjerni* (sternutare); *-ilare* > *ilare*; Gaumet hat *tarnir*).

Diese Verben haben auch 5. Pers. praes. *i*, s. § 121 b. *cacare* hat *tšir* ergeben; *canem* > *tšē* (wohl über *tšī*, s. § 21). Eine Ausnahme macht *arēne* (\*adracionare, aborder, in dieser Bedeutung Chev. a. c. v. 32787); das Wort wurde im Gerichtsstil verwandt, daher wohl die Abweichung. — Für die Entwicklung dieser Infinitivendung gilt das über das Suffix -arius Gesagte; wir finden: Glos. *mongie* 37, 49 (Inf.), *gangir* 38, 48; Cart. I, 47 (1298), Ch. W. N. XI (1272) *pair* (pacare); Cart. I, 62 (1328) *sachire*.

## II. In geschlossener Silbe.

### 9. Betontes *a* in geschlossener Silbe erscheint

a) als *ɛ* unter Einfluß eines Palatalen: *tšɛs* (\*captiam); *tšɛ* (cattum); *brɛ* (brachium).

b) als *a* im Gegensatz zu Lüttich und dem lothring. Sprachgebiet; Gaumet hat auch *a*. *satš* (saccum); *vatš* (vaccam); *atatš* (épingle, vom Verb *atatši*); *glas* (glacem); *las* (laqueum, lacet); *plas* (plateam); *agas* (agace, germ. U.). *sadždam* (sage-femme) ist Lehnwort.

Außerdem im Suffix -aticum > *atš* über -adigum -*adju* > *adž*, das dann im wall. Auslaut stimmlos wurde; über die in den Auslaut tretenden Konsonanten s. § 57. So altfr. im O. -*âche*: *age* Rom. XIII, 258. — *frōmatš* (formaticum); *vilatš* (villaticum); *orātš* (auraticum); *qvrātš* (operaticum) u. a. Dieses Suffix wurde auch zu Neubildungen verwandt, z. B. *abatatš* (Abschlagen der Baumfrüchte); *abrɣvatš* (abrevoir); *rōvyatš* (oubli, zum Verb *rōvī*); *prūstatš* (prêt, zum Verb *prūstɛ*); *pwɛlatš* (poil).

Der Unterschied von dem nördlichen -*ɛtš* scheint alt zu sein;<sup>1</sup> denn für die Gegend von Namur findet sich im weitaus größten Maße -*age*, das man wohl als franz. Einfluß erklären möchte.

<sup>1</sup> Givet (l. c.) hat auch -*atš*.

Glos. 37, 7 *corage*, ebenso 39, 5; 39 v<sup>0</sup> 11. 37 v<sup>0</sup> 27 *damage*, auch 38 v<sup>0</sup> 4. Ch. W. N. -*age* neben seltenem *aige* (Rom. XVIII, 211; XIX, 75), ebenso in den anderen überlieferten Denkmälern.

c) In einigen bemerkenswerten Wörtern: aqua lautet *zw*,<sup>1</sup> davon abgeleitet *zwis* (aqueux), in Tamines ist *e* unter Einfluß des *u*-haltigen Lautes zu *æ* geworden; die Entwicklung entspricht also hier nicht der von -*ellu* (§ 23a).

C. d. v. (1393, 1408) *aiwe*; ebenso Cart. Chr. v. Flor. *eawe*; die Aussprache ist jedoch *ewe*, durch den Reim gesichert (ZfrP XXI, 9).

*kat* (quattuor); *spal* (spatulam); *dra* (drappum).

10. *a* vor *l* + Kons. wird:

a) zu *o*: *iš'fō* (caballum); *fō* (fallit); *pōm* (palmam); *pōt* (palmitem, épi); *išōs* (calceam), davon *pī(d) išō* (pieds nus, déchaux); *sō* (salicem, altfr. salz).

Daneben: *džān* (galbinum), Man. nam. 219 *jane*; *ā* (allium), Man. nam. *as*; \*gallicam (Etym. nach Horning, ZfrP XV, 494) ist *gāy* (Wallnufs).

b) zu *u*: *ūt* (alter), *nožūt* (verstärktes betontes Personalpron., s. § 107); *išū* (calidum); *išūk* (calcat); *ū*, *ūt* (altum, -am).

Für die ältere Sprache vgl. unter *l* § 83.

11. a) Durch Einwirkung des folgenden Labials wird *a* vor *bl* zu *o*: *fōf* (fabulam); *stōf* (stabulum); *rōf* (\*rabulum); *iōf* (tabulam), davon abgeleitet: *iōvya* (tableau); *iōvlēy* (réunion de personnes); *atōvlē* (attabler).

Das Suffix -abilem wird meist durch gelehrten Einfluß zu *āp*, z. B. *mināp* (misérable); doch fand ich die regelmäßige Entwicklung noch in: *iš'ryōf* (\*carricabilem, praticable pour les chariots); *prořūōf* (profitable); *vayōf* (en bonne santé, \*valabilem); *amišōf* (amicable, sympathique); *pürdōf* (etwa prenabile); *akōmqdōf* (accommodable); *vižnōf* (\*vicinabilem, bezeichnet einen abgelegenen Häuserkomplex auf dem Lande; Herr Stevaux); *fyōf* (etwa faisable, für \*fare, s. § 140, 1); *muñōf* (etwa mangeable); *kuñōf* (wird von einem leichtfertigen Mädchen gesagt; zum Verb *kuñi*); *mezūrōf* (mésurable); *prežēōf* (présentable); *pūnišōf* (etwa punissable); *yerdōf* (zur Bezeichnung eines von Herden benutzten Weges; Herr Stevaux).

Ausn.: *dyāl* (diabolum, Kirchenwort!).

Die Adjectivendung ist in Lüttich weit häufiger vertreten, s. Gothier, Dict. Während der Norden des Wallon. hinsichtlich des auslautenden Konsonanten *f*<sup>1</sup> übereinstimmt, zeigt der nach dem Lothring. liegende Teil -*ōl*; über die Grenze zwischen *f* und *l* vgl. RDPGR IV, 30 und Feller § 14.

Wie verhält sich nun die Sprache der früheren Zeit? Auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart müssen wir ein -*avle* bez. -*auvle* erschließen, und diese Thatsache wird uns durch die mannigfachen Schreibungen in den alten Texten bestätigt. Vgl. für das altfr. Gebiet: Tobler, Vrai Aniel XXXI; Suchier, ZfrP II, 275.

<sup>1</sup> ebenso in Givet (l. c.).

Glos. *-aule* neben gelehrtem *-able*: 37, 41, *taule* 39 v<sup>0</sup> 36; *do-taule* 37 v<sup>0</sup> 49; daneben 38, 48 *dotable*; 37 v<sup>0</sup> 11 *profitable*.

Ch. W. N. gelehrtes *-able* vorwiegend (Rom. XIX, 81). Cart. I, 22 (1272) *estaule*; *parmenaule* (perpétuelle); II, 123 *taule des poves*; dies Hist. Flor. 301 (1270) *tavele*. Das Diminut. *tauvellial* in C. d. v. (1411) fol. 29 v<sup>0</sup>. C. d. v. (1576) fol. 22 (pierres) *murauves*, das auch heute noch als *mærf*, wenn auch selten, fortlebt (Herr Stevaux).

b) *o* entsteht aus *a* vor *r* und *s*.

*ōp* (arborem); *bōp* (barbam); *kōt* (cartam); *tšōr* (carrum); *tšō* (carnem); *tšō* (largum); *tōr* (tardum); *lōr* (ardum); *kōr* (quartum), *o* in diesem Worte auch etwas offener; es vertritt frz. argent (Geld); *skōn* (\*excarneam, écaille); *sōr* (\*exsaritum); *spoñ* zum Inf. *sporñi* (germ. sparanjan); *bōr* (barre; Verb barrer = gleiche Anzahl beim Kegelspiel haben); *spinō* (épinard); *mōstōt* (moutarde).

Suffix -ardum: *ritšō* (\*riccardum); *brēyō* (zu *brēr*, \*bragire); *r'nō* (renard); *bayō* (Bayard).

Ausn.: *ēr* (frz. arrhes) wie altfr.

*s*: *pōs* (pastam); *krō* (crassum); *vōrlē* (altfr. varlet); *mōl* (masculum); *pōk* (Pâques) ist Kirchenwort; analog ist *a > o* in gelehrten Wörtern: *mūrōk* (miracle); *dšōk* (Jacques, als *Jaukes* C. d. v. (1457), Cart. III, 210 (1469). — bassum lautet *ba*; asinum kannte nur Herr Oger als *añ*, sonst scheint „bourrique“ gebraucht zu werden.

Die Trübung des *a* ist früh belegt, und zwar ist sie, wie auch heute, durch *au* ausgedrückt; in andern Mundarten steht *a*, siehe ZfrP IX, 481; XII, 259. Beispiele für das Vorkommen von *a* bez. *o* in nebeneinanderliegenden Dörfern des Kantons Flexhe (Lüttich) giebt Wilmotte, RDPGR I, 28.

So: Ch. W. N. *au*, besonders in gelehrten Wörtern, Ende des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 554; XVIII, 211; XIX, 75). Man. nam. *craux* (crassum). Cart. II, 113 (1389) *chautre* (mehrmals, altfr. chartre, cartulam), auch Cart. Bouv. I, 15 (1313). Cart. Cin. 9 (1528) *waurde*, *waurder*. C. d. v. (1400) *espauce* (häufig, espace). Lieder: *tchaur* (carnem), *vaûrlel*.

12. *a* vor gedecktem Nasal ist *ā*: *māš* (manicam); *tšā* (campum); *plāš* (plancam); *efā* (infantem); *blā*, *blāk* (blankum); *qstā* (autant, etwa aussi tant, s. § 142 d). Die Endung -antem ist *ā*: *tšāta* (cantantem).

Suffix -aneam: *arañ* (araneam), wie altfr. so Geste de Liège *aragne* 12543; *grēñ* (grange, nach Horning ZfrP XV, 495 \*granicam); so *graigne* Man. nam. X, Cart. Din. 15 (1535). Ueber *ñ* vgl. § 88b.

*a* ist zu *o* geworden unter Einwirkung eines folgenden *U*-Lautes: *sō* (sanguem), dazu das Verb *sōn* (sanguino), schon altfr. *sonneit* (sanguinatum) in einer Urkunde für Lüttich (Rom. XVII, 554); *strōn* (strangulo). Für *muñ* (\*mandicat) s. § 18. — canabem (chanvre) lautet *tšm* (s. § 91, 3).

Die Mundart zeigt in diesem Falle den Stand der älteren Sprache, die im N. und NO. *a* + ged. Nas. und *e* + ged. Nas. deutlich im

Reime scheidet, mit Ausnahme des Part. praes. -entem; *e* + gedecktem Nas. ist *ē* (§ 24). Vgl. Haase, Verhalten pik. und wall. Denkmäler in bezug auf *a* und *e* vor gedecktem *n*, Halle 1880; Jenrich, l. c. § 12; Horning, ZfrP XI, 542 ff.

#### Unbetontes.

13. Im Hiatt bleibt *a*, wie überhaupt mit Vorliebe im O. (s. Ostfr. Gr. p. 16; This § 13; ZfrP IX, 482), erhalten. *awiy* (\*acu + iculam); *flaya* (flagellum); *fayen* (faginam); *awus* (a(u)gustum); *tayā* (taon, \*tabonem); *sayē* (sagimen); *sayū* (sabucum, sureau); *awē* (aboyer, s. ZfrP V, 95). So auch im Mittelalter: C. d. v. (1364) fol. 7v *awoust*, (1385) fol. 7v *awilhe*; Man. nam. XV, 249 *sayen*.

Daneben steht abweichend: *māer* (maturum); *pāe* (pavorem); *sāe* (saputum); *yāe* (habutum, das *y* ist aus der Satzphonetik zu erklären).

satullum lautet *sū*, das selten gebraucht wird. -atorem > *ae*: piscatorem > *pēsāe*, s. § 46; -atorium > *wē*: miratorium > *mürwe*, s. § 48; -aturam > *ae(r)*: *sēšāe* (sécheresse), s. § 51c. — Für die ältere Sprache vgl. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 31 im Verse).

14. Zwischentonig ist *a* gefallen: Im Futur der *a*-Verba: *dūrē* (donare habio); *tšā' rē* (cantare habio), auch bei den Verben, die dem Bartsch'schen Gesetze folgen (§ 8): *kādž' rē* (cambiare habio). — Ueber den Vorgang bei Muta c. Liquida, z. B. *ēlē rē*, s. Formenlehre § 125. — *mansī* (\*minaciare); *lūmsō* (limacionem); *abiy* (abbaye), Cart. I, 43 (1293) *abbie*; Hist. Mal. 66 (1365) ebenso. Diese Erscheinung häufig im Altfr., s. Poème Moral p. 86. In Bildungen mit -amentem ist *a* verstummt, z. B. *plēnmē*, wie Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 29). Sind aber die Wörter dem Franz. entlehnt, so zeigt das *e* Uebergang zu *ū* infolge des Labialen, wie *sakrümē* (sacrement).

15. Vortoniges *a* in offner Silbe:

a) bleibt vor Labialen, Dentalen und Liquididen: *amī* (amicum); *avu* (apudhoc); *awēn* (habenam); *añā* (agnellum); *anēy* (\*annatam); *sawē* (sapere); *manōl* (\*manu + ottam, menotte); *ramō* (\*ramonem); *alatšī* (\*attaccare); *ašīr* (adsedere, s. § 141, 9); *arañ* (araneam); *parē* (parentem); *malat* (\*malabitum). \*alauda + itta ist *qluēl* infolge des *U*-Lautes; *trüvyē* (\*traversum), *ū* bei *v*. — aratrum, taratrum lauten: *ērē'r*, *tērē'r*.

b) Nach Palatalen schwächt sich *a* in *e* und schwindet später: *tš'fya* (capillum); *tš'fiy* (claviculam); *tš'fō* (caballum). *e* steht *tš'eyēr* (cathedram); *i* bei folgendem *i*: *tš'imīš* (camisiā). — calorem > *tšalēr*, wegen des *l* (aber *r*! s. § 77). \*caveolam lautet *gayōl* (cage).

16. Vortoniges *a* in geschlossener Silbe:

a) Vor Liquididen + Kons. steht *o*: *mōgrē* (malugratum); *vorēf* (valere habebat); *sovē* (salvare); *mōrtē* (Martin); *so'l'le* (\*saltullare, sauter; analog in Bezug auf die Endung: *ekov'le*, s. § 5); *tšōsō* (\*calceonem); *mōrdī* (Martisdiem); *mōrsal* (Marcelle, in einem Strafsennamen); *sporñī* (épargner, germ. U.); *mōrtiya* (martellum); *tōrdžī* (\*tardicare); *ōrdē* (\*wardare, mit Abfall des *w*, s. § 93a); *tšōrlī* (charron, etwa charlier); *portī* (partire); *mōstōrdī* (moutardier, zu

*mqsłŕl*); *soulŕ* (sabulonem, sable), C. d. v. (1364) fol. 13 v. *saulon*; *pome* (spasimare). *calcare* ist *tsyki*.

*a* steht in: *sarpel* (serpette); *džardē* (jardin). — Die Trübung des *a* ist zusammenzustellen mit der unter dem Ton (§ 10, 11).

b) Nach Palatalen erscheint *ɛ*: *tsɛrpeli* (carpentarium); *tsɛstyā* (castellum); *tsɛtwēr* (\*captoriam, Bienenstock); *tsɛrdō* (cardonem); *tsɛrɛl* (\*carrum + itam); *tsɛna* (panier, \*canacium); *tsɛrdži* (carricare); *tsɛrɛw* (carrucam); *tsɛrbō* (carbonem); *tsɛsi* (\*captiare); — *sɛmđi* (samedi). Dieser Vorgang ist früh und häufig belegt. Ch. W. N. V (1263) *semmedi*, IX (1272) *cestial*, VIII (1270) *bresseresse*; Cart. II, 121 *cheruue*; Cart. Cin. 65 (1627) *chesser*; C. d. v. (1364) fol. 9 *chergier*, fol. 10 *cherette*, *cherpetier*, fol. 12 *cherbon*, (1385) fol. 7 v. *cherpetis* u. a. Man. nam. *cherdon*, *chergie*, etc. Auch im übrigen Altwall., so die Dial. Greg. *e* nach Palatalen, wie *cherbon*, u. a.

17. Vor sekundärem *i* steht *o* aus *a* < *ai*: *mōžon* (\*masionem); *oži* (aisé); *boži* (basiare); *požer* (paisible, s. § 7 b); *bošgl* (Mädchen, altfr. *baissele*); *royi* (\*radicare); *ekroži* (\*incrassiare); *kroži* (\*crassarium); *božūr* (baisure, Anstoß am Brot.); *rationem*, *sationem* sind franz. *rēžō*, *sēžō*; *sožō* und *rožō* sollen, wie Herr Oger mir mitteilte, in der Umgegend auf dem Lande anzutreffen sein, ebenso in Dinant (Herr Maréchal); dafs sie bestanden haben, zeigen Pasq. und Lieder: *rauJon*. — *broži* (préparer le grain pour brasser, zum Subst. *brē*, = orge germée). Unter dem Einfluß von *br* wird *o* zu *æ* in *bræži* (braisier); die Aenderung des Vokals im Gegensatz zu *broži* ist wohl infolge der häufigeren Verwendung des Wortes eingetreten.

Der Durchgangsvokal zu *o* ist *a*, indem der Diphthong in unserem Gebiete fallend war; vgl. für vortonig *ai* > *a* Wilmotte, Rom. XX, 480, der besonders einige Fälle bei benachbartem *sj* anführt; Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 256, Moyen Age 1890 p. 202; s. auch § 6 b. Ch. W. N. II (1248) *mason*; Repertoire de Namur (1483) *crassier* (marchand de graisse); Chev. a. c. *en-crassier* v. 1344. Froissard (Poésies): *basselette*, 95.

Die Formen mit *a* bieten uns andere Mundarten; Tamines, Sombreffe: *ekraši*; Gaumet s. Feller § 29 *māžā*, *bāšgl*; ferner RDPGR IV, 19. Daneben sei noch darauf hingewiesen, dafs bei den Wörtern, bei denen ein Labial vorherging, dieser auch zu der Trübung beitrug; so steht ein *rapouaigi* für Bouillon (Dict. von Aubry, 1792), für's Lothring. *mwahon*, Ostfr. Gr. p. 18, 77. Vgl. Suchier, Gram. § 27 c einige Beispiele für *oi* aus *ai* nach Labialen. — Die Schreibung *au* ist im Mittelalter selten zu finden (s. § 11). Lieder: *ecraucheuve*. — Frz. *raisin* (racemum) ist zu *ræžē* geworden, dem altfr. *roisin* (Grgg., Dial. Greg. 34, 6) entsprechend; es wirkte das folgende *ē* verändernd ein; *raisin* ist in Gembloux: *rwæžē*, Tamines: *mwæžē*; Gaumet hat *rūžē*.

Daneben findet sich *a*: *lasya* (\*lacticellum), Man. nam. *lachial*; *baši* (bassiare); *aši* (\*axiculum, essieu). — *ɛ* liegt vor in: *trɛtwɛ* (tractorium, Trichter).

18. *a* + Nas. vor Kons. bleibt *a*: *kādži* (cambiare); *išāsō* (cantationem); *išāle* (cantare). — anguillam lautet *ēwiy*.

Von dem vorhergehenden Labial beeinflusst, erscheint \*mandicare als *muñi*,<sup>1</sup> das in Namur allgemein für „manger“ gebraucht wird; doch schon in Floreffe ist *muñi* „grossier“; es wird nur von Tieren gesagt, während man von Menschen *mēdži* verwendet. In Tamines, das auch nur *mēdži* kennt, kommt die *U*-Form vor in: *pēlesmuñ* (Pellkartoffel). — Glos. 37, 49 *mongie* (Inf.); Pasq. und Lieder: *mougni*. Die Formen mit getrübttem Vokal scheinen besonders dem Süden der Provinz anzugehören; s. Feller § 8. Ueber *ñ* s. § 88b.

Mit folgendem *i*-Laut entsteht *ē*: *plēdū* zum Inf. *plēi* (plangere).

19. Nachtoniges *a* ist verstummt und hat manchmal einen schwachen Nachklang hinterlassen.

*ē* (= lat. *ē*, *ae*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

20. Freies offnes *ē* wird zu *i* über den stark fallenden Diphthongen *ie*;<sup>1</sup> vgl. § 7; Poème moral p. 63 ff.; anders Horning, ZfrP XI, 413 ff.

*pī* (pedem); *līf* (leporem); *ayīr* (\*adheri); *fīf* (febrem); *vī* (vetum), fem. *vīy*, Cart. I 14 (1246) *vīe*; *popīr* (\*palpetram); *ēīr* (integrum); *pīr* (petram); *padrī* (\*perderetro, derrière); *ērī* (\*inretro, éloigné); *bīr* (bière); *bī* (bière, Katafalk, germ. U.); *bī* (bief); *līš* (Liège) u. a.

Ausn.: *išeyēr* (cathedram); Lüttich und St. Hubert: *išeyī* bez. *išeyīr*; über diese Aenderung § 7. caelum ist franz. *syēl*; in Lüttich: *sīr*.

*džal* (gelat) unter Einwirkung des *l*. — Für *tyēn* (tepidum), wozu das Verb *tyēni*, s. Horning ZfrP XV, 495 und § 68 b.

Dieser Wandel des *ie* zu *i* ist ein dialektischer Zug des Wallonischen und entspricht dem des *a* nach *i*-haltigen Lauten (s. § 7, 8). Ch. W. N. haben *i* seit der Mitte des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 556; XIX, 76). Cart. Din. 20 (1265) *piche de terre*; *sige do mollin*. C. d. v. (1385, 1407) *pire*, (1388) *pice*, *Lige* (Liège), (1386) *derir*. Cart. II, 121 *pissente* (sentier, \*pede semitam), heute: *pīsēl*.

21. Freies *ē* + Nas. ergibt *ē* über *ī*: *bē* (bene); *rē* (rem); *tē* (teneo); *vē* (venio).

Die betonten Possessiva *mēk*, *tēk*, *sēk* s. Formenlehre § 111. — Den Laut *ī*, der, nach den alten Texten zu urteilen, der ursprüngliche gewesen sein wird, findet man wenige Kilometer nördlich bei Vedrin (nach Prov. Brabant zu) und bei Gembloux. Glos. 38 v<sup>o</sup> 2 *bin*; Cart. 36 (1289) *bin* (häufig). Lautlich ist *ī* + Nas. und *i* + Nas. zusammengefallen, was Chr. v. Flor. im Reime zeigt.

<sup>1</sup> ebenso in Givet (l. c.).

Formen mit geschwundenem Nasal begegnet man in Tamines und Umgegend: *mēk*, *re*, *be* etc., vgl. *Mélanges Wallons* p. 110.

22. Freies, ebenso gedecktes *z* + *I*-Element ist meist zu *i* über *iei* geworden: *dīš* (decem); *šīš* (sex); *prī* (pretium); *pī* (pejus); *līr* (legere); *egliš* (ecclesiam); *prīy* (precat); *pīs* (\*pettia); tertium > *lyēs* ist entlehnt, in Lüttich: *līs*.

Tritt dieses *I*-Element in den Hiatus, so steht *z*: *līy* (illaei, elle, betont); *mēynz* (minuit); *d'mēy* (dimediam); *nēy* (necat, zum Inf. *nēyi*).

Daneben findet sich *e*: *lē* (lectum); *pē* (pectum, pis); — *lēš* (Praes. sing. vom Verb *lēši*, texere); *reš* (réussir, \*reexire; s. § 136). Das altfr. *medde* (medicum), so C. d. v. (1428), ist erhalten im Verb *mēdi* (soigner les bêtes malades, Herr Stevaux); für wall. méd. s. Horning, ZfrP XV, 494. *sūy* ist nach dem analogischen Inf. *soyi* (secare), so C. d. v. (1407) *soier*, gebildet; ebenso *nūy* (nego) zu *noyi*.

Lüttich hat einen ähnlichen Vorgang, doch sind die *e*-Formen häufiger. Zu diesem Wandel von *z* + *I*-Element im Ostfranz. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, 580; XIV, 377; Wilmotte, Rom. XVI, 122; XVII, 314, 555. Die *e*-Formen würden als Nachfolger des altfr. östlichen *ei* zu betrachten sein.

Was zeigt uns nun die ältere Sprache? Glos. 37, 10; 37, 33 *les*; 37, 13 *lere*; 40, 29 *reles*; 37, 34 *lies* (lectum, *ie*-Schreibung!); 39, 29; 40, 34 *despite*; 38 v<sup>0</sup> 32; 39, 40 *despities*; 39, 22; 40 v<sup>0</sup> 21 *mide* (medicum). Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76). Cart. ebenso II, 72 *siis*; I, 11 *glise* u. a., doch für den Hiatus: I, 11 (1235) *demey*, II, 136 (1414) *ley*; Cart. Din. 35 (1340) *ley*. C. d. v. (1364) *demeie*, auch Hist. Mal. 66 (1365) (mehrmals). Chr. v. Flor. im Reime *i*, daneben aber abweichend Schreibungen *ie*, *e* (ZfrP XXI, 10). Pasq.: *leye* (illaei); Lieder: *lēt* (lectum).

Demnach wäre man versucht, ein Verdrängen der ursprünglicheren *e*-Formen anzunehmen.

22 a. *z* + *U*-Element: deum lautet *dyē* (*iu* > *ieu* > *ie*); so auch *ērdyē* (arcumdeu, arc-en-ciel). sequere > *sūr*, neben *šūr*, altfr. *siure*, macht eine Ausnahme von *iu* > *i* (§ 31 b). St. Hubert hat die richtige Entwicklung (Marchot § 93); es wird sich *i* wohl früh mit *s* zu *š* verbunden haben. — *Mathaeu*, *Andraeu* haben heute die franz. Aussprache; doch findet man in den älteren Texten immer *Malhi*, *Andrir* (C. d. v. und Cart.), die auch in anderen Mundarten so fortleben (Bull. de l'Acad. royale belg. 3. s. t. 33, p. 111).

Glos. haben: 37, 14 *dies*; 39 v<sup>0</sup> 53 *ensiēre*.

## II. In geschlossener Silbe.

23. *z* diphthongiert zu *yē*<sup>1</sup> besonders vor *r* und *s*: *fyēr* (ferrum); *fēnyēs* (fenestram), daneben auch *fēñēs*; *džēnyēs* (\*genestam), wieder Nebenform *džēñēs*; *yēp* (herbam); *byēs* (\*bestam); *fyēs* (festam); *qnyēs* (honestum, Herr Oger); *tyēs* (\*testam), daneben die weiter-

<sup>1</sup> ebenso in Givet (l. c.).



entwickelte Form *išes*, besonders bei den niederen Klassen; man sucht natürlich diese Form zu vermeiden und bezeichnet sie als „grossier“. *vyēr* (vermen); *nyēr* (nervum); *syē* (servio); *pyet* (perdere); *yēs* (essere), daneben: *ēs*; *vyē* (versum); *trüvyē* (transversum); *tyēn* (\*terrinum, colline) in vielen Ortsbezeichnungen; *kuvyēt* (\*coopertam, couvercle). — Horning, ZfrP IX, 483 führt drei Wörter an, die für Lüttich (wie auch für St. Hubert) eine unregelmässige Bildung zeigen; in Namur aber ist: *perticam* (Lüttich: *pīs*) > *pyēs*, frz. *perche*; *persicam* (Pärsich, Lüttich: *pīs*) > *pyēs*; *erpicem* (herse) lautet zwar in Namur selbst *ip*, doch in Floreffe, Gembloux, Tamines findet man die regelmässige Form: *yēs*. — *ivyēr* (hibernum) mit geschlossenem *e*.

Daneben steht *ē*: *set* (septem; Ch. W. N. *siet*); *tēr* (terram, in den Urkunden oft *tiere*), franz. Formen! — *wespan* ist *wesp*; Gembloux hat *was*, Tamines *wasp*.

Dieser echt dialektische Zug begegnet uns in allen überlieferten Denkmälern; er findet sich regelmässig in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.; nach Jenrich, l. c. p. 31 hat er sich allmählich von der Pikardie aus über das wallon. Gebiet verbreitet. Ueber die Diphthongierung selbst vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.

Glos. 38 v<sup>0</sup> 21 *pier* (2. Pers. praes.), 39, 31 *piert*, 40 v<sup>0</sup> 16 *bieste*. Ch. W. N. *iē*, z. B. *fieste*, *apries* etc. Cart. I 22 (1272) *fieste*, (1282) *pierte*, *tiere*, *iestre* u. a., wie überhaupt zahlreiche Belege. C. d. v. (1466) *tierne* etc.

23 a. *ē* vor *l* + Kons. ergibt *yá*<sup>1</sup> über *ea* > *ia*, hierzu W. Foerster, ZfrP I, 566; es ist einer der wesentlichsten Unterschiede zu Lüttich und Luxemburg; Huy (ZfrP XII, 259) zeigt beide Formen nebeneinander; vgl. Le Wallon p. 25. *bya* (bellum); *pya* (pellem); *spyat* (speltam, épeautre). — Suffix -ellum > *ya*: *išesya* (castellum); hier gilt dasselbe wie das über *testa* (§ 23) Gesagte; die Nebenform lautet ähnlich: *išēša*. *tōnya* (tonnellum); *mōrtya* (martellum); *rēstyā* (rastellum); *išāpya* (capellum); *vya* (vitellum); *saya* (sitellum); *flaya* (flagellum); *batya* (\*battellum); *lasya* (\*lacticellum); *išōrnya* (\*carpinum + ellum); *panya* (\*pannum + ellum, chemise). — Steht ein *š*-Laut, so geht *y* in denselben auf: *uša* (os, nach Horning \*oscellum); *vaša* (vascellum, Sarg); *uža* (\*aucellum, von einem leichtsinnigen Menschen gesagt; s. § 56 b). — Ausn.: \*corbellum > *kwarbō* mit franz. Endung. — Verbindung zweier Suffixe: -ellum + itum (-am): *kwarš'le* (corselet); *šqv'lel* (kleiner Besen, zum Verb *šqvē*); dies im Altwall., so Dial. Greg. 12, 13 *corselet*, *vaissellet*.

*ia* findet sich früh belegt, und es ist immer, wie auch heute, -ellum mit -illum zusammengefallen (s. § 32 c). Glos. 37, 6; 38, 8 *bias*; 37 v<sup>0</sup> 29 *novias*; 38, 24; 38, 27 *usias*; 37 v<sup>0</sup> 41 *iōvenescias*. Ch. W. N. *ial* bez. *ia* vor Kons.: I (1240) *spiate*. Cart. I 6 (1214) *tonial*, 50 (130) (1303) *porchial*, III 168 *maritals*, *coutials* u. a. C. d. v. (1388) *cretias*, (1458) *pia* (pellem). Man. nam. *lachial*, *pial* u. a. Hist. Flor. 250 (1254) *spiate*. — melius lautet *mya*.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dieselbe Entwicklung in Givet (l. c.).

23 b. -ellam zeigt zweifache Entwicklung:

1) *el*: *bēl* (bellam); *nōvēl* (novellam); *bōšēl* (altfr. baissele); *fūmēl* (femellam); -ellam + ittam: *māmzēlēt* (mademoiselle).

2) *al*: *pūrnal* (prunellam); *nasal* (navicellam); *sūral* (\*sur + ellam, oseille); *spral* (\*saltarellam); *grūzal* (germ. grossel, grosseille); *brōkal* (Zündholz); *makral* (sorcière, zu frz. maquereau); *ruval* (ruga + ellam); *mōyal* (\*mutellam); *pōtal* (kleines Loch in der Mauer); *bas mōrsal* (Name einer Strafe, Basse Marcelle); *abūrtal* (bretelles); *trūval* (truellam); *džermal* (\*gemellam, jumeaux), so häufig in den C. d. v. (1407). Cart. II, 88 (1366) *ruwalle*, 134 *ruwalle du Sauchi*; III, 89 *rualle des Wendes*. Cart. Bouv. I, 23 (1383) *ruwalle*; Hist. Flor. 408 (1295) *novalles*. — *al* scheint demgemäß die ursprüngliche Form zu sein, wie auch heute in anderen Mundarten: St. Hubert, s. RDPGR IV, 21; Lüttich, s. Mélanges Wallons p. 16.

24. *z* + Nas. + Kons. lautet *ē*: *pēl* (pendere); *frūmē* (frumentum); *sē* (sentio); *džē* (gentem, une personne); *ardžē* (argentum); *parē* (parentem); *ratēl* (re + attendere); *sē* (centum); *pēs* (penso); *ēlš* (incaustum, altfr. enche); *vē* (ventum); *tē* (tempus); *tō lēp* (= de bonne heure) dürfte altfr. tempore gegenüberzustellen sein. Die Adverbialendung -mente > *mē* z. B. *ratmē* (rapidamente, vite).

\*necentem > *nē*, als *n'* — *nē* allgemein als Negation gebraucht, so altfr. *nient*. Glos. häufig; *nient* 37, 13; 37, 45 etc., daneben die Form ohne Nasal: *nie* 38, 6; 36, 17. — Die sonst im Altfr. übliche Negation *mie* haben die Glos. selten, so 37, 18; sie lebt heute als *mī*, *mē* im Gaumet und Lothring. — Unter dem Einfluß des Labials wird tremulo > *trōn*, zum Infin. *trōnē*; in Lüttich: *trōlē*.

Wie heute, ist in der älteren Sprache *z* vor Nas. + Kons. und *a* vor Nas. + Kons. streng geschieden;<sup>1</sup> vgl. Haase, Diss. I. c.

#### Unbetontes.

25 a. Vortoniges *z* in offener Silbe:

1) *z* erscheint als *z*: *fēnyēs* (fenestram); *mēyā* (meliozem); *rēspōt* (respondere); *sērižī* (\*cerasea + arium); *nēvā* (nepotem), fem. *nēvās* etc.

2) Es wird zu *i* erhöht oder fällt: *džinyēs* (\*genestam, auch *dženyēs*), sowie in dem Prefix *re-*: *riūnū* (revenire); *riwgyi* (revigilare); *riūwazē* (repausare); *risūr* (recipere). — Daneben häufig geschwunden: *r'neī* (\*renitidicare); *r'simī* (\*resamiare, schleifen); *v'nū* (venutum); *i'nū* (\*tenutum) u. a.

Im Hiat geschwunden: *mūl* (medullam); *būh* (\*betullam + arium); *pū* (peduculum). — Ebenso zwischentonig: *qvrī* (\*operarium); *abrēvalš* (\*biberaticum, mit Metathesis des *r*). Suffix -ellum: *kvars'lē* (corselet); *šqv'lēt* (kleiner Besen); *rēslī* (\*rastellarium). — *a* steht wegen des folgenden *l* in: *džalē* (gelare), hieraus in die betonten Formen: *džal*.

<sup>1</sup> Givet (I. c.) scheidet gleichfalls; die Negation ist auch *nē*.

3)  $\bar{z}$  + *I*-Element (§ 22):  $\phi$ , dem altfr. analogischen *oi* entsprechend: *soyi* (secare), *noyi* (negare). Daneben: *neyi* (necare); *priyi* (precare); *rēšū* (Part. praet. zu *rēš*); *tēšī* (texere). secutum ist *sū*. — Ueber Prefix *ex* s. § 71. — sextarium ist *sfi* (sétier); Cart. Din. 40 (1394) *stir*.

25 b. Vortoniges  $\bar{z}$  in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu *yē*: *syermō* (sermonem); *vyesprēy* (\*vesperatam); *syerfūy* (caerrefolium); *pyelri* (perdicem); *fyestē* (fêter); *pyerdū* (perdutum); *syervū* (servire); *styerni* (sternutare, über -itare); *styerni* (sternere). Bei den Verben ist Uebertragung aus den betonten Formen anzunehmen; über Diphthongierung in vortoniger Silbe vgl. Horning, ZfrP XVII, 229. — Glos. 40, 18 *siervir*.

Daneben steht  $\epsilon$ : *berbi* (\*berbecem); *mēsne* (\*messionare); *vēsīy* (vessicam); *perzē* (petroselinum, persil), das andere Mundarten, z. B. Lüttich und St. Hubert, diphthongieren. — *džorne* (germinare) ging durch eine Form mit *a*, das unter dem Einfluß des *r* entstanden war; quaerere entspricht *kwēr* (s. § 141, 6).

2)  $\bar{z}$  wird zu *a*: *samwēn* (septimanam), C. d. v. (1364) *samaine*, häufig; *padri* (\*perderetro); *asayī* (exagiare); *parokē* (perroquet); *astāf* (Imp. Sing. zu *yēs*, s. § 140, 2). — *i* kommt vor in: *disfē* (\*deexfare); *disloyī* (\*deexligare). — Durch Einwirkung von *pr* ist  $\bar{u}$  entstanden: *prūstē* (praestare), dazu: *aprūstē*, Subst. *prūstals* (prêt); Horning, ZfrP IX, 484 möchte  $\bar{z}$  ansetzen.

26.  $\bar{z}$  vor Nas. + Kons. ergibt  $\bar{z}$ , wie unter dem Ton (§ 24). *vērđi* (Venerisdiem); *mēlō* (mentonem); *tēprū* (frühzeitig, cf. altfr. *tempre*); *venire habio* ist ohne Nasal *vērē*, ebenso *tērē*, s. § 86 b.

$\epsilon$  (lat.  $\bar{z}$ ,  $\bar{z}$ ,  $\alpha$ ).

Betontes.

I. In offener Silbe.

27.  $\bar{z}$  in offener Silbe wird zu *wē*, über *ei* — *ai* — *oi* — *oē*. *krwē* (credo), *krwēr* (credere); *trwē* (tres); *fwē* (fidem); *swē* (sitem); *kwē* (quid); *sakwē* (etwas); *dwē* (debeo), Inf. *divū* (Analogiebildung); Näheres s. Formenlehre § 120, ähnlich: *valū* (valere), *vplū* (\*volere), hiernach *pplū* (\*potere). *wē* (video), in der Frage *vē*, ebenso *vēsi* (voici), Cart. II, 88 (1360) *vechi*; in Fosses (Enf. prod.): *vē*.

*mwē* (mensem); *pwēf* (piperem); *pwē* (pisum); *pwēr* (piram); *awē* (habere); *sawē* (sapere); *riswē* (recipio); *bwē* (bibō); Inf. *bwār*, *a* unter dem Einfluß des *r*, wenn nicht franz. *stwal* (\*stelam), *tonwār* (tonitru), hiernach *alūmwār* (Blitz, zum Verb *alūmē*, wie auch altwall. bei Jean de Stavelot 516, Jean d'Outremeuse I, 85; V, 74), wieder beeinflusst durch die folgenden Konsonanten.

Das betonte Personalpronomen ist *mi*, *tī*, *si* (s. Formenlehre § 107), von *mihi* > *mi*.

Tritt *oi* in den Hiatus, so bleibt *o*, das mehr als  $\mu$  erscheint. *sūy* (setam); *krūy* (cretam); *vūy* (viam); *fvūy* (inviam, parti); *manūy* (monetam); *mūy* (metam, meule, altfr. *moie*), daneben auch *mwēy*.

*kl̥y* (cletam, claie); *s̥y* (saie); *v̥y* (videre, über *vd̥i* s. ZfrP XII, 258); \*siam (sois) lautet *s̥y*, daneben *s̥y*. — Ueber die Endungen -etis, -ebam > *o* s. § 121 b, 122.

Zum Unterschiede von Namur haben Lüttich wie auch Teile des lothring. Sprachgebiets *æ* aus *ē*; in dem Ergebnis des in den Hiatus tretenden *ē* aber, das *̥y* wird, stimmen alle überein. Bemerkenswert ist, daß der Sü. und SüW. der Provinz Namur ebenfalls diese *æ*-Formen zeigen. Wir finden so: Nîmes bei Mariembourg: *kr̥æ*; *bū* (*ū* unter dem Einfluß des *b*). Chimay: *d̥æ* (debeo); *fr̥æ*, *d̥æ* (digitum); Frasnes-les-Couvin: *f̥æ*, *t̥æ*, *str̥æ*. Dinant: *t̥æ* (wie ja *ē* und *ē* + *I*-Element übereinstimmen, § 28); ebenso: Walcourt, Philippeville, Florennes. Auch im Lothring. kommen beide Formen nebeneinander vor, die *w̥æ*-Formen besonders nach Labialen; über die Entwicklung im Ostfr. vgl. Horning's Historischer Exkurs über *ē*, Ostfr. Gr. p. 34—37.

Dieses *w̥æ* ist für die Namurer Gegend früh belegt sowohl nach Labialen wie Nichtlabialen. Glos. 38, 51; 38, 63; 38, 67; 38 v<sup>0</sup> 5; 39 v<sup>0</sup> 1 *dues*; 38, 55 *due*; 38, 26 *decuet*; 38, 37 *sues*; 39, 19 *buevre*; 39, 20 *buevant*. Ch. W. N. *oe* häufig neben *oi* (Rom. XIX, 78), IV (1261) *Namuroes*, VI (1264) *doet*. Cart. Wal. 51 (1297) *moes*; desgl. häufig in Cart. und C. d. v. Für das in den Hiatus getretene *oi* findet man vielfach die Schreibung -*oye*: Cart. II, 110 (1388) *monoye*; Transports de Namur (1439) *cloye*. Cart. Din. 65 (1628): *souie*; Lieder schreiben *vd̥ie* (viam); *̥vd̥ie*.

Neben der Annahme, daß die Formen nach Labialen (über deren Wirkung s. § 3 a, 95 a) die übrigen beeinflussen konnten, muß man berücksichtigen, daß die Namurer Gegend durch ihre geographische Lage, wie auch durch ihre politische Stellung im Mittelalter, mehr unter pikardischem Einfluß stand, daß man also auch diesem verschiedene Entwicklungen im Lautstande wird zuschreiben können.

28. Freies wie gedecktes *ē* + *I*-Element ergibt *w̥æ*: *rw̥æ* (regem); *dw̥æ* (digitum); *d̥̥y*, *digita* = gros orteil war nicht bekannt); *tw̥æ* (tectum); *dr̥w̥æ* (directum); *rw̥æ* (rigidum); *str̥w̥æ* (strictum); *nw̥ær* (nigrum), dazu das Verb *nwarī*, unter Einfluß des *r*.

Daneben steht *æ* aus *w̥æ*: *fr̥æ* (frigidum); *kr̥æš* (crescere), Glos. 38 v<sup>0</sup> 36 *crest*. — Frz. seigle entspricht *sw̥æl* mit etwas veränderter Bedeutung.

Tritt *ēi* in den Hiatus, so *̥y* (wie § 27): *r̥̥y* (rigam, altfr. roie, Kreidestrich beim Kartenspielen; in den Cart. die Bedeutung „sillon“). *fr̥̥y* (frico); *br̥̥y* (brico), ebenso Subst. (instrument à rompre le chanvre); *pl̥̥y* (plicio); *̥pl̥̥y* (implico); teca ist *tik* (Kissenüberzug, frz. taie), Gaumet hat regelmäÙig *t̥̥y*.

Für die Entwicklung des *ē* + *I*-Element gilt dasselbe, wie das § 27 Gesagte; auch hier kennt der Süden der Provinz *æ*, so Dinant, Spontin, Ciney (Enf. prod.).

\*vicatam ist *f̥iy* in *k̥̥nf̥iy* (vielleicht; das in Lüttich gebrauchte *m̥̥tw̥æ* (\*multumtostum) war nicht bekannt), entsprechend dem Altfr

Cart. I, 21 (1268), Cart. Cin. I (1321), Glos. 38, 15 *fie*, doch daneben 38, 17 *fue*.

fidicum (frz. foie) lautet *fēi* (s. § 59 c).

29. Freies *z* + Nasal wird:

a) nach Labialen zu *wē*: *pwēn* (poenam); *wēn* (venam); *awēn* (habenam); *mwēn* (minus); Ch. W. N. *muins*.

b) sonst *ē*: *alēn* (alenam); *plē* (plenum); *frē* (frenum); *sē* (sine, sans); *plēn* (plenam).

Wie schon bemerkt, sind die Ergebnisse von freiem *a* + Nas. und freiem *z* + Nas. vollständig zusammengefallen. Namur teilt diese Entwicklung mit dem lothring. Sprachgebiet, während Lüttich und Luxemburg (belg.) nach Labialen monophthongische Formen mit *o* zeigen. — *oin* gehört altfr. dem Osten an, vgl. Cligès LXII.

30. Betontes *z* wird durch Einfluß eines palatalen Lautes zu *i*: *plēzi* (placere); *lēzi* (licere, Herr Oger); *payi* (pajensem), dazu: *payizā*, *payizāl*; *berbi* (\*berbecem); *sori* (soricem); *sir* (ceram); *mersi* (mercedem). — recipere ist *risūr* (§ 142, 3), recoenat > *risūn* (für dieses Verb im O. s. ZfrP XVIII, 227).

Bei Nasal steht *ē*: *racēē* (racemum). — pullicenum hat andere Suffixbildung: *puyō*.

31a. Suffix -iculum: soliculum entspricht *solya*, infolge Suffixvertauschung mit -ellum (§ 23 a), was früh belegt ist: Cart. I, 41 (1293) *solial levant*, II, 136 (1414) *solial absconsant*. Diese Endung *ya* findet sich auch in Hannut (Prov. Lüttich, Mélanges Wallons p. 4), Dinant, Tamines.

somniculum ist *sgmēy* (franz.); ebenso consilium, franz. *kōsēy*.

-iculum > *ēy*; in Tamines: *āy*. *bolēy* (botticulum); *kwarbēy* (corbiculum); *grēy* (auriculam).

31b. *z* + *U*-Element erscheint als *i*, über *iu* > *ieu* > *ie* > *i*, wie überhaupt *iu* in unserer Mundart zu *i* wird, s. § 37 a. *sī* (sebum, altfr. *siu*); *rīl* (regulam, règle de maçon); *nīl* (nebulam, pain à cacheter); *strī* (étrier, germ. U., für Jodoigne (Prov. Brabant) *strēvir*). Von tegulam, Diminut. + ellum: *tilya* (carreau en terre cuite servant à paver); das Lütticher *iūl* (craie rouge, Grgg.) war nicht bekannt.

Chr. v. Flor. *riēgle*: *euvangile* (ZfrP XXI, 10). Vgl. für's Altfr. Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 259 ff. Lüttich hat für die letzten Beispiele (regula, tegula, nebula) *ū* statt *i*.

nivem ist *nīf*, zum Verb *nivī* (s. § 89 b), Geste de Liège v. 32994 *nyve*.

## II. In geschlossener Silbe.

32a. *z* wird offen zu *ē*: *dēl* (debitam); *lēl* (litteram); *velš* (virgam); *sēk* (circulum); *vel* (viridem, masc. u. fem.); *kres* (cristam); *spē* (spissum), dazu Verb *raspēši* (épaissir); *sēš* (siccum, -am).

Suffix: -ittum > *ē*: *sorē* (hareng-saur, \*saur + ittum), Cart. II, 157 *sorēs*; *bokē* (\*bucca + ittum, morceau, über bucca, s. 58 b, 2);

*kunſe* (\*cuneum + ittum, Stück Holz); *kaye* (chose, machin); *lpsſe* (frz. louchet); *lūske* (luscum + itum, louché).

32 b. -ittam > *et*: *šgv'let* (kleiner Besen); *piret* (noyau, \*petram + ittam); *rawet* (\*redd + ittam, Zugabe), daneben *awet*. *šim'ret* (Schaumlöffel, zu scumam); *palſet* (\*palam + ittam); *lapſet* (dünner Kaffee, zu frz. laper); *koppſet* (Bergspitze, \*cuppa + ittam; besonders in Ortsbezeichnungen); *sizſet* (\*cisum + ittam, Schere); *berwſet* (\*bis-rotittam); *brayſet* (\*braca + ittam); *sūsſet* (chèvre-feuille, zum Verb *sūsī*, sucer); *nūkſet* (loquette de beurre).

32 c. Suffix -illum ist mit *ellum* zusammengefallen; es wird zu *ya*: *iš'fya* (capillum); *sya* (ecceillos); *zya* (illos; Genaueres s. § 107). — Femininum -illa: *zſet* (illas, s. § 107); *sſen* (ecceillam; für *l* > *n* § 79); maxillam ist *masal* (Wange), wie altfr., Gachet, Gloss. z. Chev. a. c. v. 3129.

Den Zusammenfall von -*ellum* und -*illum* zeigen die angeführten Denkmäler: Glos. 38, 29 *icias*; Ch. W. N. *cias* (Rom. XIX, 76), ebenso Cart.

32 d. -itia > *es*: *rišſes* (richesse); *viyſes* (vieillesse). — -issam > *es*: *išſerſes* (cherté); *mōnrſes* (meunière; masc. ist *mōnī*); *valšſerſes* (fem. zu *vacher*).

33. *ē* vor gedecktem Nasal wird *ē*, ebenso wie *ē* (§ 21). *prēt* (prendere); *fēt* (findere); *sēt* (cinerem); *pīsēt* (\*pede semitam); *vēt* (vendere); *ētēt* (intendere); *sēs* (ferme, \*censam); *lēw* (linguam); *dimēn* (dies dominica, s. § 59 c); *mēm* (\*metipsimus). — Glos. 49, 22 *laingue*. Cart. Bouv. I, 12 (1301) *dimengue*, wie häufig in den Cart. Ch. W. N. VIII (1267) *minmes*. — Ebenso mit folgendem Palatal *ē*: *dislēt* (\*deextinguere).

33 a. Unter Einfluß von Labialen verändert sich der Laut. *fəm* (feminam), so Cart. I, 22 (1272), III, 116 (1394), II, 145 (1418) *fēume*. — *šſon* (insimul); *šſon* (simulat, zum Inf. *šſone*) ohne Nasal;<sup>1</sup> ebenso *rašſone* (rassembler), *rišſone* (ressembler). Schon Ch. W. N. III, VII *sonlerat*; auch Cart. Din. 18 (1263), Cart. Fosses 7 (1267). — Lüttich hat *šſōl* (insimul).

#### Unbetontes.

34. Vortoniges *ē* in offener Silbe:

a) wird zu *i* oder verflüchtigt sich, was den südwallon. Mundarten besonders eigentümlich ist. *divū* (debere); *divrī* (5. Pers. Condit.); *dikōs* (\*dedicatum, kermesse); *limō* (temonem); *piti* (petit); *dimwē* (demane); *diverſſet* (Sing. Condit. von *devenire*); *disfēi* (défendre) u. a. — *d'vā* (debemus); *d'māl* (demando); *r'sūvā* (recipimus); *d've* (dedans, altwall. *devens* s. § 144 a).

Eine Vorliebe für *i* zeigt auch die ältere Sprache, s. Rom. XIX, 79.

b) erscheint als *ſ*: *vſyā* (videmus); *vſra* (veruculum, mit anderem Suffix); *bſvā* (4. Pers. praes. von *bwār*); *bſvū* (Part. praet.); —

<sup>1</sup> ebenso in Givet (l. c.).

*krweyā* (4. Pers. praes. von *krwēr*) und Fut. *krwerē* zeigen Uebertragung aus den stammbetonten Formen. — Zwischentonig ist *e* gefallen: *išerē* (caderehabio); *išādīqēs* (\*candelorum, s. § 77); *džünē* (jejunare), *sūr* (securum) im Hiat, wie auch *vya* (vitellum); über *videre* > *vdi* > *vūy* s. ZfrP XII, 258. — Das Fut. von *videre* zeigt Diphthongierung *vyerē* (das Verb *vūy* s. § 140, 4), die sehr häufig in Cart. und Ch.W. N. belegt ist; vgl. über diese Erscheinung Horning, ZfrP XVII, 299. Ebenso: *nyersō* (\*ericionem, hérisson), interessant auch wegen des aus dem unbestimmten Artikel ange tretenen *n*; Gaumet und Malmédy haben *lürsō*.

c) *z* + *I*-Element wird *o*, unter Einfluß der betonten Formen: *loyē* (legamen); *royō* (von *rigam*, *sillon*); *plōyī* (plicare); *brōyī* (bricare); *frōyī* (fricare); *eployī* (implicare), daneben *epleyī* (in der Bedeutung „geben“); *lōyī* (ligare). — Daneben steht *wē*: *weyī* (vigilare), *wēžē*, neben *wēzē* (franz.), wie unter dem Ton; *lēžī*, wo *wē* > *ē*. \*vicinabilem (s. § 11a) ist *vižnōf*. — Ueber -icare s. § 59c.

d) *z* ist *ü* geworden: *fūmēl* (femellam), *strūmē* (strennatum, étrenné), *mūnūt* (minute), beeinflusst vom Labialen. — *risūnē* (recoenare, Vesper halten; s. ZfrP XVIII, 227); Crésus ist *krüzūs*.

e) *a* ist eingetreten: *saya* (sitellum); *trayē* (tridentem); *arōt* (hirundo, vor *r*), so altfr. Froissard (Poésies) II, 369; *mazēš* (mésange, germ. U.); *skramē* (écrêmer); *mansī* (\*minaciare); *anoyā* (\*inodiosum, triste). Dieses *a* in den Urkunden, besonders für die Gegend von Lüttich (Rom. XVII, 560).

35. Vortoniges *z* in geschlossener Silbe:

a) bleibt als *z*: *vēsīy* (vessicam); *pēsī* (piscare); *pēsō* (piscionem); *vēsō* (putois, s. § 4a, ZfrP XVIII, 230); *krēsū* (Part. praet. von *krēs*, crescere); *fēšēr* (\*filicariam); *prēsī* (pisturire, pétrir), die Gegend von Fosses unter dem Einfluß von *pr*: *prūsī*; *mēsadži* (\*missaticum + arium); *sēñī* (signare, sich bekreuzigen), indes: *sinē* (franz. signer, ohne Mouillierung).

*a* tritt ein: *wārgla* (verglas); *maši* (mêler, \*mixtiare, nach Horning, ZfrP XV, 560). — \*crescionenen wird *krūsō* (cresson), vielleicht durch Einwirkung von *kr*. — Zwischentonig *i* in *merviyī* (merveiller), wie altfr. besonders im No., vgl. Mussafia, ZfrP I, 409.

b) Vor Nasalen steht *ē* wie betont (§ 33): *sēglē* (singularem); *ēflē* (inflare); *ētrē* (intrare); *vēdū* (vendutum). — *soglō* (\*singluttum), beeinflusst von dem folgenden Laute.

Die Partikel *in* wird, weil vortonig, zu *z*: *zūy* (inviam); *z* (inde); *zā* (infantem); *zēl* (intendere); *zōn* (insimul); *zkrōši* (\*incrassiare); *zko*, neben *kō* (encore); *zdimwēn* (indemane, lendemain); *zvyī* (inviare) u. a. So schon in Glos. 37, 13 *zēndre*; *z* (en) 37, 10, 14; 37, 35 *effans* (mehrmals); 38, 29 *estrus* (instructus); 37 v<sup>0</sup> 27 *essieuwe* (insecutum).

Der Ausfall des *n* in der Partikel *in* ist auch anderen wallon. Mundarten gemeinsam (s. ZfrP IX, 484; Marchot § 126). — *pūrdā* (4. Praes. von *prendere*) infolge des Labials, neben *pirdā*.

36. Eine Prothese hat nicht stattgefunden; kommen aber mehrere Konsonanten zusammen, so wird zwischen den ursprünglichen ein *i* eingeschoben zur Vermeidung der Konsonantenhäufung; hierzu Horning, Littbl. 1892, p. 342. *spen*, aber *on sipen* (spinam); *stōf* (stabulum); *šōl* (scalam); *skrīr* (scribere); *stūf* (altfr. estuve, Ofen, germ. U.); *strē* (stramen); *stwal* (\*stelam); *spē* (spissum); *spyal* (speltam, épeautre); *spal* (spatulam); *stāpe* (être debout) u. a. Diese Eigentümlichkeit des wallon. Sprachgebiets zeigen Glos. 39 v<sup>0</sup> 16 *scriuent*, 37, 52 *strange*, das Einschieben des Vokals 37, 46 *separge*; ebenso in Ch. W. N. (Rom. XIX, 564) und den übrigen Denkmälern. In anderen Mundarten ist der eingeschobene Vokal *ü*, s. RDPGR IV, 31; Feller § 39.

*i* (lat. *i*).

Betontes.

37. Freies wie gedecktes *i* bleibt. Rom. *dī* in den Namen der Tage: *lōdī* (lunaedim), *mōrdī* (Martisdim), *merkrēdī*, *džwēdī*, *vērđī*, *dimeñā*. — *lōdī* (tottumdim, statt toujours, so immer in den Cart.); *dī* (dico), *đīr* (dicere); *vīk* (Praes. sing. von *vīke*, vivre, s. § 143); *aurī* (aprimem); *skrīr* (scribere). — In der Infinitivendung -ire: *mēli* (mentire), *sentī* (sentire), *nuri* (nutrire); dormire ist *dwarwū*, ebenso wie *v'nū* infolge von Analogie, s. § 120. -itum > *i*: *mēli* (mentitum).

37a. Dem altfr. *iu* entspricht *i*, über *ieu* > *ie* > *i*; vgl. § 31 b; Marchot § 93; Marchot, Solutions de quelques difficultés de la phonétique française, Lausanne 1893, p. 86. -ivum > *iu* für's Wallon. s. ZfrP II, 275. *rī* (rivum); *pōžēr* (paisible, altwall. paissiale), wo *e* aus *i* vor *r* entstanden, s. § 7. Glos. 39, 21 *paisiere*, 37, 50 *chailit*. — Jenrich, l. c. § 19: -ivum > *iu*. *kril* (cribrum, Sieb), altfr. criule in der Cistercienserinnenregel. — filius (altwall. fiuz) ist *fī*, Glos. 37, 6 *fīs*. Chr. v. Flor. *fīs*: *paiis* (ZfrP XXI, 14).

37b. Im Hiatus bleibt *iy* im Gegensatz zu Lüttich, das *ēy* eintreten läßt. -itam > *iy*: *portiy* (partitam); *vīy* (vitam); *vīy* (villam) in Ortsnamen: *bas nuvīy* (Basse Neuville, eine Strafe in Namur); *parfōdvīy* (Profondeville); *forvīy* (Forville); *novīy* (Noville), sonst ist es *vil*; über *l* s. § 82. *abiy* (habile); *vēsīy* (vessicam); *marīy* (marito). -ia in: *maladiy* (maladie); *byestrīy* (bêtise). *martšādīs* (marchandise) ist entlehnt. — Durch Einfluß von Labialen erscheint *ū*: *pūp* (pipe); *lūm* (limam), daneben: *lim*.

38. Die Endung -inum wird zu *ē*, über *i* (s. § 21). *kuzē* (consobrinum); *matē* (matutinum); *vē* (vinum); *wēžē* neben *wēžē* (vicinum); *mōlē* (\*molinum); *sayē* (sagimen). Ebenso: *vēl* (viginti); *sēk* (quinque). Chr. v. Flor.: *i* + Nas. reimt mit *ē* + Nas. (ZfrP XXI, 12), s. § 21. — Das Femininum: -inam > *en*: *farēn* (farinam); *spēn* (spinam); *narēn* (narinam); *famēn* (faminam); *kūžēn* neben *kužēn* (cuisine); *asēn* (fumier, afr. Verb: ansainner). In Ortsnamen: *lamēn* (Tamines); *flawēn* (Flawinne); *bōnēn* (Boninnes). — *fayēn* (\*faginam,



faine), ebenso lautet frz. fouine. *rasen* (\*radicinam). — Cart. II, 58 (1366) *Flawenne*, III, 240 (1494) *faraines*.

39. *i* + *I*-Laut ergibt *i*: *asi* (axiculum); *awīy* (\*acu + iculam); *išivīy* (claviculam); *striy* (strigilat, zum Verb *striyi*); *išimīš* (camisiam); *bīš* (bise); *grēyi* (grille, ob \*craticulum?). *filiām* macht eine Ausnahme; ähnlich, wie in Lüttich, (§ 2), ist *ēy* eingetreten: *fēy*, indem auf das häufig gebrauchte Wort *f* verändernd einwirkte; daneben steht *fēfēy* (vgl. frz. fifi, s. W. Foerster, Franz. Kindersprache, ZfrP XXII). Andere Mundarten, z. B. Sombreffe, haben *fīy*. — *famil* (familiam) ist ein Lehnwort aus dem Franz. — Verbalendung -isco > *i*: *nurī* (nutrisco). Frz. apprenti ist *apūrdīs* (altfr. *apprendis*; über *prendere* s. § 141, 5). — Vor *n*: *viñ* (vineam); *liñ* (lineam).

#### Unbetontes.

40 a. *i* ist geblieben: *vilatš* (villaticum); *sizet* (\*cisam + ittam); *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *miel*, *myel* (mica + ittam), das meist frz. peu vertritt; *ivyēr* (hibernum).

Zwischentönig ist *i* gefallen: *išimnēy* (caminatam); *vižnōf* (\*vicinabilem); *mōnī* (\*molinarium). Ebenso: *d'žēf* (dicebam) neben *dižēf*.

40 b. *i* wird zu *ū* in der Nachbarschaft eines Labialen: *prūmī* (primarium), Glos. 38 v<sup>0</sup> 47 *promiere* (o wohl = *æ*), Ch. W. N. *prumirez*, C. d. v. (1417) *prumere*; — printemps lautet *prelē* (s. § 86 b). *mūrwe* (\*miratorium); *lūmsō* (limacionem); *rafūrle* (\*readfibulare); *šūfle* (\*sifilare); frz. compliment ist *kōplūmē*, bâtiment > *batūmē*.

o (= lat. o).

#### Betontes.

##### I. In offner Silbe.

41. Offnes *ō* wird zu *u*<sup>1</sup> über *uo* > *ue*, und zwar muß dieser Diphthong, wie die heutige Entwicklung zeigt, fallend gewesen sein. Ueber den Wert des ersten Bestandteiles des Diphthongen vgl. W. Foerster, N'At de Mont XLVIII; besonders für das Wallonische: Wilmotte, Rom. XVII, 558 Anm.; Moyen Age 1890, p. 178 ff.; Cloëtta, Poème Moral p. 63; Marchot, Solutions l. c. p. 69; Horning, ZfrP XI, 417. — Die Entwicklung von lat. *ū* s. § 51.

*ū* (ovum); *bū* (bovem); *fu* (foris, en dehors); *kōlūt* (couleuvre; nach Marchot § 48 \*colotram); *avu* (apudhoc); *fūr* (foin, germ. fodr); *nū* (novum); *nūf* (novem); *trūf* (tropat); *mūr* (morit); *pū* (\*potet); *vū* (volo); *sū* (soror); *kūr* (\*corem), daneben franz. *kār*; *plū* (plovit) zum Infin. *plūr*; *mūs* (Mosam, Meuse); *brū* (Schmutz), dem Dial. Greg. 57, 7 *bruoc* (= lacus) gegenüberzustellen ist. — Ebenso Suffix -iolum > *u*: *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *lēsū* (\*linteolum, drap de lit), in dieser Bedeutung Cart. (1396) *linchous*; *spīrū* (\*spiriolum, écureuil); *muyū* (modiolum); capriolum > *š'vrqy* ist ein franz. Wort, wie auch die Behandlung von *ca* (§ 58a) zeigt.

<sup>1</sup> In Givet (L c.). auch *u* in *bū*, *ū*, *ūy*, aber *ū* nach Labialen: *vū*, *avū*.

-iolam > *ül*: *fyül* (filiolam); *kwañül* (corneolam); *liñül* (\*lineolam, Zügel am Pfluge; in Lüttich: *ligne*, Angelrute); *rgvyül* (\*rubeolam, rougeole); *räpyül* (lierre, zum Verb *räpfe*); *batrül* (pilon d'une baratte); *säsrül* (sangsue); *bötrül* (Nabel, altfr. boteril).

Eine Ausnahme machen *rasiñql* (lusciniolum) und *gayql* (\*caveolam, Vogelkäfig), die Lehnwörter sind; Lüttich hat hier *ü*.

rota (roue) lautet *rəw*, wie auch *ruga*; beim schnellen Sprechen nähert sich der Lautwert mehr einem *o*; in Lüttich ist es: *raw* (ZfrP IX, 485). Das durch den Ausfall des *t* eingetretene hiatus-tilgende *w* wirkte verändernd auf den Laut ein. — *iuvnem* ist *dždn*.

Die älteren Denkmäler bieten für *ö* in offener Silbe verschiedene Schreibungen. Glos. *ue*: 37 v<sup>0</sup> 14 *muēt*; 38, 15 *puei*; 38 v<sup>0</sup> 16; 38, 21 *cuēr*; daneben im Anlaut *we* geschrieben: 37 v<sup>0</sup> 20 *wet*; 38, 16 *wes*; 38, 18 *wos*; 38, 45 *volh*. Ch. W. N. haben *ue* neben *ou*, das dem Lautwert *u* entspricht (Rom. XIX, 78). Cart. *ue* neben *ou*: I, 27 (1282) *muef*, *Muese*; 62 (1328) *four*; II, 72 (1352) *Oultré Mousse* (= Jambes, Vorstadt von Namur auf dem rechten Ufer der Maas); 112 (1388) *pont de Mouze*. C. d. v. (1364) fol. 21 *pont de Mouse*. Cart. Din. 15 (1255) *puei*, *truevent*; 19 (1264) *me sour* (soror). Pasq. und Lieder: *ou*, so: *soü*, *pout*, *four*.

42. *ö* + Nas. ergibt *ö*: *bö* (bonum), fem. *bön*; *sö* (sonum); *iö* (tonum). Die Glos. zeigen auch Diphthongierung 37, 17 *buon*, neben einfachem Vokal; ebenso die übrigen Denkmäler. Wenn die Diphthongierung bestanden hat, so ist sie wieder unter Einfluss des Nasals geschwunden.

43 a. Freies wie gedecktes *ö* + *I*-Element ergibt *ü* über *üei* > *ür*. Für die Entwicklung im Wallon. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, XIV, 377 ff.; Wilmotte, Rom. XVII, 560; Marchot, Solutions l. c. p. 84 f. *kū* (corium), daneben *kūr*; *kūr* (\*cocere); *kū* (coctum); *pūs* (\*poteum), das Verb aber *puži* (s. hierzu ZfrP XV, 562); *odžurdü* (hodie); *yūt* (octo); *y* aus der Satzphonetik; vgl. Ostfr. Gr. p. 85): *dižūt* (decemocto); *ūs* (ostium; über den Wert des *o* im Ostfranz. s. ZfrP XIV, 337). *vūt* (\*vocitum), dazu Infin. *vüdi* und *widi* (verser dans un verre).

Ausn.: *nē* (noctem), dem altwall. *noit* entsprechend; davon *nēlēy* (selten); doch sagt man *bön nüi* (franz.). In Taminés: *nü*, Gembloux: *nü*. *kōš* (coxam, Zweig), wie auch in Lüttich, dazu Verb *askōši* (enjamber), beeinflusst durch den folgenden Konsonanten; altwall. *coisse* Dial. Greg. 46, 22. — Frz. *cuivre* ist *kāf*, Cart. I, 27 (1282) *keuvre*.

Verbindet sich der *I*-Laut mit dem folgenden Konsonanten, so daß der Vokal in den Hiatus tritt, so entwickelt sich *u*. *fūy* (folia), *syerfūy* (caerefolium); *ūy* (oculum), ebenso der Plural; \*ab-oculum ist *avūel* (gelehrt); *anūy* (inodiat); *trūy* (trojam). — franz. depuis ist *dispāy* (vielleicht infolge des Labials); *sū* (\*solum statt solium); colligo ist *kū*. \*ploviam ergibt *plāf*, über eine Reihe von Formen, in denen dieses Wort im Neuwallon. erscheint, s. Mélanges Wallons p. 82; über palatalisiertes *v* s. § 89 b; der Vokal

wurde hier durch den Labial beeinflusst. Im Altwall.: Geste de Liège: *plaive* 30029, *pleve* 38896, *ploive* 38955; Gachet, Chev. a. c. *plueve* 3422. — Eine Ausnahme in allen Mundarten macht *ül* (olium), das als Lehnwort angesehen werden muß. — *modium* (bei Grgg. *moie*) war nicht bekannt. — Ch. W. N. haben *ui* (Rom. XIX, 77), daneben mehrmals Schreibung *wi*, die immer im Anlaut auftritt. Ob man deshalb auf einen anfangs steigenden Diphthongen schließen kann?; heute kommt *widî* mit der differenzierten Bedeutung „verser“ vor. Ebenso: C. d. v. (1407) *wider*, Cart. III, 241 *widissent*, doch Cart. II, 88 (1366) *vudent*; C. d. v. (1364) fol. 12 *puch*, (1513) *nich*; Cart. II, 95 *huys*, III, 170 *nuyt*, 230 *puisch*. — Glos. haben keine Beispiele, doch ist *ū* + *I*-Element > *ü*, s. § 53. Chr. v. Flor. *ui* im Reime mit *ui* aus lat. *ū* + *I*-Element, das seinerseits häufig mit *ü* reimt (ZfrP XXI, 8, 11).

43 b. *ø* + *U* wird *ou* > *eu* > *æ*: *fæ* (focum); *dǣæ*, Floreff: *dǣæ*; *læ* (locum), im Ausdruck: *awæ ni fæ ni læ*. — Glos. 37, 41 *iou*; Man. nam. *fæug*; Chr. v. Flor. im Reime *fu* (: *virtu*), das auch in Mundarten vorkommt.

## II. In geschlossener Silbe.

44 a. Gedecktes offnes *ø* diphtongiert zu *wa*<sup>1</sup> über *uo*, das sich im Lothring. findet (Ostfr. Gr. p. 41), besonders vor *r* und *s*; vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.; G. Paris, Rev. de soc. ling. I, 292. *pwat* (porto); *twār* (tortum); *rapwat* (reportat); *dwa* (dormo); *kwat* (chor-dam); *pwat* (porticum); *watš* (hordeum); *fwas* (\*fortiam); *mwār* (mortem); *kwār* (cornu); *kwār* (corpus); *kwas* (costam). Für die Grenze nach dem Lütticher *wæ* hin, vgl. Mélanges Wallons p. 7.

Daneben steht *o*: *fōs* (fossam); *nōs* (nuptiam); *dō* (dossam); *grō* (grossum); *mō* (mottum); *trō* (troppu); *kōt* (cotte, germ. U.); *kloḱ* (clocam); *parōlš* (*paroisse*, Transports (1413), *parochie* St. Leup).

-ottum: *kōpišō* (Ameisenhaufen, zu *kōpiš*); *kurō* (ruisseau). -ottam: *lūmrōt* (Sternschnuppe, von lumen); *manōt* (\*manu + ottam, menotte); *pēlōt* (Rinde). Für *nōs* (noster), *vōs* (voster) s. Formenlehre § 110.

44 b. Vor *l* + Kons. steht *u*: *fū* (follem); *kū* (colapum), dazu Verb *kūpe*; *kūr* (\*colyrum, coudrier). — *u* tritt ein: *mūr* (molere, moudre); *kut* (colligere, über coldre, so Cart. II, 158 (1424) *coudre*).

Den Laut *u* zeigen eine Reihe von Wörtern, die entlehnt sind: *katiurs* (quattuordecim); *ūrē* (orgue); *sūr*, zu *surti* (sortire).

Die Diphthongierung des gedeckten *ø* > *wa* zum Unterschiede vom Lütticher *wæ* ist früh belegt. Glos. 40, 44 *cuar* (corpus); daneben 37 v<sup>0</sup> 50 *mor*. Geste de Liège: *fouarge* (forge) 24785, heute: *fwałš*. Pasq. *puale* (portam); *quar* (corpus); *muare* (mort). Lieder: *foace* (force).

44 c. *ø* vor Nas. + Kons.: *lōt* (tondere); *lō* (longum), fem. *lōk* (Bildung an das Masc.). *ōm* (hominem); *ōm* (somnum). Vor *s*:

<sup>1</sup> ebenso in Givet (l. c.).

*mōstēr* (monstrat); *kōs* (constat), s. § 85 b. *longe* ist *lō*; *sonium* > *soñ* (soin); *tšēdn* (canonicum, Cart. III, 180 *chanonne*, Kirchenwort). Glos. 37, 61 *lon*.

## Unbetontes.

45 a. Vortoniges *ō* in offener Silbe bleibt als *o*: *nōvya* (novellum); *mōrū* (morire); *vōlū* (\*volere), hiernach gebildet: *pōlū*; *kōlūt* (couleuvre); *bōya* (botellum); *ōvratš* (operaticum); *ōvri* (\*operarium); *onys* (honestum); *kōlō* (columbum); *vōlti* (voluntarium); *mōlē* (molinum), dazu: *mōnī* (molinarium, Cart. III, 178 *mouniers*); *kōlēbi* (columbarium); *ōyi* (hocillum); *sōlē* (solarem); *tonwār* (tonitrum); *kōratš* (coraticum); *pōrya* (porrum + ellum); *frōmatš* (formaticum). — \*formicem ist nicht bekannt; man sagt statt dessen *kōpiš* (nach der Flüssigkeit, die die Ameise absondert; *pišī*, pisser). Das Wort findet sich aber wieder in *frimuš* neben *frūmuš* = „Maulwurfhaufen“, Maulwurf ist *fuñā* (zum Verb *fuñī*), und Ameisenhaufen: *kōpišō*, vgl. auch RDPGR III, 273. *kōnūy* (\*coluculam, quenouille). — *a* steht in: *manūy* (monetam). — *focilem* wird *fūzik*, das auch die Lieder kennen; Lüttich hat *fizik*, ebenso Malmédy, s. Zéliqzon, ZfrP XVII, 426, der die Form als Anlehnung an „physique“ erklärt. — Zwischentonig gefallen in: *mal'īō* (afr. *malot* + onem, Hummel); desgl. *nō v'la*, *p'la* (voulons, pouvons). — Glos. 37, 7 *corage*, 37 v<sup>0</sup> 29 *novias*.

45 b. Vortoniges *ō* in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu *wa*, infolge Uebertragung aus den Formen unter dem Ton (§ 44 a): *dwarmū* (dormire); *kwarnē* (cornare); *walbēr* neben *wārbēl* (\*orbita + ariam, ornière; s. ZfrP XV, 496); *kwardya* (corda + ellum, cordon); *kwarbō* (\*corb-ellum); *šwaršī* (écorcer); *pwartē* (portare); *kwamži* (cordonnier, \*cordubisarium), St. Hubert hat *kwabži*; *mwartī* (mortarium); *kwarslē* (corselet). — frz. *ōter* ist *rpstē* mit *r*-Vorschlag (s. § 78 a); *rōvī* (\*re-oblitare).

2) *ō* erscheint als *u*: *duvyē* (\*deopertum, nach den betonten Formen). *kuyī* (cochlearium); *uša* (\*oscellum); *pursya* (porcellum). — *vūrē* (volerehabio); *sūdār* (soldat).

3) *ō* + *I*-Laut: *kužēn* (cuisine) neben *kūžēn*; *puži* (poteare), zum Subst. *pūs*; Floreffe hat *pūži*. Bei den *u*-Formen wurde der *i*-Laut durch *š* absorbiert; *ū* tritt ein als Anlehnung an die stammbetonten Formen. — *askōši* (enjambe), zu *kōš*; *nētēy* (zu *nē*, noctem); *angyā* (inodiosum, triste).

4) *ō* vor Nasal *ō*: *sōdži* (somniaire). — Entsprechend altfr. *dangier*, *dādži* (dominarium, besoin).

*o* (= lat. *ō*, *ū*).

Betontes.

I. In offener Silbe.

46. *ō* wird zu *ē*, über *ou* > *eu*, das besonders vor *r* sehr geschlossen ist: *qēr* (horam), dazu *astqēr* (maintenant, wie altfr.); *nēvqē*

(nepotem), dazu fem. gebildet: *nevās*; *lā* (illorum); *tšād' lās* (\*candelorum), dieselbe Form in Gembloux, Floreffe und im Gaumet. C. d. v. (1364) fol. 2 *chandleuse*; *flār* (floreem); *pā* (pavorem); *dā* (duo), dazu *dqs* (duodecim); *gāy* (gulam, über *l*, s. § 82); *kās* (consuere, coudre, s. § 133, 2); *sā* (solum); *d'zā* (desuper, altfr. deseur); *šār* (excudere, altfr. esceure, s. § 141, 3). — Suffix -orem, -atorem > *α*: *tšādā* (cantatorem); *lanā* (tannatorem); *tšpsā* (\*captiatorem); *pššā* (piscatorem); *mēyā* (meliozem); *skrižā* (écrivain, zu *skrir*, s. § 141, 8). -osum > *α*: *anoyā* (inodiosum, triste); *puyā* (peduculosum); *nūkā* (zu *nūk*, nœud); das Fem. ist -ās. — lupum ist *lā*, Cart. III, 189 (1454) Saint Leup; Transports (1413) paroche St. Leup. — demoro wird *d'mār*, zum Infin. *d'mere*. nos, vos > *nō*, *vō* s. § 107. — cauda entwickelt sich zu *kāw*, daneben zeichnete ich auch *kāw* auf, Cart. II, 70 *queue*, C. d. v. (1386) *keuwe*; Lieder: *queue*. — nodum entspricht *nūk*, das auf germ. U. zurückgeht; Lüttich: *nouk* (Grgg.), Malmédy: *nōk* (ZfrP XVIII, 258); das Verb ist *nūki*, dazu *disnūki*.

In den Ch. W. N. haben wir die Schreibung *ou* > *eu* ungefähr seit dem Jahre 1264 (Rom. XIX, 78): *deseur*, *seigneur*, daneben auch *ou* und *oi* geschrieben; VII (1264) *demerent*. Glos. 37, 4 *glo-riusement*, *honor*; 37 v<sup>0</sup> 33 *buordous*, *plusuor*, *plusor*; 30 v<sup>0</sup> 14 *goule*; 40 v<sup>0</sup> 20 *labure*, wie auch sonst altfr., wo der Labial in Betracht kommt. Denselben Wandel spiegeln die Cart. wieder, die frühen *ou*, die späteren *eu*; z. B. Cart. Din. (1235) *maiour*; (1263) *signour*; Cart. III, 171 *gregneur*; 173 *maieur*. Chr. v. Flor. hat *eu* im Reime (ZfrP XXI, 7).

47. *o* + Nas. wird zu *ō*: *tšāsō* (cantonem); *spulō* (sabulonem); *mēlō* (mentonem); *baslō* (bastonem); *pššō* (piscionem); *nyersō* (\*ericionem); *mušō* (muscionem, oiseau), in Lüttich hat dieses Wort die Bedeutung „Sperling“, der in Namur *spvērda* heißt; *ramō* (ramonem); *tšērō* (carbonem); *tšērdō* (cardonem); *groñō* (Schnauze); *lūmsō* (limacionem); *nūlō* (altfr. nuiton, durch Volksetymologie statt *netun*), in St. Hubert: *lūlō*; *nō* (nomen). — Die 4. Praes. endigt auf *ā*, s. Formenlehre § 121 a. — *mōžon* (mansionem) zeigt oralen Laut; unbetont steht es in *fmō*, das frz. chez vertritt, so Ch. W. N. V (1263). — Bei fem. Endung: *dōn* (donat); *persōn* (personam); *pōm* (pomam). — Altfr. *none* ist nicht gebräuchlich. Das Wallon. und Lothring. zeigen ebenso *ō*; nur Gaumet in seinem nördlichen Teile hat *ā* (s. Feller § 65). Die älteren Texte kennen nur *on*, so Ch. W. N. (Rom. XIX, 79), Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). — Franz. taon (\*tabonem) lautet *layā*.

48. *ō* (freies wie gedecktes) + *I*-Element: *wē* (vocem), nach dem Labialen; *nēs* (nucem); *kruē* (crucem), Diminut. *kružēt* (\*crucem + ittam, alphabet); *buvē* (frz. bois). — Suffix -orium: *trētuvē* (tractorium, Trichter); *mūruvē* (\*miratorium); *mōkvē*, daneben frz. *mušwē* (\*muccorium); *kōlvē* (\*colatorium); *sēmuvē* (\*seminatorium); *kōnēs* (cognoscere, *ē* aus *wē*). — *ō* + *ny*: *puñ* (pugnum), dazu das Verb *puñi*, Cart. III, 241 (1495) *pugnies*; *pō* (punctu); *pōl* (frz. pointe); *ōl*

(ungere). — Suffix -uculum bietet: *ñq* (genuculum); *pū* (peduculum, unter Einfluß des Labialen, wenn nicht \*pedūculum); *vfra* (frz. verou) und *awīy* (\*acu + iculam) beruhen auf Suffixvertauschung. *kqnūy* (\*coluculam, quenouille).

Mit Ausnahme von *vocem* > *wf* zeigt Lüttich *æ*-Formen, die St. Hubert nur für -orium hat. Man wird diese Entwicklung der von *z* (§ 27) gegenüberstellen und die *wf*-Formen ähnlich erklären müssen. Ch. W. N. (1257) *croie* (Rom. XIX, 80).

## II. In geschlossener Silbe.

49 a) *ō* wird offen zu *o*: *mōl* (mulgere, melken); *tō* (\*tottum), verstärkt mit trans-: *tōrtō*; *rōtš* (rubium); *dōp* (duplum); *kōs* (constat); *fōtš* (furcam); *gōt* (guttam); *krōs* (crustam); *fōr* (furnum); *tōs* (tussem); *tōs* (tusso); *sōglō* (\*singluttum, sanglot).

b) *u* ist eingetreten: *būš* (buccam, frz.; sonst *cc* > *tš*, s. § 61, 2); *muš* (muscam); *kūl* (cubitum); *kū* (co(ho)rtem); *pūr* (pulverem); *šūl* (ausculto); *fūm* (formam, Leisten); *būs* (borsam); *tūn* (tornat); *džū* (diurnum); *kūr* (curro); *šū* (altfr. escuers, giron; germ. U.). — Unter Einfluß des *š* ist *šip* (bêche, germ. schuppe), in St. Hubert: *šup*.

c) *u* erscheint in: *mūl* (medullam); *būl* (betullam + arium); *su* (satullum). — Glos. haben *uo*: 37 v<sup>0</sup> 23 *buordous*; 38, 16 *bourdere*, 38, 21 *buorde*; 38, 49 *tuornet*; 37 v<sup>0</sup> 44 *tot* (fem.), 37 v<sup>0</sup> 24 *tos*. Ch. W. N. schreiben meist *ou* (Rom. XIX, 79); Chr. v. Fl. *ou* (ZfrP XXI, 7).

d) Vor Nasal ergibt *ō*: *pō* (pontem); *pōr* (ponere); *frō* (frontem); *rōs* (rumicem); *arōt* (hirundo); *adō* (altfr. adonc, alors); *plō* (plumbum), in Lüttich: *plōk* (ZfrP IX, 493); *ōk* (ungulam).

## Unbetontes.

50 a. Vortoniges *ō* in offener Silbe wird zu *o*: *sōri* (soricem); *sōlya* (soleil); *kōzū* (\*co(n)sutum, fem. *kōzq̄w*); *kōvē* (cubare); *sōvē* (subinde). — Das Praefix *cum* > *kō*: *kōmē* (comment); *kōmēsī* (cum-initiare). Geschwächt und gefallen in: *d'nā* (donons); *dimeŕe* (demorare); Glos. 38 v<sup>0</sup> 24 *dener*, ebenso Ch. W. N. — Ueber *meum*, *tuum*, *suum*, die immer vortonig waren, s. Formenlehre § 110. — Bei Labial: *frūmē* (froment).

50 b. Zwischentonig ist *ō* nach erfolgter Schwächung gefallen: *kōrsi* (\*corruptiare); *mēšne* (\*messionare); *vōlti* (voluntarium); *arēne* (adrationare); *sōvō* (sabulonem); *bōtnir* (boutonnière); *sōllē* (\*saltullare); *ēkōvle* (encaver); *ližne* (\*titionare). Glos. 38, 63 *corcies* (altfr. corecier); C. d. v. (1364) fol. 13 *savelon*; (1430) *savlon*.

50 c. Vortoniges *ō* in geschlossener Silbe:

1) bleibt *o*: *bōkē* (\*buccam + itum, morceau); *lōmē* (nominare); *mōstrē* (monstrare); *kōstri* (couturière); *bōlēy* (\*botticulam); *fōrtšēl* (furca + itam); *disgōstē* (deexgustare); *rōvyūl* (\*rubii + eolam, rougeole); *mōdū* (Part. praet. von *mōt*, mulgere); *gōtēr* (\*gutta + arium); *kōsē* (coussin). *tornare* ist *tūrnē*.

2) Bei Nasal *ð*: *anðsī* (adnuntiare); geschwächt in: *kalēdžī* (calumniare).

3) erscheint als *u* besonders vor *l*: *šulē* (auscultare); *kulya* (cultellum); *pusēr* (\*pulsariam); *puyð* (Dimin. von *pūy*, poule, s. § 82); *džurnō* (journal de terre); *kurū* (currere), dazu: *kurō* (ruisseau). C. d. v. (1430) *kouroi*; *kuvyē* (\*coopertum); *nuri* (nutrire); \*urticam (ortel) ist *urīy*. — Durch den Labialen beeinflusst: *pæmð* (pulmonem); — *a* erscheint in: *rasiñol* (rossignol, Lehnwort).

4) *ð* + *I*-Laut: *næžī* (\*nucarium); *kræžēt* (alphabet). Frz. moisir entspricht *išamqsi*, bei Sigart (Dict. von Mons): camoussier; frz. noyau ist *navya*; in Lüttich *navē*, das Horning l. c. auf nucalem zurückführen möchte; für Namur wird wohl ein anderes Grundwort vorliegen. *frqšī* (\*frustiare, bei Grgg.). — Zwischentonig *i*, wie altfr. allgemein üblich im N. und NO., vgl. ZfrP I, 409, *kqnišā* (4. Praes. zu *kqneš*); *asgliñī* (agenouiller), so auch in unseren Denkmälern: Cart., Chr. v. Flor.: *cognissance*.

(Schluß folgt.)

J. NIEDERLÄNDER.

## Die Werke des Trobadors Blacatz.

(Fortsetzung; s. Ztschr. XXIII, 201 ff.)

### Anmerkungen.

#### I.

Die Tenzzone ist metrisch übersetzt von Diez, Poesie<sup>2</sup> p. 170.

1. *ses saben*. Rayn. V 123 hätte nicht ein besonderes Substantiv *saben* „savoir, science, connaissance“ aufstellen sollen, da es eben nur als Gerundium, bezw. Verbalsubstantiv nach Präpositionen existiert. Das Gerundium als Casus des Infinitivs verwandt ist der alten nord- wie südfz. Sprache durchaus geläufig, wie fürs Afz. namentlich dargethan von Tobler, Jbch. VIII 347 und Vermischte Beiträge I 45 und von Stimming, Zs. X 527. Bez. des Prov. verweise ich auf Diez, Gramm. III 260 und füge mit Rücksicht auf unseren besonderen Fall noch die paar Belege bei, die ich mir für *ses* + Gerundium angemerkt habe (Raynouard hat außer unserem noch einen aus Jaufre: *ses vostre saben*): Crois. Alb. 4154 *Ses poder e ses forsa e ses aver donans*; Selbach, p. 122 XXX 9 *Enric, eu crei ses dutan* (Hs. *dutansa*, was gegen den Reim); M. W. IV 147 v. 178 *ses doptan* (im Reim).

10. *triar lo meillor*, zu ergänzen etwa *joc* oder *plait*. So beginnt die Tenzzone Gr. 218, 1 (Appel, Chrest. 96) mit den Worten: *N'Eble, er chاوزetz la melhor* (sc. *part* oder *partida*).

16. Bloßes Schmachten und Werben, dessen Ende nicht abzusehen ist, kommt dem Abgewiesensein gleich. Bekanntlich haben sich auch andere Dichter gelegentlich in ähnlichem Sinne geäußert; es sei nur etwa erinnert an Peirol, Studj III 427, 43: *Dompna, ren non val ni enanssa En amor trop longa esperansa*. — Cf. auch Blacatz selber, Ged. IV 23 f. und Bernart, XI 17 und 52.

22. *se esdire* hat eigentlich die Bedeutung des gleichgebildeten deutschen „sich herausreden“, wird aber nicht wie dieses absolut gebraucht, sondern verbindet sich mit Hilfe der Präp. *de* ein sächliches Objekt. Es heißt dann geradezu „leugnen, abstreiten“; cf. Don. prov. *esditz, esdiga* „negat, neget“ (p. 52, 30 und p. 65, 13). So z. B. Dern. troub. p. 62, 1 . . . *ieu vos aug mentir, Que Maria, Aynes et Alazais, Mas sirventas, — non t'en podes esdir — Venon la nuoh per tu servir*; Zenker, F. v. Rom. XI 8 *D'aiso no vos podetz esdire Que l'ausberc el bran . . . Rendes ses colp ad un serven*. —



Die Konstruktion in unserem Beispiel entspricht der noch heute bei *nier* üblichen.

24. *faitz* in der abgeschwächten Bedeutung „Angelegenheit“ findet man in Appel's Chrest. (Gloss.) belegt.

34. Für *jonhedor* hat Rayn. III 598 nur ein Beispiel. Das Wort ist in der That sehr selten. Immerhin läßt sich noch zitieren Bartsch, Dkm. 5, 25 (Bertran Carbonel) *Que'l jonheyres segon valor Deu voler a son jonhedor Las armas semblans que el ha.*

42. Ganz dasselbe bekommt Blacatz von einem anderen Gegner im Streitgedicht, G. de S. Gregori, Ged. VII 22 zu hören. Gleicher Ansicht ist P. Bremon (Selbach, § 85 VII 30) . . . *fruit que flor Mil tans pretz mais.* Cf. auch Rev. XX 216 v. 1031 *E si com frugs val mais que flor[s], Val mais que bellat[s] la valor[s].*

## II.

2. Vielleicht ist für *es* besser *er* einzusetzen, wie das Rayn., Choix V 105 gethan hat.

*chaptal* hat schon Kolsen bei G. de Born. II v. 28 im Sinne von „Gewinn, Vorteil“ gefunden. So sagt auch Rich. de Berb. (Parnasse Occitanien 276, Str. 2): *(Qu')aitals fos mos captaus* („Lohn“) *De'ls trebalhs e de'ls maus.*

5, 7. Daß unter der „Dame von Trez“ des Dichters Nichte Guilhelmeta, die Gattin Jaufre's von Trez und Toulon, († 1234) zu verstehen ist, habe ich auf p. 30 und 53 meiner Schrift „Blacatz, ein Dichter und Dichterfreund der Provence“ gezeigt.

6. *de'l mendre.* *mendre* als Obliquus ist ungewöhnlich und grammatisch nicht korrekt. Auch Arn. Guilh. de Marsan hat sich diese Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen Bartsch, Dkm. 134, 59 und 135, 7: *Qu'ieu vo'n farai apendre Lo major mot* (an der 2. Stelle *tort*) *e'l mendre*, worauf bereits Levy im Literaturblatt 1885 p. 422 aufmerksam gemacht hat. Das Gleiche begegnet bei dem Katalanen Serveri de Gerona, cf. Kleinert, Vier bisher ungedr. Pastor. d. Trob. S. v. G. (Halle 1890) p. 26: *Pero ans c'anes aylor, Tot lo tort gran e mendre Qu'es entre leys e'l pastor . . . Demandey.* Dazu stellt sich ein Beispiel des Obl. *mendre* im Innern des Verses bei Gavauda (M. G. 201, 1): *A la plus longa nuech de l'an Et a'l menre iorn em vengug.*

7. Rayn. IV 397 schreibt: *La parental volgra donar a vendre* mit zwei ganz ungerechtfertigten Abweichungen von der Hs. *Parentat* ist wie afz. *parenté* gemäß dem lat. Vorbilde stets männlichen Geschlechts, und erst die Vermengung der beiden Suffixe *-atum* und *-atem*, die sich auf frz. Boden ja unter gleicher Form darstellen mußten, hat jene Wandlung des Geschlechts zum nfz. *la parenté* zur Folge gehabt. — Ebenso willkürlich ist die Lesart *donar a vendre*, denn die Redensart *donar o vendre* oder häufiger noch *donar e vendre* ist eine beinahe stereotype Phrase der Trobador-sprache. So sagt Guilh. de Cabest. (ed. Hüffer, p. 61 Str. 6): *Per vendre o per donar vos ai estat*; Gauc. Faidit (M. G. 497, 4): *(Que)*

*vendre o dar Me pot*; P. Vid. (Bartsch 13, 41): *Sui seus per vendr'e per dar* und (eb. 42, 12): (*Quar*) *tolz sui seus per donar e per vendre*; Dona (Schultz, Prov. Dichterinnen II 27): ... *ab aital covinen Que el fos mieus per donar e per vendre*; Guir. de Born. (M. G. 689, 6): *Lilges per vendre e per donar Vos ai estat*; Guilh. Adem. (Choix III 195): ... *midons ... Cui sui hom per vendr'e per dar*; Guir. de Cal. (Diez, Die Poesie d. Troub., Zwickau 1826, p. 360): (*Que*) *per dar e per vendre S'es Mos cors mes En far et en atendre Tot so queus plaia*; Ramb. Buval. (ed. Casini III 31): ... *ela'm pot dar e vendre*. Ein wenig abweichend Peirol (Rom. XIX 539): *E trobes hom a comprar e a vendre*. Man führt auch wohl des Nachdrucks wegen das Bild noch weiter aus und sagt mit Amanieu de Sescas (Appel, Chrest. 140, 139): ... *car mi podetz donar ... o vendr'o engaljar*<sup>1</sup>, *Plus que si m'avialz comprat En la fieira o en mercat*. — Auch in der Rechtssprache ist diese Wendung heimisch; cf. z. B. Romania XIV 539.

13 ff. „Wenn einer die Verwandtschaft (sc. mit der Dame von T.) verkaufte, so würde ich sie nehmen; denn ich würde (damit) ein Gesetz haben, gegen das sie (sc. die Dame) sich nicht zu wehren vermöchte, und dann hätte ich Lohn für die Huldigung, welche ich einer solchen darbrachte, die ihn (sc. den Lohn) mir nimmer gewähren wollte.“ — Das verwandtschaftliche Verhältnis giebt das Recht der freundschaftlichen Annäherung an den geliebten Gegenstand, des vertraulichen Verkehrs mit ihm; daran wird gewiß bei der *lei* zu denken sein, auf die Peirol so grofse Hoffnung setzt.

15—16. Peirol erinnert sich hier des traurigen Ausgangs seiner eigenen Liebesgeschichte. Die schöne Schwester des Dauphin von Auvergne, der er seine Neigung und seine Lieder dargebracht, hatte ihn am Ende von sich gestofsen und auf die mühselige Bahn des heimatlos umherfahrenden Sängers gewiesen (cf. Diez, Leben u. W.<sup>2</sup> 257).

16. Die Korrektur *fi* statt *si* der Hs. bedarf keiner besonderen Rechtfertigung; der Sinn verlangte sie, und paläographische Bedenken stellten sich ihr nicht entgegen.

### III.

1. *En Pelizer*. Cf. Zs. XXIII 206 f., wo der Nachweis der Identität des hier Angeredeten mit Peire Vidal versucht ist.

2. „*emblars* (Plural)?“ Tobler.

11—12. *Durban*. Selbach, § 172 verweist aus Anlaß dieses Namens auf Gr. 343, 1. In diesem Gedicht wird Peironet von Peire de Gavaret zu Herrn Peire de Durban<sup>2</sup> nach Savartes geschickt, um diesen in einer nicht gerade sehr sauberen Sache um sein Urteil und seinen Rat anzugehen. Gr. 340, 1 hören wir dann Herrn P. de D. sich zu dem Fall äußern. — Man ist in der That

<sup>1</sup> Cort d'amor (Rev. XX 219 v. 1125): *Enguazar mi podes o vendre*.

<sup>2</sup> Durban im Dép. Ariège, Arr. de Foix.

versucht, in diesem Dichter und dem Durban unserer Tenzzone ein- und dieselbe Person zu sehen, denn das „*quant er'aitals com nos*“ scheint doch dahin verstanden werden zu müssen, daß Durban ehemals Sänger war (mehr Vergleichungspunkte finde ich nicht zwischen Blacatz und Peire Vidal, es sei denn den, daß sie beide zwei Füße hatten), später aber die Poeterei an den Nagel hängte, um — v. 12 — auf anderen Wegen schneller Karriere zu machen. Ist doch manch einer aus der Zunft der Trobadors und Joglars diese Bahn gewandelt. — Am Beispiel Durban's soll hier gezeigt werden, wie irrig die Meinung derjenigen ist, die Schusters Rappen als unentbehrliches Mittel der Fortbewegung hinstellen, da doch in Wirklichkeit Ortsveränderung auf weit angenehmere und stattlichere Art möglich ist. So daß denn der verstümmelte Dieb den Verlust seines Fußes garnicht tragisch zu nehmen braucht — wohl gemerkt (aber solche Kleinigkeiten darf ein Tenzonendichter schon vernachlässigen), wenn er Pferd und Wagen sein eigen nennt, was nicht notwendig aus dem Umstande folgt, daß er Kapaunen gestohlen hat. — Den Trobador Peire de Durban wiederum will man mit dem gleichnamigen Herrn von Durfort<sup>1</sup> identifizieren, der in der Chanson de la Croisade albigeoise figuriert (cf. P. Meyer, Crois. Alb. II 308 Anm. 2) und in Urk. der Jahre 1223, 1238, 1241, 1244 (cf. auch Chabaneau, p. 164 Anm.) erscheint. Weitere urkundliche Belege für diesen Peire de Durban wie auch für Personen gleicher Herkunft, aber anderen Namens findet man in der Hist. Lang. VIII (cf. Index) und Gallia Christiana VI 203 D.

12. Appel, Chrest. Gloss. macht auf das Wortspiel *destrier* — *destre* (4) aufmerksam.

16. Die Not zwingt dem Blinden einen Begleiter, einen Führer auf. Nach Peire Vidal's scherzhafter Auslegung freilich vielmehr das Gebot standesgemäßen, d. h. ritterlichen Auftretens. Noblesse oblige! Als großer Herr hat er natürlich nicht geringe Abneigung gegen das Alleingehen, das Seinesgleichen bäurisch schalten. — Cf. Chevalier au lyon (ed. W. Förster, Halle 1891) v. 175 *Il avint . . . Que je seus come païsanz Aloie querant avantures.*

#### IV.

2. *per cabal*. Rayn. II 325 hat diese Wendung nur an unserer Stelle und übersetzt sie mit „principalement“. Man werde ihm darin wohl folgen dürfen, meint Levy im Suppl.-W., indem er aber gleichzeitig durch neue Beispiele erweist, daß diese Bedeutung keineswegs überall ausreicht. Es ist schwer, bei solcher Auffassung die Bedeutungsnuancen in den einzelnen Fällen zu fixieren, und ich glaube daher nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich zu Levy's Belegstellen eine Reihe anderer hinzufüge. P. Vid. (Bartsch) 35, 17 *Estiers mon grat am tot sol per cabal Leis que no'm denha veser ni ausir*; Stickney 16, 25 *Non a drechura per cabal Qui's te solamen*

<sup>1</sup> Durfort im Dép. Ariège, Arr. de Pamiers.

*de far mal*; Studj III 110, 32 *E qand ant* (Subj. *dompnas*) *baissatz los meillors, Flac entendedor menui Son per cabal recebut*; eb. 260, Str. 3 *Las! e viure qe'm val, Car no vei a iornal Mon Fin-Joi-Natural En lieich sutz fenestral . . . Si c'andui per egal Mesurem per cabal!* (Choix III 52 abweich.); Rev. XXVIII 19 v. 254 *Digatz, amic, si Dieu vos salv Vos que estatz, tot per cabal Digatz si vis nulh om passar*; eb. 22 v. 337 *Maria dona, Dieu vos sal, Per Dieu vos preg nob* (= *no'us*, gascogn.) *det nulh mal, Qu'eu ay trobat Dieu per cabal, Lo rey del cel esperital.*

Meine eigene Ansicht von der Sache geht dahin, daß wir in diesem *per cabal* eine Bekräftigungsformel (etwa mit „traun“ od. dgl. zu übersetzen) zu erblicken haben. Das scheint mir wenigstens einleuchtender, als was von anderer Seite von Fall zu Fall vorgeschlagen ist (cf. Levy). — Erwähnt sei, daß *Mon Per-Cabal* als Versteckname bei Guilh. de Bergueda (Studj III 575) auftritt. Auch will ich bei dieser Gelegenheit anmerken, daß die Wendung *de cabal* außer an der von Rayn. und Levy zitierten Stelle noch bei Raim. de Mir. (Studj III 127, Str. 6) zu finden ist.

6—8. „Und wer, schon alt, seinen Sinn auf eine solche Stelle richtet, an der er doch in der Jugend gleichfalls (nur) vorübergegangen ist . . .“ Sardou a. a. O. — und er nicht allein — hat diese Stelle (namentlich das *loc*, das hier wie oft im Prov. und übrigens auch im Deutschen 'Person' meint) mißverstanden. Andere behelfen sich in ihrer Uebersetzung oder Analyse des Gedichts mit Umschreibungen.

12. Das *m* möchte ich für das der folgenden Labialis angeglichenen *n* des Adverbs *en* halten und in ihm einen Hinweis auf *bon sen* in 11 sehen: „wodurch in Bezug auf gesunden Menschenverstand genügend deutlich wird, wie es mit mir steht“. Doch ist *m* auch als Dat. eth. zu denken.

13. Herr Prof. Tobler bemerkt: „*E s'ai* (?) und Komma nach 14“, womit denn allerdings eine bessere Satzverbindung gewonnen würde.

15. Wer sich einmal in den Dienst einer Dame begeben hat, muß sich in Geduld fassen, bis ihm die Geliebte ihre Huld schenkt; dünkt ihm die Wartezeit zu lange und macht er sich davon, so ist er doppelt geschlagen, hat Zeit und Lohn verloren. So Cadenet, M. G. 302, 3.

31—32. Cf. Raim. Vid. (Cornicelius, v. 657): . . . *l'avetz* (sc. *lo cor*) *tan fals e doptos Qu'eras voletz, eras laissatz*, wozu aus Raim. de Mir. (Gr. 406, 42) zitiert wird: *Greu pot aver iauzimen De dreich'amor drutz biays, Qu'ier se det et huey s'estrays*. Ähnlich sagt Guir. de Born. (Kolsen III 45): *Si'lh ric se so galiador E tan non amon uei com er . . .*

## V.

1. Ich schreibe im Gegensatz zu Kolsen (II 8 Anm.), der sich zu Stimming's Schreibweise *senhen* bekennt, *seign'en Blacatz*, da

nach den Leys d'am. II 166 auch gesagt werden konnte *mos senh Blacatz*, wo also von Ausfall des *r* vor anzulehnendem Konsonanten keine Rede ist. Uebrigens müßte man zum mindesten *senhe'n* schreiben, da Aphärese vorliegt.

1—4. Bonafe höhnt Bl. also, er sei so heruntergekommen, weil auf seine Gaunereien niemand mehr hineinfalle, und weil sich die Einsiedler durch ihr Gebet Gottes Beistand gesichert hätten.

4. Rayn., Choix V 110 giebt mit *Qu'anc aiols non sai mener m. u.* die Lesart von K wieder, die aber offenbar verderbt ist; Bartsch, Zs. II 200 schreibt: *Qu'anc Ajols non sai menet m. u.*, und ihm folgt Birch-Hirschfeld, p. 74 mit *Q'anc Ajols, non sai, menet m. u.* Damit wären denn die Belege für die Bekanntschaft der Provenzalien mit dem Aiol-Stoffe (cf. Förster, Aiol et Mirabel, 1876—82, p. XXIV) um einen neuen vermehrt. An und für sich wäre kaum etwas gegen diese Auffassung einzuwenden, denn da es sich an unserer Stelle um ironische Darstellung der *rigesa* und *ufana* des Blacatz handelt, so wäre ihre Illustration durch das Beispiel des Aiol als durchaus glücklich zu erachten. Auch Guir. de Cabr. in seinem *ensenhamen* spielt auf jene bekannte Scene der Aiol-Geschichte an, wie der junge Held beim Einzug in Poitiers zum Gelächter und Gespött der Einwohner wird, weil er die ausgediente Mähre seines Vaters reitet und desselben zerhauene und zerschlossene Rüstung trägt. — Vielleicht aber — und mir will das als das Näherliegende erscheinen — ist *aiols* nur jene Nebenform von *aujols*, die uns der Don. prov. (cf. Levy, Suppl.-W.) belegt (*aiols* „avus“), und die auch Guir. de Born. in Gr. 242, 62 Str. 7 verwendet (M. G. 947): *D'avol aiol* (D<sup>a</sup>IKQUa, *aujol* CR) *Pur que redui Qui ve Ni vi pagatz amans* (D<sup>a</sup>IK, *demans* CQRUa) *E no n'a gaire dans Que sel que pogr'enans Far a'l autre secors Si tenia per sors.*<sup>1</sup>

In Parenthese sei mir hier eine Bemerkung gestattet zu einem von Appel nicht verstandenen *aiol* oder *aiiol* in folgendem Beispiel (Appel, Chrest. 78, 3): *L'una fai drut quar estai en aiiol*. Ich schlage vor zu schreiben: *e naujol* („weil sie Langeweile — oder Verdrufs — hat“), indem ich auf Mistral's allerdings weibliches Subst. *naujolo* „ennui“ verweise.

6. Zu *Alms* = heutig. *Aulps* (aus lt. *Alpes*) cf. meine Dissert., p. 23 f. Dieser Ort im Dép. Var ist der Stammsitz des Hauses Blacatz.

9. Bl. wirft seinem Gegner vor, an ihm sei von Augen auch nicht ein Partikelchen von dem Umfang einer Fischechuppe wahrzunehmen — natürlich, denn er war geblendet. Man braucht also für diese Stelle nicht noch eine besondere, unbekannte Bedeutung des Wortes *escata* anzunehmen, wie Rochegude meint. Man vgl. auch Jaufre 108<sup>a</sup>: *E'ls uels tan paucs com un demiers*.

<sup>1</sup> Die Varianten nach Herrn Dr. Kolsen's freundlicher Mitteilung.

Der Ausdruck *huols del front* entspricht unserem „Augen im Kopf“ und begegnet wieder bei Bern. de Vent. (M. G. 795, 4): *Car ual mais perdrels huils de'l fron* sowie in einem von Klein im Jahresber. d. Wiesbad. Städt. Realschule (1887) p. 24 edierten Gedicht der Hs. M: *claure los hulls del fron*.

11. Ein Verbum *guirlandar* „bekränzen“ ist sonst nicht zu belegen, findet sich jedoch nprov. als *guirlanda* (Mistral), ital. als *ghirlandare* (Petrocchi) und span. als *guirnardar* (Salvá). — Wenn Rayn. III 433 mit Bezug auf das Subst. *guirlanda* (gewöhnlich *garlanda*) bemerkt, diese *i*-Form sei einer bestimmten Hs. eigen, so denkt er dabei gewiß an I oder K (cf. z. B. B. de B.<sup>1</sup> 18, 4), doch ist auch A diese Schreibung nicht fremd (B. de B.<sup>1</sup> 13, 31 *guislanda*). Hs. I hat einmal *gerlanda* (M. G. 314, Str. 4).

*pata* ist bisher noch nicht nachgewiesen. Ich finde aber bei Du Cange ein vlt. *pata* „turris (Genitiv) seu ædificii pars ima“, und zwar in den dort gegebenen Beisp. stets in der Verbindung *pata tornellarum*, wobei unter *tornella*, wie mir scheinen will, jene Abtrittstürmchen zu verstehen sind, von denen Viollet-le-Duc im Dict. raisonné de l'architecture, t. 6 (Paris 1868), p. 163 ff. Abbildungen und genaue Beschreibung giebt; cf. auch Alw. Schultz, Höf. Leben I 83.

Zu *sus de la pata* vgl. Studj III 88, 93 *Sus d'aut cim Fui qand nos vim los davallatz*; M. G. 197, 4 *Latz lo cor m'es lagrima, Que sus del cor lagrim*; M. G. 772, 3 . . . .1. *pom Que Adam pres de l'arble sus del som*. — Es begegnet auch *de sus de*; cf. darüber Coulet, Le Troub. Guilhem Montanhagol (Toulouse 1898), p. 115, Anm. 22.

12. *forana*. Fehlt in den Wörterbüchern. Aber Mistral: *fourano* „latrines extérieures“.

13. *far paner*. Tobler hat im Anhang zu seinen Verm. Beitr. II p. 219 sehr richtig bemerkt, dieser Ausdruck sei zu der Bedeutung „beschummeln“ nur dadurch gekommen, daß er an *panar* „rauben“ anklinge. Nachher ist Jeanroy, ohne von dieser Notiz zu wissen, auf unsere Redensart aus Anlaß des deutschen „jem. einen Korb geben“ zu sprechen gekommen (Rom. XXIII 234). Er meinte nämlich, in dem letzteren eine Entlehnung aus dem Prov., eine Uebersetzung des *faire panier* sehen zu dürfen. Diese Vermutung hat Tobler, Zs. XVIII 560 mit Berufung auf Grimm's Wörterbuch abgewiesen. Auch Jeanroy hielt es für wahrscheinlich, daß *faire panier* auf *panar* anspiele, erhob aber dann selbst Bedenken gegen seine Annahme, weil ihm für die äquivalenten Phrasen des Afz. und Span. „*faire jonchiere*“ (tromper), bezw. „*dar calabazas*“ (infliger un échec) dieselben Mittel zur Erklärung nicht bei der Hand schienen. Die span. Redensart gehört, mein' ich, kaum hierher; wie es sich mit der frz. verhält, kann ich leider nicht entscheiden, da ich nach den Einwüfen des Herrn Prof. Tobler gegen meinen Versuch einer Ableitung des *jonchiere* von *jocus* statt von *juncus* nicht mehr an derselben festzuhalten wage. — *Faire panier*

hat Rayn. IV 410 aus Raimb. de Vaq. nachgewiesen, und Tobler a. a. O. hat dieselbe Ausdrucksweise bei Guir. de Born. aufgezeigt. Ohne Zweifel gehört hierher auch Bartsch, Chrest. 212, 21: *E taillei borsas e vendei Plom per argen e pois menei Orps e devinc redons e gros E fui barbiars e paniers fas.*

16. *ab* zur Bezeichnung des Mittels: mit Hilfe des Bogen schützen kam das Rofs zu stande, indem dieser nämlich das Stofsen und Schlagen übernahm.

17. Wir haben hier einen der häufigen Belege für den im Mittelalter verbreiteten Aberglauben, einem Unternehmen sei ein unheilvoller Ausgang so gut wie sicher, wenn den Ausziehenden gleich im Beginn gewisse Wesen begegneten. Cf. auch VI 11—12. — Mancher war in diesem Punkte aufgeklärter. So ermahnt Daude de Prad. sein Lied (Parnasse Occitanien 88): *Vai t'en, canso, no't cal temer Fol augur de cat ni d'ausel.*

19. Der weibl. Artikel hier und VI 17 in der ungewöhnlichen Form des angelehnten *l*. Es scheint mir weit weniger bedenklich, dieses *l* als mouilliert und also für *ill* stehend anzusehen, als in ihm den konsonantischen Rest des Artikels *la* zu erblicken.

21. Noch immer stößt man hie und da bei Herausgebern auf Bedenken, ein Adv. *segur* gelten zu lassen. Dabei sind die Belege hierfür keineswegs so selten.<sup>1</sup> Für die Stelle in Appel's Chrest. 3, 399 hat Schultz-Gora, Zs. XXI 143 die Appel zweifelhafte Berechtigung des Adverbs bereits behauptet. Ich gebe im folgenden einige andere Beisp.: Sordel XXI 35, XXVIII 49, XL 1004; R. d'Aur. (Rev. XX 120 v. 49) *Mas per so'm püesc segur gabar*; Bartsch, P. Vid. 46, 40 *Lau segur sa lauzor*; Studj V 138 v. 2171 *Li sec fonge son fer e dur, E pot los hom trencar segur*; Bartsch, Dkm. 145, 27 *Mas aïlan vos püesc dir segur E ses tol cug . . .* Ein Beisp. aus Jaufre bei Levy, Suppl.-W. unter *atur*. Um über diesen Punkt schliesslich auch die prov. Theoretiker zu Wort kommen zu lassen, setze ich eine Stelle aus den Leys d'am. (II 412) hierher: „Item devetz saber quez alqu adverbi can son abreviat semblo noms coma . mal . greu . leu . *segur* . fort . et enayssi de trops autres“. Eine bedauerliche Inkonsistenz verraten freilich dieselben Leys d'am., wenn an anderer Stelle (III 10) *anatz segur* von ihnen als falsch (*per seguramen*) bezeichnet wird.

25. *Bonafe vos pais hom per thoma de neumata (neuniata)* lesen die Hss. Die Umstellung im Text — sie rührt von Herrn Prof. Tobler her — ist erforderlich zur Beseitigung der überzähligen

<sup>1</sup> Rayn.'s einziges Beisp., Marc. 23 *Segur poirem cridar: Reial! E paiana gen desconfir*, ist sehr zweifelhaft. Ich bin der Meinung, das *segur* sei in den Ausruf miteinzubegreifen, wie auch de Lollis XXIII 37—40 Anm. dieser Annahme zuneigt, wenn er diese Stelle einem . . . *ieu puosc . . . Cridar: segur! merce de la gensor* (Interp. von Schultz-Gora, Zs. XXI 254) seines Dichters und P. Vidal's *Ai qand poirai cridar: segur, Ni cora benanans* (lies mit Bartsch, P. Vid. 26, 33 bei veränderter Interp.: *Ai! quan poirai cridar: Segur! ni quoras serai benanans?*) beigesellt.

Silbe, da ein enklitisches und direkt an *Bonafe* angelehntes *vos* nicht möglich ist. — Ich habe einen Augenblick in *thoma* und *neumala* Eigennamen sehen wollen und wagte die paläographisch wenigstens durchaus unbedenkliche Vermutung, in dem *neumala* möchte das noch immer nicht genügend erklärte *Lieuchata* (*li* = *n*, *ch* = *m*) des Bertran de Born (Gr. 80, 16 v. 29 stecken); aber was soll denn das bedeuten: „Man speist euch *per Thoma de Neumala*“, gesetzt auch man konnte eine solche Persönlichkeit? Ich bin jetzt vielmehr der Ueberzeugung, daß *thoma* identisch ist mit nfr. *tomme* „gegohrner Quark“ (Sachs) — und das um so mehr, als dieses Wort nicht bloß dem heutigen Prov. geläufig ist (Mistral: *toumo*), sondern auch der alten Sprache bereits angehörte (cf. Chabaneau im Glossar zum Livre des Privilèges de Manosque p. p. Isnard, Digne et Paris 1894. Bez. der Etym. cf. Puitspelu unter *tomma*). — *mat* im Sinne des nprov. *mat* „lourd, ourde, compacte“ (Mistral) ist mir sonst nicht vorgekommen. — Bemerkenswert ist noch die Verwendung des *per* im Sinne von „statt mit“; doch hat wohl nur der Reim die Placierung des *de neu mala* an das Versende und damit die Verschiebung der natürlichen Folge *de neu mala per thoma*, bei der die Nichtwiederholung der Präp. *de* wenig Verwunderliches hätte, veranlaßt.

26. *milgrana*. Rayn. III 497 hat nur dies unser Beispiel. Für die Phantasie der lyrischen Dichter hat der Granatapfel sich im allgemeinen nicht nutzbar zu machen gewußt, um so mehr für ihren Magen. Daher findet sich das Wort *milgrana* zwar nirgends in der Trobadoryrik, dafür aber begreiflicherweise sehr häufig in Rechnungsbüchern u. dergl. So etwa im Leudaire de Saverdun (Rev. XVI 107 u. öfter). — Im Vers kann ich es nur in der Prov. Diätetik (ed. Suchier) v. 273: *Milgranas o pomas aigretas*, in den Auz. Cass. (Studj V 170) v. 4200: *L'escorsa de la milgrana* und in einem gleich zu erwähnenden Beispiele nachweisen. — Das Wort ist auch gascognisch; cf. Les livres de comptes des frères Bonis p. Forestié (Paris et Auch) II (1893), p. 20, 47 etc. Auf p. 47 Anm. 1 dieses Werkes wird übrigens mitgeteilt, daß Ledos im „Polybiblion“ (Jan. 1892) Bedenken bez. der Richtigkeit der Uebersetzung von *milgrana* durch „grenade“ geäußert habe. Diese Bedenken sind hinfällig. In einem prov. Rezept (Romania XII 103 f.) liest man: *Gallarum balaustiarum* (Anm.: pour *balaustiorum*, de *balaustium*, fleur du grenadier), *que vol dire los bolos en flor de las milgranas*, und in dem von P. Meyer, Daurel et Beton CIII ff. abgedr. Tractat de ls noms de la mayre de Dieu findet sich in der dem Gedichte angehängten Liste der Namen Mariä in lat. Sprache, unzweifelhaft mit Bezug auf v. 253 *Verges, hom ti compara, mantas gens, a melgranas*, der Name *Mala granata* (P. Meyer a. a. O. CVIII Z. 33).

27. „Man steckt euch einen Aermel in die Hand statt eines Hasen.“ — Man hat natürlich an einen jener großen, schweren Aermel zu denken, die nach der Sitte der Zeit ans Gewand nur angenestelt, nicht angenäht wurden (cf. Alw, Schultz, Höf. Leben



I 470). — Herr Prof. Tobler bemerkt: „Auch ein Blinder wird kaum einen Aermel mit einem Hasen verwechseln. Etwa: *E* (= En) *manga per lebre leissa* 'in den Aermel (näml. *vos met hom*) für einen Hasen einen Hund'.“

28. Rayn. IV 145 übersetzt: „(Vous met bien un étron pour grenade) et manche pour lièvre, seulement que la lice ne glapisse.“ Innere und äußere Gründe, die nicht erst aufgeführt zu werden brauchen, machen diese Auffassung unmöglich. *Leissa, sol non glata*, gehört zu dem folgenden v. 28, und der Gedanke ist: „Man kann euch einen Hund geben und, wenn er nur zu bellen unterläßt, euch glauben machen, es sei ... (?)“

30. „Und ein Kloster kann man euch machen aus einem Backofen oder Misthaufen.“ — *formorer, fornier, former* bieten die Hss. Man könnte annehmen, der Schreiber der Vorlage habe sich durch das vorausgehende *forn* verleiten lassen, ein *formorer* an die Stelle des lautgesetzlichen *femorer* zu setzen; doch ist m. E. diese Annahme nicht notwendig. Ich denke, man kann die Form *formorer* ohne weiteres gelten lassen: es wird zunächst Verdampfung des *e* vor der Labialis stattgefunden haben (man vgl. auch Rayn. III 301 *fomorie* neben *femorie*) und alsdann vermöge einer Art Attraktion ein *r* vor das *m* getreten sein (cf. Rayn. a. a. O. *femorier* neben *femorie*).

33. „An dieser Abmachung glaube ich nicht, daß gerüttelt werde, daß ihr ...“ Tobler.

34. „Beim hellen Tageslicht wagt ihr euch nicht heraus, erst wenn der Mond am Himmel steht, vollführt ihr eure Heldenthaten.“ — Rochegude übersetzt *lugana* an dieser Stelle mit „garderobe, lunette, latrines“, gewiß nach Analogie von *lune*: *lunette*, aber wie er dann verstehen will, ist nicht abzusehen.

35. Rayn. IV 25 nach IK: „Les servants tiennent la corde et la perche“, was unverständlich ist. Gemeint ist: „Eure Leute sind nicht mutiger als ihr, sie nehmen Reißsaus, wenn sie die Peitschen (Mistral: *cordo* „longe d'un fouet“) und Knüttel (oder Dreschflegel? — Mistral: *lalo* „longue perche, gaule pour battre le blé“) der Bauernknechte zu sehen bekommen.“

36. Unter *crapana* zitiert Rayn. II 506 als einzigen Beleg diese Stelle und deutet „crâne, caboche“. Ebenso Rochegude. Levy fragt, ob man dabei bleiben könne. Gewiß nicht, sondern die Lesart der Hs. D<sup>a</sup> ist einzuführen, die das bekannte *capsana* „Halfter“ (cf. Levy, Suppl.-W.) bietet. Mistral giebt seinem *cassano* u. a. auch die Bedeutung „col d'une chemise“, und diese muß man auch für's Altprov. gelten lassen, um unsere Stelle zu verstehen. Bonafe schildert hier mit einem Wort eine höchst drastische Scene: Blacatz bricht wie ein gemeiner Schafdieb in eine Hürde ein, bemächtigt sich eines Hammels, packt ihn bei den Beinen und wirft ihn sich über die Schultern, sodaß der Leib des Tieres an seinen Nacken gedrückt ist. Alle diese Vorgänge erraten wir, wenn uns auch Bonafe nur ihre letzte Konsequenz, die Reaktion

des geängstigten Tieres auf den Schreck, vorführt. — Die Formen *crapana* (I) und *caprana* (K) sind aus dem Lexikon zu streichen.

39. Die weniger volkstümliche Form *berbiguier* für gewöhnliches *bergier* fehlt in allen Wörterbüchern, begegnet aber außer an dieser Stelle auch Studj V 146 (= M. G. 955), wo es heisst: [S]eigner, to[s] tems vos ai predicat Qe vendesem so maior porc faissat<sup>1</sup> E vestissem mi e so berbeguier. — Neuprov. nur noch als Familienname (Mistral).

40. *querre* heisst ja auch „holen“, und von hier aus ist nur noch ein Schritt zu der vorliegenden Bedeutung „stibitzen“.

42. *Orbacha*. Dieses Wort, das die Wörterbücher ebenfalls nicht kennen, begegnet nur noch v. 53 und Gedicht VI v. 31. Man möchte an einen Zusammenhang mit *orp* glauben, weil ja gerade die Blindheit Bonafe's immer wieder für Blacatz' Angriffe herhalten muß. Doch ist eine Ableitung von diesem Stamme anzunehmen schwerlich statthaft, da sich alsdann der Erklärung des weiblichen Geschlechts die grössten Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Ich denke, wir haben es hier zu thun mit einer Weiterbildung von *obra* mittelst des Pejorativsuffixes *-accus* (cf. Diez, Gram. II 315; Meyer-Lübke II 459) — bez. der Schreibung mit *ch* cf. *facha* neben *fassa* aus lat. *faciam* — und möchte also in unserem Worte die altprov. Entsprechung des ital. *operaccia*, des neuprov. *oubrasso* („grosse œuvre, mauvaise œuvre“, Mistral) erblicken. Die eigentümliche Umstellung des *r* freilich kann ich in genau derselben Weise sonst nicht nachweisen und finde sie namentlich weder bei *obra* noch dessen zahlreichen Derivaten irgendwo (Herr Prof. Tobler hält gerade deshalb meine Hypothese für verfehlt); aber ich möchte doch anheimgen zu bedenken, daß wir garnicht im Stande sind zu beurteilen, in welchem Umfange die Beweglichkeit der Liquiden, deren Stelle schon in der Schriftsprache so wenig fest ist (cf. Mahn, Gram. p. 269; Meyer-Lübke I 481), im besonderen Dialekt (und um eine dialektische Bildung handelt es sich allem Anschein nach in unserem Falle) noch zugenommen haben mag. Was die Bedeutung anbelangt, so sehe ich nicht ein, warum man jemanden nicht ebenso gut „altes Machwerk“ titulieren sollte wie etwa „altes Geschöpf“.

43. *gargala* fehlt bei Rayn. Du Cange: „guttur“. Rohegude (ohne Beleg) „gorge, gosier“. Mistral: *gargalo* „gorge“. Cf. Diez, Etym. Wörterb. unter it. *gargalla*, wo auch afz.-pik. *gargale* „Gurgel“ angeführt wird. Das Wort scheint prov. sonst nicht vorzukommen; doch findet sich ein zu derselben Sippe gehöriges *gargasson* in Suchier's Dkm. (Glossar: „Rüssel“) und im Floretus („jugulus, guttur, gurgulio“).

45. Es hat mich Ueberwindung gekostet, die Ueberlieferung anzutasten, und ich bekenne, von meiner Korrektur wenig befriedigt zu sein, da der Gedanke dadurch nach meinem Empfinden

<sup>1</sup> Fehlt Rayn. — Mistral: *porc faissa* „cochon zébré“.

allzu brutal wird; aber wie will man sonst Sinn in die Stelle bringen?

46. *querre a alcu* „jem. anbetteln“.

53—56. Ich nehme für *niar* in 55 die Bedeutung des neuprov. *nia*, *nisa* „nicher, faire son nid“ (Mistral), des cat. *niar* „fer niu“ (Labernia) in Anspruch, obwohl ich dieses Verb im Altprov. sonst nicht kenne. Auch bez. *raler* kann ich für die Bedeutung, die wir hier brauchen, nur das Neuprov. heranziehen, das unter *ratiz* eine Falkenart („cresserellette“) versteht. Der Sinn des Ganzen ist, wenn man meine Voraussetzungen gelten läßt, ganz klar: Blacatz will dem Bonafe bedeuten, bei ihm (Bonafe) sei auch beim besten Willen nichts zu holen, weil er eben arm sei wie eine Kirchenmaus — und er bedient sich dazu des ganz passenden Bildes vom Taubenschlage, in dem sich Falken häuslich niedergelassen haben, selbstverständlich nachdem sie zuvor den bisherigen Insassen den Garaus gemacht. — Will man — was ich nicht empfehlen möchte — lieber ändern als ein *niar*, *nisar* anerkennen, so liefse sich etwa *maniat* statt *niat* einführen, wodurch an dem Grundgedanken natürlich nichts geändert würde.

## VI.

2. Die von mir bezweifelte Bedeutung „surabondance“, die Rayn. V 242 dem *sobreira* an dieser Stelle giebt, weist Herr Prof. Tobler auch Bartsch, Leseb. 93, 50 nach.

4. Einen *Guillem de Barreira* (wie man doch wohl lesen muß, um den Vers auf seine richtige Silbenzahl zu bringen) finde ich nicht in der Sphäre unseres Dichters, und doch scheint es fast, als habe er in enger Beziehung zu diesem gestanden, da ja Bonafe Blacatz um Abtretung der Hoheitsrechte über jenen Guillem ersucht. Ein dominus de Barreiria ist zu den Jahren 1219—1242 urkundlich nachzuweisen (Hist. Lang. VIII; Teulet II Index 668<sup>c</sup>; Gallia Chr. VI instr. 370 C), aber der ist Lehnsmann der Grafen von Toulouse, in deren Gefolge er stets auftritt. Ein anderer Guillelmus Barreria beschwört im Juli 1193 den Vertrag zwischen Alfons I. und dem Grafen von Forcalquier zu Aix „ex parte Domini Regis“ (Papon II pr. no. 29); er ist vielleicht identisch mit dem Guillelmus de la Bayreya, der dem Cistercienserkloster B. Maria de Bona-Valle (dioc. Ruthen.) eine 1196 vom Bischof von Rodez bestätigte Schenkung macht (Gallia Chr. I 259 A). Daß dieser letztere zu Blacatz im Abhängigkeitsverhältnisse gestanden habe, wird nirgends berichtet und ist an sich sehr wenig wahrscheinlich. Bei alledem könnte an unserer Stelle an ihn zu denken sein, da es nicht ausgeschlossen ist, daß Bonafe an Blacatz eine Bitte richtet, die zu erfüllen diesem auf jeden Fall unmöglich sein mußte — denn so leicht ist es eben nicht, in der Freigebigkeit einem „Raimon Oblacheira“ gleichzukommen!

6. Ich habe lange vergeblich und nach meiner jetzigen Ueberzeugung unnötigerweise nach einem *Raimon Oblacheira* gesucht.

Es wird nie eine historische Persönlichkeit dieses Namens gegeben haben. Vielmehr glaube ich, daß es sich hier um eine freie Bildung handelt, die man an Wörter wie *oblair*, *oblatio* anklingen liefs, um die Vorstellung des Darreichens, Schenkens wachzurufen.

7. *saleira* heifst eigentlich „Salzfafs“, doch sei daran erinnert, daß neuprov. *saliero* (wie übrigens auch frz. *salière*) daneben bedeutet „creux qu'on observe au-dessus des yeux des chevaux et aux tempes des hommes“ (Mistral). Und gerade als solche leeren Löcher stellen sich ja die lichtlosen Augenhöhlen des geblendeten Bonafe dar.

11 f. Cf. V 17 Anm.

15. *La Cadeira* (Cathedra, heute La Cadière) im Arr. de Toulon, canton de Bausset gehörte der Abtei Saint-Victor zu Marseille (cf. Guérard, Urk. no. 844 und no. 848).

16. *Lo Thoronet* — Le Thoronet bei Lorgues in der Diözese Fréjus — ein altes Cistercienser-Kloster (Gallia Chr. I 448 C, Hist. Lang. VI 243). Der Trobador Folquet de Marselha zog sich, wie man weiß, hierher zurück und stand dem Kloster jahrelang als Abt vor, ehe er Bischof von Toulouse wurde.

17 f. sc. „weil sie euch mit ihrem Gelde die leeren Taschen füllen müssen“.

19. Bonafe war also nicht nur geblendet, sondern auch gebrandmarkt worden, und zwar, wie wir jetzt erfahren, weil er Kaufleute auf der Messe bestohlen hatte. Die Strafe erscheint uns unverhältnismäßig hart, war aber im Mittelalter ganz gebräuchlich. Unter Friedrich I. galt das Gesetz, ein Knecht, der bei einem Diebstahl ertappt werde, sei zu scheren, zu prügeln und am Kinnbacken zu brandmarken (cf. Alw. Schultz, Höf. Leben II 222). Ein Gegenstück zu unserer Stelle bietet die Tenzzone M. G. 534, wo Augier dem Bertran ein trübes Zukunftsbild malt, falls er die von ihm verteidigte Theorie in die Praxis umzusetzen gewillt sei: (*E*) *vos tolez e raubatz tan tro'l pecatz Vos meta en mas de vilas ab poinhs liatz En mercatz ho en feira, On hom vos frust e'us feira; Puis, quan seretz ben frustatz, Traira'us hom la lumneira* (Hs. lumeneira). — Cf. auch Gedicht III.

*fronteira*. Rayn. III 401 übersetzt ganz richtig „front“, kann aber als Beleg für diese Bedeutung wie für das Wort überhaupt nur diese unsere Stelle anführen. Ich verweise auf Floretus, der unter *frontiera* die Bedeutungen „frontispicium, anterior pars templi; fronteria“ vereinigt. *Fronteira* im Sinne des neuprov. *frountiero* („Grenze“) bezeugen Beisp. wie: *Girautz . . . passava per la soa terra en la frontera de Castella e d'Aragon e de Navarra* (Biogr. des Guir. de Born. in Hs. h, Rev. XIX 278).

21. „In der Meinung, am billigsten sei erstanden, was gar nicht bezahlt worden, stahlet ihr die Ware auf der Messe, aber nun hat man euch hinterdrein einen Kaufpreis gemacht, der in keinem Verhältnis mehr zum Wert des entwendeten Gutes steht.“

22—23. „... denn noch immer geht ihr infolge davon widerstrebend auf dem Plan, und es zieht euch ein Zugband wie . . .“

Tobler. — *tiran* — *tira* — *tirailz*; cf. auch *enoi* 32 und 34. Derartige Spielereien gehören zu den Lieblingskunststückchen der Trobadors und sind von manchem bis ins Mafslöse getrieben worden. Nicht wenige Wörter hat die Sucht zu variieren bei solcher Gelegenheit erst entstehen lassen, und ich zweifle nicht, daß auch unser *tirailz*, das anderwärts nicht auftritt, eine solche Augenblicksbildung ist.

*lebreira* „canis leporina“ (Don. prov. 61, 39).

25. Mir ist nicht recht deutlich, was der Vers besagen will, und in welchem Verhältnis er zu dem folgenden steht. Ist Anakoluth anzunehmen und also in den drei Wörtern *vostra domna derreira* das Subjekt eines alsbald aufgegebenen Satzes zu sehen?

31. Cf. V 42 Anm.

32. *ta mostera* in den Hss. läßt sich nicht halten. Wir haben es vielmehr hier zu thun mit der Form *amosneira* für *almosneira* mit nicht ungewöhnlichem Schwund des *l*. Paläographische Bedenken gegen die Einführung derselben liegen nicht vor: Vertauschung von *n* und *ti* (*mosnera* — *mostiera*) gehört ja zu den gebräuchlichsten Kopistenfehlern. — Aus unserer Stelle wohl im Verein mit einer gleich zu erwähnenden zweiten hat Rohegude Sinn und Form seines *mosneira* „bourse“ erschlossen, das er leider ohne Beleg irgend welcher Art aufstellt. Was hat es nun mit diesem Wort auf sich? Ist es auch an jener anderen Stelle durch *amosneira* zu ersetzen, oder hat es wirklich so existiert? Mir scheint das letztere. In der Tenzzone zwischen Guigo und Bertran d'Alamano, einem Unicum der Hs. F (Stengel, Die prov. Blumenlese der Bibl. Chigiana no. 181) findet es sich in folgendem Zusammenhange: Guigo hat Bertran bei gewissen Damen schlecht gemacht, und Bertran spricht ihm seinen Dank dafür aus, weil die üble Nachrede eines Schuftes dem Verleumdeten nur Preis und Ehre einbringen könne. Darauf Guigo: „*En Bertran, etz gauras* (r undeutlich, sagt Stengel; zu lesen ist wohl *ganres*) *sas de mosneira*; ich lobe euch keineswegs, sondern schmähe euch in Wahrheit“. — Ich meine nun, man dürfe eine Erklärung dieses *mosneira* in der Weise versuchen, daß man auf das von Du Cange belegte und der Form nach durchaus stimmende *mosnerium* „molendinum, Mahlstätte, Mühlenhaus“ verweist. In übertragenem Sinne wäre dann unser *mosneira* auf den Mund, die Mundhöhle<sup>1</sup> zu deuten und gäbe m. E. kein unpassenderes Bild für diesen Körperteil ab als etwa *carcats*, die Bezeichnung des Köchers (cf. Levy, Suppl.-W.). Guigo hätte also sagen wollen: „Eure Sprachorgane müssen aber vorzüglich in Ordnung sein, da euch solch ein Unsinn über die Zunge kommt“.

34. *E l'enois dobl'a teira*. Für *doblar* als Intransitivum giebt Levy im Supplement-Wörterbuch einige leicht zu mehrende Beispiele.

<sup>1</sup> Ich hatte ursprünglich auch für unsere Stelle hier, v. 32, diese Bedeutung angenommen, habe dann aber nach Herrn Prof. Tobler's Vorgang lieber *amosneira* eingeführt.

*a tieira* eigentlich „nach der Reihe“, am ehesten wohl entsprechend unserem „von A bis Z“, also „ganz und gar, durchaus“. So auch Rayn. I 440 (*Quar*) *per valer Es hom valen a tieyra* und Parn. Occ. 129 *Per quel mal[s] me fug a tieira*.

35—36. Was Blacatz seinem Gegner in diesen Versen sagt, steht ganz außerhalb des Zusammenhanges, schwebt in der Luft und ist auch nur so in der Verlegenheit aufgegriffen; er hat im Augenblick eben nicht gewußt, womit die Strophe füllen, und viel Zeit zum Ueberlegen blieb ihm beim Improvisieren natürlich nicht.

35. *enpenre* heißt im allgemeinen zwar „unternehmen“, ist aber von Rayn. IV 630 auch im Sinne von „prendre, choisir“ nachgewiesen. Ich habe es hier angenommen, weil man sich doch nicht gerne dazu versteht, ein ganz ungehöriges pleonastisches *en* zu dulden (*en* müßte man sonst schreiben, um dem tonlosen Pronomen nicht die erste Stelle im Satz einzuräumen).

## VII.

Die Tenzzone ist metrisch übersetzt von Kannegieser, Gedichte der Troubadours (Tübingen 1852), p. 279. — Cornicelius, p. 9 macht darauf aufmerksam, daß Raimon Vidal ein unserem *partimen* ganz ähnliches Tenzonenmotiv in einer seiner Novellen verarbeitet hat.

5. *Senz far*. Cf. Stimming, B. de B.<sup>1</sup> 7, 12 Anm.

*de tan gran ricor* umschreibt Diez, L. u. W.<sup>2</sup> p. 325 mit „(das Fräulein,) welches einer so hohen Herrschaft dient“. — Mit Einführung von *d'aitan* statt des *de tan* der Hss. habe ich einen frageweise gemachten Vorschlag des Herrn Prof. Tobler angenommen.

19. Die falsche Uebersetzung bei Rayn. III 210 hat Levy, Suppl.-W. berichtigt.

22. Cf. Ged. I 42 Anm.

24. „als daß ich nur das andere sähe, das darin glänzt“ Tobler.

30—32. „Denn manch eine Frucht kann der Dieb nehmen, die nicht so milden Geschmack noch solche Süßigkeit besitzt, wenn man sie tief wie (wenn man sie) hoch pflückt“, mit anderen Worten: „Der Dieb nimmt die Früchte, wo und wie er sie langen kann, oben oder unten, süß oder sauer, denn zum sorgsamem Wählen fehlt's ihm an der nötigen Mufse. Ihr nun seid nicht wählerischer als so ein Dieb.“ — Je höher die Frucht und also je näher der Sonne, um so saftiger und süßer ihr Fleisch: diesen Gedanken finden wir in veränderter Einkleidung auch anderenorts (Selbach, p. 122 XXX 13): . . . *Si co'l frut* (Hs. *fruc*) *qui de l'albre sobrier Son plus plasent e de sabor plenier* . . . — Zu Guilhem's de S. Gr. Denkweise hätte sich übrigens Aimeric de Peg. gewifs bekannt, der einmal (M. G. 693, 3) sagt: *Mais pres* (schätze ich) *lo frug on ab las mans ateingna Q'aisel qu'es autz, on lansar mi co-vingna*. — Kannegieser hat unsere Stelle richtig aufgefaßt, er übersetzt: „Ihr laßt eure Hand euch leiten Dem Dieb gleich, ihm kommt's nicht drauf an, Ob süß ob sauer, so wie er kann“.

33. *desmandar* gewöhnlich „mandata revocare, mandare contra mandatum“ (Don. prov.), also zunächst nur mit sächlichem Objekt. In gleicher Konstruktion nimmt es dann auch die Bedeutung „etw. von sich weisen, von etw. nichts wissen wollen“ an; cf. De Lollis, Atti R. A. Lincei 131, Str. 3 *Veils e* (lies *ab?*) *veilla s'acompana E ioves ab ioves van, Per q'eu veill domnei desman*. Und in diesem Sinne konnte es dann leicht das sächliche Objekt durch ein persönliches ersetzen wie an unserer Stelle: *Tanh donc q'om sa domna desman?* (dies Beispiel schon bei Schultz, Dichterinnen 3, 1 v. 5 Anm. und Levy, Suppl.-W.) oder Studj V 251, 5: *Ops es que vas me s'esclaira O ge del tot me desman*.

38. Ueber *Reforsat* oder genauer (cf. v. 41) *Jaufre Reforsat* handelt Springer, Klagelied p. 76. Er giebt O. Schultz zu, daß unser Tenzonenrichter hier der Trobador Reforsat de Tres sein werde, hält es dagegen für nicht geraten, diese dem Hause der Vizgrafen von Marseille angehörende Persönlichkeit mit dem von Méry et Guindon (II 25 Anm. 3) als Podestà von Marseille zum Jahre 1223—4 genannten Reforciat zu identifizieren. Grund zur Ablehnung dieser an sich ganz ansprechenden Vermutung O. Schultz' ist ihm eine Notiz bei Ruffi des Inhalts, daß im Jahre 1223 die Kommune von Marseille den Beschluß gefaßt habe, die Mitglieder der vizgräflichen Familie hinfort aus ihren öffentlichen Aemtern zu verbannen. — An der Richtigkeit der Notiz bei Méry et Guindon ist nicht zu zweifeln, denn in einer Urk. vom 14. Febr. 1224 (Guérard, no. 924) wird ein dominus Reforsatus als potestas Massiliensis namhaft gemacht; Ruffi's Angabe kann ich leider nicht nachprüfen. — Derselbe Jaufre Reforsat vermutlich der Schiedsrichter der Tenzonen Gr. 83, 2 und 366, 24 (cf. Springer a. a. O.).

39. Diesem in den Hss. unverständlichen Verse hat Herr Prof. Tobler durch Einführung von *no* Sinn gegeben.

42. *Ma (la) Bella-Capa*. Derselben Dame ist Blacatz' einzige Canzone (IX<sup>a</sup>) gewidmet. Der Versteckname *Capa* begegnet im übrigen nur noch an einer Stelle, in Gr. 167, 55. Rob. Meyer, Das Leben d. Trob. Gauc. Faid. (Heidelberg 1876), p. 57 spricht das Gedicht auf Grund der Attribution von R und dem Register von C anstandslos dem Gauc. Faid. zu, ohne zu bedenken, daß die andere Hs., C, zugleich die einzige, welche die Tornada und in ihr den Verstecknamen bringt, vielmehr Albert de Sestaro als Autor nennt. Ich setze das Geleit hierher: *A ma Capa man En ma chanso chantan Ma benanansa gran, E lay en Lombardia Guar dieus de fahir Ric-de-Joy e s'amia Tant quant ieu desir*. Wem das Gedicht gehört, kann ich nicht entscheiden, da weder Gaucelm noch Albert die Namen *Capa* und *Ric-de-Joy* (nach Rob. Meyer Gönner G.'s) ein zweites Mal erwähnen. Auch die Fragen, ob die *Capa* hier und die *Bella-Capa* des Blacatz identisch seien, und wen man hinter dem Verstecknamen zu suchen habe, muß ich offen lassen.

44. „wenn Frauen oder Fräulein es thun (sc. richten)“. Dies die Auffassung von Herrn Prof. Tobler. Ich selbst hatte dem *fan* eine andere Bedeutung (neuprov. *faire* „être convenable, suffire“) gegeben, welche indess die beigebrachten Belegstellen nicht hinreichend zu sichern geeignet waren.

## VIII.

Dieses Bruchstück findet sich so in einem seit langen Jahren bereits gedruckten, aber noch unedierten Werkchen des Jehan de Nostradamus, betitelt *Les mots que ont usé les poëtes provençaulx en leurs œuvres*, und ist daselbst eingereiht in eine Sammlung von Zitaten aus prov. Gedichten, angelegt zur Stütze der Behauptung: „La plupart des poëtes provençaulx, quand ils ont voulu faire comparaison d'ung qui a aimé desesperement, ils ont toujours avancé Andrieu de Fransa“.

Ich verdanke diese Angaben wie auch die Kenntnis des Fragmentes selbst Herrn Prof. Chabaneau, den ich um Aufklärung bat, worauf sich eine von ihm Rev. XXXII 214 gemachte Bemerkung bezöge. An der genannten Stelle meint Herr Prof. Chabaneau nämlich, man dürfe vielleicht (ich denke, sehr wahrscheinlich) den *escudier* bei P. Vid. (Bartsch, P. Vid. 40, 25): *Anc non amet nulhs om tan folamen, Neis l'escudiers qu'a la taula mori* — mit dem *escudier Gauzeris* unseres Fragments identifizieren. — Dieses letztere hält Herr Prof. Chabaneau für einen Teil der Tenzzone Gr. 97, 13, gewiß mit Recht, denn bekanntlich war Hs. a, die das Gedicht 97, 13 enthielt, eine der Hauptquellen des Nostradamus. Ob nach *Gauzeris* eine Lücke anzunehmen sei, fragt Herr Prof. Chabaneau. Vielleicht läßt sich auch ohne diese Annahme auskommen. Sicher falsch ist die Zeilenbrechung; man mag etwa so eine angemessene Strophenform herstellen (ich verbessere gleichzeitig fehlerhafte Stellen):

7a                    Senher, Andryeus de Paris  
10b    Mourit amant, so que may hom no fez,  
7a                    E l'escudiers Gauzeris.  
10b    De don Floris ay auzit mantas vez  
10c~    Que s'en fugit e *laysset* son repayre  
?       Per Blanchaflor.

Gesprochen hat diese Worte, wie die Anrede *Senher* vermuten läßt, Pistoleta.

## IX.

## a.

Str. 3 druckt Chabaneau, Rev. XXIII 77 in einer 1<sup>2</sup> offenbar sehr nahe stehenden Fassung ab:

Donna vostra beutas  
E las bellas faissos  
Els bels oils amors  
Els gens cors ben taillats



Don sieu empresenats  
 De vostra amor que mi lia  
 Si bel trop affansia  
 Ja de vos non partrai  
 Que major honor ai  
 Sol en votre deman  
 Que s'autra des beisan  
 Tot can de vos volria.

So nämlich sind diese Verse publiziert in dem Werk der M<sup>lle</sup> l'Heritier de Villadon (1705), wo sie den auffälligen Titel tragen: *Chanson en langue provençale dont le commencement est de Blondel et la fin du roy Richard*. Chabaneau hat sich mit dieser Attribution nicht einverstanden erklären wollen, andererseits aber bekennen müssen, daß er selbst vergeblich nach dem wirklichen Autor gesucht habe. — Müßte man nicht fürchten, daß die Angabe der M<sup>lle</sup> l'Heritier aus der Luft gegriffen ist und der realen Unterlage ermangelt, so wäre uns dieses Beispiel der Verwechslung unseres Dichters gerade mit Richard Löwenherz ein neuer, schöner Beweis für die ungemein hohe Schätzung, deren sich Blacatz in seinem Vaterlande erfreute.

25 ff. Anakoluthie. Den Dichter hat die Vorstellung aller der Reize seiner Schönen begreiflicherweise aus dem Geleise ruhiger Denkungsart geschleudert, und als er zum Ueberfluß in die Wirrnis der Relativsätze geriet, da blieb er stecken und gab als Mann von Geistesgegenwart und Einsicht verloren, was nicht mehr zu retten war.

31. Wie muß man den Vers lauten lassen? Schon Zs. XXIII p. 239 ist bemerkt worden, daß die Lesart von NS dem Original am nächsten stehen müsse; dafür spricht auch, daß sich *trop* oder mindestens das eine oder andere seiner Elemente auch in den Varianten der übrigen Hss. findet — abgesehen natürlich von D, das in dem Bestreben, einen verständlichen, womöglich verbesserten Text zu liefern, die nächst liegende Konjektur aufgegriffen hat, ohne damit aber das Richtige zu treffen. Vielleicht darf man *Si be'm trop a fadia* schreiben. Oder soll man NS verstehen: „obwohl ich davon (sc. von euren Schönheiten) in zweckloser Erwartung singe (dichte)“?

41—42. Der Schreiber von D hat die Frage verkannt, aber wohl gefühlt, daß etwas der Art hierher gehört. Darum sein: „Möchte mir doch . . . helfen!“

55. Ich wage lieber die Vermutung, das durch *il* vertretene Subjekt sei aus dem *ochaiszonatz* in v. 53 herauszuziehen (*ochaiszo* „Schuld“), als daß ich mich mit der abermals sehr deutlichen Lesart von D (*Qu'il colpa non es mia*) zufrieden gebe.

60. Ich habe im Augenblick für transitiven Gebrauch von *fugir* in so alter Zeit keinen Beleg bei der Hand. Für spätere

Perioden ist diese Verwendung gesichert; cf. Chabaneau, Rev. XXXVII 483. Möglicherweise ist auch in *Tolz tortz* zu bessern.

61. Zu *Bella-Capa* cf. VII 42 Anm.

b.

1—4. Ich glaube also (cf. Zs. XXIII 210) keineswegs, daß es, wie man bisher allgemein angenommen hat, Isnart mit dieser Behauptung Ernst gewesen ist. Es ist eben nicht denkbar, daß nach einer Melodie Canzonen so gut wie Retroenzas oder gar Descortz gesungen werden konnten. — Ueber die *retroenza* handelt P. Meyer, Rom. XIX 36 ff.; Römer, Ausg. u. Abh. XXVI 45; Stimming in Gröber's Grundrifs der rom. Philol. II 2, p. 27. P. Meyer nennt unsere Stelle den ältesten Beleg für diesen Terminus; p. 37 Anm. 2 meint er, *retroenza* sei hier wohl schon dreisilbig wie später als *retroncha*, „à moins qu'on préfère supprimer i“. Er hätte hinzufügen können, daß wir weder Grund noch Recht haben, das vom Sinn geforderte *i* zu unterdrücken.

5 f. Auch hierhinter steckt wieder Ironie, und gemeint ist gerade das Gegenteil.

9. Man ist billig erstaunt gewesen, daß Isnart sein Gedicht eine *Dansa* nennt; aber wenn man meiner Auffassung beitrifft, so sieht man, daß der Name ganz und gar nicht in der Absicht, die Sache treffend zu bezeichnen, gewählt ist. Was Isnart in Wirklichkeit dichtet, ist und bleibt ein *Sirventes*. Daran kann sein in v. 8 ausgesprochenes Bedauern, es sei ihm unmöglich, auf diese Melodie einen *Sirventes* zu schreiben, nichts ändern; man muß eben wieder den Hintergedanken erkennen und verstehen: Auf jede vernünftige Canzoneweise läßt sich, wie männiglich weiß, ein *Sirventes* dichten, auf diese aber, die doch für jede beliebige andere Dichtgattung wie geschaffen scheint, merkwürdigerweise nicht!

18. Die Hss. haben *Almaria*. Raynouard's *Alamania*, Milá's *Alemania* machen den Vers zu lang. Ich stimme Chabaneau bei, der Rev. XXVII 46 Anm. zu 22 hierin eine Anspielung auf ein prov. Gedicht über die Einnahme von Almeria erblicken möchte. Ueber dieses historische Ereignis handelt Milá y Fontanals, p. 73. Almeria (in Granada) befand sich in den Händen der Mauren, bis es 1147 durch ein christliches Kreuzheer, dem sich mehrere prov. Grofse angeschlossen hatten, wiedererobert wurde. Dieser glückliche Feldzug wurde in lat. und in prov. Sprache dichterisch gefeiert (Milá, p. 81 Anm. 57).

20. *Los bauzes bertelai* D<sup>a</sup>, *los bauç bertelai* N. Die Lesart von D<sup>a</sup> paßt nicht in den Vers. Was Milá mit seinem *la bauzes* B. meint, ist nicht abzusehen. Ich habe *bous* in den Text gesetzt, indem ich Bartsch (Zs. I 73) gefolgt bin, allerdings nicht ohne ein gewisses Bedenken, denn die drei Stellen, an denen auf dieselbe Sache angespielt wird (2 Guir. de Born., 1 Lais Markiol; cf. Bartsch a. a. O.), scheinen mir zu solcher Auffassung doch nicht zu zwingen. — Die Geschichte selbst ist unbekannt.

23. Dem Johanniskraut wohnen nach altem Volksglauben allerlei geheimnisvolle Kräfte inne, worüber man Mistral unter Erbo-de-Sant-Jan nachlesen mag und A. Maas, Allerlei Volksglaube nach F. Mistral's „Mirèio“ (Berlin 1896), p. 40.

24. *la pasca floria* „Pâques fleuries“ (cf. Rayn. IV 445).

31. Unter dem *Puoi Santa Maria* ist nach Chabaneau, Hist. Lang. X 368 Anm. 2 vermutlich das bekannte Puy-en-Velay zu verstehen, von dessen eigentümlichem Hofhalt mehrere zeitgenössische Berichte Kunde geben (cf. darüber auch Diez, Poesie<sup>2</sup> p. 22 ff.; P. Meyer, Crois. Alb. II 399 Anm.). Es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß Isnart des Puy-en-Velay hier deswegen Erwähnung thut, weil es zu seiner Zeit ein berühmter Wallfahrtsort war.

32. *tiflas de roai* D<sup>a</sup>, *chiflas de roai* N. Birch-Hirschfeld, p. 90 sieht ebenso wie Raynouard in *tiflas* einen Personennamen, den er allerdings nicht unterzubringen weiß. Auch die Rezensenten seiner Arbeit geben keinen Aufschluß. Wenn schon die Lesart von N an Rayn.'s Auffassung irre machen muß, so werden zwei andere Stellen, die auf dieselbe Sache anspielen, beweisen, daß sie ganz zu verwerfen ist. Das eine Beispiel liefert Peire Cardenal in M. G. 1245 (der Druckort ist übrigens Gr. 335, 14 nachzutragen). Er spricht da von einem *onhemen* und giebt einen Bericht über die eigenartige Zusammensetzung desselben. *Dirai l'onhemen: De neula e de ven Es tot lo pus e'l mays; Uieula (lies nieula?) dura e lays Y a mes e sos gays E critz d'escaravays E trufas de Roais*, etc. (alles Mögliche und Unmögliche wird bunt an einander gereiht und dabei recht Wesenloses, Unanschauliches bevorzugt). — Rayn. V 437 hat aus dem *trufas de Roais* ein *trufas de mays* gemacht, das er mit „plaisanterie de mai“ übersetzt. — Den zweiten Beleg verdanken wir Guilhem Ademar, bei dem wir M. G. 906, 4 nach Hs. I (= 907, 7 C) lesen: *Eu non sai als que m'en diia, Pois il soïorn'e s'engraissa, Et eu n'ai trebaill et aïssa, Don morai de dol e d'ancta; C'om pot dir qu'eu sui sel que pais Muzan las chuflas (trufas C) de Roais*. — Wir haben also die Formen *tiflas*, *chiflas*, *chuflas* und *trufas*. Sind die nun alle gleichwertig, oder ist etwa nur eine von ihnen statthaft? *Tiflas* ist ohne Zweifel fehlerhaft und daher zu streichen, *chiflas* und *chuflas* fallen zusammen, *trufas* ist ihnen synonym; cf. Rayn.'s Beispiel: *Adonc dison las chuflas e los gabs e truphas e jonglas per mays far de offensa a Dieu*. Die Bedeutung „moquerie, raillerie“ kommt *chufla*, *trufa* unzweifelhaft zu, nicht so sicher aber ist, ob sie in *trufas (chuflas) de Roais* angenommen werden muß. Ich für mein Teil weiß mit „Spötereien (oder Possen) von Roais“ nichts anzufangen. Das hindert indess nicht, daß diese Bedeutung für die Stelle bei P. Card. ausreichen mag — selbstverständlich auch für die bei Isn. d'Antr. —; dagegen scheint sie mir bei Guilh. Ademar auf jeden Fall unzulänglich. Es muß eine Möglichkeit geben, *trufas (chuflas) de Roais* noch in einem anderen Sinne aufzufassen. Thatsächlich giebt es die, indem *trufa* ja nicht bloß jene abstrakte Bedeutung hat, sondern außerdem die sehr konkrete

„Trüffel“. Behält man das im Auge, so werden Guilh. Ad.'s Worte verständlich: er gleicht einem, der von *trufas* satt werden zu können meint, die doch mit den leckeren Trüffeln nur den Namen gemein haben und, recht besehen, nichts als ganz unsubstanzielle *chufas* sind. — Wie nun gerade die *trufas* von Roais zu dieser eigentümlichen Bedeutung gekommen sind, vermag ich so wenig zu sagen wie, um welches Roais es sich handelt. — Das Wortspiel ist im Deutschen nicht genau nachzubilden; doch möchte ich zum Vergleich auf unser „Windbeutel“ verweisen. Gesetzt, diesem Worte wohnte auch die Bedeutung „Windbeutelei“ inne, so hätten wir ungefähr das obige Verhältnis. — Nach meiner Ansicht also sind wir genötigt, als ursprünglich und allein sinnvoll *trufas de Roais* anzuerkennen und in *chiflas*, *chufas* Fehler der Kopisten zu sehen, die nicht mehr verstanden und sich gleich den meisten Angehörigen ihrer Zunft kein Gewissen daraus machten, synonyme Wörter mit einander zu vertauschen.

## c.

3. „... welche ich (gewisse) Vögte machen sehe“.

4. *No'i mis*, sc. in mein Lied.

6. *sos-bailia*, 11. *sos-man* sind natürlich nur verächtliche Bezeichnungen, die im Munde des Feudalherrn Blacatz schon verständlich sind. Isnart hatte in Wirklichkeit kraft seines Amtes große Macht und ausschlaggebende Stimme; aber er war doch den Bürgersleuten Rechenschaft schuldig und insofern von ihnen abhängig, als ihm seine Befugnis nur durch ihre Stimmen übertragen war und durch ihre Stimmen wieder entzogen werden konnte.

7 f. Bez. der Trennung des *de Bariols* von dem dadurch bestimmten *seignoria* cf. Appel, Ined. XXVII. — Zum Inhalt siehe Zs. XXIII 204 f.

9. Ich schreibe mit D<sup>a</sup> *que fai* trotz der dann vorhandenen Reimwiederholung (v. 20). Man könnte in dem *ric deman* eine Beziehung auf Isnart's amtliche Thätigkeit finden (cf. Zs. XXIII 206), eher freilich wohl auf seine Bemühungen in eigenem Interesse. Von einem Gegner konnte ihm leicht zum Vorwurf gemacht werden, was Elias de Barjols (Gr. 132, 11) an ihm lobt: [N'] *Isnart, donan e melen Creissetz de terr'e d'onranza*. — Ich will nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß möglicherweise die Lesart von N (nach der unbedeutenden Aenderung des *que sai* in *ques ai*) das Ursprüngliche bewahrt. Man hätte dann anzunehmen, Blacatz spiele auf eine große Forderung an, die er selbst an Isnart habe, ein Gedanke, der übrigens an der letzten Strophe des folgenden Gedichts eine Stütze fände. Indefs will es mir vorkommen, als ob die Wahrscheinlichkeit nicht auf Seiten dieser Möglichkeit liegt.

12. Cf. Zs. XXIII 203.

13. *guarraigno* „Hengst“ fehlt bei Rayn.; aber Diez, Et. W. I

stellt zu ital. *guaragno*, span. *guarãñon* (vom mlt. *waranio* aus dem Germ.) auch ein prov. *guaragnon*, das er freilich ebenso wenig belegt wie sein Gewährsmann Du Cange. Doch kommt das Wort außer an unserer Stelle noch Selbach, § 85 V 27 vor: *Car i d'aquels val may, neys s'era mutz, No fa'n Rostanh ab so vielh guaranho n'Aimeriguet*. — Mit folgendem Beispiel weifs ich nicht recht etwas anzufangen: M. G. 306, 9 *Li orfanel van garaignos (guarannos N), Segon so que Marcabrus ditz, Trian los grans mest los menutz* (A ganz abweichend). — Auch neuprov. noch *garagnoun* „Hengst“ (Mistral).

15. Cf. Zs. XXIII 204.

18 f. „... so heiße ich es durchaus gut, daß er (sc. der Hengst) in meinem Liede vorkomme, und (nicht minder) daß er (sc. Isnard) seinen (eigenen) Namen wechselt“ (?).

20 ff. Wie der Stallknecht den Herrschaften die Pferde übergiebt, ohne dabei Geschäfte machen zu können (wie sie der Pferdehandel ermöglicht), so hat Isnart eine Menge Pferde hergegeben, ohne dabei zu verdienen, d. h. er hat sie verschenkt. Zu welchem Ende? — cf. Anm. zu v. 9.

22. *ferran*, das der Regel nach zur Bezeichnung einer Farbe von Pferden dient (so in Rayn.'s Beisp.), wird doch auch von der menschlichen Haarfarbe gebraucht; z. B. De Lollis, Atti R. A. Lincei 131, Str. 3 *Miraval, moll m'es estragna Dompna pos ha'l pel ferran* oder Prov. Diätetik (ed. Suchier) 182 *Que trop manjar outra saiso Fai home canut e ferran*.

25. *oblidar* hier verwendet wie Gr. 155; 20 v. 4 (cf. Springer, Klagelied p. 82 und p. 87 Anm. I); Selbach, § 85 XI 54 *Mas del tot es oblidadz, Si'l turmenta el treballa Amors*; Studj III 481, 30 *Que quand vos vei sui del tot oblidadz*.

27. *mesi* 1. pers. sg. perf. von *metre*, von Appel, Ined. XX zweimal belegt. Die Leys d'am. 378 setzen *mezi* sogar ins Paradigma.

*mais de dos*. Es ist natürlich von vornherein ausgeschlossen, daß Blacatz hat sagen wollen, er habe nur zweier Freunde Isnart's in seiner Canzone Erwähnung gethan. „Mehr als zwei“ heißt „eine ganze Anzahl“, entsprechend unserem „mehr als einer“. Ich erinnere auch an die Verwendung des prov. „mehr als halb“ im Sinne von „ganz“ (cf. Tobler, Zs. XI 134). Die Zahl zwei war übrigens nicht obligatorisch, wie aus folgender Stelle bei Daude de Pradas erhellt: *De dompnas hi a mais de tres Que qand remiren lor color E lor beulat el mirador No'is cuion que mais sia res* (Studj III 354, 25).

Der Rest der Strophe ist höchst problematisch. — „Und wäre Herr *Amirat* (? einer von Isn.'s *compaignos*) in *Bechal* (? Isn.'s Wohnsitz), so würde ihm alsbald der Appetit abgewöhnt (*desmangaz*), denn einmal (*Que una v.*) täglich, öfter nicht, gäbe er (Isn.) an seinem Hofe zu essen — mehr will ich nicht sagen; und die Heller, die er zählt (*qu'es n.*), gleiten ihm aus den schweißigen (!) Händen heraus (*L'eison*), weswegen er ein finsternes Gesicht macht.“ (Dies letztere könnte bedeuten: Isn. giebt zwar, aber nicht, wie die Dichter es gern haben und an anderen loben, mit freundlicher

Miene, sondern mit saurem Gesicht, das dem Empfänger die ganze Gabe verleidet; cf. Studj III 610, 39, wo von G. Aug. gerühmt wird, er spende reichlich: *e non o fai ges ab semblan dolen, Per q'en val mais ia tant pauc non metria.*) — Ich habe noch eine ganz andere Vermutung, verzichte aber darauf, sie hier mitzuteilen, da sie noch weniger mit allen Einzelheiten des Textes in Einklang zu bringen ist. Ich kann nicht umhin zu gestehen, trotzdem ich wieder und wieder an diese Strophe herangegangen bin, hab' ich der Schwierigkeiten, die sie bietet, nicht Herr werden können. Wenn ich bei alledem oben so etwas wie einen Uebersetzungsversuch mitgeteilt habe, so geschah es einzig aus der Erwägung, dem Leser möchte damit vielleicht ein Anhalt geboten werden, um sich auf die richtige Spur zu finden, die mir verborgen geblieben ist.

Noch ein paar einzelne Bemerkungen. — 30. *primaria* hat natürlich nichts zu thun mit dem adj. *primeiran*, zu dem es Rayn. IV 644 stellt. Das hat schon Appel, Ined. Glossar bemerkt. Die Bildung dieses Substantivs entspricht derjenigen von *derrairia*, das Rayn. V 80 ganz richtig als sbst. verzeichnet. *Primaria* auch etwa Crois. Alb. 2156, Rom. XXVI 262<sup>a</sup> noch im Reim mit *-ia*.

33. *en cort* heisst auch (hier aber kaum) „mit kurzen Worten“, was die Wörterbücher nicht angeben; z. B. Arch. L 275, XCIV *Per q'eu en cort vos dic:* etc.

36. *faire cara mari(d)a* wie sonst *f. c. bruna, grisa* etc. (cf. Levy, Suppl.-W.); *cara marria* auch Crois. Alb. 1231.

## d.

2. Die Form *omen* als obl. sing. ist vom Alexander (Appel, Chrest. 2, 78) bis herab zur Sancta Agnes (ed. Bartsch, Berlin 1869, v. 1052) durch die gesamte Lyrik hindurch zu verfolgen und keineswegs so selten anzutreffen, wie Zenker, F. de Rom. XIII 140 Anm. behauptet.

7. Was bedeutet hier das *uins* von D<sup>a</sup> oder das *uius* von N? *contrariar* ist mir nur an einer Stelle noch in einer anderen Form als dem häufigen Part. Präs. vorgekommen, nämlich Romania XXVI 272 v. 255: *E sel que vol anar (tost) per via, Aquesta molt li contraria.*

9. Ich habe den Text von D<sup>a</sup> hier verlassen aus zweifachem Grunde: einmal um der Reimwiederholung vorzubeugen (D<sup>a</sup> hat freilich in 21 *fai*, aber hier bietet N unzweifelhaft die echte Lesart) und zweitens um nicht eine dritte Person *sai* (sie als erste aufzufassen, scheint mir auch der Sinn zu verbieten) einzuführen, die mir — wenigstens im Reim — nirgends begegnet ist.

11. „Und ich lasse es dabei bewenden.“

12. *mals dirs* D<sup>a</sup>, *mal dirs* N. Beides ist nach bekanntem prov. Gebrauche richtig.

16. *volria sos plaz* („ich möchte Verträge mit ihm“) lese ich mit N gegen *v. sil plaz* von D<sup>a</sup>, was mir im Zusammenhange unverständlich ist. Aehnlich heisst es Studj III 537, 22: *En Gui, trop*

for ben conseillatz Qan venguelz qerre nostra patz und M. G. 544, Str. 4: *E s'ieu soy encolpatz Car los* (sc. *los ioglars*) *ai accuzatz, Vos cortez que anatz Per cortz, m'en rasonatz, Qu'ieu no vuelh ia lor patz.* — Daran, daß wir *patz* haben statt *plaitz* (\**placitos*) darf man sich nicht stoßen. Solche Tilgung des *c*-Reflexes ist eine Konzession an den Reim, die keineswegs vereinzelt dasteht; cf. etwa *fatz* (Appel, Chrest. Gloss. u. Formenlehre) oder *destruz* (Gr. 335, 43).

17. Die Zeile fehlt in D<sup>a</sup>. An dem Text von N habe ich nur die unbedenkliche Aenderung *de träs* für *deiras* vorgenommen, eingedenk der Thatsache, daß ein Zweig der Familie Blacatz in Trans zu Hause war (cf. meine Dissert. p. 25 Anm. 2). Den Wert meiner Konjektur schlag' ich nicht zu hoch an, ich gebe sie nur als eine Möglichkeit. Möglich ist nicht minder, daß es sich garnicht um einen Namen handelt, daß das *i* in v. 19 (es ist ja überhaupt gewissermaßen überzählig) zu streichen und in *deiras* das bekannte adv. *detras* zu erkennen ist. Die Bedeutung „en ausencia d'aquell de qui 's parla“, die Labernia dem cat. *detrás* giebt, ist zwar für prov. *detras* noch nicht nachgewiesen, ergibt sich aber aus Beisp. wie Rayn. I 472 (Lanfr. Cig.): *Qar denan ri e mostra far honor E pois detras poing l'amic el guerreia.* — Danach hiefse unsere Stelle also: „Denn hinter ihrem Rücken (ohne ihr Wissen) verkaufte er die Herrschaft, welche seine Nichte besaß“.

19. *neza* schreibt D<sup>a</sup>, *neça* N; gemeint ist stimmloser *s*-Laut. Rayn. IV 312 kennt nur die Formen *nepla* und *netla*; aber gegen ein *nessa* ist natürlich nichts einzuwenden, denn dies gerade ist die eigentlich volkstümliche Wiedergabe von lat. *neptia* (zu diesem Wort cf. Gröber in Miscell. Caix-Canello 46). Man vergl. prov. *nossas* aus lat. *nuptias*. — Rohegude scheidet *nepla* „nièce“ und *nessa* (ohne Beleg) „belle-sœur, cousine germaine“. Das ist Willkür. Cf. Floretus *nessa* „fratrua, fratrualis, sobrina, sororia“; Bartsch, Dkm. 53, 19 *Neps e nessas fes venir davant si*; Arch. XXX 161 Z. 3 u. 5 *Aquest avia una sieu nessa, filha de un sieu fraire*; Appel, Chrest. 84, 33 . . . *belha nessa plazens*; Rom. XIV 495 v. 125 *E manda vos per Dieu(s) e'us prega Comma sa nesa e s'amia*.

20. „... womit er einen ehrenhaften Handel abschloß“, möglicherweise auch „worüber er einen ehrenhaften Streit anfieng“. Natürlich ironisch gemeint.

21—23. Worauf hier wie schon im Vorhergehenden angespielt wird, entzieht sich unserer Kenntnis.

25—30 fehlen<sup>1</sup>, würden aber auch kaum die nächsten Zeilen aufgeheilt haben. Wird Blacatz mit dem — übrigens ganz unbekannten — Herrn Espaza verglichen, wird von ihm ausgesagt, er werde in der Art dieses Herrn verfahren, mit anderen Worten, ist *n'Espaza* Subjekt zu *volc* („Um die Groschen, welche ich Herrn E.

<sup>1</sup> Oder hat Isnart vielleicht tornadenhaften Abschlufs gewollt um anzuzeigen, daß er nicht gesonnen sei, den Streit weiterfortzusetzen? Dann wäre auch die Reimwiederholung v. 20 und 32 unbedenklich.

schuldete, wollte er lieber paktieren als seine treffliche schätzbare Haut zu Markte tragen“)? Oder soll man's nicht vielmehr zu *devia* ziehen („Um die Groschen, die ihm Herr E. schuldete, wollte er ...“)?

## X.

7—8. Dafs v. 7 der Hs. unecht ist erhellt 1) aus der 2. Str., die an der entsprechenden Stelle einen tadellosen Text bietet, 2) aus der Wiederholung des *Q'eu volrai* in Str. I 9 der Hs. — (Zenker, p. 88), 3) aus der Wiederaufnahme des Reimworts *digatz* (v. 1). Appel, Litteraturbl. 1896, p. 169 will freilich die 1. Str. nicht der 2. zu Liebe ändern, weil er gerade diese für unklar hält; doch sagt er nicht, worin er diese Unklarheit findet.

9. Die Korrektur rührt gleich der Mehrzahl der anderen von Zenker her.

15. Ich habe nach Zenker's Vorgang den Vers auf die Länge von 1 gebracht, aber lieber *voill* statt Zenker's *o* eingeschoben.

20—21. Cf. Zenker, F. de Rom. XIII 34 *Vos me podez far e desfar*; De Lollis, Sordel XXX 37 (*Qu'elham pot far o desfaire*; M. G. 1081, 4 (El. de Barj.) *Vos me podetz far o delir*.

## XI.

3—4 will Bartsch, Zs. VII 163 mit Tilgung des *De* in 4 schreiben: *Cal volriatz a vostr'obs relenir: Doas domnas bonas son s. f.*, wobei dann *cal* neutral zu nehmen ist. Ich habe vorgezogen, Herrn Prof. Tobler folgend, durch Tilgung von *son* die richtige Silbenzahl herzustellen.

15. *S'eu tot*. Also ist es dem Subjektspronomen gestattet, sich zwischen die beiden Elemente, welche die Konjunktion *sitot* zusammensetzen, einzuschieben. Dasselbe Verhältnis finden wir im Deutschen, wo ein „ob ich auch, ob ich gleich“ gäng und gebe ist. Freilich geht das Deutsche weiter, indem es dem persönl. Pron. auch im obliquen Casus diese Freiheit gestattet. Das verbietet sich für das Prov. aus naheliegenden Gründen. Ich füge noch ein paar Beisp. in der Art des unsrigen bei. Gr. 9, 11 Str. 6 *Ansz voill mon cor tant celar e cobrir Qe, s'ieu tot mor, nous vej nj vos remir*; Zenker, F. von Rom. VI 3 *E dirai de pretz on es, S'om tot no'l demanda*; Schultz, Prov. Dichterinnen 8, 3 v. 40 *S'om tot no'il lanssa* (Zusammenhang freilich dunkel). — Andere Stellen zitiert Levy, Zs. XXII 254.

16. De Lollis XXI 20 sagt aus Anlaß von *Qu'en dreg d'amor tenc chascun'a nien*, *dreg* sei in dieser Verbindung als Adjektiv zu betrachten; Schultz-Gora, Zs. XXI 253 spricht sich dagegen aus, indem er zugleich die von Mussafia, Sitzgsber. Wien. Ak. Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. 134 IX p. 12 vorgeschlagene Schreibweise *endreg* zu Gunsten von de Lollis' *en dreg* ablehnt. Ob man gut thut, in gewissen Fällen *dreg* als Adj. aufzufassen, sei dahingestellt; sicher ist, dafs in vielen anderen nur das Subst. („Recht, Gesetz“) be-rechtigt ist. Beisp.: Gr. 10, 28 E *Pero en drech d'amor iuiatz* (C se-



gon lo dreg d'a. i.). Cf. dazu Cornicelius 1045 *Per qu'ieu breumen Vos dic e segon dreg d'amor* und Bartsch, Dkm. 199, 5 *Jugge[s] qu'en dreit absol lo tort, Per dreit se lia a la mort*. Häufig nähert sich *en dreg de* sehr dem Werte von *endreg* und wechselt wohl gar mit diesem. Da wird man dann besser *endreg* — ein Wort — schreiben. Beisp.: Studj V p. 67, 9 *E farai lo* (sc. *lo romans*) *endreit d'amor De sels cui plazon austor*. Cf. dazu Stickney, 4 cardin. virt. 971 *Non es cortes Ne endrech amor ben-apres* (vgl. de Lollis XXXIII 2 ... *tan sui endreig d'amor sabenz*); Studj III 458 v. 28 *endreich de solatz*, M. W. IV 212 v. 72 *endreg de cantitat*, eb. v. 76 *endreg de valor*. — Die Zahl der Beispiele ist Legion, und de Lollis hätte darum zu den bei Rayn. gegebenen Belegen nicht noch einen weiteren beizubringen brauchen.

17. Cf. Zs. V 91 (*Qe*) *mant ioi sunt perdut per lonc esper*.

19 f. „Lieber möchte ich auf mein Wort ein Viertel weniger nach meinem Gefallen als (nur) einen Tag im Jahr die (ganze) Provence.“

32. Dem *l* Beziehung auf *domna* in 29 zu geben, verbietet die Form des Pronomens; ich nehme mit Herrn Prof. Tobler an, es sei gleich *lo* und gehe auf das folgende *pois n'ai zo qu'en deman*.

43 f. Vermischung zweier Konstruktionen, d. h. Gedanken:  
1) ... mehr bereichern, als daß je ... 2) ... so sehr bereichern, daß niemals ... — *Us iors val mais c'us ans* unter Umständen, sagt der Weise und mit ihm auch Cadenet (M. G. 302, 3).

45. *en breumen*. Suchier's Aenderung in *eu b.* lehnt Chabaneau, Rev. XXIV 197 mit dem Hinweis auf den sehr häufigen Gebrauch des *en* gerade vor dem adv. *breumen* ab. Von einem „sehr häufigen“ Gebrauch möchte ich indeß nicht sprechen, Beispiele dafür sind in der Poesie, soviel ich sehe, verhältnismäßig recht selten anzutreffen. Mir sind nur die folgenden aufgestoßen (dazu eins aus J. Rudel bei Rayn. II 257): M. G. 99, 5 *Dompna reigna mieills assatz Qe'l seu acorr e breumen*; Bartsch, Chrest. 261, 21 (*Qu'ieu en breumen m'acordaray*; Appel, Ined. 253 v. 25 *Joy aurai hieu, s'a luj plaj, e breumen*; Rev. XXVIII 15 v. 129 *Si no'l pusc trobar en breumen*; eb. 19 v. 265 ... *m'o digatz e breumen*; Rom. XV 69 *D'aytal mort pendras fi En breument con faist*.

48. Die Korrektur stammt wie die anderen (außer 7, 32, 34, 35, 44) von Suchier.

54. *n'Audiart*. Welche Dame darunter zu verstehen ist, läßt sich nicht feststellen, wie denn der Name Audiart, der in der prov. Litteratur an verschiedenen Stellen wiederkehrt, noch immer etwas Problematisches für uns hat. Zuletzt ist auf ihn Springer, Klage- lied p. 52 ff. zurückgekommen, hat jedoch im einzelnen sichere Resultate nicht zu erzielen vermocht.

## Reimverzeichnis.

- ai*: fai farai morrai vrai (*bis*) partrai ai desebrarai atrai aurai apai amarai IX<sup>a</sup>; sai farai Bertelai mai Roai Cambrai IX<sup>b</sup>; eschai fai (*bis*) bai mai dirai IX<sup>c</sup>; dirai fai plai (*bis*) sai assai IX<sup>d</sup>.
- aire*: vaire aire veiaire gaire contrastaire traire razonaire laire VII; repayre VIII; emperaire faire retraire veiaire gaire chantaire vaire desfaire refaire maire traire repaire X.
- al*: cabal venal descomunal natural val engal cal ostal IV.
- als*: chaptals leials (*bis*) aitals II.
- an*: baisan talan (*bis*) soan (*bis*) preian resplan cerchan desman deman an fan VII; aman merceian dan benestan deman baisan gran affan semblan denan tan prezan IX<sup>a</sup>; benestan aman an Johan deman enfan IX<sup>b</sup>; gran sos-man ferran malestan nombran suan IX<sup>c</sup>; chan aitan truan bran prezan atrestan IX<sup>d</sup>; an (*ter*) talan afan prezan doblan sospiran gran (*bis*) deman san tan afan tan semblan XI.
- ana*: hermitana ufana lana forana sobeirana semana milgrana lugana capzana aurana sana V.
- anza*: venianza lanza malananza megloranza III.
- ala*: barata aplata escata pata rata escarlata mata glata abata lata zabata gargata V.
- atz*: passatz natz gratz malvatz sapchatz cobratz proatz laissatz IV; platz (*bis*) amatz enamoratz autreiatz solatz beutatz taillatz empreizonatz honratz pagatz humilitatz patz voluntatz ochaiszonatz IX<sup>a</sup>; Blacatz (*bis*) faz plaz praz foillaz menbratz afillaz amaz IX<sup>b</sup>; conseillaz solaz presaz foldaz passaz assaz oblidatz enamiraz (?) desmongaz (*lies* desmangaz?) IX<sup>c</sup>; Blacatz mal-enseignaz foldatz armaz plaz sapçaç IX<sup>d</sup>; digatz Blacatz natz pessatz sapçatz amatz beutatz solatz X.
- ç*: re (*bis*) be (*bis*) mante conve (*bis*) iase ple fe rete se VII.
- çira*: queira sobreira verqueira Barreira enteira Oblacheira saleira lumeira (*bis*) carreira feira (*bis*) eschacheira seigneira lobeira Cadeira fumeira hospitaleira paubreira mercadeira fronteira ribeira lebreira corseira derreira primeira soldadeira norri-gueira formageira enqueira mensongeira amosneira sofeira teira saumeira neira VI.
- en*: saben gen partimen gauzimen conoissen solamen avinen plazen soven guiren veramen ven I; sen aten ioven valen atendemen gauzimen soven consen IV; joven veramen jauzimen valen (*bis*) mandamen plazen pren cen veramen talen breumen aten gen avinen jutgamen XI.
- endre*: despendre mendre vendre estendre pendre defendre atendre rendre II.
- enza*: agenza remanenza Proenza entendenza conoissenza plai-senza penedenza Durenza X; aienza falenza conoissenza valenza bistenza Proenza captenenza parvenza crezenza ben-

volenza entendenza failenza XI; Proensa (*bis*) valensa agensa  
mantenensa (*bis*) parvensa faillensa (*bis*) penedensa estenensa  
entendenza atendenza vensa *Gr.* 97, 5 (*s. Zs.* XXIII 224 f.).

-*er*, -*ers* siehe -*ier*, -*iers*.

-*ez*: fez vez VIII.

-*i*: Gui mi (*ter*) afi di vi fi (*bis*) ausi aisi *Gr.* 97, 5 (*s. Zs.* XXIII 224 f.)

-*ia*: cortezia amia sia (*bis*) drudaria cambia aucia lia fadia qerria  
valria via dia escharia mia fuziria paria IX<sup>a</sup>; faria sabia  
coindia Almaria Lombardia floria Pavia Maria dia IX<sup>b</sup>; soz-  
bailia seignoria tenia sia cambia taingnia primaria dia maria  
IX<sup>c</sup>; dizia contraria folia seinoria tenia cavalaria devia com-  
batria IX<sup>d</sup>.

-*ier*: guerrier (*bis*) archer charner qarter paner destrier fer alba-  
lestrer qer (*quater*) moiller maceller chaitiver (*bis*) monester  
formorer ner sabrer templer berbiger escacher cavalier pau-  
toner dobler dener lainer clocher colunber rater V.

-*iers*: menuders senestrers diniers mosters destorbers destriers con-  
sirers volontiers III.

-*ir*: chausir dir desir gauzir esdir grazir mentir delir luzir auzir  
retenir sospir I; dir retenir grazir jauzir (*bis*) desir mentir  
servir enantir chausir gequir enquir XI.

-*is*: Paris Gauzeris VIII.

-*o(n)*: tensson pron bon son razon guizerdon faisson don IV; pro  
sazo bo razo VII.

-*or*: amor honor meillor amador follor sordeior ador cobertor  
ionzedor lauzor flor seignor I; amor ricor error amador flor  
cholor sabor douzor VII.

-*os*: nos pros bos amors II; lairos capos pros nos III; sazos  
auçelos vos pros faizos amors aventuros respos fos volon-  
tos IX<sup>a</sup>; enveios chanzos (*bis*) sos ros moutos IX<sup>b</sup>; messios  
baillos guarraignos espos compaignos dos IX<sup>c</sup>; iros nos pros  
temeros IX<sup>d</sup>.

-*uda*: druda vencuda bruda refuda mantenguda saubuda nuda  
cuda esconduda muda perduda ajuda I.

OTTO SOLTAU.

Zu Ztschr. Bd. XXIII 201 ff.

S. 216 Z. 14 lies einmal 1196, S. 221 Z. 3 v. u. l. -*ana*, S. 224 Var.  
stelle lo (*soP Tobler*) zu V. 5, S. 230 Ged. I 40 l. muda, eb. II 5 despendre,  
S. 232 Anm. Z. 5 *atendres*, S. 233 Var. zu 4 tapro *N*, S. 235 Var. zu 19  
esclarlata, S. 237 VII 11 a<sup>1</sup>, S. 241 Var. zu 39 sa pro *N*, S. 242 IX<sup>a</sup> 64  
tan; S. 247 XI 43 Qu'en.

O. S.

## Die Diphthonge germanischer Lehnwörter im Italienischen.

Es ist bekannt, daß die Wiedergabe des germanischen Vokalismus im Romanischen im Allgemeinen auf keine großen Schwierigkeiten stieß. Nur für einzelne Diphthonge, vor allem für *ai*, bot die Vulgärsprache nichts genau Entsprechendes<sup>1</sup>, hier mußte also eine Umwandlung eintreten; auch germ. *au* hat im Anschluß an latein. *au* allerlei Veränderungen erlitten. An Hand möglichst zahlreicher Beispiele die Schicksale der germ. Wörter mit stammhaftem Diphthong im Italienischen zu verfolgen, ist das Ziel dieses kleinen Aufsatzes, wozu den Verfasser, der sich schon längere Zeit mit einer Darstellung der germ. Elemente im Ital. beschäftigt<sup>2</sup>, vor allem ein Aufsatz Braunes im 22. Bd. ds. Ztschr. S. 197 veranlaßt hat.

Als allgemeine Regel gilt, daß in alten Lehnwörtern alle germanischen Diphthonge monophthongiert worden sind; entsprechend der gewöhnlichen Behandlung des lateinischen Diphthongs. So ist das im German. und Latein. gleichmäÙig vorhandene *au* im Ital. in betonter Silbe zu *o*, vor dem Tone aber zu *u* geworden. Der in der Flexion der Verba daraus resultierende Ablaut *au* : *u* hat sich freilich nur in *odo* : *uðire* gehalten<sup>3</sup>, sonst ist je nachdem zu Gunsten der stamm- oder der endungsbetonten Formen Ausgleichung eingetreten. Unter den germ. Fremdlingen findet sich nun aber eine ganze Anzahl von Wortpaaren, in denen sich die in einzelnen Fällen scheinbar auffallende Differenzierung des Stammvokals durch dieses Gesetz erklärt.

Solche Paare sind: *roba* ‚allerhand Waaren, Kleid etc.‘ und *rubare* ‚rauben, stehlen‘, *onta* ‚Schande, Schimpf‘ und das wenig gebräuchliche *unire* (für *onire*) ‚beschimpfen‘, *arrosto* ‚Braten‘ und bergam. *rüsti* neben *roùti* ‚braten‘ Tiraboschi, Vocab. dei dialetti bergam. 1112 und ferner *botto* ‚StoÙs‘ und *bullare* ‚ausschlagen, treiben, werfen‘. Braune hat bei einzelnen der eben genannten, sowie bei einigen, die später besprochen werden, das *u* der Verbalform aus einer germ. Form mit *u*, also *rubare* aus *\*rubôn*, *bullare* aus *\*bullan* oder *bullôn* zu erklären versucht. Es sind ganz verschiedene Gründe, die sofort deutlich gegen dieses Verfahren sprechen, allen solchen ital. Formen mit *u* ein germ. Etymon mit

<sup>1</sup> Meyer-Lübke, Rom. Gr. I S. 36.

<sup>2</sup> Vgl. die inzwischen erschienene Abhandlung „Charakteristik der germ. Elemente im Ital.“ Progr. Basel 1899.

<sup>3</sup> Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 234.

stammhaftem *u* zu Grunde zu legen. Erstens werden dadurch die ital. Wörter in ungebührlicher Weise aus dem Zusammenhang mit den übrigen roman. Sprachen herausgerissen. Es ist ja freilich bekannt, daß verschiedene roman. Idiome gelegentlich dasselbe Wort aus verschiedenen germ. Dialekten in nur wenig abweichender Form übernommen haben, ja daß sogar dasselbe Wort in verschiedener Form in dieselbe Sprache zweimal eingedrungen ist.<sup>1</sup> Allein bei solchen gemeinroman. Lehnwörtern, die dem Gebiet des Kriegswesens angehören, die ohne Zweifel zur ältesten Schicht deutscher Elemente im Roman. zu zählen sind<sup>2</sup>, ist große Zurückhaltung in der Annahme separater Entlehnung vonnöten. Schon aus diesem Grunde scheint es mir nicht ratsam, ital. *rubare* von span. *robar*, prov. *raubar*, frz. *rober* aus *raubôn* zu trennen. Zweitens ist zu beachten, daß Braunes Erklärungsversuch bei vielen hierher gehörigen Wörtern völlig versagen dürfte: *unire* neben *onire*, berg. *rüsti* d. i. *rustire* neben *arrostire* können nur auf *haunjan*, *\*raustjan* zurückgeführt werden. Wenn aber diesen eine solche Form mit *au* offenbar zu Grunde liegt, ist kein Grund ersichtlich, ital. *rubare* nicht nach gewohnter Weise aus *raubôn*, *buttare* aus einem got. *\*bautan* = ahd. *pōzan* herzuleiten. Das wichtigste aber, was sich gegen diese Herleitung von *rubare* aus *\*rubôn* u. ähnl. anführen läßt, ist der Umstand, daß solche Formen wie *\*rubôn*, *\*buttan*, *\*busjan* > *bugiare* überhaupt nicht oder wenigstens in älterer Zeit nirgends zu belegen sind. Braune sucht freilich durch eine oft fast verwirrende Fülle von jüngeren und ganz jungen Formen aus den verschiedensten germ. Dialekten die Möglichkeit dieser Formen in der älteren Sprache zu erweisen; allein trotz der großen Bildungsfähigkeit der germ. Sprachen wird man eben doch gut thun, sich, wenn es immer angeht, bei der Erklärung alter gemeinroman. Lehnwörter auch an die wirklich in älterer Zeit belegten Formen wie got. *(bi)raubôn*, altn. *bauta* = ahd. *pōzan* etc. zu halten, und

<sup>1</sup> Wenige Beispiele mögen genügen: Separate Entlehnungen sind ital. *bara* aus lgbd. (= ahd.) *bāra* und prov. *bera*, altfrz. *biere* aus einer ältern westgerm. Form; ital. *smalto* 'Schmalz' und frz. *émail*, welch letztere Form eine dem ahd. *smelzi* entsprechende Grundform voraussetzt, Diez I (abweichend Mackel, Die germ. Elemente in der frz. u. prov. Spr. S. 52); ferner ital. *grappa* 'Klammer, Hacke, Kralle' = span. prov. *grapa*, die deutlich auf ein got. schwaches Masc. *\*krap(p)a* zurückgehen, und afrz. *grappon*, *crappon* und *grappin*, denen ein westgerm. schwaches Masc., etwa altndfrk. *\*crappo*, -in = ahd. *chrāpho*, zu Grunde liegt. Für zweimalige Entlehnung desselben Wortes in derselben Sprache ist ital. *zaffo* 'Spund, Zapfen' aus lgbd. *\*zaffa*- (starkes Masc. = mhd. *zapf* Mhd. HWB 3, 1030) und flor. *tappare* 'verstopfen' aus einer ältern unverschobenen Form ein deutliches Beispiel.

<sup>2</sup> Mackel S. 180 nimmt wohl mit Unrecht an, daß afrz. *robe* und *rober* wegen des erhaltenen *b* erst verhältnismäßig spät aus dem Ahd. eingedrungen seien. Wenn nicht etwa an Entlehnung des franz. aus einer südlichen Sprache zu denken ist, wird der Grund für die Erhaltung des *b* in dem vorangehenden *au* zu suchen sein; vgl. Meyer-Lübke, Gramm. d. r. Spr. I 358, 361. Zu den dort angegebenen Beispielen für Erhaltung der Tenuis nach *au* trage ich noch nach prov. *caupir* aus einem burg. got. *\*kaupjan* = md. *keufen* DWB V 324.

dies um so mehr als eine große Zahl der von Braune angeführten Wörter ganz anders zu beurteilen sind und durchaus nicht als Belege für eine kürzere Stammform gelten können. Zu diesen ganz unrichtig aufgefaßten Formen gehören u. a. mehrere, die als Beweis für die Existenz einer Form *\*rubôn* angeführt werden. Ich erwähne nur, daß mndl. *robben* aus dem frz. *rober* stammt<sup>1</sup> und daß mndd. *roven* selbstverständlich auf *raubôn* zurückgeht und nicht etwa mit *o* anzusetzen ist.<sup>2</sup> Vollends ein ahd. *rôb* aus dem Summarium Heinrici sollte nicht als Beleg für eine kurze Stammform angeführt werden, da *rôb* für *roub* steht, wie ein Blick in jene Glossensammlung zeigt.<sup>3</sup>

Im Einzelnen ist dann natürlich auch bei den schon citierten Wörtern vielfach Ausgleichung der stamm- und endungsbetonten Formen oder auch Neubildung von der einen Form aus eingetreten. So ist, da *roba* aus germ. *rauba*<sup>4</sup>, von einer Bedeutungsnuance ausgehend, die in älterer Zeit fürs German. mehrfach bezeugt ist, im Roman. durchaus den Sinn ‚Rock, Kleid, Zeug etc.‘ angenommen hat, im Ital. mit Benutzung der Differenz des Stammvokals aus dem Verb. *rubare* ein neues Subst. *ruba* ‚Raub, Räuberei, Diebstahl‘ gebildet worden.<sup>5</sup> Ferner ist unter dem Einfluß von *onla* ‚Schande, Schimpf‘ aus *\*haunîpa* und der zahlreichen, daraus gebildeten Ableitungen wie *onlare*, *ontoso* auch *onire* für *unire* (aus *haunjan*) allgemein geworden. Ähnlich ist *rustire* in der Schriftsprache völlig verdrängt durch *arrostire*, das sich an das Subst. *arrosto*, mundartlich (lomb. ven.) auch *rost* = prov. *raust* ‚Gebratenes, Braten‘ angeschlossen hat, verdrängt worden. Daß hier der Wechsel zwischen *o* und *u* noch lange sichtlich unter dem Einfluß des Accentes bestanden hat, zeigt besonders deutlich ein Beleg aus dem altberg. Glossar (Lorck, Altberg. Sprachdenkm. Rom. Bibl. X S. 123 f.): *lorco, asso per cos a rosti; lostus, assalus, assus cosa rustida*. Am ausgiebigsten trat die Ausgleichung ein bei der Sippe von *botto* ‚Schlag, Stoß‘; dem Subst. (Thema *bauta-* = ahd. *bôz*), dessen unverschobenes *t* wohl für got. Herkunft spricht, mußte

<sup>1</sup> Stratmann, A. Middle-English Dict. S. 510.

<sup>2</sup> Bei Schiller-Lübbers, Mndd. Wb. ist die Länge des Vokals, weil in offener Silbe, nicht bezeichnet!

<sup>3</sup> Ich verweise bloß auf *ôgun*, *ôgeln* etc. Ahd. Gl. III 69. Auch in andern Fällen hat Braune mit Unrecht jüngere deutsche Formen zur Erklärung germ. Wörter im Roman. herbeigezogen. Nur ein Beispiel sei hier noch angeführt. Zs. 22 S. 205 leitet er prov. *estorn-s* wegen des auslautenden *n* trotz des danebenstehenden Verbums *stormire* aus einer Nebenform mit *n*, die er in mhd. *sturn* erkennt, her. Nun ist ja aber mhd. *sturn* erst eine jüngere, im Laufe der ahd. Periode durch den Wandel des auslautenden *m* in *n* lautgesetzlich entstandene Form; von einem Zusammenhange mit prov. *estorn* kann also offenbar nicht die Rede sein.

<sup>4</sup> Germ. *rauba* ist mit Sicherheit als Grundform des roman. *roba* anzusetzen; vgl. Braune, Zs. 22, 197 und die dort citierte Literatur; für die Bedeutung sei verwiesen auf DWB 8, 211.

<sup>5</sup> Eine Entlehnung dieser Sippe in zwei verschiedenen Bedeutungen anzunehmen, wie Kluge Et. Wb. 295 will, scheint mir unnötig.

lautgesetzlich *botto* entsprechen<sup>1</sup>; darnach wurde dann auch *bottare* in verschiedenen Compositis wie *dibottare* ‚unter einander schlagen‘ gebildet. Umgekehrt gab auch das Verb. *bottare* mit seinen Comp., wie *ribottare* ‚zurückstoßen‘, Anlaß zu Neubildungen: solcher Art ist z. B. *ributto* ‚das Erbrechen‘. Braune Zs. 19, 351 hat auch die Sippe von ital. *bottare* auf germ. Stammformen mit kurzem *o* und *u* zurückzuführen gesucht, die ja in verschiedenen germ. Idiomen nachzuweisen sind. Das Festhalten an dem von Diez beigezogenen *bösen* = got. *bautan* scheint mir aber schon deshalb vorzuziehen, weil aus dieser einen Form alle ital. Formen zu erklären sind.<sup>2</sup> Braune gegenüber ist auch noch daran zu erinnern, daß wir für ital. *botto* nicht einfach eine dem ndl. *bot* entsprechende Form als Etymon ansetzen dürfen. Der unverschobene Dental macht für die ital. Wörter gotischen Ursprung wahrscheinlich; got. wäre aber eine Form mit *u* = westgerm. *o* anzusetzen, der doch wohl eher ital. *\*botto* entsprechen müßte.<sup>3</sup>

Auch neben *galoppare* aus *\*gahlaupan*<sup>4</sup> scheint ursprünglich eine lautgesetzliche Form mit *u*, *\*galuppare*, vorhanden gewesen zu sein, denn *galuppo* ‚der Beiläufer, Troßbube‘ (schon mlat. *galuppus*) dürfte kaum anders zu erklären sein, denn als postverbale Bildung aus eben diesem *\*galuppare*, das sich dann aber völlig an die stammbetonte Form *galoppo* aus *\*gahlaups* (eine Bildung wie got. *gafahs*, *gafilh* in Grimm, Gr. II 739) angeglichen hat.

<sup>1</sup> Die Geminatio des *t* nach kurzem (resp. gekürztem) Vokal hat nichts Auffälliges, s. Meyer-Lübke, It. Gr. S. 153; sie findet sich auch in andern germ. Lehnwörtern. Die mlat. Belege zeigen regelmäÙig noch einfaches *t*.

<sup>2</sup> Von den übrigen roman. Formen sind natürlich prov. *botar* und *butar* nicht direkt aus *bautan* herzuleiten, da *au* im Prov. erhalten bleibt. Sie werden wohl aus dem Ital. oder Afrz. eingedrungen sein.

<sup>3</sup> Ebenso erwähnt Braune nicht, aus welcher, an der Bereicherung des ital. Wortschatzes beteiligten germ. Sprache das Verb. *botten* = ital. *bottare* übernommen sein soll, da *\*bottan* weder im Got. noch im Langobard. möglich ist; auch die Differenzierung des Stammvokals in *buttare* und *bottare* bleibt unerklärt, wenn man für beide (was Braune für möglich hält) eine Form *\*buttan* oder *\*buttön* zu Grunde legt.

<sup>4</sup> Diese von Diez I vertretene Etymologie ist vielfach, wie mir scheint mit Unrecht, angefochten worden vor allem wegen der nordfrz. Form *waloper*, obgleich anlautendes *g* schon durch *galop* des Rolandsliedes erwiesen wird. Doch ist es mir unverständlich, wie man sich *waloper* als Ableitung von nd. *wallen* erklären sollte, Mackel 124; auch Braunes Ausführungen über dieses Wort Zs. 20, 364 scheinen mir wenig förderlich. Die richtige Erklärung der nordfrz. Formen ist schon von Diez angedeutet worden, wenn er bemerkt, *g* verirrte sich dort gelegentlich in *w*: nach Maßgabe von mundartlichen Formen, wie *warder*, *warnir* = afrz. *g(u)arder*, *g(u)arnir* u. a. (s. Meyer-Lübke, R. Gr. I S. 37), ist offenbar auch zu afrz. *galoper*, das mit Rücksicht auf das erhaltene *g* leicht als *g(u)aloper* aufgefaßt werden konnte (weitere Belege für Erhaltung des Präfixes *ga* bietet Mackel S. 149), eine neue Form *waloper* gebildet worden. Diese ist dann aus Nordfrankreich ins Mndl. und Mhd. eingeführt worden und unter dem Einfluß der afrz. Litteratur auch im Süden bekannt geworden; daher ital. *gualoppare*. In den nordfrz. Mundarten fehlen weitere Beispiele für ähnliche Umbildungen nicht; ich erwähne nur, weil hier ebenfalls das deutsche Präfix *ga* zu Grunde liegt, nach Godefroy IV 239 *waspail* für *gaspail* = *gaspillage* (vgl. Mackel 149).

In der Mehrzahl zeigen selbstverständlich die germ. Lehnwörter mit stammhaftem *au* nur eine Form: den Substantiven kommt meist *o*, den Verben aber die auf Grund der endungsbetonten Formen verallgemeinerte Form mit *u* zu.

Für *o* sind Beispiele: emil. *bios* und *sbioss* ‚nackt, schmucklos‘ (Biondelli, Saggio sui dialetti Gallo-italici S. 252) zu ahd. *blōz* und lomb. emil. *scoss* ‚Schoßs und Schürze‘ mit mehreren Ableitungen (Monti, Vocab. dei dialetti di Como S. 257, Biondelli 281) zu ahd. *scōz*. Die verschobene Form des Dentals<sup>1</sup> läßt auf langobardischen Ursprung dieser Wörter schließen; wir haben also, da das Langobard. *au* in allen Stellungen erhält, als Grundform *\*blauz* und *\*scauz* anzusetzen. Ferner noch lomb. ven. *boga* ‚Fußfessel‘ (bes. der weidenden Tiere), das aus *bauga* (mlat. belegt *bauca* ‚armilla‘) = ahd. *bouga* ‚Ring‘ zu erklären ist, Diez IIa.

Von Verben nenne ich zunächst das von Braune Zs. 22 S. 199 besprochene *tuffare* ‚eintauchen‘. Dem ahd. *toufen* mußte im Langobard., dem das Ital. offenbar das Wort entnommen hat, *\*lauf(f)an* entsprechen; die dem Wort ursprünglich zukommende Bedeutung ‚untertauchen‘ (trans.) ist noch im Mhd. erhalten und muß auch für das Lgbd. angenommen werden. Ein Grund also für ital. *tuffare* eine gar nicht belegte, in Bedeutung und Bildungsweise höchst bedenkliche Form ahd. *\*tuphēn* anzusetzen, liegt nicht vor.<sup>2</sup> Ferner *bussare* ‚klopfen, schlagen‘, das offenbar die verschobene, also aus dem Lgbd. stammende Form des oben genannten *buttare* ist; als Grundform ist demgemäß lgbd. *\*bauzan* = ahd. *pōzan* anzusetzen. Das Subst. *bussa* ‚Schlag, Stofs‘ ist, wie auch *tuffo* ‚das Untertauchen‘, erst aus dem Verbum gebildet. Ferner gehört hierher aberg. *ascusi* (*intueor per ascusi* Lorck S. 105), auch rom. *sgusi* ‚sehen, erblicken, wahrnehmen‘ Biondelli 284<sup>3</sup>, das Lorck 179 gewiß richtig mit prov. *c(h)ausir*, genauer *escausir* zusammenstellt. Wie diesem, so liegt auch dem ital. Wort ein got. *\*kausjan* (zu *kisan*, ahd. *chiosan* ‚genau prüfen, kosten, wahrnehmen, sehen‘) zu Grunde, dessen Existenz nach Kluge, Et. Wb.<sup>5</sup> S. 196 auch noch durch eine slavische Entlehnung bewiesen wird; vgl. auch Diez IIc. Eine sekundäre Entlehnung ist daneben altital. *ciausire*

<sup>1</sup> *s* = ahd. *z*, wie schon in langobard. Zeit; vgl. Spr. d. Langobarden S. 165; Charakteristik S. 18.

<sup>2</sup> Braune scheint auch daran Anstoß zu nehmen, daß dem ahd. *toufen*, das doch wie got. *daupjan* zu den schwachen Verben der *ja*-Klasse gehört, nicht eine ital. Bildung auf *-ire* entspricht, wie *bandire*, *baldire* u. a. Doch ist dem gegenüber darauf aufmerksam zu machen, daß *j* im Langobard., ähnlich wie im Ahd., nachdem es die Geminatbildung des vorhergehenden Konsonanten bewirkt hatte, ausfiel; wir finden daher im Ital., bes. bei vorangehender Muta, nicht selten Verba auf *are*, die germ. Verben der *ja*-Klasse entsprechen. Als Beispiele nenne ich *smaccare* ‚beschimpfen‘ = ahd. *smāhen* ‚schmähen‘, *schiazzare* ‚sprenkeln‘ zu mhd. *bekletzen*.

<sup>3</sup> Nach Mussafia, Sitz.-ber. d. Wien. Ak. 67, 701 sinkt im Romagn. *c* vor *a*, *o*, *u* nicht selten zu *g* herab.



‚auslesen, wählen‘ = prov. *chausir*. Wie mit *sgusi* verhält es sich offenbar mit com. *lusi* ‚ermatten‘ Monti 397, das mit *lusi* ‚leuchten‘ nichts zu thun haben kann und, soviel ich sehe, aus dem latein. Sprachgute überhaupt nicht zu erklären ist; denn *luxare* ‚verrenken‘ paßt doch der Bedeutung wegen nicht und wäre wohl auch kaum in eine andere Conjugationsklasse übergeführt worden. Vielmehr scheint mir *lusi* auf ein formell genau entsprechendes got. *lausjan* = ahd. *lösean* ‚lösen‘ zurückzugehen. Die Bedeutungsentwicklung von ‚sich lösen‘ zu ‚ermatten‘ verlangt keine weitere Erklärung, dient doch got. *lausjan* im Pass. auch zur Uebersetzung von *πεποῦσθαι* ‚entkräftet, zu nichte werden‘. Ich hebe nur noch hervor, daß insbesondere im Altnord. *lauss*(*á fótum*) von alten Leuten gebraucht wird, die schwach auf den Füßen sind. Von Substantiven gehört wohl nur *bugia*, lomb. ven. *busta* ‚Lüge‘ hierher. Die auffallende Betonung der Endung, die sich im Prov. und Afrz. ebenso findet (it. *bugia* = prov. *bauzia*, afrz. *boisie* ‚Hinterlist, Verrat‘), läßt mit ziemlicher Sicherheit eine germ. Form *\*bausî*, wohl = mhd. nhd. *boese* ‚malitia‘, gebildet wie ahd. *suozzi*, *scônî* u. s. w., als Grundform voraussetzen.<sup>1</sup> Die Sippe scheint s. Z. in Frankreich verbreiteter gewesen zu sein als in Italien, da sich z. B. im Prov. auch *bauza* und *bauzar* finden, die direkt auf *\*bause*, *bausem* = ahd. *bōsa*, *bōsōn* zurückgehen können; vgl. Mackel S. 119. Es ist übrigens bemerkenswert, daß das Wort wohl nicht aus dem Got. entlehnt sein kann, da die ganze Sippe speziell dem Deutschen zu eignen scheint; es wird vielmehr in sehr früher Zeit, wie das erhaltene prov. *au* zeigt, aus einem westgerm. Dialekte übernommen worden sein. Es mag noch erwähnt werden, daß it. *bugiare* (mlat. *bauseiare* ‚an seinem Herrn Verrat üben‘) erst eine roman. Bildung aus dem Subst. ist; einem germ. *\*bausjan* müßte, wie die oben besprochenen Wörter zur Genüge zeigen, it. *\*busire* entsprechen.

Unter den Belegen für altes *au* ist vielleicht auch noch *romire* ‚brausen, lärmern‘ anzuführen. Diez IIa hat das Wort allerdings auf *hrōmian* ‚rühmen‘ zurückgeführt, und da *Ruhm* und *rühmen* in älterer Sprache mit der Bedeutung ‚Freudengeschrei, laut rufen, jauchzen‘ belegt sind (DWB 8, 1441 und 1446), läßt sich wohl auch die Bedeutung des ital. Wortes aus *hrōmjan* erklären. Genauer scheint mir aber in der Bedeutung das stammverwandte ags. *hrieman* zu passen, das von *hrēam* ‚Geschrei, wilder Lärm‘ abgeleitet, in allgemeiner Weise ‚schreien, lärmern‘ bedeutet. Nach diesem *hrieman* dürfen wir ein lgbd. *\*(h)raumjan* ansetzen<sup>2</sup>, dem

<sup>1</sup> Braune Zs. 22, 201 hat auch *bugla* und *bugiare* auf germ. Formen mit *u*, also *\*busja* und *\*busjan*, zurückzuführen versucht, ohne freilich die Existenz solcher Wörter im mindesten nachweisen zu können. Von Unrichtigkeiten will ich nur erwähnen, daß *eu* in nld. Wörtern wie *beuselen* u. s. w. i-Umlaut von *ō < au* ist; vgl. Jan te Winkel, Grdr. d. germ. Phil.<sup>2</sup> I 807.

<sup>2</sup> Für lgbd. Ursprung spricht in jedem Falle der Umstand, daß das anlautende *h* vor *r* zur Zeit der Entlehnung schon geschwunden sein muß; ältere Lehnwörter sind an dem vorgesetzten *a*, das zur Erleichterung der Anlauts-

it. *romire* entsprechen könnte. Allerdings wäre dann den obigen Beispielen entsprechend zunächst *rumire* zu erwarten; doch kann der Uebergang von *u* zu *o* durch den folgenden Labial veranlaßt worden sein; vgl. Meyer-Lübke, It. Gr. S. 73, 83, Grdr. d. r. Ph. I 528.

Allen bis jetzt angeführten Beispielen ist die Monophthongierung des germ. Diphthongen eigen. Wörter, in denen sich der Diphthong erhalten hat, müssen daher später, in nachlangobardischer Zeit, ins Ital. eingedrungen sein. Hier möchte vor allem *sauro* 'dunkelbraun' zu nennen sein, sofern die von Diez I bevorzugte Herleitung aus \**saur* = mhd. *sôr* 'dür, trocken, saftlos', ags. *scâr* zu Recht besteht. Da *au* sich auf deutschem Gebiet in so später Zeit nicht erhalten hatte, so ist für *sauro*, wie für altit. *ciausire*, Entlehnung aus dem Prov. anzunehmen, das altes *au* bewahrt hatte. Ob daneben *soro*, das dasselbe wie *sauro* und dazu noch 'einfältig, dumm' bedeutet, lediglich eine ältere Form desselben Wortes sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Andere Beispiele für erhaltenes *au* stammen aus beträchtlich späterer Zeit; einigemale liegt sekundäres nhd. *au* aus älterem *â* zu Grunde. Die betr. Wörter scheinen meist nur mundartlich zu sein mit Ausnahme von *salcrâut* 'Sauerkraut', dessen erster Teil freilich, wie in frz. *choucroûte*, eine volksetymologische Umbildung erfahren hat. Mundartlich findet sich auch das einfache *Kraut*: com. (Posch.) *craut*, berg. ven. *crâuti* mit nachgeschlagenem *i*, wie in rätorom. Mundarten; vgl. Schneller, Die rom. Volksmaa. in Südtirol S. 136.

Ferner erwähne ich berg. *frâula*, das nach Tiraboschi 565 eine scherzhafte Bezeichnung für die Frau eines deutschen Soldaten ist; die Bedeutung charakterisiert zugleich die Art und Zeit der Entlehnung. Es ist bemerkenswert, daß diese Form offenbar auf eine unumgelaute Form *Frauli* oder ähnl. zurückgeht, wie sie in einzelnen schweizerischen und bairischen Dialekten belegt ist; Schweiz. Id. I 1241 f., Schmeller, Bair. Wb. I 804. Im Ausgange ist das Wort, wie auch rätorom. (tirol.) *fraila* 'adeliges Fräulein', das auf eine umgelaute Form zurückführt (Schneller a. O. 142) an die große Masse der femin. Subst. angeschlossen worden; doch setzt diese Aenderung natürlich voraus, daß in dem betr. deutschen Dialekte das Suffix *lin* schon eine wesentliche Kürzung erfahren hatte.

Neben diesen Wörtern muß com. (Posch.) *sgnoz* 'Schnauz, Schnurrbart' (Monti 271) auffallen, da sich hier trotz nachweislich später Entlehnung — *schnaus* ist erst nhd. zu belegen DWB 9, 1209 — *au* doch noch in *o* kontrahiert zu haben scheint. Die in einigen oberdeutschen Dialekten vorhandene Form *schnûls* fördert die Erklärung nicht; ebenso wenig ist bei der genauen Uebereinstimmung mit hd. *schnauts* in der Bedeutung an einen Zusammenhang mit

gruppe *hr*, *hn* u. s. w. eingeschoben wurde und das sich dann nach dem Verstummen des *h* erhalten hat, kenntlich; so *aringo*, *anapbo*, Characterist. S. 10.

hd. *schmoltz* ‚Rüssel, Schnauze‘ zu denken; DWB 9, 1210. Vielleicht wird die Fortsetzung des schweiz. Idiotikons noch eine Form bringen, die das com. Wort erklären hilft.

Aehnlich wie *au* war dem Latein. auch *eu* bekannt, freilich nur in wenigen Wörtern fremden Ursprungs. Im Ital. ist dieses *eu* in volkstümlichen Wörtern zu *e* monophthongiert worden, wie *lega* und *rema* zeigen. Auch unter den germ. Entlehnungen sind die Belege für *eu* ziemlich spärlich. Es ist dabei bemerkenswert, daß nach den Beobachtungen von Wrede, Spr. d. Ostgot. S. 54, 167 (QF 68) für die Lehnwörter aus dem Ostgot. Grundformen mit *eu* und nicht mit *iu* (Meyer-Lübke, R. Gr. I 36) anzusetzen sind. Entsprechend der Entwicklung des latein. *eu* ist, wie sich von vornherein erwarten läßt, auch germ. *eu* zu *e* monophthongiert worden; ein völlig sicheres und deutliches Beispiel ist *greto* ‚der trockene, steinige Rand eines Ufers‘, das Diez IIa, wenngleich zweifelnd, so doch sicher richtig, mit as. *griot* = ahd. *grioz* ‚Sand, Kies bes. am Ufer‘ zusammengestellt hat.<sup>1</sup> Das auf urgerm. Lautstufe erhaltene *t* beweist für die got. Herkunft des Wortes, während *e* in Bestätigung der Beobachtungen Wredes eine Form des Diphthongs mit *e* an erster Stelle voraussetzt. Diese ostgot. Grundform *\*greut* (resp. *\*greot*) wird, sofern es überhaupt nötig sein sollte, durch den Stammnamen der Ostgoten, *Greul(h)ungi*, *Greotingi*, bestätigt (vgl. Wrede a. O. 49). Nur vermuten läßt sich, daß vielleicht die neben neap. *spito*, berg. *spit* ‚Bratspieß‘ vorhandene Nebenform mit *e*, wie berg. *spel*, ven. *speo* (Boerio, Diz. del dial. Venez. 614), nicht lediglich auf *\*spitu-* = ahd. *spiz* ‚Bratspieß‘ zurückgeht, sondern daß damit eine auf *\*speuta-* = ahd. *spioz* ‚Jagdspieß‘ zurückgehende, dem prov. *espeut* und afrz. *espieut*, *espriet* entsprechende Form zusammengefallen sein könnte. Zu Gunsten dieser Ansicht könnte auch noch angeführt werden, daß im Mlat. *spetum* auch in der Bedeutung ‚pilum, spiculum‘ bezeugt ist; erhalten hat sich freilich, wie es scheint, diese Bedeutung nicht.<sup>2</sup> Ferner zeigt sich dieses *e* aus *eu*, *eo* noch in *tedesco* ‚deutsch‘ aus *theodiscus*, aber hier in vortoniger Silbe. Schon mlat. ist neben dieser Form auch eine solche mit *o* zu belegen; so z. B. Chron. Salernit. c. 38 *lingua todesca, quod olim Langobardi loquebantur*. Dialektisch begegnet diese Form heute noch: neap. *todisco* mit der vermutlich erst später entwickelten Bedeutung ‚Zechbruder‘ (s. Diez s. v. *trincare*) und berg.

<sup>1</sup> Flechia's Auffassung (Arch. Glott. II 44), wonach *greto* eine synkopierte Form sein soll für *ghiareta* ‚Kiesgrund (eines Flusses)‘, < *glaretum* zu *glarea* scheint mir durchaus unhaltbar.

<sup>2</sup> Diez erwähnt neben *spito* = span. *espeto* noch eine weitere Form, it. *spiedo* ‚Jagd-‘, aber auch wieder ‚Bratspieß‘ = span. *espiedo*, die weder aus *spit* = ahd. *spiz* noch aus obigem *\*speut* im Ital. selbständig entstanden sein kann, die vielmehr offenbar aus dem afrz. *espie(t)* entlehnt sein muß. Für diese Annahme fällt auch die neben *spiedo* bestehende Form *spiede* ins Gewicht, die sich, da alle früh entlehnten germ. starken Masculina im Ital. auf -o ausgehen, nur unter der Voraussetzung später Endehnung erklärt; in dieser Hinsicht ist z. B. *norte* aus afrz. *nord*, *nort* zu vergleichen.

*todesc*, wovon *todescà sò ,parlāre confusamente, welschen‘* (Tiraboschi 1361) abgeleitet ist. Dieser Wechsel von *e* und *o* in den aus *theodiscus* durch Monophthongierung entstandenen Formen hat seine genaue Entsprechung schon in den langob. Namen des 10. Jhs., insofern sich hier neben *Tedmarius*, *Tederadus* Formen wie *Todericus*, *Todico* u. a. finden.<sup>1</sup> Ob der Grund dieser eigentümlichen Monophthongierung des *eo* in *o* lediglich in der Tonlosigkeit zu suchen ist, oder ob etwa eine Accentverschiebung innerhalb des Diphthongen selbst vorausgegangen ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Eine besondere Betrachtung verlangt neben den genannten Wörtern *schivare* ‚vermeiden‘ mit seinen gemeinrom. Entsprechungen, das Meyer-Lübke I 36 unrichtig als alleinigen Vertreter von germ. *iu*, resp. *eu* angeführt hat. Die gewöhnliche Erklärung, *schivare* gehe auf *skiuhan* zurück mit Konsonantierung des *u* zu *v* nach Ausfall des *h* ist bekannt. Es ist aber wohl zu beachten, daß ahd. *skiuhan* ein schw. Verb. der *ja*-Klasse ist, dem nur Formen wie afrz. *eschivir*, *eschuir*, *eschuir* (Mackel 126) und rätor. *schivir* genau entsprechen. Ital. *schivare* und ebenso span. *esquivar* sind also, wie übrigens auch afrz. *eschiver*, wohl erst auf roman. Boden gebildete Ableitungen aus dem Adj. it. *schivo* ‚zurückhaltend, blöde‘ = sp. *esquivo*, prov. *esquiu*, afrz. *eschif*, das seinerseits dem mhd. *schiech*, ags. *sceoh* entspricht. Neben dem deutlichen *greto* geht es kaum an, eine Grundform *\*skiuha-* mit bibelgot. *iu* anzusetzen; ob aber *\*skeuha-* oder *\*skeoha-* im Ital. über *\*skeua-* wirklich zu *schivo* werden konnte, scheint fraglich, man müßte denn annehmen, daß sich das *e* in *skeua-* unter dem Einfluß des folgenden *u* vor der Konsonantierung desselben zu *i* gewandelt hätte (Meyer-Lübke, R. Gr. I 110). Aber nicht nur der Vokalismus, sondern auch der Konsonantismus dieses Wortes bereitet Schwierigkeiten; denn neben *schivo* findet sich *schifo*, ohne daß sich ein Grund für den Eintritt des tonlosen Lautes an Stelle des tönenden erkennen läßt. Denn wenn auch in nordit. Maa. für auslautendes *v* regelrecht *f* eintritt (Meyer-Lübke, It. Gr. S. 159), so ist doch kaum anzunehmen, daß sich *f* von solchen Formen aus, wie berg. *schif*, verallgemeinert und über ein weiteres Gebiet verbreitet hätte. M. E. lassen sich die verschiedenen Schwierigkeiten kaum anders als durch die Annahme sekundärer Entlehnung des ital. Wortes aus dem Afrz. heben; hier bereitet zunächst das Adj. *eschiu* aus *\*skeuha-* der Erklärung keine Schwierigkeit, wie die Vergleichung von *siu*, *tiule* aus *tebum*, *legula* zeigt (Meyer-Lübke, R. Gr. I 110), und die regelmäßigen afrz. Formen *eschif*, *esquif* -ive konnten, da das Gesetz, das den Wechsel von *f* und *v* regelte, in einer fremden Sprache nicht wirkte, Anlaß geben zu der Bildung von *schivo* und *schifo*.

Wie *au* ist auch *eu* in späterer Zeit nicht mehr monophthongiert worden. Aus dem Afrz. stammt durch die Vermittelung des

<sup>1</sup> Vgl. Verf. Spr. d. Langob. S. 111,

Mlat. *feudo* ‚Rittergut, Lehen‘, wohl ein gelehrtes Wort, dessen immer noch nicht völlig aufgeklärte Etymologie uns hier nicht beschäftigen soll; ich verweise dafür auf Braune, Zs. 10, 268 und Mackel 125. Eine viel jüngere Entlehnung direkt aus dem Deutschen ist berg. *crüsser* (Tiraboschi 399), ven. *craicer* (Bocrio 163) ‚Kreutzer‘ dem natürlich erst jüngeres, aus *ü* entstandenes *eu* zukommt. Die ital. Formen geben offenbar, wenngleich die Schreibung der Wörterbücher nicht völlig deutlich ist, mundartlich verschiedene bairische oder österreichische Formen wieder.

Von den germ. Diphthongen war *ai* dem Roman. unbekannt; doch sind gerade hier die Verhältnisse besonders deutlich. In alten Lehnwörtern ist *ai* auf dem ganzen roman. Sprachgebiet zu *a* monophthongiert worden; jedoch hat dieses Gesetz, das *ai* auf seinen ersten, stärker hervortretenden Bestandteil reduzierte, auf den verschiedenen Sprachgebieten nicht gleich lange gewirkt. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel sei hier gleich vorweggenommen: it. *guai* ‚wehe‘ aus got. *wai* (Diez I) hat, wie *mai* aus *magis* als selbständiges Adverbium, *ai* im Auslaut erhalten; vgl. Meyer-Lübke, R. Gr. I S. 241, It. Gr. S. 156. Die Beispiele für die Monophthongierung des *ai* sind grofsenteils bekannt: *afro* ‚herb, sauer‘ aus einer Grdf. *\*aifra-* = ahd. *eiver*, *eifr* ‚scharf, bitter‘ (Notker), die mit *alpar*, *eipar* in grammatischem Wechsel steht; vgl. Braune, Ahd. gr. § 139 anm. 5.<sup>1</sup> *guado* ‚Waidkraut‘ (zum Blaufärben) aus *\*waida-* = ahd. *weil* dass. Ferner *gala* ‚Feierkleid, Staatskleid‘ = afrz. *gale* ‚Munterkeit, Freudenfest‘, das Diez I vermutlich richtig mit ahd. *geili* ‚Lustigkeit, Fröhlichkeit‘ zusammengestellt hat; nur ist genauer keine dem ahd. *geili*, sondern eine dem mhd. *geil(e)* st. f. entsprechende Form *\*gaila* zu Grunde zu legen. Für die Richtigkeit der Diezischen Erklärung spricht noch, dafs auch das ital. *gala* in einzelnen Wendungen die ursprüngliche Bedeutung zeigt, so in *di gala* ‚munter, lustig‘ und *far gala* ‚lustig und guter Dinge sein‘ (span. etwas anders *hacer gala* ‚sich auf eine Sache etwas einbilden‘). Nur dem Franz. scheint auch das Verb. afrz. *galer* ‚Feste feiern, schwärmen‘, nfrz. ‚lustig sein, hüpfen‘ eigen zu sein = ahd. *keilēn* ‚ausgelassen, fröhlich sein‘; span. ital. *galante* wird daher wohl aus Frankreich stammen. Weiter sind zu nennen *stambecco* ‚Steinbock‘ zu ahd. *stainboch*, dessen zweites Glied freilich durch das lautlich anklingende und in der Bedeutung übereinstimmende *becco* ersetzt worden ist<sup>2</sup>, und *stamberga* ‚schlechte

<sup>1</sup> Auch afrz. *afre* ist wohl aus einer Form mit *f* herzuleiten, da *b* im Franz. sonst nirgends durch *f* vertreten wird, s. Mackel S. 180. Die Herleitung des it. *afro* aus frz. *afre* ‚Schrecken‘, die Zambaldi, Voc. etimol. it. Sp. 18 annimmt, ist unstatthaft wegen der von der Bedeutung des frz. Wortes völlig abweichenden und mit der ursprünglichen deutschen übereinstimmenden Bedeutung des ital. *afro*.

<sup>2</sup> Ital. *stambecco* dürfte beträchtlich früher entlehnt sein, als das die Kennzeichen späterer Entlehnung an sich tragende afrz. *boucestain* (Mackel 118, 155). Dem deutschen Worte entspricht am genauesten rätor. *stambuoch*, s. Diez IIa.

Hütte', das Braune, Zs. 18, 519 f. unter Hinweis auf ahd. Zusammensetzungen wie *steinhol*, *steinloch* m. E. richtig auf \**stainberga* 'Unterkunft in einem Fels, Felsschlupf, oder aus rohen Steinen errichtete Unterkunft' zurückgeführt hat. Gelegentlich läßt sich die Herkunft eines Wortes genauer bestimmen; so ist gotischer Ursprung wahrscheinlich für com. *sguagnì* 'heulen, klagen', das Diez II b dem span. *guañir* 'grunzen' gleichstellt, und *fagno* 'verschlagen, durchtrieben, einer der sich dumm stellt, es aber hinter den Ohren hat'. Für *sguagnì* kommt Herleitung aus dem Got. in Betracht, weil das Wort den Sprachen der südlichen Halbinseln, die einst von Gotenstämmen unterworfen wurden, gemeinsam ist, und weil sich vielleicht im Got. von dem schwachen Verb. \**wainjan*, das *s-guagnì* voraussetzt, eine Form in der Interjektion *wainei* 'dafs doch' erhalten hat, wenn diese wie *hiri* u. a. (Grimm, Gramm. 3, 305) imperativisch aufzufassen ist. *fagno* hat Diez II a mit ahd. *feihhan* 'arglistig, betrügerisch' zusammengestellt; die Bedeutung macht den Zusammenhang evident, doch genügt eine der ahd. Form entsprechende verschobene lgbd. Form \**faihhan* dem ital. Worte nicht, da der germ. gutturale Spirant im Ital. stets durch *cc* wiedergegeben wird.<sup>1</sup> Dagegen stimmt die ital. Form genau überein mit einer unverschobenen, also dem Gotischen entnommenen Form \**faikns* (*i-* oder *ja-*Stamm) = as. *fēkni*, ags. *faecne* 'hinterlistig', altn. *feikn* 'verderblich' etc.; denn die dem Roman. völlig fremde Konsonantengruppe *knj* konnte offenbar kein anderes Resultat ergeben als das einfache *nj*.

Eine ziemlich beträchtliche Zahl der Belege für *ai* läßt sich mit Sicherheit der lgbd. Schicht zuweisen. Zunächst *zana* 'der Korb' und *biacca* 'Bleiweiß', die beide aus einem Dialekte stammen müssen, der zwar *ai* noch erhalten hat, aber doch an der sog. hd. Lautverschiebung teilgenommen hat. *zana*<sup>2</sup> setzt eine Form \**zaina* mit Vereinfachung der Geminatio nach langer Silbe = ahd. *zeinna*, *zeina* voraus, *biacca* dagegen geht auf \**blaicha*, ähnlich dem ahd. *bleiht*, zurück. Dafs das *cc* von *biacca* und andern, wie *ricco* aus *rich*, *spaccare* 'spalten' = mhd. *spachen* dass., nicht auf einfaches *k* zurückgehen kann, lehrt ein Vergleich mit Formen wie *bucco* Diez I, *recare* 'herbeischaflen, herbringen, darbieten' aus got. *rikan* 'aufhäufen, sammeln' (bei Diez II a unrichtig aus ahd. *recchen* 'recken' hergeleitet), in denen einfaches *c* offenbar unverschobenen germ. *k* entspricht. Zu *biacca* findet sich dialektisch auch das dem *bleih*

<sup>1</sup> Die genauere Begründung dieser Behauptung würde hier zu weit führen, doch verweise ich auf das unten genannte *biacca*; vgl. auch Characterist. 13, 20.

<sup>2</sup> Diez I a leitet auch *zaino* 'Schäfertasche', span. *zaina* 'Beutel' von ahd. *zain* oder *zeina* her, wozu Meyer-Lübke I S. 36 bemerkt, es müsse neben *zana* jung sein, ohne freilich zu bedenken, dafs in nachlangobard. Zeit kein einziger germ. Dialekt den roman. Sprachen eine Form mit erhaltenem altem *ai* mehr überliefern konnte. Ich halte die Zusammenstellung überhaupt für unrichtig; die obigen Worte sind vielmehr, wie mir scheint, nicht zu trennen von dem span. it. Adj. *zaino* 'ganz schwarz, dunkelbraun' (von Pferden).

entsprechende Adj.: berg. *blac* und *sblac* ,bleich, blaß‘ (Tiraboschi 180). Ferner sind zu nennen *garone* und *gherone* mit dem durch folgendes *r* veranlaßten Wandel des *a* zu *e* ,eingesetztes Stück, Fleck am Kleide, Zwickel (am Hemde)‘ und *aghirone* ,Reiher‘, die beide auf ein westgerm., also lgbd. schwaches Masc. auf *-o* (mlat. *-o*, *-onis*) zurückgehen. *garone* aus *\*gairo* deckt sich mit ahd. *gêro*, ags. *gára* ,keilförmiges Stück Zeug oder Band‘, dessen gemeingerm. entwickelte Bedeutung sich in nhd. *Gehren* erhalten hat, vgl. DWB 4, I, 2 Sp. 2544 f. *aghirone* ,Reihe‘ stehe ich nicht an direkt auf *\*haigiro* zurückzuführen<sup>1</sup> = ahd. *heigero* schw. Masc., das sich zu dem gewöhnlicheren ahd. *heigir* verhält wie ags. *hrágra* zu ahd. *hreigir*. Dann gehört hierher *guadagnare* ,gewinnen, verdienen, erwerben‘, aus einer Grundform *\*waidanjan* = ahd. *weidenen* ,weiden, jagen‘, wogegen dem roman. Worte in der Bedeutung altn. *veiða* ,erjagen, erbeuten‘ am nächsten kommt. Entlehnung gerade aus dem Lgbd. wird wahrscheinlich durch das inlautende *d*, da gotischem *þ* in *\*waiþnjan* ein ital. *t* entsprechen müßte,<sup>2</sup> und durch den Uebertritt des germ. schwachen Verbums in die lateinische *a*-Konjugation, da die got. Verba der *ja*-Klasse im Ital., wie sich aus zahlreichen Beispielen ergibt, in die *i*-Konjugation übergeführt werden.<sup>3</sup>

Neben diesen zahlreichen Belegen für die Monophthongierung von *ai* zu *a* müssen zwei, freilich nur dialektisch erhaltene Wörter, die noch mit Sicherheit aus dem Langobard. herzuleiten sind, wegen der abweichenden Entwicklung des *ai* auffallen. Es sind dies piem. parm. *gajda*, cremon. mant. berg. mail. *gheda*, meist Plur., ,keilförmiges, eingesetztes Stück am Kleide‘ (bei Diez II a s. v. *ghiera*) und bresc. crem. *breda* ,Besitztum von mehreren Feldern, kleines Landgütchen‘.<sup>4</sup> Ersteres geht zurück auf lgbd. *gaida* ,Speer-

<sup>1</sup> Warum Meyer-Lübke, Gr. d. r. Spr. I S. 36 it. *aghirone* aus prov. *aigron* herleiten zu müssen glaubt, entgeht mir. Selbst die Nebenform *airone*, ven. *airon* konnte auf ital. Boden selbständig entstehen, wie die spätlgbd. Formen *Taiþrandus*, *Rainaldus* u. a. für *Tagiþrandus*, *Raginaldus* zeigen, denen heutige Formen wie *Raimondo*, *Rainardo* etc. entsprechen; vgl. Verf. Spr. d. Lgbd. S. 159.

<sup>2</sup> Auch für die span. port. Formen ist direkte Entlehnung aus dem für diese Sprachen einzig in Betracht kommenden Gotischen nicht anzunehmen; schon der Umstand, daß sich hier Formen mit erhaltenem *d* und ohne *d*, mit anlautendem *gu* und einfachem *g* neben einander finden, spricht für sekundäre Entlehnung aus dem Ital. oder Prov. Franz. Insbesondere Formen wie port. *gunhar*, alt *guanhar*, Subst. altport. *gaanharia* sind deutlich aus dem afrz. *gaagner* herzuleiten, wie ja auch Dante das Verbum *ringavagnare* nach dem afrz. *regaagner* braucht (Diez I). Auch die Bedeutung des aspan. *guadañar* ,mähen‘ spricht gegen direkte Uebernahme aus dem Germ., da ,mähen‘ von ,weiden, jagen‘ doch zu weit absteht; sie erklärt sich aber bei Annahme indirekter Entlehnung leicht, da im Afrz. *gaaigner* mit Uebertragung vom Hirten- und Jagdleben auf den Ackerbau auch ,das Feld bebauen‘ heißt, woraus sich dann bei weiterer Wanderung des Wortes leicht ,mähen‘ ergeben mochte.

<sup>3</sup> Ich verweise hier nur auf die oben genannten *onire*, *rostire*, *ascusi*, *lusi* und vor allem auf *sguagnì*.

<sup>4</sup> Weitere Formen bei Lorck S. 210.

Pfeilspitze'. Für die Bedeutungsübertragung bringt Diez s. v. *gherone* eine Reihe analoger Beispiele bei. Dialektisch bezeichnet dann *gheda* vielfach auch den 'Schoofs' als Teil des menschlichen Körpers (Tiraboschi 596, Biondelli 263), und auch dafür, daß ein Körperteil nach dem Kleide oder dem Teile eines Kleides benannt wird, wovon er bedeckt ist, lassen sich zahlreiche ähnliche Beispiele anführen; ich erinnere nur an lat. *sinus* oder dtsh. *Schoofs*. *breda* geht auf das mlat. schon im 8. Jh. urkundlich belegte *braidā* zurück, dessen Bedeutung sich ähnlich entwickelt hat wie die des hd. *breite* (s. DWB II 358 f.), bair. *bräiten* (Schmeller I 370), das also ursprünglich einen breiten, ebenen Platz, dann auch ein ausgedehntes (etwa in einer solchen Breite gelegenes) Grundstück, Ackerland bezeichnete.<sup>1</sup> Aus letzterer Bedeutung erklären sich bresc. crem. *breda* 'Besitzung von mehreren Feldern mit einem Bauernhaus' und ven. (in der Gegend gegen Friaul zu, wo das Wort ebenfalls bekannt ist) *bràida* 'kleines Landgütchen, das verpachtet wird' (Boerio 68). Eigentümlich ist nun, daß die meisten Dialekte, auch solche, in denen sonst *a* dem germ. *ai* entspricht, wofür z. B. an das oben erwähnte berg. *blac* 'bleich' erinnert sei, in diesen Wörtern *e* bieten. Doch fehlen auch hier die regelmäßigen Formen mit *a* nicht völlig. Wie freilich piem. parm. *gajda* (Diez a. O.) zu beurteilen seien, wird bei der eigentümlichen Schreibung nicht deutlich; mit Sicherheit ist dagegen hier das abgeleitete Verb. romagn. *sgadè* 'schief, in Zwickel schneiden' (Biondelli 282) zu nennen, dessen *a* sich in vortoniger Silbe erhalten hat, während betontes *a* vor einfachem Konsonant in diesem Dialekte zu *e* wurde.<sup>2</sup> Für *braidā* findet sich, von ferr. *braja* 'poderelli', das sich dem sard. *gaja* vergleicht, abgesehen, mit *a* veron. *la Brà*, Name eines Platzes in Verona (alt *Braidā*, Schmeller a. O.). Zur Erklärung der Formen mit *e* weiß ich nichts Sicheres beizubringen; nur vermutungsweise sei hier angemerkt, daß mail. berg. *gheda*<sup>3</sup> vielleicht aus einem der emilian. Dialekte eingedrungen sein könnten, die ja betontes *a* zu *e* wandeln, in denen also Formen wie mant. *gheda* nichts Auffälliges haben. Für *breda* ist kaum an eine Beeinflussung durch südliche Maa. zu denken, da das Wort seit alter Zeit im Lombardischen nachzuweisen ist. Eher läßt sich etwa vermuten, daß noch in späterer Zeit ahd. oder mhd. Formen mit *ei* auf die Gestaltung dieses Wortes eingewirkt haben; vgl. S. 74.

<sup>1</sup> Ich setze hier zwei alte Beispiele dafür hin: *deinde per ipsa via percurrentes per arbores teclatos habentes litteras w usque in fossa Scaveriola exiente in Braidā de Noventa* aus der Grenzbeschreibung eines an das Kloster San Salvatore in Brescia geschenkten Landkomplexes HPM XIII 45 a 772; und *terra campiva in fenita Vallaringa qui dicitur Braidā a Carpenedello* HPM XIII 160 a 847.

<sup>2</sup> Sitzber. d. Wien. Akad. 67, 653 und 656.

<sup>3</sup> Com. *ghèit* (in der Val Verzasca nach Monti 97, jetzt veraltet) ist natürlich nicht als alte Entsprechung von *gaida* mit erhaltenem Diphthong anzusehen, da *ei* nur dialektische Weiterbildung von *e* ist; vgl. Meyer-Lübke, It. Gr. S. 20.



Von besonderem Interesse für unsere Untersuchung, wenn gleich kein Vertreter von germ. *ai*, ist ital. *guatare* 'anschauen, beobachten', das den Italienern durch die Franken übermittelt wurde. In Urkunden des 10. und 11. Jhs. sind *guailare* und *guaita* zu belegen, die auf afrz. *guaitier*, *guaitte*, prov. *guaitar*, *guaita* = *wahtên*, *wahta* beruhen.<sup>1</sup> Es ist bemerkenswert, daß *ai* in diesem im 9. oder 10. Jh. aus Frankreich eingedrungenen Worte, dessen verschiedene Ableitungen und Zusammensetzungen zum größeren Teil im Afrz. ihre genaue Entsprechung haben, noch zu *a* kontrahiert wurde. Nur dialektisch hat sich *ai* hier vielfach erhalten: com. berg. *guaità* und *gudita* 'spia, chi sta guatando', auch *scaraguaita* Bezeichnung der bei Hochwasser am Po und an der Etsch aufgestellten Wächter, = afr. *eschargaile*, mhd. *scharwahte*. Ebenfalls aus Frankreich stammt *laido* 'häßlich' = frz. *laid* = ahd. *leid* (Meyer-Lübke, R. Gr. I 36, 241). Da *ai* aber hier nicht mehr zu *a* wird, muß es später als *guatare* entlehnt sein.<sup>2</sup>

Im Ahd. ist *ai*, wo es erhalten blieb, frühzeitig zu *ei* geworden. Analog der Entwicklung von *ai* zu *a* mußte *ei* in verhältnismäßig alten Entlehnungen zu *e* werden. Beispiele sind freilich hierfür nur in äußerst beschränkter Zahl zu erwarten. Ich kenne nur den Namen *Enrico* und die zugehörige Kurzform *Enzio* = ahd. *Heinrich*, urkundlich *Heinricus*, und *Heinze*. Mit Unrecht hat Caix, Riv. II 176 *Enrico* neben *Arrigo* für eine ältere Form gehalten (vgl. Diez, Anh. IIa s. v. *bettola*); das Gegenteil beweist nicht nur die Erweichung von *k* > *g*, wie sie sich noch in *Federigo* findet, und die Assimilation von *mr* > *rr*, sondern vor allem auch das *a* von *Arrigo*, das deutlich noch auf eine Form mit älterem *ai*, wie *Haimricus*, zurückgeht.

In später entlehnten Wörtern ist *ai*, das sich schon in spät-ahd. Zeit im Oberd. wieder aus *ei* entwickelt hat, nicht mehr monophthongiert worden; wie die dialektischen Formen von *guatare* gezeigt haben, hat Monophthongierung von *ai* in verschiedenen Maa. nicht gleich lang stattgefunden. Beispiele für erhaltenes *ai* bieten ähnlich wie für *au* die nordital. Dialekte: lomb. *càis* (in Val Sassina) 'unfruchtbare Ziege', com. (Valt.) *càis* und *càisla*<sup>3</sup> 'ein-

<sup>1</sup> Vgl. Verf. Spr. d. Langobd. S. 8; Meyer-Lübke, R. Gr. I 241. Direkte Entlehnung des ital. Wortes aus einem germ. Dialekte kann, von dem mlat. und noch zu besprechenden mundartl. Formen abgesehen, schon deswegen nicht stattgefunden haben, weil germ. *ht*, wie lat. *ct* behandelt, *tt* hätte ergeben müssen; vgl. *schiatte* = ahd. *slahla* (Diez I), *schietto* = mndl. *slicht* 'schlecht, schlicht' (Diez IIa).

<sup>2</sup> Mit Unrecht nimmt daher Kluge, Et. Wb.<sup>5</sup> 233 sehr frühes Eindringen dieses Wortes ins Roman. an. Auch die span. Verwandten stammen aus Frankreich. Besonders deutlich spricht für diese Annahme aspan. = prov. *laizar* 'kränken'. Auch in Spanien ist nämlich *ai* in alten Lehnwörtern zu *a* geworden, in später Zeit aber hat das Span. deutsche Wörter größtenteils nur auf indirektem Wege durch Frankreich erlangt. Den Grund, warum gerade das Franz. germ. *ai* frühe zu monophthongieren aufhörte, hat Mackel 114 richtig erkannt.

<sup>3</sup> Wegen der Bildung des Wortes ist auf *fraula*, s. o. S. 67, zu verweisen.

jähriges Lamm und noch niemals trächtiges Schaf' aus bair. *gaiss* und *gaissl*, s. Schneller 147, Monti 381. Die Uebertragung des Wortes von der Ziege auf das für jene Gegenden ungleich wichtigere Schaf hat nichts Auffallendes; sie findet sich ähnlich in tirol. Maa., wo *gaiss*, wie im Com., ein weibliches Schaf, bevor es Junge gehabt hat, bezeichnet, vgl. DWB 4, I 2 Sp. 2801; vermutlich ist also das Wort bereits mit dieser Bedeutung übernommen worden. Ferner ist hier zu nennen berg. com. *paissa* 'Lockspeise, Köder' (für Vögel etc.), auch *baiza*, *paiza* (Bormio) Monti 169, das Schneller 159 richtig mit mhd. *beize*, bair. *bais*, *paiss* 'das Zubereiten in einer scharfen Flüssigkeit, dann die Lockspeise selbst, Salzlecke (für das Wild) etc.' (Schmeller I 287) zusammengestellt hat. Die ital. Dialekte können das Wort auch aus den wälschtirolischen Maa. übernommen haben, die ja an bair. Bestandteilen ungemein reich sind und die auch das Wort *paissär* 'ködern', urkundlich schon im 13. Jh. als *paizare* 'jagen, hetzen' belegt, kennen, s. Schneller 90; für bair. Herkunft spricht deutlich das anlautende *p* für *b*. Neben dem alten *ei*, *ai* hat sich dann im Bair. aus *i* ein neues *ei* entwickelt; auch dieses wird in ital. Dialekten durch *ai* wiedergegeben, wie ven. *Staire* in der Verbindung *carne de Staire* 'Fleisch von steirischen Ochsen' zeigt; Boerio 626.

Nur im Hiatus scheint *ai* auch noch in späterer Zeit, wenigstens in einzelnen Dialekten, auf den ersten Bestandteil reduziert worden zu sein, wie berg. *träder* 'der Dreier' und *bäero*, *baaresa* 'Thaler bairischer Prägung' Tiraboschi 1373, 115 zeigen. Für *bäero* läßt sich freilich an eine bair. Form mit *a* aus *ai* als Grundform denken (vgl. Weinhold, Bair. Gr. S. 52); für *träder* jedoch, dem sekundäres *ei*, *ai* aus *i* zu Grunde liegt, ist eine solche Erklärung nicht zulässig. Es ist übrigens bemerkenswert, daß *träder* dem Berg. wiederum mit den Maa. Südtirols gemeinsam ist, vgl. Schneller 207. Friaul. Maa. zeigen die dem Deutschen noch näher kommende Form *trajer*, und damit stimmt überein die nach Valentini s. Z. in Venedig gebräuchliche Form *träjero*.

Es erübrigt noch ein Wort zu sagen über den im Laufe der ahd. Periode aus *ö* entstandenen Diphthong *uo*. Das Got. und das Lgbd., aus denen der gröfsere Teil der genannten Elemente im Ital. stammt, kennen beide diese Diphthongierung von *ö* zu *uo* nicht. Demgemäfs finden wir in alten Entlehnungen regelmäfsig *o* und gelegentlich dessen Vertreter *uo*: ven. *stpa* 'razza di cavalli, Stuterei' (Boerio 632) aus \**stōda* = ahd. *stuota* 'Herde von Zuchtpferden', lomb. *piò*, aberg. *plo* (Lorck 139) 'Pflug' aus lgbd. *plōvus*<sup>1</sup> und *spq̄la*, *spuola* 'Weberschiffchen' zu ahd. *spuola* mögen als Beispiele genügen. Diphthongierte Formen müssen also erst in verhältnismäfsig später Zeit aus Oberdeutschland eingedrungen; sie finden sich darum, wie zu erwarten ist, auch nur in den nördlichen Grenzdialekten und, ähnlich wie *ai* und *au* in jüngeren Entleh-

<sup>1</sup> Weiteres s. bei Schneller 163, Diez I s. v. *aratro*.

nungen, so ist auch *uo*, resp. *ue* mehrfach als Diphthong erhalten. Monti 384 und 251 belegt fürs Com. (Posch.) *coat* ‚gut‘ und *scida* ‚Schuh‘, die auf ein obd. *guot*, *guet* und *schuoh*, *schueh*, am genauesten wohl etwa bair. *guat* und *schua*, zurückgehen, Weinhold, Bair. Gr. S. 105. In Tonlosigkeit und in mehrsilbigen Wörtern auch unter dem Tone scheint freilich Reduktion des Diphthonges eingetreten zu sein: so in *scidstar* ‚Schuhflicker‘ (Posch.) aus *schuoster* und *scidber* ‚Schuhmacher‘ (Valt.), das wohl auf eine Form *\*schuower*, *\*schuober* zu *schuhen* (vgl. den Namen *Schueber*) zurückgeht, sowie in dem Verb. com. (Posch.) *sciod* ‚eifrig arbeiten‘, dessen Bedeutungsentwicklung für die dortigen Schuster ein ehrenvolleres Zeugnis ablegt als die des nhd. *schustern*. Darnach könnte vielleicht auch tess. *mòdig* ‚pigro‘ (Biondelli 73) auf ein obd. schweiz. *müedi(n)g* = mhd. *müeding* ‚armer elender Mensch‘ zurückgeführt werden, wenngleich das Fehlen des Umlauts Bedenken erregen kann. Noch bedenklicher müßte es freilich sein, *modig* wegen des erhaltenen *o* direkt auf ein lgbd. *mòdig* = ags. *mēþig* ‚müde, erschöpft‘ zurückzuführen, solange sich das Wort nicht auch in anderen Gegenden Italiens, die keinen Verkehr mit deutschen Nachbarn hatten, nachweisen läßt. Weitere Beispiele sind unsicher und mögen darum hier übergangen werden. Ich erwähne nur noch, daß ven. piem. lomb. *bullo* ‚Raufer, Schläger, Aufschneider, auch Stutzer‘ (com.), schriftsprachlich *giovinotto galante ed audace*‘, wenn die Herleitung aus mhd. *buole* richtig ist (Diez IIa), nur einer hd. Form *buhle* entsprechen kann. Dies muß aber, obgleich sich vielleicht der Umstand, daß das Wort in den obd. Maa. gar nicht volkstümlich ist, zu Gunsten der bei Diez gebotenen Etymologie anführen liefse, berechnete Zweifel an der Zusammenstellung hervorrufen, die durch die rätorom. Form *bullo* ‚der mit seiner Stärke Prahlende‘ verstärkt werden, s. Schneller 124. Gerade die rätorom. Dialekte Südtirols bieten im übrigen eine beträchtliche Zahl sicherer Belege für dieses *ue*, resp. umgelautet *üe*; ich verweise auf Wörter wie *perstuech* ‚Brusttuch‘, *rueta* ‚Rute‘, *stuel* ‚Stuhl‘, *fuera* ‚Fuhre‘ und *felerar* ‚füttern‘ Schneller 57, 236, 141.

Für mhd. *ie* oder genauer bair. *ia* (Weinhold, Bair. Gr. S. 91) kenne ich nur einen einzigen Beleg aus einem ven. Glossar des 15. Jhs.: *vianaro* ‚wianaro, d. i. ein Wiener Pfennig‘, Mussafia, Beitr. 121, Schmeller II 932.

Auch diese zuletzt genannten Entlehnungen bestätigen die schon oben gemachte Beobachtung, daß die ital. Dialekte bei späteren Entlehnungen die ihnen fremden deutschen Diphthonge in der Regel nicht mehr zu monophthongieren vermocht haben.

WILH. BRUCKNER.

## Geschichte der französischen Infinitivtypen.

### II.

#### Zweite Hauptkonjugation.

Hier begegnet uns große Vielgestaltigkeit des Infinitivs. Schon im Lateinischen haben wir dreifachen Typus: *ēre, ěre, ire*. Für das Französische ist nun namentlich die Betonung maßgebend. IIIb unterscheidet sich von den andern beiden Klassen, indem der Infinitiv hier stammbetonte Form ist. In dieser Beziehung gehen die Inchoativa mit IIIb. Das Französische hat nun zunächst die vulgärlateinischen Verhältnisse beibehalten, zeigt jedoch ein Streben nach Verallgemeinerung von IIIb und II inchoativ. Der Einfluß des Infinitivs ist dabei nicht zu unterschätzen. Von ihm in Verbindung mit dem Perf. und Part. Perf. geht die Annahme der Inchoativflexion in zahlreichen Verben aus; das Perf. und Part. Perf. allein hat diese Wirkung nur in vereinzelten und zweifelhaften Fällen (vgl. unten *vainquir, nasquir* u. a.). Dabei wird der Infinitiv nicht einmal vom Futur unterstützt; *gorai, garrai* dauern bekanntlich noch fort, nachdem die Präsensformen schon längst die Inchoativflexion angenommen hatten.

Diese Verhältnisse erleiden nun seit dem Mfrz. eine bedenkliche Störung.

#### *ir* und *ire*.

II inchoativ steht, wie wir gesehen haben, in einer gewissen Beziehung zu IIIb. Die Ähnlichkeit mußte noch größer werden, wenn der Stamm des IIIb-Verbs auf *i* ausging. Solche Verba sind *dire, lire, rire*. Nun giebt es — abgesehen von den Perfekt- und Partizipformen — drei Unterschiede zwischen diesen und den Inchoativen, erstens das tonlose *e* im Infinitiv, zweitens ist der Verbindungskonsonant hier *s*, dort (auch z. T. bei *rire*) *z*, drittens sind die Stämme hier mehrsilbig, dort einsilbig. Die Folge war, dafs, wenn eine Bedingung nicht eintraf, die andern mitgerissen wurden; so konnten die Komposita von *plere* als einsilbige Stämme gelten, da man *em-, com-, rem-* sehr wohl als Präfixe fühlte. Die Folge war ein Infinitiv *-plire* für früheres *-plir*. Dieser findet sich schon bei Gautier de Coincy (ML. § 125), durch Reim gesichert und ebenso ist heute in Gegenden, wo *-ire* (gesprochen *-ir*) und *-ir* (gesprochen *-i*) sonst getrennt ist, für dies Verb *ire*

(gesprochen *ir*) bezeugt (Clairvaux, Franche-Montagne, Gorze); ähnlich mag sich *benire* (Rsp. 27 ff., Kr. 76) erklären, in dem man infolge der Bedeutung die Zusammensetzung recht deutlich fühlte. Andererseits mußten Komposita, deren Simplex verloren gegangen und deren erster Bestandteil vielleicht auch nicht recht verständlich war, den Eindruck von Inchoativen machen und *-ir* statt *-ire* hervorrufen. So erklärt sich *ocir*, *circoncir*, *sougir*, *clausir*, s. Rsp. 23, zu *ocir* auch Bg. II 186, zu *circoncir* noch *c. : venir* Mystère de la passion ed. Richard 2552, *c. : plaisir* ebenda 2611.<sup>1</sup> Sehr beachtenswert ist auch, daß heute in Bessin einem *rire* > *rir* ein *sourire* > *syori* zur Seite steht. Auch bei Wörtern, wo die zweite Bedingung abweichend war, mußte Schwanken eintreten; ich meine jene Gruppe von Kompositis von *facere*, die ihre Vokalisation vom Part. Perf., den bei ihnen am häufigsten gebrauchten Formen, nahmen: *sufficere*<sup>2</sup> etc., das natürlich nicht wirklich bestanden haben muß, da die Umbildungen auch französisch sein können (vgl. im O. SB. 159, 24 *soffeire*, im W. *desconfiere*, *sofiere* im RdeRou, *souffiesans* und *souffiesaument* bei Godefr.). Diese hatten vielfach tonloses *s*, wie bereits von Mussafia und Risop erkannt und zu erklären versucht wurde. So finden wir denn häufig *desconfir*, *rasoufir* etc., vgl. Rsp. l. c. und Foerster, Ch. II. esp. LVIII f. Daß einfaches *fire* nicht daneben bestand, mag wohl z. T. mitgewirkt haben. Ferner sind einige Mundarten des westlichen reichsdeutschen Lothringens zu erwähnen, wo die wenigen noch bestehenden inchoativen Verba überhaupt *ir* (= *ire*) annahmen, da hier *s* (*z*) und *ss* (*s*) in *χ* zusammenfielen.<sup>3</sup>

Nun finden wir aber auch sonst vereinzelt *ire* neben *ir*, vgl. *afeblire* bei Rsp. 16, *departire*, *servire* Rsp. ASNS 1894, 452. Weniger beweisend der anglonorm. Reim *issire : desire* Jh. VII 57 Z. 34. Es ist dies wohl der schriftliche Ausdruck dafür, daß statt unfesten (d. h. bloß vor Vokalen und in pausa gesprochenen) *r* durch Einfluß von *dire* u. s. w. festes *r* eintrat. Die Erscheinung zeigt sich hauptsächlich in der Picardie und Ile-de-France. Wir finden dem entsprechend, daß der Grammatiker Buffier noch im 18. Jh. sagt, das *r* in *loisir*, *plaisir* und in den als Substantiv verwendeten Infinitiven wie *le repentir* sei stumm; so hat auch beispielsweise S. Pol alle Infinitive auf *ir* wie bei *dir* *élir*, aber das Substantiv heißt *deplezi*; in Lille *partir*, *dormir*, *kurir*, aber *plezi* (: *osi* = *aussi*).

#### *oir* und *oire*.

Ganz ähnliche Verhältnisse nun finden sich andererseits zwischen III b, insofern der Infinitiv auf *-oire* ausgeht, und III a. In der That finden sich schon in alter Sprache ein paar Fälle, wo statt *oir*

<sup>1</sup> Vgl. auch Kr. 12, 13, 15, 15 a.

<sup>2</sup> Hatzf.-Darmest.-Thom. s. *confire*.

<sup>3</sup> Ueber eine ähnliche Verwischung ursprünglicher Verhältnisse bei einigen *ü*-Stämmen S. 90 f.

*oire* geschrieben und gereimt wurde. Die mir bekannt gewordenen seien vollständig zusammengestellt.

*avoir* im Reim bei Stavelot }  
*sçavoir* (zwei Belege; einer im Reim) } bei Risop 13 Anm.

Dazu *savoir* in einer Urkunde aus Lüttich vom Jahr 1291 R. XVII 586 (zweimal) [hier mehr Belege, weil Gegensatz zu *croire*].  
*doloire* Rsp. 51 (Coutumes d'Orchies).

*remanoire* Rsp. ASNS 1894, 452.

Dem entspricht die Thatsache, daß nicht nur in der Pikardie, in einem Teil der Normandie (Ezy: *aüer*, *valüer*) und in der Ile-de-France, sondern auch im wallon. Sprachgebiet bei jenen Verben, die sich in dieser Konjugation erhalten haben, das *r* häufig gesprochen wird.

Dies ist nun insofern recht auffällig, als *oir* ja Endung ist, während *oi* in *oire* zum Stamm gehört, also endungsbetonte Formen analogisch nach stammbetonten umgestaltet wurden. Um so eher mußte die Analogie dort eintreten, wo infolge lautlicher Vorgänge das *oi* wirklich zum Stamm zu gehören schien. In der That decken sich *voir* und *croire* auf dem weitesten Gebiet. Besonders deutlich ist die Analogie beispielsweise in Rémilly, das *vör* nach *krör* neben lautgesetzlichem *vuf* hat, und an einem ganz entgegengesetzten Punkt des Sprachgebiets, im Gavache du Sud, das *krayr*, *vayr* (res. *kreyr*, *veyr*) mit noch nicht ganz verstummtem *e* aufweist. Sogar in Lüttich, wo seit langem *-oir* durch *-ir* verdrängt ist, findet sich *vör* nach *krör* neben *vey*, *veyi*. Dann noch Clairvaux *voa*, *vuloa*, aber *vor* wie *kror*, la Bresse *aüe*, aber *deſſer* *üer* wie *krer*; *vür*, aber *reue*<sup>1</sup> in Melisey; *isor*, *vör*, aber *puue* in Bournois; *isür*, *vür* sonst *-ua* Baume-les-Dames; *vęyr* (wie *dir* etc.), aber *sęuer* La Péruse (Charente); in jedem einzelnen Falle, abgesehen von den drei ersten, wo deutlich Analogie vorliegt, wäre zu untersuchen: Ist das Bleiben des *r* lautgesetzlich, durch die Einsilbigkeit bedingt, oder analogisch? Es wird nicht überall gleich sein, aber das Resultat ist dasselbe. Verbleiben der ursprünglichen Verhältnisse kommt im Normann. vor, so haben wir in Bessin *vē* (gelängt wegen der Kontraktion und deshalb weniger den analogen Einflüssen ausgesetzt), aber *avē* *duē* *puvē* *valē* einerseits, *krer* andererseits. Ähnlich in Montjean (Mayenne).

Der heutige Zustand ist nun der folgende: *-oir* hat sich erhalten, ist jedoch auf Auxiliaria beschränkt; dazu kommen noch in vielen Gegenden die Komposita von *capere*, soweit sie volkstümlich sind, und *pleuvoir*. Ein Teil des pikardischen Sprachgebiets macht eine Ausnahme, indem hier *-oir* weiter ausgedehnt ist. Alles andere gehört zusammen in eine große Klasse und die bisher vorgenommenen Einteilungen müssen vom Gesichtspunkt des heutigen Formenstandes als vollkommen verfehlt be-

<sup>1</sup> re + habere.

trachtet werden, sowohl die Einteilung in *-oir*, *-re* und *-ir*-Verba, der jede andere als blofs orthographische Berechtigung mangelt, da so eng Zusammengehöriges wie *voir* : *croire* getrennt, andererseits Verba, zwischen welchen wirklich noch wesentliche Verschiedenheiten bestehen, in eine Klasse zusammengestellt werden, wie *voir* : *vouloir*, *venir* : *finir*; als auch jene, die die Inchoativflexion als „conjugaison vivante“ den „toten“ Typen gegenüberstellt. Denn dort, wo das Infinitiv-*r* verstummt ist, haben wir Identität des Infinitivs mit dem betonten Stamm, welche sich ja auch in Inf. *kur*, Pr. 1—3 *kur* findet, und auf das Fehlen des *r* darf man sich auch nicht berufen, da ja dieselben Dialekte grōfstenteils *rōp*, *vāt* im Inf. sprechen. Dort aber, wo *r* erhalten ist, besteht ja kein wesentlicher Unterschied zwischen *fini* — *finisō* — *finir* einerseits und *ēkri* — *ēkrivō* — *ēkrir* andererseits, wenigstens kein grōfserer als zwischen letzterem und *di* — *disō* — *dir* oder *ri* — *riō* — *rir*. Auf das Perf. und Part. zu rekurrieren, nützt ebenfalls nichts; denn Pr. *fini*: Pf. *fini* — Pt. *fini* verhält sich nicht anders als Pr. *di*: Pf. *di* — Pt. *di*. Von der historischen Betrachtung, daſs *fini* einmal ein schwaches Perfekt war, auszugehen, ist ja natürlich auch verfehlt; für das jetzige Sprachgefühl (übrigens auch schon für das mittelalterliche) ist es ein starkes (wie schon die Bildung einer schwachen Form *finisi* beweist) und ebenso ist *fini* ein starkes Part. trotz der Gleichheit von Masc. und Fem. (— die jedoch in alter sowie in neuerer Zeit von Dialekten vielfach durchbrochen ist —), wie ja auch *fūi* und Bildungen wie *krū* als solche anzusehen sind. Noch unberechtigter ist der Standpunkt der Wortbildungslehre, denn was hat es für das Konjugationsschema zu bedeuten, daſs gerade nur dieser Typus der ganzen Klasse neue Adjektivableitungen etc. aufnimmt, die andern nicht? — Wir werden sagen, daſs der Infinitiv entweder vom betonten Stamm (*plaire*, *voir*, *fuir*, *écrire*, *finir*) oder vom tonlosen (*suivre*, *vendre*, *mettre*) gebildet ist oder drittens eine eigene Form hat (*prendre*, *plaindre*, *coudre*, *paraître*, *moudre*); deshalb Klassen daraus zu machen, geht wieder nicht an, da die Abgrenzung in Mundarten vielfach anders ist, und die Perfekt- und Partizipbildung, die ja so gewaltige Unterschiede zeigt, sich gar nicht danach richtet.<sup>1</sup> Sich nach letzteren Einteilungsgründe zu verschaffen, geht schon deshalb nicht an, weil sie oft in Widerspruch miteinander sind. Blofs das Part. ins Auge zu fassen, hätte den Nachteil, daſs — abgesehen von den grofsen dialektischen Verschiedenheiten, die hier bestehen — manches eng Zusammengehörige getrennt würde (*confire* : *circoncire*; *suivre* : *écrire*) und wieder anderes zusammengefallen wäre, was verhältnismäfsig wenig Ähnlichkeit hat (*plaindre* : *faire*; *voir* : *croître* : *lire*). Das Perf., das für die alte Sprache ja einen halbwegs berechtigten Einteilungsgrund abgibt, kann man aus denselben

<sup>1</sup> Höchstens kann man sagen, daſs die erste Abteilung kein schwaches Partizip kennt. Aber selbst das gilt blofs für die Schriftsprache.



Gründen nicht verwenden, wozu noch kommt, daß viele Patois es überhaupt nicht kennen.

Eine Gruppe von Infinitiven hebt sich allerdings nun stärker ab, die Infinitive mit der Endung *-ir* (*fuir* gehört nicht dazu), also im Gegensatz zu den früher besprochenen stammbetonten Nennformen endungsbetonte. Aber auch daraus dürfen wir keine Klasse machen, wenn wir von dem Grundsatz ausgehen, daß ein einziges gemeinsames Merkmal<sup>1</sup> noch nicht dazu hinreicht. Wir werden also im folgenden die Verba nach Gruppen ordnen, die sich durch den Stammauslaut unterscheiden, und da die Betrachtung eine historische ist, die lateinischen Stammauslaute zu Grunde legen, wodurch allerdings nicht alle Uebelstände beseitigt, aber im ganzen doch Zusammengehöriges beisammen erscheint.

#### *sc*-Verba.

Wenden wir uns nun gleich zu jener umfangreichsten Gruppe, der mit *-isc* im Stammschluß, so begegnen wir zunächst der auffälligen Erscheinung, daß viele Verba, welche lateinisch nicht der Inchoativflexion angehörten, diese anzunehmen scheinen. Der allgemeinen Annahme zufolge geschah dies, um den Unterschied von Flexionsbetonung und Stammbetonung in den Präsensformen auszugleichen und folglich ursprünglich nur in den stammbetonten Formen. Dem kann ich nicht unbedingt beipflichten, Vorliebe für ausgeglichene Formen mag ein Grund sein, warum eine Form, einmal geschaffen, sich besser hielt, aber ein Grund für Neuschöpfung kann sie allein nicht sein, wenn nicht eine ganz bestimmte Analogie hinzutritt, wie beispielsweise bei der Annahme der *eis*-Flexion im Ladinischen, Mussafia, Zur Praesensbildung im Romanischen S. 12, oder bei Zustandekommen der ähnlichen Verhältnisse im Wallonischen, Doutrepont S. 40 ff. Aber ein Typus, nach dem sich *-isco* : *-imus* gerichtet haben könnte, fehlt vollständig. Das Französische macht noch besondere Schwierigkeiten, da außer im Lothr. sich nichts erhalten hat und man doch wenigstens in jenen Gegenden, wo ein solcher Sinn für Ausgleichung sich besonders stark kundgeben mußte, weil Verba der III b ihre ursprüngliche Pluralbetonung behalten hatten, erwarten könnte, daß das Verhältnis gewahrt wäre. In der That, wenn *finisco* an die Seite von *finimus* getreten ist, des Ausgleichs in der Betonung wegen, warum in Greyerz und Coligny (ML. II § 202) Formen, die nur auf *iscimus*, *iscitis* beruhen können?

Ich denke mir die Sache so:

Zu Beginn der litterarischen Zeit war die Inchoativflexion noch von geringerer Bedeutung; zahlreiche Verba, die sie später aufweisen, kennen sie noch nicht, die germanischen nehmen sie erst allmählich an, so daß man sich ganz gut denken kann, daß ein

<sup>1</sup> und sie haben sonst thatsächlich keines: vgl. *venu*, *cueilli*, *acquis*, *mort*, *ouvert*; *je courus*, *sentis*, *vins*, *acquis*.



oder zwei Jahrhunderte früher die Inchoativflexion bei diesen überhaupt noch unbekannt war, viele Fremdverba aus dem Lateinischen fehlen noch ganz. Sie dürfte also ursprünglich nur dort sich eingefunden haben, wo sie vom lateinischen Standpunkt aus berechtigt war, d. h. die Verba wirklich inchoativ waren: ein Versetzen oder Uebergehen in einen dauernden Zustand bedeuteten, nämlich bei Nominalableitungen und in einigen Fällen wie *dormiscere*, *periscere*, *finiscere*. Dabei gehört das Französische in jenes große Gebiet, wo *iscere* die andern Inchoativendungen — (gewiß nur allmählich; Ansätze finden sich schon im Lateinischen) — aus dem Feld geschlagen hatte; die näheren Gründe hiefür sind unbekannt. Also *\*verdiscere* für *viridescere*, *\*joveniscere* für *juvenescere*, abgesehen von *\*floriscere*, wo ja schon lateinisch *florire* belegt ist. Den Inchoativen fehlen schon im Lateinischen eigenes Perfekt und Partizip und auch das Imperfekt mochte bloß in wenigen Fällen oder gar nicht zur Anwendung kommen, da die Idee des romanischen Imperf. mit der Idee, die in einem Inchoativ liegt, meistens in krassem Widerspruch steht. Etwas anders liegt die Sache beim Infinitiv; dieser existiert für die Volkssprache hauptsächlich in Verbindung mit Hilfsverben; nun ist es zwar logisch verschieden, ob ich sage „ich will schlafen“ oder „ich will einschlafen“; aber das praktische Bedürfnis wird auf diesen Unterschied höchst selten Gewicht legen und gegebenen Falls wohl immer beide gleichwertig nebeneinander gebrauchen können; das Gleiche gilt für die Umschreibung des Futurs mit *habere*. Es wird also *ire* leicht als der richtige Infinitiv zu einem Verb aufgefaßt worden sein, das im Perf. *ii*, im Part. *itu* hatte, und die Sprache wird, nachdem sie eine Zeitlang *-ire* und *-iscere* gleichbedeutend für den Infinitiv dieser Verba gebraucht und dann *-ire* auch auf solche übertragen hatte, deren Simplex gar nicht nach II<sup>1</sup> geht oder überhaupt nicht mehr existierte, sich für eine Form entschieden haben; natürlich leichter für *ir*, das in so viel andern Verben einen Stützpunkt hat; aber auch *istre* ist nicht unerhört; es hat sich in Morvan erhalten, wo wir *finitra*, *muritra*, *peritra* finden, wonach auch *pömitra*, *bomitra* (vomo), *förnitra*; und deutliche Spuren sehen wir in den bekannten Futurformen auf *-istrai*: *esclarcistrai*, *peristrunt*, *regehisterat*, *ravisstroient* in GD., *garistra* Am. Am. 2994, *esjoistra* Gdfr. III 473, *esjoisserunt* SB. (Bl.) 42, 10. Eine wichtige Spur ist auch die Einwirkung auf das alte Lehnwort *benedicere*; als das Wort aus dem Kirchenlatein aufgenommen wurde, lag die *-iscere*-Flexion am nächsten, und hier haben wir zahlreiche Reste von *-istre*: s. Rsp. 10, wozu noch *beneistre* Lais der MdFr. 70, 417, *benitre* Meigret 9, 20, vgl. auch Kr. 76, *bnil(r)* im heutigen Patois von Bourberain, *bönitra* Morvan; auch hier zahlreiche Futurformen auf *-istrai* aus allen Gegenden.

Es war die Unterscheidung von *-isco* und *-o* also nur von

<sup>1</sup> Hieher dürften wohl auch *envahir* und *trahir* gehören.

Wichtigkeit für die Präsensformen, miteinbegriffen vielleicht das Part. Präs., resp. Gerundium. Nun wäre es freilich nicht undenkbar, daß wie in den Sprachen, welche eine ausgeprägte *-ire*-Konjugation hatten, nach Analogie anderer Verba vom *-ire* des Infin., *-ii* des Perf. und *-itum* des Part., wozu dort noch Imperf. *-i(b)a* kam, als die Inchoativbedeutung in den Worten allmählich verlosch, im Präsens statt der rückhaltlosen Formen *-iscimus*, *-iscitis*, *-imus*, *-itis* eingeführt wurde (der Konjunktiv *-iscamus*, *-iscatis* paßte jedoch ganz gut ins Verbalsystem und hielt sich bekanntlich auch in andern Sprachen länger; er wich dort erst, nachdem schon keine andere endungsbetonte Form das Suffix mehr aufwies, durch Analogie nach diesen). Aber wahrscheinlich ist mir das für das Frz. nicht. Vielmehr wird das Frz., nachdem bereits *-itis* verschwunden und *-itis* auf ein paar Verba häufigsten Gebrauchs beschränkt war, aus *-iscitis* *-iscitis*, aus *-iscimus* vielleicht *-iscimus* gemacht haben, vgl. *gurpissem* Pass. 508 und davon oder direkt nach *-isseiz* *-issons*. So finden wir *-eiz* bei den Inchoativen, die eine ausgedehnte Klasse bildeten und deshalb standhafter waren, als es sonst schon meistens beseitigt war; so wenigstens im Oxf.  $\Psi$ , der sonst überall *-ez* aufweist (nur zweimal im Konjunktiv *saceiz* neben einmal *sachez*): immer *beneis(s)eiz*, *establisseeiz* (einmal), *regehisseeiz* (11 mal neben einmal *-ez*) und 5 Kjkt. *perisseiz* 2, 12; ob nun das frz. Imperf. direkt auf *-iscebam* beruhte, das sich ja auch in Zeiten, wo das Inchoativum noch nichts von der inchoat. Bedeutung eingebüßt hatte, etwa in konditioneller Bedeutung gerettet haben könnte, oder ob zunächst *-ibam* vom Perf. aus gebildet, dies zu *-ebam* umgestaltet und hierauf erst *-issons*, *-isseiz* das Inch.-Suffix dazutrat, muß dahingestellt bleiben; letzteres wird durch *escarnie* Passion 288 neben *escarnissent* 187 und namentlich durch die 6. Imperf. *devanteient* C $\Psi$  118, 148 (kann nicht I. Hauptkonj. sein!) wahrscheinlich.

Dem Italienischen entsprechende Vorgänge mußten sich in einem Dialekt ergeben, der *-ibam* und *-itis* bewahrte, wo also eine deutliche *-ire*-Konjugation bestand: im Lothring. Hier wurde *-iscitis* einfach durch *-iz* ersetzt und dann folgte natürlich 1. Plur. *-ons*: einige Beispiele (vgl. auch Rsp. 88):

*perist* 3. Pr. SB. (Bl.) 250, 29, *perisses* 2. Kj. 123, 8,

aber: *periez* 5. Kj. SB. (Bl.) 50, 38.

*deverpist* 3. Pr. GE. 25, *deuuirpisse* 1. Kj. SB. 165, 28,

aber: *devirpons* 4. Pr. GE. 27, *dewerpiz* 5. Pr. SB. (Bl.) 184, 45

u. s. w.; es würde sich fragen, ob sich noch heute ähnliche Verhältnisse finden; 3. Pr. *syöri*<sup>1</sup> neben 6. Pr. *syörö* in Giromagny, nördlich von Belfort, liefse es als wahrscheinlich vermuten. In einem großen Teil Lothringens sind die Inchoativformen, offenbar ausgehend von den endungsbetonten, ganz aufgelassen worden und es findet sich als 3. Pr. von *fyöri* *fyör* (Falkenberg), *fyar* (Augny);

<sup>1</sup> floriscere.

ferner nicht inchoative Formen von *reššōvi* (re + achevir) etc. Wo auf diesen Gebieten das Suffix vorkommt, verrät es sich durch die lautliche Gestalt als Schriftfrz.; vgl. Horning, Frz. Stud. V 470, 520.

Neben *-iscere* dürfte wohl auch *-escere* anfangs einige Verbreitung gehabt haben; so finden wir im Osten zu dem Verb *implere*, das hier vielfach als III b-Verb erscheint, vgl. italienisch *empiere* [Altweiler *rep*, La Bresse *rep* (Rdp. II 52; 3. Pr. *repe*)], *implēscere*: *āpyatr* Montbél. [1. Pr. *āpya*, Part. Pr. *āpyašā*, Part. *āpya*, wohl nicht lateinisch impletum, sondern nach Analogie anderer starker Part.], Altkirch *rāpyatr*, Bournois (*r*)*āpyār* (neben *rāpyār*), wo *t* in Anlehnung an *faire* und ähnliche aufgegeben sein wird. *cupescere* findet sich in Franche-Montagne *kvōlr* und Montbél. *kvātrā* (Part. *kvāšā*).<sup>1</sup> *paresco* ist als einziges wirkliches Inchoativum allgemein geblieben. Doch auch hier finden wir im Norden Uebergang zu *-isco*,<sup>2</sup> denn dafs *aparissoit* GD. 30, 13; 35, 16, *aparissant* Bible de sapience B. Chr.<sup>6</sup> 98, 9 wirklich *-isco* ist, wird durch *aparir* GDj. 337, 12<sup>7</sup> erwiesen.

In den Gegenden, wo *-scere* in dieser Form die weiteste Verbreitung hat, mußte man *-tre* als Infinitivendung empfinden, und es wurde dies daher auch an andere als inchoative Stämme angehängt. So findet sich *šūltre* Morvan (sequere), *čatre* Montbél. (calere); *šūēt* (neben *šue*) Guillon (Yonne), *šūētrā* Montillot (ebenda). Wir finden ja auch *-dre* in gleicher Weise als Infinitivendung aufgefaßt. Besonders auffällig aber ist das von Godefr. angeführte *rāpyatrā replaire* (la Bresse), da hier *parāltre pvarā* lautet (Rdp. II 174). Dies Wort hat hier überhaupt recht merkwürdige Formen: ein Part. Pr. *pvarχā*, 1. Pr. *pvarχe*, 1. Impf. *pvarχe*, die sich vielleicht aus *paroissant* > *proissant* etc. durch Umstellung des *r* erklären, und eine 3. Pr. *pva* nach sich gezogen haben. Auch der Infinitiv wäre nach Analogie dieser Formen und der Verlust des *t* würde sich ähnlich wie oben *rāpyār* erklären.

Das Gefühl für die eigentliche Bedeutung der Inchoativa verlor sich allmählich; zunächst entledigte man sich der Doppelformen: z. T. wurde, wenn Inchoativ und Simplex so ziemlich das Gleiche besagten, das Stammverb (*perir*, *finir*) oder das Inchoativ (*mourir*, auch *emplr* z. T. Rsp. 116, ferner *āpl'i*, 3. Pr. *āpl'ā* in Val de Saire und die lothr. Formen *rep*, *rept*) aufgegeben; z. T. versah *in* + Simplex die Inchoativfunktion (*endormir*). Büßten die Inchoativa dadurch manches ein, so erhielten sie von drei Seiten starken Zuzug:

1) Die germanischen Verba nahmen allmählich *-isc* an, wohl am frühesten noch solche, die Verwandtschaft in der Bedeutung hatten, wie *garir*.

<sup>1</sup> Um so auffälliger, da *cupire* schon lateinisch (Neue, Formenl. II 415, Gregor v. T. 426); nicht inchoat. *couvrir* wird durch *couf* 1. Pr. SB. 146, 26 erwiesen.

<sup>2</sup> Uebrigens *apparisco* bereits vulgärlat.

2) Die große Menge Fremdverba, die aus der Kirchensprache und später aus dem Litterärlatein in die franz. Sprache drangen, boten viele Formen, die am leichtesten in die Inchoativflexion paßten; nicht nur Infin. *punire* > *pünir*, *blandire* > *blandir* (*blandissent* SB. 18, 26 etc.), ähnlich *condir*, *ordir*, sondern *punis*, *punit* mit frz. Betonung am ähnlichsten mit *pünis*, *pünist*, ebenso *exigit*, *fremit* etc.; so war denn auch das Vorbild geschaffen für die latein. Verba der IIIa, die kaum Anknüpfungspunkte mit der frz. -ire-Konjugation hatten: *exercir*, *sorbir* etc. Nicht überall wird man mit Sicherheit sagen können, ob ein frz. Verbum ein Lehnwort ist oder ein wirkliches Inchoativ zu Grunde liegt (oder eventuell Punkt 3 vorliegt). Deshalb ist es uns besonders wichtig, wenn etwa für *sorbir* durch die Reichenauer Glossen: *sorbendum bibendum* 94, *absorbet deglutit* 781, *absorbuir deglutivit* 783 erwiesen wird, daß Formen wie *asorbir* R. Forsch. V 592, 6, *ensorbist* 3. Pr. GD. 272, 17 nicht direkte Fortsetzer eines lateinischen Wortes sein können. — Viele derartige Bildungen mögen wohl Uebersetzer verschuldet haben, denen das richtige frz. Wort nicht einfel und die nach bekanntem Schema solche Verba schufen. Dabei vergriffen sie sich wohl auch und bildeten Verba vom Perfektstamm aus, wie *engenuir* und *evanouir* — wohl indem sie aus mangelhafter Formenkenntnis den Zusammenhang von *evanuit* und *ingenuit* mit *evanesco* und *ingigno* nicht kannten, sondern es für Bildungen wie *attribuit*, *deminuit* ansahen.

3) Als dritte und späteste Gruppe kamen dann die vom Lateinischen übergekommenen *ire*-Verba hinzu und hier mochte wirklich der oft angeführte Umstand eine Rolle spielen: einmal gewagt, hatten die inchoativen Formen den ungemein großen Vorteil, daß der Stamm gleich blieb, die zusammengehörigen Formen auch äußerlich als zusammengehörend ins Ohr fielen. In der That sind es nur wenige in Gruppen zusammenstehende Verba, die sich immer und allorts diesem Einfluß entzogen haben: *venir*, *tenir*, die -rir-Gruppe: *mourir*, *courir*, *querir* (nicht aber *férir*<sup>1</sup>, *mérir*<sup>2</sup>), die Gruppe *veir*, *seir*, *cair* dort, wo der Infinitiv auf -ir gebildet ist, und wie es scheint *repentir*, *sentir*.

Die ganze Entwicklung ist bekanntlich meisterhaft von Rsp. S. 99 ff. dargestellt worden.<sup>3</sup> Hier noch einige kleine Nachträge:

*hair*: Meigret sagt noch ausdrücklich, daß *hayent* ebenso gut sei als *haissent*, während Vaugelas das erstere verdammt. In den Dialekten ist oft durchwegs Inchoativflexion eingeführt: in der Normandie (beispielsweise Val de Saire), Saintonge (wenn *zai* damit identisch ist, Jon. 228), z. T. im nördlichen Lothringen (Sablon, Augny [neben nicht inchoativen Formen]). Nur die nicht inchoative Form in Falkenberg.

<sup>1</sup> Rsp. 105. *férir* Rémylly R. V 227 geht nach der inchoat. Flexion.

<sup>2</sup> Rsp. 105. Außerdem *merisse* 3. Pr. Kj. HC. 94.

<sup>3</sup> Vgl. auch Kr. 24—31.

*fuir* bis auf das Imperfekt inchoativ in Val de Saire.

*boillir*: inchoative Formen begegnen nur bei Kompositis (namentlich *esb.*). Wenn sich also GD. 98, 1; 210, 4 *bolissant* findet, so fragt sich, ob wir es nicht mit einer Bildung zu thun haben wie *valissant*, *tordissant* (s. Godefr.), wo *-issant* als eine Art Suffix gefühlt wurde. Dafs übrigens dies möglich war, könnte sich kaum so leicht erklären, wenn *-issant* erst sekundär an die Stelle von *-ant* tritt; dagegen wäre es mit meiner Auffassung recht gut vereinbar, da dann das Part. Pr. — abgesehen von den Pluralformen des Konjunktivs — einige Zeit lang die einzige endungsbetonte Form mit *-iss* war. In moderner Zeit findet sich *boillir* inchoativ in Falkenberg.

*tolir* war vor seinem Verschwinden inchoativ geworden; dem entsprechend noch heute so in Clairvaux.

*soffrir*, *covrir* etc. Rsp. 115 f., wozu noch Inchoativformen aus Amanweiler.

*dormir*: *dormissoit* } aus der aus dem SO. stammenden Ystoire  
*servir*: *servissoit* } VII. s. 83, 3; 195, 19. *servir* vielleicht auch  
in Sablon, nach dem Infin. *sęrvir*<sup>1</sup> zu schliessen; vgl. das von Rsp. citierte *endormissement*.

*saillir* und *faillir*: Meigret kennt noch keine Inchoativflexion; die sogenannte reine Flexion will er aber auch nicht anerkennen, und so hilft er sich mit Annahme von *faller* und *sauler* 105, 111.

*mentir* inchoativ im Osten: Morvan, St. Julien bei Metz, auch im Wallon. nach Doutrep. 99; Gavache, centrale Mundarten kennen es ebenfalls.

*plevir*: nicht inchoative Form soll 3. Kj. *plege* Poëma morale 349 d nach der Ansicht des Herausgebers sein; könnte nicht „plegier“ gemeint sein?

*parti*, *sęrti* in der Gavache nur im Perf. inchoativ.

*vestire*: im Val de Saire sonst nicht inchoativ, jedoch Part. Pr. *vētisa* (vgl. oben *boillir*).

*lire*: *leži* inch. Gavache, wohl Lehnwort aus dem Lat. oder Prov. *luire* oder eigentlich *luisir*: *lūzi* Gav. Stg. (inch.).

*marceo*: der Infinitiv wäre regelmäfsig zu *marcir* geworden; doch könnte vom Anfang an blofs die inchoat. Form bestanden haben; jedoch begegnen deutlich inchoative Formen nur zweimal (Gautier de Coincy, vgl. Godefr.), etwas häufiger das Part. *marci*, auch *enmarci* Dial. an. et rat. VI 7.

*muceo* > *mūisir*; jedoch auch hier wahrscheinlich nur *mucestere* zu Grunde liegend; daher nicht der nach Analogie gleich gebauter Verba zu erwartende Uebergang zu III b. Vgl. *musist* 3. Pr. PM. 502 c, Inf. *mōxi* Uriménil, *mōzi* Mirecourt, *mūzir* Vallée d'Yères; Part. *mūzi* Nordlothr. Zlqz. S. 96, *mōxi* Stavelot, *mōzi* pik.

\* \* \*

<sup>1</sup> S. 78.

Inf. *knaši* (cognoscere) } in Altweiler gehen vielleicht von *i*-Par-  
 Inf. *kraši* (crescere) } tizipien aus; wenigstens ist in Fonday  
 Inf. = Part. *kraži* belegt (neben Inf. *knož*).

Umgekehrt könnte *croistre* für *croissir* nach *conoistre* gebildet sein. In der That stimmen sämtliche Präsensformen zu diesem. Es begegnet schon zeitlich (RdeRou, Huon de Bord., Rich. li biaux).

#### Verbalstamm auf -ss.

*tussire*. Analogie nach *conoistre*, *tistre* u. ä. wird *tutrs* Bayeux, *tyotrs* Val de Saire, *tuttr* La Hague, *tut* neben *tutē* bei Rennes hervorgerufen haben.

#### Verba auf -x.

Zwei Verba, die begrifflich nichts miteinander zu thun haben, aber lautlich einander sehr nahe stehen, sind *lexo* und *exeo*. So erklärt es sich, daß einerseits *istre* nach *tistre* gebildet wird, allerdings nur vereinzelt: *istre* Ben. 14549; ziemlich späte Beispiele aus Godefroy s. v. *eistre* und Kr. 53, wozu die Gleichheit des Futurums das Ihrige beigetragen haben wird (Risop 8), andererseits *teissir* neben *tistre*, seit dem 14. Jh. belegt. Was *exeo* betrifft, so kennt Meigret sowohl *ire* als *issir*, ferner Perf. *issi*, Part. *issu*; doch kennt er keinen Singular des Präs. mehr; das Wort war bereits auf dem Aussterbeetat: „vrey et qe ire ne issir, ne sont pas fort reçus“. In östlichen Mundarten ist es jedoch noch verbreitet (z. T. *iare* Z. XXIII 373). Ebenso bezeichnet Meigret *istre* und *tisir* als „inuzité“ und spricht ihnen einen Sing. Pr. Ind. ab. Es kommt aber ziemlich weit verbreitet in Mundarten vor: *ticytr* la Hague, *tēt* Louvigné (Ille-et-Vil.), *tētr* la Guerche (ebda), *tristre* in der Pikardie veraltet, *tēx*, *tēh*, *tēš* in Lüttich, Malmédy, Pellaines, *tēx* in Gérardmer (Lothr.). Meistens hat es jedoch in Lothringen die erwähnte Wandlung zu *-ire* gemacht: *tēxi* Falkenberg, *tēxi* Augny, *tēši* Fillières. Ueber *-iare* Z. XXIII 373.

#### Kons. + k.

*vinco*: statt des bald ungebräuchlich gewordenen starken Perf. und Part. wurden nach der bei Verben der III b üblichen Weise Formen auf *-ui*, *-utu* geschaffen. Das *k* drang — wahrscheinlich vom Part. Perf., das hier die gebräuchlichste Form sein mochte — in die Präsensformen; auch in den Infin.: wenigstens im Lothr. ist die *k*-Form das Regelrechte, vgl. *venkre* Dial. an. et rat. XXXI 3, besonders beweisend *venquere* SB. (Bl.) 72, 89, und *ventre* ist hier wohl bloß Eindringling aus dem Schriftfrz. Aber auch anderwärts dürfte sich *k* finden: *venkera* 3. Fut. FFW. 25. Als nun — seit dem 14. Jh. — das Verbum in den Präsensformen ungebräuchlich wurde, drang teils vom Perf., teils aus dem Latein. inchoatives *vainquir* ein (vgl. *vainquissoit* in einer Bibelübersetzung von 1530, Godefr.), und so finden wir es im Wallonischen: *vēki* (inchoativ). Es vergleicht sich dies mit Formen wie *benesquir*, *nasquir* Rsp. 22, *vesquir* S. 100 f.; *nasquir* s. a. Kr. 18.

Von *relinquir* wird allgemein angenommen, daß es Lehnwort sei; immerhin könnte es auch ein Erbwort gegeben haben, von dem *relingne* (: benigne) in dem Gebet des Theophilus 3. KJ. wäre; es von dem viel später vorkommenden Buchwort *relinquer* abzuleiten, wie Godefroy thut, geht wohl nicht an. Dazu würden auch manche Dialektformen passen: *ralēkir* Démuin, *ralāki* Rémilly, *rlēki* la Bresse; mit dem bekannten Uebergang zu *-iare*: *rlēkyē*, *rnike* le Tholy; *ralēge* sich senken (vom Wasser) Aunis. Ähnlich *dēlinquer* in der Juristensprache, ebenso *dālēge* Berry<sup>1</sup> haben wohl gelehrten Ursprung.

*lorqueo*, schon vulgärlat. *lorquere*.

Kons. + g.

*erdre*, gewöhnlich *aerdre*. Käme es von *adhaerere*, was in der Bedeutung vorzüglich paßt, so hätten wir einen Konjugationswandel. Man müßte dann zunächst vom Präsens aus *adhaersi*, *adhaersum* und von da gänzliche Umgestaltung nach *\*demerdre*<sup>2</sup>, *esپردre*, *terdre* annehmen — mit dem letzterwähnten hat es einige begriffliche Beziehung, da es gewissermaßen der Gegensatz dazu ist —. Die Schwierigkeit dieser Ableitung fiel früh ins Auge, man würde Spuren von Präsensbildungen ohne *d* erwartet haben, und das Vokalspiel des Präsens hätte das Wort wohl eher zu *quaerere* geführt, das überhaupt die nähere Analogie bot; ist die Ableitung von *adhaerere* wenig wahrscheinlich, so ist es die von *adēr(i)gere* — trotz der Erhaltung von *ēr(i)gere* im Prov.-Ital. — noch weniger, da sich eine unüberbrückbare Kluft der Bedeutung aufthut und das *ahierdre* der Pikardie (*ahierdre* : *pierdre* Rich. li B. 4600) auf *ē* weist.<sup>3</sup> *aherdoir* (durch Reim gestützt) bei Macé de la Char. ist Analogie nach *ardoir*.

*espergisci* verlor auf der Stufe *espervisco* infolge von *esperrexi*, *esperrectum* sein *g* (*y*). *esperir* wegen *esperir* : *ouvrir* = *\*esperi* : *overt* nehme ich nicht an; man wäre dann gezwungen von einem nicht inchoativen Verb auszugehen (*esperdre*), das von der Gruppe *terdre* *aherdre* *perdre* zu stark gehalten worden wäre, als daß es von *ouvrir* — *couvrir* (*sufferre* *offerre* gehören nicht dazu) hätte mitgezogen werden können, mit denen es höchstens im Part. Perf. Analogien hat, von denen es sonst durchwegs — namentlich in den stammbetonten Präsensformen — abweicht. Da das Präsens regelrecht inchoativ war, mußten natürlich die abweichenden Perfekt- und Partizipformen bald verschwinden.

*porr(i)go*. *\*espordre* oder *\*espuerdre* darreichen ist für den Osten aus folgenden Formen zu erschließen: *espur* 2. Imp. SB. 44, 1;

<sup>1</sup> In Poitou hat es die Bedeutung „geringer, schwächer, alt werden“ angenommen, Lal. 107.

<sup>2</sup> *submersi* : *dimersi* *necati* RGl. 262.

<sup>3</sup> Vgl. jetzt auch Kirsch, Zur Geschichte des Konsonantenstammausl. im Präs. etc. Darmst. 1897, S. 40, wo allerdings nicht sehr beweisende Formen mit *-r-* angeführt werden.

*spuert* 3. Pr. GE. 93; *espeurt* SB. (Bl.) 81, 5; 3. Perf. *spuret espurit* (Umgestaltungen von *porrexit*) SB. 43, 38, GE. 88; s. Mussafia, LGRPh. 1882, 103 f. Daneben *puirier* aus *porrigere*, indem *porrigit* > *porrijit* > *puire* den Anschluß an Ia bewirkte (?). [propinatur: *porrigit* RGl. 1049].

*surgere*, frz. *soudre* muß im Mittelfrz. der Doublette *surgir* Platz machen, wobei dann merkwürdige Bastardbildungen vorkommen: *sourdir* bei de la Bouthière (1555), *sourdissent* 6. Pr. bei Buffon. Die ungebräuchliche, veraltete Form *sourd-* galt offenbar als die gewähltere, aber da man es nicht mehr zu konjugieren wußte, versah man es mit den Endungen des neu eingedrungenen.

\**colgere*. Der Infinitiv erscheint vielfach nach *saillir*, *faillir* umgebildet, wozu die endungsbetonten Formen, namentlich auch das Perf. den Anlaß bot. Die ursprüngliche Form blieb in zahlreichen Mundarten, des O. und N. namentlich, erhalten, ML. II § 121; ferner Godefr. s. *cueudre*, *acueudre*, *recueudre*. Heute *kör* Bourberain, *ködr*, *aködr* Verd.-Chal., *küödr* oder *ködr* Montbéliard, Franche-Montagne, Sancey, *kot* wall. (St. Hubert u. s.), *kul* Namur, *röküt* Ardennen, *ködr* Mons. Ferner *küödr*, *ködr* Côtes-du-Nord.<sup>1</sup>

*mulgeo*, vulgärlat. *mulgère*, davon *moudre* resp. *moure*, das sich n. nördlichen Mundarten erhalten hat.

#### Vokal + *c'*.

\**lucere*; ferner *placere*, *lacere*, *nocere*, *jacere*, durch lautliche Vorgänge Infinitive auf *-ir* besitzend, zeigen Neigung zu *-re*-Inf.; die ältesten Denkmäler kennen diesen Wandel noch nicht, und man wird ihn deshalb in die historische Zeit verlegen dürfen; der Grund ist eine Anbildung an *faire*, *duire*, *construire*, eventuell *dire*, wobei das Futurum eine Rolle gespielt haben mag; — daß es sich wirklich um Analogiebildungen handelt, ersieht man wohl am deutlichsten daraus, daß *jire* aus *jacere* bedeutend später und örtlich beschränkt auftritt; es hatte eben kein genau entsprechendes Vorbild, da es von *lire*, *dire* durch die Vokalisation des unbetonten Stammes abwich.

Die Formen *taire*, *plaire* und *desplaire* treten zuerst gegen Ende des 12. Jh. auf; der Châtelain de Coucy, Beneoit, Roman d'Enéas kennen sie bereits; die alten Formen bestehen in verbaler Kraft bis ins 14. Jh. daneben. — In Gavache *lays* angelehnt an *nays*, *parayse*, *payse*.

*nuire*, *luire* sind vielleicht ein klein wenig jünger. Enéas und Beneoit bringen die ältesten Belege. *luisir* hat sich im SW. gehalten: *lüzi* Stg., Gav., außerdem *rlüzi* Fouday (Lothr.). In Bourberain ist erst seit kurzem *rlüzi* durch *rlür* verdrängt.

*loire* (*licere*) kenne ich überhaupt nicht.<sup>2</sup> Auf die von Burguy u. a. angeführte Stelle im Rustebuef kann man sich nicht stützen,

<sup>1</sup> Vgl. zu normannischem *ködr*: *cuidre*, *acuidre* in der Clef d'amour.

<sup>2</sup> Unmöglich wäre es ja nicht, da entsprechende Futur- und Konditionalformen bestehen.



da das Gedicht nur durch eine Handschrift und in einer gerade an jener Stelle vielfach verderbten und unverständlichen Gestalt überliefert ist; knapp vor *loire* (im Reim) steht *gloire*, es kommt noch die Möglichkeit einer Dittographie in dem höchst korrupt überlieferten Vers hinzu (Ausgabe von Kressner 180, 103). Auch Belege für verbal gebrauchtes *loisir* fehlen mir, es muß aber bestanden haben, da es das Substantiv lieferte. Die einzige mir untergekommene verbale Stelle ist *loisir* GD. 61, 12; auch hier könnte ein Textverderbnis, etwa Dittographie, zu Grunde liegen, aber es wäre auch nicht unmöglich, daß es als Hilfsverb sporadisch einen andern Hilfsverben analogen Infinitiv gebildet hätte.

Wenn man von *docere* keine dem *plaisir* etc. entsprechende Formen findet, so erklärt sich dies leicht aus dem frühen Zusammenfall mit *duire* (ducere) in vielen Dialekten. Das heute in den verschiedensten Gegenden<sup>1</sup> Frankreichs übliche *dür*, teils = „plaire“ (wie schon im Altfrz.), teils = „maîtriser“ etc., kommt wohl sicher von ducere (normannisch *dür* neben *nör*).

*jacere*. Beispiele für *gire* Rsp. 52, Kr. 52 wohl durchaus dialektisch, denn Meigret meint, die Formen *ji(s)*, *ji(t)* kämen „de l'infinitif *jir* inuzité“. In modern lothring. Mundarten *dser* mit Varianten, Lüttich *dëir*, Malmédy *dyir*.

Eine auf den ersten Blick auffallende Erscheinung ist *prodü* nach der Inchoativflexion neben *dür* = *duire* im Wallon. (Altenburg III 9). Das Wort ist Fremdwort aus dem Schriftfrz. Man gab *prodür* mit dem ungewohnten Diphthong durch zweisilbiges *üi* wieder und dann lag die Auffassung als Inchoativ nahe.

*cüi* (coquere) in Ezy erklärt sich wohl aus Analogie nach *\*füi* oder *\*püi*. *bruir* neben *bruire* Kr. 11.

Viel häufiger kommt der umgekehrte Fall vor: Die Gruppe der Verba mit lautgesetzlichem *uire* zog einige Verba nach sich, die ursprünglich *uir* hatten, das mit der Zeit diphthongisch wurde;<sup>2</sup> die stammbetonten Formen des Präs. wiesen *üi* auf, entweder ursprüngliches (fuit) oder durch Einsilbigwerden von *üi* (inchoativ); z. B. *ruit*, oder besonders deutlich bei dem im Mfrz. aufgenommenen Lehnwort *früir* (*fruy*s Yst. VII s. 197 u. s.), das sich in Ile d'Elle gehalten hat und dort *früire* lautet. Da kam es denn weiter nicht in Betracht, daß die Stammesendkonsonanten der flexionsbetonten Formen verschieden waren (*y*, *s* — *z*). Hieher gehört also von Stämmen mit:

<sup>1</sup> Bessin, Vallée d'Yères, St. Pol (hier veraltet), Rouchi, Gâtinais, Villers-Saint-Benoît (Yonne), Morvan.

<sup>2</sup> Dieser Diphthong selbst ist — obwohl lautgesetzlich — schon ein Zeichen des Einflusses der *-uire*-Verba; d. h. hätte es keine solchen gegeben, so wäre *-uir* durch den Einfluß der andern *-ir*-Verba davor bewahrt worden, dem Lautgesetz folgend, einsilbig zu werden.

## Vokal + g.

Vulgärlat. *fugire* [L. R. U. in der Z. V 47; häufiger als *fugere* bei Gregor v. T.; *cedere* : *fugire* RGl. 378. Es erklärt sich durch das vulgärlat. Perf. *fūgū*, Part. Pf. *fūgītū* (effugivit, fugierunt Grg.)]. Im Mfrz. findet sich gemäß dem oben Gesagten die Schreibung *fuire*<sup>1</sup>, doch ist sie zu Gunsten der historischen Schreibung wieder aufgegeben worden. Daher läßt sich in der Schriftsprache — außer durch die Einsilbigkeit (vgl. S. 90 Anm. 2) — der Einfluß der *-uire*-Gruppe nicht erkennen, da ja alle *-ir*-Verba das feste *r* angenommen haben. Anders in Dialekten, wo der Diphthong *ui* fallend gewesen ist; hier ist die Analogie sehr deutlich: wall. *fūr*; ebenso im Norden der Franche-Comté<sup>2</sup> Inf. *fūr*, Part. *fū*. Zu letzterem vgl. *fuire* : *aventure* LyY. 691, *fuire* : *dure* (dura) ebenda 1000.

Rsp. S. 12 nimmt für *ruire* und *muire* einen ähnlichen Gang an, gewiß mit Recht. Er bringt Belege für *muir* (vgl. auch S. 102 — ein Beleg aus dem 14. Jh. bei Littré s. *muir*), und auch für *ruir* finden sich in dem seither erschienenen siebenten Band von Godefr. wenn auch späte Belege. Es geht dies wohl von inchoativ flektierten Formen aus (*ruissoient* GD. 160, 20). So erklärt er ferner eine Nebenform *bruir* *brouir* von *bruire*. — *rugir*, *ruigier* sind durch die Psalmenübersetzungen aufgekommene Fremdwörter; ähnlich wird auch *muir* aus dem Lat. entlehnt sein. Ueber *puire* S. 95. *augeo*; vulgärlat. *adaugere* > frz. *avoir*.

## Vokal + qu.

*sequere*, frz. *suivre*, jedoch mit einer Reihe *-ir*-Formen. Zunächst pikardisches, z. T. normannisches (?) *sievir*, *sivir*. Ich erkläre mir die Formen als sehr frühe, vielleicht schon vulgärlateinische Anlehnung an *fugire*, den begrifflichen Gegensatz. Die *-ir*-Form könnte ziemlich nach Süden gereicht haben (*porsivir* 1290 in einer Urkunde von Laon) und durch die poetische pikardische Litteratur des 13. Jh. in die Ile-de-France gekommen sein, wo sie den Dichtern des Reimes und Metrums wegen oft bequem sein mochte; wir finden sie dort tatsächlich vom 14.—16. Jh.<sup>3</sup> sehr allgemein, natürlich meist in der Form *suivir* (wir sagen ebenso gut *suivre* als *suivir*, Meigr. 111). Eine spätere, aber sehr weit verbreitete Anlehnung ist noch deutlicher: zu *fuit* : *fuir* wird *suit* : *suir* gebildet, um so leichter da der Infinitiv *suivre* sein *v* nach Analogie von *conduire* u. s. w. verlieren konnte (*suire* R. d. l. viol.; *suyrre* Cl. d'Am. 785; *consuirre* bei Godefr. s. *consievre*). Diese Form findet sich sowohl im Osten (*ensuir* Ψ 36; *suir et fuir* Dist. Cat. Z. XIX 88, 21), als im Norden (Geste de Liège s. Godefr. s. *suir*), als im Nordwesten (Auc. Nic. 24, 7), als im Westen (normannische Beisp.

<sup>1</sup> Noch von Maupas (1618) erwähnt, Kr. 39.

<sup>2</sup> Le Puix, Giromagny, Montbéliard, Bournois, Sancey, Franche-M.

<sup>3</sup> Grammatiker kennen sie noch in der ersten Hälfte des 17. Jh., Kr. 20.

Godefr. s. v.), als im Centrum und in der allgemeinen Litteratursprache (Eust. Desch.; *suir* : *fuir* Christ. de Pisan).

Die modernen Belege entsprechen diesen Thatsachen. *suvir* mit dieser Vokalisation ist verschwunden, wie es überhaupt nur ein Produkt der Litteratursprache zu sein scheint; bei *suir*, das — namentlich in der Pikardie — häufig ist, läßt sich kaum entscheiden, ob es *sui(v)re* oder *suir* entspricht (Vallée d'Yères, St. Pol, Démuin, Lille, Rouchi; ferner Berry, Franche-Comté); oft finden sich Nebenformen mit erhaltener Labialis (Rouchi, St. Pol, Berry); Alliancelles (Champ.) hat *šoy*, das wohl sicher auf *suir* zurückgeht. Wall. *sür* entspricht genau *für*. Schwer einzureihen ist *seyr* in Aunis. *sēvi*, *resvi* neben *sēr*, *resēr* in la Bresse scheint ein Ueberbleibsel von vulgärlat. *sequire* zu sein. In der Pikardie ist *sievir* aufgegeben worden, lebt aber in einigen binnenländischen Strichen der Normandie als *syvvi* (Joret, *Mélanges de phonét. norm.* S. 49 f.).

Risop (ASNS 1894, S. 451) nimmt für *poursuivre* einen Infin. *poursuivoir* an. Das halte ich nicht für rätlich; denn das einzige Beispiel in Godefr. VI 311 *porsuoir* könnte ein Schreibfehler sein (für *porsuuir* oder *porsouir*); doch *syvvar* nach *habere* etc. Bas-Maine.

Ein Wort noch verdient *exsequi*. Ich vermute das Wort in lothr. *essevir*, pik. *assevir* mit Präfixtausch, „vollenden“.<sup>1</sup> Vgl. die Form *esuvie* Vie des pères u. a. Diesem Wort kam ein andres in die Quere: *assouvir*, mit der Bedeutung „zufriedenstellen“. Einen Wunsch befriedigen, einem Befehl Genüge leisten war gleichbedeutend mit: einen Wunsch, einen Befehl ausführen, und thatsächlich finden wir die beiden Wörter sehr häufig mit entsprechenden Accusativen. Von der gegenseitigen Beeinflussung mag das Folgende ein Bild geben.

#### I. *assouvir*.<sup>2</sup>

1. Eigene Form: *assouvir le désir de* . . (Rusteb., B. Despériers). *les granz gellés . . . , par l'empeschement desquelles li talemelier de Paris ne puissent assouvir la ville de Paris* (Livre des mét.). *et ne sçaurois estre assouvie de le veoir cent foyes en une heure* (Collerye). Aus diesem Gebrauch baut sich der des heutigen *assouvir* auf.

<sup>1</sup> Godefr. s. v. *assouvir*, *eschevir*; Godefr. compl. s. *asouvir*; Littré s. *assouvir*. Von hier sind die meisten Beispiele, die ich bringe.

<sup>2</sup> Die Etymologie des Wortes ist unklar. Diez bekämpft, wie mir scheint mit Recht, die von Körting wiederaufgestellte Etymologie \**assopire* (resp. \**assopiscere*); das Wort ist nirgends volkstümlich; die Bedeutungsentwicklung hat Schwierigkeiten, da *sopire* mehr zur Bedeutung „betäuben“ hinneigt. Aber *assufficere*, das er dafür vorschlägt, hat lautlich große Bedenken. Man müßte annehmen, daß *essevir* schon in früher Zeit den Wandel *ff* > *v* vollbracht hat, was wieder schwer zu glauben ist, da *assouvir* auf allen Gebieten zu Hause ist. Könnte nicht *assuescere* > *assuiscere* mit bekannter *v*-Entwicklung zu Grunde liegen? (jem. etwas zu einer gewohnten, erträglichen Sache machen = befriedigen). Man müßte dann für *assevir* in derselben Bedeutung keinen Einfluß von *exsequi* annehmen (vgl. *attenevir*; *mansevir* neben *mansuir* warnen [vielleicht von *mansuiscere* einen zahm, milder gestimmt machen, beschwichtigend auf ihn einreden (?)]).

2. Fremde Form (? vgl. Anm.): *jamais mes yeux ne verrai aseuvis de regarder sa bele face* (Coucy). *mes cuers n'iert de joie assevis*: (Oudart de Lachen). [Von einer Dame, der der Dichter Liebesgenuß verdankt:] *car du tout m'a assevi et ravi* (Eust. Desch. B. Chr.<sup>6</sup> 415, 2).

## II. exsequi.

1. Eigene Form: *perseugrons et essevions* (Burg. Urk. 1292). *lor tache esuvie* (Vie des pères). *mes dit vous en avons une grande partie et enquire ferai tant que l'aie assievie* (Gir. d'Am.). *tex commence qui ne peut assevir* (Sprichw.). *assiverait et metrait a fin toutes les perillouses aventures* (St.-Grael). *accomplir et de point en point aisseuvir* (aus dem Jahre 1384).

2. Fremde Form: *il covient que je asouvisse, ce que j'ai comencié* (St.-Grael). *la tour assouvie* (Wavrin). *le livre est assouvi* (Joinv.). *furent parfait et assoï (: oï)* (Macé de la Ch.). *fox commence qui ne peut assouvir* (Sprichw. Gloss. de Joinv.). *asovir et accomplir* (1390). *assevi = assouvi* („parfait“).

Es scheint, daß die Verwechslung zunächst im Inf., Perf. und namentlich im Part. Perf. vor sich gegangen sei; Inchoativformen wie *asevisse* etc. („vollenden“) finden sich nicht, wohl aber solche mit *o(u)*. Im spätern Mittelalter findet sich für *assouvir* auch *assoufir(e)* unter Einfluß von *soufir(e)*, das ja in der Bedeutung *asouvir* ziemlich nahe stand. Und auch hier finden sich Beispiele von der Bedeutung „vollenden“: *leurs œuvres assoufrent* (Jean Le Maire). Vielleicht hat sogar noch anderes mitgewirkt. So findet sich die Schreibung *acevir* (in den Loher.). Das braucht keinen lautlichen Grund zu haben, sondern falsche Etymologisierung könnte einen Zusammenhang mit *achever*, *achevir* gesucht haben. Nun kommt aber einigemal *assever* (I. Konjug.) vor und zwar in der Bedeutung „unterwerfen“ (dieselbe Bedeutung weist auch einigemal *assouvir* auf: sie konnte sich aus der Bedeutung „vollenden, zu Ende bringen“ entwickelt haben). Da ist es nun höchst wahrscheinlich, daß *achever*, das ja häufig dieselbe Bedeutung hat, einwirkte. — Einmal findet sich auch das Simplex *souvi* bei Christ. de Pisan in der Bedeutung „satisfait“.

## Vokal + *d, t*.

*cado, sedeo, video*. Hier begegnen die Infinitive *kaïr, veïr, seïr* im wallonisch-pikardischen Gebiet, wo ich sie für lautgesetzliche Umbildungen von *kaoir, seoir, veoir* (Schwund des *o* oder vielleicht noch des *e* im Hiatus) halte.<sup>1</sup> *kaïr* ferner gehört auch einem Teil des Norm. seit alten Zeiten an, doch ist dieses norm. *kaïr* vielleicht nicht lautgesetzlich, sondern erst vom Perf. *caï* aus gebildet; *veïr* findet sich ebenfalls im Norm. und könnte eine Umbildung nach *oïr* sein, da mir wenigstens Belege von norm. *seïr*

<sup>1</sup> Vgl. Cohn, Suffixw. 225.

nicht untergekommen sind. Doch sind die Beispiele für *veïr* mit Ausnahme von Karls R. 442, wo *veer* steht, *veïr* aber durch die Assonanz verlangt wird, nicht beweisend. Die Formen *kair*, *veïr*, *seïr* gehören vielleicht auch einem Teil der Champagne an oder drangen zur Zeit des pikardischen Einflusses dahin, da sie Dichtern bequeme Reime ermöglichten. Vgl. Rusteb. 241, 861; Suchier Z. IV 418; Alton Cl. u. L. 859. Nun die Details:

*cadere*. Wall. *cheir* neben *chaoir* in GD., heute *šai* Lüttich, *kei* (neben *kēr* kontrahiert aus *caïr* unter Einfluß der *-re*-Verba) Mons u. s. — Pik. *kair* in Huon de Bord., Jul. Cés., Jean de Condé, auch Garnier de Pont-Sainte-Maxence (: *gesir*), vielen pikardischen Urkunden etc. Heute *kēir* Marez (b. Cambrai), Démuin, Rouchi, dann mit *ai* > *ɛ* unter Einwirkung der *-re*-Verba *ɛkēr* in Démuin (neben *kēir*), *ɛrker* *kēr* neben *kēir* in Lille, St. Omer und auch sonst, *kēr* Sissy. — Norm. sicher einmal die *-ir*-Form (neben dreimaligem *-eir*) in Rol. (2034), *chāir* : *venir* Lais d. Marie d. Fr. 32, 686. Auch im Anglonorm. *acaïr* : *tenir* Jos. 17, *cheïr* FFW. 41. Doch findet sich *-eir* überall häufiger; heute läßt sich nichts mehr erkennen: *šɛ* (neben *savā*) Souvigné (Ille-et-Vil.), *šɛ* Montjean (Mayenne), *kɛ* Bessin, Val de Saire und mit Beeinflussung der *-re*-Verba *kēr*, kann aus *kair* (*šair*) und aus *caer* entstanden sein. Im Lothringischen sind *-ir*-Infinitive nicht vorhanden. Auf die Chans. des Loher. darf man sich — abgesehen von der Frage der Lokalisierung — nicht berufen, da hier die Notwendigkeit der vielen *-i*-Reime leicht zur Aufnahme fremder Formen führen konnte. In heutigen Mundarten finden wir *-ir* nicht: höchstens *šɛy* in Gerbépall, wo jedoch eine ganz moderne Analogiebildung zu Grunde liegen kann (vielleicht nach Ia: vgl. *sɛy* [secare]). Auch *šɛr* Besançon kann auf älterem *šogr* beruhen oder Analogiebildung nach *fɛr* etc. sein. Die südwestlichen Dialekte haben *šɛr*, *šör*, *šur*.

*sedere*. Wallon. *seïr* *porseïr* in GD. kontrahiert in *assir* 119, 1; 122, 2. So lautet es auch heutzutage (nicht lautgesetzlich, sondern analogisch [vgl. *veïr*] nach *dir* [ *dir* : *di* (Pt.) = *asir* : *asi* ]). — Pik. *seïr* Huon de Bord., Nouv. frçss. du XIII<sup>e</sup> s. 154, (: *venir*) Bast. Buill. 502. daneben schon *assir* in Urkunden von 1287, 1451, *sir* Adam de la Halle, Th. frç. au m. ä. 67. Heute allgemein *asir*, *ašir*, hier lautgesetzlich. — Norm. *assire* in einer Urkunde des Dép. Maine-et-Loire; heute *asir* in der binnenländischen Normandie (z. B. Alençon) weit verbreitet, während die seewärts gelegenen Teile *seer* festzuhalten scheinen (Mesnil-Auzouf *asɛr* wie *vɛr*). Dieses *asir*, das sich auf viel weiterem Gebiet findet als *-eir*, geht wohl nicht auf *aseïr* zurück, sondern nach *dire* u. a. vom Perf. und Part. Pf. — Es findet sich westlich von Paris, in der Pariser Volkssprache selbst (Rdp. VIII 86), ferner im Sw.: Anjou, Ile d'Elle, Aunis, Poitou, Saintonge. *asyer* Bessin, St. Jannin (dort neben *asir*) u. s. sind wohl nach *fer* *pler* von 1.—3. Sg. *asye* gebildet (ebenso *asleɣr* la Hague), *asyɛ* Guernesey, Val de Saire weitere Umgestaltungen nach I(a). *sidrɔ* in Berry beruht wohl auf *sirɔ*, und das *-drɔ* ist die aus

*sudra, mudra, prādra, sādra* abstrahierte Infinitivendung, vgl. ML. II S. 157 (*sōdra* auch in Franche Montagne). *asistr* neben *asir* (nach Inchoativen?) im Bourbonnais.

*videre*. Wall. *veir* GD. Daraus in Lüttich *vgyi, vgy*, letztere Form in St. Hubert, Malmédy, Nassogne, *vōy* in Hannut, Bonninelz-Namur, *vōy* Verviers. — *rūvōyi* (scheinbar Ia) in Stavelot nach RdPGR. II 91, vielleicht nach *envoyer*. Pik. *veir*, heute *vir* von Mons bis Vallée d'Yères. — Norm. *veir* Brut 10023, *porveir* : *veir* RdeRou 11703 können bequeme Schreibungen für *veir* sein.<sup>1</sup> Heute keine Spur von *-ir*.

*audire* > *oir* hat frühzeitig seine Formen, von *oy* : *voy* (1. Pr.), *oye* : *voye* (Konj.) aus, nach *voir* umgestaltet. Heute neben lautgesetzlichem *oy* in Lüttich *ōr* in Anlehnung formell an *klōr*, begrifflich an *dir* — weiterhin an die ganze <sup>Vok.-re</sup>-Klasse.

Umgekehrt scheint *claudio* dem Einfluß von *oir* in Poitou ausgesetzt gewesen zu sein. Inf. = Part. *eklui*. Von da aus scheint es denn zur Inchoativflexion verleitet worden zu sein, wenigstens im Part. Praes. (vgl. S. 86). Doch behält es sein *s*-Perfekt *eklozi* (Lal. XXXIV).

Auch *haïr* wurde im Wall. in die *-re*-Klasse gezogen: *hēr* Lüttich, *hēr* Malmédy nach *fēr lēr* wegen 1. Praes. *lē* : *hē*.

Schon vulgärlat. der *-ire*-Klasse gehört *foir, joir* an (*fodire* Inventio s. crucis ed. Holder). Statt *fōdit* wird man vulgärlat. *fōdiit* gebildet haben; *fōditum* folgte; dann *fodire*. Ähnlich *gaudere*, wo für das fehlende Perf. *audio* das Muster abgeben konnte, Kört. Formenb. 254.

*polere*. Das von Görl. VII 61 erwähnte *poir* einer burg. Urk. ist wohl sicher nur bequeme Schreibung, s. die Anm.; doch vgl. Kirsch in der S. 88 Anm. 3 erwähnten Schrift (S. 58). La Hague *puvi, pui* nach dem seinerseits analogen *vuli*.

*puir* wurde wie *fuir* behandelt, indem sich bei Watrquet vereinzelt *puire* fidet (Rsp. a. a. O.).

Bei den Verben mit erhaltenem *t* und *d* im Stammschluss kann man ganz allgemein eine Neigung zur Annahme des *-re*-Inf. konstatieren.

#### Konsonant + *t*.

*poenitēre*. Frühzeitig *repen(e)tire* wegen *mentire, sentire* (vgl. Perf. *penetivit* Form. Senon. 223, 3). Im Lothringischen finden sich Formen, die auf *repentēre* zurückzugehen scheinen; da jedoch im Frz. alte Belege dafür nicht zu erbringen sind — was allerdings nicht zu viel beweist<sup>2</sup> —, so könnte man immerhin mit Horning moderne Neubildung nach *defat* etc. drin sehen. *rāpāt* Falkenberg, *rāpēt* Blancherupt (neben *rāpēt*), St. Blaise la Roche, Klein-Rumbach (starkes Part. *rāpēt*), Gérardmer, la Bresse, St. Amé (neben *rāpēt*),

<sup>1</sup> Wie wohl sicher die Imperfektform *poyt* etc. für *pooit*, Görl. V 81.

<sup>2</sup> Jedoch *repentir* im Dial. an. et rat. XXIII 13.

*rpat*, *rpet* Uriménil, *rpat* La Baroche. Starkes Part. kommt auch in Fouday vor.

Bei *set* (sentire) Uriménil mag altes *sentère* zu Grunde liegen. Godefr. bietet wenigstens einen Beleg für altes *consentre*.

*gluttio*. *gloutir* samt Kompos. III b im Norden (nach *foutre*): *englotre* GDj. 360, 19, *rengloutre*: *oultre* Baud. de Condé, ferner das von Rsp. beigebrachte *engloutre* im Watriquet. Einfaches *gloutre* scheint nicht vorzukommen, wie überhaupt unter sonst gleichen Umständen das zusammengesetzte, mehrsilbige Wort mehr zur *-re*-Konjugation zu inklinieren scheint als das einfache. Vgl. oben die verschiedene Ausdehnung von *repentre* und *sentre*; ferner SB., wo es bloß *plaisir* heißt, wohl aber *desplaire* (35, 5); vgl. auch *aveindre* gegenüber *veindre*.

*vestio*. *vestre* namentlich im Süden. *vitr* Berry, Stge., Morv., *rvitr* Ile d'Elle, *sv* *dvitr* Fresny, Courson (Yonne), *dvitr* Morv.

Das von Risop zitierte *desvestoir* wäre sehr auffällig, ist aber in Wirklichkeit nie vorhanden gewesen. Die einzige Stelle, an der es vorkommt, steht bei Coucy im Reim auf *veoir*. Der pik. Dichter hatte offenbar zunächst *veir*: *desvestir* geschrieben. Bei der Umschrift in weniger dialektisch gefärbte Sprache wurde *veir* durch *veoir* ersetzt. Um dann den Reim herzustellen, mußte im nächsten Vers natürlich *desvestoir* geschrieben werden.

*verto*. *vertra* mit eigentümlichem Bedeutungswandel<sup>1</sup> in Aunis. Sonst nur *vertir* nach *partir*, *sortir*.

#### Konsonant + *d*.

*tondère*, *respondère*, \**mordère* vulgärlat.

Vulgärlat. *resplendère*, frz. *resplendre*. Zwei Beispiele bei Godefr. s. v., eines bei Risop 15, ferner *resplandre* GE. 73 vom Schreiber in *resplandir* umgeändert. Ein Beweis der früheren Existenz dieses Infinitivs und dafür, daß man nicht erst neue Analogie nach *prendre* annehmen muß, bietet die 3. Perf. *resplendied* O $\Psi$  117, 25, da *-ied* sonst nur bei Verben der III b. vorkommt. Daneben oft *resplendir* aus \**resplendiscere* statt *resplendescere* (spl. RGl. 277) [gegen gelehrten Ursprung spricht die Thatsache, daß *resplendere* äußerst selten ist. Ferner die Glossen *micare*: *splendescere* RGl. 277, *nitentes*: *splendentes* RGl. 402].

*rendre* (laufen) und *aprofondre* durch Einmischung von *rendre* (reddere), *fondre* Rsp. S. 15. Zwei neue Beispiele für *rendre* bei Godefr. s. v. — *grondre* und *groindre* nach *fondre* und *oindre*. Von letzterem *grêd* Bessin, von ersterem *grôdy* La Hague Rsp. S. 14.

*ardère* > *ardoir*. Da aber *espartre*, weiterhin die ganze *-rdre*-Gruppe diesem vereinzelt IIIa-Infinitiv gegenüberstand, bald Uebergang zur *-re*-Klasse und, wie es scheint, auf dem ganzen

<sup>1</sup> *il ne peut se vertre* (von einem Kranken) = *il ne peut pas se remuer*, *il ne p. p. s'aider*, s. E. Meyer, Glossaire de l'Aunis S. 109. Ob *vertir* inchoat. = *suffire* auch hieher gehört, ist mir zweifelhaft.

Gebiet mit Ausnahme der Pikardie. — Lothr. *ardre* GE. 22. — Wall. alte Beispiele fehlen mir. — Modern: Lüttich *ar'*. — Pik. verhältnismäßig junge Beispiele für *ardoir* Jb. XIV 251. — Norm. hier das älteste Beispiel für *ardre* QL. II 172, ferner AN.: Horn CH. 2087 *ardre*. *ardre* ist ferner die gemeinfrz. Form des XV., XVI. Jh. (Meigr. 119, 35), wonneben allerdings noch *ardoir* fortbesteht (VII s. 14, 12 v. u.). Schriftfrz. *arder*, das die Wörterbücher angeben, ist mir nicht begegnet, jedoch in Dialekten, Z. XXIII 374.

Konsonant + *p*.

*rumpo*. *rompre*, das einzige Verbum nach IIIb, findet sich mit *-ir*-Inf., wie Rsp. annimmt (S. 22), nach dem Perf. Die Beispiele sind sehr vereinzelt. *entrerumpir* GD. 371, 22 könnte auch gelehrt sein.

*carpir*, wohl nicht gelehrt, da term. techn. der Weberei, mit Kompos. Könnte auf *carpiscere* beruhen, da nur inchoativ. — Nur im Norden.

*cospuo*. Für altfrz. (*e*)*scopir* eine Erklärung in ML. II S. 146. Ob es inchoativ war oder nicht, kann ich nicht entscheiden. Heute *ékopi* Val de Saire inchoativ.

Vokal + *p*, *b*, *v*.

Die Komposita von *capio* (auch *capio* selbst, wenn es bestanden hat, *chevoir* : *estouvoir* Cl. et L. 20294. — Ferner für *capio* nur noch die von der Kritik sehr bestrittene Stelle *cēu* Dial. an. et rat., vgl. Foerster Z. I 398 und Suchier Z. I 556) nehmen im pik.-champ. Gebiet im 12. Jh. die Infinitivendung der IIIa. an. Formelle Anlehnung an *devoir*, *mentevoir*, begriffliche und formelle von *recevoir* an ersteres und *avoir*, von *concevoir* an *savoir* können als Gründe des Wandels angegeben werden.<sup>1</sup> Derselbe wird sich z. T. auch auf die Normandie erstreckt haben. Im Rol. finden wir noch *receivre* (1178), ebenso QL., Benoît, Brut, Eneas, Urkunden etc. Die Lais der Marie de Fr. dagegen zeigen einerseits *receveir* : *aveir* 4, 51; *aparceveir* : *aveir* 5, 65; id. : *poeir* 116, 74; andererseits *deceivre* : *beivre* 120, 186. Der RdeRou hat zweimal *receveir*, zweimal *aparceveir* neben dreimaligem *receivre*, zeigt aber an der einzigen Stelle, wo metrisch beides möglich wäre, *receivre* (III 5703); *receveir* : *deceveir* Ben. I 1679. Das eigentliche Anglonormannische hatte ursprünglich, wie es scheint, bloß *-ceivre* : *deceivre* Jos. 918, (: *beivre*) 963, *receivre* R. XIII 522, *receivre* : *beivre* Reimpred. Anh. 15 f., *receivre* FFW. 51, 53. Die heutigen Dialekte zeigen dasselbe Schwanken: Bessin *rsör* und *apersör*, wonneben *rsöve* *apersöve* den Eindruck nicht ganz volkstümlicher Formen machen; sicher fremd ist *kösvē*. Aber Eure zeigt *rsöve*, Mesnil-Auzouf *ersēve* *apersēve*,

<sup>1</sup> Liegt die Wandlung noch viel weiter zurück, als die Belege nachweisen, in eine Zeit, wo das Simplex noch gang und gäbe war, so wäre die formelle Anlehnung an *avoir*, *savoir* noch viel leichter zu begreifen.



Hautot-Saint-Sulpice *ršvve*, La Hague *rešvâc*. Es scheint, daß auch in Gegenden, wo *receivre* volkstümlich war, die Dichter die Doppelgestalt der Formen zu ihrer Bequemlichkeit benutzt haben und so zur Verbreitung von *receveir* beigetragen haben, eine Form, die ja um so leichter aufgenommen werden konnte, als sie bald den Anschein eines gewöhnlichen Infinitivs der I. Konj. erwecken mußte. Auch noch in Paris scheint *-oivre* das eigentlich Volkstümliche zu sein: *rasuavre* Nisard 236. Andererseits sind die Formen der IIIb. gewiß auch gerne in der pikardischen Dichtersprache verwendet worden, s. die Belege bei Burg. aus Rom. de la viol. und Rom. de Mahom., ferner auch Jacot de For. (Jehan de Tuim's Cés. 103, 16; 159, 3). Heute jedoch bloß *-oir*: *aperseuve* ziemlich allgemein; ferner *ršvuver* Sissy, *perševuar* Démuin. Abgesehen wurde dabei vom Hennegau, der in dieser Beziehung dieselben Verhältnisse aufweist wie das wallon. Sprachgebiet (*decoivre*: *apercoivre* Jeh. de Condé To. VII 343, neben *decevoir*: *voir* ebd. VII 350, *recevoir*: *remouvoir* VII 437). In diesem läßt sich nämlich die eigentlich volkstümliche Form nach den mittelalterlichen Litteraturwerken gar nicht entscheiden: *rezoivre* GD, *dezoivre* GDj. 302, 32. 304, 19. 20 neben *decivoir* GDj. 302, 36, *concivoir* GDj. 331, 14, *recevoir* im PM. und zwar im Reim 296a, 415b, 531d, am Reihenschluß 173d, während an einer Stelle mitten im Vers, wo metrisch ebensogut *recevoir* stehen könnte, *rezoivre* sich findet 141b. Lüttichisch *aparsür* *kösür* *risür* gehen wohl von 1.—3. Praes. aus, *rasür* in St. Hubert ist wahrscheinlich Analogiebildung nach *asür*, *dir* (spinta analogica?). Sicher können wir für das lothring. *oivre* als volkstümlich in Anspruch nehmen: *aperceivre*, *receivre*, *deceivre* GE., *aperzoivre*, *rezoivre*, *dezoivre* SB., *recevre* Dial. an. et rat. XXXV 11. — Dann *ressoivre* *Ψ* 5, 1, aber *apercevoir* *Ψ* 5, 1, XVI, *decevoir* *Ψ* 5, 10. 13, 3. 46, 14. 139, 4 in einem Denkmal, das auch sonst schriftfrz. Formen bringt. Dies im Verein mit den modernen Formen *rasyör* Rémillly, *rasör* Landroff, ähnlich Amanweiler, *r(ə)sür* Moselquellgebiet, Uriménil, Ban de la Roche weist darauf hin, daß die volkstümliche Entwicklung bei *-oivre* geblieben ist, das jedoch nur *reçoivre* sich gerettet hat, die andern verloren gingen und durch zentralfrz. Formen ersetzt wurden, vgl. *kösüer* Uriménil aus frz. *conc'voir*, wie übrigens auch *recevoir* in Vagney (*ersvover*), Ornes [bei Verdun] (*rsöŷŷär*), Lunéville (*rasvova*), Melisey (*ršsgüer*) aus dem Schriftfrz. stammen. *ersir* in Neuweiler ist von *ersi*, dem lautgesetzlich so entwickelten Partizip, beeinflusst. Im Burgund. scheinen ähnlich verworrene Zustände zu herrschen wie im Norm. *deçoivre*: *mentoivre* LyY. 1360, *porcevre* Burg. Urk. Görl. Fr. St. VII 59, aber *resevoir*: *savoir* LyY. 1583, *recevoir* Nouv. frçss du XIII. s. 72. — *rasüdra*, *rasödra* Montbéliard, *rasidr* Sancey, aber *rsüvq* Bourberain, *rasvva* Baume-les-Dames. Ähnlich im Bourbonnais *rasevre*, *aparsevre* und *aparsveyr*. Für den SW. endlich wieder *-evre*. *aparcvar* (Deux-Sèvres) [neben *aver*] scheint Fremdwort aus der Schriftsprache zu sein, aber *rasevre* Poitou, Gav. du Sud.

An drei verschiedenen Stellen wurde sogar *devoir* in die *-oi(v)re*-Klasse gezogen. Die 1.—3. Pr. Ind. *doâ* hat analogisch den Abfall des *v* von *d(ə)vôâ* nach *di:dir* bewirkt. Besonders deutlich ist dies in Lüttich: Infin. *dör* und *dvör*, 1.—3. *dö*. Nicht verschieden davon wird wohl auch im SW. *dör* (Vienne, Arr. du Civray; Deux-Sèvres, Arr. de Mille) und im NW. *doar* („Schulden haben“ in Vallée d'Yères) zu erklären sein.

Aufs engste mit den Schicksalen der *-ceivre*-Gruppe ist das Verb *menlever* verbunden. Nach *menlevez* (mente + habetis) = *decevez* etc. dann *mentoi(f)*, *mentois*, *mentoil*. Spuren des ursprünglichen *-evoir* finden wir in den Dist. Cat. Z. XIX 87 (*ramantevoir*) [dagegen *ramentoyvre* SB. 53, 13] und vielleicht im AN. *amantiver* (Th. Cantb.), während sich sonst der Infin. aufs genaueste an die Kompos. von *capere* anschließt: *amanteivre: recevoir* Ben. 10739 neben *amanleveil* I 1364 etc. Heute in der Pikardie überall *ramantevoar* etc. (ebenso Vallée d'Yères). *ramantoyvre* neben *-evoir* bei Ruteb., der für die Kompos. von *capere* — wohl nur zufällig — bloß *evoir* hat.

*movère > movoir*. *muevre* nach *pluevre*, weiterhin nach *boivre*, *deçoivre* in Burg., Lothr., Champ., östl. Pikardie, nicht aber, wie es scheint, wallonisch: *movoir* GD. 11, 13. 23, 16 u. a. — Beispiele:

*muevre: huevre* LyY. 2086, *esmuevre: coluevre* LyY. 588 (*movoir* jedoch in Nouv. frçss du XIII. s. 60).

*muevre* GE. 82 (zweimal), 83; SB. 51, 28; *remuevre* SB. 138, 23.

*muevre: œuvre* Ruteb. II 216 (Jub.); Aub. 2456.

*esmuevre* Jacots Jul. Cés. S. 25 zu 3; *moevre, muevre* Gillon le Muisit; *miovre* Perceval ms. Mons; *remuevre* Guill. Pal. 6836, jedoch *remouvoir: recevoir* Jeh. de Condé ed. To. VIII 438, was nach dem früher (bei *-cevoir* etc.) Gesagten nicht wunder nimmt.

Moderne Belege sind selten, entsprechen aber in der geographischen Lage der oben angeführten Verteilung: *mur* Hennegau, *hmör* (exm.) la Bresse, *ēmōdr* Franche-Montagne (unter Einfluß von *mōdr* = *molere*, womit die stammbetonten Formen gleich waren).

*movir*, das Burg. aus Villeh. 470c beibringt, wird wohl Lehnwort aus lat. *movere* sein.

Vulgärlat. *plqvère*. Die ursprünglichen Formen nach IIIb finden sich im ganzen Osten. Alte Belege für den Infin. waren der Natur des Verbums entsprechend nicht aufzutreiben. *pyor, pyör*, Montbél. *pyäür*, Sancey, Charmoille u. a. jurassische Patois *pyövr*, Bourber. *pyöv*, Clairv. *plör* und *plöv*, Berry. *pyur* Schirmeck-la-Broque, *pyür* Landremont, *pyuv* Altweiler, *pyör* Uriménil, Rexingen, Sablon, Augny, Rémilli, *plür* Landroff, *plur* St. Hub., *plür* Lüttich, Seraing, Malmédy. Aber auch im Westen findet sich vereinzelt IIIb erhalten, trotz *pluveir* RdeRou III 6404, *plör*s Gav. du Sud, *plör* Bessin, *plör* Val de Saire, *plädr* (geschrieben *plendre*) Port-Saint-Jean-sur-la-Rance (nach *grōdr*?), was allerdings auch Neu-

bildungen sein könnten.<sup>1</sup> Dagegen hat die Pikardie (ebenso Vallée d'Yères) und das Zentrum *-oir*. Wir haben darin eine Anlehnung an das andere Impersonal *estouvoir*, eventuell an *mouvoir* zu sehen.

Einzelne *-ir*-Formen in den Vogesen. *pyqui* la Baroche, Neuweiler, Klein-Rumbach, *pyui* Altweiler (neben *pyuv*), la Poutroie. Ferner *pyuvir* in Guernesey. Was der Anlaß war, kann ich nicht finden.

*sapio. ser* neben *sayo* in Rémillly nach *dever, ler* von 1.—  
3. Praes.

*vivere*. Um die östlichen Formen zu erklären, müssen wir zunächst vom Perfekt sprechen. Man hat dasselbe (*vesqui*) von lateinisch *vixi* ableiten wollen, und zwar Entlehnung durch die Kirche. Es wäre aber doch auffällig, daß zu einem derart volkstümlichen Wort, wie *vivre*, das Perf. Lehnwort sei. — Auf *évanouir, engenuir* darf man sich nicht berufen, im Gegenteil sie zeigen, wie wenig Gefühl man für die eigentliche Bedeutung der lat. Formen hatte: es sind frz. Wörter, die auf einzelne lat. Formen aufgebaut sind, *vesqui* wäre umgekehrt eine lat. Form, die zu einem frz. volkstümlichen Wort getreten ist — dabei ist ja *vixi* kein so besonders häufig gebrauchtes oder auffälliges Wort, daß man es ohne weiteres in die Sprache aufnimmt und eine ganze Konjugation darauf aufbaut. Eher mag Körting recht haben, der *vesqui* nach *nasqui* annimmt. Es läßt sich auch *vesquit* schwer von *benesquit, nasquit* trennen, und letzteres wenigstens kann doch nicht auf lat. *naxit* zurückgehen, sondern ist deutlich *nascuit* und genau dieselbe Bildung wie *vainquit*, ferner prov. *irasquet, tesquet, esquet*, also größtenteils Inchoativa oder Verba, die wie solche aussehen. Wir können annehmen, daß auf gallischem Gebiet *vixit* zu Grunde gegangen war; in der That ist es ziemlich entbehrlich, da das Wort seiner Bedeutung nach eher im Imperf. verwendet werden wird. Nun gab es das inchoat. *reviviscere*, das nach romanischer Sprachgewohnheit zu *\*reviscere* werden mußte. Dieses bildete analog mit *nascere, vincere* ein Perf. *reviscui* — denn hier war ein Perf. nötig. Daraus *revesqui*, im Osten mit Dissimilation *ravesqui*, entsprechend das Part. *revescu, ravescu*. Der Infin. des Verbums ist als *revestre* bei Godefr. belegt, allerdings im AN. und erst im J. 1304. Aber er kann ja nicht aus der Luft gegriffen sein; das Wort war wahrscheinlich früh veraltet und hat sich hier als Rechtsausdruck gehalten. Auch *revesquir*, das das ganz genaue Gegenstück zu *vainquir, nasquir, benesquir* bietet, findet sich einmal bei Deguileville (s. Godefr.). — Da nun bald *revivre* an die Stelle von *\*reviscere* trat, mußte *revesqui* das fehlende Perf. ersetzen, ebenso war *revescu* Part. Nun war es natürlich sehr leicht *vesqui* und *vescu* zu sagen, wenn man von *vivere* einmal Perf. oder Part. brauchte, zumal da man von *naître* — *nasqui* her gewohnt war, eine große Formverschiedenheit des *-sq*-Perf. vom Präsens zu empfinden. —

<sup>1</sup> Für letzteres spricht *pl'ör* neben *pl'ovâe* la Hague.

Im Osten geht die Sache noch weiter, indem *sk* auch in die Präsensformen dringt. So finden wir nicht nur *raviscons* GE. 57, *raviskissent* 6. Pr. SB. 114, 25, sondern auch *veskivet* SB. 114, 25, *viscons* GE. 81, *viskant* ebenda 66.

Das Wort hat also hier die Inchoativflexion angenommen, während es im Wallon. I folgt, vielleicht wegen *vescut*: *estut*, da lautliche und begriffliche Aehnlichkeit vorhanden war. Beisp. für das Wallon. Z. VII 54; ferner *vescat* GDj. 299, 26 (aber daneben *veskit* GD. 355, 24) — jedoch auch ein Part. nach der *a*-Konj. *viskeit* GD. 355, 40. Heute finden wir entsprechend *vike* und *veki* — an vielen Orten besteht noch *ravike*, *rveki* — und zwar derart, daß die *are*-Konj. in Lüttich, Verviers, St. Hubert, Hannut zu Hause ist, andererseits im südlichen Lothringen: Moselquellgebiet, la Barroche, la Bresse, Uriménil (hier, ferner in Framont, Alt-Münsterol auch *vif*, *vivr*), Val d'Ajol, während das Gebiet südlich und südwestlich von Lüttich bis herab in das nördliche Lothringen *viki* aufweist, *vike* ferner reicht auch noch etwas nach Westen, es findet sich in Yonne, ferner in Morvan. — In einigen Fällen findet sich auch *la*, wahrscheinlich durch sekundäre Palatalisierung nach *k*. *reviskier* in der Vie St. Agnes bei Godefr., *viki* in Malmédy, ferner *vike* in Ramonschamp (I *a* oder *ε*, II *i*), Part. *rayek'ye* Les Granges.

Interessant mag ferner noch sein, daß *vεki* (Inf.) auch im Westen vorkommt, in Perche; vgl. Küppers, Ueber die Volkssprache des 13. Jh. in Calvados und Orne etc., Halle 1889, S. 52. Vielleicht auch in Anjou, Mémoires de la société académique de Maine et Loire XXXVI S. 553. *vεki* bei Dottin, Gl. du Bas-Maine.

#### Verba auf *i*, *i'*.

*valeo* im Quellgebiet der Mosel zu IIIb übergegangen, *vqr* Adam S. 159, wohl von den Präsensformen 1.—3. Sg.

*vali* nach *fali* in Val de Saire, la Hague, dazu Fut. *vaillira* Moisy, Dict. S. 651. Andere *-ir*-Formen JbRPh. II 153 nach *fallir*.

*fallo*. *faillir* wohl nach *saillir*. Für das unpersönliche *faul falloir* in Anlehnung einerseits an *valoir chaloir*, andererseits an die Auxiliaria. Jedoch noch *fali* in der Bedeutung „falloir“ in Val de Saire. Einzelne Beispiele für *faudre* (nach *soudre* u. a. unter Mitwirkung des Fut.) bei Godefr. s. v. und Risop 9; heute in Mesnay.

*assaudre* u. s. w. auf dieselbe Weise gebildet. Beispiele wieder bei Rsp. und Godefr. s. *tressaudre*; ebenso für *boudre* statt *baillir*.

Weiter verbreitet ist *boudre* für *bouillir*, weil direktere Nachbildung von *moudre*, *soudre* möglich war — *bur*, *budr* allgemein in Burg. und Champ.<sup>1</sup> Schon in älterer Zeit finden wir *boudre*, *esboudre* durch Reim gesichert bei Guiart, und Meigret sagt, der Infinitiv *boudre* n'et pas du tout habandoné de l'uzaje 112, 22. Auch im Normann. findet sich IIIb: *buidre* in Sainte-Marie-Outre-l'Eau.

*coudre*, *queudre* S. 89.

<sup>1</sup> Verd.-Chal., Morvan, Yonne, Clairvaux u. s. Rdp. IV 126.

Den umgekehrten Weg schlägt hie und da *molere* ein: einmal *molir* und einmal mit Dissimilation *muirir* (?) in pikardischen Urkunden von 1448 und 1240 bei Godefr. Ob es wirklich pikardisch ist, läßt sich nicht sagen; die Sätze, in denen die Formen vorkommen und die bei Godefr. mitabgedruckt sind, weisen keinerlei dialektische Färbung auf. Heute kommt neben *mor mör* nur *mölē* vor (Denom. zu *meule*). *moli* dagegen findet sich in Raon-sur-Plaine (Lothr.) Horn. Fr. St. V 524.

*tollo* seit den frühesten Zeiten *tollir* (wohl nach *boullir*, weiterhin *sallir*) [bereits in Eulalia]; nach Kört. hätte auch das gleichbedeutende *saisir* mitgewirkt. Daneben hat sich *tollere* in *toldre* gehalten (oder neugebildet?) und findet sich auf pik.-champ.-burg. Gebiet (*toldre* Ph. M. 29936, Desch. 269; *todre* LyY. 1760; Palsgrave erwähnt noch *touldre* Kr. 60; ferner die Beisp. im Godefr.), vielleicht auch im Normann. (ein Beisp. bei Wace). Auch *toloir* nach *voloir*, *oloir*, *doloir* bei Christ. de P. und wohl auch sonst.

*doloir* — wieder einmal *doudre* belegt Godefr.

Etwas häufiger findet sich *dolir* nach *tollir* Romvart 429, 2; in der Handschrift V des Petit plet für *doleir*; einmal bei Rob. v. Blois und in einer burg. Urkunde von 1322.

heute noch *delyar* im SW.

*oloir*. Ein Beispiel für *olir* Ben. Troie, s. Godefr. V 593.

*volēre* vulgärlat. zu *voloir*. *vōdre* neben *vōlē* heute in Poitou. *vuli* in Val de Saire, la Hague, wo auch *suli* (nach *fali* — *valē*).

#### n-Stämme.

Bei Verben, deren Stamm auf *n* endet, können wir wieder ganz allgemein einen Hang zur Annahme der *-re*-Form bemerken. *maneo* > *manoir*, vielfach *maindre*, zuerst im normannischen Gebiet (seit der zweiten Hälfte des 12. Jh.) QL., C $\Psi$ ., En., Ben., *remaindre* und *remancir* RdeRou. Ferner auch in zentralen Mundarten IIb neben IIIa: Ruteb. (neben *manoir*), Escanor, RdelaRose. — Es ist eine Analogiebildung nach *plaindre* etc. Der Norden und Osten scheint diese Form nicht gekannt zu haben, und ganz vereinzelt Fälle wie *mainre*  $\Psi$ . 8, 5 sind wohl erst Nachbildungen der fremden Form. In der Pikardie kommen ebenfalls einige Beispiele vor, aber es ist charakteristisch, daß von den bei Behrens Fr. St. III 368 aufgeführten fünf alle des Metrums oder Reimes wegen nicht durch *manoir* ersetzbar sind. Palsgrave kennt *remanoir* noch als veraltete Form, „remaindre is nowe in use“ Kr. 67. Im Norden finden wir II: *parmanir* GD. 300, 2. 346, 19 nach *venir*, *lenir*, heute *rmani*, *dimani* Lüttich, *dmōni* Malmédy. Dann im Süden *remanir* Chron. Saint. 18, Ps. T. 311, 2. 314, 1. 311, 7, wo der weniger mundartlich gefärbte Codex 124 entweder in *remaner* oder in *remaindre* ausweicht; vgl. *remanir* Altfrz. Prosaleg. M 54, 19. — Andere Beispiele Rsp. 52.

Allgemein ist der Uebergang zu IIb bei *submonere*, dem beinahe in allen Formen gleichgebautes *pondre* zur Seite stand. *so-*

*mondre* schon Alex. 102 d, ähnlich RdeRou III 7163, Jos. 2522 etc. Pik. *semonre* Jeh. de Condé ed. To. X 118, Jul. Cés. 203, 7. — Auch sonst: s.: *respondre* bei Ruteb.; *semonre* in GE., SB., in einer Lütticher Urkunde R. XVIII 580, GD. *somur*, *somör* jetzt in Lüttich veraltet. — Rsp. und Schwan<sup>1</sup> kennen ein *semonoir* daneben, das ich jedoch nirgends zu belegen vermochte. Es wäre zu wünschen, daß die Stellen, falls solche bestehen, bekannt gemacht würden. Es giebt ein vereinzelt *semoner* in älterer Zeit, daß sich heute in Berry, der Normandie u. s. w. wiederfindet. Ein Fremdwort aus dem Latein. dürfte es wohl kaum sein, da es im Latein. sehr selten ist; auch mit *poner* (Z. XXIII 374) dürfte es kaum auf eine Stufe zu stellen sein, da sich schon mittelalterl. Belege finden. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß es als gerichtlicher Ausdruck in bestimmter Form erstarrte, etwa in der Eingangsformel: „*Nos . . . semonons*“ und nun auf diese vereinzelt Form ein neues Verb aufgebaut wurde.

*teneo* folgt sehr früh *venio*, vielleicht schon im Vulgärlatein Galliens. Zwar auf *tenire* in den Form. Andec. ist nicht viel zu geben (23, 16. 25, 32), denn hier beweist beispielsweise *habire* 29, 37, daß es sich bloß um verkehrte Latinisierung handelt, wie etwa in den bekannten Fällen der Straßburger Eide; da man nämlich gut wußte, daß dem Vokal in *feil*, *quei* im Latein. *i* entspreche, so schrieb man diesen Buchstaben auch manchmal, wo derselbe Laut aus lat. *ε* entstanden war; um so eher als man wohl gewußt haben wird, daß es lat. Infinitive auf *-ire* gab, jedoch nicht mehr Latein genug konnte, um zu wissen, welchen Verben diese Endung zukomme. Eher könnte man *tenirent* Grg. v. T. anführen. Doch findet sich im Norden — geschützt durch Reim — die alte Infinitivform *tenoir*: zwei Beispiele bringt Risop (R. d'Alix. 326; Raoul de C. 3834, 5784, 6610), eines Godefr.; eines ferner (*retenoir*: *comendois*) aus Renaut von Montauban (Rich. Zwicks, Dissertation über die Sprache dieses Denkmals (Halle 1884) S. 48) und eines in dem Bruchstücke des Floovant RF. X 251, 9. Daneben ziemlich weit verbreitet Anlehnung an die *-aindre*-Gruppe: Rémyilly *lēr* (4. Ps. *lērā*) R. V 221. — Wall.: *lēr* oder *lēr* in Lüttich, *lēr*, *oplēr*, *rlēr* in Hannut und wohl auch sonst. — Dann im Zentrum (vulgärpar. s. Rsp. 9; Berry *tyēdrā*, *tyērā*); verwandte Formen in Maine, Anjou ML. § 125, 4; Görl. Fr. St. V 402; *tēdrā* Stge., zum Teil mag in den zuletztgenannten Gebieten Vermischung mit *leindre* oder *tendre* eingetreten sein. In den Kompos. nämlich finden wir *atēni* in der Bedeutung „ateindre“ in der Saintonge, = „attendre“ in Vienne (Deux Sèvres).

Auch für *venire* ist an verschiedenen Orten, die sich nur zum Teil mit den oben genannten decken, Uebergang zu IIIb bezeugt: in Lothr. *vār* in Saint-Blaise-la-Roche, *venn* (?) Vienville; *vēr* in Dombasle-devant-Darney. — *vē(d)rā* in Berry, *vēdr* Saintonge, *vyēdr*

<sup>1</sup> 2. Aufl. § 439. Jedoch nicht mehr Behrens-Schwan.

Bas-Maine. Ueber *aveindre*, das nach der bisher gegebenen Etymologie eingereiht ist, S. 105.

*sterno*. Zunächst findet sich ein Perf. auf *-ivi* in den Reichenauer Glossen 77. Zu diesem könnte man für *esterdre*, das Godefr. zweimal und zwar ganz in derselben Verwendung wie *esternir* belegt (*esterdre le bestail* wie *esternir les chevaux* für das Vieh Streu ausbreiten) und das wohl nicht *ex + tergere* ist (wohl aber das dritte Beispiel: *esterdre = swepe*) *esternir* gebildet haben, wodurch der Stamm auch im Infin. deutlich ersichtbar war. Jedoch wäre auch nicht unmöglich, daß *esternir* auf inchoat. *\*sternisco* beruht, da sich außer dem Inf. *esterdre* nur Formen der inchoat. Flexion<sup>1</sup> finden. Für gelehrt würde ich ein Wort, das als eminenter Ausdruck der Bauernsprache noch heute im ganzen Norden und Osten „durch Ausbreitung von Stroh, namentlich für Vieh, eine Lagerstätte bereiten“ bedeutet, nicht halten, so lang nicht zwingende Gründe dazu vorhanden sind; wohl aber das *esterneir*, das in GD. und sonst im Wallon. erscheint, obwohl hier auch das GIPP. S. 397 *esterne* neben *esternir* auführt.

*sternuo*. Nicht darauf, sondern auf *sternulare* beruhen *trənaŋo* Rémilly, *tarnyei* Falkenberg, *stənye* le Tholy, *tanŋe* Rexingen, Mailly, *χtənye* Fouday, Neuweiler. Die Erhaltung des *u* erklärt sich durch die am häufigsten gebrauchten stammbetonten Formen des Verbums. Ob nun, wie Horning Fr. St. V 482 annimmt, in folgenden Formen ein Uebergang des *u* zu *i* vorliegt oder ob sie auf *\*stern(u)ire* beruhen, mit der Z. XXIII 370 ff. ausgeführten Erscheinung, vermag ich nicht zu entscheiden: *tenye* Uriménil, *hienye* Vagney, *χtanŋe* la Bresse. Höchst wahrscheinlich auf letzterem beruhen *tərni* Landroff, *stənyvi* Malmédy, *sprəŋni* Doncols (mit durch Lautmalerei veränderten Anlaut), *st(y)ərni* Mons, *esternir* Lille, Rouchi, Vallée d'Yères, *əpar-nir* Berry.

-m-.

*craindre* tritt von Anfang an in dreierlei Gestalten auf; es scheint, daß außer *tremere* und der keltischen Wurzel auch *temēre*<sup>2</sup> sich eingemischt hat. Nur dadurch kann sich *cremoir*, *cremeir* (AN. *cremer* siehe Burg.) erklären, das sich im Westen und Norden findet (St. Brandan, Marie de France, Th. Canterb.; Guill. de Palerme, Ph. Mousqu.; GD.). Aber auch *cremir* tritt in denselben Gegenden auf (GD.; de l'emp. Cost., Jeh. de Condé, Jul. Cés., St. Brandan). Ursprünglich war wohl *crient* das Part. aus *tremillu*, daneben *cremu*, beeinflusst durch *\*temu*. Das Perf. *cremi* dürfte direkt *tremui* entsprechen; von da aus wäre *cremir* gebildet. Es könnte allerdings Analogiebildung nach *tenir*, *venir* sein. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß Analogiebildungen über Arti-

<sup>1</sup> Z. B. *sternissent* 6. Pr. GD. 319, 12.

<sup>2</sup> Foerster, Anm. zu 5045 der großen Erec-Ausgabe. Vgl. auch die Formen mit *oi*: *aime*; *croime* 3. Pr. Cj. in Macé de la Char. Hs. P,

kulationsunterschiede manchmal rücksichtslos hinweggehen, wenn sonstige Ähnlichkeiten vorhanden sind. *criembre* in zentralen Mundarten (*criembre*: *reembre* Rusteb.). Daß namentlich das Norm. früh zu einem *craindre* kommt (RdeRou), ist begreiflich, da ja hier das Perf. *kryē* — *kryēsis* wie *plē* *plēsis* gebräuchlich ist. Lothringisch existiert das Wort nicht. Hier tritt durchwegs *douter* dafür ein.

Dieselbe Deutungsschwierigkeit und dieselben Deutungsmöglichkeiten ergeben sich bei *raemir* neben *raembre*.

Das centralfrz. *aveindre* stammt von *avenir*, wie von Littré richtig erkannt und durch die Belege in Godefr. Suppl. S. 251 sowie durch die Bedeutung „atteindre“ von *a(d)venir* (zweimal bei Godefr. I 527) wohl endgiltig nachgewiesen wurde. Es gehört also zu *veindre* von *venir* S. 103 und verdankt seine weitere Ausbreitung (Champ., Ile-de-Fr., Pik., Norm., Anjou, Poitou, Morv., Berry, Burg.) der Anlehnung an *atteindre*.

*gemir* (gegenüber *giendre* aus *gemere*) und *fremir* beruhen entweder auf gelehrter Herübernahme oder auf *gemiscere*, *fremiscere*.

-r-.

Die Verba mit stammhaftem *r* zeigen entgegen den sonst zu bemerkenden Neigungen ein hartnäckiges Bestreben zu II überzugehen, und dies läßt sich leicht erklären. Als das *e* im Inf. gänzlich stumm wurde, unterschied sich der Inf. dieser Verba kaum von den stambbetonten Formen, ein Verhältnis, das sonst nirgends — namentlich bei konsonantisch auslautenden Stämmen nirgends — vorlag, es wurde daher durch Analogiebildungen leicht beseitigt und Stützpunkte für diese waren in *ferire*, *merire* (meritur Grg. v. T.), *morire* (Grg. v. T., L. R. U.), in zweiter Linie in *operire*, *cöperire* vorhanden.

Als erstes ist hier zu erwähnen *quaerere* (> *querre*). *querir* ist sicher schon in der ersten Hälfte des 13. Jh. da; es begegnet bereits in Am. u. Am., Roman d'Ablad. (Z. XVII 222, 33; bald nach 1258). *querir* und *enquerir* in den Nouv. frç. du XIII. s. (45 zweimal, 49, 192 f.) im 14. Jh., dann sehr häufig: bei Froissart, Cuvelier, Desch., Machot, Brun de la Mont., *Ψ*, geistl. Lieder: RF. F. V 616, 36. Es verdrängt dann *querre* aus der Schriftsprache, doch steht *acquerre* noch beispielsweise in Garn. Corn. 1177 und Meigret nennt *querre* an zweiter Stelle und verwirft nur gründlich als „bäuerisch“ den Inf. *quierre*. *querre*, *requerre* dann noch in Lafont., Ballade des Aug. *querir*, resp. *kri* scheint auch wirklich die einzig übliche Form in Champ. und Normandie zu sein (Ezy, Eure, Bessin, St. Maxent, La Hague; Gâtinais; Yonne, Clairvaux, Bercenay-en-Othe, Courtisols, Riceton, Alliancelles, Sommepey), ferner in Bretagne, Anjou, Vendée, Berry, Bourbonnais (?), Burg., Franche-Comté und in einem großen Teil Lothringens (Mangiennes, Ornes, Lay-Saint-Rémy, Châtel, Saint-Rémy-aux-Bois, Courbessaux, Luvigny, Blancherupt, Saales (*k̄uare*), Montbél., auch noch in Franche-Mon-



tagne). Doch hat sich *querre* in einigen Vogesenortschaften gerettet (Les Granges, Mélisey, Plombières, Schönerlach, la Bresse, Senones (*kygr* neben *kyeri*), Uriménil, St. Blaise-la-Roche, Lusse, la Baroche). Ebenso hat Morvan *kar* neben *kri*. Ferner *querre* nördlich und südlich von der bezeichneten Zone: in Nordostlothringen (Rémillly, Metz, Augny); im wallonischen Sprachgebiet (St. Hubert, Nassogne, Ardennen und angrenzendes Gebiet, Namur) — doch nicht ausnahmslos: *kyeri keri* in Seraing, Jehai, Lüttich (hier daneben *kir*, wenn ich Doutrepont richtig verstehe S. 22) an der preussisch-wallonischen Sprachgrenze; Hannut mit *kyi* ist unklar —; auch in der Pikardie sind beide Formen belegt und zwar nebeneinander in Mons, St. Pol, Vallée d'Yères (nach IIIb blofs *rekör*) und wohl auch sonst (GlPP. 527), nur *querre* in St. Omer, Arras, Carvin, Démuin, Lille, Rouchi. — *querre* südlich im Gav. du Sud als *karra*, in einem Teil der Dép. Deux-Sèvres und Vienne als *kar kyar kër*. Doch hat das übrige poitevinische Gebiet wie die benachbarte Normandie *kri(r)*.

*curro* bildet das Gegenstück zu *quaero*, nur ist die Annahme von *-ir* später und nicht ganz so ausgebreitet wie dort. Doch weist Risop an dem Fut. *recourriront* ihn schon im 13. Jh. nach. Sonst finden wir ihn erst seit der Mitte des 14. Jh.: Hugues Capet 135, *ŷ*. 43, 15, le Fèvre, Cuvelier 428, *secourir* Troilus 137, *encourir* Desch. 35. Für Meigret ist schon *courir* plus fréquent *que courre* 110, 16; und obwohl die Gramm. burgund. des Pratel (1715) noch eine ganze Reihe von Redewendungen kennt, in denen letzteres üblich ist,<sup>1</sup> so ist es heute wohl nur mehr als Jagdausdruck gebräuchlich. Die dialektische Verteilung ist eine etwas andere als bei *querir*. Die Normandie hat wieder *-ir* (St.-Maxent, Ezy, Eure, Guernesey, Bessin, Val de Saire [hier auch ein Fut. *kyorire*], la Hague — auch Ile d'Elle). Eine Ausnahme: *kur* in Ercé (bei Liffre, Ille-et-Vil.). An die Normandie schließt sich die Ile-de-France und diesmal die Pikardie (Rouchi, Sissy u. s.), daran wieder das Wallon. bis zur Grenze. Dagegen ist der SW. (Deux-Sèvres, Vendée, Gav. du Sud), Berry, Champagne (Yonne, Clairvaux, Bercenay-en-Othe) konservativ. Morvan und Burg. kennt beide Formen nebeneinander (jedoch hat Verd.-Chal. *kpr* *kuri*; Bourberain, Bannans u. a. *kpr*); Lothringen zeigt wieder die verwickeltsten Verhältnisse; man kann im allgemeinen sagen, daß es ebenfalls bei *courre* bleibt, doch findet sich II vereinzelt inmitten des IIIb-Gebietes an verschiedenen Orten: La Baroche, Celles (Vogesen), Art-sur-Meurthe (bei Nancy), Domremy-la-Pucelle (a. d. Maas, Vosges), Sablon (bei Metz), Mangiennes (Meuse).

*morior*. *mur* für *muri* (nach *kur*) vereinzelt im Morvan.

*ferio*: ganz vereinzelt ist Bildung nach *querre*. Ein Beispiel bei Burg. I 336, ein anderes aus einer Urk. von 1275 im Godefr., der auch *fyör* heute in der Franche-Comté u. zw. in Saugnet kennt.

<sup>1</sup> Vgl. auch Kr. 49.

Eine gegenseitig sich beeinflussende Gruppe ist *sufferre*, *offerre* einerseits, *operire*, *cooperire* andererseits. Während wir nun in einem großen Teil Frankreichs (der westlichen Hälfte) Angleichung der ersten beiden Verba an das zweite Paar (und zwar von allem Anfang an) haben, erhalten sie sich in einem andern großen Teil, zwar nicht in der lautgesetzlichen Form, sondern als *soufferre*, *offerre*, als ob sie von \**sufferre*, \**offerre* kämen, in Anlehnung an *querre*, und ziehen *operire*, *coperire* teilweise nach sich (und zwar ostpikardisch, champagnisch, lothringisch, wallonisch [z. T.]), aber durchaus nicht allgemein. Im Gegenteil scheint das ursprüngliche Verhältnis längere Zeit gewährt zu haben, obwohl es sich nirgends mehr rein darstellt, so kennt Ruteb. *sofferre* (: *terre*) 22, 142. 24, 35. 68, 29. 84, 152; *offerre* : *conquerre* 211, 189; *sofferre* : *offerre* : *terre* 217, 421 (nur einmal *ofrir* : *entr'ofrir* [?] 76, 309); aber nur *ovrir*, *couvrir*, *decouvrir*. Aehnlich, aber schon stark zu *-ir* übergehend, in GE., SB.: *sofferre* GE. 7, 85, 86 (zweimal), 111, 122, SB. 119, 19; *oferre* GE. 41; *cuverre* GE. 61, 114; aber *soffrir* GE. 83, 117 (subst. 56), SB. 4, 41 u. s., Dial. an. et rat. VII 13, Geistl. Lieder Rom. Forsch. V 604, 34; *offrir* SB. 40, 15 u. s.; *acouvrir* GE. 3, 22, 97, 109; *couvrir* GE. 32 u. ö., SB. 35, 28 u. ö. Während also in GE. die ursprünglichen Verhältnisse noch ziemlich gewahrt bleiben, kommt im *Ψ*. nur *-ir* vor, so ausschließlich, daß sogar Part. *ovri* sich findet. Wallonisch in der Regel *-ir*, aber im PM. zweimal im Reim *sofferre* 404 c, 459 d, champ., ostpik. Beispiele bei Risop S. 10, aus Claris, Jourdain de Blaive, Flor u. Floriette, ferner in einem, wie es scheint, champ. Trinklied BChr.<sup>6</sup> 387. Heute kennt das Lothring. nur *overre*, *deverre* (deoperire?) auf weitem Gebiet und wohl durch das Part. *overt* gehalten (wie es überhaupt zur Erhaltung der *-erre*-Form viel beigetragen haben mag); auch hier hat der lothr. Westen *-ire*: *dovri* Vittel, *döuri* Marainville, *uvri* Pierre-la-Treiche, *uvrē* Trampot, *uvrai* Liverdun und im Südosten; Ramonchamp, la Bresse *drövi*; ferner Landroff *druvi* (Norden); *ofri* *sofri* *kouvi* sind allgemein verbreitet. Zu den *-ire*-Formen ist dann überall ein neues Partizip auf *-i* getreten (vgl. *Ψ*.); besonders instruktiv ist Rémilly, wo sich zwei verschiedene Verba losgelöst haben: *ovri*, Part. *ovri*; *dover*, Part. *dove*. Auch im Wallon. sowohl II als IIIb. *kuvri* *dovi* in Seraing, ferner die ganze Gruppe auf *-i* im Grenzgebiet gegen Preußen Z. XVII 426, dagegen *dovyer*, *kovyer*, *sufyer* u. ä. Formen in Lüttich. Ferner findet sich noch im Rouchi: *ofer*, *sufyer*, *kuvyer*, *weyer*. — *soffrerir* (neben öfters belegbarem *sofferir* s. Rsp. a. a. O.) Bücher der Macc. XII 43 wird sich wohl aus dem Fut. erklären; es verhält sich nämlich zu *soffrerai* wie *ferir* : *ferrai* — doch könnte es sich auch bloß um eine Dittographie handeln. — Zu erwähnen ist noch *kover* in Burg. neben *kouvi*, das sich wohl daraus erklärt, daß nach dem Vorbild von *r*-losen stammbetonten Formen *r* auch in flexionsbetonten fiel, wozu dann *kover* nach *boivre* u. s. w. hinzugebildet wurde.

*putreo*. Das frz. Verb *pourrir* beruht wohl auf \**putrisco* für *putresco*. Dafs im heutigen Lothr. nicht inchoative Formen vorkommen, beweist natürlich nicht dagegen (Z. XI 262).

*nutrio*. Die Inchoativflexion ist nicht überall durchgedrungen und wir finden sogar nach *kur* (Inf. = 1.—3. Pr.) einen neuen Inf. *nur* (= 1.—3. Pr.) in Puyaie (Yonne).

#### Neue Typen.

Uebersehen wir die Menge der bisher besprochenen Erscheinungen, so kommen wir zu dem Resultat, dafs es sich hauptsächlich um Analogiebildungen handelt. Doch nicht jede analogische Umgestaltung des Infinitivs gehört in den Bereich dieser Arbeit. Wenn beispielsweise 2. Pr. *di(s)*, 3. Pr. *di(t)*, Inf. *dire* durch 2. Sg. *e(s)kri(s)*, 3. Sg. *e(s)kri(t)* zu *e(s)krire* statt *e(s)kriüre* geführt hat, so ist darin nur eine Umgestaltung des Stammes zu erblicken, der Infinitivtypus ist derselbe geblieben, in gleicher Weise, wenn zu *boi(s)*, *boi(t)* *boire* nach *croire*, zu 2, 3 *rasö rasör* statt *rasöür* tritt. Dagegen gehört die ganz verwandte Erscheinung: nach *fais*, *fait faire* zu *plais*, *plait* [neben andern bei beiden Verben identischen Formen] *plaire* statt *plaisir* hierher. Denn es ist hier die Infinitivendung beeinflusst. — Die Analogiebildung geht entweder, wie hier, von den stammbetonten oder von den endungsbetonten Präsensformen aus (letzteres z. B. in *espardons* : *ardons* zu *espartre* : *ardre*); seltener vom Perf. (*vainquir*, *rompir*). In vielen Fällen wird sie vom Futur, öfters vom Part. Perf. unterstützt. Sichere Fälle von bloßer Bedeutungsanalogie trafen wir selten (*commencir* (?), *sievir* (?), *osoir*, *asgrera*, *vne*). Oefters war sie mit Formanalogie verbunden (*suir*, *recevoir*, *boutre* u. a.). Während in diesen Fällen von demselben Wort beide Analogien ausgehen, schien es mir manchmal, dafs formelle Analogie nach einem Worte, begriffliche nach einem andern zusammenge wirkt hätten (*akmyet*, *ätri*).

Die grofse Verstärkung eines Typus geht Hand in Hand mit der Schwächung eines oder mehrerer anderer. Ja sie konnte sogar bis zum Aussterben führen, doch ist das im ganzen selten; man könnte das Aufgeben von *-ier* in Collinée, inchoat. *-ir* in Lothr., *-are* in einem Teil von Poitou anführen.

Andere Erscheinungen, die uns begegneten, waren der lautliche Zusammenfall zweier Typen (*-are* und *-äre* in der Norm. *-ier*; und *-er* in einem Teil von Frankreich) und die lautliche Spaltung eines Typus (*-are* < *-er* *-ier*). Durch lautliche Spaltung kann ein Typus teilweise in einen andern übergehen (*-äre* in *plaisir*).

Wenn infolge spezieller lautlicher Bedingungen ein Teil der Verba eines Typus von den übrigen derart abweicht, dafs er sich keinem der vorhandenen Typen anschliesst, so entsteht ein neuer Typus. Oefters vereinigen sich Abzweigungen mehrerer Typen zu einem neuen, hieher gehören die Verhältnisse der *-are* und *-vare-*

Verba in Val de Saire und Guernesey, die bereits in anderm Zusammenhang zur Sprache kamen. Bildung neuer Typen konnte auch durch Analogie stattfinden, wenn ein gewisses Verhältnis von andern Formen zum Infinitiv (z. B. Gleichheit) auf anders geartete Fälle übertragen wurde. Hieher gehören die noch zu erwähnenden Partizipial-Inf. auf *ü*.

#### Auxiliaria.

Besonders schwierig sind die Verhältnisse bei den Auxiliaren; sie gehen meistens zusammen, und da wir auf alte Formen verzichten müssen, sind die jetzigen in der Regel undeutbar.

*fayē* (= falloir und faillir), *payē*<sup>1</sup>, *vayē*<sup>2</sup>, *vüyē*<sup>3</sup> in Montbéliard [geschrieben *-ail*].

*polē* (pouvoir), *volē*, *divē* in Jehay und Umgebung mit scheinbarem Uebertritt zu I.

*vulyē*, *puvyē*, danach auch *muvyē* in Guernesey, also Zusammenfall mit einer Abteilung von Ia. Die regelrechte Entwicklung zeigt *divē saver ver. divyer savyer ruyyer puvyer* in substantivischer Verwendung sind wohl Lehnwörter. Rätselhaft ist auch *savör* neben erwähntem *saver*.

*foler voler vuler peder diver ozer* ([avoir] im Westen; der Stamm ist der des Konjunkt.), *eyler* (esse; Part. *eylē*) in Gavache du Sud. Die Entwicklung könnte bei den ersten vier lautgesetzlich sein, während *diver* lautgesetzlich *divyer* heißen sollte, vgl. *avyer savyer*. *eyler* wäre etwa vom Imperf. aus nach den andern gebildet.

*sair* für esse in Ile d'Elle. Vom Futur aus gebildet oder eine Form von *sedēre* (?).

#### Infinitive auf *ī*, *ē*.

*-ī*, *-ē* nach Nasalen aus *-ire*. Im nördl. Lothringen: *drōmī* Sablon, Augny, *drōmē* Falkenberg, *drumē* La Chaussée (con Vigneulles); *vōmī* Landremont, Rémyilly, Sablon, Augny, Bouillonville, *tenē* Falkenberg, *vnē kōvnē* Metz; *tnē* Rémyilly, Bouillonville, *tenē* Falkenberg; ähnlich vereinzelt in Burg. und Champ. *vnē tnē drōmē* (nicht mehr gebräuchlich) Bourberain. *egonē furnē garnē vnē tnē dormē vomē*, jedoch *fini*, wahrscheinlich nicht volkstümlich in Clairvaux, *rōvnē* in Champplitte. Speziell in der Nordost-Champ. Alliances: (*rə*)*vnē* *tnē* und *rāplē*, hier veranlaßt durch den vorhergehenden Nasalvokal. Auve (c. de Dommartin s. Yèvre): (*ör*)*vnē*, Possesse (c. Heiltz-le-Maurupt) *vnē*. Dagegen hat Sainte Ménéhould, das nach *mē* (mis) dieselbe Erscheinung aufweisen sollte, *örvni*; der Zusammenhang mit den übrigen *-ir*-Verben war also stärker als das Lautgesetz. — Etwas ganz Entsprechendes finden wir auf ganz anderem Gebiet im Westen: La Hague *finē tenē*, Val de Saire *dormē vnē tnē*. Für Mesnil-Anzouf können wir dasselbe sagen wie für St. Ménéhould:

<sup>1</sup> pouvoir.    <sup>2</sup> valoir.    <sup>3</sup> vouloir.

*mē(s)*, aber *dormi vni*. Auch Guernesey hat eine ähnliche Erscheinung; die Infinitive nehmen aber nicht teil, vielleicht weil sie das *r* bewahrt haben. Etwas ganz Analoges im Negerfrz. bei Verben von I: *donē gēhē lemē* (aimer), auch *konē* (connaître).

-uo.

-uo scheint in Rémilly aus -*ere* und -*äre* lautgesetzlich durch Verschmelzung mit vorangegehendem *u* entstanden zu sein: *auo* (neben *auē*) *saūo tūo* (neben *tuē*) *haūo* (neben *haūē*) [deutsch hauen] *trinaūo xoūo* (scopare) *χuo* (essuer); -*u* ist Analogie nach I. Etwas Aehnliches scheint in Docelles der Fall zu sein: *χovua* (scopare) neben sonstigem *ε* aus -*are*: Falkenberg *auq saūq*. — Auch *auē souē* Sablon, Augny, *εuē seūē duē* Uriménil, *auē saūē* Tannois, *auē* la Bresse, scheinbar I, werden lautgesetzliche Entwicklungen von <sup>Vok.</sup> + *vēre* darstellen (höchstens in Tannois, wo wir sonst für *oi uē* haben, mag der geschlossene Laut auf Analogie beruhen; der Dialekt scheidet übrigens nicht scharf zwischen *ε* und *ē*).

-ē.

-*ē*, dann *ē* aus -*ere* und -*are* in la Hague, wenn ein *e* vorausging: *vē kē süersē* (-sedere); *agrē krē suplē*.

-ū.

-*ū* in Montbél. wohl lautgesetzlich aus -*uer* (-*ūē*): *abrū afū* *abū*; *rayū* (raccommoder, Etymon?).

Ganz etwas anderes sind die -*ū*-Infinitve im Wallonisch-Lothringischen, die einfach -*ū*-Part. sind, weil sonst Part. und Infin. in den schwachen Konjugationen zusammenfielen.

Lothrg. *batū* Manoncourt.

*vnū vnū* La Chapelle, Mazelay.

[posse] *pueyū* Vagney, Uriménil, le Tholy, Neuweiler (hier *pēyi*, da *ū* > *i*).

[valere] *valū* Vagney; *vqlū* Uriménil, le Tholy.

[volere] *vlū* Vagney, Uriménil, le Tholy; *vlī* Neuweiler.

Wallon. *vnū* St. Hubert, Hannut; *vinū* Nassogne (Luxembg.).

*ovrū* (ouvrir) St. Hubert.

*duarmū* Hannut. *rovū* St. Hubert Z. XXIII 366.

[habere] *avu* Seraing, Lüttich, Herve (auch *avū* nach *stū* wird in Lüttich als Infin. verwendet).

[sapere] *savu* Seraing, Lüttich.

[habere, sapere] *oyu uyu* in Verviers und Umgebung;

*oyū soyū* Hannut.

*volū* im Nordwesten des wallon. Sprachgebiets.

*risorbū* (Charleroy) Dict. de Mons 314, sehr auffällig.

#### Vereinzelt.

Ebenso ist *dvēx* in Falkenberg und Amanweiler, scheinbar I, nichts anderes als das infinitivisch verwendete Partizip; vgl. *pēx* aus

perdit Falkenberg, das zeigt, wie die lautgesetzliche Entwicklung des *ɣ* vor *r* + Dental war.

*āy* (aller) neben *rākmōdɛ* etc. in Essarts-lez-Sézanne (c<sup>on</sup> Esternay, Marne) RdPGR. I 206 eine Kurzform?

Schließlich sei noch erwähnt, daß in einer gewissen Gegend des Zentrums, hart an der Grenze gegen das Provenzalische, Infinitive zu existieren scheinen, die gleich den stammbetonten Formen sind; die deutlichste Stelle ist folgende (Bull. de la Soc. d'émulation du dép. de l'Allier XI 21): *R* disparaît très souvent dans la finale des verbes en *ir* et en *ier* qu'on dit: *î, ie: venî, llîe*, toujours dans celle des verbes en *-er*: *ant, mēge*; aller, manger (das soll doch wohl *an, mēž* bedeuten) dans la zone de Vendat et des deux rives de l'Allier, presque toujours dans les monosyllabes *fô, dû, vê* (fort, dur, vert). En ce dernier cas, il reparaît devant les voyelles: *ein homme fô, ein for homme*. La suppression de l'*R* donne une longue, excepté aux infinitifs en *er*. Ich habe die Stelle, deren Mitteilung ich der Güte des Herrn Dr. Roth verdanke, hier vollständig wiedergegeben in der Hoffnung, Anlaß zur genauen Feststellung dieses Phänomens zu geben, ohne welche seine Deutung ein Ding der Unmöglichkeit ist.

E. HERZOG.

## Neue Versionen der Riote du Monde.

### I.

Das Stück der Hss. von Bern und Epinal.

Es steht a) in der Hs. 205 der Berner Stadtbibliothek auf fol. 117<sup>r</sup>—118<sup>v</sup>, trägt den Titel: *S'ensuyt la nature de l'ome et ses bonnes condicions* und zählt 133 Verse.

b) in der Hs. 189 von Epinal auf fol. 41—43 (cf. die Beschreibung dieser Hs. durch F. Bonnardot in: Bulletin de la Société des anciens textes français 1876, S. 84), trägt den Titel: *Item, contre plusieurs gens*, zählt 11 Verse mehr als in Hs. B, während ihm anderseits einige Verse fehlen, die in B stehen.

Ich gebe den Text nach B, füge die Verse von E in Klammern bei und notiere Abweichungen von E wie Besserungsvorschläge unten. Rein orthographische Varianten sind spärlich mitgeteilt. Ich mache darauf aufmerksam, daß meine Lesarten von E nicht immer mit denen Bonnardot's stimmen. V. 18 liest B. *hutez* für *hurez*, was schon Godefroy unter *huré* gebessert hat.

### Ia.

- On m'a maintefoyz demandé  
 Que c'est [ne] qui m'a destourné  
 A maintenir si com je sueil;  
 Ne scevent pas dont je me dueil.  
 5 Mais je croy bien, s'ilz le savoient,  
 Que pour excusé me tendroient.  
 Nul ne scet faire contenance  
 Qui a chascun viengne a plaisance.  
 Je voy que, s'uns homs est preudons,  
 10 On dit que c'est ung droit moutons.  
 Et s'il est bons simples tenuz,  
 On dit que c'est ung droit Jesus.  
 Et s'il est sages et soubtilz:  
 Haro! qu'il a de mal apris!  
 15 Et s'il est preudons et viseux,  
 On dit qu'il est malicieux.

---

1 on m'a B en ant (ant *durchgestrichen*) E 2 ne E destournez E  
 3 si com je sueil] ce que je seul E 4 deul E 5 c'il E 6 excusez E  
 11. 12 *fehlen* E 14. 15 *umgestellt* E

- S'il est chauve, c'est ung pelé;  
 S'il a grant col, c'est ung huré.  
 S'il a long nez, c'est ung becus;  
 20 S'il a court, c'ess ung camus.  
 S'il est espes, ung champion;  
 S'il est tendres, ung vession.  
 S'il est pensuz, c'est ung trippier;  
 S'il est maigres, c'est ung levrier.  
 25 S'il est riches, c'est ung merchant;  
 S'il est povres, c'est ung truant.  
 S'il est rez a rez chascun an:  
 Noant ~~plus~~ n'a il ouan (plus) qu'antan.  
 S'il gaste le sien ou despent,  
 30 On dit qu'il ne tient bram ne vent.  
 [S'il est large: c'est tout gastez;  
 S'il est eschars: c'est bien merdez.]  
 S'il boit volentiers ou il feste,  
 On dit qu'il vit comme une beste.  
 35 Et s'il est larges viandier:  
 C'est son dieu que boire et mengier.  
 Et s'il veut vivre par raison:  
 On meurt de fain en sa maison.  
 Et s'il va souvent oïr messe,  
 40 On dit: par ypocrissie esce;  
 Qu'il fait le beguin papelart.  
 Et s'il i va ou temple ou tart, 117<sup>v</sup>  
 On dit qu'il vient de mauvais lieu;  
 C'est ung bougre, il ne croit dieu.  
 45 Et s'il ayme les compaignons  
 Ou va souvent en leur maison[s]  
 Et du sien paie et riens dou leur,  
 On dit qu'il ressemble au jougleur,  
 Qui n'a pis fors qu'en son hostel.  
 50 Et s'il n'y va, on redit el:  
 [On dit que c'est ung droit couvaux,  
 Que couve pour cez yeulz tenir chauds.]  
 S'il va droit, on dit qu'il s'estant;  
 S'il va courbe: il va contre vent.  
 55 S'il marche tost: com il s'affiche!  
 Dieu! quil fait le gros et le riche!  
 S'il entre coyement en l'uis:

17 chauve *E* chanuz *B* 18 col *B* toupe *E* 22 tendres *B* tenves *E*  
 vession *B* vetion *E* *corr.* vre (= vrai) scion<sup>P</sup> 27 s'il est rez a rez *B* sil  
 a rest a rest *corr.* aus etwas anderem 28 noant *B* nen *E* plus fehlt *E*  
 29 ou *B* et *E* 30 bram *B* bren *E* 31 boit *B* boy *E* 37 fehlt *E*  
 40 par ypocrissie esce (= est ce) *B* que c'est ypocrisese *E* 42 i *B* ny *E*  
 44 croit *B* croit en *E*, vielleicht vorsusehen 46 ou *B* et *E* 49 qui *B*  
 que *E* 53 fehlt *E* 55 s'il marche tost *B* s'il passe fort *E*



- Il semble qu'il ait les piez cuiz.  
 S'il parle attrait: c'est ung liegaux;  
 60 S'il se taist: c'est ung droit uniaux.  
 S'il parle hault a tost parler:  
 Il ne fera que plaidoier.  
 S'il chante bien: c'est ung jougleur;  
 S'il dit beaux moz: c'est ung trouveur.  
 65 S'il ne chante ne esbanie:  
 Il ne vault riens en compaignie.  
 S'il est honteux et peu parliers:  
 Il n'est ne Hue ne Gaultiers.  
 S'il se vest bien et cointement:  
 70 Il est si cointes qu'il se pent.  
 S'il ne se vest bien et souvent:  
 Il se maintient trop nicement.  
 S'il se chausse estroit par raison:  
 Il mect ses deux piez en prison.  
 75 S'il a grans soulers, on le moque:  
 C'est ung vilain, ung choqueroque.  
 S'uns homs mangue bien o boit:  
 Celluy la roffle quanqu'il voit.  
 S'au boire n'au mangier n'est preux,  
 80 On dit qu'il est trop dongereux.  
 S'il est souvent tempre couchant,  
 On dit que c'est ung dieu dormant.  
 Et se le dormir ne ly haite:  
 Il ne dort point, c'est une gaite.  
 85 S'il gist en son lit estanduz,  
 On dit qu'il ressemble ung panduz.  
 [S'il rit souvent: c'est ung droit sot;  
 C'est ung mellin, c'il ne rit tost.  
 S'il (n')a mie: il enraige tout vif!  
 90 Et c'il n'a mie: c'est ung chetif.  
 Se ungs hons se met en mariage,  
 On dit qu'il ait ou corps la rage.]  
 S'il a bonne: c'est mescheance;  
 S'il a belle: il [est] en doubtaunce.  
 95 Et s'il a mauvaise assenee:  
 Il a biens le deable espousee.  
 S'il ne se veult marier point:  
 Il n'en puet trouver nulle a point.

---

59 liegaux *B* nigaux *E* 60 uniaux *E* ajuyaux *B* 61 *nach B* S'il  
 parle tos[t] e[t] qu'es[t] grant parlier *E* 62 *nach B* Ja ne finera de pla-  
 dier *E* 63 jougleur *E* jougloux *B* 65 peu *B* poc *E* 68 il n'est *B* ce  
 n'est *E* 71 bien *B* bel *E* 76 choqueroque *E* chocreroque (?) *B* 77 man-  
 gue *B* manjut *E* 78 roffle *B* riffle *E* 80 dongereux *B* dangereux *E*  
 83 ly *B* luy *E* 84 *B* dor *E* 86 panduz *B* pendut *E* 93. 94 a *B*  
 l'a *E* 96 bien *fehlt E* 98 il n'en *B* ne ne *E*

## I b.

- Mais encores me fait il pis,  
 100 Car on parle sur les païs.  
 Je voys a dextre et a senestre,  
 Je ne sçay de quel païs estre.  
 S'il est François, malicieux;  
 S'il est Picart, trop enuyeux;  
 105 S'il est ort, c'est ung Alement,  
 Et grant buveur, s'il est Norment,  
 Et jureur, s'il est Bourguignon,  
 Et trop testu, s'il est Breton.  
 Fort a cognoistre: c'est Anglois;  
 110 S'il est Escot, trop felonnois.  
 S'il est Provenç(i)al, enquireur;  
 S'il est Lombart, il joue aux dez.  
 S'il est Romain, trop couvoiteux;  
 C'est Espaignot, luxurieux.  
 115 Et pour ce je me passe a tant,  
 Que je [ne] vous voise ennuy(s)ant.

## II.

- Mais j'ose dire en verité  
 Que, quant on a par tout esté  
 Et essayé le grant mesaise,  
 120 N'est il vie que d'estre aise  
 Ne maladie que de corps  
 Ne si grant destresse que mors  
 Ne bonté qui vaille de l'ame  
 [Ne beauté que de belle dame]  
 125 Ne sens qui vaille celui d'omme  
 Ne dormir fors quant on a somme  
 Ne meschief fors que d'avoir fain  
 Ne dangier fors que de villain  
 Ne noblesse que de donner  
 130 Ne merderié que d'aver  
 Ne don qui vaille de courtois  
 Ne chanter que de bonne voix  
 Ne deduit qui vaille d'amant  
 Ne d'errer fors que par beau temps

99 encores *B* encor *E* 100 car *B* con *E* *wohl zu ändern in* quant  
 101 voys *E* vif *B* 104 enuyeux *E* enuieux oder envieux *B* 106 s'il *B*  
 il *E* 107. 108 s'il *B* cil *E* 109 c'est *B* c'est ung *E* 111 Provençal *B*  
 Prouvençal *E* 111. 112 *B* hat enquireur: joue aux dez *E* hat enquerrier:  
 pere au deniere enquerrier ist eine unmögliche Form. Sind Nominative her-  
 zustellen: enquerere: au dé jouere? 114 Espaignot *B* Espaignoil oder  
 Espaignois *E* 115 me *B* m'en *E* 116 ne fehlt *B* ennuyant *B* ennui-  
 vant *E* 118 que quant] car quant *B* que que *E* 119 le *B* la *E*  
 120 n'est *B* se n'est *E* 122 mors *B* de mors *E* 129. 130 umgestellt *E*  
 133 amant *B* amanz *E* 134 errer] desirer *B* d'aller corr. aus d'errer *E*

- 135 Ne joieux fors que d'estre lié  
 Ne travail que d'aler a pié.  
 Ne rien qui vaille bonne fin  
 Et dieu amer de bon cuer fin,  
 Autrui amer an charité
- 140 Autant com soy en verité.  
 Qui ce fera parfaitement,  
 Se l'escripture ne nous ment,  
 En la fin aura paradis;  
 La nous maint le doulz Jesucrist.
- Amen.
- Explicit pulcra et gratiosa dicta.  
 Scriptor qui scripsit cum Cristo vivere possit.

## II.

Das Stück von Metz 855 fol. 8<sup>b</sup>.Ung doctour cedenucusse. (*rot*)

- [8<sup>b</sup>] Qui est celui qui ne doie troubler, estre iriez et courouciez, 1.  
 quant il voit lez vertus ordoiez per crimenacion et per murmure?  
 Se ung homme est humble, il est appelleit de pluseurs vil et homme 2.  
 de nyant.  
 Se ung homme s'eslieve per raison et per justice, on dit qu'il est 3.  
 orgueilleux.  
 Se ung homme est moings saige per sa nonsaichance, on cuide 4.  
 c'on se doit de lui moqueir et rire.  
 Se ung homme est rigoureux et penissant (*sic*) les malvais, il est 5.  
 tenus pour crueil.  
 Se ung homme perdonne per pitié les malz et les pechiez a ceulx 6.  
 qui se repentent, il est blasmei et reprin[s] de faulsetei, et dit on qu'il  
 [done] occoison de faire plus de malz, de pechiez et de legiereteis.  
 Se ung homme est simple, on le despite comme bestial et a des- 7.  
 honorei.  
 Se ung homme est aigre et appert en son droit soustenir, on le fait 8.  
 comme homme bareteur et plain de malvistié.  
 Se ung homme est diligent, on dit qu'il est plain de crueuseteis. 9.  
 Se ung homme laist son droit a soustenir, on dit qu'il est negli- 10.  
 gent et nice.  
 Se ung homme est saige en faire sez besoingnes et cleirvoiant, on 11.  
 dit qu'il est covoiteux et d'acquerir ardant.  
 [8<sup>c</sup>] Se ung homme est repons, on dit qu'il est laisse et pereseux. 12.  
 Se ung homme est soubre et abstinent, on dit qu'il est eschars et 13.  
 avaricieux.  
 Se ung homme vit honestement et largement, on dit qu'il est glouton 14.  
 et diffameis.

135 joieux *B* desir *E* 136 d'aller *B* deller *E* corrigiert aus derrer  
 135. 136 *umgestellt E* 140 com *B* comme *E* verité *B* amytez *E*  
 144 maint *B* doint *E*.

Ung docteur dit. (*rot*)

15.

Je ne cuide mie qu'il ait personne a monde vivant que plaice a tous; et dit: Fais bien tant comme tu vis et ne fais force dez parolles des malvais.

Ce sont les auctoritez de S<sup>r</sup>. et de grant maistre. (*rot*)

/l naît (*sic*) dessoubz le ciel si belle ne si bonne compaignie come 16.  
celle de paradis.

/l n'est dessoubz le ciel si bonne clergie comme de apprendre a 17.  
morir et savoir vivre.

/l n'est dessoubz le ciel si bonne chevalerie come d'acquérir vertus 18.  
et vaincre lez vices.

/l n'est dessoubz le ciel si grande courtoisie come de son cuer bien 19.  
gardeir et affaitier.

/l n'est dessoubz le ciel si beaul royaume come estre roi et sire 20.  
de soi.

/l n'est dessoubz le ciel si beaul mestier comme de dieu servir, 21.  
loer et merciier.

/l n'est dessoubz le ciel (*ms.* dieu) si grande franchise comme d'estre 22.  
dessoubz dieu tant soulement.

/l n'est dessoubz le ciel (*ms.* dieu) si grande phi[8<sup>d</sup>]losophie comme 23.  
de soi congnoistre vraiment.

/l n'est dessoubz le ciel si grande seignorie ne joie ne soulas ne 24.  
doulceur ne bonne vie comme de dieu ameir parfaitement.

C'est la fin de nostre pelerinaige. Pour ce est homme fait et a ce 25.  
doit il entendre. Faus est le pelerins qui de la fin de sa voie ne sceit  
nyant ne nyant rien enquiert.

## III.

## Das Fragment von Paris.

Dasselbe steht auf dem Einband der Hs. 7609 fonds français der Nationalbibliothek und ist von Fr. Michel in seiner *Riote du Monde* (Paris 1834) pp. 44—45 abgedruckt worden. Bei der Seltenheit dieses Opusculums wird es am Platze sein, die 35 oder 37 Verse hier abdrucken zu lassen.

[Car quant on a partout esté]

Et esprovir biens et mesaise,

N'est il un fors que d'estre aise.

Bonté ne de a ries tant k'a l'ame

5 N'est biautés fors de bele dame

N'est sens qui vaille celui d'oume.

N'est dormirs fors quant on a somme.

N'est maladie fors de cors.

N'est si grant destrece que mors.

10 N'es[t] mengier fors quant on a fain.

N'est dangiers for[s] ke(s) de vilain.

2 corr. Et esprové 3 un] corr. vie 4 ne de a ries] corr. n'ede a riens

- N'est boires fors kè(s) de boin vin.  
 N'est cemise fors de boin lin.  
 N'est si biaux deduis que d'amit  
 15 N'est gesirs fors en un mol lit.  
 N'est caufers fors quant on a froit.  
 N'est repos fors ke(s) d'estre quoit.  
 N'est si biaux deduis que d'amans.  
 N'est alers fors ke(s) par bel tans.  
 20 N'est eürs fors que d'estre bon.  
 N'est parlers fors que par raisson.  
 N'est taires fors que par mesure.  
 N'est pires markans que d'usure.  
 N'est si fors castiaus que de pais.  
 25 N'est perius fors d'anter mauvais.  
 N'est deduis fors que d'estre liet.  
 N'est painne fors d'aler a piet.  
 N'est riens qui vaille boinne fin  
 Et Diu amer qui est sans fin  
 30 Et ses proismes en verité  
 Autant con lui en carité.  
 Qui che feroit parfaitement,  
 Se l'escriture ne nous ment,  
 En le fin aroit paradis:  
 35 La nous aimant Dius Jhesucris!  
 Amen, amen, fiat, fiat,  
 Ja enemis n'ait en moi part!  
 Explicit la Ruihote du Monde.

## IV.

Die Hs. 189 von Epinal, von der ich unter I. redete, enthält auf fol. 70<sup>v</sup> folgende vier Verse nach allerlei Sprüchwörtern:

Nulle riocte n'entreprenes, je te prie,  
 A ton pareil(le), car chose est perilleuse.  
 A plus grant de toy c'est oultrage et folie;  
 A mendre et a foble est chose honteuse.

## V.

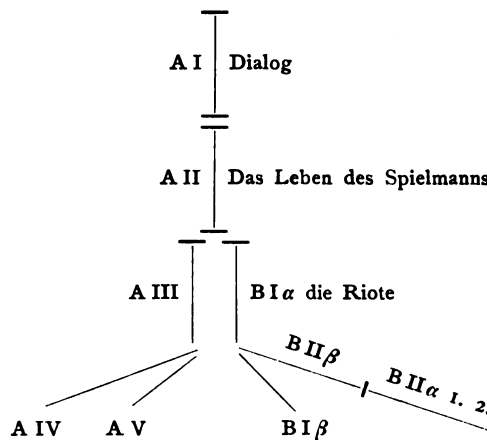
Wenn ich die Ztschr. VIII 275—289 und im Vorangehenden veröffentlichten Texte übersehe, ergeben sich folgende Teile dieses Spielmannsgedichts:<sup>1</sup>

35 aimant] *corr.* maint

<sup>1</sup> Die Sigel bedeuten: B = Bern 113.  
 B<sub>1</sub> = Bern 205.  
 C = Cambridger Trinity College O. 2. 45.  
 E = Epinal 189.  
 H = Harleian 2253.  
 M = Metz 855.  
 P = Paris Nationalbibliothek 1553 fonds fr.  
 π = Paris Nationalb. 7609 (Einband).

- A. I. Le jongleur et le roi: Reimversion vv. 1—142 (H),  
 Prosaversion 1—36 (PC).  
 II. La vie du jongleur: Reimversion vv. 143—188 (H),  
 Prosaversion 36—48 (PCB).  
 III. La riote du monde: Reimversion vv. 189—379 (H),  
 Prosaversion 49—71 (PCB).  
 IV. Ernsthafte Lehre des Jong-  
 leurs an den König: Reimversion vv. 380—405 (H).  
 V. Burleske Unterhaltung des  
 Jongleurs mit dem König; Fragment von Epinal =  
 des erstern Sprüche als Prosaversion n° 41 (E).  
 Abweiser  
 B. I. La riote du monde Reimversion vv. 1—98 (B<sub>1</sub>E),  
 Prosaversion 1—16 (M).  
 II. Les proverbes ethniques Reimversion vv. 99—116 (B<sub>1</sub>E).  
 III. Les verités  $\alpha$ ) la ballade: 1) Reimversion vv. 117—144 (B<sub>1</sub>E),  
 2) Fragment von Paris ( $\pi$ ).  
 $\beta$ ) Texte religieux: Prosaversion 17—26 (M).

A I bildete zunächst ein Stück für sich. Die Sammlung von Wortspielen findet sich häufig, so in dem *Mystère: Saint Cristophe*, von Chevalet, in dem *Pédant joué* von Cyrano de Bergerac, im *Dépit amoureux* Molière's.<sup>1</sup> Es ist charakteristisch, daß es in B fehlt. An A I wurden A II und A III gefügt. Nach A III, B I der *riote* im engern Sinne gehen die Fortsetzungen auseinander, so daß wir von den bis jetzt bekannten Stücken folgendes Schema entwerfen können:



In Worten ausgedrückt: das Centrum ist die *riote du monde*. An diese werden in A oben zwei Stücke, unten je eins angefügt. In

<sup>1</sup> L. Petit de Julleville, Les *Mystères* I 269.

B findet bloß eine Verquickung mit andern, ursprünglich unabhängigen Stücken statt, und zwar auf der einen Seite mit einer weltlichen Ballade des *vérités*, auf der andern mit dem Preise eines gottesfürchtigen Lebens. In der ersten wird das Thema B I  $\alpha$  noch etwas weiter geführt durch B I  $\beta$ . B II  $\alpha$  war ursprünglich eine Ballade, deren Gegenstück in weit künstlerischer Form sich bei Villon unter dem Titel: *La ballade des contrevérités* findet.<sup>1</sup> Parallelen zu den *Proverbes ethniques* finden sich bei H. Gaidoz et P. Sébillot, *Le Blason populaire de la France*. Paris 1884.

Der Leser wird bemerken, daß die sämtlichen Stücke für die Lexikographie sehr ausgiebig sind.

---

<sup>1</sup> ed. Longnon S. 138.

J. ULRICH.

## VERMISCHTES.

---

### I. Zur Litteraturgeschichte.

#### 1. Jacques Grévin und Joh. Sambucus.

In seiner Monographie über Jacques Grévin (Paris 1899, p. 263) erwähnt L. Pinvert Grévins französische Uebersetzung der *Emblemata* des ungarischen Dichters Johannes Sambucus als verschollen. Dem ist nicht so, wie aus Szabó und Hellebrant, *Régi magyar könyvtár* III, 1, 163 (Budapest 1896) zu ersehen. Ein Exemplar besitzt die Königliche Bibliothek in Dresden, ein anderes befindet sich in der an solchen Ungarn berührenden, ausländischen bibliographischen Seltenheiten besonders reichen Sammlung des Grafen Alexander Apponyi, der mir dessen Benützung durch Vermittelung der ungarischen Akademie in liebenswürdigster Weise gestattete.

Es ist ein Sedezband von 237 Seiten, Bogen A—P. Der Titel lautet: *Les Emblemes du Seigneur Jehan Sambucus. A Anvers de l'imprimerie de Christophle Plantin M.D.LXVII.* Datum des Druckpatents: *Bruxelles, le XXIII jour de Fevrier.* Das Vorwort des Verlegers: *D'Anvers, de nostre imprimerie, ce XXV jour d'Octobre MDLXVI.* Die Bilder sind die des lateinischen Originals, ohne die Einrahmung, wegen des kleineren Formats. Das Exemplar trägt das Bücherzeichen des bekannten Lyoner Bibliophilen Yemeniz.

Chr. Plantin sagt im Vorwort: „Ayant par cy devant imprimé en Latin les Emblemes du S. Jehan Sambucus, gentilhomme non seulement docte, mais avec cela autant amy, & pour sa qualité, liberal fauteur de tous ceux qui font profession de quelque art ou discipline liberale que i'en congneusse iamais; & les ayant faict traduire en langage Flameng, & depuis nagueres imprimés, ie n'ay voulu faillir de faire le semblable en François, tant pour complaire a ceux qui n'entendent les autres langues, comme pour faire apparoistre la françoise n'est moins propre a traicter tel argument . . .“

Grévin ist nicht genannt, er verrät sich auch nirgends, es sei denn durch seine dichterische Art, seinen Wortschatz und seine Versbehandlung (Inkonsequenzen im Wechsel des Reimgeschlechts und bisweilen Inkongruenz der Strophen). Sonst ist über die



167 Gedichte wenig zu sagen. Es ist bei aller Geschicklichkeit der Uebersetzung keine eigentliche dichterische Arbeit, sondern ein geschäftliches Unternehmen. Die reine Begeisterung für die Kunst scheint bei Grévin nur von kurzer Dauer gewesen zu sein, sie fällt mit seinen Studienjahren 1558—1561 zusammen; nach bestandenen Prüfungen widmet er sich der Ausübung des ärztlichen Berufs und fachmännischer Schriftstellerei und arbeitet gewissermaßen unter der Hand für zahlende Verleger; so schreibt er für Plantin 1565 die französischen Dialoge für junge Vlamländer, 1566, vor seinem zweiten Exil, übersetzt er die *Emblemata* unseres Sambucus, und gleich darauf die des Holländers Adrianus Junius. Nicht entrifs ihn der frühe Tod der Poesie, schon vorher haben ihn die praktischen Lebensinteressen davon abgezogen, wenn auch nicht ganz untreu gemacht.

PH. AUG. BECKER.

## 2. Eine weitere Anspielung auf Valensa.

Bekanntlich wird von der Gräfin von Dia und von A. de Marueilh ein Liebespaar Seguis und Valensa erwähnt, welches wahrscheinlich im Mittelpunkt eines uns nicht erhaltenen Romans gestanden hat, s. Chabaneau, *Poésies inédites des troubadours du Périgord* S. 6 und meine „Provenz. Dichterinnen“ S. 32. An einer Stelle der Strophen, welche L. Cigala an Lantelm richtet, glaube ich eine weitere, m. W. noch nicht beachtete Anspielung wenigstens auf Valensa allein zu erkennen:

*E comtatz de Gui de Nantoill  
en loc de Valenza*

„ihr erzählt von G. de N., anstatt von Valenza zu erzählen“. Von jenen Strophen war lange Zeit nur der erste der eben angeführten Verse bekannt (*Choix* II, 306 und daher auch Birch-Hirschfeld, *Epische Stoffe* S. 70); abgedruckt wurden sie als nicht zurechtgemachter Text und auffallenderweise ohne den Schlufs von Selbach, *Streitgedicht* S. 119, und dann vollständig in der Wiedergabe des Codex H durch Gauchat und Kehrli, woselbst sie als No. 254 zu finden sind.

O. SCHULTZ-GORA.

## II. Zur Wortgeschichte.

### 1. Der altfranzösische Name *Anfelise*.

Unter den zahllosen Personennamen, welche im Epos *Folcon de Candie* begegnen, dürfte das meiste Interesse der Name der sarazenischen Heldin *Anfelise* beanspruchen, der Schwester Tiebauts, welche sich taufen läßt, den Folcon heiratet und diesem die Herrschaft über Candie verschafft. Hat der Dichter denselben etwa

als einen in Nordfrankreich bekannten und verbreiteten vorgefunden? Es möchte so scheinen, wenn man geneigt wäre, an einen Zusammenhang mit dem Namen *Felise* zu denken und diesen als aus jenem unter Annahme von Aphärese der ersten Silbe entstanden anzusehen; *Felise* erscheint nicht gerade selten: R. u. P. III, 31 V. 9 (V. 29, 67 *Deminut. Felison*), Méon, Nouv. rec. I, 268 V. 2425 (im fabel Trubert), Montaiglon-Raynaud, Rec. III, 90, Revue de l'Orient latin 1893 I, 416, 419, 421, Livre de la Taille de Paris (1292) S. 139 Sp. 2, 162 Sp. 1. Allein die Grundlage hiervon wird doch wahrscheinlich *Felicia* sein, das vermutlich unter dem Einflusse des Mannesnamens *Felis* (< *Felix*) nicht zu *Felice*, sondern zu *Felise* wurde. Den Namen *Anfelise* selber habe ich in Urkunden nur einmal angetroffen, und zwar im Cartulaire de Flines ed. Hautcœur, woselbst in den 1292 geschriebenen Memoriaux der Jeanne d'Avesnes eine *demisielle Anflise de Bierses* erscheint, so daß man auf den Gedanken kommen könnte, es läge hier ein litterarischer Name vor, der aus dem ‚Folcon‘, dessen große Beliebtheit ja hinlänglich bekannt ist, geschöpft wäre; er begegnet aber auch einmal erheblich früher in einer Chronik, nämlich bei Albericus trium fontium, welcher eine *Alfelisia* als Tochter der Elisabeth von Namur nennt (Monum. Germ. XXIII, 822, 5). Daß wir in *Alfelisia* nur eine andere Form des gleichen Namens zu erkennen haben, erscheint mir wenigstens nicht zweifelhaft, und auch der Umstand, daß Gislebert im ‚Chronicon Hannoniense‘ *Annelisa* für *Alfelisia* schreibt (Monum. Germ. XXI, 508, 28), spricht nicht gegen die Namenidentität. Nun muß aber die genannte Dame schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gelebt haben, da ja Gislebert's Chronik nur bis zum Jahre 1195 reicht, er außerdem von Annelisa als einer Erwachsenen spricht und da der letzteren Bruder Roger von 1175—1201 Bischof von Laon war (s. Monum. Germ. XXIII, 822 Anm. 63). Es erscheint mithin fraglich, ob unser Name zuerst im *Folcon de Candie* auftaucht und erst von hier aus bekannt geworden ist, selbst wenn man die Entstehungszeit des Epos mit G. Paris (Littérat. franç. S. 70) schon um das Jahr 1170 ansetzen will; es verdient auch die Thatsache Erwähnung, daß mehr als einmal *Anphlise* (*Anpflise*) in Wolfram's ‚Parzival‘ und ‚Titurel‘ begegnet (s. das Namenverzeichnis in der Ausgabe von Bartsch), und da der Name bei Chrestien nicht anzutreffen ist, so wird Wolfram ihn wahrscheinlich aus der andern Quelle, welche ihm vorlag, geschöpft haben.

Wie es sich nun auch mit der Priorität verhalten mag, es bleibt die Frage nach der Herkunft zu beantworten. San-Marte schon hatte den Namen zu deuten versucht, und zwar als *afflise* (?) ‚die Betrübte‘ (Germania II, 392), während Bartsch lieber an ein prov. *afflida* oder auch an prov. *afolida* (weil im ‚Jüngeren Titurel‘ *Anfolise*) denken mochte (Germanistische Studien II, 138). Diese Herleitungsvorschläge sind aus naheliegenden Gründen unannehmbar. Ich glaube, daß man in *Alfelisia*, welches Albericus bietet,

die ursprünglichere Form des Namens zu erkennen habe und daß das Etymon nirgends anders als im Arabischen zu suchen sei. Wie mir der bekannte Arabist Ahlwardt freundlichst mitteilt, wird in arabischen (Original-)Wörterbüchern als nom. propr. fem. *Halisa* aufgeführt, und wenn, wie er hinzufügt, auch ein *al-halisa* (also mit dem Artikel) nicht vorzukommen scheine, so sei dies doch gemäß der Bedeutung ‚rein, frei von Zuthaten, auserlesen‘ wohl möglich. Liegt, wie mir scheint, ein *al-halisa* zu Grunde, so wäre arab. *h*, wie im Spanischen, durch *f* wiedergegeben worden, wobei denn noch an die Herkunft von afrz. *aufage*<sup>1</sup> erinnert werden mag; Beachtung dürfte auch der Umstand verdienen, daß Gislebert, wie wir oben sahen, mit *ch* schreibt: *Anchelisa*. Wie erklärt sich das *n* an Stelle von zu erwartendem *u*? Hat der Name ursprünglich *Aufelise* gelautet und liegt in *n* für *u* ein Lesefehler vor, wie in späterem *Euriant* für *Euriaut* (s. Tobler-Abhandlungen S. 192)? So sehen wir im ‚Mort Aimeri de Narbonne‘ V. 544, 1753, 1766 dieselbe Person bald *Anfelis* bald *Aufelis* (*Aufelin*) geschrieben, wie man neben *l'aupatris* ein *l'ampatris* findet. Oder haben wir es mit einem epenthetischen *n* zu thun, das sich bei einem für *Alfelise*, *Aufelise* stehenden \**Afelise* frühzeitig eingefunden und festgesetzt hätte (vgl. etwa *acube*, *ancube* für *alcube*, *aucube*)? Vielleicht hat am meisten die Annahme für sich, daß das erste *l* vor dem Wandel zu *u* Dissimilation zu *n* erfuhr. — Es erübrigt noch zu bemerken, daß in den verschiedenen Handschriften des ‚Folcon‘ für unsere Heldin nicht selten auch die Namensform *Anfelis* auftritt,<sup>2</sup> doch ist dieselbe offenbar durch metrische Bedürfnisse hervorgerufen worden, wie sich denn auch das *Anfelis* im ‚Ensenhamen‘ des Guiraut de Cabreira<sup>3</sup> so erklären wird; sie fällt so mit dem Mannesnamen *Anfelis* (*Enfelis*) zusammen, der gleichfalls im ‚Folcon‘ begegnet (also wohl < arab. *al-halis*), und zwar ist da zweimal von dem Panzer eines sobenannten Königs die Rede, den Huon de Floireville in seinen Besitz bekommen hat und welchen er seinem Sohne Folcon übergiebt, als letzterer Wilhelm von Orange zu Hilfe zieht (Hs. 25518 f. 111v<sup>0</sup>, 26r<sup>0</sup>; Hs. 778 f. 173r<sup>0</sup> col. 1, 178v<sup>0</sup> col. 1). Von diesem *Anfelis* weiß ich nichts Näheres anzugeben, und es ist nicht einmal ersichtlich, ob er als sarazenischer oder christlicher König gedacht wird, an dem Vorkommen des Namens aber ist, wiewohl die Boulogner Hs.

<sup>1</sup> Schon Nyrop (trad. Gorra), *Storia dell' epopea francese* S. 356 bringt die richtige Herleitung von arab. *al-hachch*, oder wie er transcribiert *al-kādjdj*, indem er auf Devic in den *Mémoires de la société de linguistique de Paris* V, 40—41 verweist, was Körting im Wörterbuch und auch Thomas in den *Essais de philologie française* S. 245 übersehen hat.

<sup>2</sup> Die Form *Anfelis*, auf welche wir z. B. in Hs. 25518 f. 13v<sup>0</sup>, f. 18r<sup>0</sup> treffen, ist ein Zugeständnis an den Reim. Die Schreibung *Anfelix* in der genannten Handschr. f. 32r<sup>0</sup> zeigt *x* für *s*, wie denn ebenda f. 23r<sup>0</sup> und v<sup>0</sup> *los* und *rescox* für *los* und *rescos* steht. Der Form *Anfelis* in Hs. 778 f. 199v<sup>0</sup> col. 2 kommt keinerlei Bedeutung zu, sie ist nur dreisilbig.

<sup>3</sup> Vgl. Romania VII, 459.

an der ersten Stelle *Anseis* liest (fol. 211 v<sup>o</sup> col. 2), nicht zu zweifeln, da er ja, wie wir oben sahen, auch im ‚Mort Aimeri‘ getroffen wird und er ferner im *Aimeri de Narbonne* (ed. Demaison) V. 3608 (hier ist ein sarazenischer Fürst gemeint) begegnet.

O. SCHULTZ-GORA.

## 2. *Li port de Guixsand* im Rolandsliede.

In der Oxforder Handschrift des Roland lautet V. 1429:

*De Besencun tresqu'as de Guixsand,*

es fehlt also *porz*, das Michel nach den anderen Handschriften ergänzt hat und das dann in die folgenden Rolandausgaben aufgenommen worden ist. Ich möchte dieses *porz* durchaus nicht anzweifeln, aber ich möchte wissen, wie die Herausgeber das Wort hier verstehen; Müller äußert sich nicht dazu, Gautier und Paris verzeichnen die Stelle nicht besonders, sondern begreifen sie in den Glossaren in ein „etc.“ ein, so daß man nicht recht erkennt, wie sie übersetzen. — Obwohl Wissant Küstenort ist, wird man m. E. an „Häfen“ nicht denken dürfen, denn was sollte hier der Plural? Vielmehr wird von der Bedeutung auszugehen sein, die *port* so oft prov. und afrz. hat und die ja auch im Rolandsliede auftritt: „Uebergänge über die Pyrenäen“, dann auch „Alpenpässe“.<sup>1</sup> Von hier aus ist das Wort vermutlich sehr bald dazu gekommen, die Berge der Pyrenäen oder Alpen überhaupt zu bezeichnen. Dies weist für die Pyrenäen schon Gautier zu V. 657 seiner Rolandausgabe aus einer Urkunde nach, und man könnte versucht sein, *porz* in V. 1703 und 1766 einfach als ‚Gebirge‘ zu fassen, wie denn in V. 1422, falls man den Zusammenhang nicht außer Acht läßt, darunter nur ‚Ausgang des Gebirges‘ verstanden werden kann; ebenso liegt es nahe, in Str. 5 des *Carros* des R. de Vaqueiras *de sai los portz* geradezu mit ‚diesseits der Alpen‘ zu übersetzen. Und weiter, wie die Alpen und Pyrenäen im Westen und Süden Frankreichs lange Grenzlinien bilden, so übertrug man den

<sup>1</sup> Lat. *angiportus* ‚enge Gasse‘ kann auf die Bedeutung nicht eingewirkt haben: *portus* ‚Hafen‘ hat offenbar seinen Sinn erweitert zu ‚enge Einfahrt in den Hafen‘, dann zu ‚enger Durchgang‘ überhaupt; so scheint das Wort im *Ogier* V. 9164 *ses Saint-Ajosse passa un port a nef* zu bedeuten. Singular und Plural findet man nicht selten im Provenzalischen im übertragenen Sinne — entsprechend unserem ‚enge Pforte des Todes‘ und afrz. *pas* (z. B. *franchir le dur pas de la mort*) —, wofür Raynouard keine Belege giebt, so bei G. de Bornelh: *Quan sera lai passatz Al port on no s'eschay Qu'om merme son esmay* (MW. I, 205), bei G. d'Ieiras: *Per qu'ieus requier humilmen . . . Que quan passarai los portz Vos mi donatz bonas sortz* (MG. 7 Str. 4), bei A. de Belenoi: *Lo jorn c'om passa los portz On tug van ses contradire* (MG. 901 Str. 3; jetzt auch bei Lowinsky, Zum geistlichen Kunstliede in der altprov. Litter. S. 106 V. 24—5), bei F. de Romans: *Qu'a passar nos er al port On tug passon ab dolor* (ed. Zenker S. 68). Vgl. auch *Vie de Saint Alexi* in Romania VIII, 172 V. 259 und B. de Condé ed. Scheler S. 117 V. 276—7.

Ausdruck *porz* auch auf anderswo liegende Grenzen, so daß denn in *Aliscans* V. 1342 (ed. Rolin) von *porz d'Alemaigne* die Rede ist (*nen est si fel jusqu'as porz d'Alemaigne*), wobei schwerlich an Engpässe gedacht worden, sondern höchstens an die Gebirgswügel im Osten (etwa die Vogesen), ja vielleicht nur Grenze überhaupt gemeint ist. Das letztere ist offenbar der Fall, wenn es ebenda V. 3784 heisst: *nen ot si sage jusqu'as porz de Lutise*,<sup>1</sup> also ‚bis zu den Wilzen hin‘, oder im *Folcon de Candie* zweimal (Boulogner Hs. f. 206r<sup>0</sup> col. 2, Bibl. nat. 25518 f. 10v<sup>0</sup>): *dusqu'as porz de Hongrie*, oder im *Meraugis* V. 44 (ed. Friedwagner): *dusqu'es porz de Macedoine* (diese Lesart von Hs. T ist in den Text zu setzen). — Die Verbindung *port d'Espagne* (z. B. Rol. V. 1152; Gir. de Ross. ed. Hofmann V. 4183), mit dem etwaigen Nebensinn ‚spanische Grenze‘, mag den Anstoß zu den anderen Wendungen gegeben, in denen der Ausdruck, wie man sieht, formelhaft gebraucht wird, um die Grenze eines meist recht entfernten Landes zu bezeichnen.<sup>2</sup> Es kann darnach nicht Wunder nehmen, wenn nun der Plur. *port* auch zu Städtenamen tritt, wenn also im *Folcon de Candie* (Bibl. nat. 778 f. 258v<sup>0</sup> col. 2; 25518 f. 76v<sup>0</sup>): *port de Sebile* und *port de Belesgue* (= Balaguer) genannt werden, oder im *Garin* nach Ducange (unter *portus*): *port de Nismes*, oder im *Guibert d'Andrenas*: *port de Salorie* (s. Ztschr. XXII, 418 Anm. 2), und so wird noch in manchen anderen Verbindungen, in welchen ich den Namen nicht zu recognoscieren vermag, an einen Ort gedacht worden sein, z. B. bei den *porz de Tornebrie* im *Aiol* (ed. Förster V. 9977), den *porz de Vauquois* in der *Prise d'Orange* V. 1134, *porz d'Orchoise* im *Folcon* (Bibl. nat. 25518 f. 33v<sup>0</sup>), *porz de Montarssi* (ib. Bibl. nat. 778 f. 249v<sup>0</sup> col. 2), *porz de Golivent* (ib. f. 250v<sup>0</sup> col. 2), *porz de Marsonne*<sup>3</sup> (ib. f. 257v<sup>0</sup> col. 1), *porz de Pynele* (ib. f. 272v<sup>0</sup> col. 2); auch der Sing. *port* begegnet vereinzelt,<sup>4</sup> indem die Bedeutung ‚Hafen‘ ganz ausgeschlossen ist. In vielen dieser Fälle geht ein *jusque* vorher und der Name bezeichnet einen Grenzpunkt, so daß man etwa ‚bis zur Gemarkung von‘ übersetzen möchte, und so meine ich, daß auch *dusqu'as porz de Guilsand* zu verstehen sei, um so eher, als ja *Guilsand* den nördlichsten Punkt Frankreichs anzeigen soll.

<sup>1</sup> Die *port de Lutis* oder *Leutis* erscheinen auch in der *Alexandriade* S. 473 und im *Folcon de Candie* (Bibl. nat. 25518 fol. 18v<sup>0</sup>).

<sup>2</sup> Im *Folcon* wird sogar der ganze Orient mit *porz* verbunden: *dusqu'as porz d'Orient* (Bibl. nat. 778 f. 250v<sup>0</sup> col. 2), während bei den *porz de Libe* im *Eneas* V. 276 (ed. de Grave) die Möglichkeit, daß ‚Häfen‘ gemeint sei, nicht ausgeschlossen ist (die Stelle fehlt im Glossar).

<sup>3</sup> Man kann an *Marsune* im Rolandslied V. 2994 erinnern.

<sup>4</sup> Im *Folcon* (Bibl. nat. 778 f. 197r<sup>0</sup> col. 1, 2): *au port de Balesgue* (*Balesguer*); im *Garin* nach Ducange sub *portus*: *des le port d'Aix*.

## 3. Romanische Etymologien.

Tessin. (Arbedo) *papadiu*,

wozu Salvioni Rom. Jahresb. 1895—96 I, 182 noch trevis. *papador*, ven. *papaór* fügt und ven. *papairo* hätte fügen sollen, bedeutet den Haken unten an der Kesselkette der zum Aufhängen des Kessels oder eines andern Gefäßes dient. Boerio sagt: „da *papár*, prendere“; Salvioni in der Anm. zu Pellandinis Glossar S. 33: „sarà realmente il sostegno della pentola in cui si cuoce la *pápa*, cioè la minestra o altro“. Wie nahe auch räumlich der *papador* der *papa* sein mag, dafs er nach dieser benannt sein könne, leuchtet nicht ein; und als Ableitung von *pappare* „fressen“ ist das Wort ganz unverständlich. Anders verhält es sich mit tosk. *pappatojo* „Frittlöffel“ (bei den Glasbrennern). Das venetische Wort scheint auf der Vermischung eines solchen von *pappare* gebildeten Wortes mit einem von ganz andrer Herkunft zu beruhen. Dieses zweite Wort liegt vor, worauf mich A. Ive hinweist, im istr. (dign.) *papo*, (gales.) *panpo*, was meines Erachtens nichts Anderes ist als istr. *panpo*, friaul. *pampul*, ital. *pampano* „Ranke“.

Sard. (log.) *ruspiare*

„spucken“ erinnert an das deutsche *räuspern*; die Aehnlichkeit ist aber wie bei andern Wörtern ähnlicher Bedeutung, die verschiedenen Sprachen angehören, eine zufällige oder nur onomatopoetisch begründete. Ich vermute hier eine Vermischung von \**raccare* (prov. *racar* u. s. w.; vgl. gallur. *rascia*, „Auswurf“) und \**conspuere* (port. *cuspir*), wie aus südfranz. *escupi* + *escracha* lim. *eicrupi* hervorgegangen ist.

H. SCHUCHARDT.

4. a. fr. *mitou*, fr. *matou*.

Littre se demande si l'on a affaire à un dérivé de l'a. fr. *mite* (cf. *chattemite*). Diez I *micio* dérive ces mots de l'a. fr. *mile* „chat“. Scheler enregistre cette solution pour *mitou* et observe d'une façon assez obscure que *matou* est probablement (comme l'a. fr. *marcou* et le lorrain *raou(l)*) un nom d'homme (peut-être *Mathieu*) ou du moins a été „d'après l'anc. *mitou* assimilé à un nom d'homme“. M. Körting passe ces mots sous silence. Le *Dictionnaire général* déclare *matou* d'origine inconnue, mais dit à *chattemite*: „composé probablement avec *challe* et un mot *mile*, qui paraît être le radical de *mitou*, employé autrefois pour *matou*, et vient peut-être du latin *mitis*, doux“.

La solution de Diez me paraît être la bonne, mais elle réclame un complément d'explication. D'où vient la finale *-ou* et pourquoi *matou* avec *a*? *Mitou* et *matou* sont tardifs et n'apparaissent qu'au XVI<sup>e</sup> siècle, voy. les exemples de Godefroy. *Mitou*, pour moi, est un compromis entre *mile* et l'ancien *marcou*, comme les formes

septentrionales du domaine d'oïl *marlou* et *marou* (voy. ici, XVIII, 432—3) sont un compromis entre *marle*, *marre* (masculu) et *marcou*<sup>1</sup>; *malou* est un autre mélange entre *milou* et *marcou* auquel il prend son *a*.

PAUL MARCHOT.

### 5. Franz. *amarrer* etc.

Das Wort kann wegen des *rr*<sup>2</sup> nicht zu holl. *maaren* gehören; in Neapel gab man mir für 'Pflock zum Anbinden des Schiffstaues' *warra*; das gehört zu *barra* und ein *in-barrare* mußte *ammarrare* werden, es bedeutet 'abbarrare', 'impedire', 'ingombrare', in letzterer Bedeutung vermischt es sich mit *ammarrare* von lat. *marra* 'ammucchiare terra con la marra'; im Neapolitanischen bewirkte dann die Ähnlichkeit eines nur angebundenen (nicht verankerten) Bootes, das hin und her schaukelt, mit einer nur angelehnten (nicht eingeklinkten) Thüre den Bedeutungsübergang zu 'socchiudere', den das Wort auch im Tarentinischen hat (De Vicentis);<sup>3</sup> dann nahm es, vielleicht in der Sprache der *Camorra*, die Bedeutung 'accecare gli occhi' in der Verbindung *ammarrà na fñesta*, *a. [l]e fñesta* an; es ist dann nach Spanien und Portugal (*amarrar*) und ins Französische gekommen; in Frankreich ist *amarrer* im XIII. Jahrh. belegt (Dict. gén.), davon bildete man das Gegenteil *désamarrer*, weiters *amarre*, *amarrage* u. s. w.; man faßte anderseits *amarrer* als Zusammensetzung von *a[d]* und *marrer* und bildete das Gegenteil nochmals *démarrer*,<sup>4</sup> wie *attacher détacher* neben sich hat; aber auch das Primitivum *marer* bildete sich leicht durch Einfluß der Ableitungen von *mer* mare wie *marin* u. s. w. Dieses französische Wort wanderte wieder nach Italien; Tommaseo-Bellini hat nur *marre* pl. 'Ankerhaken' (Michaëlis 'Ankerhände'), das 1607 und 1614 belegt ist,<sup>5</sup> das aber wegen seiner Bedeutung nicht das Grundwort für it. *amarrare* sein kann; *amarrare un cavo* 'ein Tau fest um etw. schlingen' (Valentini), aber doch nicht um den Anker, sondern um den Pflock, dann auch *amarrare un bastimento* 'ein Fahrzeug ankabeln' (ibid.), aus dem Verbum ist *amarra* 'Kabeltau' genommen, wenn es nicht einfach das franz. Wort ist. Ich mache darauf aufmerksam, daß Gonzalez im *Dizionario marittimo italo-*

<sup>1</sup> A l'endroit cité, je tirais *marou* et *marlou* de Marulfus, mais on m'a fait observer que Marulfus n'existe pas (*Rom.*, XXVI, 307).

<sup>2</sup> span. *amarrar* zeigt, daß es nicht nur graphische Verdoppelung ist.

<sup>3</sup> ob es auch als Schifferausdruck vorkommt, weiß ich nicht. Scerbo S. 103 hat nur *mbarrare* 'impedire'.

<sup>4</sup> Die weitere Bedeutungsentwicklung 'vom Flecke bringen', 'sich vom Flecke rühren' bleibt so wie bei der früheren Ableitung zu erklären, an Analogien fehlt es nicht: *décamper*, *déguerpir*, *détuler*.

<sup>5</sup> Randaccio, *Dell' idioma e della letteratura genovese* [Roma 1894]; das dort angeführte gen. *amarrà* kann aus dem Französischen stammen und die Wörter der it. Schriftsprache gegeben haben.

portoghese [Venezia 1882] portug. *amarrar* mit it. 'ormeggiare' übersetzt, it. *amarrare* kommt bei ihm nicht vor; so erklärt sich leicht, wenn die ital. Wörter mit *m* statt mit *mm* erscheinen, da sie Fremdwörter aus dem Franz. oder Genues. sind, das letztere kann sie aus dem Franz. haben oder aus Neapel direkt, wobei die Vereinfachung des *mm* regelrecht wäre.

Wir hätten also einen weiteren Schifferausdruck, der aus Neapel stammt, zu *amener* und *goumène* zu fügen.

J. SUBAK.

### III. Zur Formenlehre.

#### Zum bearnischen Impf. II.

In der Revue de Gascogne, Janv. 1899, S. 62 ff. unterzieht Hr. Ducamin meinen Aufsatz Ueber die Konjugation im Bearnischen Zs. f. r. Ph. XX 443 ff. einer ausführlichen Kritik, in der er u. a. meine Erklärung des bearnischen Impf. II a. a. O. S. 445 anfechtbar findet. Da diese Erklärung von Meyer-Lübke R. Gr. II § 259 angenommen worden ist, so sei es mir gestattet auf Hrn. Ducamins Einwände einige Worte zu erwidern.

Ich habe a. a. O. angenommen, daß das ursprüngliche Impf. \**metia* durch *melei* etc. ersetzt worden sei, um auch in II, so wie in I und III den Charaktervokal der Konjugation, wie er in der 4. 5. Präs. Ind. hervortritt, einzuführen. Dagegen wendet nun Hr. D. ein, daß das Impf. *melei* offenes *e* habe, *melem metels* aber geschlossenes; 'cette seule raison suffit, nous semble-t-il', fährt er fort, 'à ruiner la théorie de M. Z.' Dieser Einwurf ist indes, wie sich gleich zeigen wird, nicht stichhaltig.

Der zweite Einwand gegen meine Auffassung ist, daß die Endungen des Kondizionales (-*i* -*es* etc.) weder mit den belegbaren Formen (-*ebi* -*eti*) noch mit den von mir vorausgesetzten (-*ia*) des Impf. übereinstimme. Aber gerade das Kondizionale scheint mir ein Beweis für meine Hypothese zu sein.

Die lautgesetzlichen Formen des Perf. von *dedi* sind: *dē* (oder vielleicht *dī*), *dist*, *dē*, *dēm* oder (wegen der Nasalis wahrscheinlicher) *dēm*, *dēts*, \**dēron*, woraus später *dēn* oder vielleicht *dēn*. Hier waren also ursprünglich *ē* und *ē* gemischt: Vereinfachung konnte nicht ausbleiben, und sie trat denn auch wirklich ein, denn Lespy bemerkt ausdrücklich, daß man im Pf. von *da* sowohl *ē* als *ē* sprechen könne. Warum nun in *melei* -*es* u. s. w. gerade *ē*, im Kond. aber *ē* durchgeführt worden sei, läßt sich freilich schwer sagen.

Daß übrigens der Eintritt von *melei* in die Funktion des Impf. verhältnismäßig alt sein müsse, ergibt sich aus folgenden Erwägungen. Das Fut. der Vergangenheit wird in den romanischen Sprachen, die hier in Betracht kommen können, aus dem Inf. und



dem Impf. von *habere* gebildet. Wenn nun das Bearn. die Endungen *-i -es* u. s. w. verwendet d. h. Endungen eines ursprünglichen Pf., so geht daraus hervor, daß *habere* ebenfalls schon diese *dedi*-Endungen u. zw. schon mit Impf.-Bedeutung angenommen haben müsse, als das Kond. gebildet wurde. — Wenn Hr. D. es weiter merkwürdig findet, daß das Bearnische aus zwei Typen drei gebildet haben sollte, während doch die Analogie *une force éminemment simplificatrice* sei, so ist darauf zu erwidern, daß das Wesen der Analogie nicht das Vereinfachen ist; es besteht vielmehr eher darin, daß sie vorhandene Reihen löst und neue bildet, was freilich häufig, aber durchaus nicht immer eine Vereinfachung der grammatischen Schemata zur Folge hat. Ital. *deve muove* gehören ursprünglich einer Reihe an, die genau der lat. *debut* \**movuit* entspricht; aus diesem einen Typus bildet die Sprache zwei, indem das erste Pf. der Reihe der schwachen, das andere der der *s*-Verba eingeordnet wird.

ADOLF ZAUNER.

#### IV. Zur Syntax.

##### Mischung indirekter und direkter Rede in der Frage.

Theodor Kalepky beschäftigt sich in dieser Zeitschrift (XXIII, 4, S. 491 ff.) ausführlich mit dem, was ich in der zweiten Reihe meiner Vermischten Beiträge S. 7 Mischung indirekter und direkter Rede genannt habe, er aber ‚V. R.‘ d. h. nach S. 506 ‚verhüllte, verkaptte, verkleidete u. s. w. Rede‘ zu nennen vorzieht. Der Sachverhalt, um den es sich dabei handelt, besteht darin, daß 1) der Sprechende eine Frage<sup>1</sup> in derjenigen Satzform, mit der Wortstellung und dem Ton ausspricht, die man seinen eigenen direkten Fragen giebt, während in unserem Falle die Frage doch nicht als von ihm, sondern als von einem andern und in der Vergangenheit gethan aufgefaßt werden soll, und daß 2) infolgedessen ein Präsens, das in der direkten Frage, wofern sie sich auf Gegenwärtiges bezöge, stehen würde, nunmehr zum Imperfectum wird, wie dieses auch bei Anwendung des indirekten Fragesatzes eintreten müßte, wenn das zugehörnde regierende Verbum in einem der Tempora stünde, mit denen wir von Vergangenem berichten. Direkt: *est-ce donc vrai?* Indirekt: *il demanda si c'était donc vrai.* Mischung (ohne ausdrückliche Aussage, daß die Frage in der Vergangenheit gethan sei): *était-ce donc vrai?* — Die von mir beobachtete, gekennzeichnete und so wie oben gesagt benannte<sup>2</sup> Erscheinung

<sup>1</sup> Es braucht nicht immer eine Frage zu sein; doch spreche ich hier der Kürze wegen nur von diesem Fall, weil Kalepkys Einwand gegen mich sich nur auf diesen bezieht.

<sup>2</sup> Bis auf weiteres gedenke ich bei dein Namen auch zu bleiben, werde es aber keinem verdenken, wenn er ‚V. R.‘ vorzieht; mir scheint letzteres weniger bezeichnend.

habe ich im Zusammenhang mit andern und nur im Hinblick darauf behandelt, daß bei der Umschreibung der Frage mittels *est-ce que* dieses *est* nicht auch ins Imperfectum tritt (*\*était-ce que c'était donc vrai?*), wie man hätte erwarten können, und wie es hätte geschehen müssen, wenn man sich des ursprünglichen Sinnes der Umschreibung bewußt geblieben wäre; sondern daß man, wie in den andern dort dazu gestellten Fällen (*naguère, pièce, peut-être* u. s. w.), beim Präsens bleibt. Von ‚Tadel‘ und ‚Vorwurf‘, die ich nach Kalepky bei dieser Gelegenheit gegenüber dem französischen Volke, das doch hier allein verantwortlich scheinen könnte, ausgesprochen hätte, ist mir nichts erinnerlich; ich pflege mich in derartigen Fällen befriedigt zu fühlen, wenn ich begriffen habe. Tadle ich schon zurechnungsfähige Individuen nicht ohne Not, wenn sie von dem abweichen, was ‚strenggenommen richtiger‘ gewesen wäre, am wenigsten, sobald ich sehe, daß sie aus angeborener oder sonst kaum zu ändernder Sinnesart heraus handeln, wie sollte ich einem Volke gegenüber mir Vorwürfe erlauben in Hinsicht auf das, was es in unbewußtem Sichgehenlassen an seiner Sprache anders gestaltet, als es bei strenger Folgerichtigkeit und sorgfältigem Achten auf sich selbst gethan haben würde? Hätte ich mich a. a. O. nur mit dieser Mischung direkter und indirekter Rede (Frage) zu beschäftigen gehabt, so hätte ich mich darüber weitläufiger verbreitet und auch das berührt, was jetzt Kalepky S. 509 ff. zutreffend bespricht. Da er das Richtige darüber bemerkt, so braucht mir nicht leid zu sein, daß ich davon geschwiegen habe. Wohl aber bedaure ich, an einer andern Stelle nicht ausführlicher gewesen zu sein; denn wäre ich dort es gewesen, so hätte ich Kalepky und noch einem andern Leser meiner Beiträge erspart, etwas durchaus Unrichtiges im Widerspruch zu mir zu behaupten.

Mit Bezug nämlich auf jenes Verbleiben bei dem Präsens *est-ce que*, wo strenggenommen ein *était-ce que* richtiger sein würde, hatte ich gesagt, es sei einzig gebräuchlich, und kein Franzose denke daran, das Imperfectum zu setzen. Dies bestreitet Kalepky und führt in der That drei Stellen aus Zola vor, wo Fragen der oben gekennzeichneten Art mit *était-ce que* beginnen. Dieser Versuch, meine nicht unbedachte, auf Grund ziemlich ausgedehnter Lektüre ausgesprochene Behauptung zu widerlegen, beweist jedoch nur, daß mein Widersacher seinen Zola nicht mit der Sorgfalt gelesen hat, die er zu meiner Freude auf das Studium meiner ‚Beiträge‘ wendet. Sonst hätte er bemerken müssen, was ihm bei einer Rückkehr auf jene drei Stellen nicht wird entgehen können, daß an denselben es sich keineswegs um die bekannte Umschreibung der Frage handelt, sondern um das hier fragend und hier im allein statthaften Imperfectum gebrauchte *c'est que*, von welchem bei mir S. 10 die Rede ist, und das man je nach Umständen mit ‚das liegt daran, daß‘, ‚das erklärt sich daraus, daß‘, ‚das bedeutet, daß‘ u. dgl. zu übersetzen hat. Mit andern Worten: wenn

Zola, was er ohne Änderung des Sinnes konnte, statt zur Frageform zur Form der in fragendem Ton zu sprechenden Assertion gegriffen hätte, so hätte er statt zu sagen: *était-ce donc que le catholicisme ne pouvait céder?* gesagt: *c'était donc que le catholicisme ne pouvait céder!* Von dem Abbé selbst ausgesprochen lautete die Frage: *est-ce donc que le catholicisme ne peut céder?*, oder die Assertion: *c'est donc que* u. s. w. Sollte an der Zola'schen Stelle außerdem die Umschreibung stattfinden, dann ergab sich mit nicht grade schöner, doch nicht unmöglicher Wiederholung des Verbuns *être* und des *que*: *est-ce que c'était donc que le c. ne pouvait céder?*

Da das Aufklärung einführende *c'est que* (das liegt daran, daß'), wie ich Bd. II S. 10 ff. gezeigt habe, bei der ‚Mischung indirekter und direkter Rede‘ Präsens bleibt oder doch bleiben kann, so darf man auffällig finden, daß es als Präsens in der Frageform bei jener Mischung kaum vorzukommen scheint. *Si on se retournait pour la voir, était-ce qu'elle était belle* (fragte sie sich) wird man da finden, wo es sich um die Frage handelt, ob die (unzweifelhafte) Schönheit oder aber etwas anderes die Ursache der Aufmerksamkeit gewesen sei. Wenn man in diesem Falle nicht *est-ce* sagt, so liegt das wohl nur daran, daß man geneigt und gewohnt ist, dieses in anderem Sinne zu brauchen und zu verstehen, nämlich in dem der Frage, ob etwas Thatsache sei oder nicht, hier also in dem der Frage, ob Schönheit vorhanden sei. Einer Zweideutigkeit ist im Präsens nicht leicht aus dem Wege zu gehn, es sei denn man vertausche im einen Fall *que* mit *parce que*. Wo es sich aber um Dinge handelt, die der Vergangenheit angehören, ist auch im Falle jener Mischung volle Deutlichkeit dadurch ermöglicht, daß *est-ce que* nicht gesetzt wird, wo *était-ce que* statthaft, und *était-ce que* nicht, wo *est-ce que* zulässig ist. Ausländer können freilich immer noch mißverstehn, wie Kalepkys Beispiel gezeigt hat, und vor ihm das Lars Lindbergs, dessen irrthümliche Auffassung mehrerer mit *était-ce que* beginnenden französischen Sätze ich in der Besprechung seiner *Locutions verbales figées* im Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. 1898 Sp. 189 richtiggestellt habe. Wie übrigens der Unterschied zwischen ‚affektischer‘ und ‚verstandesmäßiger‘ Rede in der von Kalepky S. 497 angenommenen Weise hätte wirksam werden können, das hätte er meines Erachtens versuchen sollen einigermassen begreiflich zu machen.

ADOLF TOBLER.

## BESPRECHUNGEN.

---

**Die Dichtungen des Michelagnuolo Buonarroti** herausgegeben und mit kritischem Apparate versehen von Dr. Carl Frey. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 1897. 4°. XXVI, 546 S.

Die Art der Ueberlieferung der Gedichte M.'s bereitet dem Herausgeber große Schwierigkeiten, an denen sowohl der Großneffe M.'s als auch Guasti, deren Verdienste um die Forschung der neue Herausgeber gebührend hervorhebt, doch gescheitert sind, so daß eine Neubearbeitung notwendig war. Die zahlreichen Handschriften, die bald Originale bald zeitgenössische Abschriften enthalten, wurden von dem neuen Herausgeber einer peinlich genauen Durchsicht unterzogen. Durch Vergleich der Schrift in den verschiedenen Autographa M.'s ist es ihm gelungen die Entstehung der einzelnen Gedichte und Abschriften in ihren Zwischenstufen zu verfolgen, innerhalb des Lebens des Dichters verschiedene Perioden zu unterscheiden, in denen seine Schrift ein dem Charakter der gleichzeitigen Werke des Bildhauers und Malers entsprechendes Aussehen hat, immer großzügiger und lapidarer wird und eine ungefähre Datierung der Gedichte erlaubt, die mit Hilfe von historischen Kriterien oder nach dem Inhalte näher bestimmt wird. Aus dem Charakter der Schrift ist es ferner möglich flüchtige Entwürfe von den für die Herausgabe oder für die Sendung an Freunde bestimmten Reinschriften zu unterscheiden, was wichtig ist für die Beurteilung der Arbeitsmethode M.'s. Zahlreiche Gedichte und Fragmente stehen auf freien Stellen von Briefkonzepten, Rechnungen oder Zeichnungen und geben zu interessanten kunsthistorischen Erörterungen Anlaß. Als wichtiges neues Ergebnis ist hervorzuheben, daß es dem Herausgeber gelungen ist innerhalb der Ueberlieferung eine Gruppe von Gedichten auszusondern, die mehrmals von Freunden M.'s und deren Schreibern abgeschrieben, von M. durchkorrigiert wurden und zeitlich zusammengehören und mit einer besondern von derselben Hand stammenden Nummerierung versehen sind. In diese Gruppe wurden nur Gedichte ohne Anspielungen auf persönliche Erlebnisse aufgenommen; frühere Versionen einzelner Gedichte bewahren uns die ursprüngliche aus der Tiefe des von der Leidenschaft erschütternden Herzens hervorbrechende und deshalb poetisch oft wertvollere Gestaltung der Gedichte. Die ganze Eigenart jenes in sich verschlossenen, von der inneren Glut der Leidenschaft verzehrten, mit dem Ausdruck ringenden Künstlers und Dichters offenbart sich in den für den kleinen Kreis der Freunde oft für den Dichter allein bestimmten Bekenntnissen, die außerhalb dieser Sammlung liegen.

Die Anlage der Textausgabe ist vortrefflich. Der Herausgeber verzichtet auf eine Gruppierung der Gedichte nach ihrem Inhalt oder ihrer Form oder den Adressaten, die notwendig zeitlich Zusammengehöriges auseinanderreißt und bei dem oft unbestimmten Charakter der Gedichte ohne Willkür nicht durchzuführen ist, sich für eine Uebersetzung wohl eignen dürfte, nicht aber für eine wissenschaftliche Ausgabe. Er hat die einzig mögliche chronologische Anordnung gewählt, die uns erlaubt das Denken und Fühlen des Dichters in seinem Werden und Wechsel zu verfolgen. Freilich beruht die Datierung sehr oft auf Vermutungen, da aber ihre Begründung in den Anmerkungen ausführlich mitgeteilt ist, vermag der Leser im Einzelnen die Folgerungen des Herausgebers nachzuprüfen. Für viele Gedichte besonders der für die Herausgabe hergestellten Sammlung (No. CIX, 1—105) läßt sich nur die Entstehungszeit der Abschriften und ältesten uns erreichbaren Versionen bestimmen, während die Urversion uns verborgen bleibt. Für den Text ist die letzte von M. selbst verfertigte oder in den Abschriften seiner Freunde durchkorrigierte Fassung der einzelnen Gedichte gewählt. Frühere Ansätze und wiederaufgegebene Fragmente sind in den kritischen Teil der Arbeit verlegt worden. Es ist dies das einzig richtige Verfahren, da es galt die Gedichte möglichst in der Form herauszugeben, die der Dichter für den Druck gewählt hätte, mögen auch in vielen Fällen frühere Versuche und Fragmente frischer und unmittelbarer auf den Leser wirken. Auch hier spielt das subjektive Empfinden mit, der Herausgeber hat aber seine Aufgabe den Stoff vollständig und übersichtlich zu ordnen trotz der großen Schwierigkeiten mit vielem Scharfsinn und peinlicher Gewissenhaftigkeit gelöst. Die Fragmente giebt er einzeln heraus und widersteht der Versuchung an einzelnen Teilen mosaikartig ganze Gedichte zusammenzustellen: auch darin giebt seine Ausgabe ein richtigeres Bild des Textes als die von Guasti. So hat er für das innige Klagelied M.'s um seinen Bruder und seinen Vater (No. LVIII) die ältere vollständige Version der dritten besseren aber fragmentarischen vorgezogen, während Guasti beide willkürlich mit einander verarbeitet, ebenso wurde z. B. von No. LXV die Urversion trotz ihrer Unvollständigkeit beibehalten, da spätere wiederholte Versuche M.'s den schwerfälligen Text zu verbessern mißlang und Guasti durch Verarbeitung der Fragmente „eine eigene nicht M.'s Dichtung gegeben hat“. Bei der eigentümlichen Ueberlieferung der Gedichte ist eine einheitliche und durchgehende auf der Vergleichung der Hss. begründete Bearbeitung des Textes, wie sie in andern Fällen möglich ist, nicht durchzuführen. Für jedes Gedicht ist das handschriftliche Material besonders zu prüfen, da die einzelnen Gedichte vom Dichter und seinen Freunde verschieden behandelt worden sind. Im Allgemeinen wurden die Autographa M.'s zu Grunde gelegt, oft aber Abschriften mit M.'s Verbesserungen ihnen vorgezogen. Der Text giebt die Schreibung M.'s mit ihren Inkonssequenzen wieder, nur die Worttrennung wurde durchgeführt, die phonetische Silbentrennung M.'s in den Anmerkungen verzeichnet. Ebenso wurden die zahlreichen Verdoppelungen der anlautenden Konsonanten im Satzzusammenhang wie *amme*, *addosso* u. s. w. aufgegeben (warum aber No. LXVIII, v. 2 *ollo?*). Nicht ganz konsequent ist die Behandlung von *c* und *g* vor *a*, *o*, *u*: CIX, 4, 3 ist *guri* beibehalten, CIX, 47, 3 wird dagegen *giunta* für *gunta* korrigiert, LXVI, 12 *giorno* für *gorno*, während *leggadra* CIX, 55, 1 im Texte steht,

Die textkritische Thätigkeit des Herausgebers beschränkt sich bei der Art der Ueberlieferung auf die Wahl des Textes und auf die Verteilung der Interpunktionszeichen<sup>1</sup>, Textverbesserungen sind nur sehr selten nötig. Der eingehende Kommentar umfaßt die Lesarten und für die Litteratur- und die Kunstgeschichte gleich wertvolle Erklärungen<sup>2</sup>. Bei der Dunkelheit vieler Gedichte sind die zahlreichen Uebersetzungen und Umschreibungen einzelner Stellen besonders willkommen, so der Urversion von No. CIX, 7. Besonders lehrreich sind die Bemerkungen über die verschiedenen Adressaten, die Scheidung der an junge Freunde (Cavalieri) und der an Vittoria Colonna und an eine unbekannte „donna bella e nel cor aspra e fera“ gerichteten Gedichte, sowie die Bedeutung der Anrede „Signiore“ (Anm. zu No. XXXV). Hoffentlich wird der Herausgeber bald die in der Vorrede versprochene zusammenhängende Abhandlung über M. als Dichter und Mensch uns schenken. Zu jedem Gedichte sind ferner Stellen aus den Werken von M.'s Vorbildern, Dante, Petrarca, Poliziano u. s. w., angeführt. Eine Auswahl von Gedichten an Michelangelo und Regesten und urkundliche Belege vervollständigen die Ausgabe. Zwei Kunstblätter bereichern das prachtvoll ausgestattete Buch, ein Idealporträt M.'s von A. Krüger und das Bild des greisen Dichters von Francesco da Hollanda in Heliographie.

F. ED. SCHNEEGANS.

Lars Lindberg, Les locutions verbales figées dans la langue française. Thèse pour le doctorat. Upsal, impr. Almqvist & Wiksell. 1898. 8°. 2 Bl., 117 S.

Durch das erste Kapitel der zweiten Reihe von Toblers Vermischten Beiträgen angeregt, hat der Verfasser der vorliegenden Dissertation diejenigen unter den erstarrten französischen Wendungen einer näheren Untersuchung unterzogen, welche eine finite Verbalform enthalten. Als „figée“ erachtet er mit Recht eine Ausdrucksweise dann, wenn die Wendung in dem Maße

<sup>1</sup> X, v. 11 Punkt nach *in Mauro*. — LXXIII, 36 v. 1 Komma nach *splendore*. — CIX, 66. 69. 70 v. 6 Komma nach *inuola*. — In dem Sonnett CLXVII von Giovanni da Pistoja an Michelangelo ist v. 4 *chome chi sogna o dorma* mit *ascese al cielo* zu verbinden, also Komma vor *chome*, Punkt nach *dorma*. — CLXXVII, 4 v. 11 ist *dicon* statt *dican* zu lesen.

<sup>2</sup> Ist es möglich das kraftvolle allegorische Gedicht LXIX, in dem in farbenreicher Schilderung zwei Riesen vorgeführt werden, auf die Unruhen in Pistoja zu beziehen? Die Figuren scheinen mir eine allgemeinere Bedeutung zu haben: Berge sind unter den Füßen des Einen wie Sandkörner, allerhand Getier haust in dem dichten Haar an seinen Schenkeln, aber ein Halm, ein Sandkorn oder Rauch, den der Wind in sein Cyclopenauge treibt, blendet ihn und bringt ihn in Verwirrung. Ähnlich wird die faule, bösartige Riesin und ihre Drachenbrut geschildert. Solche übergewaltige Wesen können nicht auf die Wirren einer einzelnen Stadt allegorisch hindeuten. Sie müssen Laster darstellen, deren Erscheinung freilich beim Gedanken an die Frevelthaten der Pistojesen dem Dichter vor die Seele treten (das Gedicht scheint zeitlich mit dem Sonnett gegen die Pistojesen zusammenzugehören). Aber keine der vorgeschlagenen Erklärungen berücksichtigt den Umstand, daß der Riese trotz seiner Kraft durch ein Nichts sich blenden läßt (oder ist etwa doch an Orgoglio, wie Aug. Conti vorschlägt, zu denken?).

als sprachliche Einheit gefühlt und behandelt wird, daß der Redende ihr verbales Element den gerade vorliegenden Umständen anzupassen verabsäumt, also z. B. *pièce* sagt, wo *piece* *et* am Platze wäre, oder andere von Tobler a. a. O. aufgedeckte Sünden begeht. Zum Teil greift Lindbergs Untersuchung in das Gebiet der sogenannten „Flickwörter“ über, insofern eine Reihe von Imperativformen (*tiens, tenez, voyons, allons* u. a.) im Laufe der Zeit eine von der ursprünglichen so weit abliegende Bedeutung gewonnen haben, daß die Annahme, der Sprechende sei sich ihres etymologischen Wertes nicht mehr bewußt, unumgänglich ist. Das von L. gewählte Thema gehört nicht zu den leichten: scharfe Beobachtungsgabe, philologisches Feingefühl und ausgiebige Belesenheit dürfen dem nicht fehlen, der die Punkte aufzuzeigen unternimmt, wo die sprachliche Entwicklung unerwartete Wege eingeschlagen hat, der entscheiden will, welches Maß von Leben Sprachformen eines fremden Idioms im Bewußtsein der Sprechenden haben oder in vergangenen Zeiten hatten. Man darf sagen, daß Lindberg die Lösung seiner schwierigen Aufgabe im ganzen wohl gelungen ist. Besonders in der neueren französischen Litteratur beweist er große Belesenheit, auch das Italienische und Spanische hat er nicht selten zu meist treffendem Vergleich herbeigezogen. In der Regel ist es ihm auch gelungen das Wesentliche, das was die Erstarrung verrät, herauszufinden, obschon der Punkt, wo sie einsetzte, oft schärfer hätte bezeichnet, die Stufenfolge der Entwicklung klarer aufgezeigt und die Beispiele sauberer hätten gesondert werden können.

Gleich bei den beiden an erster Stelle behandelten Wendungen: *toujours est-il* und *quoiqu'il en soit* bleibt der Vf. den Beweis für das Erstarrtsein schuldig. Ich glaube, der moderne Franzose fühlt noch bei beiden Ausdrucksweisen deutlich den Wert jedes Satzteiles, selbst den von *en* in *quoiqu'il en soit*, das ich nicht mit L. als *à peu près pléonastique* bezeichnen möchte. *En* hat die wichtige Aufgabe, zum Ausdruck zu bringen, daß der Redende der Vorstellung des Hörers völlige Freiheit nicht im Allgemeinen, sondern grade mit Bezug auf ein bestimmtes Sein, über welches eine Meinung schon geäußert ist, einräumt, und wenn die ältere Sprache hier und da unter übrigens gleichen Umständen ein *quoi que soit* oder *quoi qu'il soit* für ausreichend hielt, so bedeutet es einen Vorzug der modernen, daß sie diesen wichtigen Hinweis zu unterlassen nicht mehr gestattet. — Was S. 29 ff. über *c'est que* vorgetragen wird, ist nur zum Teil zutreffend. L. ist der Ansicht, das *c'est que* in *si c'est que j'ai pu amender* sei gleicher Natur mit dem „aufklärenden“ *c'est que*, von dem Tobler in den Vermischten Beiträgen II 10 handelt. In beiden bedeute *être* soviel wie *exister*, *que* sei beide Male die Konjunktion, *ce* verweise beide Male auf den folgenden, durch *que* eingeleiteten Satz. Und bei solcher Auffassung, meint L., trenne ihn nur das von Tobler, daß dieser *ce* als Hinweis auf Vorhergehendes, er selbst aber als Vorwegnahme von erst Folgendem in Anspruch nehme, über *être* und *que* teile er Toblers Meinung. Das heißt nichts anderes, als daß L. Toblers Ausführungen mißverstanden hat. Nach diesen ist wenigstens *être* bei aufklärendem *c'est que* keinesfalls gleichbedeutend mit *exister*, sondern das gewöhnliche verbum substantivum wie in *c'est mon frère*. Und wenn L. zum Erweise der Gleichartigkeit beider *c'est que* bemerkt, daß die Natur der *c'est que* einschließenden Sätze es sei, die in gewissen Fällen die in Rede

stehende Wendung zu einer kausalen stemple, da z. B. schon das bloße Nebeneinander der beiden Sätze *Ce vieillard jouit d'une bonne santé* und *il s'est toujours bien soigné* erkennen lasse, der Inhalt des zweiten habe das im ersten Ausgesagte verursacht, so vergiftet er, daß das Gleiche für alle möglichen Arten von Konjunktionen oder konjunktive Funktion ausübenden Wendungen zutrifft; auch *parceque* z. B. kann doch gewiß nur Sätze verbinden, deren Inhalt in ähnlichem Verhältnisse wie jene beiden von L. angeführten zu einander steht oder mindestens stehen kann, ohne daß man deswegen, weil in vielen Fällen der Zusammenhang auch ohne Aussprechen von *parceque* klar wäre, aufhören müßte, *parceque* als begründende Konjunktion zu bezeichnen. Mit voranschreitender Entwicklung sucht eben die Sprache die Mittel zu mehr, welche die Sauberkeit der Rede erhöhen, ihre Mißverständlichkeit immer mehr einschränken. Sie läßt es daher bei jener Nebeneinanderstellung, die nicht einmal bei dem von L. gewählten Beispiele falsches Verstehen ausschließt — mancher könnte ja vielleicht meinen, gute Pflege sei nicht der geeignetste Weg zur Erhaltung einer guten Gesundheit, eher Abhärtung und Anstrengung — nicht bewenden, sondern bringt auch zum Ausdruck, in welchem Verhältnisse man das eine Sein zu einem zweiten vorzustellen habe, bei *parce que*, indem sie das zweite als Vermittelung des ersten denken heißt, bei aufklärendem *c'est que*, indem sie ein zweites als in seiner Wesenheit mit einem an erster Stelle bezeichneten identisch erklärt. — Bei *c'est pourquoi* weist L. richtig darauf hin, daß die Entartung an die Verknüpfung der Natur des *quoi* anknüpft: es lag nahe, *pourquoi* in dem Satze *c'est pourquoi je l'ai dit* ebenso aufzufassen wie in der Frage, auf deren Antwort jener Satz hinweisen kann: *Pourquoi l'as-tu dit?*; hier und dort verschmolzen *pour* und *quoi* im Bewußtsein des Redenden und daher auch äußerlich in der Schrift zu einer Einheit, deren Elemente selbständigen Wert nicht mehr besaßen, und wenn Lücking S. 429 Anm. 2 in dem *pourquoi* der Wendung *c'est pourquoi* ein besonderes relatives *pourquoi* erkennt, so ist dem entgegenzuhalten, daß, gäbe es thatsächlich ein solches, man etwa auch ein *rien pourquoi* oder ein Satzgebilde wie *pourquoi l'un fut banni, l'autre fut comblé d'honneurs* für möglich halten müßte. War aber erst erreicht, daß *pourquoi* in *c'est pourquoi* für das Bestimmungsfragen einleitende Adverbiale gehalten wurde, so war auch die Entwicklung von *c'est pourquoi* zu einem auf einen Grund hinweisenden Adverb nicht aufzuhalten und ganz in der Ordnung, daß man ihm, ähnlich wie *donc*, einen Imperativ zugesellte: *c'est pourquoi pensez-y*. Die hierin liegende Anakoluthie steht deswegen nicht auf gleicher Stufe mit der von Tobler V. B. I 25 als im Altfranzösischen üblich erwiesenen der Form *je te requier que me fai don*, weil es sich in letzterem Falle um ein wirkliches Aufgeben der ursprünglich beabsichtigten Konstruktion handelt, während bei dem Imperativ nach *c'est pourquoi* die zur Verwendung kommenden sprachlichen Mittel bereits so abgeschliffen waren, daß dem Redenden die Anakoluthie nicht mehr zum Bewußtsein kommt, wenn auch die grammatische Analyse sie herausfindet.

L.s Polemik (S. 83) gegen Marchots Artikel „*qui* = *si l'on*“ in dieser Zeitschrift XX 525 ist mir nicht völlig klar geworden. Er wird zugeben, daß sie nicht stichhaltig ist, wenn er erwägt, was lange vor Marchot Tobler in den V. B. I 99 über denselben Gegenstand vorgetragen hatte. — Bei *peut*



*être* (S. 93 ff.) hätte es sich verlohnt, etwas näher auf die altfranzösischen Vorstufen der Redensart einzugehen. Was S. 93 f. als den ursprünglichen Sachverhalt darstellend zusammengestellt ist, scheint mir recht verschiedenartig; auch ist aus dem Umstande, daß ein durch *que* eingeführter Satz auf *peut-être* folgt, auf einmalige größere Lebendigkeit der *peut-être* zusammensetzenden Teile nicht zu schließen, da ja noch heute gleiches statthaft ist. Vor allem aber hätte auf eine Erklärung des altfranz. *Puet cel estre* nicht verzichtet werden sollen. Neben diesem begegnet schon afz. eine die Erstarrung deutlich verratende Form: *puecestre*, das in der von mir herausgegebenen Uebersetzung von Predigten des h. Bernard lat. *fortasse* wiedergibt (z. B. 291, 43; 293, 59; 335, 45 u. 335, 47). — Ueber *espoir* bemerkt der Verf. zutreffend, daß der Uebergang von der Verbalform zum Adverb und damit das Erstarrtsein dort ersichtlich sei, wo *espoir* am Anfange eines Satzes Inversion des Subjektes herbeiführe, wie bei Froissart: *Espoir trouveroit elle en yaus tout confort et bonne adrece*. Daß im Altfranz. aber die verbale Natur von *espoir* gemeinhin doch gefühlt wurde, zeigen Fälle, wo anstelle von *espoir* ausführlicher *je l'espoir* gesagt wird, wie MirND XVIII 557 (*Voir d'aucun estes deceue Qui vous en maine, je l'espoir*) oder *si com j'espoir* (Rencl. Mis. V 3). — Zu sagen, *qui sait* vor indirektem Fragesatze sei allmählich zu der Bedeutung *peut-être* gelangt (S. 96), ist unrichtig, da ja doch *qui sait si cela n'est pas* nicht bedeutet „vielleicht ist das nicht der Fall“, sondern das Gegenteil „vielleicht ist dem so“. Und dazu kommt es auf die Weise, daß dem Hörenden durch die Frage *qui sait*, die weder er noch irgend jemand zu beantworten im stande wäre, klar gemacht wird, Niemandes Wissen reiche hin, die in dem Nebensatze aufgeworfene Frage zu beantworten, niemand also könne das Nichtsein behaupten, womit denn gleichzeitig in vorsichtiger Form die Möglichkeit des Seins hingestellt wird. Und noch weniger trifft offenbar die Uebersetzung von *qui sait* durch *peut-être* das Richtige da, wo sich eine indirekte Bestimmungsfrage daran anschließt: *qui sait, comment on la jugeait déjà?* In solchen Fällen wünscht der Redende durch *qui sait* auf die Möglichkeit hinzudeuten, daß die durch das Fragewort (*comment, pourquoi* u. s. w.) bezeichnete Lücke in einem Vorstellungskreise in ganz unerwarteter Weise ausgefüllt werden könnte, daß irgend welche bestimmte Annahme in dieser Hinsicht zu machen Niemand im stande, also Vorsicht im Urteile geboten sei. Selbst da scheint es mir verfehlt, *qui sait* als ein „Adverb mit der Bedeutung von *peut-être*“ zu bezeichnen, wo ihm kein indirekter Fragesatz folgt, sondern das worauf sich das Nichtwissen bezieht, in der Form eines Hauptsatzes erscheint: *Ah! qui sait? dit-elle, je finirai peut-être par m'habituer à vous*. Nicht deshalb allein, weil dieser Hauptsatz in unserem Falle und vielen ähnlichen ein *peut-être* bereits aufweist, neben dem denn ein gleichbedeutendes *qui sait* überflüssig erscheinen würde: es ist, glaube ich, die Funktion beider Wendungen nicht durchaus die gleiche. Durch *qui sait* genügt der Redende dem Bedürfnis, seiner darauf folgenden, zumeist unerwartet kühnen Behauptung die aus den vorliegenden Umständen nicht zu erbringende, aber doch erwünschte Grundlage durch den Hinweis darauf zu geben, daß irgend welches bestimmtes Wissen über den Gegenstand Niemand besitze, Niemand also auch Einsprache zu erheben berechtigt sei, während er mit *peut-être* wohl die Form der Behauptung vorsichtiger

gestaltet, im Grunde aber doch nur einer angreifbaren Aussage eine zweite wieder anzufechtende hinzufügt.

Dafs der Uebergang der Imperative *tiens, tenes, voyons, allons, alles, va* u. a. zu der interjektionalen Verwendung „*se comprend sans commentaire et n'offre que très peu d'intérêt*“ unterschreibe ich nicht, meine vielmehr, dafs Lindberg sowohl wie Hosch in seinen „Flickwörtern“ hier Anderen noch manches Schwierige und Interessante zu thun übrig gelassen haben. Die fleissige Arbeit von Engländer über den altfranzösischen Imperativ (Breslauer Dissertation von 1889) hätte der Verfasser nicht übergehen sollen, wo er über *voici* und *voilà* handelt (S. 106), wie denn überhaupt etwas ausgiebigere Benutzung der Fachliteratur erwünscht gewesen wäre. Im Ganzen aber hat sich Lindberg durch seine sehr fleissige, anregende Arbeit aufs beste eingeführt.

ALFRED SCHULZE.

#### Archivio Glottologico Italiano. Band XV, Heft 1 u. 2.

1—82. E. G. Parodi, *Studi liguri*, Fortsetzung der XIV, 1—110 begonnenen Untersuchungen, enthaltend den Schlufs der Lautlehre, die Formenlehre, einige Bemerkungen zur Syntax und ein sehr reichhaltiges Glossar.

83—96, 226—235. N. Zingarelli, *Il dialetto di Cerignola*, Laut- und Formenlehre einer in der Capitanata gelegenen Stadt, zugleich mit Vergleich der Sprache der umliegenden Landbevölkerung. Beachtenswert ist, dafs die Bauernsprache eine weitere Entwicklung zeigt, als die Stadtsprache, vgl. dort  $a > ei$ ,  $e > ai$ ,  $o > au$ , hier  $\bar{a}$ ,  $ei$ ,  $ou$ , so dafs also wie anderswo die Vertrautheit mit der Schriftsprache und ihre Verbreitung zunächst zwar den Dialekt nicht wirklich verdrängt, aber doch hemmend wirkt. Im Konsonantismus dringt aber schon  $g$  im Anlaut an Stelle von  $\bar{c}$  aus  $j$  ein; *aggys* 'ich habe' wird analogisch nach *voggys* 'ich will' sein. Sonst ist namentlich bemerkenswert, dafs  $ll$  zu rein dentalem  $dd$  wird, so dafs wir uns hier wohl auf einem Gebiete befinden, dem der Wandel von  $ll$  zu  $dd$  ursprünglich ganz fremd ist. Sehr auffällig ist die Dehnung des Anlautes nach dem männlichen Artikel: *uppane* 'das Brod', auch *ippane*, letzteres die vulgäre Form, aber auch nur bei einer kleinen Zahl von Wörtern, endlich *lu vruasto* 'das Eurige' u. s. w. Dies letztere ist verständlich, ob man nun *illud* (Rom. Gramm. I, S. 540) oder *ill'ho* (Ascoli, Arch. Glott. XIII, 292) zu Grunde lege. Das erstere scheint auf  $il$ - hinzuweisen, *lu* also eine jüngere, von angrenzenden Mundarten übernommene Form zu sein. Merkwürdig ist der Prohibitiv, der entweder wie im Spanischen, Portugiesischen und Provenzalischen durch *non* mit dem Konjunktiv oder aber mit *ire* und dem Gerundium gebildet wird, und nicht minder merkwürdig die 1. Sing., 3. Plur. *sonde*, die an das Rumänische erinnert und die doch wohl zunächst nur als 3. Plur.: *sunt-o* mit Nachklang zu erklären ist, besonders da ein tonloses *so* 1. Sing., 3. Plur. daneben steht, also ursprünglich 1. Sing. betont *\*sono*, tonlos *so*, 3. Plur. betont *\*sonto*, tonlos *so*, dann 1 betont nach 3 betont umgestaltet, weil 1 tonlos = 3 tonlos war. Die 2. Sing. *si* bildet dann nach *sonde* auch *sində*.

97—130. C. Nigra, *Note etimologiche e lessicali*. 1. ital. *amoscino*, can. *tamassin* bestätigt die Deutung aus *damascenus*; 2. piem. *ansunder* 'an-

zünden' deutschen Ursprungs; 3. gen. *belletegar* 'kitzeln', emil. *bledget* aus *vellere* + *titillicare*; 4. ital. *bietta*, wahrscheinlich emilianisch, nicht toskanisch, und dann aus *biletta* zu frz. *bille*; 5. *branca* u. s. w. wäre eines der ältesten germanischen Lehnwörter durch Umstellung aus *krampa* entstanden, begrifflich sehr ansprechend, auch lautlich sehr wohl möglich; 6. vident. *brombo* 'Pflaume' zu ahd. *brāmal*; 7. ital. *bucato* u. s. w. gehören, wie schon Diez gesehen hat, zu *bucca* 'Loch', begrifflich die einzig mögliche Deutung; 8. *cacio-cavallo* ist eine Umdeutung von *cassoc*; 9. *cal-*, weitere Beispiele zu den früher (s. Zs. XXIII, S. 472) gesammelten; doch scheint mir siz. *carcarazza* 'Elster' nicht \**coracea* zu sein, sondern eine onomatopoetische Bildung; 10. verschiedene Namen für 'Falz an Fässern', vor allem gen. *sinna*, mail. *ginna* u. s. w., die an deutsches 'Zinne' erinnern, doch macht der Anlaut Schwierigkeit; andere Ausdrücke sind deutlicher, zu dem schriftital. *caprugine* stellt Ascoli in einer Note noch mit anderen Suffixen gebildete Dialekt-ausdrücke; 11. berg. *cargt* 'Kuhglocke' zu *quadrum* (?); 12. berg. *catelina* 'Tannzapfen': \**'capitellinum'*; 13. Verba auf *-care*: *straccare* aus *tragicare*, frz. *clocher* aus *claudicare* oder aus \**cloppicare* zu *cloppus*, wie schon Diez lehrt; 14. piem. *čëpp*, friaul. *clipp* aus *tepidus* über *tepulus*, *aqua tepula*<sup>1</sup>, wie schon Flechia lehrte, s. Arch. Glott. IX, 198 Anm.; 15. frz. *crapaud* zu ital. *grappa* 'Glieder', vgl. ital. *sambaldo* zu *sampa*, überzeugend, wogegen *crécelle* aus \**crapicella* eigentlich 'Frosch' doch sehr fraglich ist, mail. *šatt* 'Frosch' entsprechend zu ven. *zata* 'Tatze', *rospo* dagegen stünde für *frosso* und gehörte zu deutsch *Frosch* (?); 16. piem. *erlo* 'stolz', 'herulus'; 17. piem. *fjamalesna* 'Glut' aus *flamma* und dem von Mussafia Beitrag 75 besprochenen *lesna*; 18. piem. *gola*, afr. *jolif* aus *gaudiola*, wohl richtig für das Piemontesische, kaum für das Französische, da *gaudiola* hier nicht, wie Nigra meint, zu *joyole* sondern zu *joyole* oder genauer *joyuele* geworden wäre, woraus \**jole* (\**juele*) sich kaum erklärt; 19. ital. *gorra* 'Weide' zu einer adjektivischen Basis, die 'rötlich, rotbraun' bedeutet, der auch frz. *goret* 'Ferkel', span. *gorra* 'Mütze' u. a. zuzuteilen seien, über deren Ursprung aber nichts feststeht; 20. frz. *goupillon* zu deutsch. 'Wisch' und den früher (s. Zs. XXIII, 477) von Nigra besprochenen Wörtern; 21. frz. *grivois* zu *griu* (graecus) mit Suffix *-ois*; 22. romanische Wörter, die mit mhd. 'griuwel' zusammenhängen; 23. ital. *guaraguasco* aus *verbascum*; 24. berg. *creeles*, bol. *cridalesimi* aus *kyrie*

<sup>1</sup> Um Mißverständnissen vorzubeugen will ich doch darauf hinweisen, daß *Aqua Tepula* nicht heißt 'laues Wasser', sondern daß es der Name einer 125 v. Chr. von Rom auf das Capitol geführten Wasserleitung ist, über dessen Bedeutung wir schlechterdings nichts wissen, ja deren Bezeichnung als 'Lauwasser' nicht einmal wahrscheinlich ist, wenn man *Aqua Appia*, *Marcia*, *Julia*, *Claudia*, *Augusta*, *Trajana*, *Severiana*, *Anio Vetus*, *Virgo* u. s. w. vergleicht. Und da ich das Wort berühre, will ich bemerken, daß sich W. Foerster einer merkwürdigen Unkenntnis der einschlägigen Litteratur schuldig macht, wenn er Zs. XXII, 517 Anm. 2 schreibt: 'Der erste, der dies (nämlich den Wandel von *lab.* + *id* zu *lab.* + *ul*) behandelte, war Salvioni im Arch. IX, 198', während es an der betreffenden Stelle nur heißt, Flechia hätte in tess. *čëp* u. s. w. ein *tepulo-* (cfr. *tepula aqua* in den Wb.) gesehen, Salvioni selber die Sache nicht 'behandelt'. Aber allerdings hat viele Jahre früher Ascoli Arch. Glott. II, 408 und VII, 500 davon gesprochen und für Leute, die sprachlich blind sind, im Index zu VII bei *-ido* in *'olo* noch ausdrücklich geschrieben 'preceduto da consonante labiale'.

*eleison*; 25. schweiz. *lūvro* aus *über*, auch loth. *liv* (s. Horning Zs. IX, 501, Franz. Grenzdialekte Gloss.) hätte Erwähnung verdient; 26. *melèse* soll auf *meliginu* oder *melgin* zurückgehen, doch ist mit jener Basis keine der angeführten provenzalisch-französischen Formen vereinbar, da in diesem Gebiete zwischenvokalisches *g* nicht zu *s* wird. Ich möchte doch an *melix* (Zs. XV, 243) festhalten, kann aber augenblicklich nicht weiter auf die Sache eingehen; 27. ital. *nicchio* aus *nidiculu* (?), *nicchiare* 'stinken' aus *nidiculare*; 28. can. *pütro* 'Kropf' aus *pectore*, vgl. dazu Rom. Gramm. II, 214; 29. piem. *pre* 'Kropf der Hühner' aus \**petrariu*; 30. can. *pussar* 'Wasser schöpfen' zu *puteus*; 31. afrz. *raincier* mit Behrens aus *retenciare* statt *recentiare*; 32. emil., lomb. *ratta* 'steiler Weg' zu *rapida*; 33. piem. *rista* 'Hanfstengel' zu ahd. *rista* mit Diez; 34. Bezeichnungen der Klatschrose: ferr. *püpla*, berg. *popona* zu *püpa*; 35. can. *sakun* 'Stock' zu deutschem 'Zacken'; 36. piem. *saljott* 'Heuschrecke' zu *salire*; 37. can. *sampatt* zu *sympathicus*; 38. piem. *sgag* 'plötzlicher Schreck' zu *ghiado*; mail. *skag* 'Herzklopfen' zu \**excoagulu*; piem. *sböy* 'Schreck' zu *böy* von *bullire*; 39. Bezeichnungen des Vogelbeerbaums: sav. *temell* und verwandte Formen zu *tremere*; 40. bol. *stervetta* 'Gamasche' zu germ. *streupa*; 41. ital. *traghetto* zu *traghetare* = *trajectare*; 42. Fortsetzer von *vetere*, z. T. schon anderswo aufgeführt, z. B. Rom. Gramm. II, 172; 43. ital. *cocca*, frz. *coche* zu \**caudica*; 44. ital. *froge* aus *forbice*, begrifflich ganz wahrscheinlich gemacht, aber lautlich in der Gegend, der das Wort angehört, schwer anzunehmen.

130. C. Salvioni, *passo* aus *patiens*, sehr wohl möglich, namentlich wenn man gelehrten Ursprung annimmt.

131—213. S. Pieri, *Gli omeòtropi italiani*. Unter diesem Titel stellt der Verf. Wörter zusammen, die man sonst als homonym zu bezeichnen pflegt, d. h. gleiche Lautgruppen, die von verschiedener Herkunft auch verschiedene Bedeutung zeigen. Gibt eine solche Untersuchung demjenigen, der sie unternimmt, Gelegenheit zum Nachdenken über viele etymologische Probleme, so hätte sie wohl nach einer anderen Seite hin noch fruchtbarer gestaltet werden können, wenn der Verf. mehr nach vorwärts als nach rückwärts blickend die Frage erörtert hätte, ob die Homonymität die Bedeutung beeinflusst habe. Daß schon lateinische Fälle im allgemeinen weggelassen werden, wird man nur billigen können, doch hätte *tempiale* zu *tempus* 'Schläfe' und *tempiale* 'Spannbaum am Webstuhl' von lat. *templa* Erwähnung verdient, auch wenn man *templa* statt *tempora* schon dem Lateinischen zuschreibt. Ein Fall, der aber unbedingt hieher gehörte, ist *monna*. Der Verf. unterscheidet 1. 'madonna' und 'scimmia', 2. 'moneta'. Das Verhältnis des letzten Wortes zu der Kurzform ist auch mir unverständlich, so daß ich mich frage, ob nicht etwa ein *mammona* 'Mammon' dahinter stecke, und *monna* 'Affe' betrachte ich vorbehaltlos als identisch mit ngr. *μαίμουνα, μοῦνα*, türk. *maimun*, eine Annahme, die auch Schuchardt Zs. XV, 96 macht. Mitunter bleibt die Verschiedenheit des Ursprungs, auch wenn der Verf. für das eine Wort ein unrichtiges Etymon aufstellt, so wird *fetta* 'Schnitte' mit Cecchi aus *offetta* herzuleiten sein. Für *agghiaccio* 'Helmstock am Steuerruder' weiß der Verf. keine Deutung. Das Wort erinnert an prov., franz. *jas* (frz. auch *jât* geschrieben) 'Ankerstange', also ein ähnlicher Bestandteil, daher wohl dasselbe Wort, wie auch die Verschiebung vom Anker zum Steuerruder vor sich ge-

gangen sein mag. Dies *jas* wird nun freilich ursprünglich auch nicht die hervorragende Stange des Ankers als solche, sondern einen Stützpunkt des Ankers bezeichnet haben, denn da es Postverbal zu *jacere* ist, ist wohl zweifellos. Wer mit den betreffenden Gegenständen und ihrer Manipulation genauer vertraut ist, kann vielleicht auch die Bedeutungsverschiedenheit klarer darstellen. — Ein schwieriges Problem bietet *aguglia* 'Adler', da auch ein *\*aquilino* zu *aguglino* schwer anzunehmen ist, jedenfalls dessen *i* nicht durch das von *saglire* aus *salire* gestützt wird, wie der Verf. meint. Um eine *i*-Ableitung kommen wir kaum herum, also *aculja* statt *acula*, aber auch damit ist der Vokal noch nicht erklärt, vgl. vorläufig Parodi Rom. XXII, 309 und Guarnerio Diporti glottologici S. 23. — Sodann wäre hier anzufügen *aguto* 1. 'Ferkelkaninchen', 2. 'langer dünner Nagel', jenes amerikanischen Ursprungs, dieses *acutus*. Dann *assetta*, Dim. von *asse*, und *assetta*, Postverale von *assettare*, beide bei Petrocchi unter dem Striche, beide bei Rigutini-Bulle fehlend,<sup>1</sup> dagegen ist natürlich mit Recht *assettare* 'kastrieren' zu *assettare* 'in Ordnung bringen' gestellt. Für *brustare* 'stecken' wird kein Etymon gegeben; das Wort ist identisch mit nfr. *broder*, afr. *bronder*, die Verschiedenheit in Vokal und Konsonant weist auf germanischen Ursprung und zwar dürfte *brustare* die langobardische, *broder* die spätgotische oder frühfränkische Form darstellen, jedenfalls beweisen, daß *q* an Stelle von altgotisch *u* älter ist, als der Wandel von got. tönendem *s* zu ahd. *r*; im übrigen vgl. zu dem germanischen Stamme Brugmann Grundr. II<sup>1</sup>, § 505. *Cucino* ist allerdings französisches Lehnwort, *coussin* sollte aber nicht mehr auf *culcitinu* zurückgeführt werden, da *coxinu* zweifellos ist (Rom. XXI, 87); daß *dolo* 'Trauergewand' von *dolor* stamme, ist mindestens eine zweifelhafte Annahme, da es ebenso wohl Postverbal zu *dolere* sein kann, ebenso sollte *dunque* nicht mehr auf *dönique* zurückgeführt werden; *falena* aus *\*favillena* würde ich noch entschiedener abweisen, als es hier S. 140 Anm. geschieht, aber auch *favolesca* nicht auf *favillisca* zurückführen (vgl. Rom. Gramm. II, 559); *fratare* 'olitare' und 'annusare' sind wohl ein und dasselbe Wort; zu ergänzen ist *frisone* 'friesisches Pferd' und *frisone* 'Kernbeißer', letzteres lat. *frisone*; *lindo* von *limpidu* geht nicht, da das lateinische Wort nach Maßgabe von rum. *limpede* und anderen Formen kurzes *i* hat; *logoro* 'abgenutzt', *logorare* 'abnutzen' zu *lurcari* ist begrifflich und lautlich schwierig, während *lucrare* formell und begrifflich gleich gut paßt, vgl. Schuchardt, Litbl. 1893, 97; *loja* 'Schmutz' ist nicht *lūrea* zu *luridus*, sondern *lor-ea*, s. Zs. XI, 256; *lonse* oder besser Plur. tant. *lonse* 'Weichengegend' ist, das glaube ich dem Verf. gerne, identisch mit *lonzo* 'schlapp, kraftlos', aber doch nicht wohl *lumbeus*, da *bj* zu *s* auch in den Mundarten nicht vorkommt, vielmehr ist, wie schon Diez für das Adjektivum annahm, germanischer Ursprung sicher; *muso* von *morsus* ist entschieden zu verwerfen, vgl. jetzt Dict. général unter *muser*; hinzufügen würde ich *piglio* 'Nehmen' und *piglio* 'Blick', da ich kaum glaube, daß beide gleichen Ursprungs seien; *pitto* 'Huhn' in der Kindersprache ist wohl schallnachahmend, nicht zu Wurz. *pī* 'klein'; das Verhältnis von *porca* 'Schwein'

<sup>1</sup> Diez Wb. unter *assettare* kennt auch *assetto* 'Brettchen', das bei Petrocchi fehlt. Ist es nicht verdruckt für *assetta*, so wäre noch ein Paar *assetto* 'Brettchen' und *assetto* 'Einrichtung' anzusetzen.

zu *porca* 'Furche' berührt den Romanisten nicht, da der Verf. aber letzteres aus \**porrica* zu *porricere* = *proicere* entstanden sein läßt, so mag, ganz abgesehen davon daß *porricere* und *proicere* ganz verschiedene Bildungen sind, erinnert werden, daß *porca* sich Laut für Laut mit deutsch *furche* und gall. \**rica* (frz. *raie*) deckt, also eine Bildung aus der indogermanischen Urzeit ist; daß *puttana*<sup>1</sup> von *putidu* getrennt und zu *puttus* gestellt wird, begrüße ich um so mehr, als ich schon wiederholt dieselbe Ansicht ausgesprochen und auf das begrifflich Unpassende der Foerstischen Etymologie hingewiesen habe, nur muß ich gegen Pieri an der Ital. Gramm. S. 202, Rom. Gramm. II, S. 24 vorgetragenen Deutung von -ana festhalten, da es kein Pejorativsuffix -ana, wie er meint, giebt; für *remolo* führt Pieri zwei Bedeutungen an: Wasserrudel, Windhafer, Rigutini-Bulle verzeichnet auch 'Kleie', letzteres wie emil. *romel* zu *remolare*, vgl. Mussafia Beitr. 39; sodann ist hier einzusetzen *remora* 1. Hindernis, 2. Kielspur des Schiffes, 3. Schildfisch, zu 1., dessen Herkunft klar ist, auch *remora* 'Schlagholz im Mühlenwerke', vgl. die Nebenform *remola* und *remolare* 'verzögern'; 3. schon lat. *remora*, 2. ?; wenn *sala* 'Schilf, Riedgras' wirklich mit einem Worte für Weide identisch ist, so liegt abd. *salaha* (frz. *sauie*) in mehr als einer Hinsicht näher als ein Nom. *salix*; *scotta* 'Schotten' ist ganz zweifellos *excocta*, wie schon Diez mit Gründen lehrt, deren Nichtbeachtung durch Caix und dem ihm gedankenlos folgenden Körting man schlechterdings nicht versteht, da sie jedes andere Etymon ganz ausschließen; *stadico* wird gegen Tobler mit Foerster auf *hostaticum* zurückgeführt, was wohl nur daraus erklärlich ist, daß der Verf. Toblers musterhafte semasiologische, auf die Texte gestützte Beweisführung nicht gelesen hat; daß *tasso* 'Dachs' hebräischen Ursprungs sei, ist ein Einfall Rönsch's, der selbst dann nicht ernsthaft zu nehmen wäre, wenn die Tiergeographie nicht so entschieden dagegen spräche; daß *tempus* 'Zeit' und *tempus* 'Schläfe' verschiedenen Ursprungs sind, also wirkliche Homonyma, ist wohl zweifellos; *tema* von *timor* 'mutato il genere' ist eine starke Zumutung, die nicht einmal Ascoli, dem man doch nicht eine Abneigung gegen Annahme von Nominativen nachsagen kann, stellt, s. Arch. Glott. XI, 439; und daß *manso* 'Rind' von *mansues* komme, ist weder begrifflich wahrscheinlich noch lautlich möglich, wie schon wiederholt und von den verschiedensten Seiten betont worden ist, vgl. W. Tomaschek Bezz. Beitr. 9, 94; Litbl. 1885, 156; Rom. Gramm. I, 46; G. Meyer Alb. Wb., Th. Gartner Zs. XVI, 333, Anm. 2. — Endlich will ich als Ergänzung noch *aria* 1. 'Luft', 2. 'Weise' anführen, deren erstes lat. *aer* ist, das zweite wohl Lehnwort aus afr. *aire* (debonnaire), betreffs welchen Wortes ich am liebsten denen beipflichte, die darin dasselbe wie *aire* Adlerhorst sehen. Zeigt sich der Verf. in einzelnen der angeführten und in anderen Dingen (z. B. bei *agio*) nicht auf der Höhe der etymologischen Forschung, so hat er als Ersatz mitunter eigene neue Etymologien gebracht, unter denen ich das über *uggia* Gesagte als besonders treffend bezeichnen möchte.

<sup>1</sup> [Ich habe ital. *puttana* (Arch. f. lat. Lex. 4, 453) nicht von \**putidana* abgeleitet, wie P. S. 185 anzunehmen scheint; S. 151 „*coglia* è culleus anziché da *coleus*“, aber die Bedeutung von *culleus* steht ungleich ferner und ist nicht im Einklang mit der speziellen Bedeutung von *coglia* und den Weiterbildungen auf -on-em in den rom. Sprachen. G. G.]

214—220. S. Pieri, *Note etimologiche*: montal. *annizzare* 'hetzen' aus *inizzare* zu *issa*; *calcestruzzo* 'Mörtel' *calcis obstructio*, nicht recht wahrscheinlich, wenn man die Seltenheit und die Bedeutung von *obstructio* im Lateinischen (s. Georges) bedenkt. Auch erwartet man für einen derartigen Begriff nicht ein Abstraktum auf *-tio*. Formell würde *calcestrutium* besser passen, eine Bildung wie *aqueductium*; *cantalesare* 'trällern' = *cantare* + *eleison*; *frugare* nicht aus *furcare*, sondern aus *foricare*, womit das *g* besser erklärt ist; *frugnuolo* 'Blendlaterne' = \**furneolu* zu *furnus*; *fusciacca* 'Schärpe' zu *fascia*; *gangola* aus *glandula* mit Dissimilation (\**gandula*) und Assimilation, *gonga*, *gongola* desselben Ursprungs, doch bleibt der Vokal noch unerklärt, da der Hinweis auf *manco*: *monco* nicht stichhält; lucc. *ghiccola* 'Wiege' aus *vehiculum*, vielleicht unter Einfluß von 'Wiege', interessant auch weil das tonlose *e* korrekt zu *i*, das betonte *i* korrekt zu *e* wurde, *ie* dann aber nicht zweisilbig, sondern diphthongisch und nun (vgl. *pieno*) mit *e* gesprochen wird; aital. *gonghia* = *gogna* bestätigt die Herkunft aus *verecundia*; lucc. *gongolare* 'schwimmen' aus *deundulare*; sen. *intrettirsi* 'sich fürchten' zu *trepidus*; *marachella* 'Fehler' durch Umstellung zu \**maculella*; aret. *marapeto* 'Pechvogel' *manurapidus*; *moscio* 'schlaff' zu *mosso*, ohne daß *š* aus *s* irgendwie gerechtfertigt würde; *mussolare* 'heulen' zu *mugire*; *rigattare* 'schelten' zu *recaptare*; *scalpitare* 'stampfen' zu *scalpere*; sen. *sciainato* 'erschöpft' zu *agina* 'Thätigkeit'; *sciavero* 'Abfall' zu \**sciaverare* = *sceverare* (?); *scivolare* auch in der Bedeutung 'gleiten' zu *sibulare*, daß aber auch *cigolare* daher stamme, bleibt mir mehr als fraglich, da *si* zu *ci* nach Bianchis glücklicher Deutung (Zs. XIX, 138) in *cinghiale* aus *singulare* keine Stütze findet und noch weniger in dem Fremdwort *ciarpa*; montal. *toma* 'geschützter Ort' zu *tumor* (?); *trenfiare* 'keuchen' aus *de-re-inflare*, daneben *tronfiare*, wovon *tronfia*; eine Erklärung von *t* statt *d* wird nicht gegeben; *trottola* 'Kreisel' aus *derotulare* (?); *vivagno* 'Rand', eigentlich ein Ausdruck der Weberei: march. *orlovivo* 'fili di tela non ricoperti', vgl. *carne viva*.

221—225. G. I. Ascoli, Nachtrag zu dem Zs. XXIII, 478 angezeigten Artikel.

236—246. S. Pieri, *D' un saggio toponomastico elbano*, Kritik der wie es scheint sehr dilettantischen Arbeit von R. Sabbadini über die Ortsnamen auf der Insel Elba, und Verteidigung von Betonung der viertletzten Silbe von ON. gegen d' Ovidio.

W. MEYER-LÜBKE.

Romania No. 108, Octobre 1898. No. 109, Janvier 1899. No. 110, Avril 1899.

No. 108.

F. Lot, *Nouvelles études sur la provenance du cycle arthurien. I. Glastonbury et Avalon*. In engem Anschluß an die Untersuchungen von Baist und Thurneysen (s. diese Zeitschrift XIX 326 ff. XX 316 ff.) bespricht Lot zunächst nochmals die zwei Passus aus Wilhelms von Malmesbury Schrift *de antiquitate Glastoniensis ecclesiae*, in denen von der ersten Besiedlung Glastonias durch Laien, sowie von den verschiedenen Namen dieser „Insel“ die Rede ist (*Ynisgwtrin*, *Glastynbury*, *Avallonia*). Der erste Bericht ist,

wie Thurneysen zeigte, einer Nenniushandschrift von der Gestalt des Harleian 3859 entnommen; hinzugefügt erscheint bei Wilhelm die Geschichte von der Verfolgung der achtbeinigen Sau durch Glasteing. Thurneysen hatte die Elemente dieser Sage in älteren irischen Texten belegt; die Ummodellung dieser Sagenzüge bzw. ihre Anpassung an Ortsnamen in der Nähe von Glastonbury stammt nach Lot von einem Mönch von Glastonbury, der eine indirekt irische, direkt walisische Sage oder Erfindung benutzte, oder sie rührt vielmehr — dieser Schlufs erscheint mir übereilt — von einem walisischen Kleriker her. Im zweiten Passus hat Wilhelm den Namen Ynisgwtrin der gefälschten *Carta Patricii* entnommen (s. dazu schon Baist I. c. 329 f.), und Lot hält den Fälscher für identisch mit dem Interpolator der Nenniushandschrift, aus der Wilhelm den ersten Passus entnahm, weil auch in der gefälschten Carta zur Bildung der darin enthaltenen Fabel Ortsbezeichnungen in der Nähe von Glastonbury verwertet wurden. Lot bemüht sich, die irischen und walisischen Quellen für diese Fälschung zu eruieren; er glaubt im Hinblick auf die zahlreichen anderen Schwindeleien des Klosters, die er bespricht, daß jene Carta Patricii zu Anfang des XII. Jahrh.'s fabriciert wurde. Auch der Passus über die Etymologien von Avalon (= Aepfelinsel oder Insel des Avalloc) soll von dem nämlichen Fälscher herrühren; die zweite Etymologie zeige, daß Avalon ursprünglich kein Orts-, sondern ein Personennamen sei. Wace habe das mißverstanden und aus dem Personennamen einen Ortsnamen gemacht, und von Wace hätten Marie de France (Lanval) und wohl auch Crestien de Troyes (Erec 1955) diese Auffassung übernommen. Alle anderen Texte, in denen von einer Insel Avalon die Rede ist, sollen direkt oder indirekt auf den vorhergenannten fußen[?]. Lot versucht den Ortsnamen Avalon als rein walisisch zu erklären, kommt dabei ohne ein französisches Mittelglied nicht aus und muß schließlich zugeben, daß die Herkunft des Namens dunkel bleibe. Nicht speziell bretonischen, sondern allgemein-keltischen Ursprungs sei der an Avalon geknüpfte Glaube an eine märchenhafte Insel, in welche ein Held entführt wird. Die Insel, wo Avalloc mit seinen Töchtern weile, sei nichts anderes als das Land, in welches der Ire Conle der Schöne entrückt wird, und diese irische Sage sei wahrscheinlich von Wales oder Cornwall aus nach der Bretagne gelangt. — Lot geht dann auf die Stelle der gewöhnlich Caradoc von Llancarfan zugeschriebenen *Vita Gildae* ein, in welcher Glastonia als *urbs vitrea* erklärt wird; er ist geneigt, in diesem Caradoc denselben Fälscher wiederzuerkennen, der jene von Wilhelm von Malmesbury verwertete Nenniusversion interpolierte [und von dem also auch die oben erwähnte *Carta Patricii* herrühren soll]; vielleicht sei derselbe Caradoc auch der Verfasser jener *Gesta illustrissimi regis Arturi*, aus der Wilhelm seine Iderfabel hernahm; denn auch in der Vita Gildae werden wie in den anderen genannten Fälschungen allerlei Schwindeleien *ad maiorem gloriam* der Abtei von Glastonbury vorgebracht. Lot hofft — auch wenn man seine Identifizierungen nicht gelten lassen wolle — gezeigt zu haben, daß die Fälscher von Glastonbury Kymren waren und daß sie die Sagen über Glastonbury, die Glasinsel, Melwas, Ider nicht fremden Quellen verdankten. — In einer Schlussbemerkung berichtet G. Paris einige Behauptungen Lots: weder Crestien de Troyes noch Marie de France könnten ihre Kenntnis von der Insel Avalon den Versen Wacens verdanken, denen, wie auch in anderen Fällen, münd-



liche Sagen bretonischer Herkunft zu Grunde liegen. — Auch mir scheint Lot mehrfach zu weit zu gehen. Die von ihm vorgeschlagenen Identifizierungen sind ja möglich, aber keineswegs sicher; möglich ist es ja z. B., daß Caradoc, der — wie man aus den etwas umständlichen Auseinandersetzungen des Verfassers schließen darf — Anfang des XII. Jh.'s die Carta Patricii fabriciert haben soll, ca. 1137 oder 1138 von Galfrid von Monmouth am Schluss der *Historia Britonum* die Erlaubnis erhält, dieselbe fortzusetzen, aber sehr wahrscheinlich ist das kaum; wenn auch kein Gegengrund zu der Annahme vorliegt, daß Caradoc in Glastonbury gewesen ist, so wird dafür doch auch kein Beweis beigebracht. Daß bei den Erklärungen von Avalon auch kymrischer Einfluß vorliegt, ist sicher; allein die Frage über den Ursprung des Namens Avalon ist, wie Lot selbst zugiebt, noch nicht aufgeklärt.

E. FREYMOND.

G. Mazzoni, A. Jeanroy, *Un nouveau ms. du Roman de Troie et de l'Histoire ancienne avant César*. Hs. des 14. Jhs. von italienischer Hand, aus Privatbesitz in die Bibliothèque nationale, Nouv. acquisitions No. 6774, übergegangen, der Pariser Hs. No. 375 des Trojaromans und der Pariser Hs. No. 246 der *Histoire ancienne* sich merklich nähernd.

A. Piaget, *Le chemin de vaillance de Jean de Courcy et l'Hiatus de l'e final des polysyllabes aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles*. Inhaltsangabe der einzigen in London befindlichen Hs. des enorm großen (ca. 40000 Verse) allegorischen Lehrgedichts vom Jahre 1426, an dem besonders das genaue Eingehen auf die Kriegskunst der Zeit gerühmt wird, nebst Feststellung des Hiats bei auslaut. stummen *e*, außer bei Jean v. Courcy, auch bei andern Dichtern des 14. u. 15. Jhs., bei denen er nur z. T. erst bemerkt worden war, bei Guillaume de Deguilleville, François Garin, Jean Regnier, Froissart, Oton de Grandson, Lyonnet de Coismes, Geoffroi de Charni, Eustache Deschamps, Christine v. Pisan, die ihn in revidierten Exemplaren ihrer Werke einzuschränken suchte, Karl v. Orléans, René v. Anjou, Pierre v. Nesson, Martial d'Auvergne und noch bei Dichtern des beginnenden 16. Jhs. Abgesehen von dem Falle der lyrischen Cäsur im 10- und 12silbigen Verse erscheint der Hiatus selten; bei weniger sorgfältigen Dichtern aber auch bei einer Konsonantengruppe vor *e* oder vor einem einsilbigen Worte. Die Theoretiker im Anfang des 16. Jhs. erklären sich für Elision oder Verschmelzung.

COMPTES RENDUS. Röttiger, *Der heutige Stand der Tristanforschung* (E. Muret); Linder, *Plainte de la Vierge en vieux vénitien* (A. Pillet); G. Maccon; *Note sur le mystère de la Résurrection attribué à Jean Michel* (G. P.).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. rom. Philologie XXII, 3 (G. P.)<sup>1</sup>; *Revue de philologie française* t. IX, 1—XI, 4.

CHRONIQUE. Litterarische Nachrichten. — Kurze Besprechungen neuer Schriften und Bücher. G. G.

<sup>1</sup> Meine Bemerkung in Ztschr. 22, 429, daß ein afrz. *sanglent* (aus *sanguilentum*) fehle und Grammonts *sanguinantem* für frz. *sanglant* vorzuziehen sei, beanstandet G. P. S. 629. Sie stützt sich darauf, daß *sanguilentum* nicht sicher bezeugt ist. Es steht nur in dem einen Codex von Laon, 9./10. Jh., des Arztes Scribonius Largus 2mal, neben 1mal *sanguinolentus*, und ist deshalb und wegen unüblicher Bildung (*sangui-suga* ist keine Ab-

No. 109.

F. Lot, *Nouveaux essais*<sup>1</sup> sur la provenance du cycle arthurien. II. La Patrie des „Lais bretons“. Die in drei Abschnitte zerfallende Abhandlung ist eine Abwehr der heftigen, in nicht würdigem Ton gehaltenen Angriffe, die Brugger gegen die Vertreter der wälsch-anglonormannischen Theorie vom Ursprung der *matière de Bretagne* richtete; vgl. dessen übrigens viel Scharfsinn zeigende Abhandlung „Ueber die Bedeutung von Bretagne, Breton in mittelalterlichen Texten“<sup>2</sup>, in welcher einleitungsweise die verschiedenen populär bzw. archaisch-gelehrt entwickelten Bedeutungen festgestellt werden, die Bretagne und Breton im XII. und XIII. Jahrh. a priori haben können. Um die Richtigkeit seiner Thesen, die er in den mittelalterlichen Texten genau bestätigt zu finden glaubt, darzulegen, hatte Brugger unter Anderem Lots in der Romania XXIV 497 ff. erschienenen Artikel<sup>3</sup> einer Besprechung unterzogen, auf welche Lot nun erwidert. Lot sagt m. E. mit Recht, daß weder Galfrid noch Andere Bruggers Unterscheidungen strikt beobachtet hätten, und er geht nochmals auf die schon vorher behandelten Stellen bei Heinrich von Huntingdon, Wilhelm von Malmesbury u. s. w. ein, um trotz Anerkennung einiger Einwände Bruggers im Großen und Ganzen an seinen vorher gegebenen Erklärungen festzuhalten oder sie nur wenig zu modifizieren. Danach können sich *Britones*, *Britanni*, *gens Britannica* an den betreffenden Stellen auf Wälsche beziehen oder eine umfassendere Bedeutung haben. Er zeigt, daß zwischen Kymren und Franzosen schon seit dem XI. Jahrh. freundschaftliche Beziehungen bestanden und daß der Glaube an Arturs Wiederkehr nicht exklusiv in der Petite Bretagne, sondern auch in Wales verbreitet war; interessant ist die hierzu aus einer agn. gereimten Beschreibung Englands beigebrachte Stelle S. 17, vorausgesetzt daß sie, wie Lot meint, ca. 1150 geschrieben ist; wenig beweisen dagegen ibid. Anm. 3 die Passus aus Giraud von Barry und Beda. Man wird auch sonst noch nicht alle Ansichten Lots teilen können; so ist mir S. 19 Anm. 1 unklar, freilich habe ich den dort benutzten Text nicht zur Hand; weiter scheint mir, daß Lot Zimmers allerdings nicht ganz einwandfreie Unterscheidung zwischen Artur in der wälschen Heldensage gegenüber dem romantischen Sagenhelden Artur bei den Bretonen nicht so aufgefaßt hat, wie sie Zimmer gemeint hat. Im zweiten Abschnitt setzt sich Lot mit Brugger über die Frage auseinander, ob und inwieweit

leitung; vgl. pulv-er-ulentus) von älteren Kritikern (Stephanus) angefochten. Sodann steht das Wort schon bei seinem ersten Auftreten im Rol. in gemischten *enKons.*-, *anKons.*-Tiraden (v. 1079. 1399. 1711; nur 1586 in reiner *enKons.*-Tirade) und wird schon dort *sanglant* (v. 1056) neben *sanglent* (v. 1507) geschrieben. Von einer Priorität der *en-* vor der *an-*Form kann daher nicht die Rede sein. Es scheint keinen Text zu geben, in dem *sanglant* nur mit *enKons.* gereimt würde (vgl. auch Muret in Rom. 27, 613). In dem fast ungemischt *enKons.* *anKons.* gebrauchenden Brun de la Montaigne, wo v. 65 und 754 *sanglent* in *ent*-Tiraden steht, bestehen die *anKons.*-Tiraden aus Gesprächen oder verbreiten sich über Dinge, die den Begriff aufzutreten verhindern; übrigens schreibt der Schreiber so gut *presant* für *present*, wie *parlant* für *parlent*, v. 490, 756 (vgl. auch Str. 56). Um solche umgekehrte Schreibung kann es sich bei *sanglant sanglent* handeln, weshalb die Herleitung von *sanguinant-em* (Grammont) Beachtung verdient.

<sup>1</sup> Warum nicht *Nouvelles études* wie bei I? vgl. oben S. 144.

<sup>2</sup> Zeitschrift für französ. Spr. u. Litt. XX. 1898. S. 79—162.

<sup>3</sup> s. diese Zeitschrift XX 554 f.

man in den Lais aus dem Schauplatz der Handlung auf bretonische bzw. wälische Herkunft der Lais schließen könne; Brugger schreibt Galfrids *Historia* einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Lais zu und knüpft daran einige z. T. wenig sichere Schlußfolgerungen: die Helden der Lais wurden als Helden zu Arturs Zeit aufgefaßt, und das soll eine Ortsveränderung in dem Sinn nach sich gezogen haben, daß Schauplätze der Handlung aus der Bretagne in Arturs Reich, nach Großbritannien verlegt wurden. Daß dgl. möglich ist, will ich nicht leugnen, allein eine derartige Auffassung darf nicht gleichsam zum Princip erhoben werden. Bei aller Anerkennung des Fortschritts, den die Frage nach dem Ursprung der *matière de Bretagne* den Untersuchungen von Orts- und Personennamen zu verdanken hat, kann man doch unmöglich in den Lais ebenso wenig wie in anderen mittelalterlichen Texten alle geographischen Angaben für baare Münze nehmen. Deutlich zeigt sich das bei dem im Yonéc erwähnten Städtenamen *Caruent* am Flusse *Dualas* oder *Duelas*, den Brugger mit z. T. recht schwachen Gründen dem *Daoulas* (Côtes du Nord) gleichsetzt, obgleich es keine Stadt *Caeruent* auf dem Kontinent giebt, während Lot an der früheren Erklärung *Caruent* = *Winchester* (Venta Belgarum) oder eher noch = *Caerwent* (Venta Silurum) in Monmouthshire festhält, die aber beide nicht an dem gewünschten Fluß liegen; der Flußname = *Douglas* soll nach Lot aus Nennius oder aus Galfrid bzw. Wace entnommen sein. Brugger brachte den Namen von Arturs Residenz *Carduel* mit zwei winzigen auf dem Kontinent liegenden Ortschaften *Kerduel* oder *Keridol* zusammen; das ist mit Lot abzuweisen.<sup>1</sup> *Carduel* ist vielmehr nach Lot und Anderen = *Carlisle*, und zwar aus der älteren Namensform *Carluel* entstanden; die dabei vorliegende — übrigens zuerst von Windisch vorgeschlagene — Dissimilation von *l* zu *d* ist nach Lot Franzosen zuzuschreiben, wobei Lot mit Recht schüchtern eine Kontamination mit afz. *duel*, Schmerz, vorschlägt. Daß das an Schottlands Grenze liegende *Carluel* (*Carlisle*) zu Arturs Residenz wurde, sei aus Sagen zu erklären, die unter einem im Norden zurückgebliebenen Rest von Britten verbreitet waren. Dieser Gedanke, den der Verf. durch die eigenartigen Schicksale von *Carlisle* und durch Heranziehung analoger aus dem Norden hergekommener Sagen Elemente der Artursage zu begründen sucht, ist interessant, nur hätte, wenn auch kurz, angegeben werden können, wie und wann man sich die Wanderung dieser Sagen nach Süden zu denken hat. Lot leugnet also, daß der von Brugger angenommene Schauplatzwechsel dessen armorikanische Theorie stütze. — Im dritten Abschnitt billigt er des Gegners Auffassung von der retrospektiven Bedeutung der Bezeichnungen *Bretagne* und *Bretons* in Artustexten, allein er findet darin ein Argument gegen die armorikanische Theorie und betont von Neuem, wohl mit Recht, daß *lai breton* ein konventioneller Terminus geworden sei; wenn auch *Bretagne* und *Breton* in den Lais sehr häufig *Aremorica* und seine Bewohner bedeuten, so biete der Terminus *lai breton*

<sup>1</sup> Wenn Lot sich aber darüber aufhält, daß Brugger Belege für das Vorkommen eines heiligen Aaron in *Aremorica* beibringt, so vergißt er, daß er selbst vorher (*Romania* XXIV 524) dies Vorkommen geleugnet hatte. Nicht geschickt finde ich ferner S. 41 Anm. 3, wo Lot zunächst den Vorwurf, *Bretagne* = Wales aufgefaßt zu haben, zurückweist, um gleich darauf zuzugeben, daß ihm das doch passiert sei.

doch kein Kriterium für die armorikanische Herkunft der betr. Lais. Lot spricht sich schließlich ganz kurz gegen Bruggers Theorie von der Entstehung der Romane aus den Lais aus, teilt aber dessen Ansicht von dem großen Einfluß Galfrids, was G. Paris zu einer kurzen Gegenbemerkung (S. 48) veranlaßt.

E. FREYMOND.

G. Raynaud, *Le dit des outils de l'hôtel* (ms. du Musée Condé). Neue Ausgabe des die Hausgeräte für den weidlich gescholtenen Ehestand aufzählenden Dits in Terzetten nach einer eine eigne Redaktion darstellenden vollständigeren Hs., als sie Jubinal, *Nouv. rec.* 2, 162 zur Verfügung stand. Die Ausgabe, versehen mit einem Glossar der begrifflich genauer zu bestimmenden Wörter und begleitet von einer Erörterung über den Ursprung und Sinn des Wortes *ricochet*, das Rayn. = *roitelet* deutet und zu prov. *ricouca* hüpfen und *recouca* wiederkauen (vom Reden) stellt, während G. Paris für möglich hält frz. *ricocher* abprallen etc. von prov. *ricouca* herzuleiten (prov. *recouca* d. i. lat. *recalcare*, vgl. span. *recalcarse* selbstgefällig wiederholen, gehört jedenfalls nicht in diesen Zusammenhang; schwierig bleibt das *i* der ersten Silbe für altprov. Zeit). Das ; hinter V. 47 gehört hinter V. 48, da *sans demorer* und *or* sich ausschließen. Daß neben *lumiere* eine Form *lumaire* bestanden habe, ist zu bezweifeln, da *-aire* kein produktives Suffix ist und nur bei gelehrten und Lehnwörtern vorkommt, zu denen auch die alten *le douaire* = dotarium (nicht von *dou-er*) und *le suaire* = sudarium (nicht von *su-er*, wie das Geschlecht anzeigt) gehören; daher ist der Reim *faire* : *lumiere* nicht anzutasten und für die Altersbestimmung zu verwenden. Auch *nois* (Nufs) im Reim auf *glous* und *beveours* wird man bei dem mangelhaften Reim nicht durch das hypothetische *nous* ersetzen dürfen; denn eine so späte Form der Ableitung von *nux* wie *nousille* statt *noisille* berechtigt höchstens zur Annahme eines um des Reimes willen ad hoc vom Verfasser geschaffenen *nous*; auch den Mundarten scheint das in den Reim gesetzte *nous* fremd zu sein. Uebrigens ist die Fassung des Terzets in der besser ordnenden andern Redaktion unanstößig.

G. G.

O. Densusianu, *Etymologies romanes*: rum. *agurare* 'voraussagen' aus lat. *augurare*; *urare* 'hassen' aus *orare*; frz. *cambrer* aus \**camurare* von *camur*; frz. *coron*, rum. *codru* aus *quadrum*, nicht neu, wenigstens was *codru* betrifft, aber ohne daß der Wandel von *qua* zu *co* irgendwie gerechtfertigt würde, da er aus einem *quadratus* in Aegypten nicht folgte und *vocare* nicht, wie D. meint, aus *vacare* entstanden ist; rum. *funingine* aus *fuligo* durch Anlehnung an *fumus* und weitere Dissimilation von *f-m* zu *f-n*. Ebenso gut könnte *fuligine* durch Assimilation zu \**funigine* geworden sein; *intăritare* zu *interitare*, das C. Gl. L. IV, 105 belegt ist, und von *interitus* stammen soll. Das letztere verstehe ich weder formell noch begrifflich, auch war zu erwähnen, daß mit dem rumänischen Worte sich afr. *entariet*, prov. *entariet* genau deckt; vgl. jetzt auch H. Schuchardt, Zs. XXIII, 419; frz. *manche* geht auf wirklich belegtes, nicht bloß erschlossenes *manicus* zurück; ital. (aven.) *sco-teçar*, rum. *cutezare* 'wagen' wird mit glücklichem Griff auf *κωττλζειν* zurückgeführt; *zadă*, ital. *dada*: die Grundform *dada* wird belegt.

G. de Gregorio, *Ultima parola sulla varia origine del San Fratellano, Nicosiano e Piazzese*. Dem Verf. fehlt es entweder am Willen oder am Können, den seinen entgegenstehende Ansichten zu würdigen und zu kriti-

sieren. Ich begnüge mich, auf den hier XXIII, 472 besprochenen Artikel Salvioni zu verweisen. Auch was gegen Salvioni eingewendet wird, zeigt den nämlichen Mangel, so daß man nur wünschen kann, daß der Artikel wirklich die 'ultima parola' des Verf. in dieser Angelegenheit bleibe. Salvioni selber antwortet übrigens Heft III der Romania.

C. Salvioni, *Note etimologiche e lessicali*: *albagia* zu *alba*, gen. *ar-bašia* 'Morgenwind'; trent. *ampazena* 'Honigwabe', engad. *pañha* zu \**impagine*; eng. *ardaint* 'nahe' wird mit dialektitalienischen Formen verglichen, die auf *radente* oder *haerente* weisen; friaul. *ariesi* 'Grummet' zu *resicare*; lomb. *benis* 'Konfekt' zu *benisi* 'segnen'; lomb. *bondsä* 'Weinfäß' aus *bi-congius*; obw. *catla* 'Krug' zu *calathus*; oberital. *candgola*, gegen Nigra wird *canabula* verteidigt; eng. *chiarnatsch* 'Riegel' zu *catena*; zu *gagliardo* wird noch abr. *guajarde*, apiem. *goagliardo* verglichen; *gnegnervo* zu *ingenium*; *gufarsi* zu *cubare*, also ein weiteres Beispiel für *f* gegenüber lat. *b*:<sup>1</sup> *mac-care* aus \**macicare* zu *macerare* (?); *mucchio* zu \**metula*, *metulare*; lomb. *penağa* 'Butterfaß' zu *panna*, z. T. in merkwürdigen Formen, die vielleicht auf anderen Grundlagen beruhen; könnte *tmağa* nicht aus *pnağa* mit allerdings eigenartiger Umstellung entstanden sein?; friaul. *reon* 'Gewinn' zu dem in *arredo* u. s. w. steckenden deutschen Stamme; neap. *prejare* 'tanzen' zu *piger*; piem. *pron* 'Art Fennich' zu *pronus*; tess. *reškna* 'Gerät zum Trocknen des Weizens' zu \**resicare*; *ressa* von *rixa* mit Einmischung von *pressa*; neap. *šervekkjone* 'Kopfnuß' zu *cervix*; valses. *škört* 'Bienenkorb' = ital. *scorza*; arbed. *skupel* 'enger Fußweg' zu *stupä* 'stopfen', berg. *serüdei* 'Locken' zu *cirrus*; veron. *sia* 'Gelehrsamkeit' aus *scita*; parm. *smoma* 'Nußschale' zu nordital. *mama* 'Mutter'; piem. *šmürčel* 'mischen' zeigt *s-s* zu *s-r*; ital. *taccio* 'Beitrag' Lehnwort aus frz. *tâche*; obw. *tadlar* 'hören', vgl. dial. *attechiare* 'scharf hinhören' zu *titulus*; crem. *trevis* 'Krippe', Umstellung aus *tresv* zu *praesepe*; tess. *vakoya* 'Tannenzapfen' zu *vacca* mit vom Plur. -oi aus -öli neugebildetem Singular, da der Sing. -öla zu -ora geworden wäre; obw. *vogara* 'Gemeindestallung' zu *vicaria*; lomb. *vot* 'acht' statt *voč* nach set; lomb. *zia* 'herstellen' zu *agio*.

W. MEYER-LÜBKE.

A. Mussafia und G. Paris, A. fr. *lais*. M. sucht die von ihm aus *là + es* (ipsu) gedeutete Form im Meraugis (nach G. P. aus *là jus*) noch an einigen andern Stellen des Textes plausibel zu machen; G. P. fügt weitere aus dem 12.—13. Jh. hinzu und betont, daß die Bedeutung an den meisten Stellen *là-bas*, *là sci*; für die Annahme *là-jus* (vgl. *çajus* Eust. Desch. 8, S. 332 v. 2760) sei zu *lais* geworden, wird auf *aüt* = *aiut* verwiesen; die Beweisführung steht noch aus.

G. G.

A. Thomas, Anc. franç. *feis* = *fesis* erklärt den Schwund des *s* durch Dissimilation, vgl. jetzt G. Baist Zs. XXII, 533, dessen Ablehnung ich zustimme.

W. MEYER-LÜBKE.

E. Trojel, *Sur quelques prétendus manuscrits latins et italiens d'André le Chapelain*. Die Angaben, die dem Verf. über Hss. des Andreas vom Referenten des Lit. Centralblattes (-ier) über seine Ausgabe des Andreas gemacht

<sup>1</sup> In der Anmerkung werden noch andere Fälle erwähnt, so mag hier denn noch hingewiesen werden auf neap. *morfente* 'Schneidezähne', das die oskische Form von *mordentes* darstellen könnte. Freilich fällt dann die übliche Zusammenstellung von *mordere* mit skr. *marđ*.

worden waren, haben sich als trügerisch erwiesen; T. selbst kann zwei weitere, eine in Berlin und eine in Krakau befindliche, namhaft machen.

S. Berger, *Un commentaire sicilien sur la Passion, d'après S. Mathieu*, Hs. in Madrid vom Jahre 1373. Eine Textprobe.

COMPTE RENDU. Wesselofsky, *Quelques nouvelles versions orientales du roman d'Alexandre* (Anitchkoff); Becker, *Der Quellenwerth der Storie Nerbonesi* (R. Weeks); Maxeiner, *Remarques sur le compte rendu du Beiträge zur Geschichte der franz. Wörter im Mittelhochdeutschen* p. Piquet; Piquet, *Réponse à l'article précédent; Bibliothèque de la Faculté des Lettres de Paris III et IV* über Dupont-Ferrier, *Jean d'Orléans, comte d'Angoulême d'après sa bibliothèque*; Dauzet, *Etudes linguistiques sur la Basse-Auvergne* (P. M.).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. roman. Philologie XXII, 4 (G. P.). — Bulletin de Géographie historique et descriptive 1897, No. 2: Funel, *Les parlers populaires des Alpes-Maritimes* (P. M.).

CHRONIQUE. Personalnachrichten. — Litterarische Mitteilungen. — Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

#### No. 110.

A. Thomas, *Variétés étymologiques*. Afr. *aacier* zu lat. *acies*; prov. *acea* in der Flamenca zwar etymologisch identisch mit vulglat. *acea* 'Schnepfe', aber als Bezeichnung eines Fisches; *anciën* von *ains* mit dem gelehrten Suffixe *-iën*; *baillarc*, Name einer Weizenart \**balearicum*; *berlin*, Bezeichnung einer Muschelart, bretonischen Ursprungs; prov. *bernigau* 'Gefäß' in verschiedenen Anwendungen, dazu italienische und alfranzösische Formen, ohne Deutung; *bourgeon* aus \**burrione* zu *burra*; *brenèche*, identisch mit *grenache*, afr. *vernage*, ital. *vernaccia*; *chebiche* 'dürre Stengel' aus \**capicia*; *chenarde* 'wilder Safran', Ableitung von *canis*; *chevasson* Name eines Fisches, von *caput*; afr. *goule* Name eines Spieles, auch *soule* und *coule* geschrieben, letzteres *ç* zu lesen; prov. *degeit* bedeutet 'aussätzig', afr. *degiet*; afr. *enchoistre* 'häßlich' = *encausticus*; *entrevenieux* Pflanzennamen, verdrückt, vgl. prov. *entrevedieux* zu *vitis*; *éprault*, ostfranzösische Ablehnung von *apium*; südfz. *escabil* 'Strunk' zu *spacus*; südfz. *escaut* 'Knäuel' \**escaptum* (?); *essief* 'Modell', postverbal zu *essever* aus *exaequare*; holl. *fluwijn* 'Kissenbezug' aus afr. *fluine* aus \**fluxina*; holl. *fransijn* 'Pergament' aus afr. *froncin*; *fuisel* aus \**fuscellum*; afr. *harenc de Gernemue* 'Hering aus Yarmouth', prov. *grauloun* von *carabrone*, aus welchem Anlaß Dissimilationserscheinungen besprochen werden; prov. *greule* 'Haselmaus' aus \**glurulus*; béarn. *glusmet* 'Knäuel' durch Umstellung aus *glumuscellus*; afr. *honine* 'Raupe' = deutsches Hündin (?); *jangler* zu *zinsilare*; *danser les jolivettes* dasselbe wie *danser les olivettes*; span. *lamparilla* Umgestaltung von *nomporeilles*; *lampresse* 'Netze zum Lampretenfang' aus *lampreresser*; *leude* aus *licito*; *marprime* aus holl. *marlpriem*; die französischen Fortsetzer von *papyrus*; *meaïsse* aus *metaxa*; *menevel* aus \**manapellu* zu *manipulus*; *paltret* 'Hackmesser' zu *partir*; *passifleur* 'Anemone' umgedeutet aus *pasque-fleur* 'Osterblume'; *plaquesin* = *plaquer* + *seing* (*signum*); *port-chaise* bedeutet nur 'Sesselträger' nicht 'Tragbahre'; *promoistre* 'Rüssel' *promuscide* oder *-a* (weshalb das letztere?); afr. *recincier* 'reinigen', Ableitung von *quinque*, begrifflich doch sehr bedenklich, auch ist

es nicht richtig, daß moden. *arsinsér* lat. *ī* verlange, vgl. *vintron* aus \**ven-trone*, *tindon* = ital. *tendone*, *sinter* = *sentiere*, *zindrén* = \**cenerino* u. s. w.; afr. *reelenghe* 'Rechnungshof' aus fläm. *redening*; *reillère* falsche Schreibung für *rayère* zu *raye*; prov. *reiscidar* 'wecken' zu *reexcitare* statt *reexcitare*; afr. *remès* 'Talg' aus \**remissum*; *renformir* von *renformis* = *renforméis* irrtümlich neugebildet; *repelon* 'eine Gangart der Pferde' aus span. *repelon* zu *repelar*; *revendiquer* irrtümlich aus *rei vindicatio* gebildet; *savalle* Fischname in Martinique: span. *sabalo*; norm. *vélingue*, Art Alge, für *élingue* zu mhd. *slinge*; *vignon* 'Stechginster' = engl. *whinn*; *wibet* 'Mücke' zu ags. *wibba*.

W. MEYER-LÜBKE.

Gaston Paris, *Caradoc et le serpent*. Die erste Fortsetzung von Crestiens Perceval enthält bekanntlich die Episode von Caradoc, der für den ehelichen Sohn des gleichnamigen Caradoc und der Isaune gilt, bis sich ihm nach einem sonderlichen Abenteuer ein Zauberer als wirklichen Vater zu erkennen giebt. Da Caradoc das seinem vermeintlichen Vater mitteilt, wird Isaune in einen Turm gesperrt und rächt sich an ihrem Sohn dadurch, daß sie ihn einen Schrank öffnen heißt, aus welchem eine Schlange hervorschnellt und sich an seinem Arm festsaugt, sodaß er in zwei Jahren sterben soll. Cadoc, Caradocs Freund, zwingt den Zauberer ein Mittel gegen dies Leiden anzugeben, und Cadocs Schwester besteht aus Liebe zu Caradoc die Probe, die darin besteht, daß sie der Schlange ihre nackte Brust darbietet. Kaum hat sich die Schlange daran festgebissen, so schlägt ihr Cadoc das Haupt ab, zugleich aber auch einen Teil der Brust, der später auf wunderbare Weise durch einen goldenen ersetzt wird. G. Paris spricht sich zunächst über die verwandten Versionen (ein gälisches Märchen und eine anglo-schottische Ballade) aus, auf welche Miss Harper (*Mod. Lang. Notes* 1898 Nov.) aufmerksam gemacht hatte, und knüpft daran interessante Betrachtungen über den Beinamen Caradocs, *Breichbras* (*breich* = *brachium*, *bras* = *stark*), der auf dem Kontinent unter volksetymologischem Einfluß erst nachträglich mit der genannten Episode in Verbindung gebracht worden sei und zu afz. *Briebras* (*Kleinarm* bei Wisse-Colin) führte, wofür Percevalhss. auch *Bronbras* und *Brunbras* haben. Die Episode hat auch in einer jüngeren Triade eine Spur hinterlassen, wo Caradocs Frau Tegau den Beinamen *Eurvron* = *Goldbrust* führt. Caradocs Beiname, und zwar in der Form *Brechbras*, gehörte nach G. Paris zunächst Caradauc, dem Haupt der sich im 5. Jahrh. um Vannes (Armorica) niederlassenden Britten an und in der Bretagne soll dieser historische Name mit der Episode in Zusammenhang gebracht worden sein; von hier aus sei die an denselben geknüpfte Sage einerseits in den Perceval, andererseits im XI. oder XII. Jahrh. nach Wales gelangt. Die Episode selbst, abgesehen von den Namen, soll in Irland entstanden und von hier aus einerseits nach Schottland, andererseits nach der Bretagne exportiert worden sein. G. Paris rekonstruiert dann die ursprüngliche Sage und kommt auf die schon vorher herangezogenen Keuschheitsproben zurück, in denen Caradocs Frau allein Siegerin ist; er ist geneigt, auch für dies Motiv (ursprünglich Mantelprobe) irischen Ursprung anzunehmen, wofür freilich deutlichere Beweise erwünscht wären; neben der Mantelprobe sei in Wales die Hornprobe aufgekommen, und beide Versionen seien gesondert auf schriftlichem Wege dem Kontinent übermittelt worden. Die verschiedenen an Caradoc

anknüpfenden Episoden im Perceval mögen aber schon in der Quelle dieser offenbaren Interpolation vereinigt gewesen sein. — Der Artikel, der nur eine Skizze sein soll, enthält feine Beobachtungen; s. besonders S. 217 Anm. über den Ursprung von Monstren, die der Zauberer mit verschiedenen Tieren zeugte und welche in verlorenen Mythen eine Rolle gespielt haben sollen; dem Eber *Tortain* wird der Eber *Twrch Trwth* an die Seite gestellt, das Pferd *Loragor* (Perceval) ist zweifellos mit dem Pferd *Lluagor* in Triaden identisch. Die Arbeit soll zeigen, wie eine keltische (bretonische oder wälsche) Sage mit vielleicht irischen Elementen in die französische Dichtung des XII. Jahrhunderts gelangte. Einige Resultate werden aber soeben (*Romania* No. 112) von F. Lot angezweifelt; nach ihm sind die Episoden von der Schlange und von den Keuschheitsproben scottischer Herkunft und gelangten zu den Nordbrütern, wo sie an Caradauc geknüpft wurden; schon abgeschlossene Erzählungen über Caradauc und Tegau kamen nach Wales, sollen aber in Armorica nie populär gewesen sein.

E. FREYMOND.

A. Jeanroy, *Note sur le Tornoient as dames*: 1) ein bisher übersehener altfrz. Damenkampf, vermutlich der älteste und von dem bekannten Trouvere des 12. Jhs. Richard v. Semili verfaßt, aus Hs. Clairambault; die erste Strophe ist verloren, die sechs anderen (Alex. aaaaaa) teilt J. mit. 2) Wiederabdruck des Damentourniers des ungefähr gleichzeitigen Huon d'Oisy, um die Gliederung des kompliziert gebauten Gedichtes (8 Str. zu 27 3—7silb. männlich gereimten Versen) zu veranschaulichen. In dem aufgestellten Schema ist der Wechsel der Reime a und b in der 1., 3., 8. Str. wohl zuzugestehen, da die gegebenen Eigennamen ihn veranlassen konnten; nicht auffällig ist, daß die als ausgefallen angenommenen Verse in beiden Hss. und nur diese ihnen fehlen, da die beiden Hss. nahe verwandt sind.

P. Meyer, *Trois nouveaux manuscrits des sermons français de Maurice de Sully*. Drei weitere Hss. Cambrai No. 246, Arsenal No. 3684, Charleville No. 90 zu den früher von P. M. nachgewiesenen; genauere Angabe des übrigen Inhalts dieser Hss. und Mitteilung von Proben.

MELANGES. L. Katona, *A propos du Débat du corps et de l'âme*. Berichtigung eines Mißverständnisses Batiouchkofs in seinem Romania-Artikel (Bd. 20), wo er statt das lat. *demonum globum* als Dämonenschaar zu fassen, Dämonen einen Globus der Seele darbieten liefs.

E. Teichmann, *Sur la consécration de la Cathédrale d'Aix-la-Chapelle par le pape Léon III*, zeigt, daß Morfs Angabe, *Romania* 13, 214, wonach Papst Leo III. bei seiner Anwesenheit in Aachen 804—5 mit der Weihung der Marienkapelle ein Indiktum und Indulgenzen festgesetzt habe, auf unglaublich unwürdigen, z. T. spät gefälschten Schriftstücken beruhe.

F. Lot, *Heloïs de Pevers, sœur de Garin le Lorrain*. Heloïs de Pevers, im Herviz von Metz dessen Tochter, die „*Pevers* besaß“, und die einen Sohn hatte, der „Bischof von Orléans“ war, der „mit seiner Mutter den großen Turm zu Pevers bauen liefs“, wird in Uebereinstimmung mit älteren Forschungen als wahrscheinlich dem 10. Jh. angehörig nachgewiesen, „wo man anfang an der Loire die großen viereckigen Steintürme zu bauen“, wie zu Pithiviers (Loiret) einer sich befand, der noch im Anfang dieses Jahrhs. vorhanden war. Altfrz. *Pevers* (mlat. *Petuaris*) soll = neufrz. *Pithiviers* (mlat. = *Pitvers*) und keltisch sein, *Petuaris* (990 *Pedeuerius*; *Pedverius*) *quartus*



bedeuten (nach Arbois de Jubainville). Die Herleitung ist nicht so gemeint, daß der Turm Pithiviers (*le castel*) von seiner viereckigen Form durch seine Erbauerin den Namen erhalten hätte; — dann hätte man im 10. Jh. im Orléanais noch keltisch gesprochen, was ja nicht der Fall war, — sondern wohl so, daß der daselbst gelegene ältere Ort Pithiviers (*-le Vieil = Pithiviers vetus*), aus irgend einem Grunde der „vierte“ genannt, eine alte Keltengründung war und den Namen für das nahegelegene Castel hergab. Danach würde der Dichter der Lothringer, wo er von Helois und Peviers spricht, aufs neue einen Beweis von seiner Ortskenntnis geben. Man wird jedoch durch eine Lücke in der Beweisführung noch aufgehalten. Lot beizupflichten, da die Frage unbeantwortet bleibt, wie erklärt sich Pithiviers als jüngere Form gegenüber dem alten Peviers des Gedichtes des 12. Jhs. und gegenüber dem lat. *Ped(e)-verius* des 10. Jh. und dem gaulois *petuaris*. In Côtes-du Nord (Bretagne) giebt es einen Ort *Saint-Péver*; wie verhält sich diese *petuaris* genau entsprechende und augenscheinlich damit identische Namensform des mir unbekannten Heiligen zu Pithiviers?

O. M., *La vie de Saint Silvestre en vers français*. Einige Stücke aus dem Anfang der nur in einer Hs. im Privatbesitz aus dem Anfang des 13. Jhs. bekannten Verslegende, deren Vorlage M. in der bei Mombricitus gedruckten Silvesterlegende erkennt.  
G. G.

G. Paris, *corrot, corine*; jenes mit ital. *corrotto* nicht *corruptum* sondern *cor ruptum*; dieses eine Ableitung von *cor*.<sup>1</sup>

J. Calmette teilt mit, daß in Ferrière (Hérault) an eine einzelne Person mit *ou*, an mehrere mit *oui* geantwortet wird, bei adversativem 'doch' ebenso Sing. *si*, Plur. *sifait*, bei Verneinung Sing. *non*, Plur. *nanni*.

W. MEYER-LÜBKE.

COMPTE RENDU: *Studier i modern fransk Språkvetenskap I* (Vising); Kate Oelzner Petersen, *On the sources of the Nonne Prestes Tale* (L. Foulet); R. Menendez Pidal, *Catálogo de la R. Biblioteca. Manuscritos. Crónicas de España* (Morel-Fatio); Weigand, *Vierter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache*, 1897; *Fünfter Jahresbericht* 1898; Ders., *Samosch- und Theiss-Dialekte*; Ders., *Linguistischer Atlas des daco-rumän. Sprachgebietes. Erste Lieferung* (M. Roques); Bîanu şi Hodoş,

<sup>1</sup> [Es ist mir zweifelhaft, ob es bei der Herkunft von *corrot* u. s. w. aus *cor ruptum* „gebrochenes Herz“ zu Ausdrucksweisen wie altfr. *estré en son courout*, span. *dieron corrotos*, ital. *cominciare, fare il corrotto* oder lat. *levare corruptum* (s. Ducange) kommen konnte, in denen der Grundbegriff „gebrochenes Herz“ mit dem Begriff des Verbums weder im Einklang noch fühlbar ist; ehe diese Verbindungen möglich waren, müßte *cor ruptum* schon den Sinn von Schmerz, Trauer, Zerknirschung u. s. w. angenommen haben. Es giebt auch, wie mir scheint, in jenen rom. Sprachen kein zweites Beispiel einer Verschmelzung von Subst. + Part. Pass. zur Einheit und zum Substantivbegriff, wie sie hier vorläge; weder altfrz. *terre morte* oder ital. *terre moto*, noch frz. *patté-pêtu* oder *huis clos* sind von derselben Art. Dagegen scheint mir ein auf *animus* in dem übertragenen Sinne, wie ihn ital. *acqua corrotta* „verdorbenes“ Wasser (oder *appetito corrotto* etc.) zeigt, bezogenes, durch Hinzudenken des Begriffs *animus* substantiviertes *corruptus*, im Sinne z. B. des lat. *animus aeger, aegrotus*, den Bedeutungen wie der Form und den oben erwähnten Konstruktionen der bisher auf *corruptus* zurückgeführten Wörter Genüge zu thun. G. G.]

*Bibliografia românească veche*, 1508—1830, Fasc. I, 1508—1588 (M. Roques); *Studii de filologie română* publ. de O. Densușianu I (M. Roques).

CHRONIQUE. Personalmeldungen (lies Rudow, nicht Rüdow). Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

*Giornale Storico della Letteratura Italiana*. Anno XVII, Vol. XXXIV, fasc. 1—2; fasc. 3.

Fasc. 1—2.

A. Luzio-R. Renier, *La cultura e le relazioni letterarie d' Isabella d' Este-Gonzaga. II. Le relazioni letterarie*. Um ihre Darstellung übersichtlicher zu gestalten, haben die beiden Verfasser diesen zweiten Teil ihrer Mitteilungen in sieben Gruppen zerlegt nach den einzelnen litterarischen Mittelpunkten. Vorliegender Abschnitt behandelt die mantuaner Gruppe und enthält wieder eine Fülle mannigfaltigster, neuer Nachrichten über eine ganze Anzahl Persönlichkeiten aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts und dem Beginn des 16ten, insbesondere über Mario Equicola, Sigismondo Golfo, Francesco Vigilio, Francesco Mariana, Giampietro Penzi, Pietro Pomponazzi, Bartolomeo Fossati, Giangiacomo Calandra, Battista Fiera, Marcantonio Antimaco, Tolomeo und Battista Spagnoli, Baldassar Castiglione, Matteo Bandello, Paride Ceresana, Teofilo Collenuccio, Teofilo Folengo, Luigi und Cesare Gonzaga und Filippo Lapaccini.

R. Murari, *Il „de causis“ e la sua fortuna nel medio evo*. *Contributo allo studio delle fonti dantesche* weist nach, daß das von Dante mehrfach angeführte und benutzte Buch „de causis“, das unter diesem und anderem Titel im Mittelalter weitverbreitete, Aristoteles zugeschriebene Buch sei. An der Hand von Bardenheuers Untersuchung „Die pseudoaristotelische Schrift 'Ueber das reine Gute', bekannt unter dem Namen 'Liber de causis'“ (1882) spricht er dann noch über die Entstehung und Geschichte des Buches, eines unter Benutzung des Proclus von unbekanntem Verfasser arabisch geschriebenen Werkes, das Gherardo da Cremona am Ende des 12ten Jahrhunderts ins Lateinische übersetzte, und das auch mehrfach ins Hebräische übertragen wurde.

#### VARIETÀ:

G. Bertoni, *Il complemento del canzoniere provenzale di Bernart Amoros*. In drei estensischen Handschriften aus dem fondo Campori hat Bertoni den fehlenden Teil des Cod. ricc. 2814, der Abschrift der verloren gegangenen Handschrift des Bernart Amoros, gefunden und druckt die Versanfänge mit einigen Bemerkungen ab. Den unbekannten Teil der Gedichte beabsichtigt er herauszugeben. S. 119 waren verschiedene Arbeiten von Schultz-Gora anzuführen.

F. Foffano, *Postille inedite di G. Baretto al „Bacco in Toscana“ del Redi*. Diese schwerlich für den Druck bestimmten Bemerkungen finden sich von der Hand des Pier Vittorio Aldini in einem Exemplar der dritten Ausgabe des *Bacco in Toscana* und sind die Abschrift der Notizen Baretto's in einem gleichen Exemplar. Für die gallige Art des Kritikers sind sie bezeichnend; an sich besitzen sie kaum Wert. Warum ist in Anm. 1 S. 144 nicht

durch einen Vergleich mit Redis Handschrift festgestellt, ob die fragliche Bemerkung von ihm selber geschrieben ist? Die Notizen scheinen hier und dort von Aldini ungenau abgeschrieben. S. 148 Z. 17 ist wohl *ch' è* zu lesen.

#### RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

*Il primo centenario di Giacomo Leopardi* (Unter dieser Ueberschrift bespricht Losacco auf sechzig Seiten einige dreißig Arbeiten über Leopardi, die 1898 erschienen). — Franceschini, *Frà Simone da Cascia e il Cavalca*; Mattioli, *Il Beato Simone Fidati da Cascia dell' Ordine Romitano di S. Agostino e i suoi scritti editi ed inediti* (Galletti). — Bozzelli, *Il cavalier Giambattista Marino, 1569—1625* (Damiani).

#### BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Schultz-Gora, *Le epistole del trovatore Rambaldo di Vaqueiras al march. Bonifacio I di Monferrato*. Passerini, *Collezione di opuscoli danteschi inediti o rari*. Persico, *Diomede Carafa uomo di Stato e scrittore del sec. XV*. Schiff, *La première traduction espagnole de la Divine Comédie*. Cretella, *L' ideale di Salvator Rosa e le „Satire“*. Rinieri, *Della vita e delle opere di Silvio Pellico*; Del Cerro, *Cospirazioni romane (1817—1868)*. Marenduzzo, *La versione delle „Georgiche“ di Virgilio di Bernardo Trento*. Del Giudice, *Carlo Troya; vita pubblica e privata, studi, opere*. Zanon, *Carlo Cattaneo nella vita e nelle opere*. Crovato, *Della vita e delle opere di Luigi Carreri*.

#### ANNUNZI ANALITICI, PUBBLICAZIONI NUZIALI.

#### COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

P. Toynbee, *Aristotle's „De animalibus“ in Dante and other mediæval writers* zeigt, daß man unter diesem Namen die drei Werke des Aristoteles *De partibus animalium* (4 Bücher), *De historia animalium* (10 Bücher) und *De generatione animalium* (5 Bücher) begriff, so daß man 19 Bücher zählte. Die Reihenfolge war nicht immer die gleiche. Bei Dante, Benvenuto da Imola und Salutati ist sie die hier angegebene. — Derselbe, *Aeneidorum in Dante's „De vulgari eloquentia“*. Dieser auffällige Genitiv pluralis war im Mittelalter allgemein gebräuchlich, da das Wort im Plural als Neutrum behandelt wurde in Anlehnung an Georgica und Bucolica, wie letztere beiden umgekehrt auch als Femininum singularis gebraucht wurden. — L. Modona, *Ancora di Manuello romano o giudeo*. Bemerkungen zu einer Recension Pellegrinis im Gsl. XXXII 3. 454, die zu keinem sicheren Ergebnis führen. — R. Sabbadini, *Il supplemento di Maffeo Vegio all' Eneide* weist darauf hin, wie sehr die Drucke von Vegio 13. Buch der Aeneis von der Lesart des cod. vat. 1669 abweichen. Ob es sich um zwei Bearbeitungen oder um Interpolationen bei den Drucken handelt, läßt er vor der Hand noch unentschieden. — L. Frati, *Una ballata sui dodici mesi dell' anno*. Die aus dem Ende des 15. Jahrhunderts überlieferte Ballata in der Form aaab hat einige Ähnlichkeit mit der von D'Ancona nach einer laurenzianischen Handschrift im Archivio per lo studio delle tradizioni popolari Vol. II veröffentlichten. Der Text ist recht schlecht erhalten. Strophe 5 ließe sich Zeile 4 bessern, indem man *il fiore* statt *lo più belo* liest. Auch Strophe 10 ist Zeile 3 ein Reim verdorben. Assonanz konnte man durch Umstellung von *rio saure* herbeiführen.

#### CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, warmer Nachruf für Carlo Merkel (V. Rossi).

Fasc. 3.

V. Cian, *Un codice ignoto di rime volgari appartenuto a B. Castiglione*. Cian hat in der Bibliothek der Familie Castiglione zu Casatico Zutritt erhalten und dort durch das Auffinden eines Blattes ermutigt nach eifrigem Suchen einen großen Teil — 107 Papierblätter großen Formates — einer wichtigen Liederhandschrift aus dem 15. Jahrhundert wieder zusammengefunden. Was noch fehlt — etwa 100 Blätter. —, scheint leider unrettbar verloren zu sein, und auch das Erhaltene hat durch Feuchtigkeit so sehr gelitten, daß dadurch ganze Stellen unleserlich geworden sind. Alle Blätter sind nach dem glücklichen Entdecker bis auf sehr wenige in drei Absätzen von einer Hand geschrieben. Der Schreiber stammte wahrscheinlich aus dem Venezianischen und fertigte die Abschrift noch vor der Mitte des 15. Jahrhunderts. Einige von ihm leer gelassene Seiten füllte Baldassarre Castiglione, der gegen Ende des Jahrhunderts in den Besitz der Handschrift gelangt sein mag, in seiner Jugend eigenhändig aus. Inhaltlich haben wir es mit einer der beliebten Sammelhandschriften zu thun, die etwas von allem enthielten. Von Dichtern vor Petrarca sind freilich nur Dante und Antonio da Tempo berücksichtigt. Petrarca nimmt den größten Teil der Sammlung ein, im übrigen sind vorherrschend Dichter aus dem Venezianischen vertreten: außer Antonio da Tempo Jacopo Sanguinacci, Lionardo Giustiniani, Lancilotto degli Anguissoli und einige bisher unbekannte. Unter den Dichtern aus anderen Gegenden finden sich Francesco Malacarne, Sardini und Giusto de' Conti. Viele Gedichte enthalten keine Ueberschrift, lassen sich aber meist identifizieren. Am Schlusse hat die Handschrift auch einige religiöse Gedichte. Der Beschreibung des Codex folgt in vorliegendem Hefte zunächst die Tafel, die auch bibliographische Nachweise enthält und die Verfasser der namenlos überlieferten Gedichte festzustellen sucht. Eine Anzahl Bemerkungen fast ausschließlich zu den Liedern Giustinianis habe ich Cian für seinen Nachtrag im nächsten Hefte überlassen und verzichte daher auf ihren Abdruck hier.

## VARIETÀ:

J. Sanesi, *Il toscaneggiamento della poesia siciliana*. Um die Toskanisierung der Gedichte der sicilianischen Schule zu erweisen, vergleicht Sanesi 23 Lieder der Handschriften P., V., L. und C. sorgfältig auf die von ihnen erhaltenen süditalienischen Formen hin und schließt aus dem Umstande, daß die Handschriften in dieser Beziehung auf verschiedenen Stufen stehen, auf eine wirklich stattgehabte Toskanisierung. Auch ich halte es für eine unbestreitbare Thatsache, daß die süditalienischen Dichter von ihren heimischen Dialekten ausgingen, die sie unter lateinischem und provenzalischem Einflusse veredelten.

G. Biscaro, *Sordello e lo statuto trivigiano „De his qui jurant mulieres in abscondito“*. Der Artikel setzt die Entführung der Cunizza um 1223 an und bald danach Sordels heimliche Ehe mit Otta da Strasso. Daß letztere schwerlich nach 1224 geschlossen werden konnte, schließt Verf. daraus, daß 1225, wie wahrscheinlich gemacht wird gerade aus Veranlassung dieser heimlichen Ehe, in Treviso ein strenges Gesetz für solche Fälle gegeben wurde. Dies hatte vielleicht sogar rückwirkende Kraft und wurde so Veranlassung zu Sordels Flucht aus Treviso. Es berührt höchst merkwürdig, daß Herr Biscaro in der Anm. I S. 368 die Arbeiten von Oskar Schulz-Gora über

Sordel, die doch De Lollis und anderen erst die Wege gewiesen haben, einfach mit Stillschweigen übergeht.

G. Arias, *Nuovi documenti su Giovanni Villani*. Die wichtigste der drei Urkunden ist die erste. Florenz hatte um 1320 einen Handelsvertrag mit Pisa geschlossen. Als die Pisaner diesen aber verletzten, erklärten die Florentiner ihnen einen richtigen Zollkrieg und erwählten 1322 acht hervorragende Kaufleute zu seiner Leitung. Zu ihnen gehörte auch Giovanni Villani, ein Beweis, wie hoch er in der Achtung seiner Mitbürger stand. Am 14. Oktober 1338 hatte er ferner sein Gutachten in einer Repressalienangelegenheit abzugeben. Die dritte Urkunde betrifft einen Rechtsstreit, den er 1340 mit seinem Bruder Francesco hatte, und in dem er schlecht wegkam, was Arias ein Beweis dafür zu sein scheint, daß der Chronist nicht mehr dasselbe Ansehen in der Kaufmannschaft genoß wie früher. Thatsächlich bekleidete er in der Folgezeit auch keine wichtigen Aemter mehr.

#### RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Antonini e Cognetti de Martiis, *Vittorio Alfieri, studi psicopatologici*; Rossi, *Genio e degenerazione in Mazzini*; Bellezza, *Genio e follia di Alessandro Manzoni*; Patrizi, *Nell'estetica e nella scienza* (Renier, verständige Aeußerungen). — Vivaldi, *Storia delle controversie intorno alla nostra lingua dal 500 ai nostri giorni, Vol. III*; Derselbe, *Discussioni amichevoli a proposito di una mia storia delle controversie linguistiche in Italia* (Foffano). — Leggiardi-Laura, *Il delinquente nei „Promessi Sposi“*. *Ricerche d'antropologia e di critica scientifica con prefazione di Giuseppe Sergi* (Bellezza, richtige Würdigung dieses Machwerkes). — De Sanctis, *Scritti varii inediti o rari a cura di B. Croce. Volumi due* (Bertana, richtige Bemerkungen).

#### BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Passerini e Papa, *Biblioteca storico-critica della letteratura dantesca*. Sanesi, *La storia di Merlino di Paolino Pieri, edita ed illustrata*. Linder, *Plainte de la Vierge en vieux vénitien*. Müntz, *Leonard de Vinci, l'artiste, le penseur, le savant*; Solmi, *Leonardo da Vinci, Frammenti letterari e filosofici*; Solmi, *Studi sulla filosofia naturale di Leonardo da Vinci*. Molmenti, *Sebastiano Veniero e la battaglia di Lepanto*. Piccioni, *Studi e ricerche su G. Baretto, con lettere e documenti inediti*. Beneducci, *Scampoli critici*.

#### ANNUNZI ANALITICI, PUBBLICAZIONI NUZIALI.

#### COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

G. Rossi, *Un'edizione delle rime di Serafino Aquilano sfuggita ai bibliografi* giebt die Beschreibung eines Bruchstückes eines bisher unbekannten mailänder Druckes der Gedichte Serafinos vom 18. Juni 1505, das er auf der Universitätsbibliothek in Bologna entdeckte. — E. Mele, *Il Cervantes traduttore d'un madrigale del Bembo e di un'ottava del Tansillo*. Schon 1895 hatte Mele nachgewiesen, daß das Don Quijote II 68 in den Mund gelegte Liedchen eine wörtliche Uebersetzung eines Madrigals Perottinos aus dem ersten Buche der Asolani ist. Hier fügt er hinzu, daß die Uebersetzung nicht einer vorhandenen Uebertragung entlehnt ist, sondern wirklich von Cervantes stammt wie auch I, 33 die Ottave aus Tansillos Lagrime di San Pietro. — G. B. Gerini, *Il cicisbeismo ritratto da Paolo Mattia Doria*. Inhalts-

angabe eines 22 Jahre vor dem Mattino erschienenen Dialoges Dorias, der den Cicisbeismus geißelt. — P. Bellezza, *Mansoni, Giordani e Stendhal* weist nach, daß Giordani nicht nur keine Abneigung gegen Manzoni hegte, wie immer wieder behauptet wird, sondern daß er ihn sogar hoch verehrte und bewunderte. Umgekehrt ist es aber falsch von einer Bewunderung Stendhals für den großen Lombarden zu reden, wie eine Anzahl Stellen in seinen Werken beweisen.

## CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, neuerschienene Bücher, Nachrufe für Graf Carlo Lochis und Cornelio Desimoni.

BERTHOLD WIESE.

## NEUE BÜCHER.

Matzke, John E., *The question of free and checked vowels in gallic popular Latin* (in Publications of the Modern Language Association of America, Vol. XIII, No. 1; 41 S.). Die gegen Menger (Publ. of the Mod. L. Ass. X) sich wendende sorgfältige und klar geschriebene Abhandlung, die zu dem Resultat gelangt, daß im 6. Jh., wo die Diphthongierung einfacher Vokale im Franz. beginne, geschlossene Silbe bestehe bei mehr als Zweikonsonanz, bei Geminatio und bei den Zweikonsonanzen Liquida + Kons., *s* + Kons., *t*, *d* + *s*, *š*, *ž*, offene Silbe aber in den übrigen Fällen, löst noch nicht alle Schwierigkeiten der komplizierten Frage, die eines noch eindringenderen Studiums bedarf, hat aber manche derselben zu beseitigen vermocht. Unter andern jedoch noch nicht die, die z. B. *pidge midge* (*g* = *dž*) neben *äge* (*g* = *dž*) mit unverändertem Vokal bereiten, oder die einsilbigen, die sich M. mit Behrens aus der Offensilbigkeit erklärt, die eintritt, wenn diese Wörter vor vokalischen Anlaut im Satze zu stehen kommen, oder die german. Oxytona auf auslaut. einfachen Konsonanten, die nicht berührt werden. Daß die Stellung jener Wörter vor Vokal den Ausschlag gegeben hätte bei der Befestigung der einen gegenüber der andern, vor Konsonantenlaut entwickelten Form, ist nicht von selbst einleuchtend, wenn man erwägt, daß der vokalische Anlaut in der Sprache mehr als dreimal seltner und bei den vokalisches anlautenden Wörtern doch thatsächlich ein noch viel ungünstigeres Zahlenverhältnis gegenüber denen mit Konsonantenanlaut besteht; auch war Liaison im ersten Falle auf begriffliche Kohärenz beschränkt. Als wesentlich hat sich mir für die frz. Diphthongierung lat. Tonvokale (ich führe *ā* durch *de*, mit dem *ai* vor Nasal gleichwertig war, und durch *ge* zu *ei* und *ē ē*; *ai* entsteht aus *a* + Palat.) seit langem ergeben, daß sie lang oder gelängt waren, wonach *amātis habētis* auch auf der Stufe *amāts avēts* ihren Tonvokal, trotz nachfolgender Zweikonsonanz, diphthongieren konnten; desgl. die einsilbigen und die germanischen Oxytona mit einf. Schlufskonsonanten (zu *rem*: *rien*, *sit*: *seit*, *par*: *per* hat man keine Nebenform wie *sale* zu *sal* zur Verfügung; ebensowenig ist sie annehmbar bei *cor cordis* trotz ital. *cuore*, *mel mellis*, *fel fellis* oder *trans*, rom. *trās*). Gegenüber *tiede*: *tēpidus* und *sade*: *sāpidus* oder *fēmne*: *fēmīna* und *jūvenem*: *jūefne* u. dgl. entsteht aber die Frage, unter welchen Bedingungen wurde in Proparoxytonis der kurze Tonvokal gelängt, wann blieb er kurz, wann wurde der lange gekürzt, und, gegen-

über *ser: sāpis* und z. B. *sālis: sāls* (vgl. *sel* = *sāl sālis* etc.), die andre, warum wurde im ersten Fall *ā* gelängt, im andern nicht u. s. w.

Wülker, R. P., *Briefwechsel zwischen Adolf Ebert und Ferdinand Wolf* (in Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft d. Wissensch. zu Leipzig; Philol.-hist. Classe, 51. Bd., 1899, II S. 77—139; Einzelpreis M. 1,60). Die pietätvolle Schrift über den ersten Romanisten an der Leipziger Universität und den Begründer der ersten allgemeinen romanischen Zeitschrift wird Schülern und Freunden des verehrungswürdigen Mannes und Gelehrten willkommen sein, auch wenn sie wesentlich Neues über sein inneres und äußeres Leben daraus nicht entnehmen können. Von den 125 Briefen Eberts an Wolf (1851—64) werden 10 auf das Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit. bezügliche abgedruckt, der Inhalt der übrigen wird sorgfältig angegeben; voraus gehen Mitteilungen über Eberts akademische Thätigkeit bis zu seiner Leipziger Zeit u. a. Aufrichtiger Dank gebührt seinem Leipziger Kollegen dafür, daß er alles das den Ueberlebenden zugänglich gemacht hat und ihnen nahe bringt, wie mancherlei in der Vergangenheit geschehen mußte, um der Romanistik die Stellung zu erringen, deren sie sich in der Gegenwart erfreut.

*Sixteenth annual report of the Dante Society* (Cambridge, Mass.) May 18, 1897, enthält außer einem Verzeichnis der Erweiterungen der Dantesammlung der Bibliothek des Harvard College, von P. Toynbee eine Vergleichung des Textes der Ausgaben Rajnas von Dantes *De vulgari eloquentia* mit dem der Oxfordener Ausgabe vom Jahre 1894.

G. G.

#### Berichtigung.

Die Stelle Zs. 23, 546 Z. 11—18 könnte mißdeutet werden; ich bitte sie also durch folgende Fassung ersetzen zu wollen: „Da nun jedem solchen physiologischen Gliede ein psychisches einstmals entsprochen hat oder **actuell** entspricht, so ergibt sich daraus eine unbegrenzte Variabilität auch des psychischen Associationsprocesses bei der wiederholten Erzeugung einer dem erstmalig gestifteten Vorstellungs- etc. -complexe ähnlichen Complication. Auf die Sprache angewandt: Entsprechen den ausgefallenen oder eingeschobenen physiologischen Gliedern Bedeutungselemente der Sprache (außer Realvorstellungen auch Gefühle und Willensregungen), so resultiert Vergessen der etymologischen Bedeutung oder Bedeutungswandel; entsprechen jenen ausgefallenen oder eingeschobenen physiologischen Gliedern Formelemente der Sprache (Lautformvorstellungen etc., s. S. 545 Z. 16 f.), so ist das Resultat **Lautausfall**, -einschub oder -wandel.“

O. DITTRICH.

## Ueber das altfranzösische Gedicht von der Zerstörung Jerusalems (*La Venjance nostre seigneur*).

### I. ABSCHNITT.

#### Allgemeine Charakteristik des Gedichtes.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem altfranzösischen Gedicht, welches das geschichtliche Ereignis der Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 n. Chr. zum Gegenstande hat. Eingehender ist noch nicht darüber geschrieben worden, ebenso fehlt noch ein kritischer Text. Kürzere Aeußerungen liegen vor von Paul Meyer im *Bulletin de la Société des anciens textes français*, 1<sup>re</sup> année 1875, S. 52—54, sowie von Paulin Paris in der *Histoire littéraire de la France* XXII 412—416.

Auf die für speziellere Fragen in Betracht kommende Litteratur wird an den entsprechenden Stellen verwiesen werden.

#### Inhalt.

Das Gedicht hat folgenden Inhalt.<sup>1</sup>

Der römische Kaiser Vespasian ist mit unheilbarem Aussatz behaftet. Da sein Seneschal Gai von einem wunderthätigen Propheten gehört hat, den die Juden gekreuzigt haben, schickt ihn Vespasian nach Jerusalem, um nach einer Reliquie von ihm zu suchen. Dort erfährt Gai durch Jakob, den Vater der Maria Magdalena, seinen Wirt, von dem Christi Bild tragenden heilkräftigen Tuche der Veronika (*Laisse* 1—15). Nachdem ihm noch Pilatus, der römische Landpfleger, die Zahlung eines Tributs, den sein Herr Vespasian ihm durch Gai auferlegen liefs, verweigert hat, reist der Seneschal mit der Frau nach Rom, wo er gerade zur Krönung des Kaiserssohnes Titus anlangt. Veronika trifft dort den heiligen Klemens, der die Römer, die als Muhammedaner auftreten, bekehren will, ohne bisher Erfolg gehabt zu haben (*L.* 16—28). Der Kaiser wird nun geheilt, indem er, durch den Anblick von Christi Bild ergriffen, das Tuch an sich drückt; dafür macht er Klemens zum Papst und schwört, den Tod Christi an den Juden zu rächen und sich nach Vollzug der Rache mit seinen Baronen taufen zu lassen. Das Tuch wird von Klemens im Altar des heiligen Simeon versiegelt. Vespasian fährt mit dem Heere ab, landet in Acre und

<sup>1</sup> Der in der *Histoire littéraire* gegebene Inhalt ist nicht vollständig und enthält verschiedene Irrtümer.



läßt dann die Stadt Jafes durch Titus erobern; die Einwohner werden getötet bis auf Jafel und einen andern, die in einem Keller gefangen worden sind. Als dann die Römer vor Jerusalem angekommen sind, hilft Jafel einer im Heere entstehenden Wassernot ab, indem er mit den Fellen geschlachteter Zugtiere das Thal Josaphat auslegen und in das so entstandene Becken das in Schläuchen herbeigeschaffte Wasser gießen läßt (L. 29—45). Nach zwei erfolglosen Aufforderungen Vespasians zur Ergebung beginnt der Angriff, dabei wird ein seit zwanzig Jahren über Jerusalem Wehe schreiender Verrückter getötet. Jakob, von Pilatus gefangen gesetzt, wird von einem Engel ins römische Lager geführt. Um die Stadt auszuhungern, läßt Vespasian sie auf des Juden Rat mit einem Graben einschließen. Die Belagerten wollen dies verhindern und machen einen Ausfall, werden aber zurückgeschlagen (L. 46—62). Sobald nun der Graben vollendet ist, entsteht in der Stadt eine furchtbare Hungersnot. Verhandlungen, die Jakob mit dem in der Stadt befindlichen christlich gesinnten Priester Joseph führt, kommen zu keinem Ziel. Vielmehr steigert sich die Not derart, daß Marie, die Königin von Afrika, durch einen Engel dazu aufgefordert, ihr verhungertes Kind ist (L. 63—80). Verschiedene Gesuche der Juden um freien Abzug werden von Vespasian abgelehnt, und die Lage wird so verzweifelt, daß sich der König Archelaus tötet und die Juden sich ergeben müssen. Vorher zerkleinern und essen sie noch auf Pilatus' Rat ihre Kostbarkeiten, um sie vor den Römern zu retten. Sie werden je dreißig für einen Denar, wie Christus für dreißig, verkauft, und da das Gold in ihnen bemerkt wird, getötet (L. 81—95). Die Stadt wird zerstört und der Rückmarsch angetreten. In Acre läßt der Kaiser sechs „Denreen“, die allein verschont worden sind, je zwei in einem Schiff, aussetzen; sie kommen nach Deutschland, Flandern und England und bevölkern diese Länder. Nachdem die Römer heimgekehrt sind, lassen sich Vespasian, Titus, Jafel und Jakob von Klemens taufen, ebenso auch der vom Kaiser verschonte Joseph und das ganze römische Volk. Pilatus, der gefangen mitgeführt war, wird verurteilt und nach Vienne in die Verbannung geschickt. Zwei Jahre wird er dort in einem Brunnen gefangen gehalten, dann wird er in ein Gefängnis gebracht und samt dem Hause von der Erde verschlungen (L. 96—107).

#### Darstellungsweise.

Daß der Untergang der Juden ein Strafergericht für die Kreuzigung Christi bedeute, diese Ueberzeugung herrscht im Mittelalter allgemein. Auch der unbekannte Verfasser des Gedichtes steht auf diesem Standpunkt und giebt z. B. in dem 9., 13., 21., 24. Verse des weiter unten abgedruckten Anfangs die *venjanze* für Christus als den Gegenstand seiner Dichtung an. Ihm gilt daher der Stoff als durchaus christlich und geistlich, und er stellt sich mit ihm in bewußten Gegensatz zu weltlichen Dichtungen, deren er in V. 7,

8 und 19 des Anfangs verschiedene erwähnt. Der in V. 7 genannte *Auchier* tritt V. 19 nochmals in Begleitung des *Landri* auf; hierbei hat der Dichter einen uns nicht erhaltenen Text im Auge, der auch noch anderwärts in der altfranzösischen Litteratur erwähnt wird. Vgl. Paul Meyer, *Romania* VII 451; im *Roman de Renart*, Fortsetzung der ersten Branche, V. 2166 der Ausgabe von Martin, Straßburg 1882, lautet der zweite Name etwas anders:

Contés d'Auchier et de Lanfroi!

Birch-Hirschfeld, Ueber die den provenzalischen Troubadours bekannten epischen Stoffe, Leipzig 1878, S. 68 führt einige auf Landric und Aya bezüglichen Stellen an, doch bezweifelt P. Meyer a. a. O. einen Zusammenhang zwischen diesen und *Auchier et Landri*. Mit *Costant* in V. 7 wird vielleicht an den *Dit de l'empereur Constant* angespielt, den A. Wesselofsky, *Romania* VI 161—198 herausgegeben hat. Was mit der *fable Martin le . . .* gemeint ist, weiß ich nicht. Das in den Handschriften entstellte Beiwort hat, aus den Lesarten zu schließen, wohl mit *n..* angefangen.

Wohl um dem Gedicht eine größere Verbreitung zu sichern, hat der Verfasser ihm die Form der Chansons de geste gegeben, einreimige Laissen. Gleich jenen scheint es zum Vortrag im Gesang bestimmt gewesen zu sein, was sich z. B. aus V. 17:

Ne fu tel chançon faite en cest nostre romant  
Com vos orrés anqui, s'il est qui la vos chant

entnehmen läßt. Noch an verschiedenen anderen Stellen wendet der Dichter sich an Hörer. Eine weitere Entlehnung von jener Dichtungsart bezeichnen die in unserem Gedicht häufigen Couplets similaires; eine derartige Wiederholung des Inhalts einer Laisse am Anfang der folgenden findet sich z. B. gleich in der 1. und 2. Strophe, welche letztere mit einer abermaligen Anrede an die Hörer anfangend zugleich ein Beispiel des *Recommencement* bietet, auch in der 4. und 5. Am Ende der zweiten Laisse beruft sich der Verfasser mit den Worten

Ens en Costantinoble devant Sainte Sofie  
Poés trover l'escrit, que que nus vos en die

scheinbar auf eine ganz bestimmte Vorlage; da aber mit dieser Angabe nicht viel anzufangen ist, dürfen wir vielleicht annehmen, daß auch hierin sich eine Einwirkung von Chansons äußert, die, um die Wahrheit ihres Inhaltes glaubhaft zu machen, sich auf eine fingierte Quelle berufen. Wenn der Seneschal durch einen Traum, er ginge nach Jerusalem, veranlaßt wird, diese Reise zu unternehmen, so würde diese Stelle vielleicht durch die Annahme eines Nachklangs des *Songe épique* erklärt werden können.

Das Gedicht beginnt in der ersten Strophe mit einer kurzen Inhaltsangabe, die in der zweiten noch etwas weiter ausgeführt wird. Dann folgt in ziemlich weitschweifiger Darstellung die eigentliche Erzählung. Einen besonders breiten Raum nehmen dabei die

Reden ein, von deren Ausführlichkeit z. B. Str. 4, 5 und 105 (vgl. den kritischen Text im II. Abschnitt) ein Bild geben. Die Schluss-laisse giebt, wohl auf Grund des im Gedicht über ihn Berichteten, eine kurze Lebensbeschreibung des Gewährsmannes Joseph und schließt mit einem Gebet.

Die Ausdrucksweise weist einige formelhafte Wendungen auf, vorwiegend in Bezug auf Personen oder bei Eigennamen. So wird Vespasian oft bezeichnet als *li gentils emperere* oder *l'emperere de Rome*, sein Sohn als *li noviaus emperere*. Mit Namensnennung heißt es häufig *et Titus ses chiers filz, Josephus li cortois, et* (oder ein anderes einsilbiges Wort) *Vaspasianus* (vgl. V. 14, 25, 36, 55 des Anfangs).

Verschiedentlich hat der Verfasser mittelalterliche Zustände und Sitten auf seinen Stoff übertragen. Am auffallendsten in dieser Hinsicht ist die Bezeichnung von Vespasians Vertrautem als Seneschal. Zwei weitere Beispiele entnehme ich der *Histoire littéraire*: „Ainsi, quand Gui le sénéchal invite Vérone à le suivre jusqu'à Rome, il a soin de l'avertir qu'elle pourra se faire accompagner d'une autre femme. A la table du Juif, la personne la plus honorable est assise entre la maîtresse de la maison et madame Vérone.“ Die Reise des Seneschals geht von Rom nach Barlet, von dort zu Schiff nach Acre, und dann weiter nach Jerusalem, umgekehrt die Rückfahrt; entsprechend verläuft später der Kriegszug der Römer und ihre Heimkehr. Dieser Weg ist wohl von einer Kreuz- oder Pilgerfahrt auf Vespasians Unternehmen übertragen worden, das ja in der vorliegenden Gestalt einem Kreuzzug nicht unähnlich sieht (vgl. noch die zweitfolgende Seite).

#### Form.

Die Form ist die der Chansons de geste: einreimige Laissen, deren das Gedicht 107 enthält. Zuweilen läuft eine Assonanz mit unter, so z. B. sicher in der 98. Strophe, wo sich unter den Reimen auf *-ois* das Wort *oirs* findet; vielleicht ist auch für V. 42 des Anfangs Assonanz anzunehmen. Das Versmafs ist der Alexandriner, mit Zäsur nach der sechsten Silbe. Hiatus bei dumpfem *e* im Auslaut mehrsilbiger Wörter findet sich innerhalb der kritisch bearbeiteten Stücke (vgl. II. Abschnitt B 1) nicht.

#### Sprache.

Eine Untersuchung der durch den Reim oder das Versmafs gesicherten Wörter ergibt für die Sprache im wesentlichen folgende Resultate.

Laute. Vokalismus. In der Endung *-eille* ist das *e* in *o* übergegangen: Laisse *mervaille* (Str. 19 der im II. Abschnitt B 2 abgedruckten Laissentafel), wo solche Formen durch den Reim mit *s'agenaille* festgestellt sind.

Unter den Reimen auf *-aus* (< *-als*) finden sich auch Wörter

mit französischem *ou* entsprechendem *au*: *trax*, *rax*, vielleicht auch *claus*; ähnlich *blaus*.

Das aus *ei* entstandene *oi* reimt sowohl mit *oi* (*rois* — *crois*), wie mit *qi* (*voire* — *glqire*). Dafs keine Vermischung der beiden letzteren *oi* vorkommt, kann auf Zufall beruhen.

Konsonantismus. *s* und *z* werden im Reime vermischt. Es finden sich z. B. neben den häufigen eigentlich auf *-es* endigenden Verbalformen Wörter wie *nes*, *tres*, neben *rois* — *crois* (statt *crois*), neben *mortalx* — *assax* (statt *assaux*).

Auslautendes *t* ist bewahrt worden in Wörtern wie *foit*, *palefroit*, die z. B. mit Verbalformen wie *avroit* gereimt sind.

Formen. Die Feminina der lateinischen dritten Deklination haben überwiegend im Nom. sing. ein *s* angenommen: *citez*, *veritez*, *parentes*. Doch kommt z. B. *lor* als Nom. sing. ohne *s* vor. Ebenso fehlt das *s* bei den Maskulinis.

Die erste Person plur. des Präsens Ind. geht im Reim stets auf *-on* aus, im Innern des Verses kommt daneben selten eine Form wie *avomes* vor.

Das Possessivpronomen scheint nur ganz selten statt als *vostre* in der Form *vo* aufzutreten (vgl. V. 37 des unten abgedruckten Schlusses).

Die Sprache des Gedichtes kommt daher dem Pikardischen sehr nahe, doch ist der Uebergang von *-eille* zu *-oille* champagnisch. Die sonst im Pikardischen häufige Zusammenziehung von *-ite* zu *-ie* findet sich im Gedicht nicht.<sup>1</sup>

#### Alter.

Das Alter des Gedichtes ist wegen des Fehlens von Anspielungen nicht leicht genauer zu bestimmen. Paul Meyer setzt es im Bulletin in das Ende des 12. Jahrhunderts, während Gröber in seinem Grundriß IIa 658 statt dessen den Anfang des 13. annimmt. Begründungen haben beide, ebensowenig wie die *Histoire littéraire*, die nur allgemein das 13. Jahrhundert angiebt, nicht geliefert. Ein Anhaltspunkt dürfte vielleicht in der Angabe des Weges nach Jerusalem, über *Barlet* und *Acre*, zu finden sein. Da *Barlet*, ital. Barletta in Apulien, Provinz Bari, im Mittelalter ganz unbedeutend war, so wird man annehmen dürfen, dafs der Dichter die Kenntnis dieses Ortes einer bestimmten Thatsache verdankt. Es ist schon

<sup>1</sup> In der Einleitung (S. XXIV) zu den im Verein mit A. Bos herausgegebenen *Trois Versions rimées de l'évangile de Nicodème*, Paris 1885, sowie etwas bestimmter in einem Discours lu à la Séance publique de la Société des Antiquaires de Normandie le 1<sup>er</sup> Décembre 1898, betitelt: *La Littérature Normande avant l'annexion*, Paris 1899, S. 24/25 glaubte G. Paris auf normannischen Ursprung des Gedichtes schliessen zu dürfen. Diese Vermutung stützte sich jedoch nur auf die Thatsache, dafs die meisten anderen in der an ersterer Stelle behandelten Handschrift enthaltenen Stücke aus der Normandie stammen. Das Gedicht weist in dieser Handschrift allerdings normannische Formen auf, doch sind sie wohl nur auf den Schreiber, nicht auf den Dichter zurückzuführen.

oben (zwei Seiten vorher) vermutet worden, daß vielleicht einmal eine Kreuzfahrt oder Aehnliches einen derartigen Weg genommen hat. Ein Beleg dafür findet sich in *L'Estoire de la Guerre sainte* von Ambroise, in der Ausgabe von Gaston Paris, Paris 1897, V. 507. An dieser Stelle wird angegeben, daß die Teilnehmer am dritten Kreuzzug (außer in Genua, Marseille, Venedig) sich zum Teil auch in *Barlete* und *Brandis* einschiffen. Der Kreuzzug war 1190—92, Ambroise schrieb wahrscheinlich 1196. Auch die Angabe von *Acre* (gleich Akkon) als Landungspunkt der Römer stimmt zu dem weiteren Verlauf jenes Kreuzzuges. Gleichwohl würde es immer noch unerklärt bleiben, warum der Dichter aus den verschiedenen genannten Orten gerade Barletta gewählt hätte.

## II. ABSCHNITT.

### Die verschiedenen Fassungen und ihre Handschriften.

#### A. Verzeichnis der Handschriften.

Von dem Gedicht sind die im Nachstehenden aufgezählten zehn Handschriften bekannt. Sie sind zusammengestellt von Paul Meyer im angeführten Bulletin S. 53 Anm. 1, wozu er noch zwei weitere Romania XVI 56 hinzufügt. An der ersten Stelle hat er unter Hinweis auf Sachs, Beiträge zur Kunde altfranzösischer, englischer und provenzalischer Literatur, Berlin 1857, S. 70 die Handschrift 3657 der Bibliothek des Sir Th. Philipps in Cheltenham angeführt. Diese Angabe ist jedoch falsch. Die Handschrift enthält nicht unser Gedicht, sondern einen altfranzösischen Prosaroman über denselben Stoff (vgl. darüber den IV. Abschnitt).

1) Bibliothèque Nationale fr. 1374 (alt 7498<sup>3</sup>).

Beschreibung in Bibliothèque impériale, Catalogue des manuscrits français t. I. — Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, enthält das Gedicht auf Blatt 75r<sup>0</sup> Spalte 2 — Blatt 90v<sup>0</sup> Spalte 2. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 2372 Verse und ist überschrieben: *Le Roman de la prise de Hierusale[m]*. Ich bezeichne die Handschrift mit *A*.

2) Bibliothèque Nationale fr. 1553 (alt 7595).

Beschreibung in Bibliothèque impériale, Catalogue des manuscrits français t. I. — Handschrift aus dem 13. Jahrhundert (nach der Angabe der Histoire littéraire um 1285 geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 379r<sup>0</sup> Spalte 1 — Blatt 393v<sup>0</sup> Spalte 1. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 2508 Verse und führt den Titel: *De Vaspasien*. Ich bezeichne die Handschrift mit *B*.

3) Bibliothèque Nationale fr. 20039 (alt S. Germ. fr. 1454).

Kurze Beschreibung durch P. Meyer im Bulletin de la Société des anciens textes français, XXI<sup>e</sup> année 1895, S. 74, 76. — Handschrift des 14. Jahrhunderts, 166 Blätter, enthält das Gedicht auf Blatt 125r<sup>0</sup>—164v<sup>0</sup>. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 2080 Verse und hat die Ueberschrift: *Ci commence lestoire de vaspasien qui fu empereres de Rome comment il fu garis de la liepre par la sainte*

*louaille que verone la pucele li aporta a Rome.* Ich bezeichne die Handschrift mit C.

4) Bibliothèque Nationale fr. 25439 (alt la Vallière 87).

Beschreibung durch P. Meyer im Bulletin de la Société des anciens textes français, XXV<sup>e</sup> année 1899, S. 37 ff. — Handschrift aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, enthält das Gedicht auf Blatt 100v<sup>0</sup>—138v<sup>0</sup>. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 2250 Verse und führt den Titel: *Romans commant la mort nostre seigneur fut vaingie de ceux qui lou crucifierent.* Ich bezeichne die Handschrift mit D.

5) Bibliothèque de l'Arsenal 3516 (alt Belles-lettres françaises 283).

Beschreibung im Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque de l'Arsenal par Henry Martin, t. III. — Handschrift aus dem 13. Jahrhundert (nach Monmerqué et F. Michel, Lai d'Ignaurès, Paris 1832, S. 36 1267 oder 1268 geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 76r<sup>0</sup> Spalte 1—Blatt 83v<sup>0</sup> Spalte 3. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 2400 Verse und ist überschrieben: *Après uient le uenganche notre seigneur.* Ich bezeichne die Handschrift mit E.

6) Bibliothèque de l'Arsenal 5201 (alt Belles-lettres françaises 90).

Ausführliche Beschreibung durch Paul Meyer in der Romania XVI 24 ff. — Handschrift aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts, enthält das Gedicht auf Seite 143 Spalte 2—Seite 165 Spalte 1. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 1600 Verse und führt als Ueberschrift folgende schlechten Verse (P. Meyer a. a. O. S. 57 Anm. 1):

Cest li romanz de la uaniance  
Que vaspasiens et tytus ses fiz  
Firent de la mort ihesucrist.

Ich bezeichne die Handschrift mit F.

7) Biblioteca Nazionale di Torino L II 14 (alt g II 13, auch fr. 36).

Beschreibung bei Stengel, Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitäts-Bibliothek, Marburg 1873, S. 11 ff. — Handschrift aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (nach Stengel 1311 geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 83r<sup>0</sup> Spalte 2—Blatt 102v<sup>0</sup> Spalte 1. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 3400 Verse und ist überschrieben: *Ensi que vapasiens parla a gay sen senescal pour envoier querre maroie veronne.* Ich bezeichne die Handschrift mit G.

8) Biblioteca Nazionale di Torino L IV 5 (alt g I 2, auch fr. 12).

Kurze Beschreibung bei Stengel a. a. O. S. 39. Gedruckt ist die in dieser Handschrift enthaltene Fassung des Gedichtes bei A. Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio

evo, Torino 1882/83, I 429—460. Handschrift des 15. Jahrhunderts, enthält das Gedicht auf Blatt 146r<sup>0</sup>—165r<sup>0</sup>. Das ganze Gedicht umfaßt 1189 Verse und führt die Ueberschrift: *Chi apries senssieult la vengeance mesure Jhesucrist faite par Vespasien*. Ich bezeichne die Handschrift mit *H*.

9) British Museum Additional 10289.

Beschreibung bei Ward, Catalogue of Romances in the department of manuscripts in the British Museum, Vol. I, 1883, S. 179. — Handschrift des 13. Jahrhunderts (nach G. Paris et A. Bos, *Trois Versions rimées de l'évangile de Nicodème*, Paris 1885, S. XXI nach der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Abtei Mont-Saint-Michel geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 82r<sup>0</sup>—121r<sup>0</sup>. Das ganze Gedicht umfaßt etwa 2361 Verse. Ich bezeichne die Handschrift mit *I*.

10) British Museum Royal 16. E. VIII.

Beschreibung bei Ward a. a. O. S. 176. Von dieser, jetzt verlorenen Handschrift sind nur einige Textproben bei Ward und bei Sachs, Beiträge S. 70 erhalten. — Handschrift des 13. Jahrhunderts, enthielt das Gedicht auf Blatt 73r<sup>0</sup>—102v<sup>0</sup>. Das ganze Gedicht umfaßte nach Ward 2092 Verse (Sachs giebt „etwa 1950“ an), und war überschrieben: *Ci commence le liure Titus et Vespasianus*. Ich bezeichne die Handschrift mit *K*.

Von den Handschriften *A* und *I* lagen mir vollständige Abschriften vor, von *H* der Abdruck bei Graf, von *K* die bei Ward und Sachs erhaltenen Stücke, von den übrigen hauptsächlich die Abschriften einiger Laissen je am Anfang und Schluß.

## B. Hilfsmittel.

### 1. Kritischer Text.

Wie sich schon aus dem zwischen 1200 und 3400 Versen schwankenden Umfang des Gedichtes schliessen läßt, bieten die Handschriften nicht alle den gleichen Text; vielmehr hat die ursprüngliche Gestalt verschiedentlich Bearbeitungen erfahren. Um nun die Beziehungen zwischen den verschiedenen Fassungen und den sie enthaltenden Handschriften aufzufinden, seien einige Stücke des Gedichts in kritischem Text vorausgeschickt. Es sind die ersten fünf und die letzten drei Laissen, auf welche ich bei meinen späteren Ausführungen als auf K. T. I und K. T. II verweisen werde. Als K. T. III teile ich noch eine Laisse einer späteren Bearbeitung mit. Für K. T. I und II bildet die Handschrift *E* die Grundlage, für K. T. III die Handschrift *D*. Einige umfangreichere Varianten und Einschreibungen, für die der Raum unter dem Text keinen Platz bot, sind in einem Anhang am Schluß der Arbeit diplomatisch abgedruckt; doch konnten wegen der tiefgreifenden Umarbeitung, die *CD* und z. T. auch *G* am Schlusse erfahren haben, die dort dem Text entsprechenden Stücke dieser Handschriften nicht mitgeteilt werden.

## I. Kritischer Text der 1.—5. Laisse.

1. Laisse. 1 Or entendez, baron, chevalier et sergant  
 Et li home et les femes et li petit enfant!  
 Qui vent oïr chançon cortoise et avenant  
 Si laist ester la noise et se traie en avant;  
 5 Anqui orra tel chose, par le mien esciant,  
 Dont miex li porra estre a trestot son vivant.  
 Jo ne vos dirai mie d'Auchier ne de Costant,  
 Ne n'est pas de la fable Martin le . . . . .,  
 Ains est de la vengeance al pere raemant,  
 10 Que Juī traveillierent, li culuert soldoiant.  
 En la crois le penerent, bien en soies creant.  
 .xl. anz en après, ce trovons nos lisant,  
 En prist Titus vengeance a l'acier et al brant  
 Et Vaspasianus, qui molt furent poissant.  
 15 Des puis que nostre sire fu nes en Belliant,

*Die erste Strophe fehlt ganz in F. In G ist sie umgearbeitet (s. Anhang I). In B und G steht davor noch eine Laisse (s. Anhang II und III).*

1 A . . mentendez, E Or mentes B signor CD Or entendez trestuit, H Signeurs or faittes paix, I Seignors or entendez, K Or escotez seigneur — C li petit et li grant, H pour dieu le tout puissant

2 AK Et li fehlt BC Et fehlt C homes K Homes I la fame H Chevaliers bourgeois femmes — AI li petit et li grant (A gant), B qui en diu cont creant, H et enfans (—3)

3 fehlt H — A Suuet C estoire — K nouele et BD merueilleuse (D coraigeuse) et vaillant

4 fehlt H — B Dont C DIK Laist ester le noisier — BCDIK si se ABDK en fehlt

5 fehlt H — D orrez K tele (+1) B An cui tel chose ora — E par m

6 fehlt H — K len D vous porroit — CD en D tretouz vous viuanz

7 A mie] pas H Che nest mie d'Ogier — A archier, E orel, K oiri A contant, BI constant C derec ne de tristant, D daie ne de tritant, H dAimont ne dAgoulant

8 fehlt DH — C Ce K la fehlt B Ne mençoigne ne, I Ne ce nest pas la — A nonsachant, C reusant, E neusant, I neir ueant, K noisant (nach Ward, nach Sachs: noriant) B ne vous irai contant

9 — B del pere, H le pere, D Jhesu B vraiamant, D veraiemant

10 A judeus (später auch juden, juif), B juif (so auch später), C giu (so auch später), D juif (so auch später, daneben yuif), H juis (so auch später), I jues (daneben später auch juef, jeue), K judeus (später auch judes) H tourmenterent — A gloton, H felons HK mescreant

11 fehlt HI — ABDK pendirent — A en] i K sunt (—1) C ou soffri painne grant, D ce croient bones genz

12 — A truuent clere (+1), B trouommes, K troue lem en (+1) I luisant

13 B tytus (so auch später) em prist D cytus (so auch später) — A au pere roiaumant, BH a lespee trencant

14 A vaspasianus (so auch später, daneben vaspasianus), I vaspasienus (meist wie oben), K vespasianus (später einmal vespasians) H Et Vaspasien (so auch später) son pere — C lempereres K estoit I uallant D li preuz et li vaillanz, H au coraige vaillant

15 fehlt H — BE Tres, CD Ainc, K Onc — CD nasqui AIK Bel-leant, B Belyant, C Bethleent, D Bellehem



Ne fu tel chançon faite en cest nostre romant  
Com vos orrés anqui, s'il est qui la vos chant.

2. *Laisse.* Baron, ceste chançon n'est mie de folie,  
D'Alquier ne de Landri ne de . . . . .  
20 Dont il se guerroierent et portèrent envie;  
Ains est de la vengeance al fil sainte Marie,  
Que Juī travaillierent, la pute gent haie.  
En la crois le penerent, ce fu grant felonie.  
Titus en prist vengeance a l'espee forbie  
25 Et Vaspasianus a la chiere hardie.  
Empereor estoient de tote païenie,  
Quite tenoient Romme et tote Lombardie.  
Icil murent la guerre envers la Juërie;  
Pilate en fu destruis et la lor lois honie.  
30 Dedens Jherusalem en ot tel chierestie,

16 *fehlt* H — I com AK en tot (K cest) nostre viuant, B en cest  
siecle viuant, C par le mien escient, D en latin nen romans  
17 *fehlt* H — B Com vos pores oir, D Si com porroiz oir — la]  
B ie, EI le

Von K sind nur die Verse 18—25 erhalten.

18 *fehlt* H. F hat vor V. 18: Seignor oez estoire de grant ancesserie  
— B Signor F Nest pas de fauble (—2), G Bonne gent ceste estore —  
D net F ne de nule folie

19 *fehlt* FH — ACDK Dauchier, I Dauquier, G Deoul C Martin,  
G Coustant, I Costant B Ni a mot de mençoigne — A la folie (—1),  
B controuuerie, C faussenerie, D lancesserie, EK la fesserie, I lor festerie  
G ne dautre fastrisie

20 *fehlt* BCFGH — D Dou A il se] le (—1)

21 *fehlt* H — B Chou est, G Quant cest — al] B dou, D lou, F a —  
Vor V. 21 sind in B 7. in G 15 Verse eingeschoben (s. Anhang IV und V).

22 *fehlt* H — F juef (so auch später), G juis (daneben später yuis) —  
BG par (G a) tort et par enuie [folle

23 *fehlt* FHIK — ABDG pendirent — B grande folie, D mot grant

24 *fehlt* DH — A pris CFIK Em prist tytus (IK titus) — FK a] o —  
Vor V. 24 haben CDFIK: .xl. anz en apres (F En apres .xl. anz) ne vos  
mentirai mie (I que que nus uos en die)

25 *fehlt* H — D Que G uaspasianus (daneben später uaspasianus,  
vaspasiens) F Et vaspasiens (—1) (so auch später meist) — FK a] o G qui  
ot meselerie

26 *fehlt* GH — ADF Ampereres estoit — AI romanie, D païenime

27 *fehlt* BGH — A Qui tenoit (—2), D A quite tenoit, F Quitement  
tenoit ACD F Rome, I pulle — I tote] plene A païenie, CI lombardie

28 A Et cil G Esmurent chil, H Chils esmurent C muret, D pri-  
rent B es esmurent (+1) guerre — D contre C genesie, I jeuerie E vers  
le juerie, F uers lo roi damarie, H merueilleuse et pesant — Vor V. 28 in  
G eingeschoben: .xl. ans apres chou que dī souffri harchie

29 A Pilates, BG Pylate, D Pylates, F Pilatre C honiz H Se de-  
struisirent Pilatte (+1) — B et sa femme, F sa gent an fu C et sa geste  
haie, G et lor lois abassie, H le cuyers soudoyant

30 B Deuens CI Jerusalem, E ihelrīm, F ihel'rm — E fu A si grant  
hachie, B tele estormie, C tel cirestie, D si grant famine F ot si grant  
cherestie, G ot puis grant estourmie, H fu famine si grant

Une dame i avoit, molt en fu afeblee,  
De son enfant manga, ce fu grant derverie,  
Mais ço fist la famine, dont ele ert mesbaillie.  
Ens en Constantinoble devant Sainte Sofie  
35 Poés trover l'escrit, que que nus vos en die.

3. *Laisse.* Cil Vaspasianus fu molt gentils et ber;  
S'il volsist damedeu servir et honorer,  
N'eüst meillor baron de ça l'aigue de mer.  
Nostre sires le volt a sa loi atorner.  
40 Tot li fist le viaire et le nes tempester  
Et la barbe chaoir et le vis alieprer;  
Bien le manga le cancre dusqu'as denz maismelers.  
Dans Gais li senescaus le prist a regarder.

31 *fehlt* H — A C une G manoit CDF La mere son anfant — G qui  
si A qui molt fu affeitie, I mout fu afebloie, CDF por garantir sa uie

32 G Que BI mangier CD En manja voirement, F Maingai veraie-  
ment, H Que de faim y menga — I fu mout F dauerie H la mere son  
enfant

33 *fehlt* DH — CF la granz fains G Faire li fist — C estoit A est  
mal, I eit mal B nolbaili, F esbaie G qui molt lot angoussie

34 ABHI Dedanz, D An en AD constantinoble, BH constantinoble,  
C constentinoble, F costantenoble, I costentinoble G En constantinoble  
est — BD sophye, C souffie, F soffie, G souphie A que que nus vos en  
die, H la chite souffisant

35 *fehlt* AGH — CDF Porrez F lestoire B E en trouveries lestoire  
(+1) — B coi que — H hat statt V. 35:  
En la lebrarie de leghise plaisant  
Que on dist Sainte Souffie la li voit on trouuant  
La certain cromatic ien ay ven lapparant

*Von K sind nur die Verse 36—42 erhalten.*

36 F Cil vaspasiens (—1), H Chils rois Vaspasien — D mont G dont  
vous moes conter, H don ie voy chi parlant — Vor V. 36 hat B 5, G  
13 Verse eingeschoben (s. Anhang VI und VII).

37 A deu croire, C dmerden, H croire en dieu — I ne aorer G et  
servir et amer, H le pere tout puissant — Vor V. 37 hat H eingeschoben:  
Fu pseudons en sa loy moult fu sage e sachant

38 C un tel, D nul teil H de ly — B de la, C iosqa, G dusca  
CE la roge mer, D ne de la mer H en ce siecle vivant

39 H Tant qua sa loy le fist — K torner (—1) H atraire et atourner  
— Vor V. 39 hat H 7 Verse eingeschoben (s. Anhang VIII).

40 K viarie F Toz li fu li maires, H Tant li fist le visage — F et  
li nex tempeste, H et le corps tempester — Vor V. 40 hat H 5 Verse ein-  
geschoben (s. Anhang IX), CDFK haben eingeschoben: Onques de tex mira-  
cles (DFK teil (K tele (+1)) miracle) noistes mais parler

41 *fehlt* CFK — A croire — E alioiter AB et la boche aleprer, D et  
tout lou vis leprer, G molt sen doit effraer, H et la liepre aleprer

42 CDK Tout, F Toz, G Si, H Qui A la rape, BG la cranche, CD  
la chancre, H la leure — ACD jusquas, BI dusques, E ducal, F jusques,  
G quil not, H jusquan, K susca EGH dent BCEGHK maisseler, D mais-  
selez, F massele

43 V. 43, 44, 45, 46 sind umgestellt in CD zu 44, 45, 43, 46, in F zu  
44, 46, 43; 45 *fehlt* F — E jais, F ysais (+3) H Dangais EG ses  
CD Li (D Ses) seneschax em prist — AFI esgarder CD grant duel a  
demener

- Ainc ne veïstes home si grant duel demener  
 45 Ne si tordre ses poinz ne ses cevels tirer.  
 S'il demaine grant duel, n'en fait mie a blâmer,  
 Car qui bon seignor pert bien doit sovent plorer.  
 Ou voit l'enpereor, sel prant a apeler:  
 ,Par Mahomet, biaux sire, por vos quit jo desver!  
 50 S'or vesquist li prophete dont j'ai oï parler,  
 Que li felon Juï fissent en crois pener  
 Et ferir de la lance et plaier et navrer,  
 Par le mien esciënt, bien vos peüst saner  
 Et de cest grant malage et garir et monder.'
4. *Laisse.* 55 Quant Vaspasianus ot de son senescal  
 Qui por lui moine duel merveillous et mortal,  
 Il meïsmes en plore, a qui fu plus coral.  
 Main a main sont issu de la sale roial,  
 Al perron s'aresturent par devant le portal.
- 
- 44 *I* Onc *H* hommes *F* Onques mais ne veïstes — *BGI* dolor mener  
*F* homs si grant duel mener — *Vor V. 44 hat H eingeschoben:* Quant en  
 ce point le vit se commence a plourer  
 45 *fehlt F — AH* Ne destordre *H* ses mains *CDG* Ne si ses poinz  
 detordre —  
 46 *A* dolor *C* Se il en mainne duel, *D* Se il la moïne grant — *EF*  
 ne *F* fist *CEF* pas *D* Ne fait a demander  
 47 *fehlt F — D* som — *A* toz iorz, *I* por lui *H* il en doit bien plourer  
 48 *AC* Il, *B V* *BI* uit *F* Auocque lemparor, *GH* A lempereour  
 vient (*H* vint) — *D* print, *EI* prist *F* lo prist a raisoner, *H* se li dist  
 sans cesser  
 49 *BCDGH* Mahommet *F* A la moie foi sire — *H* cui foursener  
*B* dosner *F* por quit je desuier  
 50 *ACF* la *H* Vng prophete soloit — *BE* dont ai *A* conter *H* en  
 Surie regner — *Vor V. 50 hat H 4 Verse eingeschoben (s. Anhang X).*  
 51 *fehlt F — E Q9* *H* Juis en une croix — *H* atachier et leuer —  
*Vor V. 51 hat H eingeschoben:* Le quel vot en son temps maintes viertus  
 moustrer Mais en Jherusalem le firent lappider — *An Stelle von V. 51—54*  
*stehen in F 16 andere (s. Anhang XI).*  
 52 *fehlt FH*  
 53 *fehlt F —* — *G* tost vos fesist *B* porent, *H* polroit — *H hat*  
*vor V. 53:* Se creyez ou prophete dont chi moez parler  
 54 *fehlt F — B* ma, *D* ce, *G* uo *G* gñt malaise *H* De telle ma-  
 ladie — *B* saner et, *CD* aider et *A* mender, *G* tenser *H* dont ie vous  
 voy porter  
 Von *K* ist diese Strophe nicht erhalten.  
 55 *F* Quant lemparor uit (—1), *H* Quant Vaspasien loit — *B* ot] ot ot  
*D* oit, *G* oi *DG* de *fehlt D* seneschaut *F* ysaie son seneschal (+ 2),  
*H* si commence a plourer  
 56 *fehlt H — B Ki CDEF* Por (*E S.*) lui demaine (*F* demener) —  
*F* delerous *G* dont il sentoït le mal  
 57 *fehlt EGH — F* meïsmes an plora — a qui] *A* cui' il, *F* cui il *C* a  
 cu il fu, *D* au cuer li fut — *In G statt dieses Verses 5 andre (s. Anhang XII).*  
 58 *fehlt H — A* Maint matin, *D* Maintenant *F* san issirent *G* Issi  
 hors de la cambre — *F* saule *G* neüt o lui amiral  
 59 *fehlt H — F A G* Mais iai tant seulement — *AC* defors, *B* deuat,  
*D* dehors, *F* desoz *G* son bon ami loial

- 60 ,Amis', dist l'enperere, ,jo vos tieng a loial,  
A preu et a cortois et a noble vassal.  
Tot vostre ancisor furent mi home natural.  
Alés cherquier les terres et a mont et a val,  
Tost et isnelement, et le pui et l'ingal,
- 65 Se ja trovez mire ne livre mecinal  
Qui me peüst aidier ne garir de cest mal;  
Ja mais en vostre vie ne ferés tel jornal.  
Par moi efforceroient et li gieu et li bal.  
De mon or li donroie tot cargié un ceval,
- 70 Et s'il veut autre avoir ne paille ne cendal,  
Tot a cois li donroie; qu'en diroie jo al?  
Nus hom n'a tant en terre, ne coivre ne metal,  
C'assés plus ne donaisse de pieres de cristal.
5. *Laisse.* ,Amis', dist l'enperere, ,sez me tu conseillier?  
75 Tu as tote ma terre et mon or a baillier.  
Puis que jo si te croi, molt me dois avoir chier.
- 
- 60 *H* Et lui a dit Amis — *FGI* io] mout *A* tieg, *F* tient *H* je te  
doy moult amer  
61 *fehlt H* — *F* loial — *D* valsaut  
62 *fehlt GH* — *B* uo — *A* mi] nostre mi  
63 *B* Aler *I* cerchiez *A* *fehlt* les terres *CD* la terre *H* Mais se  
tant poryes faire — a ... a ..] *B* de ... de .., *CI* da ... da .. *H* par  
terre ou par mer  
64 *fehlt H* — — *G* et le val, *I* et legal *A* et les puis et les val,  
*CDF* le pui (*D* pin) et le costal  
65 *CD* Se vos, *G* Vir se *D* troueez, *EG* troueries, *F* trouesiez  
*B* mie, *CDF* home, *I* mies *H* Que pussies medechine — *G* herbe, *I* liures  
*H* par decha rapporter  
66 *A* garir *H* Dont veisse mon corps — ne] *BD* a, *CGI* et *A* aider  
*DFG* mon *H* de la liepre monder  
67 *G* Ne feis en ta vie, *H* Jamais iour par Mahon — *G* nes un millor  
iornal, *H* que ie doy honnourer — *Es folgt in H der Vers*: Naray honneur  
sans vous ie le vous voel iurer  
68 *fehlt FGH* — *DE* Por *AI* enforceront — *B* das erste et *fehlt*  
*A* pui, *B* juif *AB* val, *D* baul — *In CD steht vor V. 68*: Se pooie garir  
biaus amis de cest (*D* ce) mal — *G* hat statt *V. 68* 10 andere (s. *Anhang XIII*).  
69 *fehlt H* — or li] *A* auoir, *CD* or en *F* donrai *G* kil voroit  
donner dor — *F* toz *D* touz chargiez .c. cheuaus  
70 *fehlt CDFGH* — *E* s'il] se  
71 *fehlt FGH* — *AB* ancois, *C* a es, *D* a sa *A* li donrai, *B* len  
donroie, *C* le metroie, *D* volante, *I* len donez — qu'en] *B* an, *CD* que  
72 *fehlt AH* — *B* C uns *CD* Ne nus *B* encore *F* Car nuns na tant  
de coure, *G* V autre tant pesant — *D* metal *B* tant cortois liretal, *F* ne  
de metal (—2), *G* que nus a de metal  
73 *fehlt AH* — *B* Asses, *F* Que ie *B* nen *D* donnast, *I* li donge  
*G* Donne sen contre pois — *B* pierre *D* critail — *Nach V. 73* hat *G* noch:  
Por sante avoir par diu le spirital Plus deffais hons de lui ne jut a hospital  
*Vom K ist diese Strophe nicht erhalten.*  
74 — — *A* uuez, *BE* pues *H* me ses *F* molt me dois avoir chier  
75 *fehlt H* — — *D* a menor et, *F* tenir et a  
76 *fehlt FH* — *G* Pius *CD* si] tant *A* Et quant je sire croi —  
*AD* tenir

- Ci me vois de mon cors    cascun jor mehaignier,  
 Que ne puis entre gent    aler ne chevalchier  
 Ne parler a mes homes    ne boire ne mangier.  
 80 Ains, puis que jo laissai    ma mere a alaitier,  
 Nen oi mais en cest siecle    nul si grant destorbier.  
 Il nen a home en terre,    s'il pooit porchacier  
 Ne le mirre porquerre    qui me seüst aidier,  
 De demie ma terre    nel feïsse iretier;  
 85 Nen avroie sans lui    vaillissant un denier.  
 Qui est icil prophete,    garde nel me noier,  
 Dont tu parlas orains    et tant fait a proisier?'  
 Cil li respont: ,Biaus sire,    a celer nel vos quier.  
 Les leprous fist saner,    les contrais redrecier.  
 90 En Jursalem le fisent    li Juï travaillier  
 Et pener en la crois    et tot crucefier.  
 Mout feroit grant proece    qui le porroit vengier.'

77 *fehlt H — B Se CDG Je me voi (G Tu me vois) chascun jor, F Or me uoiz de mon mal — ABF empirier CDG de mon cors (G mal) empirier — G hat vor V. 77 4 Verse eingeschoben (s. Anhang XIV).*

78 *fehlt H — G plus A auuec CD genz F Se ne puis o mes homes — I venir AF converser CD ne boire ne mangier*

79 *fehlt CDH — A parler F o*

80 *fehlt H — I Onc E pus D Ainz que ie puis laisai, F Onques puis que laisai, G Que enfes nes de mere — BF a fehlt G cui on tant la-leitier — Vor V. 80 hat G 9 Verse eingeschoben (s. Anhang XV).*

81 *fehlt H — B Nen fu, C Noi ie, D Noic ie, F Ne ois I mais] ie D ce G Ke pert tant com mes cors — A si tres, CDF un si F mal CDFI ancombrier G que tu vois escaillier*

82 *CDF Il nest (D not) nus I Il na home sor G Sil estoit homa vi-uans, H Sil estoit homme au monde — F se il pot, G qui peust AI sil me pooit aider, H qui me puist aidier*

83 *fehlt H — B Ne le mechine querre, CD Mire ne saintuaire, F Ne le mire querre (—1), G Medecine por moi, I Et le mie conquerre — BCDF peust A por mon cors alegier, G dont me peust alegier, I quait a mon mal mestier [ferole*

84 *fehlt H — F De de demie (+1) — D non feise, F lo ferai, G le*

85 *C Naueroie, D Nauroie mais, G Ja naroe FH Jemais sanz lui naurai (H naroye) — AF lo vaillant dun, D vaillant quatre, H le monte dun G vaillant un corsier (—1)*

86 *ACDFH fut ABCDI celle, F icist, G or cis, H dont ce — DFG gardez D non, FG ne D noiez H que tay oit nonchier*

87 *fehlt H — G orains parlas CDF Molt (D Mont) par fu sainte chose — G qui CF molt, D mont A toi, BCDI fist a, F fit et*

88 *I Et cil G Cil respondi A Et cil li respont sire, CDF Et dist li seneschaus, H Sire ca dit Dangais — a] AI ia, F iai nel] D ne, F nu G mentir ne vous en quier, H ne le vous quier noyer*

89 *A fist fehlt F garir G Maint contrec redreca, H Qui faisoit les contrais — CDEF et les contrais drecier, G ce vous puis affier, H par droit radrechier — Vor V. 89 hat H: Ce fut ung bon preudon que Juis firent crucefier [son mal alasquier*

90 *fehlt H — — A li] l — Vor V. 90 hat G: Et a maint dolereus fist*

91 *fehlt FGH — — B tout por A et a tort cloficher*

92 *fehlt EGH — D Mont AB seroit granz — AC len I portoit D aidier — Vor V. 92 haben CD: Et ferir de la lance et le conte piercier (D costeil pecier)*

II. Kritischer Text der 105.—107. Laisse.

105. *Laisse.* 1 Seignor, a cel termine dont vos dire m'oés  
 Ert tels la lois a Romme tenue des senez,  
 Que ja nus hom ne fust pendus ne eissorbez;  
 Mais quant alcuns estoit vers Romme meserrez,  
 5 Erranment ert jugiés, ou garis ou danpnés;  
 S'avoit mort deservie, a Viane ert menez,  
 Iluec ert justiciés, detreiz ou lapidés.  
 Ensement fu Pilate, qu'est el puis avalez,  
 Ja n'i verra soleil ne lune ne clartés.  
 10 Bien est par son mesfait a grant honte livrez.  
 D'un es buies pesans a les .ij. piez serrez,  
 Il ne seroit delivres por .m. mars d'or pesez,  
 Et est d'un grant carcan estroit enchaînez;  
 N'a le jor c'un seul pain, cis n'est pas buletés,  
 15 Tels .iiij. en mengeroit, ains qu'il fust saolés;  
 Ja ne bevra de vin, n'a pas de l'aige assez.  
 Nuit et jor se complaint, sovent s'est dementez.  
 ,He las', fait il, ,dolans, chaitis desesperez!  
 Tant ai eü honor puis le jor que fui nez,

*Die Strophe ist von K nicht erhalten, in CD infolge der Bearbeitung nicht, in G nur von V. 12 an vorhanden. Die in H ihr entsprechenden Verse s. Anhang XVI.*

- 1 *fehlt A* — *I* Seignors *B* tel *F* aicel terme — *EF* que *B* mores —  
*In G steht dieser Vers an der Spitze der letzten Laisse: Sijgnor a icel tans*  
*que vous dire morois*  
 2 *fehlt A* — *E* li *B* de *BI* rome *F* Estoit il a costume — *I* sanex  
*F* tenuz et confermez  
 3 *fehlt A* — *F* Que nuns homs par mesfait — *E* eiscorbez *F* nestoit  
 quant alez (—1)  
 4 *fehlt A* — *F* Mais se li uns estoit — *BI* rome *F* enuers lautre en-  
 combrez  
 5 *fehlt AF* — *E* Enranment — *E* danpns — *V. 5 steht in B nach*  
*V. 7: Vraiment ert iugies et garis et mondes*  
 6 *fehlt A* — *F* Por iustise faire estoit — *B* rome en, *I* uiene *F* a  
 uianne menez  
 7 *fehlt AF* — *B* iert — *E* ou mort *B* v mors v  
 8 *fehlt A* — *B* fist pilates *F* Aussi ont fait pilatre  
 9 *fehlt AF* — *I* ne  
 10 *fehlt A* — *F* Assez aurai mais honte — *I* a martire *F* nan iert  
 ia deliurez  
 11 *fehlt AF* — — *B* ot bien les pies fermes  
 12 *fehlt AF* — *B* nen *I* seront — *G* pese *E* por .xiiij. citez  
 13 *fehlt AF* — *BG* sest — *BG* tres bien *E* entor le col fermez  
 14 *fehlt AF* — — *B* mais *B* bulet'  
 15 *fehlt AF* — *BG* mengast il (*G* bien)  
 16 *fehlt AF* — *G* ni *B* Ne buvera — *B* ne, *G* ne na (+1) *B* lenex  
 17 *fehlt AF* — *G* Cascun iour, *I* Totens (—1) — *G* asses *B* est  
 18 *fehlt F* — *AI* A las, *E* Her las *AG* chaitis, *EI* dolant — *AG*  
 dolanz, *I* chaitif *A* et abomez, *G* maleures  
 19 *fehlt F* — *A* dauoir, *B* donoz, *G* honnors — *B* le] cel *G* tres  
 leure *A* lore

- 20 Or et argent en plate et deniers moneez,  
 Vair et gris et ermines et bliäus engolés,  
 Chevals et palefrois et destriers sojornez  
 Et castiaus et doignons, viles et fermetez!  
 Haï Jherusalem, mar fus bone citez!
- 25 Com jo fui ja en toi cremus et redoutez  
 Et de rois et de contes soloie estre honorés!  
 Las, com plus ai eü honors et richetez,  
 Tant sui jo plus vilment trebuciés et versez!  
 Voir se dist qui le dist, c'est fine veritez:
- 30 En la fin est li hom en ses fais esprovés.  
 Fortune, molt est grans la vostre poestez.  
 Quant volés un caitif, issi haut le levés,  
 Que il quide estre dus ou rois ou amirés.  
 Quant il est si en haut sor la roe montez,
- 35 Dont ne crient il nului, tos est aseürez.  
 Fortune, quant vos plaist, ja nel desfiërez,  
 Vos, qui l'avés la mis, vo roe retornez,  
 La u vos le presistes a val le craventez.  
 Ce puis jo de moi dire, caitis maleürez.
- 40 Fols est cil qui vos croit, que goute ne veez.  
 Ensi m'avés bailli par vos grans cruëltez.  
 Las, ja mais ne serai nul jor reconfortez,

- 20 *fehlt F* — *A* a plante *G* plates  
 21 *fehlt AF* — *BG* Vairs *I* hermine — *GI* gironnes  
 22 *fehlt AF* — *E* parlefrois  
 23 *fehlt AFG* — *E* castieaus *I* danions — *B* fremetes  
 24 *fehlt F* — *I* Ohi ierusalem — *I* mars  
 25 *fehlt F* — *BE* vos *AG* Molt (*G* Tant) ai este en toi (*G* vous) —  
*I* et cremuz et dotez  
 26 *fehlt F* — — *AG* seruiz et  
 27 *fehlt F* — *I* que *A* heuz — *E* honor *B* et asses richetes (+ 2)  
 28 *fehlt F* — *I* fui — *Vor V.* 28 *hat A nochmal den V. 20, dabei*  
*statt argent: arget*  
 29 *fehlt F* — *E* Voirs *G* se] ce *A* dist cil *A* se *fehlt I* li vilains  
 le] *A* se, *BG* cho — *A* ce fine, *B* et si est  
 30 *fehlt F* — *G* Quen *BE* la] le — *B* meffais troues *G* de ses weures  
 proues, *I* et en ses sez proue  
 31 *fehlt FI* — — *A* toe  
 32 *fehlt FI* — *G* caitis — *E* aues si haut *A* esleuer  
 33 *fehlt BFGI* — *A* Quil (—1) *A* rois — *A* duc  
 34 *fehlt BFGI* — *A* si en] issi — *A* en cel honor *E* leuez  
 35 *fehlt FI* — *G* Que il ne croit *A* crent *A* ne ne lui, *BG* nul  
 home — *A* est] het *B* ki de mere soit nes, *G* tant est desseures  
 36 *fehlt F* — *B* Dame kant vos plaira — *B* si le trebuceres, *G* ia  
 mais ne fineres  
 37 *fehlt F* — *A* lauies mis — *G* la *B* ioie *A* vostre roe tornez  
 38 *fehlt F* — *A* la — *G* et plus *A* la remetez *I* grauntez  
 39 *fehlt F* — *A* Dolanz ce puis ie  
 40 *fehlt F* — — *BE* car — *Vor V.* 40 *hat A: Fortune da asait la*  
 uostre fausetez  
 41 *fehlt AF* — *I* uos fet *G* Et si maves (—2) — *B* fausetes  
 42 *fehlt F* — *I* James ne serai (—1)

Maleoite soit l'eure, que jo onques fui nez!<sup>4</sup>  
De la dolor qu'il maine s'est .iiij. foiz pasmez.

106. *Laisse.* 45 En si faite dolor com jo ci vos acont  
Fu Pylate .ij. anz dedens le puis parfont.  
Li max et li juners le destraint et confont,  
Il detort ses .ij. mains et ses cevels deront.  
Droit al chief de .ij. anz l'en a on trait a mont:  
50 Trestot avoit pelu le visage et le front,  
Les piés ot si baillis des grans buies qu'i sont,  
Qu'il n'esteüst desore por tot l'or de cest mont.  
Li puis dont il fu trais estoit al pié del pont.  
Sor un ronci le lievent, outre le pont s'en vont  
55 Dedens une maison, la ou li prison sont  
De cui on fait justice, quant vers Romme mesfont;  
N'i avoit donc que lui, tot seul laissié l'i ont,  
Li Roignes la çaignoit alsî com un dromont.  
Des que il furent fors, la maison tote font  
60 A val ens en abisme, la ou li mal iront,  
Ou il sans nule fin en tenebres seront.

43 *I* Maloiete *B* leure *fehlt* *F* Maloite soit li hore — *F* il onques,  
*I* de mere *G* fuis onques *A* que ie fu engendrez  
44 *fehlt* *F* — *A* ot, *B* a — *A* set

*Die Strophe ist in CD infolge der Bearbeitung nicht vorhanden, ebenda-  
daher auch in G nur V. 1, 2, 4 vorhanden; sie ist auch in H fortgefallen.*

- 45 *F A* si *GI* maniere — *BE* vos ci *F* ici uos cont *K* come io ci  
uos cont  
46 *AIK* pilate, *B* pilates, *F* pilatres *B* .iii., *G* .iiij. — *K* un *E* pus  
47 *fehlt* *B* — *E* fains *FK* la dolor et la fain — *E* destruit *F* de  
raige lo, *K* durement le  
48 *F* detordoit ses *ABG* poinz — *G* ses cheuiaus a tire  
49 *AFK* a *E* des *B* .iiij. — *F* trait lon pilatre, *I* len en ont tret,  
*K* len ont retrait *A* len ont trait contre mont  
50 *B* velu *FK* Il auoit tot palus (*K* pelu)  
51 *fehlt* *F* — *A* Des *A* est, *I* ont *K* a molt malades *B* baillies —  
*I* que *A* des buis ou il sont (—1), *B* des buies qui i sont, *K* des cheue-  
rons ou il sont (+1)  
52 *fehlt* *F* — *A* nesteut *K* en piez *E* Nesteroient gari, *I* Que il  
nestast desus — *AEK* por tot lauoir (*EK* trestot lor) del mont  
53 *fehlt* *AFK* — *B* est *I* tret — *I* dun mont  
54 *F* Sus *B* lanmainent *F* lient — *I* mont  
55 *B* A la maison lanmainent — *FK* ou li prisonier sont  
56 *A* Deui *F* Ve cui lon *E* De cels fait on *IK* len — *B* ki *AFK* a  
*ABFK* rome *E* mesfo't  
57 *B* donc *fehlt* *B* que celui *F* Anz en cele maison, *K* Donc ni estoit  
nis uns — *B* seul *fehlt* *K* l' *fehlt* *F* tot sol le laisseront  
58 *fehlt* *AFK* — *B* rosnes, *I* roignes *BE* le *B* rechoit — *B* deomont  
59 *B* Lues, *E* Lors *A* Si tot com, *F* Quant (—2) *K* Quant il furent  
toz fors — *BF* toute li maisons (*F* la maison), *K* et la maison (—1)  
60 *A* enfer, *B* labisme *FK* En enfer la (—2) (*K* ala (—1)) — *E* irot  
*FK* ou il (*K* la ou) est plus parfont  
61 *fehlt* *AFK* — *B* nul (—1) *E* fuj



- Tant com dex ait a vivre, li torment n'i falront,  
 El perdurable fu nuit et jor bruïront.  
 Ens en cel puant lieu, u tos jors permanront,  
 65 Trebuceront li mal, mais li bon monteront  
 A mont ens el saint ciel, ou a joie vivront.  
 Deu en sa maiesté doucement loeront,  
 .M. anz estre avoec lui nient ne lor sambleront.  
 Cil porront bien chanter, mais li las ploreront,  
 70 Qui el puant enfer a val trebuceront  
 Ot le felon Pilate, dont ja ne resordront.  
 Dex en prist sa vengeance ensi com jo vos cont.  
 Encor tornoie l'aigue ens el pertuis roont,  
 Maint home l'ont veü et voient et verront.
107. *Laisse.* 75 Ce conte l'escripture, dont la raisons est voire,  
 Qu'ensi prist sa vengeance li puissans rois de gloire.  
 Grant paor puet avoir qui envers lui mesoire,  
 Car contre sa puissance n'avra ja nus victoire.  
 Josephus li cortois, qui fu a cel tempore,  
 80 Fu a la grant famine, se l'en doit hon bien croire;
- 
- 62 *fehlt AFK* — — *B* painnes ne lor, *I* tenebres ni  
 63 *fehlt AFK* — *B* fin — *E* bruieront  
 64 *fehlt AFK* — — *B* a *B* mais seront  
 65 *I* las *A* Trebuche li malfez, *FK* La trabuchent li mal — *B* et  
*A* tot sanz redemption, *FK* li (*K* et li) bon montent a mont  
 66 *A* en paradis, *BI* ens el (*I* es) sains ciex *FK* Deuant Jhesum du  
 (*K* deu enz el) ciel — *E* et *A* ou tuit li bon seront, *FK* ou toz iors per-  
 maindront (*K* remandront), *I* en la ioie maindront  
 67 *fehlt FK* — *A* en] s  
 68 *fehlt FK* — — *A* dos iorz ne  
 69 *A* Cist *F* Cil i porront — *F* mais *fehlt F* li autre *B* ploeront  
*K* mais li autre ploront  
 70 *A* parlont denfer *F* Auoc lo faus pilatre, *K* O le felon pilate —  
*B* descenderont  
 71 *fehlt FK* — *A* Ou *E* dont] v *A* resaudront, *B* sorderont  
 72 *fehlt FK* — *B* la — *E* en : si *B* dont  
 73 *fehlt FK* — *A* trouoie — *A* en un *B* pertruis parfont  
 74 *fehlt FK* — *A* lan *I* veue  
*In FK stehen statt V. 71—74 6 andere (s. Anhang XVII).*
- Die Strophe fehlt in FK, in F steht statt dessen die Str. uangison*  
*(s. Anhang XVIII). Die Laisse fehlt ferner in CDH und ist in G nur*  
*von V. 79 an da.*  
 75 *E* Or *B* li estoire  
 76 *I* Que si *A* Que ainsi prist *A* sa *fehlt B* la — *E* l poissant  
*I* rei *A* gloirj, *B* gloire, *E* glorie  
 77 — — *I* meserre  
 78 *B* Que encontre se — *E* nauera *E* ja *fehlt B* victore, *E* victorie,  
*I* uitoire  
 79 *I* Josefus *G* Joseph li frans cortois — *A* droit a icel *I* ert *BG*  
 tempore, *E* tempore — *G* hat vor V. 79: Sijnor a icel tans que vous dire  
 morois (*vgl. II 1*).  
 80 — — *I* puet len *B* conques nen fu fordoire, *E* com quel ni ot  
 sordoire, *G* onques ni fist desoiure

- Molt fu granz et orribles, onques ne fu sordoire.  
 Por un pain donast on une grande cope oire  
 Altresi volentiers, com s'ele fust de voire,  
 D'un oef un marc d'argent, .iij. besans d'une poire.  
 85 Li plus maistres d'eus tos volsist estre a Montoire.  
 Et quant il se rendirent, si vint la grant mortoire;  
 Por l'or c'orent mangié en morurent en oire  
 Plus de .xl. mile, ensi com il espoire.  
 Il fu pris o Pilate dedevant le pretoire,  
 90 Paien l'en amenerent avoec lor grant estoire,  
 Et puis se baptisa a Romme el capitoire;  
 Plus sages clers ne fu tres le tans saint Gregoire.  
 Il escrist ceste estoire, c'om tient en grant memoire;  
 De ce qu'il vit as iex ne li doit on mescroire.  
 95 Or prions le seignor, qui fist vent et tonnoire  
 Et terre et mer et ciel et soleil, qui tant oire,  
 Que dedevant la mort, que si est laide et noire,  
 Nos doinst confession par bouche de provoire  
 Et son saint cors user et son digne sanc boire,  
 100 Por coi nos aions vie permenable en sa gloire.  
 Amen chascuns en die, ci define l'estoire.

81 *fehlt BEGI*

82 — — *A* grant, *B* rich, *E* riche *A* doire *G* tout dor plain un cyboire

83 — —

84 *B* cerf .iij. mars *B* dargent *fehlt* — *BGI* un besant

85 *fehlt A* — *B* cointes, *G* mestre *I* de toz — *BG* valsist *E* a mont loire

86 *fehlt A* — *E* si vit le, *BG* fait en ont *G* desoieure — *In B steht V. 86 nach V. 99.*

87 *fehlt A* — *B* ke il mangierent — *B* maint oire, *G* sans ioie

88 *fehlt A* — *B* .xxx. milliers — *BG* iou *E* espoire:

89 *B* Fu pris od le *G* pylate — de] *A* droit, *B* par *A* la tempoire  
*G* deuant le pretatoire — *Vor V. 89 hat B:* Josephus li bons clers et de bone memoire, *G* Josephus li cortois qui fu a cel tempoire (*vgl. II 79*).

90 *fehlt AG* — — *E* auoeques lor *E* grant *fehlt B* le

91 *fehlt AE* — *G* Puis fu il baptisies — *G* et fu el pretatoire — *Vor V. 91 steht in G V. 93.*

92 *I* sage home *A* Il est molt sages clers — *I* puis *B* del (—1)  
*B* grigoire *A* si descrit ceste estoire, *G* ne mais que sainz grigoires

93 *G* icis fist *E* estorie *A* Lestoire retenez, *B* Ceste estoire troua —  
*A* et aiez en, *G* et le mist en *B* memoir — *V. 93 steht in A hinter V. 94, in G vor V. 91.*

94 *A* De ce quil as huez uit — *A* ne doit nus hom, *B* nel doit pas (—1), *G* ne le doit nus, *I* ne doit len pas

95 *fehlt GI* — *A* Et proiez cel

96 *fehlt GI* — *A* et ciel et mer

97 *fehlt GI* — *A* deuant a *E* le — *A* tant

98 *fehlt GI* — — *A* por, *B* a

99 *fehlt GI* — *A* Et lait son cors pener

100 *fehlt GI* — — *B* perdurable — *A* gloirj — *B hat vor V. 100 den V. 86 und den Vers:* Lui humlement et fuir vaine gloire

101 *fehlt GI* — *B* Chacuns en die amen — *B* car chi fine *E* ci fine li estoire — *B hat nach V. 101:* Priens por lescriuain li estoire est voire

## III. Kritischer Text der 114. Laisse der zweiten Bearbeitung.

(s. S. 192).

114. *Laisse*. 1 Glorimanz s'en torna, qui preuz fu et leaux,  
 Avecque lui .v. Turc sor les coranz chevaux.  
 Il trepassent les puis et les monz et les vaux,  
 N'ont cure de sejour, ainz font mont granz jornaux  
 5 Et furent a Vianne, ainz que levat li chaux.  
 A la cort Nubiën descendent des chevax,  
 Ou palais en montairent, qui fut et granz et biaux,  
 Mont est bien atornez de pierres de cristax.  
 Nubiën salua Glorimanz li valsauz:  
 10 ,Sez tu or que te mande li rois emperiäux,  
 Ciz Vaspasianus, qui est preuz et leaux?  
 Pylate li anvoie sou gite de ses maux!  
 Quant l'antent Nubiëns, il et ses seneschaux,  
 Venu en sunt au puis s'i ostant les fermaux.  
 15 Pylate en ont gité, mais mont fut puz et viaux,  
 Onques si laide chose ne vit nuns hons mortaux.  
 N'ot mie de mervolle, car trop a soffert maux,  
 Angoises et tormenz et poignes et travaux;  
 Des plains qu'il avoit fait estoit il trestout raux.  
 20 Les chevoux hericiez bien senbloit estre faux;  
 La barbe avoit chenue, lou vis ot plein de claux,  
 Les sorciz ot mousuz, les mains teix come chaux.  
 An la sale lai sus lou mainnent avec aux.

*Die Strophe findet sich nur in CDG.*

- 1 — — CG li prex et li loiaus  
 2 CG Ensemble o lui D t's, G dus — G lor D corranz  
 3 fehlt CG — — D mont  
 4 — — G vont CG molt  
 5 CG viennent C viene, G vienne — C qant dut chanter G cantast  
 CG li gaus  
 6 fehlt CG  
 7 C El CG descendirent — C est  
 8 CG Molt — C a D cristal  
 9 G Nubiien — CG Glorimans  
 10 CG Apres dist ce que mande  
 11 fehlt G — — C qui molt estoit  
 12 fehlt C — G Que li renvoist pylate — G qui tant est durs et faus  
 13 G Nubiëns — C ses] li  
 14 CG Lors (G Il) sunt venu — CG sen  
 15 C Pilate G oste — C qui toz fu tainz et blaus, G qui fu et tains  
 et biaux  
 16 C plus C rien, G riens — *Der Vers steht in CG vor V. 23.*  
 17 CG Nest  
 18 — — CG painnes  
 19 fehlt C — G fais — D trestou G et des cris estoit raus  
 20 fehlt C — G hurepes  
 21 fehlt G — C mellee — C traus  
 22 G solers ot musia C Les oreilles mossues — G le C teles, G tainte  
 CG com G claus  
 23 — — G lenmainnent

Glorimanz lou saisi, li cortois naturels,  
 25 Bien lou fait conreér et vestir de cendaux,  
 Après s'en va vestir en ses chanbres roiaux.  
 Cele nuit lou laiserent, tant que vint li jornaux.

---

24 *G* Glorimant loc saisit

25 *G* lot

26 *fehlt G*

27 *G* lont laisiet — *G* la

## 2. Laissentafel.

Um wenigstens eine oberflächliche Einsicht auch in den Zustand des übrigen Gedichtes in den verschiedenen Fassungen und Handschriften zu ermöglichen, ist im Folgenden eine Laissentafel zum Abdruck gebracht. Sie enthält je das erste Reimwort jeder Strophe der einzelnen Handschriften. Die erste Spalte giebt den mutmaßlichen Strophenbestand der voranzusetzenden ursprünglichen Gestalt des Gedichtes, wie er auf Grund der erhaltenen Handschriften anzunehmen ist. Der Kürze halber werde ich vorkommenden Falls Laissen, die nicht durch Zahlen zu bezeichnen sind, nach jenem Reimwort zitieren.

## Laissentafel.

<i>O(Original)</i>	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
1 serjant	= 0	canchon	grant	= 0	= 0	—	benëicon	puissant	= 0	= 0
folie	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	ancesserie	contredire	—	= 0	= 0
ber	= 0	parler	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	droiturier	= 0	= 0
							demonstrer	(sonsf -er)		
seneschal	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	—	= 0	= 0
conseillier	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	chier	= 0	= 0	= 0	= 0
vos bailli	trauaille	= 0	mesbailli	malbailli	bailli	malbailli	ami	—	= 0	= 0
	(sonsf -i)									
	ama									
sospiranz	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	sospirant	engrans	parlant	= 0	= 0
ama	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	guia	—	= 0	= 0
ostelé	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	oublé	= 0	= 0	= 0
10 nomer	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	gais	—	= 0	= 0
ooit	= 0	= 0	auenoit	auenoit	= 0	auoit	oit	estoit	oit	= 0
frapaille	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	—	= 0	= 0	= 0	= 0
provee	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	agree	= 0	= 0	= 0
mander	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	ber	—	= 0	= 0
semblant	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	parlant	—	= 0	= 0
moivoir	= 0	= 0	= 0	voloir	= 0	= 0	= 0	—	= 0	= 0
matinee	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	—	—	= 0
mie	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	rose	nuitile	romanie	= 0
							(späler -le)	—	—	= 0
mervouille	= 0	sortelle	= 0	= 0	= 0	= 0	somelle	—	= 0	= 0
20 fevrier	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	menger	—	= 0	= 0

<i>O(Original)</i>	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
joiant	= O	= O	= O	= O	= O	= O	auant	= O	= O	
repairez	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O		= O	
raison	= O	= O	= O	= O	= O	= O	agenoillon		= O	
loiaus	= O	= O	= O	= O	= O	= O	vaillans		= O	
lassee	= O	= O	= O	= O	= O	= O	escoutee		= O	
cler	= O	= O	= O	= O	= O	= O	aiorner	= O	laiorner	
li	crei	= O	laiorner	laiorner	= O	= O	= O		= O	
liez	= O	= O	= O	= O	= O	= O	oies		= O	
baron	= O	= O	= O	= O	= O	maison	setaison	= O	= O	
30 apela	= O	= O	lost	lost	lost	ama	leur a		= O	
dolor	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	
agree	= O	= O	= O	= O	= O	= O	garit		= O	
di	= O	= O	mi	mi	= O	= O	parole		= O	
don	= O	= O	= O	= O	= O	= O	dorguel	raison	= O	
parla	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O		= O	
atargier	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O		= O	
novel	chastel	= O	= O	= O	= O	= O	iouenancel		chastel	
escler	= O	= O	uerser	uerser	miner	= O	entrent		= O	
passee	= O	= O	= O	= O	= O	= O	persone	contree	= O	
40 beaus	= O	= O	= O	= O	= O	= O	aniaus		= O	
corrocier	= O	= O	= O	= O	= O	= O	voient		= O	
venir	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O		= O	
planiere	= O	fieri	= O	= O	= O	= O	= O		= O	
conseillier	= O	= O	= O	= O	= O	= O	empereres (sonst -ere)	cler (sonst -ier)	= O	
penser	= O	= O	= O	= O	= O	= O	osast		= O	

<i>Original</i>	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
mahom	= O	= O	= O	= O	= O	= O	iosaphas	—	= O	
air	= O	= O	= O	= O	= O	= O	desir	= O	= O	
ber	= O	= O	= O	= O	= O	= O	ert	—	= O	
amor	= O	= O	= O	= O	= O	= O	peur	demour	= O	
joiant	= O	= O	= O	= O	= O	= O	liét	—	= O	
50 entendez	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	affinés	= O	
sarrazin	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	
plorer	= O	= O	= O	= O	= O	= O	demente	—	= O	
ochoison	= O	= O	= O	passiom	= O	= O	mentiroie	renon	= O	
huchier	= O	= O	lesclairier	lesclairier	= O	ester	ot	—	= O	
						(sonst -ier)				
commenciez	= O	= O	= O	= O	= O	aparoilliez	imece	—	= O	
joiant	= O	= O	dolant	dolant	= O	dolant	pylate	dolant	= O	
baillir	= O	= O	= O	= O	= O	tenir	nouele	—	= O	
fiere	—	pleniére	= O	= O	= O	= O	div	—	= O	
per	= O	= O	= O	= O	= O	= O	on vist	—	= O	
60 dura	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	—	= O	
pesanz	uallanz	= O	vaillanz	vaillanz	= O	grant	= O	—	= O	
di	= O	= O	= O	= O	= O	—	coraïex	—	= O	
vertez	= O	= O	= O	= O	= O	= O	names	verité	= O	
compaignie	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	—	= O	
joiant	= O	= O	= O	= O	= O	dolant	son los	—	= O	
					mer					
					assis					
etrange	= O	= O	= O	= O	= O	—	—	—	= O	
rue	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	—	= O	

<i>O(original)</i>	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
planté	= O	mer	= O	= O	= O	= O	volenté	—	= O	
raison	= O	mené	= O	= O	= O	= O	moi	—	= O	
70 aor	= O	= O	= O	= O	= O	—	mest	—	= O	
creanz	= O	= O	dolanz	dolanz	= O	= O	—	—	= O	
parenz <sup>1</sup>	= O	= O	= O (?)	= O (?)	= O	= O (?)	porpens	—	= O	
destorbier	= O	= O	erragier	erragier	= O	enconbrier	nobile	plenier	= O	
marie	= O	= O	= O	= O	= O	= O	retraire	senefye	= O	
morir	= O	= O	= O	= O	= O	= O	roine	—	= O	
gracien	gracien	gentien	= O	= O	= O	= O	clarlien	—	garsien	
ferez	= O	entendés	= O	galien	= O	= O	clarise	—	= O	
charjai	= O	tengenrai	portai	= O	= O	portai	faj	—	= O	
irascue	= O	= O	= O	= O	venue	= O	= O	—	= O	
80 entendez	= O	= O	= O	= O	= O	= O	place	contés	= O	
serjant	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	
esclairier	= O	= O	pautenier	pautenier	pautenier	—	arestey	plaidier	= O	
cité	= O	= O	= O	= O	= O	= O	estance	—	= O	
entendi	= O	= O	= O	= O	= O	= O	murmure	—	= O	
finez	= O	= O	= O	= O	—	—	escoutet	—	= O	
archelax	= O	= O	= O	arcalus	= O	alee	dix	—	= O	
soffrir	= O	mors	= O	muriaux	= O	air	plus	—	= O	
meschin	= O	= O	oi	= O	= O	—	entent	—	= O	
dolant	= O	pensant	(sonst -in)	(sonst -in)	= O	—	sonnant	sonnant	= O	

<sup>1</sup> Die Strophen 71 und 72 scheinen in einigen Handschriften zusammengeschrieben worden zu sein.



<i>O(ri)ginal</i>	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
90 conseillier	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	—	= 0	—	= 0	
mescreant	= 0	= 0	= 0	soduiant	= 0	noiant	aparant	—	= 0	
fossé	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	reuzndrez	= 0	—	= 0	
grifaigne	= 0	enguaine	= 0	= 0	compaigne	chaiti	= 0	—	compagne	
doter	loer	= 0	= 0	= 0	= 0	—	certain furent eut pleure vis	= 0	= 0	
nuncier	= 0	= 0	= 0	conter (sonst -ier)	= 0	losangier	vaspasianut mors vendre	—	= 0	
oïe <sup>1</sup>	= 0	= 0	= 0	= 0	= 0	ancesserie	afine (sonst -ie)	= 0	= 0	
redotez	asseurez	= 0	abatu destruction	abatu destruction	= 0	= 0	= 0	—	= 0	
gabois	—	= 0	troué 100 demostrer	assenblé demoutrer	= 0	= 0	= 0	—	= 0	
empereor	= 0	= 0	uengence	vaingence	= 0	—	recort	—	= 0	
100 repairiez	= 0	= 0	fier	fier	100 = 0	= 0	corage	= 0	= 0	
entent	= 0	= 0	reposer talant	cler talanz	= 0	—	= 0	—	= 0	
baron	= 0	= 0	hontage torment	hontage torment	= 0	—	compaignon	—	= 0	

<sup>1</sup> Von dieser Strophe an gehen CD, ohne Entsprechungen bei den anderen Handschriften, allein.

Original	A	H	C	D	E	F	G	H	I	K
espluqité	= ( )	= ( )	artiles	artiles	= ( )	-	= O (später -les)	-	= O	
vaillant	= ( )	= ( )	seigent	seigent (sonst -ant)	= O	= O	pesant	-	= O	
moes	alomes	enter	andornite	andornite (sonst -is)	= O	= O		-	= O	
acout	= O	motés	110 liles	liles	= O	cont	parlé (später -és, -ont, -é)	-	= O	cont
107 volte	= O	= O	pulsant parlé	iolant parlé	107 = O	-		-	= O	-
			dolor	dolor		uangison	ioir	traynés		
			lolaus	leaux			loiaus	merueillant		
			alorna	alorna			leva			
			rols	rols			parler			
			117 di Vaspastanus	di			morais (sonst -oire)			

## C. Untersuchung.

## 1. Der ursprüngliche Text.

Wie schon oben kurz erwähnt, liegt uns das Gedicht in verschiedenen Gestalten vor. Bei der Herstellung des kritischen Textes hat sich nun gezeigt, daß die dem Original vermutlich am nächsten kommende Form die in den Handschriften *ABEI* enthaltene ist. Diese bilden eine erste Gruppe, auf die sämtliche übrigen Bearbeitungen zurückgeführt werden können. Sie müssen also in erster Linie uns das verlorene Original ersetzen, und die im I. Abschnitt über das Gedicht gemachten Angaben betreffen ausschließlich diese Fassung. Schon die übereinstimmende (nur zwischen 2400 und 2500 schwankende) Zahl ihrer Verse ließe einen Zusammenhang zwischen *ABEI* vermuten. Eine Betrachtung der Laissentafel zeigt denn auch, daß der Strophenbestand in ihnen der gleiche ist bis auf geringe, später zu erwähnende Ausnahmen, die, unter Mithilfe der Textkritik, es uns ermöglichen, auch innerhalb dieser Gruppe noch eine weitere Sonderung vorzunehmen.

Besonders nahe Beziehungen lassen sich zwischen *B* und *E* erkennen, und zwar aus Folgendem. In beiden findet sich ein und dieselbe Strophe (*mer*) eingeschoben, in *B* zwischen der 67. und 68., in *E* zwischen der 65. und 66. Laisse. Echt kann sie nicht sein, dagegen spricht schon ihr Inhalt (eine vom bisher Erzählten vielfach abweichende Rekapitulation, dann Ausmalung der Hungersnot und im Anschluß daran eine Darstellung von Christi Passion). Dazu tritt der Name des römischen Kaisers in der Form *Vaspasiens* auf, während er sonst im Gedicht stets *Vaspasianus* lautet. Gemeinsame Fehler im Text kommen, da *E* überhaupt wenig Fehler hat, innerhalb des kritisch bearbeiteten Stückes nicht vor. Nur in der drittletzten und letzten Strophe (vgl. K. T. II 7, 25, 40, 82) habe ich *BE* einige übereinstimmende Fehler zuschreiben zu müssen geglaubt, worauf ich bei der Besprechung von *AI* z. T. noch zurückkommen werde. Nach der für *B* und *E* also anzusetzenden gemeinsamen Vorlage (etwa *s*) ist jede der beiden Handschriften mit selbständigen Aenderungen abgeschrieben worden. Genauer gesagt kann jedoch nur *E* unmittelbar auf *s* zurückgehen; für *B* ist noch eine Zwischenstufe *y* anzunehmen. Wie später gezeigt werden wird, geht die Handschrift *G* auf eine *B* sehr nahe stehende Handschrift (etwa *x*) zurück, und es muß also für *B* und *x* die Vorlage *y* gesetzt werden.

Diese Handschrift *y* ist in einigen Punkten von *s* abgewichen. Sie hat verschiedene Erweiterungen erfahren, wie sich aus deren gemeinsamem Vorkommen in *B* und *G* ergibt. Die dem Anfang vorgesetzte Laisse *canchon* (in *G beneicon*) erweitert die Einleitung. Die Strophe *ester* (in *G parler*) bringt im Anschluß an die in der ihr vorhergehenden 104. Strophe erzählte Gefangensetzung des Pilatus das an den Juden vollzogene Strafgericht in Erinnerung.

Kleinere Stücke sind z. B. in der 2. Strophe vor V. 21 sowie am Anfang der dritten eingeschoben (vgl. Anhang IV, V, VI und VII). Durch diese Einfügungen wird das Gedicht wohl schon in *y* um die 100 Verse gewachsen sein, die auch *B* gegen *AEI* mehr aufweist.

Ob die Handschrift *B* sich gegen *y* verändert hat, ist schwer festzustellen; bedeutend ist es jedenfalls nicht gewesen. Vielleicht hat sie die Laisse *mors* zwischen Strophe 86 und 87 eingeschoben, die erzählt, wie Pilatus nach Archelaus' Tode den Kaiser um freien Abzug bittet, dieser ihn aber verweigert. Sie bildet nur eine Wiederholung des schon zweimal, in der 83. und 85. Laisse, gebrachten Motivs. Da diese Strophe, wie es scheint, in *G* nicht vorhanden ist, wird sie vielleicht *y* noch nicht gehabt haben.

Die Handschrift *E* weist nur vor der 66. Strophe eine eingeschobene auf, die Laisse *assis*. Ob diese, Klagen der hungernden Juden enthaltende Strophe schon in *z* vorhanden war, läßt sich ebenso wie die ursprüngliche Stellung der ihr vorhergehenden Laisse *mer* nicht bestimmen. Die Strophen 42—44 fehlen. Sie enthalten die Episode der Wasserbeschaffung und sind wohl mit Absicht fortgelassen. Auch die 85. Laisse fehlt. Im übrigen bietet *E* von allen vier Handschriften den besten Text, sodafs es zur Grundlage für die mitgeteilten kritisch bearbeiteten Stücke genommen wurde.

Die beiden übrigen Handschriften *A* und *I* stehen mit *BE* in keinem nachweisbaren näheren Zusammenhang. Schwieriger ist zu entscheiden, ob *A* und *I* selbst enger zusammengehören. Zu diesem Zweck kommen vor allem die Lesarten von K. T. II 25, 40, 82 in Betracht, wo *AI* gegen *BE* stehen. Da gemeinsame Fehler in *BE* ja nicht überraschen können, dagegen für *AI* angenommen einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Handschriften konstruieren würden, der aus sicheren Stellen bisher nicht zu erweisen ist, so habe ich dort die Lesarten von *AI* in den Text aufgenommen. Von *E* konnte in diesen Fällen um so eher abgegangen werden, als die Handschrift gegen Ende des Gedichtes hin verschiedentlich falsche Lesarten hat. Einige weitere Punkte, die etwa noch aufzufindende beweiskräftige Zeugnisse für eine engere Verwandtschaft zwischen *A* und *I* allerdings unterstützen würden, sind die Lesarten zu K. T. I 2, 43, 68, 82 sowie das auffallende Uebereinstimmen von *A* mit den *I* nahe stehenden Handschriften *F* und *K* in K. T. I 2, 16, 78, 85; II 49, 53, 56, 58, 60, 61—64.

Die Handschrift *A* ist an verschiedenen Stellen erweitert worden. Zwischen der 6. und 7. Laisse ist die Strophe *ama* eingeschoben; sie wiederholt kurz die in der vorhergehenden Laisse berichtete Bereiterklärung des Seneschals zur Fahrt. In der nach Strophe 41 eingefügten Laisse *venir* teilt der König Archelaus bei der Ankunft der Römer vor der Stadt dem Pilatus seine Hoffnung mit, die Feinde würden aus Wassermangel bald wieder abziehen müssen;

sie ist durch den Inhalt der schon oben einmal erwähnten auf sie folgenden *Laissen* 42—44 hervorgerufen. Mehrere *Laissen* fehlen, so die 58., die das Verhalten Vespasians während der Schlacht schildert. Sie und die folgende Strophe fangen beide mit *Mout fu granz li estors* an, der Schreiber ist daher vielleicht gleich zu der zweiten Stelle überggesprungen. Eher könnte man das Fehlen der die Angabe über das Schicksal der in den drei Schiffen ausgesetzten Juden enthaltenden 98. *Laisse* für beabsichtigt halten, da nämlich auch die vorhergehenden und folgenden *Laissen* stark gekürzt sind. Die 96. Strophe hat statt 33 nur 24, die 97. statt 34 nur 5, und die 99. statt 27 nur 5 Verse; der 105. fehlt auch ein großes Stück (vgl. K. T. II 1—17).

In der Handschrift *I* findet sich nur eine größere Lücke: Von der 16. Strophe ist nur der erste Vers vorhanden, und es wird unter Weglassung der *Laisse matinee* sofort zum 2. Verse der 18. Strophe überggesprungen. Hier liegt wohl nur ein Versehen des Schreibers vor. Außerdem fehlt das Gebet am Ende der letzten *Laisse* (vgl. K. T. II 95—101).

Mit Beziehung auf die in den Handschriften *ABEI*, z. T. schon in deren Vorlagen, sich findenden Erweiterungen mag hier noch zusammenfassend gesagt sein, daß ihr Inhalt die Annahme besonderer Quellen dafür entbehrlich macht. — Neben den vier erhaltenen Handschriften sind also noch sicher drei andere als vorhanden gewesen anzunehmen, z, y, x. Dazu kommt noch eine im Folgenden zu erweisende Quelle von *I*, *w*.

## 2. Die erste Bearbeitung.

Die erste Bearbeitung, der das Gedicht unterzogen worden ist, liegt in den Handschriften *F* und *K* vor; beide sind aus dem 13. Jahrhundert. Ihre nahe Verwandtschaft erweisen sie aus den Lesarten zu K. T. II 47, 50, 55, 60, 65, 66, 70, ferner der Einschlebung eines Verses zwischen K. T. I 39 und 40, sowie der Anfügung von 6 Versen an die vorletzte *Laisse* (vgl. Anhang XVII), und nötigen uns damit zu der Annahme einer gemeinsamen Quelle, etwa einer Handschrift *v*. Aus der in *FIK* sich findenden Einschlebung eines Verses zwischen K. T. I 23 und 24, auch der Lesart zu K. T. I 81 (welcher Vers allerdings von *K* nicht erhalten ist), läßt sich der Schluß ziehen, daß *I* und *v* aus einer und derselben Vorlage, der schon erwähnten hypothetischen Handschrift *w* des ursprünglichen Textes, herstammen. *I* selbst kann als Grundlage für *v* nicht in Betracht kommen, dagegen spricht V. 11 von K. T. I, der in *I* fehlt, aber in *K* vorhanden ist.

Aus der angenommenen Vorlage *w* ist die Handschrift *v* hauptsächlich durch Verkürzung hervorgegangen. Wie weiter unten nachgewiesen wird, muß außer *F* und *K* noch eine dritte (nicht erhaltene) Handschrift (etwa *u*) aus *v* geflossen sein, in der aber

der Schlufs umgearbeitet wurde. Auf dieser Handschrift beruhen die beiden erhaltenen Handschriften *C* und *D*. Indem wir nun die Verszahlen der vier Handschriften *FKCD* einer Vergleichen unterziehen und dabei die Verse des in *CD* umgestalteten Schlusses und die des ihm in *F* entsprechenden Stückes von dem übrigen Texte abscheiden, ergibt sich folgendes Verhältnis: *F* 1600 (1425 + 175) Verse, *C* 2080 (1580 + 500) Verse, *D* 2250 (1700 + 550) Verse. *K* mit seinen 2092 Versen würde, gleichmäßige Verkürzung vorausgesetzt, der Zerlegung des Originaltextes (2400 Verse) in 2045 + 355 Verse entsprechend in 1783 + 309 Verse zerfallen. Da also der Umfang des unveränderten Teiles des Gedichtes in *K* und *D* fast derselbe ist, so ist es wahrscheinlich, daß die Zahl 2100 (also rund 1780 + 310) schon *v* eigentümlich gewesen ist. *F* könnte dann daraus durch eine neue Verkürzung entstanden sein, und eine ebensolche Behandlung müßte der Text von *u* in *C* erlitten haben. Was die Art der Verkürzung anbelangt, so können wir aus den wenigen von *K* erhaltenen Resten nichts ersehen. Eine Betrachtung von *F* giebt wegen der Verkürzung des Textes von *v* auch keine sichere Auskunft. Wir müssen daher auf *CD* weitergehen, und dürfen mit Rücksicht auf deren Zustand wohl annehmen, daß nur innerhalb der einzelnen Laissen gekürzt wurde, ohne daß ganze Strophen weggefallen wären. Nur die letzte Laisse könnte ganz gestrichen worden sein. Sie fehlt in *F* und *K* und ist, wohl schon in *v*, durch die am Ende der 106. Laisse in *FK* angehängt sich findenden 6 Verse ersetzt worden. Auf Grund der Uebereinstimmung zwischen *F* und *CD* ist ferner in *v* z. B. eine Erweiterung der 10. Strophe um 6 Verse anzunehmen.

Die Handschrift *K* wird wohl nur geringe Aenderungen mit der Vorlage vorgenommen haben, wenigstens ist die Zahl ihrer Verse der für *v* vermuteten gleich. Nähere Aufklärung liefern die erhaltenen Bruchstücke nicht.

Die Handschrift *F* hat, wie schon oben erwähnt, das Gedicht einer abermaligen, besonders gegen das Ende hin tiefer eingreifenden Verkürzung unterzogen und etwa 500 Verse beseitigt, sodaß man sie eigentlich als eine zweite Bearbeitung anführen müßte. Es fehlen die Laissen 1, 12, 44, 60, 62, 66, 70, 82, 85, 88, 89, 90, 94, 99, 101, 102, 103, 107. Hiervon sind einige ganz mit ihrem Inhalte fortgefallen, so z. B. die Strophen 101 und 102, die die Taufe Josephs erzählen; andere sind in benachbarte Laissen verarbeitet worden, so die 94. in die 95., die 103. in die 100. Mit größerer Kürzung sind die vier Laissen 87—90 zu der einen *air* zusammengezogen; dabei ist für den Römer, der den ersten der verkauften Juden tötet und so das Gold in dessen Leibe entdeckt, Titus eingesetzt, außerdem wird die Zahl der verschonten Juden als 3 Denreen (im Urtext 6) angegeben. Im übrigen scheint auch die Streichung innerhalb der Laissen weiter zu gehen als in *v*. In einigen Fällen sind die Reime geändert, und zwar in

der 7., 61., 86., 92. und 93. Strophe, womit nur unbedeutende Aenderungen des Inhalts verbunden sind. Ein größerer Einschub findet sich in der 3. Laisse nach V. 51 (vgl. Anhang XI). Die kleine Strophe *uangison* am Schluß (vgl. Anhang XVIII), die in *K* fehlt, scheint ebenfalls ein späterer Zusatz zu sein, was schon P. Meyer in der Romania XVI 57 vermutet hatte. Bemerkenswert ist noch, daß die Namen *Vaspasianus* und *Gais* in *Vaspasiens* und *Ysaies* geändert sind, und daher die sie enthaltenden Verse unvollständig resp. überfüllt erscheinen (vgl. K. T. I 25, 36, 43, 55). In den meisten vom Bearbeiter herrührenden Versen aber ist die Form *Vaspasiens* die einzig mögliche (vgl. Anhang XVIII V. 3).

Auch für die in diesen beiden Handschriften vorhandenen Erweiterungen ist die Annahme von Quellen nicht nötig. — Einige auffallende, *FK* mit *A* gemeinsame Lesarten sind oben (drei Seiten vorher) erwähnt. — Außer den beiden erhaltenen Handschriften *F* und *K* muß also noch eine dritte Handschrift *v* dieser Bearbeitung angesetzt werden, auf die jene zurückgehen.

### 3. Die zweite Bearbeitung.

Eine zweite Bearbeitung des Gedichtes findet sich in den Handschriften *C* und *D*, erstere aus dem 14., letztere aus dem 13. Jahrhundert. Die Grundlage für beide muß, wie schon erwähnt, eine verlorene Handschrift *u* gebildet haben, auf die z. B. die *CD* gemeinsamen Einschreibungen zwischen K. T. I 67 und 68, 91 und 92, die Auslassung von V. 79, sowie die Lesarten zu K. T. I 43 und 83 schließen lassen. Daß weiter *u* auf *v* zurückgehen muß, zeigen deutlich die zahlreichen Uebereinstimmungen zwischen *CD* und *FK*. So weisen z. B. die vier Handschriften die Einfügung eines Verses zwischen K. T. I 39 und 40 auf und gehen auch in den Lesarten zu K. T. I 31, 32, 42, 43—46, 64, 87, 88 zusammen; von diesen Versen ist zwar nur V. 42 von *K* erhalten, doch wird man wegen der nahen Verwandtschaft zwischen *K* und *F* auch an den anderen Stellen beiden den gleichen Wortlaut zuschreiben dürfen.

In die Handschrift *u* wird wohl der größte Teil des Gedichtes (bis zur 96. Laisse) ohne bedeutende Aenderungen aus *v* herübergenommen sein, wenigstens sind, wie auf der vorigen Seite gezeigt, dafür in *K* und *D* fast gleich viel Verse anzunehmen. Der Schluß jedoch hat, und dies bildet die wichtigste Eigentümlichkeit dieser Fassung, eine gänzliche Umarbeitung durchgemacht. Schon durch die Länge (22 Laissen mit etwa 550 Versen gegen 11 oder 12 Laissen mit etwa 300) unterscheidet er sich von seiner Vorlage. Die Bearbeitung setzt innerhalb der 96. Strophe ein und hat dem Schluß folgende Gestalt gegeben. Nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt wird ein Straßergericht an den Juden vollzogen, worauf Jakob seine Tochter Maria Magdalena, Jafel den

Joseph unter den 100000 verschonten Gefangenen findet und befreit. Auch Maria, die Königin von Afrika, erhält mit ihrer Gefährtin Klarisse durch Jakob die Freiheit wieder. Dann tritt das Heer den Rückmarsch an. In Acre werden die verschonten Juden in 30 Schiffen ausgesetzt, von denen nur drei dem Sturm enttrinnen und in Deutschland, Flandern und Spanien landen. Die Römer laufen bei ihrer Heimfahrt in den Hafen von Brandiz ein und ziehen, nachdem sie dort ein Fest gefeiert haben, nach Rom. Dasselbst wird Pilatus verurteilt und von Glorimant nach Vienne gebracht, wo ihn Nubien in den Brunnen wirft. Nach zwei einhalb Jahren läßt ihn Vespasian, der Erbarmen mit ihm hat, nach Rom zurückbringen. Dort verschlingt ihn alsbald die Erde, und hierdurch erschreckt läßt sich der Kaiser mit seinem Volke durch Klemens taufen, nur Titus schließt sich aus.

Was den ersten Teil dieses Schlusses anbelangt, so ist er wohl nur aus dem Bestreben des Bearbeiters entsprungen, die Schicksale verschiedener in dem Gedichte auftretender Personen zu einem befriedigenden Ende zu führen. Von den Aenderungen des übrigen Teils ist die wichtigste die Begnadigung des Pilatus und sein Tod in Rom. Es wäre denkbar, daß der Verfasser zu dieser Umgestaltung gegriffen hat, um die ja auch im ursprünglichen Text erzählte Entfernung des Pilatus aus dem Brunnen irgendwie zu motivieren. Möglicherweise könnte ihm dabei eine ähnliche Stelle aus der unserem Gedichte inhaltlich nahe stehenden *Cura sanitatis Tiberii* vorgeschwebt haben. Es wird nämlich gegen Ende dieser Legende (sie ist gedruckt in Stephani Baluzii *Miscellanea*, ed. J. D. Mansi t. IV, Lucca 1764, S. 55—57, 58—60, nach anderen Handschriften von Schönbach, *Anzeiger für deutsches Altertum* II, 1876, S. 173—180) erzählt, wie Nero den nach Vienne verbannten Pilatus nach Rom bringen läßt, ihn dort über Christus verhört und wieder zurückführen läßt. Zu der Annahme, daß der Text selbst etwa dem Bearbeiter vorgelegen habe, ist aber kein Grund vorhanden. Vielmehr wird wohl doch der ursprüngliche Schluß die Grundlage der Umarbeitung abgegeben haben. Wörtliche Uebereinstimmungen sind allerdings kaum nachzuweisen. Es findet sich z. B. in der 103. Laisse ein Halbvers in *CD*, der dem inhaltlich in *F* entsprechenden Verse (in Str. 97) auch in der Form gleich ist. Er lautet in *CDF*: *A Acre sont venu . .*, während in *BEI* (in *A* fehlt der Vers) steht: *A Acre est l'emperere (quatre jors sejournez)*. Ein anderer Fall ist noch unsicherer. Die Taufe der Römer ist an den Schluß gestellt, und ein neues Motiv dafür eingeführt. Wenn dabei die im Original in zwei ganzen Laissen erzählte Taufe des Joseph weggeblieben ist, ist der Grund vielleicht darin zu suchen, daß der Bearbeiter das Ende des Gedichtes durch diese, eine im ganzen Gedicht doch verhältnismäßig wenig hervortretende Person zum Gegenstand habende Episode nicht noch weiter hinauschieben wollte. (Auch *F* scheint diesen Punkt für unwichtig gehalten zu haben vgl. zwei Seiten vorher).



Bei nur oberflächlicher Kenntniss der näheren Verhältnisse könnte man vielleicht an die Möglichkeit denken, daß dieser Schluß der ursprüngliche sei. Gegen diese Vermutung aber spricht vor Allem wieder das Auftreten der Form *Vaspasiens*, die in dem umgearbeiteten Stück neben *Vaspasianus* vorkommt. Ferner steht der Anfang dieses Schlusses im Widerspruch mit dem vorher Erzählten, indem nach der Zerstörung der Stadt die Strafe an den Juden nochmal vollzogen wird, die doch schon verkauft und getötet waren.

Die Handschrift *D* scheint ihre Vorlage ziemlich genau wiederzugeben. Die einzige bedeutende Aenderung betrifft die Laisse 86, deren erstes Reimwort *Archelax* ist. Da nun der Schreiber für diesen Namen die Form *Arcaus* gebraucht, hat er um des Reimes willen die beiden ersten Verse dieser Strophe zu einer neuen, aus 4 Zeilen bestehenden umgearbeitet, mit dem Reime *-us* (der allerdings nur in 2 Versen rein ist, die andern beiden gehen auf *-u* resp. *-uns* aus). Es folgt dann die eigentliche 86. Strophe, mit dem 3. Verse beginnend. Den Namen *Titus* giebt die Handschrift in der Form *Cylus*. Auch bietet sie noch eine merkwürdige Eigentümlichkeit; sie hat verschiedentlich die ursprünglichen Reime in Assonanzen verändert (vgl. K. T. I 6, 11, 14, 16, 26, 30, 55, 61, 68, 69, 72, 73, 86).

Die Handschrift *C* weicht etwas mehr von der Vorlage ab, sie hat eine geringe Verkürzung erlitten. Wir müssen jedoch noch zwischen *u* und *C* eine andere, verlorene Handschrift, etwa *t*, ansetzen, welche für *C* und eine weitere nicht erhaltene Handschrift, etwa *s*, die Quelle gebildet hat. Auf diese Handschrift *s* müssen wir schließen aus Stücken, die in einer noch späteren, vorhandenen Fassung *G* erhalten sind (vgl. darüber unten). Daß *C* und *s* enger zusammengekommen und aus einer Handschrift (*t*) abgeleitet werden müssen, verlangen z. B. die Verse 1, 2, 10 von K. T. III, wo die Lesarten von *CG* denen von *D* gegenüberstehen. Aus dem gemeinsamen Fehlen von K. T. III 3, 6 in *CG* können wir vielleicht entnehmen, daß die Verkürzung, die *C* aufweist, auch *s*, und also schon ihrer beider Quelle *t* eigentümlich gewesen ist. Die letzten Verse der 117. Laisse in *D* sind in *C* zu einer neuen Strophe *Vaspasianus* umgearbeitet worden.

Die besprochene Fassung muß also außer in *C* und *D* auch in den nicht erhaltenen Handschriften *u*, *t*, *s* gestanden haben.

#### 4. Die dritte Bearbeitung.

In einer dritten Bearbeitung zeigt sich uns das Gedicht in der Handschrift *G* aus dem 14. Jahrhundert. *G* muß zwei Vorlagen benutzt haben, was sich daraus ergibt, daß es gegen den Schluß hin bald dem Texte der ursprünglichen Fassung, bald dem der zweiten Bearbeitung folgt. Von den Handschriften der ersteren steht *G* der Handschrift *B* am nächsten. Die Laisse *benicon* am

Anfang von *G* entspricht dort der Strophe *canchon*, ebenso *G*s vorletzte *parler* der viertletzten in *B ester*. Weitere Parallelen liefern z. B. die Verse K. T. I 22, 30, II 13, 15, 85, 88, sowie der vor K. T. II 89 eingeschobene Vers. Es muß also eine Handschrift (*x*) benutzt sein, die mit *B* auf die gleiche Grundlage (*y*) zurückgeht (vgl. S. 28). Daß *B* selbst nicht die Quelle von *G* gewesen sein kann, ersieht man aus den Versen K. T. I 29, 54, II 30, 35. Als zweite Vorlage muß die schon oben erwähnte Handschrift *s* angenommen werden. Es ist dort gezeigt worden, daß diese der Handschrift *C* nahe gestanden hat, doch kann *C* selbst nicht benutzt sein, was aus K. T. III 12, 19, 20 folgt.

Meist schließt sich *G* an *x* an, wie die vielen *BG* gemeinsamen Lesarten beweisen, doch läßt sich aus K. T. I 45, 77 (vielleicht auch dem vor V. 28 eingeschobenen Verse, der mit dem in *CDFIK* vor V. 24 eingefügten Ähnlichkeit hat) erkennen, daß auch *s* ihm dabei vorgelegen hat. Eine stärkere Benutzung von *s* scheint erst am Schlusse stattzufinden. *G* stimmt dort bis zur Mitte der 103. Laisse *exploitié* zu *B*, reimt dann aber plötzlich im Anschluß an *C*s 110. Laisse *iriez* auf *-iés* weiter und folgt dieser Handschrift (resp. *s*) auch in der nächsten Strophe *pesant* und dem Anfang von *parlé*. Dann geht *G* mitten im Zusammenhang wieder auf *x* zurück, indem es mit dem Reim *-és* der 105. Laisse in *B* entsprechend fortfährt, und nach 2 Versen auf *-ont* (vgl. K. T. II 45 und 46) schließt es die Strophe mit dem ursprünglichen Reim *-é*, wobei es den übrigen Teil der Laisse *parlé*, in deren Mitte es ja vorher abgebrochen hatte, bringt. Der Handschrift *s* folgt es dann auch weiter in den drei nächsten Strophen *iour*, *loiaus*, *leva*, um sich für die beiden übrigen Strophen wieder *x* anzuschließen. Der Laisse *parler* entspricht in *B* die *ester*; die letzte Strophe stimmt mit ihrem ersten Vers zum Anfang der drittletzten Laisse von *B* (vgl. K. T. II 1), im übrigen geht sie nach Laisse *voire*, doch fehlt das Gebet am Ende. Das große aus *s* herübergenommene Stück (dort Strophe 112—115) erzählt die Verbannung und den Tod des Pilatus in der auf S. 33 angegebenen Behandlung.

Wie schon der Umfang des Gedichtes (3400 Verse) zeigt, haben wir es hier mit einer Erweiterung zu thun; diese ist auf verschiedene Weise erreicht. Von der Kombination mit der Handschrift *s* war eben die Rede. Weiter ist ein größeres zusammenhängendes Stück eingeschoben und an die Stelle der 94. und 95. Laisse des ursprünglichen Textes gesetzt worden. Es umfaßt die 8 Strophen *certain*, *furent*, *cul*, *pleure*, *vis*, *vaspasianul*, *mors*, *vendre* und ist wohl frei erfunden. Die Strophen enthalten im Anschluß an die in der 93. Laisse erzählte Ergebung der Juden Folgendes. Die Römer ziehen in die Stadt ein und werden von den Bewohnern um Gnade angerufen. Der Kaiser und Titus besuchen das heilige Grab. Pilatus, der sich in der Krypta des Tempels versteckt hat, wird auf Anzeige der Königin Marie von Afrika ge-

fangen und gepeinigt. Die *vesques* und *maistres*, die Jesus verurteilt hatten, werden hingerichtet. Auch alle anderen Juden sollen getötet werden, werden aber vorher, da das gegessene Gold beim Töten des ersten bemerkt wird, dreißig für einen Denar verkauft. Das Folgende wird dann wieder nach *x* erzählt. Dieser Einfügung stehen verschiedene Zusammenziehungen gegenüber, so hat *G* statt der vier in *B* vorhandenen Laissen 64—67 nur die eine *son los*, statt der 71. und 72. Laisse von *B* nur die eine *porpens*. In ähnlicher Weise hat *G* auch zwischen Strophe 80 und 90 zwei Laissen fallen gelassen. Eine dritte Art der Erweiterung betrifft die einzelnen Strophen; auf ihr beruht wohl in erster Linie die hohe Verszahl dieser Fassung. Während der Umfang einer Strophe im ursprünglichen Texte im Durchschnitt 20 Verse beträgt, aber oft höher und tiefer schwankt, sind die Strophen in *G* durchgängig auf 31 oder 32 Verse gebracht. Von dem verwirrten Schluß abgesehen, der sich immer eng an die beiden Vorlagen anschließt, kommen nur wenige Ausnahmen vor. Den Hauptbestandteil der einzelnen Laissen bilden meist die entsprechenden Strophen der zu Grunde liegenden Handschrift. Die an der Zahl 32 fehlenden Verse sind dann unter den verschiedensten Gesichtspunkten eingefügt worden (vgl. Anhang V, VII, XII, XIII, XIV, XV). Wurde dabei eine derartige Einschiebung länger als nötig, so fielen dafür Verse der Vorlage, besonders am Schluß der Laisse (z. B. der 1., 5.) weg. In 31 Strophen sind die Reime geändert, und zwar meist in schwerere, wodurch der Ueberarbeiter dem Gedicht wohl eine größere Kunstmäßigkeit verleihen wollte. In solchen Fällen ist auch vielfach die Wiedergabe des Inhalts eine freiere.

Das Gedicht hat noch eine besondere Eigentümlichkeit aufzuweisen, einen Prolog in Zehnsilblern, der in derselben Handschrift auf Blatt 79r<sup>0</sup> Spalte 2—Blatt 83r<sup>0</sup> Spalte 1 steht. Er zerfällt in zwei Teile. Der erste erzählt ausführlich die Geschichte der Kreuzesauffindung durch Helena, die Tochter Vespasians, und ihren Gemahl, den König David von Griechenland. Eine genaue Inhaltsangabe dieses Stückes s. bei Richard Heinzel, Ueber das Gedicht vom König Orendel, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 126. Band, Wien 1892, S. 60—65. Der zweite Teil berichtet, wie die christlichen Römer durch Muhammed zum Islam bekehrt werden, wofür Vespasian von Gott mit dem Aussatz bestraft wird. Dies Stück ist abgedruckt von A. Graf im *Giornale storico della letteratura italiana* XIV 205 ff.

##### 5. Die vierte Bearbeitung.

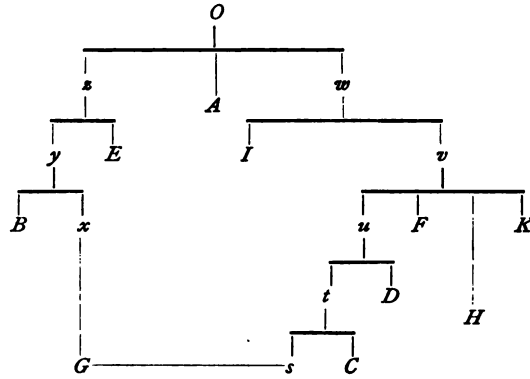
Die Handschrift *H* bietet den Text des Gedichtes in einer außerordentlich stark verkürzten Form; er umfaßt hier gerade halb soviel Verse wie das Original. Die Verkürzung ist durchgehend auf die Weise vorgenommen, daß mehrere neben einander stehende

Laissen zu einer einzigen zusammengezogen wurden. Daher ist der Inhalt im allgemeinen derselbe geblieben, wenn auch die ursprüngliche Gestalt der Verse meist grofse Veränderung erfahren hat. Aus diesem letzteren Grunde ist es sehr schwer, nähere Beziehungen zu irgend einer der vorhandenen Handschriften aufzufinden. Aus der einen Strophe *repairis*, in die der Schlufs der Vorlage zusammengedrängt ist, läfst sich erkennen, dafs er noch die ursprüngliche kürzere Gestalt gehabt haben mufs, also die zweite und dritte Bearbeitung nicht in Betracht kommen können. Die Annahme der Abhängigkeit von einer der Handschriften des Grundtextes würde nur durch die *H* mit *B* gemeinsamen Lesarten von K. T. I 13 und 28 (*asmurent*) zu stützen sein, ausserdem fangen noch die dritte Strophe in *B* und die ihr in *H* entsprechende mit dem gleichen Halbvers an (vgl. Anhang VI V. 1 mit Anhang VIII V. 4). Während diese wenig besagen, lassen sich für eine Verwandtschaft mit der ersten Bearbeitung stichhaltigere Kriterien anführen. Die Lesarten zu K. T. I 10 und 85 sind zwar auch nicht sehr beweiskräftig, doch verdient Beachtung, dafs die 7. Laisse *sospiranz* in *F* und *H* übereinstimmend auf *-ant* ausgeht. In der 98. Strophe *gabois* findet sich in *F* wie in der ihr in *H* entsprechenden Laisse *oye* das gleiche Misverständnis, das die Worte *en tiesce terre* zu *en Antioche* verwandelt hat. Auch eine kleine Uebereinstimmung im Inhalt ist beachtenswert. Während *ABEI* die Zahl der verschonten Juden als 6 Denreen angeben, beträgt sie in *FH* nur 3 Denreen. Nicht eben soviel ist darauf zu geben, dafs in *H* sowohl als in *F* (wie auch in *CDG*) von der Taufe Josephs nicht gehandelt wird, sowie auf den gemeinsamen Gebrauch der Form *Vaspasien* (in *F* *Vaspasiens*), die ja später allein üblich ist. Das Wahrscheinlichste ist also, dafs *H* auf einer Handschrift der ersten Bearbeitung beruht.

Kleinere Einschreibungen finden sich vielfach innerhalb der Laissen (vgl. Anhang VIII, IX, X), eine ansehnlichere Erweiterung findet sich jedoch nur am Ende. An den Bericht von dem Tode des Pilatus, der hier nach vierjähriger Gefangenschaft im Graben von Vienne stirbt, schliesst sich die in den zwei Strophen *trayenis* und *merueilleant* enthaltene Erzählung von den schädigenden Einflüssen, die seine Leiche auf das umliegende Land ausübt, bis sie in einem Faß ins Meer geworfen wird. Eine ähnliche Schilderung der Schicksale von Pilatus' Leiche findet sich schon in der Mors Pilati (Tischendorf, Evangelia Apocrypha, 2. Auflage Leipzig 1876, S. 456—458), die, wenn wohl auch nicht unmittelbar, die Quelle des Bearbeiters dafür sein wird.

Zum Schlufs fasse ich das im vorstehenden Abschnitt Gesagte in der Form eines Stammbaumes zusammen. Zuvor gebe ich noch eine Zusammenstellung der Handschriften nach ihrer Zugehörigkeit

zu den verschiedenen Fassungen. Ursprünglicher Text: *s, y, x, w, A, B, E, I*. — 1. Bearbeitung: *v, F, K*. — 2. Bearbeitung: *u, t, s, C, D*. — 3. Bearbeitung: *G*. — 4. Bearbeitung: *H*.



(Schluß folgt.)

WALTHER SUCHIER.

## Le Vocalisme du fribourgeois au XV<sup>e</sup> siècle.

### INTRODUCTION.

Dans un article de la *Romania* (t. XXI, pp. 39—49) M. Paul Meyer signale, pour l'étude de l'ancien fribourgeois, les documents suivants: *Comptes de dépenses de la construction du clocher de St.-Nicolas à Fribourg en Suisse de MCCCCLXX à MCCCCXC*, publiés et annotés par J. D. Blavignac, architecte.<sup>1</sup>

«Ces comptes», écrit le savant romaniste, «pleins de termes techniques, rares par conséquent, et de formes locales, n'ont point été jusqu'à présent utilisés comme ils méritent de l'être. Il existe d'autres documents fribourgeois en roman, d'une date plus ancienne, mais ils sont plus imprégnés de français que les comptes de Saint-Nicolas de Fribourg, lesquels pourtant ne sont pas d'un langage très pur.»

D'après cette indication, je me propose de rechercher, en utilisant les documents publiés par Blavignac, l'état du vocalisme dans le dialecte fribourgeois tel qu'il était parlé au XV<sup>e</sup> siècle. L'étude complète du patois de Fribourg à cette époque nécessiterait des matériaux plus nombreux et plus variés que ceux dont je dispose. Ce n'est pas dans des comptes de fabrique que l'on peut retrouver, par exemple, les diverses formes de la flexion.

Le manuscrit des comptes est déposé aux archives cantonales de Fribourg. J'ai pu le voir et l'examiner attentivement, tout en ayant sous les yeux le texte imprimé. Cette comparaison m'a permis de faire quelques remarques et de relever un certain nombre d'erreurs commises par Blavignac.

D'abord, l'éditeur n'a pas publié le manuscrit dans son entier. Il indique le nombre total des articles, mais il ne transcrit que les plus intéressants, ceux qui lui présentent des faits ou des mots dignes d'attention. Je m'en suis tenu aux articles publiés, parce qu'ils offrent, à mon avis, suffisamment de matériaux pour une étude du vocalisme. En outre, dans la *Zeitschrift für romanische Philologie*, à laquelle je destinais mon travail, je n'aurais pu insérer,

<sup>1</sup> Paris, Techner 1858. — In-8°, XLVIII-187 pages (Extrait des Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève, t. XII). — Il y a dix comptes; dans chacun d'eux, les articles sont numérotés. — Dans la présente étude, le chiffre romain renverra au compte et le chiffre arabe désignera l'article.

à cause du manque de place, les très longues parties inédites du manuscrit.

Sous prétexte «que ce ne serait pas la peine de publier des manuscrits, s'il fallait donner aux lecteurs tous les embarras que nécessite leur déchiffrement»<sup>1</sup> (réflexion assez plausible au fond), Blavignac distribue arbitrairement un grand nombre d'accents, souvent en se laissant guider par d'illusoires analogies. Comme ces accents n'existent pas dans le manuscrit, j'ai cru plus simple et plus sûr de les supprimer partout dans les exemples que je cite.

Blavignac commet encore d'autres erreurs. Il écrit, par exemple, «midy», «Schöngen», «Älariva», «chalör». Or, sur «midy» et sur «Schöngen», les manuscrits portent bien (·), mais sur «Älariva» et sur «chalör» ils portent visiblement (u) et il faut lire «A<sup>u</sup>lariva», «chalo<sup>u</sup>r» (*Autariva*, *chalour*).

En général, il est facile de distinguer les trémas de l'u superposé: le tréma est représenté ou bien par deux points (·), ou bien par deux traits horizontaux (--) ou bien par deux traits courbés, dont la courbe est en haut (^); l'u est représenté ou bien par un (u) très lisible, ou bien par un u pointu en forme de (v) ou bien par deux jambages séparés, mais obliques et dont la courbe est tournée en bas et à gauche (v'). Quant on examine attentivement le manuscrit, il n'y a généralement pas moyen de s'y tromper; la phonétique fournit d'ailleurs un contrôle très sûr. Dans tous les cas où l'erreur de Blavignac est évidente, je la corrigerai. Dans les autres cas, je conserverai le tréma.<sup>2</sup>

L'éditeur des comptes n'a pas su lire correctement un certain nombre de mots. La forme «orgine» du manuscrit doit remplacer «orguie» (VIII, 104) du texte de Blavignac; de même il faut lire «emblaes» au lieu de «eblaes» (II, 33<sup>bis</sup>), «Cormenbou» au lieu de «Cormenbon» (IV, 13), «fossous» au lieu de «fossons» (I, 121), «challie» au lieu de «challien» (I, 46). Pour «Marlet» (IX, 22) je lis «Niarlet»: le contexte indique que c'est un nom de localité et dans le dictionnaire des localités fribourgeoises on trouve deux «Nierlet»; le mot du manuscrit désignerait-il un de ces deux endroits? Pour «chandole» (VIII, 84) il me semble qu'on peut très bien lire «chande». Au lieu de «enbosson» I, 99 je lirais «enbossou».

Comme le dit M. Paul Meyer dans l'article de la *Romania* déjà cité, la langue des comptes est un mélange de français et d'idiome fribourgeois. Le scribe visait à écrire en français, mais il restait toujours plus ou moins en deçà du but et n'y réussissait pas complètement. Etant donné le caractère de cette étude, les comptes les plus intéressants sont ceux qui s'éloignent le plus du français, ceux qui contiennent le plus de formes et de mots patois. A cet égard le neuvième compte est le plus remarquable de tous:

<sup>1</sup> Op. cit. p. VI.

<sup>2</sup> *âtre* IX, 45, doit aussi être corrigé en *âtre* (= *autre*). C'est le seul cas où Blavignac ait transcrit l'u (superposé) par un accent circonflexe.

l'orthographe bizarre qu'il présente dénote une plume peu habituée à écrire le français; de même, les termes dialectaux dont il fourmille font pressentir une grande ignorance du parler littéraire. Les exemples tirés de ce document sont donc les plus probants, aussi je m'y attacherai de préférence.

Ensuite viennent les comptes I et VIII; puis II et X dont la valeur déjà moindre que celle des précédents est assez grande encore. Les autres documents suivent à peu près sur le même rang; ils sont peu remarquables, si on les compare aux premiers.

Une question se pose. Qui a écrit ces comptes? Ce n'est certes pas une seule et même personne: les différences d'orthographe, de langue et de style suffisent à le prouver. D'ailleurs on retrouve le nom de quelques scribes dans les articles où est inscrit le montant de leur salaire: le compte V (ib., 36) est de Vuillaume Meige, le compte VIII (ib., 106) est de Jacob Mursing, Bartholome le clerc a rédigé le compte X (ib., 97).

Le dialecte dont on rencontre à chaque pas des traces dans les documents, est-ce le dialecte de la ville ou de la campagne? Les recherches et les comparaisons que j'ai faites m'ont porté à croire que le patois actuel de Fribourg est celui qui se rapproche le plus des formes dialectales si nombreuses dans les comptes. Les scribes devaient du reste habiter la ville.

Cependant, d'après certains indices, il est permis de supposer que des scribes étaient originaires de la campagne ou du moins qu'ils y avaient séjourné. *Perre* (VIII, 102), *pera* (IX, 144a) correspondent à *pēra*, forme usitée de nos jours seulement dans la Gruyère, tandis qu'à Fribourg on dit maintenant *pxēra*. *Peirro* (X, 58, 59, 105), Pierre, paraît être aussi une forme gruérienne, à peu près tombée aujourd'hui en désuétude.

A Praz et à Donatyre, le type aqua est devenu *īgʷ*<sup>1</sup>. Or, dans les comptes, je ne trouve que les graphies *aigue* (I, 102; II, 67, 89; IV, 43, 87) et *egit* (IX, 72) évidemment plus voisines de *īgʷ* que du fribourgeois moderne *fūwʷ*.

D'après Haefelin<sup>2</sup> les substantifs masculins qui finissent par -u atone en patois broyard et en patois quouëtso se terminent par -o atone en patois gruérien. Faut-il rapprocher cette observation de celle que dans les comptes les formes en -u sont propres au IX<sup>e</sup> document, tandis que dans tous les autres on ne rencontre que des finales en -o? Le fribourgeois moderne ne connaît que les finales en -u<sup>3</sup>.

Quoi qu'il en soit de ces divergences, difficiles à expliquer, il semble acquis, en somme, que le patois des comptes est celui de Fribourg.

<sup>1</sup> cf. Zimmerli, *Die deutsch-französische Sprachgrenze*, II. Theil; Lautabelle I.

<sup>2</sup> *Les patois romans du canton de Fribourg*, p. 74.

<sup>3</sup> cf. le § 105 de cette étude.



J'ai donc dû choisir pour guide le dialecte fribourgeois moderne. Il me sert à distinguer les formes françaises des formes patoises. C'est à lui que j'ai recours pour trancher les cas douteux. Quand il m'est possible de citer le représentant moderne d'une forme intéressante, trouvée dans les comptes, je ne manque pas de le faire. Si parfois je m'en suis abstenu, c'est que le mot du quinzième siècle n'existe plus, du moins à ma connaissance.

M. Gauchat a écrit, sur le patois de Dompierre, une étude très remarquable et très appréciée, qui a paru dans la *Zeitschrift für romanische Philologie*, t. XIV, pp. 397—466. J'ai disposé la matière de mon travail d'après le plan qu'a suivi cet éminent dialectologue. Le patois de Dompierre diffère assez peu du patois moderne de Fribourg, de sorte que la connaissance du fribourgeois ancien explique, dans la plupart des cas, à la fois les phénomènes du fribourgeois moderne et ceux du dompiérois.

J'ose donc espérer que mon étude ne sera pas inutile après celle de M. Gauchat et que, sur plus d'un point, elle la complètera. Afin que la comparaison soit possible, j'adopte le même nombre de divisions que M. Gauchat; les paragraphes se correspondent toujours. Pour quelques-uns, je manque d'exemples: voilà pourquoi je les ai laissés de côté.

Le patois, vivace encore à la campagne, disparaîtra bientôt de la ville, où les personnes qui le parlent sont peu nombreuses et généralement âgées de plus de quarante ans. Parmi les jeunes, on ne l'entend plus que dans la bouche de quelques amateurs.

Je tiens mes renseignements de plusieurs personnes, mais la plus grande partie m'ont été fournis par un pêcheur, nommé Maurice Robert, habitant le quartier de la Neuveville, où le „bolze“, comme on appelle le patois de Fribourg, s'est le mieux conservé. Maurice Robert frise la cinquantaine; il est originaire de Fribourg, où il a presque toujours vécu, comme ses parents. Dans le même quartier, j'ai interrogé Félix Aeby, couvreur, né à Fribourg, dont il passe pour bien connaître le patois. Je dois d'utiles renseignements à Rodolphe Stempfel, maçon, âgé de cinquante-deux ans, également né à Fribourg. Enfin j'ai consulté plusieurs autres personnes âgées, de façon à contrôler mes renseignements les uns par les autres.

Dans son ouvrage *Les patois romans du canton de Fribourg*, Haefelin s'est fort peu occupé du patois de la capitale. Il donne, au recueil de poésies qui forme la quatrième partie du volume, trois pièces en patois de Fribourg. Je ne suis pas d'accord avec Haefelin sur la prononciation de quelques mots. A Fribourg, par exemple, j'ai toujours entendu dire *px̣ẓṣ* et non *plyfθ̣ẓ*, *ḍäse* et non *d̄äðe*, *s̄ek̄äta* et non *θ̄ek̄äta*. Quant à la diphtongue que Haefelin note par *äu*, je crois la représenter plus exactement par *öu* avec un *ö* très ouvert qui se rapproche de *ä*; j'écris donc *kor̄öula* plutôt que *kor̄äula*, *kol̄öu* et non *kol̄ä*, etc.

En terminant, on me permettra de remercier M. le D<sup>r</sup> Marchot, qui m'a dirigé dans mon travail et m'a soutenu de ses conseils. Si je suis parvenu à quelque résultat, c'est à lui que je le dois. Je me plais aussi à remercier M. Michaut, à qui je suis redevable de remarques paléographiques importantes.

#### OUVRAGES SPÉCIAUX CITÉS DANS CE TRAVAIL.

Blavignac, voy. p. 1.

Gauchat = *Le patois de Dompierre* par L. Gauchat (paru dans la *Zeitschrift für romanische Philologie*, t. XIV, pp. 397—466).

Haefelin = *Les patois romans du canton de Fribourg*, par Fr. Haefelin. Leipzig, Teubner 1879.

Odin = *Phonologie des patois du canton de Vaud*, par A. Odin. Halle, Niemeyer 1886.

Zimmerli = *Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz*. II. Theil, par J. Zimmerli. Bâle et Genève 1895.

Urtel = *Beiträge zur Kenntniss der Neuchâteller Patois. I. Vignoble und Béroche*, par H. Urtel. Darmstadt 1897.

#### OBSERVATIONS.

1) J'emploie le même système de transcription phonétique que M. Gauchat. L'espace me manque pour exposer ici ce système. On le trouvera expliqué dans l'Introduction qui précède l'étude sur le patois de Dompierre, par M. Gauchat (Cf. *Zeitschrift f. r. Ph.* XIV, p. 399—400).

2) Pour chaque mot, j'indique l'étymologie. Les étymologies précédées d'un astérisque sont reconstituées par induction. Je m'en rapporte généralement aux dictionnaires suivants: Georges, *Lateinisch-deutsches Wörterbuch*, 7<sup>e</sup> éd., 1879; Körting, *Lateinisch-romantisches Wörterbuch*, 1891; Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 5<sup>e</sup> éd., 1894.

3) Quand un mot dérivé ne remonte pas ou ne paraît pas remonter au latin vulgaire, je me contente souvent de juxtaposer ses éléments étymologiques, p. ex.: carru + ottu + one — *charroton* (= charretier).

4) Quoique pour les mots „savants“ j'indique une étymologie latine, il est bien évident qu'ils ont presque toujours passé par le français avant d'arriver au patois.

#### Vocalisme du fribourgeois au XV<sup>e</sup> siècle.

##### A. VOYELLES TONIQUES.

###### 1. a.

a < = { au XV<sup>e</sup> siècle: a.  
actuellement: a (comme à Dompierre).

§ 1. a) devant une dentale.

pratu — *pra* VII, 43; *pràs* IV, 36.

ferratu — *ferra* I, 116; II, 73; *ferrar* I, 162.

- plumatu — *pluma* I, 160.  
 quadratu — *quarra* X, 108.  
 filatu — *filaz* III, 11.  
 \*adminatu — *amena* IV, 102; X, 87; *amenar* VII, 157; *admena* II, 165; *admenar* I, 160.  
 mensuratu — *misura* IX, 128, 131.  
 pensatu — *pesa* II, 138; IV, 57.  
 computatu — *conta* IX, 76, 86; *compla* I, 61; VII, 169.  
 \*allatu — *ala* IX, 6; allé.  
 donatu — *dona* IX, 4, 124.  
 ordinatu influencé par donatu (cf. Körting, *Lat.-rom. Wörterb.*, s. v. *ordino*) — *ordona* IX, 24, 78.  
 armatu — au pluriel *armas* II, 116.  
 molator — *mollarre* VII, 170; mod. *molâre*, „aiguiseur“, et non „meunier“, sens de molator en latin.  
 tegulator — *tiollarre* VII, 111; *tiolare* VIII, 50; fabricant de tuiles.  
 tornator — *torrnarre* I, 73; *tornarre* II, 26, 162; tourneur.  
 \*cornator — *cornarre* X, 48; homme qui joue du cor ou du cornet.  
 \*arcionator — *arsonnarre* II, 21; *arsonnares* (pluriel) II, 16; sellier.  
 m. h. all. ungelt + ator — *umbgueltiarre* IV, 49; *ungeltare* VIII, 59; *ongeltare* VIII, 58; (*ongeltaire* VII, 54, forme „francisée“); percepteur de l'ohmgeld. Ce terme, qui ne dérive pas d'un verbe, est de formation analogique.  
 a. h. all. chahhala + ator (avec dissimilation) — *quelalare* IX, 82; en fribourgeois moderne *katalâre*, potier fabricant de poêles en pièces de terre cuite appelées *kâtâlê*, Urtel donne *kakîâr* potier, *kâkôli* pot (Gloss.); l'allemand suisse dit *kacheli* pour *kâtâlê*. M. Gauchat fait donc erreur en partant de *scutella*.  
 coprire... + ator — *couvresare* VII, 108; *cruvessare* I, 12; III, 17; *couvresarre* VII, 147; *cruessarre* X, 15; *crivescere* VIII, 18<sup>1</sup>; couvreur; mod. manque. Ce mot dérive d'une forme inchoative de coprire.  
 matre — *mare* X, 12; mod. *mâre*. A Fribourg, comme à Dom-pierre, les mots *pâre* et *mâre* ne s'appliquent plus aujourd'hui qu'aux animaux.  
 quadru? — *carro*, pl., II, 77; le sens précis de ce mot m'échappe; je ne le trouve pas en frib. mod.  
 \*antius natu — *ena* IX, 109; aîné.  
 juvene + natu? — *jona* IX, 126; jeune ou cadet, voy. le texte.  
 Ce mot, ainsi que le précédent, n'existent pas en frib. mod.

## § 2. Terminaison -ata.

Avec M. Gauchat, j'établis ici trois classes de mots:

<sup>1</sup> Le manuscrit porte *rivescere*; évidemment, l'omission du *c* initial est due à une distraction du scribe. Cette forme est d'ailleurs „francisée“.

- 1<sup>o</sup> les participes féminins en -ata;  
 2<sup>o</sup> les substantifs féminins en -ata, de sens collectif;  
 3<sup>o</sup> les substantifs féminins en -ata, qui n'ont pas le sens collectif.

1<sup>e</sup> classe: participes féminins.

-ata devient -ay<sup>2</sup> à l'époque de nos textes et à l'époque actuelle.  
 taxata — *taxaye* VII, 28; mod. *laksāy<sup>2</sup>*, mot savant.

\*colpatas — *coppayes* VII, 112; mod. *kopāye*.

operatas — *ovraes* IV, 79; mod. manque.

involatas — *emblaes*<sup>1</sup> II, 33 bis; mod. manque.

Je crois que les deux dernières formes, malgré leur graphie différente, étaient prononcées comme les premières: au sg. -ay<sup>2</sup>, pl. -aye. Il y a toutefois:

encrennata — *ancranna* V, 30; mod. manque.

2<sup>e</sup> classe: mots collectifs.

Je ne trouve dans les comptes que cet exemple:

\*carrata — *charra* III, 14; X, 74; *charras* I, 66.

En frib. mod. -ata donne généralement -ay<sup>2</sup>. Exemples:

\*carrata — *tsērāy<sup>2</sup>*;

\*vannata — *vanāy<sup>2</sup>*;

\*palata — *palāy<sup>2</sup>*;

\*pippata — *pūpāy<sup>2</sup>*;

comme à Dompierre.

3<sup>e</sup> classe: non collectifs.

Le fribourgeois du XV<sup>e</sup> siècle semble avoir -a comme représentant de -ata. Le frib. mod. hésite, suivant les mots, entre -a et -ay<sup>2</sup>.

diurnata — *jorna* VIII, 67, 72.

diurnatas — *jorna* VIII, pass.; IX, pass.; *journal* X, 58, 66; *journals* X, 50; *jorna* VII, 145; VIII, 62, 63. Mais il y a *jornae* VIII, 61, un plur. archaïque?

intrata? — *intra* IX, 110; sens obscur.

recuperata (cf. § 59) — *recouvra* VIII, 105; recouvrement. Le mod. manque.

Voici quelques exemples pour le fribourgeois moderne:

diurnata — *dsornā*.

caminata — *tsəmənā*.

\*matutinata — *matnā*. M. Gauchat range ce nom parmi les collectifs.

Par contre:

\*rosata — *rošāy<sup>2</sup>*.

\*contrata — *kōlrāy<sup>2</sup>*.

intrata — *ērāy<sup>2</sup>*.

<sup>1</sup> voy. introduction, p. 200.

Sur le traitement de -ata dans les trois classes, il y a dans la *Romania* XXVII, 279 un nouvel article de M. Gauchat. Je ne partage pas l'avis de ce savant, qui voit dans -ay une adaptation française. -a doit être la forme phonétique au singulier: -*da* -*da* -*d*. Mais -ay reste inexpliqué. Comme il existe dans les villages les plus reculés et *partout*, ce ne saurait être une adaptation du français -*ée*. M. Marchot croit que -*da*, dans les participes, est devenu -*dz* pour éviter la contraction en -*ā*, et maintenir ainsi une distinction entre les genres: -*z* était l'autre finale féminine, qu'on trouvait après les palatales; il était senti naturellement par le sujet parlant comme une flexion féminine. Il est à remarquer que nous ne trouvons pas au XV<sup>e</sup> siècle -ay dans des mots non participes. Il s'y serait introduit depuis. On pourrait dire aussi que -ay est une forme secondaire (à côté de *ā*), refaite sur le modèle du pluriel -*aye* = -*aes* < -*atas*.

### § 3. Finale -aticu.

viaticu — pluriel: *viages* V, 35; mod. *yādsu*.

\*intraticu — *intrage* VII, 181; entrée.

de ponte — *ponthonage* X, 72; échafaudage.

\*operaticu — *ovraige* I, 18, 114d, 162; II, 85; *ouvraige* I, 48; IV, 57; V, 29. Au pluriel: *ovraiges*, pass.; *ouvrages* V, 8.

\*staticu — *itaige* II, 120.

Dans ces mots, la finale est „francisée“; on prononçait au XV<sup>e</sup> siècle, comme aujourd'hui: -*adsu*.

### § 4. β) devant une labiale.

trabes — *tra* VII, 163; VIII, 117; *tras* I, 30; *tras* II, pass.; poutres.

fabru — *favre*, pass.

\*demorabat — *desmorave* X, 8<sup>1</sup>.

### § 5. γ) devant v.

claves — *clar* V, 15; VII, 102; VIII, 100b; IX, 89; *clars* I, 150; V, 34.

nave — *na* I, pass.; V, 19; IX, pass.; *nas* VII, 147. Au pluriel: *naffs* X, 3.

Exceptions:

clavos — *clo* VII, 150, 165; IX, 76; X, 110; *cloz*, pass.; mod. *χū*; cf. § 76.

\*caclavos — *chillios* I, 113; cailloux; cf. § 76. Le mod. manque; on a recours au mot français.

### § 7. ε) devant r.

Clarv rivu — *Clar Rus* VIII, 49, 55; *Clar Ru* IX, 41; X, 35; nom propre de lieu.

<sup>1</sup> au lieu de *desmorane*, faute du scribe; le contexte indique un imparfait. Voy. Haefelin, p. 101.

- clara via — *clarevoye* VII, 102. Au pluriel: *clarevoye* VII, 106; *clares voes* III, 17; claires-voies.
- collare — *cular* II, 36; collier. Cf. le provençal *colar* (dans Raynouard), *coular*, etc. (dans le *Trésor* de Mistral).
- mesurare — *mesura* VIII, 138.
- ferrare — *ferrar* I, 164; II, 96; III, 46; X, 113; *ferra* VIII, 125, 126; X, 109.
- \*allare — *alla* IX, 3.
- cribrare — *cribla* IX, 48; *criblar* I, 29; III, 39.
- minare — *menar* VII, 103, 106. Dérivé: *amina* IX, 118; *amena* VIII, 130; *amenar* I, 15, 141; VII, 163, 188; *admenar* I, 79; II, 80.
- meliorare — *meliora* VIII, 77, 125; *milliorar* III, 52; *mellorar* III, 11; *melliorar*, pass.; *melliorard* IV, 70; *meliora* VIII, 83a, 96a; IX, 90, 104. Ce verbe est probablement dérivé du représentant patois de meliore; de même, l'a. fr. *meillorer* dérive de *meillor* (*Dict. génér.*).
- jactare — *getar* I, 137, 138; *gettar* I, 19.
- levare — *levar* II, 97; III, 28; V, 27, 28.
- \*cappulare — *chapplar* I, 49; a. fr. chapler.
- \*exquadrare — *escarrar* I, 101, 112; II, 116, 144.
- portare — *porlar* I, 56; II, 101, 136.
- obstare — *ostar* II, 88, 124; III, 16; V, 20.
- pausare — *posar* I, 148; II, 68, 136, 137, 157; V, 9, 16.
- germ. fodr + are — *forrar* I, 47, 49; munir, garnir.
- planare — *plana* VII, 89. Dérivé: *aplana* X, 80.
- re + mutare — *remuar* I, 104; V, 7, 13.
- mantellu + are — *mantellar* VI, 10. Dérivé: *enmantellar* VI, 7; couvrir, terme technique.
- .... + are — *pallar* II, 178; tracer des portées de musique (avec une patte).
- deaurare — *dora* VIII, 97.
- mixtione + are — *mistiuna* IX, 48; mot savant.
- dispensare — *despensar* I, 43; mot savant.
- visitare — *visilar* I, 43; mot savant.
- ponte + one + are — *ponthenar* II, 79; dresser des échafaudages.
- germ. lokk + ittu + are — *loclar* IV, 58; locher.
- \*capu + one + are — *chavonar* I, 148; II, 144; IV, 94; achever.
- ad + substare — *assotar* II, 151; III, 16; mettre à l'abri. Cf. *Romania* XXV, pp. 438—439 et *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* XVIII, c. 170.
- a > = { XV<sup>e</sup> s.: a.  
          actuell.: a (comme à Dompierre).
- § 8. a) devant une dentale ou une labiale.
- germ. latta — pluriel: *late* VIII, 119; *lactes* I, 6, 15.
- \*plattas — *plates* VII, 38; pierres plates?
- germ. happa — *hapes* II, 90, 103.

## β) devant s.

passu — *pa* (pl.) VIII, 37.\*casnu — *chano* VIII, 82; chêne; au pluriel: *chanos* VII, 151; *chagnos* I, 150; II, pass. Il est à remarquer qu'en frib. mod. on dit *tsānu*; *chagnos* sera peut-être d'un autre patois.Pasquas — *Paquet* IX, 62; *Paque* IX, 141, 143; *Pasque* VII, 126 (2 fois), 203; *Pusques*, pass.

## § 9. γ) devant r.

.... — *bare* pl. IX, 89; *barres* VIII, 125; fr. barres.a. h. all. sparrow — *esparres* I, 129; III, 43; V, 12, 29; espèces de barres.Bernardu — *Berna* VII, 126; IX, 46, 56; *Bernar* X, 46; *Bernart* X, 52; *Bernhard* VIII, 67.die martis — *dimar* VII, 82.lardu — *lar* VIII, 74a.arbore — *arberos* (pl.) X, 71.arca — *arche* II, 122; VII, 62, 63; VIII, 83; grand coffre.arcu — *ars* (pl.) V, 21, 34.quartu — *quart* VIII, 101.quarta — *quarta* I, 161; II, 74.germ. \*warda — *garda* II, 59; IV, 48.

## Anomalies:

carru — *cher*, pass.carne — *chers* III, 22; *cher* VII, 196.

Le fribourgeois moderne dit encore *tsē* pour les deux mots. M. Gauchat explique l'*e* par l'influence combinée de la palatale qui précède cette voyelle et de *r* qui la suit.

a < sous l'influence d'un son palatal précédent =  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } ie \text{ probablement en train de} \\ \text{se réduire à } i \text{ par une étape } i^* \text{ ou déjà} \\ \text{réduit à } i. \\ \text{actuellement: } i, \text{ comme à Dompière.} \end{array} \right.$

## § 10. α) devant une dentale.

medietate — *melie* II, 114, 135.mercatu — *marchie* I, 133; IV, 103; IX, 90.praedicator — *pregiere* IX, 85.\*religator — *relierre* I, 28, 102; II, 67, 89, 102; fabricant de vases à douves en bois.consiliator — *conseillierre* X, 9.serraculu + ator — *sarraliere* VIII, 73, 90, 96; *saraliere* IX, 89; *sarrallierre* II, 87, 145; *sarrallierre* IV, 109; serrurier<sup>1</sup>.\*carricatu — *chargie* X, 54, 76.religatu — *reillie* VII, 117.

<sup>1</sup> Ces quatre mots en pal. + ator se sont perdus en patois de Fribourg. Je reviendrai sur le frib. mod. *pridztor* = praedicator.

cuneatu — *connie* X, 76; *cogné*, arrangé.  
 implicatu — *emplye* III, 46; V, 26; VIII, 33, 34.  
 castigatu — *chastele* IV, 27; *chaleye* IX, 29 et au pluriel *chastele* II, 39; IV, 26.<sup>1</sup>  
 adjutatū — *aydier* VII, 161.

-ata se présente sous différentes formes ou graphies:

relaxata — *relexie* II, 6; *relaixie* IV, 17; *relaxee* VII, 203; *relexee* VII, 1; veuve.  
 implicata — *employa* II, 45, 104; IV, 68, 70, 99.  
 auctoricata — *oultroya* IV, 46.  
 lineata — *lignia* IV, 46; *lignie* IV, 43.  
 \*trinicata — *trinch* VIII, 79; *trinchie* VII, 98; (la) tranchée.

En frib. mod. \*trinicata est *trêšđ*; \*relaxata, auctoricata, \*lineata n'existent pas ou n'existent plus; implicata est représenté par *ēpxeyđ*. Pour les mots en pal. + -ata, le traitement est d'ailleurs le même qu'à Dompierre.<sup>2</sup>

*Relaxie* est savant et ne prouve rien. Au XV<sup>e</sup> siècle, le traitement est -ia, mais l'accent est-il déjà passé sur *a*? *Employa* et *oultroya* semblent le dire, et *lignia* s'y opposer, car on aurait *ligna*. Peut-être y a-t-il hésitation, comme à Onex actuellement.<sup>3</sup> Ce qui semble confirmer que dans certains mots on avait encore -ia, c'est *trinch*, *trinchie*, *lignie*, que je regarde comme de simples adaptations françaises de *trintsta*, *lignia*.

β) devant une labiale.

in + cum + initiabant — *encommencievant* IV, 58.<sup>4</sup>

§ 12. γ) devant l.

scala — *eschiele* I, 130.

scalas — *eschieles* I, 155; II, 126.

§ 13. δ) devant r.

medicare — *megir* IV, 107 (2 fois); a. fr. *megier*.

in + germ. tas + iare — *entechier* II, 106; entasser.

fabricare — *favargie* VIII, 122, 123, 129, 131; *favargier* X, 113.

\*carricare — *chargie* IX, 52, 83; *chargier* II, 129; III, 4.

taliare — *taillie* VIII, 132; X, 57; *talie* VIII, 122.

ad + tusu + iare — *atusier* I, 113; II, 119; faire des recoupes (cf. espagnol *atusar*).

<sup>1</sup> *emplye*, *chastele* sont des graphies peu claires; rien n'empêche de leur attribuer la prononciation *ie* ou *i* à la finale.

<sup>2</sup> Voyez, à ce sujet, le récent article de M. Gauchat dans la *Romania* XXVII, 270 ss.

<sup>3</sup> cf. Gauchat, l. c., 283.

<sup>4</sup> Le manuscrit semble plutôt porter *encommencienant*, comme a lu Blavignac; mais le contexte indique clairement un imparfait et dès lors il faut corriger d'après le frib. mod. *kəmš:fvā*. Voy. Haefelin, p. 103.



ex + tūsu + iare — *estusier* I, 111, 114a, de même sens que le précédent. Je n'ai trouvé ni l'un ni l'autre en frib. mod.

got. brikan — *breyer* I, 52, 69, 76, 153.

adjutare — *aydie* VII, 124; *aidier* II, 129, 136; *aydier* VII, 194.

allongare — *allongier* VII, 183.

re + \*fortiare — *reforcier* III, 11.

\*aciariu + are — *acirier* X, 113; *assirie* VIII, 124; aciérer.

carru + izare — *charreyr* X, 114; *charreye* VII, 125; VIII, 127; *chareye* IX, 30.

punctu + izare — *pointeye* VIII, 123.

junctu + izare — *joenteyer* III, 34.

La simple graphie par *i* dans *megir* et *charreyr* est à remarquer, car elle est un indice que la diphtongue *ie* tendait, comme je l'ai dit, à se réduire à *i*.

Ailleurs, la palatale n'a pas agi:

a. franc bukon — *buya* X, 73; VIII, 81; *buyas* IX, 87; *buyar* X, 93; mod. *büyá*.

ε) devant s.

in casis — *enchie* pass.; *inchie* IX, 124; *enchieff* X, 76; mod. *ētsf*.

§ 15. Noms propres de lieux en -iacu.

Montaniacu — *Montanie* VIII, 30; *Montagnie* IX, 30.<sup>1</sup>

Agiacu? — *Agie* VIII, 51, 100a.

Marliacu — *Marlie* II, 41, 91, 165; III, 34; IX, 73; X, 108.

Favrianiacu — *Farvarnier* II, 165.

? — *Foucignie* IV, 17, 107; *Foucignye* VII, 77, 82.

Eburiacu? — *Avrie* I, 146; IV, 17, 107, 108; VII, 193, 196; VIII, 19 bis.

Altiniacu — *Autignie* II, 165; IV, 42.

On a ici le même développement que pour ε + y, c'est-à-dire *iei* — *ie* et enfin *i*. L'accord des exemples, dont pas un ne présente *i* simple, prouve qu'on était au XV<sup>e</sup> siècle à l'étape *ie* avec l'accent sur *i* (Cf. le § 32).

§ 16. Je trouve quelques verbes en -i non précédé de palatale:

\*tirare — *tirie* IX, 51; mod. *trí*.

\*corrosare — *croisies* I, 132; *croisier* I, 137; mod. *krošf*.

En outre, en frib. mod., comme en dompierois:

\*virare — *vrí*.

a + c, g =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } e. \\ \text{actuellement: } \epsilon \text{ (comme à Dompierre)} \\ \text{a) en syllabe ouverte.} \end{cases}$

§ 17. α) \*tragere — *traire* I, 122.

facere — *faire*, pass.

<sup>1</sup> Cf. pour ces noms en -iacu: Hölscher, *Die mit dem Suffix -acum, -iacum gebildeten Ortsnamen*. Diss. Strasbourg 1890.

refacere — *referre* VIII, 96.

in + ecce + hac — *encsay* II, 51, 161; III, 1; IV, 38, 99, 102, 109; V, 1; VI, 1.

§ 18. β) \*acqua — *egù* IX, 72; *aigue* I, 102; II, 67, 89; IV, 43, 87; mod. *fwu*.

Actuellement, on ne trouve *fg* que dans la Broye et encore sporadiquement.<sup>1</sup> Dans ce mot, l'*e* est donc allé irrégulièrement jusqu'à *i*; c'est une transformation qu'on retrouve aux §§ 30, 33, dans deux mots du § 29 (*demikru*, *kovixu*) et dans un mot du § 31 (*yi*). La graphie *egù* contredit l'hypothèse de M. Gauchat, qui pose le développement: *la ðivuo* — *la \*fwu* — *la fwu* — *l'fwu* où n'apparaît aucune forme avec *e*.

§ 19. γ) magis — *mex* X, 4, 22; *mais*, pass.; *maix* VIII, 8, 52; IX, 140, 141; X, 37, 42.

bracas? — *brayes* VII, 198; pièces de cuir servant à attacher le battant d'une cloche.

facit — *fa* IX, 123, 146; *fat* IX, 131, 133, 145 est, comme le fait observer M. Gauchat, une forme due à l'analogie ou à la phonétique syntaxique.

§ 20. b) en syllabe fermée.

α) fasce — *faix* I, 31; *fait* IX, 33 (plur.); mod. *fē*.

braciū — *braix* I, 129; I, 118, 120 (plur.); mod. *brē*.

\*adjacia<sup>2</sup> — *ayses* VII, 137 (pl.), environs, dépendances. Le frib. mod. dit dans ce sens: *les édsu d'ōna mežð*. Comme on voit, le terme est actuellement masculin.

β) saccu — *sagk* (pl.) X, 110; mod. *šā*.

\*pactica — *pasche* I, 131, 133; II, 178; mod. *pālsə*, marché. M. Gauchat donne à tort: *pacta*.

\*rasica? — *rachel* II, 153; *rache* III, 52; IV, 69, 70, 71, croûte, banc supérieur de la carrière.

Dans ces exemples, *o* n'a pas dégagé de yod agissant sur la voyelle précédente.

a sous l'influence { au XV<sup>e</sup> s.: *e*.  
d'un yod suivant = { actuellement: *ē* (comme à Dompierre).

§ 21. α) maju — *may* IV, 46; *mais* VIII, 101.

β) radios — *raix* II, 99; rais de roue.

\*crassia — *gressit* IX, 95; *gresse* II, 114, 164; VIII, 74 a; X, 92<sup>3</sup>; mod. *grēšə*.

?<sup>4</sup> — *tesche* II, 144; mod. *tēlsə*, tas de bois.

<sup>1</sup> Cf. Zimmerli, *Lauttabelle I*.

<sup>2</sup> Cf. *Romania* XXI, 506 ss. et *Z. f. r. Ph.* XVII p. 319.

<sup>3</sup> Il y a encore *grāsse* IV, 60; *grasse* IV, 97, 99, qui est peut-être d'un autre patois.

<sup>4</sup> Le français *tas* dérive de l'ancien franc *tas* (cf. Körtling. 8063).

## § 22. Le suffixe -ariu — -aria.

a) en développement normal.

-ariu est représenté par les graphies *-e*, *-ey*, *-eir*.-aria, par les graphies *-ere*, *-erit*, *-eyre*, *-eire*.

Quelle était la prononciation cachée sous ces orthographes divergentes? De nos jours -ariu, -aria sont devenus *ē*, *ēr*. Quelquefois cependant, surtout au féminin, on perçoit après *ē* un yod à peine sensible. Il en allait sans doute à peu près de même au XV<sup>e</sup> siècle; de là les différentes graphies.

macellariu — *masalley* VII, 15; *massalle* IX, 95; *masalleir* IV, 99; *massalley* VII, 26, boucher.

carbonariu — *charbune* IX, 116.

\*cappellarios — *chappalleys* VII, 14, chapeliers.

\*candelariu — *chandelle* VII, 81, 101.

?<sup>1</sup> + ariu — *estoffeir* II, 32; *estoffe* VIII, 26.

mortariu — *morley* IX, 31; X, 24, 25; *morte* VIII, 32, 33, 34.

co(n)s(u)ere + andu + ariu — *Cosandeir* I, 17; *cosandeir* I, 64;

*cosandey* X, 12; *cosandeirs* (pl.) X, 17; *cossande* (pl.) IX, 12;

marchand ou fabricant de vêtements sacerdotaux.

a. h. all. scoph + ariu — *eccoffe* (pl.) IX, 13, cordonnier.

molinariu — *mo<sup>ne</sup>* IX, 14 (sg.), ib. (pl.).

\*pottariu — *pottey* X, 77.

\*lectorariu — *lettrey* VII, 127, pupitre, lutrin.

\*deaurariu — *dore* VIII, 21, 97, 103; *doreir* IV, 21; (*dora* IX, 93, d'un autre patois?).

furnariu — *forne* VIII, 25, 35; IX, 24.

vitriariu — *verre* VIII, 77; IX, 90.

\*bursariu — *borse* VIII, 82.

tabulariu — *trable* VIII, 83.

\*cordariu — *corde* IX, 78, 127; *cordeir* III, 32; I, 161; VII, 197; X, 79; *cordeirs* (pl.) IV, 64.

\*cordellarios — *Cordale* VIII, 51; mod. *Kordalē*, Cordeliers.

petrariu — *perre* (pl.) VIII, 137, 138; *perreir* X, 47; *perreirs* (pl.) X, 59.

germ. tunna + ariu — *tunel* VII, 183; tonnelier.

\*deretrariu — *dere* IX, 24 (= \*der(e)reir); *derrier* IV, 1; frib. mod. *derf*; dernier. *derrier* et le frib. mod. sont sans doute refaits sur *premie* et *prumf* (= primariu). V. § 26.

? + arias — *proleires* I, 31, espèces de claies pour les chariots.

\*guttarias — *gotteires* VII, 151.

vittraria — *verreyre* VII, 129.

petraria — *perrere* IV, 81; VIII, 76, 125, 137, 138; *pererit* VIII, 132; IX, 47, 80; *perreyre* VII, 98, 154; *perreire* X, 57.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> l'étymologie du fr. *étouffe* est incertaine.

<sup>2</sup> *perrey* VII, 172 doit provenir d'une distraction du scribe.

b) en développement après yod.

-ariu est représenté par *-ie, -ye*.

-aria „ „ „ *-ire, -ière*.

En fribourgeois moderne, on a la prononciation *-i, -iɾɿ*. Je crois que la prononciation du XV<sup>e</sup> siècle était *ɾ* et peut-être quelquefois déjà *i*.

\*aciariu — *acie* IX, 114.

\*vervecariu — *Bergie* VIII, 22, 108, 120; X, 71, 72, 74, 100.

\*merciariu — *mercy* VII, 12, 132 (sg.), 11, 13 (pl.); VIII, 34 (sg.).

\*plancariu — *planchie* I, 118; II, 155.

\*cloccariu — *clochie* III, 18; VIII, 100b, 111, 120; IX, 82; X, 48, 67, 81, 99; *clochief*, pass.; *clochieff* VII, 146, 148; VIII, 110, 112, 117; *clochiest* IX, 101.

a. franc bokk + ariu — *bochie* VII, 73; boucher.

\*acquaria — *aigire* VIII, 93; *aiguiere* VIII, 88.

cochleare — *cullies* (f. pl.) I, 149, espèces de fiches.

#### Anomalies:

primariu — *premie* I, 69; mod. *prumf*. M. Marchot explique cet étrange *prumf*, général dans toute la Suisse franco-provençale, en supposant un primitif *prim* qui, à cause de sa forme monosyllabique, aurait été supplanté par son dérivé *prim-ier*, formé d'après les noms en -ariu à pal. Ce n'est pas une influence de l'*i* protonique, car *filaria* est traité normalement.

arcuballistarias? — *arbelesires* I, 154; arbalétriers, poutres. Ce mot serait le seul exemple où *st* donnerait *s*; ce doit être une faute (pour *arbelestres* ou *arbeletires*?).

a. h. all. zubar + aria — *siviere* I, 117; *civieres* (pl.) VII, 138; mod. *švîrɿ*.

a combiné avec l finale { au XV<sup>e</sup> s.: *au*.

ou l compliquée = { actuellement: *ø* (comme à Dompière).

§ 23. α) avec l finale.

caballu — *chevail* IV, 25, 107; VII, 193; *chevaux* (pl.) VII, 123; mod. *tsevø*.

ad valle — *avaul* I, 144, 129.

palu — *pau* VIII, 125, dans l'expression *pau fert*, mod. *pø fē*, levier en fer.

porta + ale — *porta<sup>u</sup>x* IX, 98; *portaul* IV, 19; *pourteaul* VII, 181.

Cf. le français *portail*, en ancien fr. *portal* jusqu'au XVI<sup>e</sup> s.

Voy. le *Dict.* de Hatzfeld et Darmesteter.

hospitale — *ospitaul* I, 65; III, 27; VII, 187; IV, 82; X, 75;

*ospitaulx* X, 22; *espita<sup>u</sup>lx* IX, 131; mot savant.

missale — *messau* VII, 116, 117.

grad(u)ale — *greauld* IV, 109; *greaux* (pl.) VII, 128.

\*quintale — *quintaul* X, 107, 108, 111 (2 fois); *quentaul* VIII, 130 (pl.).

\*amirale — *amirau* VII, 48.

valent — *vaulent* X, 81, 96.

Comme on le voit par quelques-uns de ces exemples, même les mots savants, empruntés directement au français, suivent le traitement phonétique régulier.

β) avec 1 compliquée.

calidu — *chau*, dans *chaulemps* II, 104; mod. *tsʃiʔ*.

germ. marahskalk — *mareschau* VII, 156, 194.

altros — *aʔtre* IX, 45, 55, 87.

alta ripa — *Aʔtariva* IX, pass.; *Aultariva*, pass.; *Aultarivas* VIII, 137; *Aultarive* X, 57, 75.

calce — *chaʔx* IX, 48; *chau* VII, 23, 152; VIII, 36; *chaux* VIII, 100; *chaux* I, 23, 110; II, 159; *chaule* V, 32; *chaule* I, 26, 27, 44, 153; II, 143; IV, 89.

cal(i)ce? — *chaux* II, 37; espèce de vase.

albas — *aube* VIII, 81; *aubes* VII, 115.

alta — *haulla* I, 122, 150, 161; II, 97, 133; III, 32.

Rami palmae — *Rampaul* II, 139; IV, 8; *Rampau* VIII, 96a; *Rampaʔx* IX, 61; dimanche des Rameaux.

γ) a devant l { au XV<sup>e</sup> s.: a.  
simple médiale = { actuell.: a (comme à Dompierre).  
palas — *palles* I, 132; *pales* IV, 101; *pale* VIII, 82.  
alas — *alez* V, 33.

δ) a devant l { au XV<sup>e</sup> s.: a.  
l mouillée = { actuell.: a (c. à D.).  
\*scalias — *challies* I, 76; fragments de pierres.  
battalia — *battalie* X, 65, 69.

ε) suffixe { au XV<sup>e</sup> s.: -au, -aʔ.  
-aculu, -acula = { actuell.: ?, -aʔ.  
\*battaculu — *bataul* VII, 195 (sg.), 205 (pl.); *bateaul* VII, 198;  
battant d'une cloche. Le mod. manque.  
serracula — *saraille* VII, 115; *sarallie* VII, 102; *sarralie* VIII, 73, 96; pluriel: *saralie* IX, 89; *sarrallies* II, 122. Mod. *šardʔyʔ*.

ζ) a combiné { au XV<sup>e</sup> s.: an.  
avec une nasale = { actuellement: a (comme à Dompierre).  
§ 24. a) la nasale est absorbée.

\*antianu — *ancian* IX, 75.

Sebastianu — *Sebastian* IX, 130.

\*cappellanos — *chappalan* IX, 86; *chapellans* VIII, 83b; chapelains.

\*vineolanu — *wignyolan* X, 11; *vinolan* VIII, 19 bis.  
 castellanu — *chatallan* IX, 25.  
 pane — *pan* III, 12, 25; VII, 188; VIII, 95.  
 manu — *man* VIII, 30.  
 alamannu — *alaman* IX, 77.  
 sanctu — *sant* VIII, 73.  
 planca — *Planchy* VII, 163; *Planche* III, 27.  
 \*manicos — *manges* I, 132.  
 campu — *chan* VIII, 51.  
 m. h. all. laden — *lan*, pass.; *lans*, pass.; planche.  
 quadragesima intrante — *Carmentrand* I, 140; *Caresmentrant* II, 131; *Karesmentran* X, 63; Carême<sup>1</sup>.  
 grande (f.) — *granta* III, 41; V, 33 (3 fois); *grante* I, 139; *grantes* (pl.) VIII, 125; forme analogique.  
 camera — *chambra* II, 112.  
 jam — *ja* I, 47; III, 46; VII, 139.

b) la nasale persiste.

cannabu — *chenevo* V, 33; *chenevez* III, 11; mod. *tsənʒvu*. Cf. § 94.  
 grana — *granne* VII, 33.  
 a. h. all. rama — *rama* VII, 83; *ramma* VII, 84; *rame* VII, 80; métier à fabriquer le drap. Cf. *ramo*, dans le *Trésor* de Mistral.  
 lana — *lanne* II, 37; *lannes* (pl.) II, 14.  
 planu ad silva? — *Plannasewa* III, 13.  
 planu ad fetas — *Planmafaye* VIII, 49, 50; *Planafaye* IX, 41; X, 35.  
 duodecim + ana — *dozane* I, 6; II, 93, 98, 100, 147; II, 18; *dozanne* (pl.) VIII, 111, 119; *dozanes* (pl.) I, 88.  
 septimana — *sepmanne* VIII, pass.; *simane* IX, 142; *simena* IX, 49; *simene* IX, passim. Ces deux dernières formes sont des adaptations du français.

Prononçait-on *grana* ou *grāna*? On disait probablement *grāna*, comme aujourd'hui.

#### Anomalies.

scalprum a donné, par changement de l en n, m: *eschampro* VIII, 124; *eschampro* IV, 84; *eschamppres* X, 113 (pl.); échampre. Il n'est pas certain que ces formes soient patoises car on dit aujourd'hui en fribourgeois *etsôpru*.  
 anima — *arma* VIII, 27; *arme* VII, 19; VIII, 25, 26; *armes* (pl.) IV, 5; mod. *ârma*.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Je trouve *Carmentranda* II, 7, 34 comme nom de personne ou sobriquet.

<sup>2</sup> Voir Haefelin, p. 51.

2.  $\epsilon$ .

§ 25.  $\epsilon < = \begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: ?} \\ \text{actuellement: } \bar{\epsilon}^i \text{ ou } \bar{\epsilon}. \end{cases}$

Je n'indique pas le traitement général au XV<sup>e</sup> siècle, les exemples étant trop peu nombreux et trop peu concluants.

$\alpha$ )  $\epsilon$  final et  $\epsilon$  devant une voyelle.

judaeu — *juef* II, 41, 42; mod. *ds̄ē<sup>t</sup>*, fém. *ds̄ē<sup>t</sup>ira*, d'après les noms en -ariu.

deu — *Diux* IX, 44; mod. *dyū*.

§ 26.  $\beta$ ) devant une dentale.

de + retro — *derrier* VIII, 51; patois? mod. *derē<sup>t</sup>*, derrière = \*deretrariu, dernier?, cf. § 22.

\*sedicu — *sieche* IV, 93 n'est probablement qu'une orthographe barbare de „siège“; mod. manque.

Petru — *Pierro* VII, 173; VIII, pass.; *Pierut* IX, pass.; *Piarut* IX, 147; *Peirro* X, 58, 59, 105.

petra — *pierra*, pass.; *piera* IX, 30, 34, 83, 133; VIII, 127; *pera* IX, 144a; *perre* VIII, 102; *piere* (pl.) IX, 50. Les graphies *pera*, *perre* sont curieuses, en ce qu'elles semblent indiquer une prononciation  $\bar{\epsilon}$ . Le frib. mod. dit *Px̄ēru*, *px̄ēra*; dans la Gruyère on a *P̄iro* et *p̄ēra*<sup>1</sup>. *Pierro*, *pierra* ne se sont pas réduits à *Piro*, *p̄ira*, comme *pie* à *p̄i*. Ils ne sont pas traités non plus comme *feru* et similaires, diphtongués partout, même en Gruyère. Cf. Haefelin p. 30 et voir § 31.

pede — *pie* (sg. et pl.) passim; *p̄ies* (pl.) IV, 43, 45, 57; *p̄ies* (pl.) II, 88; IV, 42, 44; mod. *p̄i*. Ces formes confirment l'hypothèse de M. Gauchat qui suppose une ancienne diphtongue *iē*, laquelle aurait été réduite à *i* dans une syllabe ouverte.

§ 28.  $\gamma$ ) devant r.

A cette position  $\epsilon$  suit le même développement à Fribourg qu'à Dompierre. Dans les comptes je trouve:

quaerit — *quiert* III, 20; *quert* X, 90. Ce mot a disparu du frib. mod. qui dit: *ts̄ērtse*. A Cheyres et dans les environs, on trouve encore l'infinitif *k̄r̄t̄*. La graphie *quert* représente probablement une forme refaite sur *querir*, etc. Cf. *querir* X, 75.

§ 29.  $\epsilon > = \begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } e. \\ \text{actuellement: } \epsilon. \end{cases}$

$\beta$ ) devant r.

ferru — *fer* pass.; *fert* II, 138; VIII, 82, 126 et dans *pau fert* (= levier en fer) VIII, 125; mod. *f̄ē*.

<sup>1</sup> Voir l'introduction p. 201.

terra — *terra* III, 21; VII, 109, 131; VIII, 7; *tera* IX, 57; mod. *tēra*.

versus — *ver* VII, 38; X, 8; mod. *ēvē*.

de versus — *devirs* pass., en proclise?<sup>1</sup>; mod. manque.

die mercuri — *dimecre* VII, 45; *mecre* X, 29; *mecredy* IX, 110; mod. *demīkru*.

co(o)perculu — *coverclo* VIII, 83, 93; mod. *kovfkyu*.

Comme on voit, dans ces deux derniers mots *ē* > n'a pas persisté jusqu'à nos jours, mais est devenu *i*. Ce n'est nullement par le fait d'une diphtongaison *ie* comme voudrait le faire croire M. Gauchat. *Dimecre* avait perdu son *r* au XV<sup>e</sup> siècle et n'aurait plus eu de raison de se diphtonguer comme les autres mots en *er*. Je ne crois pas d'ailleurs que, pour aucun de ces mots en *er*, il y ait jamais eu de diphtongaison. *Dimecre* et *coverclo* qui perdit aussi son *r* et devint *\*coveclo*, changèrent leur *e* en *i* comme les mots nombreux dont il est parlé au § 30. Cet *e* devait être long et très fermé par le fait de la chute de *r* dans ces deux mots, de la chute de *s* aux mots du § 30, de la chute de *l* aux mots du § 33, de la chute de *i* dans *\*lye* (§ 31).

§ 30. *γ*) *ē* > devant *s* =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } e. \\ \text{actuell.: } i \text{ (comme à Dompierre).} \end{cases}$

*fenestra* — *fenestra* I, 148; V, pass.; *fenestre* VII, 129; VIII, 77.

*fenestras* — *fenestre* VII, 114, 129; *fenestry* X, 80; *finestre* IX, 89, 90; *fenestres* X, 103; III, 42; IV, 88, 91, 95; V, 7; VIII, 125.

*vesperu* — *vespre* (masc.) I, 44; soir.

*festa* — *feste* pass.

*testa* — *testa* VII, 24.

*ad pressu* — *appres* VIII, 3; *aprest* IX, 58, 59, 128, 131, 133; mod. *aprē*.

*Silvestre* — *Sarvetrut* IX, 85; mod. *šavtsu*.

verbal de restare — *resta* II, 36; IV, 108; VIII, 133; IX, 29; X, 36; *reste* pass.; *rest* VII, 57, 59 (2 fois); VIII, 76; IX, 110.

§ 31. *ē* + *c*, *g* =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } ie, i. \\ \text{actuell.: } i \text{ (comme à Dompierre).} \end{cases}$

*α*) en syllabe ouverte.

*\*vecla* — *viele* VIII, 29; *villit* IX, 88.

La graphie *villit* donne à croire que déjà au XV<sup>e</sup> siècle la prononciation était *i* ou à tout le moins *ī*. J'explique ainsi la forme actuelle: *vecla* — *\*viele* — *vīle* — *vīyā*.

*integru* donne en frib. mod. *ētyē*.

*legere* — mod. *yēyā*.

Dans *integru*, il faut admettre la chute de *g*: *\*interu* sera devenu *\*entier*, *ētyē*, comme *caru* est devenu *\*tsier*, *iēz*, et *feru* *fyz*,

<sup>1</sup> Voir le traitement de *ē* initial § 85.



à cause de la persistance de *r* pendant assez longtemps à la fin du mot<sup>1</sup>; \*lieire n'est pas devenu \*lyire mais \*lyère, yère, probablement sous l'influence de *fyère* = ferere, comme le dit M. Gauchat.

β) en syllabe fermée.

\*catalectu — *challie* I, 46<sup>2</sup>; bois de lit.

lectu — *yī* frib. mod., aura aussi passé par la triphthongue *iei*:

\*lyei — \*lye — \*lyi — *yī*. On était à l'étape \*lye<sup>3</sup>.

decimas — *diesmes* VIII, 49; IX, 41; X, 35; *diesme* VIII, 50, 51, 55, 100a. Si ce mot avait survécu il serait probablement *dyīma*, comme *dyī* (de \*dieis — \*dies — *dyī*).

§ 32. *ē* sous l'influence { au XV<sup>e</sup> s.: *ie* (dipht. décroissante).

de yod suivant = { actuell.: *ī* ou *ī* (comme à Dompierre).

\*dimediu, \*dimedia — *dimie* pass.; *diemie* III, 47; *demie* VIII, 135<sup>4</sup>; mod. *dēmē*.

media — *mye* VIII, 74a.

permedia — *permye* VIII, 39.

Le patois moderne ne fait aucune différence entre *mediu* et *media*; les graphies de nos textes prouvent qu'il en était de même au XV<sup>e</sup> siècle.

\*cimeteriu — *cymetiero* VIII, 71; *simitierut* IX, 92; mod. *šimā-tīru*; est un mot demi-savant.

mi(ni)steriu — *mistir* IX, 12, 13, 14, 15; *mistiers* (pl.) VII, 10; *mistier* VII, 14; mod. *mitf*<sup>5</sup>.

\*mo(ni)steriu<sup>6</sup> — *motie* IX, 102; *mostier* VII, 62, 113, 134, 147; mod. *motf*<sup>5</sup>.

Comme on le voit, *mistir* est la seule graphie avec *i*; partout ailleurs les graphies portent *ie* ou *ye*. Je crois donc que l'on prononçait *ie*<sup>7</sup> diphtongue décroissante qui vient d'un plus ancien *iei*. Cf. les mots en -iacu § 15.

§ 33. *ē* > devant l { au XV<sup>e</sup> s.: *e*.

{ actuell.: *ī* (comme à Dompierre).

capitellu — *chevetel* III, 28; V, 24, 27, 31; VI, 7, 10; *chevetes* IX, 92; *chevetels* (pl.) V, 23; *chevetes* (pl.) V, 25; avant-toit.

<sup>1</sup> Voir Gauchat §§ 15, 31. La 2<sup>e</sup> forme de Dompierre *stxf* représente un *entier*, où la palatale a exercé son influence; cf. le traitement de *decem*.

<sup>2</sup> sur cette graphie, voir l'introd. p. 200.

<sup>3</sup> Cf. §§ 20, 29.

<sup>4</sup> On trouve encore *diemi* pass. qui est français.

<sup>5</sup> J'ai entendu *motf*, *mitf* de la bouche de Robert (cf. l'introd.) et de plusieurs personnes âgées. Il est vrai que l'on prononce souvent aussi *morf*, *mitf*; c'est ainsi que disent Aeby, Stempf, etc. Peut-être Fribourg est-il sur la limite qui sépare les deux prononciations.

<sup>6</sup> Le représentant de *ecclesia* est français; il est fréquent dans les comptes: *egiesse* IX, 100; *egliesse* IX, 74, 99; *esgliesse* VII, 32, 49, 60, 115, 122, 128; *esglise* IV, 4, 19, 100; *esglises* II, 163. Ces deux dernières graphies, comparées aux autres, prouvent que dans les comptes *ie* peut représenter la prononciation *i*, voy. § 36.

<sup>7</sup> *mistir*, à la rigueur, peut représenter la prononciation *z*.

- \*fagustellos<sup>1</sup> — *folets* I, 160.  
 \*rotundellos — *riondels* I, 3; *riondels* III, 14.  
 \*furnellu — *fornel* IX, 82.  
 \*cordellos — *cordels* I, 92.  
 novellos — *novels* IV, 86.  
 \*manabellos<sup>2</sup> — *manevels* I, 150.  
 a. h. all. brunno + ellu — *borne* IX, 47, 131; cf. l'a. fr. bournel.  
 \*dominichellos — *donzels* IV, 17.  
 martellu — *martel* I, 115; IV (pl.), 80; X (pl.), 112; *martels* (pl.) X, 113; *martels* (pl.) I, 115; *marty* VII, 192; VIII, 124; *martye* VIII, 123.

Ces deux dernières graphies sont remarquables. Sans doute, la prononciation actuelle commençait à s'introduire; *tunel* VII, 183 = \*tunnariu prouve aussi que *l* était déjà amuë.

pelles — *pels* II, 33 bis.

spelta — *espeta* VIII, 54; X, 38, 40; épeautre<sup>3</sup>.

navicellas — *nansalles* I, 149.

\*particellas (pour particulas) — *persalles* X, 34.

bella ripa — *Balariva* IX, 118, 119<sup>4</sup>.

En frib. mod. -ella est encore représenté par -alla.

- § 34.  $\epsilon <$  devant nasale =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } \epsilon^5. \\ \text{actuell.: } \epsilon \text{ (comme à Dompierre).} \end{cases}$   
 $\epsilon >$  devant nasale =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } \alpha, \text{ souvent } \epsilon^5. \\ \text{actuell.: } \alpha, \text{ souv. } \epsilon \text{ (comme à Domp.).} \end{cases}$

a) syllabe ouverte.

tenet — *tin* IX, 113, 123; mod. *tē*.

tenuos — *tenevo* I, 47 est une forme où l'accent paraît être sur l'antépénultième, ce qui est rare en patois fribourgeois. Quoi qu'il en soit, le mot s'est perdu.

β) syllabe fermée.

A. calendas — *challandes* pass.; *challandez* X, 89; *chalande* VIII, 85; IX, 53; mod. *tsaldē*.

ferramenta — *ferrementa* I, 152; II, 87; VII, 175; *ferreme* II, 138; *ferremes* (pl.) I, 116; mod. *fērēmā*, ensemble des ferrures dans un engin quelconque.

paca + mentu — *païmen* IX, 24; mod. *payemā*.

<sup>1</sup> cf. Odin, page 39.

<sup>2</sup> cf. *Romania* XXVI, 435. En frib. mod. *manvī* désigne une espèce de treuil, employé à serrer le foin sur un chariot.

<sup>3</sup> Je laisse de côté *tremelx* IX, 94 (= \*tremellos) qui est le français «trumeaux».

<sup>4</sup> *tornelles* X, 70 (= turre + turnu + ellas) est «francisé». On trouve encore actuellement le diminutif *tornalēa*.

<sup>5</sup> Autant que possible, dans les cas douteux, j'établis la prononciation du XV<sup>e</sup> s. d'après la prononciation actuelle.

revesti + mentu — pluriels: *revilemen* IX, 87; *reveslemans* X, 73; mod. manque.

meliora + mentu — *mellioirement* VII, 137; *mellioirement* VII, 140.

argentu — *argen* IX pass.; *argent* pass.; mod. *erdsd*.

serv(i)ente — *serventa* VIII, 23; *servanta* VIII, 24; mod. *šervdta*.

B. calidu tempu — *chaulemps* IV, 68; mod. *tsotf*.

merenda — *marenda* I, 36; *marinda* IX, 134; mod. *marēda*.

veneris die — *venredi* III, 6; IV, 9; VII, 53; VIII, 7; X, 42, est probablement du mauvais français. Le frib. mod. a *devēdru*.

### 3. e.

§ 35. e < = { au XV<sup>e</sup> s.: e ou ei.  
actuellement: ē ou ē̃.

β) devant une dentale.

\*beffredu — *beffrey* II, pass.; VII, 166, 168; *befrey* VII, 158, 165; *beffreir* I, 18; *beffre* VIII, 20.

\*cleta — *cleya* I, 138; je n'ai pas trouvé le correspondant moderne.

creta — mod. *krēya*.

seta — mod. *šēya*<sup>1</sup>.

Ces trois dernières formes, phonétiques à Fribourg, sont anormales à Dompierre. En revanche, je constate l'irrégularité:

planu ad fetas — *Planafaye* IX, 41; X, 35; *Plannafaye* VIII, 49, 50. En frib. mod. «brebis» se dit encore *fāya*. On expliquerait peut-être cette irrégularité en disant que *fāya* a son point de départ dans un pluriel dissimilé *fāye* (au lieu de \**feye*), le mot étant surtout usité au pluriel.

### § 36. γ) devant une labiale.

sebu — *schour* I, 62, 72, 147; II, 114, 134; VIII, 74a; mod. *šōw*, suif.

L'r finale est purement graphique. J'expliquerais le mot en partant d'un ablatif: sebo, \**seo*, \**syo*, \**šo*, puis *šōw*, d'après les nombreux mots ayant o<sup>w</sup> (= q et q latins, v. § 39).

libros — *lievre* VIII, 91.

La graphie prouve une fois de plus que le scribe écrit parfois *ie* pour *i*. Du reste, nous avons ici une forme française. Le frib. mod. dit *l'ēivru*.

### § 37. ε) devant s.

tres — *tres* I, 48; mod. *trē*.

te(n)sa — *teisa* II, 47; *teises* (pl.) II, 47.

pe(n)su? — *pex* IX, 120; poids?

\*france(n)se — *frances* II, 80; mod. *frāst*.

<sup>1</sup> *saux* IX, 117 = soie? est une graphie énigmatique.

\*Burge(n)se — *Borge* IX, 129; nom propre.

pe(n)sat — *peise* I, 61; III, 32; V, 33.

pe(n)sant — *peisent* I, 114c, 142, 161; II, 133; IV, 95; V, 33.

quadrages(i)ma — *kareme* IX, 59; *caresme* II, 172a; VIII, 74a, 81, 94a; mod. *karéma*<sup>1</sup>.

§ 39. Comme à Dompierre *ā*\* tend à se réduire à *ā*, de même à Fribourg *ē*\* se rapproche beaucoup de *ē*; cette transformation est même si avancée que souvent le second élément de la diphtongue disparaît complètement, cf. § 22. Les nombreuses graphies avec *ei*, *ey* semblent témoigner qu'à l'époque des comptes les deux sons *e-i* étaient souvent sensibles.

Il y a lieu de faire une remarque analogue au sujet de *ō*\* (= *o* et *o* libres) qui, en frib. mod., surtout à la fin des mots, tend à devenir *ō*: *nevō*<sup>u</sup>, *nevō*<sup>z</sup>.

§ 40. *e* sous l'influence { au XV<sup>e</sup> s.: *i*.  
de yod précédent = { actuell.: *i* (comme à Dompierre).

cera — *cire* I, 56; II, 163; VII, 100, 120; *cyre* X, 95; mod. *sîrā*.

\*page(n)se — *paist* IX, 129; *pay* VIII, 58, 59; *pays* pass.; mod. *payî*.

cereu — *cirjo* VII, 105; *cierjo* VII, 120; *cierge* I, 56; X, 86, 90; *cierges* II, 163; *sierges* II, 117; *chierche* VIII, 121; mod. *šyērdzu*, qui est français, ainsi que les formes anciennes avec *ie*.

§ 41. *e* > = { au XV<sup>e</sup> s.: *e*.  
actuellement: *e* (comme à Dompierre).  
α) devant une dentale.

\*galittas — *jalete* IX, 32; VIII, 33, 34; *jaletes* II, 102; IV, 87; *jaleites* I, 159; *jaleytes* X, 25; seau en bois.

\*cameritta — *chambrete* VIII, 77, 88, 93; *chambrete* VIII, 90; sacristie.

\*Nicolitta — *Nicoleta* X, 93.

Villa + itta — *Villela* IX, 23; nom de lieu.

germ. lim + ittas — *lemetes* II, 99; limons d'un chariot.

— ? + itta — *evele* VII, 174; sens?

— ? + ittas — *bechettes* II, 162; espèces de machines.

\*caldaritta (de *caldariu*) — *cho<sup>u</sup>derete* IX, 72; bénitier en métal.

a. h. all. binda + ittas — *bendetes* I, 129; petites bandes.

littera — *letra* I, 131.

jocu + ale + ittu — *joialet* VIII, 21; petit joyau.

\*crocca + ittu — *korchet* (pl.) IX, 72.

— ? + ittu — *bosset* IX, 113, 121, 123 (cf. §§ 65, 66).

<sup>1</sup> Le suffixe français *-ième* pas plus que le patois *-îmu* ne remontent à *-esimu*. Voir l'article de M. Marchot dans la *Zeitschrift f. r. Ph.*, XXI pp. 102—111.

germ. bank + ittu — *banchet* (pl.) II, 99.  
 celt. brocc + ittu — *brochet* II, 67; broc, vase de bois.  
 cuneu + ittu — *coinet* VIII, 125; coin en fer.  
 trans + germ. buk + ittu — *trabichet* I, 149.  
 du kymr. gwas — *vaulet* pass.; *vaules* (pl.) I, 49, 106, 114e;  
 III, 23; VI, 3; valet.  
 verbal de \*virare + ittu — *viret* II, 103; III, 43; V, 12;  
 VII, 102; X, 51; *vyret* X, 75 (sens obscur; voir le texte).  
 \*carrittu — *charret* II, 146; *charreis* (pl.) VII, 90.  
 a. franc bukk + ittu — *Bochet* I, 43, 79, 141; nom de lieu.

β) devant une labiale.

debita — *deda* VIII, 89.  
 metipsimu — *mesme* VIII, 134; mod. *mîmu*. Ce mot est traité  
 comme *festa*, etc. (cf. § 30).

γ) devant s.

spissu — *espe* (pl.) VIII, 72c.  
 Franciscu — *France* pass.; *Franse* VIII, 27; *Franscey* VII, 153;  
 X, 23; *Francey* VII, 17, 43, 135, 192.

δ) devant r.

circulu — *cerclos* VIII, 129, 130, 131; mod. *sêxu*.  
 virgas — *verges* I, 31; mod. *vêrdzə*.  
 viride — *vert* I, 134; *verd* II, 105; mod. *vêr*.  
 \*virida — *verda* I, 42; II, 48, 71, 104, 121; IV, 68; mod. *vêrta*.

§ 42. e + c, g =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: ei, (e).} \\ \text{actuell.: ē, (ē).} \end{cases}$

Le frib. mod. a presque partout ē. La réduction de la diph-  
 tongue semble exister aussi à l'époque des textes, à en juger par  
 quelques graphies: *benetit*, *charre*, etc.

Benedictu — *Beney* II, 75; III, 9, 50; IV, 61; V, 10; VI, 8.  
 tectu — *tey* I, 101; III, 34; IV, 57, 90; V, 19; X, (pl.) 15; *teif*  
 I, 104; II, 99, 158; *teis* (pl.) V, 24.  
 directos — *dreit* IV, 57.  
 secale — *seila* X, 37.  
 pice — *pex* VIII, 94.  
 benedicta — *benetit* IX, 72.  
 applicitos — *apples* I, 84; outils, engins.  
 (fr. charroi) — *charreis* X, 97; *charrey* X, 114; *charreir* V, 32;  
 VII, 107; *charreirs* I, 35, 41, 50; II, 129; *chare* IX, 22;  
*charre* VIII, 128.  
 s. verbal de vigilare — *vellie* I, 93; VIII, 74, 80; *vellit* IX, 69,  
 116, 121, 132, 141; *veillie* I, 1; II, 71; VII, 126.  
 sītulas — *sillies* I, 102, seilles, est traité comme s'il venait de  
 sītulas. Il est possible qu'il y ait eu action du suffixe  
 -icla; voir Gauchat § 42. Je ne trouve pas ce mot en  
 frib. mod.

§ 44.  $\epsilon$  devant l =  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } ei, (e). \\ \text{actuell.: } \epsilon^i \text{ ou } \epsilon. \end{array} \right.$

telas — *teilles* X, 8; mod. *tēile*.

candela — *chandele* VIII, 84, 102a; *chandelles* (pl.) VII, 100; mod. *tsādēila* ou *tsādēla*<sup>1</sup>.

§ 45.  $\epsilon <$  devant nasale =  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } \epsilon^2. \\ \text{actuell.: } \epsilon \text{ (comme à Dompierre).} \end{array} \right.$   
 $\epsilon >$  devant nasale =  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } ? \\ \text{actuell.: } \epsilon. \end{array} \right.$

a) en syllabe ouverte.

Je commence par poser une restriction importante à la règle ci-dessus. En frib. mod. et probablement en frib. du XV<sup>e</sup> siècle, la nasale n'agit pas si elle est appuyée par une voyelle. A Dompierre (cf. Gauchat § 45) la nasale agit même dans ce dernier cas.

\*minat — *meyne* IV, 106; mod. *mēine*.

avena — *avena* VIII, 53; *avene* IV, 107; X, 36; mod. *avēina*.

arena — *arena* I, pass.; II, 142, 165; IV, 102; VIII, 128; IX, 77; *aresne* VII, 157.

pena — *peina* III, 11; *pena* VIII, 100a; *painne* VIII, 104.

catena — *chene* VIII, 73.

catenas — *cheynes* VII, 128; mod. *tsēine*.

Mais si  $\epsilon <$  se trouve dans la dernière syllabe du mot, la nasalisation a lieu.

minus — *min* IX, 115 — *myn* X, 83.

in — *in* IX pass.; VIII, 132; mod. *ē*.

β) en syllabe fermée.

Je n'ai que peu d'exemples pour le XV<sup>e</sup> siècle. En fribourgeois moderne les exceptions à la règle sont assez nombreuses.

A. die dominica — *dismenchi* VII, 3; *dimenchi* VII, 3; *dimenge* VIII, 3, 5; *dimench* VII, 178; *dimenche* X, 42; IV, 3, 5, 6, 7, etc.; mod. *demédza*.

\*cincturu — *sendres* I, 144; *sindres* pass.; *sindrez* V, 9; *sindes* IV, 91; cintre; mod. *sēiru*.

\*pinctor — *pentre* X, 82; mod. *pētre*.

B. despena — *despinsa* IX, 128; *daspinsa* IX, 60; *despena* IX, 141; X, 76; VIII, 85, 100a; mod. *depāsa*; mot savant.

censa — *censa* II, 169, revenu, bénéfice? mod. manque. C'est un mot savant. On trouve aussi *cense* (sg.) VIII, 39; *cense* (pl.) VII, 201; IX, 35, 37; *censes* (pl.) VIII, 40, 58; X, 27.

a. h. all. binda — *bendes* (pl.) III, 30; IV, 57; mod. *bāde*.

vendere — *vendre* III, 36; mod. *vādra*.

<sup>1</sup> cf. l'introduction, page 200.

<sup>2</sup> Ici encore, dans les cas douteux, je restitue la prononciation ancienne d'après la moderne.

femina — *fena* IX, 124; *fema* IX, 122; *feme* IX, 87; mod. *fēna*;  
*feme* et *fema* sont des adaptations du français.

## 4. i.

§ 46.  $i < =$   $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } i. \\ \text{actuellement: } i (\ddot{u}). \end{array} \right.$

$\beta$ ) devant une labiale et v.

a. h. all. scība<sup>1</sup> — *schiba* II, 96; *schibes* I, 73, 114c; II, 162;  
 VII, 81; *sibes* I, 87, 143; mod. *šība*.

libra — *livra* I, 147; IX, 88; *livre* (pl.) VIII, 94; mod. *līvra*.

alta ripa — *Aullariva* I, 26 etc. (voy. § 23); mod. *ōtarūva*.

bella ripa — *Balariva* IX, 118, 119.

claru rivu — *Clar Rus* VIII, 49, 55; *Clar Ru* IX, 41; X, 35.

rivu a donné d'abord \*riu devenu déjà au XV<sup>e</sup> siècle rü.

En général, devant un v roman, i est devenu depuis le  
 XV<sup>e</sup> siècle ü: *lūvra* et *rūva*.

## γ) devant r.

cooperire — *cruvir* pass.; *cuvrir* VIII, 110, 111; *cuvry* IX, 73,  
 98, 100; *cruvry* IX, 102; *cuvri* VII, 106, 110; *cuvry* VII,  
 145, 146, 147, 148, 151.

\*re + cooperire — *recruvir* II, 158.

discooperire — *descruvir* I, 124; III, 19, 28; *decruvi* VIII, 120.

in + cooperire — *encruvir* II pass.

partire — *party* II, 42.

verbal de \*virare — *vire* (f.) I, 139; sens?

verbal de girare — *gire* (m.) VIII, 90; tourniquet.

de + grossu + ire — *degrossie* X, 55.

§ 47.  $i > =$   $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } i. \\ \text{actuellement: } \varphi. \end{array} \right.$

villa — *ville* I, 65; II, 45, 54; IV, 32; etc.; *wille* VIII, 39; *Nouva-*  
*villa* II, 45, 57; *Montagnie la Villa* IX, 30; mod. *vēlla*.

\*piccas — *piches* I, 124, 132; pioches; mod. *pētse*.

i est en outre devenu entravé et a pris le son  $\alpha$  dans les  
 mots en -ina qui ont redoublé n. Il semble qu'ici la transfor-  
 mation ait commencé à l'époque des comptes, si l'on en juge par  
 la graphie *Sarena* du mot suivant:

Sarina — *Sarena* VII, 38; *Sarina* I, 82, 84, 86<sup>2</sup>; rivière qui  
 passe par Fribourg.

germ. titta + ina — *letina* IV, 24; redevance due par les  
 bouchers<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> all. suisse actuel: *šiba*.

<sup>2</sup> En frib. mod. on dit *šarna*, sans doute abrégé de *šarēna*; *farina* =  
 donne également *fārnu*.

<sup>3</sup> ne se dit plus.

tina — *tina* I, 102; II, 89; IV, 87; tîne, cuve; mod. *lâna*.  
cortinas — *curtine* VIII, 81; rideaux.<sup>1</sup>

Actuellement, dans les mots de cette espèce trisyllabes, l'accent se trouve rejeté sur l'antépénultième (comme à Dompière). D'après M. Gauchat, ce changement d'accent fut postérieur à l'altération de la voyelle *i*, qui d'ailleurs n'aurait jamais été nasalisée.

§ 48.  $\dot{i} + c, g = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } i. \\ \text{actuell.: } i \text{ (comme à Dompière).} \end{cases}$

illic — *ly* III, 22; IV, 40, 105, 108; VII, 93; IX, 71, 80, 83; X, 29, 31.

per aeque sic — *parensi* X, 114d; *par ansi* X, 114b; *par ainsi* VIII, 139c.

aeque sic — *ensi* I, 43, 45; IV, 49, 107; mod. *dēs* avec déplacement d'accent et apocope.

§ 49.  $\dot{i}$  devant l =  $\begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } i. \\ \text{actuell.: } i \text{ (comme à Dompière).} \end{cases}$

\*axile — *assis* II, 99; VII, 156, 174; mod. *esf*, essieu.

filia — *fillit* IX, 90; *fille* X, 10; mod. *fîya*.

\*buscu + ilias — *buchielies* VIII, 20; *buchilies* VIII, 22; mod. *bütsfye*.<sup>2</sup>

§ 50.  $\dot{i} <$  devant nasale =  $\begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } in. \\ \text{actuell.: } \bar{e} \text{ (comme à Dompière).} \end{cases}$   
 $\dot{i} >$  devant nasale =  $\begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } ? \\ \text{actuell.: } \bar{a} ? \text{ (comme à Dompière).} \end{cases}$

α) syllabe ouverte.

vinu — *vin* pass.; mod. *vē*.

vicinos — *vissin* IX, 22; mod. *vāē*.

\*clavinos — *clavin* VII, 149, 151, 165; VIII, 82, 114; IX, 76; X, 90, 110; *clavins* I, 11; II, 154, 161; III, 44; IV, 101; clous pour fixer les bardeaux.

sappinu — *sapin* VIII, 117; *sappin* X, 74.

\*baccinu — *benczin* I, 51, 56; X, 90; *benzin* X, 2, 3, 4a; *bencin* II, 163; IX, 2, 3, 5, 6, 7; *bensin* III, 20; VIII, 3, 6, 7; *bansin* VIII, 5.

\*caminu — *chimin* IX, 83; *chemyns* (pl.) X, 53; mod. *tsmē*.

primu — *prin* I, 110; II, 108; III, 48; V, 8; *prins* (pl.) IV, 109; menu, mince; mod. *prē*; au féminin:

primas — *primas* I, 92; *preymes* II, 146; mod. *prēme*.

Pour la finale -ina, voy. § 47.

β) syllabe fermée.

hinc + que — *enque* I, 81; mod. *ēk* = ici.

<sup>1</sup> Le frib. mod. a *kürtāna*, mais seulement au sens de «tas de fumier»; il vient alors de cohorte + ina.

<sup>2</sup> sur -icula ou -ilia, cf. Meyer-Lübke, *Gram. romane* II, § 422.



5.  $\varphi$ .

§ 51.  $\varphi < = \begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } ou. \\ \text{actuellement: } \bar{\varphi}^u, \bar{\varphi} \text{ (cf. § 39).} \end{cases}$

$\alpha$ ) devant une dentale.

rota — *rua* II, 69; mod. *rüva*.

rotas — *ruez* IX, 51; *rue* VII, 156; *rues* pass.

Cette forme confirme l'hypothèse de M. Gauchat, qui admet le développement *roá* — *rud* — *rüá* — *rüa*. On en était probablement à cette dernière étape au XV<sup>e</sup> siècle. Plus tard le *v* fut introduit pour empêcher l'hiatus.

$\beta$ ) devant une labiale.

opera — *ouvra* I, 44, 141; II, 63; III, 2; IV, 51; V, 2; VII, 122, 134; mod. *öuvra*.

$\gamma$ ) devant *v*.

novu — *no<sup>st</sup>* IX, 101; *nouff* X, 81; *nou* VIII, 100b.

nova — *nouve* I, 143; *nouva* II, 69, 96, 146; IV, 87; V, 33; *nova* X, 33.

novas — *nouvelles* I, 145; II pass.; IV, 95; V, 29, 33.

annu novu — *annou* IV, 7; *a<sup>no</sup>x* IX, 54.

nova villa — *Nouvavilla* II, 45, 57.

§ 52.  $\delta$ ) devant *r*.

choru — *cour* VII, 81, 101, 114; *chour* II, 175; *co<sup>r</sup>* IX, 89; mod. *kṛ<sup>u</sup>*.

foris — *furs* I, 84; *furt* IX, 139; *fur* VIII, 79; mod. *frü*; *ü* au lieu de *ṛ<sup>u</sup>* à cause de la proclise.

§ 53.  $\varphi >$  devant *r* =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } o. \\ \text{actuell.: } w\bar{a}. \end{cases}$

mortuos — *mor* IX, 92; mod. *mwā*.

porta — *porta* I, 15, 129; VII, 102; *pourle* VII, 102; mod. *pwārtia*.

chorda — *corda* pass.; mod. *kwārda*.

\*tortica — *torche* VII, 99; *torches* (pl.) III, 20; VII, 120; X, 86; mod. *tōrtsə* (français).

\*gurgu<sup>1</sup> de \*tortica — *Gor de la Torche* I, 136; VIII, 76, 78, 138; mod. *gwā de la twārtsə*.<sup>2</sup>

? — *Orba* VIII, 28, 31; VII, 31; la ville d'Orbe.

forfices — *forces* VIII, 125; tenailles; mod. *efwāšē*, ciseaux.

forte — *forta* III, 41; féminin analogique; mod. manque.

ad + verbal de portare — *apor* IX, 50; à portée.

Comment s'est opéré, depuis le XV<sup>e</sup> siècle, la transformation de  $\varphi$  en *wā* devant *r*? Probablement par *o<sup>o</sup>*, *o<sup>o</sup>*, *o<sup>o</sup>*, *oá*, *uá*. *Pourle*

<sup>1</sup> cf. Meyer-Lübke, *Gram. rom.* II, § 35.

<sup>2</sup> la forme ancienne *twārtsə* ne s'est conservée que dans cette expression qui désigne un endroit voisin de Fribourg.

doit être attribué à une fausse « francisation » sur le modèle de *tor*, français *tour*; *tot*, français *tout* (§§ 61 et 62).

§ 54.  $o >$  devant  $s = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } o. \\ \text{actuell.: } \bar{u} \text{ (comme à Dompierre).} \end{cases}$   
*fossa* — *fossa* IX, 34; X, 33; *fosa* VIII, 46; *foses* (pl.) VIII, 35;  
 mod. *fúša*.  
*ossu* — *ost* IX, 92 (pl.); mod. *ū*.

Les mots suivants sont restés tels quels jusqu'à nos jours.

*grossu* — *groz* III, 42; mod. *grō*.  
*grossa* — *grossa* I, 90, 142; II, 89; III, 32; IV, 11; V, 33;  
 VII, 139; mod. *grōša*.  
*Pentecosta* — *Penstecolla* IX, 70; *Penstecolla* IX, 3; *Penstecolle*  
 IX, 131; *Penthecoste* I, 33; IV, 10; VII, 45, 199; X, 3, 29;  
*Penthecostes* VII, 72; mod. *Pālekōta*.

§ 55.  $o + c, g = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } oi \text{ (prononcé } wē\text{).} \\ \text{actuell.: } wē. \end{cases}$

α) *coquere* — *kwēr* en frib. mod.  
*apud hoc* — *avoit* IX, 22, 90 prononcé *avwē*, comme en frib.  
 mod. Le frib. mod. dit aussi *avē*.  
 γ) *locu* — *lu* IX, 83; mod. *yū*.

§ 56.  $o$  sous l'influence de  $\begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } wē \text{ (} wē^i \text{).} \\ \text{yod suivant} = \text{actuellement: } wē. \end{cases}$

α) *coriu* — *queir* II, 176, 177; *queirs* II, 175, 177; *quer* VII, 116;  
 mod. *kwē*.<sup>1</sup> Je crois qu'au XV<sup>e</sup> s. la prononciation hésitait entre *kwē*<sup>i</sup> et *kwē*.  
*oleu* — *oyle* VII, 115; *ailud* IX, 125; *aille* IX, 93; *ōlye* X, 82;  
 mod. *ēlu*. La graphie *oyle* répond à peu près à *wēlu*; les graphies *ailud* et *aille* à *ēlu*. *l'wēlu* a été perçu comme étant *lu ēlu* d'où la forme *l'ēlu*; je n'admets donc pas tout à fait la série de M. Gauchat.<sup>2</sup>  
*modiu* — *mey* II, 159; IV, 89; VII, 23; *meix* I, 26, 110; *me* VII, 152. *must* IX, 138 représente le fr. «muid».  
*modios* — *mey* V, 32; *meis* IV, 89; *me* VII, 152; VIII, 100; *meix* I, 26; II, 142, 159; mod. manque. On prononçait *mē* ou *mē*<sup>i</sup>; la forme antérieure fut *\*mwē* (*\*mwē*<sup>i</sup>); de même que *\*mwē* fut antérieur à *nē* (= nocte).  
 β) *\*inodiat* — *ēnūye*, etc. et autres formes modernes comme à Dompierre.  
 γ) *horologiu* — *reloges* (pl.) VII, 204; mod. *orlōžu*. Mot savant. Il est possible que la forme de nos textes soit d'un autre patois, à moins que le mot actuel ne soit une adaptation du français.

<sup>1</sup> *queir*, etc. = feuille ou cahier de parchemin; mod. *kwē* = cuir.

<sup>2</sup> *ōlye* n'est pas du patois; ce doit être l'ancien français *oil*.

§ 57.  $q < \text{devant } l = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } ou. \\ \text{actuell.: } \bar{q}^u. \end{cases}$   
 $q > \text{devant } l = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } o. \\ \text{actuell.: } \bar{u} \text{ (comme à Dompierre)}. \end{cases}$   
 α) syllabe ouverte.

? — *brissoules* II, 99; partie d'un char.

\*Petreolas? — *Piroulle* IX, 77; mod. *Perq̃ule*; lieu voisin de Fribourg.

\*ola (pour olla) — *olla* IX, 88; mod. *q̃ula*; marmite.

sola — *soula* I, 135, 155; *saules* (pl.) I, 60;<sup>1</sup> sole, pièce qui forme la base d'un engin.

Anomalies:

vir(i)olas — *verroles* V, 29, viroles.

schola — *escola* III, 51; IV, 70.

Je crois que *verroles* ne paraît irrégulier que par sa graphie défectueuse; il devait être prononcé *verq̃ule* comme aujourd'hui. Quand à *escola*, mod. *ekūla*, il est encore actuellement irrégulier. C'est un mot savant.

β) syllabe fermée.

colla — *cola* X, 102; *colla* IX, 79; mod. *kūla*.

\*volta — *volta* V, 11; *voltes* (pl.) VII, 178; on le trouve aujourd'hui dans l'expression *šü le Vūte* = sur les Voûtes.

§ 58.  $q \text{ devant nasale} = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } on. \\ \text{actuell.: } \bar{o} \text{ (comme à Dompierre)}. \end{cases}$

α) syllabe ouverte.

bonu — *bon* VIII, 136, 137, 139; IX, 141.

bona — *bona* IX, 133; *bonna* VIII, 134.

Prononçait-on *bōna*? C'est très vraisemblable, comme le pense M. Gauchat; aujourd'hui la nasalisation a disparu et l'on dit *būñā*.

β) syllabe fermée.

ad monte — *amon* VII, 163.

domina — *donna* II, 36; IV, 17; mod. *dōñā*.<sup>2</sup>

modulos — *monnos* I, 73; VII, 89; *monne* X, 80. On aura eu \*modnu, \*monnu, etc. Le mod. manque.

## 6. q.

§ 59.  $q < = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } ou. \\ \text{actuell.: } \bar{q}^u \text{ ou } \bar{q}. \end{cases}$

α) devant une voyelle.

duos — *do* IX pass.; mod. *dū*.

<sup>1</sup> *saules* est une faute du scribe, pour *soules*. Le mot manque en frib. mod. Il y a bien *šq̃ula*, chaise, dont l'origine est sans doute différente: \*sed(e)ola?

<sup>2</sup> ne se dit plus qu'à la campagne.

duas — *dues* pass.; *dues* I, 135; IX, 89; mod. *dūve*. Comme pour *rola* (§ 51), les graphies confirment l'hypothèse de M. Gauchat en justifiant le développement qu'il propose:

\**dye* — *dje* — *dūve*.

suu — *so* X, 114c; mod. *šv*.

β) devant une dentale.

flam. schroode — *escros* I, 149; écrou.

Cette graphie n'a rien qui surprenne si l'on admet que dès le XV<sup>e</sup> siècle le second élément de la diphtongue *œ* se percevait à peine à la fin des mots, comme c'est le cas aujourd'hui. Voy. le § 39.

γ) devant une labiale.

cupru — *couro* IV, 18; VIII, 88; mod. *kōuvru*.

verb. de recuperare?<sup>1</sup> — *recouvra* VIII, 105.

δ) devant f.

tofu — *touf*, *tou* I, 83; *To* IX, 16; *Glaude dou Tou* I, 134; III, 19; IV, 69; *Jaquet dou Tou* III, 52; IV, 100; VII, 58; mod. *tōu*.

§ 60. ε) devant r.

illoru — *lo<sup>ur</sup>* IX pass.; mod. *lō<sup>u</sup>*, *lō*.

de illoru — *delo<sup>ur</sup>* IX pass.; *delour* VIII, 74, 80, 92.

calore — *chalo<sup>ur</sup>* IX, 57; *chalour* VIII, 7.

benefactore — *bienfacto<sup>ur</sup>* (pl.) IX, 84; mot savant.

rectore — *rectour* VIII, 1. Mot savant.

germ. waidanjan + atore — *ganiō<sup>ur</sup>* IX, 25; *ganior* IX, 23.

seniores — *seignio<sup>ur</sup>* IX pass.; *seignior* (sg.) IX, 33; X, 6, 18;

*seignyor* (sg.) X, 9.

\*candeloru — *chandelouse* VIII, 6; mod. *tsādelōuža* (la *chand-elou[r]*, puis la *chandelouse* d'après les féminins en -osa).

cohorte + a. h. all. muntboro — *Cormenbou* IV, 3;<sup>2</sup> *Cormenbouf* I, 22; mod. *Kormēbōu*, petite localité dans les environs de Fribourg.

ζ) devant s.

c(o)rrosu — *crou* VII, 172; *Crou* IV, 46; mod. *krō<sup>u</sup>*.

§ 61. ο > = { au XV<sup>e</sup> s.: ο.  
actuell.: ο (comme à Dompierre).

α) devant une dentale.

\*tottu — *tot* pass.; *to<sup>ut</sup>* IX, 123<sup>3</sup>; mod. *tō(t)*.

\*tottas — *totes* IV, 5; VI, 1.

ad \*tottu — *alos* IV, 21; (*alous* IV, 11, est français).

<sup>1</sup> ou recuperata? cf. § 2. Le mod. manque.

<sup>2</sup> Cf. l'introduction, p. 200.

<sup>3</sup> *to<sup>ut</sup>* doit représenter le français «tout».

a. nord. pott — *pot* IX pass.; mod. *po*.  
 germ. \*kotta — *cotta* IX, 117; cotte.  
 germ. mott — *mottes* IV, 31; mod. *mōtē*, mottes.

β) devant une labiale.

desubtus — *desobs* I, 127; mod. *dežō*.  
 cuppa — *coppa* VIII, 52, 54, 146, 149; IX, 146, 149; X, 36, 38.  
 cuppas — *coppe* VIII, 52, 53; IX, 137, 146, 148, 149; X, 37, 39;  
*coppes* X, 36, 37, 38; mesure pour les grains.  
 ruptas — *rotte* IX, 70.  
 verb. de substare — *sotta* I, 114; II, 115; mod. *šōtā*, abri; a. fr.  
 „soute“. Cf. *Romania* XXV, p. 438—439; *Literaturblatt f.*  
*g. u. r. Ph.* XVIII, c. 170 et § 7 de cette étude.

γ) devant f.

? — *moffles* I, 145; mod. *mōfyu*, mouffles, machines.

§ 62.  $\phi >$  devant r = { au XV<sup>e</sup> s.: *o*.  
 actuellement: *wā*.

turre — *tor* V, 21; VII, 190; mod. *twā*.  
 formas — *formes* IV, 108; VII, 127; stalles; le provençal moderne *formo* a le même sens.  
 diurnu — *jor* pass.; mod. *dzwā*.  
 burgu — *Bor* VIII, 42; *Borg* II, 55; *Burg* VII, 62; le Bourg, un des quartiers de Fribourg.<sup>1</sup>  
 ? — (le dimanche des) *Bordes* V, 22; VIII, 70; le dimanche des Brandons, le premier du Carême; mod. manque.  
 Friburgu — *Fribor* IX, 60; *Friborg* II, 29; *Fribo\*rg* IX, 80; *Fribourg* pass.; mod. *Fribwā*.  
 \*tornu — *tor* pass.; espèce d'engin.

Exception:

\*bursa — *burse* VII, 24, doit représenter la prononciation française; mod. *bōša*.

Dans le mot *troc* VIII, 29, tronçon, a. fr. *tros*, (= tursus) il y a en métathèse de *r*.

§ 63.  $\phi >$  devant s = { au XV<sup>e</sup> s.: *o*.  
 actuell.: *u*.

augustu — *ost* II, 83; IV, 3; VII, 134; *oust* VIII, 108; mod. *u*.  
*oust* est sans doute français.  
 \*buscu — *bo* IX, 92; *boz* VIII, 127, 128; mod. *bū*.

§ 64.  $\phi + c, g$  = { au XV<sup>e</sup> s.: *oe, oi* (= *we*).  
 actuell.: *wē*.

\*buxida — *boete* VIII, 5, 44, 103; *boēte* II, 52, 53; *boittit* IX, 5 =  
*boittit* IX, 7, 93; *boyty* VII, 3; mod. *bwēitā*.

<sup>1</sup> le moderne *bur* est «francisé».

<sup>2</sup> Il est difficile de décider si *u* est long ou bref.

Les graphies des représentants de \*buxida attestent qu'il y eut une étape *wɛ*, qui a précédé l'étape actuelle *wɛ̃* à Fribourg (et *wā* à Dompierre). Cf. Gauchat, § 64.

Dans les mots qui suivent c (g) n'a pas agi sur la voyelle précédente.

ju(g)u — *geou* VII, 194; *joux* I, 112; mod. *dzø̃*<sup>u</sup>; s'explique par la chute du g.

\*parochia — *perroche* I, 41; *perroches* (pl.) II, 165; X, 97; mod. *pɛ̃rɔlsə*; mot savant.

\*clocca — *cloche* II, 122; IV, 11; VII, 5, 197, 189 (pl.); VIII, 9; IX, 9; *cloches* VII, 126 (pl.); *cloches* (pl.) pass.; mod. *χɔ̃lsə*.

§ 65. ɔ sous l'influence { au XV<sup>e</sup> s.: ?  
de yod suivant = { actuell.: *wɛ̃*<sup>i</sup>.

Je manque d'exemples pour le XV<sup>e</sup> siècle.

\*puteat — *puɛ̃ise* en frib. mod., etc.

Exceptions:

rubeu — *ruge* VII, 33; mod. *rɔ̃dsu*; *ruge* est sans doute une graphie fautive du fr. «rouge».

\*butt + ia? — *bossit* IX, 118, 119; tonneau.<sup>1</sup>

§ 66. -oriu = { au XV<sup>e</sup> s.: *ou*.  
                  { actuell.: *ø̃*<sup>u</sup>.

fossorios — *fossoux* I, 124, 132; *fossous* I, 121<sup>2</sup>; mod. manque.  
costatu + oriu — *coltiour* I, 161, appui; mod. manque.

Je trouve encore *embossou*<sup>2</sup> I, 99, qui semble remonter à une forme en -oriu, comme *coltiour* et *fossoux*. Ce mot a la même origine que *bosset* ou *bossit* que nous avons déjà rencontrés au sens de «tonneau» (cf. §§ 41 et 65); il signifie «entonnoir»; à proprement parler c'est un instrument qui sert à verser un liquide dans une «bosse».<sup>3</sup> L'étymologie de ces mots reste à trouver.

§ 67. \*tottos — *tot* IX, 71; *tõt* IX, 86; *tous* pass. Ces deux dernières graphies sont françaises.

\*tottos sanctos — *Tolsaint* IV, 67; *Tolsains* II, 107; IV, 5; V, 20.

*n*, forme du frib. mod., remonte à *toti*, comme l'admet M. Gauchat.

§ 68. ɔ < devant l = { au XV<sup>e</sup> s.: ?  
                              { actuell.: ?

Les exemples manquent pour les deux époques.

tegulas — *thiolle* VII, 106; *tiolle* VII, 107, 109; *tiolles* VII, 112; mod. *χɔ̃le*. Cf. § 83.

<sup>1</sup> On dit: *ɔna bɔ̃sa de vɛ̃* = un tonneau de vin. Mais on entend plus souvent *bɔ̃sɛ̃* (= *bɔ̃sa* + *ittu*). Cf. le français *bosse* = tonneau.

<sup>2</sup> Voir l'introduction, p. 200.

<sup>3</sup> Voir dans le *Dict.* de Hatzfeld et Darmesteter les sens particuliers du français «bosse».

§ 69.  $\phi$  devant les nasales =  $\begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } on. \\ \text{actuell.: } \phi \text{ (comme à Dompierre).} \end{cases}$

$\alpha$ ) syllabe ouverte.

titione — *tison* I, 90; X, 103; *tisson* X, 72; bille de bois; mod. *tsəʃ*.

\*pisciones — *peçons* III, 22; mod. *peʃə*.

germ. bacco — *bacon* VII, 196; lard; mod. *bakə*.

messiones — *messons* I, 85; II, 81, 82; III, 7, 8; IV, 55, 56; VI, 9; VII, 140; mod. *meʃə*.

benedictione — *benission* IX, 74; *benision* VIII, 80; mod. *beniʃə*.

sabulone — *sablon* pass.; mod. *tsabyʃə*, petit sable.

du kymr. gwas — *valloton* I, 8, 78; *vallaton* IV, 13; petit garçon.

de carru — *charroton* I, 65; VII, 177; *charrotons* (pl.) II, 160; charretier. Nom propre: *Charroton* II, 41.

\*macione — *maczon* pass.; *masson* pass.; *masszon* IX, 15, 16, 20, 26 etc.; mod. *maʃə*.

factione — *faczon* II, 138; III, 46; VII, 168; *fasszon* IX, 92; *fasson* VIII, 98.

de pressu — *pressons* I, 143; leviers en fer.

a. franc botan — *botton* X, 51, 75, 76; mod. *botə*, bouton.

? — *pochon* X, 77.<sup>1</sup>

de cancer? — *gangillion* I, 126; gond. Cf. le prov. *ganguil*.

$\beta$ ) syllabe fermée.

plumbu — *plon* X, 77.

\*ponte — *pont* X, 10; *pon* VIII, 20, dans l'expression *Pon Murin*, qui répond probablement au Pont-Muré actuel (rue de Fribourg).

sublungu — *scelun* II, 10; selon.

truncu — *trong* IV, 38; VII, 44; IX, 38; *trongt* II, 50, 51; IV, 37; *tronck* I, 103; VIII, 41; *tronc* X, 28, 29.

punctas — *poentes* I, 115; IV, 77, 80, 84; V, 18; *pointe* VIII, 123; X, 112; mod. *pwēla*.

junctas — *joentes* I, 149; II, 103. Le mod. *žwē* est français.

ungere — *endre* IV, 97; *ēdrə* ou *ādrə*? Le moderne manque.

pignas? — *pignes* I, 59; poignée d'un engin? Le moderne *pünyđ* dérive d'une forme en -ata: \*pugnata.

## 7. ū.

§ 70.  $\mathfrak{u} < = \begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } \ddot{u}. \\ \text{actuell.: } \ddot{u}. \end{cases}$

$\beta$ ) devant une dentale.

ungere + utu — *endu* IV, 60.

\*villutu — *vellur* VII, 64, 76; mod. *velü*<sup>2</sup>.

Paludem? — *pelud* IX, 83; nom de lieu.

<sup>1</sup> A Fribourg, on dit: *la pôtsə*, cuiller à potage. Voir le Glossaire de Grangier, à l'article *poche*, *pochon*.

\*abbattuta — *abatia* IX, 144; *abatiez* IX, 141; mod. *abatχđ*.

Nous avons ici un développement analogue à celui des mots en -ita: partita — *partχđ*. On aura eu: -uta, \*-*ŭa*, \*-*ŭđ*, -*γđ*.

§ 71. *đ*) devant r.

mur — *mur* pass.; mod. *mŭ*.

re + factura — *raffetura* IX, 144; *refaitura* IX, 59, 71; nourriture, réfection. Le mod. manque.

cincturas — *sentires* VII, 195; mod. *χđlore*.

\*mod(u)luras — *molires* I, 47; mod. manque.

\*ramura — *ramire* II, 99; *ramure* V, 19; carcasse de la toiture. Le mod. manque.

\*levura — *levire* II, 150; mod. *lěvrr*, action d'élever une charpente.

Il est probable, d'après ces exemples, que dans un certain nombre de mots en -ura, l'accent rejeté d'une syllabe en arrière avait occasionné, dès le XV<sup>e</sup> siècle, l'assourdissement de la voyelle pénultième qui est figurée par *i* (quelquefois *u*) dans les graphies, devenue *ɨ* en fribourgeois moderne.

ε) devant s.

susu — *su* IX pass.; VIII, 20; *sus* VIII pass.; VII, 147; mod. *šŭ*.

§ 72. *ŭ* > = { au XV<sup>e</sup> s.: *u*?  
actuell.: *u*? (comme à Dompierre)

fuste — *fusz* I, 123; a pu être prononcé *fu*; mod. manque.

§ 73. *ŭ* sous l'influence { au XV<sup>e</sup> s.: ?  
de yod suivant = { actuell.: ?

\*pertusiu — *pertit* (pl.) VII, 164, Le frib. mod. dit *pertě* ou *pěrtě*.

§ 75. *ŭ* devant une nasale = { au XV<sup>e</sup> s.: *on*.  
actuell.: *ɔ* (comme à Dompierre).

alique + unos — *aulcons* II, 74; IV, 20.

lunae die — *londi* I, 32; II, 125; IV, 100; *londy* IX, 128; mod. *delđ*.

quisque + unu — *chascon* IX pass.; *chasscon* IX, 142; *chescun* pass.; mod. *tsakđ*. On trouve encore *un chescung* VIII, 128. Cf. le suivant.

unu — *ung* pass.; mod. *ɔ*. La graphie *ung* prononcée à l'allemande, peut bien quelquefois représenter une forme patoise *ɔ* (*ŭ*).

Finales féminines.

una — *una* pass.; mod. *đna* et *ŷŭna*. *đna* est refait sur le masculin *ɔ*. Quant à la graphie *una*, je crois qu'elle équivaut à *ŭna*; plus tard un yod s'introduisit à l'initiale, comme l'explique M. Gauchat.

alique + unas — *aulconnes* IV, 31; *a<sup>c</sup>cune* IX, 80; mod. manque.



## 8. au.

§ 76. au < = { au XV<sup>e</sup> s.: o.  
actuell.: u (comme à Dompierre).  
α) en finale.

fa(g)u — *foz* I, 157.

bellu fa(g)u — *Belfod* I, 160; *Belfoz* II, 165; mod. *Bifā*.

clavu, puis \*clau — *clo* (pl.) VII, 150, 165; IX, 76; X, 110;

*cloz* pass.; mod. *χū*; cf. § 5.

\*caclavos — *chillioz* I, 113; cf. § 5.

## β) devant une dentale.

laudes — *os* II, 170; *loz* III, 22; IV, 105; VII, 93, 121; *lo* IX, 86; X, 89; récompense; mod. manque. Comme il résulte de ces différentes formes, \*lo a été pris pour lo.

## γ) devant une labiale.

germ. \*laubja — *logit* IX, 81; *loge* pass.; *lounge* I, 114; *loget* (pl.) IX, 73; *loges* (pl.) pass.; espèce d'abri.

germ. \*raubha — *roba* pass.; *robe* VII, 7; *roube* VII, 97; au pluriel: *robes* pass.; *roube* VII, 104; *roubes* VII, 9; mod. *rōba*.

Les formes en *ou* ne sont sans doute que de fausses „francisations“, comme *pourle* du § 53.

## δ) devant r.

aura — *ore* VIII, 117; vent. En frib. mod. *ūvra*, avec un *v* épenthétique, que j'explique comme M. Gauchat, par l'influence des nombreux mots en *-vra*.

auru — *or* VII, 64, 76; IX, 4, 8; *ori* VIII, 8; mod. *wā*, qui a évolué avec les autres mots en *-or* du § 53. En effet, les formes de „or“ concordent partout avec le traitement des mots en *-or*, (à St.-Aubin, Montagny, Léchelles, etc.).

§ 77. au > = { au XV<sup>e</sup> s.: ?  
actuell.: ?

fabrica — frib. mod. *favārdz* et *fōrdz*. Je considère *fōrdz* comme une adaptation du français; *favārdz* serait le représentant normal de *fabrica*. Cf. les dérivés: *favargerie* pass., *favargeri* VII, 153, *favargiene* (faute pour *favargiere*?), ouvrage du „favre“ ou forgeron; cf. *favargie* (§ 13).

§ 78. au sous l'influence { au XV<sup>e</sup> s.: o.  
de yod suivant = { actuell.: ū.

a. germ. \*aujô- (bas-latin Augia) — *Oge* II, 11, 56; mod. *āda* = nom d'un quartier de Fribourg, en français l'*Auge*, et allemand *Auquartier*.

## B. VOYELLES ATONES.

## I. Devant la syllabe tonique.

## a) Dans la syllabe initiale.

§ 81. La voyelle de la syllabe initiale persiste. Les exemples de syncope ou d'aphérèse sont très rares:

directos — *dreil* IV, 57.

illu — *lud* IX pass.; *lo* IX, 96; X, 51, 81; *loz* VIII, 82, 129, 130; mod. *lu*.

Dans nos textes, nous trouvons parfois la voyelle de la syllabe initiale réduite à *i*; cet *i* se rapprochait probablement de *ɨ* que nous trouvons en fribourgeois moderne à la même position. Ce qui tend à le prouver, c'est que cet *i* est quelquefois remplacé par *e*: *mesura* VIII, 138; *misura* IX, 131; mod. *məžurā*.

\*caminu — *chimin* IX, 83; mod. *tsəmə*.

c(l)avicula — *chivillie* I, 139, 143; II, 96; au pluriel: *chivillies* I, 135, 149, 150; *chivillies* X, 113; mod. *tsqvyɨ*.

Geneva — *Gineve* VIII, 57; mod. *Dənəva*.

\*minare — *mine* VIII, 104; *menar* II, 174; VII, 103, 106; mod. *mənā*.

§ 82. La présence fréquente de l'article devant un substantif amène parfois des perturbations à l'initiale de celui-ci, tantôt sous forme d'aphérèse (A), tantôt sous forme d'épithèse (B).

A. \*l'oreloge = *lo reloge*; cf. *les reloges* VII, 204; § 56.<sup>1</sup>

*l'uclu* = \**lu clu* — *l'ēlu*; cf. § 56.

Dans le mot suivant l initiale a été prise pour l de l'article:  
*los* = *l'os* (laudes); cf. § 76.

B. illas forfices — *les forces* VIII, 125; mod. *lež efwāše*.

Dans ce mot, l'épithèse s'est produite depuis le XV<sup>e</sup> siècle: *les forces* (pl.) a été pris pour \**l'éforce* (sg.), sur lequel on a refait un nouveau pluriel.

Pour l'explication de \*acqua — *egil* IX, 72, etc., voir § 18.

§ 83. *tegulas* — *thiolle* VII, 106, etc. (cf. § 68).

Dans ce mot, la chute de g médial a produit la fusion de c (devenu yod) avec la tonique.

## 1. a.

§ 84. a initial = { au XV<sup>e</sup> s.: a.  
actuell.: a (comme à Dompierre).

*macellariu* — *masalleir* IV, 99, etc. (cf. § 22).

*de damnu* — *damager* IV, 58; endommager.

*de trabe* — *traveson* II, 120, 124, 165; III, 31; ensemble des poutres et des solives d'un plancher.

<sup>1</sup> Le frib. mod. (*ʒn*) *ordədsu* est sans doute une forme plus rapprochée de «horloge».

sappinu — *sapin* VIII, 117, etc. (cf. § 50).

\*macione — *maczon* pass., etc. (cf. § 69).

tra(n)s + \*passatos — *trappasses* II, 4.

factione — *faczon* II, 138, etc. (cf. § 69).

\*angones — *angons* III, 42; gonds.

\*baccinu — *bansin* VIII, 5, etc. (cf. § 50).

#### Exceptions et cas particuliers:

α) *a* < + nasale devient souvent  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^e \text{ s.: ?} \\ \text{actuell.: } \text{ɹ} \end{array} \right.$

\*caminu — *chimin* IX, 83; mod. *tsɛmɛ*, cf. § 81.

β) germ. latta — *loton* IV, 109; mod. *lotɔ*, laiton, est difficile à expliquer; cf. l'italien *l'ottone*.

γ) \*particellas (pour particulas) — *persalles* X, 34.

armariu — *ermero* VIII, 83.

δ) *al* > =  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^e \text{ s.: } \text{ou (au?)}. \\ \text{actuell.: } \text{ou (comme à Dompierre)}. \end{array} \right.$

\*caldaritta (de caldariu) — *cho<sup>u</sup>derete* IX, 72; mod. *tsɔuderɛ̃a*.

altare — *o<sup>u</sup>lar* IX, 85; *oular* IV, 45, 46; *auller* II, 169; *aular* VIII, 121; *aüter* X, 78.

\*va(ssa)llittos (du kymr. gwas) — *vaulet* I, 27, 68; VII, 135; *vaules* I, 49, 106; III, 23; VI, 3.

saluariu — *soutier* pass.; huissier, n'est patois qu'à l'initiale.

alique + unos, alique + unas, voir § 75.

Dans les graphies, on trouve donc *ou*, mais aussi *au* pour *al* > initial. Peut-être *au* se transformait-il à cette époque en *ou*; ou bien *au* n'est qu'une graphie soit étymologique, soit prise au français.

ε) *ca* < =  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^e \text{ s.: } \text{che} = \text{tse}. \\ \text{actuell.: } \text{tse (comme à Dompierre)}. \end{array} \right.$

caballu — *chevaul* IV, 25, 107; VII, 193; mod. *tsevb*.

capitellu — *chevetel* III, 28, etc.; cf. § 33.

Cet *e* devient *i* dans les textes, *ɹ* en fribourgeois moderne devant les nasales et parfois devant *v*.

\*caminu — *chimin* IX, 83; mod. *tsɛmɛ*.

c(l)lavicula — *chivillie* I, 139, etc.; cf. § 81.

#### Exceptions:

de cadere — *chisue* (= échue) II, 169; VII, 42; en frib. mod— on retrouve la même irrégularité: *tsiɛɛ<sup>t</sup>* (= tombé), *tsiɛɛ<sup>t</sup>ila*—

(= tombée). Cependant je trouve *chesue* (= tombées) VII, 38

calendas — *Challandes* X, 60, etc.; cf. § 34.

de \*capu — *chavonast* (= acheva) VII, 166; X, 51.

*ca* > =  $\left\{ \begin{array}{l} \text{au XV}^e \text{ s.: } \text{cha} = \text{tsa}. \\ \text{actuell.: } \text{tsa (comme à Dompierre)}. \end{array} \right.$

\*cappellanos — *chappalan* IX, 86, etc.; cf. § 24; mod. *tsapal*—

\*cappellarios — *chappaleys* VII, 14; mod. *tsapalɛ<sup>t</sup>*.

car > = { au XV<sup>e</sup> s.: *char* = *tsar*.  
actuell.: *tsgr*.

carbonariu — *charbune* IX, 116; mod. *tsgrbunē*.

\*carrata — *chàrra* X, 74, etc.; cf. § 2; mod. *tsgrāyā*.

de carru — *charroton* VII, 125, 177; I, 65; au pl. *charrotons* II, 160; mod. *tsgrōtō*, charretier. Nom propre: *Charroton* II, 41.

\*carricare — *chargie* IX, 51, 83, etc.; cf. § 13; mod. *tsgrdsf*.

\*carrizare — *chareye* IX, 30, etc.; cf. § 13.

## 2. e.

§ 85. α) e = { au XV<sup>e</sup> s.: *e*, *i* = *ɛ*?  
actuell.: *e*, parfois *ɛ*.

Exemples de *e*:

levare — *levar* II, 97; III, 28; mod. *levā*.

de pressu — *pressons* I, 143; mod. *presō*; leviers en fer.

ferratu — *ferrar* I, 162; *ferra* I, 116; II, 73; mod. *ferā*.

Exemples de *i*:

\*pelliciaris — *pilliciers*; mod. manque.

se(pti)mana — *simane* IX, 142, etc.; cf. § 24; mod. *šnāna*.

fenestras — *fenestre* IX, 89, etc.; cf. § 30; mod. *fñtīre*.<sup>1</sup>

Dans ces deux derniers mots la nasale a sans doute agi.

Cf. le § suivant β.

re- = { au XV<sup>e</sup> s.: *re* = *ɾ*.  
actuell.: *ɾ* (comme à Dompierre).

re+\*fortiare — *reforcier* III, 11; *reforcer* III, 25; IV, 63.

de re+tenere — *retinirent* I, 82 (= retinrent).

re+vestimentu — au pl.: *revilemen* IX, 87; *revestemans* X, 73.

β) e > +nasale = { au XV<sup>e</sup> s.: *ā*?  
actuell.: *ā* (comme à Dompierre).

Pentecosta — *Penstecotta* IX, 70, etc.; cf. § 54; mod. *Pātekōā*.

γ) re+vestimentu — au pluriel: *revilemen* IX, 87; *revestemans* X, 73.

de tenere — *tenirent* VII, 78; tinrent.

de re+tenere — *retinirent* I, 82; retinrent.

Je place ici les deux mots suivants qui ont subi le traitement de la proclise.

de+ex? ou de ipso? — *dix* pass.; de, ou depuis.

deversus — *devirs* pass.; cf. § 29.

δ) medietate — *metie* II, 114; mod. *mgitf*.

missiones — *messons* I, 85, etc.; cf. § 69.

ε) er = parfois { au XV<sup>e</sup> s.: *ar*.  
actuell.: *ar* (comme à Dompierre).

merenda — *marenda* I, 36; *marinda* IX, 134; mod. *marēda*.

<sup>1</sup> J'ai entendu dire *fñtīre* à quelques personnes. Cf. la note du § 32.

merenda + one — *marendon* I, 65, 146, 156; III, 6, 29; IV, 98; *marendons* (pl.) I, 95. *Merendonnon* VII, 166 est dû évidemment à une distraction du scribe.

\*ermosina (pour eleemosyna) — *armo<sup>na</sup>* IX, 28; mod. *armōna*. Pour ce mot, il y a encore une foule de graphies, qui sont françaises au moins à l'initiale: *aumone* VII, 2, 60; *aumosne* I, 56; II, 54, 163; IV, 47; *ausmonne* II, 55; *aumonne* VII, 35, 60; *aumousnes* (pl.) IV, 16; *aumones* (pl.) VII, 64; *aumosnes* (pl.) VIII, 47; *aulmones* (pl.) X, 19, 23a; IX, 19; VIII, 19, etc.

personas — *parsonnes* VII, 20.

serracula — *saraille* VII, 115, etc.; cf. § 23.

### 3. ę.

§ 86. α) ę = { au XV<sup>e</sup> s.: *e*.  
actuell.: *e*.

\*villutu — *vellur* VII, 64, 76.

\*pisciones — *peçons* III, 22; mod. *pešō*.

dispensare — *despensar* I, 43.

dispensa — *despensa* IX, 141, etc.; cf. § 45; mod. *depāsa*; ces deux mots sont savants.

Exceptions.

me(n)surare — *mesura* VIII, 138; mod. *mēšurā*.

me(n)suravit — *misura* IX, 134.

me(n)suratu — *misura* IX, 131; *misure* IX, 78, 132, 133; mod. *mēšurā*.

? — *pilita* IX, 81; mod. *polīta*; petite.

vicinos — *vissin* IX, 22; mod. *vēšē*.

β) ę < devant nasale { au XV<sup>e</sup> s.: *i* = *o*?  
actuell.: *ɛ*.

minare — *mine* VIII, 104; *menar* II, 174; VII, 103, 106; mod. *mānā*.

denarios — *diniers* V, 35.

Geneva — *Gineve* VIII, 57; mod. *Dzənēva*.

γ) \*feriavit — *feira* X, 20, chōma.

δ) ęn > = { au XV<sup>e</sup> s.: *ē*.  
actuell.: *ē*.

\*trinicata — *trinchī* VIII, 79, etc.; cf. § 10.

\*trinica + filatu? — *trinchifille* IV, 59, réparé par tranches ou parties; mod. manque.

intrata? — *intra* IX, 110; cf. § 2.

intrante — *intrans* VII, 134.

de in + clausu — *incloz* VIII, 130; *encloz* VIII, 100a.

\*incrennata (de \*crennu) — *ancranna* V, 30, semble «francisé» à l'initiale. Le mod. est *ēkrēmā*, muni de crans.

inde + \*allavit — (il se) *endalla* VII, 122; (il s') en alla. En frib. moderne, inf. *s'ênalâ*.  
 in + curatu — *encure* VIII, 73, 84, 102a; IX, 78, 128; curé.

## 4. i.

§ 87. α) i = { au XV<sup>e</sup> s.: *i*.  
 actuell.: *i*.

\*vineolanu — *vinolan* VIII, 19 bis; *wignyolan* X, 11.  
 \*minare — *mina* IX, 77; mod. *mina*; creuser.  
 cribrare — *criblar* I, 29, etc.; cf. § 7.  
 lineata — *lignia* IV, 46, etc.; cf. § 10.  
 titione — *tison* I, 90; cf. § 69.  
 tina + ariu — *tiniers* III, 48. Il est vrai que pour ce mot je trouve les autres graphies *tenier* (sg.) V, 8; *teniers* (pl.) II, 89.

β) i devant l, r = { au XV<sup>e</sup> s.: *i*.  
 actuell.: *z*.

Les exemples du XV<sup>e</sup> siècle ont *i*, mais cette lettre peut bien représenter un son proche de *z*, comme je l'ai déjà supposé ailleurs.

filatu — *filaz* III, 11; mod. *folâ*; cf. § 1.  
 verbal de \*virare + ittu — *viret* II, 103, etc.; cf. § 41; sens?  
 \*virare — *virî* en frib. mod.

γ) primariu — *premie* I, 69; mod. *prumî*.

δ) \*pinctare — *penler* X, 82; mod. *pêlâ*.  
 \*quintale — *quentaul* VIII, 130, etc.; cf. § 23.

## 5. o.

§ 88. α) o = { au XV<sup>e</sup> s.: *o*.  
 actuell.: *o* (comme à Dompierre).

co(o)perculu — *coverclo* VIII, 83, etc.; cf. § 29.  
 \*monisteriu — *motie* IX, 102, etc.; cf. § 32.  
 molator — *mollarre* VII, 170; mod. *molâre*.  
 apertu + co(o)pertu — *overt* IV, 38; X, 29; ouvert. Au féminin: *overie* X, 31.  
 mortariu — *morte* VIII, 32, etc.; cf. § 22.

## Anomalies:

\*rotundellos — *riondels* I, 3; *riondelz* III, 14.  
 operatu — *o<sup>a</sup>vra* IX, 71, est refait sur les formes fortes, de même que *ouvri* I, 47, fausse «francisation». Voici encore quelques graphies du même verbe ou de ses dérivés:  
 operatas — *ovraes* IV, 79.  
 operare — *overer* X, 21.  
 operarios — *ovriers* I, 44; IV, 105; V, 11, 15; *ovriès* I, 146.  
 \*operaticu — *ovraige* I, 18, etc.; cf. § 3.

$$\gamma) \text{ } \varnothing = \begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } ou? \\ \text{actuell.: } ou. \end{cases}$$

molinariu — *mo<sup>ne</sup>* IX, 14; *muniers* (pl.) I, 141; mod. *mōnē*.

Je suppose le développement: \**mouné* — \**moné* — *mōnē*.

*Muniers* est français, au moins par sa terminaison.

molere habeo — *mōdrī* frib. mod.

Exceptions:

\*voltare — *volta* IV, 95; V, 6; *voltar* IV, 98; mod. *vułā*, a été influencé par les formes fortes, cf. § 57.

collare — *cular* II, 36; cf. § 7.

δ) *o* devient *ü* toutes les fois que la syllabe tonique a *i*. Cette loi se vérifie déjà au XV<sup>e</sup> siècle.

recolligere — *recullir* I, 76; III, 21.<sup>1</sup>

c(o)operire — *cuvry* IX, 73, etc.; cf. § 46.

disc(o)operire — *descruvi* I, 124; III, 19, 28; *decruvi* VIII, 120.

collocarunt — *cucharent* VII, 196, forme tirée de *kūstī* = coucher.

#### 6. *o*.

$$\S 89. \alpha) \text{ } \varnothing = \begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } o. \\ \text{actuell.: } o. \end{cases}$$

d(u)odecim + ana — *dozane* I, 6, etc.; cf. § 24.

verbal de sufflare + ittu — *sofflet* VIII, 94a; IX, 70; VII, 96; IV, 106; *sofflet* VIII, 104.

\*guttarias — *gotteires* VII, 151.

furnariu — *forne* VIII, 25, 35; IX, 24; *fornier* I, 55; IV, 44; *forniers* (pl.) II, 23.

\*furnellu — *fornel* IX, 82.

\*diurnata — *jorna* VIII pass., etc.; cf. § 2.

frumentu — *fromen* IX, 137, 138, 146, 148.

recuperatu — *recovre* VIII, 105.

δ) cuneu + ittu — *coinet* VIII, 125.

\*corrosiare? — *croisier* I, 137; *croisiez* I, 132; mod. *krošī*.

ε) \*cortile — *curtil* VII, 29; mod. *kūrī*.

\*coxinu + ittu — *cussinēt* VIII, 127.

Nous retrouvons ici la même loi qu'au § 88 δ.

#### 7. *u*.

$$\S 90. \text{ } \varnothing = \begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } ū. \\ \text{actuell.: } ū. \end{cases}$$

murare — *murar* II, 140; mod. *mūrā*.

de l'a. franc buk on — *buyas* IX, 87; *buya* VIII, 81; X, 73; I

X, 90; mod. *büyā*.

<sup>1</sup> Cf. encore le participe *recullisues* I, 65.

## 8. au.

§ 91. au =  $\begin{cases} \text{au XV}^{\text{e}} \text{ s.: } o. \\ \text{actuell.: } o. \end{cases}$

pausare — *posar* I, 148, etc.; cf. § 7; mod. *požď*.

a. h. all. roubôn — *roube* VII, 92; mod. *robď*; dérobé.

Exception:

autumnu — *o<sup>n</sup>lon* IX, 132; mod. *gulď*.

La règle est donc au = o: *posar*; *o<sup>n</sup>lon* est un mot demi-savant, sans cela le *t* serait tombé. *Roube* est une mauvaise „francisation“ (cf. § 76 β), puisque le moderne est *robď*. Les autres formes du frib. moderne *orďy* (= \*aurucula), *oři* (= \*aucellu), etc. prouvent également que le traitement véritable est au = o.

c) dans la contrefinale.

§ 93. La voyelle tombe régulièrement, à moins que l'euphonie ne s'y oppose.

molinariu — *mo<sup>n</sup>e* IX, 14.

\*trinicata — *trinchi* VIII, 79, etc.; cf. § 10.

\*cappulare pour capulare — *chapplar* I, 49; a. fr. chapler.

operatas — *ovraes* IV, 79.

\*carricare — *chargie* IX, 52, etc., cf. § 13.

medicare — *megir* IV, 107.

collocarunt — *cucharent* VII, 196.

Plusieurs infinitifs ou participes ne perdent pas la voyelle contrefinale, par influence des formes fortes ou pour éviter une accumulation de consonnes:

\*adminare — *amina* IX, 118, etc.; cf. § 7.

ad + substare — *assolar* III, 16; II, 151; mettre à l'abri.

Le sentiment de la composition agit aussi en faisant conserver toutes les syllabes du mot primitif:

\*candeloru — *chandelouse* VIII, 6, cf. § 60.

serraculu + ator — *sarraliere* VIII, 73, etc.; cf. § 10.

Régulièrement, à cette position, a persiste en devenant *e* (quelquefois *i* dans les textes):

sacramentu — au pl.: *seremens* II pass.; IV, 39; *serement* IX, 39.

\*trabatione — *traveson* II, 120, 124, 165; III, 31.

\*manabellos<sup>1</sup> — *manevels* I, 150.

\*adcapatos — *achiviz* I, 98.

\*adcaptatu — *achilaz* I, 90; (pl.) I, 30; *achile* VII, 132; VIII, 82, 114, 130. Cf. encore le fém. *achilee* VII, 50, 180; l'inf. *achile* VII, 64.

\*caldaritta — *cho<sup>n</sup>derete* IX, 72.<sup>2</sup>

Il y a aussi les mots savants qui peuvent garder la contrefinale:

<sup>1</sup> Voy. *Romania*, XXVI, 435.

<sup>2</sup> Cf. toutefois *alamannu* — *alaman* IX, 77.



- \*cimeteriu — *cymetiero* VIII, 71, etc.; cf. § 32.  
 pentecosta — *Penstecotta* IX, 70, etc.; cf. § 53.

## 2. Après la syllabe initiale.

### a) dans la pénultième.

§ 94. La voyelle tombe généralement:

- debita — *deda* VIII, 89.  
 circulu — *cercloz* VIII, 129, 130, 131.  
 domina — *donna* II, 36; IV, 17.  
 c(l)avicula — *chivillie* II, 96, etc.; cf. § 81.  
 die mercuri — *dimecre* VII, 45; *mecre* X, 29.  
 \*pactica — *pasche* I, 131, 133; II, 178.

### Exceptions:

- \*temporas — *tenpere* IX, 70, 75; *temperes* II, 168, 170a, 172a, 173a; IV, 104; VII, 45; VIII, 94a; X, 78; *tempores* VIII, 86; quart d'un appointement (payé tous les trois mois); le frib. mod. manque.  
 organu — *orgine* VIII, 104;<sup>1</sup> IX, 70; *orguynes* VII, 89; *orguin* VIII, 94a. Ces graphies peuvent représenter une forme *örgmz*. Le frib. mod. *örge* est pris au français.  
 Jacobu — *Jaquemo* I, 74; III, 10; IV, 45; VIII, 121; *Jaquimo* VIII, 3; ce mot, perdu aujourd'hui, ne s'emploie dans les comptes que pour désigner „saint Jacques“. Le mot encore usité aujourd'hui: *Dsätje*, est aussi représenté dans les documents: *Jaquet* X, 53; VIII, 76, 86; VII, 58; *Jaque* IX, 3; X, 107.

La conservation de la voyelle pénultième dans *temperes*, etc., *orgine*, etc. et *Jaquemo* (*Jaquimo*), doit être attribuée à une influence savante. Il n'en est pas de même pour les mots dont je vais parler.

- cannabu — *chenevo* V, 33; *chenevez* III, 11; mod. *tšenëvu*; il est difficile de savoir si ce mot était encore proparoxyton à la fin du XV<sup>e</sup> siècle. S'il ne l'est pas resté, cela tient sans doute à une influence analogique.  
 \*tenuos? (pour tenues) — *tenevo* I, 47; minces, tenus; le frib. mod. manque. Faut-il supposer: \**tenuos* — \**tenevos* — \**tenevos* — *tenevo*?  
 \*arboros (pour arbores) — *arberos* X, 71; cf. § 101.

Parmi les substantifs proparoxytons à la période moderne, on trouve des mots en -ina et en -ura (cf. §§ 47 et 71). Les formes *Sarena*, *sentires*, *ramire*, *molires* où la voyelle pénultième s'es assourdie, prouvent que le traitement moderne commençait à s'introduire.

<sup>1</sup> Cf. l'introduction, p. 200.

b) dans la syllabe finale.

1. a.

§ 95. a =  $\begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } a. \\ \text{actuell.: } a. \end{cases}$

? — *birda* IX, 105; *bride*?

terra — *terra* VIII, 7, etc.; cf. § 29.

nova — *nouva* II, 69, etc.; cf. § 51.

opera — *ouura* I, 44, etc.; cf. § 51.

causa — *causa* X, 69, 111a; mot savant.

Nostra Domina — *Nostre Dama* IX, 99, d'après le français.

*Nostre Da* IX, 116 est sans doute une abréviation.

Dans les types infectés de yod, a s'est changé en un son que nos textes représentent par *i*, *y*, *it*, *e*. Ce son ne devait pas beaucoup différer du moderne *ɔ* que nous trouvons à la même position.

A. yod existe en latin.

filia — *fillit* IX, 90.

\*parochia — *perroche* I, 41, etc.; cf. § 64.

\*acquaria — *aigire* VIII, 93, etc.; cf. § 22.

petraria — *pererit* IX, 47, etc.; cf. § 22.

\*crassia — *gressit* IX, 95, etc.; cf. § 21.

butt-+ia? — *bossit* IX, 118, 119.

germ. \*laubja — *logit* IX, 81, etc.; cf. § 76.

a. germ. \*aujô- — *Oge* II, 11, etc.; cf. § 78.

B. yod s'est développé en roman.

\*acqua — *egit* IX, 72, etc.; cf. § 18.

benedicta — *benetit* IX, 72.

vetula — *villit* IX, 88, etc.; cf. § 31.

\*rocca = *rochit* IX, 60, 140, 141, 144; *Roche* V, 32; *Rochit* IX, 29.

die dominica — *dismenchi* VII, 3, etc.; cf. § 45.

c(l)avicula — *chivillie* II, 96, etc.; cf. § 84.

serracula — *sarralie* VIII, 73, etc.; cf. § 23.

\*pactica — *pasche* I, 131, etc.; cf. § 20.

planca — *Planchy* VIII, 163, etc.; cf. § 24; la Planche, quartier de la ville de Fribourg.

-ata a suivi un double développement:

a(t)a = a

a(t)as = \*aes puis aye, cf. § 2.

cera — *cire* I, 56; II, 163; VII, 100, 120; *cyre* X, 95; mod. *str̥*.

M. Gauchat explique *str̥* par une influence des mots en -aria  
= -ir̥, ou par un \*ceria.

§ 98. -as =  $\begin{cases} \text{au XV}^e \text{ s.: } e. \\ \text{actuell.: } e. \end{cases}$

alas — *alex* V, 33; mod. *âle*.

germ. \*laubja — *loget* (pl.) IX, 73, etc.; cf. § 76.

germ. \*raubha — *robex* (pl.) VII, 6, etc.; cf. § 1.  
 Pasquas — *Paquet* IX, 62, etc.; cf. § 8.  
 bonas — *bonnes* I, 95.  
 palas — *palles* I, 132.  
 grossas — *grosses* I, 140.  
 petras — *pierres* III, 16, etc.; cf. § 25.  
 parabolas — *paroles* IV, 27.  
 ? — *ramassez* I, 46; mod. *rumâșe* ou *ramâșe*, balais.  
 fenestras — *fenestre* IX, 89, 90; cf. § 30.  
 Je manque d'exemples pour les verbes.

§ 99. -at = *e* (n'a pas changé).

\*demorabat — *desmorave* X, 8; cf. § 4.

§ 100. -ant = -*ā*.

in + cum + initiabant — *encommencievant* IV, 58; cf. § 12.

-*ā* s'est maintenu jusqu'à nos jours à l'imparfait. Mais au présent indicatif de la conjugaison en -are la forme en -*ō* semble avoir prévalu dès le XV<sup>e</sup> siècle:

restant — *reston* VIII, 71.

\*carrizant — *charreont* VII, 90; cf. § 105.

## 2. e.

§ 101. -e disparaît généralement, aux deux époques.

α) fasce — *faix* I, 31, etc.; cf. § 20.

\*axile — *assis* VII, 156, etc.; cf. § 49.

nave — *na* IX, 102, etc.; cf. § 5.

calore — *chalo<sup>ur</sup>* IX, 57, etc.; cf. § 60.

\*macione — *maczon* pass., etc.; cf. § 69.

β) ferrare — *ferra* VIII, 125, etc.; cf. § 7.

partire — *party* II, 42.

Lorsque *e* persiste comme voyelle d'appui, il prend un triple développement:

$$-e = \begin{cases} A. -e. \\ B. -u, a. \\ C. -i. \end{cases}$$

A. Parmi les mots où -e s'est maintenu, je signale:

matre — *mare* X, 12; mod. *mâre*; ne se dit plus aujourd'hui que des animaux, cf. § 1.

Les mots en -ator on refait leur finale d'après les noms en -ater (pater, mater, frater):

m. h. all. ungelt + ator — *ungellare* VIII, 59, etc.; cf. § 1.

tegula + ator — *tiollarre* VII, 111, etc.

\*molator — *mollarre* VII, 170, etc.

Il y en a d'autres encore, cités au § 1.<sup>1</sup> Ces mots sont devenus rares en patois.<sup>2</sup>

B. J'ai quelques exemples pour le XV<sup>e</sup> siècle:

Silvestre — *Sarvelru* IX, 85; mod. *šavīsu*.

arbores — *arberos* X, 71; mod. *ābru*.

tenuës — *tenevo* I, 47; cf. § 94.

\*secale — *seila* X, 37.

C. Je n'ai qu'un exemple probant:

\*abbattere — *abatrit* IX, 60, 140; mod. *abđtrə*.

### 3. i.

§ 104. i est tombé ou a fait place à une autre voyelle d'appui.

L'i final que nous trouvons dans un certain nombre de graphies ne remonte pas à i latin; il répond à *ə* final du patois moderne, dont il ne devait pas s'écarter beaucoup dans la prononciation.

turri — *tor* V, 21; VII, 190; mod. *tuž*.

die Martis — *dimar* VII, 82; mod. *dēmā*.

Mais:

die Mercuri — *dimecre* VII, 45; *mecre* X, 29 écrit avec un *e* d'appui; actuellement la voyelle d'appui est *u*: *dēmīkru*.

### 4. -o (-u).

§ 105. -o tombe, sauf quand il sert de voyelle d'appui.

pratu — *pra* VII, 43; *pras* IV, 36.

quadratu — *quarra* X, 108.

capitellu — *chevetel* III, 28, etc.; cf. § 33.

Mais:

Petru — *Pierro* VIII pass.; VII, 173, etc.; cf. § 26.

co(o)perculu — *coverclo* VIII, 83, 93; cf. § 29.

cupru — *couvro* VIII, 88, etc.; cf. § 59.

scalpru — *eschapro*, etc.; cf. § 24.

\*cimeteriu — *cymetiero*, etc.; cf. § 32.

armariu — *ermero* VIII, 83.

extraneu — *eltranjut* IX, 8; étranger.

baptisteriu? — *bachitiero* VII, 115.

calice + u? *gallichu* VIII, 97; calice? Cf. aussi *gallice* VIII, 98.

Theodulu? — *Thodollud* IX, 5.

Claudū — *Gla<sup>u</sup>duc* IX, 21, 27, 66; *Glaudo* VII, 122, 207.

<sup>1</sup> Il y a aussi:

magister — *mastre* X, 1; *maistre* pass.; *mestre* pass.; mod. *mêtre*. Quand aux autres graphies de ce mot, elles se rapprochent plus ou moins de l'allemand «Meister».

<sup>2</sup> Pour Dompierre, M. Gauchat n'en cite pas. — A Fribourg, on dit en français populaire le «cibare» (= a. h. all. *scība + ator*; cf. § 46).

? — *gomo* I, 28; *gomos* I, 159; espèce de petite pelle à rebords pour remuer le mortier. Cf. Grangier, *Glossaire fribourgeois*, à l'article *goume*.

Je crois reconnaître la même voyelle d'appui *o* dans les noms suivants, dont j'ignore d'ailleurs l'origine et le sens: *bulo* I, 114; II, 98; III, 18 (peut-être „Bulle“, ville de Gruyère); *hocso* II, 28; *juo* VII, 174; *peilo* I, 118.

Pour l'article (il)lu, cf. § 81.

Comme on voit par tous ces exemples, *u* final ne se trouve que dans le IX<sup>e</sup> compte; dans les autres comptes, on a *o* final (qui ne se trouve représenté que par un seul exemple dans le compte IX: *lo*, 96). En frib. moderne la finale d'appui est toujours *u*.<sup>1</sup>

-os se comporte comme -o.

passu — *pa* (pl.) VIII, 37.

modulos — *monnos* I, 73, etc.; cf. § 58.

? — *encello* I, 5, 14, 78; II, 78, 91, 130; III, 13, 34; IV, 66; V, 14; *encerlos* VII, 148; X, 81, 85; *encerlo* VII, 151; VIII, 112, 116; X, 83, 84; *encerlud* IX, 33, 73; *aisseaux*; frib. mod. *äšēle*.

quadru — *carro* (pl.) II, 77; cf. § 1.

-unt — { au XV<sup>e</sup> s.: *on*.  
actuell.: *ø* (comme à Dompierre).

de ardere — *arson* VII, 123; brûlent.

de restare — *restaron* IX, 12; restèrent.

de partire — *partiron* IX, 3, 6; partirent.

de \*fallire — *falliron* IX, 30; manquèrent.

-unt a déjà supplanté, au XV<sup>e</sup> siècle, -ant au présent de l'indicatif:

restant — *reston* VIII, 71.

\*carrizant — *charreont* VII, 90.

## CONCLUSION.

Les modifications bien caractérisées du vocalisme fribourgeois depuis le XV<sup>e</sup> siècle sont, à ce qu'il me semble, les suivantes:

1. — Une diphtongue décroissante *ie* se raccourcit en *i* dans les noms en -iacu (§ 15) et dans les mots contenant *e + y* (§ 32).

2. — Un *e*, sans doute très fermé et long, passe à *i* dans le représentant d'\*acqua (§ 18), dans quelques mots en *er + cons.* (§ 29), dans les mots en *es + cons.* (§ 30), dans *mesme* (§ 41), dans le représentant de lectu (§ 31), dans tous les mots en -ellu (§ 33).

3. — La diphtongue romane *au* (provenant de *al* latin entravé tonique) se réduit à *ø* (§ 23).

4. — *i* passe à *ü* devant *v* roman (§ 46); il devient *ø* dans les mots où en latin il était entravé (§ 47).

<sup>1</sup> Cf. l'introduction p. 201.

5. — Dans *or* (= *or* et *or* latins + cons.) s'introduisent les diphtongues *wā*, *wā* (§§ 53 et 62). On a *wā* de même dans *or* = auru (§ 76), parce que *wā* < *or* est antérieur à *ū* < *o* (= au lat.).

6. — Un *o*, sans doute très fermé et long, passe à *ū* dans le représentant de *clavu* (§ 5, exceptions), dans les mots ayant *os* + cons. (§ 54), dans ceux ayant *ol* + cons. (§ 57β), dans *do* = duos (§ 59), dans certains ayant *os* + cons. (§ 63), dans les mots ayant la diphtongue latine *au* (§§ 76 et 78).

7. — Un *v* intercalaire s'introduit dans les descendants de *rota* (§ 51) et *duas* (§ 59).

8. — A l'initiale, *tsar* = car lat. + cons. devient *tsər* (§ 84 fin).

En outre une diphtongue *wɛ* = *o* lat. + *e*, *g* paraît s'élargir en *wē* (§ 64).

#### APPENDICE.

Liste de quelques mots qui n'ont pas trouvé place dans cette étude.

*amblaix* I, 145; sens?

*beche*, passim; espèce de machine.

*boctin* VII, 26, 27, 76; boucherie?

*cherier* X, 87; charretier; mot refait sur *cher*; cf. § 9.

*corent* II, 90, partie de la beche (cf. sup.).

*cuyt* I, 63, 66, 109a, 132, 160, 163; *cuytz* I, 157; morceau de bois qui sert de coin ou de cale (?).

*daigne* I, 58, 94, 104; *daignie* I, 135, 139 (2 fois); *daignies* I, 123;

*daigne* I, 94; espèce de machine. Cf. le prov. mod. *dagno* (Mistral, op. cit.).

*dagnion* III, 26; tronc d'arbre propre à faire une „dagnie“ (?).

*decupillie* IX, 47; même sens que le suivant (?).

*destupiller* I, 71, 121; II, 70; III, 21; *destupillier* X, 48; dégager, désencombrer, déboucher. Cf. l'a. prov. *destapar*, déboucher (Raynouard, *Lex. rom.*), prov. mod. *destoupa*, etc. (Mistral, *Trés. du Félibr.*).

*deytaire* VII, 64; sens?

*empasthiene* (ou *empasthieve*?) VII, 125; sens?

*encim* VII, 132; sens?

*escot* VIII, 100a; recueilli? réparti? (en parlant de dîmes). Cf. le fr. „écot“.

*etrabor* (?) IX, 120; est une graphie indéchiffrable.

*faiancie* IX, 23; sens?

*filliestre* IV, 14; beau-fils, gendre. Cf. l'a. fr. *filliastre*, l'a. prov. *filhastre*, etc. On pourrait placer ce mot au § 13ε.

*frepes* I, 155; III, 35; frettes.

*funjallons* II, 134; sens?

*gletare* (infin.) I, 120; sens?

(*pa de*) *gre* VIII, 37; peut-être: marches d'escalier; *gre* serait *gra* (= grados) „francisé“. En frib. mod. „l'escalier“ se

- dit *le-è-grā*, pluriel de \**l'egrā*, qui représentait déjà un pluriel latin: *illos grados* (cf. Gauchat § 1).
- intres* II, 99; jantes. Cf. le prov. mod. *intro*, jante.
- ju* (?) IV, 20; sens?
- laleret* I, 10; II, 154, 161; VII, 150, 165; IX, 76; *lacteret* I, 39; *latteret* X, 90, 95; *latterets* X, 110; (clous) de lattes. C'est un adjectif.
- lires* I, 151; II, 146; *lirres* VII, 189; espèces de cordes.
- maistase* VII, 179; sens?
- messe* IX, 149; méteil (?); de mixtu + ellu (?). Ce serait le seul exemple (cf. toutefois *arbesires* § 22), où st aurait donné s au XV<sup>e</sup> siècle.
- million* II, 105; *millions* III, 21; (*prin*) *million* II, 108; III, 48; V, 8. Cf. *milhou* = moellon, en Dauphiné (Mistral, op. cit.).
- mil* VIII, 52; mil, maïs? Cf. le prov. *mil* (Raynouard, op. cit.), *mi*, etc. (Mistral, op. cit.). Est peut-être aussi mixtu, méteil.
- nyvolla* V, 33; *nyvolle* III, 41; *nyvolles* (pl.) I, 151, 161; II, 146; *nyvyoles* (pl.) I, 144; espèce de corde.
- orbet* VII, 130; aveugles? Cf. a. fr. *orbe* et a. prov. *orb*.
- orsat* I, 109, 149, 164; V, 30; sorte de machine, ourson. Cf. le prov. *orsat* = ourson (Raynouard).
- patissu* VII, 71; sens?
- penot* I, 155; partie de la „beche“ (cf. sup.).
- rebaissiere* IX, 18; sens?
- riede* I, 34; II, 123; *rede* IV, 102; *riedes* II, 80, 123, 165 (3 fois); VII, 157; *redes* IV, 102; *redes* IV, 102; ce mot désigne tantôt un char (à ridelles?), tantôt le transport effectué avec ce char.
- rot* VII, 30, brisé?
- schil* I, 21; sens?
- secu* VII, 170; sens? Ce mot est employé en parlant des cloches d'une église.
- torilis* VII, 170. Ce mot, dont j'ignore le sens précis, est employé, comme *secu* (cf. sup.), en parlant des cloches d'une église.
- traffites* II, 99; partie d'un char. Cf. le prov. *traficho* sorte de gros clou, etc. (Mistral).

JOSEPH GIRARDIN.

Erratum: Au § 31β, note 3, lisez: «cf. §§ 18, 29».

## Note sur le consonantisme de l'ancien fribourgeois.

On me permettra, à propos de l'étude de M. Girardin sur l'ancien vocalisme fribourgeois, de réunir quelques remarques sur le consonantisme, qui pourront servir de points de repère et de jalons pour les études ultérieures.

### I. C + a, G + a, e, J.

Le traitement actuel de ces consonnes est *ts*, *dz*, voyez Zimmerli, tableau VIII. Je pense qu'au XV<sup>e</sup> siècle il n'était pas différent. Cela me semble prouvé par le fait qu'à côté de *à André* et *à Micho* VIII, 78, 79, 133, on trouve *à André* et *à Micso* VIII, 138; qu'à côté de *Hanns Switzer* VII, 15 et *Hans Switzer* IX, 126, on trouve *Hanso Swicher* VIII, 46 et *Hansil Swiger* IX, 109; qu'enfin les noms de lieux *Zug* et *Granges*, village près de Fribourg, sont écrits *Chug* VII, 78, *Granse* VIII, 49 (un à peu près pour *Grandse*).

### II. CL, GL.

Voyez le traitement de ces groupes pour le canton dans Zimmerli, tableau IX. Au XV<sup>e</sup> siècle, je crois qu'ils étaient encore intacts.

Pour le premier, la chose est assurée: voyez dans l'étude de M. Girardin les représentants de *claves clavos* § 4, de *claru claras* § 7, de *coperclu* § 29, de *circlu* § 41 fin, etc., etc.

Pour *gl*, les exemples manquent; on n'a que les représentants d'*ecclesia* (Girardin, § 32 note), mot que je ne crois pas populaire dans la Suisse romande, et dont l'un *egiesse* me paraît simplement une faute. *Glaude dou Tou* (Girardin, § 59 δ), un nom propre, ne prouve pas grand' chose. Mais il est permis de supposer que *gl* aura commencé à s'altérer en même temps que *cl*; voy. aussi la remarque ci-après.

### III. PL, BL, FL.

Ces groupes aussi restent inaltérés au XV<sup>e</sup> siècle; voyez leurs traitements actuels dans Zimmerli, tableau IX.

Pour *pl*: *aplana* X, 80, *apples* I, 84, *pluma* I, 160, *chapplar* I, 49, *plates* VII, 38, etc., etc.; en outre, les représentants de *Planu ad fetas* (ap. Girardin, § 24).

Pour *bl*: *emblaes* II, 33 bis, *criblar* I, 29, *cribla* IX, 48, *trable* VIII, 83.

Pour *fl*, les exemples manquent. Il est permis de supposer qu'il s'est altéré en même temps que *pl* et *bl*.



## IV. S romane, sourde et sonore.

Haefelin, dans ses textes, note pour Fribourg, par *s* (§§ entre voyelles), «une prononciation qui tient le milieu entre le *š* et l'*s* dur des Français», et par *š* (entre voyelles) l'intermédiaire «entre le *š* et l'*s* doux des Français»; M. Girardin note partout franchement pour l'époque actuelle les sons *š* et *ž* (mots patois passim).

Ces sons au XV<sup>e</sup> siècle étaient encore *s* et *z*.

Pour *s*, en effet, on n'a jamais la graphie *sch* comme dans *schiba* et *schour*. Il est vrai qu'à côté de *schiba* on rencontre deux fois *sibes* (Girardin, § 46) et qu'on pourrait supposer que l'auteur francise faussement *schiba* en *sibe* d'après les équations *ši* = fr. si, *šü* = fr. sur, etc., et qu'il avait par conséquent le son *š* dans son patois. Mais pour moi, il n'en est rien; je pense que *sibe* est tout bonnement la forme française, = *cible*. Quant à *schour* (Girardin, § 36), il faut en tirer le *š* de *sy*: Dompierre, qui a *s* comme équivalent de l'*s* français, dit *šü*.

Pour *z*, voici des exemples tirés de l'étude de M. Girardin: des formes de «creuser» § 16, *vissin* § 50 (graphie allemande?), *chandelouse* § 60, *tison tisson* § 69, *mesura* § 86, *posar* § 91, *chisue* § 84.

## V. ST.

Le groupe *st* était réduit au XV<sup>e</sup> siècle à *t*; cela est prouvé d'une façon péremptoire par des graphies comme *assotar* § 7 ad-su(b)stare, dont le verbal est [*l'a*] *solla* § 61, *Sarvetrut* Silvestre § 30, *motie* § 32, *folets* fagustellos (Odin, p. 39) § 33, *Penstecolla* *Penstecolla* § 54, *colliour* \*costatoriu § 66, *eltranjut* extraneu § 105. Le bizarre *arbelesires* = arbalétriers du § 22 fin ne peut être qu'une faute: il figure dans le même compte (I) que *colliour* et *folets* et de plus *-ire* n'est pas le traitement de *-aria* après non palat. De nombreux mots présentent *st* (§§ 10, 30, 32, 54), mais c'est l'orthographe étymologique, habituelle dans le français du XV<sup>e</sup> siècle. Le traitement actuel de ce *t* est dans le canton selon les régions *t*, *θ*, *s* et même *h* (à Montbovon), voy. Zimmerli tabl. XII, ce qui n'est aucunement le traitement du *t* intervocal ordinaire (dans *vite* par exemple). Là où ce *t* a donné *θ*, *s*, etc., c'est qu'il était un peu palatal, altération qui a pu se produire lors de la chute de *s*.

## VI. R finale.

*R* finale était tombée dans le fribourgeois du XV<sup>e</sup> siècle: voy. chez Girardin les §§ 7, 13, 22, 46γ, 66, les formes de «Cormin-boeuf» § 60, *chandelouse* § 60 qui n'a pu prendre naissance que par un \**tsandelou*; cf. en outre les graphies «contraires» avec *r* paragogique de *amenar* *admenar* § 1, *clar clars* § 5, *charreir* § 42, *schour* § 36, *vellur* § 70.

## VII. L finale.

De même, *l* finale était tombée dans les groupes *-el* (§ 33) et *-il* (*assis* § 49).

PAUL MARCHOT.

## Die Mundart von Namur.

(Schluß.)

*u* (lat. *ū*).

Betontes.

51. a) *u* wird *ü*: *nü* (nudum); *krü* (crudum); *fistü* (\*festucum); *shüf* (estuve altfr., Ofen); *pü* (plus); *sayü* (sabucum); *kü* (culum). Die Participialendung -utum: *pyerdü* (perdutum); *sü* (secutum); *tšgyü* (cadutum); *v'nü* (venutum) u. a. Das latein. Pronomen tu ist *ti*, s. § 107. — Eine Ausnahme machen: *γā* (habutum), *sā* (saputum), wo wohl Verschmelzung mit dem vorhergehenden Vokal eingetreten ist (s. § 13). Part. praet. von \*essere > *sti* (entsprechend altfr. *stiut*, s. Marchot, Solutions p. 86)<sup>1</sup> — Lüttich hat in diesem Falle *u* statt *ü*, vgl. Marchot, Solutions p. 81 ff.

b) Tritt dagegen *u* in den Hiatus, so wird es zu *q* vor dem hiatustilgenden *w*; besonders beim schnellen Sprechen lag der Laut etwas nach *o* hin. Dieser Wandel ist den ostfranz. Mundarten gemeinsam, vgl. Meyer-Lübke, Gram. I § 61; Horning, ZfrP XI, 264 ff. Hervorzuheben ist dabei, daß unsere Mundart die analoge Entwicklung von -itam > *ēy* nicht kennt (s. § 37 b). — *tšerqw* (carucum); *rqw* (rugam); ebenso Endung -utam > *qw*: *kosqw* (\*co(n)sutam) u. a. Frz. *suie* (\*sucidam, nach Horning, ZfrP XIII, 324) ist *suf*, wo *f* aus dem hiatustilgenden *w* entstanden ist — Eine Ausnahme machen von dieser Regel: *süt* (secutam), Komp. *porsüt*; *risüt* (zu *risür*, recipere), wie altfr. (s. § 66). Das *w* findet sich häufig in den alten Texten: C. d. v. (1364) *ruwe*. Cart. II, 95 (1377) *lenuwes*; II, 121 *cheruwe*. Grandgagnage: Coutumes (1482) *reuwe*.

c) Vor *r* tritt ebenso eine Veränderung zu *q* ein: *mār* (murum); *namār* (Namur); *dār* (dura(u)m); *mēsār* (mensuram), ebenso das Verb; *sār* (sur, germ. sauer); maturum ist *mār*. — -uram: *mutār* (mouture); *dždžār* (jointure); *selšā* (sécheresse; in anderen Mundarten: *selšār*). Daneben steht *ü*: *sūr* (securum); *kwažūr* (blesure, zum Verb *kwaši*); *doblūr* (doublure); so in St. Hubert, Marchot § 108; vgl. auch Feller § 70. butyrum (beurre) ergibt *būr*, wo aber auch der Labial eingewirkt hat; Cart. Din. IV, 2 *bure*. Ueber diese Erscheinung bei *r* auf dem nordöstlichen Sprachgebiet vgl. W. Foerster, Venus la déesse p. 51; Doutrepont, Jacques d'Hemricourt, in Mém. cour. de l'Acad. belg. XLVI, § 65; Marchot, Solutions p. 84, RDPGR IV, 84; Behrens, ZfrSpruL XII<sup>2</sup>, 78 ff.

<sup>1</sup> *sti* auch in Givet (l. c.).

52. *u* vor Nasallauten ist *ü*, das nicht nasaliert ist. *lün* (lunam); *prün* (prunam); *plüm* (plumam); *egläm* (enclume, incudinem); *džün* (jejunat); *šim* (écume, germ. U.), *i* infolge des *š*-Lautes; *füm* (fumat). — *ø* (unum), absolut *ðk* (s. § 88 c), *qn* (unam), infolge ihrer meist vortonigen Stellung, ebenso *lðdi* (lunae diem). Dies finden wir in der älteren Sprache belegt: Glos. 38 v<sup>0</sup> 32 *on*; 40, 25 *one*; desgl. Ch. W. N. (Rom. XIX, 83); C. d. v. (1364) *londi*. Andere wallon. Mundarten kennen nur den *o*-Laut, s. ZfrP IX, 487; Marchot, Solutions p. 83.

53. *u* + *I*-Element wird *ü* über *úi*. *frü* (fructum); *lūr* (lucere); *kqdü* (conductum); *disdū* (grand bruit, altfr. deduit); *distrūr* (\*distru-gere). — Frz. *lui* lautet betont wie unbetont *li* (s. § 107).

Glos. haben *ui* > *u*: 37 v<sup>0</sup> 38 *alru* (mehrmals); 38, 29 *esstrus* (instructos); 38, 54 *pusse*; 39, 24 *pust*; 39 v<sup>0</sup> 11 *entrus*. Chr. v. Flor.: *conclure* : *reliure*; *construire* : *sepulture* (ZfrP XXI, 11).

54. Gedecktes *u* ist gleichfalls *ü*: *džūs* (justum); *pürtš* (purgat); *fūi* (fustum, franz., da *s* verstummt, s. § 70 a). — Vor *i*: *nql* (nullam, nur Herr Oger), davon abgeleitet: *nqlmē*.

#### Unbetontes.

55. a) *u* im Hiatus ist *u*, beim schnellen Sprechen mehr *w*. *tuē* (tutare); *būy* (bucata); *trwal* (truellam); *ruwal* (ruga + ellam); *bruēr* (bruyère); *riswē* (\*re + exsucare). — \*mutellum ist *mōya*, fem. *mōyal*; sternutare > *stjernī* über \*stern-itare.

b) Sonst ist *ü* geblieben: *fümēr* (\*fumariam); *alūmwār* (Blitz, s. § 27); *pürnal* (prunellam); *prüni* (prunarium); *püni* (punire); *dždžūnē* (déjeuner); *nūlēy* (\*nubilatam, Wolke). *rēmī* (rumigare, ruminer) unter Einfluß von *m*. — *ø* (unum) und *lðdi* (s. § 52). — *šimrēt* (Schaumlöffel) zu *šim*.

c) Ebenso *u* + *I*-Laut: *ü*: *distrüžā* (détruisons); *minüžī* (minutiarium).

d) Zwischentonig gefallen in: *matē* (matutinum); *pręsti* (pisturire).

#### au.

56. a) Betontes *au*: 1) diphthongiert vor *s*: *was* (auso); *ripwas* (repauso). *causam* > *išūs* ist entlehnt. — *inlausum* lautet *eklp*.

2) erscheint als *u*: *pūf* (pauperem); *disklūr* (\*deexcludere); *reklūr* (\*re-includere, renfermer). — Frz. robe ist *rūp*. Glos. 38, 1 *poure*. Bei folgendem *u*-Laut zu *ø* über *du* > *o\**, s. § 5: *pø* (paucum); *trø* (\*traugum). C. d. v. (1385, 1407) *traus*. Glos. 37 v<sup>0</sup> 24, 40, 11 *pou*. Ch. W. N. *pou*. Chr. v. Flor. *pau*. Die heutige Schrift bedient sich des Zeichens *au*, um diesen *ø*-Laut wiederzugeben.

3) *au* + *I*-Element: *øw* (aucam); *džūy* (gaudia).

56. b) Unbetontes *au*: 1) diphthongiert unter dem Einfluß der stammbetonten Formen in: *wazū* (\*ausere; für die Infinitivendung s. § 120 a); *ripwazē* (repausare).

2) erscheint als *ø*: *tørya* (taurellum); *ørēy* (auriculam); *disklōyē* (Part. praet. zu *disklūr*); *qyū* (audire, s. § 120 a). \*traugatum >

*trawē*, so Man. nam. 249 *trawer*; C. d. v. (1409) *trawie*. \*aucellum ist gewöhnlich durch *mušō* vertreten; das Wort findet sich aber noch in der Redensart: *uža vglā* (von einem leichtsinnigen Menschen gesagt; Herr Stevaux). Glos. 38, 24, 38, 17 *usias*. — St. Hubert hat ähnliche Entwicklung; Lüttich hat vor *s wē* wie auch bei gedecktem *ō* (§ 44).

### Konsonanten.

57. Wie allgemein im Osten gelten folgende Regeln: a) Die in den wallon. Auslaut tretenden Konsonanten werden stimmlos, z. B. *ōp* (arborem); *frōmatš* (formaticum). Feller, Anm. zu § 58, konstatiert nach langem Vokal einen gewissen Hang zu stimmhaften Konsonanten. Besonders bei wiederholtem Nachfragen konnte man die Absicht erkennen, stimmhafte Laute zu sprechen.

b) Tritt im Inlaut ein stimmhafter Konsonant zu einem stimmlosen, so wird er ebenfalls stimmlos: z. B. *tš'fō* (caballum). Ähnlich im Franz., vgl. Passy, Sons du Français § 235.

### C.

58. *c* vor *a* im Anlaut und hinter Konsonanten im Inlaut wird, wie altfr., zu *tš*, im Gegensatz zum Pikardischen (Hennegau). Ueber die Aussprache des *ch* im Altfr. s. Suchier, ZfrP II, 294 ff.; über die heutige Grenze s. Meyer-Lübke, Gram. I, § 410.

a) Im Anlaut: *tšāp* (cameram); *tšimīš* (camisiam); *tšēqēw* (carucam); *tšāsō* (cantionem); *tšē* (cattum); *tšēstya* (castellum); *tš'fō* (caballum); *tšō* (carnem); *tš'fya* (capillum); *tšāpya* (\*cappellum); *tšēsi* (\*capiare); *tšū* (calidum); *tšēyēr* (cathedram); *tšērbō* (carbonem); *tšērpēli* (carpentarium); *tšūki* (calcare, pousser), dazu: *tšōkmār* (cauchemar); *tšēf* (caveam, Taubenkäfig; für *vy* § 89 b); *tšērdži* (carri-care); in Floreffe, Gembloux: *kērdži*.

Der Regel entgegen steht einige Male *k*: *kōf* (cave, gelehrtes Wort; C. d. v. (1578) *cauve*); *kādži* (cambiare), dazu: *kādēmē*, das wohl als Lehnwort zu betrachten ist; denn in den von Borgnet citierten „Transports de Namur“ findet sich (1434) *cambgi*, in der Bedeutung „mont-de-piété“, dazu *cambgeur*; auch bei Jacques d'Hemricourt: *cangier*, *discangier*; *kalēdži* (calumniare, mettre à l'amende, als Ausdruck der Gerichtssprache); *kastān* (castaneam, Lehnwort); *kēki* (chatouiller); *kanada* ist die Bezeichnung für die Kartoffel; bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 315 ist die Frucht so nach der Blüte benannt. Die Prov. Lüttich hat *krōpir* (s. Le Wallon p. 33), wie auch in rheinischen Mundarten; *kanada* ist auch in Raillécourt (franz. Ardennen) bekannt. — \*caveola ist *gayōl*.

Die ältere Sprache verhält sich ebenso; Ch. W. N. *ch* vor *a*: *chastel* (Rom. XIX, 79). Cart. II, 121 *cheruwe*. C. d. v.: *chergier*, *cherpetier*, *cherbon*, etc. Glos. 39, 29 *chose*; 38, 30 *pechiel*. Chr. v. Flor.: *ch* (ZfrP XXI, 13).

b) Nach Konsonanten: 1) Vor dem Ton: *kuſſi* (collocare); *peſſi* (peccare); — *iſſſi* (calcare, nach Meyer-Lübke, Gram. I, § 410 wegen des vorhergehenden Vokals).

2) Nach dem Ton: *plāſ* (plancam); *foſ* (furcam); *fuwāſ* (\*fabricam, forge); *buſſi* (buccarium); *vaſ* (vaccam); *āſ* (incaustum, altfr. enche); *seſ* (siccum, ebenso das Masc., so Jonas 15 *seche* (masc.)); *buſ* (buccam, mit weiterentwickeltem *ſ*, wenn nicht entlehnt), St. Hubert hat *buſſ*; Dimin. *buſſe* (buccam + itum, morcean). Daneben findet sich *k*: *blāk* (blancam, Bildung an das Masc. s. § 99); Glos. 38, 25 *blanke* (fem.), dazu Verb. *blāki*; ebenso *frāk* (\*francam); *klōk* (cloccam), aber *klōſſi*, so immer Cart. und C. d. v. — Dieselben Ausnahmen Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 13).

59. Intervokalisches *c* vor *a* sowohl vor als nach dem Ton gefallen unter Entwicklung: a) eines *y* bei hellen Vokalen: 1) Vor dem Ton: *payi* (pacare); *aſroyi* (\*adfricare); *soyi* (secare); *neyi* (necare); *brayei* (\*braca + itum) u. a.

2) Nach dem Ton: *pāy* (pacat); *sēy* (secat); *vessy* (vessicam); *nēy* (necat) etc. — Eine Ausnahme bildet: *tik* (thecam, taie), wo Gaumet richtig entwickelt: *tūy* hat.

b) eines *w* nach labialen Vokalen: *ōw* (aucam); *iſſerw* (carrucam); *leſſerw* (lactucam), wie auch in unseren Denkmälern, z. B. Cart. II, 121 *cheruwe*, u. a. Vgl. auch Hiatusstilgung, § 94.

c) Suffixe -ica, -icare: Für ihre Behandlung im Osten, besonders im Lothring., s. Horning, ZfrP XV, 494 ff. -ica: *dimſi* (dies dominica); *grſi* (grange, \*granicam); *gāy* (\*gallicam, Wallnuß); *pyſi* (perticam). — Wie auch im Folgenden, ist das *c* in dieser Verbindung vor der Synkope gefallen; der entstandene *y*-Laut hat sich dann mit dem vorhergehenden Laute verbunden. Cart. Din. I, 12 (1301) *dimengne*, wie häufig in den Cart.; Man. nam. *gaille*, *graigne*; Cart. Din. 15 (1535) *graigne*. — Hierhin zu stellen ist auch *pwas* (porticum), altwall. *porce*, so Dial. Greg. 40, 19.

-icare: *moſi* (masticare, lothring. mwaytyi); Chev. a. c.: *massier* v. 10251, 11067; über *st* s. § 70 b. *klepi* (\*cloppicare, selten gebraucht); über *pj* s. § 89 b. *medī* (medicare, in der Bedeutung „soigner les bêtes malades“, Herr Stevaux) zu altnam. *medde* (medicum). *r'neſi* (\*renitidicare). *nāſi* (\*nassicare, altfr. nachier, durchstößern), die Nasalisierung infolge des vorhergehenden Nasals, wie häufig im Lothring., vgl. § 6 a bei *mē*. *plōki* (\*plumbicare, plonger), plumbum > *plō*, aber Lüttich *plōk* (s. § 88 c), wohl von dem Subst. gebildet. \*formicare (*ſrōmā*, bei This § 58) scheint nicht bekannt zu sein. — *iſſerdži* (carricare), *ſwarſi* (\*excorticare, écorcer).

-dicare: *muſi* (\*mandicare)<sup>1</sup>, hiernach *roſi* (ronger), *fuſi* (\*fundicare), dazu *fuſā* (Maulwurf), über *ſ* s. § 88 b. — *royi* (\*radicare, altfr. rayer); *fuyi* (fodicare). Bei vorausgehendem *r*: *lōrdži* (tardicare). — Glos. 37, 49 *mongie*. Ch. W. N. XI (1272) *maignier*. Pasq. *mougni*.

<sup>1</sup> ebenso in Givet (l. c.).

Anschließend hieran die Entwicklung von -icum: *fēt* (fidicum, foie); altnam. *medde* (medicum), so C. d. v. (1428), heute durch das franz. Wort verdrängt. *iſenōn* (canonicum, Kirchenwort!); *puas* (porticum) s. o.

Das Suffix -aticum ergibt *aiš*, s. § 9b.

60a. *c* vor *e*, *i* im Anlaut und nach Konsonanten im Inlaut wird zu *s*.

1) Im Anlaut: *syerfūy* (caerrefolium); *sē* (centum); *sīr* (ceram); *risūne* (recoenare); *sēs* (\*censam, ferme); dazu *sēsi* (fermier) u. a.

2) Nach Konsonanten: *pursya* (purcellum); *lasya* (\*lacticellum); *sya* (ecceillos); *ds* (undecim); *dqs* (duodecim); *nyersō* (\*ericionem); *yēs* (erpicem) neben *ip* (s. § 23); *sō* (salicem, altfr. salz), wo *s* verstummt. *šwas* (\*excorticem), wo *š* wohl aus Assimilation an das erste *š* entstanden ist.

Alle in Betracht kommenden Denkmäler zeigen in diesem Falle *c* mit seltenem pikardischen *ch* (vgl. Rom. XIX, 80).

60b. Intervokalisch wird *c* vor *e* und *i*:

1) Vor dem Ton zu *ž*: *kužēn* (cuisine), neben *kūžēn*; *plēži* (placere); *nāži* (\*nuciarium); *pōžēr* (paisible); *dižēm* (dixième); *ražžē* (racemum); *vižnōf* (\*vicinabilem); *wēsē* (vicinum), entlehnt, neben *wēžē*; *d'žā* (dicimus); *dižāf* (dicebam); *uža* (\*aucellum, in der Redensart *uža volā*); *krāžēl* (\*crucem + ittam); *lēži* (licere). — Ueber *fyā* (faisons) mit anderer Bildung s. § 140<sup>1</sup>.

In Lüttich wird unter diesen Bedingungen *c* zu *h*; diese Entwicklung bildet einen der charakteristischen Unterschiede zwischen dem Namurer und Lütticher Sprachgebiet (s. § 73).

2) Nach dem Ton tritt der stimmlose Laut ein: *š*: *nāš* (nucem); *diš* (decem), vor Konsonanten *dž*, bei Vokalen wieder der entsprechende stimmhafte Laut; ebenso *šiš* (sex). Hierhin zu setzen ist wohl auch *frimuš* (Maulwurfhaufen), Horning hat ein *frūmiχ* (\*formicem), vgl. auch RDPGR III, 273. Dagegen ist der *c*-Laut geschwunden, wie auch in Lüttich und im Lothring.: *wē* (vocem); *krwē* (crucem); *pē* (pacem, franz.), neben seltenem *pō*; *berbi* (\*berbecem); *sorī* (soricem); *pyētrī* (perdricem); *džini* (juvenicem).

Für die Urkunden, die im nordöstlichen Sprachgebiet -cem > *s* kennen, s. Rom. XVII, 562, XIX, 80; das Schwinden des Palatals zeigt *croie* (crucem) Ch. W. N. (1257).

Statt *š* hat Lüttich einen *χ*-Laut, den Wilmotte, RDPGR II, 38 ff. erklärt und dessen Grenze dem *š* gegenüber feststellt (s. auch § 73b); in den Ch. W. N. (Rom. XIX, 80) kommt dieser Unterschied als Merkmal der beiden Gegenden schon für das 13. Jahrh. vor.

60c. *cj* wird *s* in jeder Stellung:

1) Vor dem Ton: *mansī* (\*minaciare); *lasī* (\*laceare); *rabrēsi* (embrasser).

2) Nach dem Ton: *glas* (glacem); *las* (\*laceum, lacet pour les grives); brachium ist *brē* mit verstummtem *s*, das in Lüttich lautet; Pasq. schreibt *brēs*.

3) Nach Konsonanten: *išōs* (calceam).

61. *c* vor *o* und *u*: a) Im Anlaut ist *k*: *kutšī* (collocare); *kwār* (cornu); *kū* (corium); *kū* (colapum); *kūr* (\*coquere); *kqlēbi* (\*columnarium); *kwās* (costam); *kqlūt* (colobram, s. § 41); *kqš* (coxam); *kūr* (\*corem); *kqrsī* (\*corruptiare) u. a.

b) Im Inlaut: 1) Intervokalisches: Vortonig *w* entwickelt in: *rawiži* (\*re-acutiare); *awīy* (\*acu + iculam, C. d. v. (1385) *awilhe*). — Nach dem Ton fällt es: *lq* (locum); *fq* (focum); *dšq* (jocum); *pq* (paucum); *fistū* (\*festucum).

Die Ortsnamen auf -acum s. § 6 c.

2) Nach Konsonant: Verbindung *cc* zu *tš* nach palatalem Vokal: *sptš* (siccum, ebenso das Femin.); Jonas 15 *seche* (masc.), vgl. ZfrP XXI, 228; *bptš* (beccum), dazu Verb *bptšī* (becqueter); *saiš* (saccum), Dimin. *saišq* (sachet); *batš* (frz. bac, Wasserstein). Frz. soc entspricht *šī* (Etym.?). — Nach dunklem Vokal: *mukwē* (\*muccorium), daneben frz. *mušwē*; *mōkyš* (Auswurf aus der Nase). — *ccj*: *tšamqsi* (moisir), bei Sigart: *camousser*.

62. *c* vor Konsonanten:

a) Im Anlaut: *k*: *klē* (clavem); *ēklō* (inclausum); *krwē* (crucem); *krwēr* (credere). — Im Gegensatz zum Franz.: *krō* (crassum), dazu Substant. *krōš*, Verb: *ēkrōšī*. — *klōk* (cloccam), dazu *klōtšī*; *krē* (cristam); *krūy* (cretam).

*g* ist eingetreten: *ēglūm* (incudinem, enclume); *ēglš* (ecclesiam); *grawas* (écrevisse, germ. U.); *grawē* (germ. krauen, gratter). — claviculam lautet *tšivīy*.

b) Im Inlaut: 1) Nach Vokalen: *ct*: *vūt* (\*vocitum); *dī* (dictum); *lē* (lectum); *nē* (noctem); *yūt* (octo); *kqđū* (conductum) u. a. — *cr*: *dir* (dicere); *kūr* (\*cocere); *lōm* (lacrimam, miel). — Ueber *cl* vgl. -iculum, -uculum § 31 a, 39, 48, und für *x* § 71 b.

2) Nach Konsonanten bleibt *c* als *k*: *sōklē* (sarculare); *ōk* (avunculum); *sēk* (circulum); Verbindung: *nct*: *pō* (punctu); *pōl* (pointe). Für *sc* s. § 71 a.

63. Geschwunden ist *c* in: *avu* (apudhoc); *vēsi* (voici); es steht *k* in den Lehnwörtern: *ormōnak* (almanach); *stōmak* (stomachum).

## Q.

64. *qu* vor *a* hat meist die Aussprache *k*: *kat* (quattuor); *kqr* (quartum, argent); *kā* (quando); *kēi* (qualem). — *kw* steht in: *kwārēm* (carême); *kwēr* (quaerere, s. § 141<sup>6</sup>); *sakwā* (einige; nach Feller \*siquanti).

aqua ist *ēw*, davon abgeleitet: *ēwis* (s. § 9 c); sequere lautet *sūr*, *šūr* (s. § 22).

Dafs früher die Aussprache *kw* allgemein galt, wie heute in anderen Mundarten (Lüttich, Lothring.), bezeugen: Pasq., Lieder: *q'wan*. Herr Oger sprach ebenfalls immer *kwā*.

Glos. 38, 57 *kant* neben sonstigem *quant*. Ch. W. N. frühe Schreibung mit *k*: *keil*, *kant*.

## G, J.

65 a. Im Anlaut: 1) Vor a, e, i wird g zu *dž*: *džāp* (gambam); *džan* (galbinum); *džerē* (frz. jarret); *džē* (gentem); *džalē* (gelare); *džermal* (\*gemellam); *džū* (diurnum); *džōn* (juvenem); *džūrē* (jurare). Eine Ausnahme macht *gāy* (\*gallicam), in Lüttich und St. Hubert regelmäſig *dž*. — *genuculum* > *nō*, wo g mit n verschmolzen ist, wie allgemein wallon.; das Verb ist *asglīnī*. — *gal* (Ziege) ist germ. U.

Analog der Entwicklung von c haben Ch. W. N. *g, j* (Rom. XIX, 80), daneben auch Schreibung *gh*. (Ueber die Willkür der Schreiber s. Wilmotte, Bull. de l'acad. royale belg. t. 33, 1897, p. 256.)

2) Vor o, u und Konsonanten bleibt *g*: *gōt* (guttam); *gāy* (gulam); *disgōstē* (\*deexgustare); *gōvyō* (gobionem); *grā* (grandem); *grē* (granem), davon *gūrni* (granarium); *glīnī* (glisser); *grūzya* (grēle); *glas* (glaciem).

65 b. Im Inlaut: 1) Intervokalisches. Analog der Entwicklung von c entsteht zur Tilgung des Hiatus *y* bei hellen und *w* bei dunklen Vokalen: α) Vor wie nach dem Ton: *nūy* (negat); *rūy* (rigam); *lōyē* (legamen); *lōyī* (ligare); *nōyī* (negare); *flaya* (flagellum); *fayēn* (faginam); *lēyī* (\*la(r)gare); *sayē* (sagimen), Man. nam. XV, 429 *sayen*. — *rwē* (regem) ist franz.

β) *w* tritt ein: *rōw* (rugam); *trawē* (\*traugatum); *awus* (augustum). So in den überlieferten Texten: C. d. v. (1364) *ruwe*, *awust*; (1409) *trawie*, wie häufig in den Cart. und Ch. W. N. In *fō* (fagum) und *trō* (\*traugum) bedingte der nachtonige *U*-Laut die andere Entwicklung (s. § 5).

2) In Verbindung mit Konsonanten: α) *gd*: *frē* (frigidum); *rwē* (rigidum); *gl*: *regula*, *tegula* s. § 31 b; *wēyī* (vigilare); *striyī* (strigilare). *gn* wird *n*: *puñ* (pugnum); *lēñ* (lignum), auch vor dem Ton: *sēñ* (signare, sich bekreuzigen); *aksēñ* (donner un coup bien appliqué, tuer, s. § 8); *añā* (agnellum). Die Mouillierung ist geschwunden, weil aus dem Franz. entlehnt, in: *sinē* (signer); *manifk* (magnifique). — *cognoscere* ist *kōnēš*; *viginti* > *vēl*. — *gs*: *mēs* (magister), Glos. 39 v<sup>0</sup> 54 *maisse* (magistrat); *mē* (magis). — *gr*: *brēr* (\*bragire, weinen); *nwār* (nigrum); *ēlīr* (integrum); *mōl* (\*margilam, altfr. marle). — *ng*: *sō* (\*sanguem), davon *sōnē* (saigner); *strōnē* (strangulare), in Lüttich: *strōlē*; *lēw* (linguam), dazu: *lēgalš* (langage). — *ngl*: *sēglē* (singularem), im Auslaut: *ōk* (ungulam). — *ngr*: *plēt* (plangere); *pēt* (pingere); *džōt* (jungere, toucher), Ch. W. N. *ajontē*. — *lgr*: *mōt* (mulgere, melken), Part. praet. *mōdū*.

β) Vor Vokalen, analog wie im Anlaut; der stimmhafte Konsonant wird im Auslaut stimmlos: *vētš* (virgam); *lōtš* (largam, ebenso masc.). — *urōtš* (franz., horloge); *imōtš* (franz., image). *lō*, fem. *lōk* (longum, -am).

## T, D.

66. Der durch Ausfall von *d* oder *t* entstandene Hiatus wird hinter palatalem Vokal durch *y* oder hinter labialem durch *w* ge-



tilgt, vgl. ZfrP XIV, 384. *veyq* (videtis); *lšyā* (cadimus); *qyū* (audire, s. § 120); *sayā* (sitellum); *lšeyēr* (cathedram); *syy* (setam); -atam > *ēy* s. § 2.

*zw* tritt ein: *kqzw* (caudam); *rqzw* (rotam); Endung -utam > *qzw* s. § 51. — Das *t* ist nicht gefallen in: *sūt* (secutam), Komp. *porsūt*; *risūt* (zu *risūr*, recipere). — Es ist Bildung an das Masc., wie in unserer Mundart auslautendes *t* lange gewahrt wird, s. § 68a, oder Analogie an Partic. mit *t* und vorhergehendem Konsonant. — Keine Hiatustilgung, im Gegensatz zu Lüttich, in: *mūl* (medullam); *bylī* (betulla + arium). — sternutare ist *stjernī* (über \*sternitare); *polū* (\*potere), Analogie an \*volcre, s. § 142<sup>16</sup>. — Diese dem O. und NO. eigentümliche Erscheinung finden wir das ganze Mittelalter hindurch. So: Ch. W. N. (Rom. XIX, 80); Cart. II, 95 (1376) *tenuwes* (tenutas); Cart. Din. 35 (1340) *perduwe*; 41 (1399) *veyuwes*; Chr. v. Fl. (ZfrP XXI, 17).

67 a. Intervokalisches *ti*, das vor dem Ton gemeinfranz. zu *s* wird, ist *ž*. *rawiži* (\*reacutiare); *spžō*, *rōžō* (s. § 17); *puži* (\*poteare); *ližne* (\*titionare, attiser); *minūži* (\*minutiarium). — *arēne* (\*adrationare) ist gelehrtes Wort (Rechtspflege!). — Im Auslaut nach dem Ton: *š*: *puš* (\*poteo), aber *pūs* (\*poteum, s. hierzu ZfrP XVII, 232; Littbl. 1897 p. 231); über *sti* s. § 72. — *dī* > *y*: *mžynē* (media nocte); *aspuyī* (appuyer).

67 b. Nach Konsonant ist *ti* > *s*: *fwas* (\*fortiam); *lšfs* (\*captiat); *lšsū* (linteolum); *kqrsī* (\*corruptiare); *adyersī* (\*adirectiare); *kqmēst* (\*cuminitiare); *dī*: *watš* (hordeum).

67 c. *ll*: *gql* (guttam); *tpl* (tottam); *tr*: *pētr* (patrem); *mētr* (matrem); bei Verben: *ēlēr* (intrat) s. § 125; *ll*: *spal* (spatulam). — *d* zu *t* in: *pyētri* (perdicem).

68 a. Auslautendes *t*, *d* ist verstummt: *swf* (sitem); *nū* (nudum); es ist gehalten in: *yūt* (octo); *vēt* (viginti). -ardum > *o* s. § 11 b. Ueber *st* s. § 70, *nd* § 87 b; -aticum > *atš* s. § 9 b; -ticare, -dicare s. § 59 c. — Alle in Betracht kommenden Denkmäler zeigen *t* im Auslaut länger bewahrt als sonst; so Ch. W. N., im Gegensatz zu den Lütticher Urkunden (Rom. XIX, 81). Chr. v. Flor. ebenso im Reime, jedoch schwankend (ZfrP XXI, 7).

68 b. *d*, das in den wallon. Auslaut tritt, wird stimmlos: *prēt* (prendere); *pyēt* (perdere); *vēt* (vendere). — *nūk* (franz. *nœud* entsprechend) scheint germ. U. zu sein, s. Grgg. in Lüttich: *nouk*, bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 258 *nqk*; das Verb ist *nūkt*, das Adjekt. *nūkq̄*. — tepidum ist *tyen*, so auch im Gaumet; vgl. ZfrP XV, 495.

#### S, X.

69 a. Anlautendes *s* ist stimmlos: *syy* (setam); *sētš* (siccum) u. a.; es ist *š* eingetreten, beeinflusst durch den folgenden Vokal; *šiš* (sex), wo auch der Auslaut eingewirkt haben kann; *šūr* (\*sequere, über \*siure), neben *sūr*; dazu: *šūt*; *šūflē* (siffler, \*sifilare, wo *ū* durch den Einfluß des *f* entstanden); sufflare ist *sqflē* (souffler).

*šone* (simulare); *ęšgn* (insimul); *rašone* (rassembler); *rišone* (ressembler); *ašir* (\*adsedere, s. § 141<sup>9</sup>); *al šiš* (gegen Abend, vgl. RDPGR III, 273).

69 b. Intervokalisches *s* stimmhaft: *wasü* (\*ausare); *ripwasę* (repausare); *sięel* (\*cisam + ittam); *peęę* (pe(n)sare). — In *padęę* (\*perdesubtus) nach stimmhaftem Konsonant; petroselinum > *peręę* ohne Diphthongierung des *e* s. § 25 b<sup>1</sup>. -osum > *ę* s. § 46. *s*, das in den Auslaut tritt, wird stimmlos: *kęę* (\*co(n)suere), dazu Part. praet. *kęü*; *was* (auso). -osam > *ęę* s. § 46. — Ein *š* erscheint wegen des vorhergehenden Vokals in: *priš* (frz. prise). — *s* ist zu *r* geworden in: *vprle* (Dim. von vassal), so auch altfr. und häufig in den C. d. v. — *s* ist lautbar in: *mwęę* (minus).

70 a. *S* vor Konsonanten ist, ausgenommen *sc* (s. § 71), erhalten in der Verbindung *st* und *sp*: Im Anlaut (s. auch § 36): *stęf* (stabulum); *strę* (stramen); *spal* (spatulam) u. a.

Im Inlaut: 1) Vor dem Ton bleibt: *pręę* (praestare); *ięęę* (castellum); *reęę* (rastellum), aber *reęę* (\*rastellarium); *męęę* (monstrare); *kęę* (constare); *roęę* (öter); *ęęę*, *ęęę* (sommęę, ęęę); *męęę* (Schienbein der Tiere); *vęęęę* (\*vesperatam); *reęęę* (respondere); *męęę* (\*mespilarium), dazu *męę*; *bręę* (frz. brouer); *męęę* (ministerium).

2) Nach dem Ton wird *st* > *s*: *pęę* (pastam); *kęę* (costam); *kręę* (crustam); *ęęęę* (fenestram); *męę* (monstrat); *kęę* (constat); *nęę*, *vęę* (noster, \*voster); *męę* (magister); *auęę* (augustum); *byęę* (\*bestam); *lyęę* (\*testam); *sp* in: *węęę* (guęęę), doch Gembloux hat *was*; *męęę* (\*mespilum). Ueber *sti* s. § 72. — *s* ist geschwunden in gelehrten Wörtern wie: *pęę* (Pąęęę); *męę* (masculum), in Lüttich: *męę*, über *l* > *y* s. § 82; *męę* (\*metipsimus). — Eine Ausnahme, die dem größten Teil des wallon. Sprachgebiets eigen ist, ist das Verb *vike* (vivre, vom Perfektstamm gebildet, s. § 143), Glos. 37, 4 *viskasen*, nur Walcourt (Enf. prod.) hat ein *raviskons*, aber daneben *2x vikons*. Das auffällige Verstummen wird man franz. Einfluß zuschreiben müssen, denn die Urkunden zeigen hier häufig beide Formen nebeneinander. — Was die historische Entwicklung anlangt, so haben die Denkmäler den heutigen Stand der Sprache, Glos. 38, 2, 40, 7 *męęę*; nach dem Ton: 39 v<sup>0</sup> 54 *maisse* (magistrat); Pasq. und Lieder wie heute. Franz. bourgmestre, das in den Urkunden stets „maieur“ heißt, lautet *bourgmęę*.

71 a. *sc* wird vor allen Vokalen zu *š*. Im Anlaut: *šęę* (scalam); *šęęę* (scopare); *šęę* (auscultare); *šęę* (alfr. escors, giron); *šęę* (scumam); *šęę* (scamnum). — Im In- und Auslaut: *pęęę* (piscare); *pęęę* (piscionem); *r(i)ęęę* (ein Kind wickeln, \*refasciare); *pęęę* (pisciare); *kęęęę* (cognoscere); *kręęę* (crescere); *dięęę* (descendere); *šęęę* (dęęęę, germ. skeran); *vęęę* (vascellum); *uęęę* (\*oscellum); *męęę* (muscionem). — In der Verbalendung -isco: *finięę*. — *laięę* (\*lascare); eine Form *loķę* wurde mir als bei den Sambreschiffern gebräuchlich bezeichnet (diese kommen aus dem Hennegau).

b) Ebenso *x* zu *š* in: *bušš* (buxonem); *kqš* (coxam); *tšš* (texere); *pašš* (\*paxonem); *šiš* (sex); *lčšif* (\*lixivam); *rčš* (\*reexire, réussir, s. § 136), dazu Part. praet. *rčšū*. — \*fraxinum, \*caxinum > *frēn*, *išēn*, wie franz. — *s* steht in: *masal* (maxillam); *asī* (axiculum); *bwšs* (\*buxidam, boîte). — Vorsilbe *ex-*, *exc-*: *šqer* (excutere); *šwaršī* (\*excorticare); — *dislēt* (extinguere, Praefixvertauschung!); *rislēt* (= repasser); *rispome* (\*reexpalmare, rincer); *riswē* (essuyer, \*reexsucare); *asayī* (\*exagiare), *sayī* (= goûter); *šqr* (\*exsaritum).

Daneben findet sich *sk*: *skql* (scolam), gelehrtes Wort; *skoš* (\*excarneam, écaille); *mšken* (allgemein = Dienstmagd), in diesem Sinne: Cart. III, 241 *mesquinne*; Cart. Din. 40 (1393) *mesquine*, vielleicht kam sie aus der Pikardie; *skqrīy* (\*excorigatam, fouet); *lūske*, fem. *lūskeļ* (louche), wie auch in St. Hubert; *skren* (échine). — Zur Erklärung dieser Abweichungen muß man wohl berücksichtigen, daß Namur an den Hennegau grenzt, und die *sk*-Formen aus anderen Dialekten stammen können. St. Hubert (Marchot § 19) hat einen ähnlichen Vorgang; vgl. auch ZfrP XV, 561. — *askqšī* (enjamber) ist zum Substant. *kqš* zu stellen. — Ch. W. N. (Rom. XIX, 80) wie Cart. und C. d. v. haben häufig Formen wie *conischant*, *deschendoit*. Glos. hat 39 v<sup>o</sup> 56 *saies* (exagias).

72 a) *S+y* wird im Inlaut vor dem Ton zu *ž*: *mžqon* (mansionem); *nžī* (\*nauseatum nach Horning, müde), Pasq. *naugī*; *tamžī* (\*tamisiare, tamiser); *šqrižī* (\*ceresia + arium); *kvamžī* (\*corbisiarium, cordonnier); *brqžī* (braisier, germ. U.); *qžī* (franz. aisé); *bqžī* (baisiare); *bqžūr* (frz. baiseure, Anstofs am Brot).

Tritt dieses *ž* in den Auslaut, so wird es *š*: *tšimīš* (camisiam); *brqš* (braise); *bīš* (\*bisiam, bise); *grīš* (\*grisiam, grise); *bqš* (Subst. zu *bqžī*); *binqš* (heureux, zu *qžī*); *šqřš* (\*ceresiam); *egliš* (ecclesiam, Pasq. *egligé*).

72 b) *ss+y* wird *š*: *bašī* (bassiare); *škrqšī* (\*incrassiare); *krqš* (\*crassiam); *mššne* (\*messionare, glaner); *raspššī* (\*respissiare); *včšq* (putois, s. § 4 b); *st+y*: *ūš* (ostium); *frqšī* (\*frustiare); *mašī* (\*mixtiare, mêler). — Ohne folgendes *y* bleibt *s*: *včšīy* (vessicam); *pasē* (passare); *bas* (bassam); *tqš* (tusso); *spšs* (spissam); *krqš* (crassam).

73 a. Zwischen *s-r* ist kein sogen. Gleitlaut eingeschoben. *kqš* (\*co(n)suere, coudre); *krčš* (crescere); *kqnpš* (cognoscere); *yčš* (essere), neben seltenerem *čš*; *pašī* (pascere). — *texere* ist *tčšī*.

73 b. In Lüttich wird sowohl *s+y* als auch *ss+y* inlautend zu *h*, auslautend zu *χ* (ZfrP IX, 490); in der verschiedenen Behandlung von *sy* und *ssy* stimmt Namur mit St. Hubert, Gaumet wie auch mit dem Neulothring. (cf. This, l. c.), das *h* bez. *χ* zeigt, überein. Ueber die Grenze und Natur des *ž*, *š* bez. *h*, *χ* vgl. Mélanges Wallons p. 111 (Karte); RDPGR II, 38 ff.; Rom. XIX, 80.

## R.

74. *r* wird *l*: *walber* (\*orbita + ariam nach Horning, ZfrP XV, 496, ornière), daneben hörte ich von einer Frau aus der Umgebung von Namur (Cognelée): *warbel*; *plädzer* (\*prandiarium, Mittagsruhe; bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 266: *prädzer*); *mqlqew* (morue); *krii* (cribrum, crible; altfr. criule). — Umstellung des *r* hat stattgefunden: *prfsti* (pisturire); *gürni* (\*granarium); *pürnal* (prunellam); *pürdēf*<sup>1</sup> (Imperf. von *prēt*, prendere, s. § 141<sup>5</sup>); *apürdis* (apprenti); *parfō* (profondum); *trrtq* (\*transtottum); *abürtal* (bretelles); *berwet* (\*bisrotettam, brouette), C. d. v. (1364) *berowettes*. — *r* ist eingeschoben in: *mwērne* (\*minare, mener); *porrmwērnēf* (Imperf. von *promener*). Diese Einschubung kennt auch Pasq.: *moirné*; sie ist ebenfalls bekannt in Floreffe, Taminés und Dinant (Bull. de Folklore, 1892, p. 274). *afürle* (\*adfibulare; so altfr. in der Cistercienserinnenregel), vielleicht geriet bei der Artikulation des hohen *ü* das Zäpfchen in Schwingung. *dēermal* (\*gemellam, jumeaux), so oft in den C. d. v.; bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 251 *dyerme*; *skren* (scinam, échine, wie auch in Lüttich); *rūmatris* (rhumatisme); *pyētri* (perdicem); *kātrēsīm* (catéchisme). — *r* ist geschwunden: *mayō* (Liebchen, etwa Marion), Edits (1498) *Maion de Mons* (Eigennamen), ebenso Cart. II, 241 (1495); *mayan* (Marianne). — *r* zu *n*: *mwēzē* (racemum) in Taminés. — Ueber die Einschubung von *ɣ* in der Verbindung *tr*, wie *ēɣer* (intrat), s. § 125. — *inter* (Präp.) ist *žūr*.

75. Im Inlaut gelten die von Horning, ZfrP IX, 492, für Lüttich aufgestellten Regeln: a) *r* nach Vokal und vor Konsonant schwindet nicht vor dem Ton: *pyerdū* (perdutum); *pursya* (porcellum); *mōrtya* (martellum); *stjerni* (sternutare); *syervū* (servire); *puartē* (portare); *dwarmū* (dormire); *nyersō* (\*ericionem); *išgrdō* (carbonem); *syɣsfūy* (caecrefolium); *sygrmō* (sermonem); *kwarne* (cornare); *šwaršī* (écorcer); *išgrbō* (carbonem). — In *bāle* (in Lüttich *beurler* bei Goth., beugler, germ. brüllen), *kwamži* (\*cordubisiarium), *kwañul* (corneolam), wohl Angleichung an betonte Formen (s. § 75b).

b) In der Tonsilbe (mag stummes *e* folgen oder nicht) trägt sich *r* mit keinem erhaltenen Konsonanten. *ōp* (arbores); *lōt* (tartam); *kōt* (cartam); *pyes* (peticam); *ɣep* (herbam); *dwa* (dormo); *syɣ* (servio); *vɣt* (viridem); *fūm* (formam, Leisten); *tūn* (tornat); *lōtš* (largum, s. § 103); *šwaš* (écorce); *tyen* (\*terrimum); *ɣes* (erpicem), daneben *ip*; *džōp* (gerbe, germ. garba); *lōm* (lacrimam, miel); *mwat* (mortuam); *fwaš* (fabricam, forge). Die schwache Artikulation des *r*, die das Verstummen herbeiführte, spiegelt sich altfr. in den Texten des N. und NO. wieder; vgl. W. Foerster, Rich. li biaux XI (im Reime); Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belge N. S. XXVIII, 260. — Für die Gegend von Namur finden wir: Glos. 37 v<sup>0</sup> 4 *descorde* (Praes); unmittelbar folgend: *acordera* (Fut.) mit vortonig gebliebenem *r*. Cart. Din. 40 (1393) *quatouse* (quatorze). Chr. v. Fl. zeigt häufig *r* im Reime vernachlässigt (ZfrP XXI, 16).

<sup>1</sup> Givet (l. c.) ebenso *kōpürdē*.

76. Hinter der Tonsilbe schwindet *r* nach Konsonanten, besonders nach Muten. *āp* (arborem); *fīf* (febrem); *išāp* (cameram); *līf* (leporem); *līf* (librum); *lēt* (litteram); *fēnyēs* fenestram); *pyēl* (perdere); *ēt* (atrium); *mēs* (magister); *prēt* (prendere); *dišāt* (descendere); *mēt* (mittere) u. a. Dieses Verstummen ist früh belegt: Glos. 37, 47 *ramembans*; 39, 54 *maisse* (magistrat); Cart. I, 61 (1328) *prinde*; C. d. v. (1390) *feniestes*; Ch. W. N. (Rom. XVII, XIX); Chr. v. Flor. im Reime (ZfrP XXI, 22). Diese Erscheinung ist dem ganzen Wallon. und Lothring. eigen und, wie bekannt, auch dem Franz., besonders der familiären Sprache, nicht fremd.

77. Auslautendes *r* ist verstummt; wie die Denkmäler zeigen, muß der Vorgang schon im 12. Jahrh. eingetreten sein. In den Suffixen: -arium > *ī* s. § 7; -orium > *wē* s. § 48; -orem > *ā* s. § 46. — In *išādīqēs* (chandeleur, C. d. v. (1364) chandeleuse) möchten wir nicht wie Feller § 91 Wandel von *r* zu *s* annehmen, der ja an und für sich möglich wäre, aber sich in unserer Mundart sonst nicht findet: *išgyēr* (cathedram); *berik* (\*bericulae, bécicles, gelehrtes Wort). Wir möchten vielmehr in der Form Analogiebildung sehen an -osum, -osam, da das Wort als Femininum (mit *festā*) gefühlt wurde und -orem, -osum schon früh gleich lauteten. — *nevāq* (nepotem) bildet ein Femin. *nevāqs*. — Ferner in den Infinitivendungen: -are > *ē* bez. *ī* (s. § 8): *išālē* (cantare); *froyī* (fricare). -ire > *i*: *portī* (partire); *dūwarmū* (dormire). -ere: *plēāī* (placere); *lēāī* (licere); *volū* (\*volere); *divū* (debere, s. § 120).

Glos. haben eine Reihe von Infinitivendungen, wo *r* nicht geschrieben oder durch andere Konsonanten ersetzt ist. 34, 49 *mongie*; 38, 51 *deportet*; 38, 66 *espargies*; 38, 69 *sormontes*; 40 v<sup>0</sup> 16 *dole*; 37, 20 *volentīs*. — *r* wird gesetzt, wo es keine Berechtigung hat: 38 v<sup>0</sup> 33 *noier* (Part. praet.); 40, 7 *deservir* (Part. praet.) u. a. — Für das Altfranz. (Pik.) vgl. Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 259.

*rr* > *r*: *kūr* (curro), Inf. *kurū*; *fyēr* (ferrum). *r* bleibt in einsilbigen Wörtern, wenn es gestützt war: *tōr* (tardum), aber -ardum > *o* s. § 11 b. *pōr* (partem); *lōr* (\*laridum); *fwār* (fortem); *mwār* (mortem); *vyēr* (vermem); *nyēr* (nervum). — Verstummt in: *išō* (carnem); *dēū* (diurnum); *kū* (corium); *sū* (soror); *fu* (foris); *pā* (pavorem); *pā* (per); *pō* (pro), *pōr* (vor Vokalen); *kō* (encore), auch *ēkō*, *kōr* (vor Vokalen). — In den Infinitiven: *dūwyē* (\*deopertum, ouvrir); *kūwyē* (\*coopertum). — *r* steht gegen die Regel in *mār* (maturum, franz. mūr). — Suffix -ariam > *ēr* s. § 7. *florem* > *flār* ist franz. — Geht ein Konsonant vorher, so bleibt *r*, da ein Stütz-*r* angetreten war. Bei den Infinitiven: *dīr* (dicere); *līr* (legere); *brēī* (\*bragire); *sūr* (\*sequere); *kūr* (\*cocere); *risūr* (recipere); *krwēr* (credere) u. a. — *išēr* (cadere), *ašīr* (\*adsedere) wohl Analogiebildung an die vorhergehenden, s. § 141<sup>9</sup>. *videre* wird *vūy* (s. § 140<sup>4</sup>); *fē* geht auf \*fare statt facere zurück (s. § 140<sup>1</sup>); *pleuvōir* lautet *plūr*. — Bei Substantiven: *pētīr* (patrem); *mētīr* (matrem); ebenso *elīr* (in—

tegrum), *nwār* (nigrum), wie auch im Lothring., Ostfr. Gr. p. 69. — In den Glos. erscheint häufig *rt* als *r* geschrieben: 37 v<sup>0</sup> 50, 50, 38 *mor*; 38, 5 *per*; 38, 22 *ar*; 39, 5 *for*; 39, 13 *requier*.

78 a. Allgemein ist die Erscheinung verbreitet, Verben mit vokalischem Anlaut ein *r* vorzusetzen, vgl. ZfrP IX, 494; Ostfr. Gr. p. 84, sowie auch J. Dory, Recueil de wallonismes p. 324 (in Bull. de la soc. liég. de litt. wall. 1880). *ralēt* (attendere); *rqvī* (\*oblitare); *rsle* (ôter); *riswe* (exsucare); *rispome* (\*expalmare, rincer); *rabresī* (embrasser); *rapoži* (apaiser); *ramuyī* (mouiller); *rawiži* (aiguiser) u. a. Auch bei Konsonant: *r'neti* (nettoyer) u. a. So Glos. 39 v<sup>0</sup> 14 *rostes*; Cart. II, 127 *roste* (ôte, übersetzt lat. delet); II, 88 (1366) *rosteir* (mehrmals). Vgl. hierzu Meyer-Lübke, Gram. II § 613.

78 b. Auf dem Lande und z. T. noch in der Stadt scheint Zungen-*r* gesprochen zu werden (Mitteilung des Herrn Oger).

### L.

79. *l* wird zu *r*: *džerbūsēy* (Gelbressée, s. § 6c); *ormonak* (almanach); *požēr* (paisible, für das Etymon s. ZfrP XV, 529), alt-wall. *paisiule*, Glos. 39, 21 *paisiere*; *walbēr* (ornière, s. § 74); *perpit* (\*pulpitulum, pupitre); *karkülē* (calculer); *purišinel* (polichinelle). — *l* zu *n*: *sen* (ecceillam); *kansō* (caleçon); *nūket* (loquette); *ēšqn* (in-simul); *šone* (simulare), dazu *rašone*, *rišone*; *trōne* (tremulare). — Entgegen dem Franz. ist: *līya* (libellum, niveau), *mōl* (\*margilam, marne, altfr. marle). — *l* stammt aus dem Artikel in *likql* (hoquet; in Lüttich: *ikql*). In *bluk* (bucculam, boucle) hat das zweite *l* das erste veranlaßt. Eingeschoben ist *l* in: *sulyel* (scie); das Verb ist *sqyī*, ebenso bei Marchot § 38.

80. In den Auslaut tretendes *l* schwindet: *sēi* (salem); *tēi* (talem); *i* (illum) vor Konsonanten; *mō* (malum); *tš'fō* (caballum); *noye* (natalem); *sē* (solum). Suffix -alem s. § 4; -ellum, -illum > *ya* s. § 23 a, 32. *qyi* (hocille, oui); *kēi* (qualem), aber das Femin. ist *kēn*, so auch in anderen Mundarten, vgl. Mélanges Wallons p. 9; ZfrSpruL XX<sup>1</sup>, 73. Es wird sich hier nicht um den Wandel von *l* > *n*, sondern um ein analogisch angetretenes *n* handeln, was auch die alte Sprache kennt, vgl. Rom. XVII, 566; ZfrP XIII, 329. Für den Abfall des Konsonanten bieten die Glos. eine Reihe von Beispielen: 37, 7 *que*; 38 v<sup>0</sup> 4 *morte*; 40, 38 *nu*; 37 v<sup>0</sup> 1 *ichi*; 38, 6, 29 *i* (ille).

81. Zwischen *l-r* wird kein sog. Gleitlaut eingeschoben<sup>1</sup>: *vurē* (voudrai); *forāf* (faudrait); *mūr* (molere, moudre); *murē* (moudrai); *pūr* (pulverem), daneben franz. *pūt*; *vore* (voudrai); *kūr* (corylum, coudrier). — Bei lgr dagegen: *kut* (colligere), Cart. II, 158 (1424) *coudre*; *mqt* (mulgere, melken). — Das Nichteinschieben des *d* ist für das Wallon., wie auch für das Pikard. und Lothring., charakteristisch und immer in den Denkmälern belegt. Glos. 39, 40

<sup>1</sup> In Givet (l. c.) ebenfalls kein Gleitlaut.

*vorroies*. Cart. I, 11 (1235) *vorrant*; I, 58 (1322) *muerrons*. Cart. Din. 20 (1265) *moure*. C. d. v. (1407) *poure*; Man. nam. *poulre*, *volres* u. a. Ebenso Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 17).

82 a. Mouilliertes l wird zu y über l: *fēy* (filiam); *fūy* (folia); *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *ramūy* (molliat); *syerfūy* (caerrefolium); *weyi* (vigilare). — Suffix -iculum s. § 31 a, -iculum § 39, -uculum § 48. — filium ist *fi*, allium > *ā*. — familia zeigt keine Mouillierung; es ist ein gelehrtes Wort, ebenso: *džūlet* (juillet), *grūsal* (grosseille).

82 b. Intervokalisches l ist meist geblieben, z. B. *valū* (valere), *vplū* (\*volere), doch finden wir auch einige Beispiele des von Horning, ZfrP XV, 560 ff., Littbl. 1892 p. 342 besprochenen Wandels von l bez. ll zu y über l: *pūy* (pullam, poule), Dimin. *puyō*; *gāy* (Wallnufs, nach Horning \*gallicam), in Lüttich: *džēy*; *gēy* (gulam); *grzy* (grêle, gracilem, schwach); *puyū* (poileux, etwa \*pilutum), doch *puēlatš*, während Lüttich beide Male Anbildung an das Subst. *pōy* (pilum) hat, das Namur nur als *puēl* kennt. *vayōf* (en bonne santé, etwa \*valabilem). Interessant ist *villam*, wo i der Mouillierung günstig ist; im Gegensatz zu anderen Mundarten (Marchot § 34, Feller § 91) ist *villam* > *vil*, \*villaticum > *vilatš*, wohl unter dem Einfluß des Franz., denn in Namur selbst heißt eine Straße *bas nuvīy* (Basse Neuve-ville), ebenso in einigen Ortsbezeichnungen: *parfōdvīy* (Profondeville), *fōrvīy* (Forville); *novīy* (Noville-Taviers). — Franz. habile ist *abīy*.

Sonst steht l: *ēl* (alam); *tval* (telam); *mōl* (masculum), bei denen sich wohl der für Namur stärkere Einfluß des Franz. geltend gemacht hat. *ūl* (olium) ist ein gelehrtes Wort. — *mūl* (medullam); *būli* (\*betullam + arium); *bōtrūl* (nombriil, altfr. boteril). — Suffix -ellam, -illam s. § 23, 32.

Die älteren Texte zeigen häufige Verwechslung von l und lh, wo lh die Mouillierung ausdrückt; so Ch. W. N. (Rom. XIX, 84); Glos. 39, 40; 40, 15 *ilh* (elle); 39 v<sup>0</sup> 39 *vilhege*; 38, 31 *wilh*; 37, 4 *teilh* u. a.; desgl. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 15). Pasp. schreibt *taye* (taille), *cavayes* (cavaliers), was die Aussprache des l schon als y zeigt.

83. l vor Konsonant. Ist l gefallen oder hat es sich zu u vokalisiert? Der erstere Vorgang bildet ein Merkmal der alten Sprache, das die Gegend von Lüttich ziemlich durchgeführt hat, vgl. Rom. XVII, 565. In Namur muß man wohl, von der heutigen Mundart ausgehend, eine etwas verschiedene Entwicklung annehmen.

1) Nach i. Wilmotte, Rom. XVII, 565 zufolge ist *fius* ebenso wohl wallonisch wie pikardisch. Dementsprechend steht Ch. W. N. X (1282) *fius*; die Glos. aber haben *fis* 37, 6. Da nun allgemein in unserer Mundart *iū* > *i* wird, s. § 22 a, 31 b, 37, und die Glos., wie § 37 gezeigt, die weiter entwickelten Formen kennen, so kann das heutige *fi* auf *fiu* zurückgehen.

2) Nach e zeigen alle Denkmäler Uebereinstimmung; es entsteht immer *ia*; für die Beispiele s. § 23 a, 32. In den Ch. W. N.

trifft man auch Formen mit vokalisiertem *l* an, doch sind sie wohl dem pik. Einfluß zuzuschreiben, und die Zahl der anderen Formen ist mehr als doppelt so groß.

3) Nach *a*: Die Ch. W. N. haben in diesem Falle ebensoviele Formen mit *a* als mit *au*; auch die Glos. haben überwiegend *a*. Es fragt sich nun, ob *l* nach *a* gefallen oder nach der Vokalisierung *au* zu *a* geworden ist. Auf Grund der Glos. möchten wir uns für den letzteren Vorgang entscheiden; denn diese bieten 39 v<sup>0</sup> 3 *case*, 40 v<sup>0</sup> 5 *chases* mit Uebergang des fallenden Diphthongen *au* zu *a*. Chr. v. Flor. zeigt im Reime Schwund des *l*, doch nicht konsequent (ZfrP XXI, 14). *a* hätte sich dann wie überhaupt in unserer Mundart (§ 11 b, 17) zu *o* bez. *u* verdumpft. *fō* (fallit), *ūt* (alter) u. s. w., s. § 10 a, b; galbinum ist *džan*.

4) Nach *o* wie *o* ist *l* zu *u* geworden. C. d. v. (1407) *poure*; Cart. Din. 20 (1265) *moure*, analog der heutigen Sprache. Ueber die Vokalisierung selbst vgl. Buscherbruck l. c. § 80 (p. 696). Für die Beispiele in der heutigen Sprache s. § 44 b, 49 b.

84. Im Auslaut ist *l* nach einem Konsonanten vor stummem *e* geschwunden. *stōf* (stabulum); *tōf* (tabulam); *fōf* (fabulam); vgl. § 11 a, auch für Suffix -abilem > *ōf*. *ōk* (ungulam); *dōp* (duplum); *ōk* (avunculum), meist immer *mōnōk* (s. § 110). — *l* ist erhalten in *dyāl* (diabolum, Kirchenwort). — Die Verbindung *m-l* hat keinen sog. Gleitlaut, da bei der starken Nasalierung unserer Mundart (s. § 88) das Gaumensegel den Nasenkanal nicht zu früh verschloß. *trōne* (tremulare); *ēsōn* (insimul), *šōne* (simulare), *rašōne*, *rišōne*, wo die nasale Aussprache des Vokals geschwunden ist, die Marchot § 37 auch bei diesen beiden für St. Hubert aufzeichnet; Lüttich dagegen hat keinen Nasal bei erhaltenem *l* (ZfrP IX, 493). — Ch. W. N. VII *sonlerat*. Ähnlich: *strōne* (strangulare), in Lüttich: *strōlē*. — Dafs *l* in dieser Stellung altfr. im NO. verstummt war, zeigen Reime wie *oncle*: *adonque* u. a. bei Ph. Mousket, vgl. Link, Ueber die Sprache der Chronique rimée des Ph. M., Erlangen 1882 (Diss.) p. 5.

85. Die Verbindungen *bl*, *pl*, *fl* sind erhalten: *blā* (\*blancum); *plāf* (\*pluviam), das Verb ist *plūr*; *plāš* (plancam); *plāt* (plantam); *ēplōvī* (implicare); *flaya* (flagellum); *gōflē* (conflare); *ēflē* (inflare). Frz. faible entspricht *flōw*, das Verb *flōwī*; Pasq. *flauwe* (ob germ. U?). — plus lautet *pū* (wie auch in der frz. Volkssprache). Ueber *cl*, *gl* s. § 62, 65 a, b<sup>2</sup>. — \*reoblitare ist *rōvī*, in St. Hubert *rōvyē*.

In Verbindungen, die sekundär sind: -abilem > *āvle* > *ōf* s. § 11 a; *spulō* (sabulonem), C. d. v. (1364) *savelon*, (1430) *savlon*. — Nach *i* und *ū*: *nūlēy* (\*nubilatam, Wolke); *rafūrle* (\*readfibulare); *pōžer* (altwall. paisiule, s. § 7); frz. trouble (truble), Fischnetz, entspricht *trūl*, Dimin. *trūlya*, so Hist. Flor. 377 (1288) *peissier a trule*. — houblon lautet *ubyō* (aus einer anderen Mundart, oder andere Bildung mit -illon, vgl. ZfrP IX, 493).

Auslautendes *bl*, *fl* im Verbum wird durch *ē* getrennt, das dann betont ist: z. B. *rōfēl* (ronfle), s. § 125.



*M, N.*

86 a. mn wird *m*: *šam* (scamnum); *šqm* (feminam); *damatš* (\*damnaticum); *lqm* (nominare); *šdome* (\*intaminare, entamer); — germinare ist *džorne*. — Vom Franz. abweichend heißen *mispulum* > *męsp*, dazu *męspłi*; *mappam* > *map*, Cart. Din. 40 (1393) *mappes*. *n* zu *m* nach labialem Vokal in *strümę* (étrenné). — *n* zu *l*: *lqmę* (nominare), so altfr. mehrere Beispiele im Chev. au cygne; *bulqm* (bonhomme); *kalqmę* (canonner); Boninnes, ein Dorf bei Namur, ist *bolqm*. Frz. chenille entspricht *alqm*, altfr. *honine*, bei Godef., s. Mélanges Wallons p. 76. — *m* zu *n* assimiliert in: *ęšqm* (insimul), *šqmę*, *rašqmę*, *rišqmę*, vgl. § 84, *trdmę* (tremulare). — Angetreten ist *n* aus dem unbestimmten Artikel in: *nyęrsd* (\*ericionem, hérisson). — Im Anlaut hat Tamines ein *n*: *nü* (noctem, in Namur *nę*), ähnlich wie im Volksfranz., vgl. Passy, Sons du Français p. 100.

86 b. Vokal vor gedecktem *m* und *n* wird zum Nasalvokal. Beispiele s. unter den Vokalen, § 12, 18, 24, 26, 33, 35 b, 44 c, 45 b<sup>4</sup>, 49 d, 50 b<sup>2</sup>. — In vortoniger Silbe tritt Ausfall des *n* ein: *vęre* (viendrai); *tęre* (tiendrai); *dęre* (donnerai), so auch altfr. — Besonders vor *s*: *męsti* (ministerium); *męstre* (monstrare), *kęstę* (constare), dann auf die betonten Formen übertragen: *męstęr* (monstrat), *kęs* (constat); — *męsti* (monasterium); *pęrdęre* (prendrai), neben *pęrdę*; *bolędži* (bolengarium); *tęęrpęti* (carpentarium); *pętę* (printemps); *kęlębi* (\*columbarium), dazu *kęlębę* (Taubenliebhaber); *grępę* (frz. grimper). Desgl. in den Praefixen: in > *ę*, s. § 34 b; cum > *kę*: *kędę* (conductum) u. a.

Diese Erscheinung auch in den älteren Texten: Glos. 37, 31 *cobalte*; 38, 35 *repret*; 38 v<sup>0</sup> 31 *demostre*; 39 v<sup>0</sup> 11 *apredre*. C. d. v (1385) *cherpetis*. Cart. 40 (1393) *cerpetis*.

86 c. Der umgekehrte Vorgang, *n* einzuschieben, was altfr. auf unserem Gebiet belegt ist, vgl. Rom. XVII, 566, findet sich in: *ęgęnt* (agonie); *ębürtal* (bretelles), in Tamines, während Namur *abürtal* hat; *simęlyęr* (cimetière), das neben *ęl* (atrium) vorkommt; *mę* (magis); *nęši* (durchstöbern, altfr. nachier) bei vorhergehendem Nasal (s. § 6 a). Man. nam. *cimentiere*.

87 a. In der Verbindung *n-r* ist, wie überhaupt im O. und NO. des frz. Sprachgebiets, kein *d* eingeschoben, indem der Nasenkanal nicht zu früh verschlossen wurde. *vęrdę* (vendredi); *pęr* (ponere, pondre); *tęr* (tenerum); *vęre*, *tęre* (viendrai, tiendrai) mit geschwundenem Nasal s. § 85 b. — Eine Ausnahme macht *sęl* (cinerem), das auch im Lothring. den Gleitlaut kennt, s. Ostfr. Gr. p. 77, wohl Lehnwort; in den Ardennen zwar *sęn* (Feller § 114), doch wohl aus *sęd*; über *nd* > *n* s. § 87 b.

*d* (im wallon. Auslaut: *t*) stellt sich dagegen ein in dem Nexus ngr: *dęđl* (jungere, toucher); *pęl* (pingere); *pęlę* (plangere); *dęlę* (éteindre). — *b* wird eingeschoben bei *m-r*: *tęšęp* (cameram), aber nicht bei *m-l*, s. § 84.

Alle in Frage kommenden Denkmäler zeigen diesen dialektischen Zug: Ch. W. N. (Rom. XVII, 566, XIX, 82). \*Cart. I, 14 (1246) *venredi*; 11 (1235) *tenront, remainront*; II, 157 (1424) *tenres*; 125 (1405) *converroit* (conviendrait). Cart. Din. 17 (1263) *venront*; 42 (1399) *parverront*. C. d. v. (1364) *venredi*; ebenso Chr. v. Fl. (ZfrP XXI, 17) und Man. nam.

87 b. Unsere Mundart kennt auch den von Horning, ZfrP XV, 500 besprochenen Wandel von *nd* zu *n*; vgl. zu dieser Erscheinung: Littbl. 1892 p. 342, 1895 p. 344; ZfrSpruL XIX<sup>2</sup>, 81. *dēn* (dinde); *fīf lēn* (fièvre lente); *kōtēn* (contentam; oder Anbildung an das Masc.). — Für weitere Beispiele im Wallon. s. die citierten Stellen.

88 a. Ein charakteristisches Merkmal der Mundart ist, daß bei Nasalvokal + fem. *e* im Gegensatz zum Franz. auch der Vokal nasalisiert gesprochen wird, wie dies altfr. der Fall war und durch die Doppelschreibung *nn* ausgedrückt wurde. *lēn* (lanam); *grēn* (granam); *samwēn* (septimanam); s. § 3 c, 29 a, b.

Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) haben häufiger als die Gegend von Lüttich Schreibung *mm*, *nn* zur Bezeichnung der nasalen Aussprache. Glos. 37 v<sup>0</sup> 53 *plennement*; 38, 50 *cerlenne*; 39, 19 *soverenne*.

88 b. Mouilliertes *n* ist *ñ* nach wie vor dem Ton: *nj* > *ñ*: 1) Nach dem Ton: *arañ* (araneam); *veñ* (veniat); *ten* (teniat); *viñ* (vineam); *liñ* (lineam); *tñ* (tineam); *kwañ* (coin); *wañ* (gain, germ. U.); *skqñ* (\*excarneam, écaille).

2) Vor dem Ton: *liñūl* (\*lineolam, Zügel); *kwañūl* (corneolam); *tiñq* (tineosum); *kñq* (\*cuneum + itum); *spqrñi* (épargner); *asgliñi* (agenouiller); *gañq* (gagner); *bañi* (balneare). — Für *fēnyes* (fenestram), *džēnyes* (\*genestam) kommen auch die weiter entwickelten Formen vor: *fēñes*, *džēñes*.

Franz. *nž* entspricht *ñ*, wie auch altfr. auf unserem Gebiete, vgl. W. Foerster, Li Chev. as 2 esp. LI, und Jahrb. XIII, 198. *grēñ* (grange); *fañ* (fange); *muñi* (manger); *rqñi* (ronger). — étrange ist franz.; somniare ist *sōdžī*.

Die in Betracht kommenden Texte spiegeln diesen Zustand in der Schreibung wieder. Cart. Din. 19 (1264) *revengne*; 17 (1263) *estrangue*; 40 (1393) *delengnet*. Chr. v. Flor. im Reime (ZfrP XXI, 15).

*gn* > *ñ*: *puñ* (pugnum, poing), das Verb *puñi*; *lñ* (lignum); *aña* (agnellum); *sēñi* (sich bekreuzigen), *aksēñi* (donner un coup bien appliqué). Wie schon § 65 b<sup>2</sup> erwähnt, haben die aus dem Franz. entlehnten Wörter keine Mouillierung: *sine* (signer); *manifk* (magnifique). Cart. Din. 40 (1393) *lengne*.

*ng*: *strōne* (strangulare); *sō* (sanguem), dazu: *sōne* (saigner), s. § 12; altfr. *sonneil* (Rom. XVII, 554).

88 c. unum in absoluter Stellung *ōk*, wo *k* wohl aus dem im hinteren Munde gesprochenen Nasal entstanden ist; ebenso: *mēk* (betontes Pronomen) s. § 111. Lüttich hat ebenfalls den *k*-Laut,

und zwar bei Formen, bei denen der Nasal geschwunden, wie *þk*, *sþk* (sang), daneben: *plþk* (plumbum, in Namur *plð*); ähnlich im Lothring., vgl. This § 52. Die Dial. Greg. zeigen *þunc* 255, 15.

### B, P, F, V.

89 a. Intervokalisches p, b ist: 1) Vor hellen Vokalen zu v geworden: *ivyēr* (hibernum); *divū* (debere); *sqvēr* (subinde); *kqvēr* (cubare); *sqvēr* (scopare); *duvyēr* (\*deopertum); *kuvyēr* (\*coopertum); *savā* (4. Praes. von sapere, aber 6. Praes. mit auffallendem p in *sēpnū* (§ 142<sup>15</sup>, analogisch!). — *lēšif* (\*lixivam), *sāf* (sapam), *išfū* (caballum); *išfya* (capillum), nach § 57. *bwār* (bibere), Anbildung an Praes. sing. — Endung -abam > *æf*; -ebam s. § 122.

2) Vor dunklen Vokalen: Gefallen mit hiatusstilgendem y: *layā* (\*tabonem); *sayū* (sabucum); aber: *sā* (saputum); *yā* (habutum); *pā* (pavorem) s. § 13. — *bēvū* (\*bibutum), *d'vū* (debutum) sind als Analogiebildungen an die endungsbetonten Formen aufzufassen. — apudhoc ist *avū*; nepotem > *nevā*.

89 b. Die palatalisierten Labialen haben eine vom Franz. abweichende Behandlung erfahren, wie auch sonst im Wallon., vgl. Wilmotte, Etudes romanes p. 241.

pj: *sēp* (\*sapiam, sache), hiernach Konj. Imp. *sēpiš*, s. § 142<sup>15</sup>; *ēp* (hache, germ. happja); *krēp* (crèche, germ. krippja); *api* (\*apiarium, rucher); *klēpi* (\*cloppicare, clocher; jedoch selten neben sonstigem *šale*, Herr Stevaux). — Das Lütticher *aprepi* (\*adpropiare) ist nicht bekannt.

bj: *govyō* (gobionem, goujon); *rovyūl* (\*rubeolam, rougeole), bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 261 *revyūl*; aber es steht *dē*: *kādēi* (cambiare); *rodēi*, zum Adjekt. *rotē* (rubeum); *arēdēi* (enrager). Ueber habeat > *āy* s. § 142<sup>3</sup>.

vj: *išēf* (caveam, nur für Tauben; sonst wird cage durch *gayōl* (\*caveolam, § 41) vertreten); *nivī* (\*niveare), Substant. *nif*; *plēf* (pluviam), s. § 43 a. Diese Erscheinung kennen Glos. 40 v<sup>0</sup> 10 *seps* (\*sapias). Geste de Liège nyve 32994.

90. Im Wortausgang vor u, o wie e sind die Konsonanten verstummt. -ivum s. § 37 a. *rī* (rivum, altwall. riu); *ū* (ovum); *nū* (novum); *klō* (clavum); *klē* (clavem); *bū* (bovem); *lā* (lupum); *si* (sebum, s. § 31 b). — novem ist *nūf* als Zahlwort.

91. In Verbindung mit Konsonanten: pp: *dra* (drappum); *map* (mappam). — a) Vor Konsonanten: 1) Vor dem Ton: *qvri* (\*operarium); *avri* (apilem); *arē* neben *qrē* (Fut. von habere, s. § 142<sup>8</sup>). — 2) Nach dem Ton: *lif* (leporem); *fiš* (febrem); *pvēf* (piperem); *lif* (libram) u. a.; für r in diesem Falle s. § 75 b. Ueber fl, pl, bl s. § 85; hinzuzufügen ist: *kril* (cribrum, altfr. criule). — populum ist franz. *pāp*, Glos. haben 39, 39 *puele*. — In sekundären Verbindungen ist der Labial gefallen: *ratmē* (\*rapidamente, vite); *nasal* (\*navicellam); *dēōn* (juvenem); *brāmē* (\*bravemente, beaucoûp).

b) Nach Konsonanten: 1) Vor dem Ton: *išerbō* (carbonem); *syfervū* (servire); *popir* (\*palpetram). — 2) Nach dem Ton; im Auslaut stimmlos bei urspr. folgendem a: *bōp* (barbam); *yep* (herbam). — Sonst verstummt: *nyēr* (nervum); *kwār* (corpus); *kū* (colapum). canabem (chanvre) lautet *išēn*, über *išēnve* s. ZfrP XV, 500.

c) Zwischen Konsonanten: Die Labialis bleibt vor Liquiden: *ōp* (arbores); *mēsp* (misp(u)lum); *iēp* (temp(o)re, altfr. tempore). — Sonst geschwunden: *džan* (galbinum); *išprnya* (\*carpinum + ellum, charme); *yep* (erpice), daneben *ip*, s. § 23; *pūr* (pulverem). — In *kwamžī* (\*cordubisarium, St. Hubert: *kwabžī*) scheint b zu m geworden zu sein.

92. Anlautendes v wie franz. zu b: *bērbī* (vervecem); zu f: *fīy* (\*vicatam) in *kēnsfīy* (= vielleicht). — Durch Verschmelzung mit u ist v zu w geworden, ein Zug, den das Wallon. mit dem Lothring. (This § 92) teilt. *wē* (video), aber *vēsi* (voici); *wē* (vocem); *awē* (habere); *sawē* (\*sapere); *awēn* (\*avenam); *wēyi* (vigilare); *wēn* (venam); *wēžē* (vicinum), neben franz. *wesē*.

#### W.

93 a. Deutsches w ist erhalten: *wēr* (guère, altfr. waires); *wesp* (Wespe); *wēti* (regarder, germ. wachen); *walō* (Wallon); *wayē* (regain, germ. U.); *wasō* (gazon); *wašis* (gâchis); *walē* (germ. wallen); *wašp* (machine à laver). — In *gañi* (gagner), *gā* (gant) ist die franz. Aussprache eingetreten, Herr Oger sprach *wā*. — Beeinflusst durch den folgenden Vokal ist w gefallen in: *orde* (garder, germ. warten); *ōf* (gaufre, germ. waffel) in der Umgegend von Gembloux, Namur hat *wōf*. Wie zu erwarten ist, zeichnen sich alle angeführten älteren Sprachdenkmäler durch Schreibung des den ostfranz. Mundarten besonders eigenen w aus, auch da, wo heute der Einfluß des Franz. sich geltend gemacht hat.

Glos. 38, 50 *wangier*. C. d. v. (1364) fol. 18 *wanz* (häufig).

93 b. Germ. h lautet nicht, im Gegensatz zu Lüttich: *ampde* (châtrer); *yerdī* (\*herda + arium, vacher), dazu *yerdōf* (s. § 11 a); *alēn* (chénille; s. Mélanges Wallons p. 77); *anēt* (nuque, in Lüttich: *hanēt*); *ēna* (verre, altfr. hanap); *ēp* (hache, happja). — Franz. hoquet entspricht *likōt* (l aus dem Artikel, s. § 79).

94. Der durch den Ausfall eines Konsonanten entstandene Hiatus wird bei hellen Vokalen durch y, bei dunklen durch w getilgt. *saya* (sitellum); *išerqwu* (carrucam). Beispiele s. § 2, 37 b, 51 b, 59, 65 b, 66.

95. Vorhergehende oder folgende Konsonanten wirken auf die Vokale ein; besonders: a) bei Labialen, die ein w entwickeln, s. § 3 a, 17, 27, 29. — Bei folgendem Labial s. § 11 a, 33, 34 d, 40 b, 43 a, 50 b<sup>3</sup>, 122.

b) Bei Nasalen, die den folgenden Vokal nasalisieren (was in unserer Mundart seltener ist als im Lothring.), s. § 6 a, 86 c. — Ueber folgenden Konsonant s. § 88 a.

## FORMENLEHRE.

## A. Nomina und Pronomina.

## I. Substantivum.

96. Wie das Neuf Franz. besitzt die Mundart von Namur nur einen Fall; es wurden keine Spuren der alten Flexion angetroffen.

97. Im allgemeinen scheint das Geschlecht der Substantiva dasselbe zu sein, wie das, welches sie gemeinfranz. haben; einige Substantiva haben das Geschlecht, das sie im Latein. oder doch im Altfranz. hatten, behalten. Eine gewisse Vermischung mußte auch eintreten, da der bestimmte Artikel *li* für beide Geschlechter gleichlautete (s. § 112). Im Gegensatz zum Gemeinfranz. sind Feminina folgende Substantiva: *dēl tšēn* (canabem) = du chanvre (vgl. § 12, 91b<sup>3</sup>). — *qn sō* (salicem) = un saule, altfranz. *saux* (s. § 10, 66a<sup>2</sup>). — *ūš* f. (ostium) = huis, m. (s. § 43a). — *qn bōn ēr* = un bon air. — *qn bēl atš* = un bel age, *qn grāt grātš* = un grand orage, wie altfr. -aticum > age früh als Femin. geföhlt wurde. — *qn kātš* = un échange. — *dēl sīpyat* (s. § 36, speltam) = de l'épeautre. — *qn ormonak* = un almanach. — *qn oštēy* = un outil. — *ysēr* f. = osier m.

Masculina sind dagegen: *ō dē* (dentem) wie altfr. = une dent. — *ō sīf* = une étable. — *ō kuyt* = une cuiller. — *ō bōtik* = une boutique. *ō rīl* (s. § 31b) = une règle. — Eine Reihe von Beispielen, die allgemein für das Wallon. gelten, giebt Delaite II, 23 ff.

98. Ob ein Substantivum im Sing. oder Plur. steht, ist aus dem Artikel zu erkennen, nachdem das Plural-s verstummt ist. s ist noch lautbar in der Verbindung mit einem Worte, das mit einem Vokal beginnt, z. B. *lē byas ešā* (les beaux enfants), zum Sing. *li bya ešā* (le bel enfant).

## II. Adjectivum.

99. Diejenigen Adjectiva, deren stammauslautender Konsonant in der Masculinform verstummt ist, sind doppelgeschlechtig, z. B. *bō, bōn; frē, frēl* (frigidum); *spē, spēš* (spissum); *krō, krōš* (crassum); *blā, blāk* (\*blancum; das Femin. ist Anbildung an das Masc., wo *k* ursprünglich lautbar war), ebenso *frā, frāk* (\*francum), *lō, lōk* (longum); Glos. 38, 25 *blanke* (fem.). *rwē, rwēt* (rigidum); *kūr, kūt* (court); *mwar, mwart* (mort); *strwē, strwēt* (strictum); — Endung -osum: *anqyā, anqyās* (inodiosum, s. § 46). — Ebenso: -antem: *plēžā, plēžāt* (plaisant); *bya, bēl* (bellum, s. § 23a, b). — contentum ist *kōtē, fem. kōtēn*, wohl weniger Anbildung an das Masc. als Wandel von *nd* > *n*, s. § 87b. — qualem ist *kē, fem. kēn* (s. § 80).

100. Die Part. praet. auf *e* (-atum) haben fem. *ēy bez. īy* (nach Bartsch. Ges.), s. § 2, 8. -arium: *prūm, prūmēr* (s. § 7). -inum: *wēžē, wēžēn*, neben *wēzē* (s. § 38); *plē, plēn* (plenum); *dērē, dērēn* (dernier, s. § 3).

101. Die Part. praet. auf -utum haben *ū, fem. qw* (s. § 51); indessen haben: *risū, risūt* (recipere); *sū, sūt* (\*sequere); *pōrsū, pōrsūt*

(poursuivre), die sich auch altfr. auf unserem Gebiete finden und als Bildung an das Masc. zu erklären sind (s. § 66).

102. Ungeschlechtig sind die Adjectiva, die im Masc. auf einen Konsonanten ausgehen: z. B. *l̥iʃ* (largum, Bildung nach der Femininform); *sɛʃ* (siccum; so Jonas 15; vgl. ZfrP XX, 228; § 58 b<sup>2</sup>); *vɛʃ* (viridem, masc. und fem., nach späterem viridam); ebenso: *vüʃ* (\*vocitum, vide), in anderen Mundarten: *vü* (masc.); *bin̥ʃ* (content, cf. aise); *dɛʃ* (durum): *sür* (securum); *nwār* (nigrum); *ɛʃir* (integrum, s. § 77).

103. Für den Plural der Adjectiva gilt dasselbe, was über die Substantiva gesagt ist. — Vor einem folgenden Konsonanten lautet das auslautende Feminin-*e* wie *e* (halboffen), wenn das Adjektiv dem Substantiv vorausgeht, z. B. *lɛ bɛʃlɛ fɛm* (les belles femmes). Diese Aussprache kennt Horning, ZfrP IX, 494, und ebenso Delaite II, 37. Wilmotte (Etudes romanes p. 244) vermutet diese Erscheinung schon in Schreibungen der Glos. 38 v<sup>0</sup> 26 *petile de chose*. Vgl. für diesen Vorgang: Moyen Age III, 20; Arch. glott. ital. III, 51; Rom. IV, 293; Le Wallon p. 30.

Noch hervorzuheben ist, daß das Adjektiv immer dem Substantiv vorangeht; über dieses allgemein wallon. Gesetz s. Delaite II, 27 ff.; J. Dory, Recueil de wallonismes p. 90 (im Bull. de la soc. liég. de litt. wall. 1880).

104. Der Komparativ und Superlativ der Adjectiva wird, wie im Franz., durch *pü* und *li pü* gebildet. — Reste der alten Komparation: *meȳā* (meliozem); *mya* (melius); *pi* (pejus); *mwēs* (minus, mit lautbarem s).

### III. Zahlwort.

105. Grundzahlen: 1 = *ðk* (absolut, s. § 88 c); sonst: *ð*, *on* (s. § 112 b); 2 = *dā*; 3 = *trwɛ*, 4 = *kat*; 5 = *sēk*; 6 = *šiš*, vor Konsonanten *ši*; 7 = *sɛʃ*; 8 = *yül*; 9 = *nūf*; 10 = *dīš* bez. *dī*; 11 = *ðs*; 12 = *dɔs*; 13 = *trɛs*; 14 = *kat̥ɥrs*; 15 = *kēs*; 16 = *sɛs*; 17 = *disɛʃ*; 18 = *dīžūt*; 19 = *dīžnūf*; 20 = *vēl*; 21 = *vēlðk*; 30 = *trēt*; 40 = *karāt*; 50 = *sēkāl*; 60 = *swɛsāl*; 70 = *seplāl* (*p* Einfluß der Schrift); 80 = *kalrvē* (so auch in Lüttich, s. Delaite II, 46 gegen sonstiges belg. *huitante*); 90 = *nɔnāl*; 100 = *sē*; 1000 = *mil*. — Die entlehnten Wörter machen sich durch ihre Form erkennbar.

106. Ordnungszahlen: Aufser *prümi* (premier) werden die Ordnungszahlen gebildet mit dem Suffix *-ēm*, das dem franz. Suffix *-ième* entspricht; hierbei werden die in den Inlaut tretenden, im Auslaut stimmlosen Konsonanten wieder stimmhaft; z. B. *dāxēm*.

### IIIa. Negation.

106a. Die Negationspartikel ist *n'* — *nē*,<sup>1</sup> entsprechend altfr. nient (\*necentem); für die ältere Sprache s. § 24.

<sup>1</sup> Desgl. in Givet (l. c.).

## IV. Pronomina.

## 1. Personalpronomen.

## a) Betontes.

107. Das betonte Personalpronomen lautet, wie folgt:

	Sing.	Plur.
1. Pers.	<i>mi</i>	<i>nq, nq̃s̃t</i>
	<i>di mi</i>	<i>di nq</i>
	<i>a mi</i>	<i>a nq</i>
	<i>mi</i>	<i>nq.</i>

An Stelle von *di* tritt häufig *da* (< de + ad), also *da mi* etc., ein, wie auch im folgenden; *nq̃s̃t*, Verstärkung von *nq* mittels *altri*, wie überhaupt in den franz., ital. und span. Mundarten.

2. Pers.	<i>ti</i> , neben <i>twf</i>	<i>vq, vq̃s̃t</i>
	<i>di ti</i>	<i>di vq</i>
	<i>a ti</i>	<i>a vq</i>
	<i>ti</i>	<i>vq.</i>

*ti* ist „grossier“; Chavée (l. c.) kennt für Namur nur *ti*, sodaß also *twf* noch ziemlich jung ist.

3. Pers.	Masculinum.	
Sing.	<i>li</i> (in Lüttich: <i>lü</i> )	Plur. <i>zpl</i>
	<i>di li</i>	<i>di zpl</i>
	<i>a li</i>	<i>a zpl</i>
	<i>li</i>	<i>zpl.</i>
	Femininum.	
	<i>l̃zy</i> (illaei, s. § 22)	<i>zpl</i> (wie masc.)
	<i>di l̃zy</i>	<i>di zpl</i>
	<i>a l̃zy</i>	<i>a zpl</i>
	<i>l̃zy</i>	<i>zpl.</i>

Die Mundart zeigt hierin die Behandlung des betonten Personalpronomens, wie dasselbe sich besonders in den pik. und wallon. Texten findet. So: Glos. 37, 23 *ti* (mehrmals); 37 v<sup>0</sup> 4 *ti mime*; für die 3. Sing.: 37 v<sup>0</sup> 53 *lu*; 38, 7 *lu mime*. Chr. v. Flor. (ZfrP XIX, 18) hat im Reime gesichert: *mi, ti, li* (masc.), neben den franz. Formen. Die 3. Sing. masc. *li* ist als Weiterentwicklung des früh belegten *lü* aufzufassen. Für *l̃zy* s. § 22. — Wie ist 3. Plur. *zpl* (masc. und fem.), das sich ebenso in Lüttich und auch in Malmédy (ZfrP XVII, 433) findet, zu erklären? Vorauszuschicken ist, daß *s* der zur Tilgung des Hiatus fälschlich gebrauchte *s*-Laut ist, der sich auch im Lothring. (This § 107) findet; vgl. Behrens, ZfrP XIII, 406. Der lautlichen Entwicklung unserer Mundart gemäß muß illos > *ias* werden (§ 32 c), das auch in den Ch. W. N. belegt ist; die richtige Form wäre also *zya*. Diese kommt thatsächlich heute noch vor, und zwar im westlichen Teile der Provinz, in Couvin (vgl. Wil-motte, Notes sur le patois de Couvin, Rev. de l'inst. publ. belg. N. S. XXIX, 220) und in der Umgegend von Fosses (Herr Haut);

bemerkenswert ist, daß Grgg. II, 491 *zia* als von Zoude, dessen Manuskript gebliebenes Dictionnaire von Namur aus dem Anfange dieses Jahrh. (Grgg. I, 4) benutzt ist, herstammend anführt, ein Beweis dafür, daß die Form auch in Namur gebräuchlich gewesen ist; die Lieder haben schon nur *zɛl*. Herr Oger allein kannte eine Form *zya* neben *zɛl* aus der nächsten Umgebung nur als im Scherze gebraucht. Wilmotte, ZfrSpruL XX<sup>1</sup>, 73, erklärt *ɛl* in *zɛl* = illi, doch unser belegtes *zya* deutet auf den Obliquus hin; Delaite II, 67 sucht wenig glücklich masc. *zɛl* aus einer unbetonten, seltenen, inklinierten Nebenform „els“ statt „les“ herzuleiten (s. § 108). Wir werden vielmehr ein Eintreten der Femininform, die richtig *ɛl* (eles) lautet, annehmen müssen, was wenigstens dem Altlüttischen nach Scheler, Grgg. II, 491, bekannt ist, und wobei dann die einheitliche Form der 1. und 2. Pers. Plur. eingewirkt haben dürfte. Diese Bildung wird zuerst da eingetreten sein, wo -illum und -ellum, wie in Lüttich, *ɛ* wurde (s. ZfrP IX, 483; § 23 a), und sich allmählich, nach dem heutigen Zustande zu schließsen, weiter verbreitet haben. — Die Trennung zwischen Masc. und Fem. kennt auch Marche (Belg. Luxemburg), das in der Entwicklung von *z*, *i* vor l + Kons. mit Lüttich übereinstimmt; es hat nämlich für das Masc. *zɛ* (Mitteilung des Herrn Maréchal).

## b) Unbetontes.

108. Sing.	Plur.
1. Pers.: <i>dži</i> , <i>dž'</i> (vor Vokalen wie Konsonanten).	<i>nɔ</i> , <i>nɔz</i> , <i>n'</i> , <i>n'z</i> ( <i>nɔz</i> , <i>n'z</i> vor Vokalen)
In der Frage: <i>išādžü</i> (chanté-je?); <i>vūiš</i> (veux-je?).	In der Frage: z. B. <i>avān</i> (avons-nous?, s. ZfrSpruL XX <sup>1</sup> , 72). <i>dži</i> statt <i>nɔ</i> scheint nicht bekannt zu sein.
<i>mi</i> , <i>m'</i> (me)	<i>nɔ</i> , <i>nɔz</i> , <i>n'</i> , <i>n'z</i> (nous)
2. Pers.: <i>ti</i> , <i>t'</i>	<i>vɔ</i> , <i>vɔz</i> , <i>v'</i> , <i>v'z</i>
In der Frage assimiliert: <i>vūs</i> (veux-tu?); <i>l' vzs</i> (le vois-tu?)	
<i>ti</i> , <i>t'</i> (te)	<i>vɔ</i> , <i>vɔz</i> , <i>v'</i> , <i>v'z</i> (vous).
3. Pers. Masculinum.	
<i>i</i> , <i>il</i> (vor Vokalen)	<i>i</i> , <i>iz</i> (wie in der franz. Volkssprache, vgl. ZfrSpruL XX <sup>2</sup> , 163 Anm.)
<i>li</i> (lui)	<i>lɛ</i> (leur)
<i>li</i> , <i>l'</i> (le)	<i>lɛ</i> , <i>lɛz</i> , <i>l'z</i> (les)
Femininum.	
<i>ɛl</i>	<i>ɛl</i> , <i>ɛlz</i>
<i>li</i> (lui)	<i>lɛ</i> (leur)
<i>li</i> , <i>l'</i> (la)	<i>lɛ</i> , <i>lɛz</i> , <i>l'z</i> .



Im Dativ *li* (3. Sing.) ist, wie altfr., *li* gewahrt; eine aus der alten Sprache bekannte Form *ille* statt *elle*, so Glos. 39, 15 *ilh* (mehrmals), die in anderen Mundarten (s. ZfrSpruL. XX<sup>1</sup>, 72; Delaite II, 55) vorkommt, ist nicht gebräuchlich. Allgemein verbreitet ist die Inklinaton, z. B. *dž el wɛ* (je le vois); *mi pɛr el sa* (mon père les a), besonders bei mehrfacher Konsonanz; Beispiele und Regeln, die überhaupt für das Wallon. gelten, s. Delaite II, 59 ff. Die von Meyer-Lübke, Gram. II § 83 p. 105 besprochenen Bildungen *ɛsi*, *lɛsi* (für ihre Verbreitung s. Delaite II, 64) scheinen nicht gebräuchlich zu sein, doch traf ich verschiedene Male eine Form *ɛlsɛ* an, z. B. *dž ɛlsɛ dɔn* (je le leur donne, so Herr Oger, Dutoy, Maréchal); es hätte dann gewissermaßen eine Verschmelzung der Formen *ɛsi* und *lɛ* stattgefunden.

Die heutigen Formen begegnen uns in den angeführten Texten. Glos. 38, 6, 29; 39, 7 *i*; 38, 66; 38, 69 *te* häufig neben franz. *tu*. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 18) *i'*. — *le* statt *la* ist dem N. und NO. eigentümlich und so immer in den Cart. anzutreffen; das heute eingetretene *li*, wie auch *dži*, *li*, *mi* etc., ist aus der unbetonten Satzstellung zu erklären, da unsere Mundart mit Vorliebe vortoniges *e* zu *i* erhöht, vgl. § 25b, 34a. Pasq., die den heutigen Gebrauch hat, kennt 3. Plur. masc. *il* in *il euchenne*, sodaß *is* aus dem Franz. entlehnt zu sein scheint.

## 2. Reflexivpronomen.

109. Lat. *se* kommt nur unbetont als *si*, *s'* vor. Das betonte Reflexiv wird, wie altfr. und auch noch heute im Osten, durch das Personalpronomen ersetzt, z. B. *šakɛ pɔ li* (chacun pour soi).

## 3. Possessivpronomen.

### a) Unbetontes.

110.

Sing. (Masc. und Fem.):

*mi*, *m'**li*, *l'**si*, *s'**nɔs*, *nɔst* (vor Vokalen).*vɔs*, *vɔst* " "*lɛ* (= leur).

Plur. (Masc. und Fem.):

*mɛ*, *mɛz* (vor Vokalen).*lɛ*, *lɛz**sɛ*, *sɛz**nɔ*, *nɔz**vɔ*, *vɔz**lɛ*, *lɛz*.

Die von Wilmotte, ZfrSpruL. XX<sup>1</sup>, 73 der Namurer Gegend zugeschriebene, häufig in den Ch. W. N. (Rom. XIX, 73) auftretende

Form *m(e)n* fand ich in Namur selbst nicht, doch ist sie in der Umgegend nach Norden hin vor Vokalen anzutreffen; so sagt man in Rhines (Eisenbahnstrecke Namur-Bruxelles): *s'ē m'n om* (c'est mon homme), desgl. in Gembloux: *m'n efa* und in Morialmé (Entre Sambre-et-Meuse, Folklore wallon p. 114). Auch in den „Aurmonaques“ erscheint hier und da vor Vokalen *m'n*, *l'n*, *s'n* geschrieben. Die Formen der älteren Sprache, die uns die Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) und Cart. bieten, sind *men*, *len*, *sen* für das Masc. und *me*, *le*, *se* für das Fem. Die Masculinformen wurden früh vor Konsonanten zu *me*, *le*, *se* geschwächt, sodaß sie mit dem Femininum zusammenfielen; so Glos. 37, 15 *te pere*; *te mere*; 37 v<sup>0</sup> 17 *te femme*; 37, 25 *te mainie*. Analog dem *dāi*, *ti* (§ 108) wurden die Formen vortonig zu *mi*, *ti*, *si* erhöht, die dann schließlic, für die engere Gegend von Namur wenigstens, *m'n*, *l'n*, *s'n* vor Vokalen verdrängten; schon Cart. I, 27 (1282) *si*; Chr. v. Flor. *si* R. 2274 neben sonst üblichem *ses*.

Die Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) und auch Chr. v. Flor. haben viele Beispiele für die unbetonten, gekürzten Formen von *noster* und *voster*, welche hauptsächlich die Pikardie zeigt; diese kommen in Tamines, das mehr nach jener Gegend hinliegt, vor, z. B. *nō pē'r*, *nō mē'r*. — Die franz. Formen *mō*, *ma* sind vorhanden in Verbindung mit Familiennamen, z. B. *mi masū* (sœur); *mi mōnōk* (oncle); Dory, Recueil de wallonismes p. 264, bezeichnet diese Wendung als „terme de politesse“.

## b) Betontes.

111. Sing. Masc. <i>li mēk</i>	Fem. <i>li mēn</i>
<i>li tēk</i>	<i>li tēn</i>
<i>li sēk</i>	<i>li sēn</i>
<i>li nōs</i>	<i>li nōs</i>
<i>li vōs</i>	<i>li vōs</i>
<i>li lēr</i>	<i>li lēr</i> (franz.).

Ebenso lautet der Plural, nur mit dem Artikel *lē*.

Delaite II, 72 giebt für Lüttich für Masc. wie Fem. folgende Formen an: *li mēn*, *li tēk*, *li sēk*, denen Wilmotte, ZfrSpruL. XX<sup>1</sup>, 73 *tōk*, *sōk* zufügt; der erstere kennt auch eine seltene Nebenform *mēk*, die mit Unrecht als „d'origine flamande“ bezeichnet wird. Das Wort verdankt seine Form der absoluten Stellung, ebenso wie unum absolut *ōk*, s. § 88c; *tēk*, *sēk* sind Analogiebildungen an *mēk*; *nōs*, *vōs* sind regelmäfsig entwickelt (st > s, s. § 70a<sup>2</sup>), in *lēr* verrät r die Entlehnung. — Tamines hat Formen ohne Nasal: *mēk*, *tēk*, *sēk*.

## 4. Artikel und Demonstrativpronomen.

## a) Artikel.

## α) Bestimmter.

112. Sing. Masc. <i>li</i> , <i>l'</i>	Fem. ebenso
<i>dq</i> ; <i>dī</i> <i>l'</i> , <i>d'l</i> vor Vokalen	<i>dēl</i>
<i>o</i> ; <i>al</i> „ „	<i>al</i> .

Plur. Masc. und Fem. *le, les* (vor Vokalen)

*de, des*

*o, os.*

Diese Formen des Artikels sind früh belegt; Glos. kennen das Zusammenfallen von Masc. und Fem., ebenso Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) und Cart. Glos. zeigen:

Nom. (fem.) 37 v<sup>0</sup> 49 *li vie*

Acc. 38, 30 *le vie*

Gen. masc. 38, 28 *do pain*; 39, 20 *do vin*

39, 39 *do puele.*

Nom. fem. *li* wurde nach dem Nom. masc. gebildet; Acc. fem. *le* (wie auch masc.) fiel nach Erhöhung des vortonigen *e* zu *æ* (§ 108, 110) mit dem Nom. zusammen. — Eine auffallende Eigentümlichkeit zeigt Tamines, indem es vor Konsonanten dem Art. Plur. ein *e* zufügt, z. B. *leze fæm* (les femmes); nach Dory, Recueil de wallonismes p. 180, der dieses *e* auch bei dem unbestimmten Artikel notiert, scheint dieser Vorgang besonders dem Hennegau eigen zu sein.

β) Unbestimmter.

Masc. *ø* (in der unbetonten Satzstellung, s. § 52).<sup>1</sup>

Fem. *on* (in Lüttich: *ine*, s. Delaite II, 7).

So in den alten Texten: Glos. 38 v<sup>0</sup> 32 *on*; 40, 25 *one*. Cart. I, 11 (1235) *on*; 39 (1291) *one*. Ch. W. N. *on* (Rom. XIX, 79).

b) Demonstrativpronomen.

113. Das adjektivische Demonstrativpronomen lautet Masc. wie Fem. im Sing. *si, s'*; *sil, s'il* vor Vokalen, im Plur. *se* bez. *ses*; besonders häufig wird dabei das hinweisende *si* (franz. *ci*) mit dem Substantiv verbunden (Herr Oger und Dutoy).

114. Das substantivische Determinativpronomen ist:

*li sya* (celui): ; *li sen* (celle)

*le sya*, daneben: ; *le sen* (celles)

*le sek* (ceux).

Die Lütticher Formen sind von diesen verschieden (s. Delaite II, 75). — *sya* ist ecceillos mit regelmäßiger Entwicklung, wie schon Ch. W. N. (§ 32 c), das dann aus dem Sing. in den Sing. drang; *sen* ist ecceillam mit Wandel des *l* zu *n* (s. § 79); Sing- und Plur. werden durch den Artikel geschieden. Die Nebenform *sek* ist unregelmäßig; es ist vielleicht eine Analogiebildung an *mik*, wie Wilmotte, ZfrSpruL XX<sup>1</sup>, 73, eine ähnliche für *qualem* (fem.) > *kék* für eine Ortschaft der Provinz Lüttich konstatiert, besonders da die Femininform schon übereinstimmte (s. § 111).

<sup>1</sup> Givet (l. c.): *in*.

115. Das substantivische Demonstrativpronomen lautet:

*s(i)tisi* (celui-ci) ; *selisi* (ceux-ci)  
*sifelsi* (celle-ci) ; *sefelsi* (celles-ci)  
*s(i)tila* (celui-là) ; *setila* (ceux-là)  
*sifela* (celle-là) ; *sefela* (celles-là).

116. Franz. cela ist *sa*.

Lüttich bietet wieder eine verschiedene Bildung (Delaite II, 74); der erste Teil dieses hinweisenden Fürworts ist wohl *ecceiste*+*ille*; *si* und *la* entsprechen den franz. Formen.

### 5. Relativ- und Interrogativpronomen.

#### a) Relativpronomen.

117. *ki* ist das Pronomen für alle Kasus; vor einem Vokal *k'*. Dafs Nomin. und Acc. zusammengefallen, ist wieder eine Folge der Eigentümlichkeit unserer Mundart, unbetontes *e* zu *i* zu erhöhen; wir finden *ki* statt „que“ bereits Glos. 38, 69 und auch sonst. — Der franz. Brauch, bei dem auf Sachen bezüglichen Pronomen mit vorhergehender Präposition „lequel“ zu setzen, ist unbekannt; man sagt, wie auch in Lüttich, s. Delaite II, 77: *li tîf ki dż'a pôtši d'sü* (la table sur laquelle j'ai sauté).

#### b) Interrogativpronomen.

118. *ki* (qui); *ki* (que); *kwē* (quid); lequel ist *likē<sup>i</sup>k*, laquelle > *likē<sup>i</sup>n*. — Lüttich kennt regelmäfsig masc. *likē*; *k* in *likē<sup>i</sup>k* ist wohl wieder analogisch (vgl. *kēk* ZfrSpruL XX<sup>1</sup>, 73 und *kē<sup>i</sup>k* = quelque).

### 6. Indefinite Pronomen.

119. *ø* (franz. on); *øk* (unum, abs., s. § 88 c); *ūt* (alter); *rē* (rem, rien); *kē<sup>i</sup>k* (quelque); chacun ist *šakē*, aus dem Franz. entlehnt, da *š* statt *tš* und *æ*-Nasal, den die Mundart sonst nicht kennt; in Lüttich: *tšaskōk*. — *tq* (tout), und verstärkt mit trans: *tqrtq* (Lüttich: *türtq*), altfr. eine gewöhnliche Form, die auch heute noch in den meisten franz. Patois erhalten ist. — *mēm* (même); *tē<sup>i</sup>* (talem); *saki* (jemand); *sakwē* (etwas); *sakwā* (einige, \*siquanti nach Feller); *persqn* (personne).

## B. Verbum.

120. Mehr als der bisher behandelte Teil der Formen zeigt das Verbum viele auffallende, charakteristische Unterschiede im Vergleich zu dem der Lütticher Mundart. Die Flexion ist, wie überhaupt im Neuwallon., durch Anbildung vereinfacht; die Endungen sind im Sing. auf eine reduziert, der Plural hat meist zwei oder drei Formen erhalten. Der Sing. Praes. sowie einige Part. praet. sind stambetont, während alle anderen Formen endungsbetont sind. Die erhaltenen Zeiten sind im allgemeinen dieselben wie im

Franz.; doch die Mundart kennt im Gegensatz zu der von Lüttich und Malmédy, wie das Neulothr. (s. This § 120), kein „Passé défini“, das sie durch das Imperfect oder noch häufiger durch das „Passé indéfini“ ersetzt. Schon Chavée (l. c.) konstatiert das gänzliche Fehlen des „Passé défini“, von dem sich nur noch spärliche Reste in den „Liedern“ zeigen, auf die Zanardelli l. c. hinweist, z. B. *ieu* (eut); *ordonniit, troviit, trovi*, wo wohl Angleichung anzunehmen ist, vgl. Imp. Conj. § 122 c; Suchier, Auc.<sup>3</sup> p. 74. Vor allem hat die Analogie stark eingewirkt; so sind besonders die Infinitivendungen — die der I. Konjugation weniger —, verändert unter dem Einfluß des Part. praet., bedeutend mehr, als dies für Lüttich (s. ZfrSpruL XX<sup>1</sup>, 74) der Fall ist; diese Erscheinung findet eine Erklärung, wenn man in Betracht zieht, daß Infin. und Part. -are, -atum, -ire, -itum schon früh gleichlauteten; vgl. für ähnliche Vorgänge in heutigen Mundarten des Ostens Meyer-Lübke, Gram. II § 128. *duvyt* (ouvrir, nach \*deopertum), *kuvyt* (couvrir), diese beiden auch Neulothr., s. Ostfr. Gr. p. 96; *vplüt* (vouloir), hiernach *pplüt* (pouvoir); *valüt* (valoir); *v'nüt* (venir); *t'nüt* (tenir); *kurüt* (courir); *divüt* (devoir). Zu diesen ist getreten: *trqvüt* (trouver, ebenso Part. praet. für Rochefort, Enf. prod.); *wazüt* (oser); *mqrüt* (mourir); *qfrüt* (offrir); *dwarmüt* (dormire); *syprvüt* (servir); *qvüt* (ouir, audire, so Pasq. oiu). — In die I. Konj. tritt: *viket* (vivre, s. § 143); in die IV.: *styernti* (sternere, wie lothr., s. Meyer-Lübke, Gram. II § 121). — Andere Abweichungen vom Franz., die auch schon der älteren Sprache eigen sind, werden bei den einzelnen Verben besprochen werden.

121. Abgesehen von dem Sing. Praes., Ind. und Konj., sowie dem Part. praet. sind die Endungen, die allen Konjugationen gemein sind und an den Stamm angehängt werden, folgende:

- Praes. 4. Pers. -*ā*; in der Frage: -*ān*.  
 5. „ -*ē* in der I. Konjug., -*i* bei den Verben nach Bartsch. Gesetz; sonst -*q*.  
 6. „ -*nüt*, das betont ist.
- Imp. Sing. -*āf*, daneben -*ē*.
- Plur. 4. Pers. -*ēn*  
 5. „ -*i*  
 6. „ -*ēn*.
- Futur. Sing. -*ē*.
- Plur. 4. Pers. -*ā*  
 5. „ -*q*  
 6. „ -*ā*.

Condit.: Endungen des Imperf.

<sup>1</sup> Givet (l. c.) hat Inf. *vplü*.

Konj. Praes. 4. Pers. -*āš*  
 5. „ -*ēš*, bez. -*qš*  
 6. „ -*nüš*.

Konj. Imp.:  
 Sing. -*iš*  
 Plur. 4. Pers. -*ēš*  
 5. „ -*iš*  
 6. „ -*ēš*.

Imperat.: Endungen des Praes.

Part. praes. -*ā*.

121a. 4. Praes. -*ā* ist fast allen wallon. und lothring. Mundarten eigen; eine befriedigende Erklärung ist schwer zu finden. Zéliqzon, Lothr. Mundarten p. 35, nimmt -*ēmus* an, das aber mit den Lautgesetzen des Wallon. nicht im Einklang steht. Stürzinger, ZfrP XVI, 511, der auch die Grenze zwischen *ā* und *ō* beschreibt, will es als Anlehnung an die Perfectendung -*ames* erklären, von der sich im Altwall. Nebenformen mit -*ons* finden. Diese Annahme weist Horning, ZfrP XVII, 316 wegen des seltenen Gebrauches der Perfectendung zurück, er möchte dagegen ein Substrat -*\*ammes* zu Grunde legen; ebenso Marchot, ZfrP XX, 512. Die älteren Denkmäler für Namur haben diese Endung nicht, dagegen kennen Pasq. und Lieder nur -*ans*. Eine 4. Fut., die der 4. Praes. gleichlautet, ist belegt in einer Urkunde von Lüttich aus dem Jahre 1261 *porans* (Rom. XVIII, 213); einige Formen mit -*ans* hat auch Görlich, Die nordwestlichen Dialecte der langue d'oïl p. 79 (in Franz. Stud. V). — In der Frageform -*ān*, z. B. *fyān* (faisons-nous?), stammt *n* aus *nos*, das Doutrepont p. 117 in diesem Falle für das Altwallon. als *nes* kennt.

121b. 5. Praes. Es steht: 1) *ē* bei den Verben auf -*are*. 2) *i* bei denen, auf die das Bartsch. Gesetz eingewirkt hat (s. § 8). 3) *q* bei den Verben der übrigen Konjugationen. *q* scheint grofse Lebensfähigkeit zu besitzen, sodaß diese Reihe häufig durchbrochen wird, indem *q* die beiden anderen zu verdrängen sucht; es wird hierbei wohl begünstigt durch die 5. Praes. der Hilfsverben, *avq* und *ēstq*, sowie durch das charakteristische *savq* (sapetis), das nach jeder kleineren Anrede gesetzt wird (der häufige Gebrauch im Franz. von angehängtem „savez-vous“ verrät den Belgier, s. auch Dory, Recueil de wallonismes p. 340). Einer Mitteilung zufolge, die ich Herrn Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal, verdanke, hat *q* im Süden der Provinz unumschränkte Herrschaft, wie auch Enf. prod. für die einzelnen Orte zeigt, z. B. Beauring, Dinant, Spontin, Ciney; s. auch Mélanges Wallons p. 5. Schon Chavée, l. c. p. 98 sagt für Namur: „ça et là -*os*“, die „Aurmonaques“ haben häufig die bestätigten Formen: *chantos*, *allos*, *marios* u. a.; *q* an Stelle von *i* hörte ich nur von Herrn Oger. Und in unserer Mundart würde *q* wohl stärker eingedrungen sein, wenn nicht der

Einfluß des Franz. sich geltend gemacht hätte; so ist  $\varphi$  auch in Malmédy (ZfrP XVII, 435) und in der Umgegend von Verviers (s. *Mélanges Wallons* p. 41), während Lüttich umgekehrt  $\epsilon$  für alle Konjugationen hat; nur nach der Grenze der Provinz Namur hin citiert Wilmotte, ZfrSpruL XX<sup>1</sup>, 74, schon eine Reihe  $\varphi$ -Formen.

Wir möchten in  $\varphi$  mit Stürzinger (l. c.) altfr. *ois* sehen, das im Osten sehr verbreitet war, — s. Tobler, GGA 1874 p. 1047; W. Foerster, ZföG 1874 p. 523; Behrens, Die Endung der 2. Pers. Plur. des altfr. Verbs, Diss. Greifswald 1890, p. 19 —, im Gegensatz zu Wilmotte, der l. c. auf den verschiedenen Uebergang von  $\epsilon > \varphi$  in Lüttich hinweist. Für die verschiedene Entwicklung von  $\epsilon$ , das hier ja in der Endung steht, s. § 27; der Wandel von *oi* > *o*, wo der Diphthong fallend war, ist häufig, besonders in wall. und pik. Texten (Ch. W. N.; *Poème Moral*; *Dial. Greg.* u. a.) belegt. Zwar giebt Imperf. -ēbam (s. § 122) in Lüttich bei den Hilfsverben *avē*, *estē*, doch zeigen Mundarten für diese Verbalform in unserer Gegend  $\varphi$ : so Rochefort (Enf. prod.) *aurōt* (Condit.); Bouillon (Dict. von Aubry 1792) *eslo*, *avo* (Imperf.); Feller, § 44, *avō*, *astō* für mehrere Dörfer des nördlichen belg. Luxemburg; ebenso nach Brabant zu: Gembloux (Enf. prod.): *avot*, *eslot*, *arot*; Wavre (Enf. prod.): *avot*, *eslot*, *arot*; Nivelles (Enf. prod.): *avout*, *slout*. — Diese Formen des Imperf., das in Namur eine andere Endung (§ 122) hat, sprechen wohl für unsere Auffassung; eine abschließende Erklärung wird erst eine genaue Erforschung der heutigen Mundarten bieten. Schließlich sei noch auf das Lothring. hingewiesen, das seinen Lautgesetzen zufolge -etis hat, auf alle Konjugationen ausgedehnt, vgl. This, *Zéligzon* (§ 121).

Die Formen mit  $\epsilon$  stellen den regelrechten Wandel von -atis dar; das *i* bei den Verben nach Bartsch. Gesetz erklärt sich lautgesetzlich, s. § 8. — Pasq. und Lieder bieten zahlreiche Belege der Endung  $\varphi$ .

121c. 6. Praes. -nū, bildet eines der interessantesten und charakteristischsten Merkmale der Namurer Mundart sowie noch eines Teiles der Provinz; für die Herkunft aus lat. Formen wie *danunt*, *solinunt*, *ferinunt* u. a. vgl. W. Foerster, Zur toskanischen Endung -ano, ZfrP XXII, 522 ff. Die Entwicklungsreihe wäre dann: -ununt > -enent > -enēt (wo die Endung betont) > -(e)nē > -(e)ne (bei folg. Kons.) > -næ > nū. Das Nordwallon. (Lüttich, s. Doutrepont p. 47) hat  $\epsilon$ , z. B. *i tšātē*, wo, wie in Namur, die Endung den Ton bekam und die nasale Aussprache verlor. Diese merkwürdige Endung ist früh belegt: Ch. W. N. (Rom. XIX, 84) *pulene* (\*potunt nach volunt), *uulene* (volunt). Cart. I, 11 (1235) *giesene*; *descendenent* (zweimal) übersetzt lat. *descendentis* bez. *descendunt*. Cart. I, 50 (1303) (Statuts des bouchers) *mostrenent*. Glos. 37, 57 *diene* (dicunt); 39, 25 *vine* (veniunt). Genau diese Formen kommen vor, z. B. *tšātne* ( $\epsilon$  halboffen), wenig nördlich von Namur, in Cognelée, einige Kilometer entfernt, und in Jodoigne, an der Eisenbahn-

strecke von Namur nach Tirlemont; Namur hat dieses *e* zu *ü* weiter entwickelt, über *ø*, das mehr westlich vorkommt, wie in Charleroi (s. *Mélanges Wallons* p. 108).

Das Volk faßte den Endungen der 4. und 5. Praes. gegenüber *-nü* als Endung der 6. auf, die bei den Verben aller Konjugationen gesetzt wird. Die „Lieder“ kennen nur *nü*, z. B. *pidnu* (prennent), *ſtīnu* (font) u. a.

Die Grenze dieser merkwürdigen Endung nach der Provinz Lüttich und nach dem Süden von Namur hin ist noch nicht festgestellt, doch bereitet Herr Maréchal eine solche Untersuchung vor. — Wie das Fut. (s. § 122b), zeigt diese Person bei einigen Verben den Vokal der stammbetonten Formen.

#### 122. Imperf. Sing. *-ǣf*.

Diese Endung ist allen Konjugationen gemeinsam, auch bei den Verben, die sich nach dem Bartsch. Gesetze entwickelt haben; Lüttich hat dagegen *-ēf* bez. *īf*, ebenso Malmédy, nur mit Ausnahme des Imperf. von *habere* und *\*essere*, die *avæ* und *estæ* bilden, vgl. Doutrepont p. 53, 55; Delaite I, 52. Sie entspricht dem altfr. auf unserem Gebiete gebräuchlichen *-eve* (-abam), das dann auch auf die übrigen Konjugationen ausgedehnt wurde; so: Jonas 8 *auardevet*; Pasquet: Sermons de carême, 16 Beispiele, in *Mém. de l'Acad. royale belg.* XLI, 14; Dial. Greg. (Einl. p. IX); in den Urkunden (Rom. XVII, 567; XVIII, 218). Vgl. auch: W. Foerster, Rom. Forsch. II, 204 ff.; Suchier, ZfP II, 275; Risop, Archiv 92, p. 464.

In dieser Namurer Form *-ǣf*, die sich auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet erstreckt, sehen wir die Weiterentwicklung von *-ēf* unter dem Einfluß des *f*. Chavée, l. c. p. 98 nimmt *-ǣf* für die Stadt Namur besonders in Anspruch neben *-ēf*, das sich „ça et là“ (p. 83) findet. Dieses *-ēf* haben Mundarten in nächster Nähe, so: Floreffe, Gembloux, Tamines, Fosses.

*-ǣf* haben noch: Bonnines-lez-Namur (Clédats Rev. VI, 208): *avǣf*, *dišǣǣf*; Ciney (Enf. prod.); Hannut (Prov. Lüttich, Clédats Rev. V, 208) *vǣǣf*, aber *avæ*, *estæ*, wie Lüttich; ähnlich Jodoigne (Brabant). Für die Einwirkung eines Labialen s. § 95a; *sapam* ist *sǣf*; *fabam* lautet zwar *fǣf* (ob volkstümliches Wort?, das Volk sagt *mǣtu*; auch bei Dory, Recueil de wallonismes p. 252), doch *fǣf* in anderen Mundarten, s. Meyer-Lübke, Gram. I § 270, Feller § 85<sup>3</sup>, der auch ähnlich *lyǣf* (leporem) kennt, während sonst Gaumet freies *ǣ* > *yǣ* hat. — Eine Herkunft des *-ǣf*, *-ēf* aus lat. *-ēbam*, wie *Mélanges Wallons* p. 4 angenommen wird, ist von vorneherein zurückzuweisen, da diese Endung nach Ausweis des Provenç. und Ital. nur als *\*ea* nach Gallien gekommen sein kann.

Bemerkenswert ist, daß Pasq., die sonst den heutigen Wandel der Mundart besitzt, *-eve* zeigt, wie *voleve*, *asteve*, *aveve* u. a., was wohl mit dem oben erwähnten Zeugnis Chavée's auf die erste Hälfte des vorigen Jahrh. als die Zeit des Uebergangs von *-ēf* in



-*œf* hindeutet, da die Lieder schon nur das letztere kennen; Genaueres läßt sich natürlich bei den spärlichen Ueberlieferungen nicht feststellen. Dafs neben dieser Endung -*œf* seltener -*f* steht, wird, wie so häufig, dem franz. Einfluß zuzuschreiben sein; Pasq. hat diese Nebenformen; über das Imperf. Sing. der Hilfsverben in der Umgegend von Namur s. § 121b.

122a. Imperf. Plur. 4. Pers. -*ên*, über *în* (s. § 21). Diese Form entspricht der altfr. Endung -iens im N. und NO. (vgl. Suchier, ZfrP II, 281), die in allen Denkmälern häufig belegt ist, so Cart. I, 16 (1264) *aviens*, 21 (1268) *demandiens*; in den Ch. W. N. etc. Gegenüber der 4. Praes. *ā* (s. § 121a) wäre das *n* als aus der Frage eingedrungen zu erklären, vgl. auch Meyer-Lübke, Gram. II § 258. Für die Einsilbigkeit des *ie* im NO. s. Auc.<sup>3</sup> p. 72.

5. Pers. -*i*, regelrecht aus -ebatis, entsprechend den Lautgesetzen unserer Mundart über *ies* (§ 7, 8).

6. Pers. -*ên*, wohl an die 4. angeglichen.

Es braucht kaum noch erwähnt zu werden, dafs Pasq. und Lieder diese Formen kennen. Interessant ist wieder der Unterschied von den nördlichen Mundarten; Lüttich und Malmédy haben für alle 3 Personen *i*. Thatsächlich lautete auch in Lüttich im vorigen Jahrhundert die 4. und 6. -*ins* (*ē*), vgl. Doutrepont p. 58 ff., der zahlreiche Belege giebt, so dafs Namur hier einen älteren Sprachstand darstellt. Die Endung -*în* bieten andere Mundarten, so, wie § 21 erwähnt, Vedrin und Corroye-le-Château.

122b. Fut. und Condit., gebildet aus dem Infinitiv und den Tonsilben des Praes. und Imperf. von habere (s. § 142<sup>8</sup>), doch der Sing. des Futurs ist -*f* in allen 3 Personen, wogegen Sing. Praes. von habere nur *a* kennt. Doutrepont p. 63 sucht das *f*, das allgemein wallon. ist, als eine Entlehnung aus dem Franz. darzustellen; die Form der 1. Pers. wäre dann auf die übrigen übergegangen. Horning, ZfrP XVII, 300 hält ein Uebergreifen der 1. Pers. für möglich; vgl. Meyer-Lübke, Gram. II § 321. — Pasq. schreibt immer, wohl zum Zeichen der offenen Aussprache, -*et*, so 1. Pers. *seret*, *chairer* (= tomberai) u. a.; 3. Pers. *diret*. Wie eine Reihe der später angeführten Verben zeigt, haben diese im Fut. den Vokal der stammbetonten Formen.

122c. Konj. Praes. und Imperf.

Zunächst muß festgestellt werden, dafs der Konjunktiv selten angewandt wird, indem für ihn der Indikativ eintritt, der dem Volke geläufiger ist; manchmal wird auch der Konj. Imperf. durch den Konj. Praes. ersetzt, wie auch in Lüttich (Littbl. 1893 p. 12); s. ferner Dory, Recueil de wallonismes p. 229. — Der Konj. Praes. Sing. ist ohne Endung und meist regelrecht entwickelt; der Konj. Imp. Sing. hat die Endung -*iš* für alle Konjugationen, so auch in St. Hubert: *muñiš* (Clédats Rev. V p. 41), Littbl. 1892 p. 343; *alkš* (in einem Stücke in Folklore Wallon p. 48). Diese Form entspricht dem altfr. auf unserem Gebiete vorkommenden Konjunktiv auf -*isse*,

der allen Konjugationen gemein wurde; vgl. hierzu Suchier, ZfrP II, 284 ff., Auc.<sup>3</sup> p. 74; W. Foerster, Chev. as 2 esp. LVIII, ZföG 1875 p. 542, Erec, Anm. zu v. 1449. Zahlreiche Belege in den älteren Denkmälern: Ch.W.N. XI, XII *auissent*. Cart. I, 31 (1284) *donnissiens*; 62 (1328) *allist*; II, 88 (1366) *posist*; 97 (1377) *sewist* (= sût); 110 (1388) *vousist*; 137 (1415) *metist*; III, 212 (1470) *achetissent*; 241 (1495) *widissent*. C. d. v. (1389) *pozissent*; (1408) *tenissent*; (1573) *faisist*. Cart. Din. 35 (1340) *ewist*; 36 (1348) *powissent*. Hist. Flor. 364 (1285) *falissiens*; 370 (1287) *alisiens*, *raportisiens*. Man. nam. *absorbist*.

Aus *ss* wurde zunächst im Plural lautgesetzlich bei dem vorgehenden *i* ein *š*, das dann auf den Sing. übertragen wurde, vgl. auch Horning, Litthl. 1892 p. 344; schliesslich fielste man *š* als Zeichen des Konjunktivs überhaupt auf und bildete den Konj. Praes. und Imp. Plur. dadurch, daß man *š* an die entsprechenden Personen des Indikativs anhing. — In Lüttich sind diese Formen ganz verschieden, vgl. Doutrepont p. 49, 62, 66; Delaite I, 62, 68; Wilmotte, Litthl. 1893 p. 12. Für die eigentümliche Bildung des Konj. in den östlichen Mundarten vgl. Meyer-Lübke, Gram. II § 307.

122 d. Die Endung des Part. praes. ist *a* für alle Konjugationen; das Part. praet. ist endungsbetont, abgesehen von den Part. einiger starken Verben.

123. Im folgenden schliessen wir uns betreffs der Einteilung an Diez an; es sei nochmals daran erinnert, daß jeder stimmhafte Konsonant im Auslaut stimmlos wird.

## L. Schwache Konjugation.

### 1. Klasse.

124. Diese Konjugation umfaßt die Verba der lat. ersten; die Infinitivendung ist *ē* (bez. *ē'*), und *i* bei den Verben, die dem Bartsch. Gesetze folgen (s. § 8). Das Part. praet. fem. ist *ēy* bez. *iy*; der Vokal der stammbetonten Formen ist meist auf die endungsbetonten übertragen. Beim Fut. wird der Vokal der Infinitivendung ausgestoßen, was auch altwall. (Cart., Poème Moral) bekannt ist.

### Paradigma.

Inf. *išālē* (cantare).

Praes. Sing.	<i>išāl</i>	Pl.: <i>išālā</i> , <i>išālē</i> (ø), <i>išālñü</i>
Imp.	<i>išālēf</i>	„ <i>išālēn</i> , <i>išālī</i> , <i>išālēn</i>
Fut.	<i>išālre</i>	„ <i>išālra</i> , <i>išālro</i> , <i>išālro</i>
Cond.	<i>išālre</i>	„ <i>išālre</i> , <i>išālri</i> , <i>išālre</i>
Konj. praes.	<i>išāl</i>	„ <i>išālāš</i> , <i>išālēš</i> (øš), <i>išālñüš</i>
„ imp.	<i>išālīš</i>	„ <i>išālēš</i> , <i>išālīš</i> , <i>išālēš</i>
Part. praes.	<i>išālā</i> , praet. <i>išālē</i> , <i>išālēy</i> (s. § 2).	
Imperat.	wie Praes.	

*pwarle* (portare; hierbei Regel über *r* s. § 75 a, b)

Praes. Sing. *pwal* Pl.: *pwarā*, *pwarle*, *pwalñü*

Imp. *pwarlæf* etc.

Fut. *pwatrɛ*.

Bei 6. Praes. und Fut. zeigte sich Schwanken hinsichtlich des *r*; die übrigen Formen wie bei *išätɛ*.

Von den Verben nach Bartsch. Gesetz (§ 8):

*priyi* (precare, s. § 22).

Praes. Sing. *priy*

Pl. 5. *priyi*

Fut. *priy'rɛ* etc.

Part. praet. *priyi*, fem. *iy* (s. § 2)

*kadžĩ* (cambiare) hat Fut. *kadž'rɛ* etc.

Verba auf -icare (s. § 59 c). *r'nɛñ* (\*renitidicare).

Praes. Sing. *r'nɛñy*

Pl.: *r'nɛñ'yā*, *r'nɛñ*, *r'nɛñynū*

Imp. „ *r'nɛñ'yæf* etc.

Fut. *r'nɛñirɛ* „

#### Besondere Bemerkungen.

125. Geht der Stamm auf Mut. c. Liqu. aus, so wird in den stammbetonten Formen und im Futur ein *ɛ* eingeschaltet; in Lüttich ist es meist *æ*, vgl. Doutrepont p. 43 ff., Mélanges Wallons p. 39; ähnlich im Lothring., s. This § 125, Ostfr. Gr. p. 92. In anderen Mundarten ist der eingeschobene Vokal *ü*, z. B. *rinture* in Beauraing (Prov. Namur, Enf. prod.). Bei der Erklärung muß das Verlegen des Accentus auf die letzte Silbe in Betracht gezogen werden, also *dž'žlér*, *šüfɛl* gegen *tōf* (table), s. Stürzinger, ZfrSpruL XIV<sup>2</sup>, 48; § 88.

*ɛlrɛ* (intrare).

Praes. Sing. *ɛlɛr*

Pl. *ɛlrā*, *ɛlrɛ*, *ɛlɛrnū*

Imp. *ɛlræf* etc.

Fut. *ɛlɛrɛ* „

Kondit. *ɛlɛræf* „

Andere Verba dieser Art sind: *mɔstrɛ* (monstrare); *sɔflɛ* (sufflare); *ɛflɛ* (inflare); *gɔflɛ* (conflare); *rɔflɛ* (ronflare); *šüflɛ* (siffler); *sɔtlɛ* (sauter, s. § 16 a).

126. Unsere Mundart auch zeigt Beispiele des Accentwechsels im Praes. Sing. bei gewissen Verben, der ebenso in Lüttich (s. Delaite I, 39; Doutrepont p. 42), Malmédy (Stürzinger I. c.), sowie im Lothring. (Ostfr. Gr. p. 93) bekannt ist. Er ist wohl mit Horning, ZfrP XXII, 95 als Nachfolger der altfr. 1. Praes. auf -ois zu betrachten, auf die schon W. Foerster, Lyoner Yzopet XL hingewiesen hatte; vgl. auch Meyer-Lübke, Gram. II § 206, Stürzinger, ZfrSpruL XIV<sup>2</sup>, 47.

*aštɛ* (acheter):

Praes. Sing. *aštɛy*;

Fut. *aštɛy'rɛ* etc.

*prüstɛ* (praestare):

Praes. Sing. *prüstɛy*;

Futur. *prüstɛy'rɛ* —

Von *išerwē* (carrucare) ist:  
 Praes. Sing. *išerwēy*; Plur. *išerwā* etc. —  
 Von *marier* ist:  
 Praes. Sing. *marīy*; „ *maryā* — *marīynū*  
 Fut. *marirē*.

127. Die stamm- und endungsbetonten Formen gewisser Verben sind nicht mehr so streng geschieden wie in Lüttich und Malmédy (Doutrepont p. 87 ff., Stürzinger l c.). — So waren z. B. Formen wie *liv'* (levo), *criv'* (crepo) u. a. nicht vorhanden; es war vielmehr der Vokal der endungsbetonten Formen eingedrungen. Ich zeichnete auf: *pāy*, *payī* (pacare); *asāy*, *asayī* (exagiare); *trūf*, *trōvē* (trouver), das Fut. *truv'rē*; *d'māer*, *dimēre* (demorare); *lē*, *lēyī* (altfr. laier, \*la(r)gare), Cart. Din. 99 (1264) *lay* (= laisse); *sāy*, *sōyī* (secare); *plūy*, *plōyī* (plicare); *afrūy*, *afrōyī* (\*adfrire); *lūy*, *lōyī* (ligare); *brūy*, *brōyī* (broyer).

Die übrigen Verben auf -are, die Doutrepont p. 87 ff. für Lüttich anführt, hatten keinen Vokalunterschied mehr.

128. *alē* (ambulare; hierfür neuerdings W. Foerster, ZfrP XXII, p. 515) hat, wie im Franz., Formen vom Stamme ambulare, vadere und ire.

Praes. Sing. *va* Plur. *alā*, *alē* (ø), *vō*  
 Imperf. *alēf* etc.  
 Fut. *irē* „  
 Konj. Praes. *vūy* Plur. *alāš*, *alēš*, *vūynūš*.

Frz. il s'en est allé wird ersetzt durch *il est vūy* (= inviam).

129. *riswe* (exsucare) bietet keine Unregelmäßigkeiten.

## 2. Klasse.

130. Diese Klasse hatte ursprünglich im Infinitiv -re; da aber hinter der Tonsilbe *r* nach Konsonant bei folgendem, stummem *e* schwindet, so ist die Infinitivendung gefallen. Das *d* des Stammes ist Praes. Sing. verstummt; das Part. praet. ist *ū*, *q̄w* (§ 51).

*vēl* (vendere).

Praes. Sing. *vē* Plur. *vēdā*, *vēdō*, *vēdnū*  
 Fut. *vēdrē* etc.  
 Konj. Praes. *vēl* „ *vēdāš*, *vēdōš*, *vēdnūš*  
 „ Imp. *vēdiš* „ *vēdēš*, *vēdiš*, *vēdēš*  
 Part. praet. *vēdū*, *vēdqw*.

Weitere Beispiele sind: *fēt* (findere); *disfēt* (defendere); *pēt* (pendere); *dišēt* (descendere); *rēspōt* (respondere).

131. An diese Verben schlossen sich die Verba mit *n* im Stammauslaut aus lat. ng wegen Gleichheit des Infinitivs und des Praes. Sing.; *d* ist in alle Zeiten eingedrungen: z. B. *pēt* (pingere); *distēt* (extinguere); *plēt* (plangere), Part. praet. *i s'a plēdū* (wie die Reflexiva überhaupt mit „avoir“ verbunden werden; für das Altfrz.

im N. und NO. vgl. W. Foerster, Ille und Galeron, Anm. zu v. 1817);  
*dēōt* (jungere, toucher).

Praes. Pl. *plēda* etc.

132. *pyet* (perdere; hierbei Regel über *r* § 75a, b).

Praes. Sing. *pye* Plur. *pyerdā, pyerdq, pyednū*

Imp. *pyerdāf* etc.

Fut. *pyedre* „

Konj. Praes. Sing. *pyet* „

Part. praes. *pyerdā*, — praet. *pyerdū, pyerdqw*.

6. Praes. ohne *r* (s. § 124).

Von *pōr* (ponere, pondre) heißt Part. praet. *pōnū*, wie altfr.

#### Isolierte Verba.

133. 1) *sūr*, daneben *šūr* (\*sequere, s. § 22a, 69a).

Praes. Sing. *sū* Plur. *sūvā, sūvq, sūvnū*

Imp. *sūvāf* etc.

Fut. *sūrē* „ Konj. Praes. *sūf* etc.

Konj. Imp. *sūviš*

Part. praet. *sū*, fem. *sūt*, wie auch altfr. (s. § 66).

Ebenso geht *pōrsūr*; Part. praet. fem. *pōrsūt*.

2) *kēs* (consuere, coudre, § 73a).

Praes. Sing. *kē* Plur. *kōsā, kōsq, kōsnū*

Imp. *kōsāf* etc.

Fut. *kēsre* „ Konj. Praes. *kēs* Plur. *kōsāš* etc.

Part. Praes. *kōsā*, — praet. *kōsū, kōsqw*.

3) *kūr* (\*cocere).

Praes. Sing. *kū* Plur. *kūšā, kūšq, kūšnū*

Imp. *kūšāf* etc.

Fut. *kūre*

Konj. Praes. *kūš* etc.

Part. praet. *kū*, fem. *kūt*.

Ebenso gehen: *distrūr* (détruire), *kōdūr* (conduire), *lūr* (lucere) =

4) *brēr* (\*bragire, vertritt frz. pleurer, so Cart. II, 58 (1366)) —

Praes. Sing. *brē* Plur. *brēyā, brēyq, brēynū*

Fut. *brēre* etc.

Part. Praes. *brēyā*, — part. *brē*.

#### 3. Klasse.

134. Wir haben zu unterscheiden zwischen reiner und g —  
 mischter Form.

##### a) Reine Form.

Der Infinitiv dieser Verben ist meist *i*; einige dagegen haben —  
 (s. § 120).

*mēli* (mentire).

Praes. Sing. *mē* Plur. *mēlā, mēlq, mēlnū*

Imp. *mēlāf* etc. Fut. *mēlire*

Konj. Praes. Sing. *māl* etc.; — Imp. *mālīš*

Part. praet. *māli*.

Ebenso gehen: *sēli* (sentire) und *ripēli*; ersteres hat aber, wie altfr., im Part. praet. *sēliū*.

2) *dwarmū* (dormire; Regel über *r* s. § 75 a, b).

Praes. Sing. *dwa* Pl. *dwarmā, dwarmq, dwamnū*

Imp. *dwarmāf* etc.

Fut. *dwam'rē* neben *dwarm'rē*

Konj. Praes. *dwam* u. s. w. Part. praet. *dwarmū*.

Ebenso: 3) *syervū* (servire).

Praes. Sing. *syē* Pl. *syervā, syervq, syevnū*

Imp. *syervāf*.

Fut. *syevrē*

Konj. Praes. *syēf* etc. Part. praet. *syervū*.

135. *kul* (colligere, so Cart. II, 158 (1424) coudre).

Praes. Sing. *ku* Pl. *kudā, kudq, kudnū*

Imp. *kudāf* Fut. *kudrē*

Konj. Praes. *kul* etc. Part. Praes. *kudū*.

136. *duvyē* (ouvrir; Bildung nach dem Part. praet. \*deopertum, s. § 120).

Praes. Sing. *dūf* Pl. *duvyā, duvyq, duvnū*

Imp. *duvyāf* etc.

Fut. *duv'rē*

Konj. Praes. *dūf* Part. praet. *duvyē, duvyēt*.

Ebenso geht: *kuvyē* (couvrir).

*qfrū* (offrir) hat im Fut. *qfrirē*, im Part. praet. *qfri*; von Herrn Ogier hörte ich dazu Fem.: *ofyert* (wohl franz.).

*rēš* (\*reexire, s. § 22), in der Bedeutung „venir au bout“, „réussir“. Die ursprüngliche Bedeutung ist vorhanden in Fosses (Enf. prod.) *richi* = sortir, ebenso bei Aubry, Observations sur le patois de Bouillon, 1792; soll man in dem Namurer Infinitiv eine Neubildung an Praes. Ind. annehmen, wie einige Fälle im Lothring., s. Ostfr. Gr. p. 96?

Praes. Sing. *rēš* Pl. *rēšā* etc.

Fut. *rēšrē* Part. praet. *rēšū, rēšqew*.

Das Verb scheint alle Zeiten zu besitzen.

#### b) Gemischte Form.

137. *pūni* (punire).

Praes. Sing. *pūni* Pl. *pūnišā, pūnišq, pūnišnū*

Imp. *pūnišāf* etc. Fut. *pūnirē*

Konj. Praes. Sing. *pūniš* etc. Part. praet. *pūni*.

Frz. ouir (audire) hat Infin. *oyū* (s. § 120), so Pasq. *oiu*; Part. Praet. *oyū*. — Beschränkter Gebrauch wie im Franz.

138. Wie *pūni* gehen eine Reihe anderer, dem Franz. entlehnter Verben, z. B. *išwēsi* (choisir).

## II. Starke Konjugation.

139. Die eingetretenen Veränderungen werden bei den einzelnen Verben besprochen.

## 1. Klasse.

140. 1) *fē* (\*fare statt facere, vgl. hierzu Horning, ZfrSpruL XVI<sup>2</sup>, 143; ZfrP XIX, 74), im Gegensatz zu pik. *fēr*; Glos. 39, 1 *fer*.

Praes. Sing. *fē* Pl. *f'yā*, *f'yq*, *fēynū* Pasq.: *fio*

Jonas: *feent* 27, vgl. dazu ZfrP XXII, 95.

Imp. Sing. *f'yæf* Pl. *f'yēn*, *f'yī*, *f'yēn* Pasq.: *nos fiens*

Fut. *f'rē* etc.

Konj. Praes. Sing. *fēy* Pl. *f'yāš* etc.

„ Imp. „ *f'yīš* etc. Praet. Praes. *f'yā*

Part. praet. *fē*, *fēl*, wo die Femininform wohl analogisch sein dürfte, s. auch § 66.

Die endungsbetonten Formen sind von dem Stamme *fē* gebildet.

2) *yēs* (\*essere), daneben *ēs*.

Praes. Sing. 1. *sō* 2., 3. *ē* 3. aber *est* vor Vokalen

Pl. *estā*, *estō*, *sō*; Nebenformen<sup>1</sup>: *astā*, *astō*

Pasq. hat 1. *so* 5. *asto*

Imp. Sing. *estāf* Pl. *estēn*, *estī*, *estēn*, daneben wieder Formen mit *a* statt *ē*

Fut. *serē* etc.

Konj. Praes. Sing. *sāy*, neben *sūy*, von \*siam; letztere Form ist lautlich die für unsere Mundart regelmässige; in Lüttich: *sāy*. — Lieder haben *seuie* — Pl.: *soyāš*, *soyqōš*, *soynūš*, daneben wieder die Formen mit *æ*.

Konj. Imp. Sing. *fūš*; als neugebildete Form: *fūšīš*. Pasq. hat *fuche*. — Pl. *fūšēš*, *fūšīš*, *fūšēš*.

Ueberhaupt haben Konj. Praes. und Imp. stark aufeinander eingewirkt (s. § 122 c), sodafs mannigfache Nebenformen entstehen; so finden sich: Praes. Pl.: *sæšāš*, mit *š* des Imp.

Imp. Pl. *fūšā*, *fūšī* oder *fūšīš*, *fūšnūš* (so bei Chavée); ferner *fūšāš*, *fūšqōš*, *fūšnū*.

Die Folge dieses Schwankens ist, dafs eine ziemliche Verwirrung herrscht; Lüttich kennt wieder für den Konj. ganz verschiedene Formen, vgl. Doutrepont p. 115 und ZfrSpruL XX<sup>2</sup>, 76.

Imperat. Sing. *fūš*, daneben *sāy* Pl. *fūšā*, *fūšī*

Part. Praes. *estā*; — praet. *sti*, in Lüttich: *stū*.

Die 4., 5. Pers. Praes., das Imperf., das Part. Praes. sind neugebildet von dem Stamme *est-*; die Nebenformen mit *a* statt *ē*, die man oft in den Urkunden antrifft, so C. d. v. (1364) *astoiens*, sind heute besonders dem Süden der Provinz eigen, wie in Dinant

<sup>1</sup> Diese in Givet (l. c.).

(Bull. de Folklore wall. 1892 p. 269), Beauraing, Walcourt (Enf. prod.). Part. praet. *sti* entspricht altwall. *stiut* (§ 51a), s. Marchot, Solutions l. c. p. 86; für *iu* s. § 31b.

3) *v'nü* (venire; Infin. s. § 120).

Praes. Sing. *vē* Pl. *v'nā, v'nq, v'ñ(n)ū*

Imp. *v'nāf* u. s. w.

Fut. Sing. *vērē* Pl. *vērā, vērō, vērō*; *vērē* ist die für unsere Mundart lautgesetzliche Form (§ 86b)

Kond. *vērāf* etc.

Konj. Praes. Sing. *v'ñ* Pl. *v'nāš, v'nqš, v'ñ(n)ūš*

„ Imp. „ *vēš* „ wie sonst

Part. praet. *v'nū*, fem. *v'nqū*; man braucht das Hilfsverb *awē* (habere): *dē'a v'nū* (je suis venu).

Ebenso geht *t'nū* (tenere).

4) *vūy* (videre; nach Horning, ZfrP XII, 258 aus altwall. *vei* mit Umsprungung des Accentus *vūi*). Die Lütticher Form ist *vēyi*, daneben jedoch *vāy*.

Praes. Sing. *wē* (§ 27) Pl. *vēyā, vēyq, vūynū*

Gembloux, Tamines haben 6. Pers. *wēynū*

Imp. *vēyāf* etc.

Fut. *vēyē* etc., daneben auch *wēyē*

Konj. Praes. *vūy* Pl. wie sonst.

„ Imp. *vēyīš* „ „ „ Part. praet. *vēyū*.

Das Futur zeigt, wie auch in Lüttich, Diphthongierung, s. § 34 b.

## 2. Klasse.

141. 1) *dīr* (dicere).

Praes. Sing. *dī*; 3. Pers. in der Frage: *dist i* (dit-il)? Pl. *d(i)ā, d(i)āq, dīñnū*

Imp. *dīāf* etc. Fut. *dīrē*

Konj. Praes. *dīy*, Glos. 40, 1, 12 *dī*; Pl. wie sonst

„ Imp. *dīīš*, in den Cart. häufig *disisse*

Part. praet. *dī*.

2) *līr* (legere, in Lüttich: *lēr*, s. § 22) geht wie *dīr*; das *ē* in der 4. und 5. Pers. Praes. sowie im Imp. ist an die entsprechenden Formen von *dīr* angeglichen; Part. praet. lautet im Gegensatz zum Franz. *li* (wie altfr.).

3) *šār* (excudere, secouer).

Praes. Sing. *šā* Pl. *šōyā, šōyq, šōynū*

Imp. *šōyāf* etc. Fut. *šārē*

Part. praet. *šōyū*.

4) *mēt* (mittere, mettre).

Praes. Sing. *mē* Pl. *mētā, mētq, mēlnū*

Fut. *mētrē* etc.

Part. praet. *mētū*, nach -utum gebildet.



5) *prēt* (prendere).

Praes. Sing. *prē* Pl. *pürdā, pürdō, pūdnū*, wo statt *ū* sel-  
tener *i* steht.

Imp. *pürdāf* etc. Fut. *pürdrē* neben *pūdrē*

Konj. Praes. Sing. *prēt* Pl. wie sonst.

Part. praet. *pri*, fem. *priš* (§ 69b).

Beachtenswert sind die Formen mit Metathesis des *r* und Ausfall des Nasals in vortoniger Silbe (§ 74, 86b); auch in St. Hubert: *pürdē* (Clédats Rev. V, 43).

6) *kwēr* (quaerere) scheint nur im Infin. erhalten zu sein, z. B. *alē kwēr*; in Gembloux, Floreffe ohne *r*: *kwē*.

7) Franz. *traire* wird ersetzt durch *mōt* (mulgere, melken), das wie *mēt* konjugiert wird; Part. praet. *mōdū*.

8) *skrīr* (scribere).

Praes. Sing. *skri* Pl. *skrižā, skrižō, skrižnū*

Imp. *skrižāf* Fut. *skrīrē*

Konj. Praes. Sing. *skriš* etc.

Part. praet. *skri*, *skriš*.

Die Formen mit *ž* sind als Anlehnung an die entsprechenden von *dir* zu erklären; ein neugebildetes Subst. ist *skrižē* (écrivain).

9) *ašir* (\*adsedere, entsprechend der altfr. Form im NO., so C. d. v. (423) *assir*), daneben: *ašit* (wohl analogische Bildung).

Praes. Sing. *aši* Pl. *ašitā, ašitō, ašitnū*

Imp. *ašitāf* Fut. *ašitrē*

Part. praet. *aši*; doch daneben steht *ašit* (masc.), so „*Aurmonaque del Marmite*“ 1899 p. 10; im Lothr. ähnlich ein unorganisches *t* (Ostfr. Gr. p. 97); fem. *ašit*, daneben *ašity* (Herr Oger). Lüttich kennt das *t* in den endungsbetonten Formen nicht; es stammt aus dem analogischen Infin. *ašit*.

10) *rīr* (ridere).

Praes. Sing. *rī* Pl. *riyā, riyō, rinū*

Imp. *riyāf* Fut. *rīrē* etc.

## 3. Klasse.

142. 1) *bwār* (bibere, § 27), daneben *bwēr*.

Praes. Sing. *bwē* Pl. *bēvā, bēvō, bēvnū*

Imp. *bēvāf* Fut. *bwērē*

Konj. Praes. Sing. *bēf* Pl. wie sonst.

„ Imp. „ *bēviš* „ „ „

Part. praet. *bēvū*, Neubildung an die endungsbetonten Formen.

2) *tšēr* (cadere, abweichend vom Franz., wie auch sonst im O., s. Meyer-Lübke, Gram. II § 127).

Praes. Sing. *tšē* Pl. *tšēyā, tšēyō, tšēynū*

Imp. *tšēyāf* etc. Fut. *tšērē*, Pasq. *chāiret*

Part. praet. *tšēyū*, -*qw*, Cart. III, 74 (1356) *cheyus*. Taminés ha—

Part. fem. *tšēl*, das den § 51 erwähnten Verben zuzuzählen ist.

3) *risūr* (recevoir, altfr. recoivre), ebenso in Lüttich; Doutrepont p. 105 möchte Einwirkung von *sūr* (§ 133) annehmen.

Praes. Sing. *r'surf*; in Corroye-le-Château: *r(i)sū*; Pl. *r'süvā*, *r'süvq*, *r'süvnü*; statt *ü* auch *ē*.

Imp. *r'süvāf* Fut. *risürf*

Konj. Praes. Sing. *r(i)sūf* etc.

Part. praet. *risū*, fem. *risūt*; für *l* s. § 66.

4) *krwēr* (credere).

Praes. Sing. *krwē* Pl. *krwēyā*, *krwēyq*, *krwēnū*

Part. praet. *krwēyū*, wieder Neubildung.

Die übrigen Formen sind regelmäfsig gebildet.

5) *krēš* (crescere).

Praes. Sing. *krē* Pl. *krēšā*, *krēšq*, *krēšnū*

Fut. *krēšrf* etc.

Part. praet. *krēšū*, infolge von Neubildung an -utum.

6) *kurū* (courir; für die Bildung s. § 120).

Praes. Sing. *kūr* Pl. *kurā*, *kurq*, *kurnū*

Fut. *kurē*

Part. praet. *kurū*.

7) *divū* (debere, s. § 120).

Praes. Sing. *dwē* Pl. *d'vā*, *d'vq*, *dūvnū* (*ū* vor Labial und bei folgendem *ū*).

Fut. *d'vrē* etc.

Konj. Praes. Sing. *dwēf* Pl. wie sonst.

Part. praet. *divū*, wieder Neubildung.

8) *awē* (habere; in Lüttich: *avē* und *avū*).

Praes. Sing. *a*; Pl. *avā*, *avq*, *ā*; im Sing. ist die 1. Pers. den beiden anderen angeglichen; Chr. v. Fl. *a*: *decha* (im Reime).

Imp. *avāf* etc.

Fut. *orē* neben *ārē* in der Umgebung, Gembloux, Taminés; so häufig in der alten Sprache: Glos. 39 v<sup>0</sup> 12 *aras*; Man. nam. *aroni*, *aral*; Cart. Din. 99 (1264) *aroni* und in den Cart.; vgl. W. Foerster, Anm. zu v. 248 im Erec.

Konj. Praes. Sing. *āy*, daneben *āš* Pl. *āyāš*, *āyqāš*, *āynūš*

" Imp. " *āš*, neben *āšiš* Pl. *āšāš*, *āšiš*, *āšēš*. Pasq. hat: *euches*, *euge*. Es gilt hier dasselbe wie das bei \*essere Gesagte; beide Zeiten beeinflussen sich gegenseitig. — Für die ganz verschiedenen Lütticher Formen s. Doutrepont p. 109; ZfrSpruL XX<sup>2</sup>, 77.

Imperat. *āy*, *āyā*, *āyi*, daneben wieder: *āš*, *āšā*, *āši*

Part. Praes. *āyā*; — praet. *yā* (s. § 51a).

Mit dem Hülfsverb *awē* werden sowohl die intransitiven als die reflexiven Verben konjugiert, wie auch altfr. im N. und NO. (vgl. W. Foerster, Ille et Galeron, Anm. zu v. 1817, Yvain, Anm. zu v. 2795).

9) *mūr* (molere, ohne Gleitlaut, s. § 81).

Praes. Sing. <i>mū</i>	Pl. <i>mōlā, mōlō, mōlnū</i>
Imp. <i>mōlāf</i>	Fut. <i>mūrē</i> etc.
Konj. Praes. Sing. <i>mōl</i>	Pl. wie sonst.
Part. praet. <i>mōlū.</i>	

10) *mōrū* (mourir).

Praes. Sing. <i>mūr</i>	Pl. <i>mōra, mōrō, murnū</i>
Imp. <i>mōrāf</i>	Fut. <i>mūrē</i>
Part. praet. <i>mōār, mōat;</i> daneben <i>il a mōrū.</i>	

11) *kōnēš* (cognoscere).

Praes. Sing. <i>kōnē</i>	Pl. <i>kōnišā, kōnišō, kōnišnū</i>
Imp. <i>kōnišāf</i>	Fut. <i>kōnirē</i> (Herr Oger, Dutoy).
Konj. Praes. <i>kōnēš</i>	Pl. wie sonst.

„ Imp. *kōnišiš*

„ „ „

Part. praet. *kōnū.* — Für zwischentoniges *i* im Praes. Pl. s. § 50c<sup>4</sup>;  
ob Fut. *kōnirē* über *kōnišrē*?

12) *plēr* (placere).

Praes. Sing. <i>plē</i>	Pl. <i>pležā, pležō, pležnū</i>
Imp. <i>pležāf</i>	Fut. <i>plērē</i>
Konj. Praes. Sing. <i>plēš</i> etc.	

„ Imp. „ *pležiš* etc.

Part. praet. *plē,* abweichend vom Franz.

Ebenso geht *tēr* (tacere).

13) *pātre* entspricht Inf. *paši* (pascere).

14) *plūr* (pluere).

Praes. <i>plū</i>	Imp. <i>plōvāf</i>
Fut. <i>plūrē</i>	Part. praet. <i>plu.</i>

15) *pōlū* (\*potere, *l* in Anlehnung an \*volere, so schon Diez, Gram. II<sup>4</sup> 249; häufig in den Texten belegt).

Praes. Sing. <i>pū</i>	Pl. <i>p(ō)lā, p(ō)lō, pōlnū</i>
Imp. <i>p(ō)lāf</i>	Fut. <i>pūrē</i> (wie <i>vūrē, voudrai</i> ).
Konj. Praes. Sing. <i>puš</i>	<i>pōlāš</i> etc.

„ Imp. „ *pužiš*, von dem Konj. Praes. gebildet.

Part. praet. *p(ō)lū.*

16) *sawē* (sapere).

Praes. Sing. *sē* Pl. *savā, savō, sēpnū* (mit auffallendem *p*); über eine Reihe merkwürdiger Formen dieses Verbuns s. Mélanges Wallons p. 52.

Imp. *savāf* etc. Fut. *sorē*, neben *sarē*, analog wie bei *arē*; Glos. 38, 51 *saron*.

Konj. Praes. Sing. *sēp* Pl. wie sonst.

„ Imp. „ *sēpiš*, wohl vom Praes. gebildet. Pl. wie sonst: *savēš* etc.

Part. praet. *sē* (§ 51a).

Glos. haben im Konj. Praes. eine Form *seps* (sapias); über *pj* s. § 89b. — Doutrepoint, p. 106, hat im Infin. eine Nebenform: *sēpi*, die wohl zu unserer 6. Praes. zu stellen ist.

17) <i>valū</i> (valere, s. § 120).		
Praes. Sing. <i>vō</i>	Pl. <i>valā, valō, valnū</i>	
Fut. <i>vōrē</i>	Part. praet. <i>valū.</i>	
18) <i>vōlū</i> (*volere, s. § 120).		
Praes. Sing. <i>vū</i>	Pl. <i>v(ō)lā, v(ō)lā, vōlnū</i>	
Imp. <i>vōlāf</i> etc.	Fut. <i>vūrē</i> (s. § 81)	
Konj. Praes. Sing. <i>vōl</i>	Pl. regelmäfsig.	
„ Imp. „ <i>vōliš</i>	„ „	
Part. praet. <i>vōlū.</i>		

## Unregelmäfsiges Verbum.

143. *vikē* (vivre), in anderen Mundarten *viki*, auch Lothring. (s. This § 143), vom Stamme *vesc-*, wie heute Part. praet. im Franz.; diese Form ist uns schon in den Glos. belegt: 37, 4 *viskasen*, und Cart. I, 11 (1235) *vechuerat*. *vikē* ist in die I. Konjugation übertreten; für das Verstummen des *s* s. § 70 b.

Praes. Sing. <i>vik</i>	Pl. <i>vikā, vikō, vīknū</i>
Imp. <i>vikāf</i>	Fut. <i>vikrē</i>
Part. praet. <i>vikē.</i>	

## C. Die inflexiblen Wortarten.

(Vgl. Delaite II, 79 ff., da dieselben meist allgemein wallon. gelten.)

## 1. Adverbien.

144. Die von Adjectiven stammenden Adverbien werden gebildet durch Anhängung von *-mē*, z. B. *ratmē* (vite).

## a) Adverbien des Ortes:

*la* (illac); *d'vē* (dedans, sporadisch, besonders auf dem Lande; so altwall. C. d. v. (1364) *devens* und in allen überlieferten Texten, auch Dial. Greg.); *fū* (foris, dehors); *divā* (devant); *padri* (\*perderetro, derrière); *lō* (longe, loin, s. § 44 c); *d'zē* (dessus, en haut); *d'zō* (dessous).

## b) Adverbien der Zeit:

*kā* (quand); *astār* (= à cette heure, maintenant, so häufig in franz. Mundarten); *ayir* (hier, \*adheri); *avāyir* (avant-hier); *dimwē* (demain); *bēlō* (bientôt); *tōr* (tard); *tōdi* (toujours, wie altfr.); *squē* (souvent); *kēkfīy* (quelquefois); *l'ūfīy* (autrefois); *pōrtā* (pourtant); *tōtēp* (tôt, de bonne heure, cf. altfr. tempore).

## c) Adverbien der Bejahung und Verneinung:

*oyi* (hocille, oui), in Lüttich: *awē*; *sia* (si); *nō* (non), verstärkt *nōna*; *sārmē* (sans doute); *n'-nē*, afr. nient, s. § 24; *n'-pū* (ne-plus).

## d) Adverbien des Grades:

*pō* (paucum); *wēr* (guère); *mwēs* (moins, mit gesprochenem *s*); *trop* (trop); *bē* (bien); *kōm* (comme); *qslā* (autant; lothr. *axtā* bei Horning, Ostfr. Gr. p. 68, der „aussi tant“ vermutet); *mēm* (même); *mō* (mal); *ēšōn* (ensemble); *pū* (plus); *qsi* (aussi); *kōzū* (quasi, presque).

## e) Adverbien der Interrogation:

*pōkwē* (pourquoi); *kōbē* (combien); *kōmē* (comment).

## 2. Präpositionen.

*ē* (en); *d'vē* (dans); *ēlūr* (entre); *d'sq* (sous); *sū* (sur); *vyf*, *dēvyf* (vers); *pa*, *par* (par); *pō*, *pōr* (pour); *a* (à); *ēmō* (chez, s. § 47); *avū* (apudhoc); *adlē* (adlatum, près de); *sē* (sans); *kōt* (contre); *padrī* (\*perderetro, arrière); *ērī* (\*inretro, en arrière de); *dispāy* (depuis, s. § 43a; in Lüttich: *dispōy*); *mogrē* (malgré), *o milā* (au milieu, Etym. s. ZfrP XVI, 383); *a trūvyf* (à travers) u. a.

## 3. Conjunctionen.

*ē* (et); *ēkō*, *kō* (encore); *kī* (que); *mē*, neben *mē* (magis, s. § 6a); *ka*, *kar* (car); *pōrtā* (pourtant); *dō* (donc); *adō* (= alors, wie altfr.; so Glos. 37, 10); *kā* (quand); *ēsmēlā kī* (Etym.? en attendant que; ob mit altfr. esdementre zusammenhängend?); *dī sūrt kī* (de sorte que, franz.) u. a.

## 4. Interjectionen.

*a* (ah!); *ē* (hein); *wāy*; *uf*; *kōratš*; *adyē* (adieu); *bōdžū*; *bōnūt*; u. a. (s. Delaite).

## Glossar.

Die Zahlen verweisen auf diejenigen Paragraphen, in denen die Wörter behandelt sind.

<i>a</i> 1, 142 <sup>8</sup> habe, Praes. Sg.	<i>amēdē</i> 93b châtner.
<i>ā</i> 10a, 82 Knoblauch.	<i>ami</i> 15a, 37a Freund.
<i>āy</i> 6b Hecke.	<i>amišlōf</i> 11a sympathisch.
<i>abataš</i> 9b Abschlagen der Baumfrüchte.	<i>anēy</i> 2, 15a Jahr.
<i>ābiy</i> 14 Abtei.	<i>anēt</i> 93b Nacken.
<i>ābiy</i> 37b, 82b geschickt.	<i>añ</i> 11b Esel.
<i>ābürtal</i> 23b, 74 Hosenträger.	<i>añā</i> 15a, 65b <sup>2</sup> , 88b Lamm.
<i>ābürtal</i> 86c „	<i>añi</i> 8 beissen.
<i>adlē</i> 144 <sup>2</sup> neben.	<i>anoyā</i> 45b <sup>3</sup> , 46 traurig.
<i>adyērsi</i> 8, 67b gelingen.	<i>andsi</i> 8, 50c <sup>2</sup> ankündigen.
<i>adō</i> 49d, 144 <sup>3</sup> dann.	<i>anūy</i> 43a langweilt, Praes. Sg.
<i>afürle</i> = <i>rafürle</i> .	<i>āgōnī</i> 86c Todeskampf.
<i>agasi</i> 8 foppen.	<i>āsēn</i> 38 Mist.
<i>agas</i> 9b Elster; Hühnerauge.	<i>api</i> 89b Bienenhaus.
<i>ayīr</i> 20, 144 <sup>1</sup> b gestern.	<i>aprüstē</i> 25b <sup>2</sup> , 70a zurecht machen.
<i>ākōmqdōf</i> 11a verträglich.	<i>apürdis</i> 39, 74 Lehrling.
<i>aksēñi</i> 8, 65b <sup>2</sup> , 88b <sup>2</sup> töten.	<i>arañ</i> 12, 15a, 88b Spinne.
<i>alē</i> 128 gehen.	<i>ardžē</i> 24 Silber.
<i>alēn</i> 86a, 93b Raupe.	<i>arēdžī</i> 89b rasend werden.
<i>alēn</i> 29b Atem.	<i>arēnē</i> 8, 50b, 67a anreden.
<i>alūmwār</i> 27, 55b Blitz.	<i>armēr</i> 7 Schrank.
	<i>arōt</i> 34a, 49d Schwalbe.

- 3, 25b<sup>2</sup>, 71b, 127 versuchen. *binšš* 6a, 72a, 102 glücklich.  
 48, 50b, 65a<sup>1</sup>, 88b<sup>2</sup> nieder- *bīr* 20 Bier.  
 reiten. *bīš* 39, 72a scharfer Nordwind.  
 43a, 45b<sup>3</sup>, 71b über- *bya*, *bēl* 23a, b, 99 schön.  
 reiten. *byes* 23, 70b Tier; dumm.  
 39, 71b Radachse. *byestrīy* 37b Dummheit.  
 67a stützen. *byetrūmē* 74 Bartholomäus.  
 46, 144<sup>1</sup>a jetzt. *blā*, *blak* 12, 58b<sup>2</sup>, 99 weifs.  
 5a, 69a, 77, 141<sup>9</sup> sitzen. *blakī* 58b<sup>2</sup> weissen.  
 26 kaufen. *bluk* 44a, 79 Schnalle.  
 9b Stecknadel. *bōy*, *fē li derēn* — 6b sterben.  
 8, 15a befestigen. *bōyī* 6a, 8 gähnen.  
 f, Alter. *bōp* 11b, 91b Bart.  
 b -aticum. *bōre* 11b gleiche Anzahl haben  
 s' 11a sich an den Tisch (beim Kegelspiel).  
 en. *bōrīr* 7 Schranke.  
 144<sup>1</sup>b vorgestern. *bōš* 6b, 72a Kuß.  
 13a blind. *bōšēl* 17, 23b Mädchen.  
 7a, 91a April. *bōžī* 8, 17, 72a küssen.  
 5a, 41, 63, 89<sup>2</sup>, 144<sup>2</sup> mit. *bōžūr* 17, 72a Anstoß am Brot.  
 3 bellen. *bōkē* 32a, 50c<sup>1</sup>, 58b<sup>2</sup> Bissen.  
 7, 92, 142<sup>8</sup> haben. *bōlēdžī* 86b Bäcker.  
 91, Fut. Sg. *bū*, *bōn* 42, 99 gut.  
 15a, 29a, 92 Hafer. *bōlēy* 31a, 50c<sup>1</sup> Flasche.  
 13, 29, 61b<sup>1</sup> Nadel. *bōlik* 97, m., Laden.  
 13, 65b<sup>1</sup>, 70a<sup>2</sup> August *bōlmīr* 7, 50b Knopfloch.  
 nat). *bōlrūl* 41, 82 Nabel.  
 s 11b, 72b niedrig. *bōlšī* 7, 58b<sup>2</sup> Metzger.  
 b braunrot. *bāle* 75a brüllen.  
 11b Bayard (Pferd). *brayēt* 32b, 59a<sup>1</sup> Hosenschlitz.  
 88b schwimmen. *brāmē* 91a viel.  
 zu *bās*, Korbmacher. *brē* 6a orge germée.  
 47 Stock. *bre* 9a, 60c<sup>3</sup> Arm.  
 17, 72b niedriger stellen. *brēyō* 11b, 77 weinerlich.  
 23a Schiff. *brēr* 6a, 62b<sup>2</sup>, 77, 133<sup>4</sup> weinen.  
 41 pilon d'une baratte. *brōyī* 34c, 127 Hanf abschlagen.  
 1b<sup>2</sup> Wasserstein. *brūy* 27, Praes. Sg.  
 40b Gebäude. *brūy* 27 Werkzeug zum Ab-  
 61b<sup>2</sup> Schnepfe. schlagen des Hanfes.  
 144<sup>1</sup>d wohl. *brōkal* 23b Zündholz.  
 44<sup>1</sup>b bald. *brōslē* 70a grasen.  
 25b<sup>1</sup>, 30, 60b<sup>2</sup>, 92 Schaf. *brōlšī* 8 zerdrücken.  
 32b, 74 Schiebkarre. *brōžī* 17 préparer le grain pour  
 1b<sup>2</sup> Schnabel. brasser.  
 1b<sup>2</sup> schnäbeln. *brāžī* 17, 72a Kohlenkasten.  
 Mühlbach. *brū* 41 Schmutz.  
 Bahre. *bruēr* 7, 55a Ginster.  
*būlī* 35a<sup>2</sup>, 49c, 66, 82b Birke.

- bū* 41, 90 Ochse.  
*buḡy* 55a Wäsche.  
*bulqm* 86a Biedermann.  
*burgmēt* 70a<sup>2</sup> Bürgermeister.  
*būs* 49b Börse.  
*buš* 49b, 58b<sup>2</sup> Mund.  
*bušō* 71b Busch.  
*būr* 51c Butter.  
*bwār* 27, 89<sup>1</sup>, 142<sup>7</sup> trinken.  
*bwē* 27 Part. Sg.  
*bēvū* 34b Part. pt.  
*bwē* 48 Holz.  
*bwēs* 71b Büchse.  
  
*damatš* 86a Schaden.  
*dādāi* 7, 45b<sup>4</sup>, *awē* — nötig  
*dē* 97, m., Zahn. [haben.  
*dēn* 87b Truthenne.  
*dērē*, *dērēn* 3b, c, 100 letzter.  
*dēt* 32a Schuld.  
*dikōs* 6b, 34a Kirchweih, Kirmes.  
*d(i)māl* 34a frage, Praes. Sg.  
*d(i)mēy* 22 halb.  
*dimeñ* 33, 37, 59c Sonntag.  
*d(i)mēre* 46, 127 bleiben.  
*d(i)mār* 46 Praes. Sg.  
*dimwē* 3a, 34a morgen.  
*dir* 37a, 40a, 77, 141<sup>1</sup> sagen.  
*dižāf* 60b<sup>1</sup> Imp. Sg.  
*disdū* 53 Lärm.  
*disdžūne* 55b frühstücken.  
*disēt* 105 siebzehn.  
*disfe*, *s'* 25b<sup>2</sup> aufgehen.  
*disfēt* 34a, 130 verbieten.  
*disgostē* 50c<sup>1</sup>, 65a<sup>2</sup> Widerwillen  
haben.  
*disklūr* 56a, 62a aufgehen.  
*diskloyū* 56b<sup>2</sup> Part. pt.  
*disloyī* 8, 25b<sup>2</sup> lösen.  
*disnūki* 46 lösen.  
*dispāy* 43a, 144<sup>2</sup> seit.  
*distatši* 8 losmachen.  
*distāl* 33, 131 auslöschen.  
*distrūr* 53, 55c, 133<sup>3</sup> vernichten.  
*diš* 22, 60b<sup>2</sup>, 105 zehn.  
*dišēt* 71a, 76 hinabgehen.  
*d(i)vā* 144<sup>1a</sup> vor.  
*d(i)vē* 144<sup>1a</sup> drinnen.  
  
*divū* 27, 34a, 120, 142<sup>7</sup> müssen.  
*dwē* 27 Praes. Sg.  
*dižēm* 60b<sup>1</sup>, 106 zehnte.  
*dižnūf* 105 neunzehn.  
*dižūt* 43a, 105 achtzehn.  
*dyāl* 11a, 34, 84 Teufel.  
*dyē* 22a Gott.  
*dō* 44a Rücken.  
*dōblūr* 51c Futter.  
*dōp* 49a, 84 doppelt.  
*dōs* 46, 60a<sup>2</sup>, 105 zwölf.  
*dra* 9c, 91a Tuch.  
*drōš* 6b Malzschrot.  
*drwē* 28 gerade.  
*dūrē* 14, 86b Fut. Sg. von *donē*  
geben.  
*dū* 43a Trauer.  
*duwē* 45b<sup>2</sup>, 77, 120, 136 öffnen.  
*d'vātrē* 3b Schürze.  
*dwarmū* 37a, 45b<sup>1</sup>, 120, 134  
schlafen.  
*dwē* 28 Finger.  
*d'zā* 46, 144<sup>1a</sup> oben.  
  
*-ē* 1 Inf., Part. pt.  
*-ē* 121b 5. Pers. Praes.  
*-ē* 7 -arem.  
*-ē* 122b Fut. Sg.  
*-ēy* 2 -atam.  
*-ēr* 7 -ariam.  
*ē* 35b, 144<sup>1a</sup> in.  
*ēdi* 8 helfen.  
*ēdomē* 86a anschneiden.  
*ēfā* 12, 35b Kind.  
*ēgadži* 8 engager.  
*ēgliš* 22, 62a, 72a Kirche.  
*ēglūm* 52, 62c Ambofs.  
*ēklō* 55a, 62a abgezäunter Platz.  
*ēkō*, *kō*, *kōr* 35b, 77, 144<sup>3</sup> noch.  
*ēkovlē* 5, 50b in den Keller  
bringen.  
*ēkrōši* 8, 17, 35b, 62a, 72b  
mästen.  
*ēl* 4a, 82 Flügel.  
*ēl* 108 sie (Pron.).  
*ēmō* 47, 144<sup>2</sup> bei.  
*ēm* 3e liebt, Praes. Sg.  
*ēna* 93b Becher.

- ēfle* 35b, 85, 125 aufblasen.  
*-ēn* 122a 4., 6. Pers. Imp.  
*ēterē* 14, 125 Fut. von eintreten.  
*ētre* 35b, 85 „  
*ēš* 24, 58b<sup>2</sup> Tinte.  
*ētür* 74, 144<sup>2</sup> zwischen.  
*ēwiy* 18 Aal.  
*ēp* 89a, 93b Hacke.  
*ēpleyi* 8, 34c geben.  
*ēployi* 8, 34c anwenden.  
*ēplūy* 28 Praes. Sg.  
*ēr* 11b Aufgeld.  
*ēr* 97, f., Luft.  
*ērdyē* 22a Regenbogen.  
*ērē'r* 1, 15a Pflug.  
*ērī* 20, 144<sup>2</sup> entfernt.  
*ēsā* 4. Praes. von *yēs*.  
*ēsā* 5. „ „ „  
*ēsōn* 29c, 69a, 79, 84, 86a zu-  
*ēt* 6a, 76 Kirchhof. [sammen.  
*ēlāl* 33, 35b hören.  
*ēlir* 20, 65b<sup>2</sup>, 77, 102 ganz.  
*ēvyi* 8, 35b schicken.  
*ēvuy* 27, 35b, 128 weggegangen.  
*ēw* 9c, 64 Wasser.  
*ēwis* 9a, 64 wässerig.  
  
*fayen* 12, 38, 65b<sup>1</sup> Buchecker;  
Marder.  
*famen* 38 Not.  
*famil* 39, 82 Familie.  
*fān* 88b<sup>2</sup> Schlamm.  
*faren* 38 Mehl.  
*fē* 6a, 140<sup>1</sup> machen.  
*fēf* 1, 122 Bohne.  
*fēy, fēfēy* 39, 82 Mädchen.  
*fēnālš* 9b Heuernte.  
*fēnyēs, fēñēs* 23. 25a<sup>1</sup>, 70b, 76  
Fenster.  
*fēt* 33, 130 spalten.  
*fēt* 28, 59c Leber.  
*fī* 37a, 82a Sohn.  
*fif* 20, 76 Fieber.  
*fiyi* 8 vertrauen.  
*fiyū* 40a, 41, 82 Enkel.  
*fīnišā* 71a 4. Praes. von *fīni* (be-  
endigen).  
*fistū* 51a, 61b<sup>1</sup> Strohalm.  
  
*fya* 60b<sup>1</sup> 4. Praes. von *fē*.  
*fyēr* 23 Eisen.  
*fyēs* 23, 70b Fest.  
*fyēstē* 25b<sup>1</sup> feiern.  
*fyōf* 11a, 140<sup>1</sup> machbar.  
*flaya* 13, 23a, 65b<sup>1</sup> Dreschflegel.  
*flōw* 85 schwach.  
*flēr* 46, 77 Blume.  
*fō* 5, 65b<sup>1</sup> Weide.  
*fō* 10a 83<sup>4</sup> muß, Praes. Sg.  
*fōf* 11a, 84 Fabel.  
*fōlēn* 3c Quelle.  
*fōr* 49a Backofen.  
*fōs* 44b Graben.  
*fōš* 49a, 58b<sup>2</sup> Heugabel.  
*fōšī* 8 mähen.  
*fōršēt* 50c<sup>1</sup> Gabel.  
*fā* 43b, 61b<sup>1</sup> Feuer.  
*fām* 33, 86a Frau.  
*frā, frāk* 58b<sup>1</sup>, 99 offen.  
*frē* 28, 65b<sup>2</sup>, 99 kalt.  
*frē* 29b Bremse.  
*frēn* 71b Esche.  
*frimuš* 60b<sup>2</sup> Maulwurfhaufen.  
*frōyi, afrōyi* 8, 34c, 59a<sup>4</sup>, 127  
bahnen (e. Weg).  
*frōmatš* 9b, 57a Käse.  
*frō* 49d Stirn.  
*frōši* 50c<sup>4</sup>, 72b briser (Grgg.)  
*frü* 53 Frucht.  
*frümē* 24, 50c<sup>3</sup> Weizen.  
*fū* 44b verrückt.  
*fū* 41, 77, 144<sup>1a</sup> draußen.  
*fūy* 43a, 82 Blatt.  
*fuyi* 8, 59c graben, wühlen.  
*fuñā* 59c Maulwurf.  
*fūm* 49b, 75b Schuhleisten.  
*fuñi* 8, 59c wühlen.  
*fūr* 41 Heu.  
*fū* 54 Fafs.  
*fūm* 52 raucht, Praes. Sg.  
*fūmēl* 23b, 34d Weibchen.  
*fūmēr* 7, 55b Rauch.  
*fūzik* 45a Flinte.  
*fwas* 44a, 67b Kraft.  
*fwalš* 58b<sup>2</sup>, 75 Schmiede.  
*fwē* 27 Glauben.  
*fwē* 3 Hunger.



- gāy* 10a, 59c, 65a<sup>1</sup> Wallnufs.  
*gayol* 15b, 41, 58a, 89b Käfig.  
*gā* 93a Handschuh.  
*gañe* 88b, 93a gewinnen.  
*gat* 65a<sup>1</sup> Ziege.  
*gobiy* 65a<sup>2</sup> Fetzen.  
*gōfle* 85, 125 anschwellen.  
*gōtēr* 7, 50c<sup>1</sup> Dachrinne.  
*gōt* 49a, 65a<sup>2</sup>, 67c Tropfen.  
*gōvyō* 65a<sup>2</sup>, 89b Gründling.  
*gāy* 46, 65a<sup>2</sup>, 82b Maul.  
*glas* 9b, 60b<sup>3</sup>, 65a<sup>2</sup> Eis.  
*glisi* 65a<sup>2</sup> gleiten.  
*gloryā*, -ās 99 rühmlich.  
*grā* 65a<sup>2</sup> groß.  
*gravas* 62a Krebs.  
*grawē* 62a kratzen.  
*grīy* 82b schwach.  
*grēyī* 39 Feuerrost.  
*grē* 3b, 65a<sup>2</sup> Korn.  
*grēn* 3c, 88a Samenkorn.  
*grēn* 12, 59c, 88b<sup>2</sup> Scheune.  
*gripe* 86b klettern.  
*gri*, *gris* 72a grau.  
*grō* 44a dick.  
*grōñō* 47 Schnauze.  
*grūzal* 23b, 82 Johannisbeere.  
*grūzya* 65a<sup>2</sup> Hagel.  
*gūrni* 65a<sup>2</sup>, 74 Speicher.
- ī* 7 -arium.  
*-ī* 8 Inf. nach Bartsch. Ges.  
*-ī* 121b 5. Praes. n. Bartsch. Ges.  
*-ī* 122a 5. Imperf.  
*-ī* 6c -iacum (Ortsnamen).  
*-iy* 2 -atam.  
*-iy* 37b -itam.  
*i* 80, 108 er, sie (Pron.).  
*imōlīs* 6b, 65b<sup>2</sup> Bild.  
*ip* 23, 60a<sup>2</sup> Egge.  
*-iš* 122c Konj. Imp. Sg.  
*inyēr* 23, 40a, 89a<sup>1</sup> Winter.  
*-y-* 94 hiatusstilgend.  
*-ya* 23a -ellum.  
*yep* 23, 75b, 91b Kraut.  
*yerdī* 93b Hirt.  
*yerdōf* 11a, 93b von Herden begangen.
- yēs* (es) 23, 140<sup>2</sup> sein.  
*yēs* 23, 60a<sup>1</sup>, 75b, 91c Egge.  
*yē* 13, 51a, 142<sup>8</sup> gehabt.  
*yūt* 43a, 62b<sup>1</sup>, 68a, 105 acht.
- kayē* 32a chose, machin.  
*kayō* 5 Kieselstein.  
*kalēdēi* 8, 50c<sup>2</sup>, 58a Geldstrafe auferlegen.  
*kalōne* 86a bewerfen.  
*kanada* 58a Kartoffel.  
*kansō* 79 Unterhose.  
*kā* 64, 144<sup>1</sup>b wann.  
*kādēi* 8, 58a, 89a, 124 ändern, wechseln.  
*kādēmē* 58a Wechsel.  
*kālīs* 97, f., Austausch.  
*karkūle* 79 rechnen.  
*kasēy* 2 zerbrochen.  
*kastañ* 58a Kastanie.  
*kat* 9c, 64, 105 vier.  
*katrezim* 74 Katechismus.  
*katrvē* 105 achtzig.  
*kalši* 8 verbergen.  
*katūrs* 44b, 105 vierzehn.  
*kē*, *kēn* 4a, 64, 80, 118 welcher, [Interr.  
*kēk* 119 irgend ein.  
*kēkfīy* 144<sup>1</sup>b manchmal.  
*kēki* 8, 58a kitzeln.  
*kēnfīy* 28, 92 vielleicht.  
*kēs* 105 fünfzehn.  
*ki* 116 Relativum.  
*ki* 117 Interrogativum.  
*klē* 1, 62a Schlüssel.  
*klēsi* 8 beugen.  
*klēpi* 59c, 89b hinken.  
*klēr* 1 deutlich.  
*klō* 5, 90 Nagel.  
*klōk* 44a, 58b<sup>2</sup>, 62a Glocke.  
*klōtši* 58b<sup>2</sup>, 62a Glockenturm.  
*klūy* 27 Weidengeflecht.  
*kōdū* 53, 62b<sup>1</sup>, 86b Rinne.  
*kōf* 5 Keller.  
*kōlēbi* 45a, 61a, 86b Taubenhaus.  
*kōlēbā* 86b Taubenzüchter.  
*kōtēr* 7 Dachabfluß.  
*kōtō* 45a Taube.  
*kōlūt* 41, 45a, 61a, 91a Natter.

- kqkwē* 48 Sieb.  
*kqmē* 50a, 144<sup>1e</sup> wie.  
*kqmēst* 8, 33, 50a, 67b anfangen.  
*kqnēš* 48, 65b<sup>1</sup>, 71a, 73a, 142<sup>11</sup> kennen.  
*kqnišā* 50b, 4. Praes.  
*kqnūy* 45a, 48 Spinnrocken.  
*kšplūmē* 40b Gruß.  
*kšsēy* 31a Rat.  
*kšlē, kšlēn* 87b, 99 zufrieden.  
*kqpeł* 32b Bergspitze.  
*kqpiš* 45a Ameise.  
*kqpišp* 44b Ameisenhaufen.  
*kq̄r* 11b, 64 Geld.  
*kqrsī, s'* 8, 50b, 61a, 67b sich erzürnen.  
*kqsē* 50c<sup>1</sup> Kissen.  
*kqstē* 44c, 49a, 86b kosten.  
*kqs* 70a<sup>2</sup> Praes. Sing.  
*kqstri* 7 Näherin.  
*kqš* 43a, 61a, 71b Ast.  
*kq̄t* 11b, 75b Karte.  
*kq̄t* 44a Unterrock.  
*kqve* 50a, 89<sup>1</sup> brüten.  
*kqzū* 144<sup>1d</sup> fast.  
*kq̄f* 43a Kupfer.  
*kq̄s* 46, 69b, 73a, 133<sup>2</sup> nähen.  
*kq̄w* 46, 66 Schwanz.  
*krē̄p* 89a Krippe.  
*kr̄es* 32a, 62a Kamm, Haube.  
*kr̄ēš* 28, 35a, 71a, 142<sup>5</sup> wachsen.  
*kriyī* 8 schreien.  
*krīl* 37a, 91a Sieb.  
*kr̄ō, kr̄ōs* 11b, 62a, 72b, 99 fett.  
*kr̄os* 49a, 70b Kruste.  
*kr̄ōš* 6b, 62a, 72b Fett.  
*kr̄ōšī* 17 Fethändler.  
*kr̄ē̄žēł* 48, 50c<sup>4</sup>, 60b<sup>1</sup> Alphabet.  
*kr̄q̄w* 51b, 66, f., roh.  
*kr̄y* 27, 62a, 66 Kreide.  
*kr̄ū* 51a, 99 roh.  
*kr̄ūsō* 35a Kresse.  
*kr̄ūsē* 40b Krispin.  
*kr̄ūstal* 40b Kristall.  
*kr̄wē* 48, 60b<sup>2</sup>, 62a Kreuz.  
*kr̄wē̄r* 27, 77, 142<sup>4</sup> glauben.  
*kū* 44b, 61a, 91b Schlag.  
*kūpe* 44b schneiden.
- kūr* 44b 81 Haselstrauch.  
*kū* 49b Hof.  
*kuyī* 7, 45b<sup>2</sup> 97, m., Löffel.  
*kūñē* 32a, 88b Stück Holz.  
*kūr* 41, 61a Herz.  
*kūr, kut* 99 kurz.  
*kurq* 44a, 50c<sup>3</sup>, 61a Rinne.  
*kurū* 49b, 50c<sup>3</sup>, 120, 142<sup>6</sup> laufen.  
*kut* 43a, 44b, 81, 135 pflücken.  
*kūl* 49b Ellenbogen.  
*kutya* 23a, 50c<sup>3</sup> Messer.  
*kutši* 8, 58b<sup>1</sup>, 61a hinlegen.  
*kuvyē* 77, 89a<sup>1</sup>, 120, 136 bedecken.  
*kuvyēł* 23 Deckel.  
*kuzē* 38, 100 Vetter.  
*kuzēn* 100, f., Cousine.  
*kū* 43a, 61a, 77 Leder.  
*kūr* 43a, 61a, 77, 133<sup>3</sup> kochen.  
*kūžēn (kužēn)* 38, 45b<sup>3</sup>, 60b<sup>1</sup> Küche.  
*kwamži* 45b<sup>1</sup>, 72a, 91c Schuster.  
*kwañ* 88b Ecke.  
*kwañl* 41, 88b Kornelkirsche.  
*kwār* 44a, 91b Körper.  
*kwār* 44a, 61a Horn.  
*kwarbēy* 31a Korb.  
*kwarbō* 23a, 45b<sup>1</sup> Rabe.  
*kwarya* 45b<sup>1</sup> Schnur.  
*kwarēm* 64 Fastenzeit.  
*kwarne* 45b<sup>1</sup>, 75a tuten.  
*kwarslē* 23a, 45b Weste.  
*kwās* 44a, 61a, 70b Seite.  
*kwaši* 8 zerquetschen.  
*kwal* 44a Seil.  
*kwažūr* 51c Quetschung.  
*kwē* 27, 118 was.  
*kwēr* 25b<sup>1</sup>, 62a, 64, 141 holen, suchen.
- lapēł* 32b dünner Kaffee.  
*las* 9b, 60b<sup>3</sup> Schlinge.  
*lasī* 8, 60b<sup>3</sup> schnüren.  
*lasya* 17, 23a, 60a<sup>2</sup> Milch.  
*laš* 6b Leine.  
*lašī* 6b, 71b loslassen.  
*lē* 22, 62b<sup>1</sup> Bett.  
*lē* 112 die, Art.  
*lē* 108 sie (Pron.).

- lɛdɪnwɛ* 35b folgender Tag.  
*lɛdžɛr* 7 leicht.  
*lɛyɪ* 8, 65b<sup>1</sup>, 127 lassen.  
*lɛy* 22, 107, f., sie (bet.).  
*lɛgatš* 65b<sup>2</sup> Sprache.  
*lɛn* 3c, 88a Wolle.  
*lɛn, fɪf* — 87b schleichendes Fieber.  
*lɛn* 65b<sup>2</sup> Holz.  
*lɛsũ* 41, 67b Betttuch.  
*lɛw* 33, 65b<sup>2</sup> Zunge.  
*lɛšɪf* 37a 71b, 89a<sup>1</sup> Wäsche.  
*lɛt* 32a Brief.  
*lɛtqɛw* 59b Lattich.  
*lɛžɪ* 30, 34c, 60b<sup>2</sup> Mufse.  
*li* 53, 107 er (bet. Pron.).  
*li* 108 ihm, ihn; ihr, sie.  
*li* 112 der, die, das, Art.  
*liɸ* 20, 76, 91a Hase.  
 — 91a Pfund.  
 — 76 Buch.  
*likɛ'k* 118 welcher, Subst. Interr.  
*likɛ'n* 118 welche, „ „  
*likot* 79, 93b Schlucken.  
*liñ* 39, 88b Leine.  
*liñul* 41, 65b<sup>2</sup>, 88b Zügel.  
*liɾ* 22, 77, 141<sup>2</sup> lesen.  
*liš* 20 Lüttich.  
*liɳya* 79 Niveau.  
*loɳɛ* 34c, 65b<sup>1</sup> Band.  
*loɳɪ* 34c, 65b<sup>1</sup>, 127 binden.  
*lɔm* 6b, 62b<sup>1</sup>, 75b Honig.  
*lɔmɛ* 50b, 86a nennen.  
*lɔ* 44c, 65b<sup>2</sup>, 141<sup>1</sup> weit.  
*lɔ, lɔk* 44c, 65b<sup>2</sup>, 99 lang.  
*lɔdɪ* 37a, 52 Montag.  
*lɔr* 11b, 77 Speck.  
*lɔsɛ* 32b Grabscheit.  
*lɔiš* 11b, 65b<sup>2</sup>, 75b, 102 breit.  
*lɔ* 110 ihr, ihre.  
*lɔ* 46, 108 ihnen.  
*lɔr* 111 bet. Possess.  
*lɔ* 43b, 61b<sup>1</sup> Ort.  
*lɔ* 46, 90 Wolf.  
*lüm* 37b Pfeile.  
*lümɪr* 7 Licht.  
*lümɾot* 44a Sternschnuppe.  
*lümš* 40b, 47 Schnecke.
- lün* 52 Mond.  
*lūr* 53, 133<sup>3</sup> leuchten.  
*lūsɛ, lūsɛt* 32a, 71b schielend.  
*lwañ* 102 verrückt.  
*lwɛ* 28 Gesetz.
- māy* 6b Masche.  
*mayan* 74 Marianne.  
*mayð* 74 Liebchen.  
*makral* 23b Hexe.  
*maladiy* 37b Krankheit.  
*malat* 15a krank.  
*maltö* 45 Hummel.  
*mamzɛlɛt* 23a kleines Mädchen.  
*manɪfɪk* 65b<sup>2</sup>, 88b prächtig.  
*manot* 15a, 44a Handfessel.  
*manqurɪ* 45a Handlanger.  
*manuy* 27, 45a Münze.  
*mansɪ* 14, 34e, 67b drohen.  
*māš* 12 Stiel.  
*map* 86a, 91a Tischtuch.  
*marɪy* 37b, 126 heirate, Praes. Sg.  
*maršadɪš* 43a Ware.  
*masal* 32c, 71b Wange.  
*mašɪ* 8, 35a, 72b mischen.  
*malɛ* 38 Morgen.  
*masɛtš* 34e Meise.  
*māžlu* 122 Art Bohne.  
*mɛ, mɛʂ* 110 meine.  
*mɛ, mɛ* 6a, 65b<sup>2</sup>, 86c, 144<sup>3</sup> aber.  
*mɛdɪ* 22, 59c Tiere heilen.  
*mɛy* 6a Mai.  
*mɛynɛ* 22, 67a Mitternacht.  
*mɛyɔ* 25a<sup>1</sup>, 46, 104 besser.  
*mɛk* 6a mager.  
*mɛkrɛdɪ* 37a Mittwoch.  
*mɛn* 111, f., bet. Possess.  
*mɛk* 11, 88c, 111, m., bet. Poss.  
*mɛm* 33, 70b, 119 selbst.  
*mɛli* 37a, 134 lügen.  
*mɛlɔ* 26, 47 Kinn.  
*mɛ'r* 1, 67b, 77 Mutter.  
*mɛrsɪ* 30 Dank.  
*mɛrviyi, s'* 35a sich wundern.  
*mɛs* 6, 65b<sup>2</sup>, 70b, 76 Herr,  
 Lehrer.  
*mɛsadžɪ* 7, 35a Bote.  
*mɛskɛn* 71b Dienstmagd.

- mɛsp* 70b, 86a, 91c Mispel.  
*mɛspɫi* 70a, 86a Mispelbaum.  
*mɛsti* 70b, 86b Handwerk.  
*mɛʃnɛ* 1, 25b<sup>2</sup>, 50b, 72b Aehren lesen.  
*mɛt* 76, 141<sup>4</sup> stellen.  
*mɛtũ* 141<sup>4</sup> Part. praet.  
*mɛzɔr* 51c Mafs.  
*mɛzürōf* 11a mɛfsbar.  
*mi* 110 mein.  
*mī* 107 ich (bet.).  
*mi* 108 mir, mich.  
*miɛl* 40a wenig.  
*mīl* 105 tausend.  
*minüži* 55c, 67a Schreiner.  
*mya* 22, 104 besser.  
*mō* 4b Uebel.  
*mō* 44a Wort.  
*mōgre* 1, 16a, 65a<sup>2</sup> trotz.  
*mōkwɔ* 61b<sup>2</sup> Auswurf.  
*mōkwɛ* 48, 61b<sup>2</sup> Taschentuch.  
*moya*, *moyal* 23a, b, 55a stumm.  
*mōl* 11b, 70b, 82 männlich.  
*mōl* 65b<sup>2</sup>, 79 Mergel.  
*mōlɛ* 38, 45a Mühle.  
*mōlɔw* 74 Stockfisch.  
*mōndk* 84, 110 Oheim.  
*mōni* 7, 40a, 45a Müller.  
*mōnrɛs* 32d Müllerin.  
*mōrdi* 16a, 37 Dienstag.  
*mōrtɛ* 16a Martin.  
*mōrtya* 16a, 23a, 75a Hammer.  
*mōrsal* 16a, 23b Marcelle.  
*mōrũ* 45a, 142<sup>10</sup> sterben.  
*mōsi* 8, 59c kauen.  
*mōsti* 86b Kloster.  
*mōstordĩ* 16a Senftopf.  
*mōstōt* 11b Senf.  
*mōstre* 44c. 86b, 125 zeigen.  
*mōs* 70b Praes. Sg.  
*mōt* 49a, 65b<sup>2</sup>, 81, 141<sup>7</sup> melken.  
*mōdü* 50c<sup>1</sup> Part. praet.  
*māer* 13, 51c, 77 reif.  
*māer* 51c Mauer.  
*māerōf* 11a zur Mauer gehörig.  
*mūy* (*mwēy*) 27 Schober.  
*mūl* 25a<sup>2</sup>, 49c, 66, 82 Mark.  
*muyũ* 41 Radnabe.
- muñi* 8, 18, 59c, 88b essen.  
*muñōf* 11a efsbar.  
*mūr* 41 sterbe, Praes. Sg.  
*mūr* 44b, 81, 142<sup>9</sup> mahlen.  
*mūs* 41 Maas.  
*musi* 8 verkleiden.  
*muš* 49b Fliege.  
*mušō* 47, 71a Vogel.  
*mutɔr* 51c Mengkorn.  
*münüt* 34d Minute.  
*mūrōk* 11b Wunder.  
*mūrwe* 13, 40b, 48, 77 Spiegel.  
*müstya* 70b Schienbein der Tiere.  
*mwār* 77 Tod.  
*mwār*, *mwat* 44a, 75b, 99 tot.  
*mwartĩ* 45b<sup>1</sup> Mörser.  
*mwɛ* 27 Monat.  
*mwɛ* 6a böse.  
*mwē* 3a Hand.  
*mwērne* 1, 74 führen.  
*mwēs* 69b, 104, 144d weniger.  
*mwēži* 6a zornig werden.
- namɔr* 51c Namur.  
*nāši* 59c, 86c durchstöbern.  
*narɛn* 38 Nasenloch.  
*nasal* 23b, 91a Kahn.  
*navya* 50c<sup>4</sup> Kern (e. Frucht).  
*nē* 43a, 62b<sup>1</sup> Nacht.  
*nē* 1 Nase.  
*nɛyi* 8, 25a<sup>3</sup>, 59a ertrinken.  
*nēy* 22, 59a<sup>2</sup> Praes. Sg.  
*nē* 24, 106a nicht, Neg.  
*nēlɛy*, *al* — 43a gegen Abend.  
*nɛvɔ* 25a<sup>1</sup>, 46, 77, 89a<sup>2</sup> Neffe.  
*nɛvɔs* 46, 77, 99 Nichte.  
*nif* 31b, 89a Schnee.  
*nīl* 31b Oblate.  
*nivĩ* 31b, 89a schneien.  
*nyɛr* 23, 91b Nerf.  
*nyɛrsō* 34b, 60a<sup>2</sup>, 86a Igel.  
*nyō* (*niō*) 4b kl. Nest.  
*nō* 46, 107, 108 wir.  
*nō* 110 unsere.  
*nōyɛ* 4a, 66, 80 Weihnachten.  
*nōyi* 8, 22, 25a<sup>3</sup>, 65b<sup>1</sup> leugnen.  
*nuy* 22 Praes. Sg.  
*nō*, *nōna* 144<sup>1c</sup> nein.

*nɔndt* 105 neunzig.  
*nɔ* 47 Name.  
*nɔs* 44a Hochzeit.  
*nɔs*, *nɔst* 44a, 70b, 110 unser.  
*nɔs* 111 bet. Possess.  
*nɔvya* 45a, 99 neu.  
*nɔvɛl* 23b, 79 Neuigkeit.  
*nɔzɛt* 10b, 107 wir.  
*nɔxi* 72a müde.  
*nɛl* 54 niemand.  
*nɛš* 48, 60b<sup>2</sup> Haselnufs.  
*nɛxi* 50c<sup>4</sup> Haselnufsstrauch.  
*nū* 41 neu.  
*nūf* 41, 57a 90, 105 neun.  
*nuri* 37a 39, 50c<sup>3</sup> ernähren.  
*-nū* 121c 6. Praes.  
*nū* 51a nackt.  
*nūk* 46, 68b Knoten.  
*nūket* 32b Stückchen.  
*nūki* 46 knüpfen.  
*nūkɛ* 46, 68b knotig.  
*nūlēy* 2, 55b, 85, 91a Wolke.  
*nūlɔ* 47 Kobold.  
*nūār* 28, 65b<sup>2</sup>, 77, 102 schwarz.  
*nūarī* 28 schwärzen.  
*nɔ* 48, 65a<sup>1</sup> Knie.  
  
*-ɔ* 121b 5. Praes.  
*ɔdžurdū* 43a, 144<sup>1</sup>b heute.  
*-ɔf* 11a, 84 -abilem.  
*ɔfrū* 120, 136 anbieten.  
*ɔyi* 80, 144<sup>1</sup>c ja.  
*ɔyū* 56b<sup>2</sup>, 66, 120, 137 hören.  
*ɔlwɛl* 15a Lerche.  
*ɔm* 44c Mann.  
*ɔnyɛs* 23, 70b ehrbar.  
*ɔ*, *ɔn* 52, 112, 119 ein.  
*ɔk* 52, 88c, abs., ein.  
*ɔk* 62b<sup>2</sup>, 84 Oheim.  
*ɔk* 62b<sup>2</sup>, 84 Nagel.  
*ɔs* 60a<sup>2</sup>, 105 elf.  
*ɔt* 48 schmieren.  
*ɔp* 11b, 51a, 75b, 76, 91c Baum.  
*ɔratš* 9b, 97, f., Gewitter.  
*ɔrdɛ* 16a, 93a achthaben.  
*ɔrɛy* 31a, 56b<sup>2</sup> Ohr.  
*ɔrmɔnak* 63, 97, f., Almanach.  
*ɔsi* 16a, 144<sup>1</sup>d auch.

*ɔslā* 12, 144<sup>1</sup>d ebenso.  
*ɔstɛy* 97, f., Werkzeug.  
*ɔvratš* 9b Arbeit.  
*ɔvri* 7, 45a, 91a Arbeiter.  
*ɔw* 56a<sup>3</sup>, 59b Gans.  
*ɔzi* 17, 72a leicht.  
*-ɔf* 122 Imp. Sg.  
*ɔy* 142<sup>8</sup> habe (Konj.).  
*ɔr* 46 Stunde.  
*ɔš* 142<sup>8</sup> hätte (Konj.).  
*-ɔw* 51b, 101 -utam.  
*pa* 77, 144<sup>2</sup> durch.  
*padri* 20, 25b<sup>2</sup>, 144<sup>1</sup>a hinter.  
*padzɔ* 69, 144<sup>1</sup>a drunten.  
*payi* 2, 8, 59b<sup>1</sup>, 127 zahlen.  
*pāy* 6b, 59a<sup>2</sup> Praes. Sg.  
*payi* 30 Land.  
*payizā*, *payizāt* 30 Bauer, Bäuerin.  
*palɛt* 32b Kohlenschaufel.  
*panya* 18, 23a Hemd.  
*parɛ* 15a, 24 Eltern.  
*parfɔ* 74 tief.  
*parɔkɛ* 25b<sup>2</sup> Papagei.  
*parɔlš* 44a Pfarrei.  
*pasɛ* 72b passieren.  
*paši* 73a, 142<sup>13</sup> weiden.  
*pašɔ* 71b Weideplatz.  
*pɛ* (*pɔ*) 6b, 60b<sup>2</sup> Ruhe, Frieden.  
*pɛ* 22, 62b<sup>2</sup> Euter.  
*pɛlɔt* 44a Rinde.  
*pɛl* 65b<sup>2</sup>, 131 anstreichen.  
*pɛl* 24, 130 hängen.  
*pɛs* 24 denke.  
*pɛr* 1, 67b, 77 Vater.  
*pɛrpit* 79 Pult.  
*persɔn* 47, 69b 119 niemand.  
*persɛ* 25b<sup>1</sup>, 38 Petersilie.  
*pɛši* 8, 35a, 71a fischen.  
*pɛšɔ* 35a, 71a Fisch.  
*pɛšɛ* 13, 46, 77 Fischer.  
*pɛtši* 8, 58b<sup>1</sup> sündigen.  
*pɛzɛ* 69b wiegen.  
*pi* 20 Fufs.  
*pī* 22, 104 schlimmer.  
*pisɛl* 20, 33 Pfad.  
*pīr* 20 Stein.  
*pirɛt* 32b Kern.  
*pis* 22 Stück.

- pišā* 33 Pfad.  
*piši* 8, 71a harnen.  
*p(i)ti* 34a klein.  
*pya* 23a Fell.  
*pyel* 23, 68b, 75a, 132 verlieren.  
*pyelri* 25b<sup>1</sup>, 60b<sup>2</sup>, 74 Rebhuhn.  
*pyes* 23, 59c Stange.  
*pyēs* 23 Pfirsich.  
*pladēer* 7, 74 Mittagsschlaf.  
*plas* 9b Stelle.  
*plaiš* 12, 58b<sup>2</sup> Brett.  
*plzy* 6a Wunde.  
*plē*, *plēn* 29b, 100 voll.  
*plēnmē* 14 voll (Adv.).  
*plēl* 18, 65b<sup>2</sup>, 131 klagen.  
*plēr* 6a, 142<sup>12</sup> gefallen.  
*plēži* 30, 60b<sup>1</sup> Vergnügen.  
*plqyi* 8, 34c, 59a<sup>1</sup> falten.  
*plūy* 28 Praes. Sg.  
*plō* 49d, 88c Blei.  
*plōki* 59c tauchen.  
*plœf* 43a, 85, 89b Regen.  
*plūr* 41, 77, 142<sup>14</sup> regnen.  
*plūm* 52 Feder.  
*pō* 4b Pfahl.  
*pō* 56a<sup>2</sup>, 61b<sup>1</sup>, 144<sup>1d</sup> wenig.  
*pōk* 11b, 70b Ostern.  
*pōkwē* 144e warum.  
*pōlü* 27, 66, 120, 143<sup>15</sup> können.  
*pū* 41 Praes. Sg.  
*pōm* 10a Handfläche.  
*pōm* 47 Apfel.  
*pōmē*, *s'* 16a in Ohnmacht fallen.  
*pōmī* 7, 50a Apfelbaum.  
*pō* 48, 62b<sup>2</sup> Punkt; nicht.  
*pō* 49d Brücke.  
*pōr* 49d, 87a 132 legen.  
*pōt* 48, 62b<sup>2</sup> Spitze.  
*pōpir* 20, 91b Augenlid.  
*pōr* 77 Teil.  
*pōrya* 45a Lauch.  
*pōrmwērne* 74 spazieren gehen.  
*pōrsūr* 51, 66, 101 verfolgen.  
*pōrtā* 144<sup>1b</sup> dennoch.  
*pōrti* 16a, 77 weggehen.  
*pōs* 11b, 70b Teig.  
*pōt* 10a Aehre.  
*pōtal* 23b Loch in der Mauer.  
*pōžer* 7, 60b, 79, 85 ruhig.  
*pœ* 13, 46, 77 Frucht.  
*pœmō* 50c<sup>3</sup> Lunge.  
*pœp* 91a Volk.  
*prēi* 1 Wiese.  
*prēl* 33, 68b, 141<sup>5</sup> nehmen.  
*prīs* 69b Part. praet. f.  
*pürdœf* 74, 86b Imp. Sg.  
*pürdre* 86b Fut. Sg.  
*prī* 22 Preis.  
*priyi* 22, 25a<sup>3</sup>, 124 bitten.  
*presti* 35a, 55d, 74 kneten.  
*pretē* 49b Frühling.  
*prezēlōf* 11a empfehlenswert.  
*profilōf* 11a nützlich.  
*prümī*, *prümēr* 7, 40b, 100 erste.  
*prün* 52 Pflaume.  
*prünī* 7, 55b Pflaumenbaum.  
*prüstaiš* 9b, 25b<sup>2</sup> Darlehen.  
*prüstē* 25b<sup>2</sup>, 70a leihen.  
*pūf* 56a arm.  
*pūy* 82 Huhn.  
*puyō* 30, 82 Küchlein.  
*puyœ* 46 lausig.  
*puñ* 48, 65b<sup>2</sup>, 88b Faust.  
*puñi* 48, 65b<sup>2</sup>, 88b ergreifen.  
*pūr* 49b, 81, 91c Pulver.  
*purišinel* 79 Possenreißer.  
*pursya* 23a, 45b<sup>2</sup>, 60a<sup>2</sup> Schwein.  
*pusēr* 7b, 50c<sup>3</sup> Staub.  
*puži* 43a, 45b<sup>3</sup>, 67a schöpfen.  
*pū* 25a<sup>2</sup>, 48 Laus.  
*pū* 51a, 85, 104 mehr.  
*pūni* 137 bestrafen.  
*pūnišōf* 11a strafbar.  
*pūp* 37b Pfeife.  
*pürdōf* 11a, 74 nehmbare.  
*pürnal* 23b, 55b, 74 Augapfel.  
*pūrtiš* 54 reinigt, Praes. Sg.  
*pūs* 43a, 67a Brunnen.  
*pwarē* 44a, 45b<sup>1</sup>, 75a, 124 tragen.  
*pwās* 44a, 59c Thor.  
*pwē* 27 Erbse.  
*pwēf* 27, 91a Pfeffer.  
*pwēlatš* 9b, 82 Haar (d. Tiere).  
*pwēl* 82 Haar.  
*pwē* 3a Brot.

*pwēn* 29a Mühe.

*pwēr* 27 Birne.

*rabrēsī* 8, 9a, 60b<sup>3</sup>, 78a küssen,  
*rafiyī*, s' 8 sich freuen.

*rafürle* 49b, 74, 85, 91a warm  
kleiden.

*ramō* 15a, 47 Besen.

*ramuyī* 8, 78a benetzen.

*raḡyūl* 41 Epheu.

*rapōžī* 8, 17, 78a beruhigen.

*rapwat* 44a bringe zurück, Praes.  
*rasen* 38 Wurzel. [Sg.]

*rasinōl* 41, 50c<sup>3</sup> Nachtigall.

*raspešī* 32a, 72b verdicken.

*rašone* 29c, 69a, 79, 84, 86a  
sammeln.

*ralēt* 24, 78a warten.

*ratmē* 24, 91a schnell.

*rašī* 8 ausspucken.

*rawel* 33b Zugabe.

*rawižī* 8, 61b<sup>1</sup>, 67a, 76a  
schleifen.

*razwe* 15a Rasiermesser.

*rē* 6a Radspeiche.

*reklur* 55a, 62a einschließen.

*rē* 21, 119 nichts.

*rēn* 3c Frosch.

*rešī* 25a<sup>2</sup>, 70a Rauf.

*rešpōl* 25a<sup>1</sup>, 70a, 130 antworten.

*rešya* 23a, 70a Rechnen.

*reš* 22, 25a<sup>3</sup>, 71b, 136 gelingen.  
*rī* 37a Bach.

*r(i)fašī* 71a Kind wickeln.

*rīl* 31b, 97, m., Richtscheit.

*r(i)nefī* 25a<sup>2</sup>, 59c, 124 reinigen.

*rīr* 37a, 141<sup>10</sup> lachen.

*rispome* 71b aufwaschen.

*ripwaze* 25a<sup>2</sup>, 56b<sup>1</sup>, 69b aus-

*ristēl* 71b bügeln. [ruhen.]

*risūne* 30, 34d, 60a<sup>1</sup> Vesper  
halten.

*risūr* 25a<sup>2</sup>, 30, 34a, 77, 142<sup>3</sup>  
empfangen.

*riswe* 27 Praes. Sg.

*risūt* 55b, 66, 101 Part. pt. f.

*riswe* 55a, 71b, 78a, 129 ab-  
wischen.

*rišimī* 8, 25a<sup>2</sup> schleifen.

*rišone* 29b, 69b, 79, 84, 86a  
ähneln.

*rišes* 32d Reichtum.

*rišō* 11b, 77 reicher Mann.

*riwū* 25a<sup>2</sup> zurückkommen.

*riweyī* 25a<sup>2</sup> aufwachen.

*r'nō* 11b Fuchs.

*roḡžī* 89a erröten.

*roḡf* 11a Kratzeisen.

*royī* 8, 17, 59c wegreißen.

*royō* 34c Furche.

*ronī* 8, 59c, 88b nagen.

*roḡel* 85, 125 schnarcht, Praes. Sg.

*roš* 49d Brombeerstrauch.

*roste* 45b<sup>1</sup>, 70a, 78a wegnehmen.

*roš* 49a, 89a rot.

*rovi* 8, 45b<sup>1</sup>, 78a, 85 vergessen.

*rovyalš* 9b Vergessen.

*rovyūl* 41, 89b Röteln.

*rožō* 17, 67a Recht.

*roemī* 55b wiederkäuen.

*rožē* 17, 30, 60b<sup>1</sup> Traube.

*rozw* 51b, 65b<sup>1</sup> Strafe.

*rozw* 41, 66 Rad.

*riḡ* 56a Kleid.

*ruy* 28, 65b<sup>1</sup> Kreidestrich.

*rūmatris* 74 Rheumatismus.

*rwal* 23b, 55a Gasse.

*rwē* 28 König.

*rwē* 28, 65b<sup>2</sup> straff.

*sa* 116 dies.

*sadēdam* 9b Hebamme.

*saki* 119 jemand.

*sakrūmē* 14 Sakrament.

*sakwā* 119 einige.

*sakwe* 27, 119 etwas.

*saya* 23a, 34e, 66, 94 Eimer.

*sayē* 13, 38, 65b<sup>1</sup> Schmalz.

*sayī* 8, 71b kosten, schmecken.

*sayū* 13, 51a, 89a<sup>2</sup> Holunder.

*salat* 15a Salat.

*sāsrūl* 41 Blutegel.

*sarpeḡ* 16a Gartenmesser.

*satš* 9b, 61b<sup>2</sup> Sack.

*satšī* 8 ziehen.

*satšp* 61b<sup>2</sup> Säckchen.

- sawē* 27, 92, 142<sup>16</sup> wissen.  
*savā* 15a 4. Praes.  
*sē<sup>1</sup>p* 89a Praes. Konj. Sg.  
*sē<sup>1</sup>piš* 89a Imp. „ „  
*sē<sup>1</sup>* 4a, 80 Salz.  
*sē, sēz* 110 sein (Possess.).  
*sēk* 32a, 62b<sup>2</sup> Reifen.  
*sēmđi* 16b, 37 Samstag.  
*sēmwe* 48 Sätuch.  
*sēn* 32c, 79, 114 diejenige.  
*sēn* 111 bet. Possess. f.  
*sē* 29b ohne.  
*sē* 24, 60a<sup>1</sup>, 105 hundert.  
*sēgle* 7, 35b, 65b<sup>2</sup> Wildschwein.  
*sēk* 21, 111 bet. Possess.  
*sēk* 114 diejenige.  
*sēk* 38, 105 fünf.  
*sēkāt* 105 fünfzig.  
*sēs* 33, 60a<sup>1</sup> Pachthof.  
*sēsī* 7, 60a<sup>1</sup> Landwirt.  
*sēl* 33, 87a Asche.  
*sēli* 37, 134 fühlen.  
*sē* 24 Praes. Sg.  
*sēñi, s'* 35a, 65b<sup>2</sup>, 88b sich be-  
kreuzigen.  
*sēplāl* 105 siebzig.  
*sēriži* 25a<sup>1</sup>, 72a Kirschbaum.  
*sēs* 105 sechzehn.  
*sēt* 23, 105 sieben.  
*sētle* 115 jene f. pl.  
*sētelsi* 115 diese f. „  
*sētila* 115 jene m.  
*sētisi* 115 diese m.  
*sētš* 32a, 58b<sup>2</sup>, 61b<sup>2</sup>, 69a, 102  
trocken.  
*sēlšē* 13, 51c Trockenheit.  
*sī* 31b, 90 Talg.  
*sī, s'* 109 Reflexiv.  
*sī, s'* 110 sein; 113 dieser.  
*sia* 144<sup>1</sup>c ja.  
*simēiyēr* 86c Kirchhof.  
*sinē* 35a, 65b<sup>2</sup> unterzeichnen.  
*sir* 30, 60a<sup>1</sup> Wachs.  
*sitēla* 115 jene f.  
*sitelsi* 115 diese f.  
*s(i)tila* 115 jener.  
*s(i)tisi* 115 dieser.  
*sizēt* 32b, 40a, 69b Schere.  
*sya* 32c, 60a<sup>2</sup>, 114 diejenigen.  
*syēl* 20 Himmel.  
*syerfūy* 25b<sup>1</sup>, 43a, 82 Kerbel.  
*syermō* 25b<sup>1</sup> Predigt.  
*syervū* 23, 25b<sup>1</sup> 75a, 120, 134  
dienen.  
*skōl* 71b Schule.  
*skōñ* 11b, 71b, 88b Schale.  
*skōriy* 71b Peitsche.  
*skrame* 34e absahnen.  
*skren* 71b, 74 Rückgrat.  
*skrir* 36, 141<sup>8</sup> schreiben.  
*skrižē* 46, 141<sup>8</sup> Schreiber.  
*sō* 10a, 60a<sup>2</sup>, 97f Weide.  
*sōfle* 69a blasen.  
*sōglō* 35b, 49a Schluchzen.  
*sōyi* 8, 25a<sup>3</sup>, 59a<sup>1</sup>, 127 mähen.  
*sūy* 22, 59a<sup>2</sup> Praes. Sg.  
*sōkle* 16a, 62b<sup>2</sup> ausjäten.  
*sōle* 7, 45a Schuh.  
*sōlya* 31a, 50a Sonne.  
*sōm* 44c, *sōmēy* 31a Schlaf.  
*sō* 12, 65b<sup>2</sup>, 88b Blut.  
*sō* 42 Schall.  
*sōne* 12, 65b<sup>2</sup>, 88b bluten.  
*sōdžī* 45b<sup>1</sup>, 88b träumen.  
*sōñ* 44c Sorge.  
*sōñi* 7 Salzbehälter.  
*sōr* 11b, 71b Brachfeld.  
*sōrē* 32a Häring.  
*sōri* 30, 50a, 60b<sup>2</sup> Maus.  
*sōlle* 16a, 50b springen.  
*sōtral* 23b Heuschrecke.  
*sōvē* 16a retten.  
*sōvē* 89a<sup>1</sup>, 144<sup>1</sup>b oft.  
*sōvlō* 16a, 47, 50b, 85 Sand.  
*sōverdya* 47 Sperling.  
*sē* 13, 51a, 142<sup>16</sup> gewulst.  
*sē* 46, 80 allein.  
*sērmē* 144<sup>1</sup>c sicher.  
*sēr* 51c sauer.  
*sū* 13, 49c betrunken.  
*sūdār* 45b<sup>2</sup> Soldat.  
*sūy* 27, 66, 69a Seide.  
*sūy* 27, *saie*, Kratzbürste.  
*sūy* (*sāy*) 27, 140<sup>2</sup> Konj. v. *yēs*.  
*sūlyet* 79 Säge.  
*sūrtli* 44b hinausgehen.



- spal* 9c, 36, 67b Schulter.  
*spe* 32a, 36, 72b, 99 dicht.  
*speli* 36 buchstabieren.  
*spen* 36, 38 Dorn.  
*spinō* 11b Spinat.  
*spirū* 41 Eichhörnchen.  
*spyat* 23a, 36, 97, f., Spelz.  
*sporri* 11b, 16a, 78b sparen.  
*slāpe* 36 stehen.  
*sti* 25b<sup>1</sup> Getreidemafs.  
*sti* 51a, 140<sup>2</sup> gewesen.  
*stjerni* 8, 25b<sup>1</sup>, 55a, 66, 75a  
niefen.  
*stjerni* 25b<sup>1</sup>, 120 streuen.  
*stōf* 11a, 36, 84, 97, m., Stall.  
*slōmak* 63 Magen.  
*stri* 31b Steigbügel.  
*strōne* 12, 65b<sup>2</sup>, 85, 88b er-  
würgen.  
*strūne* 34d, 86a etwas zum ersten  
Male gebrauchen.  
*struve* 28, 99 eng.  
*stūf* 36, 51a Ofen.  
*sū* 41, 47 Schwester.  
*masū* 110 „  
*sū* 43a Schwelle.  
*suf* 51b Rufs.  
*sūr* 22a, 64, 69a, 133<sup>1</sup> folgen.  
*sū, sūt* 51a, 66, 101 Part. pt.  
*sūr* 34b, 51c sicher.  
*sūral* 23b Sauerampfer.  
*sūsēl* 32b Geifsblatt.  
*sūsī* 8 saugen.  
*swē* 27, 67b Durst.  
*swēl* 28 Getreideart.  
*swesāt* 105 sechzig.  
  
*šakē* 119 jeder.  
*šam* 71a, 86a Schemel.  
*šapēy* 2 entkommen.  
*šašī* 8 auf Stelzen gehen.  
*šēl* 32b Stück Holz.  
*ši* 61b<sup>2</sup> Pflugschar.  
*šim* 52, 71a Schaum.  
*šimrēl* 32b, 55b Schaumlöffel.  
*šip* 49b Schaufel.  
*šiš* 22, 69a, 71e, 105 sechs.  
*šiš, al* — 69a gegen Abend.  
  
*šōl* 4b, 71a, f., Leiter.  
*šōne* 29c, 33a, 69a, 79, 84, 86a  
scheinen.  
*šove* 1, 71a, 89a<sup>1</sup> fegen.  
*šovlēl* 23a, 32b kl. Besen.  
*šær* 46, 71b, 143<sup>3</sup> schütteln.  
*šū* 49b Schofs.  
*šule* 1, 49b, 71a hören.  
*šūfle* 40b, 69a, 125 pfeifen.  
*šūr* 69a folgen.  
*šūre* 71a zerreißen.  
*šūt* 69a Folge.  
*švāy* 41 Reh.  
*šwaršī* 8, 45b<sup>1</sup>, 59c, 71b zer-  
reißen.  
*šwaš* 60a<sup>2</sup>, 75b Rinde.  
*layā* 13, 47, 89a<sup>2</sup> Pferdefliege.  
*lamšī* 72a durchsieben.  
*lanē* 46 Gerber.  
*lēi* 4a, 80, 119 solcher.  
*lē* 110 deine.  
*lēn* 111, f., bet. Possess.  
*lēk* 111, m., „ „  
*lē* 24 Zeit.  
*lēp, lēprū* 24, 26, 91c frühzeitig.  
*lēr* 24, 87a zart.  
*lēr* 6a, 142<sup>12</sup> schweigen.  
*lēr* 23 Erde.  
*lēre* 26, 86b, 87a Fut. v. *l'mū*.  
*lēre'r* 1, 15a Bohrer.  
*lēšī* 22, 25a<sup>3</sup>, 71b weben.  
*li* 107 du (bet.); 108 dir, dich.  
*li, l'* 110 dein.  
*liyū* 40b, 41, 82 Linde.  
*lik* 28, 59a<sup>2</sup> Kissenüberzug.  
*lilya* 31b Art Ziegelstein.  
*limō* 34a Deichsel.  
*liñ* 88b Räude.  
*liñē* 88b räubig.  
*liñē* 67a Feuer anschüren.  
*lyen* 23, 75b Anhöhe.  
*lyen* 20, 68b lauwarm.  
*lyeni* 20 „ werden.  
*lyēs* 22 Drittel.  
*lyēs (lšēs)* 23, 70b Kopf.  
*l'nū* 25a, 120, 140<sup>3</sup> halten.  
*lē* 21 Praes. Sg.  
*lēñ* 88b Praes. Konj. Sg.

- tq* 49a, 119 jeder; *qti*, f., 67b.  
*tqdi* 37a, 144<sup>1b</sup> immer.  
*tqf* 11a, 84 Tisch.  
*tqnya* 23a Fafs.  
*tqnwār* 27, 45a Donner.  
*tō* 42 Ton.  
*tōt* 44c scheren.  
*tōr* 11b, 77, 144<sup>1b</sup> spät.  
*tōrdāi* 8, 16a, 59c verzögern.  
*tōrya* 56b<sup>2</sup> Stier.  
*tōrtiya* 23a Kuchen.  
*tōrtiq* 49a, 74, 119 alle.  
*tōs* 49a Husten; 72b huste.  
*tōt* 75b Torte.  
*tōtēp* 144<sup>1a</sup> früh.  
*tōnya* 11a Gemälde.  
*tōvūlēy* 11a Tischgesellschaft.  
*trayē* 34e Lärm.  
*trawē* 56b<sup>2</sup>, 65b<sup>1</sup> durchlöchern.  
*trēl* 105 dreifsig.  
*trēs* 105 dreizehn.  
*trētwe* 17, 48 Trichter.  
*trō* 52a<sup>2</sup>, 65b<sup>1</sup> Loch.  
*trō* 44a zu viel.  
*trōvē* 127 finden.  
*trūf* 41 Praes. Sg.  
*trūy* 43a Sau.  
*trūl* 85, 91a Netz.  
*trūlya* 85 „  
*trūvyē* 23, 144<sup>2</sup> hindurch.  
*trwal* 23b<sup>2</sup> Maurerkelle.  
*trwē* 27, 105 drei.  
*tue* 55a töten.  
*tūrne* 50c<sup>1</sup> drehen.  
*tūn* 49b, 75b Praes. Sg.  
*twal* 82 Leinwand.  
*twār* 44a Unrecht.  
*twē* 28 Dach.  
*twē* 107 du (bet).  
  
*tšatār* 15b Hitze.  
*tšamōsī* 50c<sup>4</sup>, 61b<sup>2</sup> schimmelig  
*tša* 12 Feld. [werden.  
*tšādłēs* 34b, 46, 77 Lichtmefs.  
*tšāp* 58a, 76, 87a Zimmer.  
*tšāsō* 47, 58 Lied.  
*tšātē* 1, 18 singen.  
*tšātē* 14, 124 Fut. Sg.
- tšapya* 23a, 58a Hut.  
*tšē* 9a, 58a Katze.  
*tšēf* 58a, 89a Vogelkäfig.  
*tšēyēr* 15b, 20, 58a Stuhl.  
*tšēna* 16b Korb.  
*tšēn* 12, 91b, 97, f., Hanf.  
*tšēndn* 44c, 59c Domherr.  
*tšē* 3b Hund.  
*tšēn* 71b Eiche.  
*tšēr* 34b, 77, 142<sup>2</sup> fallen.  
*tšēyā* 66 4. Praes.  
*tšērbō* 16b, 47, 58a, 91b Kohle.  
*tšērdō* 16b, 47 Distel.  
*tšērdāi* 2, 8, 16b, 58a, 59c be-  
*tšērfēs* 32d Teurung. [laden.  
*tšērfēl* 16b kl. Karren.  
*tšēryōf* 11a fahrbar.  
*tšērpēlī* 7, 16b, 58a, 86b Zim-  
merer.  
*tšērwē* 16b, 51b, 58a, 59b, 94  
Pflug.  
*tšērwē* 126 pflügen.  
*tšēs* 9a Jagd.  
*tšēsī* 2, 8, 16b, 58a, 67b jagen.  
*tšēsē* 46 Jäger.  
*tšēsīya* 16b, 23a, 58a, 70b  
Schlofs.  
*tšētwe* 16b Bienenstock.  
*tš'fīy* (*tšivīy*) 15b, 39, 62a Pflock.  
*tš'fya* 15b, 32c, 58a, 89a<sup>1</sup> Haar.  
*tš'fō* 10a, 15b, 57b, 58a, 89  
Pferd.  
*tšimīš* 15b, 39, 58a Hemd.  
*tšūr* 8 chier.  
*tšō* 11b, 58a, 77 Fleisch.  
*tšōdēr* 7 Kessel.  
*tšōkmār* 58a Alpdrücken.  
*tšōr* 11b Karren.  
*tšōrlī* 16a Fuhrmann.  
*tšōrnya* 23a, 91c Weißbuche.  
*tšōs* 10a Strumpf.  
*tšōsō* 16a Socke.  
*tšū* 10b, 58a warm.  
*tšūki* 8, 10b, 58a, 58b<sup>1</sup> stossen.  
*tšūs* 56 Sache.  
  
*dšālē* 20, 25a<sup>3</sup>, 65a<sup>1</sup> frieren.  
*dšan* 10a, 65a<sup>1</sup>, 83<sup>4</sup>, 91c gelb.

*dēāp* 65a<sup>1</sup> Bein.  
*dēardē* 16a, 65a<sup>2</sup> Garten.  
*džē* 24, 65a<sup>1</sup>, f., Person.  
*džerē* 65a<sup>1</sup> Kniekehle.  
*džermal* 23b, 65a<sup>1</sup>, 74 Zwillinge.  
*dži* 108 ich.  
*džini* 60b<sup>2</sup> junge Kuh.  
*džinyes* (*džēñes*) 23, 25a<sup>1</sup>, 65a<sup>1</sup>,  
 70b, 88b Ginster.  
*džōk* 11b Jakob.  
*džōp* 75b Garbe.  
*džōn* 41, 65a<sup>1</sup>, 91a jung.  
*džōt* 62b<sup>2</sup>, 87a, 131 berühren.  
*džōtqer* 51c Knochengelenk.  
*džōrne* 25b<sup>1</sup>, 86a keimen.  
*džq* 43b, 61b<sup>1</sup> Spiel.  
*džuy* 56a<sup>3</sup> Freude.  
*džū* 65a<sup>1</sup>, 77 Tag.  
*džurnēy* 2, 65a<sup>1</sup> Tag.  
*džurnō* 4b Morgen Ackerland.  
*džūlet* 82 Juli.  
*džūne* 34b, 52 fasten.  
*džūre* 65a<sup>1</sup> fluchen.  
*džūs* 54 gerecht.  
*džwēdi* 37a Donnerstag.

*u*, *ūt* 10b hoch.  
*ūl* 43a, 82 Oel.  
*urk* 44b Orgel.  
*urqitš* 65b<sup>2</sup> Turmuhr.  
*urliy* 50c<sup>3</sup> Brennessel.  
*ūt* 10b, 83<sup>4</sup>, 119 anderer.  
*uzēr* 7, 97, f., Weide.

*ū* 41, 90 Ei.  
*ubyō* 85 Hopfen.  
*ūy* 43a Auge.  
*uša* 23a, 45b<sup>1</sup>, 71a Knochen.  
*uša vqlā* 23a, 56b, 60b<sup>1</sup> leicht-  
 sinniger Mensch.

-*ū* 51a, 101 -utum.  
*ūš* 43a, 72b, 97, f., Thür.

*vayōf* 11a, 82 gesund.  
*valū* 27, 82, 120, 142<sup>17</sup> wert sein.  
*vaša* 23a, 71a Sarg.  
*vaš* 9b, 58b<sup>2</sup> Kuh.

*vatšres* 32d Kuhhirtin.  
*vē* 38 Wein.  
*vē* 24 Wind.  
*vērdi* 26, 37a, 87a Freitag.  
*vēl* 33, 68b, 130 verkaufen.  
*vēl* 38, 68a, b<sup>1</sup>, 105 zwanzig.  
*vēlōk* 105 einundzwanzig.  
*vgra* 34b, 48 Riegel.  
*vgrē* 26, 86b, 87a Fut. Sg. von  
*vēsi* 27, 63 hier. [*v'nū*.  
*vēsīy* 25b<sup>1</sup>, 37b, 59a<sup>2</sup>, 72b Blase.  
*vēšō* 4b, 35a Iltis.  
*vēt* 32a, 75b, 102 grün.  
*vētš* 32a, 65b<sup>2</sup> Rute.  
*vī*, *vīy* 20, 100 alt.  
*vīy* 37b Leben.  
*vīy* (*vil*) 37b, 82 Stadt.  
*vīyes* 32d Alter.  
*vīke* 37a, 70b, 120, 143 leben.  
*vilatš* 40a, 82b Dorf.  
*viñ* 39, 88b Weinstock.  
*vižņof* 11a, 34c, 40a, 60b<sup>1</sup> ab-  
 gelegener Häuserkomplex.  
*vīvari* 7 Althändler.  
*vya* 23a, 34b Kalb.  
*vyē* 23, 144<sup>2</sup> gegen.  
*vyēr* 23, 77 Wurm.  
*vyerē* 34b Fut. Sg. von *vgy*.  
*vyesprēy* 25b<sup>1</sup>, 70a Abend.  
*v'nū* 25a, 120, 140<sup>3</sup> kommen.  
*vē* 21 Praes. Sg.  
*vēñ* 88b Praes. Konj. Sg.  
*vq* 46, 107, 108 ihr, euch; 110  
 euer.  
*vqlti* 45a, 50b gern.  
*vqlū* 27, 82, 120, 142<sup>18</sup> wollen.  
*vū* 41 Praes. Sg.  
*vurē* 44b, 81 Fut. Sg.  
*vurle* 11b, 69b Ackerknecht.  
*vormē* 144<sup>1c</sup> sicherlich.  
*vore* 16a, 81, 142<sup>17</sup> Fut. Sg. v.  
*valū*.  
*vps* 44a, 70b, 110; *vpsl* 110  
 euer.  
*vps* 111 bet. Possess.  
*vgy* 27, 77, 140<sup>4</sup> sehen.  
*vgyq* 66 5. Praes.  
*wē* 27 Praes. Sg.

<i>v̄y</i> 27 Weg.	<i>walš</i> 67 b Gerste.
<i>vr̄y</i> 6a wahr.	<i>wazō</i> 93a Rasen.
<i>vūdī</i> 43a leeren.	<i>wazū</i> 56a, b, 69b 120 wagen.
<i>vūl</i> 43a, 62a, 102 leer.	<i>węvī</i> 8, 34c, 65b <sup>2</sup> , 82 wachen.
	<i>wēn</i> 29a, 92 Ader.
-w- 94 hiatustilgend.	<i>wēr</i> 93a wenig.
<i>wayē</i> 93a Grummet.	<i>węsp</i> 23, 70b, 93a Wespe.
<i>walbēr</i> , <i>warbēl</i> 45b <sup>1</sup> , 79 Wagen-	<i>wēlī</i> 93a hinsehen.
spur.	<i>węšē</i> ( <i>węšē</i> ) 34c, 38, 60b <sup>1</sup> , 92,
<i>wale</i> 43a hin und her bewegen.	100 Nachbar.
<i>walō</i> 93a Wallone.	<i>widī</i> 43 einschenken.
<i>wañ</i> 88b Gewinn.	<i>wōf</i> 93a Waffel.
<i>wārgla</i> 35a Glatteis.	
<i>wašis</i> 93a Kot.	<i>zpl</i> 32c, 107, f., sie (bet.).
<i>wašql</i> 93a Waschmaschine.	<i>zya</i> 32c, 107, m., sie (bet.).

Es sei mir gestattet, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geh. Rat Prof. Dr. W. Foerster in Bonn, für die Anregung und Förderung, die er mir bei der Abfassung vorliegender Arbeit in lebenswürdiger Weise hat zu teil werden lassen, meinen herzlichen Dank auszusprechen. Herrn Universitätsbibliothekar Dr. E. Seelmann in Bonn bin ich ebenfalls für manchen praktischen Wink, den Herren A. Oger, bibliothécaire de la ville de Namur, und A. Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal de Namur, für manche freundliche Auskunft zu Dank verpflichtet.

J. NIEDERLÄNDER.

#### Berichtigungen.

p. 7 Z. 8 l.: \*corruptiatam st. corruptiatam; p. 7 Z. 20 l.: septimanam st. \*septimanam; p. 9 Z. 9 (v. u.) l.: primarium st. \*primarium; p. 13 Z. 11 l. lardum st. ardum; p. 14 Z. 26 Labials; p. 15 Z. 33, p. 24 Z. 21 l. Froissart st. Froissard; p. 18 Z. 8 vermem st. vermen; p. 19 Z. 7 (v. u.) \*venutum st. venutum; p. 19 Z. 33, p. 20 Z. 4: Praefix st. Prefix; p. 20 Z. 4 u. p. 10 Z. 22 setier st. sétier; p. 21 Z. 7 (v. u.): theca st. teca; p. 25 Z. 18: *słti* st. *senti*; p. 28 Z. 15 füge (jocum) hinter *džę*; p. 28 Z. 19: diphthongiert st. diphtongiert; p. 31 Z. 23/24 frontem st. frōn- em; p. 32 Z. 8: *rasinql* st. *rasinql*.

## Nachtrag zu den in der „Festgabe für Gustav Gröber“ herausgegebenen Liedern von Gillebert de Berneville.

Die folgende Untersuchung über die Sprache, welche in den Liedern und den Hss. der ersten Gruppe (s. Festgabe p. 39) vorliegt, konnte wegen Mangels an Raum in der Festgabe nicht gedruckt werden und mag, wenn auch an anderer Stelle veröffentlicht, doch in Zusammenhang mit jener Arbeit betrachtet werden. Ich bespreche

### I. Die Resultate, welche sich aus den Reimen ergeben.

1. *ie* zeigt sich als fallender Diphthong in der Sprache des Dichters, indem

a) *ier ies* nicht mit *er es*, sondern unter sich reimen, s. I, 4 *esmaies : gries; greves : honores*. 5 *envoies : lies; afames : delivres*. 6 *sachies : fachies; asses : prendes*. S. ferner IX, XVII, XXIV, XXIX, XXXII (cf. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre d. Afz. p. 59; Foerster, Chev. .II. esp. XXXVI).

b) indem der Dichter *ier* sowohl mit *ier*, als mit *ir* reimen läßt; s. IX, 2 *entier : plegier*, wobei der Schreiber von T das ihm vielleicht geläufigere *entir* schreibt, wie auch einige Zeilen vorher *entirement*. Ebenso reimt XXIX, 2 *entiere : fiere*. Andererseits reimt V, 4 *entir : souvenir, desir* (NK schreiben hier *entir*, OVX *entier*).

Ist hier der Uebergang von *ie* zu *i* belegt — freilich ist immer lediglich *entir* das Beweisstück —, so gilt der bekannte Uebergang von *ie* zu *é*, wie für den ganzen Osten, so auch für die vorliegenden Gedichte, z. B. *abessie : mie* III, 4; *prisie : servie* VII, 1.

2. Die Nasalen. Der Dichter macht, abgesehen von einigen auch sonst bei picardischen Dichtern bekannten Ausnahmen, einen Unterschied zwischen *e* und *a* vor gedecktem Nasal. Diese Ausnahmen sind folgende: *talent* reimt III, 2 zu *entendement*, X, 3 zu *ensemblement*, aber XX, 2 zu *grant*. Ebenso reimt XXV, 2 *noiant : criant*, XXIX, 1 *noient : liement*. XX, 3 reimt *esciant : créant*, XXXII, 4 *escient : belement*. XXVIII, 4 reimt *gent* auf *-ant*, XXXI, 7 auf *-ent* (*jusement*). Ausserdem reimt *prent : -ant* (*semblant*) XX, 3. Ferner finden sich XXVIII Adverbien auf *-ment* im Reim zu *-ant* (2 *ligement : tant*, 4 *loiaument, malement, premierement : joiant*, 5 *vraiment, doublement : chant*). Endlich ist noch zu bemerken *joiant : s'apent* (IV, 5). Nun reimen aber in I *ens : ens*, in III, X, XIV, XIX, XXIX, XXXI,

XXXII *ent* : *ent*, in V *ens* : *ens* und *ent* : *ent*, in VI *ant* : *ant*, in VII und VIII *ance* : *ance*, in XV *ans* : *ans*, *ent* : *ent*, *aint* : *aint*; in XXII reimen die drei ersten Strophen *ant* : *ant*, die folgenden bei veränderter Reimstellung *ent* : *ent*. Zieht man ferner in Betracht, daß die picardischen Hss. — mit Ausnahme von *tans* (XV, 1, 3), *assambler* (XVIII, 2, 7), *sambl* (XVIII, 3, 7), *samblans*, T *sanlans* (XV, 3, 1), *essamplaire* (XIV, 2, 6) — *e* und *a* streng auseinander halten, so wird man schließen müssen, daß jene Ausnahmen, welche eine Vermischung beider Nasale bezeugen, dem Einfluß anderer Dialekte, des centralfrz. oder lothringischen, zuzuschreiben sind (cf. Meyer-Lübke, Gram. d. rom. Spr. I p. 105). In ähnlicher Weise findet auch Foerster (Chev. .II. esp. XLVII), daß *en* und *an* nicht miteinander reimen, mit einziger Ausnahme von *tans* und *chaiens*. Wenn ich nach den mir vorliegenden Hss. urteile, so scheinen zu der Zeit, in welcher dieselben geschrieben wurden, *e* und *a* vor Nasalen in gleicher Weise u. z. mit dem *a*-Laut ausgesprochen worden zu sein in einem Teil Lothringens. Die Hs. U schreibt ausschließlich *a* vor Nasalen, z. B. *comandemant* (III, 2, 2), RX *comandement*, NP *commandement*, M XXIX, 2, 6 *commandement*. U *primieremant* (III, 1, 2), *comancemant* (III, 1, 4), RPXN *premierement comencement* (PN *comencement*). Dies sind nur einige von mir herausgegriffene Beispiele, welche sich durch eine Vergleichung der Lesarten beliebig vermehren lassen.

3. Zu den Palatalen. Hier ist zu bemerken, daß in VIII *franche* mit *chëanc[h]e pesanc[h]e* reimt. Dies zeigt, daß in der Mundart unseres Dichters *c* vor ursprünglichem *a*, das zu *e*, *ie* übergegangen, zum gemeinfrz. Zischlaut geworden war, welcher mit dem aus lat. *ti* + *voc.* entstandenen pic. Zischlaut reimt. Daß die Mundart der Schreiber in dieser Hinsicht nicht von derjenigen des Dichters abwich, zeigt die in den Hss. beobachtete Orthographie, wie später nachgewiesen werden wird (cf. Tobler, Vrai aniel XX ff.; Rom. VI p. 617). Wenn hier aus lat. *ti* + *a* der pic. Zischlaut sich entwickelte, in II aber *servise*, *prise* (*pretiat*), *justice* zu *Frise*, *guise* reimen, so hat es eben seine besondere Bewandnis mit *servise*, *justise* auch in der centralfrz. Mundart (s. Horning in R. Zts. 18, 240); die Form *servise* bestand neben dem pic. *serviche* (a XXII, 5, 7).

4. Von den viel besprochenen Formen in *-age*, *-aige* und der Abstoßung des auslautenden *i* bei der 1. Pers. sing. liefern unsere Gedichte ebenfalls einige Beispiele. In XII reimt *trouvai je* mit *sage message* etc.; in IX findet sich *sa ge* im Reim zu *gage ostage*. Wir haben es hier also mit zwei verschiedenen Fällen zu thun: 1) der Entwicklung von *i* vor einem Palatallaut und 2) der Auslassung von *i* in der 1. Pers. sing. Was den ersten Fall betrifft, so findet M. Raynaud in den Chartes von Ponthieu, daß man in jenem Teil der Picardie *age* sprach und nicht *aige*, indem Formen auf *-aige* nur ganz vereinzelt vorkommen (cf. auch Neumann l. c. p. 13 ff.). Dasselbe Resultat gilt für die uns vorliegenden Lieder Gillebert's.

T schreibt in IX durchgängig *-age*; nur a hat in XII neben *corage*, *avantage*, *passage*, *outrage*, *hontage*, *usaie*, *irelaje*, *vaselaie*, *servaie*, *arieraje*, *damaie*, *langaie*, *barnaje*, *hausage*, also eine einzige Form auf *-aie*, da *i*, *j* den gleichen Lautwert wie *g* bezeichnen. Außerdem hat a nur einmal eine Form mit *ai* vor Palatalem: *glaiçans* XV, 5, 3. Ebenso vereinzelt finden sich solche Formen in T: *saice* (XVIII, 2, 9), *saichant* (XXII, 2, 2; 3, 7) (a *sachant*). T<sub>2</sub> *amaisse* (X, 1, 3), aber T<sub>1</sub> *amasse*. Die Schreibung in M ist ebenfalls durchgängig *age* (IX, XII). Ganz vereinzelt findet sich in M *i* vor *s*-Laut entwickelt in *amaisse* (X, 1, 3), *chanlaisse* (XXIX, 1, 5).

Von den nach der Champagne gehörenden Hss. hat nur O *langaie coraige* neben den anderen Formen in *-aie* (XII).

Dagegen ist *ai* statt *a* vor einem Palatal- oder *s*-Laut, wie auch vor anderen Konsonanten außer Nasalen, eine ganz besondere Eigentümlichkeit des lothringischen Dialektes, also der Hss. C, U, I (vgl. v. Seydlitz-Kurzbach, Die Sprache d. afz. Lhs. No. 389 der Stadtbibl. zu Bern, Halle a. S. 1898 p. 5 ff.). Ich führe folgende Formen an: C: XII durchgängig Formen in *-aie*: *usaie*, *eritaie* etc. Außerdem findet sich in I: *ail* 1, 2; 1, 8; *pairens* 2, 8; *aisseis* 5, 2; *dandemairde* 4, 5; *saichies* 6, 3; *faiscies* 6, 4. In V: *saichies pais* 2, 2. In III: *pais* 1, 5; 4, 4; *ail* 3, 3; *pair* 6, 3; *aurait* 6, 5; *erairt* 6, 8; *faice* 6, 4. In XX: *aissis* 2, 11; *ail* 4, 5; *saichies* 3, 3; *païsse* 4, 3. In XXVII: *ail* 1, 3; *porchaiscie* 2, 3; *faice* 2, 4; *aisisse* 5, 3. In XXXII: *chaistels* 4, 6; *embraiscier* 7, 3; *chaïppel* 3, 6. — U: I: *ail* 1, 2; 1, 8; *dademairde* 4, 5; aber *sachies* 4, 7. In III: *ail* 1, 4; 3, 3; 5, 3; *pais* 1, 5; *helais* 4, 3; *pairt* 6, 3; *faicet* 6, 4; *aurait* 6, 5; *erairt* 6, 8; aber *pas* 4, 4. In XVI: *pairs* 1, 8; aber *asseis* 4, 2; 4, 3 (Lesarten). In XVII: *ail* 3, 8. In XX: *ail* 1, 7; 4, 5; *saiueis* 4, 3 (C *saueis*); aber *asis* 2, 11; *sachies* 3, 3; *passet* 4, 3. In XXVII: *ail* 1, 3; *pais* 4, 3 (Lesarten); aber *porchaisie* 2, 3; *fasies* 2, 4. In XXXIII: *saiges* 1, 9; *ail* 1, 11; 2, 11; 3, 11; *amaise* 3, 1. — I: In XXXII: *ail* 1, 7; 5, 2; aber *asseis* 1, 8. In XXXIII: *iamaixe* 3, 1. Es scheint, wenn man die eben angeführten Beispiele in U in Betracht zieht, *a* an Stelle von lothringischem *ai* besonders in unbetonten Silben sich zu finden.

Die Neigung, *i* bei der 1. Pers. sing. des Zeitwortes — nicht nur nach *a*, sondern auch nach *o* — abzuwerfen, macht sich nun ganz besonders in einem Teile von U bemerklich, nämlich in den drei Gedichten XVI, XVII und XXVII, von denen das erste auf fol. 144, das zweite in zwei Kopien auf fol. 153 und 158, das dritte auf fol. 140 steht. In den Gedichten I (fol. 114), III (fol. 115), XX (fol. 110) und XXXIII (fol. 92) kommt dagegen Abfall von *i* kaum vor. In I findet sich nur einmal *aura* (2, 12) neben *aurai*, *sai* etc.; in XX *fera* 2, 5; *a* 2, 8; sonst *j'ai* 1, 1 etc. XXXIII, 1, 3 hat *o* statt *oi*, sonst nur regelmäßige Formen mit *i*; ja, es steht *ai* statt *a* in *amerei* 4, 6; *gaibai* 5, 6. Wir haben es hier offenbar mit Nachlässigkeitsfehlern zu thun.

Ganz überwiegen hingegen die Formen mit abgeworfenem *i*

in XVI: *cuida* 1, 3; *pōra* 1, 6; *a* 1, 9; 2, 5; *morra* 3, 8 (Lesarten); *ia* 4, 3 (Lesarten). Ferner *do* 2, 6 statt *doi*. Vgl. auch *donst* 2, 8 (NP *dont*, KP 4, 8 *dont*). Daneben finden sich nur einige Formen in *ai*: 2, 9 und 3, 9 (Lesarten). Es ist zu bemerken, daß gerade in diesem Gedicht der Schreiber große Nachlässigkeit zeigt, wie Strophe 3 und 4 beweisen. Ebenso überwiegt *a* in XVII:  $U_1 U_2$  *amera* 1, 5; 3, 3; *seruira* 1, 6; *dira* 3, 2;  $U_1$  *vancra*  $U_2$  *vancrai* 2, 5;  $U_1$  *recroira*  $U_2$  *recrorai* 2, 6;  $U_1$  *a*  $U_2$  *ai* 4, 4;  $U_1 U_2$  *acolera* 4, 5;  $U_1$  *vaira*  $U_2$  *vara* 4, 6. Daneben kommen noch einige Formen auf *ai* vor:  $U_1$  *acoentai*  $U_2$  *regardai* 3, 6 (im Reim zu *vrai*);  $U_1 U_2$  *ai* 2, 1 und einmal *ai* im Geleit, das unter den Lesarten nach X mitgeteilt worden ist. In XXVII *fera* 1, 5; *i'a* 2, 5 und 4, 2 (Lesarten); *dona* 4, 6; *aura* 4, 6 (Lesarten) neben *ai* 2, 3; 2, 4; 4, 5 (Lesarten) und *morrai* 4, 6 (Lesarten).

In den Gedichten, in denen sich Neigung zur Abwerfung des auslautenden *i* findet, bemerke ich auch die Tendenz, inlautendes *i* nach Vokalen (*a*, *o*) auszustossen; beide Erscheinungen stehen vielleicht in Zusammenhang miteinander. Beispiele hierfür sind: XVII:  $U_2$  *fare* 1, 8;  $U_2$  *recrorai* 2, 6; XXVII: *ioe* 1, 6; *loal* 4, 4 (Lesarten). In denjenigen Gedichten dagegen, in welchen auslautendes *i* nicht abgeworfen wird, findet auch nicht Ausstossung von inlautendem *i* nach Vokalen statt. Beispiele: I: *faire* 2, 4. III: *faire* 5, 7; *ioie* 3, 5; *loiamant* 3, 7. XX: *ioie* 1, 10. XXXIII: *deloial* 3, 5 (aber *leal* 1, 6); *loie* (für *ioie*) 2, 7; *recroirai* 1, 9. Ich bin mir wohl bewußt, daß die wenigen von mir angeführten Beispiele nicht beweiskräftig sind und daß, um die Frage zu entscheiden, ein umfangreicherer Teil der Hs. geprüft werden müßte. Ich teile daher diese von mir gemachte Beobachtung nur mit, um auf die Frage aufmerksam zu machen.

In C und I treten Formen der 1. Pers. sing. mit Abwerfung von *i* nur ganz vereinzelt auf. C: XX, 1, 9 *o* (*habui*) und XXXII, 1, 8 *o* (*audio*) cf. v. Seydlitz-Kurzbach l. c. p. 16. An der letztgenannten Stelle hat auch I *o* und ebenso, aber in der Bedeutung „habui“ XXXIII, 1, 3, während diese Hs. sonst in den wenigen mir zu Gebote stehenden Strophen *i* bei der betreffenden Form nicht abwirft: XXXII, 5, 1; 5, 9 *sai* (*sapio*); XXXIII, 1, 1 *ai*; 1, 7 *serai*; 1, 8 *ferai*; 1, 9 *retraitrai*.

In den pic. Hss. finde ich nur ein Beispiel für abgestossenes *i*, nämlich T IX, 3, 6 *sa ge*, wo die Schreibung wohl durch das darauf reimende *gage* geboten war.

In den der Champagne angehörigen Hss. finde ich nur zwei Fälle: N XVI, 5, 9 und V XX, 1, 9 *a* statt *ai* (im zweiten Fall fehlerhaft statt *or*).

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß weder die Form auf *-aige* statt *-age*, noch auch die 1. Pers. sing. auf *-a* sich in irgend einem Umfang in denjenigen Hss. nachweisen lassen, welche der gegenwärtigen Arbeit zu Grunde liegen, wohl aber auf dem Ge-



biete Lothringens, so zwar, daß die zweite Tendenz sich in einem beschränkteren Umfang geltend zu machen scheint als die erstere. Daß unser picardischer Dichter aber kein Bedenken gegen diese Formen hatte, zeigen die Reime *sa ge : gage, trovai je : sage*, von denen die Untersuchung ausging. Diese Formen mochten in einem Teil der Picardie geläufig sein, wie ja auch Foerster (Chev. II. esp. XXXIII) zahlreiche Beispiele der 1. Pers. auf *-a* auf pic. Gebiete nachweist, doch wird man annehmen müssen, daß sie aus dem benachbarten Lothringen, dem sie recht eigentlich angehörten, eingedrungen sind.

Ferner war inlautendes *a* statt *ai* dem Teil der Picardie, dem meine Hss. angehören, fremd, während dieser Gebrauch sich ebenfalls besonders auf lothringischem Gebiete stark entwickelt hatte (cf. Meyer-Lübke l. c. 209 § 236).

## II. Charakterisierung der Handschriften.

Ich werde mich auf die Besprechung der Hss. M, T, a, b, welche der Gruppe s I angehören, und der pic. Hs. Q beschränken. Daß M, welches nach Schwan's Vermutung vielleicht für den König von Frankreich Philipp IV. angefertigt wurde (Schwan, Afr. Liederhss. p. 255 f.), sich auf eine pic. Hs. gründet, in welcher der pic. Zischlaut vor *e* und *i* durch *ch* ausgedrückt wurde, lassen mich zwei Varianten (s. Anm. zu XI und XIV) vermuten. Daß *c* vor *e* und *i* (z. B. in *cel* XII, 5, 6 etc.; *cist* XI, 1, 7 etc.; *merci* XVI, 5, 5 etc.) das gemeinfrz. *ç* und nicht den pic. Zischlaut ausdrückt, zeigen Formen wie *sachent* XVIII, 2, 9; XV, 4, 4. *ch* kommt in jenem Falle nicht ein einziges Mal vor. Wenn der Schreiber im Reim zu *franche chëance pesance* (VIII) schreibt, so bedeutet dies nicht, daß er *c* und *ch* ohne Unterschied verwendete, sondern vielmehr, daß er sich der centralfrz. Orthographie befleißigte. *c* vor *a* — mag dasselbe erhalten oder zu *e*, *ie* geworden sein — ist in den gemeinfrz. Zischlaut übergegangen. Außer den auch in den anderen pic. Hss. gebräuchlichen *chançon chanter* führe ich an *chailis* X, 1, 5 (T auch *chailis*, Q XXXI, 3, 8 *caitis*); *eschaper* XVI, 5, 8 (a *eskaper*); hier mag auch erwähnt werden *laschetes* XII, 5, 1 (a *lasquestes*). Also in Bezug auf die Palatalen, welche im Pic. so sehr von den übrigen Dialekten abweichen, gelten für M die centralfrz. Regeln und die centralfrz. Orthographie.

Häufig wird in M auslautendes *s* durch *z* ausgedrückt, nicht nur, wenn, wie in *refuses* XIII, 1, 1; *toz* XV, 6, 5, es sich auf *s* mit vorhergehendem Dental gründet; wir finden auch *plus* XV, 1, 2; *douz* XIV, 2, 2; *jamaiz* XIII, 1, 5 etc. *z* und *s* werden ganz ohne Unterschied vom Schreiber verwendet: *soulas* XXII, 2, 5; *solas* XXIX, 5, 8; *sanz* XXIX, 1, 4; *sans* XXII, 2, 9 etc. Bekanntlich kennt der pic. Dialekt nur *s* im Auslaut.

Der weibliche Artikel ist Nom. sing. *la* XI, 1, 10 etc. Acc. *la* XVIII, 5, 4 etc.

Ich halte also M für eine Uebertragung aus dem pic. in den centralfrz. Dialekt, eine Annahme, welche durch Lesarten, die ich bei Besprechung von T mitteilen werde, gestützt wird.

In den eigentlich pic. Hss. kommt, wie in der Einleitung zu den Liedern bereits bemerkt wurde, die pic. Mundart nicht in gleicher Weise zum Ausdruck. Dies schreibe ich namentlich dem größeren oder geringeren Einfluß anderer Dialekte, besonders dem des centralfrz. zu. Natürlich machte sich dieser Einfluß mehr geltend in den höheren gesellschaftlichen Kreisen, während in den niederen Schichten der Bevölkerung sich die Mundart noch rein und unvermischt erhielt. So ist es vielleicht kein Zufall, daß Formen wie *wans* XXI, 5, 5 und *douroumes* XXI, 5, 6 gerade in einem Schäfergedicht vorkommen und einem Schäfer in den Mund gelegt werden, und daß in demselben Gedicht der pic. Palatallaut vor *a* strenger und consequenter durchgeführt wird als in irgend einem andern Gedichte in *a*. Ueberhaupt sind es besonders die Palatallaute, durch welche sich das Pic. von dem Centralfrz. unterscheidet und bei denen sich der nivellierende Einfluß der centralfrz. Mundart geltend machte; es ist daher nicht zu verwundern, daß gerade bei ihnen sich eine so große Inkonsistenz in den Hss. zeigt.

Repräsentiert M die centralfrz. Mundart, so liegen in T pic. Sprachformen vor; es ist jedoch die Orthographie nicht mit derselben Konsequenz durchgeführt wie in M und, wie später gezeigt werden wird, in *a* und *Q*. Der pic. Zischlaut wird im allgemeinen durch *c* ausgedrückt: *ocirra* XV, 3, 8 (*a ochirra*); *ce* X, 6, 5; XVIII, 4, 2; XXXI, 5, 2 etc.; *cis* XI, 1, 7; 4, 9 (*a chis*); *cele* XI, 6, 4 etc. Daß *c* vor *e* und *i* diesen Lautwert hatte, beweisen Formen wie *sacent* XV, 4, 4; XXXI, 7, 5; *sacies* XXXI, 4, 3 (*Q sacies*); *saice* XVIII, 2, 9 (*Ma sachtent*). *ch* erscheint aber in *perchevant* XXII, 1, 4; *merchi* XIII, 1, 12 neben *merci* XIII, 4, 9; ferner *merchi* XXIII, 4, 8; XXV, 2, 1 *T*<sub>2</sub> neben *merci* XXIII, 2, 8; XXV, 2, 1 *T*<sub>1</sub>; *richeles* XXXI, 2, 8 (*Q riceles*). Ebenso drückt auslautendes *c* diesen Zischlaut aus in *fac* (*facio*) XV, 4, 1 (*M faz*); *euc* (*habui*) X, 2, 1 (*M oi*); XIII, 3, 8 (*M eu*); XXV, 1, 3; (die Form *oi* kommt vor XI, 4, 3); *peuc* (*potui*) XXV, 2, 3; *douc doc* XXV, 4, 3 (*M douz*); *douc* XXIII, 2, 9. Bei dem Pronomen *cou* IX, 3, 9; XIII, 2, 2; XXXI, 2, 7 etc. hat natürlich *c* denselben Lautwert wie in *ce* XXXI, 5, 2 etc. In den nach T herausgegebenen Gedichten habe ich in diesem Fall *c* in *ch* geändert, um dadurch den entsprechenden Lautwert anzugeben, wie ja auch *cha* XV, 5, 8 (von *ecce hac*) sich geschrieben findet.

Sind diese Formen picardisch, so erscheint andererseits *c* vor *a* teilweise, wie im Centralfrz., als Zischlaut, durch *ch* ausgedrückt, teilweise als pic. Palatallaut (*c*): *chanter* XXIII, 1, 1; *chantai* XI, 1, 2; *chancons* XI, 3, 2; *chanterai* XIII, 1, 6 u. s. w.; *chaitis* X, 1, 5; XXXI, 3, 8. Daneben aber: *cangier* IX, 2, 2; *cascun* IX, 2, 3; XXXI, 4, 5; *canchonele* XIII, 6, 1; *cancon* XXIII, 1, 3 *T*<sub>2</sub>; *cancons* XXIII, 6, 1 *T*<sub>2</sub>.

Ist ursprüngliches *a* zu *ie* geworden, so tritt der gemeinfrz. Zischlaut ein: *chier* XI, 1, 6; *riche* X, 1, 8; *franche* XIII, 5, 1; *mes-*

*chëans* XXV, 1, 5; *chevalier* X, 6, 1. Derselbe wird durch *c* ausgedrückt in *pecie* XI, 5, 9.

Der weibliche Artikel ist Nom. sing. *la* XIII, 2, 7 und *li* XI, 1, 10. Der Acc. *la* XXII, 1, 8 und *le* XVIII, 5, 4; X, 3, 3. Das Pron. fem. *le* IX, 4, 1; 6, 6 (M *la*). Ich bedauere, daß an dieser Stelle sich ein Druckfehler in den Text eingeschlichen hat; es ist *le* statt *les* zu lesen.

Im Auslaut erscheint nur *s*, nie *z*: *clames* XXXI, 2, 4; *asses* XXXI, 2, 5 etc. Von anderen pic. Eigentümlichkeiten, durch welche sich T von M unterscheidet, erwähne ich noch: Dem. pron. Nom. sing. *cis* (aus *cist* + *s*, s. Suchier, Auc. u. Nic. p. 62) XI, 1, 7; 4, 9 (M *cist*). Dem. pron. pl. *ciaus*, M *ceus* X, 1, 9; M VII, 2, 6. Pron. pers. *aus* (illos), M *eus* XIV, 3, 7 (s. Suchier l. c. p. 64). Fehlen der Uebergangslaute *b* und *d*: *sanlans* XV, 3, 1 (M *samlans*), aber TM *samlant* XV, 4, 1; *tenrai* (M *tendrai*) X, 5, 2. Das Plusqpf. *fesisse* (M *feisse*) XV, 1, 1. Schließlich sei noch erwähnt die Darstellung von *n* zu *m* vor Labialen in folgenden Fällen: *em pri* (M *en pri*) XI, 3, 8; *em pecie* (M *en pechie*) XI, 5, 9; *s'em prie* (Ma *s'en prie*) XVIII, 2, 5; *em bien* (Ma *en bien*) XVIII, 2, 7; *em present* (M *en present*) XXII, 6, 1; *m'em prie* und *m'en prie* XXIII, 1, 2.

Was *a* betrifft, so wird in den Liedern XI, XII, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII und XXII, die auf fol. 80 bis 93 stehen, der pic. Zischlaut durch *ch* ausgedrückt, z. B. XVIII: *che* 1, 7; 3, 7; *chest* 2, 8; *sachent* 2, 9; *ch'est* 3, 9; *achieuer* 4, 7; *esperanche* 4, 8 etc. Als einzige Ausnahmen sind zu bemerken XI, 1, 7 *cis* neben XI, 2, 2 *chis* und XIV, 4, 6 *merci*. In XXIV hingegen, das auf fol. 112, in einem Teile der Hs. steht, für welchen Schwan (p. 72) eine andere Quelle, X<sub>2</sub>, annimmt, ist derselbe Laut durch *c* wiedergegeben: *doucete* 4, 6; *vaucel* 4, 3; *cel* 4, 4; *ci* 4, 7; *cest* 5, 4; *merci* 6, 7. Daß dieses *c* den Zischlaut ausdrückt, wird bewiesen durch die Formen *sacies* 3, 7 und *cier* 5, 2. Wenn 3, 9 *recoumenae* steht für *recoumenoe*, so kann dies wohl nur als ein Fehler angesehen werden. In dem auf fol. 113 stehenden Lied XXI kommt nur eine einzige Form vor, die hier in Betracht zu ziehen ist: *frece* 3, 1. Ich möchte dem *c* auch hier die Bedeutung eines pic. Zischlautes zusprechen, obwohl die streng pic. Form *freske* sein würde; denn, wie in T, so ist auch in a der Palatal vor ursprünglichem *a*, wenn dasselbe in *e*, *ie* übergegangen war, zum Zischlaut geworden, z. B. *chier* XI, 1, 6; *pechies* XI, 5, 9; *achiever* XVIII, 4, 7; *chief* XXI, 3, 4. Wenn in den beiden eben besprochenen Teilen der Hs. a, fol. 80 bis 93 einerseits und fol. 112 andererseits, *c* und *ch* verschieden angewendet werden — die in acht Gedichten vorkommenden beiden Ausnahmen *cis* und *merci* dürften kaum in Betracht zu ziehen sein und müssen wohl auf Rechnung eines Versehens oder einer Nachlässigkeit gesetzt werden —, so ist es vielleicht nicht zu gewagt, von Gedicht XXIV einen Schlufs zu ziehen auf den von diesem zweiten Schreiber herrührenden Teil und anzunehmen, daß gerade

der verschiedene Gebrauch von *c* und *ch* ein charakteristisches Unterscheidungsmerkmal der beiden Schreiber bilden möchte.

Bei dem centralfrz. Zischlaut (pic. Palatal) vor erhaltenem *a* zeigt *a* keine konsequente Behandlung. Fast streng ist der pic. Palatal durchgeführt in XXI: *cante kalemele (galemele)* 1, 8; 2, 8; 3, 8; 4, 8; 5, 8; *cantoil* 3, 6; *cant* 3, 7; *cascun* 4, 5; *cante* 5, 3. Doch daneben sind drei Ausnahmen zu verzeichnen: *chapiou* 3, 3; *chacune* 3, 4; *chascuns* 4, 2. Ueber den populären Charakter dieses Gedichts habe ich bereits gesprochen, und wir dürften in dieser Schreibung vielleicht eine Hindeutung darauf erkennen, daß in den niederen Klassen des Volkes die palatale Aussprache des *c* vor *a* sich erhielt, während in der Sprache der Gebildeten der centralfrz. Zischlaut mehr und mehr Boden gewann. In XXIV steht neben *chanter* 1, 10; 3, 10; 5, 10; 6, 10 *canter* 2, 10; 4, 10. In XI neben *chantai* 1, 2 *canchon* 3, 2. Ebenso in XIV neben *chante* 1, 1 *chans* 1, 8 *canchon* 1, 6. Die Lieder XVII und XXII weisen nur Formen mit *ch* auf: *chantans* XVII, 1, 10 etc.; *chascun* XVII, 2, 4. Endlich erwähne ich noch XVI, 4, 6 *eskaper*, und auch *eskieuer* XVI, 3, 5 (M *eschiuer*) mag hier angeführt werden.

Art. fem. Nom. sing. *li* XI, 1, 10 etc.; *la* XXIV, 1, 9 etc.; Acc. *la* XI, 4, 5; XXIV, 6, 5; *le* XVIII, 5, 4. Pron. 3. Pers. fem. Acc. *la* XXIV, 1, 8; *le* XXIV, 2, 1; 2, 8; 3, 2. Dem. pron. pl. *chiaux* XVI, 2, 6; 5, 3; *illos* giebt, wie in T, *aus* XXI, 1, 7; 4, 7.

Im Auslaut erscheint, wie in T, nie *z*, sondern ausschließ-lich *s*.

*s* vor Konsonanten ist in folgenden Fällen ausgestoßen: *duka* XIV, 4, 10; XXI, 1, 4; *desvetus* XV, 3, 10 etc.; *toudis* XVI, 1, 3; *boidie* XVIII, 3, 9. Andererseits findet sich unorganisches *s* in *umislite* XI, 5, 5 und *lasquestes* XII, 5, 1.

Der Uebergangslaut *d* ist ausgelassen in *maintenrai* XVII, 1, 6 und *n* ist vor Labialer zu *m* geworden in *empri* XI, 3, 8. Schließ-lich erwähne ich noch die echt pic. Form *vauc* (volui) XXIV, 3, 2.

Auf eine eingehende Besprechung von *b* werde ich verzichten müssen, da nur ein Gedicht (XXX) in dieser Hs. vorliegt und in diesem zur Gewinnung eines Urteils nicht genug Anhaltspunkte gegeben sind. So viel möchte ich nur sagen, daß die Sprache in ihren Hauptgrundzügen nicht pic., sondern centralfrz. zu sein scheint; so: *eschiue* 4, 10 (vgl. XVI, 3, 5 M *eschiuer*, a *eskieuer*; XXIII, 3, 4 T *esquier eskieuer*), woraus ich schließen möchte, daß dem *c* vor *i*, *e* (*c'iert* 1, 7; *ce* 2, 8 etc.) die centralfrz. Aussprache zukommt. Auch die vielen *z* im Auslaut (*gardez* 1, 1; *parlez* 1, 3 etc.) weisen wohl darauf hin, daß wir es hier nicht mit pic. Formen zu thun haben.

Am reinsten zeigt sich der pic. Dialekt in dem Gedicht XXXI, welches der Hs. Q angehört. Vor *a* ist der pic. Palatallaut erhalten: *caitis* 3, 8; *cascun* 4, 5; *cant* 4, 8. Der Zischlaut wird vor *e* und *i* durch *c* ausgedrückt, vor anderen Vokalen durch *ch*: *chou*

2, 7; 5, 2; *ricetes* 2, 8; *sacies* 4, 3; *sacent* 7, 5. Als pic. Formen möchte ich hervorheben: *mix* (T *mils*) 2, 3; *faus* (T *fol*) 2, 4; *deus* (duo) 4, 2 (T *II*); *vaurroiz* (von *voloir*) 8, 2 (T *valroie*). Weiter führe ich an *boins* 3, 8 (T *buens*); *boine* 5, 5 (T *bone*). Der Diphthong *ie* erscheint an Stelle von gedecktem *e* in *piert* 2, 7 (T *pert*), eine Eigentümlichkeit des artesischen Dialektes.

Im Auslaut erscheint *s*; nur einmal kommt *z* vor: *refuses* 3, 9. *y* im Auslaut an Stelle von *i* ist verwendet in drei Fällen: *foy* 2, 1; *loy* 5, 10 und *quoy* 6, 1. Sonst *i*: *doi* 2, 4; *quoi* 2, 9 etc. Artikel Nom. sing. masc. und fem. *li* 1, 8; 3, 3; 3, 4.

HUGO WAITZ.

## Der Konsonantismus des Rumänischen.

Vorbemerkung. Was Zeitschr. XII 460 in Bezug auf die in meinem „Vokalismus des Rumänischen“ gebrauchte Transkription, Terminologie u. s. w. gesagt wurde, findet auch auf nachstehende Untersuchungen Anwendung. Nur schreibe ich den offenen gutturalen Vokal nicht *ä*, sondern *ǣ* (betont *ǣ̃*), wie allgemein üblich, und setze den Akut auch auf auslautenden Tonvokal.

### I. Die Liquiden.

#### a) *l*.

1. Erhalten im Anlaut, außer vor *i* (Nr. 7): *lǣple* lacte, *lǣg* ligo, *lǣc* locus; nach Konsonant, außer nach *c*, *g*, *t* (Nr. 6): *plǣc* plico, *sǣflu* sufflo, *mǣrlǣ* mǣrǣla; vor Konsonant: *ǣlb* albus, *mǣlt* multum, *cǣlc* calco.

2. Lat. einfaches *l* wird zwischen Vokalen zu *r*: *burǣle* bolǣtus, *ferice* felicem, *sǣrǣt* salǣto; *scǣrǣ* scala, *fǣr* filum, *bisǣricǣ* basilica; *lingurǣ* lingǣla, *sǣcere* sǣcilis, *nǣ(u)r* nǣbǣlum. So auch in *fǣre*, *mǣre* aus *\*fǣle*, *\*mǣle* für *fǣl*, *mǣl*, wie im Ital. Mit jüngerem Ausfall des Vortonsvokals: *vrǣǣ* *\*volǣre*.

Nicht hierher gehören *ǣrlu* ulǣlo, wo *r* schon gemeinromanisch, und *cǣrturǣrǣu* *\*chartularius*, das, wie die ältere Nbf. *cǣrtulǣrǣu* lehrt, Lehnwort ist und sein *l* erst spät dem beiderseitigen *r* angeglichen hat.

An dem Vorgang nehmen auch eine Anzahl uralter Entlehnungen teil: *ǣbur*, *mǣgurǣ*, *mǣsǣre* (mac. *mǣdsǣre* Kav.), *mǣgur*, *sǣmbure*, *vǣzǣre*, denen im Albanesischen *ǣvul* (uralb. nach G. Meyer *\*ǣbul*), *mǣgulye*, *mǣduǣle*, *mǣguǣl*, *ǣǣmbuǣle* *sǣmbuly*, *vǣǣduǣle* entsprechen. Aber auch die aus dem Mittelgriechischen stammenden *patraǣfir* *ἑπιτραχῆλιον* und *trandaǣfir* *τριαντάφυλλον* zeigen *r* für *l*.

Dagegen dürfte in *mǣturǣ*, *pǣkurǣ* = ksl. *metla*, *pǣklǣ* der unrumänische Ausgang durch einen üblichen ersetzt worden sein, in *zǣrzǣr* (woneben *zǣrsǣl* bei Gorjan) = türk. *zerdalǣ* (ngr. *ζέρδαλον*, bulg. *zarzal* etc.) Assimilation vorliegen.

In *ǣlǣg* elǣgo und *ǣluǣt* elevǣtum scheinen sich Formen mit *\*all*-eingemischt zu haben.

Wandel zu *n* (über *r*?) zeigt *funǣngine* fulǣgǣnem, mit Angleichung an das *n* der Endsilbe<sup>1</sup>; ferner (*a*)*sǣdmǣn* (as)sǣmǣlo und *asǣmenǣa* sǣmǣle, vielleicht nach *sǣdmǣn* sǣmǣino.

<sup>1</sup> Eine andere Erklärung versucht Ov. Densuǣianu, StudiI de filol. romǣnǣ 57. Er nimmt Einfluß von *fǣum* fumus an und läßt *f-m* durch Dis-

Früher Schwund eines benachbarten Vokals stützte das *l* in *i'mblu* ambūlo, *\*véglu véghitū* vigīlo, *sálce* salicem etc.; ebenso Konsonantierung des folgenden *e*, *i* in *\*tálye táe* taleat, *\*filyu fīū* filius, *\*mulyére muére* mulierem etc.<sup>1</sup> Die Lautregel war nicht mehr in Kraft, als *b* in oblito vokalisiert wurde, daher *ūt* über *\*ulitu* *\*ult*. In stabülum und subūla war nachtoniges *u* geschwunden, wogegen *b* noch bestand (*\*stablu*, *\*subla*), somit konnte *l* sich auch hier dem Wandel entziehen: *stául*, *súla*.

3. *r* steht vereinzelt für gedecktes *l* in *múrsā* 'Honigwasser' *mulsa*, *scárpīn* *\*scalpīno*, *sárbed* nb. dial. *sálbed* exalbīdus; vgl. auch *círpen* 'wilde Rebe', dem alb. *kúlyper* (= colūber 'Schlange'?) entspricht, und altr. *urşinic* 'Sammt', das vielleicht von *ὄλοσηρικόν* herstammt.

4. Für *l* findet sich bisweilen *n*. So in *gángur* galgūlus und *priēlen* ksl. prijetelī, dieses wohl mit rumänisiertem Ausgang (nach *cárpen*, *gálben* etc.); dann dial. in mac. *níngā* longo (vgl. siebb. *p-i ngā* = *pe lí ngā*, also wohl Prothese wie in mac. *níncā* = *i'ncā*), mac. *nişór* Boj. (sonst *lişór*) zu *lēvis*, mold. *alánt* (in *celalánt* etc.), mac. *alántu* illum alterum, mold. *nánt* in-altus, istr. *mūng* mulgeo, istr. *mínt* multum, mac. (*pr*)imnu, istr. *dmnu* (per)ambūlo<sup>2</sup> gegenüber nordr. *l'ngā*, (*ʔ*)uşór, *alált*, *ínált*, *múlg*, *mult*, *i'mblu*, *prímblu*.

5. Lat. *ll* schwindet in dem Ausgang *-ella*, *-illa*: *stēd* stella, *māsdā* maxilla, *śā* sella, *īā* illa, *cās-a* casa illa, *minīz-a* mente illa; ferner in *mādiūā* (-*dūo*, -*dūhā*, -*dūvā*, dann auch *māduā* etc. mit der Betonung von *vāduā* etc. *vīdua*). In allen anderen Fällen ist *ll* als einfaches *l* erhalten: *ōlā* (nb. *ól*) olla, *sātūlā* Fem. von *sātūl* satullus; *cālāre* *\*caballarius*, *mādulāriū* *\*medullarius*, *moldātec* *\*mollatīcus*; *cāl* caballus, *fōāle* follis; vor *i* weiter zu *ly* entwickelt (Nr. 7): mac. *gālyinā* gallīna, *cālyi* caballī = nordr. *gālinā*, *cāl*.

Abweichende Bildung zeigen *scintēle* (mac. *scintēdālye*) *scintilla*, das auch in der ersten Silbe schwierig, und *piūā* (*pīo*, *pīvā*), falls es auf *\*pīlla* für *pīla* beruht, wofür allerdings *pīhīg* 'Stöf sel' spricht. Man erwartet dort *scintēdā*, hier *pīe*, vgl. *gingīe* *gingīva*, *lēšie* *lixīva*.

Die Feminina der Nomina auf *-ēl* nehmen regelrecht die Endung *-ēd* an: *cāfēl* — *cāfēdā*, *frumušēl* — *frumušdā*, *mūēl* — *mūdā*, *cēl* — *cēdā*.

Dem nordr. *stēd* (dial. *stē*, *stē*) stehen in den Mundarten Formen gegenüber, deren Ausgang einen labialen Vokal enthält: mac. *stēdāo*, in Vlacho-Livadhon sowie nordr. im westlichen Siebenbürgen *stēdūā*, istr. *štēū* (nb. *štē*). Ferner wird *stella illa* allgemein

simulation zu *f-n* werden, wie in *furnicā* formīca. Doch sind die Fälle nicht gleich.

<sup>1</sup> Demnach ist *insurā* 'vorschuhen' nicht *\*insoleāre*, sondern *\*insolāre*, vgl. Diez Wb. s. v. suolo. Ebenso geht *sāriū* nicht direkt auf *salio* zurück, sondern hat sein *r* aus den übrigen Flexionsformen (*sāri* salis, *sāre* salit etc.) herübergangen.

<sup>2</sup> Ich teile durchaus den Standpunkt Schuchardts (Zeitschr. XXIII 325), der für alle ambulo nach Laut und Sinn ähnlichen romanischen Wörter dieses allein als Grundwort annimmt.

durch *stǎda*, *stǎda*, *stǎda* u. ähnl. wiedergegeben. Und schliesslich ist die Form *o* des Personalpronomens der einzige Ueberrest von illam. Es lag nahe, in dem Labial aller dieser Formen den Reflex des *l* zu erblicken und *stǎ* als jüngere, durch Abfall der Endsilbe entstandene Stufe zu fassen. Meine von der herkömmlichen Auffassung abweichende Darstellung Vokal. Nr. 122 (Zeitschr. XII 442 ff.), wo ich den Nachweis führe, daß notwendig von *stǎ* auszugehen ist, und das *o*, *u* in *stǎda* etc. als hiatustilgenden Einschub erkläre, ist auf heftigen Widerspruch gestossen, zuerst von Seiten Schuchardt's (Zeitschr. XIII 317), der prinzipiell die Möglichkeit eines derartigen Einschubs in Abrede stellt, dann von Seiten E. Gorra's, der in seiner schätzenswerten Abhandlung „Dell' epentesi di iato“ (Studi di filol. romanza 1893 S. 466 ff.) meine Beweisführung zu entkräften sucht. Es sind zwei Fragen, um die es sich hier handelt. Erstens, welche der verschiedenen Entsprechungen von *stella* ist die ältere, für das Urrumänische anzusetzende? Und zweitens, wenn es *stǎ* ist, wie sind dann die übrigen sowie das artikulierte *stǎda* entstanden? Was die erstere Frage betrifft, so halte ich unverrückt an meiner alten Auffassung fest, muß also den Vorwurf der „pertinacia“, den mir Gorra (S. 543) und nach ihm Gaston Paris (Romania XXIII 599) macht, auch ferner auf mir sitzen lassen. Es würde zu weit führen, wollte ich Gorra's zwanzig Seiten einnehmender Kritik meiner Theorie eine ebenso ausführliche Replik entgegensetzen. Zum Teil hat mich auch Ov. Densusianu dieser Mühe enthoben, siehe dessen Aufsatz „Asupra formeî steauă“ in seinen Studii de filol. romînă, Bucur. 1898 S. 43 ff., wo Verf. Gorra's Ausführungen bekämpft und sich völlig auf meine Seite stellt.<sup>1</sup> Ich will mich auf folgende Bemerkungen beschränken.

Gemeinrum. *lyă* (*lă*, *lă*, *lă*) *lăvat*, *lă* illa etc. gegenüber *plădo* (*plăduă*, *plăduă* etc.) \**plovat* liefern den unumstößlichen Beweis, daß die verschiedene Behandlung von *l-a* und *o-a* ins Urrumänische hinaufreicht. War aber der nachtonige Konsonant in *lăvat*, *illa* schon im Urrum. geschwunden, so ist a priori kein Grund vorhanden, seine Erhaltung als Vokal im Nomen (\**greva*, *stella* etc.) bis über die Trennung der Mundarten hinaus anzunehmen. Warum sollte auch das *grădă*, *stădă* der Schriftsprache, das wir bis tief ins 16. Jahrh. hinein verfolgen können, eine jüngere Entwicklungsstufe darstellen als das mundartliche *grădo*, *stădo*, das sich meines Wissens erst gegen Ende des vorigen Jahrh.s (in Kavallioti's Vokabular, 1770) nachweisen läßt? Aufmerksame Betrachtung der rumänischen Mundarten zeigt, daß sich in ihnen nur wenige archaische Züge erhalten haben, die nicht in alten Schriftdenkmälern wiederkehrten.

<sup>1</sup> Wenn Dens. zu Gunsten meiner Theorie *văduă* *văduă* anführt, welches lehre, daß *stăduă* nicht zu *stăduă* geworden wäre, so ist er freilich im Irrtum. In *văduă* ist *u* plenison (das Wort wird stets dreisilbig ausgesprochen), in dem präsumptiven \**stăduă* aber semison. In drittletzter Silbe tritt aber die Brechung des Tonvokals nicht ein, wie z. B. *negură* *nebula* zeigt. Der Schluss von *văduă* auf \**stăduă* ist mithin unberechtigt.



Wenn also das mundartliche *stědo* ein solcher Archaismus ist, so darf man sich füglich wundern, wie es kommt, daß sich im altrumänischen Schrifttum von dieser Form keine Spur entdecken läßt.

Wer *stěd* aus *stědũũ* herleitet, muß Abfall der Endsilbe annehmen. Es ist merkwürdig, daß sich keiner der Vertreter der *stědũũ*-Theorie die Mühe gegeben hat, eine lautgeschichtliche Erklärung dieser sonderbaren Kürzung zu versuchen. Thatsächlich fehlt für einen solchen Vorgang im Rumänischen nicht nur jede Analogie, sondern es kann auch mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden, daß, wenn jemals eine Neigung zur Beseitigung des *-ũũ* vorhanden gewesen sein sollte, dieselbe gerade in dem Falle von *stědũũ* unterdrückt worden wäre. Um zu erklären, warum *o* sich in mac. *stědo* etc. gehalten habe, in mac. *id* etc. aber gefallen sei, sagt Gorra S. 559: „Un completo dileguo [dell' *o*, *ũũ*] su tutto il territorio rumeno poteva difficilmente accadere in una serie di voci nelle quali l' *ua* ricompariva ogni volta che ad essa si fosse aggiunto l' articolo (*stědoa* nel nord e nel sud). Questa forma articolata deve aver salvato dal completo dileguo l' *o* e l' *ũũ* delle forme meridionali, non solo nei sustantivi, ma anche nelle aggettivi. Ma un siffatto impulso alla conservazione non esisteva nè pel pronome *illa*, nè per *aceà* che lo contiene, nè pel verbo.“ Ein noch besseres Argument hätte Gorra aus dem Verhältnis der artikellosen zur artikulierten Form in den andern Deklinationstypen (*cásũ*, *mĩnte* : *cás-a*, *mĩntě-a*) ziehen können, welches auf *stědũũ* : *stědũ-a* erhaltend wirken mußte. Aber was dem Macedonier recht ist, sollte, meine ich, dem Nordrumänen billig sein. Ich kann mir nicht denken, daß dieser und nur dieser von

*cásũ* — *cás-a*  
*mĩnte* — *mĩntě-a*  
*nědũũ* — *nědũ-a*  
*stědũũ* — *stědũ-a*

zu

*cásũ* — *cás-a*  
*mĩnte* — *mĩntě-a*  
*nědũũ* — *nědũ-a*  
*stěd* — *stědũ-a*

übergegangen sein und so einen bereits bestehenden Parallelismus zerstört haben sollte. Das widerspräche aller Erfahrung, die wir von dem Wirken der Analogie haben. Sind somit die Anhänger der *stědũũ*-Theorie nicht in der Lage, den Abfall des *-ũũ* glaubwürdig zu machen, so kann dagegen derjenige, der mit mir annimmt, daß schon im Urrum. *ll*, *v*, *b* in *stella*, \**greva*, *zaba* geschwunden seien, sich auf völlig analoge Erscheinungen sowohl im Rum. selbst als auch in anderen Sprachen berufen. So für den Ausfall aller drei Laute auf gemeinrum. *id* *illa*, *lyd id* *lěvat*, *jurđ* *jurābat* etc., für den des *l* auf port. *candēu*, *mā* = *candēla*, *mala* etc., zakonisch *γιδεά*, *γá* = *κρικέλα*, *γάλα* etc.

Jene Feminina, welche im Nordrumänischen auf betonten Vokal ausgehen, werden in allen Mundarten gemeiniglich nach dem Muster von stella abgewandelt. So von Erbwörtern *zí* dies, *curăd* corrigia, *cucuvăd* (vgl. it. *cuccuveggia*), *răd* rea, *grăd* \*grēva, *măd* mea, *tă* tua, *să* sua<sup>1</sup>, von Lehnwörtern alle diejenigen, welche in der Ursprache den Ausgang -*i*, -*a* haben, wie z. B. *cafăd*, *abă* = türk. *kahvé*, *abâ*<sup>2</sup>. Also nordr. *zí*, *zîda* (*zîüa*, *zîa*), *zîle*, *zilele* wie *stăd*, *stăda*, *stăle*, *stălele* (jetzt *stêle*, *stêlele*); mac. *dzúo* (*dzúă*), *dzúa*, *dzî le*, *dzî lele* wie *stăd* (*stădă*), *stăda* (*stădă*), *stăle*, *stălele*; istr. *zí*, *zîle*<sup>3</sup> wie *stê*, *stêle*. Wo schliesslich im Norden stella durch *stădă* wiedergegeben wird, wie im Banat und einem Teile Siebenbürgens, da spricht man auch *zîă*, *curăă* etc. Dafs hier Analogiewirkung zu Grunde liegt, sieht auch Gorra ein. Er sagt S. 553, nachdem er *zio* aus \*diva, einer unglücklichen Konstruktion Miklosich's, zu erklären sucht, folgendes: „Ma delle alte voci riferite dal Tiktin non si può dare una spiegazione puramente fonetica: in esse deve vedersi l'effetto dell'analogia: sul tipo di *stădă*, *grădă* ecc. si foggiarono non solo *cureădă*, *roădă*, *cucuveădă*, donde *cureăo*, *răo*, *cucuveăo*, come *sleao*, *greao*, ma anche *cafădă*, *abădă* ed altre parole turche in -*e*, che assunsero in rumeno, per effetto di una propagazione analogica, la desinenza -*ădă*. E questa spiegazione potrebbe essere ammessa anche per *zioa*, *zio* da chi non volesse accettare quella data qui sopra. In tal caso si potrebbe dire: *zí*, per essere il solo nome rumeno in -*i* tonico, fu presto attratto nella serie numerosa di quelle che uscendo in vocal tonica [ich sperre diese Worte] offrivano una forma articolata in -*oa*.“ Wenn ich Gorra recht verstehe, so will er sagen, dafs die auf betontes -*a* ausgehenden *curăd* etc., denen sich später auch *zí* hinzugesellt habe, zunächst in der artikulierten Form nach dem Typus der den nämlichen Ausgang habenden *stăd*, *grăd* etc. gebildet worden seien, also *curăădă* nach *stădă*, woraus dann als artikellose Form *curăăo* hervorgegangen sei. Gorra anerkennt also selbst, dafs die Uebereinstimmung der Ausgänge in den Reflexen von corrigia einer- und stella andererseits für beide eine endungsbetonte Form voraussetze, wobei ihm allerdings entgeht, dafs er damit die von ihm verteidigte Theorie „urrum. *stădă*, nicht *stăd*“

<sup>1</sup> Das Pronomen lautet so allgemein, nicht *mădă*, *tădă*, *sădă*, was, wie oben bereits angeführt, darin seinen Grund hat, dafs demselben die artikulierte Form fehlt, daher nicht, wie von *zîda* auf *zio*, von *mădă* auf *mădă* geschlossen werden konnte. Doch ist auch hier die Analogie stellenweise schon siegreich durchgedrungen, wie die Texte in Weigand's Aromunen II zeigen, wo *mădă* mehrfach, *tădă* einmal vorkommt.

<sup>2</sup> Die Turcismen auf -*e*, -*a* werden im Süden als Masculina behandelt (*un pară*, *doi pară*), kommen also hier nicht in Betracht. Zu *hardo* ngr. *χαρά* finde ich bei Petrescu, Mostre II 18 und 20 den artikulierten Pl. *harele*, *hareile*, *hareilor*, der vielleicht nach dem von *şădă* sella gebildet ist: *şăi* nb. *şăle*, *şăle*, so wenigstens im Norden (wie mac.?).

<sup>3</sup> So hörte ich selbst in Berdo. Die artikulierte Form lautet abweichend: Sg. *zîya*, Pl. nach Gartner, Miklos. Unters. I 72, *zîyele*, dieser richtig wohl *zîlele*.

über den Haufen wirft. Es ist klar: wenn *dies* (ich wähle dieses Wort, weil hier eine auslautbetonte Stufe \**di* durch it. afrz. *di*, rätor. *di*, *dzi* gesichert ist) auf dem gesamten rumänischen Gebiete der Analogie von *stella* folgt, so müssen diese Wörter vor dem Eintritt der Analogiewirkung einander im Urrum. einmal in irgend einer Weise ähnlich gewesen sein, und eine solche Aehnlichkeit — Ausgang auf bet. Vokal — liegt thatsächlich in den Formen *stí*, *stéd* des Nordens vor. Mithin ist auch für das Urrum. *stéd* und nicht *stédüü* anzusetzen.

Ich komme nun zur zweiten Frage: wie sind mundartl. *stédó*, *stédüü* etc. und gemeinrum. *stédó*, *stédüü* etc. entstanden? Meine Erklärung ist bekanntlich folgende. Zwischen den bet. Auslaut von *stéd* *stella* und den Arikel *a* *illa* trat hiatusstilgendes semisones *o* (*u*). So entstand *stéd-ø-a* (*stéd-u-a*). Zu diesem wurde dann mundartl. eine artikellose Form *stédó* (*stédüü*) neu hinzukonstruiert, indem von *cásá*, *minté*, *nóáo* (*nóáüü*): *cás-a*, *minté-a*, *nóáo-a* (*nóáüü-a*) auf *stédó* (*stédüü*): *stédó-a* (*stédüü-a*) geschlossen wurde. Ich nehme demnach den Einschub eines Lautes zwischen zwei Vokalen an, „der weder latent in einem von ihnen, noch in analogisch wirkenden Formen enthalten ist“. Schuchardt hält dies für unmöglich. Ueber die Sache läßt sich ja natürlich ebenso streiten wie über die Frage: „Lautgesetz oder Lautneigung?“ Dort wie hier werden sich zwingende Beweise wohl kaum beschaffen lassen. So wird sich für die Fälle, die ich zur Stütze meiner Annahme angeführt habe und noch anführen könnte,<sup>1</sup> schliesslich immer noch eine mehr oder minder befriedigende Erklärung finden lassen, die einen Hiatusstilger in meinem Sinne entbehrlich macht. Wie dem aber auch sein mag, so sehe ich ein, daß es jedenfalls mißlich ist, die Entscheidung in einer Spezialfrage der rumänischen Lautlehre von dem Standpunkte abhängig zu machen, den man in einer strittigen Prinzipienfrage der allgemeinen Sprachgeschichte einnimmt. Denjenigen, die in letzterer den Standpunkt Schuchardt's teilen, bieten sich verschiedene Auswege dar, um der Annahme eines hiatusstilgenden *o* in *stédó* zu entgehen, ohne daß man deshalb für das Urrum. *stédüü* ansetzen müßte. // ist ja sicherlich nicht so ohne weiteres geschwunden, es trat vielmehr zunächst ein Halbvokal an seine Stelle, u. zw., denke ich, kein labialer, wogegen die Erhaltung des // vor Labial (*el illum*) zu sprechen scheint, sondern ein gutturaler, wie z. B. im Englischen an die Stelle des Auslaut-*r*. Bezeichnen wir diesen Laut mit *ǣ*, so wurde *stella* zu *stéǣa*, *stella* [i]lla zu *stéǣǣa*. In ersterem fiel dann *ǣ* und es trat Synizesse ein: *stéǣa* *stéa* *stéd*, in letzterem beschränkte sich diese Entwicklung auf die erste Silbe, während die zweite, die als Artikel empfunden wurde, erhalten blieb: *stéǣǣa* *stéǣa* *stédǣa*. Das semisone *ǣ* der

<sup>1</sup> So finde ich im Olympo-Walachischen *a-o-dltads* *illa* altera dies neben *a mǣd* *illa* mea. Weigand (Ol.-Wal. 84) leitet das *o* aus *l* ab. Wie ist dies mit gemeinrum. *aldit* *illum* alterum, *cǣlǣre* *caballarius* etc. zu vereinbaren?

letzteren Form, das nach rumänischer Lautregel hätte schwinden müssen (Vokal. Nr. 8), was das Zusammenfallen der artikulierten Form mit der nichtartikulierten zur Folge gehabt hätte (*stědāa stěda stěd*, vgl. *jurābat \*jurāa jurā*), wurde schliesslich zu *o* verstärkt: aus *stědāa* wurde *stědāa*. Oder nimmt man an, daß die Vokalisierung des *ll* jünger sei als die Verdampfung des unbet. *a* zu *ā*, so mag stella die Stufen *stěllā stěā stěā stě stě stě stě* durchschritten haben,<sup>1</sup> *stěd-āa* aber in der vorstehend angegebenen Weise durch *stěd-āa* ersetzt worden sein.

Was schliesslich *o* illam betrifft, so verweise ich auf die Vokal. Nr. 86 gegebene Erklärung und die im Zusatz daselbst gegebenen Belege für die Schreibung *ā*.

6. In primärem und sekundärem *cl*, *gl* der Erbwörter wird *l* mouilliert<sup>2</sup> und fällt dann nordr., so daß nur *ɿ* bleibt (das vor *e*, *i* nicht geschrieben zu werden pflegt): *chēm* clamo, *inchin* inclino, *inchide* includit, *ghindā* glandem, *ghēm* glomus, *chīag* aus coagulum \*cagli \*clagu, *ōchīū* oculus, *vēchīū* vetulus, *vēghīū* vīgīlo; mac. *clyēm*, *glyēm*, *ōclyu*, *vēglyu* etc.; istr. *clēm*, *glyīndē*, *ōclyu*, *vēglyu* etc.<sup>3</sup>

Dieselbe Entwicklung zeigt *ſchīdū* 'Bulgare' mlat. S(c)lavus, wogegen in *jghīdāb* ksl. žlěbū die Mouillierung auf Rechnung des folgenden Palatals zu setzen ist, vgl. dagegen *zglobīū* ksl. zlobivū mit erhaltenem *l*. Zu mac. *sclytſurā* sulphur vgl. alb. *skjīſur*. Im übrigen bleibt fremdes *cl*, *gl*: *clēū*, *glās* = ksl. klěj, glasū etc.

Nach Labial erleidet *l* keine Veränderung, siehe Nr. 1; *plāſā* platea ist aus Italien, mac. *plyūmb* Conv. lit. II 387 und *flyācā* \*facūla Kav. aus Albanien eingeführt.

Die Stufe *cly*, *gly* ist weder in den nordr. Mundarten der Gegenwart — entgegen Miklosich's Behauptung Cons. II 58 — noch im älteren Schrifttum nachweisbar. Wohl aber wird ihre vorlitterarische Existenz bezeugt durch ruth. *klyag* = *chīag* und durch den in slavischen, in der Moldau geschriebenen Urkunden des 15. Jahrh. vorkommenden Eigennamen *Urēklē* = *urēche*, womit *Ungiul cu Freseni* = *ūnghīul cu frāsēni* (?) in einem lateinischen Dokument v. J. 1392 aus Siebenbürgen allerdings im Widerspruch steht. Die Belege siehe bei Nădejde, Ist. limbei şi lit. rom. 226 und 229 f.

7. Erhaltenes, d. h. nicht nach Nr. 2 zu *r*, *n* gewordenes lat. *l* erweicht sich vor romanischem *i* (d. i. vor *i*, *ɿ*, *ɿe* aus lat. *ī*, *i* + Vok., *ɿ*, *ae*) ebenfalls zu *ly*, wofür dann im Norden wiederum *ɿ* eintritt.

<sup>1</sup> Dann könnte auch für alle andern Fälle von *žd* aus *ē-a* und *ē-e* analoge Entwicklung angenommen werden: *gržd* aus \*grēva über *grēvā* *grēā* *grēe* *grē*; *bžd* aus *bībīt* über *bēūe* *bēe* *bē*.

<sup>2</sup> Ich erinnere daran, daß ich Mouillierung durch nachgesetztes *y* bezeichne: *ly* = mouilliertes *l*.

<sup>3</sup> Hier mag *caīd* 'Hufnagel' Erwähnung finden, das man auf lat. \*clavella zurückführt und mit it. *caviglia* etc. clavicula vergleicht. Aber wie ist in der ersten Silbe *a* statt des lautgesetzlichen *ā* zu erklären? Das Wort scheint eher türkisch zu sein, siehe mein Wörterbuch.

Also: in linum, ert liberto, gālnā gallīna, ɛt illi, -ɪ [i]lli, muēre muliērem, aliūre aliūbi, fītiū filiū, ferner ɛpure lēpōrem, ɪdū lēvo, ɪuqor zu lēvis, ɛt -ɪ \*[i]llaei über lēpore etc.; mac. lyin, lyertu, gālyinā, ɛly, -ly, mulyāre, lyɛt etc.; istr. lyin, galytrɛ, ɛly, mulyɛre, lyāre etc.<sup>1</sup> Hierher gehört auch aīminlrea nb. alm- und am- aliamente. Dagegen stammt vōtiū, wie mac. vōt (nicht vōlyu!) zeigt, nicht direkt von \*voleo her, sondern ist aus \*vōrtiū zu erklären, mit r aus vērt jetzt vɛt, vōr etc., also wie in sārtiū sātū salio (Nr. 2, Anm.).

Vor dem i des Pl. findet die Erweichung nur in Erbwörtern statt: cāi, ɛi, sātūi, mōi, vāi (mac. cāly, ɛly etc., istr. cāly, ɛly etc.), nicht aber in jüngerem Sprachgut: vēselt (ksl.), hamāi (türk.), coloneit (frz.), oder wo i selbst jung, wie in -ɛit nb. älterem -ɛle Pl. des Suffixes -zāi (ksl. -ɛli). Doch gōt nb. älterem gōit ksl. golit. Der Pl. zu copil 'Kind', nach G. Meyer's Vermutung \*copilis zu copa, lautet copit, der zu altrum. cōpil 'Bastard' (ksl. kopilitū) cōpiti.

In Konjugation und Stammbildung verhartet i: spɛit, ɪnɛit 2. Pers. Sg. Präs. von spāi ex-perlavāre, ɪnɛiā \*insellāre; cāfɛit, copiliā, miɛi, moliūne von cāfɛl catellus etc.

Vor i aus älterem e (= lat. ē, ɛ) bleibt l unverändert: linte lentem, limbā, lingurā aus lingua \*lengua, lingula \*lengula. Ebenso bleibt fremdes nicht mouilliertes l vor i: lin, lipesc aus ksl. linī, lēpiti. Daher kann gāiā 'Häher' nicht ksl. galica 'Dohle' sein, sondern ist zu dem gleichbedeutenden prov. gais, frz. geai zu stellen.

8. Von ksl. und magy. ly bleibt im Nordr. ebenfalls nur i zurück: ɪubesc, scōicā, crāi aus ksl. ljubiti, skoljka, kralj; ɛim, cim-pōi, Odorhēi aus magy. sólyom, csimpolya, Udvarhely. Früh aus dem Griechischen entlehnt oder vermittelt sind condēi κονδύλιον, temēi θεμέλιον (ksl. temelj), Mihāi Μιχαήλ (ksl. Mihalj), bosīc βασιλικόν (bulg. bosiljok etc.). Altes ly steckt auch in olt. fāsūi, mac. fasūlyu Dan. = fasōle, vgl. serb. alb. pasulj, ngr. φασούλι etc., sämtlich aus phaseolus.

Die blā, clucēti, mōi, lilāc 'Fledermaus' = ksl. bljudo, ključari, moli, liljakū zu Grunde liegenden Formen dürften kein ly enthalten haben.

9. Der Schriftsprache sind die Mouillierungen ly, ry, ny fremd.<sup>2</sup> Wo in derselben l, r, n vor i enthalten ist, werden reine oder doch nicht ausgesprochen palatalisierte Laute gehört. Dies gilt auch von li, ri, ni (in gōi, cēti, būni), die nicht etwa als ly, ry, ny anzusehen sind<sup>3</sup>, sondern Verbindungen von l, r, n mit einem

<sup>1</sup> Dafs sich ly im Norden gehalten habe, wie Mikl. Cons. I 45 und nach ihm Meyer-Lübke Rom. Gr. I § 515 angiebt, ist Irrtum. Die angeführten Beispiele sind teils mac. oder Lehnwörter, diese dann mit reinem l.

<sup>2</sup> Nur ny läfst sich in alten banater Denkmälern nachweisen, z. B. vine (sprich vine) vinea und veniat, siehe unter n.

<sup>3</sup> Dies thut z. B. Philippide Conv. lit. XVIII 209. Er sagt: „Sunetul ɪ la sŕŕŕitul cuvintelor nu are proprie articulaŕie, ci inseamnă numai ɪnnuerea consonantei precedente.“ Ich vermag indessen beim besten Willen in gōi, mōi,

flüchtigen *i* darstellen. Daher sucht man dem *ly, ny* der Schwester-sprachen durch *li, ni* oder auf andre Weise gerecht zu werden: *cotilón, cantólă, vanilie, campănie, detăil* nb. *detăliu*. Fremde, bes. slavische Vermittlung zeigt der Laut in *bîlt* (russ. *biletü*), *tăler tălger* = it. *tagliero* u. a.

Wie die Schriftsprache verhält sich auch die des Volkes in jenen Gebieten, wo nicht überhaupt vor jedem *e, i* mouilliert wird (siehe die folgende Nr.). Für Walachei und Moldau kann ich dies selbst bezeugen: man spricht vor *i* reinen Konsonanten nicht nur im Auslaut (*gólî, cêrîu, bîni, grăjdîu, Sirêtiu*), sondern auch im An- und Inlaut (mold. pop. *lăgă, trlăcă, năm* = *lăgă, trăcă, năm*; *lulă, tîoc, tîutîu, lîude* = *lulă, tîoc, tîutîu, lîude*); ja auch dort, wo der Laut *ny* (als Vertreter von *m* vor *i*) vorhanden, unterscheidet man streng zwischen *pôny* (= *pôni*) und *bîni*. Wie es mit der Aussprache in den übrigen Landschaften beschaffen ist, darüber geben die Berichte keine sichere Auskunft. Die mundartlichen Texte in Weigand's Publikationen geben zwar im Auslaut *li, ri, ni* meist durch die Zeichen der entsprechenden Mouillierungen wieder. Doch halte ich es, bis ich ausdrücklich eines Besseren belehrt werde, für unwahrscheinlich, daß etwa *bîny* und *bîni*, *bunică* oder *pîny* und *pîne, punăm* nebeneinander beständen. Natürlich kommen die Fälle, wo sich älteres *ly, ny* mundartlich erhalten hat (mac. *căly*, ban. *cûny* = schriftr. *căi, cûi*), hier nicht in Betracht.

10. Im Banat und im südlichen Teile Siebenbürgens erfahren die nicht schon, wie *c<sup>e</sup>, g<sup>e</sup>*, gemeinrum. mouillierten Dental-Palatalen vor *e, i* ebenfalls Mouillierung. Der Umfang der Erscheinung ist je nach der Natur des Lautes verschieden. Allgemein unterwerfen sich *l, r, n* der Regel: *lyémn, gryă, mînyie, tăry*.<sup>1</sup> Die Spiranten *s (ş), z (dz), ş, j* haben sich gegen die Veränderung dadurch geschützt, daß sie, wie in vielen andern Gegenden (Vokal. Nr. 25 b, c), *e (ăa), i* frühzeitig zu *ă (a), î* trübten: *săc, dăăce, oraă (săcă, păăscă* etc.), *şîe, păăi m, slujî t*; mit gesetzmäßig verstummtem Auslaut-*i*: *vădz, lăf, grăş, grij*. Dasselbe geschieht hier aber auch nach *st*: *lăslă, slă, povestî* = *lăste, slăd, povestî*; ferner in den Präpositionen *dă, din* nb. *dye, dyin*, und in *dăş-* (*dăşchid*), also wie in der Walachei (*dă, din, dăşchiz*, Vokal. Nr. 26 c). Im übrigen tritt *ly, dy* (bzw. *c<sup>e</sup>, g<sup>e</sup>* oder *chy, ghy*, siehe unter *t*) für *t, d* ein: *dyintye, plătyăm, grăjdă*. Die Schreibungen *tş, dş* bei Weigand für *tă (tă tua), dă (det)* sind entweder als *tă, dă* mit offenem *ă* (wie in *şă, stă* = *şă, stă*) zu fassen oder aber der Konsonant wurde hier durch die übrigen Flexionsformen (*tău, dău* etc.) festgehalten.

*bîni* keine andern Konsonanten zu hören als in *gólî, mdrî, bîni*, und daß in letzteren Formen *l, r, n* mouilliert gesprochen würden, dürfte auch Ph. nicht behaupten wollen.

<sup>1</sup> Weigand's banater Texte Jahresb. III geben *re, răa, ri* fast immer durch *rye, rya, ry* wieder, wogegen *ryi* für *ri* nur ausnahmsweise erscheint. Indessen lehrt *muryi* nb. *murt* in demselben Liede S. 265, daß auch hier die Mouillierung wohl vorhanden, aber nur schwach wahrnehmbar sein dürfte.

11. Im Istrischen fällt, insoweit die Berichte<sup>1</sup> übersehen lassen, sowohl gedecktes als ausl. *l*: *ðáb, ðát, pálmă, cadăre, scút, yé, cǎd, sǎtu* = nordr. *álb, ált, pálmă, cǎdăre, ascút, él, cǎl, sǎtúl*. Im Inlaut jedoch nur dann, wenn in der nächsten Silbe kein *i, e, g* folgt oder ehemals folgte. Es bleibt also in *albíră* (bei Maior.), *dúlyce* = nordr. *albină, dúlce; ðáblyi* (*álb* Gartn., *ðálbi* Weig.), *ðályf* (*álf* Gartn., *ðálf* Weig.), *cálys* (bei Gartn.) = nordr. *álbi, álfi, cǎlzi*, wonach dann auch *úlys* (bei Gartn.) Pl. von *úd*.<sup>2</sup> Doch hörte ich *scúf* = nordr. *ascúfti*, wo also das vereinzelter *l* unter dem Drucke der übrigen Konjugationsformen zum Schwinden gebracht wurde.

Fremdes Gut wird ungleich behandelt. Neben dem gesicherten *vólę* = it. *volta*, den Slavismen *bǎtă, beńug, bován* = nordr. *bǎltă, belńug, bolován* bei Maior., *fańó, mańtę* = it. *fazzolo, mastello* bei Gartn. weisen die Quellen *sóld, soldǎt, calńtę, mńl, badńl, ştrighęl* etc. auf.

12. Das ausl. *l* des enklitischen Artikels ist in der Volkssprache fast des ganzen Nordens geschwunden.<sup>3</sup> Auch der Gebildete sagt, wenn er sich gehen läßt, *ómu*, und im Munde eines Bauern würde *ómul* affektiert klingen. Somit unterscheidet sich der volkstümliche artikulierte N. A. Sg. der *u*-Deklination von dem nichtartikulierten entweder nur durch das plenisone *u* (*óm, páńu, bóu* — *ómu, páńu, bóu*) oder gar nicht (*sócru* — *sócru*).

In Istrien ist das *l* des Artikels nicht nur in dem vorbeprochenen Falle verstummt, wo der Schwund auch nach Nr. 11 begründet ist, sondern merkwürdigerweise auch im N. A. des männlichen Plurals, obwohl ausl. *ly* sonst verharret. Man sagt also im Sg. ohne Artikel *óm, spír, pńly, cǎd*, mit Artikel *ómu, spíru, pńlyu, cǎđu*; im Pl. *ómír, spír, pńly, cǎđly, frǎđf* — *ómírí, spírí, pńlyí, cǎđlyí, frǎđfí*.

Nur der Macedonier hält das *l* des Artikels durchweg fest: *sócrul, sócrily; ómlu, óámenlyi*. Auch in *cǎlu, pńlyu* ist *l* nicht etwa abgefallen, sondern mit dem des Stammes verschmolzen.

<sup>1</sup> Aufser meinen eigenen in Berdo gemachten Aufzeichnungen benutze ich I. Maiorescu's Vocabular, Iaşi 1874 (nicht immer verläßlich) und das von Gartner, Ive und Andern in Miklosich's Rumun. Unters., von Weigand in Romania XXI und Jahresb. des rum. Seminars I Gebotene.

<sup>2</sup> *út* = nordr. *últ* obliťo macht keine Schwierigkeit, wenn man von den endungsbetonten Formen *utá* etc. ausgeht, da auch altrum. *ultá*.

<sup>3</sup> Nach Weigand Jahresb. IV 290 wird das *l* noch gehört (*omul*) „im Gebiete von Mechieş in der Nähe von Bălgrad und unter den Motzen, nämlich von Câmpeni den Aranjosch aufwärts“.

(Fortsetzung folgt.)

H. TIKTIN.

## Il Piccinino.

(Fortsetzung; s. Ztschr. XXIII, 382.)

### III.<sup>1</sup>

#### I.

Vergine bella in cui è mia speranza,<sup>2</sup>  
Madre e figliola del tuo figlio e sposa,<sup>3</sup>  
Donna di grazia piena e di possanza<sup>4</sup>  
Che li nostri lacci sciogli, o gloriosa,<sup>5</sup>  
Sempre mi specchio in nella tua sem-

bianza

E di tutti i miei affanni quine<sup>6</sup> è posa;  
Alli miei prieghi o madre si t'inchina  
Benchè io sia terra e tu del ciel  
reina.<sup>7</sup>

#### 2.

Per lo parto gentil del tuo figliuolo  
Al tuo Alessandro fa di grazia parte,  
Per quella croce a te fu tanto duolo<sup>8</sup>

Per cui ho già tante lagrime sparte  
Non mi lassar<sup>9</sup> ridurre così solo;  
L'alta mia fantasia da me si parte  
Se non m'aiuti, stella, mar, sirena,  
La qual conforto se' d'ogni mia pena.

#### 3.

Che tu m'aiuti, prego, o Polimena,  
E tu Mimoria<sup>10</sup> il mio stile accom-

pagni

Chè cantar possa con faccia serena  
Del Piccinin e de' suoi baron magni<sup>11</sup>  
E de' Lucchesi la letizia piena;  
Come sopra i nemici fer guadagni,  
Del campo rotto e della gente presa  
In questo canto dirò alla distesa.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Nei Mss. 1661, 2629, questo canto porta il N. 21, come i due canti precedenti, che per noi vanno sotto i N. I e II, portano rispettivamente i N. 19 e 20. Ciò si spiega quando si pensi che per gli amanuensi dei Mss. cit., questi canti costituivano il seguito del poema che ci presentarono sotto il titolo di „Croniche“.

<sup>2</sup> Petrarca (Canz. cit.): „Vergine, in cui ho tutta mia speranza“. — Dante (Parad. XXXI, 79): „O donna in cui la mia speranza vige“.

<sup>3</sup> Petrarca (Canz. cit.): „Madre, figliuola e sposa — Del tuo parto gentil figliuola e madre“. — Dante (Parad. XXXIII, 1): „Vergine madre, figlia del tuo figlio“.

<sup>4</sup> Petrarca (Canz. cit.): „Vergine santa d'ogni grazia piena“. — *Possanza*, per potere.

<sup>5</sup> Petrarca (Canz. cit.): „Donna del Re che nostri lacci ha sciolta“.

<sup>6</sup> *Quine*, per quivi; voce antiquata come *ine*, forma del dialetto senese.

<sup>7</sup> Petrarca (Canz. cit.):

. . . . . al mio prego t'inchina;

. . . . .  
Bench' i' sia terra, e tu del ciel regina.

<sup>8</sup> Leggi: che a te fu di tanto dolore.

<sup>9</sup> *Lassar* per lasciare.

<sup>10</sup> *Mimoria*, per memoria.

<sup>11</sup> *Magni* = grandi. Parola lat. usata spesso dal poeta.

<sup>12</sup> *Alla distesa*: distesamente.



4.

Signori, io vi lassai, se 'l dir non  
mente,  
Sul fiume il Piccinin armato in sella:  
Dodici centinaja di franca gente,  
E non già più; di pedonaglia bella  
Assai ve n' è, ma il fiume possente  
Passar non li lassò per tale appella  
Perocchè egli era fuor per tal misura  
Sicchè a passar ognun avea paura.

5.

Il capitano, appella Stefanone  
Ed elli andò a lui senza dimoro.<sup>1</sup>  
Quando fu giunto, si li comandone  
Che l' fiume passi per cotal tenore  
E 'l suo cavallo tocchi dello sprone  
Se<sup>2</sup> potesse a Lucchesi far notoro<sup>3</sup>  
L' ambasciata che innanti v' ho con-  
tato:  
„Che ognun stia in punto e molto bene  
armato.“

6.

Stefanone va innanti francamente,  
E suoi trenta compagni ognun seguia,  
E come prode fue; et ubbidiente  
Del Serchio l' acqua a forza ricidia;<sup>4</sup>  
Come uom sperto<sup>5</sup> nell' arme e pos-  
sente,  
E la brigata sua dirieto via,<sup>6</sup>  
Il Serchio prestamente oltrepassava.<sup>7</sup>  
Fino alla sella e piue l' acqua li dava.

7.

Allor si mosse il giovinetto Astore  
Per voler contro di Stefanon gire.  
Già era Stefanon del fiume fuore  
E 'n ver' Lucha cominciava a fuggire,  
Astor gli entrava innanti con ru-  
more<sup>8</sup>  
E Stefanon fermossi, a non mentire:  
La lancia abbassa et Astore ha ferito;  
Di sella non mutò<sup>9</sup> 'l baron ardito.

8.

„Alla morte, gridar, senza dimoro.“  
Verso de' trenta, ciascun si distese;  
Ma pur sene fuggiron du' di loro,  
Alla città tutto feron palese  
Quella ambasciata del capitano loro,  
E gli altri presi fur senza contese.  
Vedendo il capitano si mala festa,  
Nel Serchio entrò con furia e con  
tempesta.

9.

E passò 'l Serchio più arditamente  
Che elli<sup>10</sup> avesse cuor per tre lioni,  
Poi disse a suoi: „Passate arditamente.“  
Allor passar tutti i suoi baroni;<sup>11</sup>  
De' fanti a piè assai ne fur dolenti,  
Chè assai n' annegar di que' pedoni.  
Avendo il fiume il capitano passato  
Tutta sua gente tosto ebbe ordi-  
nato.

<sup>1</sup> *Dimoro* per indugio. *Dimorare* (dal latino antiquato *demoror*) oggi si adopera nel senso di abitare. Anticamente, nel senso più largo di indugiare.

<sup>2</sup> Intendi: per vedere se potesse etc.

<sup>3</sup> *Notoro* per notorio.

<sup>4</sup> *Ricidia* per ricideva.

<sup>5</sup> *Sperto* per esperto.

<sup>6</sup> *Dirieto via*. Intendi: dietro cavalcava via. *Via* è particella di gran forza ad esprimere la sua non interrotta continuazione.

<sup>7</sup> È certo che per le prime passarono il fiume le soldatesche del Piccinino, ma con lo scopo di „foreggiare“ (Vedi: Tre anni di guerre tra le R. di Firenze e di Lucca, per A. Pellegrini-Period. cit.).

<sup>8</sup> *Rumore*. Usato metaforicamente per *iscalpore*, trovasi spesso in questo poemetto.

<sup>9</sup> *Non mutò*: non si mosse. *Mutarsi* per *muoversi* è antico francesismo.

<sup>10</sup> *Che elli*. Intendi: come che egli avesse etc.

<sup>11</sup> *Baroni*. Qui e altrove, questo vocabolo, è usato nel significato di signori.

10.

E fe' du' ale, il meglio che poteva,<sup>1</sup>  
 E poi parlava lor con vista viva,<sup>2</sup>  
 Del ben far ciaschedun ammonia:  
 „Uomini siate e non gente cattiva.“<sup>3</sup>  
 Il signor di Faënza ne<sup>4</sup> venia  
 Con la sua gente di lungo la riva  
 Et all' incontra allotta<sup>5</sup> si voltone;  
 Il Piccinin incontra a lui n' andone.

11.

Allor trombette, naccari<sup>6</sup> e tamburi  
 Sonaron forte da una e d' altra parte;  
 Fermaron li caval come sicuri  
 Cavalier, tutti gridando: „Iddio  
 Marte“;  
 I cittadini<sup>7</sup> assai<sup>8</sup> su per li muri  
 Scoccando le bombarde da ogni parte,  
 E insieme si scontrar tutte e due genti  
 I primi colpi<sup>9</sup> colle lance pungenti.

12.

Quanti in quel punto se ne scavalcaro  
 Con gran romore e così gran tempesta  
 Che fino al ciel le voci risonaro!  
 Poi colle spade ciaschedun s' investa,<sup>10</sup>  
 Molto vendevan l' un all' altro caro  
 I colpi loro, a destra et a sinistra;

Nel cominciar, assai ve ne moriro  
 Ai primi colpi quando e' si feriro.<sup>11</sup>

13.

Del corpo suo meraviglia facea  
 Quel signor di Faënza poderoso,  
 E la sua gente ciascun ben feria,  
 Seguendo il lor signor franco e glorioso;  
 A quei del Piccinin li davan via:  
 Allotta fu lo studio<sup>12</sup> curioso  
 Del franco Piccinino pien d' ingegno;  
 Un' ala fece muover con isdegno

14.

Di quelle due ch' al fiume fatte avea  
 E Niccolò Guerrier fu 'l conduttore.<sup>13</sup>  
 Dall' altra Niccolò Braccio muovea  
 Per aiutare il giovinetto Astore;  
 Qui fur le grida asprissime m . . . .  
 Chè di battaglia ciascun vuole onore.  
 Niccolò Braccio nello stormo<sup>14</sup> entrava,  
 Quanti ne scontra sì ne scavalcava;

15.

Colpi mortali feria da gire al fondo  
 E se non fosse il franco capitano  
 Che sostenia delle battaglie il pondo,<sup>15</sup>  
 Confortando<sup>16</sup> ciascun baron sovrano!  
 Ma niënte valea quando il giocondo

<sup>1</sup> Intendi: fece due ali e fece il meglio che potesse fare.

<sup>2</sup> Con *vista viva*; cioè: con ardore. *Vista* per *viso*. Come da *video* si fece *visus*, donde il nostro *viso*; così da *vedere*, part. *visto*, *vista*.

<sup>3</sup> *Cattiva* per dappoca.

<sup>4</sup> *Ne* = lat. *inde*.

<sup>5</sup> *Et all' incontra allotta*. E di contro allora etc. *Allotta* per allora. Voce fior. antiquata.

<sup>6</sup> *Naccari*, cioè naccare = castagnette; pezzetti di legno o di avorio che si legano alle dita e si fanno battere insieme scuotendo le mani.

<sup>7</sup> Sott.: stavano.

<sup>8</sup> *Assai* invece di *molto*, aggettivo, comune agli scrittori dei sec. XIV e XVI; oggi è quasi caduto di uso.

<sup>9</sup> Sott.: dando.

<sup>10</sup> *S' investa* per *s' investe*.

<sup>11</sup> *Si feriro*, cioè, si urtarono. In questo senso, secondo l' uso latino, è frequente negli antichi.

<sup>12</sup> *Studio*, alla latina, per esercizio.

<sup>13</sup> Nota la differenza tra capitano e condottiero. Il primo guida l' esercito, l' altro una squadra.

<sup>14</sup> *Stormo* per mischia.

<sup>15</sup> *Pondo* per peso, alla latina.

<sup>16</sup> *Confortando*, cioè, *facendo coraggio* a; dal basso latino *confortare*, quasi *render forte*.

Baron sua lancia si recava in mano.  
 Quel Niccolò Gurrrier valente e ardito  
 In nello stormo entrava invelenito.

16.

E colla lancia sua n' abbatte in terra  
 Al primo tratto,<sup>1</sup> quel franco campione,  
 E poi un altro della sella isferra  
 Sicchè li fece baciare il sabbione<sup>2</sup>  
 E morto cadde e più non fece guerra:  
 Allo stocco<sup>3</sup> forbito, man caccione;  
 A un menò una punta trivellata  
 E il corpo li passò con la corata.<sup>4</sup>

17.

E quasi cominciarono a fuggire  
 Vedendo i colpi del baron perfetto,  
 Ma Bernardino, il grazioso sire,<sup>5</sup>  
 Mosse la schiera sua con gran dispetto:  
 Verso i nimici vien con sommo ardire,  
 Alla battaglia entrò senza difetto  
 E con la lancia assai ne misse al piano,<sup>6</sup>  
 Siccome d' arme maestro sovrano,<sup>7</sup>

18.

E la sua gente ben lo seguitava:  
 Or questo or quello givano abbattendo.  
 Allotta fresco in nello stormo entrava  
 Niccolò Orso per ala fendendo.  
 Il caval punge e la lancia abbassava  
 Et un gran colpo a Ranieri sten-  
 dendo,

Ch' era parente al signor di Faenza:  
 In terra cadde senza sofferenza.<sup>8</sup>

19.

Fatto quel colpo cominciò a gridare:  
 „Voi siete tutti morti o Fiorentini!<sup>9</sup>“  
 Or qui vedevi il bello:<sup>9</sup> *iscavalcare*<sup>10</sup>  
 A selle vote cavalli e ronzini.  
 Vedendo ciò non volse più indugiare  
 Il conte Dolce, per cotal latini;  
 Alla battaglia entrava a mano a mano<sup>11</sup>  
 Con esso il Fornarino da Fabriano;

20.

Alla battaglia si entrò su poi  
 D' Urbin il conte di valor fiorito  
 Gagliardamente confortando i suoi,  
 E que' pedon ciascun ben l' ha seguito,  
 Gridando tutti: Or guadagnerem noi<sup>12</sup>,  
 Ferendo ognun come barone ardito  
 Tanto che fenno<sup>13</sup> i nostri rinculare  
 Verso le mura, e 'l campo abban-  
 donare.

21.

Quel di Faenza faceva gran cosa,  
 Niccolò Braccio sua forza mostrando  
 Cacciando i nostri con pena noiosa<sup>14</sup>  
 E Bernardin li venia consumando.<sup>14</sup>  
 Il conte Dolce con mente gioiosa  
 Verso le mura li venia incalcando:  
 Veggendo que' di drento tale affare  
 Incomincion le bombarde a scoccare.

22.

Più di quaranta bombarde ad un tratto  
 Scoccavan dalla terra e dalle mura,<sup>15</sup>

<sup>1</sup> *Al primo tratto*, cioè: al primo colpo.

<sup>2</sup> Intendi: Gli fece baciare la terra. *Sabbione*: Vedi Dante (Inf. XIII, 19).

<sup>3</sup> *Stocco*: arma da punta.

<sup>4</sup> *Corata*: parti intorno al cuore.

<sup>5</sup> *Sire* per signore. Oggi *sire* non si dice più che al re.

<sup>6</sup> *Al piano*, cioè, in terra.

<sup>7</sup> *Sovrano* per grande.

<sup>8</sup> Intendi: Fu il colpo così bene aggiustato che Ranieri cadde senza aver nemmeno il tempo di sentire il dolore.

<sup>9</sup> *Or qui vedevi il bello*: anche oggi è in uso il motto; or viene il bello, cioè, lo straordinario il meraviglioso.

<sup>10</sup> Sott.: vedevi, e leggi: vedevi cioè scavalcare etc. etc.

<sup>11</sup> *A mano a mano*: successivamente, senza interruzione, quindi vale anche, di subito.

<sup>12</sup> *Fenno* per fecero.

<sup>13</sup> *Noiosa*. *Noia* si usava non solo nel senso di *fastidio*, ma anche in quello di *dolore*, e quindi, *noiosa*, intendi *dolorosa*.

<sup>14</sup> *Consumando*: qui vale, distruggendo.

<sup>15</sup> Il Ms.: *scoccava*.

E poi si aperse la porta di fatto  
 E 'l populo uscì fuor senza paura,  
 Ognun armato e destro a cotal fatto,  
 Contro i nemici senza guardia o cura:  
 Archi,<sup>1</sup> balestre, lance con targoni<sup>2</sup>  
 Spingarde, quadrella<sup>3</sup> e verettoni.

23.

Egli eran quasi presso alla terra  
 Di Lucha, que' nimici tutti quanti;  
 Or qui si cominciò la cruda guerra  
 Quando i Lucchesi si trasseno avanti,  
 Morir facendo della gente fella  
 Onde indireto<sup>4</sup> traendo tutti quanti.  
 E 'l Piccinin allor prese gran cuore  
 E verso i suoi parlò con gran tinore.

24.

Con viso lieto ver' lor riguardava  
 Dicendo: Ognun ferisca francamente  
 E con belle parole confortava;  
 A Dio si raccomandava umilmente  
 Et ultima vergogna dubitava<sup>5</sup>  
 Perchè vedea di fuor tutta la gente,  
 E stando verso il Ciel con viso colto<sup>6</sup>  
 Poscia verso i suoi si fu rivolto.

25.

E così disse lor con vista viva<sup>7</sup>  
 E con mal<sup>8</sup> piglio cominciava a dire:  
 „Or non siate come gente priva,<sup>9</sup>  
 „Ov' è fuggito il vostro grande ardire?  
 „Grande vergogna adosso ci si annida;  
 „Che cotal gente si faccia fuggire,  
 „Torniam adunque e brighiam di ferire,  
 „Facciam fuggir chi ci ha fatto fuggire.“

<sup>1</sup> Sott.: di.<sup>2</sup> *Targone*: targa grande, specie, cioè, di scudo di legno o di cuoio.<sup>3</sup> *Quadrella* = dardi. Plurale di quadrello.<sup>4</sup> *Indireto* per indietro.<sup>5</sup> Il Piccinino, *temeva* di dover subire l'ultima vergogna, di vedere, cioè, entrare i nemici perfino dentro la città. Il verbo *dubitare*, talvolta, ha un senso affine a *temere*. Perchè *dubitare* è proprio di chi *ha paura*, ma è un po' meno del *temere*, un che fra *star sospeso* e *sospettare*.<sup>6</sup> *Colto*. Forse, raccolto.<sup>7</sup> *Con vista viva*, cioè, vivamente, con forza.<sup>8</sup> *Mal*. Alla latina, cattivo.<sup>9</sup> *Come gente priva*: come gente dappoco.<sup>10</sup> Nel Ms. 1661, le ott. 26, 27, 28, 29, 30, 31 sono collocate fra quelle che per noi portano il N° 37 e 38.<sup>11</sup> *Massa* per mazza. <sup>12</sup> Sostantivo.<sup>13</sup> *Pro*: è la forma semplice da cui deriva la voce composta *prodest*, che ha partorito *prode*.26.<sup>10</sup>

E 'l suo grosso cavallo ha speronato  
 Verso i nimici coll' animo reo;  
 La lancia abbassa, quel baron pregiato,  
 Primo che scontra in terra percoteo.  
 La gente sua vedendol ritornato  
 Sì fieramente, ciascuno il seguio;  
 Al primo giunger fer si bella mostra  
 Ch' ognun abbatte in sulla prima giostra.

27.

Or chi vedesse Niccolò Guerrieri!  
 Con una massa<sup>11</sup> a ferro al campo  
 andava

Ferendo forte ciascun cavaliere  
 Et abbattendo quanti ne incontrava  
 E spesso confortando suo guerrieri,  
 E del ben far, tutti rincoraggiava  
 E donando arme a chi bisogno avesse  
 E rimontar facendo chi cadesse.

28.

E 'l Piccinino con lo stocco in mano  
 Sopra i nimici feria arditamente  
 E ben mostrava suo valor sovrano.  
 In questa presa<sup>12</sup> fu villanamente  
 Scavalcato del cavallo al piano  
 Il signor di Faenza pro'<sup>13</sup> e valente  
 E abbattuta fu per cotal convegno  
 Quella bandiera ch' era d' onor degna;

29.

Quivi feria quel franco paladino  
 Il conte Anton, quel gentil Pisano;  
 Tutta sua possa metteva in quel camino  
 Arditamente, quel guerrier sovrano:

Chi aspettava lui, bene è meschino.  
O quanti il giorno<sup>1</sup> ne mandava al  
piano!  
E chi giungea colla sua spada salda  
Sentia la morte che fredda è, non calda.

30.

E dalla Pergola feria il gentil conte  
Antonio, figliol d' Agnol<sup>2</sup> pregiato;  
Con la sua lancia, tra l' elmo e 'la  
fronte,

Feritte il conte Dolce a tal mercato  
Che del cavallo a terra a suo mal conte<sup>3</sup>  
Villanamente l' ebbe iscavalcato,  
E poi addosso al Fornain s' afferra  
Si ch' elli fa cadere in piana terra.

31.

Sua lancia anco non ruppe quel cam-  
pione,  
Un altro n' abbattè disteso in terra  
E poi lassò la lancia, quel barone,  
Perchè era stretto in nella folta guerra;  
Allo stocco forbito man caccione,  
In nello stormo più folto si serra  
E vidde Stefanon che s' è menato;<sup>4</sup>  
Verso di lui ne va 'l baron pregiato,

32.

E poi fra gli altri con furia si lancia.  
Guai a colui che al campo l' aspettava!  
Ad un passò l' usbergo con la pancia  
E malamente si l' immannava;<sup>5</sup>  
Niccolò Orso vedendo tal mancia,  
Di sua virtù<sup>6</sup> assai si rallegrava  
E stava a rimirarlo con diletto  
Vedendo i colpi del baron perfetto.

33.

Come un lion da poscia si mettea  
Drento nel campo, quel baron possente;  
Quanti<sup>7</sup> si scontra tanti ne abbattea.  
E così combattendo francamente  
Bernardin dalla Carda che vedea  
I colpi suoi, non vuole star niēte;<sup>8</sup>  
La lancia abbassa, quel barone ardito,  
E 'n verso Niccolò Orso fu ito.

34.

Niccolò Orso venir lo vedea,  
La lancia ver' di lui ebbe abbassata  
E 'l suo cavallo delli spron pungea;  
Al giunger che si fenno in sulla strata,<sup>9</sup>  
Le lance al petto l' un l' altro ponea.  
La corazza e l' usbergo hanno ficata,  
Fino alle carni andar i colpi crudi,  
Ginocchiarsi i cavalli per lor virtudi.<sup>10</sup>

35.

Molto eran ambedue di gran prodezza  
E le lor spade taglienti e affilate,  
A ferir si tornaron con prestezza  
E l' arme lor l' uno al l' altro ha ta-  
gliate.  
Combattendo costoro in della pressa,<sup>11</sup>  
Niccolò Piccinin con sue magnate,<sup>12</sup>  
Incalcando i nimici, ivi fu giunto.  
Partirsi Bernardin senza star punto.<sup>13</sup>

36.

Istanco e lasso giunse in altra parte  
Per non spettare il franco Piccinino  
Perchè cognosce molto ben sua arte  
E le prodezze di quel paladino:  
Non vuol suo colpi, ciò dicon le carte,

<sup>1</sup> Intendi: quel giorno.

<sup>2</sup> *Agnol*: nome che ricorre anche nel c. II ott. 84: *Agnolo* per *Angelo*, con colorimento dell' *e* in *o*. Ora non si direbbe senza affettazione.

<sup>3</sup> *A suo mal conte*. Forse: a suo mal conto.

<sup>4</sup> *Che s' è menato*; cioè, che si è fatto avanti.

<sup>5</sup> *Immannava*, manca nel Ms. 942. — *Immannava* per *ammannava*.

<sup>6</sup> *Virtù* per valore. Usato alla latina.

<sup>7</sup> Sott.: *con*.

<sup>8</sup> *Star*. Usato alla latina per attendere.

<sup>9</sup> *Strata*. Intendi: strada.

<sup>10</sup> *Per lor virtudi*: per il valore dei cavalieri.

<sup>11</sup> *Pressa* = mischia, ressa.

<sup>12</sup> *Magnate* per grandi. Sott.: soldatesche.

<sup>13</sup> *Senza star*, cioè, senza aspettare.

Ma ben giurava all' alto Dio divino  
Che 'n altro luogo vorrà ritrovare  
Niccolò Orso e con lui riprovare.

37.

Della battaglia non parti niēte,  
Anzi feriva come prò guerriere.  
Niccolò Braccio dell' arme possente  
S' era fermato sopra il suo destriere  
E ben cognosce e vede fermamente  
Aver di guerra peggio, quel guerriere,  
Ma nondimanco sua gente isgridava  
E come prode il campo rinfrancava.

38.

La forza sua manifesto faccia  
E spezzando e rompendo ogni arma-  
tura.  
Del Piccinin, sua bella baronia,  
Quasi niente di lui avea paūra;  
Niccolò Piccinin con vigoria  
Li confortava, quando li puon cura,<sup>1</sup>  
Dicendo: „Arditamente combattete  
„Che la vittoria tostamente avrete.“

39.

Molto durava il Piccinin travaglia  
Per poter sua gente rimbaldire,<sup>2</sup>  
E così la teneva alla battaglia  
Mostrando la sua forza e 'l grand' ar-  
dire  
Chè cui colpia non vale scudo o maglia  
Chè subito li convenia morire.  
De' suoi gran colpi ciaschedun dot-  
tava<sup>3</sup>  
E via gli davan<sup>4</sup> ovunque egli andava.

40.

Niccolò Braccio vedendol si pieno  
Di suoi prodezze e così smisurato,  
Al suo cavallo diè, quanto vuol, freno  
E nel più folto stormo fu cacciato;  
La forza sua tutti quanti<sup>5</sup> teméno<sup>6</sup>  
E data gli era via in ogni lato,  
E così combattendo fu avvenuto<sup>7</sup>  
Dove Astor di Faēnza era abbattuto.

41.

E ben si difendeva giustamente  
Colla sua spada tagliente e affilata,  
Ma sua difesa non valeva niente  
(Tanto è la gente sopra lui spietata)  
Quando il soccorse Niccolò possente  
Con seicento caval di gente armata:  
Con tal furor entrò 'n nella battaglia  
Che<sup>8</sup> rimisse a caval, se Dio mi vaglia.

42.

Essendo rimontato quel barone,  
La ducal gente forte ridottava,<sup>9</sup>  
Perchè a ferir pareva proprio un dragone  
Tanto era il suo colpìr forte et amaro;  
Alla sua forza non val guarnigione.  
Morto era chi colpia quel baron caro;  
E così combattendo, ebbe trovato  
Battista del Fornaro iscavalcato.

43.

Come lo vidde, presto si fermava;  
Colla sua spada, ch'è pesante e grieve,<sup>10</sup>  
Quanta armatura tocca si tagliava  
Come se fusse di ghiaccio o di nieve,  
Per forza quella gente isbarattava.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Quando li puon cura: quando loro pone mente.

<sup>2</sup> Rimbaldire, cioè, rin vigorire.

<sup>3</sup> Dottava per temeva.

<sup>4</sup> E via gli davan: e gli aprivano il passo.

<sup>5</sup> Ms. quanto.

<sup>6</sup> Teméno per temevano.

<sup>7</sup> Fu avvenuto per fu arrivato. Francesismo.

<sup>8</sup> Sott.: lo.

<sup>9</sup> Ridottava: temeva. L' Alberti vuole che questo verbo significhi paura più forte che temere. È usato dal Caval. (op. cit. I, 408).

<sup>10</sup> Grieve per greve: grave. In molti vocab. il dittongo *ie* si è conservato; in altri si è perduto. Così più sotto: *nieve*, ora, neve, e *brieve*, ora, breve.

<sup>11</sup> Isabarattava per sbaragliava.

Battista ch' era dell' arme più brieve<sup>1</sup>  
 Un caval voto prese, senza tardo,<sup>2</sup>  
 E su vi monta, quel baron gagliardo.

44.

E Fornaiño veggendo tal maniera  
 Che rimontò suo buon compagnone,  
 La briglia d' un cavallo alla primiera  
 Egli ebbe presa, ma il gentil barone  
 Che in su quel grosso caval morello era,  
 Al Fornain una punta menone,  
 Ma il buon Battista che è da Fabriano  
 A lui diè un colpo e 'l fe' cader al  
 piano.

45.

Tanto Battista fe' che rimettea  
 In sul cavallo il Fornaiño armato;  
 Poi fra i nimici ciascun si stendea,  
 Assai ciascun di loro è ridottato.<sup>3</sup>  
 Il campo per ciascun si mantenea,  
 Ciascun francava bene lo suo lato,<sup>4</sup>  
 Ognun cerca vittoria a tal mestieri  
 Più che non fer gli erranti cavalieri.

46.

E la battaglia crescea tuttavia  
 Perchè da ogni parte crescea gente;  
 Di Fiorentini assai più vi moria,  
 Bontà del Piccinin tanto possente.  
 Il signore di Faenza che vedea  
 Come sopra di loro era mordente  
 Il Piccinin, che pareva che inghiottire  
 I Fiorentin volesse con suo ardire,

47.

Quel di Faenza, fuggir vede i suoi,  
 Addosso al Piccinin si si cacciava  
 E ruppeli la lancia addosso, e poi  
 Colla tagliente spada il ritrovava;  
 Il Franco Piccinin verso di lui  
 Un grievo colpo in sull' elmo li dava,

Che mai tal duol non ebbe, e con  
 molta ira  
 Verso sua gente presto si ritira.

48.

Niccolò Braccio e sua brigata fina  
 Con Bernardin si misseno a difesa  
 Contra del Piccinin, qui la rovina  
 Fu di battaglia la mortal contesa,  
 Le faville de colpi<sup>5</sup> una fucina  
 Pareva che fusse nuovamente accesa  
 Chè ciaschedun difendea senza fuggire  
 Il luoco suo con valoroso ardire.

49.

È Niccolò Guerrier con gran furore  
 Et ira acceso, il baron tanto bello,  
 Vedendo i<sup>6</sup> Fiorentin tanto valore,  
 Quinci percosse con un bel drappello;  
 Confurtando i Lucan con gran vigore  
 Li caccia contra di quel popul fello  
 E 'n verso il conte Dolce a tale  
 effetto<sup>7</sup>  
 Felli<sup>8</sup> votar la sella a suo dispetto.

50.<sup>9</sup>

E poi la spada fuor con sua man misse  
 Ferendo gl' inimici ad ambe mani,  
 Tanto che indietro al campo li rimisse  
 Col grande aiuto di que' buon Lucani.  
 Tanta virtù di popul mai si scrisse  
 Con le balestre colpi aspri e villani  
 Uomini d' arme e cavalli abbattendo  
 Sicchè i nimici assai di lor temendo.

51.

Meraviglia era a veder la prodezza  
 Del Pisan conte e del buon Pettorlino,  
 E di quel della Pergola l' asprezza  
 E d' un meraviglioso paladino,  
 Niccolò da San Piero per certezza;  
 D' altra parte, il gran conte d' Urbino

<sup>1</sup> *Brieve*. Spiegherei, inferiore.

<sup>2</sup> *Senza tardo*: senza ritardo.

<sup>3</sup> *Ridottato* per temuto.

<sup>4</sup> Ciascuno rinforzava bene il proprio lato.

<sup>5</sup> Sott.: *per*, e leggi: per le faville dei etc.

<sup>6</sup> Leggi: vedendo nei etc.

<sup>7</sup> Nel Ms. 942 leggesi invece, con *dispetto*.

<sup>8</sup> *Felli*, per gli fe'.

<sup>9</sup> Nel Ms. 1661, le ott. 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56 son collocate fra quelle che per noi portano il N. 61 e 62.

Non Niccolò Braccio, baron  
franco,  
duo questi sosteneano il campo.

52.

sfuggia 'l sol in nell' Occidente  
oricar suoi cavalli affannati,  
in battaglia è tutta la gente  
olto campo insieme mescolati;  
lò Piccinin baron possente  
sua baronia stretti e serrati  
sso al Fortebraccio si cacciava  
'era quel che lo stormo francava.<sup>1</sup>

53.

lò Piccinin, baron sovrano,  
il destrier siccome uom pien  
d'ardire;  
lò Braccio già non fu villano<sup>2</sup>  
ndol ver' di sè così venire,  
rossa lancia si recava in mano  
ora il Piccinin giva a ferire:  
du' colpi dispietati e forti  
meraviglia che non cadder morti.

54.

in si ruppe usbergo e sopravesta.  
lò Piccinino, il baron forte,  
la spada fuor con gran tempesta.  
lò Braccio vedendo tal sorte  
il cavallo e non li parve festa  
è cognosce ch'elli darà morte.  
i nimici in altra parte già<sup>3</sup>  
ne primo campion sempre feria.

55.

a funno i nostri sì possenti  
campo Fiorentin voltar per forza;  
lo Orso Guerrier si eccellenti  
sopra i nimici ammorsa,<sup>4</sup>

Chiunque giugne tosto fa dolente;  
E 'l conte dalla Pergola si sforza  
Far d'arme contra lor perchè vedea  
Che al campo più nessun durar potea,

56.

E Niccolò Guerrieri vede il timore,  
Forte isgridava il Pisan conte ardito:  
„Or mostra mo' <sup>5</sup> come tu ài valore  
„Chè noi abbiam ormai vinto il partito,  
„Costor si fuggiran con gran romore.“  
Oltra <sup>6</sup> si caccia il cavalier ardito,  
Addosso al Fornaino ei si disserra,  
Sicchè di netto il manda in piana terra;

57.

E poi un altro per terra cacciava.  
Il Pisan conte seguita la traccia:  
Quanti ne scontra, per terra mandava;  
Sopra di que' d'Urbino forte si caccia  
E fortemente li molesta e grava  
E chi me' puote a darli via procaccia,<sup>7</sup>  
Nissun non tasta ver' di lui niènte  
E lui sopra di lor fere francamente.

58.

Di quanto facea d'arme quel barone!  
E turbato era forte in nella mente;  
A cui dà un colpo non ne volea piune<sup>8</sup>  
Tanto era in arme feroce e possente,  
Chè cui giungea fa baciare lo sabbione.  
Niccolò Orso e Pettolin valente  
Ognun feriva forte alla battaglia,  
Alli nimici dando gran travaglia;

59.

E 'l Piccinin col suo tagliente brando  
Feria addosso con tutta la forza  
Indietro i fiorentin ritornando<sup>9</sup>  
E del campò cacciarli ben si sforza

<sup>1</sup> *Francava*, cioè, *salvava*. *Francare*: Vocabolo usato in questo senso dal Cavalc. (op. cit.; I, 213).

<sup>2</sup> *Villano*, per *isgarbato*. Intendi: non fu tanto sgarbato da rifiutare di fare a tenzone col Piccinino.

<sup>3</sup> *Gia*, cioè, andava intorno.

<sup>4</sup> *Ammorsa* = dà il morso; e quindi intenderemo: si getta sopra etc.

<sup>5</sup> *Mo'*, per *modo* = ora. Voc. latina.

<sup>6</sup> *Oltra*, per oltre.

<sup>7</sup> Intendi: tutti quelli che potevano, cercavano di aprirgli il passo.

<sup>8</sup> *piune*, cioè, di più.

<sup>9</sup> *Ritornando*, cioè, facendo ritornare.



E la sua gente sempre seguitando  
Contro di lor non vale armi una scorza  
Tanto avean preso gran baldanza e  
cuore<sup>1</sup>  
Tagliando gl' inimici con dolore,<sup>2</sup>

60.

E per lo campo abbattendo e correndo  
In qua e 'n là come gente sicura;<sup>3</sup>  
E l' inimici appena lor venendo<sup>4</sup>  
Per far difesa con grau guardia e cura;  
Il Piccinin allor questo veggendo  
Li seguitava mettendo a tortura,  
Fine alli lor pennon sempre incal-  
ciando,  
I nimici abbattendo e scàlalcando;

61.

E tanto forte lor si misse addosso  
Che non poteron appena far testa  
Come si usa di far, per lor riscosso<sup>5</sup>  
E si ferian con tanta tempesta  
Ch' ognun pareva un drago furiōso  
Facendo lor portar pena molesta,  
E con tanta baldanza gli feriāno  
Che la più parte di lor si fuggiāno.

62.

Ogni duchesco<sup>6</sup> stava fresco e ardito  
E la battaglia sempre rinfrancava.  
Ma niēte valea cotal partito  
Se 'l popolo Lucchese non aitava<sup>7</sup>  
Chè 'l numero di lor era infinito  
E l' un per l' altro sempre s' infrescava,

Ma Niccolò Guerrier signor facea  
Chi a quello stormo veder lo potea.

63.

Nè altrimenti fra le pecorelle  
Si gitta il lupo per fame rabbioso,  
Così non<sup>8</sup> cura quel guerrier covelle<sup>9</sup>  
Del popul Fiorentin tristo e rittoso;<sup>10</sup>  
E 'l Piccinin non stava a dir novelle:  
Colla sua spada fra loro furioso  
Collo suo stocco fra lor<sup>11</sup> ferendo  
Or questo or quello pel campo ab-  
battendo.

64.

Del Fortebraccio abbattè la bandiera  
E simil<sup>12</sup> quella del buon Bernardino,  
Stanti<sup>13</sup> a piè fuggiron alla primiera.  
E 'l commissar del comun Fiorentino  
La guerra rinforzava, ed era sera;  
Veggendo ciò quel gran conte d' Urbino  
Volta le spalle e briga di fuggire  
Perchè sua gente non può più soffrire.

65.

Così fuggendo come in isconfitta  
Sanza altra prova<sup>14</sup> quel gran capitano,  
Que' combattenti avean mortal trafitta  
E ciascheduno abbandonava il piano;  
Vedendo che non v' è più insegna  
ritta  
Ognun si tien della battaglia gramo<sup>15</sup>  
Così fuggendo con grievo tormento,  
E 'l Piccinin<sup>16</sup> seguia con ardimento.

<sup>1</sup> *Cuore*. Manca nel Ms. 942.

<sup>2</sup> *Con dolore*. Il Ms. 942 dice, *con doglianza*.

<sup>3</sup> *Sicura*. Dal lat. *securus*, cioè, senza timore.

<sup>4</sup> *Appena lor venendo*. Intendi: a mala pena verso di loro venivano.

<sup>5</sup> *Riscosso* per riscossa, cioè, rivincita.

<sup>6</sup> *Duchesco*, cioè, i soldati del Piccinino che era appunto stato mandato dal Duca di Milano.

<sup>7</sup> *Aitava*, cioè, aiutava.

<sup>8</sup> *Sott.*: sì.

<sup>9</sup> *Covelle*, per quasi niente.

<sup>10</sup> *Rittoso*, leggi: riottoso.

<sup>11</sup> *Fra lor*. Nel Ms. 1661 leggesi: *di punta*.

<sup>12</sup> *Simil*: avverbio illustrato ne' vocabolari con diversi esempi.

<sup>13</sup> *Stanti*. Ritti in piedi. *Sott.*: gli.

<sup>14</sup> *Prova*, nel senso di lotta.

<sup>15</sup> *Gramo*, cioè, dolente.

<sup>16</sup> *Sott.*: lì.

66.

Or chi vedesse quel populo alpestro  
Di Lucha, ciaschedun gagliardo e dotto  
Chè del ferire pareva ognun maestro,  
A molti fer quel di accordar lo scotto  
Sopra i nimici ognun ferendo presto,  
Tanto che 'l campo ebber per forza  
rotto

E ciaschedun fuggia ver' Librafatta;<sup>1</sup>  
Non v' è più chi difenda o chi com-  
batta.

67.

E 'l Piccinin sempre l' ha seguitati  
Speronando suo forte destrieri,  
E i suoi compagni ch' eran bene ar-  
mati

Facean quel che a prode uom si ri-  
quiere<sup>2</sup>

E i cittadin non pareano affannati,  
Ma come buon pedoni e balestrieri  
Si conducean con ardire e maniera  
Chè meraviglia n' avea chiunque v' era.

68.

Elli pareano usciti dell' Inferno,  
Sì feria francamente ciascheduno  
E de' nimici facendo isquaderno:<sup>3</sup>  
Sì crudelmente combattea ognuno.  
Più di trecento, siccome io discerno,  
Furo abbattuti e non vi avea niuno<sup>4</sup>  
De' nimici che non dicesse „Io temo“,  
Vedendo far di lor cotanto sciamo.<sup>5</sup>

69.

La gente d' arme del ferir si sforza  
Vedendo a i cittadin tal vigoria  
Sopra i nimici mostrando lor forza,  
Sì chè 'n quel punto assai ve ne moria

Perchè lor arme non vale una scorza  
E ciaschedun quanto potea, fuggia,  
E i nostri davan lor colpi aspri e gravi  
Come baroni in arme esperti e savi.

70.

Il Piccinin quanto per ben l' avea (?)  
Vedendo de' Lucchesi il grande ardire  
E fra se stesso godendo dicea:  
„Deh prestaci vittoria dolce Sire!“  
Poi tutte le suoi forze raccogliea  
E furioso si lassava gire gire,<sup>6</sup>  
Adosso a un di sì gran forza il fiere<sup>7</sup>  
Ch' egli il gittò per morto dal destriere.

71.

E Niccolò Guerrier grazioso e pio  
Sopra il suo buon destriere riformossi  
E tutto quanto ardendo in del desio  
D' aver vittoria, focoso cacciassi  
Tra l' inimici, e 'l primo che ferio  
Alli suoi piedi morto coricossi,  
E simil fece a più degli altri fare  
Perchè nessun l' ardiva d' aspettare.

72.

Questi sconfitti attendono a fuggire  
E mai contra i nimici nessun volta.  
Al ponte di Montuolo, allo ver dire,  
Era passato di lor gente molta  
Quando que' di Nossan,<sup>8</sup> con grand'  
ardire,  
Taglionno il ponte, onde la via fu tolta.  
Ma già era passato quel d' Urbino  
E della Carda il franco Bernardino;

73.

E più di cinquemilla, a tal riparo,  
Passato avean il ponte e si fuggiero  
A Librafatta e quince si posaro.

<sup>1</sup> *Librafatta*, cioè, Ripafratta: frazione del comune dei Bagni di S. Giuliano in provincia di Pisa. Tanto di questo paese, come per gli altri, vedi: S. Bongi (op. cit.).

<sup>2</sup> *Riquieri*. Nel Ms. 1661 leggesi: *richiedi*.

<sup>3</sup> *Isquaderno*. Squadernare, si usa per *volgere* attentamente le carte di un libro e nel senso anche di *spalancare*. Usato nel senso come vorrebbe il poeta, non si trova nel diz.

<sup>4</sup> Il verbo *avere*, usato per il verbo essere, trovasi anche nel Boccaccio (Nov. IV).

<sup>5</sup> *Sciamo*, cioè, sciamento.

<sup>6</sup> *Gire gire*, per gire intorno.

<sup>7</sup> *Fiere*, per ferire. <sup>8</sup> Il Ms. dice: *Nossano*.

E quando gli altri a quel ponte giun-  
gero,  
Veggendol rotto, assai si sgomentaro;  
Ma prestamente si preson pensiero  
Di ben difender, siccome valenti,  
Onde ne furo assai di vita spenti.

74.

Allotta si voltar di buona voglia  
Chi con la lancia e chi con la spada,  
Gridando: „Voi sentirete pena e  
doglia.“

Alquanti n' abbatton sulla strada  
Ma sempre omai tremavan come foglia  
Chè nessun sa dov' <sup>1</sup> si fugga o vada  
Chè di battaglia i Lucchesi eran usi  
E d' ogni parte l' han serrati e chiusi.

75.

Da nissun lato non potean fuggire  
Tanto eran d' ogni parte asserragliati;  
Lor convenia difendere o morire  
Od esser nel ferir bene avvisati <sup>2</sup>  
Chè i Lucchesi ferian con grand' ar-  
dire.  
Lor quanto possan si sono aiutati,  
Ma non possendo <sup>3</sup> più, assai s' aren-  
dero  
Dando la fede di star prigioniero.

76.

E molti altri sì se ne fuggiro  
Verso di Pisa per aver riparo;  
Per le montagne costor se ne giro  
E per lo bosco assai se n' appiattaro,  
E li Lucchesi sempre li seguirono  
Giù per l' Ozzori <sup>4</sup> che l' assediaron  
E a un passo te l' ebbero aggiunti;  
Assai ne fur allor di morte punti.

77.

Chi avea buon destrier li bisognava  
Se da morte scampar vole a sua vita  
E già niènte l' un l' altro aspettava.  
Ma come gente stolta e abigottita,  
Me' che potea, ciascuno speronava.  
Alcune donne vedendo la stampita, <sup>5</sup>  
Fuori della città presto correano  
E dirieto a nimici si metteano.

78.

Nessuna ve ne fu sì dolorosa <sup>6</sup>  
Che non menasse a casa du' prigionieri,  
E volontà di Dio fu questa cosa  
Per dare esempio a tutte le legioni  
Di popol chè non sia superba e ontosa.  
Or ritorniamo alli nostri baroni  
Che i Fiorentin sempre vanno incal-  
ciando  
E di molti prigion givan pigliando.

79.

Declinato era il sole, e gito il giorno  
E si venia su la notte scura,  
Quando quel capitano valente e adorno,  
Niccolò Piccinino senza paura,  
A ricolta <sup>7</sup> faceva sonare il corno.  
Tutti i Lucchesi colla mente pura  
Furon d' intorno al baron pien di  
gloria  
Lodando Iddio dell' avuta vittoria.

80.

La gente d' arme ch' era in abbandono  
Udendo il corno a dietro diè la volta,  
Dinanzi al capitano lor tutti sono  
Con lor ragioni e la ricchezza molta  
Che lassavan i nimici in abbandono  
Li quali essi seguian con furia molta.

<sup>1</sup> Dova, per dove.

<sup>2</sup> Avvisati, intenderei, attenti.

<sup>3</sup> Possendo. Si trova qualche esempio nella lingua del sec. XIV di *possea* per *potea* e così *possendo* (usato dal Boccaccio) è per analogia da *posse* infin. lat.

<sup>4</sup> Ozzori. È un canale.

<sup>5</sup> Stampita. Qui significherà orma. Significato, del resto, che credo le darebbe il nostro poeta.

<sup>6</sup> Dolorosa. Voc. usata in senso passivo.

<sup>7</sup> Ricolta, da *ricogliere*, per raccolta.

Quando vider sonar quegli istormenti,<sup>1</sup>  
Ricol sensi, e lassòn gire i fuggienti.

81.

Poi 'l capitano in verso la cittade  
Con allegrezza grande ritornava;  
In punto acconciò tutte le squadre  
E fuor della città si s' accampava  
Co' suoi prigion e con le sue masnade,  
E più di mille prigion si trovava.  
Dentro, la sera non volse albergare  
Siccome savio di cotal affare.

82.

E li Lucchesi con la mente pura  
Fuoco facean su per ogni torre  
Perchè avean vinto la guerra sicura  
E 'l campo avean creduto<sup>2</sup> d' inde<sup>3</sup>  
torre

E missi i lor nimici a gran tortura;  
Al capitan presentare ognun corre,  
Poi inteseno i feriti a medicare  
E disarmati andonsi a riposare.

83.

Facciassi omai primo battagliatore  
Dardano che fu primo senza fallo  
A metter briglia o freno con valore,  
E primo fu che sellasse cavallo  
Nino figliol del re figlio maggiore;  
Facci Laumedonte a cotal ballo  
Ascanio, Samuel, Grendeo Fiero  
Quovo e 'l Re Saul cotanto altero.

84.<sup>4</sup>

Or taci di David o forte re,  
E<sup>5</sup> quel Golia che fu de' Filistei,  
Ercole con Sansone e Giosuè  
E Roboam che fu de' Maccabei  
Con Oloferno che tanto potè  
E i primi quattro buon Roman de Dei;  
Sapere che messon Roma in alto seggio  
Questi di fama non ebber pareggio.

85.

Tacciassi omai Priám padre pregiato  
D' Ettore di Troila<sup>6</sup> valente campione,  
E vo' Cesare tanto ricordato,  
Pompeo e Cassio e 'l grande Scipione,  
E quel Papirio e Attilio pregiato,  
Valerio Regolo con Stimaleone,  
Corvino e Curzio e 'l gran Rutiliano,  
Regolo et Appio egualmente sovrano.

86.

Or taci tu per Dario Persiano  
E quel superbo cieco Evandro re,  
Mutio e Silvio, che fu sì sovrano,  
E Marzio Curzio che cotanto fe'  
Per iscampare il populo Romano;  
Tarquin superbo e l' avolo che ve'<sup>7</sup>  
E Cibro Tedesco e quel Roman Mau-  
ritio,  
Sabino Ombrone e Varo con Fabritio.

87.

Tacciassi qui Anton Valente e Marco  
Cornelio, Teodosio<sup>8</sup> et Adriano  
E Fulvii duo, ciascun di valor carcò;  
Pirhys, Turnio, Theseus, Protas e  
Fano,  
Trojano imperador di valor carco,  
Antinos, Tito con Vespasiano,  
Manlio, Volsco e il possente Alamino,  
Dionisio che per Cesar fu tapinò.

88.

Di Macedonia Filippo ove s' è stato  
Conquistator di Cicilia e Marcello  
E Marcantonio e l' un e l' altro Cato,  
Aruso re baron cotanto bello  
Bruto che tutta Spagna ha soggio-  
gato,  
Tiberio e Caio che fu tanto snello  
E l' Asiatico Scipion e Anton Pio,  
Anton Lucio e 'l suo valente zio

<sup>1</sup> *Istormenti*, per strumenti.

<sup>2</sup> *Creduto*. Nel Ms. 1661 si legge: *veduto*.

<sup>3</sup> *D' inde* = di lì. Voc. latina.

<sup>4</sup> Nel Ms. 1661 mancano le ott. 82, 83, 84.

<sup>5</sup> Sott.: *di*.

<sup>6</sup> *Troila*, per Troia.

<sup>7</sup> *Ve*. Se sta per vedi, noterai un' apocope non più dell' uso.

<sup>8</sup> *Teodosio*. Nel Ms. 1661, leggesi: *Tedesco*.

89.

Il quale chiamato fu 'l buon Gordiano;  
E quel che il fiume se' vermiglio tanto  
Per nome fu chiamato il gran Villano,  
Comodo con Severo or taci intanto,  
Turno e tu Druso con Valleriāno  
E l' un e l' altro Bruto stia da canto  
E Marco Sergio e Mario e Asdrubāle,  
E Claudio Mutio, Regolo e Annibāle,

90.<sup>1</sup>

Clarulo e Sceva e quel Lucio Dentato,  
Arisades,<sup>2</sup> Giugurta e i du' Marcelli  
E que' du' Decii ch' è ciascun pregiato,  
E Manlio con Torquato franchi e snelli,  
Nerva, Traian che fu sì ridottato,  
Sergio, Flamincio e Brenno baron belli,  
Leōnidas, Catullo e Alcibiades  
Graccus, Roscius, Solón e Meleciades;<sup>3</sup>

91.

Or non si parli più del gran Teseo,  
Di Massinissa . . . . e di Siface,  
Del forte Achille che tanto poteo,  
Di Menelao e del possente Aiace  
E d' Antiloco che cotanto feo,  
D' Agamennon che fu cotanto aldace  
E Diomede, Aiace, Ulisse forte  
Che spinson già i Trojan dentro le  
porte,

92.

Quel Paris, Deifobo e Polidoro  
E 'l buon Enea, Amerione gagliardo  
Et Archilao e 'l franco Brettinoro  
E Pansagione con suo feroce sguardo,  
E Filamenio, Jusenio e Polidoro,  
Ausido e Proter nostri, in arme saldo.  
Panduro e Caparel, valente e destro,  
E Pistropo che fu in guerra maestro.

93.

Tacciasi omai quell' Emilio manerchio(?)  
Volupno, Gruco, Filo e Cincinnato  
Virginio cieco e Leno stanno a cerchio,  
Cornelio Teōdosio si pregiato

Fate onore a colui che ruppe al Serchio  
Il popul Fiorentin tanto arrabbiato,  
Jane, Lacedemon, Filippomene  
Pantasilea, Demofonte con sene.

94.

Or taci tu Alessandro imperatore  
E similmente il franco Costantino,  
Ottavio il valente campione  
E tu Lalaro franco paladino  
E re Artù col suo Tristan barone  
E Lancilotto che fu tanto fino,  
Buoco d' Antonia, e 'l forte re Fior-  
relo,  
Fiorenzo re del Parigino ostello;

95.

Or taci Fioravante e tu Gisberto  
Del fier visaggio e 'l franco re Pipino,  
Re Carlomagno che in arme fu sperto,  
Millon d' Anglante, Orlando paladino;  
Rinaldo et Olivier taci per certo  
Don Chiaro e Don Boso cavalier fino,  
Bernardo di Chiarmonete quel barone  
E 'l re Almonte feroce campione.

96.

Quivi si era il duca Gottifredi,  
E 'l duca di Lancastro era con elli,  
Et un Lucchesi armato senza eredi:  
Chiamato fu Castruccio Interminelli,  
E Braccio dal Monton segue suoi  
piedi;  
Il Cerchio stringon d' esti baron belli  
Che d' arme e di virtù portar valore:  
„Al Perugin, dicean, facciam onore.“

97.

Non si ragioni più di gagliardia  
Chi lassa a dir le mirabil prodesse  
Del campion Piccinin, le valentie  
Che a Lucha fece con suoi grandi  
aspresse,  
E non durò pur du' ore del die,  
Che a me medesimo a dirlo par ma-  
tesse (?)

<sup>1</sup> Nel Ms. 1661, questa ott. e le seguenti mancano.

<sup>2</sup> *Arisades*, cioè, Aristide.

<sup>3</sup> *Meleciades*, cioè, Milziade.

E le prodesse e 'l terribile affanno  
Che in un dì non sarà basto<sup>1</sup> un anno;  
98.  
E però 'n ogni cosa vuol misura  
Intendo far qui fine al terzo canto;  
E nell' altro dirò senza paura

Come entrò dentro in Lucha il baron  
franco  
E come poi con sua gente sicura  
Caminò verso Siena senza manco,  
E come e che le castella che prese  
E come fece<sup>2</sup> rompere il Senese.

Finito lo terzo canto del Piccino.

IV.<sup>3</sup>

1.  
Ricorro a te de' peccator consiglio  
O saldo scudo di cristiana gente,<sup>4</sup>  
Che tratti ci hai da sì crudel periglio  
Per la incarnation tanto potente  
Di Dio che 'l verbo suo fece a te figlio,  
Vergine, 'l concipisti veramente;  
E Vergine, 'l portasti e parturisti,  
Vergine sine<sup>5</sup> macula vivesti,

2.  
Vergine bella al mondo senza esempio,<sup>6</sup>  
D' ogni fedel nocchier fidata guida<sup>7</sup>  
Al nostro Dio sacrato e vero tempio,<sup>8</sup>  
La mia persona in te sempre si fida;<sup>9</sup>  
O del popul Lucan vera defensio<sup>10</sup>  
Che discacciasti con ruïne e strida  
Il popul Fiorentin con pena e danno,  
Per te è Lucha fuor d' ogni suo affanno.

3.  
Miserere, chiamo, misero e vile,  
A te cui Gabriello fe' sì dolce ave,  
Miserere di cuor contrito e umile,<sup>11</sup>

E dammi grazia che di quella nave  
Possa cantar con mia rima gentile  
Del gran condotto<sup>12</sup> col tempo soàve  
E d' Alessandro Stregli il gran pe-  
riglio,  
Come condusse il gran di quel naviglio.

4.<sup>13</sup>  
E del gran capitan poi canteroe,  
Niccolò Piccinin prode e valente  
Come in nella città di Lucha entroe;  
E poi ver' Siena con sua armata gente  
Quel capitan valente s' avviòe,  
Del gran conquisto<sup>14</sup> che fe', quel  
possente,  
Sopra de' Fiorentin con grand' ardire,  
Quel valoroso conte e nobil sire.

5.  
In primamente vo' dir della nave  
Doria, la qual condusse molto grano,  
La qual ver' di Palermo andò soàve,<sup>15</sup>  
Come al primo cantar noi vi leggiamo,  
E ritornata in men che diceai ave

<sup>1</sup> *Basto*: participio di bastare.

<sup>2</sup> Sott. a. e leggi: a irrompere nel Senese.

<sup>3</sup> Questo canto, nel Ms. 1661, porta il N. 22. — Vedi nota I del c. III.

<sup>4</sup> Petrarca (Canz. alla Vergine): „O saldo scudo dell' afflitte genti“.

<sup>5</sup> *Sine*. Voc. lat. — *Macula*. Altra voc. lat.

<sup>6</sup> Petrarca (Canz. cit.): „Vergine sola al mondo senza esempio“.

<sup>7</sup> Il verso è tolto dalla Canz. cit. del Petrarca.

<sup>8</sup> Petrarca (Canz. cit.): „Al vero Dio sacro e vivo tempio“.

9                    „Ma pure in te l'anima mia si fida“.

<sup>10</sup> *Defensio*, Voc. lat. che sta per, difesa.

<sup>11</sup> Petrarca (Canz. cit.): „Miserere d' un cor contrito, umile“.

<sup>12</sup> *Condutto*, per trasporto.

<sup>12</sup> Nel Ms. 1661 mancano le prime quattro ottave di questo canto.

<sup>14</sup> *Conquisto*, per conquista.

<sup>18</sup> *Soave.* Adv. per soavemente.

In porto Vener<sup>1</sup> siccome io rispiano.<sup>2</sup>  
 Il di che 'l Piccinin con sua brigata  
 A Lucha giunse, il di la nave entrata<sup>3</sup>

## 6.

In porto Veneri, gratiozo porto,  
 E Lorenzo Buonvisi l' ha spiato  
 Per voler dare alla città conforto.  
 Per Alessandro Stregghi ebbe mandato,  
 Per parte del comun li parlò scorto:<sup>4</sup>  
 Se li piace quel grano aver guidato  
 A Pietrasanta e farlo scaricare,  
 E dal comun ti farò meritare.<sup>5</sup>

## 7.

Ditto Alessandro si li rispondea:  
 Che non cercava merito nessuno,  
 Per lo suo comun andar presto volea  
 Durar fatica senza prender muno.<sup>6</sup>  
 Proferte assai, Lorenzo li facea,  
 Alessandro cognosce suo costume;  
 Per lui un passo mutato non avrebbe,  
 Ma per lo comune aitar si v' andrebbe.

## 8.

Lorentio forte<sup>7</sup> si nel pregava allora  
 Onde Alessandro parlò al torregiano<sup>8</sup>  
 „Io son contento andar senza dimora“,  
 Et un compagno con lui si chiamaro  
 E concordato fu 'n manco<sup>9</sup> d' un' ora.  
 Et Alessandro e lui si s' inviäro  
 Al molo e quive entrati furno in mare;  
 A porto Veneri ebbon poi a posare.

## 9.

A Pietrasanta andò a star Benedetto  
 Per ricevere il gran che sia mandato.  
 Alessandro con cuor puro e perfetto  
 Prima che sposi<sup>10</sup> il gran, ebbe parlato  
 A Francesco Asalo, e tanto ha detto  
 Che quel Francesco fussi concordato.  
 Era costui del re governatore,  
 Una lettera fe' in tal tenore:

## 10.

Che nessun uomo del re di Ragona<sup>11</sup>  
 Non possa il ditto gran fare intesire<sup>12</sup>  
 Nè convenire Alessandro in persona;  
 Contra di lui nessun si debbia udire  
 Nè dazio alcun non paghi alla corona  
 Ma si il portaggio<sup>13</sup> a chi vorrà ire.  
 E detta carta sempre fu osservata  
 E per nessun non fu mai contrastata.

## 11.

Ben vi si misser più volte alla pruova  
 Per voler far detto grano intesire.  
 Come veniva in su la carta nuova  
 Nessun ozava più di ripetire,  
 E si ne feci ancor, come si trova,  
 Molte altre barche in mio nome *stesire*.<sup>14</sup>  
 Come avuto ebbi la lettera, *avaccio*<sup>15</sup>  
 Alla nave n' andai senz' altro impaccio.

## 12.

Giunto alla nave la fei isgomberare  
 E in sulle saettie,<sup>16</sup> senza dimoro,

<sup>1</sup> Nel golfo di Spezia.

<sup>2</sup> *Rispiano*, cioè, ridico.

<sup>3</sup> Sott.: fu.

<sup>4</sup> *Scorto*. Adv., per chiaramente.

<sup>5</sup> *Meritare*, per ricompensare.

<sup>6</sup> *Muno*. Dal lat. *munus*. E leggi: e volea durar fatica etc.

<sup>7</sup> *Forte*. Adv., per fortemente.

<sup>8</sup> Nel Ms. 1661 si legge: *parla alto e caro*.

<sup>9</sup> *N manco*, cioè, in meno.

<sup>10</sup> *Sposare*, per posare. Quistione forse di pronunzia; come i Fiorentini che in molti casi profferiscono la sillaba *ce* per *sce*; p. es. *scene*, per *cene*.

<sup>11</sup> Alfonso il Magnanimo.

<sup>12</sup> *Intesire*, per staggire, cioè, sequestrare. Vi sono es. in una cronaca pistoiese del sec. XV e ne' bandi lucchesi.

<sup>13</sup> *Portaggio*: Nel Ms. 1661 leggesi „*pedaggio*“.

<sup>14</sup> *Stesire*: probabilmente dal verbo *στημι* = ordinare. Manca nel Ms. 942.

<sup>15</sup> *Avaccio*. Adv. d' incerta origine, che significa *subito*. È usato più volte da Dante (Inf., X, 106; XXXIII, 106; Parad., XVI, 70).

<sup>16</sup> *Saettie*: palischermi lunghi stretti etc.

Tutto quel grano feci caricare;  
 E poscia al marinar diceva loro  
 Che non rincresca un poco l'aspettare  
 Chè voglio scorta e voglio andar con  
 loro:  
 „E scaricato, poi ritornerete  
 „Et io con voi e sì ricaricherete.“

13.

Non fu una volta o due o tre l'andate,  
 Ma furon più di venti; e la misura  
 Del gran, per certo, vo' che voi sap-  
 piate:  
 Cinquanta miglia staja, chi pon ben  
 cura,  
 Furo in du' nave, giuro in veritate;  
 Quante saettie bisogna a tal misura  
 Ognun lo stimi chi sa navigare.  
 Or<sup>1</sup> Alessandro mi convien tornare:

14.

La prima gita fe' scortà il possente  
 Da Greco<sup>2</sup> Biagio con la sua galea.  
 A ritornar che fe' poi di presente  
 Giovan da Ghivizzan quivi giungea:  
 Mille ducati diè, se 'l dir non mente,  
 Ad Alessandro, e 'l dice che li dèa<sup>3</sup>  
 Ad Asano<sup>4</sup> Vivaldi e poi partio;  
 E noi per l'alto mar con gran disio,

15.

E caminando ognun per mar giocondo,  
 Il tempo, il vento, il mar, tutto era  
 buono;  
 Prima che al Corbo fusson, parve il  
 mondo  
 Intenebrato<sup>5</sup> e scuro con gran tuono,  
 Diè nella vela il vento con gran duolo<sup>6</sup>  
 E la corrente in contra, il ver ragiono;  
 A piover cominciò, e gagniolare  
 E l'onde gonfian forte per lo mare.

16.

Il tempo era sì fortemente scuro  
 Che gran paura avea 'l padrone adorno  
 E ciaschedun qual v'era più sicuro;  
 La vela calar giù senza soggiorno  
 Chè non la rompa lor lo tempo duro,  
 E la galea girava intorno intorno  
 In qua e in là; e poscia in sul mattino  
 Drento il canal noi fummo di Piombino.

17.

Alzar le vele per voler dar volta  
 E veramente andare a pigliar porto  
 Chè 'n sul canale era trista ricolta.  
 E di una cosa farò chiaro e scorto  
 Ciascun di voi, perchè fortuna molta  
 Più cadasto(?) perchè nostro conforto  
 Sarebbe stato il canal di Piombino  
 Ma tenea allor col comun Fiorentino,

18.

Onde che si cacciorno in alto mare,  
 E la fortuna tanto ha tempestato  
 Che l'arboro<sup>7</sup> e l'antenna fe' fiaccare,  
 Sulle fornicol<sup>8</sup> fu per ispezzare  
 Il legno nostro, ma Quel che non ha  
 pare,  
 Per sua pietà di lì ci ebbe scampato  
 E 'n porto Vener fummo a salva-  
 mento;

Alla Galea fe' fare il guarnimento.

19.

E in porto Vener ritornammo poi  
 Che la galea del tutto fu fornita  
 E Biagio da Greco con tutti suoi  
 A Genova si fu la lor ridita.<sup>9</sup>  
 E vo' che certo sia ognun di voi  
 Che Alessandro prestò 'n quella gita  
 A Biagio detto, ducati cinquanta;  
 D'averli avuti<sup>10</sup> ancor non se ne vanta,

<sup>1</sup> Sott.: *ad*.

<sup>2</sup> Nel Ms. 1661, leggesi: *Giereo*.

<sup>3</sup> *Dèa*, dia: forma fiorentina che piacque a Dante (Inf., XXXIII, 125).

<sup>4</sup> *Asano*. Nel Ms. 1661 leggesi: *Augustin*.

<sup>5</sup> *Intenebrato*, parola per gli antichi, di senso assai vago. Qui intendi, annuvolato. <sup>6</sup> *Duolo*: il Ms. 1661, dice *pondo*.

<sup>7</sup> *Arboro*, per *albano* si usa nel dialetto lucchese.

<sup>8</sup> *Fornicole*, per formiche: scogli bassi e aggruppati.

<sup>9</sup> *Ridita* = ritorno. Dal lat. *redire*, di cui conserva il significato.

<sup>10</sup> *Avuti*, cioè, riavuti.



20.

E mezza forza fuggì quel prestare.  
Or ritorniamo a Alessandro pregiato  
Che l' altro grano tutto fe' portare  
Et Agostin Vivaldi ebbe pagato  
Di que' mille ducati, a non cianciare,<sup>1</sup>  
E con iscorle sempre accompagnato  
Da galeotte e galce Catelani  
Sol per condurre a salvamento i grani,

21.

Sempre pagando e dando beveraggio<sup>2</sup>  
A que' che scorta fanno al detto grano:  
Trenta e cinquanta fiorin per viaggio.<sup>3</sup>  
Le gran fatiche durate lassiamo  
Per mare e porti, per ogni rivaggio;  
Quell' Alessandro di valor sovrano  
A salvamento come e che si fusse  
Cinquanta miglia staja di gran con-  
dusse.

22.

Delle fatiche suoi il<sup>4</sup> greve pondo  
Non si potrebbe in un anno contare,  
E questo è noto a ogni città a fondo.  
Le<sup>5</sup> malattie che poi ebbe a portare  
E d' ogni cosa sta allegro e giocondo  
Poichè la sua città libera stare  
Vede, e di ciò crede esser gran cagione  
Alessandro; di ciò v' era ragione:

23.

Se il Piccinin avesse ogni di' rotto  
Campi trecento (chè veniva a dire  
Tal quel che ruppe), che se 'l gran con-  
dotto  
Non fosse stato, convenia perire

Questa città di essere al disotto.  
Lo ingegno grande mai prima dire  
Non si potrà per quel giovine ardito,  
Ch' è con gran senno e con virtù perito,

24.

Perchè de' Fiorentin le lor galee  
Stavano in mar sempre dannificando;<sup>6</sup>  
Dal porto Vener riceveano spie,  
Onde si furon mossi poco stando.  
E presto chariche dieci saettie  
Del gran che conducea detto Ales-  
sandro  
Tutte riscosse furo a tal latino,  
Bontà del capitan buon Piccinino.

25.

Perchè 'n quel tempo lui si ritrovoe  
A Pietra Santa e senti la novella,  
Due Galeotte subito egli armoe.  
Abbreviando qui la storia bella,  
Tutto quel grano si si riacquistoe.<sup>7</sup>  
Al Piccinin con la mia rima snella  
Vo' ritornar e dir della sua entrata  
Che fece in Lucha, colla sua gente  
armata.<sup>8</sup>

26.

Il capitan con sua gente di vaglia  
Lo gonfalone à teso e dispiegato,  
In Lucha entrò tutto coperto a maglia  
Con tutti i suoi baroni<sup>9</sup> a tal mercato  
Dirieto al capitan senza travaglia,  
Et al palagio<sup>10</sup> poi fu dismantato;  
Come fu in terra quel baron adorno  
E 'l popolo Lucan tutto ha dintorno.

<sup>1</sup> *Cianciare*, vale, scherzare.

<sup>2</sup> *Beveraggio* (francesismo da *breuvage*). Spesso vale, medicina: qui il poeta intende dir merenda.

<sup>3</sup> Sott.: costavano.

<sup>4</sup> Il Ms.: *in*.

<sup>5</sup> *Le*, leggi: delle. *Portare*. Intend.: sopportare.

<sup>6</sup> *Dannificando*. Latinismo. Int.: apportando danni.

<sup>7</sup> Sembra adunque che i Fiorentini avessero rubate *dieci saettie* cariche di grano.

<sup>8</sup> Mentre il 3 di Dicembre giungeva a Firenze la triste novella della sconfitta, il Piccinino entrava trionfante in Lucca. Vedi anche la descrizione che ne fa il Cavalc. (op. cit.; C. IV).

<sup>9</sup> Sott.: *che venivano*.

<sup>10</sup> Al palazzo dove si riunivano gli Anziani per deliberare.

27.

Ogni Lucchese con gran teneressa,  
Chi man, chi i panni e chi 'l viso  
baciava

Al capitan che tratti di gravessa  
Gli avea, e tanto ciascun l' onorava;  
Scriver non si potrà tanta allegrezza,  
Non<sup>1</sup> Isdraël quando il popul cavava  
Di man di Faraön di servitue  
Chè di Lucchesi assai più festa fue.<sup>2</sup>

28.

Poi su 'n palagio andava 'l baron pio  
E coi signori desnò<sup>3</sup> quella mattina  
Dove onorato fu con gran disio;  
Con riverenza ciaschedun l' inchina.  
Poichè<sup>4</sup> desnato, si prese congio<sup>5</sup>  
Chè cavalcar volea verso Sina;<sup>6</sup>  
Volse parlar quel capitan possente  
Ma con Pietro Cenami primamente

29.

Perchè sapea che Pietro era cagione  
D' aver il popul sempre sustentato,  
E gran fatica e gran tribulazione  
Per francar<sup>7</sup> la città avea portato,  
Ch' era stato un Lucchese Catone,  
Ovver Salusto, che tanto è pregiato,  
E Titu Livio. Pietro vi digrada  
Col senno<sup>8</sup> à fatto questi e colla spada.

30.

Pollet (?) consiglio a chi nega natura  
L' esser possente il buon Cato te 'l  
narra

E l' uno e l' altro ebbe di par misura

Pietro che verso di Catone isgarra  
Di sua giustizia e di sua dirittura;  
Non era al capitan nuova tal arra,  
Per tanto si 'l pregiava con istantia  
Che tegna ferma sua viril costantia.

31.

Poi si accomiata col nome di Dio  
Da Pietro e poi dalla comunitate;  
A suoi scudier comanda con disio:  
„Il carriaggio fuor tosto menate.“  
Poi a caval di subito salio  
(Tutte sue gente già eron montate)  
Pocchia a Lucchesi disse: „E mi con-  
viene  
„Andare a Siena più per vostro bene.“

32.

Fuor della porta il capitano armato  
Con tutti i suoi pregiati cavalieri,  
Il conte Anton da Pisa ebbe chiamato,  
Et egli andò a lui ben volentieri:  
Per antiguardia avanti l' ha mandato<sup>9</sup>  
E verso Calci<sup>10</sup> preseno il sentieri;  
E que' di Calci, Pisan valorosi,  
D' uscir di servitù voluntarosi,

33.

Preser lo commessar lor Fiorentino,  
Al conte Anton le chiavi si portaro.  
Qui rinfrescossi alcun a suo domino.  
Poi verso la Caprona s' inviàro:  
Una fortezza<sup>11</sup> che serra il camino.  
In uno spaccio<sup>12</sup> il baron la pigliarò<sup>13</sup>  
E passar l' Arno poi senza contesa:  
„Santa Maria in Trebbio ebbono presa.“

<sup>1</sup> Int.: Non si fece tanta allegrezza, quando cavava il popolo etc.

<sup>2</sup> Leggi: Tre anni di guerre tra le R. di Firenze e di Lucca di A. Pellegrini (period. cit.).

<sup>3</sup> Desnò, per desinò.

<sup>4</sup> Sott.: ebbe.

<sup>5</sup> Congio, per congedo.

<sup>6</sup> Sina, per Siena.

<sup>7</sup> Francare, nel senso di salvare, usato pure dal Cavalc. (op. cit.; I, 213).

<sup>8</sup> Sott.: tanto, e int.: la fama di Catone, Sallustio e T. Livio è oscurata da Pietro Cenami, tanto questi ha operato col senno e colla spada.

<sup>9</sup> Fu ai primi di Aprile del 1431.

<sup>10</sup> Intorno alla presa di Calci, vedi *Registro (inedito) di Scrittura* (Ar. 58 — N. 24, Vol. B — Arch. di Stat. di Lucca).

<sup>11</sup> Sott.: era. <sup>12</sup> In uno spaccio = subito.

<sup>13</sup> Lettera degli Anz. del 7 Aprile 1431 (Carteg. degli Anz.; Arch. di Stat. cit.).

34.

Que' contadin l' ardèn di voluntate.<sup>1</sup>  
 Poi verso Cani preson lo sentiero:  
 Per simil modo l' ebbon in veritade.  
 Tergia e Montefoscoli si diero,<sup>2</sup>  
 Marti e Palaja, ch' è mezza cittade,<sup>3</sup>  
 Tutti si ribellar senza pensiero.  
 Tra 'l dì e la notte la brigata bella  
 Egli ebbe presa ventidù castella.<sup>4</sup>

35.

Poi 'l capitan<sup>5</sup> chiamava il paladino,  
 Quel nobil valoroso conte Antone:  
 „Perchè tu se' del paëse vicino  
 „Ti lasserò cinquecento persone,  
 „Fa che guardate sien sera e mattino  
 „Queste castella a tua difentiône,<sup>6</sup>  
 „Et io di verso Siena me n' androe  
 „E 'n questi pochi di ritorneroe.“

36.

Il conte Anton co' suoi fussi ristretto<sup>7</sup>  
 Per le parole quali udito avea;  
 Dal capitan si accumiato di netto  
 E la sua stanza a Lari si predea  
 E poi fornir<sup>8</sup> facea ogni ricetto  
 E 'n ogni luogo come me' potea;  
 E 'l capitan tuttora cavalcava  
 E 'n verso Siena sempre speronava.

37.

Punto far vo' per non esser biasmato.  
 Mentre che il capitano a Lucha fue  
 I Genovesi ebbero ordinato  
 Imbasciaria, e uom pien di virtùe  
 Tra lor in nel consiglio hanno chia-  
 mato  
 (Da Spinola Francesco detto fue

Uomo prudente e savio e valoroso  
 D' ogni virtù perito e grazioso).

38.

A Siena fu per suo comun mandato  
 Per farli insieme e con lor collegare  
 E con Lucchesi, per cotal mercato;  
 Prima a Piombin ebbe questi arrivato  
 E tanto col signor ebbe parlato,<sup>9</sup>  
 Contra de' Fiorentin il se' voltare;  
 Poi sen' andò a Siena ove il suo dire  
 Nulla valea nè 'l suo bel profficare.

39.

E se messer Anton non fusse stato,  
 Figliol di Checco Rosso il cavalieri,  
 Del duca di Milan, omo fidato,  
 Che si trovava allor Gonfalonieri,  
 Mai quella lega sarebbe fermato;<sup>10</sup>  
 L' altra cagion si fu 'l Piccin guerrieri  
 Che ruppe verso Arezzo con sua gente,  
 Qual cavalier ch' è d' arme si possente.

40.

Come si sia, la lega si bandia,  
 Trentuno e mille quattrocento fue  
 D' April che si bandì per ogni via  
 Col lustro: Prince primo pronunzioe,  
 Genovesi e i Lucchesi poi seguia,  
 Siena poi terza come detto t' òe,  
 E malcontenti fur di tale affare.  
 Al capitan, col mio dir vo' ritornare.

41.

Tacito cavalca il franco Piccinino  
 Che alla porta di Siena fu arrivato,  
 Nè mica vi posò quel baron fino  
 Ma verso Arezzo sempre ha cavalcato  
 Senza restarsi, il franco paladino,

<sup>1</sup> *Ardèn*, per arsero. Lett. degli Anz. del 7 April. 1431 (Carteg. cit.; Arch. di Stat. cit.).

<sup>2</sup> Lett. cit. (Carteg. cit.; Arch. di Stat. cit.).

<sup>3</sup> Ibidem.

<sup>4</sup> Ibidem.

<sup>5</sup> N. Piccinino.

<sup>6</sup> *Difentiône*. È un latinismo.

<sup>7</sup> *Ristretto*, cioè, raccolto in sè.

<sup>8</sup> *Fornir*. In senso militare significa, fortificare.

<sup>9</sup> Gherardo d' Appiano, figlio di Jacopo, era in quel tempo signore di Piombino.

<sup>10</sup> Si collegarono il 16 Aprile 1431, Lucca, Genova e Siena contro Firenze (Riformag. cit.; Arch. di Stat. cit.).

- Chè nelle mani avea un bel trattato  
D' alcun<sup>1</sup> d' Arezzo, siccome io vi  
spiano:  
Dar la voleano al duca di Milano.
42.  
E men di dieci miglia fu scostato  
Da Siena, che per lo camin trove  
D' Arezzo un fante<sup>2</sup> il quale ebbe  
parlato  
E tutto quanto il fatto li contoe:  
Come l' affar tutto era rivelato.<sup>3</sup>  
Il franco Piccinin se n' adiroe  
Quando quel disse che senza più resta<sup>4</sup>  
A quattro vidde tagliar lui la testa
43.  
E che molti altri n' erano in prigione.  
Il Piccinin per questo non restava,  
Ma il suo caval pungea dello sperone  
E la sua gente ben lo seguittava;  
In sun un monte viddeno un girone  
D' una fortezza che 'n sul poggio stava:  
Charconsa,<sup>5</sup> la fortezza si fa dire,  
Di quel d' Arezzo, dico a non mentire.
44.  
Tanto cavalca con sua bella gente  
Che alla fortezza arrivò 'l cavalieri;  
Poi ordinò sua brigata valente,
- Targoni innanzi, e poi li balestrieri,<sup>6</sup>  
E in sun un alto poggio prestamente  
Mandò una squadra de' suo buon  
guerrieri.  
Quando que' del castello questo avvi-  
sava,<sup>7</sup>  
La campana a martel tosto sonava.
45.  
La terra tutta si levò a romore;  
„All' arme all' arme, su buon terras-  
sani.“  
Armar<sup>8</sup> si corser tutti con furore  
Con lor balestra, gli arditi villani;  
Ma già non valse lor quivi il valore  
Chè i nostri li uccidevan come cani;  
Come traen dal merlo fuor la testa  
Inaverati<sup>9</sup> egli eran con tempesta
46.  
E ben gittavan giù de' grossi sassi  
E i nostri miga<sup>10</sup> non parean codardi:<sup>11</sup>  
Verso le mura, chi me' puote, fassi;  
Come baron valorosi e gagliardi  
Ruppon le mura, non già come  
lassi;<sup>12</sup>  
Drento saltaron come Leopardi:  
Que' della rocca con ismisuranza<sup>13</sup>  
Traevan sassi di somma possanza.

<sup>1</sup> Capo della congiura era il conte Mariotto da Arezzo, padre a quel Francesco Aretino, traduttore delle lettere di Falaride, e un tal Lanci „a' quali fu Tagliato la testa in sul prato dinanzi alla casa del capitano d' Arezo. Gli altri aderenti al trattato si fugarono; infra gli altri fu uno suo figliuolo del detto conte Mariotto, giovane doctissimo.“ — Morelli (Ricordi cit.; p. 98).

<sup>2</sup> Vocabolo moltisenso.

<sup>3</sup> I nomi de' delatori sono nel Morelli (Ricordi cit.; p. 98) e nell' Ammirato (Histor. Fior. ad anno): Michele di Conte Marsuppini, e uno da Pontaneto.

<sup>4</sup> Senza più resta = senza indugio.

<sup>5</sup> Nel Ms. 1661, leggesi: *Chergonsa*. Ma nel diz. del Repetti e anche nel Malvolti (quando parla di questa andata del Piccinino), leggesi: *Gargonza*.

<sup>6</sup> Int.: mettendo innanzi quei che portavano i targoni (specie di scudi grandi).

<sup>7</sup> *Avvisava* per *avvisavano*; cioè, scorgevano.

<sup>8</sup> Sott.: ad.

<sup>9</sup> *Inaverati*; voce usata spesso anche dal Cavalc. — Il Polidori a questa parola spiega, *traffitti, feriti* (I; 190, n. 4). L' origine, secondo la Crusca, è da *veru*; secondo il Grassi, da *ferrum*.

<sup>10</sup> *Miga*. Voce dialettale, per mica.

<sup>11</sup> *Codardi*. Nel Ms., *cadardi*.

<sup>12</sup> *Non già come lassi*: non già come *baroni stanchi*.

<sup>13</sup> *Ismisuranza*, per *dismisura*. Le terminazioni in *ansa* o in *ensa* sono proprie specialmete dei provenzali e francesi e abbondano in certi scrittori antichi che più ritrassero da loro.

47.

Un giovinetto senza codardia  
Andò verso la porta del terasso,  
E per voler mostrar sua gagliardia,  
Ma per ciò far non li venne in solasso;  
Di sulla torre un gran sasso venia  
E rotolando con un gran tramasso  
E 'n sulla testa diede a quel barone  
Che carne et ossa tutto fracassone

48.

E le cervella li caddero in bocca.  
Morto cadde di botto<sup>1</sup> per certano,  
E Lucchesi era, come dire scocca,  
E Nicolò da Piastra quel sovrano  
Era chiamato, e la fortezza troppa<sup>2</sup>  
Cara costolli al valente Lucano.  
Or brevemente, tanto combattero  
Ch'egli ebber la fortezza, a dire il vero.

49.

Rimaser vincitor nostri baroni,  
A sacco sì la misser con gran festa;  
Arditi si partin come liöni  
E 'n verso Arezzo van per la foresta  
E giunsen a Ciancian<sup>3</sup> que' com-  
pagnoni:

Un bel castello; lì fen l'altra festa:  
Misselo a sacco e prigion via menaro.  
Or quanta robba dentro vi trovaro!

50.

Que' d'Uliveto<sup>4</sup> sentendo il baratto  
Che ricevuto avean que' di Cianciano,  
Le chiavi al capitan portar di fatto,  
Sempre fedeli, e così, vi giuriamo,

Alla Badia al Pin corsen di tratto  
E brevemente la misson al piano.  
Poi 'l Battifolle<sup>5</sup> d'Arezzo ebber  
preso,  
Il quale allor non fe' molto conteso.<sup>6</sup>

51.

Sotto il Battifolle si ridusse  
Con la sua gente; che bello accam-  
pare!

Ognun correa là dove arbori fusse  
Per far frascati da potervi stare,  
Ma poco tempo quivi si condusse  
Chè un valletto se n'ebbe arrivare  
E novelle portò che prestamente  
Sia a Milan quel capitan possente.<sup>7</sup>

52.

Udendo il Piccinin questo richiamo  
Radunar fe' tutta la sua brigata  
Dicendo lor: „Bisogno è che partiamo  
„,Anti<sup>8</sup> che l'alba diman sia chiarata,<sup>9</sup>  
„In verso Siena e poi gire a Milano  
„Sol per seguir del Duca sua pensata.“  
Breviter<sup>10</sup> funno a Siena senza noja  
Et entron drento con gran festa e gioja.

53.

Et al palagio se n'andava a brando  
E la sua gente ciascun lo seguia.  
Tanto fe' co' signor, che mandar hando  
Come la guerra per lor si rompia  
Contra de' Fiorentin<sup>11</sup> poi fe' comando  
Alla sua gente chè ciascun s'invia.<sup>12</sup>  
Così fu fatto com'è comandato.  
Rimase alquanto il capitan pregiato

<sup>1</sup> *Di botto*: di tratto. Nel dial. veneto, *de boto*.

<sup>2</sup> *Troppa*. Assonanza, in vece della rima, come non di rado nella poesia popolare.

<sup>3</sup> Nel Ms. 1661 si legge: *Veggiano*. Ma devesi dire Cieggiano (Morelli; Ricord. cit.; p. 98).

<sup>4</sup> V. Morelli (Ricord. cit.).

<sup>5</sup> V. Morelli (Ricord. cit.).

<sup>6</sup> Questi due ultimi versi mancano nel Ms. 942.

<sup>7</sup> Vedi Cavalc. (Op. cit.; p. 447).

<sup>8</sup> *Anti*, da ante.

<sup>9</sup> *Chiarata*, per chiarita.

<sup>10</sup> *Breviter*. Voc. lat., per brevemente.

<sup>11</sup> Vedi a questo proposito, oltre le storie di Firenze e di Siena, anche i Ricordi cit. del Morelli.

<sup>12</sup> *S' invia*, per s' invii.

54.

E i Senesi pregavano il guerrieri  
Che facci lor mandar di molta gente  
Chè voglion far la guerra volentieri  
Poichè sono in del ballo virilmente.  
Diceva il capitano a tai mestieri:  
„Di queso non dottate voi di niente.“<sup>1</sup>  
Poi ver' la porta il cavallo sperona  
Et ebbe giunta<sup>2</sup> sua brigata buona.

55.

Dicea il capitano senza dimora:  
„Per cortesia, baron miei, cavalchiamo  
„Chè 'l signor nostro<sup>3</sup> bisognoso è ora.“  
A Lucha bella fur giunti tostano,<sup>4</sup>  
Per l' altra porta sen' usciron fuora  
E tanto caminar per monte e piano  
Ch' a Milan giunser al nome di Dio,  
E 'l capitano al duca se ne gio.

56.

E quando il Duca, grazioso sire,  
Ebbe veduto quel nobil campione,  
Ad abbracciarlo corse con desire:  
„Rinfrancamento<sup>5</sup> della mia magione“,  
(Pietosamente cominciòli a dire)  
„I Venetiani con grande offensione  
„Di galeoni<sup>6</sup> un grande assembro<sup>7</sup>  
han fatto  
„E vogliomi disfare a questo tratto,

57.

„Onde ti prego, caro e dolce figlio,  
„Che tu provegghi<sup>8</sup> verso di coloro  
„E sopra a ciò come ti pare il meglio.“  
Ed ei rispuose a lui senza dimoro:  
„A tale impresa, signor, darò di piglio  
„E certo vincitor sarai di loro.“

Partissi, e il galeon fece caricare  
In Po, e sua gente vi fe' su montare,

58.

Poi montò su quel capitano pregiato;  
Mossosi e girno<sup>9</sup> a trovar le brigate  
De' Venezian, e l' un l' altro ha scontrato:

„Alla morte“, gridar quelle masnate.<sup>10</sup>  
A Venezian tal cosa non fu a grato  
Vedendo tante genti quinci armate  
E così 'n punto che già nol credeano  
Nè di tal gente lor niente sapeano;

59.

Or pure urtarsi insieme con ardire,  
Ognun di lor faceva gran difesa,  
Non v' è già luogo di poter fuggire;  
Ognun combatte quince alla distesa.  
E lor gran colpi ognun faceva sentire  
Mostrando ognun come morte li pesa;  
Ciascun ferendo con ingegno et arte  
Pugnant utraque viriliter parte,

60.

Mala stanza<sup>11</sup> a chi fusse d' arme nudo  
Chè i veretton volar spessamente,  
Ma 'l popolo Venetiano aspro e crudo,  
Della battaglia ha 'l peggio veramente,  
E i nostri addosso con sommo studo,<sup>12</sup>  
Sicchè rimase il Venetian perdente.  
A fuggir cominciaro in veritate;  
Seguiali il Piccinin, senza pietade.

61.

Lor forza di vogare fan atto e scorto  
In volta sempre brigando al fuggire,  
E 'l Piccinin come barone accorto  
Con la sua gente li mette al martire;

<sup>1</sup> *Di questo non dottate*: di questo non temete, etc.

<sup>2</sup> *Giunta*, cioè, raggiunta.

<sup>3</sup> Il Duca di Milano.

<sup>4</sup> *Tostano*. Rapidamente. È della lingua del sec. XIV.

<sup>5</sup> *Rinfrancamento*: questa parola è usata altre volte dal nostro A. — Trovasi in questo senso anche nel Cavalcanti (Op. cit.; I, 428). — Vellut.; Cron.; 26: „*guadagnavano bene e francavano la loro vita*“.

<sup>6</sup> *Galeoni*. Navi grandissime.

<sup>7</sup> *Assembro*: assembramento.

<sup>8</sup> *Provegghi*: provveda.

<sup>9</sup> *Girno* = andarono.

<sup>10</sup> *Masnate*, per *masnade*. In questo senso oggi non si userebbe più.

<sup>11</sup> Sott.: toccava. E intendi: veniva male a chi etc.

<sup>12</sup> *Studo*, cioè, studio. Sott.: andavano.

In breve tutto il lor naviglio è tolto  
Dal Piccinino, il valoroso sire,  
Chè di lor marinar nè compagnone  
Non ne scampò che non fusse prigione.

62.

Quando ebbe li prigion su ligati<sup>1</sup>  
Oh che ricchezza d' ariento e d' oro  
Ebbeno in su que' navigli trovati  
Che a quel tratto tutti ricchi foro!  
E li prigion a Milan fur mandati  
E i galeoni in Po tutti affondoro;  
Una gran rotta fu al Venetiano  
E francamento al duca di Milano.

63.

Se ciò non fusse,<sup>2</sup> cadea 'n Lumbardia  
La parte Guelfa senza niün tardo,  
E Dio non volse che tal signoria  
Fusse di sopra del sangue Lombardo  
E 'l Piccinin con sua gente giolia<sup>3</sup>  
In Voltolina volse suo stendardo.  
Or mi conviene il Piccinin lassare  
E a i Lucchesi vi vo' ritornare

64.

Che non posati ancor del primo affanno  
I Fiorentin tradimento ordinario,  
E di Ferrajo<sup>4</sup> fu, se non m' inganno,  
Nel trendadue, e di questo son chiaro.  
I Fiorentin per dar loro il malanno  
Tutti lor capitan sì radunaro  
E far di tutti capo Micheletto<sup>5</sup>  
Da Cutignola, quel baron perfetto,

65.

E comandor che la notte movesse  
In verso Lucha e sua gente schierata  
E alla Imperiäl<sup>6</sup> sì si metesse  
E la città di li abbia scalata  
E che le mura di sotto rompesse:  
„E questa Imperiale al fiume guata;<sup>7</sup>  
„Non dubitar che dentro non v' è gente  
„Salvo che i cittadin veracemente.

66.

„I tanti forastieri e contadini  
„A Sarezana<sup>8</sup> son giti per grano;  
„Fate che siate tutti paladini  
„In questa notte e di ciò vi preghiamo.“  
Dunde<sup>9</sup> avesser saputo tai latini,  
Parmi il migliore che questo tacciamo.  
Micheletto e sua gente cavalcava;  
Alle quattr' ore di notte arrivava.

67.<sup>10</sup>

La gente fu, che di Firenze<sup>11</sup> parte,  
Qualche dumilia cavalieri armati  
E pedonaglia assai destri a tal arte.  
Questi fur primo<sup>12</sup> avanti oltre cacciati,  
E alla Imperiale, dicon nuove carte,  
Appiè le mura son tutti fermati,  
E i buon Lucchesi non san tal partita.  
Aiuta Volto Santo e santa Sita!<sup>13</sup>

68.

Cantare intendo, signor, questa volta  
Siccome Lucha è fortissima e magna,  
Che mai città non fu sì ben raccolta

<sup>1</sup> Nel Ms. 1661, leggesi: „quand' ebbe li prigion tutti svaligiati.“

<sup>2</sup> Sott.: stato.

<sup>3</sup> *Giolia*; leggi: giuliva.

<sup>4</sup> Il 29 Febbraio 1432.

<sup>5</sup> Di questo condottiero parlono il Cavalcanti (op. cit.; I); il Bracciolini (R. I. S.; XX); Neri di Gino Capponi (Racc. cit.; XVIII); Scipione Ammirato (op. cit.); il Morelli (Ricordi cit.) ed altri.

<sup>6</sup> *Imperiale*. Così chiamavasi anche una porta della città.

<sup>7</sup> *Guata*. Guardare con sospetto; e in questo senso è ancor vivo in Toscana sulle bocche de' contadini.

<sup>8</sup> *Sarezana*, ovvero, Sarzana.

<sup>9</sup> *Dunde* = donde: da qual parte.

<sup>10</sup> Tutte le seguenti ottave di questo canto, mancano nel Ms. 1661.

<sup>11</sup> Sott.: *faceva*.

<sup>12</sup> *Primo*. Latinismo.

<sup>13</sup> Protettori della Città. *Sita*, per zita.

Intorno intorno a se' miglia<sup>1</sup> montagna,  
Che gente non può entrar molto folta  
Se v'è chi ben difenda la campagna;  
I fossi larghi e grosse et alte mura<sup>2</sup>  
Di tutto il mondo non avrà paura

69.

Essendo drento chi la difendesse.  
Presso vi corre un fiume a meraviglia  
Che mena trote e ciaschedun buon  
pesce;  
Da lungi, il fiume, vien cinquanta  
miglia:  
Chiamasi il Serchio, a chi ciò nol sa-  
pesse;<sup>3</sup>  
E prati e campi e boschi,<sup>4</sup> ove si  
piglia  
D'uccellagioni e d'ogni salvagina:  
Di tutte l'altre terre ella è reina;

70.

E ben lo conoscean que' traditori  
Che pigliar la volean con tanto frodo!<sup>5</sup>  
O Fiorentin di superbia maggiori,<sup>6</sup>  
Il vostro orgoglio in gola farà nodo;  
Dirotti uno exemplo qui per tuoi  
disnori  
E di provartel me l'è posto in sodo:  
Diabulus pro superbia, ciò mi pare,  
Che super astra Dei volse saltare

71.

Et egli andò nel cupo fondo in giù<sup>7</sup>  
E vinse Christo con humilitate:  
„Discite a me, quia ego mitis sum.“  
I buon Lucchesi l'hanno ben notate.  
Quel comun, ver' di te sempre mai fu

Humile sempre con benignitate  
E Dio l'ha conservati con vittoria,  
Voi traditor<sup>8</sup> per eterna memoria.

72.

E come detto ho, era all' Imperiale  
Quel Micheletto e sua gente sicura,  
I fanti a piè ognun ponea le scale  
E chi saliva su quell' alte mura;  
Dormian le guardie allor in guisa tale  
Che i primi montator senza paura  
Segar la gola alle guardie che v'era:  
Presero la Imperiale in tal maniera.

73.

Sempre montava su la pedonaglia  
Quanto poteano a tutto lor potere  
E gente d'arme tutti armati a maglia  
Montavan su senza nissun temere;  
Preson tre torriōn senza battaglia,  
(Più di dugento merli, al mio parere)  
Di quelle mura con grand'ardimento  
E già saliti v'eran cinquecento.

74.

Le mura sempre sotto si tagliava  
Chè ci eran buon maestri a tal mestieri,  
Ma tutto lor pensier quivi fallava;  
Le mura<sup>9</sup> grosse, non giovò esser fieri;  
Piana e quieta tal cosa si andava,  
Sanza parlar facean quei lavorieri  
Che la credean cheto cheto rubare:  
Non volse Iddio così dovesse andare.

75.

Su per le mura andar suole un notajo  
Visitando le guardie ad isvegliare;  
Fu ser<sup>11</sup> Agnello, un giovinetto gaio,

<sup>1</sup> Sott.: *di*.<sup>2</sup> Leggi: per i fossi larghi etc.<sup>3</sup> Anticamente il Serchio dicevasi anche, *Esare*, da *anser*. Ha origine nella parte Meridionale del Modenese negli Appennini e si perde nel Tirreno.<sup>4</sup> Sott.: vi sono. *Salvagina*, per selvaggina.<sup>5</sup> *Frodo*, per frode.<sup>6</sup> *Maggiori*, qui sta per maestri.<sup>7</sup> Il Ms. 942 dice, *do*.<sup>8</sup> La nota leggenda di Lucifero.<sup>9</sup> Int.: e voi ha dichiarato traditori etc.<sup>10</sup> Sott.: Essendo.<sup>11</sup> *Ser* da *senior*: *messer* (come altra volta abbiamo trovato), cioè, *meo sere*. Oggi non si dice più affatto, sebbene è lo stesso che il *monsieur* francese.



Lucchese cittadin, senza fallare;  
A dare nella rete fu il primaio.  
A Micheletto<sup>1</sup> fatto appresentare,  
Poi a Fiorenza fu presto mandato  
E ne le marcie Stinche<sup>2</sup> imprigionato.

76.

Tutti montaron su, lupi mordaci;  
Per la città dormiva ogni persona;  
Il Volto Santo e suoi santi veraci  
Veri Lucchesi mai non abbandona:  
Un giovine spirò<sup>3</sup> dei più sagaci  
Che fussi in campo, e presto s' ab-  
bandona  
Et a porta di Borgo fu arrivato  
E pianamente la guardia ha chiamato.

77.

Trovossi quivi un nobil cittadino,  
Domenico Spetial questi è chiamato,  
Rispondendo dicea: „Che vuoi vicino?“  
— „Quattro parole vorrei dir celato.“<sup>4</sup>  
Domenico mandò giù lo scophino.  
Considerando il savio uom pregiato  
Al palagio per chiavi non andoe  
Ma come savio su presto 'l tiroe.

78.

Quel giovinetto affannato cotanto  
A Domenico disse: „Per mia fede  
„Le vostre mura piene in ogni canto  
„Son di nemici, onde presto provvede;  
„Da cinquecento in su io mi dò vanto  
„Che sulle mura sono, chiaro il crede.“<sup>5</sup>  
Domenico non crede suo parlare:  
„Se non è ver, dicea, fammi impiccare.“

79.

Fede gli diè vedendol sì arrogante  
E in ver' palagio andò con gran romore

E dietro sempre l' andava quel fante;  
Giunto al palagio con magno furore  
Tutto quel fatto fe' contar davante<sup>6</sup>  
L' Antiani et il Gonfalonier maggiore  
E la campana al popol fe' sonare.  
Anco non si potean però svegliare.

80.

E di casa Cenami un giovanetto  
Uscì con furia andar<sup>7</sup> sempre gridando,  
E ben fe' come giovane perfetto  
E molto popol venne risvegliando;  
Guisfredi il nome di lui era detto,  
Forte e gagliardo va molto gridando;  
Le campane e 'l gridar e 'l gran ro-  
more<sup>8</sup>

Ognun armato di casa esce fuore<sup>9</sup>

81.

E prestamente ai ripari attendiano,  
Et alla porta ferma molta gente,  
E tutto il resto alle mura poi gïano,  
Buon balestrieri senza fallir niente;  
Molto legname là portar facïano  
Sotto la torre presa primamente,  
Poi diervi un fuoco il qual tosto si  
apprese

Chè contra quello non vales difese.

82.

Nostri Lucchesi davan la battaglia  
Per terra e sulle mura con sapere;  
Ferendo l' inimici con travaglia,  
Molti feriti per terra cadere  
Faceano i nostri, di quella canaglia:  
Due giovani vi fur di gran potere  
Che 'n sulle mura avanti agli altri  
stanno

Durando contra lor di molto affanno.

<sup>1</sup> Sott.: fu.

<sup>2</sup> Le *Stinche* erano a Firenze le carceri dei debitori e i condannati a vita, denominate dal Castello delle Stinche, preso e distrutto (1304) dai Fiorentini. — Ne parla il Cavalcanti (op. cit.; I; p. 1).

<sup>3</sup> *Spirò*, per ispirò.

<sup>4</sup> *Celato*. Usato avverbialmente.

<sup>5</sup> *Chiaro*. Usato avverbialmente.

<sup>6</sup> *Davante*, per davanti.

<sup>7</sup> *Andar*; leggi andando.

<sup>8</sup> Intendi: al gran rumore delle campane e del gridare etc.

<sup>9</sup> *Fuore*, per fuori.

83.

Lorenzo da Menabbio l'un chiamato<sup>1</sup>  
 Che in quella notte fece francamente,  
 Jacopo Turchi l'altro nominato;<sup>2</sup>  
 Jacopo detto, se 'l cantar non mente,  
 Con un uom d'arme di là fu afferrato  
 Et caddon tutti e due di parimente:  
 Jacopo fu ferito in tal maniera  
 Di rilevarsi in possanza<sup>3</sup> non era.

84.

Uomini e donne, vecchiardi<sup>4</sup> e piccini<sup>5</sup>  
 Alle mura correano a tal partito  
 Al gran romor de' poveri meschini.  
 Se Dio tuonasse non si saria udito:  
 A la morte, a la morte Fiorentini,  
 Che combattendo ognun franco et ardito  
 Abbandonar conviene il torriõne;  
 Al fuoco messo non val difensione.

85.

Onde<sup>6</sup> che stavan poi alla scoperta  
 Oh su vedesi allor bello impennare!  
 L'aria di vervetton<sup>7</sup> sempre coperta,  
 Que' cittadin facean gran balestrare  
 E li nimici come gente sperta<sup>8</sup>  
 Canton di muro e pietre, a non cian-  
 ciare,  
 Gittavan sopra alla Lucana gente,  
 Sempre gridando lor ferocemente:

86.

„Or vi arrendete senza contrastarne  
 „Et si<sup>9</sup> avrete poi del pane assai.“  
 E i Lucchesi gridavan: „Carne, carne“

In maggior grida che si udisse mai  
 Ferendo come fa sparvieri e starne.  
 Furvi de' cittadin, come udirai,  
 Senza fortezza, stolti e sbigottiti,  
 Quai si fer frati e quai si fer romiti<sup>10</sup>

87.

Chè pareva lor la cosa dubbiosa;  
 Già non cercava di morire a onore,  
 La qual morte è fortezza virtuosa  
 A non voler ricever disonore  
 E la memoria sua<sup>11</sup> sempre famosa;  
 Della patria l'onor con gran valore  
 Sempre si de' difender con ardire,  
 Per quella non curarsi di morire.

88.

Que' che ciò fan son bene discacciati<sup>12</sup>  
 D'ogni virtù, secondo i buon dottori;  
 O voi moderni o l'antichi passati,  
 Qui si accordan li altor grandi e mi-  
 nori:<sup>13</sup>

Son più che morti, tali spaventati.  
 Voglion poi esser antiqui<sup>14</sup> o maggiori  
 E giudicar chi durato ha fatica.  
 Non potrò far che più oltre non dica

89.

Che si vorrenno a segno saettare  
 Chi per la patria sua non vuol morire  
 Chè non si può cittadino appellare.  
 Vattene a Catro e udrai suo bel dire,  
 A Lutio e al Petrarca dichiarare  
 E Marco Curjo armato sul destriere,  
 Vattene poi al dottore Ascolano  
 E quince leggi o cittadin Romano.

<sup>1</sup> Sott.: era.<sup>2</sup> Ibidem.<sup>3</sup> Leggi: che non era in potere di rialzarsi.<sup>4</sup> *Vecchiardi*: vegliardi.<sup>5</sup> *Piccini*, cioè, ragazzi.<sup>6</sup> *Onde*: mentre.<sup>7</sup> *Vervetton*; leggerei, verrettoni. Sott.: 2.<sup>8</sup> *Sperta*: sperimentata.<sup>9</sup> *Et si* = eppure, come il lat. *etsi*. Modo tuttora in Toscana e nell'Emilia usitatissimo.<sup>10</sup> Forse il poeta intende dire che vi furono dei cittadini che in quella sera per paura preferirono di rimanere in casa.<sup>11</sup> Sott.: è.<sup>12</sup> Intendi: coloro che si mostrano vili sono ben privi di ogni virtù etc.<sup>13</sup> *Allora*, per autore. Uno de' soliti arcaismi.<sup>14</sup> *Antiqui*. Latinismo.

<sup>8</sup> *Avvizzamenti*. Forse il poeta intende dire: avvisaglie, cioè, scontri.

98.

Mai si sentio di pòpulo del mondo  
Tanta fortezza al gran disturbamento  
Che della fame portavan gran pondo,  
E poi forestaia<sup>1</sup> non v'era drento,  
Ne' contadino, 'l ver non vi nascondo;  
A Saresana giti per formento<sup>2</sup>  
E ciaschedun li dilleggia e discaccia  
E serrano lor porte sulla faccia

99.

E si dicevan lor: Andate a Lucha,  
„Come veniste così ve n'andate,  
„Non ci vogliamo niuno trappasucca.  
„Ah! questa volta dentro vi trovate  
„Marsocco<sup>3</sup> vostro che vi si pilucca.“<sup>4</sup>  
Dite oramai signor quel che pensate,  
Chè prima lor ci avean permesso il  
grano:  
Tradimento ci fu, questo è certano.

100.

Di tutto ci provvide l'alto Dio  
Per la città di Lucha liberare;  
Del grano a Pietrasanta con dizio  
Assai venuto ve n'era per mare,  
Sicchè ciascuno al tornar si fornio.  
Sempre qualche Lucano a navigare<sup>5</sup>  
Per trar la lor cittae di servitue,  
Si che del grano assai condotto fue.

101.

Bartolomeo dal Portico<sup>6</sup> chiamato  
Cittadino è che ne condusse assai,  
Niccolao Rodolfi nominato  
Per iscampar la sua terra di guai  
E questi il diede assai a buon mercato,  
Cristofano Ricciardi per tal lai;<sup>7</sup>  
Ben ci fu un che 'l nome al gran  
cambiava:  
Di recar grano, ed ci grano arrecava,

102.

Ma fu buona ragione in fede mia,  
La faccia l' uomo fa sbianchito e morto  
E con la grana tinger lo volia  
Per farlo suscitar, quel zoppo accorto;  
Che<sup>8</sup> Johanni Burlamacchi mi dica.  
Questo il soccorso e questo fu il conforto  
A populo Lucan d'ogni dolore  
Che da un coltel li sia passato il cuore.

103.

Lassiamo ormai questo ragionamento  
Che avete udito della gloriösa  
Vittoria avuta dello scalamiento;  
A questo mio cantar vo' far posa.  
Delle galee dirovvi a compimento,  
E del venir<sup>9</sup> la maestà gioiösa  
Re di Buemmia, sacro imperadore,  
E della rotta de' nimici il tenore.

Finito ló quarto canto del Piccinino.

<sup>1</sup> *Forestaia*: forestieri.<sup>2</sup> Sott.: erano. — *Formento*, per frumento.<sup>3</sup> *Marsocco* = Marzocco. Il leone sedente e reggente con una branca la fiorentina arme del giglio.<sup>4</sup> *Si pilucca*: si lecca, si monda; da *pilum*. Questo vocab. fu usato anche da Dante (*Purg.*; XXIV, 39).<sup>5</sup> Intendi: sempre qualche Lucchese navigò per quel mare per etc.<sup>6</sup> Per la famiglia Dal Portico, vedi il Ms. cit. del Baroni (*Bibl. Pub. cit.*).<sup>7</sup> *Lai*: lamenti; parola francese: *lai, lais* etc. (Dante; *Inf.*, V, 46; *Purg.*; IX, 13).<sup>8</sup> *Che*, cioè, la qualcosa.<sup>9</sup> Intend.: e della venuta della maestà etc.

(Continua.)

A. PELLEGRINI.

### Ein ungedruckter *Salu d'amors* nebst Antwort.

In dem Artikel von P. Meyer über den *Salut d'amour* (Bibl. de l'éc. d. ch. 1867) wird eines Gedichtes nicht Erwähnung gethan, das gleichfalls ein *salu d'amors* ist und in derselben Handschrift steht (Bibl. nat. f. fr. 837), welche uns die anderen nordfranzösischen 'Liebesgrüße' aufbewahrt hat. Nach P. Paris, der schon Mss. fr. VI, 413 n<sup>o</sup> 189 unser Gedicht auführte und die beiden ersten Zeilen mittheilte, hat m. W. zuerst Naetebus, Die nichtlyr. Strophenformen . . . S. 183 wieder darauf aufmerksam gemacht. Ich habe dann in meiner Ausgabe von Zwei altfranzösischen Dichtungen (Halle, 1899) S. 26 kurz davon gesprochen auf Grund einer Abschrift, welche Suchier die Güte gehabt hatte für mich anzufertigen. Es ist mir nicht bekannt, daß sich das Gedicht irgendwo gedruckt findet, und somit lege ich es hier vor. Einer Veröffentlichung scheint es mir aus verschiedenen Gründen nicht ganz unwerth zu sein. Zwar trägt es inhaltlich den gleichen conventionellen Character wie die übrigen Specimina dieser Gattung, allein am Ende jeder Strophe finden wir einen Refrain, der sich als 'fremd' kennzeichnet; ferner schließt sich an das eigentliche *salu* noch eine Antwort der Geliebten, deren Strophen gleichfalls mit solchen Refrains geschmückt sind; endlich interessiert auch die Strophenform und die Art der Verknüpfung des Refrains mit der vorausgehenden und der nachfolgenden Strophe. Ueber den letzteren Punkt habe ich a. a. O. S. 20—6 aus Anlaß der *Chastelaine de Saint Gille* ausführlicher gehandelt und wahrscheinlich zu machen gesucht, daß Gedichte mit fremden Refrains und solcher Strophenverkettung zugleich erst aus späterer Zeit herrühren; ich brauche daher hierauf nicht näher einzutreten, doch ist meine dort gemachte Angabe, daß unser *salu* das gleiche Schema wie die *Chastelaine de Saint Gille* und der strophische *salu* des Philippe de Beaumanoir aufweise, nämlich aabbccdd, dahin zu ergänzen, daß dies nur für die ersten fünf Strophen gilt, indem von da ab sich der Verfasser die Sache bequemer gemacht hat und der Strophe nur fünf Zeilen (aabbcc) + Refrain giebt. In der Regel erscheint das letzte Wort des Refrains als Anfangswort der folgenden Strophe; zuweilen kehren auch mehrere Wörter wieder. Manchmal ist die Verknüpfung nicht so strenge durchgeführt, z. B. in der Antwort der Geliebten zwischen Str. 2 und 3, und auffallenderweise fehlt die Correspon-

denz ganz zwischen V. 117 und 118 des eigentlichen *salu* und zwischen V. 43 und 44 der Antwort. Die Refrains sind wohl ausnahmslos entlehnt; in den Anmerkungen weise ich mehrere derselben als anderweitig in gleicher oder annähernd gleicher Gestalt auftretend nach — von der Registrierung bloßer Anklänge habe ich abgesehen —, doch ist mir lange nicht bei allen eine Recognoscierung gelungen. — Was die Antwort betrifft, so wird die Attribution fingiert sein und sie wird vom Dichter selbst herrühren; im Uebrigen ist mir im Nordfranzösischen nur noch ein *salu* (in der Hs. als *complainte* bezeichnet) bekannt, mit dem eine Erwiedering verbunden ist, s. Bibl. de l'éc. d. ch. 1867 S. 148. Auch hier mißtraut die Dame Anfangs dem Liebhaber, um dann milder zu werden und ihm etwas in Aussicht zu stellen, doch erklärt sie sich lange nicht so rückhaltlos und entschieden als unsere Dame, die nach landläufiger Art den *ami* ihrem Manne, der ein *vilain* ist, vorzieht. Eine Eigentümlichkeit in unserer Antwort ist es, daß V. 9—14 wieder der Dichter spricht, um dann der Dame ganz und gar das Wort zu lassen und erst am Schlusse als den Refrain sagend zu erscheinen. — Zur Fixierung der Heimat des kleinen, anonym überlieferten Denkmals fehlt es an sicheren Anhaltspunkten, doch weisen die Fermen *prendes* (I, 129) und *miaus* (II, 44 im Reime, s. Meyer-Lübke, Gr. I, 154) nach einer nördlichen Gegend hin; *vo* (I, 138) steht im Refrain. — Die Ueberschrift *Salut d'amors* rührt von einer Hand des 14. Jahrhunderts her; dieselbe Hand hat auch vor *ci respont la damoisele* geschrieben: *Salus damours feminin*, was ich unberücksichtigt gelassen habe; *salut* in *Explicit salut damors* steht auf Rasur. — Die Abkürzungen der Handschrift habe ich aufgelöst; die paar Textänderungen, welche mir nötig schienen, sind angezeigt worden; bei einigen Refrains mußte von der Zeileneinteilung, wie sie die Handschrift bietet, abgewichen werden.

### Salut d'amors.

(Bibl. nation. f. fr. 837.)

- fol. 271<sup>a</sup> Amors qui m'a en sa justise  
et mes cuers qui s'entente a mise  
a la plus bele de cest mont  
me prie et enseigne et semont  
5 d'estre jolis et envoisie,  
et por ce ai je commence  
ceste chancon que je dirai.  
*Fai. j'ai amoretes au cuer  
qui me tiennent gay.*  
10 Gay me tient amors et joli  
et tout mon cuer a si saisi

qu'autre part ne le puis torner:  
 tout de novel m'estuet pensser  
 a une dame de valor,  
 15 cortoise et plaine de doucor,  
 fol 271<sup>b</sup> de sens et de jolivete.  
*La plus savourouseite du mont  
 ai mon cuer done.*

Done li ai testout mon cuer  
 20 com cil qui ne puet a nul fuer  
 durer, s'ele n'i met conseil;  
 mes d'une chose me merveil,  
 se c'est amors qui me destraint,  
 qui si me descolore et taint,  
 25 ou autres maus: las, je ne se.  
*En non Dieu, ce sont amors,  
 autre mal n'e,  
 qui me sont parmi les iex  
 ou cuer entre.*

30 Entre me sont parmi les iex,  
 si m'en devroit bien estre miex,  
 s'a ma douce dame plesoit.  
 Trop grant cortoisie feroit,  
 se mon hommage veut recevoir,  
 35 qu'ele se puet bien apercoivre  
 que je l'aim de fin cuer entir.  
*Mes fins cuers m'a lessie  
 por ma dame servir.*

Servir la veut et honorer.  
 40 De ce ne le doit nus blasmer,  
 qu'il ne puet greignor bien avoir  
 qu'estre du tout a son voloir;  
 quar en li est toute biautez.  
 Por ce s'i est abandonez  
 45 mes cuers sanz partir a nul jor.  
*J'ai done mon cuer joli  
 a loial amour.*

Amors, voirs est, done li ai,  
 mes ne sai se ja troverai  
 50 pitie a nul jor de ma vie;  
 quar tant redout sa seignorie  
 que merci ne porrai trover.  
*S'ele n'a de moi merci,  
 je n'i puis durer.*

- 55 Durer? Certes, ce ne puis mon,  
douce dame de grant renon  
et plaine de grant cortoisie;  
se vous plect, ne m'ociez mie,  
tout mon fin cuer done vous ai.  
60 *Diex! s'amors ou j'ai mesperance  
me tient cointe et gay.*

Gay et cointe s'amors me tient,  
quant de la bele me sovient  
qui me fet plaindre et dolouser.  
65 E! Diex! qui m'i porroit aler  
qui cest mot en chantant li die:  
fol. 271<sup>c</sup> *Aimi, aimi, aimi, Diex!  
amorettes m'ocient.*

- M'ocient, et qu'en puis je mais,  
70 quant la tres bele qui est rais  
et clartez de toute valor  
ne veut entendre ma dolor  
ne le mal que je sent por li?  
*Ma douce damoisele,*  
75 *en chantant vous requier merci.*

- Merci, rien plus ne vous requier,  
quar des lors que vous vi premier  
fui je por vostre amor penssis:  
a ma color et a mon vis  
80 s'en puet bien chascuns percevoir.  
*He! Amours!*  
*trop m'i fetes doloir.*

- Doloir, nus ne porroit souffrir  
la dolor qui me fet languir,  
85 s'esperance nel soustenoit.  
Por ce chascuns fins cuers se doit  
pener d'estre leaus toz jors.  
*En bone esperance  
servirai amours.*

- 90 Amors servirai de cuer fin  
qu'a nule autre rien ne m'aclin  
fors qu'a ma douce amie bele,  
qui m'a au cuer mis l'estincele  
par coi morir me covendra.  
95 *Bien doit fere a son plesir  
amer cele qui mon cuer a.*

Mon cuer a ma dame et m'amor,  
que ja n'en partirai nul jor  
des puis que tout li ai done.



100 Or en face sa volente  
ou del morir ou del garir.  
*Je suis si jolis qu'amors m'i demaine  
tout a son plesir.*

A son plesir amors me maine  
105 si qu'il n'a jor en la semaine  
.c. foiz ne me face trambler  
a la tres bele remirer  
qui le cuer a jolif et gay.  
*Mesdisant creveront,  
ja ne sauront  
110 la joie que j'ai.*

Que j'ai —; c'est por la jolivete,  
c'est de la plus savorousete,  
et de la plus simple plesant  
115 qui soit en cest siecle vivant.  
Harou! Diex! s'amors souspris m'a.  
*Je ne pens fors a servir  
la bele qui mon cuer a.*  
fol. 271<sup>d</sup>

He! Diex! que porrai devenir,  
120 se cele qui me fet languir  
ne me veut ces maus alegier?  
He! Diex! qui li porra noncier  
m'angoisse et ma tres grant dolor?  
*He! Diex! qui dira la bele  
125 qu'ele a mon cuer et m'amor?*

M'amor et tout mon cuer ensamble  
a la plus bele, ce me samble  
que Diex et nature ait formee;  
franche de cuer, simple et senee,  
130 prenez garde de mon afere!  
*Alegiez mes maus,  
simple et debonere!*

Debonere, franz cuers et dous,  
je ne puis plus durer sanz vous;  
135 qar vous prenge pitie de moi  
que por vous sui en grant effroi!  
Ne puis garir se par vous non.  
*Ma douce damoisele,  
mon cuer avez en vo prison.*

140 En vostre prison l'avez mis,  
si ne m'en doit pas estre pris,  
puis qu'il s'i mist de son bon gre,

ainz doit grant debonerete  
trover en vostre fin cuer douz.

145 *De debonairete  
vient amours.*

Amors vient de cuer debonere  
qui por rien ne deveroit fere  
se toute cortoisie non.

150 Por ce di je qu'en cuer felon  
ne se doit ja nus hom fier.  
*J'oi le roxingnol sor l'arbre fucilli  
joie mener.*

Joie oi le roxingnol mener,  
155 qui me fet plaindre et dolouser  
por les maus que je sent por li,  
qui sor l'abre chante a haut cri:  
oci, oci vilaine gent!  
*Jolis cuers doit bien amer  
par umours joliment.*

Joliment doit l'en amer  
et sanz vilonie pensser  
a cele dont biens puet venir.  
Por ce ne me puis plus tenir  
165 que je ne pensse nuit et jor.  
*Je m'en vois parmi l'aunoi  
penssant d'amour.*

fol. 272<sup>a</sup> D'amour vois penssant nuit et jor  
por la plus bele et la meillor  
170 qui soit el roiaume de France.  
Ha! dame de douce acointance,  
quar vous prenge pitie de moi.  
*Ma dame a cui je sui,  
soviegne vous de moi.*

175 De moi vous devroit bien membrer  
come celui qui sanz fausser  
vous ai si longuement amee  
et tante dolor enduree  
sanz ce que guerredon n'en ai.

180 *Trop m'i demeure la revenue:  
tres douz Diex: quant la verrai?*

Quant la verrai je, Diex, m'amie,  
por qui je maing si dure vie?  
Por poi que mes cuers ne me part.  
185 Quant je m'en vois et je m'en part,

lors me sont tuit mi mal double.  
*Diex, ele m'a et mon cuer et ma vie  
 tout emble.*

Emble m'a mon cuer a toz jors,  
 190 quar je ne puis pensser aillors,  
 et se n'i puis trover merci.  
 Amors, quar vien et si m'oci!  
 c'est las qui ainsi se complaint.  
*Je m'en vois, mes je n'en port mie*  
 195 *mon cuer, ma dame, ains vous remaint.*

Il vous remaint a toz jors mais.  
 Du partir ja mes est il pais?  
 Ce ne porroit estre a nul fuer.  
 En la fin, ma tres douce suer,  
 200 mon cuer et m'amor vous otroi.  
*Fins cuers dous,  
 avrez vous merci de moi?*

### Ci respont la damoisele.

Biaus amis, qui si me proiez,  
 je ne cuit pas que vous soiez  
 si destroiz por moi com vous dites,  
 car trop de losenges petites  
 5 savez por la gent decevoir.  
*Honis soit qui a dame dira  
 qu'il l'aint, s'il ne dût voir.*

fol. 272<sup>b</sup> „Voir, dame, don n'i pert il bien  
 que je n'aim autant nule rien  
 10 com je faz vous por qui je sui  
 plus destroiz c'onques mes ne fui?  
 Or ait merci qui merci crie.  
*Je ne me faing mie de bien amer,  
 ne ne ferai ma vie.“*

15 En vostre vie, biaux amis,  
 des puis que vous avez tout mis,  
 cuer et cors et vie et amor,  
 droiz est je parte a la dolor,  
 s'en dirai ceste chanconete:  
 20 *Diex! j'ai u cuer une amorete  
 qui me tient trop joliete.*

Joliete m'i tient amors  
 por mon douz ami savorous,

---

20 Für u zeigt die Handschrift .1.

qui si longuement m'a amee,  
 25 n'onques mes ne soi sa penssee,  
 ainz l'a celee a son pooir.

*La jolivete de moi  
 fera vilain le cuer doloir.*

Doloir se porra li vilains.  
 30 De ce soit mes amis certains  
 que ja mes vilain n'amerai;  
 en despit de lui chanterai  
 ceste chancon jolivement:

*Onques mais que j'oi ami,  
 35 Diex, n'amai tant  
 mon mari come devant.*

Come devant? Ce ne fis mon.  
 Et dont n'ai je bone reson?  
 Qu'il n'est nul solaz de mari.  
 40 Miex vaut sanz plus le non d'ami  
 que toz li avoires au vilain.

*Dont ne sui je miex ainsi  
 qu'entre les braz a mon vilain?*

Oïl, certes, je aim trop miaus  
 45 que mes tres douz amis loiaus,  
 de qui je sui en grant error,  
 ait mon cuer et toute m'amor  
 que cil a cui l'en me dona.

*C'est grant deuls et grant damages,  
 50 quant vilains bele fame a.*

Granz deuls est, quant vilains atouche  
 a nule savoreuse bouche  
 a dame qui par amors aime,  
 quar maintenant la fet vilaine  
 55 li vilains, quant touchie i a.  
*Osten le moi cel vilain la!  
 se plus le voi, je morrai ja.*

fol. 272<sup>c</sup> Se plus le voi, je criem mourir,  
 quar mon cuer ne peut consentir  
 60 que je l'aime ne tant ne quant,  
 qu'amors m'en a .i. mis devant  
 qui m'amor et tout mon cuer a.  
*J'ai bel ami, ce poise tel i a;  
 li roxingnols du bois le m'acointa.*

65 Li roxingnols le m'a tramis,  
 celui qui est mes douz amis,

- de qui je sui en grant effroi,  
 qu'il me samble quant je le voi  
 que j'ai quanques desirre ai.
- 70 *Vous le m'i deffendez, l'amer,*  
*mes par Dieu je l'amerai.*
- Je l'amerai, mon douz ami;  
 ja nel lerai por mon mari  
 ne por nul qui parler en sache,  
 75 *quar il a sor toz avantage*  
*de valor et de cortoisie.*  
*Biaus douz amis, se vous m'amez,*  
*si ne m'oubliez mie.*
- Ne m'oubliez pas, s'il vous plect,  
 80 *quar je vous ai tout entreset*  
*m'amor donee et cuer et cors;*  
*toute autre amor ai gete fors,*  
*fors la vostre tant seulement.*  
*Biaus douz amis, mon cuer est*  
 85 *en vostre commandement.*
- En vostre commandement est  
 mon cuer qui si ades se met  
 d'obeir a vostre plesir,  
 quar joie ne me puet venir  
 90 *se de vous non a cui me rant.*  
*„Douce dame, granz mercis!*  
*et je plus ne demant.“*
- Explicit salut d'amors.

## Anmerkungen.

## I.

V. 1. Naetebus hat a. a. O. auf den fast gleichen Anfang eines Liedes hingewiesen (Raynaud n<sup>o</sup> 1632): *Amours m'a en sa justise*, doch hat dieses von Jeanroy in der Rev. d. lang. rom. 1896 S. 253 publicierte Lied nichts weiter mit unserem *salu* gemein.

V. 5. *envoisie*. Die Accusativform an Stelle der Nominativform bemerkt man noch II, 39 (*nul*), 40 (*le non*), 49 (*grant*), 59, 84, 87 (*mon cuer*), doch kann an unserer Stelle auch der Reim eingewirkt haben.

V. 8—9. Am meisten Aehnlichkeit dem Wortlaute nach zeigt *Cour d'amour* (Romania X, 522): *Loiaus amoreles ai au cuer Qui me tient gai*. Was das doppelte *j'ai* betrifft, so finden sich ja derartige Wiederholungen in den Refrains nicht selten, nicht nur solche von Interjektionen und jodlerartigen Ausrufen, sondern auch von anderen Wortarten, darunter auch Verbalformen, z. B. Rom. u. Past. I, 72 V. 8, II, 42 V. 9, Rec. de mot. I, 154, 164, Ren. le nouv.

(R. de Ren. ed. Méon IV) S. 414, Ztschr. X, 464, Barbazan-Méon III, 106, Archiv Bd. 99 S. 340 n<sup>o</sup> 6; mehrfacher Wiederholung von *j'ai*, wie sie hier vorliegt, begegnet man Rom. u. Past. II, 42 V. 28.

V. 17—8, ebenso lautend in einer Handschrift des Ren. le nouv. (Méon IV, 418), nur daß der Refrain dort mit *a* beginnt.

V. 25, 27 *se: n'e*. Für auslautendes *ai* findet sich nur an dieser Stelle die phonetische Schreibung *e*.

V. 55. Für *mon* in der Antwort, das auch II, 37 begegnet, s. Schulze, Dir. Frages. § 305.

V. 67—8, in identischer Gestalt wiederkehrend Rom. u. Past. II, 27 V. 61—2 (Rec. de mot. II, 80).

V. 69. *M'ocient*. Der Umstand, daß hier ein Aussagesatz mit dem tonlosen Pronomen beginnt, erklärt sich aus dem Wiederholungszwange. Das Wiederholte fügt sich nicht in die Konstruktion ein; ebensowenig ist das der Fall V. 83 und V. 112.

V. 109—11. Derselbe Refrain mit ganz geringer Abweichung (*ne ja se sauront*) in einer Prosabearbeitung des Ovid (Hist. Littér. XXIX, 480) und mit etwas stärkerer Abweichung in der Liederhandschrift von Montpellier (Rec. de mot. I, 174): *Mesdisant creveront Quant il sauront La joie que j'ai*. In ganz gleicher Gestalt trifft man ihn noch in der *Cour d'amour* (Romania X, 524); wenn Raynaud dazu bemerkt: *La pièce toute entière dont ces trois vers forment le premier, le huitième et le dernier vers, se lit dans le manusc. fr. 845 de la Bibl. nat. fol. 190 et dans le ms. Douce 308 fol. 245*, so ist wenigstens der letztere, für mich controlierbare Verweis nicht richtig, s. Archiv Bd. 99 S. 381—3.

V. 145—6. Derselbe Refrain im *Salu à refrains* des Philippe de Beaumanoir (ed. Suchier II, 314) und in der Liederhandschrift von Montpellier (Rec. de mot. I, 61).

V. 146. *Amours* bildet mit *douz* (144) einen ungenauen Reim; weitere ungenaue Reime sind *amors: savorous* (II, 22—3) und *sache: avantage* (II, 74—5).

V. 154—6. Der Dichter scheint zu meinen, daß der Gegensatz zwischen dem freudigen Gebahren der Nachtigall und seiner eigenen trüben Stimmung ihn besonders zur Klage veranlaßt.

V. 158 *Oci, oci vilaine gent!* Ein weiteres Beispiel von den dem Gesange der Nachtigall untergelegten Worten, deren Deutung Crestien Legouais giebt (Hist. Littér. XXIX, 497), vgl. Friedwagner zum Meraugis V. 4361. Wie hier schließt sich auch Rom. u. Past. I, 66 V. 4—6 ein Objekt dem *oci* an: *... fier, fier, oci, oci Ceus par cui sunt esbahi Fin amant*.

V. 166 *l'aunoi*. So habe ich handschriftliches *lannoi* geändert, wiewohl man Rom. u. Past. II, 55 V. 7, 14, II, 36 V. 6 mehrmals wenigstens *anoi* liest.

V. 173—4. Am Schlusse eines Gedichtes aus der Liederhandschrift von Montpellier (Rec. de mot. I, 107) findet man unseren

Refrain wieder: *Ma dame a cui je sui, Souviengne vous de mi*; bei Raynaud sind diese Verse nicht wie sonst durch kursiven Druck als Refrain kenntlich gemacht.

V. 187—8 begegnen wiederum gleichlautend am Ende eines Gedichtes bei Raynaud, Rec. de mot. I, 103, ohne daselbst kursiv gedruckt zu sein.

V. 191. *et se*, und doch'.

V. 194—5. Vgl. Rec. de mot. I, 34: *Tout mon cuer vos remaint, o moi ne l'em port mie.*

V. 197. *Pais* muß hier ‚Möglichkeit, Freiheit etwas zu thun, Erlaubnis‘ bezeichnen, eine Bedeutung, die Godefroy wenigstens einmal belegt (Rom. de Rou).

V. 201—2. Vgl. in der Prison d'amors des Baudouin de Condé (ed. Scheler S. 353): *Ma douce dame, Avrez vos ja Merci de moi?* — Zu *fins cuers* s. meine Anmerkung zu V. 197 der *Chastelaine de Saint Gille*.

## II.

V. 18. *Partir a la dolor* ‚am Schmerze teilnehmen‘ hat hier den etwas specielleren Sinne ‚Mitgefühl, Erbarmen haben mit dem Schmerze‘, in der Weise, daß die Dame, um den Schmerz des Liebenden zu beseitigen, ihm ihre Liebe zu schenken geneigt ist.

V. 20—1. Vgl. Rec. de mot. I, 47: *J'ai une amourette a mon gre Qui me tient jolive.*

V. 27—8. Derselbe Refrain Rom. u. Past. II, 67 V. 26—7, nur daß hier der Artikel vor *cuer* fehlt, den Bartsch nicht mit Recht gegen drei Handschriften beseitigt hat.

V. 44. *Miaus*, s. S. 359.

V. 56—7 in gleicher Gestalt in der *Chastelaine de Saint Gille* V. 8—9 (*l'i* statt *le*), s. meine ‚Zwei altfranzösische Dichtungen‘ S. 10, wo weitere Anklänge verzeichnet sind.

V. 70—1 gleichlautend wiederkehrend im Liedercodex von Montpellier (Rec. de mot. I, 245) und im Ren. le nouv. (Méon IV) S. 419 (hier *ce* für *le*).

V. 79—80. *Plest*: *entreset*. Ueber das Verstummen von *s* vor *t* (ebenso in *est* V. 86) im 13. Jahrhundert, das nur dem Wallonischen fremd ist, s. G. Paris in Romania XV, 621.

V. 83. Weitere Beispiele von *tant seulement* ‚nur‘ findet man in meiner Anmerkung zu V. 220 des *Chevalier au barisel*.

V. 86—7. *Est*: *met*. Ueber diesen Reim s. Walberg in der Romania XXVII, 146, der ihn als bei Philippe de Thaan belegend auf Grund der Londoner Handschrift des *bestiaire* in Frage zieht. Man begegnet ihm auch bei Berol, doch erscheint er auch hier nicht als gesichert, s. Suchier, Altfrz. Gram. S. 21 Anm. 1. Jedenfalls ist er für die Zeit unseres Gedichtes nicht auffallend, da um die Mitte des 13. Jahrhunderts ursprüngliches *z* < *z* gewiß zu *f* geworden war, also ein *met* mit *est* reimen konnte, welches

letztere ja, entgegengesetzt dem provenz. *es*, immer *ɛ* gehabt hat. Wegen Verstummens des *s* s. Anm. zu V. 79—80.

V. 88. Das *de* in *d'obeir* ist recht auffallend, indem *soi metre* vorausgeht.

V. 91—2. Auch diese Verse dürften nicht eigenes Gut sein, wenigstens erscheint die zweite Zeile in Rom. u. Past. II, 115 V. 10—1: *Puis que bele dame m'aime, Je ne demant plus.*

O. SCHULTZ-GORA.



### Der Kurzvers im *Folcon de Candie* der Boulogner Handschrift n° 192.

Die namentlich in letzter Zeit vielbehandelte Frage, ob diejenige Ueberlieferungsgestalt einer Reihe von Epen des Aimeri- und des Wilhelm-Cyclus, welche am Ende der Laissen einen kurzen Vers aufweist, die ursprünglichere sei oder nicht, wird sich nicht so allgemein beantworten lassen, sondern muß von Fall zu Fall untersucht werden. Eine solche Untersuchung möchte ich im Folgenden bezüglich des *Folcon de Candie* anstellen, indem mir hier die Verhältnisse so zu liegen scheinen, daß man zu einem bestimmten Ergebnisse zu gelangen vermag. Ich nehme zu diesem Zwecke die älteste Handschrift, welche den *Folcon* überliefert, Bibl. nat. f. fr. 25518, greife auf Geratewohl eine größere Anzahl von Laissen heraus — 20 auf einander folgende vom Anfange, 20 aus der Mitte und 20 aus dem Ende dieser Handschrift — und vergleiche ihren Ausgang mit demjenigen der entsprechenden Laissen der Boulogner Handschrift, die bekanntlich als die einzige in unserer Dichtung den Kurzvers aufweist. Es wird sich also darum handeln, bei jeder dieser Laissen zu prüfen, ob der lange Schlußvers der Pariser Handschrift (P<sup>1</sup>) aus einem Kurzverse, wie er in der Boulogner Handschrift (B) steht oder in deren Quelle stand, zerdehnt sei, oder ob B den langen Schlußvers von P<sup>1</sup> oder deren Quelle gekürzt, beziehentlich einen kurzen Vers angehängt habe.

1) Wilhelm ist auf der Flucht vor den Sarazenen, unter denen Bauduiz ihm auf den Fersen folgt. Der Schluß der Laisse lautet in P<sup>1</sup> (mit Auflösung der Abkürzungen):

*Reclama Deu qui fist de l'aigue vin  
quant sist as noces lo roi architreclein,  
kar mout redote le gloton de put lin.*

B hat an Stelle des letzten Verses: *que de mort le defende*. Angenommen, dieser Kurzvers wäre das Ursprüngliche und der in diesem Falle voraussetzende Redaktor von P<sup>1</sup> oder deren Quelle hätte ihn zu einem Langverse zerdehnen wollen, so würde er im Anschlusse an seine eben supponierte Vorlage wahrscheinlich geschrieben haben: *que le defende del gloton de put lin*, aber nicht *kar mout redote l. g. d. p. l.* Umgekehrt ließe es sich besser erklären, wie B zu einem abweichenden Wortlaute gelangte, denn

ein *kar le gloton redote* empfahl sich dem Redaktor vermutlich deshalb nicht, weil die Beziehung von bloßem *gloton* ihm nicht klar genug erschien, und da sich der Langvers kaum anders unter teilweiser Beibehaltung des Wortlautes zusammenziehen liefs, so bildete er mit anderen Wörtern einen neuen Satz, den er von *reclama* abhängig machte.

- 2) P<sup>1</sup>: *Cil vint a lui qui n'ot soing de gaber.  
Ceste bataille fist mout a redoter.*

B: *Et cil le sieul qui n'a soing d'arestre,  
car forment le desire.*

Wenn die Lesung von B oder Quelle das Ursprüngliche wäre, so hätte P<sup>1</sup> oder Quelle unter Festhalten wenigstens von *desire* leicht den Kurzvers vervollständigen können. Umgekehrt, wie hätte der Redaktor von B den letzten Vers von P<sup>1</sup> in einen weiblichen Sechssilbner umwandeln sollen, wenn er nur einigermaßen beim Wortlaute bleiben wollte? Es war das kaum möglich, also mußte er ganz abweichen, und diese Abweichung zog zugleich im vorausgehenden Verse die Aenderung von *gaber* in *arestre* nach sich.

- 3) P<sup>1</sup>: *Li ber se drece que lo bran n'i oblie.  
Or orroiz la bataille bien fornée.*

B: *Li quens se drece qui le brant n'i oublie  
et li paiens ne se relarge mie.  
Ore ores la bataille.*

P<sup>1</sup> konnte gewiß ebenso leicht den Kurzvers mit dem landläufigen *bien fornée* erweitern (*la* ist Adverbium), als B den langen Vers der beiden Wörter kürzen, allein man sieht nicht, warum P<sup>1</sup> den Vers *et li paiens ne se relarge mie*, wenn er in der Vorlage gestanden, fortgelassen hätte, während es sich umgekehrt erklären läßt, wie der Redaktor von B oder dessen Quelle zur Einführung desselben kam: es erschien ihm vermutlich für *bataille* nicht genügend, daß vorher nur Wilhelm allein genannt wird, daher schritt er zur Bildung einer neuen Zeile, bei der ihm ein bald folgender Vers der neuen Laisse (*cil vint a lui qui se vost targier*) geholfen haben mag.

4) Bauduiz hat das Roß Wilhelm's getötet; dafür aber hat dieser seinen Gegner mit einem Schlage übel zugerichtet. Bauduiz sagt nun in

- P<sup>1</sup>: *Mahomet sire, bien me devez aidier,  
que ainz qu'i muire, me cuit vendre mout chier.*

B: *Mahom, dist il, c'or me venez aidier;  
en vous ai grant fiance.*

Wäre der Kurzvers das Ursprüngliche, so hätte P<sup>1</sup> ihn mit teilweiser Benutzung erweitern können, etwa: *en vous me fi, si vous doi avoir chier*, während der ganz abweichende Wortlaut, wie wir ihn ebenda finden, überraschen mußte. B hingegen konnte es

nicht leicht fallen, den Langvers von P<sup>1</sup> in einen Kurzvers mit ähnlichem Wortlaute zusammenzuziehen, daher denn ein Vers anderen Inhaltes erscheint, dessen Neubildung im Uebrigen wenig glücklich ist, denn daß Bauduiz gerade nachdem ihm Wilhelm eben einen ordentlichen Hieb versetzt hat, sein großes Vertrauen zu Mahomet bekunden soll, entspricht wenig dem Zusammenhange.

5) P<sup>1</sup>: *Vint au cheval, si se prent a l'arcon;  
plorant s'en vait toz seux senz compaignon.*

B: *Vint al cheval, si l'a pris par l'archon,  
iselement i monte.*

Eine Vergleichung dieser Ausgänge scheint mir weder nach der einen noch nach der anderen Richtung hin etwas zu ergeben.

6) Wilhelm's Lage gegenüber den nachsetzenden Feinden wird immer kritischer.

P<sup>1</sup>: *.m. fois se pasme, a la tierce se saigne;  
lors s'en vait cil qui hardemens engraigne  
que mauvestiez en son cors ne parvaigne.*

B: *.m. fois se pasme, a la quartle se saigne,  
si se met a la voie.*

Wir haben hier zwei Langzeilen und einen Kurzvers dagegen. Ist es wahrscheinlich, daß P<sup>1</sup> jene zwei Verse auf diesen aufgebaut habe, indem doch schon die erste Langzeile mehr als den Inhalt des Kurzverses wiedergegeben hätte? Umgekehrt konnte ein Redaktor von B unmöglich den Inhalt der grammatisch zusammengehörigen Langzeilen in die kleine Form eines Sechssilbners pressen, einen neuen Kurzvers aber zu bilden war schwer, da ja schon gesagt worden, daß Wilhelm seine Flucht fortsetzte; so begreift man wohl, daß er nur den Anfang der ersten Langzeile verwertete, der ja zur Fortführung der Handlung genügte, und daß er das Uebrige einfach fortliets.

7) Wilhelm wird noch immer von den Feinden verfolgt.

P<sup>1</sup>: *N'i a celui del ferir n'ait talent.  
Cil lo conduie qui forma Moysant;  
ja au ferir nel tenront por ansant.*

B: *N'i ait celui n'ait de ferir talent,  
s'ataindre le peusent.*

Den Kurzvers hätte P<sup>1</sup> allerdings nicht leicht benutzen, dagegen sehr wohl fortlassen können. Sollte ein Redaktor statt dessen zwei neue Verse fabriziert haben? B hingegen konnte den letzten Langvers ganz und garnicht für eine Kurzzeile gebrauchen und auch den vorletzten schlecht verwerten; ingeleichen war es ihm nicht bequem, jenen beiden Langzeilen einen Kurzvers anzuhängen, denn wie sollte dieser ungefähr gelautet haben? Daher liets er den Schluß von P<sup>1</sup> fort und fügte schon an die drittletzte Zeile einen Kurzvers, dessen Inhalt denn nichtssagend genug ausfiel.

8) Guiborc sieht von den Mauern die Sarazenen herannahen und sagt, in einem Satze fortfahrend

P<sup>1</sup>: *E Sarrazin porprenent la riviere,  
n'en [n]iront mais si avra mainte biere.*

B: *Se Sarrazin porprendent la riviere,  
nous i arons damage.*

Es ist klar, daß B den letzten im Ausdrucke ziemlich originellen Vers von P<sup>1</sup> schwer in einen Sechssilbner umwandeln konnte, auch die Anfügung einer Kurzzeile war nicht leicht, da schon ein guter Sinnesabschluß der Laisse vorlag, also wurde an Stelle der letzten Langzeile ein neuer Kurzvers (der sich recht farblos ausnimmt) gebildet und durch gleichzeitige Veränderung von *e* in *se* mit dem Voraufgehenden verbunden. Wenn umgekehrt der Kurzvers das Ursprüngliche gewesen wäre, so hätte P<sup>2</sup> ihn wohl erweitern können, etwa: *nos i avrons damage et mainte biere.*

9) Wilhelm und seine Verfolger sind der Stadt Orange nahe gekommen.

P<sup>1</sup>: *De celx dedans a ja es murs montez,  
traient saieles et quarriax enpenez;  
cil lo conduie qui por nos fu penez:  
s'or ist de paine, en graignor est entrez.*

B: *De celx dedens i a as murs asez,  
por la vile defendre.*

Die Schlufszeile von P<sup>1</sup> wird man dahin zu verstehen haben, daß Wilhelm nunmehr durch die Geschosse der Seinigen selbst sehr bedroht ist. Die Umwandlung derselben in einen Kurzvers war gewifs für B schwierig; aus der vorletzten Zeile konnte allerdings leicht ein *Domediex le conduie* gemacht werden, allein dieses hätte ohne weiteren Zusatz wenig befriedigt, da doch eben vorher von den die Stadt Verteidigenden die Rede war. So erkläre ich mir den einen Kurzvers in B an Stelle der drei Schlufszeilen von P<sup>1</sup>, und auf alle Fälle scheint mir die Annahme eines solchen Sachverhaltes einleuchtender als das Umgekehrte, nämlich daß P<sup>1</sup> durch den Kurzvers von B zur Bildung von drei neuen Zeilen gelangt sein sollte.

10) Es erhebt sich in Orange ein großes Wehklagen unter den Frauen.

P<sup>1</sup>: *Qui ce jor fust en la sale pavee,  
tante dame veist descoloree,  
d'ire et de duel mainte larme ploree,  
dont ja mes n'iert la perde restoree.*

B: *Qui le jor fust en la sale pavee,  
tant gente feme veist descoloree,  
d'ire et de duel tante larme ploree,  
pitie l'en peust prendre.*

Wäre der Kurzvers das Ursprüngliche, so hätte freilich ein Redaktor von P<sup>1</sup> einige Mühe gehabt, einen Langvers daraus zu machen, und so könnte man meinen, daß er zu einem ganz anderen Wortlaute gegriffen hätte, allein man möge erwägen, daß die Satzfügung in B zu Bedenken Anlaß giebt, sowohl wenn man den Kurzvers als selbständigen Hauptsatz fassen will, als auch wenn man den zweiten Vers in asyndetischer Parallele zum ersten Verse stehend und daher den Nachsatz erst mit der Kurzzeile beginnend ansieht, während in P<sup>1</sup> der Nachsatz, wie es das Natürliche ist, mit *tante dame* anhebt.

11) P<sup>1</sup>: *Ne fu tex dielx ne oiz ne veuz  
com lo jor fu en Orenge renduz.*

B: *Tel duel ne fu ainc en tere veus  
com mainent en Orenge.*

Hieraus dürfte sich nach keiner Seite hin etwas ergeben.

12) Wilhelm ist verzagt; Guiborc sucht ihn anzufeuern, indem sie zugleich ihren Worten eine spöttische Färbung giebt.

P<sup>1</sup>: „*Ja ne l'avras un jor com abaie,  
ne la (sc. Orange) desfans a l'espee forbie.*“  
*Fait li cuens: „Dame el vuil ge c'om me die,  
ci n'a mestier gas ne losengerie.“*

B: „*Ne le tenras nul jor comme abeie  
tant comme Tiebaux vive.*“

Wir haben hier wie bei Laisse 9 drei Langzeilen gegenüber einer Kurzzeile. Bei Annahme von Ursprünglichkeit des Kurzverses müßte ein Redaktor von P<sup>1</sup> oder deren Quelle drei neue Verse gedichtet haben, und dies ist wenig wahrscheinlich, wenn man jene Verse auf ihren Inhalt ansieht.<sup>1</sup>

13) P<sup>1</sup>: *Li ber se drece, .iii. foiz la baisa:  
lors li fu vis que tote sa gent ra,  
a poi n'escrie qu'a elx se combatra.*

B: *li quens le drece, .iii. foiz le baisa:  
dout li fu vis que tous ses home (sic) ra,  
quant la dame ot baisie.*

Mit *elx* in P<sup>1</sup> sind natürlich die Feinde gemeint. Die letzte Langzeile liefs keine Kürzung zu, allerdings wäre es auch umgekehrt schwer gewesen, den Sechssilbner zu zerdehnen, aber man sieht sofort, daß der letztere nicht nur etwas Ueberflüssiges bietet, sondern auch eine lästige Wiederholung darstellt, während die Langzeile in P<sup>1</sup> von durchaus charakteristischem Ausdrucke ist, den man nicht ohne Weiteres einem Redaktor zutrauen kann.

<sup>1</sup> Die Form *desfans* statt eines das Versmaß nicht störenden *desfandes* überrascht, wird aber auch von P<sup>3</sup> (= Bibl. nat. f. fr. 778) gebracht und dürfte sich aus Uebertragung erklären.

14) Guiborc sagt, ein Bote sollte zu Bovon nach Comarcis gehen, ihm von der Gefangenschaft seiner beiden Söhne und dem Tode Vivien's berichten und ihn zur Rache auffordern, dann fährt sie fort in P<sup>1</sup>:

*Iceste guerre durera mais toz dis,  
ja ne faura tresqu'au jor del jais.*

Für diese Verse hat B:

*Ce dist Guillaume: „Trove ert a envis  
message que i voise.“*

Die Lesung von B hat etwas Bestechendes, denn die folgende Laisse beginnt in beiden Handschriften: *Fait Guibors: „Sire, trove ai un message“*; jedenfalls ist sie glatter, aber zu verwerfen ist darum noch nicht was P<sup>1</sup> bringt: Guiborc meint, daß zwischen dem Geschlechte Aimeri's und den Sarazenen kein Friede sein könne, daß man da vielmehr auf fortwährenden Krieg rechnen müsse, vgl. Laisse 12. Gesetzt den Fall, B wiese das Originale auf, warum sollte P<sup>1</sup> es fortgelassen oder dafür etwas dem Zusammenhange nach nicht so leicht Verständliches eingesetzt haben, da das Andere doch so bequem zum Folgenden herüberleitete, und da eine Zerdehnung des Kurzverses nicht schwierig war, etwa: *uns buens messages qui voise a Commarcis* (vgl. den Anfang der Laisse)? Umgekehrt mochte ein Redaktor von B die Verse in P<sup>1</sup> auffallend gefunden haben und daher zu einer Neubildung geschritten sein, welche ihm durch den Anfang der folgenden Laisse nahe gelegt und erleichtert wurde; dazu stimmt wenigstens ganz das sonstige Verhältnis von B zu P<sup>1</sup>, von dem nachher noch kurz die Rede sein soll, indem an zahllosen Stellen B das leichter Verständliche anstatt der schwierigen Lesart von P<sup>1</sup> aufweist.

15) P<sup>1</sup>: *Cil les vos rande qui celx sauva en l'arche  
dont sunt estrait et li fol et li sage.*

B: *Cil les vous rende qui vous fist a s'image,  
car il le puet bien faire.*

Eine Umwandlung war in beiden Fällen schwierig, so daß sich aus diesem Momente nichts ergibt, allein der Kurzvers in B erscheint nicht nur überflüssig, sondern wegen der Selbstverständlichkeit des Inhaltes recht einfältig, während in P<sup>1</sup> eine ziemlich originelle Wendung vorliegt; die letztere wird durch *arche: sage* nicht verdächtig gemacht, denn solche ungenauen Reime begegnen wie bekanntlich in anderen Dichtungen so auch im *Folcon* mehrfach.

16) P<sup>1</sup>: *Se plus tardast sol .iii. jors passez,  
pris(t) fust a force et il et la citez.*

B: *Se il se targe seul .xv. jors pases,  
Orenges ert prise et li murs craventes  
et la tere esillie.*

Hieraus dürfte sich nichts ergeben, wiewohl der reimlose Vers den Eindruck des Angeleimten macht.

17) Es ist von dem Schiffe die Rede, auf dem der Bote Girart zunächst zu Huon de Floireville fahren soll.

P<sup>1</sup>: *Des qu'iert en l'aigue de la rive esloignie,  
ne s'i tanroit arondele une archie.  
Cest duel savra cele qui en ert irie  
a Floireville en sa chambre jonchie  
au matinet quant ele ert esvoillie.*

B: *Quant [est] en l'aighe de la terre eslongie,  
si cort comme tempeste.*

Die Verhältnisse liegen hier so, daß mehr für die Ursprünglichkeit der Lesart von B zu sprechen scheint als umgekehrt. Zwar würde, auch wenn man annähme, daß die entbehrlichen drei letzten Zeilen in P<sup>1</sup> interpoliert wären, daraus noch nichts für die Priorität des Kurzverses folgen, allein man sieht nicht recht, warum, wenn P<sup>1</sup> das Ursprüngliche böte, B sich die Sache nicht leicht gemacht und aus dem zweiten Verse nicht die Kurzzeile *ne s'i tanroit aronde* gebildet haben sollte.

18) Die Sarazenen sehen das Schiff abfahren.

P<sup>1</sup>: *Fait l'uns a l'autre: „Vez quel enchantement,  
ceste iert en France ancois l'aube aparent.“*

B: *Dist l'uns a l'autre: „Vees encanement,  
cil ert en France ancois l'aube aparant;  
por le socors en vail isnelement,  
ves com li vens l'en maine.“*

Ein Redaktor von B hätte für den Schlufsvers in P<sup>1</sup> ganz gut schreiben können: *ceste iert mout tost en France*, aber offenbar erschien ihm die Sache nicht deutlich genug, indem jener Schlufsvers von P<sup>1</sup> nicht ausdrücklich sagt, daß die Sarazenen vermuten, das Schiff fahre ab, um Hilfe zu holen; daher bildete er einen dritten Vers, der dies ausdrückt, und infolgedessen mußte denn noch eine Kurzzeile mit anderem Wortlaute fabriziert werden.

19) Der Bote Girart trifft Huon in der Nähe von Floireville auf der Jagd und übergiebt ihm einen Brief von Wilhelm; dann heißt es in

P<sup>1</sup>: *Et cil lo prent, sel baille (a) un chapelain;  
or a grant joie, s'en avra lo cuer vain.*

B: *[Et] cil le prent, sel baille .i. capelain,  
si li commande a lire.*

Der Schlufsvers von P<sup>1</sup> ist dahin zu verstehen, daß Huon sich freut, Nachricht von Wilhelm hören zu können, vgl. seine Worte in der nächsten Laise: *messagiers frere, volentiers vos esgart*; etwas auffällig ist nur die asyndetische Nebeneinanderstellung der beiden Sätze der Schlufszeile, indem man ein *s'or* erwartet, wie solches denn auch P<sup>3</sup> (= Bibl. Nat. 778) schreibt. So gut wie unmöglich ist es hingegen, daß der Kurzvers in B ursprünglich sei, denn

auch in B liest der *chapelain* noch lange nicht den Brief vor, da in den folgenden Laissen erst die Scene erzählt wird, welche sich in Floireville zwischen Huon's Gattin und ihrem Sohne Folcon abspielt, darauf noch berichtet wird, daß Huon mit seinen Jagdgenossen und Girart in die Stadt zurückgekehrt sind und darauf noch eine kurze Wechselrede zwischen Huon und Folcon stattfindet.

20) Diese Laisse fehlt in B.

Ich betrachte nunmehr zwanzig auf einander folgende Laissen aus der Mitte der Hs. P<sup>1</sup> und vergleiche ihre Ausgänge mit denjenigen in B.

1) Girart und Salatre sind als Boten von Candie nach Orange gegangen, um Wilhelm von der Bedrängnis der Belagerten zu unterrichten und seine Hilfe zu erbitten. Sie kommen vor Orange an und werden von Guiborc empfangen; es ist von Guiborc die Rede und es heisst:

P<sup>1</sup> fol. 81 v<sup>0</sup>: *Ainz ne veistes plus bele Sarrazine.  
Rois Tibauz ot en li male voisine.  
Por dan Guillaume lo coilli en haine;  
ainz puis n'ama paien ne sa doctrine,  
mais Deu servi et fu au conte acline:  
s'arme en est sauve, toz siecles li destine.*

B fol. 247 v<sup>0</sup> col. 2:

*Ainc ne veistes plus bele Sarrazine  
ne miex fust enseignie.*

Es ist wohl ebenso gut möglich, daß P<sup>1</sup> an Stelle des Kurzverses einen anders lautenden Langvers gesetzt und die übrigen Zeilen hinzugefügt als daß umgekehrt B für die zweite Zeile von P<sup>1</sup> einen neuen Kurzvers gebildet und die übrigen Verse fortgelassen hat.

2) Guiborc spricht zu den Boten.

P<sup>1</sup>: *Respont Guibors: „Cil lor (sc. den Belagerten) rende salu  
qui es deserz mostra si grant vertu  
que de .v. pains .m. homes a pau!  
Et vos soiez ambedui bien venu.“*

B hat für die beiden letzten Verse:

*Car de .v. pains ot .m. hommes peu;  
ce fist Diex nostre sire.*

Der Kurzvers kennzeichnet sich hier ohne Weiteres als reine Floskel, die es deshalb besonders schwer fällt für das Ursprüngliche zu halten, weil ja *cil . . . qui . . .* nur eine Umschreibung für Christus ist und nun mit einem Hauptsatze ein ganz ungebührlicher Nachdruck auf den Inhalt des vorangehenden Relativsatzes gelegt wird, vgl. den Sachverhalt in Laisse 15 des Anfanges. Man kann es wohl als offenbar hinstellen, daß B nichts Besseres für den Lang-



vers in P<sup>1</sup>, der der Umwandlung in einen Kurzvers widerstand, einzusetzen wufste und dafs ihm die Anfügung eines Sechssilbners an den Laissenschluß in P<sup>1</sup> gleichfalls Schwierigkeiten bereiten mußte.

3) Als Guiborc die Unglücksbotschaft hört, verlassen sie die Kräfte.

P<sup>1</sup>: *Tant se sent floive, si s'est assise el pre;  
une luiee outre sa volente  
ne puet mot dire, si ot lo cuer sarre.*

B: *Tant afebloie qu'elle s'assist el pre;  
d'une loee, tant ot le cuer serre,  
ne pot .i. mot respondre.*

Hieraus ergibt sich nichts, denn P<sup>1</sup> könnte ebenso gut umgestaltet haben als B.

4) Guiborc kommt wieder zu Kräften und sagt am Schluß der Laisse in

P<sup>1</sup>: *„Cil“, fait Guibors, „qui Longis fist pardon,  
toz les defende (sc. die Belagerten) de mort et de prison,  
qu'au secors voient dan Bernart et Bovon,  
qui en Candie lor metroni garison.“*

B: *„Cil“, fait la dame, „qui Longis fist pardon  
tant le desfende (sc. Bertran) de mort et de prison  
c'al secors viegne et Bernart et Buevon  
et Loeyz de Franche.“*

Bei dem Texte in P<sup>1</sup> ist Alles in Ordnung, denn Bernart und Bovon befinden sich in Orange und dafs diese den in Candie Belagerten zu Hilfe ziehen werden, hält Guiborc für so gut als ausgemacht. Der Kurzvers in B ist hingegen dringend verdächtig der Posteriorität, denn es befremdet sehr, wie Guiborc schon jetzt zu den Boten, von einem Beistande von Seiten des Königs Ludwig reden kann, indem sie doch erst erheblich später bei der Eröffnung des Briefes von der Bitte erfährt, welche die Belagerten an Wilhelm richten, Ludwig um Hilfe anzugehen.

5) Es wird Guiborc von dem Streite zwischen Bertran und Guischart berichtet; Bertran habe deshalb nur um so tapferer gekämpft.

P<sup>1</sup>: *Bien lo conurent Alamant et Baivier  
cil qui oserent lor lances pecoier;  
sa granz proece iluec lor ot mestier.*

B hat die gleichen Verse und schließt daran die Kurzzeile an: *Ce sachiez sanz doutanche.* Diese Zeile ist gewifs ganz überflüssig und trägt den Charakter eines in Not fabrizierten Flickverses, allein ein Beweis für ihre Nichtursprünglichkeit ist damit noch nicht erbracht, und denkbar wäre es doch, dafs P<sup>1</sup> sie einfach fortgelassen hatte.

6) Der Bote Girart erzählt weiter von der Ergrimmtheit Tiebaut's.

P<sup>1</sup>: *Plaiz nen iert fais por or ne por argent.  
Ce a jure Mahom et Tervagant:  
les murs fraindra par son esforcement;  
mielz vielt morir ques i laist longuement.*

B: *Plais nen ert fais por or ne por argent,  
ce a jure Mahom et Tervagant  
et Apollin son sire.*

Es ist wahr, daß B den vorletzten Vers von P<sup>1</sup> zur Bildung eines Kurzverses benutzen und schreiben konnte: *les murs fraindra a force*, indem dann, wie in P<sup>1</sup>, ein Kolon hinter *Tervagant* zu setzen wäre, allein ist es andererseits glaublich, daß ein Redaktor von P<sup>1</sup> für ein etwa Ursprüngliches *et Apollin son sire* die beiden Verse neugeschaffen haben sollte, da er doch ganz bequem unbeschadet des Sinnes und der Construction (*ce* bezöge sich dann auf das Vorangehende) den Kurzvers fortlassen konnte? Und sollte der Flexionsfehler *sire* in B ursprünglich sein und sieht nicht vielmehr daraus erklären, daß B einen weiblichen Versausgang brauchte?

7) Der andere Bote schildert nun die bedrängte Lage der in Candie Eingeschlossenen.

P<sup>1</sup>: *Se cil nel fait qui toz nos a (fait) formes,  
ja mes un seul de voz iels ne verrez.*

B: *Se cil nel fait qui los nos a formes,  
nes verreis en vo vie.*

Hieraus ergibt sich nichts.

8) Diese Laisse fehlt in B.

9) Bernart de Brusban erfährt jetzt auch die Hiobspost, ist aber unverzagt und sagt mit Hinblick auf seinen Sohn Bertran, der sich in Candie befindet:

P<sup>1</sup>: *Mosterrai li a m'espee trenchant  
qui ferra mielz del pere et de l'enfant.*

B: *Mousterrai lui a l'espee trenchant  
qui miex ferra del pere et de l'enfant,  
quant serons en bataille.*

Der Kurzvers wirkt wie ein überflüssiger Schnörkel, doch gehe ich nicht soweit, allein hieraus ein Argument für seine Nichtursprünglichkeit herzuleiten.

Die folgenden Laissenausgänge beweisen gleichfalls nichts.

10) Wilhelm ist auf der Jagd; es wird ein Hirsch erlegt.

P<sup>1</sup>: *„Ele (sc. beste) sera dame Guiborc tendue;  
alons nos en, cornez la recreue.“*

B: *„Ele sera dame Guiborc rendue.“  
Puis retornent ariere.*

11) Wilhelm ist zurückgekehrt, um dann die schlimme Nachricht zu vernehmen.

P<sup>1</sup>: *Descent li cuens, la nuit oi tel voir  
qui enuia au baron mon espoir.*

B: *Descent li quens, la nuit oi tel voir  
qui bien ne li plot mie.*

12) Wilhelm übergiebt den Brief des Boten dem *chancelier*.

P<sup>1</sup>: *Lo parchemin rendie au chancelier;  
cil lo recoit quil sot enromancier.*

B: *Le parchemin rendi au canchelier,  
si li commande a lire.*

13) Diese Laisse fehlt in B.

14) P<sup>1</sup>: *Alez en France au roi, si l'essaiez;  
ne vos faura, en Deu vos en fiez.*

B: *Aleis en France al roi, si l'essaiez;  
il ne vous faura mie.*

15) P<sup>1</sup>: *En France au roi son secors requeren,  
hastivement vos neveux delivrez.*

B: *En France aleis, le secors requereis,  
secoreis vo lignage.*

16) Guiborc rät Wilhelm nach Paris zu gehen; Ludwig und die Seinen werden die erbetene Hilfe leisten und dafür am jüngsten Gericht belohnt werden.

P<sup>1</sup>: *Lo guerredon avront a la vespre  
al grant joise ou mainte ame ert sauvee.*

B: *Le guerredon avront a la vespre  
au grant juise ou mainte ame ert salvee;  
ja n'en aient doutance.*

17) Wilhelm entschließt sich, Ludwig um Hilfe anzugehen; wenn er sie nicht gewähre, wolle er ihn des Landes berauben. Darauf sagt Guiborc zu ihm:

P<sup>1</sup>: *Merci, beax sire, tenez vos de parler;  
nel feriez mie deseriter.*

B: *Merci, biaux sire, teneis vous de parler;  
ice (sc. deseriter) ne fereis mie.*

18) Wilhelm versichert, daß, wenn der König nicht helfen wolle, es beim Abschiede schlimm zugehen werde.

P<sup>1</sup>: *Mout ert greueus de nos .n. li congiez;  
cil qui plus l'aime en sera plus iriez.*

B hat genau die gleichen Verse und dahinter die Kurzzeile:  
[a]ncois que je m'en parte. Dieselbe macht durchaus den Eindruck

des Angeklebten, denn im ersten Verse ist ja schon vom *congé* die Rede und was da gesagt wird ist vollkommen deutlich und bedurfte nicht einer wiederholenden Umschreibung, welche das Wirkungsvolle des Laissenschlusses nur beeinträchtigt.

19) Wilhelm kommt in Paris an; es gehen ihm viele vor dem Königspalaste entgegen, die ihm feindlich gesinnt sind.

P<sup>1</sup>: *Tel .c. lo heent qui sunt encontre ale.*

B: *Teil .c. le heent qui sont encontre ale,  
qui oser nel laissierent.*

Wäre der Sechssilbner das Originale, so hätte ihn ein Redaktor von P<sup>1</sup> wohl nicht fallen lassen, da er ihn leicht zerdehnen konnte, etwa zu *bien lo laissassent, mais il ne l'ont ose.*

20) Wilhelm redet den König mit sehr energischen Worten an und sagt am Schlufs der Laisse:

P<sup>1</sup>: *De vostre bouche vueil estre responduz.*

B: *De vostre bouche voeil estre respondus  
tout maintenant ci, sire.*

Der Kurzvers ist gewifs entbehrlich, allein darauf ist kein Gewicht zu legen; P<sup>1</sup> kann ihn ebenso gut fortgelassen als B hinzugefügt haben, denn eine Umwandlung war von keiner Seite leicht.

Es mögen endlich 20 Laissenausgänge vom Schlusse der Hs. P<sup>1</sup> folgen und mit ihren Correspondenzen in B verglichen werden. Wir haben jetzt Alexandriner.

1) Folcon sieht wie der Povre Veu und Tiebaut mit einander kämpfen, und da er für das Leben des ersteren fürchtet, sprengt er heran, um die beiden zu trennen.

P<sup>1</sup> fol. 161v<sup>0</sup>: *A cest mot point et broche des esperons Rufin  
por departir cez .ii. qui si pres sunt voisin.*

B fol. 278r<sup>0</sup> col. 1:

*A cel point point et broche des esperons d'or fin;  
il li saut de ravine.*

*D'or fin* in B an Stelle des zweifellos ursprünglichen *Rufin* — so heisst das Rofs Folcon's — hat zur Folge, daß ein aus dem Vor-  
aufgehenden *point et broche* zu entnehmendes *cheval* als Subjekt des Kurzverses gelten mufs. Das mag noch hingehen, aber wie soll man glauben, daß *il li saut de ravine* das Ursprüngliche gewesen und daß der letzte Vers in P<sup>1</sup>, der durchaus sinngemäß und eigentlich ganz notwendig ist, etwas Posteriores sei? Umgekehrt erklärt sich die Sache sehr leicht. Ein Redaktor von B konnte den letzten Vers von P<sup>1</sup> unter Beibehaltung des Wortlautes nicht verkürzen und auch nicht einen Kurzvers mit anderen Worten aber gleichem Sinne einsetzen; der Zusammenhang machte es auch schwierig, einen Kurzvers anzufügen, und so kam an die Stelle des Schlufsverses in P<sup>1</sup> eine inhaltsleere Floskel zu stehen.

## 2) Folcon richtet ein großes Blutbad unter den Feinden an.

P<sup>1</sup>: *nel (l. nes) pot garir Mahons ne la soe vertuz.*

*Iluec fu laidangiez des vielz et des chenuz,*

und nun folgen noch sechs Zeilen, welche eine Scheltrede der Sarazenen auf ihren Gott bringen. Für die ganze Stelle hat B nur:

*Nes pot garir Mahom ne la soie vertus  
ne morussent a honte.*

Hier hat es den Anschein, als ob B das Ursprüngliche aufweise, denn die Verse in P<sup>1</sup> sind entbehrlich, doch giebt dieser Umstand noch keinen Beweis ab.

## 3) Renier, ein früherer Gefolgsmann Tiebaut's, bittet Folcon ihm den besiegtten und gefangenen Tiebaut zur Bewachung zu überlassen.

P<sup>1</sup>: *Se je au paveillon tot lie ne lo te rent,  
con felon traitor fai de moi vengeance.*

B: *So jou ai (l. au) paveillon tot loie nel vous rent,  
com felon traitor fai de moi ton talent,  
ou trainer ou pendre.*

Diese Vergleichung läßt keinen Schluß zu, denn P<sup>1</sup> könnte ebenso gut *ton talent in vengeance* geändert und den Kurzvers fortgelassen als B für *vengeance: ton talent* gesetzt und einen Sechssilbner angefügt haben.

4) P<sup>1</sup>: *Et li Francois les chacent, maint en font trabuchier  
qui puis n'orent talent del chastel* (sc. Arrablot) *chalongier.*

B: *Et li Francois les cachent, mout en font trebuchier  
tout froit mort a la terre.*

Auch hieraus ist nichts Rechtes zu entnehmen.

## 5) Tiebaut, der von Renier bewacht wird, erinnert diesen daran, daß er früher in seinem Dienste gestanden und Wohlthaten von ihm empfangen habe; er hält ihm vor, daß er, Renier, ihn verlassen habe, ohne ihm Feindschaft anzusagen, und so eines Treubruches schuldig sei.

P<sup>1</sup>: *Puis repartis de moi et de ma compaignie  
qu'ainz ne me desfias de toi ne de t'aie.  
Se ne me lais aler, ta foiz sera mentie.  
Quant tu avras ce faill, adonc si me desfie;  
puis si ravras ta foi aquilee et garie.*

B: *Puis departis de moi et de ma compaignie  
que ne me desfias de toi ne de t'aie.  
Je te proi, dous amis, aide a salver ma vie,  
si feras cortoisie.*

Die drei letzten Verse in P<sup>1</sup> sind notwendig, denn es würde der logische Zusammenhang fehlen, wenn Tiebaut dem Renier seinen Trebruch vorwürfe und dann mit einem Male, wie dies in B ge-

schiebt, bäte, ihn freizulassen. Tiebaut will ihm eben klar machen, daß er, Renier, eigentlich noch immer in seinem Dienste stünde, er ihm also helfen müsse; erst wenn er das gethan, könne er seinen Dienst aufkündigen und ihm Feindschaft ansagen. Ein Redaktor von B hat offenbar einen Kurzvers schlecht anbringen können, infolgedessen setzte er an Stelle der drei enge zusammengehörigen Verse in P<sup>1</sup> einen neuen Langvers und gab ihm auf Grund der ersten Hälfte des drittletzten Verses von P<sup>1</sup> einen derartigen Wortlaut, daß sich ein Kurzvers bequem anschließen liefs; dabei bedachte er aber nicht, daß er dadurch die Verbindung mit dem Voraufgehenden zerstörte.

6) Renier entschließt sich, den Tiebaut entwischen zu lassen, und verabredet die Art, welche für beide die vorteilhafteste wäre.

P<sup>1</sup>: *Se pos poez isnel sor le destrier monter  
ancois que je me puisse redrecier ne lever  
si que ja ne m'en puissent nule rien demander,  
fuiex vos en alot tant com puet randoner.*

B: *Se vous poez bien tost sor mon cheval monter,  
ancois que je me puisse ne drecier ne lever,  
metes vous a la voie.*

Es ergibt sich hieraus nichts Bestimmtes. Einerseits ist der vorletzte Vers in P<sup>1</sup> nicht unwesentlich und man mißt ihn ungerne; auch sieht man nicht recht, warum P<sup>1</sup> nicht den etwa originalen Kurzvers als erste Hälfte eines Alexandriners beibehalten haben sollte. Andererseits ist aber auch nicht deutlich, welchen Grund B hatte, den vorletzten Vers von P<sup>1</sup> zu unterdrücken.

Noch weniger beweisen die beiden folgenden Laissenausgänge.

7) Tiebaut wird von den Seinen für tot gehalten und beklagt.

P<sup>1</sup>: *Mout en fu granz li dielx de Turs et d'Arrabis  
et de juenes puceles et des ansanz petiz;  
et des uns et des autres fu Mahomez maudiz.*

B: *Mout en fu grans li dels entre les Arrabis;  
forment le regreterent.*

8) Die Franzosen kehren zu ihren Zelten zurück.

P<sup>1</sup>: *Tant ont ale le plain par selonc un vaucel  
qu'il viennent a lor tentes, si descendent isnel.*

B: *Tant ont ale le plain par dales le castel  
qu'il viennent a lor tentes, descendu sont isnel;  
mout demainent grant joie.*

9) Baudoin, der gleichfalls zur Bewachung Tiebaut's bestellt war, geht zu Folcon, um ihm von der Verrätere Renier's zu berichten.

P<sup>1</sup>: *Conta li de Renier qui parla en grezois  
a Tiebaut l'Arrabi, qu'a gari del defois.*

B: *Conta lui de Renier qui parla en grejois  
au roi Tiebaut d'Arrabe.*

Das *qu'a gari del de fois* würde man nicht gerne entbehren, doch da Renier in der folgenden Laisse, die den Hergang des Näheren erzählt, möchte ich kein besonderes Gewicht darauf legen.

10) Folcon ist sehr ergrimmt über das Geschehene; er beschließt, dem Könige und Bertran die Sache vorzutragen, welche das Verhalten Renier's aburteilen sollen.

P<sup>1</sup>: *Lors fu mandez li rois par un buen messagier  
et Bertranz et li autre qui sevent plaidoyer.*

B: *Lors fu mandez li rois par un bon messagier  
et Bertrans et li autre.*

Wiederum kann hier ebenso gut P<sup>1</sup> ausgefüllt als B fortgelassen haben.

11) Baudoin will, falls Renier leugnet, die Wahrheit seiner Aussage durch einen Zweikampf erhärten; Renier nimmt denselben an unter Ueberreichung seines Handschuhes und bittet die Richter einen Tag dafür anzuberaumen.

P<sup>1</sup>: *Mais tant vos vueil prier que jor nos en donez.*

B: *Mais tant vous puis prier que jor nos en donez  
dusqu'a autre termine.*

Der Kurzvers ist nicht nur überflüssig, sondern geradezu sinnlos und eine unbefangene Betrachtung wird ihn sofort als posterior erkennen.

12) Ludwig sagt mit Bezug auf Baudoin und Renier:

P<sup>1</sup>: *Et ces .ii. que ci voi metrai en tel roele  
que li uns traïra l'autre le cuer ou la boele.*

B: *Et ces .ii. que ci voi metrai en tele ydele (sic)  
dont l'uns en traïra l'autre le cuer sos la mamele,  
anchois que il m'escapent.*

Auch hier ist der Kurzvers offenbar angeflickt, denn wie soll Ludwig vernünftigerweise auf den Gedanken kommen, daß Baudoin und Renier ihm entweichen könnten, da sie sich beide zum Zweikampf erboten haben und nicht die geringste Veranlassung vorliegt zu glauben, daß sie sich demselben zu entziehen beabsichtigten?

13) Tiebaut und andere arabische Grofse befinden sich auf den Zinnen der Burg Arrabloi.

P<sup>1</sup>: *Et Tiebauz as batailles vait les Frans esgarder,  
et sunt ensamble o lui .xv. roi, tuit Escler,  
qui vont par ces creneax por leur cors deporter.  
Quant lor plaît, si s'en vont por sejour au disner;  
les napes furent mises, si sunt ale laver.  
La veissiez grant bruit et grant joie mener.*

In B lauten die drei ersten Verse ebenso (mit unbedeutenden Abweichungen), und dann kommt nur noch ein Kurzvers:

*Et puis vont a la vile.*

Der Anfang der folgenden Laisse, welche in P<sup>1</sup>B beginnt: *El chastel d'Errabloi* (B *Arrebloi*) *menoient* (B *menerent*) *grant bador*, schließt sich besser an den Text von P<sup>1</sup> an, doch ist dies kein beweiskräftiges Moment.

Auch die beiden folgenden Laissenausgänge kann man als indifferente bezeichnen.

14) Die Bestürmung von Arrabloi wird fortgesetzt.

P<sup>1</sup>: *Entre lo pont turcois et la terre maior  
est la terre coverte et des noz et des lor.*

B ebenso, nur dafs noch der Kurzvers herantritt: *Sovent i a bataille.*

15) Es ist vom Povre Veu die Rede.

P<sup>1</sup>: *Sa bataille renee vint vers lo pont turcois,  
ou qu'il set Sarrazin et les rens plus espois.*

B: *Sa bataille renee vint vers le pont turcois,  
por assalir la vile.*

16) Tiebaut ist in bedrängter Lage und läuft Gefahr, wiederum in der Schlacht gefangen genommen zu werden, als Hunez d'Orcanie ihm zu Hilfe eilt.

P<sup>1</sup>: *Quant Hunez d'Orcanie, uns paiens mescreuz,  
a .vii. c. chevaliers est del chastel issuz.*

B: *Quant Cherpaus d'Orcanie i est poignant venus,  
a .vii. chevaliers i est poignant venus,  
a .vii. chevaliers sunt del castel issus,  
por son seignor secorre.*

An Stelle des zweiten und dritten Verses in B darf natürlich nur ein Vers stehen: *A .vii. chevaliers est del castel issus*, aber auch auf diesen Fehler kommt es hier nicht an, sondern auf den Kurzvers. Wiewohl der letztere, falls er ursprünglich war, von P<sup>1</sup> fortgelassen werden konnte — notwendig war es nicht, da er leicht, etwa mit Hilfe von *i est poignant venus*, in einen Alexandriner zu zerdehnen war —, so ist doch umgekehrt zu beachten, dafs der letzte Vers weder eine Kürzung noch eine Fortlassung vertrug, mithin B nichts anderes übrig blieb als einen neuen Wortlaut für den anzufügenden Kurzvers zu suchen, dessen Inhalt, weil selbstverständlich, bedeutungslos ist.

17) P<sup>1</sup>: *Or sachent bien paien et si est veritez:  
mar i fu hui li ponz turcois par elx passez.*

B: *Or sachent bien paien et si est veritez:  
il i aront grant perte.*



Sollte P<sup>1</sup> für den etwa originalen Kurzvers eine neue anders lautende Zeile gebildet haben, die entschieden besser zu dem Voraufgehenden paßt? Umgekehrt konnte B den Schlufsvers von P<sup>1</sup> nicht kürzen.

18) P<sup>1</sup>: *Païen cloent les portes et vont lor duel menant,  
et Francois s'en retornent baut et lie et joiant.*

B: *Païen cloent les portes et vont lor dueil menant,  
et Francois retornerent.*

Obwohl *baut et lie et joiant* nicht überflüssig ist, so liegt doch die Möglichkeit vor, daß P<sup>1</sup> zerdehnt hat. Natürlich kann auch andererseits B gekürzt haben.

19) Tiebaut ist vom Povre Veu schwer verwundet worden; er wird von den Seinen auf ein Bett gelegt.

P<sup>1</sup>: *.iii. foïees se pasme, ains qu'il rende raison;  
lors commence son duel quant vient de pasmoison.*

B: *.iii. fois se pasma trestot en .i. randon;  
mout grant dolor demaine.*

Der Sechssilbner paßt nicht recht zum Voraufgehenden, indem doch eben gesagt ist, daß Tiebaut viermal hinter einander in Ohnmacht fiel. Wäre er ursprünglich, so sieht man nicht, warum P<sup>1</sup> seinen Wortlaut nicht beibehalten und daran *quant vient de pasmoison* angefügt haben sollte. Umgekehrt ist wohlbegreiflich, daß B nicht schreiben konnte: *lors mout grant duel demaine*, denn *lors* wäre ohne den folgenden von *quant* eingeleiteten Satz nicht verständlich.

20) Tiebaut verliert noch einmal das Bewußtsein.

P<sup>1</sup>: *Après cest mot se pasme, ne sai .ii. foiz ou .iii.;  
entre ses braz lo prent Valprins de Mongalois.*

B: *A icel mot se pasme.*

Hieraus ist nichts Sicheres zu entnehmen.

Fassen wir zusammen was sich aus unserer Betrachtung ergibt. Von den 60 Laissen, welche wir herangezogen haben, fallen drei aus, nämlich I, 20, II, 8, 13, die in B fehlen, so daß im Ganzen 57 Laissenausgänge verglichen werden konnten. In einer erheblichen Anzahl von Fällen ergibt sich, wie wir sahen, nichts, was einen Prioritätsschluss nach der einen oder anderen Richtung hin zulässt. Bei ungefähr 18 Laissenausgängen spricht mehr oder weniger dafür, daß P<sup>1</sup> das Ursprüngliche aufweise, während es nur dreimal den Anschein hat (I, 14, 17, III, 2), als ob der Kurzvers in B das Originale sei; etwas Beweisendes läßt sich aber auch bei dieser Gruppe nicht ins Feld führen. Dagegen liegen nun bei 8 Laissenausgängen (I, 19, II, 2, 4, 18, III, 1, 5, 11, 12) die Verhältnisse so, daß die Posteriorität des Kurzverses schwer geleugnet

werden kann, ja sie ist, wenn man etwa noch II, 18, III, 1 ausnimmt, aus inneren Gründen evident, wie ich dies an den betreffenden Stellen dargelegt zu haben glaube. Es folgt daraus, daß der Kurzvers in der Version des *Folcon de Candie*, welche uns in der Boulogner Handschrift vorliegt, nicht als ein Zeichen von Altertümlichkeit angesehen werden kann. Nicht behaupten will ich, daß erst ein Redaktor von B denselben eingeführt habe; er, oder ein Kopist, kann ihn vielmehr schon in seiner Quelle vorgefunden haben, allein die Hauptfrage wird dadurch nicht berührt.

Zu obigem Ergebnis stimmt auch eine andere Erwägung, welche das Verhältnis der Handschriften P<sup>1</sup> und B zu einander betrifft. Ich will kein Gewicht darauf legen, daß B erst aus dem Jahre 1295 stammt, während P<sup>1</sup> aus sprachlichen und paläographischen Gründen zugleich der Mitte des 13. Jahrhunderts zugewiesen werden muß, allein eine Ausgabe des *Folcon* wird zeigen, daß, wie ich schon zu Laisse I, 14 bemerkt habe, sehr oft eigenartige Ausdrücke oder Wendungen wie überhaupt schwierige Stellen, welche P<sup>1</sup> aufweist, in B entweder ganz fehlen, oder durch etwas Glatteres und leichter Verständliches ersetzt sind, und wenn Herbert, der Verfasser unseres Epos, auf jene Schwierigkeiten anspielend, von seinen Versen sagt (P<sup>1</sup> fol. 90v<sup>0</sup>):

*N'est pas vilains quis entent ne desponge*

(die Stelle fehlt in B), so ist es, für mich wenigstens, unglaublich, daß die Version von P<sup>1</sup> der ursprünglichen Fassung der Dichtung nicht erheblich näher stehe, als diejenige von B.

O. SCHULTZ-GORA.

## Eine wälschtirolische Handschrift.

(Um das Jahr 1400.)

Im Innsbrucker Statthaltereii-Archive, Abteil. Trientner latein. Archiv C. 68 n<sup>o</sup> 226, liegen in einem Urbare der Güter des Schlosses Campo in Judicarien, im Südwesten Tirols, vom J. 1406 zwei Papierheftchen in 4<sup>o</sup>, das eine, A, mit 12, das andere, B, mit 21 Blättern.

B enthält verschiedene lat. hauswirtschaftliche Aufzeichnungen (Zinse, Schulden) aus den Jahren 1400—1406 von einer Hand nebst Nachträgen von 1408, 1414, 1417, 1423 von der gleichen und anderen Händen.

A ist ein Schulheft aus der gleichen Zeit, wohl von derselben Hand und in verschiedenen Absätzen und mit verschiedener Tinte geschrieben, wahrscheinlich vor B. Vier Blätter sind nur für Buchstaben als Schreibeübung, ein Teil für lateinische Uebungssätze und häusliche Aufzeichnungen verwendet.

Daneben findet sich fol. 1<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup> ein kleines lateinisch-romanisches Glossar, fortlaufend geschrieben; fol. 3<sup>r</sup> ein Brief, vielleicht einem Formelbuche entnommen, romanisch und lateinisch, der romanische wohl nach dem lateinischen ziemlich frei übersetzt; fol. 5<sup>v</sup> und 6<sup>r</sup> steht eine Passion, nach Art der „laude“ (s. auch vor dem 3. Verse „responsun“) ursprünglich in achtsilbigen Versen mit Reimen resp. Assonanzen abgefaßt und ebenfalls fortlaufend geschrieben. Mit Ausnahme der ersten Strophe und des Endes zeigt diese lauda dieselbe Form, wie die lauda dei Disciplinati di Pieve del Cadore, sec. XIII, bei E. Monaci „Crestomazia ital. dei primi secoli“ fasc. II, Città di Castello 1897, p. 471 (aus G. Carducci „Antiche laudi cadorine“, Pieve del Cadore, 1892). Dieselbe wurde, wie auch das Vorhergehende, nach einer Vorlage abgeschrieben, wie schon aus fälschlichen Wiederholungen von Wörtern und Stellen hervorgeht. Leider hatte schon diese Vorlage einen verderbten Text. Die Schrift dieser Hefte ist eine schlechte. Nun erwähnt Chr. Schneller „Statuten einer Geißler-Bruderschaft in Trient aus dem XIV. Jahrhundert“ (Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1881) S. 7, daß im J. 1383 ein Simon de Campo Syndikus der Bruderschaft in Trient war, und S. 11, daß eine solche zu Lomaso in Judicarien bestand. Es ist nicht unmöglich, daß diese Geißler auch unsere „pasio“ gesungen haben.

Geschrieben wurde unser Heft auf Schloß Campo selbst und zwar von einem Jüngeren, der damals Latein lernte. Nun war der einzige Knabe, der um 1400 dort hauste, Nicolaus, der Sohn des bereits verstorbenen Marcus von Campo. Sein Onkel, Graciadeus von Campo, wurde 1401 vom Bischof von Trient als Vormund des pupillus Nicolaus, tutoris nomine, mit den Gütern des verstorbenen Marcus belehnt. Graciadeus sorgte jedenfalls für eine gute Erziehung seines Neffen. Nicolaus lebte noch im J. 1423. Der letzte Sprosse derer von Campo starb 1457.<sup>1</sup>

fol. 1 <sup>v</sup>	hoc caput	i. e. <i>lo cavo</i>
	hic capilus	„ <i>lo caueil</i>
	hoc sinciput	„ <i>lo çufo</i>
	hec timplus	„ <i>la templa</i>
5	hoc occiput	„ <i>la copa del cauo</i>
	hec auris	„ <i>la recia</i>
	hic uisus	„ <i>lo uis</i>
	hic oculus	„ <i>lo ochel</i>
	hoc supercilium	„ <i>lo soraçeo</i>
10	hec palpebra	„ <i>la papedra</i>
	hic cincignus	„ <i>lo calcagnil del ceço</i>
	hoc albumen	„ <i>lo blanco de l' oclo</i>
	hec pupila	„ <i>la lusiola de l' oclo</i>
	hoc momentum	„ <i>lo batre de l' oclo</i>
15	hec naris	„ <i>la ris</i>
	hec maxila	„ <i>la gouta</i>
	hoc os G. huius oris	„ <i>la boca</i>
	hic nasus	„ <i>lo naso</i>
19	hoc os G. huius osis	„ <i>l' oso</i>
	unde uersus: os oris loquitur, os osis uestitur	
20	hic mento	i. e. <i>lo barbozo</i>
	hec mandibula	„ <i>gançabla</i>
	hec genorbida	„ <i>la barba nouela</i>
	hic dens	„ <i>dento</i>

<sup>1</sup> Ich verdanke diese und andere Notizen der Güte des Herrn Statthaltereisekretärs C. Th. Postinger in Rovereto.

6 So Nonsberg, Gartner, Raetorum. Gr. § 200, G. Oehlert, Alt-Veronenser Passion, Halle 1891, Z. 107; venez. *la rechia*.

8 Nonsberg *o(t)çel*, Pl. *okli*, Gartner ibd.

10 *palpedra*, aus *palpetra*, auch cremon. ferr. romg., s. Mussafia, Beitrag zur Kunde der nordital. Mundarten im 15. Jhrh., in Denkschriften der Wien. Akad. 1873 S. 185.

11 *cincignus* wohl für *cincinnus*, wie in nordital. Dialekten *agni* für *anni* etc., wo freilich folgendes *i* — it. *calcagno*, die Ferse, *ceço* (vgl. oben *soraçeo*, friaul. *cèi*); it. *cigliò*; also vielleicht der Ansatz der Brauen?

15 Vielleicht nur verschrieben für *la [na]ris*; *la ris* im Dialekt.

16 S. Mussafia, Beitr. *galta*.

20 S. Mussafia, Beitr. *barbizuolo*.

21 Vgl. it. *guancia* und *gancio*, oder *ganascia*.

22 Du Cange, Gloss. *gernoboda*, *genorbada* s. v. *grani*.

- hoc malum „ *lo arbor de la nauo*  
 25 hec apes „ *la mosca da la melo*  
 hic bonbes „ *lo uermo da la seda*  
 hoc apiarium i. e. *lo buso da le aue*  
 hoc cunabulum „ *la cuna del puto*  
 hic letus „ *lo leto di gradionli*  
 30 hec circontus „ *la cauicla de la porta*  
 hoc laganum „ *la foiada*  
 hic pastilus „ *lo cosonçelo*  
 hic ualnus „ *lo ualo*  
 in[de] uenit vano uanas per *uander*  
 35 hic cunus i. e. *lo gaueio*  
 hec merga „ *la forza dal lodan*  
 hoc fosorium „ *lo badil*  
 hec obleccio (sic) „ *l' oferta*  
 hoc ofertorium „ *l' oferta eciam*  
 40 hec pila per *lo pilast[r]o del ponto*  
 hec pila per *la bala*  
 hec pila per *la tauerna*  
 hec pila i. e. *la canela da la pruto*  
 hec pila per *i lançoni unde uersus:*

24 lat. *malus*, i. Mastbaum.

25 *mel* als Femin. s. Mussafia, Beitr. S. 179, Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 187.

29 Wohl lat. *lectus*, Bett, und *grandioli* (venez.?), größere Knaben, im Gegensatz zu *cuna del puto*.

30 *circontus* fehlt in lat. Lex., wohl zu *circumeo*, Ptz. *circumitus*; *cauicla*, it. *cavicchio*, *caviglia*, Holzzapfen, Rundholz; also die alte hölzerne Sperre der Thüren.

31 Altbergam. *foyada*, ostlomb. emil. *fojade* (aus *foliata*) eine Art Kuchen; s. E. Lorck, Altbergamaskische Sprachdenkmäler (Roman. Bibliothek X), Halle 1893, Gloss. 801 Anm.

32 lies *casonçelo*; s. Lorck 796 *ol casoncel* und Anm.

33 lat. *vannus* und *vallus*, Futterschwinge; s. Mussafia, Beitr. *valo* und *vander*.

35 lat. *cunnus*, und *gaveio* = lat. *vulva*? Diese Bedeutung paßt aber auch dem Sinne nach nicht in die Wortgruppe; es ist friaul. bresc. *gavei*, Viertel eines Rades, com. *gavel*, gekrümmtes Holz, s. Chr. Schneller, Die roman. Volksmundarten in Südtirol, Gera 1870, s. v. *gavèl*; V. Ricci, Vocabolario trentino-ital., fasc. IV, Trento (1900) p. 210: *gavèl-quarto (d'una ruota)*.

36 die Mistgabel; it. *letame*; friaul. *ledam*, *ledan*; venez. *leame*, *loame*; auch in Monumenti antichi di dialetti italiani, pubbl. da A. Mussafia (Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 46), Gloss. *loamo*; s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. § 140.

41 ital. *palla*, ven. *bala*.

43 Cherubini, Vocab. milan., erklärt *canella* mit *spianatojo con che si tramesta la pulenda* und Malaspina, Vocab. parmigiano-ital., *canela de la polenta* mit *mesone, bastone ritorto per tramestar la polenta*; *pruto*, das im folgenden lat. Vers dem *pultes* entsprechen sollte, dürfte daher in *polenta* zu ändern sein? kaum aus lat. *pultem*, it. *polta*, rtr. *pult*; doch s. G. Goetz, Corpus gloss. latin. vol. V, Lipsiae 1894, p. 380: *pulenta-brug*; Diez, WB. II: *bru*.

44 *lançoni* Lanzen, häufig; s. B. Wiese, Eine altlombard. Margarethen-Legende, Halle 1890, Gloss.

- est pila pes pontis, pila ludus, pila taberna,  
pila terit pultes, sed pila feriuntur in osten.
- 45 tepeo tepes per *desuiar*  
hoc cadauer i. e. *lo corpo*  
[ho]c bustum „ *la sepoltura di morti*  
hec spiramis pro eadem  
calama i. e. *la legnola*
- 50 hoc stilicidium „ *la stregoça*  
[st]ilo stilas per *goçar*  
constilo constilas per *pergoçar*
- fol. 2<sup>r</sup> hec bibendis i. e. *la manera*  
hec dolobra pro eadem
- 55 hoc lauiua i. e. *la sonça*  
hic pauonis „ *lo pauo*  
hoc uestimentum „ *la uestimenta de l'omo*  
hec uestis „ *la uestimenta de la femena*  
unde [ver]sus: femina uult uestes sunt uestimenta virorum.
- 60 hic iginbolus i. e. *lo tribolo*  
hic folis „ *el mantes*  
hoc uertiprunium „ *la paladalgo*  
hec pruna „ *la brasa*  
et hoc aptamen „ *lo bugatel*
- 65 aptamino as sta per *bugatar*  
hic artipestis i. e. *lo (lo) soplador*  
hoc circocinium „ *lo bugatel*  
hoc crebum „ *lo draço*  
hoc furfur „ *la crusca*
- 70 hoc polis „ *la farina del formento\**  
hec pedisica „ *la fantesela*

45 Vgl. it. *asciugare*; judic., ven. *sugar*.

49 lat. *calamus*, das Rohr, die Angelrute; vgl. Lorck Gloss. 1659 *lineola* — *liniola* und Anm.: com. *legnola*.

50 Dachtraufe, -rinne; judic. *štragúza*, Verbum *štraguzar*, s. Gartner, Die judicarische Mundart (Sitzungsber. der Wiener Akad., Bd. 100) S. 875.

53 lat. *bipennis*.

54 lat. *dolabra*.

55 *lauiua*? *sonça* it. *sugna*.

60 lat. *ignibulum* (Forcellini Suppl.) = *thuribulum*, it. *turribolo*.

62 *uert* fehlt in lat. Lex., es bedeutet wohl Glut-, Aschenschaufel; daher vielleicht in *pala dal fo (fogo)* zu ändern? Friaul. *algò* = *qualche luogo* wird da nichts zu thun haben.

64, 65 *aptamino* wohl das Gegenteil von *contamino*; im altberg. Gl. 967 heisst es: *atamen*, *ol bugat*; *atamino per abugata*; *bugatel* = Sieb-, Seih-, Laugentuch zur Wäsche, s. Lorck, Anm. 189.

66 Auch *artipestis* (od. *arcipestis*?) finde ich, wie das folgende *circocinium*, in lat. Lex. nicht; *soplador* Blasebalg; s. neuspan. *soplar*, bologn. *soppiare*, venez. *supiar*. Vgl. Diez W. B. 297 *soffiare*, Gröber, Archiv f. lat. Lexik. V 484.

68 lat. *cribrum*, Dem. *cribellum*, it. *crivello* das Sieb; Gartner, Judic. Mundart, *drax*; friaul. *draz*, gredn. *drač* etc.; s. Schneller, Die roman. Volksmundarten s. v. *drazar*; V. Ricci, Vocab. *draz* = *vaglio*.

70 lat. *pollis*, *pollen*.

fol. 3<sup>r</sup> *Al perfido e maluasio homo machides soldan de babelonia, amaor de malicia e de niquita. miser no bonensegna<sup>1</sup> capetanio e segnor general de .T. de .V. de .M. e de .V'r.<sup>2</sup> e de tute le altre.<sup>3</sup> desiro re<sup>4</sup> sta (?) e de tuti i so seguanti. facet<sup>5</sup> a sauer che domenega proxima che de uegnir, che tu sie apresta cum le arme, ti cum tuti i to<sup>6</sup> beneuolenti et amisi, a toa possanza; sapianto<sup>7</sup> che in tal di e sero sul to destreto cum des milia caualeri e cum arlanti<sup>7</sup> peoni. perche entend che le terre e le cita po a de et ai cristiani, o per forza o per ensegno, segnoreçar. e se tu uoi seguer de, el qual no orem, e la nostra fe onencontenter (?) e pax e diligencia enter no sera. mandanen<sup>8</sup> diganto<sup>9</sup> cum le toe letere. autramenter<sup>10</sup> no entendem al p (?) de optengnir tute le conse<sup>11</sup> soura scrìte.*

Perfido et pesimo viro machidesio soldano balelonie (*sic*) amatori malicie et uanitatis. Nos boninsigna dominus et capotaneus generalis ciuitatum T. V M. et V'r. et ceterarum lombardie mitimus et optamus signum pesimi amoris omnibusque sequentibus. Notificamus quod die dominico proximo uenturo sis tuo pose armis offensilibus quoque defensilibus preparatus cum tuis beneuolis et amicis. siendo (*sic*) quod in eo die uestra dominatio in tua diocesi aderit suo pose. quoniam intendimus ciuitatibus castris terris et dominationibus tuis dei et cristianorum uel ui uel ingenio dominari. et si tu uis sequi deum quem continue sequimur et oramus nobis tuis literis debeas destinare. aliter omnino intendimus optinere omnia su[pra scripta].

fol. 5<sup>v</sup> *Pasio domini nostri Yesu Cristi.*

*Plançe<sup>12</sup> coi ocli e col bon cor la pasio del saluador!*

*Resposun: cli<sup>13</sup> la plançera col so bon cor da deo n' aura saluacio.*

*plançe la uergene maria del gran dolor,*

*che la dona auenua del so fiolo, ch' ela ueeua tradi da iuda traditor.*

<sup>1</sup> *Noi Messer Bonensegna; Bonisigna* ein sehr alter noch heute existierender Familienname, der z. B. in einem Urbare aus Sulzberg vom J. 1200, in einer Urkunde aus Judicarien 1247 vorkommt; s. Schneller, Tridentinische Urbare aus dem 13. Jahrh. (Quellen u. Forschungen z. Geschichte, Litteratur u. Sprache Oesterreichs Bd. IV.), Innsbruck 1898, S. 136, 265.

<sup>2</sup> Wohl Treviso, Venezia, Mantova, Verona, wenngleich sie nicht zur Lombardei gehören.

<sup>3</sup> Hier ist sicher eine Lücke anzunehmen.

<sup>4</sup> *desiderio reo*, entsprechend unten dem lat. *pesimi amoris*.

<sup>5</sup> *facciotti*.

<sup>6</sup> *tu con tutti i tuoi*.

<sup>7</sup> venez. = *altanti, altrettanti*; mit ebensoviel Fußvolk.

<sup>8</sup> = *mandamen, mandamene*? Im Nonsberg sagt man zwar noch *mandne* für *mandateci*.

<sup>9</sup> Das bekannte, bes. veron. Gerundium, s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. § 108. Mussafia, Mon. ant. S. 127; G. Ochlert, Alt-Veroneser Passion, Halle 1891, § 49; B. Wiese, Altloemb. Margarethen-Legende kommen -*ando* und -*anto* vor, während rein venez. -*ando* war, oder nach A. Lindner, *Plainte de la Vierge en vieux vénitien*, Upsala 1898, p. CXVII auch -*endo*.

<sup>10</sup> *autra* ist venezianisch und -*menter* (*mentre*) venetisch.

<sup>11</sup> *cose*, bekannter Einschub von *n*.

<sup>12</sup> 2. P. Imp. Pl.

<sup>13</sup> Wohl *chi*.

- 5 *fiolo meo delicha, iuda traditor si u' a<sup>1</sup> engana*  
*per trenta diner, che el u' a da inter<sup>2</sup> le mano dig<sup>3</sup> pecator.*  
*plançe la uergena maria del gran dolor,*  
*che la dona auea del so fiolo, ch' ela ueeua star su la croso con do ladro.<sup>4</sup>*  
*fiolo meo delicao, li cani çudei v' a<sup>5</sup> pres e liga,*  
10 *ig u' a datu e flagela per li pecati deg<sup>6</sup> pecator.*  
*che no plançeuo çento dura?<sup>7</sup> plançe lo sol, mori la luna,*  
*tuto lo mondo sen scura e la tera ven e gran tremor.*  
*che no plançeuo çento amara, voi che saue amor de fanti?*  
*se(l) nol saue, or l' enprende,<sup>8</sup> quant e'l dolor che sta al me cor.*  
15 *o çent, c' anda per me la uia!<sup>9</sup> vegni, vede sto dolor meo*  
*del me fiolo, com el ave morto<sup>10</sup> a tort per dar a uo saluacio.*  
*Cani çudei donde e so nata, semper m' aue desconsolata,<sup>11</sup>*  
*morto m' aue lo meo fiolo.*  
*Quand ueno in l' ora de la prima, el ge<sup>12</sup> fo data la deseplina*  
20 *et una vena seia<sup>13</sup> verso el sango in tera a gran furor;*  
*et quand ue in l' ora de la terça et el ge fo data la deseplina,<sup>14</sup>*  
*i uol ch' el mora sença intencio<sup>15</sup> suso la croso con do ladro.*  
*quand el ue e l' ora de la sesta, el signor deo inclina<sup>16</sup> la testa,*  
*clama san çoano el guagnelista (sic): eo te recomando la mader mia.*  
25 *quand el uen e l' ora de la nona, el signor deo crida ad alta vos,*  
*el diso,<sup>17</sup> ch' el era consuma quel ch' el profeta profetiga,*  
*querit<sup>18</sup> da beuer, el ge fo da fel et aseto destempera.*  
*deo gracias amen.*

<sup>1</sup> *vos habet.*

<sup>2</sup> *inter* für *in* häufig in lomb. und ven. Denkmälern, s. Lorck S. 51, auch Schneller, Statuten S. 51.

<sup>3</sup> *dei*; venez.-veron. wird *illi* zu *igi*, *ig*, s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. § 385, vgl. unten *ig* und *deg*.

<sup>4</sup> Auffallender Plural, so weiter unten.

<sup>5</sup> *vos habent*; dialektisch bekanntlich 3. P. Sg. auch für 3. P. Pl.

<sup>6</sup> *del* in *deg* corrigiert.

<sup>7</sup> *chè no plançe voi gente dura?* . . *si oscura e la terra viene* . . ; könnten der Form nach auch Perf. sein, wie unten *veno*, *ven*, *ve*.

<sup>8</sup> lernet, von *enprendere*.

<sup>9</sup> „*qui transit per viam*“; *per me* = *per mezzo*. So Monaci l. c.: „*Çente c' andà for per la via*“ und in andern ital. und französ. Texten.

<sup>10</sup> *ave*, venez., = *ebbe*, s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 250; hier *morto* = *morte*, Subst.

<sup>11</sup> Der Vers ist vom Schreiber wiederholt; *semper* auch Schneller, Statuten S. 50.

<sup>12</sup> lomb.-venez. Form für den Dat. der 3. P. des tonl. Pr.

<sup>13</sup> *seia* = *sua*, nach \**meia* umgebildet; Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 214 giebt Beispiele von *sea*, *sia*.

<sup>14</sup> Dieser Vers wohl statt eines anderen fälschlich nochmals wiederholt.

<sup>15</sup> Sie wollen, dafs er sterbe ohne Aufschub?

<sup>16</sup> Bekanntlich endigt die 3. P. Sg. Pf. der Verba auf *-are* im Altvenez. auch auf *-à*, ebenso im Veron. (Oehlert S. 55) und Lomb. (Lorck S. 54, Wiese S. xcvi), so dafs man manchmal zweifeln könnte, ob man das Präs. oder Perf. vor sich hat.

<sup>17</sup> könnte der Form nach auch Präs. sein.

<sup>18</sup> 3. P. Perf. von *querir*; s. Lorck V. 216, Mussafia Monum. ant. Gloss.; über das *t*-Perfekt bei den *i*-Verben Meyer-Lübke Ital. Gr. S. 245.



Die Sprache dieses Sprachdenkmals ist die altvenezianische, speziell die altveronesische; auf Verona weisen z. B. die Feminina der 3. Deklination, wie *morto*, *croso*; Verbalformen, wie *diso*, *veno*, und der Umstand, daß überhaupt auslautendes *e* mit Vorliebe zu *o* wird. Ostlombardisch sind Formen, wie *pasio*, *saluacio*, *ladro* u. s. w., wo *n* abfällt, lombardisch auch Formen, wie *tort*, *querit*. Ladinischer Abkunft dürften nur einzelne Wörter sein. Es treffen sich also Ostlombardisch und Veronesisch. Dies ist leicht erklärlich, da in früheren Zeiten nur zwei Verkehrswege bestanden, die das von Bergen eingeschlossene Judicarien mit der Außenwelt verbanden, entweder über den Durone-Pafs nach Arco und Riva an den damals veronesischen Gardasee — Riva war seit 1349 durch den Bischof von Trient an Mastino della Scala, Herrn von Verona, verpfändet —, oder zum Idrosee und nach Brescia in die lombardische Ebene. Gerade von Stenico, resp. Schloß Campo, aus war der Hauptverkehr nur nach Riva.

Gartner (Die judicarische Mundart S. 84) sagt mit Recht, „daß ihm Judicarien ein lombardisches Thal scheint, in das sich das Venedische seit Jahrhunderten eindrängt.“

WOLFRAM V. ZINGERLE.

## VERMISCHTES.

### I. Zur Textkritik.

#### Zu O. Schultz-Gora, Zwei altfranzösische Dichtungen. (1899.)

Im Litt. Central-Blatt (1899, 1038—9) habe ich bereits mein Urteil über die oben bezeichnete Ausgabe der „Chastelaine de Saint Gille“ und des „Chevalier au barisel“ kurz vorgetragen, habe dort aber darauf verzichten müssen, alle Einzelbemerkungen, die ich mir beim Durchlesen des Buches aufgezeichnet habe, anzuführen. Ich bin daher dem Herausgeber dieser Zeitschrift sehr dankbar, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, dies nachzuholen.

In der Einleitung zu I heisst es auf S. 31: „In *joie* müßte das *o* gemäß seiner Herkunft aus lat. *au* offen sein, aber das Wort macht eine Ausnahme und reimt hier (83, 104, 181, 315) und anderswo mit Wörtern, deren *oi* ein geschlossenes *o* hat, da es auf älterem *ei* beruht, das lat. *ē* oder *ī* zur Grundlage hat.“ Aber das aus *ei* hervorgegangene *oi* hat offenes *o* (s. Suchier, Gram. S. 51), so daß hier keine Ausnahme vorliegt. In der zu II wird bei den sprachlichen und metrischen Bemerkungen nicht zwischen dem Abschreiber und dem Dichter unterschieden. Wenn wir z. B. auf S. 78 erfahren, daß „in unserem Denkmal kein Lautunterschied zwischen *s* und *z* besteht, wie die umgekehrten Schreibungen, z. B. *remez* (155) u. a. beweisen“, so sind letztere doch nur für den Kopisten beweisend. Daß aber der Satz auch für den Dichter zutreffend ist, zeigen außer dem aufgeführten Reim *tans* (tempus) : *grans* zahlreiche andere wie *cors* : *descors* 25/26; *grains* : *rempains* 437/38; *mendis* : *dis* 567/68; *anuis* : *vuis* 851/2. Die Bemerkung: „bei *puet* : *seut* 183/4 hat man sich wohl zu denken, daß im ersten Worte schon der durch *eu* dargestellte Laut eingetreten war“, läßt nicht erkennen, welcher Laut gemeint ist. Es ist *ö* anzunehmen, wie aus dem Reim *deus* (Verbalsubst. von *dolēre*) : *deus* (duos) 788/9 hervorgeht. Auch sonst hätten noch einige weitere Reime besprochen werden können, z. B. *niche* : *riche* 39/40, *estanche* : *repentance* 833/4 u. a.; ebenso die Form *mouverai* v. 164, welche für drei Silben zählt. *Biaus* in *Le vis qu'il avoit cler et biaus* v. 548 erklärt der Hrsg. (S. 79) für einen durch den Reim veranlaßten grammatischen Fehler. Der Nom. entspricht aber einem bekannten

syntaktischen Brauch (s. Tobler, *Vrai aniel* zu v. 147), so daß auch *cler* mit dem Flexionszeichen versehen werden mußte.

Was den Text betrifft, so ist der von I tadellos überliefert, konnte also genau so beibehalten werden; dagegen befriedigt der von II nicht in allen Punkten. In v. 33 sqq. hat die zu Grunde gelegte Handschrift: *Et les nonnains et les converses, O plus erent a dieu aherses, Ceus fesoit il a honte vivre, Quant il les tenoit a delivre, Et les dames et les puceles Et les veves et les aneles*. Der Hrsg. liest wegen *ceus* in v. 35 im Anschluß an die Hs. 1553 *convers* und *ahers*. Diese Aenderung ist jedoch abzuweisen. Nachdem in v. 28—32 die Unthaten des Ritters gegen die Männer, nämlich Pilger, Kaufleute und Geistliche aller Art aufgezählt sind, folgen in v. 33—38 solche, die er sich gegen die verschiedenen Klassen von Frauen hat zu Schulden kommen lassen. Demnach ist das Masculinum *convers* dazwischen unmöglich. Das *o* in v. 34 erklärt sodann der Hrsg. für „ziemlich befremdend“, faßt es jedoch als lokal auf, „indem man sich vorzustellen hätte, daß der Gewaltthätige in die Klöster eindrang und mit den Insassen an Ort und Stelle übel umsprang“. Da aber nirgends von Klöstern die Rede ist, so ist auch diese Erklärung unmöglich. Es liegt vielmehr unzweifelhaft die Gleichstellung zweier Comparative (proportionaler Vergleichungssatz) vor, so daß in v. 35 *plus* statt *ceus* zu lesen ist. Daß in diesem Falle beim ersten Comparativ neben *com* (wie hier auch die Hs. 1553 liest) und *quant* auch das Ortsadverb (prov. *on*) verwandt wird, lehrt schon Diez, Gr. III, 396 (vgl. B. de Born<sup>1</sup> Anm. zu 9, 42).

Die Verse 246 sqq. lauten: *Por tant me porriez decoler Que vous ja mes n'eschapissiez Por rien que fere peüssiez, Si m'avez dile vostre vie*, und werden so übersetzt: „Um so viel würdet ihr mich enthaupen können, als ihr mir fernerhin entschlüpfen würdet (d. h. als ich Euch entschlüpfen liefse), um irgend etwas, das ihr thun könntet, bis . . .“. Diese Uebersetzung ist aber unrichtig, denn einmal heist *por tant* nicht „um so viel“, sodann müßte, wenn *Que* zu *Por tant* gehörte, in beiden Sätzen dasselbe Tempus stehen. Da nun *si* nur nach negativen Sätzen in der Bedeutung „bis“ vorkommt, so ist *n'eschapissiez* zu lesen, *por tant* mit „deshalb“ zu übersetzen und der Satz mit *que* als ein modaler (= ohne daß) aufzufassen, wie in v. 300, 328, 469, 518 u. a.

341 *Jamés ne quier a vous parler Ne veoir de l'ueil que je aie*. Der bestimmte Artikel vor *ueil* ist sehr auffällig; es ist besser mit Hs. 1553 *ne vous veoir d'ueil que je aie* zu lesen.

509 *que je tout plain ne li raport*. Die Erklärung, daß *li* sich auf den Eremiten beziehe, der doch in der ganzen Rede nicht vorkommt, ist wenig wahrscheinlich; es ist wohl *l'i* zu schreiben.

In v. 658 lag kein Grund vor, von der grammatisch richtigen Lesart der Handschrift 837 abzugehen.

782 sqq. lauten: *Diex, ne siefres que sa povrece Soit perdue . . Mes tornez l'i a penilance!* In der Anm. heist es: „Das *i* in *l'i*

geht wohl auf *penitance*, obschon ich kein Beispiel eines solchen in unmittelbarer Nähe dessen, auf das es hinweist, stehenden *i* zur Hand habe.“ Eine derartige Verwendung von *i* erscheint undenkbar. Vielmehr ist wohl *li* zu lesen im Sinne von *la li* (*la* auf *povrece* bezogen), so daß *torner* transitiv gebraucht wäre = „verwandeln“, eine Bedeutung, die das Wort noch heute im Englischen aufweist.

Bei v. 807 sqq. steht in der Hs. 837, die dem Text gewöhnlich zu Grunde gelegt ist: *Et je .. N'ai mie en moi tant d'amistie Que j'eusse de moi pitié Et il en est si adolez*. In v. 808 liest der Hrsg. mit Hs. 1553 *Que je en aie nes pitié* und erklärt, die verworfene Lesart sei stilistisch nicht unbedenklich und entspreche zu wenig dem Sinne des ganzen Zusammenhanges. Er übersetzt seinen Text: „Ich habe nicht so viel Güte in mir, daß ich mit seinem Jammer (um mich) wenigstens Mitleid empfinde (das *en* in v. 809 geht auf *pechiez* in v. 805).“ Es ist aber unmöglich, daß sich die beiden *en* in v. 808 und 809 auf verschiedene Dinge beziehen sollten. In v. 809 steht *en* aber sicher für *de moi*, daher auch in v. 808; es handelt sich doch hier auch nur um den Sünder, nicht um den Mönch. Da demnach die Hs. 837 den gleichen Gedanken ausdrückt wie Hs. 1553, nur noch deutlicher, so liegt kein Grund vor, deren Lesart zu verlassen.

Auch die Anmerkungen geben zu einigen Ausstellungen Anlaß. Die zu *li despont* (I, 23) „Der Acc. *le* „es“ ist, wie oft, vor *li* fortgelassen“ läßt die falsche Auffassung zu, als beschränkte sich der zu Grunde liegende Brauch nur auf *le* „es“ und auf *li*.

25. In *quantques vous diles* soll das erste *s* mit dem in *onques*, *sanz* u. s. w. gleichen Ursprunges sein. Es liegt näher, darin das Nominativzeichen zu sehen, indem *quantque* als ein Wort gefühlt wurde.

33. Die Form *mangions* als 1. Plur. Ind. Präs. statt *manjons* ist wohl nur ein Druckfehler.

51. Bei *doloir* ist nicht das Reflexivpronomen fort geblieben, sondern das Verbum ist hier intransitiv gebraucht.

60. Der Satz „*fort* zählt zu den Adjectiven, welche die Stelle eines Adverbs einnehmen können“ paßt wohl für den nfrz. Sprachgebrauch, für den alten ist er schief.

97. *il me souvient*, d. h. die unpersönliche Verwendung von *se souvenir* ist auch im Nfrz. noch gebräuchlich.

102. Die Erklärung von *en regardant* „indem ich mich umsehe“ ist sehr unwahrscheinlich. Der Gedanke ist: „meine Gedanken und Blicke richten sich fortwährend auf sie“, vgl. v. 107—8.

122. Als Etymon von *sire* ist nicht senior, sondern \*sējor anzusetzen.

171. *li maus d'amer me tient*. Dazu wird bemerkt: „*Tenir* ist neben *demener* ein sehr gebräuchlicher Ausdruck von der Liebe, die Jemanden beherrscht.“ Ich kenne wohl *demener duel*, *joie* u. dgl., von Personen gesagt, aber die hier behauptete Bedeutung des

Verburs ist mir nicht bekannt, dürfte auch wohl kaum „sehr gebräuchlich“ sein.

202. *li vilains li fu a l'estrivier* soll bedeuten: „der Bauer war an seiner Seite“. Es heißt einfach: „er kam zu ihm an den Steigbügel, d. h. war ihm beim Absteigen behülflich“.

221. „*Ausi com* „als ob“ hat immer den Conjunctiv nach sich; nfrz. *comme si* c. Ind.“ Diese Worte lassen die Deutung zu, daß „wie wenn, als ob“ im Afrz. nicht durch *com se* ausgedrückt würde, während dies gerade das gebräuchliche ist.

271. *De mi ne cuit je qu'il ait homme Qui soit manans de si a Romme A cui il soit pis venu. De mi* soll von *pis* abhängen, das erst zwei Zeilen später folgt. Dies ist nicht möglich; vielmehr bedeutet *de* hier, wie mehrfach, „in Bezug auf“, während das zu „übler“ gehörige „als mir“ sich aus dem Zusammenhange ergibt.

284. *escient in mien escient* ist nicht von *sciente*, sondern von *sciendum* abzuleiten.

304. *quant ce vint au congie prendre, La pucele . . les avoit a dieu comandeas.* Die auffällige Verwendung des Plusq. hätte hervorgehoben werden müssen. Dies Tempus findet sich nämlich im Afrz. zuweilen als erzählendes Tempus, also in der Bedeutung des Défini oder des Perf., z. B. *Entre ses dens le prinst a dolouser Et avoit dit la bele moult souef: Tant mar i fu Jourd.* de Bl. 1406 sq. Ebenso auch das Passé ant., z. B. *Enveit furent li ouvrier; Granz bastimenz . . I orent fait (= firent) en poi de tens* Ducs de Norm. 10990; *Et Renars s'en vet meinlenant; Mais il n'out gaire alé avant, Ains jure . . qu'il engignera son conpere* Ren. 11, 82 u. a.

II, 24. *Il ne pooit trover nului Qu'il ne fëist honte du cors* „ohne daß er einen Schimpf am Leibe angethan hätte, nämlich am Leibe des Betreffenden“. Der Hrsg. faßt also *que* als modale Conjunction; wäre dies jedoch richtig, so würde unzweifelhaft ein *li* in dem Satze eingefügt sein. *Que* vertritt hier vielmehr den Dativ des Pron. rel., also *cui*, was auch sonst vorkommt, z. B. *Qui est cil sires, gardez nel me celez, Que je voz voi si grant joie mener?* Am. et Am. 2749; *Pour l'amour Corbarant c'on mist sus traison* Bast. de Bouillon 556; ähnlich ib. 6494 u. ö.

53. In *tant par fust de put afere* soll *tant* sich auf den Inhalt des Ganzen beziehen, *par* dagegen zu *de put afere* gehören. Beide aber verhalten sich ganz gleich, denn auch *par* kann zur Verstärkung eines Verbalbegriffes dienen, vgl. *Cist duels l'avrat encui par acorede* Alex. 400. Mit *tant* vereinigt: *David, cui Deus par amat tant* ib. 7.

81. „*Que* gehört zu *si* in v. 78.“ Danach würde es heißen „so, in solchem Grade ist Charfreitag, daß . .“; *que* ist vielmehr consecutiv zu fassen.

101. Im Altfranz. kann der Imperativ auch dann sein Pronominalsubject bei sich haben, wenn es sich nicht um einen Gegensatz handelt, z. B. *tu garis hui mon cors* Aiol 6891; *vous pensez de l'exploitier* Fabl. I, 40; *dites, nel vos celez ja* Cligés 1606 u. a.

114. *ne* hat die Bedeutung „und“ doch nur in bestimmten Fällen.

225. *orationem* ergab nicht „regelrecht“ *oraison*, das vielmehr jünger ist; s. Rom. 18, 551 Anm. 1.

260. Das *t* in *dant* (*dominum*) ist anders zu erklären als in *tirant*, wo einfach Suffixvertauchung vorliegt.

300. „*ja riens dire ne m'orrez.*“ „*Si ferez.*“ Man vermifft einen Hinweis auf das auffällige *feres*, für das man *ferai* erwartet. Es ist also construiert, als ob der Ritter gesagt hätte: *riens ne dirai*.

303. *en* bedeutet nicht „von Eurem Leben“, sondern „von Euch“, wie v. 496 „von mir“.

434. *le reboute En la fontaine por emplir*. Der pronominale Acc. *le* soll bei *emplir* angeblich deswegen fehlen, weil er als unbetontes Pronomen nicht vor dem Infinitiv stehen konnte und nachgestellt Reim und Metrum zerstört haben würde. Eine sonderbare Begründung! Die in Rede stehende Auslassung entspricht vielmehr dem afrz. Sprachgebrauch und hat vermutlich darin ihren Grund, daß die substantivische Natur des Infinitivs damals noch deutlicher empfunden wurde; einige andere Beispiele: *quant ala au monstier*, *Moult i ot dammes por convoier* (zum Begleiten) Jourd. de Bl. 2374; *as forces le meinent por pendre* Ren. 1, 1835; *Tot en sui je pres de desfendre* (sc. mich) ib. 6, 507; *li cuens dut la demoiselle espouser, et li dut on amener pour espouser* Joinv. 80 u. a.

435. *Ainz .. ne*. Es liegt nicht *ainz* (*antius*), sondern *ainc+s* vor, vgl. 535, 567, 583.

492. Wenn im Reim die Form *ent* (*inde*) vorkommt, so handelt es sich nicht um bloßen Augenreim, sondern das *t* wurde doch unzweifelhaft auch gesprochen.

495. *Se vous de moi oez parole, Ne leur en dites nule escole*. Bemerkenswert ist das *leur*, das der Verfasser braucht, gerade wie wenn er vorher gesagt hätte: „wenn die Leute von mir sprechen, nach mir fragen“; vgl. Anm. zu v. 300.

637. *ausi que tout le häissent, Le ledengent et escharnissent*. Die Stelle ist mißverstanden worden, denn *ausi que* wird im Glossar durch „so wie“ übersetzt und *häissent* in der Anm. als Inchoativform, also als Präsens, erklärt; *ausi que* heißt hier aber „wie wenn“ (s. Klapperich, Bedingungssätze im Afrz. S. 26), und daher ist *häissent* höchst wahrscheinlich der Conj. Imperf. Anders verhält es sich mit: *Se Sarrazin t'ëussent pris, S'es tu assez pobres et nus*, das mit „Angenommen, daß die Sarazenen dich gefangen (und ausgeplündert) hätten, so bist du doch (dafür) recht ärmlich und entblößt“ übersetzt wird. Hier handelt es sich um die anakoluthische Construction, welche Tobler in seinen „Vermischten Beiträgen“ II, 92 sq. bespricht.

732. *Que t'ai mesfet?* Hierin wird *que* für ein interrogatives Adverb im Sinne von „inwiefern, warum?“ erklärt. Es ist jedoch neutrales Pron. interr. und Accusativobject, da *mesfaire* ein transitives Verbum ist; vgl. v. 848.

789. *Lesse moi .. en aventure.* *Aventure* wird durch „Ungefähr“ übersetzt. Es heißt aber auch hier, wie gewöhnlich, „Gefahr, Not, traurige Lage“, da der Klausner ja mit dem unglücklichen Manne tauschen will.

Zu v. 977—9 *Si s'en issi* (sc. die Seele aus dem Körper) *si escurree, Si tres nele et si esmeree Qu'il n'i remest pechié ne tache* wird die Anm. gemacht: „Logischer wäre es gewesen zu sagen: Die Seele war so gesäubert, daß kein Flecken an ihr geblieben war, und so rein trat sie aus dem Körper heraus.“ Es ist nicht klar, worin sich dieser Gedanke von dem des Textes unterscheidet, das *i* in v. 979 bezieht sich doch auf die Seele.

Zum Schluß erwähne ich noch, daß auch die Interpunktion an einigen Stellen einer Besserung bedarf und daß mehrere Druckfehler stehen geblieben sind.

ALBERT STIMMING.

## II. Zur Wortgeschichte.

### 1. Französisch *envoye*.

Tiernamen, namentlich die Bezeichnungen vieler Reptilien bieten dem Etymologen oft schwer entwirrbare Probleme. Die relative Gesetzmäßigkeit, die wir sonst zumeist im sprachlichen Leben antreffen, fehlt hier, volksetymologische Umdeutungen, Mißverständnisse, Wanderungen von einem Orte zum anderen, wohl auch absichtliche Verdrehungen spielen eine so große Rolle, daß man sich vielleicht fragen kann, ob es sich verlohne, auf Kleinigkeiten einzugehen, wie die ist, die ich hier bringe.

Daß frz. *envoye* mit *anguis* zusammenhänge, hat zwar noch nicht Littré, wohl aber Prinz L. L. Bonaparte erkannt, ohne sich freilich über das Suffix zu äußern, vgl. dessen im folgenden verwertete Zusammenstellungen von romanischen Namen der 'Blindschleiche', Transactions of the philological society 1882—1884 S. 322—324; sodann hat A. Horning aus Anlaß von lothr. *dāv* bemerkt: 'Die Endung führt auf Suffix *-ensis* oder *-orium*, das sonst freilich zur Bildung von Tiernamen kaum verwendet zu werden scheint (vgl. etwa *pulois*). Damit identisch ist *dāvud*, das ich in Jung- und Alt-Münsterl hörte. Contejean hat *danvoi*, Littré *envoye*. Vielleicht ist das Wort eine Ableitung von *anguis*' (Zs. IX, 510).

Erhalten wir also auch hier keine oder wenigstens nicht befriedigende Auskunft über das Suffix, so geht nun C. Salvioni weiter, indem er, das Wort auch im Provenzalischen und in Piemont nachweisend, *anguetum* ansetzt (Zs. XXIII, 519). Ich habe dagegen zunächst morphologische Bedenken. Gewiß kann sich *-etum* auch mit Tiernamen verbinden und kann sogar, wie Salvioni zeigt, Diminutivbedeutung annehmen, aber die Voraussetzung bleibt doch immer der Begriff der Herde, der Menge. Nun ist dieser Mengenbegriff zwar bei Mücken, Ziegen, Wölfen, den von Salvioni bei-

gebrachten Parallelen, ja ohne weiteres zuzugeben, nicht aber bei der Blindschleiche, die, soviel mir bekannt ist, sich zumeist einzeln, seltener truppenweise findet. — G. Körtings Reihe *angvīa*, *angvīa* (Lat.-Rom. Wb. Nachtr. Nr. 559) sei der Vollständigkeit wegen hier noch genannt. Einer Widerlegung bedarf sie nicht.

Ich habe Rom. Gramm. I, 84; II, 418 auf Dialektformen hingewiesen, die mir auf \**anguīllu* statt *anguilla* zu beruhen schienen, und damit auch *envoye* zusammengebracht, was Salvioni offenbar entgangen ist, obwohl *envoye* sowohl im Wortverzeichnis als auch im Sachverzeichnis bei den Lehnwörtern aus Mundarten verzeichnet ist. Daß *anguilla*, nicht *anguilla* anzusetzen ist, steht außer Zweifel. Gerade das mit *e* scheinbar widersprechende bearn. *añele* ist mit *anguilla* schlechterdings unvereinbar, da *ll* zu *r* geworden wäre, *ng* sich gehalten hätte. Wie *estele* aus *stēlla*, *ule* aus *ōlla* zeigen, verlangt intervokalisches *l*, das auf lat. *ll* beruht, langen Vokal, also *anguilla*, daraus *anguila*, sodann wie *vila* zu *viela* auch *anguila* zu *anguiela*, daraus weiter *anguela*, mit Tonverschiebung *angüela* und schließlic *añele*. Auch bologn. *anguella* zeigt ganz regelmäsig *e* aus romanisch gedecktem *i*, endlich fri. *angudele*, ven. *anguela* zeigen auch sonst Abweichungen, so daß sie nicht weiter in Betracht kommen.

Die mir bekannt gewordenen Formen nun sind die folgenden: lothr. *ävö* (A. Horning Zs. IX, 509, Ostfranz. Grenzdial. Glossar), *dävud*; Montbéliard *ävé*, *dävé*, *dävud* (Bonaparte, die dritte Form auch Contejean); franche-comt. *ävé* (Dartois), *ävo*, *äva*, *äve*, *däve*, *dävud*, *dävö* (Bonaparte); Fourgs *äva* (Tissot); burg. *lavó*, morv. *lävia* (de Chambure), Yonne *lävo* (Jossier), Forez *anivei* (Gras), delph. *argeu* (Bonaparte), *ürgei* (Mistral), waatl. *ävud* (eb.), genf. *lävi* (eb.), Vionnaz *ävé* (Gilliéron), Albertville *läviu* (Brachet), tarant. *ävüü* (Pont S. 90), nprov. *argei*, *urgei* (Mistral), *urgel'*, *urgel*, *urgüei* (Bonaparte), piem. *añvei*; berry. *ägu*, *lägu*, *anö*, *anö'* (Bonaparte), poitev. *ägenöi*, *anüei*, *anöi* (Lalanne), saintong. *ñüöl* (Bonaparte).

Was sich aus dieser Uebersicht zu allererst ergibt, ist zweierlei, daß nämlich das Wort dem Osten Frankreichs angehört, daß es sich auf der Grenze zwischen französischem und provenzalischem Sprachgebiete nach dem Westen hinüberzieht, daß es von Savoyen her auch nach Piemont dringt, sonst aber dem italienischen Wortschatze abzusprechen ist; und daß die Form, die irgendwoher in die schriftfranzösischen Wörterbücher gedrungen ist, falsch sein muß, da sie die einzige weibliche ist: sie ist ein mißverständenes *l'avod* oder *l'avud* irgend einer Mundart, kann also für die Frage nach dem Suffixe gar nicht in Betracht kommen.

Nicht auf *ε* beruht zunächst lothr. *ävö*. Hornings Ansatz von 1886 beruht auf einer mangelhaften Kenntnis des Lothringischen, auf die nicht mehr angewiesen zu sein wir Horning selber verdanken. In den ostfranzösischen Grenzdialekten nämlich lernen wir, daß *ε* zu *ö* nur dem nördlichsten Striche angehört, während die südlichen nach Labialen wie also hier *wε* zeigen, vgl. *pwēr* (pēra), *mwε* (mēse) in Rupt-sur-Moselle, *vwεr* (vitru), *fwer* (feria), *fwe*



(vice) in La Bresse, beides Ortschaften, aus denen *ävö* belegt ist. Die Quellen des *ö* sind hier nur *-priu*, *-priu*, *-ü*, d. h. *ü* vor erhaltenem Konsonant, vielleicht auch *i* in derselben Stellung, vgl. *änös* (junicia) in La Putroye (Grenzdial. § 76). Von allen diesen Grundlagen kann nur die letzte in Betracht kommen: *anguilla* über *ävil* zu *ävül*, *ävöl*, *ävö*. Eher könnte man bei montb. *dävyé* an *-étu* denken, da *ya* hier der reguläre Vertreter von *ē* ist. Allein die Nebenformen mit *e* und die östlich nicht fern in der Freigrafschaft weisen darauf hin, daß entweder *\*anguillu* zu Grunde liegt oder daß *angu + x* durch *orvet* beeinflusst wurde, also *äve* und nun mit einem weit verbreiteten Einflusse von *v* auf folgendes *e* auch *ävyé*. Den nämlichen Typus zeigt auch die Form aus Fourgs, da hier *é* stets zu *a* wird. Ueber burg. *lävo* vermag ich nichts Sicheres sagen. Es schließt jedenfalls *-etu* aus und dasselbe gilt natürlich von yon. *lävo* und von morv. *lävia*, welch letzteres mit *fia* aus *filius* reimt, sich aber von *añeä* aus *agnellus* und *sulä* aus *soliclus* scheidet, also mit Sicherheit auf *anguillus* weist. Ob for. *anivai* überhaupt hieher gehört, ist fraglich, sein Ausgang sehr vieldeutig, delph. *argeu* entzieht sich ebenfalls meiner Beurteilung, jedenfalls aber enthält es kein *é*. Waadtl. *ävue* dürfte kaum mit *vuet* zu vergleichen sein, das Odin Phonol. des patois du cant. de Vaud S. 34 für den größten Teil der Waadt belegt, da es dann wohl *annuail* geschrieben wäre, nicht *annuet*, doch läßt sich auch hierüber nichts Bestimmtes sagen, bis die genauere Herkunft ermittelt ist, vionn. *ävé* kann auf *-illu*, *-idu* und *-ellu* beruhen, vgl. *dolé* 'kleines Fafs', Fem. *doleta*, *solé* (*soliclu*), *keufé* (*cultellu*), nicht aber auf *é*, das zu *ai* wird; vergleicht man *vols* aus *villa*, *-vō* aus *icla*, so ist auch *-illu* nicht ohne weiteres unmöglich. — Für genf. *lävü* scheint jede andere Grundlage ausgeschlossen zu sein, tarent. *ävü* ist wieder nicht zu beurteilen, da der Ausgang *-iü* in der Pont'schen Sammlung nur noch in *saviü* aus *sambucus* vorkommt, hier vielleicht durch Umstellung aus *\*savüi* entstanden ist. An sich ist wohl denkbar, daß dieses *iü* wie das von Albertville auf *-illu* zurückgeht, jedenfalls ist es mit *-etum* schlechterdings unvereinbar. Die provenzalischen *ei*-Formen endlich scheinen wie die piemontesischen auf *-ichu* zu beruhen, doch hat jedenfalls in *urgüei* sich der Vertreter von *oculus* hineingemischt. Endlich die westfranzösischen Formen scheinen wieder durch *oculus* bestimmt oder mit *-phus* gebildet zu sein.

Noch sei auvergn. *arsüi* (Mistral), rouerg. *osüel odüel* (Bona-partie) erwähnt, da Salvioni in dem ersteren *anguis* zu erkennen meint, indem er mant. *anza* damit vergleicht. Allein dieses *anza* bedarf selber noch weiterer Aufklärung, und so mag denn die Frage vorläufig offen bleiben, wie das *z* entstanden sei.

Wir haben also eine Anzahl von Formen, die auf *-illu* hinweisen, andere, deren Suffix mehrdeutig ist, andere, die *-ettu* voraussetzen, einzelne, die auf *-ichu* oder *-eolu* beruhen, fast keine, die unbedingt auf *-etum* weisen. Da nun *-ettu*, *-eolu*, *-ichu* roma-

nische Suffixe sind, *-illu* nicht, so wird man die damit gebildeten Formen als die ursprünglichen betrachten, sobald das Lateinische den Typus erklärt, die anderen als spätere Umbildungen erklären, und man kommt so zu der von mir schon vor zehn Jahren gegebenen Deutung aus *anguillu*.

W. MEYER-LÜBKE.

## 2. Frz. *panne*.

Im Dictionnaire général werden vier verschiedene *panne* angeführt, nämlich 1. a) 'Felbel', b) 'Segelwerk', 2. 'Schmeer', 3. 'Dachpfette', 4. 'Hammerpinne'. Was die Etymologie betrifft, so gehöre 1 a zu lat. *penna*, 1 b stamme aus dem Provenzalischen, sei aber vielleicht ein anderes Wort, 2 vielleicht zu *pan*, doch widersetze sich die alte Form *pane*, 4 von deutschem 'bahn'.

Von diesen Deutungen ist 1 a wohl richtig und schon von Diez mit guten Gründen verteidigt, zu 2 habe ich nichts zu bemerken, außer etwa, daß span. *peña* 'Schafs- oder Lammsfell mit der Wolle' die Deutung zu bestätigen scheint, dagegen halte ich die Erklärung von 1 b, 3 und 4 für unrichtig.

Wäre 1. *panne* in beiden Bedeutungen ein und dasselbe Wort, so müßte es im Süden *e* zeigen. Nun findet sich allerdings ein Marineausdruck prov. *pena*, ital. *penna*, allein nach Rigutini-Bulle bedeutet es vielmehr 'Pink, oberer Stock der Lateinrahe', auch 'das kleine Segel, das bei geringem Winde ganz oben am Mastbaum aufgezogen wird'; dazu siz. *pinna*, nach Traina 'nome di una piccola vela che si usa quando fa bel tempo' und 'la estremità superiore dell' antenna', ven. *pena* nach Boerio 'l' estremità superiore dell' antenna opposta al carro' und 'quell' angolo della vela latina che corrisponde alla penna dell' antenna medesima'. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß es sich um einen Fortsetzer von lat. *pinna* und zwar in der Bedeutung 'Mauerspitze, Zinne' handelt, vgl. noch portg. *pennas* 'Enden der Segelstangen', wobei gleich erwähnt werden mag, daß portg. *pennas do moinho* 'Schaufel am Mühlrad' dem lat. *pinnae* in derselben Bedeutung bei Vitruv 10, 5, 1 entspricht.

Wäre es an sich nicht ganz undenkbar, daß das frz. *panne* diesem *penna* entspräche, obschon die Bedeutungsentwicklung etwelche Schwierigkeit bereitet, so zeigen doch die verwandten Formen im Süden, daß ein ganz anderes Wort vorliegt. Man sagt nämlich auch ital. *mettere in panna una nave* 'ein Schiff back legen', *mettere in panna le vele* 'die Segel beidrehen', Traina erklärt *mettiri in panna* mit 'disporre le vele, che una parte di esse faccia avanzar il bastimento e l'altra lo faccia retrocedere', ebenso gen. *mette in panna*. Also hier liegt ein Wort mit *a* vor, am ehesten ein Kollektivplural von *pannus*, das die Bedeutung 'Segel' hätte. Allerdings hat die Sache einen Haken. Die ja zweifellos sehr nahe liegende Be-

deutungseinschränkung des Wortes *pannus* finde ich nur im Portugiesischen, vgl. *panno de vela* 'Breite eines Segels', *navegar a* oder *com todo o panno* 'mit vollen Segeln schiffen', *dar pannos* 'die Segel beisetzen', *correr a todo panno* 'mit vollen Segeln fahren', wohl auch *pôr-se a panno* 'ausreißen', und gerade im Portugiesischen fehlt *panna*. Vielleicht erklärt sich die auffällige Erscheinung nur aus einem Mangel der mir zugänglichen Dialektwörterbücher.

*Panne* 3 ist identisch mit *panne* 'Querbalken unter dem Triumphbogen am Eingange des Chores zur Aufstellung von Kerzen' (Sachs), bei Du Cange *penna* und *panna*. Die Bedeutung weist auch hier auf *pinna* 'Mauerzinne'.

Endlich *panne* 4 bezeichnet im allgemeinen das, was wir im Deutschen als Pinne bezeichnen, also den vorderen Teil des Hammers, nicht die flache Rückseite, die 'Bahn' heißt, so daß also begrifflich die Zusammenstellung nicht geht. Nur beim 'Schmiedehammer' entspricht *panne* entgegen dem sonstigen Brauche der 'Bahn', ohne daß ich den Grund dafür angeben könnte. Die Pinne heißt nun aber auch auf italienisch *penna*, siz. *pinna*, und damit ist jeder Zusammenhang mit 'Bahn' ausgeschlossen. Selbstverständlich deckt sich aber frz. *panne*, ital. *penna* mit dem deutschem Worte, das, trotz der mir im Anlaut nicht ganz klaren Nebenform 'Finne', lateinischen Ursprungs sein wird und wiederum auf *pinna* führt, das wir danach wohl schon als die lateinische Bezeichnung des betreffenden Hammerteils betrachten dürfen und das natürlich wieder identisch ist mit *pinna* 'Schwanzfeder'.

W. MEYER-LÜBKE.

### 3. Nfr. *piéter*, *piéton*, afr. *pietaille*.

Das französische *piéter* bedeutet 'laufen, rennen' von der Wachtel, der Schnepfe, dem Rebhuhn, sodann beim Kegelspiel 'Fuß halten', in der Färberei 'einen blauen Grund zu Stoffen geben', in der Gärtnerei 'den Rasen ganz unten abschneiden', in der Marine 'die Ahming (ein in Fuß geteiltes Maß) am Vorder- und Hintersteven machen'; endlich *se piéter* 'sich steifen, sich auf die Hinterbeine stellen' und danach nun auch objektiv 'jemanden zum Widerstande bewegen'.

Im Dictionnaire général wird für alle Bedeutungen (die drei letztgenannten giebt es übrigens nicht an) *pied* mit jenem *i* angesetzt, das seit dem XV. Jahrh. je länger je mehr zwischen vokalisch auslautenden Stamm und vokalisch anlautendes Suffix tritt. Kann man dem im ganzen beistimmen, so möchte ich doch das erste *piéter* ausnehmen und darin vielmehr eine Bildung wie *voleter* oder besser wie *jambeter*, *coëter*, *culeter*, *langueter*, *haleter* aus *aleter* (A. Tobler, Sitzber. d. Berl. Akad. 1893, 17 f.) sehen, eine Annahme, zu der mich die Bedeutung sowohl wie die bei Godefroy aus dem XV. Jahrh. belegte Schreibung *pieller* veranlaßt.

Auch in *piéton* vermag ich nicht dieses *t* zu sehen, freilich noch weniger mit Diez und Körting *peditone*, da man ja doch das französische Wort nicht wohl von lat. *pedo*, ital. *pedone*, prov. *pezo* trennen kann, da es außerdem erst im XIV. Jahrh. begegnet, d. h. zu spät, um ein nicht belegtes *peditone* zu rechtfertigen, zu früh, um ohne weiteres als *pie-t-on* gefaßt zu werden. Ich denke für die Sache vielmehr folgendermaßen. Von lat. *pedes peditis* ist in vorfranzösischer Zeit \**peditalia* 'Fufsvolk' gebildet worden, daraus mit Anlehnung an *piet* das afr. *pietaille*. Daneben stand afr. *pion* 'Fufssoldat' aus *pedone*, das dann später unter Einfluss von *pietaille* zu *piéton* umgestaltet wurde und in dieser Form bis heute geblieben ist, wogegen *pietaille* sich verloren hat.

W. MEYER-LÜBKE.

#### 4. Tremousser.

Ebenso wie Bugge Rom. III, 160 bei *vrille* nahm Paris Rom. VI, 133 *une r simplement épenthétique* im Anlaut einer Reihe französischer und genug anderer romanischer Worte an. Mit diesem *r*, das eintritt, wo es ihm Vergnügen macht, und die Worte meidet welche ihm mißfallen, haben sich ausführlich Geijer und Eurén beschäftigt; sie erklären (Recueil Paris 12) *breuille* aus *botulus* u. s. w. als *une certaine tendance à renforcer le son initial de ces mots*. Paris Rom. XIX, 119 lehnt nunmehr die Mehrzahl ihrer Fälle ab, fügt aber einige neu hinzu, und beschränkt das *r adventice* auf *b-*, *f-*, *v-*, zweifellos hervorgerufen durch den häufigen Wechsel von *ber-*, *fer-*, *ver-* mit *bre-*, *fre-*, *vre-*.<sup>1</sup> Im Gegensatz hiezu sieht Tobler die Sachlage ungefähr im Sinne Euren's an, wenn er Berl. Sitzungsber. 1896, 860 *tremousser* aus *tumultiare* gewinnt. Es ist somit angezeigt nochmals auf die Sache zurückzukommen, umsomehr als sie auch über das Romanische hinaus für die Beurteilung von engl. *speak* deutsch *sprechen* und anderes von Bedeutung ist. Wir beschränken uns dabei auf die erbrachten Belege.

Von außerfranzösischen Fällen ist innerhalb dieser Erörterung nur *frustagno* neben *fustagno* ausdrücklich genannt worden, ein entlehnter Stoffname, bei dem das vorzugsweise vom Tuch gebrauchte heimische *frusto* sich einmischt. Die französischen sind nach Eurén *breuilles*, *broue*, *brûler*, *fronde*, *fringale*, *frestele*, *freluche*, *gringalet*, *tresor*, *vrille*. *Breuilles* im Garin ist, falls es wirklich existiert, mit Paris als Kreuzung von *buille boille* — *botula* mit *brouaille* zu fassen, dessen Herkunft von dem Glossewort *burbalia* schon Ménage bemerkt hat. „Altfranz.“ *broue* für *boue* muß, bis es belegt wird, als neuer Schreib-, Druck- oder Lesefehler gelten. Von einem \**bustulare* ist im Romanischen nichts zu sehen, und Storm hat deshalb bei der Bildung von *brusciare brûler* etc. überall

<sup>1</sup> Seine reichhaltige Besprechung des inlautenden *-r-* bewegt sich lediglich im Sinn der folgenden Darlegung, so daß es, bei Reserven im Einzelnen, nicht nötig ist im Ganzen darauf zurück zu kommen.

starke Einwirkung von deutschem *brunst* angenommen: richtiger wäre gewesen *comburare* ganz aus dem Spiel zu lassen und zu sagen, daß in Italien aus dem dort als *brusta* erhaltenen german. Femin. *brunsts* ein *\*brustiare*, daneben in Italien und Gallien unter dem Einfluß des rumänisch erhaltenen *ustulare* ein *brustulare* gezogen wurde. *Fronde* für *fonde* tritt erst in einer Zeit auf, in der die Wurfmaschine außer Gebrauch kommt (die Handschleuder ist überwiegend *eslingue*) und steht unter dem Einfluß des ital. *fronba*, das bekanntlich *romba* + *fonda* ist; schon etwas früher kam *frandole*, *flondelle* aus *frombola*. „*Fringale est un mot emprunté dans ce siècle aux parlers méridionaux, ou il existe à côté de fangale fangane, lesquels paraissent se rattacher au grec φαγαινα φαγέδαινα: l'insertion de l'r ici n'est pas française.*“ Sie würde uns trotzdem interessieren. Aber *ave la fringalo* stammt deutlich von *fringouia* (afr. *fringaler*, *fringue* etc.) in der Wendung *lou ventre me fringouia* „le ventre me grille“ und nicht von dem in seiner Herkunft ganz dunklen *fangano*.<sup>1</sup> Ueber *freluquet* s. Paris l. c. *Frestele* hängt nach demselben mit dem Krankheitsnamen *freste* — *festre* — *festle* zusammen. Es ist das jedenfalls so aufzufassen, daß, wie medizinisches *fistula* statt *fisla* im spätesten gallischen Vulgärlatein bestand, auch durch irgend welchen gelehrten Einfluß ein *fistulella* statt *fistella* existiert habe. Das Warum ist nicht ganz klar, um so mehr als die *fistula* des Glasbläfers (Theophilus) die regelmäßige Vulgärform in *fêle* zeigt.<sup>2</sup> Aber gehören die Worte überhaupt zusammen, so ist jene Auffassung zwingend; die Bevorzugung des Diminutivs kann sich als kirchliche Differenzierung erklären, da hier noch die *fistula* als Abendmahlsröhrchen im Gebrauch war; die Ursprünglichkeit des *-s-* wird gegen *frelle* Wace Brut 10829 durch I. Reg. 10, 5 gesichert. *Famfreluche*, *freluche* gehören allerdings mit ital. *fanfaluca*, aber auch noch mit verschiedenen bei Körting 3120, 3135, 3144 unter falschen Köpfen erbrachten oder fehlenden Worten zusammen, einer Benennung des vom Wind getragenen Kleinzeugs, Stamm *falfal* oder *farfar*, bei dem Kreuzung zwischen Differenzierung und erneuter malender Reduplication mannigfache Varianten hervorgerufen hat; das *r* ist hier nichts weniger als epenthetisch. *Tromper* gehört zu *triumphare*, wenn auch nicht mit der von Settegast angenommenen Begriffsentwicklung. Es ist von der den liturgischen Schriftstellern geläufigen Bedeutung der dreimaligen Wiederholung desselben musikalischen Satzes auszugehen — Boucherie, Vie de Ste. Euphrosyne 52 erinnert dazu an

<sup>1</sup> Das griechische Etymon haben die Aerzte schwerlich in anderer Bedeutung gekannt als die latein. Wörterbücher: *phagedaena*, *espèce d'ulcère*; *fungalo* ist wohl das ältere, entspr. frz. *faimvalle*, *faimcalle*, *-ano* durch *famcanino* bestimmt. *-galo*, *-calle* erinnert an *galagu*, *galavard*, *galid*, *galafre*, alle = *goulu*; *-valle*, schon in Thèbes, ist deutlich gleich *gale*. Gefördert wird man durch diese angenehme Reichhaltigkeit der Ueberlieferung in gar nichts.

<sup>2</sup> Ein bemerkenswertes Zeugnis für das Fortleben der Technik auch im Norden.

den Gesang der arvalischen Brüder. Wie *triumphare antiphonam* etc. muß man man auch *triumphare bucinam* gesagt haben; das Verbum löste sich dann ab. An Stelle der ziemlich spät auftretenden *vrille* (bem. neben *vrillée* Winde auch die Form *vreille*) steht fraglos älter in beiden Bedeutungen eine lat. *vittula* > *veticla* entsprechende Form, für Ranke *vile* bei Cotgrave, und *vehille* a. d. J. 1542 bei Godefroy s. v. *nille*, für Bohrer im 14. und 15. Jh. in Urkunden und Roy Modus (Ste. Palaye und Ducange s. v. *vigilia*) *viulle*, *veille* (o. *veille*?),<sup>1</sup> *visle*, *veillette*, *villette*, und *villebrequin*.<sup>2</sup> Daneben hatte aber \**virare* genau denselben Begriff entwickelt, wie das von *vitis* völlig unabhängige *vroncelle* (gleichbedeutend mit *vreille*, *vrillée*) zeigt. *Vriller* *viriclare* wird nur die Bedeutung ranken gehabt haben, womit sich erklärt, daß es erst bei Richelet (*varille*; Littré) zum Vorschein kommt. Die Bevorzugung durch die Orthoepisten erfolgte wegen *vile* — *villa*; nur *vilebrequin* durfte etwas beschädigt weiterleben. „*Gringaler*“ ist ein rein litterarischer Irrtum bei dem poetischen, durch die lesenden Klassen eingeführten Fremdnamen,<sup>3</sup> der auf der graphischen Identität des abgekürzten *gui* mit *gri* beruht, die mittelalterlichen und neuen Kopisten mehr als einmal gefährlich geworden ist. „*Tresaurus*“ findet sich romanisch zwar nur an Stellen, an die es aus Frankreich kommen konnte; aber sein hohes Alter wird durch das Germanische festgestellt, altsächs. *tresuhūs*, ahd. *treso*, *tresohus*, *tresofaz*, mhd. *trese* u. s. w., nie ohne das *-r-*. Einmischung von *trans* halte ich für völlig ausgeschlossen, es fehlt ja jede begriffliche und funktionelle Beziehung, jede Kontaktfläche. Der festländisch-germanische Stamm *tresu* wird wohl entlehnt sein, auf einem Weg und unter einer Analogiewirkung, die sich nicht mehr bestimmen lassen; aber von ihm erst ist das *-r-* in das Französische und Romanische gedrungen. G. Paris, während er sich gegen alle erörterten Fälle ablehnend oder skeptisch verhält, nennt seinerseits *bruc*, *brar* und *refreitoir*, „*et beaucoup d'exemples dans les patois*“. Das nur Durmart 6339 vorliegende *brars* ist, falls echt, Praesonanz. Zu dem afr. *bru* (Benoît, Norm. II, 27536), *bur*, *burc* (Foerster zum Lyon. Ysopet 486 und Gdf. *bu*) kommt noch das von Ducange-Carpentier *Brucus* aus einer Urkunde v. J. 1385 erbrachte „*la pointe du coustel lui entra en (l. eu) corps en la partie de son ventre en (l. eu) lieu que on dit bruschet ou environ*“; also ein recht altes Diminutiv mit auffällig enger Bedeutung, neben dem ein *buchet* fehlt. Außerdem bietet das Prov. *brusc* (P. Cardin.), *brut* (Fierabr.), daneben für *buc* Bienenstock *brusc* (Rayn. II, 267), während ihm gleichzeitig *rusca* auch Bauch bedeutet; endlich steht

<sup>1</sup> Die *veilles*: *cornilles* in den Crieries de Paris (Zts. f. vergl. Sprachf. XXIII, 415) gehören schwerlich hierher, da sie eine Handels- und Esawaare sein müssen.

<sup>2</sup> Rob. Etienne u. s. w., zweifellos Zusammensetzung mit dem dunkeln *brequin*; *vibrequin* s. XV bei Littré, *vibriquet* Gdf. sind lautlich klare Entwicklungen, daher span. *berbiqui*; catal. *belabargui* mit Wahrung des *l*. *Virebrequin* mit Anlehnung an *virer*.

<sup>3</sup> Einer der kleinen festen Punkte in der Geschichte der Tafelrunde.

hier *brucar* und *burcar* für afr. *buquer*. Man kann weder von einer analogischen Begriffserweiterung von *rusca* noch von goth. *brusts* ausgehen; aber daß hier Analogiewirkungen vorliegen und nicht etwas Lautliches ist ganz evident. *Refreitoir* nebst den zahlreichen Verwandten beruht dagegen auf einem ganz deutlichen psychologischen Vorgang; zwischen geläufigem Praefix und Suffix pflegt ein geläufiger Stamm zu stehen: *refaitour*, *refraitour*, *refrolor*, *refricur* etc. zeigen wie das Wortgedächtnis unwillkürlich nach einem solchen sucht.

Nach diesem völlig negativen Ergebnis würde man, um *tremousser* aus *\*temousser* zu ziehen, eine Analogiewirkung nachweisen müssen. Bei *tresmuier* ist der Bewegungsbegriff franz. und prov. ein anderer; burgundisch *se tremuai* für *se remuer* (Godefr.) untersteht jungem Einfluß von *remuer*. Eher würde *trembler* — *tremir* passen. Indessen vermißt man einen Beleg nicht nur für *temousser*, sondern auch für die an sich mögliche Begriffsverschiebung: der fehlenden Zwischenglieder sind zu viele. Das von Meyer-Lübke befürwortete *\*transmovitiare* hat von vorne herein denselben entscheidenden Grund gegen sich wie das von Diez angenommene *\*transmoliare*; es konnte hier nur stimmhaftes *s* entstehen, wie in *acutiare* und *minutiare*, *transmovitiat* wäre *tremovoise*, *transmovitiare* *tremovisier* und *tremovoisier*<sup>1</sup> geworden. Viel eher liefse sich von afr. *tremuele* Erdbeben (einmal bei Godefroy, vgl. ital. *tremuoto*) aus ein *tremoler* erschließen, das nach *barboler* *barbousser*, *esclaboter* *esclabousser*<sup>2</sup> Suffixvertauschung erlitten hätte. Im erweislichen Zusammenhang indessen steht das Wort mit dem von Paris Rom. XXV, 623 vermuteten *trémie trimodia*; *trimucium* vom Mülhtrichter bei Ducange stellt das sicher. Die verschiedenen Varianten von mlat. *trimodia*, neben *tremoea* (1217), *tremuia* (so zu lesen statt *treumia*) auch *tremula*, *tremellum* (afr. *tremel*), *tremula* (1164), dazu afr. *tremoire*, zeigen zugleich daß *tremere*<sup>3</sup> und selbst das angezogene *tremuele* hereingespielt haben.

Man wird nach diesen Resultaten auch für die aus den franz. Patois noch zu erbringenden scheinbaren Epenthesen eine andere Erklärung suchen als die aus dem häufigen Wechsel zwischen *ber-*, *fer-*, *ver-* und *bre-*, *fre-*, *vre-* (vor Consonant), der doch nur dann zu *bre-* aus *be-* führen könnte, wenn zugleich assimilatorischer Schwund, *bres-*, *bers-* zu *bes-*, *brel-*, *berl-* zu *bel-* häufig wäre. Ob man in den bei Kluge, E. W. Wasen zusammengestellten germanischen Fällen an Entstehung eines uvularen (besser als labialen) *r* nach Labialer oder an Assimilation zu denken hat steht auf

<sup>1</sup> Wie *battoison*, *battison* etc. Die Quantität des *i* ist dabei für das Franz. völlig gleichgültig, *i* und *ī* ergeben in dieser Stellung reduciertes *e*, das vor einfacher Consonanz fällt, vor jeder schweren bleibt, je nach der Heimat vor dem mouillierten Laut verschieden entwickelt; der Accent bleibt notwendig an seinem Ort.

<sup>2</sup> Dazu wohl *clabosser* anscheinend gleich *clabauder* in Rabelais III Prol.

<sup>3</sup> War etwas stärker als afr. prov. *tremir* erkennen lassen, wie mhd. *tremen* „schwanken“ zeigt.

einem anderen Blatt. Die Epenthese existiert nicht. Phonetisch ist bei den französischen Worten nur das eine zu bemerken, daß in den Kreuzungsvorgängen *r* wegen seiner Schmiegsamkeit leichter überspringt als irgend ein anderer Consonant. Das gilt auch für die übrigen romanischen Sprachen, mit Einschluss von Michaelis, Studien 247.

G. BAIST.

### 5. Lodier

Decke wird von Diez II<sup>c</sup> zu deutsch Loden (ags. *loða*, an. *loði*) gestellt, *lodier* Landstreicher eher aus Lotter, ags. *loddere*, als durch Uebertragung des ersteren erklärt. Die von ihm vermifste historische Annäherung der Begriffe wird indessen durch die Bed. einer Tracht gegeben, wie sie Godefroy definiert „*sorte de surcot ample porté par les gens de petit état*“ entsprechend seinen beiden ältesten Belegen. Und man wird sich schwer entschließen Homonyme, die erst spät, 14. Jh., und dabei gleichzeitig auftreten, von einander zu trennen, wenn Berührungspunkte gegeben sind. An sich ist beides möglich, daß das Scheltwort von der Tracht, und daß die Tracht von dem Scheltwort komme, näherliegend das erstere, von Diez ausschliesslich erwogene. Ganz ausgeschlossen wird Herleitung der Tracht vom Mann durch die Uebereinstimmung der Bed. des frz. Wortes an jenen Stellen einerseits, andererseits des ags. *loða* „grober Mantel“, an. *loði* „rauhes zottiges Ueberkleid“ mit einer angelsächsisch-mittel-lateinischen, der französischen ganz nahe stehenden Form, die bei Duc. gegeben, wenn auch teilweise falsch gedeutet war. Die Vita Gutlaci c. 31 (A. SS. März 11) erzählt Mitte des 8. Jh., daß der Heilige ein *luterium melotinae* getragen habe, entsprechend der Angabe ib. c. 16 daß er weder Wolle noch Linnen mehr gebrauchte; und übereinstimmend heißt es in der (mir nicht zugänglichen) Vita S. Aidani 26: *Quidam leprosus petiit ab eo elemosynam, tum rex ludarium calvum et fulvum dedit*. Also ebenfalls ein Fell als Kleidungsstück und von geringem Wert, also Gewand aus Schafsfell.

Ganz klar ist die Sache freilich auch so nicht, da die Endung ags. dunkel bleibt. Damit aber muß sich der Germanist auseinandersetzen.

G. BAIST.

### 6. Métivier.

Horning Zts. XIX, 104 will afr. *mestive* auf *messis aestiva* zurückführen — als ob die Franzosen eine Winterernte hätten; Paris Rom. XXIV, 311 denkt an ein Participium \**mestum* von *melere*. Das Wort ist einfach, wie *métail* etc., eine Ableitung von Duc. *mixtum* 2 und 6, so entwickelt, daß *mestiva* zunächst die Abgabe an Getreide bezeichnete, *mestivare* von da aus auch ernten, *mestive* Ernte vom Verbum aus kam.

G. BAIST.



## 7. Tropare.

Mit dem Nachweis von *contropare*, *contropatio* in der Bedeutung vergleichen, vergleichend bestimmen, schätzen im Westgothenlatein<sup>1</sup> (Zts. XII, 265) war bei der nicht zu bezweifelnden Zugehörigkeit zu prov. *trobar*, frz. *trouver* festgestellt, einmal daß die von G. Paris versuchte begriffliche Erklärung des westromanischen Wortes unzulässig sei, da sie sich mit der Bedeutung des spätlateinischen nicht in Einklang bringen läßt, dann daß prov. *ò* frz. *v*, entsprechend der Lautregel, auf *p* zurückgehe. Man durfte ferner schließen daß dem Begriffsinhalt nach das Wort entweder lateinisch oder germanisch sein müsse, und eben nach dem Begriffsinhalt auch daß es nicht germanisch sein könne, da ein solches gothisch-fränkisches Abstractum den Germanisten ohne weiteres klar sein würde. Herkunft von *tropus* allerdings glaubte ich ablehnen zu müssen, weil sich die semasiologische Verbindung in dem gegebenen Rahmen von Zeit und Gebrauch nicht herstellen lasse; ebenso wie Schuchardt, Wiener Sitzungsber. 141, 3, 57, der daraufhin *turbare* wieder aufnahm: während Paris Rom. XVII, 625 an dem griech.-lat. Wort zwar festhielt, aber ohne eine Erklärung geben zu können.

In der That ist auch nicht direkt *tropus* die Quelle, sondern *τροπολογεῖν* in der spät kirchlichen Bedeutung *allegorice interpretari*; daß dies als *tropare* latinisiert wurde lehrt das Compositum bei Arnobius jun. (ca. 460) in psalm. 37: *Bene quidem voluit attropare, in beati Iob passionem istum psalmum exponendo: sed qui passionem Iob legere et scire desiderat, melius facit si ipsum ejus librum discutiat*. Ducange<sup>2</sup> s. v. *Adtropare* und nach ihm Forcellini erklärt *tropice*, *per tropologiam loqui, scribere*, besser als bei Georges „einen Ausdruck tropisch nehmen“. Denn es ist bei Arnobius nicht mehr ein Wort oder Ausdruck, sondern ein ganzer Text der in den andern hineingedeutet wird. Solches *attropare*, ein gutes Stück der Theologie und der Predigt, erfüllte in größter Ausdehnung die christliche Dichtung, der Bibel und dem Heidentum gegenüber. Die höchste Aufgabe der Poesie schien es zu deuten und zu umschreiben. Die Verschiebung des Begriffs, deuten zu dichten überhaupt, enthält ein Stück Litteraturgeschichte, eine Ergänzung zu Nordens glänzender Erklärung des Reims. Das Vergleichen der Urkunden ergibt sich aus dem Vergleichen der Bibeltexte, von dort aus weiter das vergleichende Abwägen, das Abschätzen des Schadens. Die Entwicklung zu „finden“ kann von „dichten“, „erfinden“ oder von dem gerichtlichen „schätzen“ ausgehen; kann die Verbindung von *invenire* und *carmen componere* in mhd. *vinden* bestimmt haben oder von ihr bestimmt sein. Wahrscheinlicher ist an sich die Herleitung

<sup>1</sup> Einige weitere Belege aus derselben Quelle bei Schuchardt, Wien. Sb. 141, 187 nach Zeumer.

<sup>2</sup> Er vergleicht aus Guibert, De vita sua I, 16: *Ita moralem exsecutus sum in omnibus tropum* (= Paraphrase), *ut penitus immutato locutionum ordine initia continuarentur ac supremum*.

des deutschen Sprachgebrauchs aus dem nordwestromanischen, aber nicht sicher, es fehlt die Documentierung. Für Entwicklung in der Gesetzssprache würde churwälsch *truvar* „Recht sprechen“ anzuführen sein, wenn dies nicht einer der zahllosen dort heimischen Germanismen wäre, mhd. *ein urteil vinden*; afr. *trouver une loi* ist eben doch andersartig, *trouver le jugement* wäre denkbar, ist aber nicht gebraucht worden. Das einfachste bleibt die Annahme daß *tropare* gleich dem in Spanien ja auch wieder untergegangenen *contropare* in Gallien vorhanden war, und infolge der Invasion des germanischen Rechts abstarb, während der Schöfsling um so leichter blieb als er sich mit der Nachbarschaft der poetischen Bedeutung ausgezeichnet vertrug.

G. BAIST.

Der Verfasser der vorstehenden Auslassung über *tropare* ist so liebenswürdig gewesen es zu ermöglichen daß mit ihr zugleich meine Erwiderung darauf veröffentlicht wird. Der letztere Ausdruck scheint auf den ersten Blick nicht zutreffend zu sein, da ich ja nicht direkt bekämpft werde; aber eben daß ich nicht direkt bekämpft werde, ist das Wesentlichste was ich entgegenzuhalten habe. Ich habe mich über die methodische Erörterung wortgeschichtlicher Fragen in meinen Roman. Etym. I und II wie ich denke genügend ausgesprochen. Sollte trotzdem Jemand meinen daß sich in gewissen Fällen die Metamorphose eines Wortes ebenso mit Evidenz, das heißt durch unmittelbare Beobachtung feststellen lasse wie z. B. die Metamorphose eines Tieres, so würde er doch sicherlich unter solche Fälle weder *turbare* } *trovare*, noch *\*tropare* } *trovare* einreihen. Die Begründung des Einen überhebt nicht der Widerlegung des Andern.

Dem Umstand daß im lateinischen Wörterbuch ein *adtropare* aufgefunden worden ist, vermag ich keine Bedeutung für unsere Angelegenheit beizumessen. Denn nicht deshalb habe ich *trovare* } *\*tropare* abgelehnt weil dieses unbelegt ist. Das zum Romanischen fortschreitende Latein konnte von jedem Substantiv ein Verb auf *-are* bilden; die Ableitung reicht an diesem wie an manchem andern Punkt an die Allgemeinheit der Flexion heran. Wir brauchen also *adtropare* nicht, um *\*tropare* anzusetzen. Wichtig aber wäre für die Herleitung von *tropare* aus *\*tropare* der Nachweis von der Häufigkeit dieses; den kann wiederum das einmal bezeugte, vielleicht nur einmal, als Nachbildung eines griechischen Verbs, gebrauchte *adtropare* nicht gewahren. Es ist die Bedeutungsentwicklung von *\*tropare*; *tropare* welche Anstöße bereitet; ich muß dabei an das scherzhafte Wort denken mit dem man hierzulande den Weg nach Amerika beschreibt: „bis nach Judenden geht's leicht; dann aber nichts sich“. „Judeuten“, „Juchten“ will ich mir gefallen lassen; aber für „deuten“, „vergehen“ und noch mehr für „dichten“, „finden“ und für „nutzen“; „finden“ verange ich Analogieen, nicht mehr und nicht andersgeartet als ich sie für „stören“, „finden“ beigezeichnet habe. Die Beziehung auf das wird.

*vinden* verstehe ich nicht; dieses ist ja von der allgemeinen Bedeutung („finden“) zu den besondern „Verse finden“ und „Recht finden“) gelangt, nicht umgekehrt.

Nun noch einiges Untergeordnete. Zunächst: setzt *adtropare* mit Notwendigkeit ein *\*tropare* voraus? ist nicht eher *adtrop-are* als *ad-tropare* abzutheilen, wie ja *adaerare*, *adaquare*, *appectorare*, *assolare* u. a. (von romanischen Fällen wie *\*adripare* zu schweigen) nicht auf *\*aerare*, *\*aquare* u. s. w. beruhen, sondern auf *ad aes*, *ad aquam* u. s. w.? Ich vermute dafs es in der That so viel ist wie „zu einem Tropus machen“. Betrachten wir hingegen *adtropare* als eine Zusammensetzung von *tropare*, so frägt es sich welche Begriffsschattierung ist mit dem *ad-* verknüpft? Wir mögen nun von diesem Unterschied ganz absehen und *adtropare* = *tropare* und beide = *τροπολογειν* setzen, so bleiben immer zwei Bedeutungen möglich: „figürlich reden“ und „figürlich verstehen“, wie ja auch *ἀλληγορεῖν*, *allegorizare*, *allegorizzare*, *allégoriser* in entsprechender doppelter Verwendung vorkommen. Bei der Stelle des Arnobius (an der übrigens *quidam*, nicht *quidem* überliefert ist) bin ich in Ungewißheit, und es scheint mir nicht überflüssig zu untersuchen welches Verhältnis zwischen den Leiden Hiobs und dem 37. Psalm angedeutet werden soll. Und ebenso muß untersucht werden welche von diesen beiden Bedeutungen am leichtesten zu der: „dichten“ hinüberführt; mich dünkt es ist die: „sich figürlich ausdrücken“, und nicht die: „figürlich erklären“, „deuten“.

Sucht man in *trovare* ein *\*tropare*, so müßte man eigentlich in der gewifs sehr alten romanischen Nebenform *attrovare* (so ital. nach Tommaseo-Bellini, wo es als im Ven. lebendig angegeben wird; altvic. *atrobare*, altfranz. *atrover*, altprov. kat. *atrobare*, südfranz. *atrouba*) das getreue Abbild von *adtropare* begrüßen. Ich für meinen Teil bin der Meinung dafs die Präposition das imperfektive *trovare* „suchen“ zu einem perfektiven Verb gemacht hat (vgl. unser *aufsuchen*, *aussuchen*, *zusammensuchen*), bis dann auch jenes für sich zu dieser Bedeutung gelangte.

H. SCHUCHARDT.

### 8. Franz. port. *corme*.

Franz. port. *corme*, Frucht von *cormier*, *cormeiro* „Sperberbaum“ (*sorbus domestica*) ist } altgr. *κόμαρον* (*comaron* bei Plinius), Frucht von *κόμαρος* „Erdbeerbaum“ (*arbutus unedo*). Verwechselung zwischen *Sorbus* und *Arbutus* hat auch sonst stattgefunden (so neap. *suorvo peluso* = *arbutus* u., lothr. *erbel*, *arboua* = *sorbus* d. [aber altport. *ervodo*, gal. *hérbedo* = *arbutus* u.]); formale Vermischung in morv. berr. genf. *corbe* (*corberius*, 12. Jhrh., bei DC.), rover. bresc. mant. *corbèl*<sup>1</sup>, mod. *curbèla* = *sorbus* d. (wegen der Endung vgl. bol.

<sup>1</sup> Was ist (*sorbo*) *ciavardello* = bresc. (*corbèl*) *salvadegh* G. Roma Voc. S. 24?

*sorbel*, dass.) und in tosk. *corbessolo* (Fr. auch *corbessa*) = *arbutus* u. (das ich somit anders erkläre als Meyer-Lübke Ztschr. XXIII, 416 f.). *Sorbus* hat im Romanischen mehrfache Entstellungen erfahren, z. B. abruzz. *cioreve*, friaul. *cierbul*, logud. *superva* neben (span.) *suerva*, südfranz. (lang.) *serbiè*, *eissourbiè*, (prov.) *esperbiè*, *asperbiè*, (alp.) *esparouviè* (diese letzten Formen mit Einmischung von *aspre*, wie umgekehrt *sourbous* die Bedeutung von *aspre* hat), morv. *épeuriau*. Hierauf beruht das deutsche *Sperberbaum* (*Speierling*, *Spierling*, *Sperbel* u. s. w.), mit dessen Zurückführung auf mhd. *spërbaum* sich Kluge begnügt.

Das altgr. *κόμαρον* lautet neugr. *κοῦμαρον* (Fr.), davon *κομμαριά* (B.) und weiter *κοκκομαρία*, *-αριά*, alb. *kukumare*, bov. *cucimmaru*, sonst kal. *cacimmaru*, siz. *aümmiru* (Traina: *agümara*), worüber G. Meyer Alb. Wtb. S. 194 ausführlich gehandelt hat. Die sizilischen Formen verhalten sich wie die für *camomilla*, nämlich: (*camumidda*), *cacumidda*, *agumidda*, *aumidda*; wegen *cac-* { *coc-* s. meine Rom. Etym. II, 26 f.

H. SCHUCHARDT.

#### 9. Ven. *anguela*.

C. Salvioni Postille italiane S. 4 gibt die lecc. siz. sard. [friaul.] Form von *anguilla* an und setzt hinzu: «Ma il ven. *anguèla* (friul. *angudèle*) dev' essere un *acutella* in cui s' è immesso *anguilla*.» Dem Zusammenhang nach muß man annehmen daß auch ven. *anguela* „Aal“ bedeute und wegen des dem *i* nicht entsprechenden *e* bemerkt werde; berg. romagn. *anguela*, mod. bol. *anguella* sind nicht angeführt, da sie zu *anguilla* stimmen. Aber das ven. Wort bezeichnet den Ährenfisch (*atherina hepsetus*), der mit dem Aal nicht die geringste Aehnlichkeit hat. \**Acutella* paßt auf den einen Fisch so wenig wie auf den andern und wird auch in der That durch das friaul. *angudele* nicht gestützt; die Friauler haben den Namen dieses Salzwassersfisches (dessen Auftreten [*anguela*] in G. Nazzari bellunoschem Wtb. ich nicht recht verstehe) aus dem Munde der Venezianer übernommen und *anguela* zu *angudele* nach der Analogie von *batua* : *batude* u. s. w. umgestaltet. Boerio verrät in zwei aufeinanderfolgenden Artikeln einige Unsicherheit: 1) «*Anguèla* ... Specie di *Aterina*, detto da altri *Pesce argentino*: benchè questo nome sia dato nel nostro vernacolo ad altro pesce. ... *Pesce minuto di mare, di laguna e di valli maremmane*, detto da Lin. *Atherina Hepsetus*.» 2) «*Anguèla agonà* ... che nell' Istria dicesi *Agòn*, ed a Trieste *Garàl*. Pesciatello di mare, ch' è forse una varietà dell' *Atherina Hepsetus* sopra indicata, benchè sia molto più grande. ... Nell' Istria è comune, ma raro fra noi.» Bestimmter A. P. Ninni Giunte e correzioni I, 11: «*Anguèla* — Piccolo pesce comunissimo in laguna. È il latterino o *Atherina mochon*, Cuv. — *Anguèla de mar* o *Anguèla agonàda* — *Atherina hepsetus* (L.). Questo piccolo pesce non fu mai trovato in laguna.» C. de Marchesetti La pesca lungo le coste orientali dell' Adria S. 42 sagt: «*Anguella* o *Angudella*

(*Atherina hepsetus* L., Bojeri Rss. e mocho Gnt.)» A. Krisch Die Fischerei im Adriatischen Meer S. 37: «Der gemeine Ährenfisch (*Atherina hepsetus*), ital. *Geral* oder *Gerao*, slav. *Gavun*» ... «Der kleine Ährenfisch (*Atherina mochon*), ital. *Anguella* oder *Angudella*, slav. *Girica*.» E. Kosovitz Diz.-voc. del dial. triestino<sup>2</sup>: «*Angudela*, *anguela* ... latterino comune — *atherina mocho*.» B. Chiarelli Voc. del dial. ven. con rig. sp. alla pr. di Treviso: «*Anguella* ... *peace* argentino, *atherina mochon*.» In Istrien heißt, wie wir gesehen haben, der Ährenfisch *agon*, und zu Venedig wird deshalb, Boerio zufolge, für *anguella agonà* auch *agòn d'Istria* gesagt. Der gleiche Name findet sich im Süden. O. G. Costa Voc. zool. verzeichnet: «*Agone*, Bari (*Atherina hepsetus*)» — «*Lagòne* Nap.» (dass.; bei Andreoli = *atherina* kurzweg) — «*Lagòne sardaro*, Gaeta (*Atherina brevirostris*, Roux)» — «*Lagòne capuzzone*, ivi (*Ath. hepsetus*).» Das serb. *gavun* (zu Spalato *gaun*) wird aus *agon* entstanden sein. L. Zore O ribanju po dubrovačkoj okolici S. 340 giebt zwar: «*gavun* (il *gavone*)», und auch das Wtb. der Agramer Akademie setzt zu *gavun* „*atherina hepsetus*“ ital. *gavone*. Aber ein ital. oder ven. *gavone* ist mir nicht bekannt, außer durch den Zusatz zum Artikel *gavonchio* (Meeraal) bei Tommaseo-Bellini: «Nel Ven. *Gavon*, Pesce piccolo, per lo più, da friggere.» Indem man das serb. *gavun* mit dem ital. *gavonchio* = *gongro* verwechselte, kam man seit dem 17. Jahrh. dazu es mit *gongola* wiederzugeben (so noch Popović), welches ja nicht einen Fisch, sondern eine Muschel bezeichnet. Nemnich sagt, er wisse nicht warum man den Ährenfisch mit einer Kornähre (αθήρα) verglichen habe. Die Sache scheint mir einfach; der Fisch oder doch die eine oder andere Art desselben ist sehr durchsichtig, man sieht hier also schon am lebenden Fisch der ganzen Länge nach die Gräte, die ja mit der Ähre gleich benannt zu werden pflegt. Aus demselben Grunde konnte man ihn auch *agone* „Nadel“ benennen, wie aus andern Gründen andere Fische (so oberital. *agone*, gen. *agun* „Else“; lat. *acus*, ital. *ago*, *aguglia*, gen. *agun* „Nadelhecht“, „Hornhecht“; franz. *aiguillon* „junger Hecht“); und hierzu stimmt das bei Nemnich, Patriarchi, Contarini *spillancola* als andrer ital. Name für den Ährenfisch erscheint (H. de la Blanchère La pêche et les poissons S. 58 setzt ital. *spillancosa* — gewiß ein Druckfehler — der *athérine joel* [*atherina* Boieri, Risso] gleich), während Valentini, Rigutini-Bulle u. A. dies mit „Kaulbarsch“ übersetzen. Tommaseo-Bellini läßt die Sache im Unklaren: «*Spillancola* ... Pesce piccolissimo che si trova ne' fossi, e che ha alcune spine nella schiena e nella pancia.» Ich denke nun daß der Ährenfisch (wie der Hornhecht) bald *agone* bald *aguglia* hieß und daß das Letztere sich mit *anguilla* vermischte, obwohl wie gesagt beide Fische gar Nichts miteinander gemein haben. Von gleicher Seite, aber mit mehr Berechtigung wurde der Name des Hornhechts beeinflusst; dem röm. *acucella* (Nemnich, Valentini) entspricht ven. *angusigola* (die österreichischen Gewährsmänner bieten *angustigola*), welches ein \**acucicula* darstellen würde, wenn nicht vielmehr die

Endung eines \**agusela* (vgl. friaul. *gusele* „Nadel“) sich dem gleichbed. serb. *igla* (*iglica*, *jaglica*) angepaßt hätte. Im Bretonischen heißt dieser Fisch *akuiletenn-vor*, aber auch (nach Rolland Faune pop. III, 134) *anguillet* (Plur.), (nach de la Blanchère S. 564) *anguilleinc*. Uebrigens läßt das *n* von *anguela* sich auch anders erklären; aus *agone* konnte durch Silbenassimilation \**angone* werden (vgl. altvic. *angon* „Nadel“, vic. ver. *angonara* „Nähfaden“).

H. SCHUCHARDT.

#### 10. Port. *figa*, md.-ital. *puschia*.

Diez vergleicht zu port. (span.) *figa* „Fischgabel“, Vb. *figar*: got. *fiskôn*, ahd. *fisker* (*fisk-gêr*?); und man hat sich, soviel ich sehe, dabei beruhigt. Aber Diez vergleicht nur, ohne auseinanderzusetzen wie man sich die Herkunft der romanischen von den germanischen Wörtern zu denken habe. Das ist nämlich keineswegs an sich klar; wenn *fisker* dem Sinn nach paßt, so nicht dem Laut nach, und wenn *fiskôn* dem Laut nach, so nicht dem Sinn nach, da *figar* zunächst nicht, wie die Wörterbücher angeben, „fischen“, sondern „die Fische mit der Gabel, dem Dreizack anspießen“ bedeutet. Und überdies würde es ebenso wunderbar sein daß die Südeuropäer von den Germanen eine gleichsam nur mundartliche Variante von *piscari*, als daß sie ihnen den Ausdruck für ein Werkzeug entlehnt hätten das sie selbst von jeher in mannigfacher Gestalt und Verwendung kannten. *Figar* gibt sich deutlich als ein Wort lateinischen Ursprungs. J. Ulrich hat Ztschr. IX, 429 das richtige Grundwort entdeckt, allerdings nur für span. *figar* „verspotten“, dessen Bedeutung sich auf anderem Wege entwickelt hat als die des dem Stamme nach verwandten franz. *se ficher*. Es ist \**fixicare*, das auch im lang. *fisca* erhalten ist, welches Mistral unter *fica* (\**figicare*) verzeichnet (bei Piat finde ich lang. *ficsa* für sonstiges *fissa*). Gestützt wird diese Deutung durch kat. (span.) *fitora*, südfranz. *fichouiro* { \**ficloria* für \**fixoria* „Fischgabel“. Sachs giebt franz. *fichûre* in diesem Sinne; es ist dies aus Littré entnommen, welcher seinerseits das Wort aus einer Verordnung von 1681 anführt, mit Beziehung auf die südfranzösische Gerätschaft. Aber hier waltet ein Mißverständnis ob: *fichure* bezeichnet die Fischerei mit der Gabel, so bei Duhamel du Monceau Traité général des Pêches I, III (1771), 8<sup>a</sup>. 8<sup>b</sup>. 10<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup>, während die Gabel selbst bei ihm S. 3. 8<sup>a</sup>. 10<sup>b</sup> *fichoire* (w.) oder weniger richtig S. 8<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup> *fichoir* (m.) heißt. H. de la Blanchère La pêche et les poissons (1885) S. 310 schreibt: «*Fichoir* et *fichouira*. — Nom provençal de la *Foëne*.» — Port. *figa* mit der Bed. „Spalte“ wird wohl für \**fesga* { \**fissica* stehen.

Ich frage nun ob zu jenem *figa* in irgendwelcher verwandtschaftlichen Beziehung das *puschia* steht womit in den österreichischen Gewässern der Adria eine Art Angel für Tintenfische und Kalmare bezeichnet wird. A. Krisch Die Fischerei im Adriatischen

Meere (1900) S. 171 bildet zwei Formen der *puschia* ab (Fig. 42 und 43); S. 172 (Fig. 44) die der ersteren ganz ähnliche *brancarella*, ebenfalls für Tintenfische. Er beschreibt die *puschia* S. 172 als «ein an einer Schnur angebundenes, 10—12 cm langes hölzernes Stäbchen, an dessen unterem Ende ein Kranz von 16—25 nach oben abgebogenen spitzen Nadeln oder Angelhaken befestigt ist» (auf den Abbildungen ist die Zahl der Haken viel geringer). C. de Marchesetti *La pesca lungo le coste orientali dell'Adria* (1884) S. 76 sagt von den *puschie*: «constano di una asticella di legno, ad una estremità della quale trovasi assicurato un serto di ami; all'altra viene attaccato un lungo filo di spago o di crine di cavallo.» Das Wort läßt sich so wie es ist, weder aus dem Italienischen, noch aus dem Serbischen (oder Kroatischen) erklären; ich vermute daſs es im Anlaut slawisiert ist, für \**fuschia*. Das könnte bei einem der Ausdrücke welche der italienischen und der slawischen, zum groſsen Teil zweisprachigen Fischerbevölkerung gemein sind, nicht Wunder nehmen; die Venezianer sagen umgekehrt *folpo* (daher tar. *vorpo*) für *polpo*, indem sie dies für ein slawisches Wort hielten. *Puschia* oder ein ähnliches Wort finde ich in L. Zores Abhandlung über die Fischerei von Ragusa und auch des übrigen Dalmaziens (O ribanju po dubrovačkoj okolici u. s. w. 1869) nicht, insbesondere nicht da wo von den Angeln und Gabeln die Rede ist (S. 332). Auch den beiderseitigen Wörterbüchern fehlt es; am ehesten war es noch in dem Triester von E. Kosovitz (1889) zu erwarten. Was den begrifflichen Zusammenhang zwischen *puschia* und *figa* anlangt, so darf man nicht sagen daſs Angel und Gabel ganz verschiedene Dinge seien. Ich will kein Gewicht darauf legen daſs Zore S. 330 f. die Zugehörigkeit der Fischgabeln (*osti*) zu den Angeln behauptet und begründet; wohl aber darauf daſs A. A. Baldaque da Silva *Estado actual das pescas em Portugal* (1891) S. 275 von den den *puschie* in Gestalt (man vergleiche die Figur daselbst mit der Fig. 43 bei Krisch) und Verwendung (für Tintenfische und Kalmare) genau entsprechenden *laloeriras* sagt: «constituem verda-deiras figas». Auch bei den aktiven Fangwerkzeugen kommen aufwärts gerichtete oder zurückgebogene Haken vor. Der *bicheiro das lampreias* bei Baldaque da Silva S. 317 unterscheidet sich als quirlförmig von der ebenda abgebildeten rechenförmigen *figa das lampreias* und gleicht so der *puschia* Fig. 42 bei Krisch oder noch mehr, geradezu vollkommen, der *brancarella* Fig. 44 ebend., da bei dieser die Schnur wegfällt. Die Kreisstellung der Haken, die bei den Angeln sich von selbst ergibt, bleibt den Gabeln nicht durchaus fremd; man sehe bei H. de la Blanchère S. 332 Fig. 391 die nordische «foëne en bouquet».

*Fisga* (kat. *fisca* = *fitora*) könnte auf dem Seeweg nach dem fernen Osten gelangt sein; wegen des -u- wäre südfranz. *fouchouiro* { *fichouiro* zu vergleichen, -ia für -a würde auch kein besonderes Bedenken erregen. Indessen steht noch eine andere Möglichkeit zur Verfügung, nämlich \**fuschia* auf ein \**fuscula* zurückzuführen,

das sich schon in alter Zeit aus dem im sonstigen Romanisch und auch im Venetischen fortlebenden *fuscina* umgebildet hätte oder ein Deminutiv von *\*fusca* wäre. Ein solches *\*fusca* würde zu *fuscina* voraussetzen sein nach Analogie von *fastis* : *fastina*, *fiscus* : *fiscina*. Hätte das Dict. gén. Recht wenn es *fuscina* als Deminutiv von *furca* bezeichnet (u. d. W. *Fouine*), so wäre die Sache noch einfacher. Man dürfte vielleicht auch eine Verschmelzung von *fuscina* und *furcula* vermuten; *furca* wird ja ebenso wie jenes für „Fischgabel“ gebraucht (vgl. südfranz. *fourchouiro* { *fouchouiro*). In diesen Fällen müßte *fisga* von *puschia* getrennt werden; denn von diesem zu jenem wären zu viel Veränderungen anzunehmen: *\*fuschia* { *\*fusca* (vgl. tar. *foscia* { neap. *fóscena*) { (kat.) *\*fisca* (vgl. siz. *fiscina* { *fuscina*) { *fisga* (vgl. port. *visgo*, *musgo*).

H. SCHUCHARDT.

#### 11. Schweiz.-franz. (wall.) cocalè.

Diese von mir Rom. Etym. II, 31 angeführte Wortform ist nicht als *\*cocala* zu fassen, da in der betreffenden Mundart, der des Bagnesthales intervokalisches *l* nur ausnahmsweise bleibt (z. B. *dla* { *ala*), sondern, analog dem u. A. dazu gestellten südfranz. *cacai* (= *\*cocalium*) als *\*cocalia* (vgl. bagn. *murale* u. s. w.), in welchem eine Vermischung von *\*coccale* und *\*cocc-ilia* zu erblicken ist. Dem letzteren, franz. *coquille*, entspricht im Wallisischen von Vionnaz *kukéde*, bei Bridel (Alpes) *coukellhe*. Cornu konnte, dem Laut nach, bagn. *cocâlè* auf *\*co(n)cacula* zurückführen; warum dies aber auch Gilliéron mit vionn. *kukéde* thut, verstehe ich nicht — das wäre doch höchstens durch *co(n)chicula* zu erklären gewesen. — Wenn ich a. a. O. S. 194 südfranz. *gangoulho* u. s. w. mit *gangaulo* verknüpfe, so ist dabei die Form des Stammes maßgebend gewesen; ich habe natürlich nicht verkannt daß die Endung die gleiche ist wie in südfranz. *cagoulho*. Die von mir mit 16 und 17 bezeichneten *cochlea*-Typen mischen sich mehrfach miteinander.

H. SCHUCHARDT.

#### 12. Zu oberital. *bórrer* u. s. w. Rom. Etym. II, 132.

Ich habe die Ableitung dieser Verben von ahd. *būrian* abgewiesen, aber auch für die von *abhorre* mich nicht erwärmt; diejenige Vermutung die ich wirklich hegte, verschwieß ich, nämlich die onomatopoetischen Ursprungs. Sie befestigt sich jetzt in mir, da ich wieder an die Sache erinnert werde. Wir haben im Deutschen eine Interjektion *burr!*, *purrr!*, die u. A. das Aufschwirren von Vögeln oder Insekten bedeutet (mit *burr!* scheucht man dem D. Wtb. zufolge die Vögel auf); davon *burren*, *purren*, das, trotz dem D. Wtb., mit *burian*, *büren* Nichts zu thun hat, intrans. „aufschwirren“ (von einem Maikäfer, von Rebhühnern), „schwirren“ (z. B. von einem



Spinnrad), und trans. (M. Heyne vermutet hier mit Unrecht ein andres Verb), wohl zunächst von dem das Federwild aufschwirren lassenden Jäger, „aufstöbern“, „aufrühren“, „stochern“, „schüren“, „reizen“ u. s. w. Die Bedeutungen jener romanischen Verben stimmen dazu im Wesentlichen; aber diese sind schwerlich aus dem Deutschen entlehnt, sondern es war wohl beiden Gebieten die Interjektion gemeinsam, aus der sich hier und dort die Verben selbständig entwickelten. Auf romanischem kann ich sie allerdings nicht unmittelbar nachweisen, wir sind aber überhaupt noch sehr mangelhaft über die romanischen Interjektionen unterrichtet.

H. SCHUCHARDT.

### 13. Zu *intărita* Ztschr. XXIII, 419 f.

Ich bin zur Überzeugung gelangt dafs dieses rumänische Wort mit der Nebenform *intărla* in der That einem lat. *\*interrilare* entspricht, welches die Bed. „aufschrecken“ (also = *\*exterrilare*) gehabt haben mufs. Es bestimmt mich dazu dafs im Neapelschen *nterrelare* (*nterreliare*) von Galiani, Puoti, d'Ambra, Andreoli mit demselben Sinne und nur mit ihm verzeichnet wird: „adizzare, animare, istigare, sedurre, mettere in moto, provocare, incitare, commuovere, stuzzicare, stimolare, metter su, inzipillare, inuzzolire“. Im Norden wurde aus diesem *\*interrilare* durch Vermischung mit *irritare*: *\*interrilare*<sup>1</sup> (so würde sich die Glossenform *interitanti* „laccessunt“ fassen lassen), und daraus, entweder durch den Einfluß eines andern Wortes oder wie port. *estarracer* = altspan. *terrecer* „Schrecken einjagen“, ast. *tarrecer* = *terrecer* „sich fürchten“, „Anstand nehmen“: *\*intarrilare*, *\*intarilare* (auf altfranz. *entlarier* hat Meyer-Lübke Ztschr. XXIV, 149 hingewiesen). Im Baskischen finden sich ausser dem schon angegebenen *tharrila-tu* (es ist besser die Partizipform zu wählen) im Sinne von „irritare“ noch *therrila-tu*, *tirrita-tu*, *hirrita-tu*, *narrila-tu*, *narritza-tu*, *narri-tu*.

H. SCHUCHARDT.

### 14. Zu Ztschr. XXIII, 423 ff.

Försters Ausführungen über franz. *permaine* erschöpfen das Sachliche und Formale. Doch hätte sich vielleicht noch ein Beleg für die besondere Pflege des Apfels im Parmaschen und für seine Ausfuhr von dort beibringen lassen; A. Ive erinnert sich schon in seiner Kindheit zuhause, in Istrien, ausrufen gehört zu haben:

pomi di Modena, pomi di lira,<sup>2</sup>  
pomi di Parma, chi vuol comprar?

<sup>1</sup> *\*Interrito* { *interrito* + *irrito* ist gewifs nicht befremdlicher als *privatum* + *intim* { *privatum*, welches in Graz eine sehr verbreitete Aussprache ist.

<sup>2</sup> Wohl eine entstellte Beziehung auf den Preis der Äpfel.

Anderseits wäre nicht ganz unpassender Weise aus Varros De lingua latina die Stelle angeführt worden: «Vocabula quae ab nominibus oriuntur, si ab similibus nominibus similia esse debent, dicemus, quoniam gemina sunt Parma Alba Roma, Parmenses; aut quoniam est similis Roma Nola Parma, dicemus ut Romani Nolani, sic Parmani» (VIII § 56 ed. A. Spengel, Berol. 1885). Wie immer sie ausgebessert werden mag, ein volkstümliches *Parmanus* läßt sich natürlich nicht herauslesen; auf dieses kommt es uns aber auch nicht an. Allein *Parmensis* mochte auch Varro auffallend finden, da hier nicht wie in *Cortonensis*, *Cremonensis*, *Mediolanensis*, *Mulinensis*, *Veronensis* u. a. mit einem *n* der Stamm endet, und ein Zusammenstimmen mit *Cumanus*, *Romanus* u. s. w. zu erwarten gewesen wäre. Und so konnte denn das Ausland leicht zu einem *Parmanus* kommen. Das Französische besitzt auch ein Wort *parmain* als Kunstaussdruck der Maurer: «sorte de pierre tendre dont le grain est très-fin». Vielleicht ist das ein Parmasandstein; die Sache wird unschwer zu ermitteln sein — doch überlasse ich das Andern.

H. SCHUCHARDT.

#### 15. Zu A. Ives I dialetti ladino-veneti dell' Istria (Strasburgo 1900).

Eine Durchsicht der lexikalischen Abschnitte dieses Buches, das uns so reichen und wichtigen Stoff vorlegt, veranlaßt mich vorderhand — Anderes bedarf noch gründlicher Erwägung — zu folgenden Berichtigungen und Ergänzungen.

*adrân* S. 121 { lat. *alaternus*.

*deškómio* S. 160; vgl. wegen der Betonung friaul. *escómio*, ven. *cógnito*.

*dragál* „dicker krummer Zweig“ S. 86. 121 { slow. *dṛkŕlj*, *dṛkol* „Knüttel“, *dṛgoldáca* „Knorrenstock“.

*drága* „eiserner Hebel“ S. 86 { franz. *drague*, engl. *drag* (woher ja auch ital. *draga* „Schlammräumer“).

*gáda* „Faden in der Nadel“ S. 172 { ital. *agata*, dass. von *ago*.

*galija* „Tausendfufs“ S. 137 ist in der That so viel wie „Galleere“, wie sich insbesondere aus südfranz. *galèro*, engl. *gally-worm* ergibt, welche die erstere Bedeutung haben; vgl. franz. *galère*, engl. *galley-fish* „Qualle“.

*lěspio*, *rěspio* „faulig“ (vom Geruch des Fleisches) S. 65. Wenn an deutsches *lispeln* erinnert wird, so hätte eine solche Metapher mit Beispielen belegt werden müssen, wie pav. *sonà*, lucc. *cuccare* (eig. „Kukuk sagen“) „faulig riechen“ (auch das angeführte lucc. *rigno*, f. G.“ bedeutet eig. „Knurren“). Wegen der Formen mit *r-* war auf span. port. *rispido* „rauh“ (Rom. Etym. I, 27) zu verweisen, und anderseits neben *lěspio*, *rispío* die gleichbedeutenden veron. *vispio*, berg. *ispío* (hier auch *l-*, *r-*) zu stellen. Dabei läßt sich an *bisbigliare*, *wispern* oder an *vispo* (tosk. *vispero*, *vispolo*) denken (das

Fleisch wird gleichsam munter, macht sich bemerkbar). Übrigens bedeutet zu Vicenza *lispio* auch „Moos“, insbesondere „Baummoos“, wofür das Kalabrische und Sizilische *lippu* (tar. *lippu* bedeutet „Decke von Wasserpflanzen“) haben; jenes sagt von einer Frucht wenn sie bitter schmeckt: *sa de lu lippu* (vielleicht mit besonderer Beziehung auf das isländische Moos).

*lodóño* „Zürgelbaum“ S. 161 = span. *lodoño* dass. { \**lot-onius*.

*lóniza* „Topf“ S. 172 { slow. *lonec*, kroat. *lonac* dass.

*manarġla*, „maner-“, „sorta di legume“ S. 123; es war dies näher zu bestimmen; s. S. 107 wo das Wort (auch als *manarġin*) in Verbindung mit *seż, siż* { *cicer* erscheint. Vgl. friaul. *menaruele* „*vicia sativa*“ (auch „*lathyrus sativus*“?), südfranz. *menuviko* „*pisum arvense*“, *menuvihoun* „*vicia sativa*“.

*parangál* „Langleine“ (zum Angeln) S. 149, auch siz. *palangaru* und im Franz. Südfranz. Kat. Span. Port. *palangre* oder ganz ähnlich.

*pištúña* „Wasserschildkröte“ S. 105 = *ĥuštutna* S. 74; wegen des Anlauts vgl. siz. *pisciacozza* dass.

*talpón* „sorta di alberello“ in Valle, „sorta di abete“ in Pola, Dignano, *tulpón* das Letztere in Fasana S. 107. Auch friaul. *talpon* bedeutet „Pappel“; s. Ztschr. XV, 110 f. Anm. 2.

*túlpo* „Dummkopf“ S. 125 von dem dazugestellten ven. *tolpo*, *tolpon* „Baumklotz“; vgl. friaul. *talpon* dass. und „Klotz“ vom Menschen, welches mit älterem deutschen *Dolb*, *Dolbe*, *Tölpel* „Kolben“, „Klotz“ (das letzte auch im übertragenen Sinn) zusammengehört; s. die eben angegebene Stelle.

*žérno* „Handmühle“ S. 107 { slow. *žrno* dass.; *žérni* { *žrniči* „auf der Handmühle mahlen“.

*žíro* „Ährenfisch“ (*atherina hepsetus*) = ital. *zero* S. 70. Was das ital. Wort betrifft, so wird es in den Wtbb. als ein kleiner der Sardelle ähnlicher Seefisch gedeutet. Unmittelbar dazu zu stellen sind noch triest. *gerál*, *geráo*, latterino sardaro, *atherina hepsetus* = serb. *gavun* (Kosovitz, Krisch), sowie serb. *girica* „kleiner Ährenfisch“ (*atherina mochon*) = ital. *anguella* (Krisch); s. oben S. 413 f. Der Name dieses Fisches berührt sich mit dem eines ganz verschiedenen, der Schnauzenbrasse, *sparus smarís* L., *smarís vulgaris* Cuv., lat. *gerres* (*girres*), *gerricula*. J. Bauquier hat in der Rom. VI, 266 ff. ausführlich, aber doch nicht erschöpfend über die romanischen Fortsetzungen dieses lateinischen Wortes gehandelt; es lassen sich verschiedene Formen nachtragen, wie ital. *zerro*, *gerro*, neap. *cierro*, siz. *cirru*, sard. *zarrellu*. Bemerkenswert sind die Formen mit einfachem *r*, wie ven. *girola*, -o, *zirola* (Rondelet, im 16. Jhrh., verzeichnet latinisierend *giroli* und *gerruli* für Venedig) = serb. *gira*, *gera*, *gera*, *girica*, *gerica*. Es sind also im Osten teilweise die Namen beider Fische ganz zusammengefallen; Zore hat „*gira* ili *gerica*, *girica*“ (ohne ital. Übersetzung — aber das folgende *grima* wird mit *marida* wiedergegeben, und das ist eben *smarís vulgaris*).

H. SCHUCHARDT.

16. Ant. sic. *sictinu*, ant. fr. *septain*.

La voce *sictinu* si trova in un manoscritto membranaceo molto importante, intitolato „*Consuetudines et statuta nobilis civitatis Messane*“. Questo manoscritto fu offerto, poco tempo addietro, dal libraio Rosenthal di Monaco, per il prezzo di L. 3000, all' Archivio di Stato di Palermo, che, non avendo fondi a ciò destinati, dovette declinare l' invito. Se non che il Direttore di questo, barone Raffaele Starrabba, che è allo stesso tempo deputato alla Biblioteca Comunale, vista l' importanza del codice, ha continuato le trattative nell' interesse di questa Biblioteca, che coi fondi del Municipio, di cui è dotata, non si lascerà certo sfuggire l' acquisto.<sup>1</sup>

È stato appunto lo Starrabba a rilevare nel codice la interessante voce di cui ci occupiamo, voce, che a lui, tanto conoscitore degli antichi statuti e dell' antico dialetto di Sicilia, riesce presso che nuova. Informandoci di tale scoperta, egli ci ha gentilmente comunicato le sue idee rispetto la età del codice, e ci ha permesso anche di leggere, nel codice stesso, i passi, in cui si rinviene *sictinu*.

Il codice dunque può ritenersi appartenga alla fine del secolo XV. Infatti, tra' documenti da esso contenuti, il più recente ha la data del 1417, mentre, confrontando il testo delle consuetudini contenutevi con le edizioni volgare, ed anche con quella datane dal Dr. Otto Hartwig, vi si rileva la mancanza degli ultimi statuti, emanati al 1516. Infine, lo stile calligrafico e decorativo del codice, che è quello proprio della seconda metà del sec. XV, viene anche più particolarmente a precisarne l' epoca.

È degno di nota il fatto, che la nostra voce non ha una forma varia, quale potrebbe aspettarsi da chi conosce il frequente scambio di *ci* con *pi* e *i* nei testi antichi. Nè la lettura di essa può dar luogo a disparità di opinioni, occorrendo *sictinu* una ventina di volte nel capo sotto la rubrica „*Incipit cabella carniū*“ (p. 60 verso—62 recto), e occorrendo *sictineri*, derivato di *sictinu*, pur frequentemente e sicuramente, nel luogo stesso. Citiamo solo questi passi: „*lu cabellotu non di acquista dirictu di sictinu si non quandu lu auchidi & fandi carni*“ (p. 60 verso); „*lu sictineri per in-troytu di la bisliami non acquesta lu dirictu si non quandu la bestia si auchidi & fassi carni, per vindiri a minutu oy si vinda a la lirta comu esti dictu di supra*“ (*ibid.*).

<sup>1</sup> Dobbiamo ora aggiungere, che il codice è stato realmente acquistato dalla nostra Biblioteca com., che lo Starrabba ne ha dato notizia, indicandone minutamente il contenuto (*Di un codice delle consuetudini e dei privilegi della città di Messina*, in *Archiv. stor. sicil.*, N. S. a. XXIV, 1899, pp. 285—309), e che lo sta pubblicando (Tipogr. Boccone del Povero, Palermo) in uno splendido volume, munito di fac-simile e note. Tale pubblicazione sarà anche importante per la rettifica della grafia di alcune voci dell' antico siciliano. Così, la voce *ferracanem*, citata da Mich. Amari, *Guerra del Vespro siciliano*, viene corretta (p. 41 dell' ed.) in *serratanem* (cfr. lt. *cerretano* da *cerritaneus* secondo Kört. 1814), in cui *s* proviene dalla pronunzia alla spagnuola; la voce *adducimento* in *aduamento* (p. 95), cambio per l' esenzione del servizio militare.

Da qui parrebbe rilevarsi, che il *dirictu di sictinu* debba esprimere qualche cosa come „dritto sulla macellazione“, mentre la „gabella della Beccheria ... data in Sicilia dall' epoca della dominazione normanna“,<sup>1</sup> e „il dritto di questa gabella si riscuoteva sullo spaccio delle carni, sulla macellazione e sulla sosta delle mandre, detta *mandragio*“.<sup>2</sup>

La voce *sictinu*, non è registrata dal *Vocabularium nebrissense* di Christoph. Scobar, nè da altri meno antichi dizionari siciliani. Per quanto è a nostra conoscenza, non ha continuazione nel moderno dialetto,<sup>3</sup> sebbene *Sittineri* esista nella onomastica dei nomignoli siciliani e specialmente palermitani,<sup>4</sup> e sebbene agli autori particolarmente versati nella storia amministrativa del Comune di Messina la voce non riesca per nulla nuova, tanto che essi giungono a italianizzarla in *settino*.

Quanto all' uso della voce in altri codici, dobbiamo rammentare un diploma del 19 Genn. 1370, emanato dal re Federico III, nel quale sono ricordati i proventi *cabellarum sittini el campi victualium* di Messina (R. Cancelleria, vol. 12 f. 33), come ci fa sapere il gentile quanto dotto paleografo prof. Gius. Cosentino dell' Archivio di Stato di Palermo.

Si tratta di una *gabella*, ossia di un dazio, riscosso dai Comuni, che a Messina, secondo ci comunica il preclaro Barone Arenaprimo, informatissimo degli atti di quel comune, fu abolito nel 1678, dopo la riforma del Municipio, effettuata dal Conte di S. Stefano. Era molto considerevole, rendendo circa annue Onze 53,303 (= £ 679,613,25), come si rileva dal „Regolamento da osservarsi in Messina per l' ammontare della gabella del Patrimonio urbano“, impresso in Messina, nel 1753, per Francesco Gaipa. Tale dazio era, secondo questo Regolamento, nella ragione di piccoli due per ogni rotolo (grammi 800) di carne macellata e venduta in città.

Di autori recenti che usino la nostra voce, possiamo citare Caio Domenico Gallo, che negli *Annali della città di Messina* (ib. tip. Filomena, 1877, vol. I p. 344) scrive: „Fu imposta in questo tempo (1452) la gabella del *settino* ordinario e straordinario della carne che si macella e vende in città, in tutto di grano uno a rotolo“.

<sup>1</sup> Quint. Sella, *Pandetta delle gabelle e dei dritti della curia di Messina*, Torino, Stamp. reale, 1870 p. 21.

<sup>2</sup> Sella, *op. cit.* p. 23.

<sup>3</sup> Nè a San Fratello, nè negli altri dialetti gallo-it. di Sicilia rinveniamo riflessi di *septenus*. Sulla questione della varia origine di questi lungamente ci siamo occupati noi, che pur li facemmo conoscere alla scienza. L' aver noi dissentito (in *Arch. stor. sicil.* 1897, 390—439 e *Romania* 1899, 70—90) da quanto scriveva W. Meyer-Lübke (in *It. Gramm.* 6—8) spiega le sue parole in *Ztschr.* XXIV, 149. Del resto torneremo all' argomento nel 2º vol. degli *Studi glottol. ital.* (Torino, Loescher 1900), riesaminando con serenità di giudizio non solo le opinioni degli altri ma le nostre.

<sup>4</sup> Tra gli atti dello Stato Civile di Palermo di oggi stesso, 23 Giugno '99, figura una richiesta per matrimonio di Vito Settineri di Salvatore di anni 24.

In nessun dizionario letterario italiano troviamo tal voce, ma solo troviamo *settina*, che è certo un riflesso di un derivato da *septem*. Su ciò ci fornisce qualche particolare importante il prelodato S<sup>r</sup> Cosentino; e ci piace riprodurre testualmente le sue parole. „Nel Regasco, *Dizionario del linguaggio italiano storico ed amministrativo*, Firenze, 1881, sono enumerati la *settina*, nel 1440, e la *novina* nel 1434 in Firenze; parimenti è indicato il *setliniere*, che evidentemente è l'ufficiale deputato alla riscossione della *settina*“.

Pare che il sic. *sictinu* sia più particolarmente del messinese. Infatti noi non riusciamo a trovare tal voce nelle *Antiche consuetudini delle città di Sicilia* di Vito La Mantia (Palermo, Reber, 1900, pp. CCCII, 356). Per es., nelle Consuetudini di Palermo invano la rintracciamo ove si accenna alla facoltà dei cittadini di vendere al minuto, nel limite di tre capi per anno, „quascumque carnes animalium suorum ad petias et ad pondus“, senza che „teneantur proinde solvere aliquid curie vel civitati pro iure scannature vel aliquo alio iure“.

Facendo pei primi notare l'importanza della voce, non possiamo dispensarci di tentarne l'etimologia.

Siccome *sictinu* designa la tassa percepita sulla macellazione, fa subito pensare a *sectare* tagliare, tanto più che dal contesto sembrerebbe potersi arguire, che la tassa non colpisse qualunque vendita di animali vivi, o a la *lirta*,<sup>1</sup> ma l'atto o l'ufficio del tagliare la carne a pezzi, per venderla al minuto, e cioè non l'ufficio del *bucheri*, o del *vindituri*, ma quello del *taglaturi*. Se non che la morfologia non ci permette di accettare tale supposizione, perchè il suffisso non può essere accoppiato a radice verbale. Noi non troviamo esempi del genere in nessuna lingua romana; -inus essendo aggiunto a radici nominali (di sostantivi o aggettivi), sia quando serve alla formazione degli aggettivi, che quando serve alla formazione dei sostantivi.<sup>2</sup> Il siciliano può bensì formare sostantivi a mezzo del suff. -ina, ma aggiungendolo al tema participiale; così forma ad es. *tagghiat-ina* il taglio, *sirratina* l'atto del segare, *cirnilina* l'atto del crivellare o ciò che resta dalla crivellatura. Or, da *sectare* si avrebbe avuto un \**sictatina*, non mai *sictinu*.

Eliminata la etimologia in base a *sectare*, ci si presentano due etimi, ciascuno dei quali, per le sole ragioni di fonetica, potrebbe convenire: *septum* sbarra, recinto, e *septem* sette. Infatti, la tonica delle riduzioni siciliane \**settu*, *setti*, divenuta atona, per l'aggiunta del suffisso, deve regolarmente essere passata in *i* (cfr. *beddu* — *biddizza*, *sentu* — *sintia* etc.); la grafia *ct* dei codici spesso nasconde un doppio *t*, nato per assimilazione di *bt*, *pt*, o per altra causa<sup>3</sup> (cfr. nello stesso cod., a p. 60 v., *Imictissi*, *tro-*

<sup>1</sup> Anche questa voce *lirta*, che oggi non esiste in nessun dialetto siciliano, offre speciale interesse.

<sup>2</sup> Diez, *Gramm. des langg. rom.* II 310 segg.

<sup>3</sup> G. De Gregorio, *Il Libro dei vizii e delle virtù*, testo sicil. inedito del sec. XIV, Torino, Loescher, 1893 p. 252.

*mectiri*); infine l'attuale tonica *i*, accennante a *ē* o *ī*,<sup>1</sup> va messa fuori quistione, perchè riflette la prima vocale del suffisso.

Vediamo quale dei due etimi sia da preferirsi per le ragioni del significato e per quelle della morfologia. Se da *septum* fosse derivato un \**septinu-*, *septena-*, collo stesso suo senso, un certo appiglio ideologico si potrebbe scorgere, in quanto che *dirictu di sictinu* avrebbe valore analogo a „dritto di stalla“, „dritto di camera“, e via. Ma *sictinu* nel nostro cod. è spesso sostituito dalla voce *cabella* (nella espressione „*lu drichtu di la dicta cabella*“), e si trova in certe frasi (come: *rajuni di sictinu*, *exercituri di lu dichtu sictinu*), che non permettono gli si attribuisca altro senso che quello di „tassa speciale“. D'altra parte poi, noi non potremmo sopra l'uso particolare di una voce, in un dialetto, fondare le nostre reintegrazioni latine. In secondo luogo, è accertato che *-enus -a* non può a rigore considerarsi come suffisso, se non quando serve alla formazione dei numerali.<sup>2</sup> Infine, se sulla base di *septum* volessimo appigliarci a *-inus*, incontreremmo altre difficoltà. Fatta astrazione dal suo valore speciale per la formazione dei diminutivi, che qui non può interessarci, noi osserviamo che le formazioni di *coxinus* da *coxa*, *padrinus* da *pater* hanno una ragione nel bisogno di esprimere nuove cose o idee a mezzo di vecchie voci; ma nel caso nostro tant'era dire *drichtu di sictinu*, che dire *drichtu di \*sectu*. Finalmente i raffronti colle forme corrispondenti, o analoghe alle nostre, dell'antico francese vengono ad ammonirci che il nostro punto di partenza non può essere \**septinus*, ma deve essere *septenus*.

Corrispondente a capello con *sictinu* ci sembra l'afr. *septain*, legittimo rappresentante di *septenus*, che da Du Cange<sup>3</sup> è dato collo stesso senso, „*eadem notione*“, di *septena*, e che pare abbia tutto il dritto di figurare nel lessico romanzo. La Curne<sup>4</sup> dà a *septain* tra gli altri sensi quello di „*droit sur le sel*“ („*droits d'embouchures, de passe ports, de tirage, septains, attributions d'officiers*“ *Mém. de Sully*, X p. 230).

Questo significato speciale, a tutta prima, distoglie la mente da *septem*. Ma più ancora la distoglie il significato di un'altra voce parallela a *septain*, cioè dell'afr. *septaine*, „*banlieu, district, jurisdiction d'une ville*“,<sup>5</sup> che parrebbe non rifletta *septena*, „*septima pars fructuum ex agris vineisve domino persolvenda*“.<sup>6</sup> Cosicché la origine di *septena*, oltre che „a septimo miliario“, parrebbe potersi ripetere „a septis urbis“.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> G. De Gregorio, *Saggio di Fonetica siciliana*, Palermo, Clausen, 1890 § 17, 18.

<sup>2</sup> W. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II § 451.

<sup>3</sup> *Lexicon* etc. v. *septenus, septena*.

<sup>4</sup> La Curne de Saint Palaye, *Dict. histor. de l'anc. franç.*, Niort, Favre, IX p. 395.

<sup>5</sup> La Curne, v. *septaine*.

<sup>6</sup> Du Cange, v. *septena*.

<sup>7</sup> Du Cange, *l. cit.*

Per essere cauti nei nostri giudizi, ci è sembrato opportuno d'interrogare, sulla forma e l'etimologia di queste paroli francesi, l'illustre prof. Paul Meyer di Parigi, che gentilmente ci ha comunicato i dati che seguono: 1°) l'afr. *seplein* o *seplain* (anche *setein*, prov. *selen*) viene da *septenus*, che denota un dritto di un settimo sulle raccolte;

2°) non pare possibile di ammettere una derivazione da *septum*, se non forse nell'appellazione speciale, a Bourges, del territorio dipendente dalla *citt.* V. in Godefroy *seclaine*, che è la cattiva forma, e *seplaine* che è la buona.

Dopo ciò la luce sembra sia fatta sulla intima connessione tra l'asic. *sictinu* e l'afr. *seplain* (da *septenus*), che ha forma corrispondente e significato affine. *Septena*, qualunque origine possa avere, va messo fuori questione, anche perchè le nostre voci postulano una base maschile.

Tale connessione non può esser turbata da ciò, che in Francia *septenus* designava più particolarmente il dritto sul sale, mentre in Sicilia designava il dritto sulla macellazione. Nè possono preoccuparci le vicende subite dal significato della voce, che essendo in origine „dritto di un settimo“ potè divenire col tempo „dritto percepito in una misura qualunque“, e certo in una misura diversa affatto di un settimo del valore.

Su questo riguardo verrebbe l'idea che *septenus* non significhi „dritto di un settimo“, ma „dritto su ciò che resti dalla divisione in sei parti“. Infatti ciascuno può constatare, che la tariffa della tassa della macellazione rechi una cifra così piccola, che non equivale neppure a  $\frac{1}{200}$  del valore degli animali. Così, questa tassa è per „*omni boy oy vacca ki si vinda . . . tari unu et grana dichenovv*“ (cod. cit. p. 62 verso), cioè a dire circa L. 0,82.

In ciò si potrebbe vedere una seria difficoltà per l'etimologia da *septenus*, difficoltà tanto seria che indurrebbe lo Starrabba a ricercare nell'arabo la origine della voce. Nè forse potrebbe superarla chi tentasse intravedere un rapporto col sistema dei pesi, delle misure e delle monete.

Resta, che noi attribuiamo a *septenus* il significato alquanto diverso di quello di „un settimo“, che sopra indicammo.

A ogni modo non possiamo dispensarci d'indagare se esista in siciliano qualche formazione analoga, anche allo scopo di stabilire se *sictinu* sia voce indigena o esogena. Diciamo subito che *septenus* dà \**siltinu*, asic. *sictinu*, secondo le rigide esigenze della fonetica e della grafia dei codici.

Delle formazioni analoghe in *-eno* mancano all'italiano comune, mentre solo si rinvencono nei testi antichi dell'Italia settentrionale (es. *cinqueno*, *sexeno*, *seleno* etc. in Bonvesin), non che nel dialetto odierno provenzale-catalano.<sup>1</sup> Il siciliano non possiede \**cinchinu*, \**scinu*, \**ollinu* etc.; ha però soltanto *tridicinu* „piccola moneta

<sup>1</sup> W. Meyer-Lübke, *op. cit.* II 561.



antica, ficchino, ciaccino“. Questa voce parrebbe deponga a favore della idea, sopra enunciata, che anche *sictinu* dipenda dal sistema di divisione, o forse anche di numerazione popolare, basato sul dodici, sistema che qualunque causa si abbia, è tanto penetrato nelle abitudini, da costringere il popolo a comprare per dozzina i capi della biancheria, le sedie, le stoviglie etc. Ciò che restava dalla divisione in dodici parti si sarà chiamato *tridicinu*, come ciò che restava dalla divisione in mezza dozzina, o in sei, si sarà chiamato *sictinu*.

Se non si accettasse questa idea, si dovrebbe ammettere che *sictinu* non abbia conservato neppur l'ombra del significato di „un settimo“, solo essendo impiegato a designare la „imposta sulla macellazione“. Il trovarsi in siciliano *tridicinu* in perfetta analogia con *sictinu*, distoglierebbe dal bisogno di ricorrere alla mediazione francese, tanto più che le esigenze della fonetica sono soddisfatte, e per quanto limitato sembri l'uso della voce *sictinu*.

Questo resta dimostrato, a ogni modo, che *sictinu*, sia immediatamente che mediatamente, riflette *septenus*.

GIAC. DE GREGORIO.

#### 17. Zu ital. *chivo*, *chiodo*.

Die Lautgestalt von *chivo*, *chiodo* erregt Erstaunen, da man von lat. *clavus* nur *chiavo* erwarten könnte; sie wurde auf zwei Arten zu erklären gesucht.

Flechia, Arch. Gl. II 334, sieht darin eine Neigung des *a* sich vor *v* zu *o* zu assimilieren und eine zweite des *v* zwischen Vokalen zu *d* zu werden. Mit einer solchen Neigung ist nun nicht geholfen, so lange sie sich nicht in einem bestimmten Gesetz formulieren läßt; dies zu thun, hindern Worte wie *chiave*, *tavola*.

Es hat nun D'Ovidio (Grundr. I 500) an eine Einmischung von *claudere* gedacht. Eine solche läßt sich aber nur dort zugeben, wo eine bedeutende lautliche oder eine begriffliche Aehnlichkeit vorhanden ist. Die erstere ist aber gar nicht so groß, die zweite fehlt ganz. Es wäre verständlich, wenn *claudere* aus einer *clavis* eine *\*chiqde* gemacht hätte; aber eine Einwirkung auf *clavus* versteht man nicht.

Die Warnung der Appendix Probi: *avus non aus* (29) läßt den Schluss zu, daß im Vulgärlat. in der Verbindung *avu v* gefallen sei.<sup>1</sup> Die Form *claus* also, die man längst für das Französische verlangt hat, ist auch für das Ital. zu fordern. Sie ergibt, einsilbig geworden, regelrecht *\*kyq*. *clavi* dagegen blieb *kyavi*. Ein solches Verhältnis von Sing. und Plur. konnte nicht lange bestehen; es wurde zu *\*kyq*, *kyqvi* ausgeglichen, worauf dann ein analogischer Sing. *kyqvo* eintrat.

<sup>1</sup> S. auch Solmsen, Studien zur latein. Lautgeschichte. Straßburg 1894, S. 45 f.

Nun scheint es im Ital. ein Gesetz gewesen zu sein, daß *d* zwischen zwei *e* oder *o* nach betonter Silbe ausfiel; *piè* Pl. *piedi*; *fe*; *siè*, *diè* s. Grundr. I 531. Für *o* findet sich freilich nur *mò* aus *modo* und *modus*; man hat das als Kurzform betrachtet, was jedoch nur beim Adv. angeht; daneben existiert noch das Subst. in allerhand Redensarten wie: *è fatto a quel mò* 'es ist nun einmal so'; *a mò e a via* 'in derber, tüchtiger Weise (durchprügeln)'.<sup>1</sup> Das Wort mit D'Ovidio Grundr. I 522 für gelehrt zu halten, verbietet in dieser Verwendung die echt volkstümliche Bedeutung; gerade der Umstand, daß wir eine dem toskanischen Volksmund entnommene Redensart vor uns haben, erklärt wohl den Mangel des Diphthongs.<sup>2</sup> Nach dem Muster *piè* : *piedi*; *mò* : *modi* bildete man zu *\*chio chiodi*, worauf ein neuer Sing. *chido* aufgebaut wurde.

Mit dieser meiner Annahme stehen auch die von Flechia a. a. O. angeführten Dialektformen und Fälle wie *bido* nicht in Widerspruch.

EUGEN HERZOG.

### 18. Afrz. *baillarc* 'Gerste'.

Die Behandlung dieses Wortes durch A. Thomas Romania XXVIII 171 geht in der Beurteilung des engl. *barley* fehl und wird dann auch dem afrz. Worte nicht völlig gerecht. Die Annahme engl. *barley* wäre eine Zusammensetzung von *bar* angl. *bere* 'Gerste' und *ley* für *leek* 'Lauch' ist aufzugeben; das seltsame Wort hat bisher grammatisch große Schwierigkeiten gemacht. Es ist der Entlehnung verdächtig. Die mittellengl. Normalform, die schon um 1200 bei Orm gilt, ist *bārli* und im 12. Jahrhundert, also spät angl., erscheint als ältere Form *bærlic* (= schott. *barlick*); das Endungs-*i* ist durch nichts als lang zu erweisen; unbetontes -*ic* wird correct zu *i* entwickelt, vgl. me. ne. *I* aus ae. *ic* 'ich'. In der 1. Silbe gilt *a* (resp. daraus entstandenes *æ*), nicht das *e* von *bere* 'Gerste'. Man darf den Verdacht norm. Entlehnung hegen, auch wenn schon am Ende des 10. Jahrhunderts *bærlic* bezeugt ist: die Periode der afrz. Entlehnungen beginnt schon vor 1000, jedenfalls lange vor der norm. Eroberung, vgl. diese Ztschr. XX, 327 und Engl. Stud. XXII, 179. Würde man einen vulgärlat. Typus reconstruieren, so könnte der nur *bāralicum* lauten. Und dieses *bāralicum* sieht doch dem von Thomas vorausgesetzten *balearicum* sehr ähnlich. Der Liquidentausch *r—l* : *l—r* hat hinlängliche Analogie; daran wird sich niemand stoßen. Die afrz. Nebenform *ballarc* weist zudem auf *balaricum* und so ist die Gleichheit mit dem

<sup>1</sup> Rigutini-Bulle sub *mò*.

<sup>2</sup> Vielleicht erklärt sich auf analoge Weise der auffallende Laut von *nqdo*; gab es einmal ein Verhältnis Sg. *\*nq* : Pl. *\*nqdi*, so konnte ersteres leicht *\*nq* werden, da *q* sonst nicht im Wortauslaut vorkam, wohl aber *q̄* : *so*, 1. Fut., 3. Perf.; davon dann natürlich *nqdi*, wozu ein neuer Sg. *nqdo*. Man beachte auch bei den Buchstabennamen *f*, aber *q*.

eben construierten *baraticum* evident. Das engl. Wort wird also mit dem afrz. Wort in ganz naher Beziehung stehen. Allerdings bleibt die Mouillierung in afrz. *baillare* resp. der von Thomas vorausgesetzte Typus *balearicum* in seinem Verhältnis zu dem Typus *balaricum* noch näher zu bestimmen.

F. KLUGE.

### 19. Afrz. *port* ‚Stadt‘.

Diese Bedeutung hat O. Schultz-Gora oben S. 126 für das afrz. Wort belegt und dabei eine Bedeutungsentwicklung angenommen, die mir unwahrscheinlich erscheint. Es ist Schultz-Gora entgangen, daß lat. *portus* nicht bloß in einigen afrz. Belegen so zu fassen ist, daß es auch auf german. Boden als Entlehnung durchaus mit dieser Bedeutung auftritt. Ich habe in Pauls Grdr. I<sup>2</sup> 343<sup>a</sup> kurz darauf hingewiesen und der Umstand, daß lat. *portus* in England und in den Niederlanden die Bedeutung ‚Stadt‘ hat, setzt für das romanisierte Nord-Gallien auch ein *portus* ‚Stadt‘ voraus. Franck Etymolog. Woordenb. 747 bespricht mndl. *poort* f. ‚Stadt‘ und leitet es aus lat. *portus* ‚Hafen, Stapelplatz‘ ab. Für das Angls. bietet Bosworth-Toller 776<sup>b</sup> ein reiches Belegmaterial: angl. *port* m. n. bedeutet ‚Hafenstadt‘ und überhaupt ‚Stadt‘; diese letzte Bedeutung ist sehr reichlich belegt, zeigt sich außerdem in zahlreichen Zusammensetzungen wie *portwæn*, *portgeal*, *portgerlfa*, *portgeriht*, *portman*, *portstræt*, *portware* (= mndl. *poorter*), *portweall*: *port* ‚Stadt‘ ist dem Angls. des 10./11. Jahrhunderts ganz geläufig. Wahrscheinlich ist aus der Bedeutung ‚Hafenstadt‘ an der gallischen Seeküste die Bedeutung ‚Stadt‘ überhaupt hervorgegangen.

F. KLUGE.

### 20. Franz. *suie* ‚Rufs‘.

Salvioni's Artikel über *suie* und Verwandte (Zs. XXIII 530) zeigt mir, daß das keltische Grundwort den Romanisten noch nicht bekannt geworden ist. In den sehr alten irischen Philargyus-Glossen, deren Vorlage wohl in's siebente Jahrhundert zurückgeht, wird lat. *fuligine* durch ir. *o suidi* glossiert,<sup>1</sup> das schon der Herausgeber Stokes mit frz. *suie* verglichen hat. Er setzt (bei Fick, Vergl. Wörterb. II<sup>4</sup> 298) kurzes, aus *o* entstandenes *u* an und stellt das Wort zur Wurzel *sed-* ‚sitzen‘. Aber das *u* wird als lang erwiesen durch neuir. *sígha* (und *síthche*) ‚Rufs‘ bei Foley, das auf den Araninseln *suí* gesprochen wird im Unterschied von *síe* ‚sitzen‘ aus altir. *sūide* (Finck), gäl. *súilh* manx *sooie sooie*. Das altirische Femininum *sūide* ‚Rufs‘ würde in gallischer Lautform *\*sūdia* oder

<sup>1</sup> Stokes KZ. XXXIII 65 u. 73, Revue Celt. XIV 228,

\**sūdja* lauten, genau die Form, welche frz. *suie* und wohl auch die meisten, wenn nicht alle Dialektformen als Grundlage voraussetzen. An eine frühe Entlehnung aus dem Galloromanischen ist bei einem irischen Worte solcher Bedeutung nicht zu denken, somit der keltische Ursprung von *suie* und Verwandten sicher.

Der Vokalismus von ir. *sūide* ist allerdings auffallend, wenn man anord. angelsächs. *sót* engl. *soot* altbulgar. *sažda* (aus \**sadja*) litau. *sūdžei* lett. *sūdži* ‚Rufs‘ vergleicht; doch kann man sich etwa mit der Annahme eines ursprünglichen Ablauts *sōud-* (*sōd-*) *sūd-* helfen. Merkwürdig bleibt aber auch so der Stammvokal der entsprechenden britannisch-keltischen Wörter kymr. *huddygl* breton. *huzel* ‚Rufs‘; denn *u* geht in einheimischen Wörtern in der Regel zunächst auf den Diphthong *ou* (oder *oi*) zurück, während irischem *ū* britannisch *i*, ursprünglichem *ō* britann. *ō* (*aw*, *eu*) entspricht. Hat hier etwa das Adjektiv kymr. *hudd* ‚dunkel, düster‘ eingewirkt?

R. THURNEYSSEN.

#### 21. Zu Ztschr. XXII, 266 f. *bibelot*.

Eine weitere zu den dort verzeichneten altfrz. Stellen und zu den von Godefroy im Complément s. v. *biblot* angeführten Belegen aus dem 15. Jh. ist eine Definition des Wortes in Baudet Herenc's *Doctrinal de la seconde retorique* vom Jahre 1432, die E. Langlois in seiner lat. These *De artibus rhet. rhythmicis*, 1891, S. 38 aus einem der Wörterverzeichnisse der *Seconde retorique* ausgehoben hat, wo es heißt: *Bibelos, qui sunt choses d'estain en mercerie*.

G. GRÖBER.

## BESPRECHUNGEN.

---

Eugenio Rossi, *Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio.*  
(Per la storia del Decameron). Bologna, Zanichelli 1900. 279 S. 8°. Lire 5.

Außer einer Einleitung enthält der Band drei Aufsätze: *Dal Filocopo* (sic!) *al Decameron*, *Maiores coactus imperio* und *La divulgazione del Decameron*, welche die innere Entwicklung darzustellen versuchen, die Boccaccio von dem Erstlingswerke an bis zur Vollendung des Decamerone durchgemacht hat: daher der Haupttitel des Buches. Die Einleitung legt kurz den Geist der Einführung zum Decamerone dar und geht dabei insbesondere den Spuren der neu anbrechenden Zeit darin nach. Der erste Aufsatz sucht dann zu erweisen, wie alle Werke Boccaccios vom Filocolo bis zum Ninfale Fiesolano schon die Keime des Decamerone enthalten und zeigt die geistige Entwicklung Boccaccios an ihnen auf. In dem zweiten Aufsätze *Maiores coactus imperio* deutet Verf. diese Worte Boccaccios in dem Briefe an Maghinardo dei Cavalcanti von 1373 in eingehender Darlegung mit Recht auf Amore und spricht über die Entstehung des Decamerone, dessen Kern er bereits, aber natürlich noch nicht in der vorliegenden Vollendung, in Neapel entstehen läßt. Daß dem so sei, ist begreiflich und auch schon von anderen ausgesprochen worden, hier aber unter geschickter Benutzung aller einschlägigen Stellen in Boccaccios Werken hübsch dargelegt. Zum Schlufs kommt Verf. auf die Frage zurück, ob und welche geschichtlichen Personen sich hinter den Mitgliedern der Gesellschaft des Decamerone verstecken, ohne über Albertazzi im Wesentlichen hinauszukommen. Im letzten Aufsatz endlich spricht Verf. von der Einwirkung der bestehenden Litteratur auf das Decamerone und will dann in Boccaccios Werke auch einen allegorischen Sinn aufdecken, der ihm namentlich in der Rahmenerzählung ausgeprägt und aus dem Roman de la Rose sowie dessen italienischen Fortsetzungen zu kommen scheint. Dies Sich-Anpassen an eine bei seinen Zeitgenossen beliebte litterarische Gattung, das der Verf. beweisen zu können glaubt, führt dann zu einer Untersuchung über die Aufnahme, die das Werk bei den Zeitgenossen fand. In diesem Abschnitte geht der Verf. in der Absicht das Decamerone von allen Makeln zu säubern entschieden zu weit, und auch sonst enthält das Buch recht anfechtbare Aufstellungen, vor allem die Auffassung der Fiammetta als Satire S. 135 ff. Gaspari's und Crescini's Deutung ist psychologisch viel treffender. Des letzteren Ausdruck *vendetta* hat Verf. mißverstanden (S. 139 Anm. 1) oder vielmehr das *immaginaria* davor übersehen.

Neues bietet das Buch nicht viel, aber es liest sich, von einigen Längen abgesehen, ganz unterhaltend. Leider sind viele Druckfehler stehen geblieben.

BERTHOLD WIESE.

J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. III. Teil: Die Sprachgrenze im Wallis. Nebst 17 Lauttabellen und 3 Karten. Bâle et Genève, H. Georg, 1899. 154 pp.

M. Zimmerli a mis au jour le troisième volume de son bel ouvrage, bien connu. Cette troisième partie offre les mêmes qualités de conscience, d'érudition, d'impartialité que les deux premières. L'auteur continue à mettre fructueusement à profit histoire, géographie, mémoires, documents de toute sorte, archives communales et paroissiales, noms de lieux, de familles, etc.

D'après ce que nous apprend M. Z., à l'époque romaine, le Valais avait été entièrement „romanisé“, jusqu'aux sources du Rhône. A partir du IX<sup>e</sup> siècle, il se produisit de fortes immigrations allemandes venant de l'Oberland bernois, que la domination savoyarde fut impuissante à repousser, les quelles, au cours du XV<sup>e</sup> siècle, se trouvèrent assez fortes et assez importantes pour assujettir tout le Valais. Elles gardèrent l'administration jusqu'à la révolution française. C'est ce qui explique que le Haut-Valais parle allemand. Du IX<sup>e</sup> siècle à la Révolution donc, la frontière linguistique avançait progressivement le long du Rhône vers l'Ouest et dépassa certainement la ligne qui la forme actuellement, pas d'une manière très sensible pourtant. Depuis la Révolution, l'allemand est en recul (la partie romande étant plus peuplée et plus riche); il se fait chaque jour plus rare à Sion, Sierre est à moitié francisé.<sup>1</sup> Actuellement la frontière part de l'Oldenhorn, suit la chaîne des Alpes bernoises jusqu'au Wildstrubel, à partir duquel elle traverse la Vallée du Rhône à la hauteur de Sierre et de Chippis, et de là la chaîne qui sépare le Val d'Anniviers de la vallée de Tourtemagne jusqu'à la Dent d'Hérens.

La partie de l'ouvrage qui intéresse plus particulièrement les romanistes est naturellement l'étude de la phonétique de douze patois valaisans: ceux d'Evionnaz, Liddes, Ardon, Nendaz, Savièse, Vex, Evolène, Ayent, Montana, Chaley, Pinsec, St.-Luc. C'est sur cette partie, que j'ai spécialement examinée, que j'exposerai ici un certain nombre de remarques purement grammaticales.

I. Le participe passé des verbes de I en non palat. (amata) est en Valais comme dans toute la Suisse franco-provençale en *-aïə*. M. Girardin a déjà exprimé ici (XXIV, 206) mon opinion sur cet *-aïə*. Je ne crois pas à la possibilité de la seconde explication de M. Girardin, à savoir que cet *-aïə* pourrait être tiré du pluriel phonétique *-aies* = *-atas*. De cet *-aie(s)* on aurait pu tirer deux sing. *-aïə* et *-aïa*, et il semble que c'est le second qu'on eût forgé de préférence, car les mots féminins où la finale est *-a* dépassent beaucoup en nombre ceux où elle est *-ə* (lesquels sont ceux qui contiennent une palat.). Et pourquoi ne retrouve-t-on nulle part cette finale *\*-aïa*? Le Valais confirme mon explication que *-aə* aurait pris naissance dans les participes, pour maintenir une forme féminine, différente de la masculine, et de là dans certaines régions (Fribourg par exemple) se serait dans une mesure plus ou moins large étendu aux substantifs (collectifs ou non). Car en Valais la règle pour les participes est *-aïə*, mais pour les substantifs, c'est, abstraction faite de rarissimes exceptions, *-a* (*ȳ*), voy. de Lavallaz, *Essai sur le patois d'Héremence*,<sup>2</sup> Paris 1899, § 514, et le *Patois de Vionnaz*, p. 25.

<sup>1</sup> Voyez aussi Brunot, *Litt. française* de Petit de Julleville, VIII, 865.

<sup>2</sup> Je constate avec grand plaisir que M. de Lavallaz est tombé sur la

II. Les traitements de *pede* et *focu* confirment partout la belle théorie de M. Gauchat sur *-atu* précédé de *i* exposée dans la *Romania*, XXVII, 278 ss.<sup>1</sup>

III. Pour le traitement de non *pal. + -ariu -aria*, il est à remarquer qu'il coïncide partout absolument avec celui de *febre lepore* (tabl. III et V). Je répète donc (voy. ici XXI, 299) qu'il faut mettre à la base du franco-provençal un *-er(i)u -er(i)a* avec un *e* de qualité ambiguë (comme l'*e* de *febre*).

IV. Les représentants de „premier“ vont en Valais comme dans le reste de la Suisse franco-provençale avec les mots en *pal. + -ariu*. M. Girardin a exposé ici, XXIV, 213, une opinion que j'ai eue autrefois, mais que j'abandonne: *premier* serait un ancien \**prim* + le suff. *-ier* emprunté des noms en *-ariu* à *pal.* Disons d'abord, après Girardin, que Zimmerli se trompe en invoquant l'action de l'*i* protonique, car „*filaria* est traité normalement“. L'opinion que les formes de „premier“ sont prises au français ne se soutient guère pour un mot aussi commun. Et pourquoi alors nulle part le phonétique *premeir premeire*, même dans les villages les plus reculés échappant forcément à l'influence du français? Un remaniement sur „dernier“ est inadmissible, celui-ci tiré de \**deretrariu* étant tout à fait régulier (*derreir derreire*). Mon ancienne opinion ne me satisfait plus, parce que de \**prim* on aurait tiré plutôt un *premeir* qu'un *premier* (d'après *derreir*) et qu'en définitive dans un territoire aussi vaste que la Suisse franco-provençale on retrouverait sans doute ça et là la vieille forme *prim prima*. „Premier“ allant toujours avec les noms en *-ariu* à *pal.* reporte en somme comme ceux-ci à *i + aru*, car ceux-ci remontent à une finale *-ier -iere*, et non à une finale avec triphthonge *-ieir -ieire* (laquelle existe dans certaines régions à la fois dans le Nord et le Midi de la France). Je crois qu'il faut en réalité pour le franco-provençal poser un thème \**primiaru*. Ce \**primiaru* peut se concevoir comme une métathèse de *primariu*, et si l'on voulait absolument se rendre compte des causes de cette métathèse, il serait possible d'invoquer sur *primariu* l'action de *praemiu*, dans lequel on peut découvrir comme une lointaine parenté de sens, „premier“ pouvant être parfois la même chose que „primé“.

V. Je désire dire un mot de l'importante question du *k* dit parasitaire en Valais, question tout à fait neuve. On le trouve à la fois à l'intérieur du mot et en finale.

A l'intérieur du mot. Il peut provenir soit d'un *i*, soit d'un *ɣ* antérieur. Voici le tableau des faits obtenu en coordonnant les matériaux des pp. 153 et 149. Le phénomène existe dans quatre villages dont trois, les premiers du tableau, sont très rapprochés. Le trait indique une forme avec *k*, le blanc une forme manquant de *k*.

même explication (§ 169). Sa thèse (de Lausanne) est de la fin de juin 1899, je ne l'ai reçue, par l'obligeance de M. Bonnard, et lue qu'en février 1900. J'ai noté mon explication sur le ms. de M. Girardin en mai 1899 (peu après la réception par M. Gröber pour le compte de la *Ztschr.*), donc avant l'apparition de la thèse.

<sup>1</sup> M. de Lavallaz dit (§ 48) en mentionnant cette théorie: „C'est absolument ce que j'avais découvert pour ce qui concerne le patois d'Héremence.“ Voilà M. Gauchat dépossédé de son bien!

	St.-Luc	Chaley	Pinsec	Evolène
ripa	—	—	—	
lepore	—			
libra	—	—	—	—
vivere	—	—	—	—
legere	—	—	—	—
ratione				—
caldaria	—	—		
ascultare	—		—	
cultellu	—			
falcicula	—	—	—	
pulvis † a	—	—	—	—
dulce	—	—	—	
pollice		—		
pulice	—	—	—	
bullicare	—	—	—	
collocare	—	—	—	
auricula		—	—	—
autumnu	—		—	—
duos (p. 151)		—	—	

Le *k* devient naturellement *g*, la sonore correspondante, si une sonore suit. A noter qu'à Montana, les thèmes qui ont un *μ* primitif (ceux constituant la seconde série du tableau) présentent *p* (*b* devant sonore): c'est une autre transformation de *μ*. Ces phénomènes de *i* > *k* et *μ* > *k*, sont bien, comme on voit, des phénomènes véritablement phonétiques: *i* > *k* est la règle à St.-Luc, Chaley et Pinsec (rigoureuse surtout à St.-Luc), les trois villages rapprochés et formant un groupe. A Evolène, village éloigné, il se rencontre pas mal d'exemples, mais ils ne constituent pas la règle, il y a dualité de traitements.

En finale. Le *k* en finale vient aussi de *i* et de *μ* (lequel *μ* à Montana devient *p* comme à l'intérieur du mot). Ce *p* de Montana nous prouve que pour *nudu* etc., il faut bien restituer une étape première *nuμ* antérieure à *nu<sup>k</sup>* et dès lors on doit bien admettre un processus semblable pour *venire* etc., c'est-à-dire une étape *\*veni<sup>i</sup>*. C'est ce qu'on pouvait déjà apercevoir du reste par les autres thèmes (*siti*, *zelosu*), dont le traitement primitif est *ei*, ou : fr.-prov. *sei(t)*, *dsalou(s)*. Voici le tableau des faits obtenu en relevant les matériaux de la p. 152:

	St.-Luc	Chaley	Pinsec	Evolène
venire	—	—		
amicu	—	—	—	—
siti	—	—	—	—
digitu	—	—	—	—
frigidu				—
directu				—
tectu				—
pisu				—
pilu				—



	St.-Luc	Chaley	Pinsec	Evolène	
nive		—	—	—	
*punectu	—	—	—		
nocte		—			
					Montana <sup>1</sup>
zelosu				—	
lupu				—	
nepote				—	
nodu				—	
nudu	—	—	—	—	—
perdutu	—	—	—	—	—
vendutu	—	—	—	—	—
vidutu	—	—	—	—	—
duru	—	—			—
maturu	—	—	—		

Comme on le voit, c'est Evolène, le village isolé, qui ici tient la corde, tandis que pour le *k* intérieur il n'offre qu'une dualité de traitements. C'est bien ce que dit M. de Lavallaz, § 338, qui ne considérant que le *k* final, le seul existant à Hérémence, nous apprend qu'à Evolène „le *k* est encore plus en vogue“. C'est chez M. de Lavallaz qu'il faut chercher les plus complets renseignements sur le *k* parasitaire (en finale seulement). D'abord, il a bien vu, sans connaître pourtant Zimmerli, qu'il provenait toujours de *ġ* et de *ꝥ* (§ 336). Rousselot ayant observé de ces phénomènes sporadiques et ayant dit que *k* est purement organique et dû à la „brusque détente des organes“, de Lavallaz fait observer qu'on trouve aussi *k* à l'intérieur et que selon lui c'est plutôt un effet de la „tension“ des organes (§ 336). On trouvera les règles de l'emploi de *k* final à Hérémence aux §§ 326, 327, 328, 329, 334, 335 et 338 alinea 1.

PAUL MARCHOT.

Rydberg, Gust., Zur Geschichte des französischen *ø*. II. 2. Uebersicht der geschichtlichen Entwicklung des *ø* in alt- und neufranzösischer Zeit. Die vorlitterarische Entwicklung der frz. Monosyllaba. Upsala, Almqvist u. Wicks. 1898. S. 203—408 + II. 80.

Nach den zwei bereits erschienenen Teilen von Rydberg's Arbeit (vgl. Zs. XXIII 466—9) sollte ein dritter die Geschichte des dumpfen Lautes in tonschwachen Monosyllabis (*de, ne* etc.) darstellen. Da kam es zunächst darauf an, sich Einsicht in den Stand der Dinge bei Beginn der litterarischen Periode zu verschaffen, und dazu war wieder das Studium der Verhältnisse in der Zwischenzeit notwendig. Der Verf. sammelte also ein reiches Material aus der einzigen Art Quellen, die dafür zu Gebote stehen, den spätlateinischen Hss. und gelangt auf Grund desselben zu beachtenswerten Ergebnissen. Bis nun liegt diese Untersuchung allein vor. Sie zeigt uns, daß ein gründlicher Einblick in die Litteraturdenkmäler bedeutend mehr Wert hat als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist.

<sup>1</sup> Le trait indique une forme avec *p*, le blanc une forme sans *p*.

Da die Folgerungen des Verf. sich mit zwingender Notwendigkeit aus seinem Material ergeben, so genügt es hier, sie kurz zu resümieren, ohne daß namhafte Einwendungen zu erheben wären: Für *de, me, te, se* zeigen in genügender Anzahl anzutreffender Assimilationen an den folgenden Tonvokal (*da causa, du rupi* etc.), daß sich der Vokal „in der späteren Hälfte der galloromanischen Periode“ zu *o* gewandelt habe. Die Dative *mi, ti, si*, ton schwache einsilbige Formen des Possessivs, erscheinen belegt; weniger befriedigend waren die Ergebnisse für *ego* (zwei neue Belege für *eo*, mehrere umgekehrte Schreibungen *ego* für *eo*, alle in einer Umgebung, die ihren Wert zweifelhaft erscheinen lassen). Der Grund dafür liegt wohl darin, daß bei einem so gebräuchlichen Wort auch die ungebildeten Schreiber die richtige lat. Form kannten. Für *non* erscheinen vor Konsonanten Schreibungen, die auf die Aussprache *no* schließen lassen; später und weniger zahlreich Belege einer Aussprache *ne* (*nə*). Für *nec* dagegen erscheint *ne* ziemlich früh, zunächst vor *k*-Laut und Liquiden, später vor andern Konsonanten, ganz spät vor Vokalen. Anders steht es um *sic*, das die Form *si* gerade zunächst vor Vokalen ausgebildet zu haben scheint; dieser Unterschied hängt mit dem stärkeren Accent zusammen, den letzteres Wort im Satz zu tragen pflegt. *se* statt *si* (wenn, ob) zeigt sich zuerst vor Konson. und *i*; in späterer Zeit beweisen dann vorvokalische Verwechslungen mit *sed*, daß bereits von *que* — *qued* her Analogie wirksam war. Zahlreiche Beispiele belehren uns über die Verdrängung der andern Relativpronomina durch *qui, que*, als willkommene Bestätigung dessen, was hier bereits früher von manchen Seiten postuliert wurde. Ganz neues Licht jedoch wird auf die Vorgeschichte der Konj. *que* geworfen; es zeigt sich nämlich, daß *quia*, das bekanntlich im Spätlat. neben *quod* viele Funktionen annahm, die ihm im klass. Lat. noch nicht zukamen, sich seit dem 6. Jh. in zwei Formen gespalten hat, eine ursprünglich vorvokalische *qui* und eine vorkonson. *qua* (die eine Stütze in *qua* < *quam* bekam), wovon die erste schließlich die Oberhand gewinnt und die andern in den Hintergrund drängt, so daß es kaum mehr einem Zweifel unterliegt, daß *que* wirklich darauf beruht.

Ein besonders ausführliches Kapitel, das allerdings mit dem eigentlichen Gegenstand nur in loser Berührung steht, ist den Verstärkungen des Demonstrativpronomens gewidmet; es wird hier gezeigt, wie man von *ecce ego, ecce tu, ecce nunc, ecce hic* etc. allmählich zu *ecce iste, ecce ille* gelangte; wie diese Verbindungen, ursprünglich oft durch andere Worte getrennt, allmählich in eine Einheit zusammenschmelzen; wie dem Typus *ecce ille* etc. eine Zeitlang von *ipse ille* Konkurrenz gemacht wird. Auch für andere Verbindungen zweier Demonstr. werden zahlreiche Beispiele vorgeführt; wichtig namentlich Fälle wie *in id ipsum monasterio, in id ipsam rem*, durch die die Etymologie von *it, desso* aus *id ipsu* sicher gestellt wird.

Nur in einem wesentlichen Punkt bin ich anderer Ansicht wie Rydb.: bei seiner Erklärung des Nom. Sg. *illi* etc. Der Verf. geht von den schwachtonigen Formen *elle-abet* aus, das nach ihm nicht zu *ellabet* werden konnte in Fällen, wo Distinktion der Geschlechter nötig war. Daraus wäre *elli-abet* geworden; *elli* wäre dann auch unter dem Hochton eingeführt worden, hätte dort zu *il* geführt, was nun seinerseits verallgemeinert worden wäre. Dagegen läßt sich — abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der zweimaligen Umbil-

lung in entgegengesetzter Richtung — manches sagen: Lag auf dem Subjekt kein Nachdruck, so war die Aussetzung des Pron. jedenfalls noch ungebräuchlich; wollte man aber die Person oder ihr Geschlecht hervorheben, so griff man zu der betonten Form, in der das *a* des Fem. gewiß auch vor Vok. ausgesprochen wurde, also Mask. und Fem. hinreichend unterschieden waren. Kam es wirklich in vereinzelt Fällen zu einem Mittelding zwischen beiden, so ist kaum anzunehmen, daß die Gelegenheit dazu so häufig war, daß diese Form auf andere einzuwirken vermochte, umso weniger als nach der Betonung differenzierte Formen ja gerade beim Pron. nicht vermieden zu werden pflegen. Wichtiger aber ist, daß *il* gerade in einem Teil des Gebiets als Fem. fungiert, ja wie es scheint, hat mancher prov. Dialekt mask. *el* neben fem. *ilh*. Ähnlichen Distinktionstrieb nimmt Verf. auch zur Erklärung von *li* (Art.) an; auch hier läßt sich Gleiches sagen: Man sieht noch weniger ein, warum gerade im Rektus die Geschlechter unterschieden wurden, im Obl. nicht; warum das Franz. keine Spur eines vorkonson. mask. *le* hat, während doch im Obl. zwei Formen bestehen konnten: *l'* und *lo*; warum auch hier für das Fem. *li* in Dialekten eintritt. — Auch bieten die Beispiele Rydb.'s gar keine Veranlassung zu der Annahme; es finden sich gleichzeitig vorvokalische und vorkonsonantische und ferner viele entschieden hochtonige wie *Et illi 'gratias' inquit* in Greg. v. T. Bei diesem Schriftsteller stehen *illi* und *ipsi* als Nom. Sg. verhältnismäßig selten; dagegen im Nom. Pl. und im Dat. Sg. häufig die Schreibung *ille*. Rydb. hat, glaube ich, unrecht, in dieser Schreibung eine Schwächung des Auslautvokales anzunehmen. Es ist einfach verkehrte Schreibung. Der Schriftsteller wußte, daß er in gut lat. Autoren oft *ille* gelesen hatte, wo er *illi* gesagt hätte; das will er nachahmen: es entschlüpft ihm auch wirklich nur selten eine *-i*-Form im Nom. Sg.; dagegen setzt er nun *-e*-Formen, wo sie nicht berechtigt waren. Damit vollkommen im Einklang steht, daß die weniger von der Schriftsprache beeinflussten *formulae* etc. *illi* als Nom. Sg. gemein häufig, *ille* als Nom. Pl. selten aufweisen. — Ich halte also daran fest, daß *illi* von *qui* beeinflusst ist, allerdings nicht so sehr von dem relativen, was allerdings schwerer begreiflich wäre (Rydb. S. 261, oben), als von dem interrogativen. Auf die Frage *qui a(b)et ista casa?* lag nahe mit *illi* zu antworten.<sup>1</sup> *illi* auch als Fem. ist so besonders leicht zu verstehen. Das fiel natürlich vor die Zeit, wo sich der Artikel vom Demonstr. völlig ablöste. Ähnlich ist ja wohl die Form des obl. *illui* entstanden: Auf *cui es fluit?*, *cui a(b)et a(b)ortata ista rem?* war *ilu* oder *ilio* mit der Zeit eine unklare Antwort geworden; *illui* konnte sich bald einstellen. Rydb. nimmt hier allerdings einen Einfluß von *cui* an, aber erst, nachdem das Verhältnis *illi*: *qui* schon gebildet war, setzt also letzteres früher (S. 279); dem widerspricht aber sowohl der Umstand, daß *illui* bereits vor Nom. Sg. *illi* nachweisbar ist, als auch die weitere Verbreitung von *illui*. Da nun neben diesem auch *illo* (wohl *illu* gesprochen) noch üblich war, so bildete sich nach *illu*: *illui* zum Fem. *ille* (< *illae*) *illei*.

<sup>1</sup> Das ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob notwendigerweise gerade in diesen Fragen und Antworten der Ausgangspunkt gesucht werden müsse. Es konnte sich nur hier besonders leicht das Gefühl ausdrücken, daß *i* das Charakteristikum des Nom. Sg. sei, da *qui me videt* neben *quem videt?* *cui placet?* sehr ins Ohr fiel.

Mohl, F. George, *Introduction à la Chronologie du Latin vulgaire. Etude de philologie historique.* Paris 1899, Libr. E. Bouillon. 8°. XII, 339. (Bibl. de l'Ecole des hautes études, 122<sup>e</sup> fasc.)

Der Titel des anregenden Buches, eine Vorbereitung auf eine vom Verf., einem Schüler Bréals, in Aussicht genommene historische Grammatik des *Latin vulgaire*, bezeichnet hinreichend deutlich, daß es sich um Stellung der Frage, um die Vorstellung des Verf.s von römischer Volkssprache, um Erörterung der Mittel und Wege zur Lösung der Aufgabe, wozu ihm selbst nach S. 281 jedoch Mittel wie Fähigkeiten gebrächen, handelt, und daß es ihm darauf ankommt zu zeigen, wie die Untersuchung anzufassen und wie sie zu führen sei, ohne daß er neue Thatsachen der Laut- und Formengeschichte des Volkslateins mitzuteilen beabsichtigte. Er geht aus von der von mir (Wölfflins Archiv I) in Erwägung gezogenen chronologischen Verschiedenheit des gesprochenen Lateins, billigt sie und verbindet damit, die Vorstellung einer uniformen lateinischen Sprache bekämpfend, die von Sittl anfangs nachdrücklich vertretene, dann aufgegebenen Idee eines mundartlich verschiedenen Lateins, eines Provinziallateins, das durch die Berührung des Lateinischen mit den italischen Dialekten ausgebildet, in den romanischen Sprachen noch ebenso fortwirke wie das archaische Latein der vorlitterarischen Zeit des römischen Volkes. Diesen italischen Einflüssen geht der Verf., gestützt auf von Plantas schönes Buch, ohne das er, wie er andeutet, nicht vorwärts gekommen wäre, mit besonderem Eifer nach, ohne zu bemerken, daß dieser Gedanke so neu nicht ist, da man doch schon lange südital. *nn* < *nd* mit italischer Mundart in Zusammenhang gebracht und daher auch keineswegs in seinem Sinne allgemein ein uniformes Volkslatein gelehrt hat.

Was er über die Chronologie desselben Annehmbares vorgefunden und weiterhin durch eigne scharfsinnige Erörterung ermitteln konnte, stellt er aus S. 281 ff. zusammen. In einer ersten Periode, von der Zeit der Bildung der lat.-italischen Dialekte bis auf Hannibal (im Süden bis auf Sulla), sind, wie wir alle wissen, Ergebnisse aus Inschriften, Glossaren, Ortsnamen zu gewinnen. Die zweite Periode, bis auf Augustus und weiter, ist die Zeit der *constitution du latin général d'Italie*, der Aufnahme von Wörtern u. s. w. der ital. Mundarten in dasselbe und die Zeit des Verschwindens der ital. Dialekte. In sie fällt die auf italische Mundarteneinwirkung zurückgehende Palatalisierung und Assibilierung des *k*, *g* vor *e*, *i*, die auch Bréal im 2. Jh. v. Chr. eintreten liefs, während G. Paris im Hinblick auf die germanischen Wörter latein. Ursprungs mit *k*, z. B. Kirsche, Keller, Pech u. dgl., auf Fortbestand der lat. *k*-Artikulation bis ins 5. Jh. n. Chr. schlofs. Wenn M. hiergegen, übereilt, behauptet, schon die gothischen Wörter mit *ke*, *ki*, die ins Romanische übergegangen seien, bewiesen, daß *ke*, *ki* früher sibilisiert worden seien, so rettet er seine These allerdings nicht, denn er führt kein solches gothisches Wort an, und er kann es nicht, weil es keins giebt. Freilich zeugen ja auch die deutschen Wörter lateinischer Herkunft mit *ke*, *ki* nicht gerade für das 5. Jh., denn der Nachweis fehlt, daß sie erst seit dem 5. Jh. in deutscher Sprache vorhanden waren. Ebenso hinfällig ist die von M. aus ital. *sozzo* < *sucidus* gezogene *conclusion irréfutable* zu Gunsten der frühen volkslat. Sibilierung des *ci*, denn daß *c* in *sozzo* nachwirke, ist gänzlich unerwiesen (s. Schuchardt,

Rom. Etymol. I, 41, Sitzb. d. Wien. Ak. Bd. 138). Auch intervok. *g* war schon Ende des 2. Jh. v. Chr. *j* (S. 310), *eo* < *ego* ist umbrische Einwirkung u. s. w. In der dritten Periode, bis zum 4. Jh. n. Chr., der Zeit des Verfalls des litterarischen Lateins, dringen litterarische und offizielle Wortformen in die vulgäre Rede; nach Nordfrankreich kommt eine durch das litterarische Latein gereinigte Sprache, wozu gehört *cognoscere* für *conoscere* etc.; \**perfucere*, frz. *parfaire*, ist altes Latein an Stelle des offiziellen *perficere* u. s. w. In der vierten Periode wird das Vulgärlatein der Kaiserzeit aufgelöst; die Sprachen der Eingeborenen gewinnen mit dem Untergang Roms jetzt (erst?) Einfluß auf das Lat. der Provinzen; im Anfang des 6. Jh. liefern Dokumente romanische Wortformen.

Diese Einteilung der Geschichte der lat. Volkssprache ist durchaus annehmbar, denn eine solche ergibt sich bei jeder Sprache, die sich mit fremden Sprachen berührt und eine Litteratursprache entwickelt, von selbst. Zu leugnen ist nur, daß sie auf geschichtlichen Daten für die lat. Volkssprache beruhe. Davon kennen wir leider nur wenig. Die zuverlässigen sind doch nur der Inschrift, dem Grammatikerzeugnis, der Beobachtung der Texte und geschichtlichen Thatsachen und hierauf begründeten Schlüssen abzugewinnen. Wenig werden die Lokalnamen ergeben, auf die der Verf. hinweist, und deren Studium in der That ebenso mit Unrecht vernachlässigt wird wie das der Bestandteile des lat. Wortschatzes, der ja nicht bloß in Latinisch mit griechischen und keltischen Beimischungen aufgeht. Weit entfernt daher, daß die angestrebte Chronologie der lat. Volkssprache das wissenschaftliche Fundament der romanischen Sprachgeschichte bilden können, wird diese vielmehr Bausteine zur trümmerhaften Ueberlieferung jener hinzufügen und Licht in das Dunkel bringen müssen, das für uns über die lateinische wie über jede Volkssprache der Vergangenheit gebreitet ist, und nur durch ein entgegenkommendes Zusammenarbeiten von beiden Seiten wird sich Ahnung hier wie dort in Wissen verwandeln lassen.

In Einzelheiten, die oft interessant erörtert werden, gelangt M. kaum zu einem höheren Grad von Probabilität. Seine Ueberzeugung, in allen Graden und Formen der Assertion vorgetragen, kommt weit mehr zur Geltung als der Beweis, und nicht müde wird er seine Ueberzeugung gegen andere Auffassung auszuspielen. Freund und Gegner wird dabei mit einer mehr oder weniger schmeichelhaften Charakteristik bedacht; Schuchardt wird wegen einer Bemerkung über Steinmetzen verlacht (S. 20), Tobler wegen Behauptung a priori getadelt (S. 26 f.) und schlechthin heißt es von den Romanisten, daß sie jede roman. Form zurückführen *le plus souvent même sans nécessité, à un prétendu prototype vulgaire reconstruit de toutes pièces* u. s. w. (S. 22). Danach befremdet nicht, daß der Verf. die Ansichten anderer auch ungenau wiedergibt, um seine Klugheit zu zeigen. Ganz neu ist mir, daß ich irgend etwas von dem gesagt habe, was auf S. 165 steht, wo vom uniformen Latein gesprochen wird, während der Verf. von meiner Idee eines chronologisch verschiedenen Lateins, das sich selbstverständlich an den Orten, wohin es verpflanzt wurde, seit seiner Verpflanzung auf eigne Weise weiter entwickelte, den Ausgangspunkt für sein Buch nimmt.<sup>1</sup> S. 240 heißt meine chronologische

<sup>1</sup> In seinem neuen, mir vor kurzem von ihm zugeschickten, ebenfalls

Theorie, der zufolge Rückschlüsse aus der Stellung der roman. Sprachen zu einander in der Laut- und Formenentwicklung im Zusammenhang mit den Daten der Verpflanzung des Lateinischen nach den Provinzen möglich sind, in einem Punkte inexakt (vgl. auch S. 8 und S. 3). Der Punkt ist aber von Herrn M. selbst konstruiert, während ich vor demselben, d. h. vor einer mechanischen Anwendung meiner Theorie an derselben Stelle (S. 216 ff., s. auch Arch. f. lat. Lex. 7, 54) warne, wo zu ihrer Veranschaulichung Formeln (S. 213 ff.) angedeutet sind, in denen Herr M. diesmal meine ganze Einsicht niedergelegt erblicken möchte, während er sie anderwärts richtig faßt und (S. 11) anerkennt, *qu'elle est la seule qui rende scientifiquement compte, dans leur ensemble, des incontestables rapports d'âge que chacun remarque infailliblement entre les divers dialectes romans*. Nichtsdestoweniger soll dem Verf. bestätigt werden, daß seine mühereiche, in Lob und Tadel nicht immer klug berechnete Arbeit, mit Vorsicht benutzt, in die schwierigen Probleme der Chronologie der lat. Lautgeschichte einzuführen vermag, die Fragen klärt und geeignet ist Alt- und Neulateiner für den Gegenstand nicht nur einzunehmen, sondern ihnen auch eine gute Strecke den Weg zu weisen.

Zur Beurteilung der romanistischen Dinge reichen die Kenntnisse und das Unterscheidungsvermögen bei ihm nicht immer aus. Z. B. wird auf S. 3 der Schein erweckt, als ob ital. *temeva* meiner Annahme einer archaischen lat. Form *temea* > *temebam* entgegenstünde; dem ältesten Italienisch aber ist das -*e-a*-Imperfekt geläufig. — S. 4 argumentiert der Verf. mit Fortsetzern des in Appendix ad Probum auftretenden *oricla* > *auricula* im Sard. und Port. gegen mich in dem Sinne, daß ich den Bestand des *oricla* bis 200 v. Chr. und von da die Alleinherrschaft des *au(ricla)* hätte ansetzen müssen, was mir allerdings nicht möglich war, der ich Arch. I, 215 deutlich meine Meinung über *au* und *o* ausgesprochen habe, der ich l. c. nur von lautregelmäßigen Vertretungen handle, dem *o* für *au* als volkssprachlich weder durch den bekannten Scherz in Suetons Biogr. Vespasians c. 22 über *plaustra* : *plostra* und den Pedanten *Florus*, noch durch das inschriftliche *Pola* von 218 v. Chr. u. a. m., noch auch durch den Verf. S. 276 erwiesen wird, und der ich weiß, daß das vortonige *au* im Sard. regelmäßig *o* wird, port. *ou* aus *au* in vortoniger Silbe aber nur noch in endungsbetonten Verbalformen vorkommt, bei denen Analogisierung nach den stammbetonten stattgefunden haben kann. — S. 6. Zum Ansatz von *biber* (st. lat. *fiber*), für das ich selbst auf Georges (vgl. auch Forcellini, s. v.) verwies, statt *biber*, hätte ich mich gern aufgeschwungen, wenn ich ital. *bèvero* (M. schrieb mir den Druckfehler *bèvero* nach), altspan. *befre* (e!) ohne das regelmäßige *ie* und mit dem unregelmäßigen *f*, und das einem *ē* sonst nicht entsprechende *i* in span. port. *bibaro*, ital. *bivaro* und neuprov. *vibre* folgendermaßen zu „erklären“ den Mut gehabt hätte: In dem *i* sehe ich nur germanischen Einfluß einer „offenbar“ viel spätern Epoche; das Span., das das alte *befre* für *bibaro* aufgegeben hat, macht „meiner Ansicht nach diese Erklärung sehr wahrscheinlich“; in prov. *vibre* „kann man vermuten“,

interessanten Werke „*Les origines romanes*“ (1890) wird diese Idee auf eine Aeufserung Büchelers (1882) von ganz anderem Sinne zurückgeführt und in Bezug auf mich gesagt, *que quelques années plus tard* (1883!) *Gröber devait si magistralement développer dans ses belles études sur les Vulgärlat. Substrate*.

daß „das“ alte \**vebre* (vgl. *vebrinum*, Isidor. Gl.) „einfach“ seinen Wurzelvokal unter Wirkung des german. *biber* verändert hat.“ Wenn das nur alles so leicht ginge, wie's geschrieben wird. — S. 9. Im Umbrischen regiert *post* den Ablativ; lat. *post morte* auf Inschriften der Kaiserzeit „zeigt dieselbe Rektion“; also war ein *posteis* für *postea* möglich, daher sard. *pustis*, frz. *puis* u. s. w. Mathematisch streng ist das nicht; aber es könnte Herrn M. zu Liebe doch am Ende so gewesen sein.

G. GRÖBER.

Osthoff, Hermann, Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen. Erweiterte akademische Rede. Heidelberg 1900. 4<sup>o</sup>. S. 95.

Zu seiner Gelegenheitsrede hat sich Osthoff einen sehr dankbaren Gegenstand erkoren und durch dessen Behandlung in der That auch unsern Dank verdient. Er hat nämlich eine Gruppe von Spracherscheinungen die uns von allen Seiten her nahe liegen und vielleicht gerade deshalb bisher nicht hinlänglich beachtet worden waren, uns in jedem Sinne nahe gerückt, sodaß wir sie in ihrem Umfang und Wesen aufs Beste zu erkennen und begreifen vermögen. Es handelt sich um jene Vergesellschaftungen wie *bonus — melior — optimus*, ὀράω — εἶδον — ὅπωπα, die bei unserer ersten Berührung mit fremdsprachlicher Grammatik unsere schmerzliche Aufmerksamkeit erregten und deren Ursachen wir gewiß schon damals nachgespürt haben würden wenn wir die Aussicht gehabt hätten damit die Wirkungen aufzuheben.

Man hat hier von „Defektivwesen“ gesprochen; Osthoff kann einer solchen „Auffassung und Terminologie . . . eine innere Berechtigung nicht zugestehen“ (S. 4), er zieht es vor von „Suppletivwesen“ zu sprechen. Allein suppliert wird doch nur das Defektive oder, auf deutsch gesagt, ergänzt wird nur das was fehlt, mag es noch fehlen oder schon fehlen, und ob man den früheren oder den späteren Vorgang als den wesentlichen betrachtet, das hängt von der Wahl des Standpunktes ab. Osthoff sagt: „Wir werden uns aber doch nicht etwa zu der Auffassung verstehen wollen daß die in *Vater*, *Bruder*, *Sohn* erscheinenden Stämme oder Wurzeln defektiver Natur seien, weil aus denselben nicht auch die Bezeichnungen der entsprechenden Feminina *Mutter*, *Schwester*, *Tochter* hervorgingen“ (S. 4 f.). Gewiß nicht; aber sie gehören auch in kein Suppletivsystem hinein; das verrät sich schon äußerlich: *Vater* und *Mutter* u. s. w. unterscheiden sich nur im Stamme voneinander, *gut* und *besser* u. s. w. im Stamm und durch die Endung.

Beide Arten von Fällen haben ohne Zweifel ihr Gemeinsames; beide beziehen sich auf „dem seelischen Interesse des sprechenden Menschen näher liegende Vorstellungsobjekte“ (S. 41), und es werden „die Dinge der Vorstellungswelt desto schärfer und individueller erfaßt je näher sie dem Empfinden und Denken des Sprechenden treten“ (S. 42). Was Osthoff sodann über die beiden sich entgegenarbeitenden Tendenzen, die individualisierende und die gruppierende bemerkt, das möchte ich in die Formel zusammenfassen daß

unmittelbare Unterscheidungen sich in stammverschiedenen Wörtern verkörpern (wie *Vater* — *Mutter*), Unterscheidungen innerhalb einer Einheit in stammgemeinsamen, durch die Motion auseinandergehaltenen Wörtern (wie *Löwe* — *Löwin*) und dafs die Mittel dieser Motion (Ableitung oder Zusammensetzung) irgendwie aus jener Stammverschiedenheit gewonnen sind. Dafs die Unterscheidung bei Wortpaaren wie *Vater* — *Mutter* eine unmittelbare ist, ergibt sich aus der Verbreitung durch alle Sprachen; wenn *Sohn* — *Tochter* im Lateinischen durch *filius* — *filia* vertreten werden oder *frater* — *soror* im Spanischen durch *hermano* — *hermana*,<sup>1</sup> so kann das natürlich die Beurteilung nicht beeinflussen. Ich verstehe es darum durchaus nicht, wenn Osthoff eine Aufzählung dieser „uralten Ausdrücke für die nächsten Familienverwandschaftsgrade“ mit den Worten abschließt: „Das ist denn offenbar auch die blühende Herrschaft des Suppletivwesens mit seinen unecht-stofflichen Gruppen“ (S. 16).

Inwiefern *gut* — *besser*, ὁρᾶω — εἶδον u. s. w. als defektiv oder suppletiv zu fassen sind, das bedarf keiner Erläuterung. Allerdings denkt nun Osthoff über diese Wortgesellschaften abweichend von Andern, und bringt sie hierdurch mit den vorher erwähnten unter einen Hut, aber ohne ein anderes Ergebnis als dafs nicht auch für jene, sondern nicht einmal für diese die Suppletion als charakteristisch angenommen werden kann. Er hebt unter den stammverschiedenen Komparativen diejenigen hervor welche „des besonderen suffixalen Ausdrucks der Komparativbildung ermangeln“ (S. 23), so kymr. *da* „gut“ — *gwell*, *drwg* „schlecht“ — *gwaeth*. Der Komparativ scheint hier mit dem Positiv gleichzeitig zu sein; das darf uns nicht Wunder nehmen, findet sich doch der Komparativ zuweilen, besonders bei den Adjektiven die sich auf räumliche oder zeitliche Ordnung beziehen, sogar als das Frühere, so gerade im Keltischen: kymr. *is* „niedriger“ — *isel*, *uwch* „höher“ — *uchel*. Man vergleiche franz. *il est mon cadet*, *il est mon aîné*. Dafs diese Fälle mit *Vater* — *Mutter* u. s. w. dem innersten Wesen nach zusammengehören, darin stimme ich mit Osthoff überein; nicht darin dafs sie zum Suppletivismus gehören. Es wäre hier ganz passend gewesen zu erwähnen dafs im Bretonischen neben *gwell* und *gwâs* sich auch die wirklichen Komparativformen *gwelloc'h* und *gwasoc'h* vorfinden, und dafs im Baskischen in entsprechender Weise der Komparativ zu *on* „gut“ *hobe* und *hobeago* lautet. Müssen wir nun alle stammverschiedenen mit Komparativendungen versehenen Komparative auf nur stammverschiedene zurückführen? Sogar was die in doppelter Gestalt vorhandenen Komparative anlangt, ist es nicht undenkbar dafs die kürzeren auch dem Sinne nach als Positive gedient haben. Das scheint wenigstens die Ansicht von Victor Henry zu sein: „Que ce comparatif [*gwâs*] ait été jadis un simple positif, c'est ce qu'atteste encore nettement l'existence du

<sup>1</sup> Was Osthoff S. 16. 50 über ein lomb. *fra* [so, nicht *frate*] — *frata* „Bruder“ — „Schwester“ sagt, beruht auf einem Mißverständnis des ital. *frate* und *suora*; es handelt sich um geistliche Titel. Eher hätte er das von von Tappolet (s. S. 60) aus einem Orte der Hautes Pyrénées beigebrachte *fray* — *fraya* „Bruder“ — „Schwester“ anführen können; in den Basses Pyrénées, in Ossau, Oloron werden die Bewohner von Aspe spottweise *rayrets* — *rayretes* „Brüderchen“ — „Schwesterchen“ genannt.



superlatif *gwasa* et du vrai comparatif *gwasoc'h*“ (Lexique étymologique du breton moderne, 1900, S. 148 Anm. 3). Unser deutsches *vorzüglich* hat doch von Haus aus einen so bestimmt komparativen Sinn wie ihn ein Wort nur haben kann, und wir brauchen es nur als Positiv, indem wir dazu den Komparativ *vorzüglicher* bilden. *Gwell* aber wenn es mit *wählen* und *wollen* zusammenhängt, muß ursprünglich „wählenswert“, „vorzüglich“ bedeutet haben. Osthoff will die Annahme einer graduellen Bedeutungsverschiedenheit zwischen *gut* und *besser* durch den Hinweis auf *fein* als „Elativ“ zu *gut* und *schön* in der heutigen deutschen Umgangssprache anschaulich machen. Seine Beispiele („eine schöne Stadt“, „eine feine Stadt“ — „gut schlafen“, „fein schlafen“) machen mir persönlich zwar einen fremdartigen Eindruck; aber das ist gleichgültig, ich weiß daß in Waarenankündigungen *fein* mehr ist als *gut*, ohne der Steigerungen *hochfein*, *feinst*, *extrafein* zu ermangeln. Würde auf dieser Grundlage sich je eine Reihe: *schön* oder *gut* — *feiner* — *feinst* aufbauen, so setzte das meiner Vorstellung gemäß eine zeitweilige oder irgendwie bedingte Gleichwertigkeit von *fein* mit *gut* oder *schön* voraus.

Osthoff wendet nun offenbar die gleiche Erklärungsweise auf die Suppletivbildungen an die uns in andern Wortkategorien, vor Allem im Verb begegnen. Er beruft sich dabei auf Delbrück (S. 45), rückt ihm aber doch die Unvollständigkeit des von ihm behandelten Materials vor (S. 55). In Wirklichkeit kommt es hier weniger auf die Menge als auf die Art an; was wir vermissen, sind verbale Analogieen zu *da* — *gwell*. Ich würde zwar keineswegs bestreiten daß wenn die „Aktionsarten“ überhaupt temporale Geltung gewinnen, diese Möglichkeit auch da vorhanden ist wo sie nicht durch Präfigierung oder Suffigierung, sondern durch den Wechsel des Stammes ausgedrückt werden. Allein nur die Aufzeigung positiver und nicht ganz einzelner Thatsachen wird uns der Meinung abwendig machen daß *ὁπάω* — *ἐλδω* u. s. w. die Bruchstücke vollständiger Konjugationen sind die sich zusammengethan haben. Ich verlasse damit keineswegs den psychologischen Boden auf den sich Osthoff gestellt hat; unsere Meinungen befinden sich nicht einmal im wirklichen Widerstreit. Die Differenzierung der Bezeichnungen für das Nächstliegende zieht schließlic eine Identifizierung der Bedeutungen nach sich; die feinen Unterschiede der Dinge oder der Auffassungen verlieren sich oder verschieben sich — es bilden sich eine Reihe von Synonymen, das heißt, untereinander vertauschbaren Ausdrücken. Dieser überflüssige Reichtum vereinfacht sich wieder, und wenn von synonymen Konjugationen nicht die einen ganz schwinden, die andern ganz fortleben, sondern sie sich miteinander mischen, so mag das zum Teil wohl auf Rechnung der ursprünglichen Bedeutungen kommen, die in dem einen Tempus dieser, in dem andern jener Form das Uebergewicht verliehen haben. Ich schalte also aus der Aufstellung Osthoffs nur die schon anfängliche Beschränkung eines Stammes auf ein Tempus und damit den „sekundären und pleonastischen“ Gebrauch des Tempuszeichens aus. Aber es giebt noch andere Umstände welche bei dieser Mischung mitspielen.

Die romanische Sprachforschung ist, dank den Mitteln über die sie verfügt, eine gute Lehrmeisterin für alle andern Sprachforschungen. Osthoff ist sicher der Letzte dem das gesagt zu werden braucht; aber im einzelnen Falle

vergift oder verleugnet er es doch. In Bezug auf das romanische Mischsystem für „gehen“ äußert er sich folgendermaßen: „Da im Latein die Mutterverba *ire* und *vādere* ungemischt ein jedes für sich bestehen, möchte man vermuten dafs durch irgend einen uns nicht mehr offensichtlichen Nebkanal der vulgärsprachlichen Überlieferung die romanischen Konjugationsverhältnisse mittelbar auf die Tradition des alten Suppletivwesens bei dem Verbalbegriff ‚gehen‘ sich zurückleiten“ (S. 9). Zunächst hätte er doch fragen müssen: läßt sich der romanische Sachverhalt auf den lateinischen zurückleiten? und darauf wäre eine ganz zuversichtliche Bejahung erfolgt. Am einfachsten stellen sich die Dinge im Spanischen und Portugiesischen dar. Von *ire* waren verschiedene Formen wegen ihrer Lautgestalt kaum noch lebensfähig; sie wurden durch die entsprechenden von *vadere* ersetzt. Dafs dieses nicht auch das Perfekt abgibt, dafür trägt schon das Lateinische die Verantwortung; an seiner Statt lieferte es *esse*. Wie sehr auch Cuervo sich der grammatischen Ueberlieferung widersetzt, *se fué al emperador* zeigt zu deutlich das Perfekt zu *irse*. Wenn wir im Deutschen sagten — und vielleicht sagt man irgendwo so: *ich bin zum Kaiser gewesen* — *ich bin nach Wien gewesen*, so würde das ein neues Perfekt von *gehen* sein, dem kein Präsens (wie im Mitteldeutschen: *ich mache nach Weimar* — *ich bin nach Weimar gemacht*) entspräche; denn *ich bin zum Kaiser* — *ich bin nach Wien* wird selbst schon im perfektischen Sinn gesagt. Neben diesem *ire* + *vadere* + *esse* bleibt im Spanischen und Portugiesischen *\*ambitare* (*andar*) noch selbständig; anderswo dient es oder sein mundartlicher Zwillingsbruder *ambulare* (*aller*) zur Ausfüllung des Perfekts sowie der andern Lücken die durch den Wegfall von *ire*-Formen entstanden (*ibam* z. B. konnte im Spanischen, nicht im Französischen sich am Leben erhalten). Man bemerke dafs die Bedeutung von *ambulare* und *\*ambitare*, die imperfektiv war (wie auch die von *to walk* gegenüber *to go*) dabei gar nicht in Betracht kam.

Wird hierdurch Ostoffs Vermutung ganz beiseite geschoben, so war sie doch schon an sich nicht hinlänglich gefestigt. Sie bezieht sich auf eine Vererbung des Suppletivismus (wohl zunächst von keltischer Seite her), wie er sie auf dem ganzen Gebiet der arischen Sprachen gelten läßt. Die alten Umriss bleiben; der ausfüllende Stoff wechselt. In dem „Zusammenhang mit der Eigenart der bezeichneten Wortbegriffe“ sieht Osthoff den „Schlüssel für das Verständnis der Erscheinung“ (S. 6). Wenn aber der Schlüssel für das ganze arische Haus paßt, warum sollte er nicht auch für dessen einzelne Zimmer passen? Er paßt ja auch für andere Häuser, wie dies Osthoff selbst, wenn auch mit einiger Zurückhaltung, anerkennt, er „gewärtigt Analogieen zu unserm Suppletivwesen“ in nichtarischen Sprachen (S. 49). Er hätte wohl hinzusetzen müssen: in denen welche irgend etwas unserer Flexion und Ableitung Entsprechendes aufweisen. In den Anmerkungen wird dann von Bezold (und Nöldeke) Auskunft über semitische Suppletivbildungen gegeben (S. 75 ff.). Zu den Worten: „Suppletivformen bei der Adjektivsteigerung sind im Semitischen nicht nachzuweisen“ möchte ich mir die Frage erlauben: auch im Vulgararabischen nicht? Gilt nicht z. B. vielerorten *ḥasan* von ungebräuchlichem *ḥasan* „schön“ als Komparativ zu *ḥajjib* „gut“? Dafs auch im Baskischen „gut“ und „besser“ stammverschieden sind, habe ich schon

erwähnt; die Konjugation des transitiven wie des intransitiven Hilfsverbs bildet sich hier mit Hülfe verschiedener Stämme. Ebenso verhält es sich im Magyarischen mit der von „sein“; und im Georgischen mit derselben und der von andern Verben (wie „gehen“). Und diese sowie sonstige nichtarische Sprachen liefern auch Belege für den Suppletivismus im Gebiete der Pronominalflexion, der Adjektivsteigerung und der Zahlwortbildung. Was die Grundzahlwörter anlangt, so wären wohl die besondern Ausdrücke für „zwanzig“ auch dem allgemeinen Gesichtspunkt der Zählweise unterzuordnen und ihnen andere Zahlensausdrücke beizugesellen gewesen. Die Suppletion geschieht bei den Zahlen nicht nur mit den Mitteln der eigenen Sprache; es müssen auch fremde Sprachen herhalten, so stammt bask. *kogoi, ogei* „zwanzig“ wohl aus dem Keltischen. Umgekehrt wird bei den Sprachen die keine Motion kennen, ausnahmsweise oder gelegentlich ein fremdes Suffix entlehnt, so georg. *mthawrina* von *mthawari* „Fürst“, bask. *jaincosa* von *jainco* „Gott“.

Mögen nun die von Osthoff besprochenen Bildungen suppletiv oder defektiv heißen, mögen sie es wirklich sein oder nur scheinbar, ich denke man sollte hier weniger von einem System oder Wesen welches sich in bestimmten Sprachgruppen ausgestaltet habe, reden als von einem allgemeinen Faktor der Sprachentwicklung, der sich unter gegebenen Bedingungen immer und überall entfaltet. Auch in den Flexionsendungen der arischen Sprachen, wo ja v. d. Gabelentz das eigentliche Defektivwesen sucht. Osthoff hätte besser gethan ihm in der Sache beizupflichten (S. 53 f.) als ihm jenes Wort nachzubilden. Warum bescheert er uns, noch dazu schon auf dem Titel, das Wortungeheuer „Suppletivwesen“, da doch er selbst daneben „Suppletivismus“ und „Ergänzungswesen“ gebraucht?

H. SCHUCHARDT.

Romania. No. III, Juillet 1899. 112, Octobre 1899.

No. III.

F. Lot, *Nouvelles études sur la provenance du cycle arthurien. III. Morgue la fée et Morgan-Tud*. In diesem nicht ganz klar geschriebenen Artikel tritt der Verf. zunächst Loths Ansicht bei, wonach der zweite Bestandteil des Namens *Morgan-Tud* mit breton. *teuz*, Elf, zusammenzubringen sei. Den Namen Morgan können die Franzosen wegen seines *g*, das lange vorher zu *i* geworden war, unmöglich auf mündlichem Wege den Wälschen oder den Bretonen entnommen haben; er sei wohl irischer Herkunft: in einer spätestens dem X. Jahrh. angehörenden irischen Erzählung erhält ein Mädchen den Namen *Muirgen* = *enfant de la mer* oder *Muirgeilt* = *folle (ou sauvage) de la mer*. Dieser irische Frauenname sei nach Wales gelangt, und Galfrid werde den Namen *Morgen* in seiner Vita Merlini eher einer walisischen (auf irische Quelle zurückgehenden) Erzählung als direkt entnommen haben. Woher Crestien, der erste Franzose, bei dem sich der Name *Morgue* findet, denselben hat, sei unsicher. Es läßt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen, ob für Crestien die Fee Morgain, die Geliebte Guingomars im Erec 1957 ff. mit der *ibid.* 4218 und 4220 genannten arzneikundigen Morgue, der Schwester Artus', identisch

ist; ich möchte aber bemerken, daß im Livre d'Artus diese Identität vorliegt, (vgl. Zs. f. frz. Spr. u. Litt. XVII 13 ff.). — Lot giebt S. 323 Anm. 2 keinen Grund dafür an, warum er es für wahrscheinlicher hält, daß in V. 631 des Lais Tyolet (*Evain le fils Morgain*) *Morgain* dem brittischen Mannesnamen *Morgan* entspreche. Allerdings liefse sich sagen, daß in solchen Fällen eher der Name des Vaters als der der Mutter angeführt wird; Lot wurde aber vermutlich zu seiner Auffassung dadurch geführt, daß bei Galfrid XI, 2 *Eventus* als Sohn des *Urianus* bezeichnet wird. Ich verweise darauf, daß im Merlin-Huth Yvain der Sohn des Urien und der Morgain ist. — IV. *Melvas*. *Maelvas* ist die walisische Uebersetzung des irischen *Tigern-Mas* = König des Todes. — V. *Guillaume de Rennes, auteur des Gesta Regum Britannie*. Diese bisher einem Pseudo-Gildas zugeschriebene, zwischen 1234 und 1237 in lateinischen Hexametern verfaßte, 1862 von F. Michel für die Cambrian Archaeological Association edierte Uebersetzung der Historia Galfrids soll von einem Bretonen herrühren, und zwar schließt Lot aus den Worten des Explicit *per manum* [nb.] *Guilelmi, dicti de Redonis, monachi* auf Wilhelm von Rennes, einen Dominikaner, der in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh.'s einen *Apparatus in Summam domini Raymundi de poenitentia et matrimonio* schrieb. In einer Note bezweifelt G. Paris diese Ansichten und glaubt, wohl mit Recht, in jenem Explicit den Namen des Schreibers erkennen zu sollen. — VI. *L'épisode des larmes d'Énide dans Érec*. An dies auch anderwärts vorkommende Motiv erinnert ein Passus bei Galfrid, Historia XII. 2. 3: Cadwallawn, der an der Brust seines Neffen ruht, wird durch dessen Thränen aus dem Schlaf geweckt und läßt sich dazu bewegen, seinem Jugendfreund, dem Sachsen Edwin nachträglich die Königskrone zu verweigern. — VII. *Le chevalier Alban*. So heißt ein Ritter in einer Fassung des Prosa-Tristan. Der Name soll nichts anderes als der geographische Name Alban sein, mit dem die Scotten Irlands noch im IX. Jahrh. das heutige Schottland und ganz Großbritannien bezeichneten und der später (im XI/XII. Jahrh.) auf den Nordwesten Schottlands beschränkt wurde. Zu den Wälschen sei der Name entweder von den Nordbrüiten oder aber von den Scotten gekommen; armorikanische Herkunft sei ausgeschlossen. Sollte man nicht mit mindestens demselben Recht jenen Ritternamen Alban trotz Erhaltung von *l<sup>kons</sup>* auf den gleichen Heiligennamen zurückführen? — VIII. *Bledericus de Cornwall*. Den Namen des bei Galfrid XI. 13 vorkommenden *Bledericus dux Cornubiae*, der mit dem von Giraud de Barry genannten *fabulator* identisch sei, trägt auch in der Form *Bledri* ein Bischof von Llandâv (973—1022) und er findet sich in *Tre-Bleri*, einem Ortsnamen in Cornwall; man könne daraus auf eine kornwallische Quelle Galfrids schließen. — IX. *Dinas Emreys*. In der Historia Brittonum des Nennius spielt sich die Scene zwischen dem wahrsagenden Ambrosius und König Vortigern in *montibus Hereri*, d. i. auf dem *Snowdon* ab; Ambrosius erklärt dort bleiben zu wollen und erhält die Burg und Ländereien vom König zugesprochen. Diese Lokalisierung ist nach Lot aus dem Namen eines am Fuße des Snowdon liegenden Felsen *Dinas Emrys* d. h. *Festung des Ambrosius* zu erklären, der sich unter anderen bei Giraud de Barry (1188) findet; nach einer Lokalbeschreibung v. J. 1844 stehen auf dem Berg Ruinen. Der Inselbrutte, der ca. 679 die Historia Brittonum kompilierte, habe wahrscheinlich

eine ursprünglich irische Erzählung unter Einfluß einer Ortsetymologie umgestaltet und dadurch einige Widersprüche am Schluß der Episode veranlaßt. Den Einwand, daß der Name Dinas Emreys unter Nennius' Einfluß entstanden sei, weist Lot zurück; die dafür vorgebrachten Argumente sind m. E. wenig überzeugend (S. 340f.). — Der engl. Name *Snowdon* selbst erkläre sich auf volksetymologischen Wege: im ursprünglichen Namen *Hereri* oder *Ereri* glaubte man walisisches *cira*, *Schnee*, zu erkennen; eine andere vielleicht bessere Etymologie bringt diesen Namen mit *eryr*, *Adler*, zusammen. — X. *La Table et la Chaire d'Arthur en Cornwall*. In dem in den letzten Jahren öfters herangezogenen Reisebericht des Hermann von Laon, in welchem Cornwall als Arthurs Land bezeichnet wird, ist von dem *furnus* und der *cathedra* Arthurs die Rede. In einem walisischen Text wird der Tisch Arthurs in *Dyfnaint* (das heiße nicht bloß Devonshire, sondern auch Cornwall), in einem anderen werden sein Hof und Stuhl in *Kelli-wic* erwähnt, die letztgenannte Residenz Arthurs sei mit Bodmin in Cornwall identisch. E. FREYMOND.

G. Huet, *Sur l'origine de Floire et Blanchefleur*, sucht an wesentlichen Bestandteilen der Fabel in Fl. u. Bl. nachzuweisen, daß Thema und Sitten darin aus arabischen Erzählungen und dem *Cyclus* von 1001 Nacht entstammen (Haremseinrichtung; Eifersucht des Sultans, der sich den alleinigen Besitz einer Frau für ein Jahr sichert; Errichtung eines Grabmals für die angeblich gestorbene Geliebte; Verkleidung des suchenden Geliebten als Kaufmann, der unter Kaufleuten zuerst Kunde von der verkauften Geliebten erhält etc.; Eindringen des Geliebten auf verborgenem Wege in den Harem, wo die Geliebte sich befindet u. dgl.). Nach einer in den Akademieschriften von Turin 1892 von Pizzi veröffentlichten Abhandlung gäbe es ähnliche Parallelen zu Fl. u. Bl. auch im Persischen.

S. Berger, *Les Bibles castillanes. I. II*. Der verdiente Erforscher der Bibeltextgeschichte hat seine Untersuchungen jetzt auch auf Spanien ausgedehnt und unterrichtet zunächst über zwei Hauptformen der spanischen Bibelbearbeitung auf Grund der zahlreichen Manuskripte, die er in Spanien geprüft hat und hier genau bekannt macht, über die von Alfons dem Weisen veranlaßte spanische Historienbibel, *Historia general*, für deren Inhalt, biblische sowie fremde Bestandteile und für deren Einrichtung des Petrus Comestor *Historia scholastica* maßgebend wurde, und die in mehreren z. T. auf kompliziertem Wege entstandenen Redaktionen vorliegt, — Proben gestatten Einblick in den paraphrasierenden Charakter der Uebersetzungen des Bibeltextes, und 2. über die Uebersetzungen der lateinischen Bibel, deren älteste, unvollständige Ha. der aragonischen Mundart sich bedient; die Uebersetzung des Psalters wird darin dem lat. Uebersetzer des Aristoteles, Hermannus Alemanus (1240–1256) beigelegt; andere Hss. enthalten den 2. Teil der Bibel; als Entstehungszeit der ganzen Uebersetzung wird das Ende des 13. oder Anfang des 14. Jhs. angenommen. Jünger ist eine andere Uebersetzung des Alten Testaments; nur aus Citaten bekannt ist die Evangelienübersetzung des Magister Martin de Lucena für den Marquis von Santillana, vor 1458.

C. Salvioni, *Ancora dei gallo-italici di Sicilia*, Auseinandersetzung mit G. de Gregorio's Artikel über den Gegenstand in Romania, 28. Bd. S. 70–90; s. dazu hier Bd. 24, S. 149.

MELANGES. A.-G. Krüger, *Les manuscrits de la Chanson du chevalier au cygne et de Godefroi de Bouillon*. Nähere Angaben über die von B. v. Reiffenberg nicht benutzte Hs. von Lyon, vom Jahre 1469, und über die von v. R. benutzte aus der Zeit nach der Mitte des 15. Jhs. sowie über eine dritte aus derselben Zeit, die durch Citat bekannt ist.

P. M., *La Plainte de Notre-Dame; L'Ave Maria paraphrasé; Trope de S. Etienne, en provençal*. Auf einem in schlechtem Zustande befindlichen Pergamentblatt aus dem Anfang des 16. Jhs. (Carcassonne) überlieferte provenz. Bruchstücke. Davon erkennt P. M. das erste als einen Teil der von ihm im Recueil d'anciens textes No. 32 herausgegebenen Klage Marias am Kreuze mit etlichen in der bisher allein bekannten Hs. fehlenden Strophen, sowie im vierten eine sprachliche Verjüngung der alten bei Bartsch, Chrest. prov. S. 21 gedruckten Stephanusepistel; in einer Anmerkung ergänzt M. seine früher veröffentlichten bibliographischen Angaben zu dem sehr verbreiteten geistlichen Gedicht. No. 2 ist ein sog. Marienrentenari, No. 2 ein Ave Maria. G. G.

G. Paris, *abrier,abri* denkt mit Rücksicht auf afr. *desbrier* und die älteste Bedeutung von *abrier* 'mit einem Kleidungsstück und dgl. bedecken' an einen vielleicht keltischen Stamm *bri*.

G. Doncieux, *Les verbes latins en -ulare et les noms en -ulus, -ula dans le provençal*, zeigt, daß *-ulare, -ulu* in ziemlich weiten Anfänge im provenzalischen sein *-u-* behält und es nun naturgemäß betont. Die Auffassung, daß lat. *-ullo* vorliege, ist natürlich, wie dies auch von G. P. in einer Note geschieht, abzuweisen.

G. Doncieux, *Roucoular* aus prov. *roucoular* entlehnt, das, wie G. Paris hinzufügt, aus *rouculare* durch Assimilation entstanden ist.

W. MEYER-LÜBKE.

COMPTE RENDU. Crescini, *Il Cantare di Fiorio e Bianciflore edito ed illustrato* (G. P.); Botermans, *Die hystorie van die seuen wifse mannen van Romanen*, Text; Ders., *Die hystorie etc.*, Dissertation; Plomp, *De middelnederl. bewerking van het gedicht van den VII vreden van binnen Rome . . .*, Dissertation (G. P.); Cloetta, *Die Enfances Vivien, ihre Uebersetzung, ihre cyklische Stellung* (R. Weeks).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. rom. Philologie XXIII, 1—2 (G. P.; P. M.; Jeanroy). — Revue de philologie et de littérature XII, 1—4 (P. M.). — Bulletin de la Société des anciens textes 1898. — Zeitschrift für franz. Sprache u. Litteratur Bd. XIII—XIX.

CHRONIQUE. Nekrolog (Joaquín Rubió y Ors; Ch. Marty-Laveaux). — Nachrichten über den Verkauf der Asburnhambibliothek und über die Bibliothek Philipps (P. M.). — Litterarische und Personalnachrichten. — Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

No. 112.

L. Brandin, *Le manuscrit de Hanovre de la Destruction de Rome et de Fierabras* (avec deux héliotypies, zwei Hs.-Seiten). Beschreibung und Collation des von mir in der Romania 1873 veröffentlichten Textes. Damals hatte die Romania weder Raum für eine Beschreibung der 103 Miniaturen,

die freilich weder künstlerisch noch sachlich unter den zahllosen Bildern in frz. Hss. des 13. Jhs. irgend welches hervorragende Interesse bieten, noch für Angabe der Abkürzungen der Hs. (s. die bez. Anmerkung von G. Paris darüber, Romania II S. 5) oder für Anführung jedweder verkehrten Schreibung eines anglonormannischen Textes. Nach 28 Jahren liegen die Dinge günstiger. Da kann Herr Br. jedes *luy* = *lui* der Hs. abdrucken, das ich mich nach Weisung der Redaktion z. Z. begnügen durfte als *plus souvent* (S. zu V. 11) vorkommend zu bezeichnen, jedes *roy* (= *roi*, vgl. meine Bemerkung zu V. 66), jedes *huy* (= *hui*, vgl. zu V. 64); er kann seine Auflösungen von Abkürzungen z. B. *mi't* (vgl. bei mir zu V. 74) alle mitteilen; jedes *q* (*relique*) für von mir gesetztes *qu* notieren, wo ich in meinem, nach damaligen Gebrauch, orthographisch regulierten Text — die Zeit war für diplomatische Abdrücke selbst der Oxf. Roland Hs. noch nicht gekommen — schon aus Raumrücksichten auf diese Buchstabenwiedergabe einer Handschrift gewöhnlichster Art verzichten mußte. An anderen Stellen löst B. eine Abkürzung anders auf, als ich, z. B. 288 *Normundi* (!), oder liest andres aus undeutlicher Schreibung heraus, wie V. 17. 18. 75. 184. 248 etc.; unrichtig ist nach meiner Abschrift der Hs. vom Jahre 1871 z. B. V. 123 von B. gelesen, bei V. 261 1484 (*desc.*) steht genau in meinem Text bez. darunter die Lesart, die B. abdruckt; hinter 232, *emplant*, muß in seiner Lesartenliste 233 eingeschaltet werden, u. s. w. Es bleiben im wesentlichen Berichtigungen von Druckfehlern übrig, für die ich B. persönlich dankbar bin. Doch es hat vielleicht für Andere Interesse auch aus der Destruktion de Rome zu erfahren, mit wie Wertlosem für Sprach- und Textgeschichte ein gedankenloser anglofranzösischer Schreiber gleich anderen seiner Zeit uns bekannt machen kann. Diesem Bedürfnis entgegen zu kommen verhinderte mich zur Zeit teils die Tendenz meiner Publikation (Romania II S. 5) teils die mir am Orte auferlegte Beschränkung, während meine genaue Abschrift mich vollständig in den Stand gesetzt hatte, schon vor 28 Jahren ein solches Interesse zu befriedigen und den Text so buchstabenmäßig zu edieren, wie es noch keinem gleichartigen Text in der Romania begegnet ist. Aber Herr B. hat die Genugthuung mich auch sonst noch zu berichtigen und zu belehren. Ich habe zwar in dieser Ztschr. IV, 163, auch vor der geraumen Zeit von nun 20 Jahren, auf Grund einer im Jahre 1880 vorgenommenen Prüfung der hannöverschen Hs., in Bezug auf deren Alter ich in der Romania Bd. II nur den Angaben Bodemanns und seines Kataloges der hannöv. Handschriften folgen konnte, ausdrücklich erklärt, „dafs die Schreiber von Destr. und Fierabras“ in der hannöv. Hs. „verschieden sind“; „denn die Destr. ist um die Mitte des 13. (14 ist verdruckt), der Fierabr. am Ende dieses Jhs. geschrieben“; das hindert Herrn B., der in den Conférences seines Lehrers G. Paris<sup>1</sup> eines andern hätte belehrt werden können, aber nicht zu schreiben: „*M. Graber croit que le manuscrit est tout entier d'une même écriture*“ und seinerseits zu lehren: „*La Destr. . . remonte au dernier tiers du XIII<sup>e</sup> s. et ne dépasse pas l'an 1280*“; „*L'écriture du ms. de Fierabras . . . date des premières*

<sup>1</sup> Herr G. Paris stellte, Romania 1880 S. 480, zwar in Aussicht auf jenen Artikel über die Stellung der Destr. und Fierab. *prochainement* zurückzukommen; es ist aber bislang unterblieben.

années du XIV<sup>e</sup> s.“, was meiner Schätzung sehr nahe kommt, wofür aber seine Beobachtung über das lange *s* durchaus nicht zureicht. Die so nötige Kontrolle für seine Behauptung mit Hilfe der Beobachtung der anglonormannischen Orthographie hat er sich erlassen, obwohl er nach S. 503 auf Sorgfalt *en matière d'érudition* Gewicht legt. Ebenso sorgfältig ist er verfahren bei seiner Angabe über *Romance* und *estoire de Fierenbras* (S. 490, Anm.), wo er in Anschluß an eine Stelle in Romania II 1, mich sagen läßt, was ich nach Bodemann citiere. Noch grössere Sorgfalt bekundet der Paläograph Herr B., der von der litterarischen Seite des Gegenstandes gehört, jedoch nicht selbst darüber schon nachgedacht hat, wenn er, wieder mit Unkenntnis meiner Ausführungen in der RZts. 1880,<sup>1</sup> eröffnet: „*C'est en effet en se basant d'une part sur certaines difficultés, sur certaines bizarreries*“ (recht bequem, diese litterarische Kritik!) *que présente le début du Fierabras, et d'autre part sur la réunion de la Destr. de R. et du Fierabras en un seul ms. que M. Gr. a conclu: 1<sup>o</sup> que le Fierabras était la suite d'une chanson de geste qui devait être fort populaire; 2<sup>o</sup> que la Destruction de R. n'était autre que cette chanson précédente*“, was ich nie und nirgends gethan und gesagt habe, und wenn er danach fortfährt „*les preuves que M. Gräber a cru trouver sont d'une valeur à peu près nulle*“, denn er hat sie gar nicht gelesen. Vielleicht benutzt Herr B. seinen Aufenthalt in Deutschland um sich eine bessere Kenntnis des Deutschen und soviel Verantwortlichkeitsgefühl anzueignen, um durch so dreiste Nachlässigkeit, wie er hier bekundet, nicht ferner die Romania blozustellen.

S. Berger, *Les Bibles castillanes. III—V*. Hier bespricht B. drei Hss. aus dem 14. und 15. Jh. mit der Uebersetzung des ganzen alten Testaments oder mit Teilen desselben nach der hebräischen Bibel, die *Bible du Grand maître* (Luis de Guzman), der 1462 den Rabbi Mose mit ihrer Ausführung beauftragte, und die 1553 zu Ferrara gedruckte spanische Bibel nach ihren Beziehungen zum Grundtext und zu den andern spanischen Versionen. Ein Anhang, von Frau Dr. C. Michaëlis de Vasconcellos und S. Berger verfaßt, giebt Kunde von seit dem 14. Jh. vorhanden gewesenenen portug. Bibelübersetzungen, über die noch Nachrichten vorhanden sind. Eine Bibliographie am Schlufs stellt die Litteratur zur span. und portug. Bibel zusammen und beschreibt das Aeußere der 35 gekannten span. und einer portug. Bibelhandschrift. G. G.

F. Lot, *Caradoc et Saint Patern*. Dafs der sagenhafte Caradoc auf einen historischen, im V. Jahrh. um Vannes sich festsetzenden Brittenfürsten zurückgehe und dafs daher Caradoc den Wälschen durch die Bretonen bekannt geworden sei, hatte G. Paris (vgl. diese Zeitschrift XXIV 152) aus der Vita S. Paterni (XI. Jahrh.) und aus einer, wie er glaubte, davon unabhängigen Stelle einer ca. 1200 in der Kirche von Vannes gehaltenen Predigt geschlossen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Ebenso wie Herr Lauer in den *Mélanges d'Archéol. et de Litt.* Bd. XIX, der sehr alte Ueberlieferungen in der *Destruction* entdeckt, meine Auffassung von ihrem Alter aber, obgleich nur sie mit seiner Entdeckung sich verträgt, *manquée* findet, weil auch er sie unvollkommen kennt.

<sup>2</sup> Unabhängig von G. Paris gelangte ziemlich zu gleicher Zeit auch H. Zimmer zu einem ähnlichen Resultat; s. W. Foerstlers Ausgabe des *Karrenritters* S. CXIII f.



Die Predigtstelle beruht aber nach Lot auf dem Heiligenleben und dieses rührt nicht von einem Wälschen her, der Sagenelemente bretonischer Emigranten verwertete, sondern vielmehr von einem Armorikaner, der frei einen verlorenen, ca. aus dem IX./X. Jahrh. stammenden walisischen Text benutzte. Der historische Caradoc war ein im VII. Jahrh. lebender Nordbrite, der ca. im IX./X. Jahrh. in Wales bekannt wurde; armorikanischer Einfluss liege also nicht vor, erst jüngerer geistlicher Einfluss brachte Caradoc mit Vannes zusammen; daher heiße Caradoc im Perceval König von Vannes, wofür die Variante Nantes wahrscheinlicher sei. Der Turm *bufois* (Perceval 15051), in den Isaune de Carhaix eingesperrt werde, könne, wie G. Paris nachträglich erfuhr, mit dem i. J. 991 gebauten Schloß *Bouffay* in Nantes identifiziert werden, Nantes sei als wichtigste Stadt der Bretagne gewählt,<sup>1</sup> und Carhaix, Isaunes Geburtsort, sei der Tristansage entnommen (Isent mit den weißen Händen stammt aus Carhaix). Die Caradocepisode im Perceval gehe also auf eine mündliche oder geschriebene walisische Quelle zurück. — Lot gelangt zu folgenden Schlüssen: 1) die Episode von der Schlange und beide Keuschheitsproben (Mantel und Horn) sind scottischer Herkunft.<sup>2</sup> 2) sie wurden wahrscheinlich von Nordwestschottland aus den benachbarten Briten von Strathclyde und Cumberland übermittelt. 3) diese übertrugen sie auf einen ihrer Haupthelden, nämlich Caradoc Breichbras, vielleicht des Beinamens wegen. 4) von den Nordbritten kamen die an Caradoc und seine Frau Tegau Eurvron anknüpfenden Episoden wohl schon zusammenhängend nach Wales. 5) nichts spreche für populäre Erzählungen über Caradoc in der Bretagne. — An die letzte These anknüpfend sei bemerkt, daß selbstverständlich jene von Lot angenommene walisische Erzählung von Caradoc nicht die direkte Vorlage für die Percevalepisode gewesen ist; man hätte gern gehört, wie sich Lot in diesem Fall die weitere Vermittlung vorstellt.

E. FREYMOND.

J. Vising, *l'amuissement de l'r final en Français*. Der Verfasser nimmt die These Anderssons auf, daß *r*, bevor es schwand, zu *s* geworden sei, glaubt aber daß dieser Wandel und Schwund nur nach *e*, *i*, *o* eingetreten sei, nicht nach *a*, *o*, *u*, *ü*, und daß er mehr der niederen Volksprache angehört habe, daher Wörter der Gebildeten noch heute das *-r* zeigen, so namentlich die Abstrakta auf *-eur*, wogegen Andersson die Satzphonetik zu Hilfe genommen hatte. In einer Replik und Duplik verteidigt jeder der beiden Autoren seinen Standpunkt. Daß thatsächlich *r* zunächst zu *-s* wurde, kann man gegenüber der ausdrücklichen Versicherung Coysurellys nicht wohl bezweifeln, dagegen scheint es mir mehr als zweifelhaft, ob man das zu dem bekannten intervokalischen Wechsel von *r* und *s* in Beziehung setzen darf. In der That nämlich stimmt das Material zu Visings Beobachtungen, wogegen zwischen Vokalen die Qualität des Vokals nicht in betracht kommt, ferner schwindet *-r* auch auf Gebieten, wo *-r* nie zu *-s* geworden ist. Sind aber die Bedingungen für den Auslaut andere als für den Inlaut, so hat auch die Satzphonetik nichts zu thun. Endgültig kann die Frage freilich nur unter

<sup>1</sup> vgl. Zimmer *ibid.*

<sup>2</sup> Der Verweis auf Stern ist nicht ganz zutreffend.

Hinzuziehung der Mundarten gelöst werden, denn wenn z. B. das italienische *velluto* als *velou* übernommen und in der Schriftsprache zu *velours* umgestaltet wird, so setzt das, da *-our* an sich kaum häufiger ist als *-u*, voraus, daß eine *-u* für *-ur* sprechende Sprachgenossenschaft die Vermittlerin gespielt habe.

J. Leite de Vasconcelhos, *Phonologia Mirandesa*. Der Begründer der portugiesischen Mundartenkunde ist mit einer größeren Arbeit über den Dialekt von Miranda, mit dem er vor Jahren seine Studien begonnen hatte, beschäftigt und giebt nun zunächst einen Teil, der von dem Ganzen das beste hoffen und den Wunsch aufkommen läßt, daß das Hauptwerk nicht zulange ausbleibe. Vorläufig erhalten wir eine Beschreibung der Laute, woraus ich als besonders bemerkenswert hervorheben will, daß *ou* zu *öu* und daß *ε* zu *ï*, *jï* oder *j* wird, *q* dagegen zu *u*, nur im Affekte zu *uu*.

W. MEYER-LÜBKE.

COMPTES RENDUS. G. Mari, *I trattati medievali di ritmica latina* (G. P.); Stengel, *Die altprov. Liedersammlung c der Laurensz. in Florenz*; M. Palaez, *Il canzoniere provenzale c Laurenziano* (L. Brandin); E. Moore, *Studies in Dante, First Series, Second Series* (P. Toynbee).

PERIODIQUES. Zeitschrift für rom. Philologie XXIII, 3 (G. P.). — Literaturblatt f. germ. und roman. Philologie 1897 Juli—1898 Dezember (E. M.).

CHRONIQUE. Nekrolog (Kölbing). — Litterarische Nachrichten. — Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

Revue des langues romanes. Tome XLI. Janvier-décembre 1898.

S. 109 ff. *Bibliographie*. Besprechung von Castets et Berthelé, *Notice sur les anciens inventaires des Archives municipales de Montpellier* (A. V.), G. Pult, *Le parler de Sent* (M. Grammont). — Romania XXVI, 3—4, XXVII, 1 (Constans).

S. 239—271, XLII, 56—70, 301—304. J. Ulrich, *Traduction du nouveau testament en ancien haut engadinois par Bifrun. Evangelium Johannis*.

S. 286 ff. *Bibliographie*. Besprechung von A. Lindström, *L'analogie dans la déclinaison des substantifs latins en Gaule* (M. Grammont), vgl. Ztschr. f. rom. Phil. XXIII, 352.

S. 349—380. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros*. Abdruck der Hs. a (Riccardiana n° 2814), also der teilweisen Kopie, welche Jacques Tessier de Tarascon i. J. 1589 von der großen Liedersammlung des Bernart Amoros anfertigte. Hinzugenommen sind 38 Gedichte, die in der Vorlage von Hs. a gestanden haben, die aber Tessier beim Kopieren ausgelassen hat; 37 derselben werden nach der Hs. c geboten mit den Varianten, welche Piero di Simon del Nero aus der Sammlung des Bernart Amoros in ca eingetragen hat (vgl. Stengel, Die altprovenzalische Liedersammlung c der Laurenziana in Florenz, Leipzig 1899, Vorbemerkung), eines nach Fa mit den aus gleicher Quelle herrührenden Varianten. Der Abdruck ist umso erwünschter, als vor kurzem zur Ueberraschung der Romanisten die umfangreiche Fort-

setzung von a in Modena aufgefunden worden ist (s. Bertoni im *Giornale stor. d. lett. ital.* XXXIV, 118 ff.) und eine Herausgabe erfahren soll, so daß man denn Alles bequem zugänglich beisammen haben wird.

S. 381—401. L'Hermite, *Chartes françaises du 13<sup>e</sup> siècle, tirées des archives de l'hôpital de Seclin (Nord)*. 15 Urkunden aus den Jahren von 1247 bis 1285. S. 396 Z. 4 l. *vente* für *vence*. In den Urkunden 11—15 wird immer *ki avenir* sunt geschrieben, während doch in Urk. 10 richtig *a venir* steht. Wenn *Denisain dou Flos* in Urk. 11 sich, wie die Anmerkung will, auf ein männliches Wesen beziehen soll, so hätte dieser Accusativ eine Bemerkung verdient. L. *diues* für *dives* in Urk. 14, s. Romania XXIX, 305.

S. 453—446. F. Castets, *I dodici canti, épopée romanesque du XVI<sup>e</sup> siècle*. Eine von der Arsenalhandschrift n° 8583 überlieferte Dichtung, die laut Aufschrift von Luigi Alamanni herrühren soll. Litterarhistorische Untersuchung (die Frage der Verfasserschaft bleibt unentschieden). Inhaltsangabe. Text der beiden ersten Gesänge.

S. 550 ff. *Bibliographie*. Besprechung von Livet, *Lexique de la langue de Molière* durch E. Rigal (3. Artikel). — Romania XXVII, 2—4 (Constans).

Tome XLII. Janvier-décembre 1899.

S. 5—43. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros* (Fortsetzung).

S. 44—55. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 70 ff. *Bibliographie*. Anzeige des *Cartulaire de Gellone* p. p. Alaus, Cassan et Meynial (enthält verschiedene Urkunden in der Vulgärsprache aus dem 12. Jahrhundert).

S. 89—108. A. Blanc, *Narbonensia. I. Changement de i provençal en ie*. Der Entwicklung eines *e* oder auch *a* nach betontem *i* vor *b, v*, welche sich vokalisieren, oder vor *l* wird schon von Diez, Gr.<sup>4</sup> I, 389 Anm. gedacht. Blanc zeigt, daß dieselbe Erscheinung auch vor *m, n, r, s* im Narbonesischen vom 13. Jahrhundert ab sich findet, und sucht sie aus Analogiewirkung von *Dieu, juzieu* etc. aus zu erklären. 2. *Passage de g et j à y*. Die Schreibung *y* für *g* und *j* wird aus dem 13.—15. Jahrhundert urkundlich nachgewiesen.

S. 129—160. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 161 ff. *Bibliographie*. Anzeige von Guy, *Essai sur la vie et les œuvres du trouvère Adan de la Hale*.

S. 201—231. A. Vidal, *Les statuts et les coutumes de la commanderie de Saint-André de Gaillac (Tarn)*. Nach einer Inhaltsangabe der lateinisch geschriebenen Statuten dieses Hospitals werden die *costumas et ordenansas* abgedruckt, die von 1391 datiert sind und in eingehender Weise die Speisen und Getränke festsetzen, welche den die Kranken pflegenden Brüdern von ihrem Oberhaupte zu gewähren sind. Der Text bietet verschiedene merkwürdige Wörter und Wortformen, zu deren Erklärung der Herausgeber etwas mehr hätte thun sollen. In Art. 5, 8 und 72 ist *dejuns* und *dejunar* zu schreiben. *Cogas* in Art. 45 wird unzutreffend mit *gâteaux* gedeutet; es muß ein Gemüse sein, wie der folgende Wortlaut lehrt: vielleicht ist *cogordas* zu lesen, s. Levy, Supplementwörterbuch. In Art. 57 Z. 2 verlangt der Zusammenhang für das erste *am* ein *om*; für *Carmantrans* ebenda konnte auf *dimergue*

de *Carmantrans* in Art. 75 und 76 verwiesen werden, wiewohl freilich der Sinn an unserer Stelle dadurch kaum klarer wird. Was soll *tots ges* in Art. 58 bedeuten? Von Zeit zu Zeit wird eine andere Lesart aus einer anderen Kopie angeführt, ohne daß von einer solchen vorher etwas gesagt ist.

S. 236—275. Anglade, *Notice sur un livre de comptes de l'église de Fournes (Aude)*. Dieses Rechnungsbuch bietet dadurch ein gewisses Interesse, daß man sieht wie allmählig im Laufe des 16. Jahrhunderts das Französische an Stelle des einheimischen Idioms trat. Der Herausgeber hat grammatische Bemerkungen und ein Glossar angeschlossen.

S. 276—282. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 282 ff. *Bibliographie*. Anzeige von P. Gehrt, Zwei altfranzösische Bruchstücke des Florentin (Anglade); 1. *Courtain* für *Courtaine*.

S. 305—344. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros* (Fortsetzung).

S. 371 ff. *Bibliographie*. Besprechung von R. Beer, Zur Ueberlieferung altspanischer Literaturdenkmäler durch Ducamin. — *Romania* XXVIII, 1—2 (Anglade).

S. 385—387. *Nouvelles bibliographiques*. Hinweis auf die Entdeckung der Fortsetzung von Hs. a durch Bertoni (s. oben) und im Anschlusse daran Mitteilung einer von Chabaneau aufgestellten Liste der dort enthaltenen zahlreichen neuen Gedichte. Das an fünfter Stelle aufgeführte Lied (R. de Vaqueiras, *Lancan vei verdeiar*) dürfte identisch sein mit Gr. 392, 4 *Ara quan vei verdeiar*. L. 462 statt 461. Diese Liste erfährt eine willkommene Ergänzung durch eine zweite gleichfalls von Chabaneau herrührende und S. 566—568 mitgeteilte, in welcher die anderweitig anderen Dichtern zugeschriebenen Gedichte zusammengestellt werden. Lies hier unter P. 436 statt Gr. 461, 28: Gr. 461, 138. Was ist bei P. 490 mit einem Hinweis auf Gr. 124 *en note* gemeint? Chabaneau hat vielleicht seine eigene in den Biographies S. 138 Anm. 2 gegebene Anmerkung im Sinn, wo das bei Bartsch fehlende Lied nachgetragen ist.

S. 393—403. A. Blanc, *Narbonensia. Toponymie et étymologie populaire*. Ganz interessante Beispiele von mißverständlicher Umwandlung von Ortsbezeichnungen: \**gor Gautier* (*gurgitem Gauterii*) für *gorc autier* — *pla des Enfidels*, dann *place des Infidèles* für ursprüngliches *pla d'en Fidels* — *pech de l'Agnel* für *pueg de n'Amielha* — *Levrette*, französische Namensform einer Meierei bei Narbonne für prov. *Lebretos* (< *Lapidetum*) — *Rieumar*, das eine Zeitlang für *Ranmar* infolge merkwürdiger Kontamination gesagt wurde (die für *Ranmar* vorgeschlagene Etymologie ist schwer annehmbar; es dürfte ein Eigenname germanischer Herkunft vorliegen).

S. 436—471. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 471. M. Grammont, *Fressure*. Die hier vorgetragene Herleitung von \**frustiatura* (afz. *froisseure*) läßt sich zwar lautlich rechtfertigen, allein die Bedeutung bietet doch Schwierigkeiten dar, über die Gr. zu leicht hinweggeht.

S. 472 ff. *Bibliographie*. Anzeige von Niederländer, Die Mundart von Namur (Anglade). — *Ztschr. f. rom. Phil.* 1896—1897 (Anglade).

S. 489—499. A. Jeanroy, *Deux fragments des chansons d'Antioche et du chevalier au cygne*. Zwei Fragmente aus dem 13. Jahrhundert von je 135 und 112 Versen, die Herr Pasquier bei einem Antiquitätenhändler in Toulouse entdeckt hat. In I, 78 hat die erste Vershälfte eine Silbe zu wenig; Komma nach *sacies* in V. 129.

S. 500—508. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros* (Fortsetzung).

S. 508—535. J. Ulrich, *La traduction des Actes des apôtres en haut engadinois*.

S. 536—561. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 562 ff. *Bibliographie*. Anzeige von Schuchardt, *Romanische Etymologien* (Grammont).

O. SCHULTZ-GORA.

**Giornale Storico della Letteratura Italiana.** Anno XVIII, Vol. XXXV, fasc. I.

F. Fabbrini, *Indagini sul Polifilo*. Dieser Aufsatz, der gleichzeitig mit dem Gnoli in der Rivista d'Italia und unabhängig davon verfaßt wurde, unternimmt es erfolgreich, der Hypnerotomachia Poliphili ihren rechten Platz in der italienischen Litteratur anzuweisen, aufzuzeigen, daß das Werk nicht eine merkwürdige, unerklärliche sporadische Erscheinung ist, sondern vielmehr eins der letzten Glieder einer langen Kette, nämlich der vom Rosenroman ausgehenden allegorischen Darstellungen. Auf den technischen Aufbau und selbst auf die Ausdrucksweise hat, wie eingehend nachgewiesen wird, Dantes Komödie einen besonders starken Einfluß geübt; die mystische Liebe ist aber geschwunden und die sinnliche an ihre Stelle getreten, ganz wie in der italienischen Litteratur des 14. Jahrhunderts: Boccaccios Einfluß ist nicht zu verkennen, auch im Stile, und Polia ist die wirkliche Geliebte Francesco Colonnas, Lucrezia (Ippolita) Lelia aus Teramo. Ursprünglich wird das Werk in Versen verfaßt gewesen sein, ist dann aber bei einer Uebersetzung zwischen 1467 und 1499, die auf Wunsch der Geliebten geschah, in Prosa umgeschrieben. Der Umstand, daß Colonna seinen allegorischen Stoff mit kunstgeschichtlichem verquickte, hat seinem Buche, dessen erster Druck von 1499 schon mit schönen Holzschnitten geschmückt war, so große Verbreitung und hohe Schätzung in Frankreich eingetragen.

D. Perrero, *Le due prime Filippiche sono opera di Alessandro Tassoni*. Der Artikel des kürzlich in hohem Alter verstorbenen Gelehrten bekämpft in sehr geschickter Weise Ruas Auffassung von der Entstehung der beiden ersten Filippiche (Gsli XXXII S. 281 ff.) und will die Schriften endgültig als Tassonis Werk anerkannt wissen.

V. Cian, *Un codice di rime volgari appartenuto a B. Castiglione. Appendice*. Hier folgen der Abdruck und die Kollation einiger Gedichte aus der Handschrift, das alphabetische Verzeichnis der Anfangsverse der Gedichte und eine Reihe von Zusätzen zu den im Band XXXIV gegebenen bibliographischen Bemerkungen (vgl. Ztschr. XXIV S. 157). In den ganz abge-

druckten Stücken finden sich manche Besserungsvorschläge, doch sind die Verse nicht durchgehends auf das richtige Maß gebracht, was meistens keine großen Schwierigkeiten bieten würde. S. 56 v. 31 liegt *Non sdegnar* näher. Die Lesart der S. 59 ff. unter VI abgedruckten Ballata minima finde ich durchaus nicht immer viel korrekter als die der pariser Hs. 1069. An manchen Stellen hat letztere sicher das Ursprünglichere und Bessere, z. B. 47, wo dort der Reim verdorben ist, v. 73 und 74 und sonst (vgl. auch weiter unten). Dem pariser cod. fehlen ferner einerseits zwar drei Strophen, andererseits hat er aber vier, die in Castigliones Hs. fehlen, und eine Strophe (55—58) steht in ihm sicher an richtigerer Stelle. V. 9 gehört *e che 'l consente* noch zu der Rede, welche die Mutter hört: „Sieh dich doch mal um, wer läßt denn so etwas zu?“ *che* ist also = *chi* wie auch sonst zu belegen. V. 18 l. *adourar*. V. 28 ist mit dem pariser cod. *tu sey sì* zu lesen. V. 29 *seneta* auch bei Giustiniani für junges Ding. Diesen Sinn hat es auch hier. V. 99 ist *colorita* im cod. par. wohl das Richtigere. Bei der Lesart *coraleti* vermisst man *li* oder *i*. Strophe 103—106 ist in der Lesart des cod. par. ganz klar:

„D' un roseto son acorta,  
Se tu voy lume di sorta:  
Chola grana uoy esser morta,  
Se sey d' non durarà.“

„Ich weifs ein Rot, wenn du irgend Belehrung (*lume di sorta*) willst: ich will sterben, wenn es mit Karmoisin nicht sechs Tage hält.“ V. 114 l. *quando*; bei *se* würde eine Silbe fehlen. Auch v. 117 bleibt der Vers eine Silbe zu kurz, v. 130 wird er eine zu lang. In dem Liede X ist 49—51 der Reim verdorben. V. 61 ist durch die Aenderung von *durieza* zu *durieze* der Schaden geheilt. *furge* v. 105 ist richtig: *ge* = uns (vgl. z. B. Tobler, Uguçon 41a, Mussafia, Katharinenlegende S. 12). V. 216 *vosemo* ist nicht *vociamo* sondern indic. praes. von *volere*: *pur che vosemo* „wenn wir nur wollen“. Von der Form habe ich im Literaturblatt für germ. und roman. Philologie XIV (1893) Sp. 20 bei Gelegenheit eines Beispiels in der altvenezianischen Brandanlegende gesprochen.

#### RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Garnett, *A history of Italian literature* (Galletti; es ist unglaublich, wie Recensent schreiben kann: „L' informazione del G. è quasi sempre sicura . . . non vi è data o fatto che egli affermi senza averne prima ricercato l' essattezza, nè questione storica di qualche importanza di cui mostri non conoscere i termini e la soluzione probabile, o almeno lo stadio attuale, se essa è ancora *sub judice*. Insomma . . . gli errori di fatto son rari“ (S. 97), wie er von nur „alcuni pochi errori di fatto“ (S. 100) sprechen, und wie er ferner die beiden Kapitel über Dante „eccellenti“ (S. 101) nennen kann. Er muß das Buch nur ganz oberflächlich gelesen haben, denn sonst wäre er wohl zu dem entgegengesetzten Urteil gelangt. Vgl. meine Anzeige in der „Deutschen Literaturzeitung“ 8. April 1899 Sp. 544—48, wo ich gezeigt habe, was von der wissenschaftlichen Vorbereitung Garnetts zu halten ist). — Lisio, *Niccolò Machiavelli, Il principe, testo critico con introduzione e note* (Cian). — Landau, *Geschichte der italienischen Litteratur im achtzehnten Jahrhundert* (Concari, mit manchen Einwendungen).

## BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Wiese und Pèrcopo, *Geschichte der Italienischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Lo Parco, *Aulo Giano Parrasio*. Grilli, *Le Egloghe Pescherecce di Jacopo Sannazaro e altre poesie latine dei secoli XV e XVI recate in versi italiani*. Vossler, *Benvenuto Cellini's Stil in seiner „Vita“*. Di Giacomo, *La prostituzione in Napoli nei secoli XIV, XV e XVI*. Falchi, *Angelo Maria Ricci, la sua vita e le sue opere*. Fornaciari, *Luigi Fornaciari (Un uomo d'antica probità)*. — *Epistolario scelto e illustrato pel centenario della sua nascita*. Barbiera, *Figure e figurine del secolo che muore*. Conti, *Firenze vecchia. Storia, cronaca aneddotica, costumi (1799—1859)*.

## ANNUNZI ANALITICI, PUBBLICAZIONI NUZIALI.

## COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

L. Frati, *Rime inedite del Tebaldeo e di Francesco Quercento*. Sie finden sich in einer Hs. der Universitätsbibliothek zu Bologna. Frati giebt die Anfangverse der Gedichte Tebaldeos, die sich sonst nicht unter seinem Namen gedruckt finden, und die sämtlichen Anfangverse der Sonette (77) und Capitoli (8) Quercentes, dazu druckt er drei Sonette ab. H. Hauvette, *Les „Dodici Canti“ attribués à L. Alamanni* zeigt, daß Castets dies jammervolle Gedicht Alamanni ohne jeden Grund zuerteilt: weder bezeichnet es die Hs. als sein Eigentum, noch hat Alamanni selbst die Hs. geschrieben, noch endlich treffen die aus den Dodici Canti für deren Verfasser zu gewinnenden Lebensnachrichten auf Alamanni zu. Bertana, *Postilla Mansoniana; la monaca di Monza*. B. hält es nicht für ausgeschlossen, daß außer Ripamonti und Diderot noch andre Schriften eine Anregung zur Ausgestaltung der Episode der Monaca di Monza gegeben haben können und erinnert besonders an Passeronis Cicerone, aus dem er einige Stellen anführt.

## CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, neuerschienene Bücher, Nachrufe für Domenico Perrero, Luigi Padrin, Carmelo Cali (R. Sabbadini) und Bernardo Morsolin.

BERTHOLD WIESE.

## Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.

Bd. XCVI (1896, 1. Halbjahr).

Dieser und die folgenden Bände sind herausgegeben von Aloys Brandl und Adolf Tobler.

ABHANDLUNGEN. Käthe Schirmacher, *Théophile de Viau*, S. 97—156 und 269—310 (Schluß folgt).

KLEINE MITTEILUNGEN. O. Schulze, *Desaix' erster Feldzug in Aegypten und die Darstellung desselben bei Thiers*, S. 179—187. — Alfred Bauer, *Doppelter ethischer Dativ im Französischen* (... 'elle te vous le flaque par dessus bord' ...), S. 342.

SITZUNGEN DER BERL. GES. etc. Kabisch, *die Herkunft des Liedes: 'Ein Mädchen das auf Ehre hält' = 'Il était une fille, Une fille*

d'honneur', S. 346. — Tobler, *über Guillaumes de Degulleville 'Pelerinage de vie humaine'*, S. 347 f. — Röttgers (und Lücking, Tobler), *über die Stellung der französ. Pronomina*, S. 350. — Kabisch (Tobler u. a.), *über die Bedeutung und Herkunft der franz. Praeposition des [= de ex? nach Tobler befriedigt für die Bedeutung bloß die Ableitung von de ipso]*, S. 354 f. — Tobler, *autographile etc.*, S. 359 f. (s. im folgenden Band S. 375 ff. und jetzt *Vermischte Beitr. z. frz. Gramm.*, III. Reihe, S. 141 ff.). — O. Schultz-Gora, *über mehrere von den französischen Romantikern mit Vorliebe gebrauchte Wörter und Ausdrücke (orfraie, alcyon, fils, fille, belle âme)*, S. 360 f. — Hosch, *'Flickwörter im Französischen' (au moins, du moins, moins, pas moins; parbleu; parfaitement. Krüger hebt allerdings mit Recht hervor, daß der Ausdruck 'Flickwörter' hier nicht angebracht sei)*, S. 361 f.

BEURTEILUNGEN. S. 208—210 Creizenach, *Geschichte des neueren Dramas. Band I: Mittelalter und Frührenaissance* (W. Cloëtta). — 222—230 Gottfr. Hartmann, *Merope im ital. und franz. Drama*, Erlangen und Leipzig 1892; A. C. Albert, *Die Sprache Philippes de Beaumanoir in seinen poetischen Werken*, 1893; R. Peters, *Paul Scarrons 'Jodelet Duelliste' und seine spanischen Quellen etc.* 1893 [= Münchener Beiträge zur roman. und engl. Philologie hgg. v. Breymann u. Koeppl IV, V, VI.] (Wilhelm Cloëtta). — 230 f. *Le Patois Neuchâtelois. Recueil de dictons et de morceaux en prose et en vers, écrits par divers auteurs du pays. Neuchâtel 1895* (Hermann Urtel). — 232—234 *Il 'Gelindo', dramma sacro piemontese della natività di Cristo, edito . . . da Rodolfo Renier. Torino, Clausen, 1896* (Adolf Tobler). — 234 *Li Proverbe au vilain . . .* hgg. v. Ad. Tobler. Leipzig, Hirzel, 1895 (Adolf Tobler; berichtigt einige Druckfehler und verweist auf seine Vorträge in der Berliner Gesellschaft für das Stud. der neueren Sprachen, Archiv Band 71, 417; 88, 398 und 94, 280). — 365 f. W. Ellmer, *Rabelais' Gargantua und Fischarts Geschichtklitterung* [XXIII. Jahresber. des Realgymn. zu Weimar. Ostern 1895] (Ludwig Fränkel). — 427—433 *Mélanges de philologie romane dédiés à Carl Wahlund . . . [7 janvier 1896]. Mâcon* (Adolf Tobler). — 433 f. August Kübler, *Die suffixhaltigen romanischen Flurnamen Graubündens . . . I. Theil: Liquiden-Suffixe*. Erlangen und Leipzig 1894 [= Münchener Beitr. VIII] (Adolf Tobler). — 434 f. Raimon Vidal, *La Chasse aux médisants. Poème allégorique* [aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., ca. 1338] p. p. M. A. Mercier [= *Extrait des Annales du midi, tome VI*]. Toulouse 1894 (Adolf Tobler). — 436—446 J. Oster, *Cours supérieur de grammaire française à l'usage des écoles allemandes*. Dresde 1895 (G. Cohn). — 448 Michele Scherillo, *La prima tragedia del Manzoni (il conte di Carmagnola)*. Milano 1895 [*Estratto dall' Annuario della R. Accademia Scientifico-Letteraria di Milano, anno 1894—1895*] (Adolf Tobler). — 448—466 Rigutini e Bulle, *Nuevo dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano*. Leipzig, Tauchnitz (O. Hecker).

Bd. XCVII (1896, 2. Halbjahr).

ABHANDLUNGEN. Käthe Schirmacher, *Théophile de Viau* (Schluß), S. 35—100. — *Die altfranzösische Prosafassung des Montiage*



*Guillaume*, hgg. v. Georg Schläger. I. Text. S. 101—128 und 241—282 (Die Abhandlung dazu folgt im nächsten Band). — *Die altfranzös. Liederhandschrift der Bodleiana in Oxford*, Douce 308, diplomatisch abgedruckt von Georg Steffens, I., S. 283—308. — Emil Koeppel, *Zur Quellenkunde des Stuart-Dramas* (1. König Heinrich IV. von Frankreich im Spiegel der zeitgenössischen englischen Bühne; 2. Die Quellen von Thomas Heywoods Drama *'The Captives; or, The Lost Recovered'*; 3. Ein Vorbild für Shakespeares Statue der Hermione. — Alle drei Abschnitte greifen auch auf romantisches Gebiet über), S. 313—332.

KLEINE MITTEILUNGEN. Adolf Tobler, *Aus Anlaß des franz. Wörterbuchs*, S. 375—387 (s. jetzt Verm. Beitr. zur frz. Gramm., III. Reihe, S. 141 ff.).

BEURTEILUNGEN. S. 183—189 Guiraut von Bornelh, *der Meister der Trobadors*, hgg. v. Adolf Kolsen: 1. Die drei Tenzonen nach sämtlichen Hss. 2. Drei bisher unbekannte, ihm zugeschriebene Gedichte [= *Berliner Beiträge zur germ. und roman. Philologie*, VI. *Romanische Abteilung* Nr. 1]. Berlin, C. Vogts Verlag, 1894 (Carl Appel). — 189—192 Karl Voretzsch, *Die französische Heldensage*, Heidelberg, Karl Winter, 1894 (Alfred Rissop). — 196—204 Léon Clédat, *Grammaire raisonnée de la langue française. Avec préface de Gaston Paris*. 4<sup>me</sup> édition. Paris, Le Soudier, 1894 (J. Jeanjaquet). — 204—211 G. Strien, *Schulgrammatik der französischen Sprache*. 2<sup>e</sup> Abt.: *Satzlehre*. Ausgabe B: *Für Gymn. und Realgymn.* Halle, Eugen Strien (O. Schulze). — 228—230 Lautrecho, *eine ital. Dichtung aus den J. 1521—1523*, hgg. v. H. Varnhagen. *Nebst einer Geschichte des französ. Feldzugs gegen Mailand im J. 1522*. Erlangen, Fr. Junge, 1896 (Richard Wendriner). — 232—234 Tiktin, *Rumänisch-deutsches Wörterbuch*. Liefg. 1. Bukarest, Staatsdruckerei, 1895 (Adolf Tobler). — 400 f. Arturo Farinelli, *Grillparzer und Lope de Vega*. Berlin 1894. 333 S. (Max C. P. Schmidt). — 429—431 A. Thumb, *Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik, Texte, Glossar*. Straßburg, Trübner, 1895. XXV, 240 S. 8°. (W. Meyer-Lübke). — 431—433 Carl Appel, *Provençal. Chrestomathie mit Abriss der Formenl. und Glossar*. Leipzig 1895 (O. Schultz-Gora). — 434 f. Maurice Grammont, *La dissimilation consonantique dans les langues européennes et dans les langues romanes*. Dijon 1895. 215 S. 8°. [*Thèse présentée à la Faculté des Lettres de Paris*] (Adolf Tobler). — 435—437 Emil Keller, *Die Sprache der Reimpredigt des Pietro da Barsegagnè*. Frauenfeld 1896. VIII, 63 S. 4°. [*Beilage zum Progr. der Thurg. Kantonsschule 1895/96*] (Adolf Tobler; verschiedene Berichtigungen zu dem im übrigen verständigen Buche). — 437 f. Georges Gourdon, *Guillaume d'Orange, poème dramatique. Préface de M. Gaston Paris* ... Paris, Lemerre, 1896. IX, 70 S. 8°. (Adolf Tobler). — 438—441 *Le chevalier du papegau, ... hgg. v. F. Heuckenkamp*. Halle 1897. LXIII, 143 S. 8°. (Adolf Tobler; inhaltsreiche Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge zu der tüchtigen Ausgabe). — 441 f. Louis P. Betz, *Pierre Bayle und die 'Nouvelles de la République des Lettres'* 1684—1687. Zürich, Müller, 1896. XVI, 132 S. 8°. (Adolf Tobler). — 443—447 H. Schneegans, *Geschichte der grotesken Satire*. Straßburg, Trübner, 1894. XV, 523 S. 8°. (H. Morf; hervorragende Arbeit). — 448 f.

Gustav Tobler, *Vincens Bernhard Tschärner* (1728—78). [*Neujahrsblatt der literar. Ges. zu Bern auf das J. 1896*]. Bern, K. J. Wyls, 1895. 65 S. 4°. (H. Morf). — 461—464 André Chénier. *Auswahl ... hgg. v. Oscar Schultz*. Halle 1891. 78 S. 8°. (Gustav Krueger). — 465 f. Agrippa d'Aubigné, *Les Tragiques. Livre I: Misères ... p. p. H. Bourgin, L. Foulet, A. Garnier, Cl.-E. Maitre, A. Vacher, élèves de l'École normale supérieure*. Paris, Colin et Cie, 1896 (Adolf Tobler). — 466—468 *I principali episodi della Canzone d'Orlando tradotti in versi italiani da Andrea Moschetti, con un premio storico di Vincenzo Crescini*. Torino, Clausen, 1896. CXII, 122 S. 8°. (Adolf Tobler: die Uebersetzung zeigt nicht das geringste Gefühl für den volkstümlichen Stil des Originals, dagegen ist Crescini's Einleitung vorzüglich). — 468 f. Girardo Pateg e le sue *Noie, testo inedito del primo dugento. Nota del s. c. Francesco Novati*. [*Estratto dai 'Rendiconti' del r. Ist. Lomb. di sc. e lett., Serie II, Vol. XXIX, 1896*]. 27 S. 8°. (Adolf Tobler; Abdruck der von Novati entdeckten *Noie* mit einem andern provenzalischen Stück, das zu der Gattung gehört, die bei den Provenzalen *plaser* hieß. Dazu eine Einleitung des Herausgebers). — 469—471 Michele Scherillo, *Alcuni capitoli della biografia di Dante*. Torino, Loescher, 1896. XX, 529 S. 8°. (Adolf Tobler; treffliches Buch, das eine ansehnliche Zahl nur zum Teil früher schon veröffentlichter Monographien, die aber dann vervollständigt und verbessert erscheinen, vereinigt). — 472—477 Giacomo Leopardi, *Operette morali. Ricorrette sulle edizioni originali con introduzione e note ad uso delle scuole da Nicola Zingarelli*. Napoli, Luigi Pierro, 1895 (O. Hecker).

W. CLOËTTA.

### NEUE BÜCHER.

Östberg, H. O., *Les voyelles vélaires accentuées, la diphtongue au et la désinence -avus dans quelques noms de lieux de la France du Nord*. Upsala 1899 (Diss.) 8°. 100 S. Darlegung der nordfrz. Entwicklungen aus betont. *ö, ü, ø, u, au, avus* in nordfrz. Ortsnamen in weitrem Umfange als sie in lautgeschichtlichen Untersuchungen verschiednen Orts bisher geboten wurde; dabei gelegentlich Erörterung von Lautübergängen, über die noch keine Einigkeit erzielt wurde. Die Produkte der Grundlaute sind natürlich dieselben wie im Appellativwortschatz auf gleichem geographischen Gebiete. Die vorhandene Litteratur ist mit verständigem Urteil benutzt, den Entscheidungen des Verf. hat man selten Grund die Zustimmung zu versagen. Gelegentlich hätte er die Zulänglichkeit der Grundlagen frz. Ortsnamenform nicht ungeprüft lassen sollen, wie S. 38 bei *Durocas, Baiocas, Eburocas, Viducas = Dreux, Bayeux* etc., wo der oxytone Städtenamen sich nicht mit der Endung *-as* verträgt und Formen zu Grunde gelegt sind, die nur auf Münzen erscheinen, also vielleicht abgekürzt sind (für *Baiocasses* u. s. w.; *Baiocas* indessen belegt Holder, Alt-celtischer Sprachschatz, der hätte benutzt werden sollen). Von Druckfehlern sei berichtet S. 38<sup>2</sup>: l. Romania 3, 382; S. 64, 65, wo *Farster* st. *Gröber* steht, S. 71 wo *Mussafia* (nicht *Mussafier*) st. *Gröber* zu lesen ist.

Croce, Benedetto, *Di alcuni principi di sintassi e stilistica psicologica del Gröber; nota letta all' Accademia Pontaniana, 1899* (Sep.-Abdr. 12 S.);

Ders. *Le categorie rettoriche e il prof. Gröber* (Estr. dalla „*Flagrea*“, vol. II; 6 S.); Auseinandersetzungen über intuitive litterarische Kritik vom Standpunkt der Modernen und über psychologische Stilbetrachtung, aus Anlaß von Vofslers Abhandlung über Benvenuto Cellini's Stil in den Beitr. z. roman. Philologie und seine Besprechung der ersten Schrift Croce's. Es ist hier nicht der Ort und würde vergeblich sein, den Bekenner moderner Intuition von der Existenzberechtigung der schwierigen psychologischen Stilbetrachtung zu überzeugen, daher genüge es, die beiden dem Referenten zugesandten Schriften zu verzeichnen.

*Don Quixote de la Mancha. Primera Edición del texto restituído Con Notas y una Introducción por Jaime Fitzmaurice-Kelly y Juan Ormsby* (†). I. II. Londres 1898. 1899, David Nutt. Editor. 4°, LX u. 510; XIII u. 556, S. geb. Die erste kritische Ausgabe des Don Quijote, eine monumentale Ausgabe, wie sie noch keinem Werk der spanischen Litteratur in oder außerhalb Spaniens zu teil geworden ist; um so größere Ehre für die Herausgeber und für den durch seine glänzenden Veröffentlichungen weithin bekannten Verleger. Die gemessene, in allen Teilen überzeugende Einleitung giebt eine vollständige Textgeschichte des ersten und zweiten Teiles des Werkes, ermittelt die erste Ausgabe vom Jahre 1605 Madrid des ersten Teiles als denjenigen, wenn auch vom Drucker verwahrlosten Druck, der Cervantes' Ms. am zuverlässigsten darstellt, und ebenso den Druck des zweiten Teiles Madrid 1615, der einzige, der bei Cervantes' Lebzeiten veröffentlicht wurde, als denjenigen, der einer kritischen Ausgabe zu Grunde zu legen sei. Die Varianten der jüngeren nicht nachweisbar aus andern abgeleiteten Ausgaben werden unter dem Text mitgeteilt, beim zweiten Teil namentlich auch die Textverbesserungen der Ausgaben der Academia española und Hartzenbusch's, die, wie auch andere im ersten Teile nur soweit in den Text aufgenommen wurden, als dort wirkliche Fehler der ältesten Drucke anzuerkennen waren; gar manche ursprüngliche Lesart retten die Herausgeber für den Text in der Einleitung und in den Anmerkungen. Die unregelmäßige Orthographie der ersten Ausgabe ist nicht beibehalten, doch auch hier wurde nur vorsichtig reformiert; in die Interpunktion ist Konsequenz gebracht, beim Dialog durch Zeilenabsatz Rede und Gegenrede kenntlich gemacht. Definitiv erscheint die Ausgabe auch durch ihren ausgezeichnet korrekten Druck. Man wird fernerhin den Don Quijote mit keinem anderen Texte drucken dürfen. Dafs er aufser durch diese Luxusausgabe in wohlfeilerem Druck zugänglich und allgemeiner verbreitet werde, ist dringend zu wünschen.

G. G.

Otto Zimmermann, *Die Totenklage in den altfranzösischen Chansons de geste*. (Berliner Beiträge XIX, rom. Abt. II.) Berlin, Ebering, 1899. — 136 Seiten. Klar disponiert und fließend geschrieben, schildert die vorliegende Arbeit die stummen Aeusserungen des Schmerzes, analysiert die Klagen nach der Person des Verstorbenen und ihrem Verhältnis zum Ueberlebenden, stellt die Elemente der Klage (Trauer, Nachruf, Fürbitte, Trostspruch) zusammen und gedenkt anhangsweise der leblosen Gegenstände und der Klage um sich selbst. Es zeigt sich auch hier, wie beharrlich und gewandt die mittelalterlichen Eposensänge das stereotype Thema variieren, und wie nachhaltig insbesondere das Pathos des Rolandslieds nachwirkte.

PH. AUG. BECKER.

## Zu Ztschr. XXIV, S. 130 ff.

Auf die unter der Ueberschrift „Mischung indirekter und direkter Rede in der Frage“ im vorigen Heft dieser Zeitschrift (XXIV, 1 S. 130 ff.) von Herrn Prof. A. Tobler zu einem in Band XXIII, Heft 4 S. 401 ff. von mir veröffentlichten Artikel gemachten Ausführungen kann ich nicht umhin einiges zur Klarstellung und Berichtigung zu erwidern.

Zunächst muß ich Einspruch gegen die von H. A. T. in Anm. 1, S. 130, aufgestellte Behauptung erheben, daß ich mich in meinen Darlegungen nur gegen seine Auffassung des Fragefalles (*est-ce que* ...) gewandt hätte. Nicht nur zeigt die Ersetzung der von ihm gewählten Bezeichnung „Mischung u. s. w.“ durch die von mir gewählte V. R. (Verkleidete Rede) an, daß sich meine Einwände gegen sämtliche als Mischung u. s. w. bezeichnete Fälle richten, sondern ich habe das auch gleich zu Anfang (S. 491) mit den Worten ausgesprochen: „Es handelt sich, wie wohl erinnerlich, um die im Neufraz. so überaus häufige Verwendung der Formeln *est-ce que*, nebst *qui est-ce qui (que)*, *qu'est-ce qui (que)*; ferner *c'est que*, *c'est ... que*.“ Ich brauche danach nicht weiter auszuführen, wie auch die einzelnen zur Begründung meiner Auffassung und zur Bekämpfung der gegnerischen ins Feld geführten Argumente, insbesondere die allgemeinen Darlegungen von S. 505 bis S. 508 unvereinbar sind mit der Annahme, ich hätte es nur mit dem Falle der Frage zu thun. Daß dieser (vgl. das Beispiel: *Est-ce que l'abbé Ranvier ne s'était pas permis* ...) im Vordergrund der Diskussion steht, hat seinen Grund in dem zufälligen Umstande, daß H. A. T. diesen Fall als ersten aufführt und an ihn alles das knüpft, was er über das Wesen der sprachlichen Erscheinung, wie es sich ihm darstellt, zu sagen für nötig gehalten hat. Freilich wird dem Fall der ausgesprochen affektischen, d. h. Verwunderung oder Entrüstung bekundenden Frage von mir (S. 509) eine Sonderstellung insofern zugewiesen, als in ihm das Präsens als „das einzig Angemessene, das einzig Richtige“ bezeichnet wird. Aber auch bezüglich der anderen Fälle besteht zwischen H. A. T.'s Auffassung und der meinigen der Gegensatz, daß H. A. T. in ihnen das Präsens, wo es sich eben findet (denn oft begegnet man hier auch dem Imperfektum) als unrichtig, von mir aber als durchaus gerechtfertigt hingestellt wird.

Als zweiten Punkt habe ich das in Anm. 2 (S. 130) von H. A. T. Gesagte zur Sprache zu bringen: „Bis auf weiteres gedenke ich bei dem Namen (Mischung u. s. w.) auch zu bleiben, werde es aber keinem verdenken, wenn er V. R. vorzieht; mir scheint letzteres weniger bezeichnend“ insofern, als diese Bemerkung die Vorstellung zu erwecken geeignet ist, als habe es sich in meinen Ausführungen lediglich um den Vorschlag einer anderen Bezeichnung an Stelle der von H. A. T. gewählten gehandelt. Eine solche Vorstellung wäre irrig. Das, worauf meine Darlegung abzielte, war vielmehr, nachzuweisen, daß die von H. A. T. vorgebrachte Ansicht von dem Wesen der Sache nicht zuträfe und durch eine andere ersetzt werden müsse, so daß bezüglich der diese grundverschiedenen Ansichten zum Ausdruck bringenden Benennungen ein Nebeneinander überhaupt nicht, vielmehr nur ein „Entweder = Oder“ möglich ist.

Eine ebenso große Gefahr des Mißverständnisses scheint mir für die S. 131 anzutreffenden Worte zu bestehen: „Von ‚Tadel‘ und ‚Vorwurf‘, die ich nach Kalepky bei dieser Gelegenheit gegenüber dem französischen Volke, das doch hier allein verantwortlich scheinen könnte, ausgesprochen hätte, ist mir nichts erinnerlich.“ Nach meiner Empfindung muß ein Leser dieser Stelle, der meine Ausführung nicht kennt, zu der Ansicht gelangen, ich hätte mir bezüglich des von mir befehdeten Artikels unrichtige Bericht-erstattung zu schulden kommen lassen. Ich glaube mir daher die Erklärung schuldig zu sein, daß ich kein Wort von einem Vorwurf oder Tadel gesagt habe, den H. A. T. der französischen Sprache oder gar dem französischen Volke ausspräche, sondern daß ich vielmehr mit peinlichster Genauigkeit die Ausdrücke wiedergegeben habe, deren sich H. A. T. selbst bedient, nämlich (vgl. S. 492) „nicht das Richtige“, „strenggenommen nicht richtig“ und „unrichtig“ (T. II, S. 7 und 13). Ich hätte noch hinzunehmen können: (T. II, S. 7) „ein Präsens ist hier durchaus nicht an seiner Stelle.“ Wenn ich dann fortfahre: „Doch vergegenwärtigen wir uns zunächst, wie der H. V. seinen Vorwurf begründet“ (S. 492) oder später (S. 496) sage „Unmittelbar auf das verwerfende Urteil folgt die Begründung ...“ oder (S. 497) „die drei Gründe, auf welche T. II, 7, das tadelnde Urteil über *est-ce que* in der erörterten Ausdrucksweise gestützt worden ...“ u. s. w., so ist für den Leser jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß die Ausdrücke ‚Vorwurf‘, ‚Tadel‘ nicht von H. A. T. gebraucht worden sind, sondern lediglich meine eigenen Wertungen seiner genau wiedergegebenen Worte sind. Wenn H. A. T. dieselben unrichtig fand, so hätte er m. E. nur sagen können: „Die von mir gebrauchten Ausdrücke „nicht richtig ...“, durchaus nicht an seiner Stelle“ sind weder ein Tadel, noch ein Vorwurf, wie Kalepky meint“ oder dem Ähnliches. Hiervon abgesehen, erkläre ich fügsam, daß seine Zurechtweisung nicht verloren sein soll; und nur als einen Versuch der Entschuldigung meines Fehlgriffs bitte ich es anzusehen, wenn ich bei dieser Gelegenheit, einige andere Stellen heranziehend, gestehe, daß ich z. B. ebensowenig geschwankt haben würde, die Bezeichnung „häßliches *de*“ (T. I, 181 in der Wendung: *qu'il fait bon de vivre*) als ‚Tadel‘, oder den Anfang von T. I Art. 28 „Mit gutem Fug wird dem Französischen nachgerühmt, daß es in höherem Maße als manche andere Kultursprachen für seinen Satzbau Mittel besitze und regelmäßig verwende, die gestatten, der Aussage alle irgend erforderliche Sauberkeit, völlige Unzweideutigkeit bezüglich ihres logischen Wertes zu geben“ als Lob aufzufassen, oder wenn ich darauf hinweise, daß Herr Alfred Schulze, der mit Herrn A. T.'s Anschauungsweise und Wortgebrauch — denn auf eine Frage des Wortgebrauchs scheint mir die ganze Meinungsverschiedenheit hinauszulaufen — doch wohl noch vertrauter ist als ich, S. 136 (Bd. XXIV, Hft. 1) nicht Bedenken trägt, gar von „Sünden“ zu sprechen, die H. A. T. in dem uns hier beschäftigenden „Beitrag“ aufgedeckt hätte. Schließlich darf ich vielleicht noch dies zur Entschuldigung meines Fehls geltend machen, daß ich zu jenen unrichtig qualifizierenden Wörtern hauptsächlich aus dem Grunde gegriffen habe, weil sie, gegenüber dem schwerfällig wiederholenden: „Herrn A. T.'s Behauptung, daß das Präsens in diesem Falle nicht richtig sei“, eine willkommene, ja wie ich nunmehr gestehe, allzu willkommene Verkürzung darstellten.

Viertens: Die Behauptung H. A. T.'s (S. 131), ich hätte „meinen Zola“ nicht mit der gleichen Sorgfalt gelesen wie seine Vermischten Beiträge, ist ebenso irrig wie die in dem darauf folgenden Satze ausgedrückte Annahme, daß mir die „richtige“ Auffassung der angeführten *était-ce que*-Sätze einfach „entgangen“ wäre. Alle in meiner Abhandlung vorgebrachten Zola-Stellen sind, wie es sich in der Auseinandersetzung mit einem Manne von der Bedeutung H. A. T.'s ziemt, von mir aufs Sorgfältigste gelesen, geprüft, durchdacht worden, nicht ein Mal, sondern ein halbes Dutzend Male. Und sollte auch dies nach dem tatsächlichen Ergebnisse Herrn A. T. nicht ausreichend erscheinen, so steht wenigstens so viel fest, daß die darauf von mir verwandte Sorgfalt in keinem Punkte hinter derjenigen zurücksteht, mit der ich die „Beiträge“ durchgearbeitet habe, und bezüglich deren H. A. T. zu meiner Freude sich ja ausdrücklich für befriedigt erklärt.

Jene andere, von H. A. T. als einzig und zweifellos richtig — so zweifellos richtig, daß er ein Wort stützenden Beweises für überflüssig erachtet — geltend gemachte Auffassung der drei *était-ce que*-Sätze (*était-ce donc que le catholicisme ne pouvait céder* u. s. w.) ist mir nun nicht nur nicht „entgangen“, sondern sie war diejenige, die sich mir beim ersten Lesen der angeführten Stellen (unter dem Einfluß des „Sprachgefühls“) aufdrängte. Da ich aber der französischen Sprache gegenüber „Ausländer“ bin und Ausländer, wie H. A. T. S. 132 treffend bemerkt, „immer noch mißverstehen können“, so hielt ich es vor definitiver Acceptierung dieser Auffassung für geboten, den Sachverhalt einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen, unter genauester Berücksichtigung der von H. A. T. selbst gegebenen Definitionen und Unterscheidungen; und wenn ich bei dieser Nachprüfung, bei der es sich ja nur um die Frage handelte, unter welche der von H. A. T. aufgestellten Kategorien unsere Sätze gehörten, zu einem unrichtigen Ergebnisse gelangt sein sollte, so kann ich wenigstens so viel mit gutem Gewissen erklären, daß ich nur durch die von ihm selbst gemachten Aufstellungen und Angaben zu meiner irrigen Meinung geführt worden bin.

Ich will hier den Leser nicht mit einer ausführlichen Darlegung aller Einzelheiten jener Nachprüfung ermüden, für die auch, wie sich herausgestellt hat, der in diesem Heft noch verfügbare Raum nicht ausreicht. Was dieselben darthun würden, ist, daß es für mich keineswegs so nahe lag, die in Rede stehenden Sätze aus Zola als fragende Fälle des aufklärenden „*c'est que*“ aufzufassen, wie es nach H. A. T.'s hartem Urteile, das für die von mir angesetzte Deutung nur Mangel an Sorgfalt der Lektüre als Ursache zuläßt, scheinen könnte. Ich will vielmehr einzig und allein das anführen, was mir die von ihm gegebene Erklärung jener Sätze mit seiner Gruppierung der in Betracht kommenden Fälle als völlig unvereinbar erscheinen liefs. Es ist die T. II, 10 bezüglich des *c'est que* gegebene Definition, daß dieses „an die Aufstellung einer Thatsache die einer zweiten fügt, die nach des Sprechenden Dafürhalten die erforderliche Aufklärung für das Bestehen der ersten giebt“. Hiernach handelt es sich in Fällen dieses *c'est que* also stets um zwei Thatsachen, und wenn auch weiterhin in der jener Stelle beigegebenen Anmerkung das Wort „Thatsache“ zu „unmittelbar klarem Sachverhalt, von dem man annimmt, er sei bekannt, zugegeben oder doch ohne weiteres annehmbar“ ab-

geschwächt wird — ich mochte jene Zola-Stellen wenden wie ich wollte, es erwies sich mir als absolut unmöglich, in ihrem zweiten Gliede „Sachverhalte“ der angegebenen Art, geschweige denn „Thatsachen“ zu entdecken. Und diese Unmöglichkeit besteht heute für mich nach erneuter Prüfung jener Stellen noch genau so, wie seinerzeit bei der Niederschrift meines Artikels VII. Soll ich mich also, wie ich angesichts der ungewöhnlichen Beherrschung des Französischen auf allen seinen Entwicklungsstufen durch H. A. T. gern möchte, seiner mit solcher Entschiedenheit geltend gemachten Auffassung jener Zola-Stellen unterwerfen, so bedürfte es dazu vorerst einer entsprechenden Modifikation der von ihm in betreff des *c'est que* gemachten Aufstellungen oder der Darlegung, wie seine Deutung jener mit diesen in Einklang gebracht werden kann.

THEODOR KALEPKY.

---

**Ueber Wortzusammensetzung,  
auf Grund der neufranzösischen Schriftsprache.<sup>1</sup>**  
(S. Ztschr. XXIII, 288.)

Vor allem eine Auswahl von Belegen für das 1. Genus der 2. Untergattung der Erinnerungsnamen<sup>2</sup>:

1. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1*b* als ein Ding aufgefaßt, welches von früher wahrgenommenen oder gedachten oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefaßten andern Dingen seiner Art bezüglich einer seiner **Eigenschaften** abweicht. Das 1. Element ist dann entweder a) ein geläufiger Eigenschaftsname oder b) der Name eines Orientierungsobjekts, zu dem die repr. Vorst. in Beziehung steht; das 2. El. giebt im Falle *a* an, in welcher Beziehung die durchs 1. El. ausgedrückte Eigenschaftsvorst. von früheren ihrer Art abweicht, im Falle *b* dagegen entweder *a*) in welcher Beziehung die repr. Vorst. zu diesem Orientierungsobjekt (das auch aus mehrere Teilobjekten bestehen kann, z. B. *entre-sabords*) steht oder gedacht wird, oder *β*) in welcher Beziehung das durchs 1. El. ausgedrückte Orientierungsobjekt von früheren seiner Art abweicht; im Falle *b a* haben wir es also mit den Zs. 23, 291 Anm. 1 erwähnten rücklaufenden Bildungen (*rl*) zu thun. Wegen des 3. Stad. verweise ich auf Zs. 23, 304 ff. Da in jedem Falle das Endresultat der Ausdruck einer Eigenschaft der repr. Vorst. ist, so steht nichts im Wege, die hieher gehörigen Bildungen nach den bereits Zs.

<sup>1</sup> **Litteraturnachträge:** W. Grünberg, Der objektive Accusativ in den ältesten franz. Sprachdenkmälern, in Rom. Forsch. III 517 ff.; M. Schwob et G. Guieysse, Etude sur l'Argot français, 1889; E. Tappolet, Die romanischen Verwandtschaftsnamen, 1895; G. N. Olcott, Studies in the Word-formation of the Latin Inscriptions, 1898; H. C. Müller, Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griechischen, mit Excursen über Wortzusammensetzung im Idg. und in verschiednen andern Sprachfamilien, 1897; V. Jagić, Die slavischen Composita in ihrem sprachgeschichtl. Auftreten, in Arch. f. slav. Philol. XX; M. Glaser, Die zusammengesetzten Nomina bei Pindar, 1898; O. Richter, Die unechten Nominalcomposita des Altind. u. Altiran., in Idg. Forsch. IX; L. Lindberg, Les locutions verbales figées dans la langue française, 1898; Diez, Geminatio und Ablaut im Romanischen, in Höfers Zs. III 397 ff.; W. Förster, Bibelot, in Zs. 22, 269 ff. u. 513 ff.; mit „Zs. 22 ...“ und Zs. 23 ...“ verweise ich auf meine früheren Aufsätze in dieser Zs.

<sup>2</sup> Vgl. Zs. 23, 301 u. 312.



22, 443 ff. gewonnenen Kategorien einzuteilen. Die Oberkategorien „bestimmte und unbestimmte Unterscheidung“ fallen weg, da nur die bestimmte Unterscheidung vertreten ist.

I) Vorstellungselemente der repr. Vorst.: — A) Qualitative Eigenschaften: 1) vermittelt durch periphere Reizung der Sinnesorgane und die sich daran schließenden psychischen Prozesse; z. B. a) allgemeiner Sinn: *besaigué*<sup>1</sup>; b) Gesichtssinn: *rouge-bord*<sup>2</sup>, *quadricolor*<sup>3</sup>, *septicolor*<sup>4</sup>. — 2) vermittelt durch zentrale Reizung im Gehirn: a) *U*<sup>5</sup> von räumlichen Beziehungen: α) *compagnon*<sup>6</sup>, g *coreligionnaire*; β) *rl*: *sous-dominante*<sup>7</sup>, *forban*<sup>8</sup>, *hors-d'œuvre*<sup>9</sup>, *sous-lieutenant*<sup>10</sup>, *préfet*, *-ordre*<sup>11</sup>, *subrecargue*<sup>12</sup>, *sans-cœur*<sup>13</sup>, g *propied*<sup>14</sup>, *vidame*<sup>15</sup>; b) Wirkungsbeziehungen: α) *toute-saine*<sup>16</sup>, g *paraffine*<sup>17</sup>, *las d'aller*<sup>18</sup>; β) *rl*: *antipyrine*<sup>19</sup>, *contre-poison*, *-approches*<sup>20</sup>, *-attaques*, *contrebande*<sup>21</sup>, *contresol*<sup>22</sup>, *-vent*<sup>23</sup>; c) Zweckbeziehungen: *rl*: *atout*<sup>24</sup>, *paraguante*<sup>25</sup>, g *hyphen*<sup>26</sup>; d) Ähnlichkeit: *rl*: g *similor*<sup>27</sup>, g *alcaloïde*, *soleno-*

<sup>1</sup> Vgl. Zs. 23, 291 f. — <sup>2</sup> MC.: verre à boire rouge jusqu'au bord, plein jusqu'au bord de vin rouge. — <sup>3</sup> Dieses u. das folg. nach lat. Adj. *multicolor*; Gr.: nom donné par Buffon à un Passerau d'Australie; Buff.: Nous lui donnons le nom de *quadricolor*, qui suffira pour le distinguer de tous les autres et qui lui convient très bien, parce que c'est un bel oiseau peint de quatre couleurs vives, également éclatantes: ayant la tête et le cou bleus, le dos, les ailes et le bout de la queue verts, une large bande rouge en forme de sangle sous le ventre et sur le milieu de la queue, et, enfin, le reste de la poitrine et du ventre d'un brun clair ou couleur de noisette. — <sup>4</sup> *Callistes latao*; Buff.: son plumage est varié de sept couleurs bien distinctes. — <sup>5</sup> Vgl. Zs. 22, 445 Z. 14 ff. — <sup>6</sup> DHT.: vlt. \**companionem*; der durch das Brot mit Andern zusammen ist. — <sup>7</sup> Be.: la quatrième note d'un ton, celle qui est immédiatement au-dessous de la dominante. — <sup>8</sup> DHT.: corsaire; propr., qui est hors du ban, qui agit sans autorisation. — <sup>9</sup> DHT.: ce qui est en dehors de l'œuvre, du sujet, ce qui lui est accessoire. — <sup>10</sup> Be.: officier du garde immédiatement inférieur à celui de lieutenant. — <sup>11</sup> Be.: celui qui est soumis aux ordres d'un autre. — <sup>12</sup> Span. *sobrecargo*; Be.: préposé spécial nommé par un armateur pour veiller à la conservation ... des marchandises embarquées. — <sup>13</sup> Be.: lâche, fainéant, qui n'a pas de cœur, de sentiment, d'honneur. — <sup>14</sup> L.: organe en forme de pied, qui s'observe chez certaines larves d'insectes; nach dem Typus *proconsul* < *pro consule*; vgl. g *propréfet* L.: hist. rom.: lieutenant d'un préfet. — <sup>15</sup> Kirchenlat. *vicedominus*, *Parasynth.*; davon scheint die ganze Sippe *vicomte*, *vice-amiral*, *-bailli* etc. ausgegangen zu sein, die es sogar zu einem *vice-Dieu* gebracht hat; alle diese können natürlich nicht mehr als *Parasynth.* angesehen werden. — <sup>16</sup> Bot.: Heil aller Schäden; Be.: [pflanze] nommée ainsi parcequ'elle était fort utile en médecine. — <sup>17</sup> DHT.: composé avec le lat. *parum affinis*, qui a peu d'affinité (pour les autres corps). — <sup>18</sup> DHT.: fainéant; der schon vom Gehen müde zu sein vorgiebt. — <sup>19</sup> S. Zs. 23, 311 Anm. 7. — <sup>20</sup> DHT.: travaux de défense que les assiégés opposent aux travaux d'approche des assiégeants. — <sup>21</sup> DHT.: it. *contrabbando*, propr., contre le ban. — <sup>22</sup> Be.: abri pour protéger certaines plantes contre les rayons du soleil. — <sup>23</sup> DHT.: volet de bois placé à l'extérieur. — <sup>24</sup> DHT.: au jeu de cartes, couleur qui l'emporte sur les autres; die repr. Vorst. Mittel, *ss* *Allen* zu gelangen; vgl. (DHT.:) quant il se virent si assiegez, si jouèrent a tout. — <sup>25</sup> Span.; DHT.: récompense d'un service, propr., argent pour s'acheter des gants. — <sup>26</sup> Bindestrich, vgl. Zs. 23, 309 Z. 33 f. — <sup>27</sup> Be.: composition métallique formée d'un mélange de cuivre et de zinc, et ayant en quelque sorte l'aspect de l'or.

*ide* etc.<sup>1</sup>; *apponement*<sup>2</sup>, *enrue*<sup>3</sup>. — B) Räumliche Eigenschaften der repr. Vorst.: 1) Ort der repr. Vorst.: a) in Beziehung auf ein andres Ding: α) *ri*: *avant-main*<sup>4</sup>, *-corps*<sup>5</sup>, *-port*<sup>6</sup>; *arrière-main* Masc.<sup>7</sup>, *-boutique*<sup>8</sup>, *-corps*<sup>9</sup>, g *metacarpe*<sup>10</sup>, *-tarse*<sup>11</sup>, *-physique*<sup>12</sup>; *sus-naseau*<sup>13</sup>, *surdos*<sup>14</sup>, *-tout*<sup>15</sup>; *epicondyle*<sup>16</sup>; *sous-mentonnière*<sup>17</sup>, *-ventrière*<sup>17</sup>, *-bois*<sup>18</sup>, *-cape*<sup>19</sup>, *-main*<sup>20</sup>, *soucoupe*, *sous-verge*<sup>21</sup>, g *sous-stylaire*<sup>22</sup>; g *exostose*, q *énostose*<sup>23</sup>; *contre-quille*<sup>24</sup>, *-platine*<sup>25</sup>, *-clef*<sup>26</sup>, *-empoise*<sup>27</sup>, *-heurtoir*<sup>28</sup>, *-pannelon*<sup>29</sup>, *-pointe*<sup>30</sup>; g *péricarpe*<sup>31</sup>, *-crâne*<sup>32</sup>, *-chondre*<sup>33</sup>, *-sperme*<sup>34</sup>, *-gone*<sup>35</sup>, *-anthé*<sup>36</sup>; *chez-soi*<sup>37</sup>, g *adverbe*<sup>38</sup>; *périgée*<sup>39</sup>, *périhélie*<sup>40</sup> und ihre Gegensätze *apogée*, q *apojove* (× *apogée*)<sup>41</sup>, *aphélie*; g *éxocet*<sup>42</sup>;

<sup>1</sup> Von *alkali*, *σολήν* Röhre; nach griech. Parasynt. (Adj.) *θεο-ειδ-ής*, *κίσσο-ειδ-ής* (als Subst. g *cissoïde*, courbe du 3<sup>e</sup> degré, formée de deux branches symétriques, ins Franz. übergegangen). — <sup>2</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 28. — <sup>3</sup> Be.: sillon composé de plusieurs raies de terre relevées par la charrue [L.: sillon fort large]. — <sup>4</sup> S. Zs. 23, 295. — <sup>5</sup> DHT.: partie d'un édifice qui est en saillie sur la face principale. — <sup>6</sup> DHT.: sorte de rade, de bassin qui se trouve en avant de certains ports. — <sup>7</sup> S. Zs. 23, 295 Anm. 1; vgl. unten S. 476 Z. 1. — <sup>8</sup> DHT.: pièce qui se trouve en arrière d'une boutique. — <sup>9</sup> Vgl. *avant-corps* oben Z. 3. — <sup>10</sup> *Μετὰ* hinter, *καρπός* Handwurzel; vgl. Zs. 23, 309 Z. 47. — <sup>11</sup> Mittelfuß; *ταρσός* Fußwurzel. — <sup>12</sup> DHT.: lat. scolast. *metaphysica*, cette science ayant été ainsi appelée parce que dans les œuvres d'Aristote elle vient après la physique; vgl. Zs. 23, 309 Z. 44. — <sup>13</sup> L.: la partie qui est au-dessus des naseaux. — <sup>14</sup> Be.: bande de cuir qui porte sur le dos du cheval de carrosse. — <sup>15</sup> Be.: parce qu'on le met par-dessus de tous les autres habits. — <sup>16</sup> Be.: tubérosité ... au-dessus de la petite tête du condyle. — <sup>17</sup> S. Zs. 23, 311 Z. 1 f. — <sup>18</sup> L.: ce qui croît sous les bois, les forêts. — <sup>19</sup> Be.: feuille de cigare placée immédiatement sous l'enveloppe extérieure [*cape*]. — <sup>20</sup> Be.: papier que l'on place sous la main en écrivant pour garantir la feuille sur laquelle on écrit. — <sup>21</sup> Be.: cheval de droite, sans cavalier, dans les attelages où l'un des chevaux est monté; *verge* fouet. — <sup>22</sup> Zeigerlinie der Sonnenuhr; *style* Zeiger; vgl. Zs. 23, 308 Z. 44 f. — <sup>23</sup> S. Zs. 23, 311 Z. 10 f. — <sup>24</sup> DHT.: pièce de bois longitudinale de moindre épaisseur que la quille, qui la renforce à la partie supérieure; vgl., auch wegen *contre-platine*, *-clef*, *-empoise*, Zs. 23, 306 Z. 30 f. — <sup>25</sup> DHT.: plaque de fer placée du côté opposé à la platine du fusil. — <sup>26</sup> DHT.: clavier contre lequel s'appuie à droite et à gauche la clef de la voûte. — <sup>27</sup> DHT.: pièce de fer contre laquelle s'appuie l'empoise. — <sup>28</sup> DHT.: pièce de fer sur laquelle vient frapper et résonner le heurtoir d'une porte. — <sup>29</sup> DHT.: dans un volet qui se referme à l'intérieur, platine évidée fixée sur le bord et dans laquelle entre le panneton de l'espagnolette. — <sup>30</sup> DHT.: partie tranchante que présente le dos de la lame d'un sabre, près de la pointe. — <sup>31</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 47 f.; DHT.: tout ce qui entoure la graine d'un fruit. — <sup>32</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 48; × *crâne*; DHT.: périoste [membrane; Neutr. v. *περιόστεος* um die Knochen] des os du crâne. — <sup>33</sup> Be.: membrane fibreuse qui revêt tous les cartilages [*χόνδρος* Knorpel] non articulaires; vgl. Zs. 23, 310 Z. 31. — <sup>34</sup> DHT.: tissu cellulaire végétal placé sous l'*episperme*; *σπέρμα* Same; vgl. Zs. 23, 310 Z. 31. — <sup>35</sup> Be.: enveloppe ... des organes sexuels d'une plante; *γόνος* Zeugungsmitglied; vgl. Zs. 23, 310 Z. 32. — <sup>36</sup> DHT.: lat. des botan. *perianthum*; *ανθος* Blüte; ensemble des enveloppes florales; *περιανθής* dagegen: *ringsumher blühend*. — <sup>37</sup> DHT.: intérieur où l'on vit. — <sup>38</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 46. — <sup>39</sup> DHT.: point de l'orbite de la lune ou d'une planète qui répond à la plus petite distance [*περί* bei] de cet astre de la terre [*γή*]; *περίγειος* ist *rings um die Erde gehend*, z. B. *ἀήρ*. — <sup>40</sup> DHT.: point de l'orbite d'une planète où elle est le plus rapprochée du soleil; × *périgée*. — <sup>41</sup> DHT.: point de l'orbite des satellites de Jupiter où ils sont le plus éloignés de cette planète. — <sup>42</sup> *ἑξώ-κοιτος* [*χολή* Lager] ein Seefisch, der zuweilen ans Land geht.

rez-de-chaussée<sup>1</sup>; — β) über einige vielleicht hieher gehörige Parasyntetha wie *empalement* etc. s. Zs. 23, 308 Z. 26 ff.; b) in Beziehung auf mehrere andre Dinge (sämtlich *rl*): g *intervalle*<sup>2</sup>; *entre-colonne*<sup>3</sup>, *-colonnement*<sup>4</sup>, *-sabords*<sup>5</sup>, *-sourcils*<sup>6</sup>, *-deux*<sup>7</sup>; ferner (vgl. Zs. 23, 309 Z. 11 ff.) *entrefesse(s)*<sup>8</sup>, *-nerf(s)*<sup>9</sup>, *-filet(s)*<sup>10</sup>, *-côte*<sup>11</sup>, *entr'œil*<sup>12</sup>, *entre-cuisse*<sup>13</sup>, g *mesentère*<sup>14</sup>; *contre-latte(s)*<sup>15</sup>, *-aube*<sup>16</sup>, *-hiloire*<sup>17</sup>, *-lobe*<sup>18</sup>, *-marche*<sup>19</sup>; o) räumliche Ordnung der repr. Vorst.: 1. El. Ordnungszahl (s. Zs. 22, 452 Z. 32 ff.), 2. El. Objekt: *premier-Paris*<sup>20</sup>. — 2) Räumliches (Nicht)zusammensein: α) *terre-plein*<sup>21</sup>, g *commensal*<sup>22</sup>; — β) *rl*: *sans-culotte*<sup>23</sup>, *-peau*<sup>24</sup>, *-fleur*<sup>25</sup>, *-dent*<sup>26</sup>; g *sin-ombre*<sup>27</sup>. — C) Zeitliche Eigenschaften der repr. Vorst.: 1) in Beziehung auf einen Zeitpunkt oder Vorgang: *rl*: *avant-veille*<sup>28</sup>, *-duc*<sup>29</sup>, *après-midi*, *-dîner*<sup>30</sup>, *-souper*, *-soupé(e)*; *surlendemain*; g *éphèbe*<sup>31</sup>; *affaire*<sup>32</sup>, *avenir*<sup>33</sup>; — 2) in Beziehung auf mehrere angrenzende Vorgänge: *rl*: *entr'acte*<sup>34</sup>, g *intersession*<sup>35</sup>.

II) Gefühlselemente der repr. Vorst.: *toute-bonne*<sup>36</sup>, *bon-bon*<sup>37</sup>, *belle-de-jour*<sup>38</sup>, *-de-nuit*<sup>39</sup>, *-d'honze-heures*<sup>40</sup>, *-d'un-jour*<sup>41</sup>.

<sup>1</sup> L.: surface d'un terrain, de niveau avec une chaussée. — <sup>2</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 19 f. — <sup>3</sup> DHT.: intervalle vide entre deux colonnes consécutives; à l'imitation du lat. *intercolumnium*. — <sup>4</sup> Unsicher; s. Zs. 23, 308 Z. 22 ff. — <sup>5</sup> Be.: nom des bordages qui recouvrent extérieurement la muraille d'un bâtiment, dans l'intervalle qui sépare les sabords d'une batterie. — <sup>6</sup> Be.: se dit quelquefois de l'espace compris entre les deux sourcils. — <sup>7</sup> DHT.: espace qui sépare deux choses. — <sup>8</sup> DHT.: l'entredeux des fesses. — <sup>9</sup> DHT.: intervalle entre deux nervures sur le dos d'un livre. — <sup>10</sup> DHT.: paragraphe entre deux filets. — <sup>11</sup> DHT.: morceau de viande coupé entre deux côtes. — <sup>12</sup> Be.: partie de la face qui se trouve entre les deux yeux. — <sup>13</sup> DHT.: entredeux des cuisses. — <sup>14</sup> *Μεσεντέριον* [*έντερον* Darm] Gekröse, das sich zwischen den dünnen Därmen befindet; *έντεριον* heißt *Schamglied*. — <sup>15</sup> DHT.: tringle de bois fixée en travers des chevrons pour soutenir les lattes d'un toit. — <sup>16</sup> DHT.: planchette qui dans certaines roues de moulin est fixée à plat contre la jante, dans l'intervalle qui sépare deux aubes; vgl. Zs. 23, 306 Z. 31. — <sup>17</sup> L.: bordage de chêne, près des hiloires, de chaque côté des écoutilles. — <sup>18</sup> DHT.: dans la rosace ogivale, le trèfle ou la partie rentrante qui sépare les lobes. — <sup>19</sup> DHT.: dans un escalier, partie qui remplit l'intervalle, la hauteur entre une marche et la suivante; vgl. Zs. 23, 306 Z. 31. — <sup>20</sup> MN.: premier (article) sur Paris. — <sup>21</sup> Be.: terrain élevé et soutenu par des murailles; 1. El.: Zusammensein, quantitative Bestimmung; 2. El.: ausfüllendes Ding. — <sup>22</sup> DHT.: mlt. *commensalis*; 1. El.: Zusammensein (mit andern Personen); 2. El.: Ort des Zusammenseins; vgl. Zs. 23, 309 Z. 56. — <sup>23</sup> L.: parce qu'ils repoussaient la culotte courte de l'ancien régime et portaient le pantalon. — <sup>24</sup> S. Zs. 23, 305 Z. 49. — <sup>25</sup> S. Zs. 23, 305 Z. 48. — <sup>26</sup> S. Zs. 23, 305 Z. 20. — <sup>27</sup> MN.: nouvelle lampe astrale, Descr. des brevets, 1810, 1<sup>re</sup> série t. XIII p. 22. — <sup>28</sup> DHT.: le jour qui précède la vieille. — <sup>29</sup> DHT.: pilotage établi au bord d'une rivière avant la construction [*duc*, vgl. *aqueduc*] d'un pont. — <sup>30</sup> DHT.: partie de la journée après le dîner; auch *-dînée*. — <sup>31</sup> *Έμφθος*; *ήβη*, *ένι* bei. — <sup>32</sup> *Fuire* in der Zeit zu erreichendes Ziel; à Richtung auf dieses Ziel. — <sup>33</sup> *Venir* künftige Handlung der repr. Vorst.; à Richtung auf diese Handlung. — <sup>34</sup> Vgl. Zs. 23, 309 Z. 11 ff. — <sup>35</sup> Be.: espace de temps entre deux sessions d'une assemblée. — <sup>36</sup> Art Birne; Muskatellersalbei; *toute* Intensität. — <sup>37</sup> DHT.: mot par lequel les enfants désignent toute friandise; Intensität durch Reduplikation ausgedrückt; vgl. die Erklärung von Förster Zs. 22, 269: „*gut-gut* sagt man dem Kinde, wenn man ihm Süßigkeiten reicht“. — <sup>38</sup> DHT.: nom vulgaire du liseron dont la fleur, de

2. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1b als ein Ding aufgefaßt, welches von früher wahrgenommenen oder gedachten oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefaßten andern Dingen seiner Art bezüglich eines seiner Zustände abweicht. Das 1. El. ist stets ein geläufiger Zustandsname, dessen Formgebung im 3. Stadium sich darnach richtet, ob die repr. Vorst. a) als Subjekt des Zustandes oder b) als Produkt, Resultat oder Objekt der Thätigkeit eines andern Dinges aufgefaßt wird. Das 2. El. fällt verschieden aus, je nachdem zur Unterscheidung von den durchs 1. El. mitbezeichneten Zuständen 1) der Zustand selbst als ein compliciertes Vorstellungsgebilde aufgefaßt und nun ein unterscheidungskräftiges Element aus ihm herausgehoben wird, oder 2) der Zustand in seinen Beziehungen zu andern Wahrnehmungs- oder Denkinhalten, die nicht zu seinen Elementen gehören, ins Auge gefaßt wird.

1. Unterart: Die repr. Vorst. wird als Subjekt des Zustandes aufgefaßt. Das 1. El. ist ein geläufiger Zustandsname in activer Form<sup>1</sup>; das 2. El. ergibt sich, indem

I) durch bestimmte Unterscheidung — 1) ein Element des Zustandes selbst herausgehoben wird, und zwar A) ein Sinnesempfindungselement: *chante-clair*<sup>2</sup>; *Ů: songe-creux*<sup>3</sup>, *noir-voyant*<sup>4</sup>; B) ein räumliches Element, z. B. die Richtung der Bewegung: *avant-coureur*<sup>5</sup>, *chassavant*<sup>6</sup>, *passavant*<sup>7</sup>; *évêque*<sup>8</sup>, *g éphialle*<sup>9</sup>; *grimpen-haut*<sup>10</sup>; *tourne-à-gauche*<sup>11</sup>; die räumliche Ordnung: *g protostale*<sup>12</sup>; C) ein räumlich-zeitliches Element, die Geschwindigkeit: *court-vite*<sup>13</sup>, *g velocifère*<sup>14</sup>, *-piqueuse*<sup>15</sup>; *mâche-dru*<sup>16</sup>, *avale-dru*, *g brady-*

couleurs variées, s'épanouit pendant le jour et se renferme au coucher du soleil. — <sup>39</sup> DHT.: nom vulgaire a) de la nyctage faux jalap, dont les fleurs s'épanouissent après le coucher du soleil, b) de la rousserolle ou rossignol de rivière. — <sup>40</sup> DHT.: nom vulg. d'une variété d'ornithogale dont les fleurs s'ouvrent vers onze heures du matin. — <sup>41</sup> DHT.: nom vulg. d'une variété d'hémérocalle, dont la fleur est éphémère. — <sup>1</sup> Ob Imperativ, ob Indicativ oder Stammform oder nomen actoris (vgl. Zs. 23, 308 Z. 46 ff.), ist dabei gleichgültig; dafs eine große Zahl von franz. Bildungen ebenso wie es in andern Sprachen der Fall ist, vom Imperativ ausgegangen sind, ist ja besonders nach Darmesteters Untersuchungen gewiss; ebenso sicher aber scheint es mir [wie auch schon Darmest. MC. 203] zu sein, dafs in weitaus den meisten hieher zu ziehenden modernen Bildungen der Imper. nur analogische Form ist, während der Gedankeninhalt, adäquat ausgedrückt, den Indic. oder Stamm fordern würde, wie es ja auch thatsächlich an solchen Bildungen nicht fehlt: *court-vite*; vgl. Zs. 22, 327 Anm. 1. — <sup>2</sup> L.: nom du coq dans le roman du Renart. <sup>3</sup> L.: homme qui, affectant de beaucoup songer, entretient continuellement des pensées chimériques; *creux* adverbial, vgl. DHT.: *songer creux*; gleichbedeutend *rêve-creux*. — <sup>4</sup> Vgl. Schwarzeher. — <sup>5</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 46 ff. — <sup>6</sup> DHT.: employé chargé d'activer, de surveiller les travaux des ouvriers. — <sup>7</sup> DHT.: acte qui autorise à laisser passer les marchandises qui ont acquitté le droit; *passer = faire passer*. — <sup>8</sup> Σκονέω, ἐπι; ἐπισκονέω; ἐπισκονέω von ἐπισκονέω. — <sup>9</sup> Be.: cauchemar; eig. *Aufspringer*; ἰάλλω, ἐπι. — <sup>10</sup> L.: genre de petits oiseaux qui grimpent le long des arbres. — <sup>11</sup> L.: levier à œil, servant à tourner d'autres outils. — <sup>12</sup> Be.: phalangiste grec qui était le premier homme d'une file; πρωτοστάτης (ἱστῆς). — <sup>13</sup> DHT.: et, incorrectement, *courte-vite*; Gr.: *courvite*: on a donné ce nom à des Échassiers,

*pote*<sup>1</sup>; *passee-volant*<sup>2</sup>; — 2) ein zu dem Zustande in Beziehung stehender anderer Wahrnehmungs- oder Denkinhalt, und zwar: A) in (gleichsam) räumlicher Beziehung: a) Ort des Zustandes: α) mit Angabe der Beziehung: *croquemouche*<sup>3</sup>, *pisse-en-lit*, *chie-en-lit*, *saltimbanque*<sup>4</sup>, *fouille-au-pot*<sup>5</sup>; β) ohne Beziehungsangabe: *traîne-buisson*<sup>6</sup>, *-charrue*<sup>7</sup>, *trotte-chemin*<sup>8</sup>; γ *funambule*<sup>9</sup>; *passee-partout*<sup>10</sup>; b) Ziel der Thätigkeit: α) mit Beziehungsausdruck: *boule-à-port*<sup>11</sup>, *-en-courroie*<sup>12</sup>, *touche-à-tout*<sup>13</sup>, *tête-au-pot*<sup>14</sup>; Ü<sup>15</sup>: *boute-en-train*<sup>16</sup>; β) ohne Beziehungsausdruck: *Tire-monde*<sup>17</sup>; o) Gegenstand, der die Richtung der Bewegung bestimmt: *tournesol*, γ *héliotrope*<sup>18</sup>; B) in zeitlicher Beziehung: Zeit des Zustandes: *martin-pêcheur*<sup>19</sup>, *pêche-martin*<sup>19</sup>, *réveille-matin*<sup>20</sup>; γ *somnambule*, *noctambule*; C) in Bedingungsbeziehung: a) Resultat der Thätigkeit: *allume-feu*<sup>21</sup>, *baqueur*<sup>22</sup>, *coupe-cercle*<sup>23</sup>; γ *dramaturge*<sup>24</sup>, *historiographe*<sup>25</sup>, *hydrogène*<sup>26</sup>; *vaurien*<sup>27</sup>, *gagne-petit*<sup>28</sup>; *pisse-froid*<sup>29</sup>, γ *fac-simile*<sup>30</sup>, γ *oxygène*<sup>31</sup>; b) Objekt der Thätigkeit. Mehrfache Versuche, die hieher

à cause de la rapidité avec laquelle ils courent. — <sup>14</sup> MN.: voiture (Descr. des brevets, 1803). — <sup>15</sup> MN.: Art Nähmaschine. — <sup>16</sup> DHT.: fort mangeur. — <sup>1</sup> MC.: homme qui boit peu; πότης Trinker, βραδύς langsam. — <sup>2</sup> DHT.: soldat ou marin de rencontre que les capitaines faisaient passer en revue pour compléter l'effectif et dont ils touchaient indûment la solde; L.: celui qui passe volant comme qui dirait: celui qui passe courant. — <sup>3</sup> DHT.: *croque-en-bouche*, pâtisserie croquante. — <sup>4</sup> It. *saltimbanco*: TB.: perchedi solito fa le prove di destrezza e di forza da tavola o luogo alto per meglio darsi a vedere. — <sup>5</sup> DHT.: marmiton; die wühlende Hand im Topf gedacht. — <sup>6</sup> L.: un des noms vulgaires de l'accentor modulaire; Be.: parce qu'elle a l'habitude de se couler dans le pied des haies et des buissons. — <sup>7</sup> Steinschmätzer, Weißschwanz; Be.: ... qu'on voit ordinairement à la suite d'une charrue. — <sup>8</sup> Be.: nom vulg. du traquet, qui se perche sur les mottes des grandes routes. — <sup>9</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 45; funis, ambulare. — <sup>10</sup> L.: clef qui peut ouvrir plusieurs portes; *partout* adv. — <sup>11</sup> DHT.: officier chargé de faire ranger les bateaux qui arrivent dans un port. — <sup>12</sup> L.: escamoteur; *courroie* ceinture, bourse. — <sup>13</sup> L.: celui qui touche à tous les objets. — <sup>14</sup> Vgl. *Topfgucker*. — <sup>15</sup> S. Zs. 22, 445 Z. 29. — <sup>16</sup> DHT.: celui qui met en train, en gaieté ceux avec lesquels il se trouve. — <sup>17</sup> DHT.: Madame T., sobriquet populaire donné aux sages-femmes. — <sup>18</sup> ἡλιотρόπιον; vgl. *Sonnenwende* (Pflanze). — <sup>19</sup> Eisvogel; bleibt, wenn das Wasser nicht zufriert, selbst im Winter [*martin*: Martinifest, am 11. November], stößt von seinem Sitz am Ufer aus pfeilschnell auf vorüberschwimmende Fische; *pêcher*. — <sup>20</sup> L.: petite pièce sur laquelle on fait du bruit pour réveiller les religieux, afin d'aller à matines. — <sup>21</sup> DHT.: pièce résineuse pour allumer le feu. — <sup>22</sup> DHT.: pour *bat-beurre*, bâton qui sert à battre la crème dans la crème dans la baratte pour faire le beurre. — <sup>23</sup> DHT.: compas dont une des branches, à extrémité tranchante, sert à découper des cercles sur des feuilles de papier, de carton. — <sup>24</sup> Δραματογράφος (εργ-) dramatischer Dichter. — <sup>25</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 31 f., 49; ferner *bibliographe* βιβλιογράφος Kopist; *lexicographe* λεξικογράφος; *pseudographe* [B.: qui écrit des faussetés; ψευδός Lüge]. — <sup>26</sup> Morveau, Nomencl. chimique (1787) p. 33: Nous l'avons appelé hidrogène [sic!] c'est-à-dire engendrant l'eau. — <sup>27</sup> L.: homme qui ne vaut rien. — <sup>28</sup> DHT.: *petit* = *peu*; remouleur qui va par les rues pour aiguiser les couteaux. — <sup>29</sup> L.: homme faible et sans vigueur morale; *froid* Eigenschaft des Produkts der Thätigkeit. — <sup>30</sup> Vgl. Amn. 29. — <sup>31</sup> Da die Produkte der Verbrennung in Sauerstoff häufig saurer Natur sind, nannte Lavoisier das Element Säure-erzeuger; darnach [vgl. die Klage Darmsteters MN. 243] *cyanogène* Kohlenstickstoff, *photogène* aus Stein- oder Braunkohlen dargestelltes Brennöl.

gehörigen sehr zahlreichen Bildungen zu classificieren, haben mich zu der Ueberzeugung geführt, daß eine befriedigende Einteilung erst möglich sein wird, sobald eine psychologische Untersuchung der objektiven Beziehung vorliegt, die sich nicht nur auf die in Compositis auftretenden Verba erstreckt, sondern auf alle transitiv anwendbaren Verba. Eine solche Untersuchung, zu der eine bedeutsame Vorarbeit W. Grünberg in Rom. Forsch. III 517—628 geboten hat, giebt es aber noch nicht, und ich könnte, selbst wenn ich sie jetzt anzustellen vermöchte, schon aus Raumrücksichten nicht einmal deren Resultate hier vorführen; ich begnüge mich daher vorläufig damit, einige typische, zum Teil bereits früher in anderem Zusammenhange erwähnte Beispiele zu geben, die ich nach formalen Gesichtspunkten ordne: — a) sogen. Imperativnamen<sup>1</sup>: die Zs. 23, 306 f. erwähnten *bouteroue*<sup>2</sup>, *triqueballe*<sup>3</sup>, *chasse-poignée*<sup>4</sup>, *-pointe*<sup>5</sup>, *-fleurte*<sup>6</sup>, *tire-cendres*<sup>7</sup>, *perce-neige*<sup>8</sup>, *ratisse-caisse*<sup>9</sup>, *pince-balle*<sup>10</sup>, *mouille-bouche*<sup>11</sup>, *passé-soie*<sup>10</sup>, *brise-lunettes*<sup>13</sup>, *couvre-face*<sup>14</sup>, *chasse-bosse*<sup>15</sup>, *-rage*<sup>16</sup>, *garde-platine*<sup>17</sup>, *garde(-)robe*, *chasse-martée*<sup>18</sup>, *branle-queue*<sup>19</sup>; *batte-queue*<sup>20</sup>, *-lessive*<sup>21</sup>; ferner *porte-pierre*<sup>22</sup>, *-balle*<sup>23</sup>, *engoulevent*<sup>24</sup>, *perce-terre*<sup>25</sup>, *-oreille*<sup>26</sup>, *tranchefil*<sup>27</sup>, *chauche-branche*<sup>28</sup>,

<sup>1</sup> Vgl. S. 469 Anm. 1. — <sup>2</sup> DHT.: borne placée aux angles des bâtiments, le long des garde-fous, pour les protéger contre le frottement de l'essieu des roues. — <sup>3</sup> Be.: machine [L.: voiture] propre à transporter les pièces de canon. — <sup>4</sup> Grifftriebel (der Schwertfeger). — <sup>5</sup> DHT.: tige de fer dont on appuie la partie inférieure sur une pointe, un clou qu'on veut enfoncer [chasser]. — <sup>6</sup> Nicht, wie Zs. 23, 306 Z. 53 leider verdruckt, *classe-fleurée*; DHT.: planche avec laquelle le teinturier enlève l'écume [fleurée] qui se forme dans la cuve au bleu. — <sup>7</sup> L.: nom donné à la tourmaline, qui, chauffée, attire les cendres et autres corps légers. — <sup>8</sup> DHT.: fleurit dès la première fonte de neige. — <sup>9</sup> L.: planche avec laquelle le fondeur rassemble le sable de la caisse à mouler. — <sup>10</sup> L.: tenaille avec laquelle on prend les boulets rouges sur le feu pour les transporter jusqu'à la pièce d'artillerie. — <sup>11</sup> DHT.: espèce de poire fondante. — <sup>12</sup> L.: lame de fer percée de trous, par lesquels on fait passer le soie, à mesure qu'elle s'étend sur les aiguilles du métier à bas. — <sup>13</sup> DHT.: nom vulg. de l'euphrase et la centaurée bluete, plantes qui passent pour guérir les maladies d'yeux et rendre ainsi les lunettes inutiles; *casse-lunettes* id. — <sup>14</sup> Vgl. Zs. 23, 306 Z. 57 ff. — <sup>15</sup> DHT.: nom vulg. de la lysimachie, plante employée autrefois contre la peste [afr. *bosse*]. — <sup>16</sup> DHT.: plante crucifère employée autrefois contre la rage. — <sup>17</sup> DHT.: pièce de métier à bas qui garantit les platines du contact de la presse. — <sup>18</sup> Vgl. Zs. 23, 306 Z. 38 ff. — <sup>19</sup> Bachstelze. — <sup>20</sup> L.: un des noms locaux de la bergeronnette. — <sup>21</sup> Wäscherin; *lessive* linge mis à la lessive. — <sup>22</sup> S. Zs. 23, 305 Z. 20. — <sup>23</sup> S. Zs. 23, 305 Z. 19. — <sup>24</sup> Vgl. Zs. 23, 298 Anm. 4; Buffon: „j'ai conservé à cet oiseau le nom d'*engoulevent* qu'on lui donne en plusieurs provinces, parce que ce nom, quoiqu'un peu vulgaire, peint assez bien l'oiseau lorsque, les ailes déployées, l'œil hagard et le gosier ouvert de toute sa largeur, il vole avec un bourdonnement sourd à la rencontre des insectes dont il fait sa proie et qu'il semble *engouler* par aspiration“. — <sup>25</sup> S. Zs. 22, 459 Anm. 1. — <sup>26</sup> Ohrwurm; L.: nom vulg. de la forficule auriculaire, dite *perce-oreille*, par suite d'un préjugé, car cet insecte est inoffensif, il ne peut percer que les fruits. — <sup>27</sup> Vgl. Zs. 22, 458 Z. 6; Be.: instrument pour former les veloutés des tapis de Turquie. — <sup>28</sup> Vgl. Zs. 22, 456 Z. 7; DHT.: nom vulg. de l'engoulevent, qui perche en s'appuyant [*chaucher* fouler] sur la branche dans le sens de sa longueur.

*aide-bourreau*, -major<sup>1</sup>, *avale-tout-cru*<sup>2</sup>, *couperu*<sup>3</sup>, *faintant*<sup>4</sup>, *happe-lourde*<sup>5</sup>, *moquoiseau*<sup>6</sup>, *passespoil*<sup>7</sup>, *boule-tout-cuire*<sup>8</sup>, *écoute-s'il-pleut*<sup>9</sup>; *malamore*<sup>10</sup>; *parasol*<sup>11</sup>; *rejetteau*<sup>12</sup>, *morpion*<sup>13</sup>, *becfigue*, Fur. *beccafigue*<sup>14</sup>, *licol*<sup>15</sup>; — β) mit Indicativ<sup>16</sup>: *teint-vin*<sup>17</sup>, *boil-tout*<sup>18</sup>, *tord-nez*<sup>19</sup>, *lorcol*<sup>20</sup>, *tord-boyaux*<sup>21</sup>, *rompt-pierre*<sup>22</sup>, *perd-sa-queue*<sup>23</sup>, *bacul*<sup>24</sup>,

<sup>1</sup> Fur.: est un officier de guerre qui sert auprès du major, et qui en fait la fonction en son absence; gegen MC. 141; vgl. *adjudant-major*, das wie *lieutenant-colonel* etc. Zs. 22, 460 Z. 1 zu beurteilen ist. — <sup>2</sup> Be.: grand mangeur. — <sup>3</sup> DHT.: petite nasse pour prendre le poisson des écluses ou courtines, quand l'eau n'est pas entièrement retirée; *ru* ruisseau. — <sup>4</sup> Vgl. *Nichtsthuer*; *fai* alter Imper. v. *faire*. — <sup>5</sup> DHT.: pierre qu'on fait passer pour pierre précieuse; Osthoff 258: „was eine dumme Person (*lourde*) anzieht“. — <sup>6</sup> L.: espèce de cerise blanche [Be.: que les oiseaux ne mangent pas, ne la croyant pas mûre]; *moquer* äffen. — <sup>7</sup> Vorstofs, Litze; *passer* vorragen über ..., *poil* partie velue du drap, du velours. — <sup>8</sup> DHT.: dissipateur, proprement, qui met tout à cuire, qui consume tout. — <sup>9</sup> DHT.: par plais., moulin à eau qui semble attendre qu'il pleuve pour pouvoir tourner. — <sup>10</sup> DHT.: esp. *Matamoras*, nom propre formé plaisamment de *matar*, tuer et *Moros*, Mores; faux brave de la comédie espagnole (se vantant d'avoir tué des Mores). — <sup>11</sup> Ital. *parasole*, von *parare* abhalten, ablenken und *sole* Sonne; von diesem Worte ist eine ganze Reihe frz. Bildungen ausgegangen, wobei volkstämmlich, wie bereits MC. 225 Anm. 2 bemerkt, *para-* in *par-a* [*pare* v. *parer* u. d.] zerlegt wurde; wir haben es also bei diesen Nachbildungen mit „Zustand + Ziel des Zustandes + Beziehung“ zu thun, also *U* von der oben S. 470 Z. 7 ff. erwähnten Kategorie auf das Gebiet der Wirkungsbeziehung, wobei das Objekt als auf das Subjekt des Zustandes wirkend und das Subjekt als gegenwirkend gedacht wird; ich führe die wichtigsten an: *parapluie*, -*foudre* [L.: qui sert à remédier aux effets de la foudre], -*tonnerre* [dies in der Bed. *foudre*], -*grêle*, -*vent* Windschirm, -*jour* [L.: objet qui, dans un panorama, projette sur les spectateurs une ombre ferme], -*balle* [Be.: appareil qui sert à mettre à couvert des balles d'un tir], -*glace* [L.: garniture de planches ou de pièces de bois mobiles ou fixes, destinée à garantir un bâtiment du choc des glaces], -*chute* Fallschirm; also sämtlich *p*-Bildungen (vgl. Zs. 22, 444 Z. 38); *pare-à-faux* [vgl. oben Z. 23; Be.: (monnayage:) pièce qui empêche les coups portés à faux d'atteindre et de briser les coins]; *parapet* ist ital. *parapetto*, wo *parare* „(gegen etw.) schützen“ bedeutet (vgl. *parare alcuno* du qc.), und darnach *p* *parados* [L.: traverses élevées en arrière de certaines batteries de siège, pour les mettre à l'abri des coups qui pourraient les prendre à revers, ou pour protéger les canonnières contre l'éclat des projectiles creux]. — <sup>12</sup> Auch *rejetteau*; DHT.: pour *rejette-eau*, moulure pratiquée au bas d'une fenêtre pour rejeter l'eau de pluie. — <sup>13</sup> DHT.: sorte de pou tenace qui s'attache aux endroits poilus du corps de l'homme; *mord* anc. impér. de *mordre*, et *pion*, ce pou ayant infesté surtout les anciens corps d'infanterie. — <sup>14</sup> DIIT.: petit oiseau, variété de bec-fin; pour *beque-figue* [du verbe *béquer* piquer avec le bec]; la forme de Furet. semble indiquer un emprunt à l'ital. *beccafico*. — <sup>15</sup> DHT.: et *licou*; *lier*, *col*; courroie qu'on met autour du cou d'un cheval, etc., pour l'attacher à l'écurie, etc. — <sup>16</sup> Vgl. MC. 191. — <sup>17</sup> L.: nom vulg. de l'airelle myrtille [Heidelbeere], dont le fruit est employé par les marchands de vin à teindre le vin blanc. — <sup>18</sup> DHT.: celui qui dépense tout son argent à boire. — <sup>19</sup> L.: instrument dont on se sert pour assujettir le cheval pendant certaines opérations. — <sup>20</sup> Gr.: Buff.: „cet oiseau se reconnaît au premier coup d'œil par un signe ou plutôt par une habitude qui n'appartient qu'à lui: c'est de tordre et de tourner le cou de côté et en arrière, la tête renversée vers le dos et les yeux à demi fermés.“ — <sup>21</sup> Schlechter Branntwein, vgl. *Rachenputzer*. — <sup>22</sup> Vgl. *Steinbrech*. — <sup>23</sup> L.: nom vulg. de la mésange à longue queue. — <sup>24</sup> DHT.: *bat* (de *battre*), et *cul*; large croupière qu'on met aux bêtes de trait.

*abat-faim*<sup>1</sup>, *-jour*, *-vent*, *-voix*, *rabat*-(l')*eau*<sup>2</sup>, *rabat-joie*<sup>3</sup>; *bat à bourre*<sup>4</sup>; — γ) mit Particip: *lieutenant*, *ayants droit*, *ayants cause*<sup>5</sup>, *battant-l'œil*<sup>6</sup>, g *lithontribon*<sup>7</sup>; — δ) Parasyntetha: *sangsue*<sup>8</sup>, *orfraie*<sup>9</sup>, *souci*<sup>10</sup>; *auberge*<sup>11</sup>; *stathouder*<sup>12</sup>; ferner die g Bildungen *parricide*<sup>13</sup>, *muscadivore*<sup>14</sup>, *agricole*<sup>15</sup>, *florilège*<sup>16</sup>, *falsifrage*<sup>17</sup>, *foraminifères*<sup>18</sup>, *casquettifères*<sup>19</sup>, *filifère*<sup>20</sup>, *pédicure*<sup>21</sup>, *sycophante*<sup>22</sup>, *hiérophante*<sup>23</sup>, *chorège*<sup>24</sup>, *stratège*<sup>25</sup>, *agronome*<sup>26</sup>, *cosmo-*, *chronographe*<sup>27</sup>, *patriarche*<sup>28</sup>, *archimandrite*<sup>29</sup>, *idolâtre*<sup>30</sup>, *iconoclaste*<sup>31</sup>, *lithoclaste*<sup>32</sup>, *lithoglyphe*<sup>33</sup>, *bibliophile*<sup>34</sup>, *lophophore*<sup>35</sup>, *polylogue*<sup>36</sup>, *polyhistor*<sup>37</sup>, *horloge*<sup>38</sup>,

<sup>1</sup> DHT.: plat de résistance servi au commencement du repas. — <sup>2</sup> DHT.: morceau de feutre, de cuir, appliqué au-dessus de l'auge d'une meule pour arrêter l'eau que le mouvement de la meule fait jaillir contre l'ouvrier. — <sup>3</sup> DHT.: personne, chose qui vient troubler la joie. — <sup>4</sup> L.: instrument de bourrelier pour battre la bourre. — <sup>5</sup> DHT.: ceux auxquels les droits d'un autre ont été transmis. — <sup>6</sup> DHT.: bonnet de femme dont la garniture retombe sur les yeux. — <sup>7</sup> Be.: poudre que l'on croyait propre à dissoudre la pierre dans la vessie; *τρίβω* zerreiben; vgl. Zs. 23, 310 Z. 24. — <sup>8</sup> Vgl. Zs. 23, 308 Z. 4 f. und 309 Z. 21. — <sup>9</sup> Vgl. Zs. 23, 309 Z. 39 f.; DHT.: pygargue, oiseau de proie, dit aussi aigle de mer; über die interessante Geschichte des Wortes s. Schultz-Gora in Zs. f. frz. Spr. 20, 280 ff. — <sup>10</sup> Sonnenblume; *solsequium* [sequi]. — <sup>11</sup> DHT.: prvc. *auberge*, anc. *alberga*, ahd. *heribërga* Feldlager [*heri* Heer, *bërigan* bergen]. — <sup>12</sup> Schel.: holl. *stadhouder* Statthalter. — <sup>13</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 44; *parricida*, dem *fratricida*, *homicida*, *infanticida* zur Seite stehen, woraus frz. g *fratricide* etc., und darnach ohne lat. Vorbild *régicide*, *suicide*, wozu Zs. 23, 310 Z. 29 zu vgl. — <sup>14</sup> Gr.: surnom donné à un genre de Pigeons (*Carcophaga*), parce qu'ils se nourrissent de noix muscades au temps de leur maturité; vgl. Zs. 23, 310 Z. 31. — <sup>15</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 43; darnach *vinicole*, vgl. Zs. 23, 310 Z. 29. — <sup>16</sup> Neulat. *florilegium*, vgl. Zs. 23, 309 Z. 46 und g *anthologie* [*ἀνθος*, *λέγω*]. — <sup>17</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 30 f.; *frangere*. — <sup>18</sup> Art Protozoen; *foramen* Oeffnung; vgl. *signifer* Zs. 23, 309 Z. 17. — <sup>19</sup> MN. 220 aus Balzac, Le père Goriot: „l'abus des plaisirs en faisait un mollusque anthropomorphe à classer dans les casquettifères“; *casquette*. — <sup>20</sup> MN.: outil propre à enfiler les aiguilles, dit *filifère*; *ferre* einführen. — <sup>21</sup> Fulsarzt; *pes*, *curare*. — <sup>22</sup> *Συκοφάντης*, s. Zs. 23, 309 Z. 50; Angeber; eig. Feigenzeiger [*σῦκον*, *φαίνω*], ein Aufpaffer, der diejenigen ausspürt und angiebt, welche gegen das Verbot, Feigen aus Attika auszuführen und zu verkaufen, handelt. — <sup>23</sup> *Ἱεροφάντης* der den Gottesdienst (*ἱερά*) zeigt od. lehrt, Weih-, Oberpriester. — <sup>24</sup> *Χορηγός* [*χορός*, *αἶνω*] Chorführer. — <sup>25</sup> *Στρατηγός* Heerführer. — <sup>26</sup> *Ἀγρονόμος* [*ἀγρός*, *νέμω*] Aufseher über die Stadtländereien. — <sup>27</sup> *Κοσμο-, χρονογράφος*; *γράφω* beschreiben; darnach *anthropo-, hydrographie*. — <sup>28</sup> *Πατριάρχης* über kirchenlat. *patriarcha*; *πατριὰ* Geschlecht, *ἄρχω* herrsche. — <sup>29</sup> Vgl. Zs. 23, 309 Z. 56; *μάνδρα* Kloster; DHT.: (église grecque:) supérieur d'un monastère de premier ordre. — <sup>30</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 50; *λατρεύω* diene; Götzendiener; darnach die Zs. 23, 310 Z. 33 f. erwähnten *hugolâtre*, *janinlâtre*. — <sup>31</sup> *Ἐκονοκλάστης*; *εἰκων*, *κλάω*; DHT.: hérétique qui brise les saintes images. — <sup>32</sup> sorte de lithotriteur destiné à briser les calculs de la vessie; *λίθος*, *κλάω*. — <sup>33</sup> *Λιθογλύφος* Steinschneider; *γλύφω*. — <sup>34</sup> *Βιβλίον*, *φιλεῖν*; darnach *ichthyophile* Fischliebhaber (Brillat-Savarin); *dindono-*, *négro-*, *russo-*, *philophile*, sämtlich *φ* und hybrid. — <sup>35</sup> Gr.: nom donné par Temminck à un Gallinacé de l'Himalaya et formé des mots grecs *λόφος* [Helmbusch] et *φέρω*, à cause de la huppe d'un vert métallique qui surmonte sa tête. — <sup>36</sup> Be.: celui qui sait parler sur plusieurs sujets; qui joint à une instruction variée une grande facilité d'élocution; *πολύλογος* ist Adj. und bedeutet *geschwätzig*. — <sup>37</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 36 f.; *πολύ*, *ἴστωρ* kundig, wissend [*ἰδεῖν*]. — <sup>38</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 41; eig. Stundensager.



lithotome<sup>1</sup>, métronome<sup>2</sup>, galacto-, actino-, métromètre<sup>3</sup>, noématachomètre<sup>4</sup>, clépsydre<sup>5</sup>, chronologie<sup>6</sup>; hybrid lithofacteur<sup>7</sup>. Sodann, um wieder an S. 470 Z. 12 anzuknüpfen: o) Ursache des Zustandes: *meurt-de-faim*<sup>8</sup>; d) Hilfsmittel der Thätigkeit: α) mit Beziehungsausdruck: *volauvent*<sup>10</sup>, *va-de-la-gueule*<sup>11</sup>, *trotte-à-pied*<sup>12</sup>, *va-de-pied*<sup>13</sup>; β) ohne Beziehungsausdruck: *tourne-vent*<sup>14</sup>, *surgien*<sup>14</sup>; γ ventri-*logue*<sup>15</sup>, barodrome<sup>16</sup>.

II) Das 2. El. ergibt sich durch unbestimmte Unterscheidung<sup>17</sup>: *enfant*<sup>18</sup>.

2. Unterart: Die repr. Vorst. wird als Produkt, Resultat oder Objekt der Thätigkeit eines anderen Dinges aufgefaßt (vgl. Zs. 22, 461 Z. 11 ff.). Das 1. El. drückt hier stets den Zustand aus, in den die repr. Vorst. durch die fremde Thätigkeit gebracht worden ist (Formgebung im 3. Stad.: Partic. perf. oder, z. B. bei γ *eulysine*<sup>19</sup>, nomen actionis in passivem Sinn mit Suffix, oder, z. B. bei *télégramme*, Vortäuschung eines Erkennungsnamens, s. Zs. 23, 307 Z. 15 ff.); das 2. El. ergibt sich zufolge dem oben S. 469 Z. 9 ff. Gesagten z. B., indem — 1) ein Element aus dem

<sup>1</sup> DHT.: instrument employé autrefois pour diviser la pierre de la vessie, où on avait pratiqué une incision; aujourd'hui, instrument employé pour inciser la vessie et en extraire la pierre; *τέμνω*; gr. *λιθοτόμος* ist aus *Stein gehauen*. — <sup>2</sup> *Μέτρον*, *μέτρον*, eig. Taktregler. — <sup>3</sup> Milch-, Strahlen-, Taktmesser; hybrid radio-, calorimètre; ferner die von mir Zs. 22, 462 Z. 17 f. irrtümlich unter die Erkennungsnamen eingereihten chrono-, thermo-, aero-, poly-, baro-, baromacromètre; vgl. zu allen diesen Zs. 23, 304 Z. 18 f. mit der dortigen Anm. 2. — <sup>4</sup> Be.: instrument servant à mesurer la durée d'une opération psychique élémentaire; *νόημα*, *τάχος*. — <sup>5</sup> Pauly, Realencycl. s. v. *horologium*: die *κλέψυδρα* bestand aus einem gläsernen, kugelförmigen Gefäß, das eine kleine Oeffnung hatte, durch welche das Wasser floß, sich gewissermaßen stahl [ich meine: Ding, welches das Wasser heimlich entführt]; nach ihr wurde die Zeit bestimmt, welche einem Redner vor Gericht zum Sprechen gegeben wurde; *ὄσωρ*, *κλέπτω*; s. Zs. 23, 309 Z. 51. — <sup>6</sup> *Χρονολογία* v. *χρόνος* u. *λέγω*; dazu viele Nachbildungen: cosmo-, zoo-, patho-, morpho-, phono-, idéo-, lithologie, hybrid minéralo-, sépulcrologie; vgl. Zs. 23, 310 Z. 36 u. 311 Z. 12. — <sup>7</sup> Be.: mélange explosif très énergique; *λίθος*, *frangere*. — <sup>8</sup> DHT.: le, la *m.*, celui, celle qui n'a pas de quoi se nourrir; mit Beziehungsausdruck *de*; darnach *ο meurt-de-soif* ivrogne MN. 167. — <sup>9</sup> L.: pâtisserie; pour *volau-vent*, à cause que la pâtisserie est si légère qu'elle semble voler. — <sup>10</sup> Be.: *v.*, *va-de-la-bouche*, personne qui mange avidement et qui trouve du plaisir à manger. — <sup>11</sup> Be.: s'est dit pour volet de pied, messenger; *trotter* ursprüngl. nur vom Pferd u. Reiter. — <sup>12</sup> L.: domestique à pied. — <sup>13</sup> L.: tuyau recourbé et mobile qu'on met au-dessus d'une cheminée; *tourner* sich drehen; *vent* nicht Objekt, wie Darmest. MC. 224 will. — <sup>14</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 20; *χειρουργός* [*ἔργον*] mit der Hand verrichtend, arbeitend, *ὁ χ.* Wundarzt. — <sup>15</sup> Vgl. *Bauchredner*; L.: on croyait autrefois que ces individus parlaient du ventre; s. Zs. 23, 309 Z. 45. — <sup>16</sup> Be.: nom donnée à une voiture destinée à rouler d'elle-même; *βαρύς* Schwere, *δραμεῖν* laufen. — <sup>17</sup> Vgl. Zs. 22, 443 Z. 1 ff.; die Negation enthält eine unbestimmte Disjunction, vgl. WL.<sup>2</sup> I 138 f. — <sup>18</sup> Lt. *infantem* v. *fari*; der nicht reden kann, unmündiges Kind; die Herbeiführung des 1. El. *fari* erfolgt in einer Weise, die der Zs. 23, 300 Z. 26 ff. geschilderten analog ist; nur ist es eben keine contrastierende Gegenstandsvorst., um die es sich hier handelt, sondern eine Zustandsvorst., die der repr. Vorst. nicht, wohl aber andern Dingen ihrer Art [Menschen] zukommt. — <sup>19</sup> S. Zs. 23, 311 Z. 7; *λύσις*, *εὖ*.

Zustande selbst herausgehoben wird, und zwar a) ein Vorstellungselement: *g télégramme*<sup>1</sup>; b) ein Gefühlselement: *g eulysine*; — 2) ein zu dem Zustande in Beziehung stehender andrer Wahrnehmungs- oder Denkinhalt: a) die Zahl, wie oft die fremde Thätigkeit auf die repr. Vorst. eingewirkt hat<sup>2</sup>: *biscuit*, *biscotte*<sup>3</sup>; *g bistorte*<sup>4</sup>, *diglyphe*<sup>5</sup>; b) das Subjekt der fremden Thätigkeit; hier einmal ausnahmsweise ein Eigennamen: *Dieudonné*<sup>6</sup>; c) das Resultat der fr. Thät.: *g collègue*<sup>7</sup>; d) das Hilfsmittel der fr. Thät.: *oui-dire*<sup>8</sup>.

3. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium *ib* als ein Ding aufgefaßt, welches von früher wahrgenommenen oder gedachten Dingen seiner Art oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefaßten andern Dingen bezüglich eines andern Wahrnehmungs- oder Denkinhaltes abweicht, zu dem es in Beziehung steht oder gesetzt wird oder nach der Meinung des Namengebers gestanden hat. Das 1. El. ist dann entweder a) ein geläufiger Name jenes andern Wahrnehmungs- oder Denkinhaltes (z. B. in *rouge-gorge*), oder b) [*R*-Bildungen, s. Zs. 22, 444 Z. 44 ff., nur bezieht sich hier das *R* auf das erste Element, s. Zs. 23, 296 Z. 22 ff.] der Name einer Erinnerungsvorst., die durch jenen andern Wahrnehmungs- oder Denkinhalt herbeigeführt worden ist (z. B. in *blanche-coiffe*); das 2. El. giebt a) an, in welcher Beziehung die durchs 1. El. ausgedrückte Vorstellung von früheren ihrer Art abweicht, oder b) [*r*-Bildungen, s. Zs. 23, 291 Anm. 1] in welcher Beziehung die repr. Vorst. zu der durchs 1. El. ausgedrückten Vorst. steht.

1. Unterart: Die repr. Vorst. wird im Stad. *ib* als ein Ding aufgefaßt, welches von andern Dingen bezüglich der in (gleichsam) räumlicher Beziehung zu ihm stehenden Vorstellungen abweicht:

1. Species: bezüglich des Ganzen, dem die repr. Vorst. als Teil angehört. Das 1. El. ist ein geläufiger Name des Ganzen, das 2. El. bedeutet (wir haben es hier durchweg mit Erkennungsnamen vortäuschenden *r*-Bildungen zu thun) z. B.:

A) die Lage der repr. Vorst. innerhalb des Ganzen: *bas-mât*<sup>9</sup>, *mât de hune*<sup>9</sup>, *bas-ventre*<sup>10</sup>; *g epiderme*<sup>11</sup>, *-dermide*<sup>11</sup>, *-nème*<sup>12</sup>; *q avant-*

<sup>1</sup> Typus \**τηλε-γράφου*, *τῆλε* fernhin, *γράφω*. — <sup>2</sup> S. Zs. 22, 453 Z. 6 ff. — <sup>3</sup> DHT.: tranche de pain au lait séchée dans le four; fém. fait d'après l'ital. *biscotto*, *biscuit*. — <sup>4</sup> DHT.: mlt. *bistorta* [*torquere*]; Be.: plante vivace des montagnes et des prés élevés, du genre renouée, dont les racines sont tortues et repliées les unes sur les autres. — <sup>5</sup> L.: Archit.: console ou corbeau qui a deux cannelures; *όλς*, *γλύφω* meißeln. — <sup>6</sup> Nach *Deodatus*. — <sup>7</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 44; der durch Wahl [*legere*] mit [dies das Resultat des *legere*] den andern Gewählten ist. — <sup>8</sup> L.: ce qu'on ne sait [*oui*] que par le rapport [*dire*] d'une autre personne. — <sup>9</sup> S. Zs. 23, 301 Anm. 9. — <sup>10</sup> DHT.: région inférieure du ventre. — <sup>11</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 19; *ἐπί*, *δέρμα* Haut. — <sup>12</sup> Be.: (Bot.) partie supérieure du filet [*νήμα* Faden, Garn] des étamines, dans les fleurs composées; vgl. Z. 23, 310 Z. 32.

*scène*<sup>1</sup>; *avant-bras*<sup>2</sup>, *-main* Fem.<sup>3</sup>, *-pied*<sup>4</sup>, *-train*<sup>5</sup>; *arrière-main* Fem.<sup>6</sup>, *-train*<sup>7</sup>, *-bouche*<sup>8</sup>, *-port*<sup>9</sup>, *-scène*<sup>10</sup>; *centre droit*, *c. gauche*<sup>11</sup>; *entrebâti*<sup>12</sup>; *contre-bretèche*<sup>13</sup>; *g. acrostiche*<sup>14</sup>, *endocarpe*<sup>15</sup>; *Ů* von räuml. Lage: *basse-taille*<sup>16</sup>, *q. haute-taille*<sup>17</sup>, *bas-dessus*<sup>18</sup>, *contralto*<sup>19</sup>; — B) die Gröfse der repr. Vorst.: *petit ventre*<sup>20</sup>, *petite-oie*<sup>21</sup>; mit Einführung einer Zahlbestimmung: *demi-aune*<sup>22</sup>, *-brigade*<sup>23</sup>, *-cercle*, *-bastion*<sup>24</sup>; *demi-* oder *semi-ton*<sup>25</sup>; *demi-bau*<sup>26</sup>; *g. déci-*, *centi-*, *millimètre*<sup>27</sup>; — C) eine zeitliche Eigenschaft der repr. Vorst.: *nouveau monde*<sup>28</sup>.

2. Species (vgl. oben S. 475 Z. 31): bezüglich eines Teiles, zu dem die repr. Vorst. im Verhältnis des Ganzen steht, oder mehrerer gleichartiger solcher Teile; wir haben dann folgende Unterabteilungen:

I) Das 1. El. ist ein geläufiger Name des Teiles der repr. Vorst.; das 2. El. bedeutet: — A) eine Eigenschaft dieses Teiles; z. B. (vgl. Zs. 22, 445 ff.): 1) Vorstellungselemente: a) qualitative Eigenschaften: a) vermittelt durch peripherische Reize: *bec-dur*<sup>29</sup>, *dure-peau*<sup>30</sup>, *g. malacopterygiens*<sup>31</sup>; *réglisse*<sup>32</sup>; *rouge-gorge*<sup>33</sup> und die andern Vogelnamen *gorge-blanche*, *-bleue*, *-jaune*, *-noire*;

<sup>1</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 55 f.; *σκηνή*. — <sup>2</sup> Vgl. Vorderarm. — <sup>3</sup> S. Zs. 23, 295 Anm. 1. — <sup>4</sup> DHT.: *métatarse*. — <sup>5</sup> Vorderteil eines Wagens; *train* L.: ce qui porte le corps d'un carrosse, d'un chariot. — <sup>6</sup> DHT.: *revers de la main*; vgl. oben S. 467 Z. 3. — <sup>7</sup> Vgl. Anm. 5. — <sup>8</sup> DHT.: *partie postérieure de la bouche*. — <sup>9</sup> NLar.: *partie la plus reculée d'un port*. — <sup>10</sup> Vgl. *Hinterbühne*; vielleicht *q. nach avant-scène*; das Wort ist von Anfang an Fem. — <sup>11</sup> Vgl. rechtes, linkes Centrum. — <sup>12</sup> Be.: *le milieu du bât d'une bête de somme*. — <sup>13</sup> DHT.: (Blas.) *dans une bretèche de deux émaux différents, partie d'un émail qui s'oppose à l'autre*. — <sup>14</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 48; Versanfang; *στίχος* Vers, *ἀκρός* äußerst. — <sup>15</sup> DHT.: (Bot.) *une des trois couches ou membranes qui composent l'enveloppe (péricarpe) du fruit, celle qui forme la surface interne (vgl. épicarpe, mésocarpe); καρπός Frucht, ἐνδον darin*. — <sup>16</sup> L.: *taille*, autrefois, *partie vocale intermédiaire entre la basse et la haute-contre*; *basse-taille*, c'est le ténor grave; on distinguait les *taillies élevées* et les *basses-tailles*. — <sup>17</sup> L.: *par oppos. à basse-taille*. — <sup>18</sup> Zweiter Sopran, Diskant; *dessus* Sopran überhaupt. — <sup>19</sup> DHT.: *ital. contralto, chez les femmes, la voix la plus grave*; vgl. Zs. 22, 446 Anm. 2. — <sup>20</sup> Magen; vgl. lat. *ventriculus*. — <sup>21</sup> L.: *ce qu'on retranche d'une oie quand on l'abille pour la faire rôtir*; Gänseklein. — <sup>22</sup> S. Zs. 23, 301 Anm. 9. — <sup>23</sup> L.: *nom donné, pendant la première république française, à ce qui était auparavant et à ce qui fut depuis dit régiment d'infanterie et d'artillerie*. — <sup>24</sup> DHT.: *partie d'un front bastionné qui ne présente qu'un flanc et une face*. — <sup>25</sup> Be.: *la moitié d'un ton [intervalle entre deux notes consécutives de la gamme, excepté l'intervalle du mi au fa, et celui du si à l'ut] ou à peu près [vgl. Zs. 22, 454 Z. 32 ff.]*. — <sup>26</sup> DHT.: (Mar.) *poutrelle qui entre dans l'assemblage d'un bau*. — <sup>27</sup> *Décimètre* scheint mir \**decim-mètre* zu sein, woraus sich DHT.'s „abréviat. arbitraire de *decimus*“ erklären würde, vgl. *decima pars*; *décimètre* machte dann den Eindruck eines aus *decem* und *mètre* gebildeten Compositums mit dem bei lat. Bildungen geläufigen Compositions-vokal *-i-*, und führte *centi-*, *millimètre* herbei, die also *q.*-Bildungen wären. — <sup>28</sup> Vgl. *die Neue Welt*; *nouveau*: *découvert après (l'ancien continent)*. — <sup>29</sup> DHT.: *variété de gros-bec*. — <sup>30</sup> L.: *variété de raisin*. — <sup>31</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 46; vgl. *Weichflosser*; *πτερόγυιον* Flosse, *μαλαχός* weich; Darmest. schlägt MC. 255 als Ersatz des *g.* Wortes vor: *nageoires-molles*. — <sup>32</sup> DHT.: *lt. liquiritia, γλυκύρριζα < liquor; ῥιζα Wurzel, γλυκύς*; vgl. *Lakritze*, das denselben Ursprung hat; *ausdauerndes Kraut mit süßer Wurzel*. — <sup>33</sup> Vgl. *Rotkehlchen*.

*peau-bleue*<sup>1</sup>; *lête-bleue*<sup>2</sup>; *oripeau*<sup>3</sup>; die *R*-Bildungen *bec-de-cire*<sup>4</sup>, *-decorail*, *-de-plomb*, *-d'argent*, *g chrysocome*<sup>5</sup>; — *β*) vermittelt durch centrale Reize: *raifort*<sup>6</sup>, *esprit fort*; *bec-tranchant*<sup>7</sup>; *g cryptogramme*<sup>8</sup>; *b*) räumliche Eigenschaften: *bec en fourreau*<sup>9</sup>, *barbacou*<sup>10</sup>, *g péri-derme*<sup>11</sup>, *endochrôme*<sup>12</sup>, *-sperme*<sup>13</sup>, *amphiptère*<sup>14</sup>; *long-nez*<sup>15</sup>; *haut-bord*<sup>16</sup>; *oreille-grande*<sup>17</sup>; *gros-bec*<sup>18</sup>, *chégros*<sup>19</sup>; *bec-fin*<sup>20</sup>; *bec-allongé*<sup>21</sup>; *bec pointu*<sup>22</sup>; *cul-rond*<sup>23</sup>; *lête-plate*<sup>24</sup>; *bec-courbe*<sup>25</sup>; *quene-aiguë*<sup>26</sup>; *lête-fourchue*<sup>27</sup>; *bec-croisé*<sup>28</sup>; *R*-Bildungen: *bec en cuiller*<sup>29</sup>, *bec-en-ciseaux*<sup>30</sup>, *bec-de-hache* Strandelster, *g pédimane*<sup>31</sup>; *o*) zeitliche Eigenschaften: mit Einmischung einer Zustandsvorstellung: *g prestidigitateur*<sup>32</sup>; *d*) Zahl: *double-as*<sup>33</sup>, *-aiguillon*<sup>34</sup>, *double décime*<sup>35</sup>, *double décalitre*<sup>36</sup>; *balance*<sup>37</sup>, *besace*<sup>38</sup>, *g bissac*<sup>39</sup>, *brouette*<sup>40</sup>; *g dispondée*<sup>41</sup>, di-

<sup>1</sup> Fisch- und Muschelart. — <sup>2</sup> Schmetterlingsart; Fich, auch *g cyanocéphale* v. *κινός* blau u. *κεφαλή*. — <sup>3</sup> DHT.: fil ou feuille de laiton polie, qui de loin brille comme de l'or, et dont on fait des ornements; afr. *orie aurea goldig*. — <sup>4</sup> Gr.: la couleur de son bec a valu ce nom à un petit Astrild (*Aegintha temporalis*). — <sup>5</sup> Vgl. Goldhaar; s. Zs. 23, 309 Z. 50 f.; DHT.: plante exotique à fleurs d'un jaune d'or, formant un genre de la famille des composées. — <sup>6</sup> Rettig; afr. *rais* (radicem), *fort*. — <sup>7</sup> DHT.: nom vulg. du pingouin; *tranchant* qui peut trancher. — <sup>8</sup> DHT.: ce qui est écrit en caractères secrets, chiffres, etc.; *γράμμα* Buchstabe, *κρυπτός* geheim. — <sup>9</sup> Gr.: chionis; parce que la mandibule supérieure de son bec est à moitié recouverte à sa base par un fourreau de substance cornée. — <sup>10</sup> L.: oiseau grimpeur; NLar.: il a à la base du bec des poils assez longs qui simulent une barbiche. — <sup>11</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 32; Be.: genre de champignons sur lesquels on observe une membrane qui recouvre tout le conceptacle; *δέγμα*, *περὶ* ringsum. — <sup>12</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 31 f.; L.: (Bot.) cellule qui, dans les algues filamenteuses, contient la matière colorante de chaque segment; *χρώμα*, *ἐνδον* darin. — <sup>13</sup> DHT.: (Bot.) petit org. ne faisant fonction de cotylédon; *σπέρμα* Same. — <sup>14</sup> NLar.: figure de fantaisie représentant un serpent ou plutôt un dragon muni de deux ailes; *πτερόν* Flügel, *ἀμφὶ* zu beiden Seiten. — <sup>15</sup> L.: espèce de serpent de Surinam; poisson de l'océan Atlantique. — <sup>16</sup> L.: vaisseau de haut bord; bas *bord* petit bâtiment plat. — <sup>17</sup> Vulgärname des Thunfisches. — <sup>18</sup> Vgl. Dickschnabel (Kernbeißer). — <sup>19</sup> Pechdraht der Schuhmacher; *chef* bout. — <sup>20</sup> DHT.: famille de passeraux dentiostres. — <sup>21</sup> DHT.: poisson du genre chétodon. — <sup>22</sup> DHT.: raie blanche. — <sup>23</sup> DHT.: grand bateau pêcheur à poupe arrondie. — <sup>24</sup> L.: espèce de gecko. — <sup>25</sup> Säbelschnäbler. — <sup>26</sup> L.: genre d'oiseau. — <sup>27</sup> L.: basilic d'Amboine. — <sup>28</sup> Vgl. Kreuzschnabel. — <sup>29</sup> Gr.: nom vulg. du Savacou, dont le bec a la mandibule supérieure bombée et faiblement courbée en forme de cuiller renversée. — <sup>30</sup> Vgl. Scheerenschnäbler; Buff.: on a voulu indiquer par ce nom la manière dont tombent l'une sur l'autre les deux moitiés inégales du bec, dont celle d'en bas creusée en gouttière, relevée de deux bords tranchants, reçoit celle d'en haut qui est taillée en lame. — <sup>31</sup> DHT.: animal qui, comme la sarigue, a le pouce des pieds opposable. — <sup>32</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 45 f.; *digitus*, *preste*, Zustandsvorst. im Suffix *-ateur*. — <sup>33</sup> L.: de sur lequel l'as est répété; ähnlich double-deux, -cinq, -six domino qui porte deux fois le point deux, cinq, six. — <sup>34</sup> DHT.: d.-aig., -épine, *épine-double*, poisson du genre baliste, à nageoire dorsale armée de deux aiguillons. — <sup>35</sup> DHT.: surtaxe de deux décimes [dixième partie du franc] par franc. — <sup>36</sup> DHT.: mesure contenant deux décalitres. — <sup>37</sup> DHT.: vlt. *\*bilancia* (cl. *bilancem*), *bis*, *lanx* Wagschale. — <sup>38</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 40; *bis*, *saccus* Sack; DHT.: sac de toile fendu en long par le milieu et dont les extrémités forment deux poches [sacs]. — <sup>39</sup> S. Ann. 38. — <sup>40</sup> S. Zs. 23, 311 Z. 1. — <sup>41</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 49; *δύς*, *σπονδεῖος*; *Doppelspondeus*.

*andrie*<sup>1</sup>, *dioecie*<sup>2</sup>, *trèfle*<sup>3</sup>, *trois-mâles*<sup>4</sup>, *trémil*<sup>5</sup>; *quatre-coins*<sup>6</sup>; *huit-ressorts*<sup>7</sup>; hecto-, kilo-, myriamètre<sup>8</sup>; *mille-feuille*<sup>9</sup>, *-pieds*<sup>10</sup>; g poly-*actis*<sup>11</sup>, *-corde*<sup>12</sup>, *-èdre*<sup>13</sup>, *-porés*<sup>14</sup>, *-soc*<sup>15</sup>, *-zonite*<sup>16</sup>. — 2) Gefühls-elemente: *chicheface*<sup>17</sup>, *malebouche*<sup>18</sup>; bel *esprit*<sup>19</sup>. — B) Das 2. El. bedeutet einen Zustand des Teiles, und zwar wird der Teil 1) als Subjekt des Zustandes aufgefaßt: *balle-gueue*<sup>20</sup>, *bégueule*<sup>21</sup>, *fripe-lippe*<sup>22</sup>, *crève-vessie*<sup>23</sup>, *claquedent*<sup>24</sup>, *-bois*<sup>25</sup>, *tourne-oreille*<sup>26</sup>; *cul-luisant*<sup>27</sup>; 2) als Objekt (früherer) fremder Thätigkeit gedacht: *cou-coupé*<sup>28</sup>, *ail-peint*<sup>29</sup>, *bec-ouvert*<sup>30</sup>. — C) Das 2. El. bedeutet einen andern Wahrnehmungs- oder Denkinhalt, zu dem der Teil in Beziehung steht, gestanden hat oder gebracht wird: *huppe-col*<sup>31</sup>, g *rinocéros*<sup>32</sup>; g *lagopède*<sup>33</sup>, *ornithor(rh)ynque*<sup>34</sup>, *sacroramphe*<sup>35</sup>; *joues-cuirassées*<sup>36</sup>; g *névropète*<sup>37</sup>.

<sup>1</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 56 f.; von Linnés Pflanzenklassen die mit zwei Staubgefäßen. — <sup>2</sup> DHT.: lat. des naturalistes *dioecia* δῖς, ὄλκος; classe de plantes dont les fleurs mâles et les fleurs femelles sont sur des pieds distincts. — <sup>3</sup> Afr. *trèfeuil*; *trifolium* Plin.; *tres, folium*. — <sup>4</sup> Vgl. *Dreimaster*. — <sup>5</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 40 u. Kört. 8366. — <sup>6</sup> MN.: mouchoir. — <sup>7</sup> MN.: voiture de luxe, très suspendue. — <sup>8</sup> S. Zs. 23, 304 Anm. 2; vgl. MN. 247. — <sup>9</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 54 f.; DHT.: plante de la famille des Synanthérées, dont la feuille a de nombreuses découpures. — <sup>10</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 55; vgl. *myriapode* [πούς, μύριοι], *Tausendfüßs*. — <sup>11</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 22 ff. — <sup>12</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 32; Be.: ancien instrument de musique à cordes; πολὺς, χορδή. — <sup>13</sup> ἑδρα Basis; πολὺ-ἑδρος heisst *vielsitzig*. — <sup>14</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 45; πόρος Öffnung. — <sup>15</sup> S. Zs. 23, 308 Z. 57. — <sup>16</sup> S. Zs. 23, 311 Z. 6. — <sup>17</sup> Hist. littér. de la France XXIII 247: Chicheface ou Chiche face (vilaine mine), espèce d'animal fantastique ou de loup-garou, toujours prêt, dit-on, à dévorer les femmes, lorsqu'elles ont le tort de ne pas contredire leurs maris. — <sup>18</sup> Lästermahl; von *Malebouche*, Person aus dem Roman de la Rose. — <sup>19</sup> DHT.: personne qui a ou se vante d'avoir la distinction dans les choses de l'esprit. — <sup>20</sup> S. Zs. 23, 306 Z. 18 f.; *Bachstelze*. — <sup>21</sup> DHT.: pour *bégueule*, propr., celle qui reste bouche béante. — <sup>22</sup> Leckermahl; *friper* avaler goulûment. — <sup>23</sup> DHT.: vase fermé par une vessie qui crève sous la pression extérieure de l'air lorsque à l'intérieur on a fait le vide. — <sup>24</sup> DHT.: gueux, misérable dont les dents claquent de froid. — <sup>25</sup> DHT.: sorte d'harmonica formée de dix-sept touches de bois graduées qu'on fait résonner avec une baguette. — <sup>26</sup> L.: espèce de charrie dont le versoir [oreille] est mobile. — <sup>27</sup> L.: femelle du ver luisant. — <sup>28</sup> Gr.: l'amadine à collier (*Amadina fasciata*) a été nommée par les oiseliens *cou-coupé* à cause de la bande rouge qui s'étend d'une oreille à l'autre, en passant sous le cou, et qui simule une ligne sanglante. — <sup>29</sup> L.: oiseau du Mexique. — <sup>30</sup> Art Reihér; Gr.: le bec de cet oiseau est, en effet, entièrement béant sur les deux tiers de sa longueur; les deux mandibules, se déjetant dans un sens opposé, laissent entre elles un large vide et ne s'adaptent qu'à la base et à la pointe. — <sup>31</sup> Gr.: nom donné à un oiseau-mouche, à cause des plumes qui forment une huppe de chaque côté de son cou. — <sup>32</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 36; vgl. *Nashorn*. — <sup>33</sup> S. Zs. 23, 310 Z. 34 f.; Gr.: nom donné à cet oiseau parce que ses pieds, garnis de poils, ont une certaine ressemblance avec ceux du lièvre. — <sup>34</sup> Schnabeltier; ὀνύγχοι Schnabel, ὄρνις, -ίδος Vogel; Darmest. schlägt MC. 255 *bec-d'oiseau* als Ersatz des g. Wortes vor. — <sup>35</sup> Gr.: nom créé par Duméril pour désigner le Condor, par allusion au bec charnu [ὀμφος, σάρξ Fleisch] de ces rapaces. — <sup>36</sup> DHT.: famille de poissons, dont les os sous-orbitaires sont plus ou moins étendus sur la joue. — <sup>37</sup> DHT.: insecte dont les ailes [πτέρον] présentent des nervures [νεῦρον] disposées en réseau, comme la libellule; Darmest. MC. 255 schlägt dafür g *nervi-penne* vor.

II) (Vgl. oben S. 475 Z. 19 ff.) analog der 1. Untergattung der Erinnerungsnamen; das 2. El. bedeutet z. B. A) eine Eigenschaft des Teils: *blanche-coiffe*<sup>1</sup>, *noir-manteau*<sup>2</sup>, *bouton-noir*<sup>3</sup>, *-rougi*<sup>4</sup>, *bonnet noir*<sup>5</sup>; *drapeau-espagnol*<sup>6</sup>; *pas-d'âne*<sup>7</sup>, *larmes-de-Job*<sup>8</sup>; *paille-en-queue*<sup>9</sup>, *-en-cul*<sup>10</sup>; B) andre mit dem Teil in Beziehung stehende oder gebrachte Wahrnehmungs- oder Denkinhalte: *terre-noix*<sup>10</sup>; *pourpier*<sup>11</sup>.

3. Species<sup>12</sup>: die repr. Vorst. weicht von andern Dingen bezüglich eines andern Dinges ab, das zu der repr. Vorst. weder im Verhältnis des Ganzen noch des Teils steht: 1. El. ein geläufiger Name dieses Dinges, 2. El. z. B. eine seiner Eigenschaften ausdrückend: *robe-noire*<sup>13</sup>, *pantalon rouge*<sup>14</sup>; *courte-botte*<sup>15</sup>; *double-chaine*<sup>16</sup>; *chaperon fourré*<sup>17</sup>.

2. Unterart (vgl. oben S. 475 Z. 27): Die repr. Vorst. wird im Stad. 1b als ein Ding aufgefaßt, welches von andern Dingen bezüglich der in zeitlicher Beziehung zu ihm stehenden Vorstellungen abweicht: A) bezüglich des Zeitganzen, dem die repr. Vorst. als Teil angehört: 1. El. ein geläufiger Name dieses Zeitganzen, das 2. El. giebt die Lage der repr. Vorst. innerhalb dieses Zeitganzen an (also *ri*-Bildungen<sup>18</sup>): *midi*<sup>19</sup>, *minuit*<sup>20</sup>, *mi-carême*<sup>21</sup>, *q*: *-août*<sup>22</sup>, *-mars*<sup>22</sup>, *-septembre*<sup>22</sup> etc.; *Bas-Empire*<sup>23</sup>; B) bezüglich eines andern Zeitraumes oder -punktes, der sich unmittelbar an die repr. Vorst. anschließt oder zugleich mit ihr beginnt; 1. El. ein geläufiger Name dieses Zeitraumes, 2. El. a) eine Eigenschaft oder b) einen Zustand dieses Zeitraumes ausdrückend: a) *nouvel-an*<sup>24</sup>, *nouvelle lune*<sup>25</sup>, *g néoménie*<sup>26</sup>; b) *carême-prenant*<sup>27</sup>.

<sup>1</sup> S. Zs. 23, 303 Z. 1. — <sup>2</sup> L.: espèce de goëland; vgl. *manteau bleu*, *m. noir* Mövenarten, *m. gris* Krähenart. — <sup>3</sup> DHT.: belladone commune. — <sup>4</sup> DHT.: gainier du Canada. — <sup>5</sup> DHT.: fauvette à tête noire. — <sup>6</sup> Gr.: surnom donné par les oiseleurs au Cacatois de Leadbeater, parce que sa huppe est composée de plumes rouges et jaunes qui présentent les mêmes dispositions que les couleurs du drapeau espagnol. — <sup>7</sup> L.: nom vulg. du tussilage, à cause de la forme de la feuille; *pas* Fußspur. — <sup>8</sup> L.: graminée dont les fruits renferment une semence grosse comme un pois, d'un beau poli et de couleur jaunâtre, tirant sur un brun rouge. — <sup>9</sup> L.: oiseau de mer dont la queue a deux longues plumes étroites; Buff.: „son caractère le plus frappant est un double long brin qui ne paraît que comme une paille implantée à sa queue; ce qui lui a fait donner le nom de *paille-en-queue*.“ — <sup>10</sup> Vgl. *Erdnufs*; die Wurzelknollen fast nufsartig. — <sup>11</sup> DHT.: lt. *pullipedem*; Portulak; Be.: parce que sa feuille ressemble au pied d'un poulet; sie heißt auch *pied de poulet*. — <sup>12</sup> Vgl. oben S. 475 Z. 31, S. 476 Z. 9. — <sup>13</sup> L.: prêtre, par dénigrement. — <sup>14</sup> Soldat. — <sup>15</sup> DHT.: homme bas sur les jambes. — <sup>16</sup> DHT.: forçat dangereux à qui l'on met une chaine double. — <sup>17</sup> MC. 52: Cent. nouv. nouv.: ce chaperon fourré, au lieu de dire ce seigneur de parlement, devint amoureux à Paris de la femme d'un cordonnier. — <sup>18</sup> S. Zs. 23, 291 Anm. 1. — <sup>19</sup> Afr. *medi* Fem.; Erkennungsnamen vortäuschend, s. Zs. 23, 302 Z. 43; wegen des Geschlechts s. Zs. 23, 305 Z. 3 ff. mit Anm. 1. — <sup>20</sup> Afr. *mienuit*, vgl. Anm. 19. — <sup>21</sup> Vgl. *Mittfasten*; ähnlich *Mittwoch*, *Mitternacht*, s. Zs. 23, 310 Z. 47. — <sup>22</sup> DHT.: le milieu du mois d'août, de mars, de septembre, etc.; das Genus nach *mi-carême*. — <sup>23</sup> Letzte Periode des oström. Reiches. — <sup>24</sup> L.: le commencement de l'année. — <sup>25</sup> *Lune* mois lunaire; vgl. *Neumond*. — <sup>26</sup> *Νεομηνία*; *μηνή* Mond; vgl. Anm. 25 und Zs. 23, 309 Z. 57. — <sup>27</sup> DHT.:

3. Unterart: Die repr. Vorst. wird im Stad. 1<sup>b</sup> als ein Ding aufgefaßt, welches von andern Dingen bezüglich der in räumlich-zeitlicher Beziehung zu ihm stehenden andern Vorstellungen abweicht: z. B. die repr. Vorst. wird als Ort eines Vorganges aufgefaßt: A) das 1. El. bezeichnet diesen Vorgang, das 2. El. eine Eigenschaft dieses Vorganges: *malegouverner*<sup>1</sup>; B) das 1. El. bedeutet einen bei dem Vorgange beteiligten Gegenstand, das 2. El. die Richtung der Bewegung: *pied-à-terre*<sup>2</sup>; C) das 1. El. drückt den Vorgang, das 2. El. das Objekt des Vorganges aus: *prie-Dieu*<sup>3</sup>, *vide-poches*<sup>4</sup>; D) das 1. El. drückt das Subjekt des Vorganges, das 2. El. den Vorgang selbst aus: *passe-soie*<sup>5</sup>; mit Einmischung einer Zweckbeziehung: *passe-balle*<sup>6</sup>.

4. Unterart: Die repr. Vorst. wird im Stad. 1<sup>b</sup> als ein Ding aufgefaßt, das von andern Dingen bezüglich der in Bedingungsbeziehung zu ihm stehenden andern Vorstellungen abweicht:

I) Zweckbeziehung: A) Zweck, dem die repr. Vorst. dient, wozu sie bestimmt ist: das 1. El. bezeichnet dann z. B. eine Thätigkeit der Person, die sich der repr. Vorst. zur oder bei der Erreichung dieses Zweckes bedient, das 2. El. z. B. a) ein räumliches Element dieser Thätigkeit: *passavant*<sup>7</sup>; g *télescope*<sup>8</sup>, *-graphe*<sup>9</sup>, *-phone*<sup>10</sup>, *-mètre*<sup>11</sup>; b) das Objekt dieser Thätigkeit: g *horoscope*<sup>12</sup> und die Zs. 23, 304 Z. 17 f. erwähnten g *baro-*, *anemo-*, *électroscope*<sup>13</sup>; g *pseudoscope*<sup>14</sup>; g *autorama*<sup>15</sup>, *polyorama*<sup>16</sup>; g *dentifrice*<sup>17</sup>; *brûle-*

carême qui va prendre, commencer; les trois jours gras qui précèdent le Mercredi des Cendres, spéc. le mardi gras. Vgl. Du C. s. v. *carementranus*: „*carmentran* Occitanis, le *Mardi gras*. Charta ann. 1196 in Probat. Hist. Sabaud. pag. 45: *A Natali Domini usque ad Carementranum*. Tabularium Ecclesiae Viennensis fol. 71: Septem ... gallinas de Quaresmentranno 20. et 8. panes, etc. *Quadragesima intrans*, in Tabulario prioratus de Domina in Delphinatu non semel; *Coaresme entrant*, in Foris Beneharn. Rub. de *Ferias*, art. 3. Joinville in S. Ludov.: *Le Mardy de Caresmentrant*, supra *Caresme-prenant*.“ S. v. *Caramanrant*: „Dies Martis ante diem Cinerum, Gall. *Mardy gras*“, belegt 1351. — <sup>1</sup> Vorhof in Klöstern, auf dem die Ordensregel nicht gehalten zu werden brauchte. — <sup>2</sup> L.: endroit où l'on met pied à terre. — <sup>3</sup> Betstuhl; L.: ... où l'on s'agenouille pour prier Dieu. — <sup>4</sup> L.: petit meuble dont on se sert pour y déposer les objets qu'on porte habituellement dans les poches. — <sup>5</sup> L.: lame de fer percée de trous, par lesquels on fait passer la soie, à mesure qu'elle s'étend sur les aiguilles du métier à bas. — <sup>6</sup> L.: ancien nom d'un instrument servant à vérifier le calibre des balles; *passe-boulet* id.; ähnlich *passe-bombe* [Be.: lunette à deux poignées qui sert à mesurer le calibre des bombes]. — <sup>7</sup> DHL.: partie du pont supérieur servant de passage entre l'avant et l'arrière du navire. — <sup>8</sup> *Tēle* in die Ferne, *σκοπεῖν* schauen. — <sup>9</sup> *Γράφειν* schreiben. — <sup>10</sup> *Φωνεῖν* sprechen. — <sup>11</sup> Be.: instrument à l'aide duquel on mesure la distance d'un point où l'on a accès à un autre point inaccessible. — <sup>12</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 47; Steph.: instrumentum sine machina quae horarum rationem aspicientibus commonstrat, id quod *ωρολόγιον* et *ωρορόμιον*, und zugleich (Passow:) Instrument für die Nativitätssteller, um die Geburtsstunden zu beobachten. — <sup>13</sup> Weitere Beispiele dieser Reihe a. MN. 228; ferner g *chronoscope* [DHT.: instrument à évaluer les intervalles de temps très petits], *microscope* [*μικρός* klein]. — <sup>14</sup> Be.: sorte de stéréoscope dans lequel ce qui est en creux paraît en saillie et réciproquement; *ψυδής*

II) (Vgl. oben S. 475 Z. 19 ff.) analog der 1. Untergattung der Erinnerungsnamen; das 2. El. bedeutet z. B. A) eine Eigenschaft des Teils: *blanche-coiffe*<sup>1</sup>, *noir-manteau*<sup>2</sup>, *bouton-noir*<sup>3</sup>, *-rougi*<sup>4</sup>, *bonnet noir*<sup>5</sup>; *drapeau-espagnol*<sup>6</sup>; *pas-d'âne*<sup>7</sup>, *larmes-de-Job*<sup>8</sup>; *paille-en-queue*<sup>9</sup>, *-en-cul*<sup>9</sup>; B) andre mit dem Teil in Beziehung stehende oder gebrachte Wahrnehmungs- oder Denkinhalte: *terre-noix*<sup>10</sup>; *pourpier*<sup>11</sup>.

3. Species<sup>12</sup>: die repr. Vorst. weicht von andern Dingen bezüglich eines andern Dinges ab, das zu der repr. Vorst. weder im Verhältnis des Ganzen noch des Teils steht: 1. El. ein geläufiger Name dieses Dinges, 2. El. z. B. eine seiner Eigenschaften ausdrückend: *robe-noire*<sup>13</sup>, *pantalon rouge*<sup>14</sup>; *courte-botte*<sup>15</sup>; *double-chaine*<sup>16</sup>; *chaperon fourré*<sup>17</sup>.

2. Unterart (vgl. oben S. 475 Z. 27): Die repr. Vorst. wird im Stad. 1b als ein Ding aufgefaßt, welches von andern Dingen bezüglich der in zeitlicher Beziehung zu ihm stehenden Vorstellungen abweicht: A) bezüglich des Zeitganzen, dem die repr. Vorst. als Teil angehört: 1. El. ein geläufiger Name dieses Zeitganzen, das 2. El. giebt die Lage der repr. Vorst. innerhalb dieses Zeitganzen an (also *rl*-Bildungen<sup>18</sup>): *midi*<sup>19</sup>, *minuit*<sup>20</sup>, *mi-carême*<sup>21</sup>, *q*: *-août*<sup>22</sup>, *-mars*<sup>22</sup>, *-septembre*<sup>22</sup> etc.; *Bas-Empire*<sup>23</sup>; B) bezüglich eines andern Zeitraumes oder -punktes, der sich unmittelbar an die repr. Vorst. anschließt oder zugleich mit ihr beginnt; 1. El. ein geläufiger Name dieses Zeitraumes, 2. El. a) eine Eigenschaft oder b) einen Zustand dieses Zeitraumes ausdrückend: a) *nouvel-an*<sup>24</sup>, *nouvelle lune*<sup>25</sup>, *g néoménie*<sup>26</sup>; b) *carême-prenant*<sup>27</sup>.

<sup>1</sup> S. Zs. 23, 303 Z. 1. — <sup>2</sup> L.: espèce de goëland; vgl. *manteau bleu*, *m. noir* Mövenarten, *m. gris* Krähenart. — <sup>3</sup> DHT.: belladone commune. — <sup>4</sup> DHT.: gainier du Canada. — <sup>5</sup> DHT.: fauvette à tête noire. — <sup>6</sup> Gr.: surnom donné par les oiseleurs au Cacatois de Leadbeater, parce que sa huppe est composée de plumes rouges et jaunes qui présentent les mêmes dispositions que les couleurs du drapeau espagnol. — <sup>7</sup> L.: nom vulg. du tussilage, à cause de la forme de la feuille; *pas* Fußspur. — <sup>8</sup> L.: graminée dont les fruits renferment une semence grosse comme un pois, d'un beau poli et de couleur jaunâtre, tirant sur un brun rouge. — <sup>9</sup> L.: oiseau de mer dont la queue a deux longues plumes étroites; Buff.: „son caractère le plus frappant est un double long brin qui ne paraît que comme une paille implantée à sa queue; ce qui lui a fait donner le nom de *paille-en-queue*.“ — <sup>10</sup> Vgl. *Erdnuss*; die Wurzelknollen fast nufsartig. — <sup>11</sup> DHT.: lt. *pullipodem*; Portulak; Be.: parce que sa feuille ressemble au pied d'un poulet; sie heißt auch *pied de poulet*. — <sup>12</sup> Vgl. oben S. 475 Z. 31, S. 476 Z. 9. — <sup>13</sup> L.: prêtre, par dénigrement. — <sup>14</sup> Soldat. — <sup>15</sup> DHT.: homme bas sur les jambes. — <sup>16</sup> DHT.: forçat dangereux à qui l'on met une chaine double. — <sup>17</sup> MC. 52: Cent. nouv. nouv.: ce chaperon fourré, au lieu de dire ce seigneur de parlement, devint amoureux à Paris de la femme d'un cordonnier. — <sup>18</sup> S. Zs. 23, 291 Anm. 1. — <sup>19</sup> Afr. *miedi* Fem.; Erkennungsnamen vortäuschend, s. Zs. 23, 302 Z. 43; wegen des Geschlechts s. Zs. 23, 305 Z. 3 ff. mit Anm. 1. — <sup>20</sup> Afr. *miensui*, vgl. Anm. 19. — <sup>21</sup> Vgl. *Mittfasten*; ähnlich *Mittwoch*, *Mitternacht*, s. Zs. 23, 310 Z. 47. — <sup>22</sup> DHT.: le milieu du mois d'août, de mars, de septembre, etc.; das Genus nach *mi-carême*. — <sup>23</sup> Letzte Periode des oström. Reiches. — <sup>24</sup> L.: le commencement de l'année. — <sup>25</sup> *Lune* mois lunaire; vgl. *Neumond*. — <sup>26</sup> *Νεομηνία*; *μηνή* Mond; vgl. Anm. 25 und Zs. 23, 309 Z. 57. — <sup>27</sup> DHT.:



auf die repr. Vorst.: g *pancréas*<sup>1</sup>, o) eine räumliche Eigenschaft des Mittels und zugleich der repr. Vorst. selbst nach Einwirkung der fremden Thätigkeit: g *planisphère*<sup>2</sup>; 2) die repr. Vorst. wird als Objekt der fremden Thätigkeit aufgefaßt; sie kann dann von andern Dingen abweichen a) bezüglich des Subjekts der fremden Thät.: α) 1. El. Standesname, 2. El. Eigennamen dieses Subjektes: *reine-claude*<sup>3</sup>; β) 1. El. Name dieses Subjektes, 2. El. Name der fr. Thät.: *pousse-pied*<sup>4</sup>, *marchepied*<sup>5</sup>; b) bezüglich des Ziels der fr. Thät.: 1. El. dieses Ziel ausdrückend, 2. El. die Beziehung der repr. Vorst. dazu: *ri en jeu*<sup>6</sup>; 3) die repr. Vorst. wird als Mittel der fr. Thät. aufgefaßt; sie kann dann von andern Dingen abweichen a) bezüglich des Resultates der fr. Thät., dessen vorläufiger Name durch das 1. El. ausgedrückt wird, während das 2. El. eine Eigenschaft dieses Resultates angibt: *beau présent*<sup>7</sup>; b) bezüglich einer andern fr. Thät., die durch die fr. Thät., deren Mittel die repr. Vorst. ist, vorbereitet wird; 1. El. z. B. das Objekt jener andern fr. Thät. ausdrückend, 2. El. die Beziehung der gegenwärtigen fr. Thät. zu jener künftigen angehend: *avant-clou*<sup>8</sup>.

2. Genus (vgl. Zs. 23, 301 Z. 27 ff.): Die repr. Vorst. weicht durch mehrere hemmende Merkmale von andern ihrer Art ab:

Wieder können die hemmenden Merkmale a) Eigenschaften, b) Zustände, c) andre mit der repr. Vorst. in Beziehung stehende oder gesetzte Wahrnehmungs- oder Denkinhalte sein; im Stadium 1b der Namengebung werden die geläufigen Namen der Eigenschaften etc. als Elemente des künftigen Compositums apperzipiert; das 2. Stad. fällt, wie bereits Zs. 23, 293 Z. 5 ff. bemerkt, fort; im 3. Stad. erfolgt die Agglutination und eventuell noch (vgl. *point et virgule*) die Apperception einer die Agglutination ausdrückenden Wortvorst.; bezüglich der Form der in dieses Genus gehörigen Bildungen kann ich auf Zs. 23, 304 ff. verweisen.

1. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1b als ein Ding aufgefaßt, welches von früher wahrgenommenen

d'or; pour *orfrois*, du lat. *aurum Phrygium*, or de Phrygie (à cause de la célébrité des étoffes brochées d'or dites *vestes Phrygiae*). — <sup>1</sup> S. Zs. 23, 309 Z. 36; DHT.: glande de l'abdomen, sécrétant un suc qui concourt à la digestion; Enc.: le *pancréas* a été ainsi nommé par les anciens, parce qu'il leur a paru n'être composé que de chair [*κρέας*; *πᾶς* ganz]. — <sup>2</sup> *Planisphaerium*, s. Zs. 23, 309 Z. 46 f.; Darstellung der Kugel auf einer Ebene; eine stereographische Polarprojection der Himmelskugel auf einer Ebene. — <sup>3</sup> L.: la *reine Claude*, de qui on donna le nom à ce fruit; diese (Gemahlin Franz I.) soll sie sehr geliebt haben. — <sup>4</sup> L.: très petit bateau, pouvant porter deux hommes, et assez léger pour qu'un matelot le fasse glisser sur la vase, en tenant à l'intérieur une jambe appuyée sur le genou, et en posant l'autre dans la vase afin de pousser le bateau du pied. — <sup>5</sup> DHT.: dernier degré de l'estrade d'un autel, d'un trône, etc., sur lequel celui qui est devant l'autel, sur le trône, pose le pied; *marcher* afr. trans. presser avec le pied. — <sup>6</sup> DHT.: argent qu'on met au jeu. — <sup>7</sup> MC.: espèce de poire, mit der ein schönes Geschenk gemacht werden kann. — <sup>8</sup> NLar.: sorte de vrille à l'aide de laquelle on perce des trous pour y enfoncer des clous assez forts, sans s'exposer à faire éclater le bois.

oder gedachten oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefaßten andern Dingen seiner Art durch **mehrere seiner Eigenschaften** abweicht: z. B.: *chaud-froid*<sup>1</sup>; *douce-amère*<sup>2</sup>; *clair-obscur*<sup>3</sup>; *noir-auroré*<sup>4</sup>, *vert-doré*<sup>5</sup>, *R. rubis-topaze*<sup>6</sup>.

2. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1b als ein Ding aufgefaßt, welches von andern Dingen seiner Art durch **mehrere seiner Zustände** abweicht: z. B.: *va-et-vient*<sup>7</sup>, *tourneviere*<sup>8</sup>.

3. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1b als ein Ding aufgefaßt, welches von andern Dingen seiner Art durch **mehrere andre Wahrnehmungs- oder Denkinhalte** abweicht, die mit ihm in Beziehung stehen oder gesetzt werden:

1. Unterart: Abweichung durch in (Ü: gleichsam) räumlicher Beziehung zur repr. Vorst. aufgefaßte andre Vorstellungen: A) Teile der repr. Vorst.: *point (et) virgule*<sup>9</sup>, *ex-libris*<sup>10</sup>; *Ü poids et mesures*<sup>11</sup>; B) angrenzende andere Vorstellungen: *nord-est*<sup>12</sup>.

2. Unterart: Abweichung durch in zeitlicher Beziehung zur repr. Vorst. aufgefaßte andre Vorstellungen: A) Wortvorstellungen, die gleichzeitig mit der repr. Vorst. oder unmittelbar vorher oder nachher aufgefaßt werden. Fünf Fälle kommen in Betracht: 1) Die Worte werden von der repr. Vorst. selbst gesprochen, oder sie wird so gedacht, als ob sie sie spräche: *vive-la-joie* (s. Zs. 23, 292 Z. 8 ff. und ebenda die Anm. 3 über *Vull vull*), *ramasse-ton-bras*<sup>13</sup>, *goddam*<sup>14</sup>, *vergissmeinnicht* und dessen Uebersetzung *ne*

<sup>1</sup> DHT.: mets délicat fait de volaille, de gibier, préparé à chaud pour être mangé à froid dans une gelée, une mayonnaise qui l'enveloppe; also Eigenschaften der repr. Vorst. in verschiednen Stadien ihrer Herstellung. —

<sup>2</sup> L.: sous-arbrisseau du genre morelle, dont les tiges, d'une saveur un peu amère, laissent un arrière-gout sucré; vgl. *Bittersüss*. — <sup>3</sup> Vgl. *Helldunkel*; DHT.: effet qui résulte de la distribution des lumières et des ombres sur les objets représentés dans un tableau. — <sup>4</sup> L.: gobe-mouche d'Amérique; vgl. *noir-bleu*, ebenfalls ein Kolibri. — <sup>5</sup> Gr.: nom donné par Buffon au Merle à longue queue du Sénégal, par allusion aux reflets de son plumage. „Sur le ventre et les jambes, c'est un vert changeant en une couleur de cuivre de rosette; dans presque tout le reste, c'est un beau vert doré, comme indique le nom que j'ai donné à cet oiseau“ (Buffon). — <sup>6</sup> Gr.: nom donné par Marcgrave à un oiseau-mouche. „De tous les oiseaux de ce genre, celui-ci est le plus beau et le plus élégant; il a les couleurs et jette le feu des deux pierres précieuses dont nous lui donnons les noms“ (Marcgrave). — <sup>7</sup> L.: partie de machine qui va et vient d'un point à un autre, lorsque la machine est en mouvement; bac qui sert à traverser une rivière étroite. — <sup>8</sup> Be.: cordage sans fin enroulé de plusieurs tours sur un cabestan. C'est à la *tourneviere* qu'on fixe solidement le câble lorsqu'on veut lever l'ancre, ou d'autres poids très lourds; *tourner, virer*. — <sup>9</sup> Vgl. *Strichpunkt*; s. oben S. 482 Z. 27 ff. —

<sup>10</sup> DHT.: inscription que quelqu'un met sur les livres de sa bibliothèque pour marquer qu'ils lui appartiennent; Anfangsworte der Inschrift. — <sup>11</sup> Vgl. *Mass und Gewicht*. — <sup>12</sup> DHT.: point de l'horizon situé entre le nord et l'est; ähnlich *nord-ouest, nord-nord-est* [DHT.: entre le nord et le nord-est], etc. — <sup>13</sup> L.: fanfaron. — <sup>14</sup> L.: nom donné aux Anglais d'après leur juron favori.

*m'oubliez pas*<sup>1</sup>, *noli-me-tangere*<sup>2</sup>, *suivez-moi jeune homme*<sup>3</sup>, *ne-le-gêne-pas-dans-le-parc*<sup>4</sup>; 2) die Worte werden vom Namengeber oder (als) von einer Person gesprochen (gedacht), welche mit der repr. Vorst. in Beziehung steht oder vom Namengeber mit ihr in Beziehung gesetzt wird. Ob der Namengeber oder jene andre Person in Frage kommt, ist kaum je sicher zu entscheiden, ich vereinige also alle Fälle in dieser einen Rubrik: *revenez-y*<sup>5</sup>, *venez-y-voir*<sup>6</sup>, *lâchez-y*<sup>7</sup>, *gralle(s)-mois dans le dos*<sup>8</sup>, *pince(s)-moi-ça*<sup>9</sup>, *décroche-moi-ça*<sup>10</sup>, *décrochez-moi-ça*<sup>11</sup>, *hale-bas*, *-dedans*, *-dehors*<sup>12</sup>; vielleicht *gobe-mouton*<sup>13</sup>, *morgeline*<sup>14</sup>; sodann die *g vade-mecum*, *veni-mecum*<sup>15</sup>, *vade-in-pace*<sup>16</sup>, *sal-vanos*<sup>17</sup>, *factotum*<sup>17</sup>, *ecce homo*<sup>18</sup>; *va-tout*<sup>19</sup>; *faire-le-faut*<sup>20</sup>, *sot-l'y-laisse*<sup>21</sup>, *fol-l'y-laisse*<sup>21</sup>; *milord*<sup>22</sup>; *mort aux rats*, *m. aux mouches*<sup>23</sup>, *m. aux chiens*<sup>24</sup>; 3) ein geläufiger Name der repr. Vorst. wird an lautlich anklingende andre Wörter der Sprache angelehnt, wobei öfter auch tatsächliche oder phantastische Beziehungen der repr. Vorst. zu den durch jene Wörter bezeichneten Realvorstellungen unterstützend eingreifen: *chante-pleure*<sup>25</sup>, wozu Scheler s. v. bemerkt: *ch. est un de ces mots populaires façonnés de manière à donner une forme plus saisissable à des mots incompris*; vgl. Fafs RF. III 497; ob Schelers *champleure* das Etymon ist, bleibt zu erweisen; *chante-pleure* ist (nach DHT.) durch den „bruit que fait le liquide en coulant“ herbeigeführt. Ferner *clou à porte*<sup>26</sup>, *trois-quarts*<sup>27</sup>, *chal-*

<sup>1</sup> MC. 266: la fleur magique qui, dans une tradition mystique allemande, ouvre les rochers recelant les trésors, prononce elle-même cette formule, pour avertir celui qui s'en est servi qu'en l'oubliant il court le risque de voir les rochers se refermer sur lui (Littré s. v.). — <sup>2</sup> L.: 1) plante dont les capsules, à l'époque de leur maturité, s'ouvrent au moindre contact, et alors les graines s'élançant avec raideur, à la grande surprise de celui qui ignore ce phénomène; 2) ulcère que les divers moyens thérapeutiques employés ne font qu'irriter. — <sup>3</sup> MC. 174: double ruban descendant du chignon le long du dos. — <sup>4</sup> Lindb.: veston court. — <sup>5</sup> DHT.: ce qui fait qu'on revient avec plaisir à un plat. — <sup>6</sup> L.: iron.: bagatelle. — <sup>7</sup> Lindb. 18: cœur que portent les jeunes filles au cou. — <sup>8</sup> MC. 174: corset à baleine. — <sup>9</sup> MC. 174, 227: nœud, au bas de la taille, dans le dos, avec de longs rubans qui retombent. — <sup>10</sup> MC. 174: marchand fripier. — <sup>11</sup> MC. 174: chapeau d'occasion. — <sup>12</sup> DHT.: cordage pour faire descendre le foc, etc., pour haler le foc en dedans, en dehors; Kommandoworte beim Gebrauch dieser Taue. — <sup>13</sup> MC. 176: la nourriture des moutons; gobe cela, mouton. — <sup>14</sup> DHT.: alsine, plante recherchée des poules; *mord* anc. impér. de mordre, *geline*. — <sup>15</sup> MC. 177: manuel. — <sup>16</sup> MC. 177: cachot d'un cloître; Worte beim Eintritt des Gefangenen. — <sup>17</sup> Vgl. Zs. 23, 309 Z. 25 ff. — <sup>18</sup> DHT.: paroles prononcées, d'après l'Evangile, par Pilate en présentant au peuple Jésus-Christ couronné d'épines; représentation de J.-Chr. couronné d'épines. — <sup>19</sup> L.: la vade ou le renvi de tout l'argent qu'on a devant soi. — <sup>20</sup> DHT.: chose qu'on ne peut se dispenser de faire. — <sup>21</sup> DHT.: morceau délicat de la volaille qui se trouve de chaque côté au-dessus du croupion. — <sup>22</sup> DHT.: *my lord*, titre qu'on donne à un lord anglais quand on lui parle. — <sup>23</sup> DHT.: substance (arsenicale) dont on se sert pour faire mourir les rats, les mouches. — <sup>24</sup> DHT.: colchique d'automne. — <sup>25</sup> DHT.: grand entonnoir qui sert à transvaser le vin, le cidre, etc., dans un tonneau. — <sup>26</sup> Kellerassel; nach Fafs RF. III 490 < *cloporte*. — <sup>27</sup> L.: < *trocart*; für L.'s und Schelers *trois-carres* habe ich keinen Beleg.

*huan*<sup>1</sup>; auch *court-boulon*<sup>2</sup> und *orpailleur*<sup>3</sup>, die ich Zs. 22, 328 Z. 23 fälschlich als auszuscheiden bezeichnet habe, gehören hierher; ferner ist *choucroule* (Anlehnung an *chou* und *croûte*) von Zs. 22, 446 Z. 8 hierher zu ziehen; endlich das interessante Wort *lettechèvre*<sup>4</sup>; 4) ein geläufiger Erkennungsname der repr. Vorst. wird dadurch zum Erinnerungsnamen, daß diejenigen Wortvorstellungen, welche ihn zum Erkennungsnamen machten, ausgeschaltet werden (historische Ellipse, vgl. Zs. 22, 318 Z. 47 ff. und Zs. 23, 547 Z. 14 ff.). Beispiele sind: (*lunette de*) *longue vue*<sup>5</sup>, *trémois*<sup>6</sup>, (*chariot*) *porte-pierre*<sup>7</sup>, (*chevrotain*) *porte-musc*<sup>8</sup>; g (*chirurgien*-) *pédicure*<sup>9</sup>, (*herse*) *tricycle*<sup>10</sup>, *contrepont*<sup>11</sup>; (*charbon*) *tout-venant*<sup>12</sup>; (*poule* od. *coq*) *dinde*<sup>13</sup>, (*mousseline*) *de laine*<sup>14</sup>, (*bleu d'*) *outremer*<sup>15</sup>; (*rossolis de*) *mille-fleurs*<sup>16</sup>; vielleicht stellt sich bei genauerer Durchforschung der Litteratur dieser Bildungsproceß auch noch für andre oben als direkte Erinnerungsnamen aufgeführte Bildungen heraus. Voraussetzung für den psychologischen Compositionscharakter dieser Wörter ist allerdings, daß in dem Momente, wo z. B. aus dem ursprünglichen Complexe „Gegenstand + *lunette de longue vue*“ nur noch „Gegenstand + *longue vue*“ apperzipiert wird, die Wörter *longue* und *vue* noch mit ihren entsprechenden Realvorstellungen verbunden werden können, also ein etymologisch klares neues Compositum entstehe. Für die obigen Beispiele kann dies wohl angenommen werden. Dabei ist es aber durchaus nicht nötig, daß auch die Beziehung, in welcher die durch die Elemente des neuen Compositums bezeichneten Realvorstellungen zur repr. Vorst. stehen oder gestanden haben mögen, dem Namengeber klar zum Bewußtsein komme; gilt diese Bemerkung auch schon für die unter 3 erwähnten Bildungen, so trifft sie vollends 5) bei Wörtern wie *bas-bleu*<sup>17</sup> zu. Als die Bezeichnung

<sup>1</sup> DHT.: le mot paraît être une altération arbitraire de *chouan*, à cause du cri de cet oiseau et de quelque ressemblance entre sa tête et celle d'un chat. — <sup>2</sup> DHT.: le mot *courbeton*, recueilli au XVIII<sup>e</sup> s. par Trévoux et mal saisi, a été écrit d'une façon absurde *court-boulon* et figure dans tous les dictionnaires sous cette forme; es stammt aus einem westlichen Dialekt. —

<sup>3</sup> DHT.: < (*h*)*arpailleur*; wegen *or* und *paille(tte)*, denn *orpailleur* ist (DHT.:) celui qui recueille et lave les sables aurifères pour en séparer les paillettes d'or. —

<sup>4</sup> Vgl. Ziegenmelker; Zs. 23, 298 Anm. 4; Mikl. Vgl. Gr. II 348: „wie Ziegenmelker, *allaité-tsiura* im Patois der roman. Schweiz, dem lat. *caprimulgus* nachgebildet, das dem misverstandnen *αλγθαλλος*, Diminut. von *αλγισθος*, seine Entstehung verdankt. „Es giebt noch heutigen Tages Menschen, welche den Namen Ziegenmelker wörtlich nehmen“, Brehm 3, 675.“ — <sup>5</sup> DHT.: *lunette d'approche*. —

<sup>6</sup> Georges: (*triticum* od. *hordeum*) *trimense*. — <sup>7</sup> L.: *chariot* ou coffre qui porte la pierre, dans la presse lithographique. —

<sup>8</sup> L.: l'animal qui produit le musc. — <sup>9</sup> DHT.: celui qui soigne les pieds, extirpe les cors, etc. — <sup>10</sup> MN. 219: *herse à trois roues*. — <sup>11</sup> L.: *bas-lat*. (*cantus*) *contrapunctus*. —

<sup>12</sup> Be.: *houille non choisie ni triée*. — <sup>13</sup> DHT.: *dinde*, abrég. de *poule d'Inde*, *coq d'Inde*. — <sup>14</sup> MN. 133. — <sup>15</sup> DHT.: *bleu d'azur* fait de lapis-lazuli. — <sup>16</sup> DHT.: où il entre beaucoup de fleurs distillées. —

<sup>17</sup> DHT.: expression venue, dit-on, du salon littéraire de Lady Montague, qu'on avait appelé *blue stocking club*, à cause d'un M. Stillingfleet qui en était l'oracle, et qui portait toujours des bas bleus; NLar.: de là vint l'usage d'appliquer le nom de *bas bleu* d'abord aux femmes qui fréquentaient ce club, plus tard à toutes les femmes qui affichaient des prétentions littéraires.

*blue stocking* (wovon *bas-bleu* ja nur die Uebersetzung ist) aus *blue stocking club* abstrahiert wurde, brauchte dem Namensgeber die Beziehung durchaus nicht mehr klar zu sein, welche zwischen den *blue stockings* des Mr. Stillingfleet und dem litterarischen Salon der Lady Montague bestand; um *blue stocking* „Mitglied des *blue stocking club*“ zum Compositum zu stempeln, genügt es (vgl. oben S. 485 Z. 15 ff.), daß der Namensgeber aus dem ursprünglichen Complex „Gegenstand + *blue stocking club*“ den Complex „Gegenstand + *blue stocking*“ apperzipiere, wobei „Gegenstand“ im ersten Falle „die Mitglieder“, im zweiten Falle „ein Mitglied“ bezeichnet. Der neue Erinnerungsname ist also hier dadurch entstanden, daß aus dem geläufigen Erkennungsnamen eines mit der repr. Vorst. in Beziehung stehenden Gegenstandes (der Montague-Gesellschaft) zwei Wortvorstellungen (*blue, stocking*) als Elemente des neuen Compositums (*blue stocking*) apperzipiert und agglutiniert wurden. — B) Andre Gehörsvorstellungen, in welche vom Namensgeber Wortvorstellungen „hineingehört“ werden: sicher scheint mir hier nur *b(i)enteveo*<sup>1</sup>.

3. Unterart: Abweichung durch in Bedingungsbeziehung zur repr. Vorst. aufgefaßte andre Vorstellungen: — A) die repr. Vorst. wird als Resultat fremder Thätigkeit aufgefaßt und kann dann z. B. von andern Dingen ihrer Art abweichen durch die Mittel der fremden Thätigkeit: 1) Stoffe, aus denen die repr. Vorst. gemacht wird oder besteht: *gomme-résine, -copal*<sup>2</sup>; *g hydromel*<sup>3</sup>; 2) diese Stoffe und ihre Anordnung nach Einwirkung der fremden Thätigkeit: *g anagramme*<sup>4</sup>; 3) Zahlen, die beim Zustandekommen der repr. Vorst. eine Rolle spielen: *trois-six*<sup>5</sup>; — B) die repr. Vorst. wird als Mittel fremder Thätigkeit aufgefaßt und kann dann von andern Dingen ihrer Art abweichen z. B. durch das Resultat der fremden Thätigkeit: *forté-piano, piano-forté*<sup>6</sup>.

Damit ist die Behandlung der substantivischen Gegenstandsnamen endlich abgeschlossen; bevor ich jedoch in die Betrachtung der übrigen substantivischen Composita eintrete, bedarf es noch in Ergänzung des Zs. 22, 328 Z. 14 ff. Gesagten einiger Ausschei-

<sup>1</sup> Gr.: cet oiseau a été nommé *b(i)enteveo* par les Espagnols de la rivière de la Plata, par imitation de son cri qui rend assez bien les mots espagnols *bien te veo* je te vois bien. — <sup>2</sup> DHT.: substance composée de gomme et de résine (copal), qui découle de certains arbres. — <sup>3</sup> Vgl. Zs. 23, 309 Z. 52; DHT.: breuvage fait de miel dissous dans l'eau. — <sup>4</sup> Vgl. Zs. 23, 309 Z. 51; DHT.: mot formé par la transposition des lettres d'un autre mot; *γράμμα* lettre, *ἀνά* qui indique renversement; *ἀναγράφω* heisst „aufschreiben“, ist also nicht das Etymon. — <sup>5</sup> L.: esprit-de-vin du commerce, à trente-six degrés. Cette expression dérive d'un ancien mode d'évaluation des liquides spiritueux qu'on rapportait autrefois à l'alcool dit preuve d'Hollande, marquant 19° de l'aréomètre Cartier et renfermant environ la moitié de son volume d'alcool absolu: un alcool dont 3 mesures ajoutées à 3 mesures d'eau faisaient 6 mesures d'esprit à 19° était un esprit *trois-six*. — <sup>6</sup> DHT.: instrument à clavier ... qui permet de renforcer ou d'adoucir le son à volonté.

**dungen:** A) *Alcade*<sup>1</sup>, *algèbre*<sup>2</sup>, *alchimie*<sup>3</sup>, *alcôve*<sup>4</sup>, *alcoran*<sup>5</sup>, etc.; *eldorado*<sup>6</sup>; *lendit*<sup>7</sup>, *loriot*<sup>8</sup>, *lierre*<sup>9</sup>, *landier*<sup>10</sup>, *luelle*<sup>11</sup>, *lendemain*<sup>12</sup>. Diese Wörter können, wenn man den psychischen Vorgang bei ihrer Schöpfung ins Auge faßt, nicht als Composita, sondern müssen vielmehr als Simplicia angesehen werden. Denn es kann nicht die Rede davon sein, daß bei ihrer Bildung, wie es bei der Schöpfung eines Compositums unumgänglich ist, zwei oder mehrere Wortvorstellungen zunächst getrennt apperzipiert und nachher agglutiniert worden seien; hier wurde vielmehr der ganze Wortvorstellungscomplex (*alcalde*, *algebra*, etc.) in einem Akte aufgefaßt, und psychologisch handelt es sich also thatsächlich um die Apperception einer Wortvorstellung als Zeichen der Gegenstandsvorst., d. h. um die Bildung eines suffixlosen Simplex. Daß dem so ist, wird dadurch bewiesen, daß bei einheimischen Bildungen dieser Klasse (*lendit* etc.) der eine Teil des angeblichen Compositums ein etymologisch unklar gewordener Name der repr. Vorst. ist, der andre Teil der Artikel; wäre nun wirklich zunächst *l + endit* apperzipiert worden, so hätte diesem Complex unmöglich nochmals der Artikel vorgesetzt werden können (*le lendit*). Den Folgerungen nachzugehen, die sich daraus für den Unterschied zwischen der rein historischen und der psychologisch-historischen Sprachbetrachtung ergeben, muß ich mir an dieser Stelle leider aus Raumangel versagen. — B)<sup>13</sup> Der Kindersprache entlehnte Wörter (*papa*, *mama*[n], *bibi*<sup>14</sup>, *nounou*<sup>15</sup>, *lolo*<sup>16</sup>, *dédé*<sup>17</sup>, *tutu*<sup>18</sup>, *fanfan*<sup>19</sup>, *fifi*[lle]<sup>20</sup>, *tatan*<sup>21</sup>, *ton-ton*<sup>22</sup>, *tante*<sup>23</sup>, *pipi*<sup>24</sup>, *toto*<sup>25</sup>, *coco*<sup>26</sup>, *caca*<sup>26</sup>, *gaga*<sup>27</sup>, *pépé*<sup>28</sup>, *mémé*<sup>29</sup>, *pépère*<sup>28</sup>, *mémère*<sup>29</sup>, *boubouche*<sup>30</sup>, *poupoule*<sup>31</sup>, etc.) und solchen nachgebildete (*zouzou*<sup>32</sup>, vielleicht *gogo*<sup>33</sup>), kindliche (*toutou* u. *loulou*<sup>34</sup>, *moumoute*<sup>35</sup>, etc.) und anderweitige Onomatopoeica (*coucou*, *crin-crin*<sup>36</sup>, vgl. noch die Liste bei Plattner Ausf. Gramm. I 239). Kann man bei *joujou* (*jouet*) noch zweifeln, ob man es nicht mit einer emphatischen Wiederholung des Impe-

<sup>1</sup> DHT.: span. *alcalde*, dies aus arab. *al qadi* der Kadi. — <sup>2</sup> DHT.: mlt. *algebra* < arab. *al dzebr* die Reduction. — <sup>3</sup> DHT.: mlt. *alchymia* < arab. *al kimia* die Chemie. — <sup>4</sup> DHT.: span. *alcoba* < arab. *al kobba* das Schlafzimmer. — <sup>5</sup> DHT.: arab. *al qoram* die Lesung. — <sup>6</sup> DHT.: span. *eldorado*; dies < *el Dorado* das Goldland. — <sup>7</sup> DHT.: pour *l'endit*; *endit* < *indictum*; foire. — <sup>8</sup> DHT.: pour *loriot* < *l'oriot*; *oriot* < vlt. *\*auriolum*; passereau à plumage jaune. — <sup>9</sup> DHT.: pour *l'ierre*; *ierre* < *hederam*. — <sup>10</sup> DHT.: < afr. *andier*; grand chenet de fer des anciennes cuisines. — <sup>11</sup> DHT.: pour *l'uelle*; *uelle* < vlt. *\*uvittam*. — <sup>12</sup> DHT.: pour *l'endemain*; *endemain* ein zu S. 468 Z. 12 ff. zu stellendes afrz. Compositum. — <sup>13</sup> Vgl. über die meisten der folgenden Wörter Foerster Zs. 22, 269 ff.; der Art, wie dort das Zustandekommen dieser Bildungen erklärt wird, stimme ich fast durchweg zu. — <sup>14</sup> Foerst.: wie das Kind sich selbst bezeichnet. — <sup>15</sup> Nourrice. — <sup>16</sup> Lait. — <sup>17</sup> Doigt. — <sup>18</sup> Cul. — <sup>19</sup> Enfant. — <sup>20</sup> Fils, fille. — <sup>21</sup> L.: tante. — <sup>22</sup> L.: oncle. — <sup>23</sup> Vgl. auch Gauchat Zs. f. frz. Spr. 18<sup>3</sup>, 206. — <sup>24</sup> Urine (*pisser*); poule. — <sup>25</sup> Cocorico. — <sup>26</sup> Lat. *cacare*; excréments. — <sup>27</sup> Gâteau; Passy's Einwand Zs. 22, 515 scheint mir nicht stichhaltig. — <sup>28</sup> Père. — <sup>29</sup> Mère. — <sup>30</sup> Bouche. — <sup>31</sup> Poule. — <sup>32</sup> Zouave. — <sup>33</sup> Gosier; vgl. Schwob-Guëysse S. 18. — <sup>34</sup> Hund. — <sup>35</sup> Katze. — <sup>36</sup> DHT.: mauvais violon; hier kann ich Foersters Erklärung nicht beistimmen: *crin* paßt nicht als Etymon.

rativs *joue* zu thun habe (in diesem Falle würde das Wort oben S. 484 Z. 2 ff. einzureihen sein), so steht es bezüglich aller übrigen außer Zweifel, daß der Name „Compositum“ nicht auf sie anwendbar ist. Auch bei der Schöpfung dieser Wörter hat nämlich nirgends eine successive Auslösung und nachherige Agglutination von Wortvorstellungen stattgefunden, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man diese angeblichen Composita<sup>1</sup> in ihre anscheinenden Elemente zerlegt: man erhält dann stets mindestens ein Element (*pé* aus *pépère*, etc.), das mit keiner Realvorstellung verbindbar ist, also auch nicht als Wortvorst. gelten kann; sehr oft aber sind beide Scheinelemente so beschaffen (*pa-pa* etc.); immer entspricht nur der Wortvorstellung (*papa*, *pépère*, etc.) als Ganzes die durch sie bezeichnete Gegenstandsvorstellung. So aufgefaßt, liefern insbesondere die hieher gehörigen Onomatopoeica ein starkes Argument für die Annahme zwei- und mehrsilbiger Wurzeln.

---

<sup>1</sup> Darmesteter hat sie ja größtenteils, aber mit schiefer (MC. 235) oder gar keiner Begründung (MC. 236) ausgeschlossen, Mätzner dagegen (Gramm.<sup>3</sup> 245, 310) und Andere lassen sie gelten.

(Fortsetzung folgt.)

O. DITTRICH.

## Der Konsonantismus des Rumänischen.

(Fortsetzung. S. Ztschr. XXIV, S. 319.)

### b) *r*.

13. Anlautend bleibt *r* stets, inlautend meist erhalten: *răr* rarus, *crêde* credit, *vărgă* vîrga.

14. In altrum. Denkmälern wird anlaut. *r* bisweilen verdoppelt: *rrădă*, *rrugină*, *rrădsă*, *rridădă* etc.<sup>1</sup> Ebenso schreiben Kav. und Dan. sowohl im Anlaut als zwischen Vokalen häufig *qq* für *r* und *rn* (Nr. 33): *qqóσσιον*, *ερqă*, *μάqqε*, *ιάqqα* = nordr. *rósiu*, *eră*, *măre*, *iărănă*; einmal auch vor Kons.: *σάqqμα* = nordr. *fărîma* 'Brocken', vgl. alb. *θεqqμόny* 'verkrümle'. Es ist das stark gerollte *r* der Albanesen, das auch von ihnen durch *qq* dargestellt wird. Nach Weigand Arom. 176 werden zweierlei *r* heutzutage nur noch bei den Rumänen der Manjana (Akarnanien) unterschieden, und zwar steht das stärkere *r*, bei dem „die Zunge frei schwebend in heftige Vibration versetzt wird“, nur intervokalisch: *arrós*, *ărre*, *currûnă*.

15. *r*, das im Rum. alveolar ist, wechselt häufig mit den physiologisch verwandten *l* und *n*. Die Fälle von *r* aus *l* sind oben Nr. 2 und 3 besprochen worden, die von *r* aus *n* kommen Nr. 24 und 25 zur Behandlung. Nachstehend soll der Uebergang von *r* in *n* und *l* erörtert werden.

Intervokales *r* gleicht sich im Norden folgendem *n* an: *cunînă* corôna, altr. ban. *fănină* (neur. *fătnă*) farîna, *minîne* 'Wunder' zu *mîr* mîror, *senîn* serēnus. Auch in *funîngine* fulgînem scheint *n* aus sekundärem *r* entstanden zu sein, siehe Nr. 2. Auffallend ist altr. *arînă* arēna.

Ferner steht nordr. zwischen Vokalen *n* für *r* in *lînc* lubrîco, *suspîn* suspîro, *punôtîu* nb. *purôtîu* zu pus -ris, *jnădpăr* 'Zwergkiefer' *junîpërus*.<sup>2</sup> In Siebb. hört man stellenweise auch *fănă* statt *fără* foras Weig. Jahresb. IV 327, dieses im Anschlusse an *pănă* nb. *pără* paene-ad (Nr. 24). Ob mold. *gutundrîu* nb. wal. *guturdîu* 'Schnupfen' = gutturālis, altr. *urşinic* 'Sammt' = *όλοσηρικόν* ist, kann nicht ausgemacht werden; ebensowenig, ob in dem dunkeln *gdură* 'Loch', *gdunós* 'hohl' *r* oder *n* der ältere Laut ist.

<sup>1</sup> Zu den von Hasdeu Cuv. I 249 gegebenen Belegen füge hinzu *rrădă* Indr. 87 und *Şapte Taîne* in Cip. Anal. 215.

<sup>2</sup> In sbb. *fărînă*, *serîn*, *jnădpăr* dürfte *r* nicht ursprünglich sein, sondern auf älterem *n* beruhen, siehe Nr. 25. Jung ist *enăpër* 'Wachholder'.



Der Macedonier spricht *curinǎ*, *fǎrinǎ*, *suschǎr*, *arinǎ*, aber *ǧunǎpǎine*; *minǎine* und *lǎnec* fehlen (dafür *ǧudie* und *arrǎchǧǧǎ*), die übrigen in Betracht kommenden Wörter kann ich nicht belegen.

Im Istrischen ist *r* lautgesetzlich, da es auch für *n* eintritt, siehe Nr. 25.

16. *l* steht für *r* im Anlaut in mac. *lǎndurǎ* \**hirundǎla* (Dis-similation); vor Kons. in (*a*)*ǎlm*, *adǎlmec* nb. *adǎrmec* 'wittre' zu *ǎrmǎ* 'Spur', mold. *tǎlbure* für *tǎrbure* \**turbǎlus*, mold. *ulǎtor* für *urǎtor* 'Krug' *urceǎlus*, entweder nach *ǎlǎ* oder nach *ulǎtor* 'Gerstenkorn am Auge' \**ulceǎlus* (wofür wal. wieder *urǎtor*), *tǎlbǎ tǎlbǎ* 'Köcher' (nb. *tǎrbǎ* 'Jagdtasche') slav. *torba* mit Einfluß des gleichbedeutenden *tulǎ*; nach Kons. in *lǎmplǎ* 'Schläfe' *tempǎra* (schon vlat. \**templa*) und *sǎ* (*ǎn*)*lǎmplǎ* 'es ereignet sich', falls es = *tempǎral*. Ein dunkles Wort ist *crǎngǎ crǎngǎ* 'Zweig', wofür sbb. auch *clǎngǎ*. In *alǎmǎ* 'Messing' nb. *arǎmǎ* 'Kupfer' *aerǎmen* vermutet man eine Scheideform, womit freilich nichts erklärt ist. Sbb. *almǎrǎu* *armarium* kann entlehnt sein: magy. *almariom* etc.

17. Vor *i*, sowohl silbigem als unsilbigem, zeigt *r* im Allgemeinen keine Veränderung: *mǎrit* *marito*, *pǎri* *pǎri*, *cǎldǎre* *caldaria*, *ǎjulǎrǎu* *adjutorium*. Nur in *peire* nb. *perire* (aber nur *perǐ*) ist *r* wegen des folgd., in wal. *guturǎu* nb. mold. *guturǎu* *gutturǎlis* (?)<sup>1</sup> wegen des vorhergehenden *r*, in *niscǎvǎ* *nescio qualis vult*, wonach dann auch *niscǎi* nb. *niscǎre*, wegen der schwierigen Lautfolge gefallen.<sup>2</sup>

Um so merkwürdiger ist es, daß *r* in der Konjugation vor -*ǎu*, -*ǎe* (aus lat. -*co* -*io*, -*ea* -*ia*) schwindet. Folgende Verba nehmen an der Erscheinung teil: I. *spǎrǎd* *expavǎre* (od. \*-*voriǎre*?); II. *durǎd* *dolǎre*, *pǎrǎd* *parǎre*, *vrǎd* \**volǎre*; III. *cǎre* *quaerǎre*, das *quaero*, -*rat* nach Analogie von II. durch \**quaereo*, -*reat* ersetzt; IV. *perǐ* *perǎre*, *sǎri* *salǎre*. Also 1. Pers. Sg. Präs. *spǎrǎu*, *pǎrǎu*, *vǎrǎu*, *cǎrǎu*, *pǎrǎu*, *sǎrǎu*; 3. Pers. Konj. *sǎ spǎe*, *dǎde*, *pǎe*, *vǎde*, *cǎe*, *pǎe*, *sǎe*. Danach dann auch, wie bei den Verben auf *n* (Nr. 26), 2. Pers. Sg. *spǎi*, *pǎi*, *vǎi*, *cǎi*, *pǎi*, *sǎi* nb. älterem *spǎri*, *pǎri*, *vǎri* etc., ferner altr. Ger. *pǎind*, *ceind*, *pǎeind*, Adj. verb. *pǎeilorǎu*, sowie die Ableitung *pǎeicǎine*. Formen mit erhaltenem *r* sind selten: *cǎrǎu* *Coresi* Psalt. 26 Zeile 7; *sǎ mǎ spǎre* *Biblia Bucur.* 1688 Neh. 6, 19; aus banater und sbb. Mundarten bringt Weig. *spǎrǎu*, *sǎrǎu* *sǎrǎu* Jb. III 238 und IV 295. Dem Wandel entzieht sich auffallenderweise *muri* \**morǎre* (*mǎrǎu*, *sǎ mǎrǎu*, ferner *acoperǐ* *cooperǎre* und *sufǎri* \**sufǎre* (*acǎper*, *sǎfǎr*, *sǎ acǎpere*, *sǎ sǎfǎre*), wo *r* in die zweite nachtonige Silbe zu stehen kommt. Neben den aufgeführten

<sup>1</sup> Der Ausgang ist nicht klar, es mag Suffixwechsel vorliegen wie in mac. *mǎrdǎyu* nb. nordr. *mǎrdǎu* *μάραθρον* und umgekehrt in mold. *vǎtrǎu* nb. wal. *vǎtrǎu* slav. *vatralj*.

<sup>2</sup> *supǎd* nb. *supǎre* *subtilis* kann direkt auf \**subtilǎre* zurückgehen. Danach dann *supǎcǎde* und *supǎilme* nb. *supǎilme*. Dunkel sind die Bildungen *ascultǎu* 'gehorsam' bei Dos., wohl kaum aus *ascultǎtorǎu* gekürzt, und *duǎs* 'wehmütig', das anscheinend zu *dǎr*, *durǎd* gehört.

Formen stehen, im Gegensatz zu den Verben auf *n* (Nr. 26), schon in den ältesten Urkunden solche, in denen *r* analogisch wiederhergestellt ist: *spar*,<sup>1</sup> *pár*, *cér*, *pír*, *sár*; *să spară*, *dădără*, *pără*, *cără*, *piără*, *sără*.<sup>2</sup> So z. B. *să cădără* Ap. Vor., *să piără* Cron. Moxa (Gaster Chrest. I 59). Heutzutage sind die organischen Formen in der Schriftsprache wohl endgültig beseitigt, aber auch im Volke im Schwinden begriffen.

Man könnte meinen, zunächst wäre nicht *r*, sondern *l* in den bezüglichen Formen von \**volēre*, *dolēre*, *salīre* erweicht worden, und erst dann wäre das *r* der übrigen Verba gefolgt, indem *pāre*, *să pāe* aus *sāre*, *să sāe* gefolgert wurde. Dem widersetzt sich aber mac. istr. *vól*, nicht *vóly*. Es scheint vielmehr die analoge, aber lautgesetzliche Behandlung der Verba auf *n* (Nr. 26) hier einen gewissen Einfluß ausgeübt zu haben. Doch bleibt der Vorgang dunkel.

18. Vorrum. ist der Ausfall des gedeckten *r* in *dós* dorsum, *jós* deorsum, *sús* sursum (aber *úrs*, *věrs*, *árs* etc.); jung in mac. *nyég*, istr. *még* und mac. *aldg* = nordr. *mérg* mergo, *alérg* zu largus.

Ob *músc* 'beifse', wonoben istr. *mútc* bei Ive Mikl. Unters. I 5 f., mit *múrsēc* morsico, das nur vom Bisse wilder Tiere gebraucht wird, identisch, ist zweifelhaft, ebenso ob mac. istr. *muşát* 'schön' zu morsus zu stellen ist. Letzteres möchte ich eher als Kürzung von \**frumuşát* fassen. Dagegen ist mac. *phyéscă* = nordr. *piérsecă* persica sicherlich aus dem Alb. entlehnt; als Erbwort hätte es *chyársică* lauten müssen.

19. In der Auslautsilbe ist *r* geschwunden nach *l* in *ált* altērum, *indărăt* in-de-retro (vgl. it. *indietro*, frz. *derrière* etc.)<sup>3</sup>, *róst* rostrum, *corástă*, ban. *curástă* nb. *corăstră* Prav. Govora 1640, olt. *colăstră*, mold. *corăslă* colostra, mold. *ferăstă* für *ferăstră* fenestra, sbb. *nóst*, *vóst* für *nóstru*, *vóstru*, sbb. *cătă* für *cătră* contra, mac. *tu* nb. *tru* intro, mac. *ta* nb. *tra* trans; ferner in *pe* nb. älterem *pre*<sup>4</sup> per, *pentru* per intro, *peste* nb. altr. *prespre* per-super, wogegen stets *spre* super. In *indărăt*, *róst*, *corástă*, *ferăstă* bewirkte das vorhergehende *r* den Schwund, in den übrigen Fällen that es die Schwäche (*ált*, *nóst*, *vóst*) oder der gänzliche Mangel (*cătă* etc.) des Wortaccents.

Sonst bleibt *r* in dieser Stellung: *pătru*, *albăstru*, *ăspru*, *piătră* etc.

<sup>1</sup> *spărăd* (auch *sperăd*) ist das einzige Verbum I. Konj. auf -ăd. Daher trat in neuerer Zeit die verlängerte Form *spăriă* (*sperăd*), Präs. *spăriū* (*sperăiū*), dafür ein, welche nunmehr allein schriftüblich ist.

<sup>2</sup> Das Präs. von *vrăd* wurde in anderer Weise umgeformt. Es reimt in seiner neueren Gestalt mit dem von *băd*: *vrădū* etc.

<sup>3</sup> Darf trotz mold. sbb. *indărăpt* nicht, wie Weig. Jb. IV 332 thut, mit directus zusammengebracht werden. Das läßt schon die Bedeutung nicht zu. Auch kennen die altsiebenbürgischen Denkmäler die Form mit *p* noch nicht, das sich offenbar aus *derăpt* 'gerade' directus eingeschlichen hat.

<sup>4</sup> Daher noch jetzt *prin*, *printre*, nur mold. *pin*, *pintre*.

20. Auslaut. lat. *r* fällt: *frāte* frater, *sōr* soror, *impārdl* imperātor, *dōr* dolor. In letzteres mag sich jedoch *dolus* eingemischt haben. Durch Umstellung geschützt wurde *r* in *pātru* quattuor, *īntre* inter, *pre* per, *spre* super. In *vūllur*, *vūllūr* vultūr -ris hat Deklinationswechsel stattgefunden.

## II. Die Nasalen.

### a) *n*.

21. Mit *n* werden in der Schrift zwei Laute bezeichnet, velarer Nasal vor Gutturalen (*mīncă*, *līng*, *brōnhie*), alveolarer in allen übrigen Stellungen. Beide Laute erfahren dann vor Konsonant zwei weitere Nüancierungen, die wiederum von der Natur des letzteren bedingt sind.

Folgt nämlich erstens dem *n* kein Verschlusslaut, so wird auch der dem *n* zukommende Verschluss an den Alveolen bzw. am Gaumensegel nicht wirklich ausgeführt, sondern nur durch die entsprechende Enge<sup>1</sup> markiert, so daß Laute entstehen, die ich als spirantische Nasale bezeichnen möchte, wobei der vorhergehende Vokal eine gewisse nasale Färbung erhält (*on* in *mōnstru* klingt ähnlich wie in frz. *monstre*). Dieses reducierte *n* hört man also vor Spiranten (*sinfonie*, *canvă*, *līns*, *rīnsă*, *manşon*, *injecție*, *brōnhie*), Liquiden (*Manlū*, *Enric*) und Nasalen (*innéc*, *innorminādre*). Auch in den Verbindungen *nl*, *nn* legt sich die Zunge erst bei Beginn der zweiten Silbe an die Alveolen.

Die zweite Veränderung, welche *n* erfährt, ist die, daß es vor mouillierten Lauten palatale Färbung erhält, also in *atīnci*, *līnge*, *ūnchū*, *ūnghie*, *brōnhie*. Der *n*-Laut des letzteren Wortes wäre mithin genau als velarer spirantischer mouillierter Nasal zu bezeichnen.

Der Einfluß des Konsonanten auf vorhergehendes *n* macht sich ganz in derselben Weise auch dann geltend, wenn dieses im Auslaut, jener im Anlaut steht: *n* ist velar in *un cōrl*, spirantisch in *din sāl*, mouilliert in *in cēr*.

22. *n* bleibt unverseht im Anlaut: *nas* nasus (doch istr. dissimuliert vor *m* in *līme* nomen); vor Konsonant außer *s*: *arīnc* erunco, *ninge* ningit, *mīnte* montem, *cīnd* quando (doch siehe Nr. 29); nach Konsonant: *cārne* carnem, *sōmn* somnus, *lēm* lignum.

23. *nn* wird vereinfacht: *ān* annus, *pānă* penna. Doch bleibt *in-* (*din-*) nicht nur vor *n*: *innód* innodo, sondern ruft sogar vor Vokal ein zweites *n* hervor, das aber in der neueren Orthographie nicht mehr zur Darstellung kommt: *innált* in-altus, *innainte* (*dīnnainte*) in-ab-ante, *innūintru* (*dīnnūintru*) in-intro. In Fällen wie *fi-n* *nal* *gaptelea* [*an*] Biblia Bucur. 1688 Deut. 15, 12, *in namidăsi* 3 Reg.

<sup>1</sup> Ob sich die Zunge dabei z. T. seitwärts an die Decke legt und nur in der Mitte einen Durchgang läßt, wäre noch zu untersuchen. Möglich auch, daß beide Artikulationsarten vorkommen. Bei mir selbst findet, wie ich glaube, keine Berührung mit dem Gaumen statt.

2, 16, *den-na dirăpă* 4 Reg. 23, 13, wo *in* Präposition ist, wird das unorganische zweite *n* jetzt nicht mehr gehört.

24. Intervokales *n* geht in Erbwörtern, die noch ein zweites *n* enthalten, also durch Dissimilation, meist in *r* über, in auffallendem Widerspruch mit dem Nr. 15 beobachteten, mutmaßlich einer älteren Sprachperiode angehörenden Vorgang. Dabei verdankt das zweite *n* seine Entstehung grofsenteils eben jenem ersten, dessen Wandel zu bewirken es berufen ist. In diese Kategorie fallen gemeinrum. *cărînt* \*canūtus, mold. *amerînt* nb. *amelînt* \*minăcio, *mărîndă* minutalia und *rărîncă* \*renucūlum, sbb. *gerîncă* \*genucūlum, *jurîncă* (nach Weig. Jb. IV 286) \*junīca für junīcem und *mărîncă* (nach Cip. Gram. I 92) \*manucūlum für manipūlum, wal. *părîng* -ring (sbb. *parînc* nach B.) panīcum. Ausser *cărînt* und *părîng*, welch' letzteres aus dem Westen zu stammen scheint, stehen diesen Wörtern in den übrigen Gebieten heimische Formen mit erhaltenem *n* zur Seite: *amenînt*, *rărîncă* etc. In *mărîncă* mandūco, wo *n* aus *nd* \*nn hervorgegangen, ist es dem *r* überhaupt nicht einzudringen gelungen. Dafs der Grund der Erscheinung in dem folgenden *n* zu suchen ist, erhellt aus wal. *genūchă*, *junīcă*, *mărîncă*, *rîncă* (renicūlum), neben denen es kein *gerîncă* etc. giebt.

Fälle von *r* vor oder nach primärem *n* sind: mold. *arînt* nb. wal. *arînt*, in dem ja wohl alnus steckt, *mormînt* monumentum, wo *môrînt*, *môrînt* mitbestimmend wirkten, mac. *verînt* venēnum; altr. *nîmeră* für *nîmenă* nemīnem, wozu G. D. mold. noch heute *nîmărînt* für *nîmărînt*, altr. *nîmere* nomīna, vielleicht nach *nîmere* numēri, *pîngărî* 'entweihen', das zu *păgîn* pagānus gestellt wird, *rîndură* nb. -nă \*hirundinella, *sînger* sanguino (dazu *sînger* 'Cornus sanguinea' und *sîngerós*). Nicht von *virgīnem*, sondern von \*vîrgūla ist abzuleiten altr. *vîrgură*, oder aber es ist, schon wegen *ve-* statt *vă-*, dem Alb. entnommen, vgl. alb. *vergeri* 'Jungfernschaft'. In *ferăstră* fenestra scheint Angleichung an folgd. *r* vorzuliegen. Sbb. *irimă* für *inimă* anīma stammt offenbar aus dem Motzengebiete (Nr. 25). Endlich mold. *pără* für *pănă* paene-ad hat sich offenbar an *fără* foras angeglichen, wie umgekehrt in Siebenbürgen (Nr. 15). Dafs *cocăr* 'Kranich' auf *ciconia* beruhe, ist wenig wahrscheinlich.

Wie unsere Darstellung zeigt, beschränkt sich *r* für *n* fast ausschließlich auf Moldau und Siebenbürgen. Von letzterem Gebiete wird in folgd. Nr. des Weiteren gehandelt werden. Was die Moldau betrifft, so scheint es, dafs auch hier *r* einst in viel weiterem Umfang gebräuchlich gewesen und erst später in die beschriebenen Grenzen zurückgedrängt worden sei. Darauf deutet die Schreibung einiger Eigennamen, die sich in alten slavischen Urkunden der Moldau vorfinden: *Fîrîrăali* und *Găamăr* 1453, *Rumărula* 1089 = *Fîrîrăale*, *Găamăr*, *Rumărul*, siehe Hasd. Cuv. II 13 f.

25. Die im Vorstehenden nur an wenigen Worten nachgewiesene Neigung, intervokales *n* durch *r* zu ersetzen, hat sich in zwei Gebieten zu einem durchgreifenden Lautgesetze entwickelt,

nämlich in einem Teile Siebenbürgens und in der Mundart Istriens.

Wie schon Ioan Maiorescu wufste (siehe dessen Itinerar in Istria, Iași 1874, S. 16 und 30) und in neuerer Zeit durch die von Frîncu-Candrea an Ort und Stelle angestellten Nachforschungen (Rotacizmul la Moși și Istrieni, Bucur. 1886, und Români din munții apuseni, Bucur. 1888) festgestellt wurde, geht in einigen am oberen Aranyos gelegenen, von Motzen<sup>1</sup> bewohnten Ortschaften intervokales *n* in Erbwörtern regelmäfsig, seltener in fremdem Gute in *r* über: *albiră*, *băr*, *cîrepă*, *gălber*, *irél* etc.; *agorisi*, *crémere*, *hătră*, *hodiri* (= *odihni*, pop. *hodini*) etc. neben *voinic*, *pomeni*, *năsdăvodn*, *cătrăni*, *bolovîn* etc. Bei *ân* annus darf vielleicht auf das ursprüngliche *nn* verwiesen werden, siehe weiter unten. Dafs in *serin* und *verin* (aber *serirîs*, *veriră*, *verirîs*) das zweite *n* geblieben ist, kann wiederum auf Dissimilation beruhen. In dem fremden *slănytră* = *slăntînă* endlich ist das erste *n* durch Palatalisierung geschützt worden, die also wohl schon vor der Aufnahme bestand. Auffallend bleiben aber *cuvine*, *împușină*, *înavuși*, *înfăinoșă*, *întîmpină*, *mînie*, *răzbună*, *strin* (= *strein*), sowie das slavische *învinovăși* neben *nevirovăt*. Es sind z. T. augenscheinlich in jener Gegend nicht heimische Wörter. Nach Präfix bleibt *n*: *anumit*, *nenorocire*. Ebenso bewahren es *un*, *în*: *un om*, *în apă* (Fr.-C. verzeichnen zwar *ir*, dem widersprechen aber die Texte); doch *irânt* (= *indăt*), *irăinte*, *irapăt*, *dirăinte*, *dinrăuntru*, wie leicht begreiflich. Zwischen *n* und *r* steht die Stufe *nr*, für welche das Verzeichnis bei Fr.-C. nur drei Beispiele bietet: *dinrăuntru*, *lînrós*, *înre* (= *unde*) nb. *lîrós*, *îre*. Ueber die Natur dieser Lautgruppe wird nichts berichtet, doch vermute ich, dafs beides alveolare Laute sind u. zw. der Nasal in der Nr. 21 beschriebenen Weise mit unvollkommenem Verschluss zwischen Zunge und Alveolen gebildet wird. Bei einzelnen Wörtern, wie den schon oben angeführten *irimă*, *jnădpăr*, *gerăncău*, *verin*, wozu auch *fărină* und *serin* mit wahrscheinlich jungem *r* (siehe Nr. 15) zu zählen sind, ist der Wandel nach Pompiliu Conv. lit. XX 1003 und Weig. Jb. IV 285 auch in benachbarte Gebiete gedrungen oder umgekehrt in ihnen noch erhalten.

Das hohe Alter dieser Erscheinung, die nach den Berichten in raschem Schwinden begriffen ist, wird durch drei Handschriften bezeugt, die zu den ältesten Denkmälern des rumänischen Schrifttums gehören, dem Codex Sturzanus, grösstenteils reproduciert in Händ. Cuv. II, der in seinen uns hier interessierenden Teilen nachweislich um 1600 in Măhaciu, einem Dorfe südlich von Turda in Siebenbürgen, also in der Gegend der heutigen Heimat des Rotacismus geschrieben wurde, dem Apostol von Voroneț, veröffentlicht von Sbiera, Cernăuți 1885, und dem Psalter von Șcheia, in Fac-

<sup>1</sup> Die rumänischen Bergbewohner Siebenbürgens werden unterschieden in Mocani, die vornehmlich Viehzucht treiben, und Moși, die sich mit Bergbau und Anfertigung von Holzgeräten beschäftigen.

simile herausgegeben von Bianu, Bucur. 1889, welch letztere offenbar aus derselben Zeit und Gegend, vielleicht sogar von derselben Hand herrühren wie das erstgenannte Schriftwerk.<sup>1</sup> Von diesen dreien setzt nun der Ap. Vor. außer in *amănatu*, *anu*, *cunosc*, *mănie*, *puşinu* und dem enklitischen *-nă* (nobis, nos), die stets mit *n* erscheinen, in Erbwörtern durchwegs *nr* oder *r* für intervokal *n*. Sogar für *in*, *din* steht vor vokalischem Anlaut *în* *îr*, *dîn*. Nur *un* verliert in dieser Stellung den Anlaut völlig: *u omu*, genau wohl *ă omu*, wie ja auch in der heutigen Volkssprache (Nr. 30). In den beiden andern Handschriften wechseln *n*, *nr*, *r* miteinander ab: *pune*, *punre*, *pure*. Im Cod. Stu. begegnen wir einem aus *pure* korrigierten *pune* (Cuv. II 456), was uns über das Verhältnis der Schreibweisen zu einander den besten Aufschluß giebt: *n* war die allgemeine, *r* (bzw. *nr*) die lokale Aussprache. Auch hier giebt es einige Wörter, die den Wandel nicht mitgemacht haben. So fand ich z. B. im Psalter *anu*,<sup>2</sup> *cunosc*,<sup>3</sup> *-nă* nur mit *n*, ebenso das früh aus dem Griech. eingeführte *mănie*, Vb. *măniă*, alle in Uebereinstimmung mit Ap. Vor. und der heutigen Mundart. Allen drei Denkmälern gemeinsam ist ferner, daß sie Slavismen nie und natürlich noch weniger jüngere Entlehnungen an dem Lautwandel teilnehmen lassen. Selbst so volkstümliche Wörter wie *chînu*, *goni*, *hiclănu*, *hrăniă*, *leni*, *meni*, *pomeni*, *răniă*, *vină*, *voinicu* etc. kommen nur in dieser Schreibung vor.<sup>4</sup> Daß die Mundart jetzt weiter geht, haben wir oben gesehen.

Istrien zeigt ganz dieselben Verhältnisse wie das Motzische. In heimischem Gute tritt *r* regelmäsig, in fremdem fast nie ein: *bîr*, *dumirek*, *omir* (= *dămeni*), *mărdănc* etc., ferner *ur* vor Vokal, *un* vor Kons.: *ur om*, *un loc*, aber *răn*, *goni*, *slăni*, *pînes* etc. Die Ausnahmen stimmen mit den bei den Motzen beobachteten überein: *ân*, *cunosc*, wozu noch *jăn* = *găna* hinzukommt, das ich bei jenen nicht belegen kann. Letzteres dürfte auf \*genna für gēna zurückgehen, worauf die Behandlung des Tonvokals hindeutet (Vocal. Nr. 28), sich also zu *ân* annus stellen (penna ist im Istrischen nicht erhalten, dafür *păr* pilus). Von Lehnwörtern finde ich bei Maior. mit *r* verzeichnet *mîriă* nb. *mîniă*, das motzisch nur *n* hat, *pelir* und *smîni*<sup>1</sup> *ră*, letzteres nach Fr.-C. auch bei den Motzen. Endlich ist auch die Zwischenstufe *nr* nicht ganz verloren gegangen. Sie hat sich im Reflex von *in* vor Vokal erhalten,

<sup>1</sup> Die Ansicht der Herausgeber, daß ihnen ein weit höheres Alter zuzuschreiben sei, ist durch nichts begründet.

<sup>2</sup> Der art. Plural hat häufig die Gestalt *annii* (ANNĪH), was wohl nicht bloßer Zufall ist.

<sup>3</sup> Es darf wohl daran erinnert werden, daß hier *n* auf *gn* beruht.

<sup>4</sup> Demnach wären die dunkeln *genune* 'Ocean' und *îdgăn* 'schauke, wiege' unter die vorslavischen Elemente des Rum. zu setzen. Denn sie werden in den Handschriften mit *nr*, *r* geschrieben: *geroe* (verschrieben für *gerure*) Cod. Stu. Cuv. II 191, *genrure*, *gerure* Ap. Vor., *nelegănrată* das., *îzgăre* (Konj.) Psalt. 16, 5. Daher auch motzisch *îdgăr*.

das sonst *an* lautet: *en ra se calle, en ră să cassa* Mikl. Slav. El. 58 = nordr. *in a sa căle, in a sa căsă, ar o oștarie* 'in ein Wirtshaus', *ar o băcuș* 'in eine Bütte' Weig. Jb. I 136 u. 144 (aber *an oștarie*, also *r* wohl nur vor dem Artikel), *inrentie* Maior., sonst *rentye* = nordr. *inainte*.

Es bedarf schliesslich wohl kaum der Erwähnung, daß konsonantisches *i* den Uebergang des *n* in *r* nur dann verhindert, wenn Vokal folgt oder folgte, nicht aber, wenn es im Auslaut steht. Also allgemein *cúny* cuneus, *vínye* vinea, aber *búrt búr* boni, *ódmeri ómir* homines.

Den merkwürdigen Lautwandel versucht Weig. Jb. III 211 zu deuten. Er meint, *n* hätte den vorhergehenden Vokal nasalisiert und *r* sei „weiter nichts als der Rest eines im Nasalvokale verschwindenden *n*, das schliesslich so leicht und kurz artikuliert wird, daß nur ein einziger Zungenschlag an den Alveolen ausgeführt wird, und sich als solches in der jüngeren Generation weiter entwickelt.“ Die Erklärung befriedigt mich nicht sonderlich, doch führe ich sie an, weil ich selbst keine bessere zu bieten vermag.

26. Vor plenisonem *i* erfährt *n* keine Erweichung: *juni(n)că* \*junica für junicem, *rinichă* reniculus, *venire* venire. Daher, von den bald zu erörterten Konjugationsformen abgesehen, auch vor dem Auslaut-*i*, das ja einst silbig war und es vor Endtica noch heute ist: *pini, buni, gemeni, rugăciuni*, mit Art. *pini-i, pini-lor, rugăciuni-le, rugăciuni-lor*. Eine auffallende Ausnahme bildet dial. *di anni*, mit Art. *di-i, di-lor*, das schon im Altrum.<sup>1</sup> häufig und noch heute in der Moldau sehr verbreitet ist.

Wir kommen nun zu den Fällen von *n* vor *i* + Vokal. Zunächst seien die Reflexe von lat. *nē* erwähnt, das lautgesetzlich *nē* ergeben sollte. Es ist aber *i* gefallen in *nēc nēcō, inēl anellus* etc. (Vocal. Nr. 21), *n* in *mīel* agnellus über \**amniēlu*, an das sich *lălomișă* für \*-*mișă* aus slav. *jálovnică* anschliesst.

Im Uebrigen wird lat. (intervokales) *n* vor semisonem *i* stets palatalisiert und fällt dann im Norden<sup>2</sup> mit Ausnahme des Banats. Also *cúti* cuneus, *vīe* vinea, ban. mac. istr. *cúny, vínye*; Suffix -*óni* \*-onius für -ōnem, Fem. -*óde*, ban. mac. -*óny(ă), -óánye*. Abweichend strein *striin* extraneus, dessen Lautgestalt überhaupt schwierig ist; es scheint Attraktion vorzuliegen.

<sup>1</sup> Nicht schon in den altmoldavischen Denkmälern, die ja *n* vor *i* auch dort bewahren, wo es sonst im Norden geschwunden, siehe weiter unten. Das im Psalter von Șcheia einige Mal neben *ani, anni* vorkommende *an* für *ani* (ohne Artikel!) ist nicht, wie der Herausgeber thut, *aii* zu lesen, sondern für *an* geschrieben. Denn vor Vokal wird nach der alten Orthographie, die auch der Schreiber des Psalters streng beobachtet, nicht *n*, sondern *i* gesetzt. Letzterer hätte also, wenn er *aii* meinte, *aii* geschrieben.

<sup>2</sup> Daß *n* in der Walachei noch gehört werde, wie Picot Doc. 17 behauptet, beruht auf einem Mißverständnis: *ține, vine* (ban. *ține, vinye*) reflektieren *tenit, venit, ție, vie* (ban. *țină, vînă*) *teneat, veniat*. Picot wirft beide Modi durcheinander.

Von Verben kommen hier folgende nebst ihren Komposita in Betracht: II. *mînză* manĕre, *finză* tenĕre, IV. *veni* venĭre, denen sich III. *pune* ponĕre anschließt. Also 1. Pers. Sg. Konj. *mî'ŭ*, *ŭtŭ* (jetzt *ŭtŭ*), *pŭtŭ*, *vŭtŭ* (jetzt *vŭtŭ*); 3. Pers. Konj. *să mî'e*, *ŭe*, *pŭe*, *vŭe*. Danach wurden dann Ger. und Verbaladj. gebildet: *mînd*, *ŭind*, *puind*, *viind*, dieses neben dem organischen *venind*, das durch *venim*, *veni*, *venit* etc. gehalten wurde; *ŭilŭrŭ*, *puilŭrŭ*, *vilŭrŭ* (*mŭilŭrŭ* ist ungebräuchlich). Dem Beispiele dieser Formen ist später auch die 2. Pers. Sg. gefolgt: *mî'i*, *ŭi*, *pŭi*, *vŭi*. Dem Präsens von *mînză* haben sich überdies die von *mînd* mĭnăre und *amînd* 'aufschieben' \*admanăre (zu mane) oder adĭmăre angeglichen: *mî'ŭ*, *mŭi*, *să mî'e*, *amŭiŭ*, *amŭi*, *să amŭe*, woneben aber auch die regelmäßige Flexion besteht.

In diese Verhältnisse, die uns im älteren Schrifttum ausschließ-lich entgegenreten, hat nun die Analogie weiterhin noch mannig-fache Verwirrung gebracht. Nur die Walachei hält die alten Formen bis heute fest. Dort, wo *n* vor *i* nicht fällt, also im Banat, in Macedonien und Istrien, wird nach dem Schema der sogen. regel-mäßigen Verba konjugiert: *mî'n*, *mî'ni*, *să mî'nă*, *mîni'nd*, *mîndŭrŭ*. Der Moldauer setzt wohl in der 1. Pers. Sg. ebenfalls den reinen Verbalstamm: *mî'n*, *ŭin*, *pŭn*, *vŭn*, behält aber im Uebrigen die her-gebrachten Formen bei: *mî'i*, *să ŭe*, *puind*, *vilŭrŭ*. Die neuere Schriftsprache endlich perhorresciert im Allgemeinen die „unregel-mäßigen“ Bildungen, läßt aber doch die 2. Pers. Sg. in der alten Gestalt: *mî'i* etc., ebenso die isolierten *ŭilŭdre* 'Maitresse', *vilŭr* 'künftig, Zukunft'.

Schließlich sei noch das Suffix *-ŭr* genannt, vor dem hei-misches wie fremdes *n* im Nordr. schwindet: *bătrŭr*, *gălbŭr*, *efŭr*, *rumŭr* von *bătrŭn*, *gălben*, *efŭn*, *rumen*. Im Banat verharret natür-lich *ny*: *gălbinyŭr* Weig. Jb. III 279, *gălbinyŭr* 300. Aus dem Süden sind mir keine Belege zur Hand.

Der Schwund des *n* ist im Norden früh vor sich gegangen. Der einstige Lautstand spiegelt sich in den ältesten Schriftwerken siebenbürgischer Herkunft wieder, wobei *nya*, *nye*, *nyi*, *nyu* durch *nŭa* *nŭa*, *nie* *ne*, *ni*, *nŭu* dargestellt werden. Am zähesten hält die Palia, Orăştia (d. i. Broos) 1582, den Nasal fest, dann kommen Ap. Vor. und Psalter von Scheia, während bei Coresi das palatali-sierte *n* nur selten erhalten, im Cod. Stu. schon völlig verstummt ist. Aus ersterem Texte<sup>1</sup> führe ich beispielsweise an *inŭnŭ*, *vinŭa*, *pustinie* = *inŭiŭ*, *vŭa*, *pustie*, ferner folgende Conjugationsformen: 1. Sg. Präs. *spunŭ*; 3. Konj. *să punie*, *vinie*, *răminie* *-ne*, *spune*, *ŭine*, also in der Schrift nicht immer von 3. Sg. Ind. geschieden; Ger. *punind*, *ŭinind*, *răminind* (verdrückt für *-nind*); Verbaladj. *ŭinelŭrŭ*, *vinelŭrŭ*. Das *n* der 2. Sg., das ja nicht vor *i* + Vokal stand, nahm zunächst an der Erweichung nicht teil, weshalb es einerseits den

<sup>1</sup> Die hier folgenden Beispiele gebe ich meist nach Cip. Anal. und Princ. 143 f.



Wandel zu *nr, r* (Nr. 25) mitmachen konnte: *spunri* Ap. Vor., andererseits sich noch lange hielt, nachdem das *n* der anderen Formen geschwunden war: *rămîni* Noul Test. Belgrad 1648.

Wir können demnach in der schriftumänischen Flexion der hier in Betracht kommenden Verba folgende vier Phasen unterscheiden:

I. Ende des 16. Jahrh.'s: *púnyu*<sup>1</sup>, *púni* (*púnri púri*), *púne* (*púnre púre*) etc.; *să púnye*; *punyînd*, *punyelórtu*.

II. Anfang des 17. Jahrh.'s: *pútu*, *púni*, *púne* etc.; *să púe*; *puînd*; *puîlórtu*.

III. Vom 17. bis zum 19. Jahrh.: *pútu*, *púî*, *púne* etc.; *să pue*; *puînd*; *puîlórtu*.

IV. Ende des 19. Jahrh.'s: *pún*, *púî*, *púne* etc.; *să púnă*; *pá-nî nd*; *pundlór*.

Auf der letzten Stufe ist *n* analogisch wiederhergestellt: *pún*, *să púnă* etc. nach *dúc*, *să dúcă* etc. Ebenso sind in jenen Mundarten, welche *n* bewahren, *pún*, *să púnă* etc. als analogische Neubildungen zu erklären, die älteres *púnyu*, *să púnye* etc. verdrängten.<sup>2</sup>

27. Slavisches und magyarisches *ny* wird genau so behandelt wie heimisches *ni* + Vokal: *bác*, ban. *bánye* ksl. banja, *támí'e*, ban. *támí'nye* aus \*temany für slav. *temjan* = gr. *θῡνίαμα*, *secri(t)ă sicriú*, ban. *săcríny* magy. *szekrény* = lat. *scrinium*.

Was mit jüngerem *ny* geschieht, ist Nr. 9 gelehrt worden.

28. Vor *s* ist *n* schon im Vlat. unter Dehnung des vorhergehenden Vokals gefallen: *măsă*, *dės*, *mústru* aus \**měsa*, \**děsu*, \**mōstro* für *mensa* etc. In *prîns* prehensus, *tîns* tonsus etc. und den danach gebildeten Zeiten (*prînse*, *prînsese*) ist, wie (*ră*)*măs* (re)mansus zeigt, der Nasal nicht ursprünglich, sondern aus den anderen Flexionsformen wieder eingeführt, indem man nach dem Muster *rî'd rî's*, *tórc tórs*, *múlg mûls* etc. auch *prîns* zu *prînd* bildete. Der Macedonier sagt lautgerecht *prés*, *lés*, Perf. *prăde*, *lăde*, bewahrt aber den Nasal im Perf. der Verba, die das Part. auf *i* bilden: *ascîmse*, *plîmse*, *agîmse*, Part. *ascîmt*, *plîmt*, *agîmt* etc. Nur *în* hält sich als Präfix wie als Präposition: *însémn*, *însereáă*, *înselăt* etc., während umgekehrt *con-*, das schon in der Ursprache den Nasal grofsenteils verloren hatte, ihn allgemein (zunächst wohl vor *s*, *f*, *v*) aufgiebt: *cúscru*, *cufînd*, *cuvînt*, *cutrémur*, *cucerése* (= *conquiro*) etc.

Der Vorgang wiederholt sich vor gedecktem *s* in den Slavismen *gî'scă* *găşika*, *gîscăn* \**găşikană*, *vî'slă* \**věslo* (vgl. serb. *vjeslo*, vjaslo) für *veslo* nb. *gî'nscă*, *gînscăn*, *vî'nslă*; vgl. dagegen *gînsăc*

<sup>1</sup> In den Formen der ersten zwei Phasen setze ich im Auslaute *i*, *u*, ohne jedoch damit in der Frage, ob die Laute noch plenison oder schon zu *î*, *û* gekürzt waren, eine Entscheidung treffen zu wollen.

<sup>2</sup> Miklosich, der überhaupt die Neigung hat, den mundartlichen Erscheinungen ein höheres Alter zu vindicieren, als ihnen thatsächlich zukommt, meint (Cons. I 61), es habe schon urrum. *púnu* neben *púnyu* bestanden. Ich kann dieser Ansicht nicht beipflichten.

\**g̃asakū* nur mit *n*. Doch ist wohl auch hier, wie in den folgenden Fällen, die Wirkung des gutturalen Vokals mit in Anschlag zu bringen.

29. In den Gruppen *ānt*, *īnt* fällt der Nasal vor dem Tone in *păllăgînă* plantaginem, dann in den oft bzw. stets proklitischen *cî't* quantus, *alî't* eccu-tantus, *cătră* contra. Das Mac. bietet *cî't* nb. *niscîntu născ-* nescio-quantus, für *alî't* tritt hier *ahîntu ahînt* *ahî't* ein, *cătră* lautet wie im Norden.

30. *n* ist gefallen in *frîū* frenum, *grîū* granum und dem dunkeln *brîū* 'Gürtel', also in der Gruppe *īnu*, sowie in *grăūn* 'Korn' \*granucium.<sup>1</sup> Aber Pl. *frîne*, *grîne*, *brîne*, ferner *înfrînd*, *grîneşte*, *birneşte*, *brînişor*. Ob mac. *frînă*, *grînă*, *brînă* das *n* bewahrt haben oder aus dem Pl. erschlossen sind, bleibt dahingestellt. Dagegen sind umgekehrt neumold. Pl. *frîe*, *grîe*, *brîe*, sowie *înfrîuă* unzweifelhaft Neubildungen.

In Flexion und Ableitung von manus wird, dank dem Sg. *mînă*, der Nasal festgehalten: Pl. altr. *mî'n*, artikuliert *mî'nule*, *mănuşă* 'Handschuh', *mînuşită* 'Händchen'.

Schwund des *n* zwischen Vokalen zeigt ferner das proklitische *o una*, womit deutsch dial. *e*, *a* = *eine* zu vergleichen. Derselben Erscheinung begegnen wir in mold. pop. (und altnotzisch, siehe Nr. 25) *u* für *un* unus vor Vokal: *u om*, wobei aber *n* eine nasale Färbung beibehält.

31. Lat. *nct*, *nx* (d. i. *ncs*) wird bald durch *nt*, *ms* bzw. *mpt*, *mps*, bald durch *nt*, *ns* wiedergegeben, wobei zweierlei in Frage steht: erstens ob *c* hier, wie nach Vokal (*opt* octo, *căpsă* coxa), zunächst zu *p* geworden und erst dann gefallen sei oder aber *nct*, *ncs* wie in anderen Sprachen des mittleren Lautes verlustig gegangen sei, das velar gebliebene *n* aber vor *t*, *s* ebenso Labialisierung erfahren habe wie das homorgane *c*, in welchem Falle dann *p* in *mpt*, *mps* nur Uebergangslaut wäre (Meyer-Lübke Gramm. I 393); und zweitens ob von vornherein die Sprechungen *m(p)t*, *m(p)s* und *nt*, *ns* nebeneinander bestanden haben oder der Nasal sich erst nachträglich dem Dental wieder angeglichen habe.

Die thatsächlichen Verhältnisse sind nun folgende. Im Norden ist der Labial bis auf einige Spuren verschwunden: *strîmt* 'eng' \*strictus, das allgemein so lautet; *frîmt* \*fractus Cor. Psalt. 33 Zeile 32, *înfrîmt* Caz. Gov. 1642 Gaster Chrest. I 99, *frîmse* \*franxit nach Cip. Gram. I 91, sonst *frîmt* etc.; endlich *Simziēne* (ban. *Simziēnye*) nb. *Sinziēne* Sanctus Ioannes. Aber *înt* 'Butter' unctus, *Sintilie* Sanctus Elias, *Sîntămăria* Sancta Maria etc., und so die sigmatischen Verbalformen: *strîns strînse*, *îns îNSE*, *stîns stîNSE*, *ajîns ajîNSE* etc. Das *m* ist dann auch in einige Fälle von ursprünglichem *nt* eingedrungen: allgemein *simf* sentio, ferner altr.

<sup>1</sup> Mikl. verzeichnet außerdem Cons. I 68 *chylū* pinus, das in der Bukowina leben soll, sonst *pln chyln*. Er dürfte falsch berichtet sein.

häufig *sí'mt* sunt nebst den daraus abgeleiteten *sí'mlem*, *sí'mleſt* für *sí'nt* etc., wofür Gaster Chrest. I, cxxvii zahlreiche Belege giebt.

Der Macedonier hält an dem alten Laute viel treuer fest, was seinen Grund augenscheinlich in dem Umstande hat, daß in Mac. die Participia auf *t* nicht, wie meist im Norden, durch sigmatische ersetzt sind. Vor *t* ist aber, wie unter *c* gezeigt werden wird, die Labialisierung des Gutturals Regel, vor *s* Ausnahme. Von Nomina gehören hierher *sí'mtu* sanctus, *strí'm(p)tu* 'eng', *ím(p)tu* 'Butter', von Verben *agiúm(p)tu*, *strí'm(p)tu*, *ím(p)tu*, *frí'm(p)tu*, *plí'm(p)tu*, *stím(p)tu*, *pím(p)tu* (pictum), *ſím(p)tu* (cinctum), Perf. *agiúm(p)se* etc., zu denen noch *ascúm(p)tu* (absconditus), *-m(p)se* hinzutrat. Außer in letzterem Beispiel steht *mt* für *nt* noch in *atúmſea* tunc-ce, *frí'm(p)te* frontem, *vínitu* ventus. Dunkel sind *alyúmtrea* 'anders', *sumsüárä* 'unter dem Arm' und *cumtinä* 'aufhören'; letzteren beiden entspricht im Norden *supſüárä* *supsuárä* und *contentí*. Neben den Formen mit *m(p)* bestehen z. T. auch solche mit *n*: *agiúnse*, *strí'nse*, *vínitu*, *alúnſea*.

Aus Istrien kann ich nur *strínt*, *ínt*, *pláns* belegen, von denen aber das erstere vielleicht it. *strinto* ist.

32. Vor *b*, *p* tritt Labialisierung ein in *limbă* lingua, *Simplétru* Sanctus Pétros (vgl. dagegen *Sintilie*, *Sinüsiü*, *Sinlämäria*), sowie in den mit *in* zusammengesetzten Verben: *imbün*, *impúng* etc. Auch ausl. *n* wird in der Volkssprache angeglichen, wofür schon die alte Litteratur zahlreiche Beispiele bietet: *um părinte* Cod. Stu. (Hasd. Cuv. II 82), *dem pădure* Psalt. Şch. 3, 5, *im bătrineſe* 70, 18 etc. Der Gebildete spricht hier *n*, setzt aber doch den Labial in Verbindungen wie *împrejúr*, *împreúna*, *împotrívă*.

Vor *f*, *v*, *m* bleibt *n* als alveolarer Laut in der Nr. 21 beschriebenen Gestalt: *înſloríre*, *învăſ*, *înmiit*, oder wird durch ein in ähnlicher Weise, also ohne vollkommenen Verschluss gebildetes *m* ersetzt, was wohl beim Volke allgemein geschieht und im älteren Schrifttum bisweilen auch graphisch zum Ausdruck kommt (*învăſſ*), während die moderne Orthographie es bei *in-* streng verpönt und auch sonst nicht gern gestattet: *înſlu*, *îngînſăt*, *ſónſ*, weniger gut *âmſlu*, *îngâmſăt*, *ſómſ*. In Lehnwörtern wird die fremde Schreibung beibehalten, was aber an der Aussprache nichts ändert: *simfonie* (frz.) oder *sinfonie* (it.), *cámſor* (frz.) oder *cánſor* (it.), *canvă*, *amvón*, *chimvăl*, *nímſă* etc.

33. Bei den Rumänen Albaniens gleicht sich *n* vorhergehendem *r* an: *arriçlyu*, *aſlérriu*, *cărre*, *lărră*, ferner *ſturrulădu* Kav., *vărriu* Dan. = nordr. *rînichii*, *aſlérn*, *cărne*, *lărnă*, *slărnăt*, *vre-un*; mit einfachem *r*: *gărîſ* Kav. Dan. \**granicium* (= nordr. *grăniſ*). Daneben finden sich in den nämlichen Quellen Formen mit *rn*: *cărne* Kav. Dan., *córnu* Kav.

34. Im Auslaut fällt lat. *n*: *líme*, *níme*. Nur *in* bewahrt es, wie leicht erklärlich.

(Fortsetzung folgt.)

H. TIKTIN.

## Studi d' antico napoletano.

### I. L' infinito coniugato.

Che l' infinito possa, in certe speciali condizioni, diventar suscettibile di un intero sistema flessionale, è ben noto per l' esempio del portoghese: ma nè l' uso vivente di altre favelle romanze nè la notizia storica che ne abbiamo offrono riscontro a quella singolare eccezione della comune norma romanza. Tuttavia chi vada sfogliando le carte del quattrocento napoletano avrà occasione d' imbattersi quasi ad ogni passo in alcune forme notevolissime, le quali mostrano una flessione embrionale non pure dell' infinito, ma anche del participio e del gerundio. Su quest' argomento Vittorio Imbriani lesse il 24 maggio 1885 una memoria all' Accademia Reale di Napoli; memoria che ho ricercata invano negli atti e nei rendiconti accademici, e che forse non vide altrimenti la luce. Un cenno fugace ne fecero per caso il D' Ovidio e il De Lollis<sup>1</sup>; ma la stranezza e la novità di quest' apparizione, rimasta ignota perfino alla grammatica romanza del Meyer-Lübke, mi parvero meritare uno studio che ne rischiarasse alquanto la genesi e la durata.

Adunque, l' infinito, il gerundio, il participio presente possono — quando il soggetto della proposizione sia di numero plurale — assumere una desinenza personale, *-mo* o *-no* secondo che si riferiscano alla prima o alla terza persona. Possono, non debbono: chè anzi la coniugazione, anche in quei testi ove più abbonda, è ben lungi dall' estendersi a tutti i casi in cui potremmo aspettarcela.

A queste due persone se ne potrebbe aggiungere un' altra, di cui non ho trovato che un solo esempio, per l' infinito, e questo in Loise de Rosa<sup>2</sup>: un *essere* che prende per desinenza il pronome enclitico *-vo* (*-vò*) il quale nella flessione di alcuni tempi

<sup>1</sup> Il primo nel libro *Le correzioni ai Promessi sposi e l' unità della lingua*, Napoli, 1893, pag. 173; il secondo nel glossario della sua edizione di alcune novelle dell' uppiane.

<sup>2</sup> Loise de Rosa è di gran lunga il più popolare fra gli scrittori del quattrocento napoletano; i suoi scritti, bizzarra compilazione piena di leggende storiche e di vanità autobiografica, sono tuttora in buona parte inediti. Sul suo dialetto ho già pronto uno studio, che farà parte d' un volume intorno a *La lingua letteraria napoletana del 1400*.

serviva e serve a distinguere la seconda persona plurale dalla seconda singolare: „tutty andate per boccha de spata *esserove* tagliate per ly pieccze“.

Ecco del resto alcuni esempi, spigolati in vari scrittori del periodo aragonese, che comprendono tutte le varietà del fenomeno.

I pers. pl. — Del Tuppo, nella lettera che precede l'ed. della Divina Commedia<sup>1</sup>: „tenemo, secundo la santa fè catholica, *esseremo* stati non homicidi li occidituri, ante vendicature...“. Qui dovrebb' essere invece la 3ª pers. pl. *essereno*; ma l' analogia di *tenemo* ha trascinato l' infinito; se pure non è un semplice errore di scrittura o di stampa.

De Majo, nel trattato *De Majestate*, pag. 10 verso<sup>2</sup>: „Dirimo aduncha quanti e quali sono li offitii e le onorate parte di questa magnanima maiestate, per *posseremo* contemplare...“.

Id., pag. 24 verso: „la durecza de la cruda morte... non devemo timere, essendomo in tale abito adusati“.

Il De Rosa ha solamente *potéremo*.

III pers. pl. — Del Tuppo, fab. XXX dell' *Esopo*: „et era a loro necessario donare la terra a lo inimico, et de po loro *essereno* tucti morte“. Altre volte *essero*, *eserno*.

De Majo, op. cit., pag. 20 recto: „Con loro eserciti oserono a la campagna ad farenò di sè l' ultima prova.“

De Iennaro, a pag. 32 de' *Rimatori napoletani* del Mandalari<sup>3</sup>:

Quisti danno sta provenda

Per potereno cavalcare.

De Majo, pag. 42 recto: „essendo lo animo d' infinite laude più digno del corpo, et de lo animo essendone sole le virtute... Inoltre, *essendono*, *avendono*, ecc. Similmente si può trovare pel participio *speclanteno*, *timenteno*, ecc.

\*

Assai più organica e complessa è, come ognun vede, la flessione portoghese, sebbene sia limitata all' infinito. In essa l' infinito in *-ar*, *-er*, *-ir*, per la sua affinità con la prima e la terza persona singolare del futuro congiuntivo (*amar*, *ceder*, *partir*) continua ad accordarsi con questo anche nelle altre persone, assumendone costantemente le desinenze; così che *amar*, infinito, può essere secondo i casi *amares*, *amarmos*, *amardes*, *amarem*; e così via.

Una spinta analogica produsse anche il fenomeno nel napoletano; ma invece di seguire un modello particolare, si presero senz' altro le desinenze *-mo*, *-vo*, *-no* che servivano comunemente a formare le persone plurali; non altrimenti il pronome toscano *egli* s' era aggiunta una desinenza verbale facendosi *eglino*. Quest' alterazione analogica non s' estese anche al singolare, perchè qui il

<sup>1</sup> Questa lettera fu ripubblicata recentemente da G. Persico Cavalcanti nella *Rivista delle Biblioteche*, Gennaio 1898.

<sup>2</sup> Questa trattato di un retore quattrocentesco si conserva, inedito, nella Nazionale di Napoli.

<sup>3</sup> *Rimatori napoletani* del '400, Caserta 1885.

dialetto confondeva quasi sempre la desinenza personale nel comune, che raccoglieva le antiche vocali. Una volta sola trovo nel De Rosa un *essere* trascinato sull'analogia non verbale ma nominale ad *essera*: „eo de so multo contenta essera amata“; che fra due voci desinenti in *-a* può crederci l'effetto d'un involontario scorcio di penna.

Anche il Sannazaro, ne' tersi sdruciolli della sua Arcadia condiscese alcuna volta all'usanza comune:

Sovra un grand' olmo iersera, e solitario,  
Due tortorelle vidi il nido farnosi;  
Ed a me solo è il ciel tanto contrario.  
Quand' io le vidi oimè sì amiche starnosi,  
Se respirai non so: ma il duol si avvinsemi,  
Ch' appena in terra i piè potean fermarnosi.

(*Arc.*, egl. VIII, v. 48.)

E nel '500 troviamo ancora le ultime tracce dell'infinito coniugato nel *Candelaio* di Giordano Bruno<sup>1</sup>. Ma d'altronde va ricordato che nel secolo XIV l'infinito il participio il gerundio non ancora piegavano sotto il giogo della flessione; e se qualche esempio se ne trova nella *Cronaca di Partenope* manoscritta<sup>2</sup>, questo codice è del secolo successivo, contemporaneo quasi della stampa, in cui la flessione è largamente rappresentata<sup>3</sup>. Fu dunque un'apparizione durata poco più d'un secolo, svoltasi al tempo in cui nella lingua s'incrociavano tante opposte tendenze senza che ancor ne risultasse fissato un tipo costante. E come si trovano voci stranamente semidotte, che certo nessuno ha pronunziato mai; come le forme letterarie si sovrappongono alle popolari in un connubio che certo non uscì mai dalla scrittura, così la coniugazione dell'infinito sorse e si affermò letterariamente<sup>4</sup>, magari con l'ingenna pretesa di migliorar la natura, accordando l'infinito col soggetto. Ed è naturale che una volta consacrate queste forme, acquistassero un'autorità tradizionale, e s'insinuassero anche in qualche scrittore più consapevole. Ma poichè vissero d'una vita breve e, direi, sporadica, senza riscontro nei dialetti affini, ignote al più antico napoletano non meno che all'uso presente, bisogna indubbiamente scorgervi un segno di spropositata coerenza grammaticale, che non ebbe le sue radici nella parlata popolare.

\*

Non ho accennato, in queste note, alla particolarità dell'infinito veglioto d'unirsi con la particella *-me*: *sérme* 'andare', *sen-*

<sup>1</sup> Atto II, scena IV: „avendono dunque ad andar a Roma ...“.

<sup>2</sup> In un codice della Nazionale di Napoli, con la segnatura XIV D. 7. La cronaca fu compilata sul finire del secolo decimoquarto.

<sup>3</sup> Questa prima stampa vide la luce sul declinar del quattrocento; ma è priva di data, e si argomenta posteriore al 1476, mentre il codice citato è del 1471.

<sup>4</sup> Tanto vero, che abbonda nelle scritture relativamente più colte, come quelle di Del Tuppo e De Majo, e scarseggia invece in *Loise De Rosa*.

*lérme* 'sentire', *óngarme* 'ungere' ecc. (v. Ascoli, *Arch.* I, 440), senza che ne derivi alcuna modificazione del significato. Al *-me* può aggiungersi ancora *-se*: *espojarmese*, come osservò l' Ivo nel suo studio sul dialetto veglioto<sup>1</sup>. Ma queste enclitiche non hanno alcun valore flessionale; piuttosto il *-me* ricordò all' Ascoli „l' elemento ch' è un singular modo preposto e suffisso negli infiniti albanesi di dialetto ghego“.

## II. *-ese*.

Studiando uno de' più antichi testi di poesia abruzzese — la leggenda di tanta Caterina verseggiata nel secolo XIV da Buccio di Ranallo — il Mussafia<sup>2</sup> s' imbattè in alcuni vocaboli, che sembrano continuare il suffisso latino *-itia* con la riduzione *-ese*; riduzione che si rivela a tutta prima singolare per lo scadimento della vocal finale. E se il plurale di questi vocaboli fosse modellato sul paradigma della I decl. fem., sì che al sing. *-ese* rispondesse un plurale anche in *-e*, l' acuto indagatore della 'Katharinenlegende' avrebbe creduto ad un semplice scadimento, ad una 'Abschwächung' di *-a* nel singolare; ma il plurale suona *-isi*, così che siamo invece nello schema flessionale della III decl. femminile. «Annahme einer Endung *-ities*, egli scrive, scheint gewagt. Einfluss des Hiatus-*i* auf *-a* (in welchem Falle Plur. *-i* durch Analogie aus dem secundär. Sing. *-e* zu erklären wäre) zeigt sich auf unserem Gebiete nirgends». Queste le parole del Mussafia; il quale non disponeva allora se non di quei pochi esempi del suo testo, poichè nel *Regimen Sanitatis* napoletano ch' egli stesso studiò profondamente<sup>3</sup>, non è traccia di tali forme, che si potevano credere straniere al napoletano propriamente detto.

Ma fra le peculiarità onde l' uso più o meno letterario dell' antico abruzzese si distingue da quello dell' antico napoletano, non va compresa codesta di *-ese*. Già ne' *Bagni di Pozzuoli*, una scrittura che anche rimonta al secolo XIV<sup>4</sup>, se ne trovano alcuni esempi. Nei versi

Chillo che chesta bagnora — spisso frequenterae,  
De magreçe sua còthena — illo no temerae

(v. 67—8)

è appunto notevole — oltre quella bella formazione neutrale così comune ne' nostri dialetti — il *magreçe*, cui nel medesimo testo fanno buona compagnia le voci *graveçe*, *scoreçe* tutte al singolare, che italianamente sarebbero 'magrezza', 'gravezza', 'surezza'. A queste fanno riscontro voci sorelle col suffisso più comune *-ça*: *magreça*, *leleça*, *sordeça*<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> V. *Arch. glottol.*, IX, 161 e segg.

<sup>2</sup> *Sitzungsber. der Wiener Akademie*, CX, 1884: Zur Katharinenlegende.

<sup>3</sup> *Ein alt-neapolitanisches Regimen Sanitatis*, ibid., CVI, 1883.

<sup>4</sup> *I Bagni di Pozzuoli*, poemetto napolitano del sec. XIV, pubbl. da Erasmo Percopo, Napoli, Furchheim 1887.

<sup>5</sup> Cfr. i vv. 137, 425, 369, 56, 585, 298.

In un codice quattrocentesco della Cronaca di Partenope, compilazione di varie scritture storiche del '300<sup>1</sup>, si legge fin da' primi capitoli *'la largeze, soa grande recchese, de lonchese'*, accanto allo spagnolo *fortelleza*, a *recheza, largesa*. Un plurale: *prodizi*. Come si vede, è fra le due forme una continua oscillazione; la quale si rivela ancora, ma con grande prevolenza della finale -a, pl. -e, nella prima stampa della Cronaca, pubblicata a Napoli in sul finire del secolo XV, dove noto il pl. *richizi*: „*el quale dotò et arricchì de grande richizi*“, ed il probabile singolare nella frase: „*avene gran contentese*“. Il codice che ho citato, sebbene sia, come fu osservato, quasi contemporaneo della stampa, riproduce assai meglio di questa la redazione antica, e nessuna meraviglia è che vi sieno più abbondanti le forme anomale.

Ma ancora in opere originali del '400 non manca un po' di messe da spigolare. Loise de Rosa ci presenta insieme co' nomi in -eccza [-eza], reliquie tardive come *la parenteccze, la allegrecce, una forteccze, la largeccze, domesteccheccze*. Il Codice Aragonese pubblicato dal Trinchera<sup>2</sup> ci dà: *essere in alcuna umbrese* [altra volta *umbreza* = sdegno]; *non habia mala contenteccze*; *simo certi averrite havuta certze*; *alcune parole in graveze del honore suo*. E così altre scritture<sup>3</sup>. S' intende che oltre a queste cui son venuto accennando, in ogni antico testo si hanno le consuete formazioni semidotte con -icia, -itia, -iza, delle quali è inutile discorrere. Ma per quanto riguarda -eze, si tratta adunque di apparizioni sporadiche, già vacillanti nel secolo XIV, conservate qua e là in testi più limpidamente dialettali del secolo successivo, destinate a soccombere nel prevalere dell' altro suffisso; e se negli scrittori troviamo ancora, per esempio, un *richize* al plurale, è dubbio se sia da scorgervi uno scadimento della vocal finale dell' antico *richizi*, di cui ripareremo, oppure un plurale semidotto in cui la conservazione dell' i sia dovuta a semplice affettazione latineggiante anzi che ad 'Umlaut' come in *richizi*. Ma non latineggia probabilmente il De Rosa, quando scrive accanto al sing. *largeccze* il pl. *largicce*, e così *sey furticce*; ma anche pl. *le capeccze*.

Quando il Mussafia espresse il dubbio, che nella vocal finale del suffisso -eze avesse influito il trovarsi -i- in iato innanzi ad essa, avvertì egli medesimo che un simile fenomeno sarebbe nel nostro dominio affatto nuovo; e ognun vede che se si trattasse d' una vera e propria legge fonica, assai men limitata e più costante ne sarebbe l' applicazione. Che si trattasse invece di' un semplice indebolimento di -a, non parve al Mussafia possibile, avendo riguardo al pl. -izi, che si allontana, come avvertimmo,

<sup>1</sup> V. più sopra. Su questa cronaca cfr. Capasso, *Fonti della storia delle prov. napol.*, in Archivio storico napoletano, I, 592 e segg.

<sup>2</sup> Napoli, 1886—74. Sono lettere della corte aragonese, fra cui molte scritte dal Pontano.

<sup>3</sup> Per esempio: *la mia giovineccze*, a pag. 162 dei *Rimatori napol.*, ed. citata.



dalla prima declinazione: del resto si può aggiungere che per il napoletano codesto indebolimento non par molto verosimile, nè so di quali prove potrebbe giovare<sup>1</sup>.

Messa così la questione, una cosa resta a vedere: se veramente non abbiamo in *-eze* una reliquia del suffisso *-ities*. Certo che in un dialetto italiano il sospetto può sembrare, come sembrò al Mussafia, azzardato; ma questa continuazione — o almeno probabile continuazione — di *-ities* non sarebbe isolata in terreno romanzo, ed avrebbe appunto riscontro in quei linguaggi della penisola iberica, che per tanti rispetti s'accordano col sistema fonico napoletano: il portoghese e lo spagnuolo continuano parallelamente *-itia* ed *-ities*. Per un genovese *-iže* da *-ities*, cfr. Parodi, *Studi liguri*, in *Arch. glott. it.*, XIV, 108. Può parere strano tuttavia, che nei testi napoletani lo stesso nome si presenti talora col duplice esito suffissale *-eze*, *-esa*; com'è, ad esempio, il caso di *largese*, *largeza* nel codice della Cronaca di Partenope, e di *umbresa*, *umbreza* nel Codice Aragonese. Da questa duplicità qualcuno potrebbe essere indotto a non credere genuina la prima forma: ma si osservi che quanto più si risale lontano nel tempo, tanto più ricco si trova l'uso di *-eze*, sì che dai testi del '300 in giù è una continua e lenta diminuzione — come fu già ricordato — e si avrà così la prova della sua esistenza reale, non dovuta certo all'errore di un copista. Forse fu, un tempo, assai più diffuso di quel che a noi ora si riveli: ma poi venne man mano soggiogato dalle correnti italianeggianti e latineggianti che imponevano concordi *-a* finale. Anche latineggianti, dico: perchè nel latino comune, nel latino corrente delle scritture, il suffisso *-ities* continuato volgarmente dal nostro *-eze* era già stato sostituito dal più comune *-itia*; e chi avesse dovuto, scrivendo in latino, scegliere fra *nequitia* e *nequities*, non avrebbe esitato un istante. È naturale che un

<sup>1</sup> A questo proposito giova ricordare due voci che hanno al singolare *-e* finale per *-a* italiano; entrambe per ragioni che dirò morfologiche, più che fonetiche. La prima, comune a tutti gli scrittori dell'antico napoletano, è *mogliere* (ital. *mogliera*). In tal modo, evidentemente, si continua inalterato l'obliquo latino *muliere*-; ma perchè questa voce non ha seguito l'analogia dei nomi in *-a* della I declinazione? Credo che la causa vada ricercata nell'apparente somiglianza di *muliere*- con le parole che rendevano *-arius* mediante la risoluzione — non indigena — in *-iere*. Data questa confusione, non sarebbero potuti sussistere insieme il dittongo *-ie-* e la finale *-a*: perchè da *-arius* si aveva bensì *-iere*, ma da *-aria*, invero, *-era*; nap. mod. *cammariere*, *cammarera*.

L'altra voce con *-e* presenta maggiori difficoltà. Il de Rosa ha ripetute volte al singolare *lettere* (una *lettere*, la *lettere*, chessa *lettere*; abbastanza spesso da escludere un errore casuale di scrittura. Il plurale è *littere*. Come spiegare *-e* finale del singolare? Cho sia derivato in via semidotta dal latino *litterae*, che, sebbene in altro senso, era tanto più comune del singolare? *Littere* plurale potrebbe essere latinismo crudo; ma il trovar sempre nel popularissimo de Rosa *-e-* nel singolare, *-i-* nel plurale, accenna piuttosto ad 'Umlaut' per *-i* finale. Sarebbe, dal sing. *lettere*, il pl. *litteri*, come dal sing. *raione* il pl. *raiuni* (raiuno).

tal contrasto determinasse l'oscillazione che ci appare dalle antiche carte napoletane.

Lo scorgere in *-ese* un diretto rappresentante popolare della quinta declinazione, è confortato da una prova di molto valore. In un luogo della sua cronaca Loise De Rosa scrive: „lo tradimento ey chisto, volere sadesfare lo vostro appetito con vergognia dela *faccie* mia“; ed altrove: „quando messer Odo fo ale porte delo mercato, le foro serrate in *faccie*“. *Fase*, sempre singolare, ha Del Tuppo. Anche in questa voce riccamente confermata da' vari codici del tempo più popolari, è un legittimo avanzo della V declinazione, e — cosa singolare — anche qui il napoletano s'accorda con lo spagnuolo [*has*<sup>1</sup>] ed il portoghese [*face*]<sup>2</sup>.

Confesso anzi che m'è venuto per un momento il dubbio, che per noi quella parola non fosse altro che uno spagnolismo. Ma se a prima vista la grafia *cs* o *s* non sembra corrispondere alla moderna pronunzia, anche dialettale, di *facch*, va ricordato che tutti gli antichi testi meridionali hanno prima *f*, e poi *cs* o *s* per *cf* + voc.; e non solo i meridionali. Tutto sta poi ad intendersi sul valore di questa grafia, che molto probabilmente fu, a seconda de' casi, sibilante o palatale. Ma a rimuovere ogni dubbio d'influsso spagnuolo interviene l'autorità dei *Bagni di Poszuoli*, scritti in un tempo in cui ancora tacevano per noi le voci d'oltremare. Per un solo *faça* (v. 356), abbiamo *façe* (v. 115 e 587), *façe* (v. 116), *fagie* e *faccse* nella prosa<sup>3</sup>. Non era proprio necessaria l'opera degli spagnuoli! e possiamo sicuramente mettere questa parola accanto al nostro remoto *-ese*. Il quale era ancor tanto distinto da *-itia* e da' suoi continuatori, che poté avere una flessione propria: i nomi con quello formati vennero ad imbrancarsi nella gran famiglia de' femminili in *-e*, che prendono *-i* nel purale; e la tonica *-i-* di *-ities*, mutata in *f* regolarmente nel singolare, subi al plurale l'azione metafonetica della desinenza *-i*. Nei testi meridionali, fin da' più antichi, il plurale femminile ed anche maschile della III decl. ha molto più spesso la desinenza *-e* che non quella *-i*, così che verrebbe il sospetto d'una continuazione regolare di *-es* latino, se non fossero i mutamenti della tonica: *lege*, pl. *lige*; *parente*, *pariente*; *raione*, *raiune*. Invece *-izi* è conservato abbastanza fedelmente, tanto che *-ise* sembra piuttosto un latinismo rispondente al singolare semidotto *-isa*; quando però non si trovi in uno scrittore generalmente immune — come Loise de Rosa — dall'influsso perturbatore della latinità.

<sup>1</sup> Lo spagnuolo ha la forma con *-a* nella preposizione *adcia* e nell'italianismo *facha*.

<sup>2</sup> Una sola volta trovo nel de Rosa *-a*: *faccsia*.

<sup>3</sup> Ed. cit.

## Zu Friedwagners Ausgabe des *Merangis*

V. 300—2000.

Ueber die Bedeutung von Friedwagners sorgfältiger Ausgabe des *Meraugis* habe ich mich im Archiv für neuere Sprachen geäußert (103, 403 ff.). Aus Mangel an Raum konnte ich dort nicht alles geben, was ich zu sagen willens war, und lasse daher hier die Besprechung von V. 300—2000 folgen. Sie ist etwas umfangreich ausgefallen. Es schadet, denk' ich, nichts. Kommt es doch leider so gut wie nie vor, daß von den Jüngeren einer das Wort ergreift, um philologische Bemerkungen zu altfranzösischen Texten zu machen.

303. *Que mout fu bons* mit T, da W abweicht.

311. *en*, das in TW nicht steht, ist nicht notwendig.

313. *A conter en la verité* ist wegen der Stellung des Fürworts bemerkenswert, s. Tobler Verm. Beitr. II 83.

314. Beachte fürs Altfranzösische *repeler* in W, ebenso 858; beide Stellen hat schon Littré.

316. *Si* mit T, da W abweicht. — *par non* ,mit Namen' s. zu 122.

318. *Taulas, un chevalier . . . l'em porta* (vgl. dagegen 349/50). Da im *Meraugis* gar nicht selten der Obliquus anzutreffen ist, wo man den Nominativ erwartet, so darf man das auch hier annehmen.

320. *Car* mit T.

322. Setze Komma vor *qui*.

326. *Si l'en porterent tuit garant Por fere a li son dit estable* bereitet für das Verständnis Schwierigkeit. Der Hg. versteht *son dit* als ,sein ihr gegebenes Wort', was ich nicht für richtig halte. Ich möchte *son* auf *li plus* (320) beziehen. Taulas trägt den Preis davon; denn die Mehrzahl stimmte ihm zu ,und alle leisteten ihr (der Dame) dafür Bürgschaft, um ihr, der Dame, die Entscheidung der Mehrzahl (*son dit*) zu einer dauerhaften, sicheren zu machen'. Doch bin ich mir nicht sicher.

328. *contrariable* mit T (?), wenn es heißt ,würdig, daß man sie streitig macht'. Von Flüchtigkeit des Dichters zu reden, liegt keine Veranlassung vor.

330. (Alle hielten sich) *a son acort*. Geht *son* wiederum auf *li plus*? ,alle hielten sich an die Vereinbarung der Mehrzahl'.

331. Da die Hss. alle abweichen, wird die gemeinsame Vorlage schon nicht in Ordnung gewesen sein, wie öfter. Vielleicht hatte diese das von T Gebotene *Qu'il ont jugié sor lui le mis*, was dann V und W andererseits zu ihrer Aenderung veranlaßt hat. Der Fehler steckt aber vielleicht in *mis*, wofür *pris* auch paläographisch nahe liegt, „denn sie haben ihm den Preis zuerkannt“. Zur Konstruktion vgl. *La reregarde aves sur mei jugiet* Rol. 754 und sonst.

332. *conseil* mit T. Die Freunde rieten zu dieser Entscheidung.

334. *Et* (T) kann zur Not bleiben, wenn auch *Car* besser ist. Der 334/5 zum Ausdruck gelangte Gedanke war schon 321/2 ausgesprochen worden.

339. Der Plural *richeces* in T kann bleiben.

342. *N'i ot chevalier . . . Un trestot sol* vgl. 1329 f.

353. *Qui mout l'amoit et celui lui*. Also *celui* in Funktion des Nominativs, was man anerkennen müßte, wenn es handschriftlich gesichert wäre. Da es aber nur in V steht, W abweicht und T *il cil* hat, so wird man *icil* in den Text setzen dürfen.

356. *cele*] l. nule mit T.

358. *En genz qui riens ne s'entrefussent*, in Leuten, die gar nicht mit einander verwandt gewesen wären' — nicht richtig im Glossar gedeutet, in Beziehung zu einander stehen' — erwähne ich darum, weil ich diese Stelle zu Aubree 432 (Ende) früher falsch verstanden hatte, worauf mich Tobler mündlich aufmerksam machte, vgl. zur Wendung auch Foerster zu Aiol 5201.

360. Mit T.

362. (Die beiden Freunde liebten sich so) *Que tuit lor gaain et lor pertes Et lor chatel erent tot un*. *tuit* und *gaain* stehen in keiner Hs. V hat den Singular *tox lor gaains*, wozu der Hg. bemerkt, daß man neben dem Plural *perles* ‚logischer Weise‘ den Plural erwarte. Allein einmal muß ich ‚logischer Weise‘ beanstanden. Um das, was die Logik verlangt, kümmert sich die Sprache, wie wir immer mehr einsehen lernen, in vielen Fällen überhaupt nicht. Zudem ist es Thatsache und durch Beispiele zu erhärten, daß die alte Sprache unbedenklich Singular und Plural von Abstrakten paart: *Ne ja a mon linage ne sera reprové l'on i truisse boisdie ne lasquetés* Aiol 310, wozu der Hg. bemerkt, der Plural sei neben dem Singular unpassend. Zu ändern halte ich nicht für richtig. *l'ame se habandonne A felonnie et* (der Druck hat *it*) *a villés* Ov. mor. 73; vgl. *nel cerchio secondo s'annida Ipocrisia, lusinghe e chi affattura, Falsità, ladroneccio e simonia, Ruffian, baratti* (was ich nicht = *barattiere* fasse, wie Blanc im Wb. thut) *e simile lordura* Dante Inf. XI 57. Wechsel im Numerus bei Konkreten, in *Saragosa . . . ov'om si lanza A spade e lanza in terra o mare* Giac. d. Lent. Monaci Cr. 51, 36. So würde ich, wenn nur V vorhanden oder diese Hs. die beste wäre, unbedenklich mit ihr lesen. Da aber T (ohne *tuit*) *lor gaignes* (d. i. *gaaignes*) *et lor pertes* hat und dieses durch W (*gaaignes*) bestätigt wird, so ist *gaaignes* einzu-

setzen. Das weibliche Verbalsubstantiv führt Burguy an, braucht noch Marot, s. Littré unter *gain*, ital. *guadagna* belegen Tommaseo-Bellini mit zwei Stellen, vgl. *barale* neben *barat* Clig. 4446/7.

363 l. *estoit* statt *erent* mit TW. — In *tot un* sieht der Hg. einen Plural. Aber dann müßte doch nach alter Syntax *tuit* stehen. Es ist Neutrum, ‚war alles eins‘, vgl. *sa valor et sa beaulté Est tot .I.* (in V) 948; *je te renvi Au gieu ou nos metron chascun Tot contre tot, tot iert a un* 4586; *Met tot a un* giebt Burguy II 179 aus Benoit; *Vestuz se fu d'un burel gris, Cote, et sorcol, et chape ensamble, Qui tout fu d'un, si com moi samble* Boivin MR. V 52; *Du relief demoura, bien le puis tesmoingnier, Douse corbeilles plaines en un vaurrent laisser* Bast. 2491; *Ne leur en dites nule escole, Ne un ne el, ne ce ne coi* Chbarisel 496; noch heute *c'est tout un*. Die neutrale Verwendung ist auch italienisch nicht selten: *et il dir le parole e l'apriarsi e' l' dar del ciotto nel calcagno a Calandrino fu tutto uno* Bocc. Dec. VIII 3. F. II 206; *E messo il grano nella tramoggia, e cominciato a macinare, e Nutino postosi a sedere appresso, fu tutt' uno* Sacchetti Novelle CXIX 184. So noch immer *abbandonandosi su di una scranna alla sponda del letto, si raccolse nella preghiera, o nella meditazione, che forse è tutt' uno* Barrili Val d' Olivi 269 (daneben oft *tutt' una*). Spanisch, *y el decir esto y el darle con la punta del cuchillo los lomos de un conejo fiambre, todo fué uno* Cervantes Don Quij. I 50 (S. 358 Baudry). Katalanisch, *Véurela y ferse 'l propòsit de possehir-la tot fou hu* Pin y Soler Jaume 58. — *in uno*: ... *si gettava con le braccia al collo di Fausto, singhiozzando: — Fausto, Fausto, come t' amo! Amami, Fausto! — dichiarazione, grido di soccorso e preghiera disperata in uno* Capuana Fausto Bragia 15; s. fürs Deutsche Grimm Gram. IV 1255, Nachträge zu IV 122 (Neudruck), wo ich zu meiner Freude das spanische und ein italienisches wiederfinde.

364. Zu *chascun Esgardent* vgl. die einleitende Bemerkung im Archiv 103, 411.

369. Da *l'ama* in VT steht, so würde ich es belassen. Der Tempuswechsel stört mich nicht.

370. *de tole la loiauté*. Die Uebereinstimmung von *sa* statt *la* in TW beweist schon darum nichts für eine Gruppe, weil W in den folgenden Versen abweicht.

372. An sich ist die Wortstellung in V nicht auffällig, wie der Hg. meint. Spät nachgebrachtes Subjekt ist zu Auberees 84 wiederholt belegt, vgl. in unserm Texte noch 3200, 4203, 5563, ferner *Anmi la cort au vavassor, Cui Deus doint et joie et enor Tant com il fist moi cele nuit, Pandoit une table* Chlyon 211; *A Guinesores sanz redot Furent au los et a l'otroi Mon seignor Gauvain et le roi Le jor feites les esposailles* Clig. 2350. So auch provenzalisch, *Mas son cor gasta e cofon E son sen met en nonchaler Dona que cuia pretz aver Aman* RVidal So fo 817; *Ja mais no cug que's desencrim, Quar trop s'a levat peyor crim Quel de Caïm, om qui l'amor Del ric senhor De Toloz'era's tuelha* GMontanhagol 3, 25. Italienisch, *Fannomi noja e pesanza Di voi, mia vita piagiente, Per mantenere loro*

usanza *La noiosa e falsa gente* Odo Collonne Monaci Crest. S. 76, 33. So noch bei Rosini, *Col dubbio che la Superiora spiase i suoi movimenti, coll' immagine della morte che si aggirava colla sua falce intorno ai recinti del convento, bassi ed immobili teneva gli occhi* Geltrude Monaca di Monza I 13 (Le Moënier).

Mit Zugrundelegung von T könnte man, wenn *cors: amors* 1227 richtig ist, lesen *Aime ses cuers d'amors son cors* oder noch besser *Aime ses cuers d'amors a cors* ‚liebt sein Herz sogleich wahrhaftig‘; *a cors* begegnet so 431.

376. *Car* mit T.

378. *por li*] Aber auch *lui* in TW läßt sich halten, indem es auf *espervier* geht.

381. *C'est la plus gente, com* (mit T) *devis*.

384. *Tant plus . . . et plus* mit T, da jede Hs. für sich steht. Zwei Beispiele gleicher Art findet man bei Tobler Verm. Beitr. II 54, wenn auch die Zergliederung mir wenigstens Schwierigkeiten macht. W: *Et plus . . . et plus . . . et plus* stellt sich in willkommener Weise zu der einen a. a. O. aus Guil. d'A. angeführten Stelle.

390. *Bien les* mit T. — 392. *Car* mit T.

395. *Por la joie s'en conjoioit Gervains Cadruz*. Das paßt zu 397 nicht recht, wo der plötzlich von Liebe Ergriffene ganz betroffen zurückweicht. Es steht auch nur in V. W weicht ab, und die beste Hs. hat untadeliges *Por ce en a joie et ses conjoit*, hinter welches Wort der Hg. ein Ausrufungszeichen setzt, l. *conjoit: amoit* mit öfter belegendem Reim, s. Einleitung LXVII und vgl. *Mout les conjoit, grant joie en a* 3438, wozu mit Recht auf Risops Studien hingewiesen wird. Selbst *conjoit: amoit* wäre zur Not möglich, s. Risop 101 und Tobler zu Prov. vil. 18, 7. Zur Elision von *ce* in *Por ce* vgl. 2782, 5303, 5386 u. a., Tobler Versbau<sup>3</sup> 57. Danach also Punkt, 396 Komma.

399. *ost* mit TW gefällt mir besser.

400. *s'esmerveille* mit T. — *outrepense* (ohne *si*) T könnte leicht das Ursprüngliche sein.

403. Zu *s'en vole et ca et la*, vom Herzen gesagt in W, vgl. *Mes cuers est si jolis, Por un poi qu'il ne s'en vole* ChGille 179 und die Anmerkung von Schultz-Gora dazu.

406. *Mout est* mit TW und Flexionsverletzung, wie öfter.

407. *ç'ai mon*] l. *c'est mon* mit T. Was mag nur die Herkunft von *mon* ‚fürwahr‘ sein? Diezens *munde*, das Littré billigt, ist nicht annehmbar. Dafs man in diesem Falle in gewissen Dialekten *mont* erwarten würde, sagt schon Burguy II 306 f. Seine eigene Herleitung aus got. *muns* ‚Meinung, Ansicht‘ befriedigt nicht. Ich sehe darin bis auf weiteres griech. *μῶν*, an das schon Diez gedacht, das er aber mit der Bemerkung abgewiesen hat, das französische Wort drücke keinen Zweifel, sondern Bestimmtheit aus. *μῶν*, entstanden aus *μη οὐν* ‚doch nicht‘; *μῶν τι βουλευει νεον*; ‚du beschließt doch nicht etwas Neues?‘ nimmt von selbst die Bedeutung von ‚vielleicht beschließt du etwas Neues‘ an. *μῶν*, kann

man sagen, heiße gleichsam ‚vielleicht‘. Und daß nun ein Wort, das ‚vielleicht‘ bedeutet, dazu verwendet werden kann, eine Bekräftigung auszudrücken, zeigt die Parallele von *peut-être, je n'ai pas peur peut-être* ‚ich habe ganz gewiß keine Furcht‘, das Tobler Archiv 97, 385 ff. deuten gelehrt hat. Haases Deutung Syntax S. 152 ist jedenfalls nicht befriedigend.

409. *Si nel cuide avoir*] In den Berichtigungen S. 293 wird vorgeschlagen *Si, nel cuide avoir*. — Gewiß ist *si* hier nicht = ‚wenn‘, wie es der Hg. anfangs gefaßt zu haben scheint. Allein man braucht darum noch kein Komma zu setzen. Auch einfaches *si* zur Einleitung von Sätzen begegnet im Sinne von ‚und doch‘, s. Mätzner Altfrz. Lied. zu IV 3, Tobler zu Vr. An. 158. — Zu der Bemerkung, daß V nur *se* = ‚wenn‘ kenne, vgl. 4762. — Vielleicht *Coment?* — *Non!* ‚Wie, du weißt es nicht? — nein!‘

411. *aencrez* mit T.

412. *N'en doit pas estre miens li grez*. Letzteres würde ich nicht mit ‚Annehmlichkeit, Vorteil‘ wiedergeben, sondern mit ‚Gunst, Huld‘. Wenn ich jetzt nicht den Mut habe, es ihr zu sagen, dann habe ich auch kein Recht, auf ihre Gunst Anspruch zu erheben.

414. *vez la ci!* im Zwiegespräch mit sich selbst, ist beachtenswert; denn in *vez* — vgl. 1403, 3367, 5894 u. s. w. — sehe ich die 2. Plur., die bei der partikelartigen Verwendung früher Kontraktion erfahren hat.

420. Die Form *presentement* aus alter Zeit ist willkommen, sie stellt sich zu den Verm. Beitr. I 79 angeführten altfranzösischen Bildungen auf *-ement*.

424 ff. Die Hss. gehen auseinander. Der Hg. ist auch hier konsequent bei V geblieben und druckt: *Eh, l'amor ne se puet repondre* (425) *Qui en moi est, qu'el ne s'apere* (426) *Sanz ce que ele point n'i pere.* (427) *Que je si li ferai savoir.* 426 soll eine tautologische Wiederholung von 425 sein. Das kann ich nicht finden. Ich muß die Fassung vielmehr als anstößig bezeichnen. Der Hinweis auf 2556/7 ist nicht zutreffend. Und 1426 ist Friedwagner selbst gezwungen, den Ausfall von 2 Versen anzunehmen, an die sich dann 427 anschließen kann. Aber T bietet, wenn man ganz unbedeutende Aenderungen vornimmt, wiederum einen guten Text, wie der Hg. in der Anmerkung auch zugiebt. Den darf man daher für ursprünglich halten. Weil *par Saint Pere* in der dritten Zeile steht, liegt doch wahrlich keine Veranlassung vor, die Fassung nicht für echt zu halten. In der letzten Zeile *Autres qu'ele le saveroit* würde man dann, wenn man *saveroit* dem Dichter nicht zutrauen darf, vgl. XLVIII Anm. 1, *ains* mit V einführen, *Autre que ele ains le savroit*. 424 haben alle Hss. *Et*, was also bleibt, ‚und doch‘. — Zur Einleitung des eingeschobenen Satzes *Et si en cuist faire savoir* (428) vgl. *Bele, quar balez — et je vous en pri — Et je vous ferai le virentli* ChGille (ed. Schultz-Gora) 234.

431. *tost* in VT konnte bleiben. *tost a cors* mit asyndetischer Zusammenstellung sinnverwandter Wörter, s. Tobler Verm. Beitr. II

149 f. Zudem scheint mir die Interpunktion in dem Verse nicht in Ordnung. Ich schreibe *Si tost a cors* mit Komma danach, und verstehe ‚so schnell, daß, wenn ich es nicht sage, die große Liebe, die in mir ist, hervorquellen wird‘. Der Hg. übersetzt: ‚doch! und zwar sogleich‘. *les granz amors . . . seront desrotes*. (V) scheint mir nicht angemessen. Das Glossar übersetzt es mit ‚zerstören‘. Aber das ist hier nicht gemeint. Untadelig ist wiederum die beste Hs., *soronderont* ‚austreten, über die Ufer gehen‘, so daß man auch in der folgenden Zeile mit ihr lesen muß.

438. (Als daß ich es einen andern wissen lasse) *Qui mestier ne m'i puet avoir*] TW haben *Que*, was auch richtig ist, ‚unter den Umständen, daß‘.

441. (*Je li dirai*) .II. *moz por li apercevoir Que je l'aim*. Zur hyperbolischen Verwendung von zwei (und nur für diese Zahl) vgl. *Puis li ad dit deus moz par cortesie* Rol. 1206 in der Lyoner Hs., *vos me lairés Nicolete, me douce amie, tant veïr, que j'aie .ii. paroles u trois o li parles* Auc. 8, 35, ganz ähnlich 10, 51; *Gascelin l'ot, et tint le chief enclin. Dist a son oncle deus mos en son latin* (Aubri) von Bekker zu Fier. 354 aus anderer Veranlassung angeführt. So heute: *Tâche de dérober quelques instants à les travaux, si tu n'es pas trop fatigué, pour jeter deux mots sur le papier: deux mots seulement, qui me disent que tu vas bien et que tu m'aimes* Prévost Dern. lettr. d. femmes 60 (in zwei Worten wird er das kaum sagen können); *il ne pouvait pas dire deux mots sans rougir et sans bégayer* Daudet Sapho 189; *l'est donc bien loin, ce Déchelette? . . . — Mais non, rue de Rome . . . à deux pas* eb. 113; *Deux mots, et je finis!* Pailleron Cabotins II 4 S. 94 (wo auch nicht wörtlich zu verstehen ist); *Hugon, deux mots!* eb. III 6 S. 148. Bekannt ist aus Corneilles *Cid, A moi, comte, deux mots* II 2, das auch Littré unter *deux* 2 anführt. — Ich lese im Neuprovenzalischen, *J'a que voudrian, moussu lou noulàri, vous dire dous mot* Roumanille Conte provençau 157; *Dous mot solumen, car counvèn pas, iè diguère, de vous trop destourba* eb. 158. — Sehr häufig ist *due parole, due passi* u. dgl. im Italienischen, *guarda se volesse far due passi con te e con Daniele* Fogazzaro Daniele Cortis 356; *ed era stata lei a mandare Marcella a far due passi* Farina Amor bugiardo 83; *poteva tirarsi indietro due passi* ders. Più forte 114; *Franco la vide, saltò sul ponte, corse a lei che fece due passi avanti* Fogazzaro Piccolo mondo 559; *Fatti due passi nella camera si fermò* eb. 441; *fece due passi brancolando nel buio* eb. 489; *se dura la buona stagione, anderò a fare due passi nel giardino* GGiusti Lettere II 454; *Una mattina spazzando colse il momento che Schiller s'era allontanato due passi dalla porta, e m'offerse un pezzo di pan bianco* Pellico Prigioni 64; *Mettiamo tutto in due parole* Fogazzaro Malombra 138; *Aveva con due parole perdonate tutte le amarezze sofferte da lui* De Marchi Pianelli 261; *Ecco, in due parole* D'Annunzio Piacere 297 (und nun folgt eine lange Geschichte); *non ho a dire che due parole* Fogazzaro Piccolo mondo 431; *In due parole vi sbrighiamo. — Due paroline, e non più, Signore*



Goldoni Locandiera II 12 (es werden aber doch mehr); aus älterer Zeit, *io vengo adesso, com' ho detto dua parole qui a messer Andronico* Cecchi Figliuol prodigo IV 6 S. 44 (Milanesi). Aber natürlich auch bei andern Substantiven, *volle ancora che bevesse due dita di fernet* Rovetta Baby 227; *Vo' cantar du' Rispetti all' improvviso* Tigri Canti pop. toscani<sup>2</sup> S. 5 (ein paar); *Questa 'gli è la casa dell' Orco, e se vi trova vi mangia in du' bocconi* Nerucci Sessanta Novelle S. 112; *Dove tu vuogli, la cosa può esser racconcia in due tratti* Cesari Novelle XIV 134; älter *A fedel Che io mi sarei tolto anco, otta fu, dua Coltellate d' accordo!* Cecchi Rivali IV 2 (I 249). Ebenso in den andern romanischen Sprachen, *no podemos ni es razon que nos detengamos á oir cosa alguna, si ya no es tan breve que en dos palabras se diga* Cervantes Don Quij. I 52 S. 366 (Baudry); *Por vida vuestra, amiga, que me hagais placer que vos y Preciosa me oyaís aquí aparte dos palabras, que serán de vuestro provecho* ders. Nov. ejempl. S. 10 (Brockhaus); *se acercó, le habló dos palabras al oído* Mármol Amalia I 220; *dormia tranquila á dos pasos de Amalia y de Eduardo* eb. I 231; *estaban á dos pasos de los primeros que hemos descrito* eb. I 263. Portugiesisch habe ich leider keinen passenden Beleg zur Hand; denn wenn es bei Garrett in der *Sobrinha do marquez* Sc. XIV (S. CII in der Ausgabe des Theaters des Dichters, Lissabon 1877) heisst *pois então diga. Quantas palavras?* und Luiz antwortet *Duas só. Eu morro*, so sind es ja thatsächlich nur zwei, und so wird auch S. CIV *Duas palavras só* gemeint sein. Dagegen kann ich die Verwendung von ‚zwei‘ aus dem heutigen Katalanisch belegen, *L' oncle Larramendi, lo confident del Jaume, n' hi torà duas parauletas* Pin y Soler Jaume 104; *en dos cops de tralla som al poble* Vilanova Cuadros populares 159. Rätoromanisch: *Dameun, cura ch' el vegni menaus ora alla mort, sche deigi el rugar il retg, de schar tschintschar el dus plaids, avon che murir* Decurtins Rätorom. Chrest. II 10, 28; *Ustera, Junfr' Ustera, dat gio fain a meis chavà . . . et tschantschai duos plets con mai* Volkslied, Decurtins Litteraturgesch. in Groebers Grundr. II 3, 224; *O chera, o bella! eu vuless bain ir tiers vus* Quista saira ün po tard, *A tschantschar duos plets con vus* Flugi Volkslieder des Engadin S. 64. Der Rumäne verbindet gern *doi trei* ‚zwei drei‘ in solchem Falle mit einander: *ocoli de vre-o două trei ori cercetând fie-care cameră* Ispirescu Basme 10; *să mai punem două trei zavoduri și se duce dracul* Crasescu Schițe I 110. Oder er braucht, um eine unbestimmte kleine Zahl auszudrücken, *doi* (2) mit vorgesetztem *vre-o*, also dem unbestimmten Artikel (wie der Italiener *un quindici giorni*), *Omul se sculă, bojbăind prin întunec se apropie de lădiță și isbind cu piciorul desprins vre-o două scânduri* Crasescu Schițe I 198; *Vasile se sculă buimac, se învârti de vre-o două ori prin casă, își luă pălăria și eși* eb. 221; . . . *a nă vre-o doi* „hm, hm” Popovici Convorbiri literare XXVII 199 (1893); *ea nu a putut să dee fetițelor altă demincare, decât vre-o două găluști abia muiate în unsoare* eb. 217; *dându peste densulă înnomolită încă în noroiu, porunci la vr'o doi ostași de-lă scose d' acolo* Ispirescu

Basme 170. Doch auch einfach ‚zwei‘, *Dar a rămas o clipă încremenită și apoi fără să vrea s'a dat doi pași înapoi* eb. 219, wo doch auch wohl nicht nur ‚zwei‘ gemeint sind. Diez III 18 hat merkwürdiger Weise die kleineren unbestimmten Zahlen ganz unerwähnt gelassen. In der Anmerkung 2 erwähnt er nur, worauf ihn Mussafia aufmerksam gemacht hat, daß im Italienischen *quattro* unter solchen Umständen üblich ist. Vockeradt § 365, 4 erwähnt wenigstens *due* und führt *far due* oder *quattro passi* an, ohne aber einen Beleg zu geben; Fornaciari in seiner *Sintassi*<sup>2</sup> S. 45 hat ein Beispiel aus Castiglione. Bei Bello-Cuervo<sup>5</sup> finde ich im Augenblick darüber überhaupt nichts, auch nicht im Wörterbuch von Tollhausen.

*por li apercevoir* ‚damit sie bemerke‘, wie auch das Glossar richtig übersetzt. Aber nach den Berichtigungen S. 294 scheint Friedwagner *apercevoir* kausativ zu fassen = *faire apercevoir*, was nicht richtig ist. Es handelt sich um das Hinzutreten des Subjekts-accusativs zum Infinitiv, wovon Tobler Verm. Beitr. I 74 gehandelt hat, oder *Et pour la pais estre mix confremee Fu une chartre estraitte et bien ditee* Auberon 354; *Por le vilain crever d'envie Chanterai de cuer liement* ChGille 168. (Die in der Anmerkung vom Herausgeber angeführte zweite Stelle aus dieser allerliebsten Dichtung *Au descendre la pucele Ot assez dames et puceles* 301 rechne ich nicht hierher, sondern fasse *descendre* transitiv, wie *Salut et desquand l'ont Chlyon* 4678.) Hierher gehört auch Erec 5220 *Lors por revenir sa color Le comancierent a beignier*, welche Stelle Foerster nicht richtig auffaßt, wenn er sagt, es sei eine ‚merkwürdig knappe Wendung‘ für *faire revenir*. Vielmehr ‚damit seine Farbe zurückkehrte‘; übrigens schon von Tobler a. a. O. in diesen Zusammenhang eingereiht.

446. Gorrains meint, wenn er der Geliebten seine Liebe gestände, würde sie es für Thorheit halten: *Porquoi? — Que pas ne me creroit. — Creroit? Non devrait ele fere?* Mir so nicht recht verständlich. Ist die Interpunktion in Ordnung? Ich würde hinter *fere* einen Punkt setzen. ‚Warum? — Denn sie würde mir nicht glauben. Sie würde nicht glauben? Das würde sie gewiß nicht thun‘. Zu dem fragenden *Creroit* nach vorhergehender negativer Behauptung (*ne me creroit*) vgl. *Fet cele qui pas n'en joi — Joi? — Non voir* 2906; *donc nel vit Lidoine . . .? — Vit? Nenil* 4796; *Ja mes ne vendrai jusque la . . .! Vendrai? Non voir* 5328.

449. . . . *Li vet dire tot maintenant* (folgen Worte), so V. Ist das aber ursprünglich, dann ist nicht recht zu begreifen, wie T und W zu ihren Lesarten gekommen sind. T *coment ilant*, W *Lui dit en chantant et coment*. Sieht man sich T, das schon wiederholt Gutes geboten hat, näher an, so kommt man damit in der That aus, wenn man interpungiert . . . *Li vet dire: — Coment? — ilant* ‚er sagt zu ihr: — Wie denn? — ‚Soviel‘. Mit echt Raoul-scher lebhafter Ausdrucksweise.

459. Mit TW.

460. Mit T. — 461. *et tant* mit T.

462. *Que vos conoistre et vos veoir Me plect mout* ist darum beachtenswert, weil hier das betonte Pronomen vor dem reinen Infinitiv steht, während es sich sonst um präpositionalen handelt, so *je vueil aler Lasus amont moi deporter* 4927; *il ne porroit Nos acorder* 4576.

464. *haut* mit T. — 470 ff. vgl. zu 106.

475. *Cist ama tant d'autre partie Su valor* u. s. w.] *d'a. p.* müßte heißen 'andererseits', wie es in der von Littré aus Chd'Orl. citierten Stelle gebraucht zu sein scheint. T hat *l'autre partie* 'die andere Seite' ihrer Vorzüge, die geistigen, was einen guten Sinn giebt und in den Text gehört. Ebenso II.

477. *esvoisiés* d. i. *envoisiés* mit T.

478. *desvoisés* mit TW vom Verliebten, vgl. 483 und *N'est pas amours, mais fine desverie D'un desirier ardant outrecuidie, Ki mon cuer a si forment desvoie, Que jou ne sai k'est sens ne q'est folie* Mätzner Altfr. L. XXI 27.

Zu *.c. tanz plus ... que* wird mit Recht auf Tobler Verm. Beitr. I 150 ff. verwiesen. Zu den dort S. 152 angeführten Sprachen (zum Provenzalischen s. auch Stimming zu BBorn 3, 20, ferner *ieu n'ai Mil tanz q'ieu non semenai* Appel Poésies prov. S. 66, 17; *a tots si fetz mil tans grazir* *Que barons qu'en la terra fos* R Vidal So fo 24; auch Appel im Glossar unter *tan*) kommt hinzu das Spanische *ciento tanto más de lo que dejó* s. Bello-Cuervo Nota 38 und das Portugiesische, zum mindesten in alter Zeit, *entrou hũa tam grande claridade, que fez o paoço dous tanto mais claro, ca era ante* SGraall 17.

482. *Durement est amors maniere*] Vielleicht steckt in T *Doucement*, was in den Zusammenhang passen würde. Nach S. XLIII erwartet man *amor* gedruckt; *maniere* ist doch wohl Adj. fem.; denn Liebe ist in sanfter Weise fähig, im stande, Leute zu überraschen'.

484—489 recht umständlich.

489 fasse ich zusammen, also Komma nach 488, und lese *mout* mit T.

494. *Mes quant il vont parlant andui, Si li resforcent ses dolors*] *quant* nur in V. Wiederum ist T unanstößig *M. quanqu'il v. p.*, aber während sie beide sprechen', *quant* in diesem Sinne belegt Tobler Zs. XVIII 407 mehrfach.

495. *renforcent* mit T.

502. *le puet* mit TW, womit vielleicht *la* gemeint ist, 'die Liebe'.

506. *d'amors espris* in VW. Da diese, wie ich glaube, auf eine Vorlage zurückgehen, so darf man der besten Hs., die *empris* hat, um so eher den Vorzug geben, als auf diese Weise der Reim *z : s* wegfällt. Simplex und Kompositum dürfen ja reimen.

*voirs* 'wahrlich' mit adverbialem *s* stünde, wie in *Jo ne sai veirs nul hume* Rol. 381.

508. *Ja Deu ne place* (wenn er auch nur Abschied nehmen kann) scheint mir etwas auffällig. Wiederum ziehe ich T vor, *Ja Deus n'i ait part*, da W abweicht; d. h. so wahr Gott an ihm Anteil haben möge, konnte er nicht einmal Abschied nehmen.

511. Ich würde *enmi* drucken mit Tobler.

512. *De cuer et de sens* in W meint *De cuer et des eus*, zuerst ohne Artikel, dann mit ihm, s. Toblerabhandlungen 343 gleichartige Beispiele. Zu der Ausdrucksweise *Dou cuer et des ieuz la convoie* vgl. *Des ex et del cuer le convoient* Julian (ed. Tobler) 1218 und die in der Anmerkung dazu angeführten Stellen.

515. *revint* mit TW. Der Tempuswechsel stört mich auch hier nicht.

517. *Remonte* TW lehnt der Hg. mit der Bemerkung ab, es sei nirgends gesagt, daß er vom Pferde gestiegen war. Allein einmal braucht der Dichter doch nicht alles zu sagen, und sodann kann er 487, wo er zurückgeblieben war, sehr wohl als unberitten gedacht werden. *remonte* aber heißt ja nicht bloß ‚er steigt wieder auf‘, sondern auch ‚er steigt seinerseits zu Pferde‘, welche bekannte Verwendung auch in dieser Dichtung häufig ist, 582, 933, 935, 972, 2012 u. s. w., Suchier zu Auc. 16, 31. Auch italienisch, *E quando avea consentito ciò, io mi ripensava siccome dalla ragione mosso* Dante Vita nuova XXXIX 7 (D'Ancona), dann dachte ich hinwiederum, andererseits, wo es Fraticelli unrichtig mit *ricredersi* erklärt und Casini ebenso unrichtig mit *meditava, rifletteva più riposatamente*. Das Richtige hat schon Dionisi geahnt, *io pensava all'opposto*, doch paßt sein Hinweis auf *rimuoversi, riprendersi* nicht.

522/3. Sätze mit *que* beim gleichen Subjekt nach *sembler*, vgl. zu 300.

523. *Qu'el doie mieuz qu'eles valoir*. Auf wen soll *eles* gehen? Nur V. W steht für sich. T hat *qu'asses*, was eine echt altfranzösische Ausdrucksweise ergibt, die schon Mätzner in seinen zu wenig gekannten und citierten Altfrz. Lied. S. 297, 16 nachgewiesen hat, *Plux vos ain d'aisseis; . . . Me fait doloir plus qu'assez*. Wenn Friedwagner bemerkt, *assez* würde durch keine andere Hs. gestützt, so verstehe ich das nicht, da hier ja jede der Hss. für sich steht.

525. *s'or* mit T?

530. *Car qui s'amor entameroit*. Letzteres ist mit ‚entfachen‘ wohl nicht ganz richtig wiedergegeben.

537. *Se* ‚auch wenn‘ zu 182. — *däble* im Nominativ ohne *s*, s. Einl. — (*S'ele ert*) *fantosme*. Dieses als Nominativ eines männlichen Substantivs — ebenso 4387 *Fu fantosme*, 4388 *c'est fantosme* — würde zwar an sich in diesem Denkmale, das so oft die Flexion verletzt, nicht auffallen, begegnet aber auch in Dichtungen, die in dieser Hinsicht sehr sorgfältig sind, z. B. bei Chrétien, *Ce fu fantosme, se devient* Clig. 4750, so daß man dem Substantiv auch weibliches Geschlecht zuschreiben darf, das Tobler Zs. VIII 297 zur Stelle durch zwei Belege sicher stellt. Ein paar weitere Stellen

hat Cohn Zs. XIX 56 beigebracht, dem auch unsere Stelle nicht entgangen ist.

542. *C'a dit* mit T.

546. Man könnte auch hier bei T bleiben.

549. (*Par maintes fois*) *M'avez conseillé et je vos*. Im Grunde gehört der zweite Gedanke ,und ich habe euch beraten' gar nicht hierher. Aber man sieht öfter, daß sich an einen ersten Gedanken ein zweiter anreihet, der unter den jeweiligen Umständen gar nicht angebracht ist, der sich nur darum eingestellt hat, weil er sich unter andern Umständen zwangslos von selbst ergibt. Hingewiesen ist wohl darauf noch nicht. So, (der Vater fordert den Sohn auf, den Leuten in der Schlacht beizustehen) *Ja n'i fieres tu home ni autres ti, s'il te voient entr'ax, si desfenderont il mix lor avoir et lor cors et le lere et le miue* Auc. 8, 17, wo *ni autres ti* unter diesen Umständen gar nicht angemessen ist. Noch deutlicher scheint mir: *Or ne quidiés vous qu'il pensast n'a bués n'a vaces n'a ciores prendre, ne qu'il ferist cevalier ne autres lui* eb. 10, 6, wo ich zwar begreifen kann, wie die letzten drei Worte konnten hinzugefügt werden, sie darum aber doch hier nicht für angebracht zu halten vermag. Auch aus dem Italienischen ließen sich Parallelen beibringen.

564. Vielleicht mit T, wenn auch unbedeutend.

565. Gorvain sagt, er liebe Lidoine nur um ihrer Schönheit willen: *Tot en claim quile le sorplus, Car por ilant sui ses amis*. *Car* steht nur in der schlechtesten Hs. T und V haben beide *Fors por ilant s. s. a.*, was der Hg. als unzulässig bezeichnet. Ich glaube doch, daß die Ausdrucksweise sprachlich richtig ist. Es hätte heißen können *ne sui ses amis fors por ilant*. Indem nun aber die Einschränkung vorausgestellt wird, tritt danach, indem sich der positive Gedanke, daß er doch thatsächlich ihr Freund ist, vordrängt, statt der eigentlich zu erwartenden negativen Ausdrucksweise die positive ein. Vgl. *Dont l'ostat de laenz, et cant il l'en geita Ne mais ke quinze jors al secle demora* Po. mor. 420<sup>a</sup>, welche Stelle Tobler Zs. XX 64 anführt. Auch hier hätte es, nach meiner Kenntnis des Altfranzösischen, heißen können *fors quinze jors al s. demora*. Und wenn wir sagen ,nur darum bin ich ihr Freund', so liegt im Grunde, wenn man bedenkt, woraus ,nur' entstanden ist (*ne-være*), eine ähnliche Erscheinung vor.

568/9 ziehe ich unbedingt zu 570.

571. . . . *m'en puis merveillier*, ich habe Anlaß, mich zu wundern', Tobler zu Ille 328 (Archiv 91, 107); ferner *Li vilains s'en puet bien doloir* ChGille 310, *mout se pot desconforter* Chbarisel 864, vgl. Weiteres in meiner Besprechung von Schultz-Goras Ausgabe in dieser Zeitschrift.

582. *du mien* in T ist wohl möglich.

588. *Ja se li torz ne vient de vos, De moi n'istra il* (mit T) *ja avant*. *ja* zweimal in demselben Satzgefüge in allen drei Hss. hätte eine Bemerkung verdient. Dergleichen begegnet auch sonst,

wenn es auch, wie ich glaube, noch nicht hervorgehoben ist. In *Ja concorde ... N'iert ja por chose qui aviegne* 4472 steht doppeltes *ja* dagegen in keiner Hs. Aber: *E las! ja vic je ja tel eure, Se je morusse a droit n'a tort, Que Diex fust blasmés de ma mort* Ille 1710, wo es der Hg. nachlässig findet und abändern möchte, was ich nicht billigen kann. So *puis: Onques puis que perdu vous oi, Joie ne repos ainc puis n'oi* Fl. u. Bl. 2463; *puis que de lor terre issi Lor fils, ainc puis n'orent sojour* Julian 1412. — *Mes: Ainc mes hom si dessovenuz Ne fu mes en si petit d'eure* Barat et Haimet MR. IV 103, wo ich doppeltes *mes* in zwei der drei Hss. (A und C) abzuändern mich nicht entschließen kann, vgl. *onc: onques el royaume de France N'en ot onc nul de sa puissance* JCondé II 270, 95, oder provenzalisch, *anc valer Non poc anc res mens d'aquestz dos* R Vidal So fo 1225, oder italienisch doppeltes *mai: pensa che mai costoro non poteano mai essere diliberati, se non fossono diliberati per la prodezza di messer Tristano* Tavola ritonda 328. — Oeffter bei *ancois*, *ainz: Mais anchois ot erré assez Et si fu tous li ans passez Anchois que trouver le peust* Rich. 3287; *K'ancois qu'il soient au degre Peus-sies ains avoir alee Une grant liue longe et lee* Ille 3426; *Meinte meslee et meinte estor Firent ainz Griu contre les lor Ainz que il onques recouvrassent* Troie 9413. — *nis: Nis la ou va par le chemin, Pautonier et faus pelerin L'apeloient nis li querant* Julian 609, wo man allerdings den ersten Vers auch zum Vorhergehenden ziehen könnte. — *ci: Tost se vendroient ci enbatre Ci entre nos trois lou ou quatre* Ren. VIII 287. Auch an doppeltem *einsi* in *Et son seignor ainsi conta Einsi con l'aventure ala Espervier* MR. V 50 würde ich keinen Anstoß nehmen. — *Plus: Jo vos en donrai plus d'avoir Dous tans ou trois plus qu'il ne vaut* Julian 868. — *Ades: Adès avoit sans nul secor Trestot adès a grant sojour Trente sergans de sa maisnie* eb. 1529. — *totus* begegnet so nicht ganz selten: *E car non podo dins intrar, Comessero tug a cridar, Egalmen tug en auta vos* Alexius 1098 in Suchiers Denkm. S. 155, wo wiederum der Hg. ändern möchte, vgl. aber *Toz mos amics prec a la mort Queil vengau tuit e m'onren fort* GPoitiers bei Bartsch Chr. 34, 9, oder italienisch, *Se tutta la gente che ssono* (so würde ich nicht auflösen) *istati et sono et fino, fossono tutti in paradiso ... Cento Novelle* ant. CVIII 104; *Gli altri tutti che alle tavole erano, chè* (wo Mussafia den Accent in seinen Osservazioni 40 mit Recht beseitigt) *v'avea di valenti uomini, tutti insieme dissero* Bocc. Dec. X 4, F. II 357 und so heute im Volkslied *E tuti uceli che vola per l'aria Non sono tuti di un osador* Volkslieder aus Venetien, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1864 S. 336, ebenso in der dort mitgeteilten Variante *Tuti uceli che sono nele frasche, Non sono tuti di un caciator*. Ein portugiesisches Beispiel wäre *E toda rem, que entendeo, por que aquella corte seeria mais uiçosa e mais leda, todo o fez fazer* SGraall I. Deutsch, Schön Suschen steht noch wie ein Stern, Doch alle Werber sind alle fern Goethe Joh. Sebus; und derselbe im Faust (Chor), Liebliches Kind, All' unsre Herzen sind All' dir

geneigt. Diese Wiederholungen sind echt volkstümlich. So sagt der gemeine Mann in Wildenbruchs Quitzows III 11: Wenn ik denn also reden soll, so sage ick nur so viel: ich weiß zwar von dem Hohenzollern, was der neue Markjraf is, noch zwar nischt — aber ... [S. IV 10 liest man: Gieb mir meinen Glauben Mir wieder!] Damit habe ich nur Einiges von dem mitgeteilt, was ich mir angemerkt habe. Auch darauf darf man doch bei seiner Lektüre achten.

590. *Deus ... ne m'avant.* Diese Form des Konjunktivs von *avancier* begegnet auch sonst, z. B. *Tesiez, oncles, Dieus vous avant!* Boivin MR. V 60.

592. Mit T.

599. *Enfin* (T) kann ich bei meiner Auffassung des Handschriftenverhältnisses in den Text setzen, vgl. 507, 560, 643, 765, 799, 811, 815, 1075, 1090, 1913, 4153 u. s. w. 1907 ist *Enfin* ganz am Platze.

604. Zu *vilainie* vgl. zu 27.

605. Unter den geistigen Vorzügen, um deren willen Meraugis die Lidoine liebt, erscheint auch der ‚süße Name‘, ebenso 651.

606. *Aussi* mit TW.

626. Vielleicht hat T auch hier das Ursprüngliche bewahrt, *Que nostre amor a entredeus Mout grant*, wenn man verstehen darf, denn unsere Liebe hat dazwischen (zwischen sich) sehr Großes d. h. zwischen eurer Liebe zu Lidoine und der meinigen besteht ein sehr großer Unterschied. Doch bin ich mir nicht sicher. Zur adverbialen Verwendung von *entredeus* vgl. Tobler Verm. Beitr. II 98 Anm. Aus dieser Lesart würden sich die Abweichungen der beiden andern Hss. ganz von selbst erklären. W hat übrigens keine Silbe zuviel. Oder soll man *Qu'en nostre a.* u. s. w. (mit T) lesen? ‚bei unserer Liebe giebt es dazwischen sehr Großes‘.

627. Ich würde drucken *Et se biau* (resp. *bel*) (mit T) *la depart*. Dahinter keinen Gedankenstrich, wie auch 629 nicht. Ich verstehe, und wenn ich sie (die Liebe) richtig scheide, derart, daß Ihr sie auf einer Seite und ich auf der andern liebe, so brauchen wir überhaupt nicht zu streiten. Meraugis meint, da sein Gefährte Lidoine nur um ihrer Schönheit willen, er selbst sie nur ihrer geistigen Vorzüge wegen liebt, so brauchten sie sich gar nicht zu zanken, da sie überhaupt keine Nebenbuhler sind.

629. *a autre* in TW ist wohl auch richtig.

633. (*Ceste tençon*) *Torra a certes* ‚dieser Streit wird zu einem Ernstfall werden‘, vgl. 4058/9, wo die Wendung durch den Gegensatz *a gas* (im Scherz) klar wird, und Tobler zu *Formula honestae vitae* (ed. Irmser) 488 im Archiv S. 454.

640. *Quant vos por son cors ne clamez* (letzteres mit T) halte ich für das Richtige, ‚da Ihr um ihres Körpers willen keinen Anspruch erhebt‘. *clamer* absolut gebraucht; *i*, wie es 634 steht, ist nicht notwendig.

649. *doit* mit TW.

653. *pres* (bereit) mit *a* und Inf., kurz vorher 646 mit *de*.

659 f. Perfekt mit TW.

662. Beachte fürs Altfranzösische *autant de mesprison N'orent* ... *veüe*, vgl. 1861.

664. *grant amor i ot eüe. i*, unter ihnen'. Daß sich *i* auf eine Person bezieht, begegnet auch sonst, wenn auch Diez III 56 sagt, daß es 'kaum persönliche Beziehung gestattet'. Das eine von ihm angeführte provenzalische Beispiel *er don per dieu sa vid'e la y prezen* aus Choix IV 110, und bringe es ihm dar' gehört nicht hierher, weil es sich um *la y* = *la li* handelt, vgl. übrigens seine eigene Anmerkung. Altfranzösische Belege hat er überhaupt nicht. Solche sind: *A la dame tost envoie Savoir s'il i porra parler* Espervier MR. V 46, *i* = mit ihr; der Einsiedler sagt zum Ritter, man müsse *doucement a Dieu penser*. Der Ritter erwidert: *S'i pensses bien — qui vous desfant? — Que je n'i pensserai nēant!* Chbarisel 204, mit Aenderung der Interpunktion, *i* = *a Dieu*, 'so denkt doch an ihn recht sehr — wer wehrt es euch denn! — unter den Umständen, daß ich an ihn nicht denken werde; *que* ist modal. Wohl auch, *En cel bois a un mout saint homme, Ou les gens se vont confesser Qui de lor maus vuelent cesser; Alons, si nous i confessons* eb. 104, wo ich *i* mit dem Herausgeber auf den heiligen Mann beziehe; *De ma dame ai un doux pensser, Dont je ne puis mon cuer oster; Ades i pens* ChGille 100, *i* = *a la dame*, s. des Hgs. Anmerkung zu 97; *a nostre sanior qui bien s'i vult tenir, asseis plus en grant aise, s'il vult, le puet sofrir* Po. mor. 467<sup>a</sup>, *i* = zu unserm Herrn; *Sire, fait li visquens, ce poise moi qu'il i va ne qu'il i vient ne qu'il i parole* Auc. 4, 10, *i* = *Nicolette*, vgl. die gleichartigen zu Auberee 98 (S. 77) angeführten Stellen und hier zu 127, auch Foerster zu Aiol 36, dessen Bemerkung mit Bezug auf *i* aber etwas zu weit gefaßt ist.

671. *Se vueillent ocirre et combatre* mit T. Belege für Hysteron Proteron sind zu Auberee 515 gegeben. Weitere wären nicht schwer beizubringen. Auch Beispiele aus andern romanischen Sprachen gebe ich hier nicht.

683. *Honi serions* mit T.

686. *cil* mit T.

695. (*chascuns let*) *Cheval aler*. Die Erklärung für das Ausbleiben des Artikels giebt Tobler Verm. Beitr. II 96 ff. — Zu *s'entrevient* *Es escuz* vgl. *Dedens l'escu trestout se ioint* Rich. 845 mit der Anmerkung; auch eb. 2760.

698. *Si qu'il en font croissir les es Des escus. croissir* ist im Glossar hier mit 'krachen, bersten' übersetzt. Ich würde es lieber mit 'knirschen' wiedergeben, s. auch Tobler zu Besant 2277; *croissier* in T würde sich mit seiner Endung (1. Konj.) zu it. *crosciare* stellen.

708. *Et* mit TW. — *s'entresont entrassailli*] Zum doppelten *entre* vgl. zu 294.



710. *Chascuns l'escu devant son chief, Si s'entreviennent au devant* würde ich so nicht verbunden haben. Ich würde 710 zum Vorhergehenden ziehen und daher nach 709 ein Komma, dagegen nach 710 Semikolon setzen. Da aber die Hss. alle von einander abweichen und T eine gute Lesart bietet, *Ch. met l'escu sor le chief*, so ist bei diesem zu bleiben.

715. *plus tost que vent*. Zum Accusativ nach *que* vgl. zu 88. Allein es steht hier und in der gleichen Wendung 5903, soviel ich sehe, nichts im Wege, *vent* als Nom. Plur. zu fassen, ‚als Winde‘. Und wenn es 4477 heißt *si s'eslessent Fier et hardi plus que lieparz*, so braucht hier, wie der Hg. anzunehmen scheint, wiederum nicht der Accusativ vorzuliegen. Es kann, denk' ich, Nom. Sing. sein, ‚kühner als ein Leoparde‘, vgl. 4485. — Uebrigens kann man auch hier mit T lesen *Errerent tost, plus tost que vent*.

718. *De quanque braz pueent estendre, S'entrepaiant* giebt zu denken. Und *et ce fu tost* (: *d'un acost*) nur in V. TW haben *mes ce sont cos*, ‚sie bezahlen einander, aber mit Schlägen‘, was unanstößig ist; denn der Obliquus in Funktion des Nominativs überrascht bei unserm Dichter nicht, s. Einl. XLIII Anm. 2 und meine Bemerkung dazu. Also = Text. Und dann am Schlusse der folgenden Zeile *et es dos* mit T.

724. *plus fier champion N'assemblerent*] Da gar nicht selten, wie wir auch eben erst wieder gesehen haben, der Accusativ für den Nominativ eingetreten ist (durch Reime sicher gestellt), so halte ich es für gewagt, hier, wo alle Hss. *champions* haben, die alte Nominativform herzustellen. Danach auch in der vorhergehenden Zeile *come lions* mit VW.

729. (Wie kühne Ritter) *S'entratendent et s'entracopent*. Letzteres vermisste ich im Glossar. T hat *s'entrecapent* von *caper* = *cauper* = *couper* wie Elie 2627.

730. *depiecent*, das alle drei Hss. haben, hätte ich nicht in *despiecent* geändert. *depecout* steht z. B. schon Rol. 837 und sonst nicht selten. Das Gleiche gilt für 1747, 1750 u. s. w.

732. *Ja fust ne sai li queus vaincuz; Qu'il ne peüssent plus durer. Mes la pucele oï conter* ... Ich würde lieber nach dem ersten Verse ein Komma, nach dem zweiten ein Kolon setzen: ‚alsbald wäre der eine von beiden besiegt worden, denn sie hätten nicht länger stand halten können, wenn nicht das Fräulein gehört hätte‘ ... Zur Ablösung der Protasis eines irrealen Satzgefüges durch einen Hauptsatz mit *mais* vgl. *Ja se noïast, mes on la tient* 3280; 1458 und zu Auberee 439. So auch in den andern romanischen Sprachen. Provenzalisch: *vas luy venc endemis, E li dera tal colp; mas el li defalis* *Que no'l poc acossegre* Fer. 355; *E fora bellazor dos tans, Mas non fo, prop a de set ans, Ses ira ni ses consirir* Jaufré bei Appel Chr. 3, 135; *eu fora lai a Sur, so vos afi; Mas laissei m'en, quar* ... BBorn 4, 9, zu welcher Stelle Stimming weitere Belege aus diesem Trobador beibringt. Altkatalanisch z. B. mit *mas que*: *En volentat fo del rey, que Na Rrenart e sos com-*

*panyons fossen de sa cort e de son concell, e fora fet, mas que l leopart dix al rey secretament estes paraules* RLull Tierepos 178, 6, und es wäre auch geschehen, wenn nicht . . .'. Italienisch: *Mo' molto volenter lè misero fuçiria, Mai el non po far niente* Mon. ant. B. 253, 'jetzt würde der Unglückliche sehr gern entfliehen, wenn er es thun könnte'; *e passalo averiano legiermente el fosso tutta la gente de Pompejo, ma Scieva, uno cavaliere de Cesar . . . s' abandonò a la morte* Cont. ant. Cav. S. 48; *Un villano tenta d' ingannare un droghiere, facendosi dare alcune libbre di cera, che non sarebbero poscia pagate. Ma il droghiere scopre la truffa* Cesare Novelle XVIII 150. Heute nicht anders: *Avrebbe fatto molto di più, avrebbe messo la propria borsa a disposizione delle sue parenti; ma le sue offerte erano inesorabilmente respinte* Castelnovo Bottega del Cambiavalute 59, um nur ein Beispiel zu geben. Spanische hat, glaub' ich, Gessner in seiner Arbeit über die Bedingungssätze im Spanischen gegeben. Auch rumänisch habe ich mir mehrere angemerkt; hier nur eins: *Poate ar fi fost închis, dar baniî îşt făcură şi aicea datorîa* Crasescu Schițe I 228. Fürs Lateinische s. Dräger II 220.

740. *Li chevalier s'estoient . . . combatu.* Hält man sich streng an das Princip, dann muß, da V und W das Reflexivum nicht haben, s' gestrichen werden.

753. *maufet* mit WT, d. i. *mal fet*.

758. *font de honte*, vgl. die von Littré unter *fondre* angeführte Stelle, *Par ung poi que je ne fons d'ire* Rose 4049 u. a. oder *D'ire et de hunte quida fundre* Bartsch Chr.<sup>2</sup> 103, 13.

762. Da V und T den Nominativ haben, so könnte man geneigt sein zu lesen *Vez toz li pueples qui est ci Assemblez* mit Attraktion des Substantivs an den Kasus des folgenden Relativums, vgl. 4776, 5820 (Var.) und Tobler Verm. Beitr. I 199 und derselbe zu Beaudous 383, wenn es sich auch in diesen Fällen in der Regel um das determinierende *cil* handelt. Doch könnte man auch noch an anderes denken.

764. *Honi somes, bien poon dire.* *poon* nur in V. W ist unannehmbar und T hat *pueent*, was vorzüglich paßt. 'Geschändet sind wir, können sie mit Recht sagen', nämlich *toz li pueples*, auf das ja 762 f. ausdrücklich hingewiesen wird.

770. *ja nel pensez* mit T.

771. *Ilant vous di* mit TW. Was in der Anmerkung zu Gunsten der Lesart von V gesagt ist, scheint mir nicht stichhaltig. Wenn Fr. auf 808 verweist, so kann man andererseits wieder auf 787 verweisen.

775. Beachte *Au Noël* mit Artikel, aber 843 *a Noël*. Mehrere Beispiele giebt Littré.

778. Vielleicht kann *La* mit V bleiben, 'dort' d. i. an dem Hof des Königs.

787. Das nach 789 gesetzte Kolon würde ich schon nach *Ilant vos di* setzen. *se Deus me gart* gehört nicht zu den eben angeführten Worten, sondern bekräftigt die Aussage 790 f. Die

Satzstellung ist etwas verschränkt. Die natürliche Folge wäre: *se Deus me gart, Cil qui en vendra au desus Soit par bataille ou par esgart M'amera lors par mon congié, S'il ne me plect a fere plus.*

794. *tort* ist zwar die regelrechte Form. Aber V und T haben beide *torne*, und dieses könnte hier vielleicht doch der Indikativ sein, 'das wendet sich euch nicht zu irgendwelcher Erbitterung' d. h. das braucht euch nicht mit Haß zu erfüllen, vgl. *ne vos chant d'esmaier*, prov. *no'us cal*, auch altital. *no ve cal* 'ihr sollt nicht' (ähnlich *così va detto*, hier wird gerollt und manches andere).

797. *desi qu'au jor* 'bis zu jenem Tage'. Der Artikel deiktisch, wie öfter. *de ci au jor* (so W) bereitet für die Analyse keine Schwierigkeit. *de si que* (Beispiele bei Burguy II 371) hat wohl sein *que* erst von dem synonymen *usqu'au jor* erhalten.

799. Man könnte auch *perdu'* schreiben.

806. *Aprés cest mot*, obwohl eine ganze Reihe von Worten vorhergeht, vgl. zu Auberee 315. So auch provenzalisch: *Ad aquesta paraula cay del caval plasmatz* Fer. 120, wo wiederum mehrere Worte vorhergehen, so ital. *in questa parola* Pecorone I 2 S. 16, vgl. auch 857.

808. *Ilant sachiez sanz nul arrest: J'irai* druckt der Hg., hegt aber in der Anmerkung selbst Zweifel. Was er zu Gunsten seiner Auffassung anführt, hat mich nicht überzeugt. *sanz nul arrest* ist mit *certainement* nicht gleichbedeutend, sondern heißt 'ohne irgendwelchen Aufenthalt', gehört also zu dem Folgenden. Daher setze ich hinter *sachiez* Kolon und streiche es am Ende der Zeile. Die Wortstellung hat für Raoul, wie Fr. selbst sagt, nichts Auffälliges. Doch fallen die Parallelen 92 und 1935 für mich weg, vgl. hier 814/5.

812. Die Uebereinstimmung von TW in der Zeitform (Futur), die nicht wohl in den Text gehören kann, beweist für ein Zusammengehen noch nichts.

814 f. Ich lese bis auf ein Wort mit T *Et bien sachiez, qui que il soit Enfin au jor, je i serai* 'wer es nur immer sein mag' nämlich der den Sieg davonträgt.

823. *Tindrent sempres chascuns lor voie* hätte eine Bemerkung verdient, vgl. *Empres la mort de lur honur N'out chascuns fors que sa lungur* Rou I 55. Eine provenzalische Parallele wäre *e li auzel Chanton, chascus, en lor lati* Appel Chr. 10, 2.

824. *Si com lor dame les convoie Vont ... cerchant* u. s. w. *convoier* in seiner gewöhnlichen Bedeutung 'geleiten' paßt nicht, weil Lidoine schon 821 fortgegangen ist. Das Glossar übersetzt es hier mit 'auf den Weg weisen'. Aber kann es das heißen? V hat *envoie*, was keine Schwierigkeit macht. Vielleicht ist *avoie* das Ursprüngliche, indem die Abkürzung von *con* mit *a* verwechselt wurde. Beide Verba stehen nicht selten im Reime mit einander. Ein Beweis für das Zusammengehen von TW wäre damit noch nicht erbracht, da ja der Fehler schon in der gemeinsamen Vorlage gestanden haben kann, den dann V in seiner Weise besserte.

831. *bien puet remanoir cestui* ,wohl kann diese Sache unterbleiben'. Wäre *cestui* als Nominativ mehr gesichert, so müßte man es hinnehmen. Da es aber nur in V steht — in T fehlt der Vers zufällig — und W *bien poons laissier cestui* hat, so würde ich das in den Text setzen.

839. Ich halte *lor jorz* für ursprünglich, wenn es auch nur in T steht, vgl. *vindrent a lor jor* 853.

842. Da *ja* nur in V steht und T *vraiment* hat, was nicht unter die orthographischen Varianten gehörte, so ist *ja* zu streichen und *veraiment* (die ältere Form) einzuführen.

844. *car* mit T. — Warum wird *ostel* in VT in *hostel* geändert?

852. *Il se furent mis el repere*. Letzteres wird im Glossar hier mit ,Aufenthaltort, Wohnsitz' gedeutet, vielmehr ,Rückweg', wie *N'i avons ore plus que feire, Si nos metomes au repeire* Clig. 5651.

854. *la bataille* mit T.

861. *comande* hat der Hg. aus W eingeführt, statt *demande* der beiden andern Hss., weil in der folgenden Zeile *demande* steht; wohl mit Recht. Doch könnte man zur Not *demande* halten, wenn man Verschiedenheit der Bedeutung annimmt, 1) fordern, 2) bitten.

869. Zu *oianz toz* s. die Anmerkung zu 5481.

875 f. Wenn VW übereinstimmen, während T abweicht, halte ich allerdings im Princip ersteres für das Richtige. Hier aber möchte ich fast glauben, daß T doch das Ursprüngliche bewahrt hat, so daß schon die Vorlage von VW Unrichtiges bot: *Por metre pais le di ge ancois; Ce que nus n'i metra des mois* u. s. w. ,um Frieden zu stiften, sage ich es vielmehr; was keiner dabei in Monaten zu stande bringen wird, wenn nicht' u. s. w.

879. Beachte *loch* (laudo) in T.

882. *coment ce prendra* ,wie das ausschlagen wird'.

886. Man könnte versucht sein, auch hier T den Vorzug zu geben: *Et tant qu'il ont assez parlé*, vgl. zu 160. Dazu stimmt auch, daß TW im folgenden Verse eine Initiale haben. Danach ein Punkt. Auf diese Weise erklärt sich die Abweichung der beiden andern Hss. leichter als umgekehrt.

904. *Mes puceles dont j'ai adés*] Letzteres würde ich nicht grade mit ,viel' übersetzen. Man kommt mit ,immer' aus. Die Grundbedeutung ist ,in einem fort'. Daß in *es ipsum* steckt, dessen *e* durch Anlehnung an *apres* offen geworden ist, wie man schon gesagt hat, kann man annehmen. Aber *adipsum* kann es, wie schon gleichfalls gesagt ist, wegen des erhaltenen *d* nicht sein. Ich führe es auf *adde ipso* zurück, wo *ipso* für das untergegangene *eo* eingetreten ist: *il parole ades* heißt also wörtlich ,er spricht, füge dem hinzu' d. h. die Thätigkeit des Sprechens hat man sich als eine fortgesetzte zu denken. Das ergibt dann den Sinn ,er spricht in einem fort'; *adde* ist für mich auch in rum. *adică* (alt *adecă*) erhalten = *adde quod*. Tiktin bemerkt in seinem vorzüg-

lichen Wörterbuch, man rate auf *adeo quod, id est quod*, was ich nicht für richtig halte.

908. *Veez com cez robes avient.* Die Verwendung von *cil*, wo für uns der bloße Artikel ausreichen würde, hat wohl zuerst Mätzner Altfrz. Lied. zu II 8 beobachtet. Diese Stelle zeigt, daß auch *cist* so verwendet wurde, während Diez III 79 nur von *cil* spricht, obwohl sein letztes Beispiel *et par ces prés ces flors remodeler* auch *cist* aufweist. Daß es auch außerhalb des Altfranzösischen vorkomme, ist in Toblerabhandl. 343, 2 gesagt, wo man ein paar weitere Stellen für *cist* findet; ferner *Haubers desront, ces escus fraint* Julian 2169; *Ces elmes fent, haubers desmaille* eb. 2422. Man begegnet der Erscheinung auch im Italienischen: *Et abbiando nauogado .II. hore, una grandissima fortuna uenne in mar, con grande plobba scuriando lo ero* (die Luft), *quel mar faccendo grandissimo romor* Apoll. di Tiro 7, 35, ohne den geringsten Hinweis 'indem das Meer großen Lärm machte'. *In lo qual lido quello appollonio stagando nudo, et ueccando che quello mar era abonaçado disse* eb. 8, 3, 'das Meer'. In diesem Denkmale ist *quello* überhaupt an die Stelle des Artikels getreten; *Allora quello Re con alliegro uiso raguardando quello appollonio li disse* eb. 10, 6. Und so auf Schritt und Tritt *quella tharsia* 'die Th.'. Und gehört es nicht hierher, wenn es bei Serao zu Anfang einer Erzählung heißt: *nella grande e strana dolcezza di quell' aprile, tutto il vasto parco era fiorito, fra la collina e il mare* Gli amanti 87, einfach 'des April'. Es geht wohl von der Vorstellung aus, 'jenes April, um den es sich hier handelt, in dem die Geschichte spielt'. Aber hat die Erzählerin daran noch gedacht? Könnte der Deutsche, könnte der Franzose heute hier noch sein Demonstrativum verwenden? Darum reiße ich das Beispiel hier an.

909. vgl. 5931. — *ceste* mit T.

910. *Ainc* mit T.

914. *Sour de uoier qui y pleüst* in T ist nicht so unbrauchbar. *Sour* wird allerdings durch *Sol* zu ersetzen sein. (Oder steckt *fors* darin?) *uoier* dialektisch = *veoir*; *qui* meint, wie oft, *cui*. Also lese ich *Sol de veoir, cui i pleüst . . .*, was V sehr nahe kommt. 'Der bloße Anblick der vielen schönen Frauen hätte Stoff genug zu einer großen Beschreibung gegeben', was einen guten Sinn ergibt.

918. *Ca .x., ca .xx.* mit T; *ça* in einem altfranzösischen Texte zu drucken, könnte ich schwer übers Herz bringen.

925 wohl *ci* mit T.

926/7. *teus . . . Qui*, wie bekannt.

928. *tot de bot* 'sogleich', so Glossar; Belege geben Littré unter *debout* mit nicht überall richtiger Deutung und die Herausgeber zu Münch. Brut 462. Ferner *E contre Mi furent de bot Bestiaire* (ed. Reinsch) 630; *L'esperite vos enverrai, Qui vos enseignera trestot, Que vos devez faire de bot* 2178; *Meis ce me resmaie de bot, Que c'est une parole usee* Clig. 4432. Die Bedeutung 'sogleich'

paßt keineswegs für alle Stellen, wie es denn Foerster an der letzten im Glossar der kleinen Ausgabe mit ‚gänzlich‘ wiedergibt. Auch an unserer Stelle mag es ‚ganz und gar‘ heißen.

929. *Li murmures* konnte im Glossar angeführt werden, weil Littré nur ein Beispiel aus dem XIII. Jahrhundert hat. Daneben das Femininum *la murmure*, *Quant Cligés autant la murmure* Clig. 5663, wie auch eb. 4924 zwei Hss. das weibliche Substantiv bieten.

934. Auch hier würde ich *adés* mit ‚in einem fort‘ übersetzen, nicht mit ‚genug‘.

936. *se test*] setze das Perfekt mit TW.

937. TW haben keine Initiale.

941 f. machen textkritisch Schwierigkeit. Da T die beste Handschrift ist, muß man auch hier auf sie mehr hören. Ich vermute, daß mit geringfügiger Aenderung *Galvaie : or me resmaie* das Ursprüngliche ist: ‚Mich meinerseits (*re*) läßt der Umstand in Bezug auf die Entscheidung nicht zur Ruhe kommen, daßs‘... Zum Ausdruck vgl. die ganz ähnliche, eben zu 928 angeführte Stelle Clig. 4432. Der Schreiber hat *re* nicht gleich verstanden und daher weggelassen und *esmaie* als erste Person gefaßt und in *esmai* ge aufgelöst — wie z. B. *or l’aie chier* Aiol 584 als *l’ai je* zu verstehen ist und öfter — und infolge dessen in dem Reimwort ein *g* eingeschoben. Bei dieser Sachlage wird mir die Abweichung der andern Hss. begreiflich.

944. *chascuns l’aime par moities* ‚zur Hälfte‘. Der Plural ist auffällig.

949. Ich lese mit T (*sa valor et sa beault*) *Est tot en un; tot tient en li* (danach Punkt) ‚ihr innerer Wert und ihre Schönheit ist ganz und gar eins, es sitzt ganz und gar in ihr fest‘. Wegen *en un* vgl. zu 362. Für *quant* in VW bleibt kein Platz, was bei meiner Auffassung des Handschriftenverhältnisses keine Schwierigkeit macht.

954. *est* mit T?

956. *s’il* in T kann wohl bleiben. Die Uebereinstimmung von VW, die nach dem Zusammenhang Unrichtiges bieten, scheint mir für eine Zusammenfassung dieser beiden Hss. zu sprechen.

963. *ce* mit T.

964. *de loins* mit adverbialen *s*, und zwar *s*, wie schon Alexius 95<sup>c</sup> *E tantes feiz pur lei an luinz guardel. — Ici de pres, non pas de loinz I covient penser et entendre. I* nur in V. T und W II. Der Hg. bemerkt, unpersönliche Verba stehen gern ohne *il*, was etwas wunderlich klingt, und zweitens brauche man ein Objekt zu *penser*, nämlich *i*. Ich kann nicht zustimmen. *i* stört gradezu; denn *ici de pres* und *de loins* sind, wenn man sich so ausdrücken darf, Objekte zu *penser*. Also setze II ein, ‚auf das Naheliegende, nicht auf das Entfernte muß man sein Augenmerk richten‘; wie man sagt *penser ailleurs* ‚an anderes denken‘, zu Aubree 80 und Stimming zu BBorn 38, 13. Daß die Wortstellung für Raoul nicht unmöglich ist, sagt der Herausgeber selbst.

968. *Et je vos dirai l'ochaison*, nur in V. *ochaison*, das der Hg. hier mit ‚Sachverhalt‘ (?) wiedergiebt, scheint mir nicht einmal recht angemessen. Da alle Hss. auseinandergehen, muß man bei T bleiben, das guten Sinn giebt, *Et ce vos di et ce jugon* ‚und Folgendes sage ich euch, und darüber wollen wir unser Urteil abgeben‘.

970. Die Wendung *Ne se met de riens par defors* hätte im Glossar Erwähnung verdient. Der Sinn muß sein: ‚er setzt sich über nichts hinweg‘.

971. *Ainz veul par tant tot l'autre avoir*] *tot l'autre* müßte hier Substantiv sein, ‚all das Andere‘, wofür ich kein Beispiel zur Hand habe, *ne puet autre estre* (4236) u. dgl. ist nicht ganz parallel. — *veul avoir* ist an sich gut altfranzösisch, *Avoir le wet cascuns a forche* Rich. 3748; *Le chevalier avoir voloit* Chev. as II esp. 11915, andere bei Weber Ueber devoir S. 26. — Man kann aber zur Not *tot l'a. avoir* als ‚all die andere Habe‘ fassen d. h. in diesem Falle ‚all die andern Vorzüge‘.

977. *esgart* ist wohl 1. Person, nicht Substantiv.

978, 989. *La queus amor*, aber alle Hss. haben *La quele*, was bedenklich macht, ähnlich 979, vgl. Einl.

980 f. mit T *Iceist poinz par le droit dou gieu La donra a l'un qu.*

985. (Ihr sagt) *La verité qu'il i covient* ist beachtenswert, weil man an dem Relativ *que* erkennen kann, daß das Erforderliche im Accusativ hinzutritt, also subjektlos, während ursprünglich persönliche Konstruktion vorlag. *Tei covient cans* Oxf. Ps. 64, 1, *te decet hymnus*; *granz iert, mes bien li covenoit a la taille que bone aveit*, ‚aber die GröÙe paÙte zu seiner Gestalt‘ Troie 5405; *mult covint* (Troilus) *a chevalier*, ‚er war die geeignete Persönlichkeit, um als Ritter aufzutreten‘, welche drei Stellen Tobler schon vor langen Jahren in seinen Vorlesungen über französische Syntax angeführt hat und von denen man die erste bei Gebhardt ‚Zur subjektlosen Konstruktion im Altfranzösischen‘ in dieser Zeitschrift XX 33 wiederfindet. So auch provenzalisch: *Ben sai c'a nulla re mas orgueils non cove* Appel Poésies provençales S. 18, 379, *qe'l segnier n'es de tot forfagtz A cui en coven castiars* eb. S. 111, 34. Vgl. in unserm Gedichte noch 1011, 1764, 2791.

991. *Selonc lor dit*. Wessen? Doch wohl auf Gervain und Meraugis gehend.

992. (Ich vermag nicht einzuschen) *Que cil i doie clamer part* in V. T: *doie iu avoir p.*, was eine Silbe zuviel und W ebenso ohne *ja*, was eine zu wenig ergiebt. Ich vermute danach, daß *doie ravoir p.* das Ursprüngliche ist, ‚daß jener seinerseits (re) dabei Anspruch haben darf‘, indem *re*, das sonst vor dem Hilfsverbum zu stehen pflegt, wie schon Mätzner Altfrz. Lied. zu XXXVIII 5 beobachtet hat, hier vor dem Infinitiv steht, was ich nicht für unmöglich halte, und was, eben weil es viel seltener ist, für die Schreiber Veranlassung zur Abänderung gab, vgl. die verschiedene

Stellung von *entre* beim reciproken Verbum, zu 294; sonst: ... *i redoie avoir p.*

996. *n'i voi je meillor* ‚ich sehe dabei nichts Besseres‘. Wir neutral, aber fürs Französische ist *meillor* maskulines Substantiv, vgl. *Pren le meillor* 2185; *S'il vous plaist, le meillour prenez* Mätzner Altfrz. Lied. XLVI 4, was der Hg. im Glossar als Neutrum bezeichnet; *Puisqu'ele est eschapee, au meillour nous tenons* Berte 665; *Le millour en avons sans faille* Rich. 2090, worin der Hg. wiederum ein Neutrum sieht. Mit attributiver Bestimmung, (ich bitte euch) *S'onkes ot en vo cors ne loiauté ne foi, Ke vos m'en portes tost, car nul meillor n'i voi* Rom. u. Past. I 58, 67 ‚ich sehe dabei nichts Besseres‘. Mit Possessivum, *Passes vos an la outre, vostre meillor n'y voi*, was Littré unter *meilleur* aus Ch. Sax. LXXI anführt. Stünde in diesen Fällen statt des Accusativs der Nominativ, so würde an der Flexion sofort das Masculinum zu erkennen sein, *li mieudres* ‚das Beste‘; so *Mes mieudres, a ce que je voi, Certes est ce que je me tue* Cleom. 9120 ‚das Beste, was ich thun kann‘ und das von Tobler Verm. Beitr. II 178 angeführte Beispiel *c'est li mieudres que g'i voie* Rpteb. I<sup>1</sup> 313.

997. Die Verwendung von *Mes que* ist beachtenswert. Nach der Bedeutung der Hss. muß *les crucefix* in den Text, ‚als daß man die Kruzifixe liebt‘. Die Verwendung des Wortes scheint mir hier nicht unangemessen, was in Bezug auf die Anmerkung gesagt sei. Die Form mit *s* begegnet auch in einer von Littré aus dem 14. Jahrhundert citierten Stelle; ‚schön, wie ein Kruzifix‘ glaube ich gelesen zu haben.

1000. *Beauté s'assiet com ambleüre*. Die beiden letzten Worte sollen nach dem Herausgeber wörtlich ‚im Pafsgang, im leichten Trabe‘ und dann ‚leichtthin, oberflächlich, zufällig‘ bedeuten. Aber *com* heißt doch afrz. nicht ‚mit, in‘. Faßt man *come*, wie zu 213, so müßte man annehmen, daß *ambleüre* für *an* (oder *a*) *ambleüre* stehe, mit *ἀπό κοινοῦ* des Lautes, vgl. Tobler Verm. Beitr. I 187 Anm. Doch muß ich die Ausdrucksweise nach dem Stande meiner Kenntnisse als merkwürdig bezeichnen.

So findet sich in diesen ersten tausend Versen auch nicht eine Stelle, die für ein Zusammengehen von TW spräche. Zugleich hat sich die Vorzüglichkeit von T an sehr vielen Stellen ergeben.

Im folgenden greife ich nur noch ein paar Stellen heraus, die zur Kritik Veranlassung geben, wie ich glaube, und füge hier und da einige Bemerkungen über alten Sprachgebrauch hinzu.

1009 f. *empire* : *mire* bleibt mir fraglich.

1046. *Si le proverai desloiaus*, wofür zum Teil mit T *Sel pr. a d.* zu lesen sein wird. Das in der Anmerkung über den Nominativ Gesagte ist nicht zutreffend. *il est tenuz a desloiaus* oder *il se tient a desloiaus* (Passiv und Reflexiv) sind sprachlich richtig, bei den besten Schriftstellern anzutreffen und durch Tobler überzeugend erklärt. Zum Nominativ nach Präpositionen vgl. beiläufig *vür töler* mhd., das JGrimm Gram. IV 690 Anm. 3 (Neudruck) (= 593) an-



führt, *vür tóler gesaz er an das gras*. Aber damit hat unsere Stelle und 1094, wo es sich um transitives Verbum handelt, nichts zu thun. Hier liegt vielmehr, wie bei Raoul auch sonst, Nominativ in Funktion des Accusativs vor.

1083. (Zu Berichtigungen S. 293) Erec 1232 steht nicht *alort* *a mal* sondern *a mal li tort*.

1102. *ce derriere va devant*, zum Ausdruck und zur Verwendung des Demonstrativums vor einem Adverb vgl. zu Auberee 335 oder *Lors commenca a regarder Diversement, et a parler Paroles ce devant derriere* Cleom. 7671; *Pour cou est la mors droituriere, Qu'ele met cou devant deriere* 3 Freunde in Zs. XXII 50, 34; *il tournerent ce devant daries et s'en fouirent* Joinville 156 (kleine Ausgabe); *torne ce desos deseure* Julian 1224; *Li siecles perist tous, Ce desus vail desouz* Prov. vil. 89, 1; ein paar weitere altfranzösische Stellen für die letztere Ausdrucksweise giebt Suchier Denkmäler S. 524 zu 260 (Ende). Provenzalisch: *el vostra cavalaria Venra tota ad un dia Quant er cho denan detras, L'avols bos el bos malvas* Appel Poésies prov. S. 46, 5; *tenha donar ubert Quel roda nòs vire So desus desots* FRom. VI 32, vgl. bei Dante, (*Qui*) *discernesi il bene Per che il mondo di su quel di giù torna* Par. IX 107. — (*il oblie*) *Tot ce de-fors* 3700.

1109. *et si ai droit*, man könnte auch lesen *s'i*.

1121. *Et qui donc joianz se lui non! lui*, obwohl man den Nominativ erwartet, den T hat (*il*), wäre an sich nicht unmöglich — von betonter Form hätte ich nicht gesprochen —, weil das sich unter gleichen Umständen findende *fors* eingewirkt haben könnte, *nus ne fust joianz fors lui*, wie denn auch nach *ne mais que* die Accusativform sich einstellt, wo man den Nominativ erwartet, *Tout se lievent ne mais Kaus trois* Fl. u. Bl. 1716, wo Tobler Verm. Beitr. III 82 mit Recht Einfluß von *fors* annimmt, vgl. zu 185.

1126. Kolon nach *Lidoine* und dann *ceste s. Li ferai ge* mit T.

1128. Die Verwendung von *a tant*, vgl. 2226, ist beachtenswert. Oder ist das Semikolon nach 1129 zu streichen und *a tant* ... mit *Que* zu verbinden?

1155. *plest* mit reinem Infinitiv brauchte in der That nicht geändert zu werden, vgl. 462. Dafs das vorkommt, sagt schon Mätzner Altfrz. Lied. S. 191, 18. An dem Wechsel (1157) ist kein Anstoß zu nehmen, vgl. meine Bemerkung zu 653.

1160. *Ain je* mit T?

1161 würde ich zusammenfassen. — 1177. *En* mit T.

1182. Die in der Anmerkung gegebene Deutung von *mecine* bleibt mir zweifelhaft. Dafs der Dichter es ablehne, von dem Kusse zu sprechen, scheint mir sogar durch 1191 ff. ausgeschlossen, in welchen Versen ausdrücklich von der Wirkung des Kusses die Rede ist. Ich wäre geneigt, *mecine* obscön zu verstehen und vielleicht ist 1180 *A* statt *Par* zu setzen, letzteres vielleicht von dem gleichen Anfang, 1177, eingedrungen, sich beziehend auf *mecine*, wie im Sprichwort *a chascun mal n'a pas mecine*, „gegen diesen Kuß

(gegen die Verwundung durch den Kufs) würde es anderswo eine Abhilfe geben', nämlich durch geschlechtlichen Verkehr. Dazu würde auch 1184 gut passen: *L'en escoute poiör sermon Mainte fois* 'man bekommt noch ganz andere Dinge zu hören'. Und auch das Folgende schließt sich ganz gut an.

1197 mit T, mit kleiner Aenderung.

1201. (*li* statt *le li*) von 'Unterdrückung' würde ich nicht gern sprechen und Fälle wie *Un baston dont il a doné Au bon destrier desus la teste* (2178) stehen damit nicht auf einer Stufe, *doner* ist intr., wie auch im Glossar richtig erklärt wird, vgl. zu 1950.

1227. *Neni*] T hat *Nen al*, hinter das der Hg. ein Ausrufungszeichen setzt. *nenal* als Nebenform erwähnt Burguy II 334 und belegt Littré unter *nenni*. Man hat ja auch *oal* Burguy II 310 neben *oöl*.

1232 ff. macht Schwierigkeit: *par teus rois com sont li oeil* (33) *Pescha le cuer qu'il desiroit* (34) *L'esgarn dont cele se cuidoit* (35) *Garder; mes il tendi devant*. Der Hg. versteht: 'Durch ein solches Netz, wie es die Augen sind, fischte der Blick, vor welchem jene sich zu hüten wähnte, das Herz, welches er ersahnte'. Der Blick des Meraugis fing das Herz der Lidoine. Aber 33 haben V *Li cors*, T *ly cuers*, also beide den Nominativ, und 34 hat die gesamte Ueberlieferung den Accusativ *L'esgart* (*L'esgarder*), wobei man bleiben muß, also 'durch ein solches Netz, wie es die Augen sind, fischte das Herz (des Meraugis); denn es ersahnte den Blick (der Lidoine), in Bezug auf welchen jene sich zu hüten wähnte'. Bei dieser Auffassung ist auch *Et que prist il* (1236) angemessener; denn erst hier wird das Objekt des Fischens angegeben. *mes il tendi devant* versteht Fr. 'aber er hielt ihr das Netz hin', also absolut. Aber nur in V. T hat *mes ylant die avant* (und auch W hat *dire*), was man beibehalten kann. Damit beginnt ein neuer Gedanke. Entweder als Frage 'aber soll ich soviel weiter sagen?' mit einer Verwendung des Konjunktivs, die der alten Sprache durchaus entspricht, wie in 1857 *Jel vos die?* Oder man streicht *e*: *mes ilant di avant* 'aber soviel sage ich weiter', recht im Stile Raouls, danach Kolon 'Und was fing denn das Herz?' *Des amors tant Qu'uns autre s'en feüst a mains*. Der Hg. 'er fing mit seinem Netze soviel Liebe, daß ein anderer alle Hände voll zu thun gehabt hätte', ohne von der Uebersetzung befriedigt zu sein. In den Berichtigungen dagegen 293 erklärt er 'daß ein anderer Dichter sich mit vollen Händen daran gemacht hätte' d. h. eine weit-schweifige Beschreibung geliefert hätte. Beide Deutungen scheinen mir sowohl sprachlich, als auch dem Sinne nach anstößig. *soi faire a mains* (minus) *d'auc. r.* heißt 'von etw. absteigen, verzichten auf', wie Tobler Zs. XXI 165 = Verm. Beitr. III 104 nachweist; vgl. ital. *fare a meno* s. Petrocchi (*non se ne può far a meno*) und Rigutini-Bulle. Auch *non potere a meno: quando ti vedo perdere, dirò così, il buon senso e anche il senso comune, non posso a meno di*

*farti riflettere che se si voltano le spalle a Domeneddio, si fanno di questi guadagni* Fogazzaro *Piccolo mondo* 545.

1241 ff. *Se je l'amasse, Ja de m'amor ne li donasse Trièves.* Für letzteres (V) hat T *damour*, worin doch wohl *clamor* steckt, und dieses könnte vielleicht ursprünglich sein; ‚Anspruch‘. Wer jemand Anspruch auf etwas zuerkennt, giebt ihm die Sache nicht sofort, sondern stellt sie ihm erst in Aussicht. Also: wenn ich ihn liebte, dann würde ich ihm meine Liebe nicht erst in Aussicht gestellt haben, sondern würde mich ihm sofort hingegen haben.

1245. *s'en ve!*] T *l'aime*; sollte damit — denn *l'aime* wäre doch etwas zu kühn — etwa intransitives *lance* gemeint sein ‚stürzen, eilen‘? Die Lesart dieser Hs. ist bei ihrer Vorzüglichkeit immer mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

1250. Lidoine hat Meraugis die Annäherung erst übers Jahr zugesagt, und alsbald bereut sie die lange Frist. (Es ist ihr nicht recht) *Que li a mis terme a .I. an, Ainz se demente de cel an.* Letzteres, nur in W, ergibt ein Wort im Reim mit sich selbst, was der Hg. selbst befremdlich findet. Dafs sich aus der Ueberlieferung das Richtige nicht mehr erkennen lasse, kann ich nicht zugeben. Freilich V *de noiant* ist unannehmbar. Aber T hat *deu coan*, was so sinnlos ist, aber wiederum zeigt, wie streng sich T an seine Vorlage hält, um sie unter Umständen mechanisch nachzuzeichnen. Ich vermute darin *d'ancoan*. *ancoan* heifst ‚übers Jahr‘, was besonders aus 2367 klar wird, *Einsi com eles sont oan, Covendra qu'ancoan i soient Totes* ‚dieses Jahr — übers Jahr‘, wo T wiederum seine Vorlage nicht verstanden hat, da es *en co en* schreibt, vgl. auch 2490 und Var. Also hier: ‚vielmehr klagt sie sich in Bezug auf das ‚übers Jahr‘ an. Zu dieser Ausdrucksweise vgl. *ele me hat plus orandroit Que nule rien, et si a droit. D'orandroit ai je dit que sages* Chlyon 1433 ‚in Bezug auf das ‚jetzt‘ habe ich verständig geredet“

1253. Die Bemerkung über *ain* : *aim* bei Chrétien ist nicht ganz zutreffend.

1267. *li mangiers vint.* Zur Verwendung von *venir* vgl. (der König) *demanda L'ave; ele vint* 5082 und so provenzalisch *Sempres venon de totas partz Candelas e falhas ardens* Jaufré bei Appel Chr. 5, 300.

1273 keine Gedankenstriche.

1275. (*Ex vos*) . . . *.I. nains si lex*] Gegen die beiden besten Hss. V und T. Der Accusativ *nain* . . . *let* ist zu belassen, vgl. Diez III 189.

1292. *escornee* würde ich mit ‚verringert, geschmälert um‘ übersetzen, noch nfrz. In der Anmerkung l. *scornare*. In W ist wohl *esco(u)ver* MR. II 211 gemeint, eigentlich ‚auskehren, rein machen‘, it. *scopare*, span. prov. *escobar*, lat. *scopare*.

1298. Komma nach *Di*.

1306. *tu ne prens autre conseil* vgl. 1954, zur Verwendung von *autre* vgl. Tobler Verm. Beitr. III 73.

1315. *Sanz faille, hui dut il venir!* würde Hiatus ergeben. Den würde ich zwar, wenn er von allen Hss. geboten würde, ruhig belassen. Aber er steht tatsächlich in keiner! Denn V hat *Hui sanz f. d.* u. s. w. Und WT haben *S. f. hui dut mes niez venir*, wozu der Hg. bemerkt, + i, was ein Versehen sein muß; es sind nur 8 Silben. Die Lesart gehört also wieder in den Text.

1318 f. *tant fu plains de mautalant . . . que boche nel puet dire.* Aber TW haben *ne puet d.* Es scheint dabei ein *le* zu fehlen. Aber das begegnet auch sonst, so daß die letztere La. als die bedeutend seltenere, aber sprachlich zulässige beibehalten werden kann. Durch diese Stelle wird Chlyon 290 f. gestützt: *Einsi tres leide creature, Qu'an ne porroit dire de boche.* Eine dritte wäre *«Tant est li miens cuers plains de joie», Dist li vilains, «que ne puis dire»* ChGille 83. Vielleicht erklärt sich das Ausbleiben des *le* aus der daneben stehenden Wendung mit dem Komparativ; vgl. z. B. *plus a ses volentes Que ne sarroit ceurs d'ome ne dire ne penser* Aioli 5496.

1331. Zur Verwendung des Relativsatzes statt des konsekutiven Gefüges s. Tobler Zs. IV 161.

1332. Der Vers ist vielleicht vom Herausgeber mißverstanden.

1334. Der Zwerg sagt, man würde Gawain an einem bestimmten Orte finden, *Ou se ce non, ce est la fin; Que ja mes n'en orrez avant.* Das Semikolon nach *fin* scheint mir nicht angemessen. Ich setze Komma dafür. Das sehr häufig begegnende *ce est la fin* heißt 'das ist ausgemacht, sicher'. 'Oder wenn das nicht der Fall ist, dann ist es eine ausgemachte Sache, daß ihr' u. s. w., vgl. 2530. *Aussi vuel je, ce est la fins, Moi essaiier et esprover* Clig. 4248; *chantoit 'dex, ke ferai! C'est la fins, cai ke nuns die, j'amerai* Röm. u. Past. I 53<sup>a</sup>, 7; *Ne crestiens ne sarrazins Ne fu sa pers, ce est la fins* Flor. u. Lir. 187; *Bien sai de l'arbre, c'est la fins, Que ce estoit li plus biaus pins Qui onques sor terre creüst* Chlyon 413. Hierher gehört, denk' ich, Auc. 10, 55 ff. *Et s'ele estoit ja ci, je l'arderoie en un fu, et vos meismes porries avoir tole paor* (lauter Furcht). — *Est ce tole la fins? fait Aucassins* 'Ist das ganz ausgemacht?' Das Glossar giebt für diese Stelle nur 'Ende', was nicht paßt.

1338 *a mout hardi* einzuführen.

1343/5. *Mes solement* hätte eine Bemerkung verdient. Verm. Beitr. III 77?

1384. Zum Sprichwort vergleiche, wenn es auch keineswegs gleichartig ist, *Mieus vaut savoirs que soz paroir* Prov. vil. 259, 7 und Anm. Oefsters verwendet auch Walter v. Arras Sprichwörter.

1392. *ne se joe mie* mit T, nach kleiner Aenderung.

1396. Die mit einem Ausrufungszeichen versehene Form *tour iours* in T begegnet auch sonst, so in der Hs. H der Aubree 217.

1398. *Mes d'iant sont mout despointié Vostre gabois et a pou fi, Que los li monz dit de vos fi* sagt der Zwerg zu Keu, der auch hier von seiner spöttischen Art nicht lassen kann. Die Reimwörter der beiden ersten Verse machen Schwierigkeit. *despointié* übersetzt das Glossar mit 'abgenützt, abgestumpft' — nfrz. heißt *dépointer*

‚ein Stück Zeug aufschneiden‘ — und *a pou fi* mit ‚belanglos, unbeachtet (?)‘, was beides aber zu dem dritten Verse nicht einmal recht zu passen scheint. Und daß letzteres an *de fi* erinnere, kann ich nicht finden. Beides nur in V. T hat für ersteres *reboisié*, was das Gl. durch ‚täuschen‘ mit einem Fragezeichen wiedergibt, eine Bedeutung, die hier zum mindesten nicht angemessen wäre. Vielleicht ist es = nfrz. *reboiser*, Ableitung von *bois* = planter ou semer des arbres sur des terrains où ont déjà existé des forêts (Littré). Hier also ‚aufgepfropft‘. Der Spott wird eben auf etwas anderes aufgesetzt. Ist mit dem Reimwort des folgenden Verses *aboisy* in T etwas anzufangen? Also: ‚Aber in der Weise sind eure Scherze gut aufgepfropft und daraufgesetzt, daß alle Welt über euch pfui sagt‘. *bien* ironisch. — In *apeuri* in W vermag ich weder *apèuri* noch *apeuri* = *apovri* zu sehen, wie der Hg. will, sondern nehme Ableitung von *poivre* an, ‚gepfeffert‘, vgl. *enpevrer* ‚mit Pfeffer zubereiten‘, das Tobler im Glossar zu den Mitteilungen mehrmals belegt, ferner *Et ont grues et gantes et poons enpevres* KReise 411.

1420 f. Wiederum kann ich T nicht für verderbt halten. 1420 ist mit *vint*: *vint* gemeint, und setzt man dieses ein, dann ist T völlig glatt. Daß nun 1421 *Le nain*, 1422 *Li nains*, 1424 *li nains*, 1425 *li nains* hinter einander steht, würde uns zwar anstößig erscheinen und ist auch hier und da von den Herausgebern beanstandet worden, mit Unrecht, wie ich glaube. Die alten Franzosen aber berührte die Wiederholung desselben Wortes dicht hinter einander nicht unangenehm: *Tant est de vos la chose alee Que ma dame la chose set* Chlyon 1912 (Foerster: ‚unleidlich‘); (Seid Ihr von Sinnen, fragt die Königin Keu) *Que la vostre langue ne fine? La vostre langue soit honie, Que lant i a d'escamonie! Certes, vostre langue vos het* eb. 614 (hier vielleicht absichtlich); *Puis monte el palefroi crenu; Ez vos le palefroi venu. Quant Erec le palefroi vit, Ne le loa mie petit* Erec 1415; vgl. noch Mer. 5866 ff. 4 mal *joie* (hier vielleicht wieder beabsichtigt) und 3668/9 (*porte*); *par J. matin . . . au main . . . Que solaus au matin se lieue* — *Richars li biaux au main se lieue* Rich. 1113 ff., ja Richart! wird man sagen, aber auch sonst. Provenzalisch, *Elh van lo cavallh gent armar E van lo cavallh presentar, De part la dona, a'n Chabert* GBarre 943. Dreimaliges *Dieu, digay lor qu'ieu ab cor fi Crezi Dieu el verges Maria, E preguaray Dieu tot lo dia Que Dieus los garde d'encombrer* eb. 926, und so noch öfter. Auch in lateinischen und griechischen Texten hat man bisweilen an der Wiederholung Anstoß genommen, aber mit Unrecht. Darum, daß uns etwas unangenehm berührt, hat man noch kein Recht anzunehmen, daß es auch das Mittelalter und das Altertum unangenehm berührt haben muß.

1437. *Mes je n'ai de la honte point*. Der Artikel ist nicht auffällig (so der Hg.), da er auf 1434 Bezug nimmt, ‚von der Schande, von der du sprichst‘.

1454 mit T.

1463. *cornue* mit T, von der Haartracht, s. A. Schultz Höf.

Leben<sup>1</sup> I 181 oder im Sinne von ‚dick, stark‘, worüber Scheler zu Bast. 1350, vgl. auch Littré im Historique.

1465. *Mes de si grant air estoit Que toz li monz gele de froit Et el chevauche desfublee* ist etwas merkwürdig, ‚aber sie war von solchem Ungestüm (Feuer), daß die ganze Welt friert und sie ohne Mantel reitet‘. Der erste Satz mit *que* ist doch nicht die Folge des Hauptsatzes, sondern erst der zweite. Wir müßten den ersten Nebensatz dem zweiten unterordnen, ‚daß, während alle Welt friert, sie ohne Mantel reitet‘. Zudem bleibt mir wegen *air* ein Zweifel. T hat nun *Que toz li monz la desiroit*, was so, soviel ich sehe, keinen Sinn giebt. Aber wir wissen, daß T mehrmals mechanisch seine Vorlage nachgezeichnet hat. Hat diese hier etwa *desivoit* gehabt, das T als *desiroit* las, für welches es die Form mit einem *r* einsetzte? *soi desiver d'auc. r.* ‚sich einer Sache entziehen‘ begegnet in *Et di encor ciertainement, S'il ne se veut trop malement De bien a faire desciver, K'encor li couvient esciver Deseur toute riens avarisse* BCondé 50, 131 ‚wenn er sich dem nicht entziehen will, Gutes zu thun‘; vgl. die Anmerkung. Also könnte vielleicht *desiver aucun* bedeuten ‚sich j. entziehen, ihm ausweichen‘; ‚sie war so ungestüm, daß ihr jeder auswich, aus dem Wege ging‘. Interessant ist, daß in der mitgeteilten Stelle nach Schelers Angabe die von Jubinal benutzte Handschrift wiederum, wie hier T, *desiver* hat. Also ist nach 1466 ein Punkt zu setzen. In diesem Falle müßte V und W auf eine Quelle zurückgehen, was mit meiner Ansicht übereinstimmt.

1478. *blanc de regain* ‚weiß, wie Grummet‘ = ‚gebleicht vor Alter‘, wie der Hg. deutet, bleibt mir sehr zweifelhaft. Kann *de* so verwendet werden? Und ist Grummet weiß? Mit *gain* hat sich Thomas Rom. XXV 86 ff. beschäftigt, der Foerstes Anmerkung zu Erec 3128 nicht berücksichtigt. Ich hatte mir noch Jofrois 1624 angemerkt, *Poissons orent et pains et vin Et bon formages de gain. regarin* in W, nach dessen Deutung der Hg. fragt, wird sich bezüglich des *r* zu *deverer* aus *devotare*, *afirer*: *afier* u. s. w. stellen, auf welche Fälle Tobler Kuhns Zs. N. F. III 414 ff. aufmerksam gemacht hat, s. jetzt auch Körting Formenbau des frz. Nomens 308 ff. *regainmer*, s. die Beispiele bei God. unter *regaaignier*, bedeutet ‚wiederspinnen, nachwachsen‘, davon *regain* Verbalsubstantiv, wie auch Thomas a. a. O. 87 annimmt, ‚das Nachwachsen‘. Nun haben die beiden andern Hss. *blonc* (*t*), ‚die Haare waren blond infolge von Nachwachsen‘ scheint mir schon an sich nicht recht angemessen, und zudem ist das doch kein Unglück (*meschief*). Ich vermute, die gemeinsame Vorlage war hier, wie auch sonst, schon verderbt, und daß zu lesen sei *lonc de regain*, ‚aber beim Reifaufsetzen war das Unglück, daß die Haare infolge von Nachwuchs lang geworden waren‘; wir würden sagen ‚zu lang‘. Der Reif diente ja dazu, das Haar festzuhalten, s. A. Schultz Höf. Leben<sup>1</sup> I 185; und wenn es gar zu üppig war, so konnte er es nicht gut fassen. Zu *lonc* ‚zu lang‘ vgl. *A tart aves, dame, cest consoil pris* Rom. u. Past. I

62, 16 (zu spät); *Donc dirai, mais a tart: Cum mal bailis je sui* Po. mor. 156<sup>c</sup>, thatsächlich ist es schon zu spät; *Tart en venra a repentir Se seul a seul la puet tenir* Cleom. 6867; *A tart ferme on l'estable, quant li chevaus est perdux* Prov. vil. 49, 7, vgl. die Varianten in der Anmerkung. Schon Mätzner Altfrz. Lied. S. 284, 72 hat *tart* richtig gedeutet und mehrfach belegt, auch schon eine provenzalische Stelle angegeben. Andere wären, *E pueis venc tart la repentia* FFrom. XIII 184; *Ar feyra la batalha voluntiers, so sapiats. Trop s'es tarzatz lo ducxs, e tart s'es perpensatz* Fer. 748. Katalanisch, *ells respongueren e digueren que tart era que poguessen percasar vianda* Lull Tierepos S. 176, 3. Rumänisch, *Tot fumul din cap i se duce dar era târziū să măi facă ceva* Crasescu Schițe I 133, es war zu spät, um etwas zu thun'. Daß das aber nicht bloß bei *tart* begegnet, zeigt das von Tobler Verm. Beitr. I 122 angeführte *Courte li fuit d'un piet* aus BSeb. XII; und so neuprovenzalisch, *Sogro, fai alor à sa bello-maire, aquéli braio me soun longo, se me ié fasias un pichot ausset!* Roumanille Conte 148, diese Hosen sind mir zu lang'. Altspanisch, *Quiquier que fizo el manto era bien mesurado, Nin era grant nin chico, nin liuiano nin pesado* Alex. 91<sup>a</sup>. Italienisch noch heute, (der Hausherr erscheint) *con un paio di calsoni corti per lunghi, e lunghi per corti, che gli stavano alla cintola attillati come le foglie d'Adamo* GGiusti Lettere I 239. Ein ganz modernes wäre: (es hat jemand das Kleid einer Magd angezogen, um sich zu verkleiden) *Il suo travestimento andava veramente male, la sottana era corta, il fazzolettone non gli nascondeva abbastanza la faccia* Fogazzaro Piccolo mondo 503, um wenigstens einige Beispiele von vielen, die ich mir angemerkt habe, anzuführen; vgl. lat. *sero* 'zu spät', oder *pro multitudine autem hominum et pro gloria belli atque fortitudinis angustos se fines habere arbitrabantur* Caesar Bell. Gall. 2, 5, 'zu enge Grenzen'; griechisch, *ἡμεῖς γὰρ ἔτι νέοι, ὥστε τοσούτο πρῶγμα διελέσθαι* Plato Prot. 314<sup>b</sup>, 'zu jung'.

1484. Zur Verwendung von *servir* vgl. 5633 und zu Aubereee 195.

1510. *ja ne l'en menrez en pes* *Se par force nel me tolex* stellt sich in willkommener Weise zu der einen von Tobler Verm. Beitr. III 72 beigebrachten Stelle. *en pes* sollte eigentlich in solcher Rede-weise nicht auftreten. Der Erscheinung begegnet man auch im älteren Italienisch öfter, was hier nur angedeutet sei. Und gehört es nicht hierher, wenn einem der Schaffner einer Pferdebahn beim Aufspringen sagt: 'Hier ist kein Platz, wenn nicht vorne Platz ist'. Auch hier wäre doch zunächst nur zu erwarten, 'es ist kein Platz, wenn nicht vorne Platz ist'. Und indem dieser Gedanke sprachlich zum Ausdruck gebracht werden soll, mischt sich der andere ein, 'hier ist kein Platz'.

1516. *cest tref*] Aber ersteres in keiner Hs. V und T haben *ce*, und W *cel*. Ob man so *ce*, das schon früh erscheint, in *cest* ändern darf, bleibt mir doch fraglich.

1517. *cil* mit TW.

1542. Der Zwerg sagt zu Meraugis: *Je n'ai pas jor a hui De ce que vos me demandez*. Die Deutung des Herausgebers, 'ich habe für heute keine Ansage, keinen Termin' will mir in diesem Zusammenhang nicht recht zutreffend erscheinen. Dafs *jor* 'festgesetzter Tag, Termin' heißen kann, bestreite ich nicht. Ich fasse *jor a hui* als einen Begriff 'einen Tag giebt es heute' = heute. 'Ich habe heute nicht von dem, was ihr von mir verlangt' d. h. ich kann euch heute noch keine Auskunft geben. Ich denke an *Je ne mangai her soir, qui valust mout petit, Non hui est li tiers iors* Aiol 5429 (so auch Tobler) und *Je ne mengai her soir ne hui trois iors i a* eb. 5626 mit Tilgung des Kommas nach *hui*, vgl. Verm. Beitr. II 3.

1546. *escorgiee* zur Anmerkung vgl. Diez s. v. *scuriada*. Das von Foerster angeführte *scoreggiata* (so zu lesen) ist aber nur dem Stoffe nach dasselbe, nicht dem Sinne nach. Littré und Sachs haben auch *écourgée*.

1548. *nel puet plus prendre*] *nel* in keiner Hs. Ich würde lieber *n'en* gesetzt haben, nach Anleitung von V.

1574. *n'en plorent eles ja* ist doch wohl als Aufforderung zu verstehen, 'darum mögen sie nicht weinen'.

1586. *Or cuidai je* mit WT.

1595. Vgl. 1020 und Anm. zu 2384.

1598 mit TW. — 1600. *ci* in T kann bleiben.

1607. *je vos covenanz*] Da *je vos covenant*, so WT — V kommt nicht in Betracht — thatsächlich vorkommt und für die folgende Zeile — *li meschiés soit granz* — Flexionsverletzung — TW haben *grant* — auch sonst nicht selten in der Dichtung begegnet, so ist die Aenderung nicht unbedingt notwendig.

1617. Komma nach *Non*.

1631. *coardise* TW, das zudem nicht unter die orthographischen Varianten gehört, würde ich in den Text gesetzt haben.

1650. *Ja* mit T.

1653. *Tenez nos pes* ist willkommen, vgl. *tenés me pais* Julian 3963 und Toblers Anmerkung dazu.

1656. *Je ne demant que guerre non* in T ist sprachlich nicht unmöglich. Es wäre Mischung aus *ne d. que guerre* und *ne d. se g. non*, wie VW haben; vgl. *C'on n'aime fors que l'avoir non* JCond. II 35, 1130, auch von Scheler in der Anmerkung hervorgehoben, nur hätte er nicht von einer Verstärkung durch *non* sprechen sollen. Und jetzt giebt Tobler Verm. Beitr. III 89 ähnliche Fälle. So könnte es leicht, weil seltener, das Ursprüngliche sein, das die beiden andern Hss. durch das landläufige *ne ... se ... non* ersetzten.

1657. Stelle nach TW um.

1662. *n'i* mit T kann bleiben.

1665. *se puet ... merveillier* s. hier zu 571. Uebrigens *pot* mit TW, Tempuswechsel.

1701. *Fors* s. Tobler Verm. Beitr. III 88, (Mätzner Altfrz. Lied. S. 236, 12).



1713. *qui* mit T. — 1717. *car* mit T.

1731 f. Meraugis ruft dem Ritter zu: *Estal que veus? Ne l'aprouchier De moi! Remonte en lon destrier.* Aber *De moi* steht in keiner Hs. VT haben *Di moi!* was bleiben kann. In der Erregung, mit der die Worte gesprochen werden, kommen die Gedanken nicht in der Reihenfolge zum Ausdruck, wie sonst bei ruhigem Sprechen. *Di moi* gehört zu *que veus?* 'Steh still, was willst du? Sag es mir! Nähere dich nicht!'

1736 mir nicht ganz deutlich.

1737. *Cuides tu que por ce le faille Guerre?* W kommt nicht in Betracht. T *Grever*, hinter das der Hg. ein Ausrufungszeichen setzt, ist nicht so unmöglich, 'belästigen, zusetzen'. Der Infinitiv als Substantiv, daßs dir darum Unannehmlichkeit fehle'.

1742 f. Auch hier kann man bei T bleiben, wenn man interpungiert *A pié descent; enmi la voie S'entrevienent par grant esfors.*

1750. *redespice et fent* zeigt, daßs einmaliges *re* genügt, vgl. zu Auberee 582.

1753. *Damdeus* in V! ich lese *Des deus* mit T, zum Vorhergehenden gehörig.

1756 ff. steht V gegen TW. Der Hg. setzt ersteres in den Text. Dann würden allerdings TW eine Gruppe bilden müssen. Aber ich kann nicht finden, daßs letzteres irgendwie anstößig wäre. Der Stil wird sogar noch etwas lebendiger. Also: (*mes plus est encore*) *Meraugis.* — *Preuz et fiers est ore* (denn)? — *Oïl!* — *Por quoi? Hardi le trueve; Tant qu'en la fin — si bien se prueve — Le vaint Meraugis et conquiert Si outre que cil li requiert Merci. si bien se prueve* fasse ich als Zwischensatz 'so wacker zeigt er sich', vgl. 3565. Von Verderbnis (so der Hg.) finde ich keine Spur. Zur Frage in 1756 vgl. 4796.

1762. Die Ueberlieferung verlangt *m'* statt *moi* und *que ce senefie* (Änderung der Interpunktion).

1763. *n'esperon* mit TW. — 1772 mit T. — 1773. *sa* mit T.

1776 würde ich zum Vorhergehenden ziehen. Der Plural in 1779 ist auch so möglich.

1783. *de tot l'an ne porteroit Hauberc* 'das ganze Jahr'. Das Glossar thut nicht ganz recht daran, wenn es unter *de* diese Stelle und noch zwei andere einfach als Belege für *de* von der Zeit anführt. Ich sehe freilich auch sonst so gut wie immer von diesem *de* gesprochen, ohne daßs des ungemein wichtigen Umstandes gedacht wird, daßs es immer nur im negativen Satze möglich ist. Man prüfe — Beispiele in größerer Zahl sind, glaub' ich, noch nicht gegeben — *il n'ot pleu de tot esté* Clig. 1485 'den ganzen Sommer'; *De tot le mois ne fu hailié* Ren. XIII 1300; *Ne finerent d'une semaine De venir d'amont et d'aval* Ren. XXIII 1454; *Ja de cest ior ne me veres iscir* Alisc. 180; *la dame ... Devint malade et acoucha; De .III. semaines ne leva* Cheval. confesseur MR. I 178; *onques n'ot dormi de l'ueil De tote la nuit* Braies au cordelier eb. III 277; *A la terre est cheüe pasmee Et ne dist mot d'une loee* Pré

tondu eb. IV 157; *De la cité ne se remuent D'uit jors* Chev. as .II. esp. 12324; *S'orreiz com Troie fu assise Qui de .x. ans ne fu puis prise* Troie 249 ‚zehn Jahre lang‘; *Molt fu la mers fiere et orrible: Onques d'oït jorz ne fu pesible* eb. 5051; *Tel li donna, de set semeines Ne furent pas ses plaies seines* eb. 9871; *De tot le jor mangiè n'avoit* Ren. XIII 874; *Se je me peoie tenir D'omme acoler et de joir, Ke je de sept jors ne parlasse ... Par tant me poroie sauver* SSag. 545; *onques de trois ans n'en issi* (3 Jahre lang) *Lors* (ich vermute *Hors*, was, wie ich nachträglich sehe, vgl. XLVIII, auch die Hs. wirklich hat) *des rues de la cité Ne de son palais houneré* eb. 3277; *D'un mois ne fu sa plaie seine* Ren. I<sup>b</sup> 2596; eb. V 216 (danach) haben 2 Hss. *N'en istra mes de ceste anee; Pour moi n'iert hors de ceste anee* JCondé I 276, 173; *Onc de .vii. nuis ne prist sommeil* Ov. mor. S. 55; *De demie liuee plaine N'i senti on fu ne alaine* Blanc. 3611; *ne se muet De tout cel jor puis k'il ajorne* Chev. as .II. esp. 11078; vgl. auch das zu Auberee 306 oft belegte *de semaine* (ebenfalls nur negativ). Hierher gehört auch das *de* in dem sehr häufig begegnenden *des mois*: *Ne vos conoistroie des mois, Se je nomer ne vos oöie* Chlyon 2276; *Plus dolent home ne verres vos des mois* Mitt. 121, 27. Ein paar Beispiele giebt auch Scheler zu Bast. 1603, wo aber wiederum der wesentliche Faktor (die Negation) nicht erkannt ist. Und so auch heute: *je n'ai pas dormi de toute la nuit*, dagegen *j'ai dormi toute la nuit*, wo ein *de* unmöglich wäre: *la fade senteur de cette pièce que l'on n'a pas aérée de toute la semaine* Bourget André Corn. 70; *Le piano du salon, elle ne pouvait y songer de tout le jour* Daudet Sapho 157; und so bei sans: *pendant quarante ans un ménage est resté ... sans se quitter d'un jour* Golo Rev. de Paris IV 382. Hierher gehört auch *Puissent les dieux, de mes larmes contents, A mes tristes regards ne l'offrir de longtems!* Racine Iph. IV 10; *il ne viendra pas de sitôt; je ne l'oublierai pas de longtems; une faute, comme il ne s'en fait pas quatre dans un siècle et qu'on ne reverra de longtems* Figaro 13. März 1896 (es handelt sich um das Standbild der Jungfrau von Orléans). — So auch provenzalisch, *Le mezeli queric .I. gage Que no s'en anes dels .VIII. jorns*. Aber unmittelbar darauf: *.VIII. jorns estec a bels sojorns* GBarre 3020; *Anc de tota esta noil no fi mas perpensar* Bartsch Chr. 185, 42; *Lai lhi pren malaudia don fon grejatz Que de .LXXX. dias non fo levatz* GRossillon 6683; *Ges no's pensava que d'un an Pogues aver de sidon tan* Appel Chr. 4, 241, wo *d'un an* nur wegen des negierten Hauptsatzes möglich ist (vgl. auch *d'el non trobarai razo De la valensa d'un boto* 9, 133); *e'l flum creg aquela nuit de .III. pes d'aut, so que mays non avia fag de tot l'an* eb. 121, 50; *per q'ieu non creiria d'un an C'aissi'us ames per negun plai, Si bes no m'en degues avenir* Appel Poésies prov. S. 117, 54. — Und wenn man nun liest *baizera'lh la boca en totz sens, Si que d'un mes hi paregra lo sens* Appel Chr. 18, 39 ‚so daß einen Monat lang das Zeichen zu sehen wäre‘, so spricht das nicht gegen das Gesagte, sondern zeigt nur, was auch sonst nicht ganz selten vorkommt, daß anstelle der negativen, im

Grunde einzig berechtigten Ausdrucksweise die gleichwertige positive eingetreten ist. Es wird mit *d'un mes* begonnen, als ob fortgefahren würde ‚würde das Zeichen nicht verschwinden‘. So wohl auch: *Por .c. livres mot ne deïst; D'une grant piece en fu los mus* Tresces MR. V 142 statt *D'une grant piece ne pooit parler*, wie es Cleom. 3719 heisst: *De grant piece mot ne sonna*. Dafs die Bestimmung mit *de* beide Male dem Verbum vorangeht, wird kein Zufall sein. Dieses *de* ist m. E. nicht temporal, sondern partitiv, ‚nicht einen Teil der ganzen Nacht‘. Man hat sich vor dem *de* die kleinere Einheit zu denken. Bei Jahren und Monaten etwa ‚Tag‘, bei Tag und Nacht ‚Stunde‘ u. s. w., vgl. dazu *N'iert jors des mois ne m'en soit pis* Beaud. 1126; *N'iert mais jors de ceste semaine* Que por Blancandin ne se duelle Blanc. 1938; *Douce amie, que il n'en* (von den Eiern) *rent Nul mois de l'an que .II. ensemble* Escuiruel MR. V 105; *Ne me verrés ja mais jour de vo vie* Aub. 600; *Ke jai nul jor de mon aei* *De m'amor ne lou boiserai* Rom. u. Past. I 70, 38. (Ich sehe nachträglich, dafs Tobler in seiner Vorlesung ‚Erklärung provenzalischer Denkmäler‘ dieses *de* ebenfalls für partitiv erklärt.) Damit hat das *de* in *de jor*, *de nuit* nichts zu thun. Auch Diez III 163 sondert die beiden Verwendungen nicht reinlich. Ebenso wenig Littré unter de A 8, der genug gethan zu haben glaubt, wenn er *de* mit *pendant* wiedergiebt. Und wie wenig befriedigend charakterisiert Mätzner<sup>3</sup> S. 474, wenn er sagt, dem Adverb *jamais* sei die Zeitbestimmung *de la vie* assimiliert: *Je ne lui pardonnerai de la vie*, und auch andere Zeitbestimmungen habe man so behandelt, *Je ne sortirai de trois jours*, wobei über das *de* nichts verraten wird!

Uebrigens hat T 1781—88 eine eigene Fassung, die von dem seine Vorlage mechanisch nachschreibenden Kopisten ganz gewifs nicht herrührt, sondern ältere Ueberlieferung sein mufs. Wegen *veu* (votum) : *leu* (löcum) s. meine einleitende Bemerkung. Sie ist sprachlich unanstössig — *fist* 82 ist verlesen oder verschrieben für *sist*; 84 f. *ja* — *ja* ist nicht falsch, vgl. zu 588, um so weniger, als es hier in zwei verschiedenen Sätzen steht. Das letzte *qui* meint *qu'il* — entspricht ganz dem Stile des Dichters und könnte, wenn anders V und W auf eine Vorlage zurückgehen, wie ich annehmen möchte, doch ursprünglich sein. Das Fragment M, das hier zufällig erhalten ist, würde sich dann zu VW stellen.

1792. *et si lor* mit T.

1810 ff. *je feroie Tel veu que nus n'oseroit fere Autel: lor dis, ses fis los tere*. Dann würde aber *lor* an der Spitze des Satzes stehen, was nach einem nicht ganz unbekannten alten Brauche nicht angeht. Also Punkt nach *fere* und *Autel lor dis* zusammen, ‚ein Gleiches sagte ich ihnen (wie es die andern gethan hatten), nämlich, dafs ich das ganze Jahr hindurch keinen Zügel benutzen würde‘. *autel* nähert sich adverbialer Verwendung wie *autrelet* in *Car il l'acole, baise et plore, El l'apostoles autrelet* Ille 4543 ‚in

gleicher Weise, ebenso'; provenzalisch *altretal: De na Faidid'atrete Vuolh sas bellas denz en dos* BBorn<sup>1</sup> 12,51.

1823 f. Wieder muß ich einer Bemerkung des Herausgebers in der Anmerkung widersprechen. Darum, daß er besiegt ist, weiß er doch noch nicht, wo er sich am Abend befinden wird. Das hängt doch von Meraugis ab. Und daß in diesen Versen von dem Zustande vor dem Kampfe die Rede ist, glaube ich nicht.

1834. *la* mit T.

1857. Zur Verwendung von *Jel vos die?* 'ich soll es euch sagen?' vgl. auch *Avoi! por Deu, nu diles miel — Ne die ce que j'ai vëu?* Espervier MR. V 49 'ich soll nicht sagen?' *dicam? non dicam?*

1869. *neporquant: hardement*, vgl. meine Bemerkung in der Einleitung.

1880. *voirement* T.

1885. (*Il veut que li tors aille*) *Devant le droit par son outrage*. Letzteres deutet der Hg. 'um dem Rechte einen Schimpf anzuthun'. Aber *par* in allen Hss.! Ich verstehe 'durch sein übermütiges Handeln'.

1888 mit TM.

1893 ff. Daß diese Verse dem Meraugis in den Mund gelegt werden könnten, halte ich für unmöglich. Beachte 1897 *par tant di orendroit!* Der in der Anmerkung gemachte Hinweis auf 1839, 1924, 1944 ist nicht stichhaltig. Auch 1889/90 gehören zur Rede des Besiegten. Und will man aus den Versen 1885 ff. etwas dem Meraugis zuschreiben, so kann es nur 1891/2 sein. Auch 1899 ff. beginnt nicht die Rede eines andern, sondern es fährt nur der fort, der die vorhergehenden Verse gesprochen hat.

1894. Man weiß nicht, welches *li* fehlt.

1908. *Autant avint li dieus d'amors Qui fet les durs cuers sosploier* (für welches ich die Schreibung der zu Grunde gelegten Hs. *souploier* bewahrt hätte, da dem Wort kein *s* zukommt, vgl. *Ains commenca a lermoier Et durement a souploier* Cleom. 6173 und provenzalisches *soplegar*) *Qu'il li covint d'amors proier Une dame*] *Autant* hat der Hg. selbst in der Anmerkung zurückgenommen, indem er aus der Ueberlieferung *Antan* herausliest, gewiß mit Recht. Fr. versteht: 'Vor einem Jahr — denn so würde ich hier übersetzen — kam der Liebesschmerz (Liebesgott?) — gewiß letzteres —, der die harten Herzen dergestalt gefügig macht, daß u. s. w.' Aber kann *avenir* so gebraucht werden, kann es einfach 'kommen' heißen? Ich möchte hinter *avint* ein Komma setzen und vermute, der Dichter habe ursprünglich sagen wollen 'vor einem Jahre ereignete es sich, daß — *que* ist ja nicht nötig — der Liebesgott, der die harten Herzen demütig macht, ihn zwang, einer Dame die Liebe zu erklären'; also etwa *Lui fist proier une dame*. Nachdem er aber an *li dieus d'amors* einen Relativsatz geschlossen, verläßt der Dichter die ursprüngliche Konstruktion und

fährt anakoluthisch fort *il li covint* und setzt davor *que*, als ob der abhängige Satz noch nicht begonnen hätte. Nicht ganz unmöglich wäre es auch, *li dieus* bis *souploier* als Einschub zu fassen und zwar als Nomen + Relativsatz nach Verm. Beitr. I 204 f.: 'Vor einem Jahre ereignete es sich — der Liebesgott macht die harten Herzen demütig —, daß er einer Dame die Liebe erklären mußte'. Derartige Einschübe begegnen in der Dichtung auch sonst, freilich in der gewöhnlichen Form Subjekt + Verb.

1915 würde ich am Ende ein Komma setzen — *sospris* erfordert keine Ergänzung, vgl. *Si sui soupris que ne m'en puis retraire* Mätzner Altfrz. Lied. III 16 — und in der folgenden Zeile mit TW *Des amors* lesen, zum folgenden Relativsatz gehörig, wobei *en* pleonastisch steht, wie häufig, vgl. 1236.

1924. *Et plus vout ele qu'il feist?* Ich kann nicht glauben, daß Meraugis diese Worte sagt, wie der Hg. annimmt, vermag vielmehr darin nur eine Frage zu sehen, die der besiegte Ritter in seiner lebhaften Erzählung selbst stellt und selbst beantwortet.

1929. *s'en li avoit fete*. Das Participle verändert, obwohl das Fürwort im Accusativ gar nicht dasteht, wovon zu Auberee 655 S. 139 ein paar Beispiele gegeben sind, oder *Garnemens demanda ciers*, *On li a aparelliés* Auc. 9, 5.

1933. *cele pl. T.*

1936. *Estes vos que sa desreson Corra partot et ceste angouisse!* *que* nach *Estes* (*Ex*) *vos* begegnet in dieser Dichtung noch 5834, ein anderes Beispiel bei Burguy II 286, was darum erwähnt sei, weil es bei Diez III 189 fehlt, der nur neufranzösisches *voici que*, *voilà que* hat; ital. *ecco che* (alt und noch immer). Auch portugiesisch begegnet *eis que*, s. Lang zu Denis 1257, 5, und rumänisch *ea!ă că: Tocmai când voi să se scôle şi să plece spre a merge să-şi încerce şi elă noroculă, elă că Brăscă fişti oda!ă* Ispirescu Basme 35. — *corre* faßt das Glossar hier transitiv = treiben! Warum nur? Warum nicht die gewöhnliche Bedeutung? Es wird sich nur fragen, ob nicht auch hier hinter der Lesart von T: *sa desreson* *Est departis*, die ja schon grammatisch nicht möglich ist, das Richtige steckt, etwa *Est par defors*? 'Sieh da, nun ist seine Unvernunft draussen, frei', nämlich dadurch, daß Meraugis den Schild zu Boden geworfen hat. Vorher war der Ritter durch seinen Eid gebunden, vgl. dazu auch 1960 f. — Was soll nun *et ceste angouisse* in diesem Satzgefüge? Es steht auch nur in V. W kommt, wie so häufig, nicht in Betracht, und T hat *par ceste angouisse*, was einen guten Sinn giebt, wenn man es mit dem Folgenden verbindet: *p. c. a. N'est nus si hardiz qui* u. s. w., infolge dieser Angst d. h. infolge der Angst davor, vor der *desreson*, ist keiner so kühn, daß er sich dem Schilde zu nähern wagte!

1950. (Weißst du etwas darüber?) *Oïl, et si conois mout bien. Cele sanz faille li vet dire*. Ich glaube allerdings, daß der Punkt nach dem ersten Verse zu streichen ist und *Cele* das Objekt zu *conois* ist. Also nach *Cele* Semikolon. Wenn der Hg., der in der

Anmerkung diese Möglichkeit erwägt, auch *sans faille* zum Vorhergehenden ziehen möchte, so geht das wieder darum nicht an, weil dann das tonlose *li* an die Spitze des Satzes treten würde.

1952 mit T, wie auch in der Anmerkung gefragt wird; nicht als Frage, es spricht derselbe.

1957. *Jusque* mit T.

1959. *celi* T.

1960. Danach schwächere Interpunktion, vgl. zu Vr. An. 158.

1970. *Autant com cele . . . Het bien, heent cestes l'outrage*] Ist der zweite Vers so ursprünglich, was ich dahingestellt sein lasse, dann hätte die Form *cestes* in der Anmerkung oder in der Einleitung S. XLV Erwähnung verdient; hier allerdings absolut, wie *Je gart si cestes* Chlyon 341. Dagegen ist sie adjektivisch vor einem Substantiv sehr selten, obwohl sie Diez II 109 als einzige Form ins Paradigma setzt. In der ersten Auflage II 87 erwähnt er die fast ausschließlich gebräuchliche Form *cez* nicht einmal. Erst in der zweiten II 101 und dann in der dritten bemerkt er „sehr üblich aber ist *cez* für *cestes*“, was eben die Sache nicht richtig darstellt. Nicht ganz richtig auch bei Bartsch Chr.<sup>2</sup> S. 507. Falsch ist auch die Darstellung bei Mätzner Gram.<sup>3</sup> S. 154, der fürs Altfranzösische *cestes*, *ces* ohne weitere Bemerkung neben einander anführt. Dagegen giebt N. de Wailly in seiner Notiz über die Sprache Joinvilles (kleine Ausgabe 1886) S. XV richtig *ces* fürs Fem. Plur. an und bemerkt auf der folgenden Seite, daß sich in einer Urkunde auch *cestes* fände, ohne anzugeben, ob vor Substantiv oder absolut. G. Paris in den Extraits d. l. Ch. d. Roland<sup>5</sup> S. 32 giebt nur *icesles* und bemerkt, daß auch eine kürzere Form ohne *i* vorkomme, hat also *cez* überhaupt nicht, obwohl diese Form in den von ihm ausgewählten Abschnitten mehr als einmal vorkommt, z. B. 235 *A cez paroles*. Meyer-Lübke II 118 setzt wiederum nur *cestes* ins Paradigma und sagt S. 120, daß daneben eine Kurzform *cez*, *ces* vorkomme, die schon im Roland begegnet! Nach Körting Formenbau des Nomens S. 282 entspricht die Deklination von *cist*, *ceste* ganz der von *cil*, *cele*, was nicht richtig ist. S. 283 e fügt er dann hinzu, daß sich früh die lautunregelmäßig gekürzten *cez*, *ces* einstellten, für die er zur Erklärung neben der Proklisis auch den Einfluß des Masculinums annimmt, was ich nicht glaube. Dem gegenüber hatte schon Foerster zu Aiol 949 hervorgehoben, daß *cestes* sehr selten sei, auf Gessner verwiesen und einige wenige Stellen aus Greg. Dial. angeführt. Daß es aber nicht bloß absolut erscheint, wie er vermutet, zeigen die beiden schon von Burguy I 156 angeführten Stellen, wozu Passion 126<sup>a</sup> hinzukommt, *Nos cestes pugnes non avem*.

1991. Nach der Ueberlieferung muß das proleptische *le* in den Text.

Ich breche ab. Indem ich die übrigen Seiten des Textes mit dem Auge nochmals überfliege, sehe ich leider an so mancher

Stelle eine Bleistiftbemerkung, die anderes will, als der Herausgeber gesetzt hat. Hier und da sind stärkere Versehen mituntergelaufen, die nicht ganz unbedenklich sind. Der Text bedarf noch an vielen Stellen der Besserung. Auch das Glossar giebt Veranlassung zu Ausstellungen.

Habe ich so oft widersprechen müssen, so ist mir dabei wahrlich nicht wohl zu Mute gewesen, schon darum nicht, weil ich der Jüngere bin. Aber darf man anders verfahren? Kennt die Wissenschaft anderes als Wahrheit? Kennt sie Rücksichten?

Und wenn man den Blick von diesen Ausstellungen im einzelnen wieder auf das Allgemeine richtet, so bleibt es doch, wie ich zu Anfang gesagt habe, eine tüchtige Leistung. Liegt die Dichtung auch noch nicht überall in dem Wortlaut vor, der ihr, wie ich glaube, zukommt, so besitzt man ja durch Friedwagner das gesamte handschriftliche Material. Man ist so durch ihn selbst in stand gesetzt, an jeder Stelle von sich aus zu bestimmen, was in den Text gehört. Freilich eine zusammenhängende Lektüre ist so nicht wohl möglich. Aber dem läßt sich ja abhelfen. Foerster hat wiederholt nach seinen größeren Ausgaben kleine Textausgaben veranstaltet. Warum sollte Friedwagner nicht dasselbe thun? Damit ist die Möglichkeit einer neuen Recensio gegeben, und ich wünsche dringend, daß Fr. uns mit einer solchen beschenke. Aber natürlich auf Grund von T, das ist *condicio sine qua non*.

Zu der Fortsetzung der Raoulausgabe aber rufe ich dem Herausgeber ein herzliches Glückauf zu. Sie ruht in guten Händen.

GEORG EBELING.

## Zur Behandlung von Ty und Cy.

Es wurde in dieser Zeitschrift (18, 241) behufs Erklärung einer Reihe auffälliger Erscheinungen in der Behandlung von nachtonigem, intervokalen *ty* und *cy* (frz. *serviže*, *juiže*) die Vermutung ausgesprochen, daß in gewissen Gesellschaftskreisen und zu einer bestimmten Zeit, in sogenannten halbgelehrten Wörtern *cy*, *ty*, *ce(i)* in der Aussprache *é* (sanftes *s*) zusammenfielen, während in eigentlichen Buchwörtern jene Lautgruppen zu *ç* (*zy*) wurden. Für die Richtigkeit jener Hypothese glaube ich heute den Beweis beibringen zu können. Ich gebe zuerst die m. E. gesicherten Belege, um dann zur Besprechung weniger sicherer Fälle überzugehen.

In Sassari (in Sardinien, vgl. AGI — Archivio glottologico italiano 14, 149) sagt man *spaziū*, *graziā*, *oziū* (otium), *biḡḡežia* (bellezza), *ḡulpižia* (giustizia): man vergleiche damit *nḡēi* 'noce', *kroži*, *piažeri*, *vičinu*, wo *ce* zu Grunde liegt. Buchwörter sind *orazioni*, *piniddenzia*, Erbwörter *piazza*, *palazzu*, *pozzo*, — vor dem Ton: *ražoni*, *stažoni*; auch *cy* wird zu *zz*: *brazzu*, *minazza*. Das Galluresische und Korsische kennen die Erscheinung nicht: *grazia* (*z* hat den Lautwert *ts*), *spaziū*, *oziū*.<sup>1</sup> Bemerkenswert ist S. 169 gallur. (und auch logud.) *feliži*, *feližu* (dagegen *pači* pacem, *boči* vocem, *ačelu*, *vičinu*; *ferozu*, *innucenti*); nach S. 141 weist auch vortoniges *e* statt *i* in *feliži* auf gelehrten Ursprung.

In Sicilien (s. H. Schneegans, Lautentwicklung der Sicilischen Dialekte, S. 110/111) kennen einige Mundarten *giustižia*, *licenzia*, *sirvižu*,<sup>2</sup> (*a*)*stužia*, *sažerdotu* (also *é* = *ce*), *spižiali* (Apotheker, also *é* = *cy*): sonst *zz*: *biḡḡizza*, *palazzu*, *minazza*, *brazzu*. Gelehrt sind: *oziū*, *prezziosu*, *sirvižu*, *consolazione*, *fačči* (facies); *ce(i)* wird zu *č*, *č*, nicht zu *é*.

Aus Catanzaro (Calabrien) giebt Scerbo (Sul dialetto calabro): *serbižu*, *ligoriža* und *rigoliža* (it. *regolizia*), *sažžiare*, *sažžu*, *sažž* (sazio), *vižžiosu*, *vižžu*, *vižžarru*; mit *cy*: *spēžžeria* (farmacia), *spēžžiale* und *spusaliju* sponsalicius.<sup>3</sup> Sonst *zz*: *pozzo*, *addirizzare*, *capizza*, *valentizza*, *sizzare*.

<sup>1</sup> In gallur. *biḡḡesa*, *bruttessa* (*s* scharf) neben *pozzu*, *vissu* ist Suffix -itia der Entlehnung verdächtig; dagegen cors. *vunezza* 'bontà'.

<sup>2</sup> Bemerkenswert ist -žu, nicht -ziū, daher in gelehrter Form *sirvissu*, nicht -zziū; vgl. im nächsten Absatze *vižžu* neben *vižžiosu*, *sažžu* neben *sažžiare*.

<sup>3</sup> Nach AGI 4, 165 sagt man im Neapolitanischen und Apulischen *ažžejone* (azione), *južžizija*; *dažžražžije* in Teramo, AGI 12, 18.



Eingeschaltet sei hier eine Bemerkung über eine Erscheinung, die deutlich zeigt, wie die halbgelehrten Wörter ihre eigenen Gesetze ausbilden. In Gombitelli (AGI 13, 318) wird in halbgelehrten Wörtern (voci semiletterarie nennt sie Pieri) *ty* vor dem Tone zu *zi*, *graziose*, nach dem Tone zu *sj* (*ci*), *grasia*, *avarisia*. Sonst *sz*: *piazza*, *pozze*. Ähnlich in Lucca und Pisa (AGI 12, 117. 147) *ap-parission*, *grassioso*, dagegen *grasia*, *judisio*, *negosio* (*s* scharf) und in Sassari (AGI 14, 149) *prežu* ‚prezzo‘ (gallur. *prežu*) gegenüber *dispriziá*, *priziosu*.

Aus dem Altnorditalienischen seien genannt: *servixio*, *justixia*; mit *cy*: *offixio*, *iuixio*, *fiduxia*, *fluxia* ( $x = \acute{x}$ ), AGI 14, 228, piemont. *fiüsa*. — Im Altprovenzalischen sind gesichert: *serviäi*, durch die Nebenform auf *-igi* (s. meine Schrift Zur Geschichte des lat. C, S. 71) und *espäzi* durch die Nebenform *espäri* (s. Literaturblatt 18, 232). — Im Altfranzösischen: *serviäe*, *juiäe*, *sacrefiäe*; mit *z* aus *ce*: Saint-Felise: eglise Renart III 317; pecherise peccatricem, Predigt Bernh. 163, 13. 32 (vgl. noch Literaturbl. 11, 107). — Im Altkatalanischen haben sich *juy*, *serviy*, *servcy*, *ofey*, *espay* aus älteren Formen mit *z* entwickelt (*serviäi* begegnet oft), da nur *z*, nicht *c*, ausfallen konnte, nachdem es sich zu *h* verflüchtigt hatte; *juyhi* ist Revue des Langues Romanes 10, 234, Z. 3 bezeugt.<sup>1</sup> — Im Portugiesischen gehören hierher *juižo*, *Galiža*, *feuža*, *Luzia* (s. noch Lat. C, S. 102), wobei *z*, nicht *zi* bei den drei ersten beachtenswert ist;<sup>2</sup> in Erbwörtern wird *ty* zu *c*. — Im Spanischen: *juyzio*, *Gallizia* und wohl auch *fuza*, obgleich in dieser Sprache die eigentümlichen Schicksale von *cy* das Urteil erschweren.

Die Thatsache, daß in sämtlichen Sprachen<sup>3</sup> dieselbe Wortgruppe mit unwesentlichen Abweichungen den Wandel von *ty*, *cy* zu *z* zeigt, beweist, daß wir es auf dem gesamten Gebiete mit einer und derselben Erscheinung zu thun haben; daß ferner in jedem einzelnen Falle nicht besondere Einflüsse (Anbildung,<sup>4</sup> Entlehnung, Einwirkung der Auslautvokale) wirksam waren, sondern daß der Uebergang in den sanften Laut an sich ein eigenartiges Merkmal halbgelehrter Bildungen war. Unberechtigt ist daher der Einwand Meyer-Lübke's, Rom. Gram. II 521 ‚daß mit der Annahme *-ise* sei gelehrt,<sup>5</sup> das *z* schwer vereinbar sei‘. Eine Erklärung jener

<sup>1</sup> Neben *Dalmay* Dalmatius und *espay* kommen auch *Dalman* und *espau* vor; s. Grundrifs I 678.

<sup>2</sup> Meyer-Lübke bemerkt, RGr. I 435, daß wie *n* zeige, port. *graniso* nicht Erbwort sein könne. Daß das Wort halbgelehrt ist, lehren die rätischen Formen: neben *granetš* *garnetši*, *graunetsa*, *grnütš* (Lat. C, S. 108. 110).

<sup>3</sup> Nur das Rätoromanische hat nichts Ähnliches aufzuweisen, abgesehen etwa von *grädšdya* gratia neben *grätšya* (s. Gartner, Rät. Gram., S. 9).

<sup>4</sup> Gegen die Lehre Meyer-Lübke's *juiſe* sei an *franchise* angebildet, habe ich mich Literaturblatt 18, 232 ausgesprochen. Es kommt hinzu, daß *-ise* in *franchise* als weibliches Suffix geföhlt werden mußte, und auch aus diesem Grunde ist die Annahme Meyers unwahrscheinlich.

<sup>5</sup> Vielmehr halbgelehrt. Den Ausdruck gebe ich gern preis. Der Unterschied selbst zwischen gelehrten und halbgelehrten Wörtern ist wichtig und wird durch sass. *gratäa* ciner-, *orazioni* anderseits veranschaulicht.

Erscheinung vermag ich nicht zu geben;<sup>1</sup> es wäre dazu eine genaue Kenntnis der Verhältnisse nötig, unter denen jene Wörter in die Volkssprache Aufnahme fanden.

Kann der Wandel *ty, cy* > *z* in einer Reihe von halbgelehrten Wörtern als gesichert betrachtet werden, so ist es andererseits nicht leicht, den Umfang der hierhergehörigen Wortgruppen genau abzugrenzen. Zunächst fragt es sich, ob das italienische und französische Suffix *-igia, -ise* zu derselben gehört. Was *-igia* betrifft, so gebe ich zuerst, um eine sichere Grundlage für die Erklärung zu gewinnen, einen Ueberblick über dessen Ausbreitung. Abgesehen von den Fällen, die in der Schriftsprache vorkommen (*grandigia, nefand-, aller-, franch-, salv-, cupid-, ingord-, cont-, guarent-* s. AGI 13, 435, altosc. noch *comandigia* und *acomandigia*) findet sich das Suffix heute im Mailändischen und Friaulischen. Salvioni (Fonetica del dialetto di Milano, S. 167. 165. 66) giebt folgende Belege: *lestizia, svel-, veg-* (vecchiaja), *scortizia* (accortezza), *morant*<sup>2</sup>, *lochizia* (sbadataggine), von *lôcc, net-, majestr-, spertizia* (avvedutezza), *dapoch-* (dappocaggine), *largh-, nüchtizia* Halsstarrigkeit, zu *nücca*, und bairisches *marüvizia, maturanza*. — Nach Pirona, Vocabolar. Friulano s. v. *balordizie* ist „questa desinenza frequente nelle voci astratte“: *blanchizie, nel-, mond-, testard-, ingurd-, bilizie* (bellezza), *unglizie* (pipita), *vallizie* (valentia); dazu *sporcie* nach AGI I 512.

Das Altnorditalienische besaß *valentisia, cupidixia, stanchisia, franchisia, ingurdisia, immondisia* (s. Zur Geschichte des latein. C, S. 113); dazu kommen noch ligur. *prestixia, pegrixia* AGI 14, 108, altbergamaskisch *zentilisia* (Lorck, Altberg. Sprachdenkmäler 1952) und in den Gallo-Italischen Predigten, Romanische Studien 4, 57 *riquisia, flevolisia, altisia, nuisia* (zu nudus), *cobetisia* (-*exa* nur in *aleretza*).

Für ausgeschlossen halte ich es, daß *-igia* eine Bildung der Volkssprache sein könne: dem steht entgegen das betonte *i* statt *e*, ferner der auf das *z* folgende *i*-Nachklang im Mailändischen und Friaulischen: mit *nettizia* vergleiche man mail. *geta* (chiesa), *šireta, camiža*, friaul. *camiže*. Dieselben Gründe sprechen auch gegen die Annahme *-igia* sei -itiem + a. Daß *-igia* aus dem Französischen stamme, wie Meyer-Lübke will und ich selber früher angenommen

<sup>1</sup> Man könnte an eine Verwechslung mit *z > ce (z)* denken; doch paßt dies nicht für das Sicilianische und Calabresische. Als Beispiel einer derartigen Verwechslung kann rät. *preiz* pretium gelten (s. Lat. C, S. 109. 107. 108), wo *ty* wie *cy* behandelt ist; oberl. *preizi* zeigt, daß das Wort der eigentlichen Volkssprache fremd war. Dasselbe gilt von oberl. *servetis* servitium, im Münsterthale *servessan*. Im Portugiesischen (s. Reinhardtstoettner's Gramm. § 140) kommen neben *contessa* auch *baronesa, duquesa, princesa, poetiza, prophetiza* vor, wo Suffix -itia unter Verkennung seiner eigentlichen Funktion die Funktion von -issa mit übernahm (die Auffassung Meyer-Lübke's RGr. II 413 ist mir nicht recht klar); ebenso erkläre ich afr. *duchoise* statt *duchesse*.

<sup>2</sup> *Aurantizia* ist auch aus Piacenza bezeugt, und zwar aus dem contado (Ztschr. 14, 148).

habe, ist möglich, aber schwer zu beweisen. Immerhin mögen *franchigia*, *guarentigia*, *comandigia* fremden Ursprungs sein; damit ist aber noch nicht gesagt, daß diese Eindringlinge den Anstoß zu den zahlreichen Neubildungen im Mailändischen und Friaulischen gegeben haben. Für die Wahrscheinlichkeit, daß wir wenigstens in einem Teile der Wörter auf *-igia* auf italienischem Boden entstandene halbgelehrte Bildungen anerkennen müssen, sprechen sic. sard. *justižia*, *tristižia*, welche, wie Guarnerio sagt, *„di certo non popolari“* sind, ferner die Thatsache, daß, wo außerhalb Norditaliens *ingordigia* vorkommt, dasselbe in gelehrter Gestalt erscheint: waldens. *ngurdiçio*, dagegen *b'leço* (bellezza) und *riteço* (AGI 12, 342); lecces. *ingurdizia* AGI 4, 129; abruzz. *ngurdenizze*; calabr. *ngordizze*. Unter allen Umständen lehren die mailändischen und friaulischen Formen, daß das Vorhandensein von *-igia*, resp. *-ise* in Mundarten noch keine Gewähr dafür bietet, daß *-ise* eine volkssprachliche Bildung ist.<sup>1</sup>

Was franz. *-ise* *-itia* betrifft, so sei nochmals darauf hingewiesen, daß dasselbe auffälligerweise schon in ältester Zeit an Verbalstämme, Participien und Substantive gefügt wird, während *-ece* in zahlreichen Neubildungen gleichwie lat. *-itia* nur Adjektivabstracta bildet.<sup>2</sup> Ich erinnere an *demandise*, *amandise*, *commandise*, *hantise*, *cuvise*, *feintise*, *craintise*, *renardise*, *maistrise*, *prêtrise*, *marchandise*. Eine besondere Erwähnung verdient *ostise*, die Wohnung des ‚oste‘ (s. Godefroy), das im Renclus de Moillens (s. Van Hamel, Gloss.) mit *-ise* (*marcandise*) und mit *-isse* (*vice*, *delice*) gebunden ist. Letztere Form wird durch *Ostiche* ‚village du Hainaut belge‘ bei Godefr. bestätigt — eine auch in so fern lehrreiche Angabe, als sie zeigt, daß Ortsnamen in gelehrter oder halbgelehrter Form auftreten können. Ueber jene eigenartigen *-ise*-Bildungen hat sich keiner von den Gelehrten geäußert, die in *-ise* ein erbwortmäÙig entwickeltes Suffix der Volkssprache sehen. Jene Bildungen werden erst bei der Annahme verständlich, daß *-ise* ein halbgelehrtes Produkt der Sprache ist, welcher das richtige Gefühl für die Bedeutung und Verwendung desselben abhanden gekommen war.<sup>3</sup> Jene Erscheinung ist übrigens nicht auf Frankreich beschränkt: hierhin gehört aus dem Friaulischen: *valizze* ‚valore‘, von Ascoli AGI I 512 besprochen, doch nicht erklärt, und *unglisie* (pipita) — aus dem Waldensischen *guliçio* (gula + itia) AGI 12, 342, — aus dem Spa-

<sup>1</sup> Ueber lothr. *-ise* vgl. Literaturbl. 18, 232. Auch im Wallonischen, wo z. B. *efantise* neben lautgerechtem *efantihe* (enfantillage, s. Grandgagnage) vorkommt, hat das Suffix halbgelehrtes Gepräge.

<sup>2</sup> Vereinzelter Suffixumtausch in *vantece* (s. Godefr.) neben *vantise* ändert hieran nichts.

<sup>3</sup> Ztschr. 18, 240 wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht *commandise*, *garantise* u. a. durch Vermittlung von *justise* zu erklären seien, das selbst als Postverbal zu *justisier* aufgefaßt wurde. Möglich ist auch, daß durch Suffixwechsel und Suffixverkennung älteres *comandie*, *guarentie* sich zu *commandise*, *guarentise* umgestaltete. Lat. C, S. 34 ist ein Verzeichnis solcher Doppelbildungen gegeben.

nischen, wo *-eza* (vgl. *cabeça*) nicht erbwortmäÙig entwickelt ist, *caleza* u. ä. (s. Meyer-Lübke, RGr. II 520),<sup>1</sup> — aus dem Portugiesischen *natureza* gegenüber sp. *naturaleza*.

*Franchise* und *richise* (letzteres nur im Poema morale) konnten, wie Schwan Ztschr. für französ. Sprache u. Litteratur 13, 196 bemerkte, frühestens am Ende des 5. Jahrhund. von den germanischen Adjektiven gebildet werden (*kk*, (*n*)*k* wurde wie überhaupt in germanischen Wörtern vor *e(i)* zu (*t*)*ß*).<sup>2</sup> Daß nun das in diesen beiden Wörtern nach *k* lautgerecht entwickelte *-ise* die Endung *-oise* -itia in allen andern verdrängte, während *richoise* gerade jenes *-oise* gegen *-ise* vertauschte und unter allen einschlägigen Bildungen fast allein festhielt, ist die höchst unwahrscheinliche Erklärung Muret's, der auch Schwan seine Zustimmung versagte.

Sollte man ferner in dem Umstande, daß die Wörter auf *-ise* fast durchweg Neubildungen sind, den Beweis finden wollen, daß *-ise* ein volkssprachliches Suffix sei, so läßt sich darauf erwidern, daß das Mailändische und Friaulische gleichfalls reich an Neubildungen auf *-izia* und *-izie* sind und daß in diesen beiden Mundarten das Suffix sicher nicht einheimisch und volkstümlich ist. Wenn endlich Meyer-Lübke, RGr. II 520, bemerkt, daß Frankreich recht eigentlich das Gebiet von *-ise* sei, so ist dies richtig, jedoch mit der Einschränkung, daß das Suffix erst allmählich die Ausbreitung gewonnen hat, die es heute besitzt: im Altfranzösischen tritt *-ece* keineswegs hinter *-ise* zurück: während z. B. in den Dialogen Gregor's, im Münchener Brut, in den Predigten Bernhard's *-ece* zahlreich vertreten ist, kommt *-ise* nur in wenigen Belegen vor.

*Richoise* und *prooise*<sup>3</sup> sind m. E. gleichfalls halbgelehrte Bildungen: die Diphthongierung des *i* zu *ei/oi*, die nur in wenigen mit Suffix -itia gebildeten Wörtern bezeugt ist, beweist das Gegenteil nicht; dieselbe ist vielmehr zu beurteilen wie einzelntes afr. *justeizier* (s. Godefroy v. justisier; *justoisier* ist nicht belegt) und *covoise* (drei Belege giebt Godefr.) neben *covise*, aprovenz. *justetia*, Livre de l'Epervier 36, 185, altital. *justesia* (s. Wendriner, Die Paduanische Mundart bei Ruzante, S. 36) und *juexio* AGI 14, 108, altkatal. *justesia* Rev. d. Lang. Rom. 8, 62, *servezi*, *ofey*, rät. *ladezia*, *pleinezia*, *richezia*, *tristezia* AGI I 54 und *giudèlsi*, *sacriféltsi*, *uffèlsi*, *benefèlsi*, s. Zur Geschichte des Lat. C, S. 108. Das Gefühl für die Gleichung *i* > *e* schwand eben erst spät aus dem Sprachbewußtsein und war in den Kreisen nicht erloschen, in denen *ty*, *cy* *z* gesprochen wurden.

<sup>1</sup> Wenn M.-L. sagt, Suffix *-eza* sei im Spanischen erst zu einer Zeit übernommen worden, in der zwar *i* noch zu *e* werden konnte, die Entwicklung von *ty* aber bereits abgeschlossen war, so giebt er damit zu, daß der sanfte Laut *z* ein Merkmal nicht rein volkstümlicher Bildung sein könne.

<sup>2</sup> Schwan meint, man müsse vom Feminin ausgehen: dadurch würde die Sache noch verwickelter.

<sup>3</sup> Devaux, Essai sur la Langue vulgaire du Dauphiné, giebt S. 302 noch *planèzi* planitiam und *subtileyse*, letzteres schon durch das *b* (dieselben Texte haben *souti*, *soutimen*) als halbgelehrt gekennzeichnet.

Des Weiteren fragt sich, wie altnordital. *palaxio*, *prexio*, it. *barbigi*, *menugie* zu deuten sind. In bellinzon. *paldti* (singular), AGI 14, 228, tergestinisch *palasi* (singul.) AGI 4, 361 beweist das *i*, daß das Wort halbgelehrt ist; halbgelehrt nennt Lorck Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 51 mit Recht altbergam. *palasio*,<sup>1</sup> das er mit *fasol*, *ceresa*, *masone* vergleicht. Dasselbe gilt von *prexio* und wohl auch von *pregio*. Man beachte altbergam. *apresiata* (l. c. S. 48), lombard. *despréti* AGI 14, 228, in Piacenza *daspréti* (offesa) Ztschr. 14, 148: nachtoniges *i* weist hier überall auf gelehrten Ursprung. Das Wort hat übrigens auch im Spanischen (asp. *prejo*), Sardinischen, Rätischen keinen volkssprachlichen Charakter.

Da die halbgelehrte Herkunft von *justixia*, *servixio*, *offixio*, *juixio*, *fiuxia*, *palaxio*, *prexio* entweder erwiesen oder sehr wahrscheinlich ist, so liegt die Vermutung nahe, daß *barbigi* (erwartet man nicht  $i > e$ ?) und *minugie* ähnlich zu deuten sind. Zur Stütze der von Meyer-Lübke aufgestellten Lautregel, daß nachtoniges  $*ti$ ,  $*te$  zu  $gi$ ,  $ge$  werde, fehlt es an einer ausreichenden Anzahl von gesicherten Belegen. Fraglich ist auch, ob *indugio*, *indugia* ihr  $g$  aus endungsbetontem *indugiare* bezogen haben. Einmal ist *\*induzzo*, *\*induzza* völlig unbezeugt (dagegen *aguzzare*, *altizzare*), ferner hat sich *indutia* in keiner andern romanischen Volkssprache erhalten, endlich spricht friaulisch *indusie* f. neben *chamése* (camicia), *ceriése* (ciligia) für halbgelehrten Ursprung des Wortes. Erinnerung sei zuletzt an das von Salvioni, Romania 28, 91, besprochene altitalienische *albáio* ‚bianchiccio‘, mail. *albás*, das mit Recht auf *albatius* zurückgeführt wird (lat. *dealbatiores* ist bei Augustin überliefert), das aber als Erbwort *albazzo* lauten müßte (vgl. piem. *lavássa*, friaul. *lavázz* *lapáthium*). Altprov. *albaysia* stammt wohl aus dem Italienischen.

Als halbgelehrt betrachte ich auch eine Gruppe von französischen Wörtern auf *-ais*, *-aise* = *-atium*, *-atia*, unter denen *palais* das wichtigste ist. Was zunächst die Geschichte von *palatium* betrifft, so ist nach Suchier, Grundriß I 665, prov. *palais* ein sehr altes Lehnwort aus dem Französischen; alt- und neuspan. *palacio* ist gelehrt; auch altnordital. *palaxio*, rät. *palazi*, mentones. *palassi*, rum. *palat* statt *palaf* sind keine Wortformen der Volkssprache. Erbwortmäßige Gestalt zeigen nur südital. toskan. *palazzo*, portug. *paço*, während katal. *palau* verschiedener Deutungen fähig ist. Es gehört demnach das Wort, wie dies auch seine Bedeutung erwarten läßt, nicht zu den ältesten Schichten romanischer Volkssprache,<sup>2</sup> und die Annahme, daß *palais* halbgelehrt sei, darf nicht als willkürlich bezeichnet werden. — *Servais* (der Name eines Heiligen, Bischofs von Tondern, nördlich von Lüttich, † 384) entstammt der Kirchensprache (eine Ortschaft *St.-Servais* befindet sich

<sup>1</sup> Das Genuesische hat *paxo* wie *füsa*.

<sup>2</sup> Nach Kluge's EW. kam *palatium* im fränkischen Gallien im Verlaufe des 7. Jahrhunderts auf.

in der Nähe von Namur); dasselbe gilt von *Pancraiss* neben *Pan-crace*, Ztschr. 6, 365. 366 in einem Texte, der *ç* (*s*) und *s* sorgfältig auseinanderhält und auch *Morise* (Mauritius) kennt; *pancras* m. als Bezeichnung einer Pflanze, nach Sachs ‚Gilge, Narzissengattung‘; giebt Littré im Supplément, und als damit gleichbedeutend *pancratier* (gesprochen: -assier). Es ist das griechisch-lateinische, schon im Altertume eine Pflanze bezeichnende *pancratium*; in gelehrter Form kennt das Italienische *pancrasio* ‚Meergilgen‘, das Spanische *pancratiero*. — In *cymaise* (gr. *κυμάτια*, Belege in Godefroy's Complément) ist die Behandlung der ersten Silbe (bei vollständiger Assimilierung des Wortes durch die Volkssprache würde dieselbe *co-* lauten) und die technische Bedeutung zu beachten. Im Italienischen, welches das Wort in halbgelehrter Form besitzt, *cimada* (daneben gelehrt *cimasio*, sp. *cimacio*), kennen es auch die Mundarten,<sup>1</sup> lomb. *šimada*, u. s. w.: s. Salvioni, Nuove Postille al Vocabol. Latino-Romanzo; — *belais*, das nur einmal im Raoul de Cambrai in der Assonanz belegt ist, beruht, gleichwie das oben besprochene it. *albagio*, auf einem organischen latein. Comparativ und wird schon deshalb der eigentlichen Volkssprache nicht angehört haben; — das von Bugge Romania 4, 352 besprochene *calais* ‚espèce de panier‘ ist das griech. Demin. *καλάθιον* zu *κάλαθος*. Es stammt aus dem Süden: das Sardinische hat *kalašu* ‚cassette‘ AGI 14, 391, welches nach Caix das katal. *calaix* sein soll. Im Katalanischen würde man übrigens *calau* oder *calay* erwarten; — *privaie* gehört nach Meyer-Lübke, RGr. II 451, zu einer Gruppe von Adjektivabstrakten auf *-ia*, die durch entsprechende germanische Bildungen (*Größe* neben *groß*) in's Leben gerufen wurden, und muß daher in verhältnismäßig später Zeit entstanden sein in Gesellschaftskreisen, in denen *ty* > *z* gesprochen wurde. Denselben Ursprung weise ich dem Ortsnamen *Sarmaise* an, wenn das Substrat wirklich Sarmatia ist, denn Einfälle der Sarmaten in Gallien sind historisch nicht bezeugt.<sup>2</sup>

Der Tragweite des Einwandes, daß man *palais-e*, *Servais-e*, u. s. w. erwartet, wenn diese Wörter halbgelehrt sind, verschleiße ich mich nicht. Allein entscheidend ist dies nicht. Es giebt Beispiele von halbgelehrten Wörtern, die jenes *e* nicht aufweisen: Wie das oben besprochene *pancras* und *Pancraiss* verhalten sich *Denis* neben *Denise* Dionysium, häufiges *Beatris* neben seltenem *Beatrice* (s. Siemt, *C* vor *e*, *i* im Pikardischen, S. 16); ich weise noch auf *eissil*, *tapiz*, *servis* servitium bei Devaux, Essai sur la Langue du Dauphiné S. 162. 171, *edefiz* aedificium (: *desconfiz*) Cliges 4399.

<sup>1</sup> Das Wallonische (s. Grandgagnage) hat *šimä* (= *κυμάτιον*) ‚corniche ou tablette de cheminée; sorte de petit plancher dans les maisons pauvres, sur lequel on place des ustensiles‘; in Namur fem. *šimauje* ‚partie du manteau de la cheminée‘.

<sup>2</sup> Devaux, Essai sur la langue du Dauphiné, erwähnt ein 920 urkundlich bezeugtes *Salpatia* (später *Salpasia*), auf welches er das heutige *Sar-pézi* zurückführt.

Die Aufnahme von *palais* muß vor dem Abfall der Auslautvokale erfolgt sein: derselbe vollzog sich in verhältnismäßig später Zeit, wie die Geschichte der Diphthongierung lehrt (*tiens*, aus *tenes*, nicht aus *tens*).

Zu der Annahme, daß Suffix *-ise* und die soeben besprochene Gruppe von Wörtern auf *-ais*, *-aise* halbgelehrte Bildungen sind, wurde ich durch die Wahrnehmung geführt, daß in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Erbwörtern lateinischem nachtonigen intervokalen *ty*  $\epsilon$  entspricht. Diese Bildungen sind von den Gelehrten, welche die Ansicht vertreten, daß *ty*  $>$   $\epsilon$  ergab, entweder nicht erklärt (*puz*, pik. *puš*, *alice*, die normannischen Formen, prov. *trissar*, waldens. *tiçun*), oder die gegebene Deutung ist unwahrscheinlich (*cap-Icium*, da doch das Französische ein Suffix *-Icium* nur in Verbindung mit *-er* kennt), oder es wird endlich die Ueberlieferung geändert (\**mattea*, \**plattea*, \**capicium*, \**arbuttea*).<sup>1</sup> Wenn auch jede einzelne von diesen Aenderungen an sich zulässig sein mag, so muß doch, zumal bei der geringen Anzahl der für die Behandlung von *ty* beweisenden Belege, die wiederholte Anwendung des Verfahrens bedenklich erscheinen. Zu jenen Wörtern, in denen *ty*  $>$   $\epsilon$ , die Ztschr. 18, 232 ff. besprochen sind, gebe ich hier ein paar ergänzende Bemerkungen.

Literaturblatt 18, 232 habe ich aus Thibaut's Glossaire du Pays Blaisois und Fertiault's Dictionnaire du Langage Verduno-Chalonnais, welche sanftes und scharfes *s* sorgfältig scheiden, *menusserie*, *vétille*, *bagatelle* angeführt (neben *menüserie*, *menuiserie*). Nachträglich sehe ich, daß *menusserie* auch bei Jaubert, Gloss. du Centre, und Dottin, Gloss. du Bas-Maine, steht; eine analoge normannische Bildung ist *ogucherie* (s. auch Godefroy s. v. *menuiserie*).

Cotearius liegt nicht nur wallon. *cohi*, sondern auch poitevin. *cousi*, *coušé*, *cousié* m. 'Wetzsteinfals' zu Grunde; s. Lalanne's Glossar; daneben *couade*, *couai*, *couail* m. *cotarius*; poitev. *cosse* s. f. 'pierre calcaire tendre' kann sehr wohl *cotea* sein; von kundiger Seite wird mir mitgeteilt, daß mit Silikaten vermischter Kalkstein als Wetzstein Verwendung findet.

Neben *birotium* 'zweirädriger Wagen' (dazu engad. *brōs* und lothring. *brō* mit der Ableitung *brossié*) kommt in der Umgegend von Neuchâtel *birotia* vor: in der Neuchâteller Béroche: *bërōssē*, in Cressier *bërōss(e)*: das Wort bedeutet dort 'Wagenleiter', 'ridelles': *ø išē 'a bërōssē* (un chariot à ridelles). Auch ein Verbum ist vorhanden: *žbërōssī* (aus Colombier) 'den Leiterwagen fertig machen, aufleiten'. Die Mitteilung dieser Formen verdanke ich Herrn H. Urtel, der sie an Ort und Stelle gesammelt hat (vgl. das Glossar der Abhandlung Urtels: Beiträge zur Kenntnis des Neuchâteller Patois, I, Darmstadt, 1897). — Aus Cortailod bei Neuchâtel geht mir von befreundeter Seite die Mitteilung zu, daß

<sup>1</sup> Mit welchem Rechte wird bei Schwan-Behrens für *Ecosse* *Scottia* angesetzt? Du Cange giebt nur *Scotia*, einmal *Scotti*.

weder der Wagen an sich, der dort vierräderig, im Gebirge aber wohl zweiräderig ist, noch die Leitern *berosse* genannt werden, sondern ‚la transformation du char en voiture à foin par les échelles‘. Die älteren Leute bedienen sich noch des Ausdrucks ‚faire la berosse‘. Nicht klar ist, wie *berosse* zu dieser Bedeutung kam. Hat man etwa ursprünglich im Gebirge, um den Wagen beweglicher zu machen und auf den steilen Abhängen das Heu holen zu können, bei der ‚transformation‘, d. h. bei der Anbringung der Leitern, dem Wagengestell die Vorderräder weggenommen und so eine *berosse*, d. h. ein zweirädriges Fuhrwerk hergestellt?

Das lat. Adjektiv *viteus* (= afrz. *vis* ‚Schraube‘) lebt auch im rum. *vița* fort (vgl. Gust. Meyer, Indogermanische Forschungen III, 65). Die Deutung Meyer-Lübke's RGr. II, 71, derzufolge *vis* der Plural *vites*<sup>1</sup> sein soll, wird dem männlichen Geschlecht der französischen Dialektformen und dem provenzalischen *visso* nicht gerecht, erklärt aber vielleicht das schwierige nprov. *više*.

Afrz. *gluz* (auch im Obliquus), das Meyer-Lübke RGr. II 28 in ähnlicher Weise wie *vis* erklären möchte, führe ich auf *gluteum* zurück, womit auch das männliche Genus des afr. Wortes erklärt ist (vgl. Littré).

Godefroy's Complément giebt zwei Belege für den Reim *alice*: vice : malice. Auf den zweiten, aus Benoît's Chron., hatte schon Suchier, Reimpredigt 66 hingewiesen. In einer dritten, gleichfalls schon von Suchier erwähnten Stelle *alice* : herice aus dem Renart hat nur die Handschr. B *alice*, die andern haben *entice*, und dies steht bei Martin III 470. — Auch ein Reim *entise* : franchise findet sich bei Godefroy.

Ztschr. 19, 104 wurde nizz. *cougoussu* f. ‚caboché, tête‘ von *cucutum*, resp. *cucutia* abgeleitet. AGI 14, 322 setzt Bianchi für it. *cocúzzolo* *cucutum* als Etymon an (vgl. auch it. *cucuzza*).

Ueber afrz. *blaice*, norm. *blaiche* \**blatea* s. Ztschr. 22, 482.

Jorets Deutung von norm. *ruchié* ‚lancer des pierres‘ = *rutiare* wird durch norm. *ruc(r)* ‚jeter des pierres‘ erwiesen; s. Mémoires de la Société de Linguist. 4, 324. Für dasselbe Wort halte ich *russer* ‚glisser‘, auch *erusser* *erutiere* bei Orain, Gloss. d'Ille et Vilaine. Bei Godefroy (v. reuser) wird aus Quimper *ruser* ‚glisser, tomber‘ angegeben: j'ai *rusé* sur cette chose et j'en ai tombé; *ruser* les pieds par terre; mit afrz. *reuser* hat das Wort nichts zu thun, ist vielmehr *rutiare* (*ti* zu *s* vor dem Ton). Das Wort ist transit. oder intransit.; vgl. DC. s. v. *rutare*: in terram mortuum rutavit = ‚deicio, prosterno‘. Dasselbe Wort ist poitev. (s. Lalanne) *eruçai* ‚détacher les feuilles d'une branche d'arbre en la serrant d'une main que l'on tire à soi‘; s. auch Godefroy s. v. *erucer* : *erusser* le chanvre ‚arracher le grain‘.

A. Thomas hat Roman. 25, 388 prov. *arboussu* auf \**arbuttea* statt *arbuttea* zurückgeführt. Allein die romanischen Formen

<sup>1</sup> Fraglich ist, ob eine Ableitung von diesem *vis* ss (*visser*) haben kann.



*albatro*, *érvedo* u. s. w. verlangen *árbutum* (s. Körting s. v.), nicht \**arbutum*. Wenn derselbe Gelehrte, *Essais de Philologie française*, S. 75, sagt: „les dérivés *arbousset*, etc., montrent qu'on a affaire à un radical avec *h* et non *t*“, so vermag ich die Beweiskraft dieses Satzes nicht anzuerkennen. Gab capitium *cheves* mit scharfem *s* wie das *z* von *solaz*, so haben die Ableitungen von *cheves*, z. B. *chevecier*, den scharfen Laut wie *solacier* von *solaz*. Wurde dagegen capitium zu *chevez* wie *crucem* zu *croiz* mit einem *z*, das nicht an sich, sondern nur in der Pause scharf war, so mußte man *chevezier* ebenso gut wie *croizier* erhalten. Die principielle Frage nach der Behandlung von *ty* kann also durch die Ableitungen nicht entschieden werden. Erst wenn dieselbe auf Grund einer umfassenden Untersuchung gelöst ist, können die Ableitungen im Einzelfalle lehrreiche Aufschlüsse gewähren.

Ich bilde mir nun keineswegs ein, die zahlreichen Schwierigkeiten, die mit der Frage nach den Schicksalen von *ty* verbunden sind, gelöst oder auch nur sämtlich besprochen zu haben. Insbesondere verdienen die Ortsnamen mit dem Ausgange *octium* eine eingehende Untersuchung, die ich indessen kompetenteren Fachgenossen überlassen muß. Man gestatte mir über diesen Punkt nur wenige Bemerkungen. Die erste Frage ist die nach der richtigen Ueberlieferung der Ortsnamen. Nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. Gröber ist althandschriftlich statt *Sarmatia*: *Sermoise* (Nièvre) *Sarmasia* überliefert, für *Amboise* *Ambacia*; die übliche Form statt *Wormatium* ist *Wormacia* *Gormaise*: wenn hier *ci* nicht wohl richtig sein kann (*ci* wird erbwörtlich nicht zu *é*), welche Gewähr haben wir, daß in andern Wörtern *ty* und nicht vielmehr *sy* das Ursprüngliche ist? Des Weiteren muß die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß gewisse Endungen wie *-ite* in *Decize* (alt *Deceze*) *Decetia* durch Suffixe beeinflusst worden sind. Nach Thurneysen, *Keltoromanisches* S. 17, sind *s*-Suffixe im Keltischen überaus häufig, *-asio -esio -isio -usio*. Von der größten Wichtigkeit ist endlich die Frage, ob wir zu der Voraussetzung berechtigt sind, daß keltisches *ty* in *Cotia Cuise*, *Decetia Decize*, *Corretia Corréze* dasselbe Produkt ergeben mußte wie lateinisches *ty*. Ich glaube, man ist ebensowenig dazu berechtigt wie zu der Annahme, daß germanisches *ty* wie lateinisches behandelt werden mußte. Die Endung *-etia* findet sich in dem noch unerklärten nordital. *Venexia*, tosc. *Veneŕia* *Venetia* wieder (im Gegensatz dazu nur *Veneciani*). Ist *Venetia* eine schon keltische Bildung, und haben wir in dem sanften *z*-Laut eine besondere keltische Aussprache des *ty* anzuerkennen? Oder ist *Venexia* eine halbgelehrte Bildung, was durch das gelehrte *Veneciani* nahe gelegt wird? Dann muß die Ueberlieferung des Wortes im Volksmunde eine Unterbrechung erlitten haben, und warum sollte dann diese Annahme nicht auch für *Decetia Decize* gestattet sein?

Das Ergebnis, zu dem ich auf den ersten Seiten dieses Artikels gelangt bin, halte ich für gesichert, nämlich, daß in halbgelehrten

Wörtern *ty* und *cy* sich zu *é* gestalteten, und zwar in einem sehr großen Teile des romanischen Sprachgebietes. Sollte sich herausstellen, daß, der von mir vertretenen Ansicht entgegen, im Französischen intervokales, nachtoniges *ty* in volkssprachlicher Behandlung zu *é* wurde, so wären zwei Wortreihen auseinander zu halten: erstens die Erbwörter mit *ty* > *é* und zweitens die halbgelehrten Bildungen mit *ty* > *é*. Es bedürfte dann immer noch einer besonderen Untersuchung, um festzustellen, welcher von beiden Reihen die Bildungen auf *-ise* *-itia* zuzuteilen sind.

A. HORNING.

Nachträge.

- S. 548, A.<sup>1</sup> *-ise*, nicht lautgerechtes *-ihe*, resp. *-ige* haben bei Grandgagnage noch *frehise* 'endroit humide', *fondise* 'bougie filée', nam. *ronchise* 'terrain plein de ronces'.
- S. 552, Z. 10. Nach Ztschr. 24, 232, Z. 5 spricht man in Freiburg *tɛʃð* 'tison'.
- S. 552, Z. 12 v. u. Auch das Lombardische kennt den Plur. *barosa* (Literaturblatt 21, 144). Das friaul. *biross* bezeichnet gleichfalls einen vierräderigen Wagen. — Die nachtonigen einfachen Konsonanten werden in Doubs, Jura, Neuchâtel nicht geschärft.
- S. 553, Z. 27. *cosse*, *cousse* 'courage' in Doubs und Jura ist *cucutia* (Rev. de philol. franç. et de littérat. XIV (1900), S. 64); vgl. Roquefort, s. v.

## VERMISCHTES.

### Zur Wortgeschichte.

#### Sp. *alechigar*

‚dulcificar, suavizar‘ ist allecticare und bestätigt die vor Jahren in dieser Zeitschrift gegebene Erklärung von frz. *alltcher*, die neuerdings mit unzureichenden Gründen in Körtings Nachträgen bekämpft wird.

#### Frz. *suie*.

Ztschr. 24, 428 führt Thurneysen *suie* auf ir. *suidi* zurück, das in sehr alten Glossen (deren Vorlage wohl ins 7. Jahrhundert zurückgeht) überliefert ist; da bei einem irischen Worte solcher Bedeutung an frühe Entlehnung aus dem Galloromanischen nicht zu denken sei, so sei der keltische Ursprung des Wortes sicher. Die Prüfung dieser Schlußfolgerung auf ihre Richtigkeit überlasse ich andern. Aber einige Bedenken kann ich nicht unterdrücken.

Im südlichen Teile der Vogesen, in der Franche-Comté und bis in die Dauphiné hinein lautet die dem frz. *suie* entsprechende Form *sæš* (älter *sætš*), *sütse*, *süchi* (s. Ztschr. 13, 323; Roussey, Glossaire de Bournois; Revue de Philologie franç. et de littérat. 14, 52; Mistral v. sujo). Daß die von Thurneysen angenommene gallische Lautform *sudja* einerseits zu *suie* (also mit einer dem lat. *dj* entsprechenden Behandlung), anderseits aber zu *sætš* geworden sei, letzteres noch dazu in einem Gebiete, das, abweichend vom Nordlothringisch-Wallonischen, die auslautenden Konsonanten nicht schärft, halte ich für unwahrscheinlich. Für *sætš* bietet sich eine Erklärung aus dem Lateinischen: in den Südvogesen wenigstens (ob auch in der Franche-Comté, muß noch untersucht werden) legen *meuche* ‚humide‘, *mucidus*, *fiache* *flaccidus* es nahe, *seuche* (alle diese Formen giebt Haillant, Glossaire d’Uriménil) auf *sucidus* zurückzuführen. Auch altprovenz. *suga*, neuprov. *sugo* (niç.), *eissugo* läßt sich nicht aus *sudja* deuten, wohl aber aus *su(d)ica*. Dazu kommt, daß der Vokalismus von altir. *suide* auffällig ist, da die verwandten Sprachen und Mundarten *o*, *y*, nicht *u* erwarten lassen: und was Th. zur Hebung dieser Schwierigkeit beibringt, scheint ihn selbst nicht recht zu befriedigen: in lat. *sucidus* ist *u* gegeben.

Das von G. Paris Romania 29, 136 aus den Gloss. Cassinenses gewonnene vulgärlateinische *sugia* scheitert gleichfalls an *sætš*, *suga*. Das dunkle lyones. *souefi* wird durch keines der beiden neu vorgeschlagenen Etyma aufgeheilt.

Dafs das von Salvioni Ztschr. 23, 530 beigebrachte lomb. *sciugia* (phon. *šüġa*) gegen *sucidus* entscheide, kann ich einstweilen nicht zugeben. Ich möchte fragen, ob dasselbe nicht aus einer Form wie nordital. *susia* ‚lana sucida‘ hervorgehen konnte, das Salvioni selbst Postille Italiane al Vocab. Latin. Rom. von *sucidus* herleitet; oder es läßt sich Entlehnung aus dem Provenz. *süđzyo* annehmen, zumal bis jetzt *šüġa* ‚Rufs‘ nur aus einer italienischen Ortschaft nachgewiesen wurde.

Es wurde früher gezeigt, dafs in einem Teile des Gebietes der Ausgang unseres Wortes in ähnlicher Weise behandelt wird wie in den Vertretern von *ficatum*, *fidicum* ‚Leber‘: ich verweise noch auf *sutjel* im Glossar zu Suchiers Denkmälern (vgl. *felge* bei Raynouard) und auf *fæđzo*, *sæđz* bei H. Urtel, Beiträge zur Kenntnis des Neuchateller Patois, 1897.

#### Frz. *troche*, *trochet*.

*Troche*, *trochet*, wall. *troke* ‚branche garnie d'un bouquet de fruits‘ geht mit it. *tralce*, *tralcio* auf (tradux) *traducem* zurück. Genauer über die Vertreter des Wortes in den italienischen Mundarten findet sich bei Lorck, Altbergamask. Sprachdenkmäler S. 203 und Salvioni, Postille und Nuove Postille al Vocab. Lat. Rom. v. tradux, wo *tros*, *troza*, *travsa* u. a. verzeichnet ist. Die speciell italienische Bedeutung ‚sermento con grappoli‘ giebt Jaubert, Glossaire du Centre, *troche de raisins*, ‚branche de vigne composée de tous les raisins qu'elle porte‘. Die lautlichen Verhältnisse liegen wie bei it. *tralcio* nicht ganz einfach: *traducem* wurde früh zu *traucem* (dies schon in einer Handschrift der langobardischen Gesetze, s. DC. s. v. *tranex*); in Frankreich trat wie in vielen italienischen Mundarten, doch früher, vor der Assibilierung des *c*, die Endung *-a(m)* an Stelle von *-em*. *Troche* beruht unmittelbar auf *traudca* mit Umstellung des *d*, denn *tra(d)uca* hätte *troe* ergeben; *au* wurde zu *q* wie in *chose*, *close*.

A. HORNING.

#### Neptunus-lutin.

Der etymologische Zusammenhang des Götternamens Neptunus über altfranzösisches *netun* mit *lutin* wurde von A. Boucherie in der Besprechung von Constans' Légende d'Edipe<sup>1</sup> als wahrscheinlich erkannt, nachdem Constans in V. 6008 des Roman de Thèbes: *d'Unicum* in „*de Nilum* = Neptunum“ verbessert hatte. Suchier

<sup>1</sup> Revue des langues romanes XVIII (1880) S. 304.

hat im Grundriß der romanischen Philologie I S. 634 diese Etymologie seinerseits neu begründet durch Hinweis auf die altfranzösischen Formen *neuton* und *nuiton*, *noiton* „mit Anlehnung an *nuit* Nacht oder an *nuire* schaden“. Für die Bedeutung „Wassergeist“ weist er auf Benoît hin, der im „Trojaroman 14680 *noituns* mit *monstres marins*<sup>1</sup> gleichsetzt“, und auf „*luiton de mer*“, im 17. Jahrh. noch gebräuchlich. Auf welchem Wege drang der Name Neptunus in die Sprache und Litteratur ein und wie ist der römische Wassergott zu einem Kobold, einem farfadet, follet geworden? O. Schultz<sup>2</sup> bezeichnet den Fall als Uebertragung des Namens „eines in seiner Natur nur noch undeutlich erfassten mythischen Wesens auf ein anderes Phantasiegeschöpf, das als gewöhnlich in seiner äußeren Erscheinung als Tier auftretend gedacht ist“. Diese Namensübertragung läßt sich, glaube ich, etwas genauer verfolgen und dürfte einiges Licht auf einen interessanten Fall des Fortleben vorromanischer mythologischer Vorstellungen in der französischen Volksphantasie und Litteratur werfen. Antike Namen und mythologische Vorstellungen treten in der mittelalterlichen Sprache und Litteratur in dreifacher Form auf: Als rein gelehrte Entlehnungen bei wissenschaftlich geschulten Schriftstellern oder in wunderlicher Travestierung in den Epen über antike Stoffe. Mehr oder weniger deutlich schwebt hier noch die Vorstellung von einer fernen Vergangenheit vor, von der man sich durch Sitten und Glauben getrennt fühlt, die aber in der Erinnerung der Nachwelt poetisch verklärt weiterlebt. Einzelne Gestalten der Götterwelt, Venus, Amor, haben sich zu Abstraktionen verflüchtigt und bilden zusammen mit den Tugenden, Lastern, Honneur, Mérite und andern Abstraktionen Cyklen von allegorischen Erzählungen. Andere Namen und Göttergestalten sind aber tiefer in das Volksbewußtsein eingedrungen, das Gefühl der zeitlichen Trennung schwand, antikes Heidentum und mittelalterliches Nichtchristentum vermischten sich, die antiken Götter drangen in die Vorstellungen des Abendlandes über die muhamedanische Religion und es bildeten sich die halbgelehrten Mythen über Apolin, Jupin. Einzelne Namen und Göttervorstellungen endlich wurden so früh eingeführt, daß sie sich mit einheimischen heidnischen Göttergestalten verbanden und in dieser neuen Form seltsame Verwandlungen durchmachten. So leben in den Feen des französischen Volksglaubens und ihren Namen *bonnes*, *bonnes dames*, in den Hexen, den *bonae mulieres*, den *bonae res*, die römischen *Matres*, *Bonae* fort.<sup>3</sup> Dahin gehört auch Neptunus und seine romanischen Nachkommen.

Der Göttername Neptunus kommt in den drei oben berührten Verwendungen vor: in der gelehrten mittelalterlichen Litteratur

<sup>1</sup> Im Texte findet sich das allgemeinere „*noituns ne monstres perillous*“.

<sup>2</sup> Zum Uebergang von Eigennamen in Appellativa (Zeitschrift für romanische Philologie XVIII, 1894 S. 135 Anm.).

<sup>3</sup> Beispiele in Grimm, Deutsche Mythologie<sup>4</sup> Bd. 2, 885. Maury, *Croyances et légendes du moyen-âge*. Les fées du moyen-âge, nouv. éd. Paris 1896 S. 25.

metonymisch zur Bezeichnung des Meeres nach Vorbild der lateinischen klassischen Dichtung.<sup>1</sup> Dann werden die alten germanischen Götter, besonders Odin, und ebenso keltische Götter als Neptunus von gelehrten, zumeist geistlichen Schriftstellern bezeichnet. Endlich lebten unter dem Namen Neptunus und den späteren aus ihm entwickelten Formen vorromanische mythische Gestalten fort, so daß jede Spur der ursprünglichen Bedeutung des Namens sich verwischte und der Eigenname schließlich als Appellativ gebraucht wurde. Auffallend ist nun, daß auch mittelalterliche lateinische Texte Neptunus gebrauchen zur Bezeichnung von Wassergeistern oder Kobolden, also in der romanischen Bedeutung von *netun*, *luiton* u. s. w., und ohne daß der Schreiber Kenntnis von der ursprünglichen Bedeutung des Namens verrät, während doch die Kleriker, die heidnische germanische Gottheiten als Neptunus, Juppiter oder Mercurius bezeichnen, offenbar wissen, daß es ursprünglich antike Götternamen sind. Aus den altfranzösischen Formen *netun*, *noitun*, *nuiton* u. s. w. kann die Form Neptunus kaum rekonstruiert sein: die Formen sind zu verschieden, ein Zusammentreffen mehrerer Schriftsteller in dieser etymologischen Deutung ist unwahrscheinlich. Man muß wohl annehmen, daß Neptunus in der Bedeutung „Wassergeist“ in den volkstümlichen sagenhaften Vorstellungen und zugleich in der gelehrten Tradition sich erhalten hat, etwa in Capitularien und bischöflichen Bestimmungen gegen heidnische Gebräuche oder in Heiligenleben und Wundergeschichten. Daß wir es aber mit echt volkstümlichen Gestalten zu thun haben und nicht mit gelehrten oder halbgelehrten Entlehnungen aus der lateinischen Litteratur, ergibt sich daraus, daß in dem *netun*, dem Wassergeist, der altrömische Neptunus fortlebt, wie er vor dem Eindringen griechischer Göttervorstellungen von den Römern verehrt wurde. Herr Prof. v. Domaszewsky hat in einer Notiz,<sup>2</sup> auf die er die Güte hatte mich hinzuweisen, überzeugend nachgewiesen, daß „die Auffassung des Neptunus als Herrscher des Meeres ... dem römischen Volksglauben völlig fremd“ ist, daß Neptunus ein Quellgott ist, mit den Nymphen verehrt wurde und in dieser Eigenschaft am deutlichsten bezeichnet ist in der Inschrift des Nymphaeum von Lambaesis C. I. L. VIII 2653, in Quellinschriften des wasserarmen Nordafrikas. Mehrere Inschriften beweisen, daß er als Gott der fließenden Gewässer von *piscatores*, *nautae*, *negotiatores*, *molinarum* verehrt wurde. Auf Brücken, so auf der Neckarbrücke bei Heidelberg, stehen seine Heiligtümer. Das Vorkommen des Neptuncultus

<sup>1</sup> so: Nepturne, qui est sire des vents, in *Chronique de Primat traduite par Jean de Vignay*, Hist. des Gaules XXIII, 82. *Adami Gesta Hammaburg. eccl. Pontificum* lib. II. — Pertz M. G. SS. VII, 312 ist „cernitur Neptunus triplicis naturae“ wohl ebenso als metonymische Bezeichnung des Meeres zu fassen, das in drei verschiedenfarbigen Strömungen die Insel Wollin berührt, und nicht als „Sclavorum deus“ wie das Glossar vermutungsweise erklärt.

<sup>2</sup> Correspondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XV (1896) S. 233 ff., wo das Inschriftenmaterial zusammengestellt ist.

an den Alpenseen ließe sich daraus erklären, daß „eine einheimische, keltische Gottheit zum Neptunus umgetauft ist, ebenso wie seine Begleiterinnen, die Aquatiles und Vires einheimische Wassergeister sein werden“.<sup>1</sup> Dieser altrömische Quellgott wurde von den römischen Soldaten in Gallien eingeführt, verband sich mit einer keltischen Quell- und Flußgottheit und lebte in dem mittelalterlichen Volksglauben als Wassergeist weiter. Den ältesten Beleg in der mittelalterlichen lateinischen Litteratur finde ich in der bekannten sagenhaften Erzählung von der Geburt Merowigs bei Fredegar<sup>2</sup>: „fertur super litore maris aestatis tempore Chlodeo cum uxore resedens, meridia uxore ad mare labandum vadens, bisteria Neptuni Quinotauri similis eam adpetisset. Cumque in continuum aut a bisteria aut a viro fuisset concepta, peperit filium nomen Meroveum.“ Kurth (Hist. poét. des Mérovingiens p. 150 s.) hat in der „bisteria Neptuni“ einen „dieu marin“ erkannt<sup>3</sup>; genauer werden wir darin einen Wassergeist sehen, wie sie in deutschen und französischen Sagen vorkommen und Frauen, Stuten und Kühe überfallen. Besonders ausführlich berichten über die „Neptuni“ zwei von Ducange Glossarium s. v. Neptunus angeführte Stellen. Aus der einen<sup>4</sup> Stelle erfahren wir, daß Thomas Cantimprans

<sup>1</sup> Diese Vermutung ist durch die Entdeckung der Reste einer Kulturstätte des „Bindus-Neptunus“ an der Privolicaquelle bei Bihac im Japodengau (Dalmatien) bestätigt worden. Auch hier ist im Binnenland Neptunus mit einem einheimischen Quellgott Bindus identifiziert worden cfr. C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. Dritter Teil, S. 2 ff. und 11 Anm. 1 (Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina VI. Bd. 1898).

<sup>2</sup> Chron. Fredegarii III. Pertz M. G. Scriptorum rerum Merovingicarum II p. 95, 5.

<sup>3</sup> In „Quinotauru similis“ sieht K. eine Anspielung auf die Hörner, welche bei den Germanen und den antiken Völkern diese Gottheiten tragen.

<sup>4</sup> Thomas de Chantimpré, Bonum universale de apibus II Cap. LVII 10 in der von Georgius Colvenerius, Douai 1627, besorgten Ausgabe S. 543 f.: De Neptunis daemonibus. Non nisi singulariter Neptunus ponitur ab Aristotele licet Neptunos pluraliter hic ponamus. De Neptunorum factis multa ridiculosa et magna mirabilia referuntur et certa fides est quod frequenter audiuntur ab hominibus et videntur, rarius tamen nostris temporibus, postquam fides caepit enucleatius praedicari.

De puero gentili a Neptuno occisi, qui revixit et postea Praedicatorum ordini sociatus est, narravit mihi quod subjungo vir bonus et sanctus sacerdosque et frater ordinis Praedicatorum nobilissima ducum prosapia oriundus de gentibus Comanorum. Hic ad fidem Christi conversus fuit illo tempore, quo gens ipsa Comana percussa et fugata est a populo Tartarorum. Hic puer adhuc gentilis, ut referebat mihi, annorum fere septem, cum sororibus suis et puellis aliis in ripa fluminis iocabatur et subito inter ludendum de aqua egressus quasi vir teterrimus et pilosus, ludentes invasit dicens: Quid me hic inquietatis, o pueri? Cunctis ergo fugientibus dictum puerum in fuga ceteris tardiore in dorso clava percussit et mox occidit, et regressus in aquam saltavit. Sorores autem mortuum puerum rapientes ad tabernaculum detulerunt. Nondum enim Comani domibus utebantur. Sed ante mediam noctem cum multa sororum suarum letitia mortuo restituta est vita. Credo fidentius, sicut postea potuit, quod ex tunc in puero salutis opus divina praedestinationis benignitas causabatur.

zwar noch weiß, daß Neptunus ein Einzelwesen ursprünglich bedeutet — wie mangelhaft seine Kenntnis ist, zeigt die seltsame Bezugnahme auf Aristoteles —, daß er aber das Wort im Plural als Appellativ zu gebrauchen pflegt zur Bezeichnung von „Daemonen“, über die der Aberglaube besonders früherer heidnischer Zeit Wunderbares erzählte, an deren Existenz er offenbar glaubt. Aus der folgenden Wundergeschichte erfahren wir, daß ein Knabe vom Stamm der Comanen, als er auf dem Ufer eines Flusses mit seinen Geschwistern und Gespielinnen scherzte, von einem dem Wasser entstiegenden, einem „vir teterrimus et pilosus“ gleichenden Unhold überfallen wurde und einen Keulenschlag im Rücken erhielt, worauf er tot nach Hause gebracht wurde und in der Nacht wunderbar wiederauflebte. Thomas de Chantimpré will diese Wundergeschichte von einem Dominikanermönch gehört haben, der zur Zeit der siegreichen Einfälle der Tartaren<sup>1</sup> (Mongolen) in dem nördlich vom Schwarzen Meer gelegenen Comanien zum Christentum sich bekehrte. Da der Knabe selbst Dominikaner geworden ist, fällt diese wunderbare Geschichte in die nächste Vergangenheit. Thomas bezeichnet das in Comanien hausende Wesen mit dem ihm geläufigen Namen Neptunus. Der Angriff des Neptunus auf die Kinder, die am Ufer lärmten („quid me hic inquietatis, o pueri?“) entspricht dem, was auch sonst der Aberglaube über Wassergeister erzählt.<sup>2</sup> In die Moselgegend bei Trier, also auch in eine Gegend mit ursprünglich keltischer Bevölkerung führt eine Stelle des *Supplementum historiae miraculorum S. Mathiae Apostoli Auctore Anonymo Monacho Benedictino Coenobii S. Mathiae Treviris* (Pez, *Thesauri anecdotorum novissimi Tomus II Pars III* p. 26). Ein Jüngling sucht einen „juxta pontem Mosellae“ ertrunkenen Knaben zu retten, muß aber zweimal den Verunglückten fahren lassen „maligno spiritu retrahente, quem Neptunum vocant“. Grimm (*Deutsche Mythologie* I S. 411) fügt dieser Stelle andere bei, wo Wassergeister ähnlich Ertrunkene an sich ziehen.<sup>3</sup> Während in diesen Stellen Neptunus einen Wassergeist bezeichnet, erscheint er in einem merkwürdigen Kapitel von Gervasius Tilleberiensis: *de otiis imperialibus*,<sup>4</sup> auf das Ducange bereits hingewiesen hatte,

<sup>1</sup> a. 1237 zog Batu, der Enkel Dschengischan's, nach Norden vom Kaspiischen Meer aus und eroberte und zerstörte Moskau.

<sup>2</sup> Grimm, *Deutsche Mythologie* I<sup>4</sup> S. 409.

<sup>3</sup> vergl. auch Grimm, *Deutsche Sagen* Nr. 61, 62.

<sup>4</sup> cap. 63: *Anglia daemones quosdam habet, daemones, inquam, nescio dixerim an secretas et ignotae generationis effigies, quos Galli Neptunos, Angli Portunos nominant. Illis insitum est quod simplicitatem fortunatorum colorum amplectuntur et cum nocturnas propter domesticas operas agunt vigilias subito clausis januis ad ignem calefiunt, et ramunculas e sinu projectas prunis impositas comedunt, senili vultu, facie corrugata, statura pusilli, dimidium pollicis non habentes, panniculis confertis induuntur, et si quid gestandum in domo fuerit aut onerosi operis agendum, se ingerunt citius, humana facilitate expediunt. Id illis inditum est, ut obsequi possint et obesse non possint. Verumtamen unicum nocendi modulum habent; cum enim inter ambiguas noctis tenebras Angli solitarii quando equitant, Portunus nonnumquam invisus*



mit den liebenswürdigen und schlechten Eigenschaften, die deutsche Kobolde und französische luitons, lutins auszeichnen. Die Neptuni sind Hausgeister (s. Grimm, Deutsche Mythologie I<sup>4</sup> S. 413 ff.), zünden das Feuer an, helfen bei schwierigen Arbeiten, sind daumenhoch, bunt gekleidet (*panniculis confertis*, die Kobolde tragen rote spitze Hüte), sehen alt und runzelig aus. Diesen Hausgeistern (Neptuni, Portuni) schreibt Gervasius ferner Eigenschaften zu, die eigentlich den Irrwischen (s. Grimm II<sup>4</sup> S. 762 f.) zukommen. Sie führen nächtliche Wanderer irr und, wenn diese im Sumpfe unter-sinken, hört man ihr unheimliches Gelächter. Eine Verwechslung dieser Gestalten des Aberglaubens, die zwerghaft und unsichtbar sind, lag nahe; so sehen wir auch die gutmütigen Hausgeister die Menschen foppen und durch Gelächter verhöhnen (Grimm S. 422, 424. Hugo Elard Meyer, German. Mythologie 1891 S. 119). Als endlich die Erinnerung an die heidnischen Wassergötter verschwand, konnte wohl die Bedeutung von Neptunus erweitert werden und die verschiedenen Gattungen von Kobolden bezeichnen. Wir sehen also, daß schon zu einer Zeit, wo der lateinische Ausdruck noch lebendig war, Neptunus bald Wassermänner, bald Kobolde bezeichnete.<sup>1</sup> Dasselbe Schwanken der Bedeutung zeigen die entsprechenden alt-französischen Formen. Es mögen hier einige Beispiele, die sich sicher vermehren ließen, folgen:

Neptunus ergab regelrecht *netun*, das sich in der alten Bedeutung eines mit einem irdischen Weibe Riesen zeugenden Wassermannes Chev. au lion ed. Foerster v. 5271 ff., 5513 ff. findet (v. 5514 im Reim mit *un*) mit den Varianten *nuiton*, *luiton*, *nuitun*; einem *neitun*, *noituns marins* und einer Stute entstammt ein wunderbares Pferd, das Roman de Thèbes v. 6005 ff., 8968 ff. beschrieben wird. Wegen der ungewöhnlichen Endung *-un* und der veränderten Bedeutung, die Anlehnung an *nuit*, *nuire* nahelegte (s. Suchier, Grundriß I S. 634), wurde das Wort verschiedentlich umgestaltet: Ph. Mousket in einer von Godefroy citierten Stelle Chron. 25125 (ed. Reiffenberg) kennt *nuituns* (: *cascuns*) als einen Kobold, der sich unsichtbar machen kann. In der Beschreibung des mit lebenden Statuen ausgerüsteten Zimmers von Aubastrie (Roman de Troie v. 14670 ff.) werden „granz serpenz, volanz, hisdous — *Noituns* ne monstres perillous“ erwähnt, wo von dem ursprünglichen Wesen nur die Vorstellung des Ungetüms übriggeblieben ist.<sup>2</sup>

equitanti se copulat et cum diutius comitatur, eundem tandem loris arreptis equum in lutum ad manum ducit, in quo dum infixus volutatur, protinus exiens cachinnum facit et sic hujuscemodi ludibrio humanam simplicitatem deridet.

<sup>1</sup> Liebrecht (Des Gerv. von Tilb. Otia Imperialia, Hannover 1856 S. 131), der den Zusammenhang von *nuton* mit Neptunus nicht kennt, möchte die Verwandlung der Wassergötter Neptunus und Portunus aus der Klangähnlichkeit von Neptunus und *nuton* und Portunus und etwa dem schottischen Worte *brownies* erklären.

<sup>2</sup> Variante: *luitons*.

Die Form *nulon* mit Suffixvertauschung ist nach Gachet, *Glossaire du Chevalier au cygne* s. v. *luiton* im Wallonischen erhalten zur Bezeichnung von Kobolden.

Aus *nuitun* entstand dann durch Dissimilation zunächst *luitun* (*leitun* scheint zu fehlen), das im Roman de Rou (ed. Andresen II, 4591 ff.) einen dienstbaren Geist bezeichnet, der den wegen Raub verbannten Erzbischof von Rouen, Malger, begleitet. Der Dichter bezeichnet ihn zunächst als „diable prive“ und fragt sich, ob er wohl ein „luitun“<sup>1</sup> war. Er hieß Toret und war unsichtbar.<sup>2</sup> Für Wace ist also wie für Mousket *nuitun*, *luitun* ein Kobold, der moderne lutin.

Die beiden Bedeutungen, Kobold und Wassermann oder allgemeiner Ungetüm, haben sich in der noch von La Fontaine gebrauchten Form *luiton* erhalten. Es folgen hier einige Beispiele (s. Godefroy, *La Curie de Ste. Palaye*, *Littre* s. v. *lutin*). In ein Meerungetüm ist Malebruns verwandelt, den Huon de Bordeaux auf seiner Abenteuerfahrt trifft.<sup>3</sup> Er wird einem *luiton* verglichen, „schwimmt rascher als ein Salm im Meer“, Huon setzt sich auf seine „crupe“ (v. 5363). Der Dichter stellt sich unter *luiton* also ein Tier etwa in Drachengestalt vor, nicht mehr einen „Wassermann“. Ganz ähnlich wird in einer von Godefroy citierten Stelle aus Mathieu d'Escouchy Chron. II 143 (*Société d'histoire de France*) ein „monstre“ als „en luiton mout estrangement deffiguré“ bezeichnet.<sup>4</sup> Eine ungeheure Schlange, die vor Jerusalem das Heer der „Taffurs“ angreift und von Peter dem Eremiten mit seinem Pilgerstab erlegt wird, wird *luiton* genannt.<sup>5</sup> Im späten Mittelalter und im 16. Jahrh. ist *lulon* ein Ungetüm, über dessen Gestalt man keine klare Vorstellung hat. In einem Debat de Charité et d'Orgueil (Rec. de poésies fr. des XV. et XVI. s. XI 304) wird Orgueil ein *lulon* genannt. Für Cretin ist Cerberus „l'ort infernal lulon“. Andere fassen *luiton* als Kobold auf. Im Prosaroman von Perceforest (s. *Littre*) wird der luiton definiert als „ung esprit qu'on ne peut veoir et se delecte a decevoir les gens“. J. d'Arras, der Verfasser des Roman de Mélusine,<sup>6</sup> spricht von Geistergestalten, die den Alten (nos anciens) erschienen und von den Einen *luitons* von Andern „les faes“, von Andern „les bonnes dames“ genannt wurden. Im Dictionnaire françois latin definiert Robert Estienne „ung luiton ou Gobelin ou Follet“ als „ung esprit qu'on ne peut veoir et se delecte a decevoir les gens, Lemures“ (cf. Perceforest).

*lutin*, das seit dem 14. Jahrh. (bei Eustache Deschamps) im Gebrauch ist, scheint von Anfang an die moderne Bedeutung zu

<sup>1</sup> Var.: luitin Hs. C, lutin Hs. D.

<sup>2</sup> Plusors le(s) poeient oir — Mais nuls d'els nel poeit choisir.

<sup>3</sup> Huon de Bordeaux ed. Guessard-Grandmaison (*Anciens poètes français*) v. 5314 ff.

<sup>4</sup> vgl. Huon de Bord. v. 5320 „en guise estoit d'un luiton figures“.

<sup>5</sup> Chevalier au cygne ed. Reiffenberg-Borguet III v. 20366 ff.

<sup>6</sup> s. Leroux de Lincy, Introduction au livre des légendes p. 171 ss.

haben und helfende oder neckische, polternde Koblode zu bezeichnen.

So haben sich aus dem Dunkel heidnischer Vorzeit in dem *netun* zwei mythologische Gestalten erhalten, der altrömische Wassergott und ein keltischer Quellgeist. Das ursprüngliche Wesen ist noch deutlich erkennbar in den lateinischen Erwähnungen des Neptunus und in den mythisch gefärbten Schilderungen des Chevalier au lion und des Roman de Thèbes. Dann scheint die Gestalt des derben lüsternen und gewalthätigen „Wassermanns“ aus dem Volksbewußtsein geschwunden zu sein; Neptunus wurde als *luiton*, *luiton de mer* ein Seeungetüm und drang in den Schatz mythologischer Vorstellungen ein, aus dem die christlichen Roman-dichter den poetischen Schmuck ihrer Werke schöpften, wie spätere Dichter aus der römisch-griechischen Mythologie. Lebendigere und der Volksphantasie näherstehende Geister und Koblode, deren geheimnisvolles Treiben man in der Stille der Nacht in den fernen Stimmen der Natur zu erkennen glaubte und die sich dem Auge der Menschen entzogen, vermischten sich mit den ursprünglichen Gestalten des Neptun und es entstand die Doppelbedeutung, die sich bei den zahlreichen ihrer Klangähnlichkeit wegen vermengten Formen des Wortes findet. Endlich trug die Form *lutin* den Sieg davon.

F. ED. SCHNEEGANS.

#### Zu afrz. *laïs*.

Den von G. Paris (Romania XXVIII, 113 ff.) und Tobler (Archiv Bd. 103 S. 156 ff.) im Anschluß an Mussafia's Betrachtung über *laïs* (Rom. XXVIII, 112—3) beigebrachten Belegen möchte ich noch drei weitere anfügen.

Sie finden sich im Folcon de Candie der Hs. Bib. nat. f. fr. 774. Anfelise blickt aus den Fenstern des Turmes von Candie auf das Kampfgetümmel herab; sie redet Fausete an (fol. 116 r<sup>0</sup> b):

„*La moie amie, dont n'avez [vous] poor  
de vostre ami? Je l'ai de mon seignor;  
laïs aval les voi en grant dolor.*“

Etwas weiter sagt sie:

„*Une riens pens qui auques tient a moi;  
se jel vous di, gardez qu'il i ait foi:  
laïs aval delez cel baille voi  
entre ces autres mon seignor mu et quoi.*“

Die beiden letzten Verse stehen schon fol. 116 v<sup>0</sup> a. An den entsprechenden Stellen des Folcon in Hs. Bibl. nat. f. fr. 778 fol. 205 r<sup>0</sup> a findet man für *laïs* beide Male *la ius*; desgleichen an der zweiten Stelle in der Boulogner Hs. fol. 244 r<sup>0</sup> b, während an der ersten Stelle der betreffende Vers zusammen mit dem folgenden fehlt;

die Hs. Bibl. nat. f. fr. 25518 kommt nicht in Betracht, da unsere Verse in die dort vorhandene große Lücke fallen.

Die dritte Stelle steht fol. 138 v<sup>o</sup> a. Saligot überbringt der Ganite, welche sich in Montire befindet, die Nachricht, daß ihr Geliebter der Povre veu mit vielen Kriegern nahe:

„Venuz vous est veoir o .xxx. d'armez;  
delez .i. petit bois s'est laïs arestez,  
que por l'estrange gent n'estormist la citez.“

Hier fehlt die Correspondenz in den anderen genannten Handschriften, da für diese Partie die Stoffbehandlung eine abweichende ist.

Wir sehen an den beiden ersten Stellen *laïs* in Verbindung mit *aval*, ebenso wie an verschiedenen von G. Paris angeführten Stellen, der es auch besonders bemerkt hat. Dies sowie *la ius* an den correspondierenden Stellen stützen weiter — falls eine Stütze noch nötig ist — des letzteren Meinung, daß *laïs* und *la ius* dasselbe Wort sind.

O. SCHULTZ-GORA.

#### Altfrz. *escarimant*.

In der Romania XIII, 130 sagt G. Paris, daß er nicht wisse, woher *escarimant* komme; auch ist mir nicht bekannt, daß seitdem sich Jemand mit dem Worte beschäftigt habe. Zwar hat P. Meyer ibid. XIII, 15 bemerkt, daß der Verfasser der *Faits des Romains* das *Carmanosque duces* der Pharsalia (III, 250) mit *li Escariman* wiedergibt, und die Meinung ausgedrückt, daß man von hier aus zum Verständnis von *palie escariman* gelangen könne, allein da er nicht wieder darauf zurückgekommen ist, so wird er wohl gesehen haben, daß man mit dem erwähnten *li Escariman* nichts anfangen kann. — Ich glaube kaum fehl zu gehen, wenn ich als Etymon für afrz. *escarimant*, das bei Körting fehlt, das griechische *σκαρόμαγχον* bezeichne, welches Du Cange in seinem ‚Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis‘ als bei verschiedenen mittelgriechischen Schriftstellern vorkommend anführt; es wird auch im ‚Glossarium mediae et infimae latinitatis‘ als *scaramanga*, *scaramangum* verzeichnet und unter den abendländischen Chronisten Liutprand als älteste Quelle namhaft gemacht. Die Bedeutung ist offenbar ‚Gewand‘ gewesen, und zwar sagt Du Cange, daß es, nach den griechischen und lateinischen Schriftstellern zu urteilen, ein weites den ganzen Körper bedeckendes Gewand bedeutet habe; auch führt er im griechischen Wörterbuche den Leunclavius an, welcher in seinem ‚Onomasticum ad Hist. Musulm.‘ sich noch genauer äußert: *scaramangum, vox persica, quae vestem pluviam significat, hoc est eam quae pluvis superici vestibis solet*.

Obiges scheint mir für unseren Zweck zu genügen und ich halte es nicht für nötig, dem Worte weiter nachzuforschen. Be-

kanntlich begegnet *escarimant* recht oft im Altfranzösischen, doch tritt es nicht früher auf als in Karl's Reise, und bezeichnend ist, daß es gleich hier als griechischer in Constantinopel gebrauchter Stoff erscheint (V. 290, 337).

Es ist gewiß, wie G. Paris bemerkt, nicht richtig, wenn Koschwitz *escharimant* für handschriftliches *escarimant* (V. 337 *escariman*) einsetzt, denn das Wort kommt immer nur mit dem Anlaute *esca...* vor, indem man wohl einen von Godefroy angeführten, für mich nicht kontrollierbaren Beleg *eschariman* aus der Oxford Handschrift des Horn unberücksichtigt lassen kann; diese Thatsache erklärt sich auch sehr gut aus der natürlich ziemlich späten Entstehung des Wortes. Aus Obigem geht hervor, daß die Bedeutung 'scharlachfarben', welche Koschwitz frageweise im Glossar ansetzt, nicht haltbar ist; auch brauchte das *d* in dem handschriftlichen *la teie descarimant* (= *descarimant*) nicht beseitigt zu werden (V. 290). Es erhellt ferner aus unserer Herleitung, daß die Schreibung ohne *t* am Ende die etymologisch richtige und ursprüngliche ist. Daß V. 337 von Karl's Reise *blialt* hinzugesetzt ist und später nicht selten *paille*, erklärt sich daraus, daß man das fremde Wort deutlich machen wollte. Als einigermaßen auffällig bei der französischen Wortform bleibt nur das konsequent erscheinende *i* übrig, wofür ich keine ganz genaue Parallele zur Hand habe.

O. SCHULTZ-GORA.

### Die romanischen Namen der Glocke.

Die Liebhaber des Lateinischen und die des Romanischen müssen immer in engster Fühlung miteinander bleiben. Wir die wir der „matre pulchrā filia pulchrior“ unsere Aufmerksamkeiten widmen, werden uns gern zurechtweisen lassen, sollten wir unwillkürlich den Ansprüchen der Mutter zu nahe treten; ja wenn wir uns zu einer Aufmerksamkeit gegen diese selbst erkühnen, wenn wir ihr etwa ein Geschenk machen, *rūbidus* „rau“ oder sonst ein ungebuchtes Wort, dann wünschen wir geradezu zu erfahren ob wir etwas Passendes oder Unpassendes gethan haben. Da ich mich mit den romanischen Namen der Glocke beschäftigt hatte, so war mir sehr willkommen was E. Wölfflin über sie und die lateinischen sagt und zwar an drei Orten: Zeitschr. für deutsche Wortf. I 65 f., Münchener Sitzungsber. 1900, I, 3 ff. und Arch. f. l. L. u. Gr. XI, 536 ff. Die einen Wörter gehen unter: *tintinnabulum*, *nola*, die andern gehen auf: *clocca*, *campana*, *signum*.

Die älteren Zeugnisse welche Wölfflin für *clocca* beibringt, sind nicht unbekannt; so ist u. A. die Stelle aus Adamnans *Vita Columbæ* in Holders Altceltischem Sprachschatz mitgeteilt. Wenn Wölfflin zufolge im Französischen das „deutsche“ Wort *Glocke* ob-siegt, so scheint er meine Herleitung desselben aus dem Latei-

nischen nicht annehmbar zu finden, aber auch die ältere aus dem Keltischen nicht. Und ich hatte gehofft dafs aus den Thesaurus-excerpten die oder jene Bedeutung von *cochlea* herausspringe welche dieser und überhaupt der mannigfachen Begriffsentwicklung des Wortes im Romanischen irgendwie präludierte!

In Bezug auf den Ursprung von *campana* teilt Wölfflin die herrschende Ansicht; dafs sie nicht die ausschließliche ist, ersehe ich aus einer Äußerung Hübners (an einer unten näher zu bezeichnenden Stelle) dafs „der christliche Gottesdienst damit die *pagani* und *campani* zur Kirche rief“. Bedenken wie sie hiergegen vorgebracht werden können, ist die Annahme nicht ausgesetzt dafs die Bedeutung von *campana* „Gefäfs aus kampanischer Bronze“ sich auf „große Glocke“, „Kirchenglocke“ verengerte (durch Vermittlung von „Schallbecken“; vgl. *campanum*, *τύμπανον* Gloss.), und sie wird gestützt durch die parallele Bedeutungsverengung die in *campana* „Schnellwage“ vorliegt. Dafs dasjenige Wort welches im Süden der Romania nur für die kleine Glocke gilt, *clocca*, im Norden auch die große bezeichnet, das scheint auf einer etwas verschiedenen Entwicklung der Sache in beiden Gebieten zu beruhen: innerhalb der südlichen Kunstüberlieferung werden auch die Kirchenglocken von Anfang an eine schönere Gestalt, einen größeren Umfang gehabt haben. Der erst jüngst gewonnene älteste Beleg für *campana* „Glocke“ wird von Wölfflin jetzt wieder beiseite geschoben und mit Recht; wenn in einer Inschrift aus der Zeit Domitians von *campanis et urnalibus* die Rede ist, so wird auch das in *campanis* bei Plinius H. N. 18, 360 sich im Allgemeinen auf Gefäße aus kampanischem Erze beziehen. Wölfflin liefert uns einen wertvollen Ersatz, einen Beleg für *campana* „Glocke“ aus einem Briefe des karthagischen Diakons Ferrandus an den neapelischen Abt Eugippius, der in den Anfang des 6. Jhrhs. fällt. Also in Afrika und Süditalien war das Wort schon gang und gäbe, in Spanien vielleicht noch nicht, da fast ein Jahrhundert später Isidor von *campana* nur im Sinne von „Schnellwage“ spricht. Wölfflin hatte zu *campana* anfangs *pelvis* ergänzt (II); dann erkannte er dafs es der zum weiblichen Singular gewordene neutrale Plural (*vasa Campana*) sei. *Campanum* (nämlich *vas* oder *aes*) erscheint übrigens im Mittellatein neben *campana*; möglicherweise ist darauf ital. *campano* zurückzuführen.

Auch *signum* „Glocke“ (eig. „Glockenzeichen“) weist Wölfflin schon im Anfang des 6. Jhrhs. nach: *signo tacto* (Nonnenregel des Caesarius von Arles).

Über *tintinnabulum* bemerkt Wölfflin: „Man könnte wohl vermuten dafs die großen Kirchenglocken aus den Klingeln oder Schellen hervorgegangen seien, den sogenannten *tintinnabula* . . . . Allein die Sprache zeigt uns keinerlei Verbindung der beiderseitigen Namen, wie sie doch durch Augmentativ- und Deminutivsuffixe leicht herzustellen gewesen wäre“ (II; ähnlich III). Aber ich nehme in der That, auf Morillots Untersuchungen fußend, an

daß wenigstens im Norden die Kirchenglocken aus den Klingeln hervorgegangen sind; die Sachgeschichte braucht ja nicht immer durch die Wortgeschichte bestätigt zu werden. Übrigens geschieht dies hier doch, nicht zwar bei *tintinnabulum*, aber bei *clocca*, das zunächst jedenfalls die kleine Glocke bedeutete, dann die große. Die Ersetzung von *tintinnabulum* durch *clocca*, der Bezeichnung nach dem Geräusch durch die nach dem Aussehen kann nicht Wunder nehmen. Jene ist allerdings die nächstliegende, und in *clocca* selbst schwand bald die ursprüngliche Bedeutung aus dem Bewußtsein und wurde ein Postverbale zu *cloccare* „läuten“ geföhlt. Aber *tintinnabulum* oder eine andere Ableitung von demselben Stamm zeigte sich durch Umfang und Bildung der hohen und herrschenden Rolle wenig gewachsen welche die christliche Glocke im Vergleich mit der antiken Klingel spielte. Die Lautnachahmung trug hier in der Verdoppelung einen kindlichen Charakter und blieb immer lebendig, weshalb auch das *i* sich nicht „lautgesetzlich“ wandelte: ital. *tintinnare*, *-ire* (aber wo der Schall gänzlich hinter die ihn hervorruhende Bewegung zurücktrat: *tentennare*), und auch noch von romanischen Schriftstellern *tintin(n)abulo* verwendet worden ist, von Gautier sogar *tintinnabuler*. Und franz. *tintin*, welches früher wie im Ital. auch von den Glocken gebraucht wurde, hat in dieser Verwendung eine Reihe von frischen Schösslängen neben sich, wie *dindin*, *dindan*, *dindon*, *tinrelin*, *tinrelelin*, *drelin* u. s. w., vor denen es seine lateinische Herkunft kaum geltend machen kann.

Mit viel mehr Recht hätte man das Fortleben von *nola* im Romanischen erwarten dürfen, das aus alter Zeit kaum ein Mal, häufiger aus dem Mittelalter belegt ist. *Nōla* kann nicht vom Stadtnamen *Nōla* herkommen; das scheint auch Wölfflins Meinung gewesen zu sein (II), leider hat er sie geändert, offenbar durch eine Stelle Catos verführt, der die *vasa aeneae Capuae*, *Nolae* röhmt (III). Die Messung *Nōlanus* bei Prudentius beweist nicht das Geringste für ein *Nōla*, sie erklärt sich nur aus romanischer Aussprache; wenn aber diese *Nōlanus* und *Nōlanus* zusammenfallen läßt, so scheidet sie *Nōla* und *nōla* streng als *Nōla* und *nōla*. Auch bleibt *nola* für *nolana* zu erweisen; ich wüßte nicht daß die Sitte die Namen der Städte für dort gefertigte Dinge zu setzen (*faïence*, *arazzo* u. s. w.) ins Latein hinaufreicht. Woher *nōla* kommt, wissen wir freilich vorderhand nicht; wir denken dabei wie bei *mōra*, *rōla*, *tōga* u. s. w. an ein zugehöriges Verb, und das könnte nur eines mit der Bed. „schallen“ sein, wie ja von unserem schallen selbst *Schelle*, von franz. *sonner* *sonnette* gebildet ist. Im Germanischen haben wir ein ähnlich lautendes in *knallen* = engl. *knell*, *knoll*, und dieses letztere bedeutet „läuten“ (Subst. „Glockenschall“); aber selbst wenn wir in *nola* ein *\*gnola* erblicken wollten, würde es uns kaum gelingen die Verbindung mit jenem herzustellen.

Außer diesen vier Wörtern erwähnt Wölfflin noch eines, aber nur ganz kurz: *caccabulum* auf einer römischen Glocke von Tarraco

und verweist auf den Arch. Anz. 1894 S. 187. Ich habe die Stelle sofort nachgesehen und darauf das lebhafteste Bedauern empfunden sie nicht schon gekannt zu haben als ich Rom. Etym. II, 48 f. drucken liefs. Die betreffende Mitteilung rührt von E. Hübner her. Jenes Wort steht nicht etwa allein auf der Glocke, sondern es ist nur das erste einer Inschrift, die nach den Zügen der Buchstaben ins ausgehende 2. Jhrh. gehören würde. Sie lautet: *cacabulus sacris Augustis vernaculus nuntius iunior seculum bonum S. P. Q. R. et populo Romano felix Tarraco*. Das *vernaculus nuntius iunior* ist mir, trotz Hübners Kommentar, etwas dunkel; aber an der angenommenen Bedeutung von *cacabulus* kann schwerlich gezweifelt werden. Aus *cacabellus* sei span. *cascabel* hervorgegangen, meint Hübner. Hieran schliesen sich dann sprachgeschichtliche Aufklärungen A. Toblers. *Cacabellus* (welchen Sinn das Wort in einer Urkunde aus Justinians Zeit hat, kann ich augenblicklich nicht feststellen) hat sich im altfranz. *cachevel*, *chachevel* „Hirnschädel“, *caquevel* „Gipfel“ erhalten; das *s* von *cascabel* stammt aus span. port. *casco*. Auf Grund dieser Darlegungen nehme ich nun eine etwas breitere Berührung zwischen *caccabus* und *cochlea*, bez. ihren Fortbildungen an als ich zuerst zu thun geneigt war.

H. SCHUCHARDT.

### Zur Methodik der Wortgeschichte.

Unter den Etymologien die uns den Eindruck hinterlassen: „es kann sein, es kann aber auch nicht sein“, sind die auf Wörter engerer technischer Bedeutung bezüglichen wohl die zahlreichsten. Das franz. *gabieu* hat Meyer-Lübke Ztschr. XIX, 94 in lautlicher Hinsicht scharfsinnig und fein, wenngleich nicht überzeugend, in begrifflicher jedoch nicht mit derselben Sorgfalt behandelt. Er scheint seine ganze Kenntnis von dem Worte aus Sachs geschöpft zu haben, welcher es definiert als „gestutzten Holzkegel zum Drehen der dreidichtigen Taue“. Aber selbst daraus war nicht zu folgern, daß diese Bedeutung sich mit der des ital. *guaffile* „sehr eng berühre“, daß es sich „beide Male um ein Werkzeug handle auf welchem ein Faden aufgewunden wird“. Auf dem *gabieu* wird nicht aufgewunden; es dient einer ganz anderen Verrichtung als das *guaffile*. Auf ihm sind drei oder vier tiefe Längsfurchen, Rinnen, „Rümmeln“ angebracht, und in ihnen liegen die Litzen, Kardeelen, Duchten aus denen die Seile oder Taue zusammengedreht werden. Das beigegefügte Bildchen mag das veranschaulichen. Es genügt indessen nicht eine klare Anschauung von einem Werkzeug zu besitzen um eine einzelne Bezeichnung desselben mit Wahrscheinlichkeit zu erklären; die Augen der Fachleute sehen viel anders als unsere — wir müssen innerhalb eines weiteren Kreises die verschiedenen Bezeichnungen kennen lernen. Darunter werden sich solche finden die für einen fernen Standpunkt geradezu unwahrscheinlich sind.





Das deutsche *Lehre*, welches dem franz. *gabieu* entspricht, ist zuerst ein Abstraktum; dann bedeutet es soviel wie Modell, Kaliber, Muster, und erhält schließlich in den einzelnen Handwerken eine ganz besondere Verwendung. Eine solche *Lehre* in der Seilerei kommt Manchem so wunderlich vor daß er vorzieht *Leere* zu schreiben. Auf die Funktion des Gerätes bezieht sich der andere deutsche Ausdruck *Leitholz*, wie wohl auch span. *serrador* und port. *comedor*, falls diese bei Krünitz richtig angegeben sind. Die allgemeine Stellung innerhalb der ganzen Mechanik, insbesondere den Punkt des Zusammenlaufens deutet wohl *Haupt*, meist in niederdeutscher Form *Hoofd* an, zu welchem engl. *laying-* oder *rope-top*, dän. *top*, schwed. *topp* stimmen. *Wolf*, das so mannigfache Geräte und Teile solcher bezeichnet, ist auch in dieser Bedeutung nicht recht klar, kehrt aber in slawischen Sprachen wieder (tschech. *vlk*, slow. *volk*). Der Italiener wählt die Benennung nach der Gestalt: *pigna*. Betrachten wir nun die französischen Synonyme von *gabieu*, so stoßen wir zuerst auf *cochoir* „Rinnending“, sodann auf *masson* = südfranz. *massoun*, das sich wohl eher auf „Schlägel“ als auf „Bündel“ gründet, wie das südfranz. *maiet*, ebenfalls „Lehre“ vermuten läßt. Daß neben dem gleichbed. piac. und parm. *mass* die Form *mazz* im eigentlichen Sinne besteht, beweist nur daß jene aus einer andern Mundart übernommen worden sind. Südfranzösisch ist auch *cabre* = *cabro* für „Lehre“, wiederum in dunklem Zusammenhang mit dem Tiernamen. Es bleiben übrig *sabot* und *toupin*, eig. „Kreisel“, die für den „stumpfspitzen Holzkegel“, wie die Lehre im D. Wtb. beschrieben wird, sehr passend erscheinen (vgl. engl. dän. *top*, tschech. *vlk* „Kreisel“ und „Lehre“). So ist es wohl auch gerechtfertigt wenn ich bei *gabieu* vor Allem an centralfranz. *gabillon*, *gabignon* „Kreisel“ denke. Wie dieses zu deuten ist, darüber habe ich freilich keine bestimmte Ansicht. Dem Laute nach, aber nicht der Bedeutung fügt sich gut dazu rouerg. *gabilho* „Radfelge“, das sich von dem gleichbed. galloitalischen *gavell*, *gávul* u. s. w. (auch nach Toskana als *gavello*, *gavio* eingedrungen) in formal entsprechender Weise abzweigt wie neap. *gaveglia*, welches auch die Bedeutung des ital. *cavicchio* hat (umgekehrt de Vincentiis Voc. del dial. tar. S. 161: „razze, pezzi di legni che uniscono il mozzo alle caviglie“). Auch über die Herkunft dieses Wortes sind wir noch nicht aufgeklärt; wenn andere Wörter für „Radfelge“ (u. A. auch in den galloital. Mdd.) von kelt. *gamb-* { *camb-* abgeleitet sind, so möchte man geneigt sein dem *gav-* einen gleichen Ursprung anzuweisen (im Mittellatein finden wir das Wort auch mit *c* geschrieben: *cavile*, *cavilia*, *cavilla*). Und doch mochten die Romanen einen alten eigentümlichen Namen für „Radfelge“ gehabt haben, wenn nämlich das von Valentini gebuchte *volga* mit *valgur* oder mit *volgiola* zusammenhängt, wodurch wiederum die Deutscherheit von *Felge* verdächtig würde. Das führt allerdings weit ab von „Lehre“ und „Kreisel“, und ich will diesen Pfad nicht verfolgen, auch andere Möglichkeiten nicht erörtern die sich für

*gabieu* noch darbieten. Denn es kommt mir in diesem Augenblick ebenso wenig darauf an besser zu machen wie zu kritisieren, sondern darauf zu ermuntern. Die ungemeine Breite der Untersuchung welche der schwierigere Ausdruck irgend eines Handwerks zu erfordern pflegt, stellt es, im Interesse der Arbeiterleichterung, als wünschenswert dar daß das Sprachliche der einzelnen Handwerke im Zusammenhang betrachtet und erklärt werde. Unter den Jüngeren herrscht heutzutage ein großer Drang nach Neuartigem. Nun so möge denn der oder jener von ihnen sich die Grenzen für den zu bearbeitenden Sprachstoff einmal in anderer Weise stecken als in den bisher beliebten. Er möge sich zunächst mit einem Handwerk leidlich vertraut machen, und das wird, da das Praktische hier keine Rolle spielt, leicht und rasch geschehen, sodann dessen geschichtlicher Entwicklung nachgehen, die Modifikationen der Werkzeuge und der Verrichtungen in den verschiedenen Gegenden feststellen, und nun erst sich zu dem Studium der Wörter wenden die sich an alles dies Einzelne knüpfen. Italien bietet dafür die günstigsten Umstände, nicht bloß weil sich hier Römisches noch am Ehesten erhalten hat, sondern auch weil wir über das Aussehen der Geräte und über ihre Benennungen durch Bilder und Schriften besser unterrichtet sind als dies bei andern Ländern der Fall ist.

H. SCHUCHARDT.

#### Franz. *calibre*.

Ich stofse im Dict. gén. S. 334 unter ‚Calibre‘ mit Erstaunen auf die Worte: „L’arabe *qālīb*, forme, moule, qu’on a proposé, n’est pas plus satisfaisant que la locution lat. *quā librā*. Peut-être altération de *æquilibrium*“. Die beiden Herleitungen aus dem Lateinischen sind so phantastisch daß sie keinesfalls erwähnt werden durften; welche gerechte Bedenken gegen die aus dem Arabischen vorliegen könnten, sehe ich nicht ab. Wer das niedergeschrieben hat, dem sind gewiß türk. *qālyb*, neugr. *καλόπι*, alb. *kālíp*, *kālíp*, rum. *calíp*, serb. bulg. *kalúp*, tschech. *kadúp* „Modell“, „Gußform“ unbekannt gewesen, und alle darauf bezüglichen Stellen bei Cihac, Miklosich, Matzenauer, G. Meyer u. A. entgangen.

H. SCHUCHARDT.

#### Ragus. \**follér*.

Das magy. *fillér* (älter auch *füller*, *föllér*), das man bisher vom deutschen *Vierer* abgeleitet hat, leite ich von dem Namen einer byzantinischen, insbesondere Ragusaer Münze *follarus*, *follaris* ab; s. Magyar Nyelvőr, Aug. 1900.

H. SCHUCHARDT.

Franz. *thie*

(zu Rom. XXIX, 200 f. 208).

Wenn ich Rom. Etym. II, 41 *thie* geschrieben habe, und jetzt wieder so schreibe, so gründet sich das darauf daß ich das Wort als französisches überall mit *h* gefunden habe, nicht nur im Dictionnaire von Trévoux, sondern auch bei Azais, Mistral, Piat, Sachs und sonst. In der Schreibung mußte ich den Andern folgen; in der Herleitung von *theca* brauchte ich es allerdings nicht. Ich that es weil die Bedeutungen, was ja auch A. Thomas anerkennt, auf das Beste zueinander stimmen, die Laute aber sich nicht durchaus widersprechen. Franz. *taie* { *theca* habe ich keineswegs übersehen; doch wollte und konnte ich an jener Stelle darauf nicht eingehen. Es ist wohl nicht allzu kühn für die lateinische Volkssprache eine Doppelform von *θήκη* anzusetzen: *teca* gemeinromanisch „Scheide“, „Schote“, *teca* provinziell „Spindelaufsatz“, vielleicht an *tégere* angelehnt. Thomas knüpft *thie* an engl. *tie* mit der Bed. „attache, crampon“ an: „qui est tout à fait en harmonie avec l'office séculaire de la tie du fuseau“. Da das Wort, wie es scheint, auf den mittleren Westen von Frankreich beschränkt ist, konnte es sehr wohl den Engländern noch in später Zeit abgeborgt sein. Nur sieht man nicht recht ein warum ein Ding das ganz ebenso in Südfrankreich und in andern romanischen Gebieten vorkommt, und offenbar schon seit den Zeiten der Römer, einen germanischen Namen erhalten hätte, und zwar einen solchen der in dieser besonderen Bedeutung sich nicht nachweisen läßt. Zur Entscheidung kann die Frage nur auf Grund eines gründlichen Studiums des Spindelaufsatzes bei Germanen und Romanen gelangen.

H. SCHUCHARDT.

Zu ven. *folpo* Ztschr. XXIV, 416.

Meyer-Lübke fragt mich ob in ven. *folpo* nicht ebenso wie in bol. *fiopa* { *pōpulus* Dissimilation vorliege? Ich bin ihm für diese Erinnerung dankbar; er hat in der That Recht. Aber auch ich habe nicht Unrecht; ein Endweder-oder giebt es nämlich hier nicht. Kein Lautwandel läßt sich aus einer einzigen Ursache genügend erklären; oft sind die Förderungen und Hemmungen sehr allgemeiner Art und treten nicht scharf hervor; zuweilen aber dürfen wir geradezu von einer kombinierten Aktion gleich starker Kräfte reden. Es besteht die Neigung gleiche Konsonanten im Anlaut zweier aufeinanderfolgender Silben zu dissimilieren; es bleibt zu entscheiden wie dissimiliert wird. In einzelnen Fällen ergibt sich das anscheinend von selbst, indem ein Laut bestimmt als der nächste Verwandte des abzuändernden Lautes gefühlt wird (so *l—r*), oder indem die Dissimilation unmittelbar aufeinanderfolgender Konsonanten vorbildlich wirkt (so *l—m* nach *lm*).

Hingegen kann *p—p* auf mehrfache Weise dissimiliert werden; es kann das erste, es kann das zweite *p* abgeändert werden; es kann die labiale Tenuis in die dentale Tenuis übergehen (dieser Vorgang kommt gerade bei *pōpulus* vor; s. Ztschr. XV, 111 Anm.) oder in die labiale Media oder in die labiale Spirans. Irgend eine Analogie bestimmt dieses; wir werden dieselbe nicht immer nachzuweisen vermögen — deshalb aber existiert diese Wirkung doch, das betrachte ich als ein logisches Postulat. Von *folpo* darf man sagen: es beruht auf dem Einfluß slawischer Aussprache, der durch den Dissimilationstrieb begünstigt wurde, oder: es beruht auf dem Dissimilationstrieb, und vom Slawischen aus wurde die Richtung gegeben in welcher er sich bethätigte.

H. SCHUCHARDT.

## BESPRECHUNGEN.

---

**Bruckner, Wilh., Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen. Wissenschaftliche Beilage zum Bericht über das Gymnasium in Basel. Schuljahr 1898/99. Basel 1899. 4°. 34 S.**

Die wissenschaftlichen Untersuchungen über die germanischen Elemente in den romanischen Sprachen sind um einen sehr wertvollen Beitrag vermehrt worden. Ueber die in der französischen und provenzalischen Sprache enthaltenen germanischen Elemente hatte uns Mackel 1887 gründlicher und sorgfältiger als alle seine Vorgänger unterrichtet, und gleichzeitig hatte auch Ref. den ersten Versuch seit Diez gewagt, einiges zur Kritik der altgermanischen Elemente im Spanischen beizutragen. Die hierher gehörigen Veröffentlichungen der folgenden Jahre behandeln meist die romanischen Sprachen in ihrer Gesamtheit, so Kluge's Abhandlung: Romanen und Germanen in ihren Wechselbeziehungen (Grdr. d. r. Ph. I), auch Th. Braune's Beiträge zur Kenntnis romanischer Wörter deutscher Herkunft (Ztschr. Bd. XVIII, XX ff.). Einzelheiten finden sich natürlich auch in den etymologischen Untersuchungen unserer romanistischen Zeitschriften und sonst, allerlei Bausteine zu dem germano-romanischen Wörterbuche, das zu schreiben niemand wagen kann, ehe nicht die verschiedenen Einzeluntersuchungen zu einem einigermaßen befriedigenden Abschluss gelangt sind. Eine solche Einzeluntersuchung bietet uns Bruckner.

Nachdem er 1895 in den Quellen und Forschungen die „Sprache der Langobarden“ behandelt hatte, reizte ihn die Aufgabe, den Spuren der Langobarden in der italienischen Sprache nachzuforschen und diese langobardischen Elemente von den italienischen Wörtern germanischer Herkunft zu sondern, die durch andere germanische Völker oder auch aus anderen romanischen Sprachen nach Italien gekommen sind. So ergab sich auch für Bruckner die Notwendigkeit, wie für Mackel, seinen Stoff nach Schichten zu ordnen. Während aber M. das Wort Schicht nicht immer in dem streng geologischen Sinne verwendet — denn ein und dasselbe Wort reiht er einmal der ersten Schicht, ein ander Mal der zweiten Schicht ein —, sucht B. genau zu bestimmen, in welchem Zeitpunkte die betreffenden Wörter in die italienische Sprache aufgenommen sind. Er unterscheidet germanische Lehnwörter

- 1) die bereits in vorgotischer Zeit in das Vulgärlatein eingedrungen sind (S. 6—8),
  - a) solche, die bei den alten Autoren des 1.—5. Jhs. belegt sind,
  - b) solche, die auf Grund lautlicher Erscheinungen dieser ältesten Schicht zuzuweisen sind,

- 2) aus dem Gotischen (S. 8—16),
- 3) aus dem Langobardischen (S. 16—22),
- 4) solche, die nicht direkt aus einer altgermanischen Mundart, sondern aus dem Französischen bzw. Provenzalischen eingedrungen sind (S. 22—28),
- 5) aus der Zeit der Römerfahrten der deutschen Kaiser (S. 28—29),
- 6) aus den Kriegezeiten des 16. Jhs. (S. 29),
- 7) aus neuerer und neuester Zeit; die hierhergehörigen Lehnwörter finden sich weniger in der Schriftsprache als in den oberitalienischen Dialekten und sind hauptsächlich bairischen Ursprungs (S. 29—33).

Die zu 1a) gehörigen Wörter sind von Kluge im Grdr. d. germ. Philol. I<sup>2</sup> 327 f. (= I<sup>1</sup> 306 f.) zusammengestellt; merkwürdigerweise sind nur wenige von ihnen in den romanischen Volkssprachen erhalten.

Der Schicht 1b) reiht B. solche gemeinromanischen Lehnwörter ein, die sich insbesondere in den Sprachen Spaniens finden und trotzdem nicht zum gotischen Lautstand stimmen. Hierher rechnet er Wörter wie ital. *uosa* = aspan. *huesa*, ital. *rqcca*, span. *fieltro* und span. *yelmo*, die auf germ. Wörter mit *o* resp. *e* zurückgehen, während die got. Formen *u* resp. *i* aufweisen würden.<sup>1</sup> Diese Wörter mögen westgermanischen Ursprungs sein, könnten aber auch ebenso gut aus dem vorwulfilanischen Gotisch stammen, dem vielleicht noch das ursprüngliche *o* resp. *e* zukam. Der Auslaut des schwachen Masculinums auf *-a*, wie er sich in dem germ. *\*rokka* (= ital. *rqcca*, span. *rueca*) zeigt, ist nach Bruckners Bemerkung S. 14 ein besonders deutliches Merkmal des Gotischen, da die anderen germ. Dialekte hier *o* zeigen. Das ist doch sicherlich ein neuer Beweis für den gotischen Ursprung jenes Wortes. Span. *fieltro* würde freilich auf eine westgerm. Form zurückgeführt werden müssen, wenn Pogatschers Deutung Ztschr. XII 554 des ableitenden *r* aus dem ursprünglichen Stammlaut *s*, dem im Westgermanischen *r* entspricht, richtig ist.

Dagegen kann ich auch heute noch nicht einsehen, warum Lehnwörter dieser vorgotischen Schicht zugewiesen werden müssen, weil sie zufällig in dem einen uns nur bruchstückweise erhaltenen gotischen Sprachdenkmale nicht aufzufinden sind. Hierher rechnet Kluge Grdr. d. r. Phil. I 387 und mit ihm Bruckner S. 7 das Wort *guisa*, das auf ein germ. *wisa* zurückgeht; da Kluge im Grdr. a. a. O. das Vorhandensein nordischer Worte als Zeugnis für das Gotische verwertet, so hätte er schon aus dem von ihm im Etym. Wtb. s. v. „Weise“ belegten anord. *visa* auf ein got. *wisa* schließen müssen, wenn wir ein solches nicht schon aus dem Vorhandensein des span. Wortes vermuten dürften (s. auch „Zur Kritik der altgerm. Elem. im Span.“ S. 50 Anm.). B. sieht sich übrigens S. 9 selbst genötigt, für das ital. *melma* ein got. Etymon *\*milma* anzunehmen, während in dieser Sprache nur *malma* belegt ist.<sup>2</sup>

Dafs ital. *griso*, *grigio* „grau“ jener vorgotischen Schicht angehören

<sup>1</sup> Das nur einmal in der aspan. Litteratur belegte *elmo* (Alex. 544) braucht nicht aus dem got. *hilms* zu stammen; es könnte ja auch Lehnwort aus dem portug. *elmo* sein. Ueber die Qualität des *e* im span. *elmo* sind wir ja nicht unterrichtet.

<sup>2</sup> So brauchte B. auch Ztschr. XXIV 66 das prov. *bausa* nicht auf ein westgerm. *bausa* zurückzuführen, wenn auch „die Sippe speziell dem Deutschen zu eignen scheint“.

sollen, da sich für dieses Wort weder im Gotischen noch in einem anderen germanischen Dialekt (abgesehen vom deutschen *Greis*) eine Entsprechung findet, erscheint auch B. S. 7 wegen des Vorhandenseins des span. port. *gris* bedenklich, die ja offenbar auf das französ. *gris* zurückführen. Auch die ital. Wörter werden wohl aus dem Französischen entlehnt sein, wie bereits W. Meyer im Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. IX (1888) S. 103 für *grigio* angenommen hat (ital. *z* = frz. *s*, wie in *damigella*).

Wenn B. bei dieser Gelegenheit meint, daß span. Lehnwörter, die keine Endung aufweisen oder auf *e* ausgehen, nicht unmittelbar aus dem Gotischen stammen, sondern sekundäre Entlehnungen aus dem Französischen bzw. Provenz. sind, so hat er vollständig Recht. Die Beobachtung ist freilich nicht neu. Ich habe schon früher (Zur Kritik S. 13) darauf hingewiesen, daß span. *arenque* wegen des Auslauts aus dem Frz. abzuleiten sei. So ist auch außer den von Bruckner a. a. O. angeführten *guante*<sup>1</sup>, *faraute*, *lots*, *estoque*, *escots* noch *gigote* (= frz. *gigot*, s. Zur Kritik S. 61) hierher zu ziehen, ebenso asp. *gañivete* = nsp. *cañivete*, *cañavete*, für die bereits Diez im EW. II<sup>c</sup> s. v. *canif* Entlehnung aus dem frz. *ganivet*, prov. *canivete* annimmt, *roquete* „Chorhemd“ aus frz. *roquet* (nach Sachs = kurzer Mantel), *choque* aus frz. *choc*, *bosque* aus prov. *bòsc* (s. Tobler-Abhandlungen S. 166), *esquife* aus dem erst im 16. Jh. belegten frz. *esquif*, das seinerseits nach Mackel S. 127 aus dem ital. *squifo* abzuleiten ist. Jedenfalls geht das span. Wort nicht auf das ital. zurück, da es sonst \**esquifo* lauten müßte. So rührt wohl auch das span. port. *esmalte* von einem frz. \**esmail* her, für das in den altfrz. Texten nur *esmal* und *esmail* belegt ist. Jenes steht z. B. in Elie St. Gille 1467 in einer A-Tirade, auch in der Karlsreise 429, wo es aber der Herausgeber in *esmail* ändert, wozu er vielleicht berechtigt war, da sich auch Aioli 10779 das Wort *esmail* in einer A-Tirade findet. Diese neuere Form ist von Mackel a. a. O. S. 52 vortrefflich erklärt worden. Jedenfalls liegt keine Veranlassung vor, das ital. *smalto* und frz. *émail* mit Diez EW. I *smalto* und Bruckner Ztschr. XXIV 62 Anm. 1 aus zwei verschiedenen Grundwörtern abzuleiten.<sup>2</sup>

Dies auslautende *e* tritt nicht zu, wenn das frz.-prov. Wort auf eine Liquida ausgeht, so bei span. *batel* aus dem gleichlautenden afrz. Wort, bei *bedel* = prov. *bedel* (s. Bruckner S. 9 Anm. 4), bei dem freilich seltenen *esparvel* (etwas eingebürgerter ist *esparavan* nach Baist Z. f. frz. Spr. XIII 189; das gewöhnliche Wort ist *gavilan*) aus afrz. *esparvier*, ebenso auch bei *jardén* (s. Zur Kritik S. 61).

Wenn B. S. 9 Anm. 4 behauptet, daß *d* im Span. nur nach dem Tone

<sup>1</sup> Daß das Wort *wanten*, aus dem das frz. *gant* stammt, dem Westgerm. durchaus nicht fremd ist, wie Kluge Grdr. d. r. Ph. I 387 behauptet, sondern sich in niederdeutschen Mundarten findet, habe ich vor Behrens Ztschr. XIII 414 aus Breusings für Seemannsausdrücke sehr wichtigem Aufsatz im Jb. f. nidd. Sprachf. V 17 nachgewiesen (S. 50).

<sup>2</sup> Wenn ich Zur Kritik S. 47 in dem von mir S. 13 richtig erklärten *arenque*, vertrauend auf Eigennamen wie *Amanuncus* = \**amanuggs*, eine direkte Herleitung von got. \**hariggs* nicht zurückweisen zu dürfen glaubte, so bin ich jetzt natürlich längst anderer Meinung. Auch das a. a. O. S. 47 erwähnte *esplique* „Fessel“ ist als sekundär entlehnt, vielleicht aus prov. *esperenc*, aufzufassen; derselbe Wandel *r* > *l* in span. *flets*, port. *frete* aus frz. *fret*.

ausfällt, so ist, wie der Zusammenhang lehrt, vor dem Tone gemeint (vgl. nspan. *ser* = aspan. *seder*, ebenso *creer*, *caer* u. dgl.). Uebrigens fällt *d* in manchen modernen Dialekten auch nach dem Tone aus, so im Kastil. und Aragon. in der Endung *-ado* (Storm, Englische Philologie<sup>3</sup> 154). Die aspan. Formen *guiar* u. s. w. werden wohl aus dem Frz. entlehnt sein.

Zu S. 10 Anm. 1 ist hinzuzufügen, daß sich im Prov. neben *tregua* auch *trevā* findet, z. B. bei Raimon Vidal (s. Bartsch Chr.<sup>4</sup> 223, 3).

Dem S. 11 erwähnten prov. *guaragnon* entspricht im Span. nicht *guarāñon*, wie Diez EW. I s. v. *guaragno* angiebt, sondern nur *garañon*, bereits im Altspan. belegt (s. Zur Kritik S. 50). Was die Herleitung anbelangt, so ist jedenfalls das von Meyer-Lübke Rom. Gr. I 36 angenommene Grundwort *hrainna* nicht richtig. Es könnte das von Br. angeführte *\*wranjīs* zu Grunde liegen, da *\*wranjo* (Mackel 53) im Ital. *\*guaragnone* ergeben haben würde. Doch könnte ja das ital. Wort aus dem Prov. entlehnt sein.

Warum span. port. *gardingō* „Richter, Edelmänn“ gerade von *gards* „Haus, Hof“ abzuleiten sein soll (Br. S. 14), kann ich nicht recht einsehen. Bekanntlich sind unmittelbare Ableitungen dieses Wortes im Span. und Port. sonst nicht erhalten, da ja *jardin* bzw. *jardim* aus dem Frz. entlehnt sind. Booch-Arkossy erwähnt *gardingō* in der Bedeutung „Wächter“; jedenfalls ist keine Veranlassung, das Wort nicht zur Sippe *guardar* zu ziehen.

Wegen Vermischung der Stämme *bannum* und *bandum* (S. 15 Anm. 2) vgl. die Bemerkungen Foerstes Ztschr. XXII 265.

Die Geschichte der Sippe *scirm* u. s. w. (S. 17) ist auch durch Br. noch nicht aufgeklärt. Mit Recht leitet er *schermo* „Schirm“ aus lgbd. ahd. *scirm* ab. *schermire* „fechten“ setzt ein Grundwort *skirmjan* voraus (s. Mackel S. 103), dem auch afrz. prov. *escermir* entstammt. Durch Metathesis ist daraus *escremir* (afrz. prov.) entstanden. Ob afrz. prov. *escirmir*, *escrimir* unmittelbar aus dem ahd. Wort abzuleiten sind oder sich erst sekundär entwickelt haben, wie Mackel a. a. O. meint, wird schwer zu entscheiden sein. Span. port. *esgrimir* (auch span. *esgremir*) gehören ebendahin.<sup>1</sup> Neben den Formen auf *-ire* stehen solche auf *-are*, so ital. *schermare*, das Br. aus ahd. lgbd. *skirmēn* ableitet; diese ital. Form ist nicht zu trennen von nfrz. *escrimer*, cat. *escrimar*, span. port. Hauptwort *esgrima*, ebenso ital. *scrima*, frz. *escrime*. Nach Br. ist die ital. Form aus dem Frz. entlehnt, nach Mackel S. 103 *escrimer* aus ital. *schermare*. Möglich wäre ja wohl lgbd. *skirmēn* > ital. *schermare* > frz. *escrimer*, *escrime* > ital. *scrima*, wenn auch der unmittelbare Uebergang von frz. *escrimer* aus ital. *schermare* schwer begreiflich ist. [Es hätte wohl *\*eschermir* ergeben.]

Der Wandel von *sl* > *schl*, wie er im Ital. für *schippire* aus *\*skipjan*, *schissā* aus *slīzan* (Br. S. 18 Anm. 3) anzunehmen ist, findet sich auch sonst bei german. Wörtern, die in roman. Sprachen eingedrungen sind, vgl. Zur Kritik S. 58.

Die Herleitung des frz. *quille* (Br. S. 27) aus ndl. *kiel* erscheint mir sehr

<sup>1</sup> Das *g* ist auffällig genug, da lat. *scribere* > span. *escribir* geworden ist. Doch findet sich *g* für *c* vor *r* auch sonst, so span. *gramallera* aus frz. *crémaillère*, port. *garupa* = frz. *croupe*; aber auch abgesehen von diesen Lehnwörtern aus dem Französ. finden wir es, so in span. *gruta* aus griech. *κρύπτα* u. a. m.



unwahrscheinlich. Denn es giebt kein sicheres Beispiel für  $l < l$ . Das von Mackel S. 187 auf an. *silā* zurückgeführte afrz. *siller* zählt er selbst S. 112 unter den unsicheren Fällen auf; bei an. *trylla*, wenn dies wirklich das Grundwort zu afrz. *truiller* ist, liegt Doppel-*l* vor. *Guille* < *Wili* erklärt sich nach Mackel aus „räumlicher Artikulationsverschiebung, und *guille* „Be-  
 trug“, das M. an jener Stelle nicht erwähnt, das aber Diez auf *wile* zurück-  
 führt, geht wohl auf \**wigila* zurück (s. Tobler-Abhandlungen S. 167). Da  
 nun die Annahme eines germ. Grundwortes \**kilja* (s. Zur Kritik S. 34) für  
 das frz. *guille* (des Anlauts wegen) nicht paßt — jenes Wort müßte ja seiner  
 Form nach schon früh in eine romanische Sprache gedrunken sein —, so  
 scheint das Wort zunächst durch die Normannen (im 10. Jh.) nach Italien  
 gekommen zu sein und ist wohl aus dem Ital. in das Frz. und Span. über-  
 gegangen. — Wenn Br. zur Erklärung des nach ihm bei *guille* aus *kiel* vor-  
 liegenden Genuswechsels auf das analoge frz. *digue* aus germ. *dtik* (= ae. *dtic*,  
 nnd. *dtik* m.) hinweist, so ist das bedenklich, weil auch der Ursprung dieses  
 Wortes durchaus nicht aufgeklärt ist. Mackel hat es merkwürdigerweise gar  
 nicht erwähnt. Das span. port. *digue* (masc.) ist offenbar aus frz. oder prov.  
 \**dic* entlehnt,<sup>1</sup> das ja regelrecht dem germ. Worte entspricht. *Digue* kann  
 aber nicht direkt aus diesem Worte stammen. Vielleicht bestand neben dem  
 gewöhnlichen masc. auch ein fem., wie es Mackel S. 8 in an. *rōnd* (neben  
 masc. *rand*) als Grundwort von *randu* nachweist. Eine andere Erklärung  
 giebt Bruckner selbst an die Hand, wenn er S. 29 sagt, daß, da das Italie-  
 nische keinen konsonantischen Auslaut kennt, an Wörter fremden Ursprungs  
 manchmal *a* angetreten ist, wodurch Geschlechtswechsel eingetreten sei, so bei  
*pudinga* f. = *Pudding*. So könnte sich denn auch das ital. *diga* erklären,  
 woraus dann erst sekundär das frz. *digue* entstanden wäre, das dann ur-  
 sprüngliches \**dic* verdrängt hat. Dann würde freilich eine Beeinflussung der  
 frz. Seemannssprache vorliegen, die übrigens für manche Fälle auch Br. S. 26  
 zugiebt, wenn auch nach seiner Ansicht die meisten italienischen Seemanns-  
 ausdrücke germ. Herkunft erst sekundär aus dem Französischen entlehnt sind.

*scellino* „Schilling“, das Br. S. 29 von frz. *schelling* ableitet, dürfte eher  
 noch auf eine frz. Form \**eschelin* zurückgehen, eine Nebenform von *escalin*,  
 das offenbar auch die Grundform des span. *escalín* ist. Das frz. Wort führt  
 Braune Ztschr. XXII, 203 auf ahd. \**skalling* zurück.

Bruckners Abhandlung schließt mit einem sorgfältig gearbeiteten Ver-  
 zeichnis der besprochenen italienischen Wörter. Es ist schade, daß er nicht  
 sämtliche italienische Wörter germanischen Ursprungs einer Untersuchung  
 unterzogen hat. Die Mundarten hat er nur nebenbei verwertet. Es wäre zu  
 wünschen, daß Br. seiner Programmabhandlung recht bald eine ausführlichere  
 Darstellung folgen liefse, in der er den Einfluß der Germanen auf Italiens  
 Mundarten untersuchte. Welch interessante Ergebnisse möglicherweise aus  
 einer solchen Arbeit hervorgehen würden, hat er ja selbst schon in einer  
 Schlufsbetrachtung angedeutet.

<sup>1</sup> Nach Diez I *diga* belegt Raynouard ein prov. masc. *dic* in dieser Be-  
 deutung; ob mit Recht — Diez selbst bezweifelt es —, kann ich mit meinen  
 Hilfsmitteln nicht entscheiden.

Le livre de comptes de Jacme Olivier marchand narbonnais du XIV<sup>e</sup> siècle publié avec une introduction, un glossaire, des notes et des tables par Alphonse Blanc. Tome second 1<sup>re</sup> partie. Paris. Alphonse Picard et fils éditeurs. 1899 in-8°. VI S. + 672 S.

Das vorliegende Werk ist ein Teil einer größeren Arbeit, die an der Hand des wertvollen Rechnungsbuches Jacme Olivier's in einer bereits im Erscheinen begriffenen Einleitung (in „Bulletin de la Commission archéologique de Narbonne“) zugleich Streiflichter auf die politischen, industriellen und commerciellen Verhältnisse von Narbonne im 14. Jahrh. werfen soll. Die Ausgabe des Rechnungsbuches ist sehr sorgfältig, die Verbesserungen des recht defecten Textes glücklich, leider läßt sich in den einzelnen Fällen nicht immer feststellen, ob es sich um Auflösung von Abkürzungen oder Ergänzung im Texte fehlender Buchstaben handelt, was für die Beurteilung der Orthographie und Aussprache des Schreibers von Wichtigkeit sein kann<sup>1</sup> (so bei sehr häufigem Fehlen des *r* in *pestey* oder *abiel* = aprilum). Die Würdigung des Textes als Denkmal der Geschichte des Handels und Gewerbes, des Münzwesens im 14. Jahrh. entzieht sich dem Urteil des Philologen, wir dürfen sie wohl von der in Aussicht gestellten Einleitung erwarten, während zahlreiche kaufmännische und sonstige technische Ausdrücke im Glossar ihre Erklärung finden werden. Besondere Erwähnung verdienen die sich jährlich (1381—91) im Rechnungsbuch wiederholenden Angaben über die durch Tuchsendungen nach dem Orient verursachten Unkosten. Die Reise geht nach Alexandria oder Damaskus (*Domas*) oder nach Beirut (*Barut*); Einzelheiten wie der Name des Transportschiffes z. B. zu a. 1385 „am la nau Sant Johan e ssanta Magdallena“ erhöhen das Interesse dieser für den Laien an sich trockenen Rechnungen. Da eine sprachliche Untersuchung des Textes nicht in Aussicht genommen zu sein scheint, möge hier kurz auf einige Eigentümlichkeiten dieser auch in der Hinsicht wertvollen kaufmännischen Notizen hingewiesen werden. Wie aus den Anmerkungen des Herausgebers hervorgeht — eine Beschreibung der Handschrift fehlt —, ist der Text nur z. T. von der Hand Jacme Olivier's, die Schreibung ist ziemlich willkürlich und nachlässig:

*z* und *u* zeigen in betonter offener Silbe die Brechung zu *ie* und *uo*, so *fyel* (filum), *abryel* (oft *abrel* geschrieben), *viens* S. 134, *viems* S. 159 (wohl vinum), *muolas* in einer auf Olivier bezüglichen im Nachtrag mitgeteilten Rechnung.

*a* ist zu *o* verdunkelt vor *m* in *Domas* (Damaskus) passim.

<sup>1</sup> An einigen Stellen konnte die Lesart der Handschrift im Texte bleiben, so S. 2 *otal*, S. 83 *cotan*, S. 96 *pretey*, die in *ostal*, *costan*, *prestei* corrigiert werden, während S. 9 *aquei* bleibt. S. 11 wird das überlieferte *jenir* (für *jenier* = jenuarium) verbessert, während S. 12 *jener* beibehalten wird, S. 15 *Chaurer* in *Chaurier* verbessert, während der Text auch sonst *-ier* zu *-er* oder *-ir* zusammenzieht. — S. 20 corr. *lo lendeman* statt *lo sendeman*, oder liegt etwa Dissimilation vor? — Eine Form wie *jiuly* (= *july*) S. 48 dürfte im Texte bleiben, ebenso S. 55 *foren*, S. 89 *En Johan Auyhon per la paga* ... — S. 80 ist *sa hint* (*Na Ricsen que esta sa hint deu que ly bayley per comprar I vel* etc.) in das mir unverständliche *sa hunt* corrigiert, während S. 109, 224 *hint* mit Recht beibehalten wurde. — S. 124 Z. 5 von unten corr. *as Auyhon*. — S. 218 Hs. *adoba la* mit Unterdrückung des *r* des Infinitivs kann bleiben.

Auffallend ist die Behandlung von nachtonigem *br* in *octobrem*, das immer *otoyre* lautet (neben vortonigem *febryer*).

Intervocales *v* vor und nach dem Ton fällt aus in *noembre* passim, secundäres *v* ebenso in *deon* S. 22, 30, *proar*, *prohava* (*h* dient oft zur Bezeichnung der Gleitlaute), *laor* (laborem) neben *devem*.

Der Uebergang von *s*, *z* (aus intervocalem *d*, lat. *s*, lat. *t* in *etpara* = *espaza*, lat. *c* z. B. *derembre*) zu *r* und selten von *r* zu *s* (*lauzador* S. 133) ist nach P. Meyer, A. Thomas, Chabaneau eingehend von dem Herausgeber des Rechnungsbuches selbst in *Revue des langues romanes* Bd. XXXX (1897) S. 48—64, 120—139 (Narbonensia, Passage de *s*, *z* à *r* et de *r* à *s*, *z*) behandelt worden auf Grund von Urkunden aus Narbonne (darunter Olivier's *Livre de comptes*). Es folgt kurz aus seinen Tabellen und Bemerkungen, daß der Uebergang von *r* zu *s* und *s* zu *r* zeitlich begrenzt ist, ganz vereinzelt schon im 13. Jahrh. vorkommt (1235, 1255), sehr häufig im 14. und beginnenden 15. Jahrh. Für das 17. und 18. Jahrh. sind zwei Fälle verzeichnet. *r* zu *s*, *z* kommt früher vor und hört früher auf als *s* zu *r*, und die einzelnen Denkmäler bevorzugen die eine der beiden Schreibungen. Der Wechsel der beiden Laute ist nicht an die intervocale Stellung gebunden, das unmittelbare Zusammentreffen mit einem vorausgehenden oder folgenden Vocal genügt (z. B. *quinre*, *penze*, *borcz* = *bosc*, *sastre* = *sartre*, l. c. p. 54, 138). — Interessant sind die Schreibungen *raho* in einer der beigelegten Urkunden aus Narbonne von 1300 S. 611 und die Form *Toloja* aus *Tolora* corrigiert S. 163: *h* und *j* sind individuelle Versuche, den Uebergangslaut vom Reibelaut *s* zum *r* zu bezeichnen.

Auf die bedeutende Rolle der Satzphonetik in diesen die Schwankungen des gesprochenen Wortes getreu wiedergebenden Schreibungen hat A. Blanc l. c. S. 137 hingewiesen: *et a Foufrega* (*Livre de comptes* S. 93) wird über *ez* *a* zu *er* *a*, *cordas* *e fyl* zu *cordar* *e fyl*.

*r* vor *s* fällt auch in der Schrift meistens aus, so in der Formel *del cos sant* (= Heiliger), *senhos*, *denies*, *pas sabatas* passim, *Massela* S. 15, *pre-ricados* S. 28, *faychyes* S. 189, *laurados* S. 193. Im Auslaut besonders im Infinitiv verstummt *r* vor consonantisch anlautendem Wort: *fa* S. 149, *adoba* S. 218, *cuele* S. 112, *regonoyche* S. 124, *ostal mage* S. 19, *lybre mage* S. 176. Der leicht bewegliche Laut *r* springt hier oft um, so: *presonas* S. 20, *purmeyrament* S. 102, *forlar* S. 106, *cran* (= *carn*?) S. 172, *perstey* S. 184.

*r-r* wird zu *r-n* dissimiliert in *revenensya* S. 4, 6.

*s* vor Consonant war im Schwinden begriffen und fehlt oft, so in *otal* S. 2, *aquet* S. 9, *tot* S. 55, *cotan* S. 83. Uebergangsstufen zeigen die Formen *tantort* S. 96 und vor tönendem Laut *traylatar* S. 50, 236. Meistens wird *s* vor Consonant durch *t* ausgedrückt, zunächst wohl vor *t*: *etteron* S. 55, *Ettasy* (neben *Estasy* S. 78) S. 53, *ettans* (neben *estams*) S. 4, *ettrenar* S. 176, wo *t* als ein sehr unvollkommener Versuch anzusehen ist den aus *s* gebildeten Laut wiederzugeben. Dasselbe Zeichen wird nun auch vor andern Consonanten gebraucht: *etsarmentar* S. 174, *etpachar* S. 160, *etcripturas*, *et etcryg* S. 51, 218, *etpara* (*espaza*) S. 78, *etcomergur* S. 125, *etcut* S. 134 etc. Durch Kreuzung mit der etymologischen Schreibung entstand die seltsame Form: *osttal* S. 26.

Die Schreibung *-stz* für *-ts* der Endung in *acolorasts* S. 4, *versts* S. 89 etc. kommt auch sonst häufig vor.

Die mouillierten Laute *l̃*, *ñ* werden vereinfacht zu *l* und *y*: *moler* S. 10, *Masela* S. 15, *vermel* S. 11, *fyl* S. 20, *fila* S. 56, *filol* S. 57, *filola* S. 58, *trebal* S. 20 neben *molher* S. 271 und der umgekehrten Schreibung *rolhos* S. 130.

*ñ* ist zu *y* reduciert, Schreibungen mit *nh* sind selten; der entstandene Laut wird durch *h* ausgedrückt: *compaha* S. 29, *compahon* S. 248, *Auyhon* S. 32 neben *Avinhon*, *Perpehan* S. 146, *sehos* S. 39, *vyha* S. 64 (neben *senhor*, *vinha*), *leha* S. 236, *tehe*, *tiheire* S. 28, 29 (neben *tenher*, *tenhit*), *Espaha* S. 176.

Auffallend ist die Schreibung *regoneysensa* S. 71, *regonoyche* S. 124, *regonoy* S. 203, 579, wo *c* den Einfluß der umgebenden Vocale zeigt (einmal: *payselar e gontar* S. 133). Spuren einer Veränderung des anlautenden *c* vor *a* zeigen die vereinzeltten Schreibungen *chalon* S. 124, *Santa Hataryna* S. 192. Es seien noch erwähnt *jenier* = jenuarium und der Heiligenname *Aostasy* neben *Avastasy* S. 172.

Sehr häufig ist die Verdoppelung anlautender Consonanten in engen Wortverbindungen wie *de lla*, *cors ssant*, *nos ssalve*, *S. Johan e ssanta Magdallena* (als Schiffsname) S. 86, *per liar e ffel*, *a ll'efant* etc.

Dem Texte des Rechnungsbuches Jacme Olivier's sind als Nachtrag einige auf Olivier bezügliche Rechnungen anderer Kaufleute von Narbonne beigelegt. Lateinische, den Handel Narbonne's und die Beziehungen der Stadt zu den Nachbarstädten betreffende Urkunden bereichern als „*pièces justificatives*“ zu der zusammenfassenden Einleitung diese interessante für die provenzalische Dialektforschung wichtige Publication.

F. ED. SCHNERGANS.

Rudolf Tobler, Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis. Berlin 1897. (104 S.)

Von einer vermutlich dem Ende des 12. oder der ersten Hälfte, event. Mitte des 13. Jh. angehörenden provenzalischen Bearbeitung der Disticha Catonis in 6-silbigen, gepaart gereimten Versen wurden neuerdings Fragmente in zwei Handschriften aufgefunden: zwei kürzere Stücke von 138 — diese aber z. T. völlig unlesbar — und 117 Versen auf Pergamentblättchen der Pariser Nationalbibliothek, die P. Meyer in der Romania Bd. 25 publicierte, und ein umfangreiches Fragment von 748 Versen — das zweite Pariser Fragment mit enthaltend — in einer aus dem 13. Jh. stammenden Handschrift, welche die Königliche Bibliothek zu Berlin im J. 1894 von einem italienischen Antiquar erwarb. Die vorliegende Erstlingsarbeit eines jungen Romanisten, eine Straßburger Dissertation, bietet eine sorgfältige kritische kommentierte Ausgabe dieser Bruchstücke und läßt ihnen eine allseitige philologische Beleuchtung angedeihen. Die mit sicherer Methode geführte sprachliche Untersuchung liefert das Ergebnis, daß beide Handschriften unabhängig von einander in Norditalien geschrieben wurden, und daß die Berliner, wie es scheint, dem Original ferner steht als die Pariser. Inhaltliche Gründe bewegen Tobler, die vorliegende Version nicht für die ursprüngliche zu halten. Aus der That- sache, daß die einzelnen Disticha von dem Bearbeiter mit sehr verschiedener Ausführlichkeit behandelt werden, folgert er, „daß nicht alle Abschnitte auf den gleichen Autor zurückgehen, daß vielmehr ein Uebersetzer die kurzen,

an das Original anschließenden Abschnitte verfaßte, während ein anderer die breiten, oft weit abschweifenden Uebersetzungen schrieb“. Er nimmt an, es hätten zwei vollständige Versionen existiert, die, im Laufe der Zeit mehr und mehr lückenhaft geworden, schliesslich von einem dritten zusammengeschweift wurden, ja, es sei vielleicht ein viel größerer Teil des Gedichtes erst nach der Zusammenfügung der beiden ersten Versionen hinzugekommen. Er glaubt in der Lage zu sein, auch sprachliche Unterschiede nachzuweisen. Die „erste präzise Fassung“ „könne in korrektem Provenzalisch geschrieben sein, das Uebrige aber scheine von einem Italiener verfaßt, der die Sprache von Languedoc und Provence gelernt, vielleicht aber nie gesprochen hatte“.

Für diese ganze Hypothese scheint mir ein irgendwie ausreichender Grund nicht vorzuliegen. Der provenzalische Text macht durchweg einen vollkommen einheitlichen Eindruck, Unterschiede in Stil und Darstellungsweise konnte ich nicht bemerken. Wenn die provenzalische Version bisweilen nur eine präzise Uebersetzung der Distichen giebt, in anderen Fällen aber umständlicher zu Werke geht, Erläuterungen beifügt und den Gedanken weiter fortspinnt, so nötigt das doch keineswegs zur Annahme verschiedener Verfasser. Ich meine, es ist nur natürlich, daß der provenzalische Bearbeiter nicht über jede dieser zahlreichen Klugheitslehren auf Grund eigener Lebenserfahrung oder eigenen Nachdenkens etwas Neues zu sagen hatte: wo ihm etwas einfiel, das machte er Zusätze, — und wo ihm nichts einfiel, da ließe er es bleiben; ein solches Verfahren hat doch durchaus nichts Auffälliges. Ebenso ist es vollkommen begreiflich, daß es ihm nicht überall gelang, den prägnanten Gedanken der lateinischen Vorlage in gleich knapper Form wiederzugeben; bisweilen glaubte er, ausführlicher sein zu müssen, um recht verstanden zu werden, und dann machte er eben mehr Worte. Gelegentliche Wiederholungen haben bei einem mittelalterlichen Autor auch nichts zu besagen. Was das sprachliche Moment betrifft, so mißt Tobler diesem selbst keine entscheidende Bedeutung bei: er erblickt in den mangelhaften Reimen, Assonanzen und Augenreimen in den nicht der ersten präzisen Fassung angehörigen Stellen nur eine Bestätigung des aus dem Inhalte gewonnenen Resultates. Aber er selbst muß zugeben, daß schon jene hypothetische ältere Fassung den mangelhaften Reim *ors — fors* V. 288 aufweist, und was die Reime *fedels — cels* V. 222 und *cala — mala* V. 690 angeht, so bleibt es zweifelhaft, ob nicht auch sie als ungenügend aufzufassen sind; bezüglich des ersteren bemerkt Tobler S. 17, der Reim sei mangelhaft, „wenn wir nicht für *fezel* ein Schwanken der Qualität des *e* annehmen wollen“, und was *cala — mala* betrifft, so sagt er S. 22, „wenn nicht andere Gründe, die am Schluss besprochen werden sollen [eben die inhaltlichen], für die Annahme mehrerer Verfasser bei unserem Gedichte sprächen, so würde die erstgenannte Möglichkeit, daß in den fraglichen Fällen [zu denen eben jener Reim gehört] nur Assonanz vorliege, unbedenklich vorzuziehen sein“. Dazu kommt eventuell noch *captenimens — sens* V. 688, vgl. S. 19, das sich auch in der präzisen Fassung findet. Somit läßt sich ein Unterschied bezüglich der Reinheit der Reime in den verschiedenen Abschnitten m. E. mit einiger Sicherheit nicht nachweisen, und es liegt auch von dieser Seite kein Anlaß vor, die Einheit des Verfassers in Frage zu ziehen.

Das Gedicht besitzt unstreitig einen gewissen selbständigen litterarischen

Wert. Wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, handelt es sich durchaus nicht um eine bloße Uebersetzung, vielmehr haben wir vor uns eine meist ganz freie, von Geist und Phantasie zeugende Bearbeitung, welche die Gedanken der lateinischen Vorlage in der Regel sehr geschickt, mit großer Selbständigkeit im Ausdruck, oft geradezu überraschend einfach und prägnant, wiedergibt, vielfach dieselben aber auch weiter ausführt und an sie eigene Reflexionen anknüpft, so daß dann das Distichon gewissermaßen nur das Thema oder den Ausgangspunkt eines kleinen poetischen Essays bildet. Es gewährt einen eigenen Reiz, die — von Tobler mit abgedruckten — lateinischen Disticha mit der provenzalischen Version zu vergleichen: Dort der würdevolle Gang des klassischen Hexameters, hier der graziöse, hurtige Tritt des paarweise gereimten 6-Silbners; dort alles abstrakt, der Gedanke in seiner allgemeinsten prägnantesten Form: hier concrete Anschauung, Bilder, Vergleiche, aus dem Leben gegriffene Beispiele, verbunden oft mit einer gewissen behaglichen Breite, die aber nie zur Weitschweifigkeit wird und stets fesselt. Ich gebe ein paar Beispiele: Das Distichon (II, 23) mahnt ganz allgemein, im Unglücke standhaft zu bleiben. Der provenzalische Bearbeiter erinnert an die armen Heiligen der Vorzeit, die in Zeiten der Not nicht mutlos waren und, wenn ihnen Gewinn blühte, nicht übermütig. — Das lateinische Distichon (III praef.) mahnt kurz, man möge sich aus den folgenden Versen Lehren fürs Leben entnehmen. Der provenzalische Bearbeiter erteilt den gleichen Rat, erläutert das Gesagte aber dann noch, indem er auf die Spiegel verweist, die die Frauen haben und in denen sie ihr Haar, ihre Augen, ihr Antlitz und ihre ganze Toilette betrachten, diese „Dinger ohne Verstand“, die ihnen doch verkünden, was ihnen gut oder schlecht ansteht; solch ein Spiegel wolle für den Leser auch dies Büchlein sein. — Das Distichon (III, 19) warnt, beim Gastmahl (*inter convivas*) allzu viel zu reden. Der Provenzale: „Thöricht, wer mit vollem Munde sich aufs Reden verlegt!“ — Der Stolz (*orgueil*) wird vom Bearbeiter verglichen mit dem Feuer, das Wärme und Licht spendet, so lange man es beherrscht, das aber, wenn es sich der Fessel entrafft (*pois d'el perdras poder*), uns und alle unsere Habe verzehren würde, wenn ihm das gelänge. „Aber so hoch steigen nicht Rauch, Wärme und Licht, daß sie nicht, rasch oder langsam, ebenso weit wieder nach unten kehrten . . . . Ebenso geht es mit dem Stolze etc.“ (V. 557 ff.). Im lateinischen Original findet sich gar nichts dieser Stelle Entsprechendes. So wird die abstrakte Lehre auf Schritt und Tritt durch Anschauung und Bild belebt; die Version stellt sich dar als das Werk eines feinsinnigen, selbständigen Kopfes, der die fremden Gedanken, die er in sich aufgenommen, mit Glück zu reproduzieren und mit eigener Prägung zu versehen versteht.

Die Anmerkungen, zu denen Adolf Tobler und Gröber Einiges beige-steuert haben, sind durchweg wohl erwogen und lassen nichts unerörtert, was irgend der Erläuterung bedarf. Nachstehend ein paar Vorschläge zur Interpretation des Textes.

- M 11 Se tu tenias car  
 zo que ves desdeinar  
 e'n ist abandonatz,  
 quant ne sera cardatz,  
 15 no'l tenc per avareza,  
 ni parra cobeenza.

Tobler bemerkt, Gröber weise darauf hin, daß das Tempus *tenias* ungewöhnlich sei, da es sich gar nicht um einen irrealen Konditionalsatz handle. „Vielleicht darf man annehmen, daß hier eine zweite Pers. Sg. ohne *s* gebildet und zu lesen ist: *tes ni as*. Dann wäre der Sinn: „wenn du festhältst und wert achtest, was du verachten siehst, und es von dir giebst, wenn Mangel daran ist, so halte ich es nicht für Geiz, noch wird es als Habgier erscheinen“ u. s. w.“. Die Emendation ist sinnreich, aber m. E. überflüssig: *tenias* ist einfaches Imperfektum, nicht Tempus des irrealen Konditionalsatzes: „Wenn du — ehemals — wert achtetest, was du verachten siehst (das Präsens kann hier stehen für das zu erwartende Imperfektum, weil der Sinn ist: was man zu verachten pflegt) und — dann später — es von dir giebst u. s. w.“.

T 1 Mais, sel fais ab amor,  
as ne grat e lausor.  
Se tu fais mai senblant  
que non as en talant,  
5 passar i potz trop meinz,  
si be'l semblant li feinz.

Die vorausgehenden Verse sind nicht erhalten. Es war in ihnen, dem lateinischen Distichon zufolge, gesagt: Wer eine Ausgabe machen müsse und zaudere, der habe nur den Schaden davon. T. bemerkt, V. 3—6 seien unklar, sie bedeuteten wörtlich: „Wenn du dir mehr den Anschein giebst, als du Lust hast, kommst du viel weniger daran vorbei, wenn du ihm auch eine verstellte Miene zeigst“. Damit läßt sich in der That kein Sinn verbinden; wie sollte einer dazu kommen, „sich mehr den Anschein zu geben, als er Lust hat“? Ich vermute für *mai* — *mal* und fasse *que* als „daß“: „Wenn du eine unfreundliche Miene zeigst und zu erkennen giebst, daß du keine Lust dazu hast (nämlich: zu geben), dann kommst du noch viel weniger darum herum, wenn du dich auch zierst“. Man könnte aber auch bei *mai* bleiben und dann verstehen: „Wenn du dir mehr den Anschein giebst, daß u. s. w.“, d. h. mehr diesen als den gegenteiligen. Allerdings erwartet man in beiden Fällen: „dann kommst du deshalb doch nicht darum herum“.

Zu V. 183 ff.:      Fein te fol multas vetz  
per tems aici co't letz;  
185 mult es grantz savieza  
en locs feiner foleza,

wozu T. vergleicht Arnaut v. Marueil: *Onrada follia Val en luec mais que sen* (Rayn., *Lex.* IV, 89), ist auch zu verweisen auf Peire Rogier, Str. V und VI seines an Raimbaut v. Orange gerichteten Begrüßungsgedichtes (Appel, *P. Rogier* S. 63):

No'us fassatz de sen trop temer,  
per qu'om digua: „trop es senatz“,  
qu'en tal luec vos valra foudatz  
on sens no'us poyria valer etc.

V. 241 Trobam dels paubres santz  
qe son passat enantz  
qe anc no's cambieron,  
se ben trop s'esperderon;

245 nes se gazainz lor venc,  
d'orgoil no lor sovenç.

Tobler übersetzt V. 244: „so sehr sie auch in Not gerieten“. Die Hs. hat aber *trop sas perderon* und ich denke, daß hierbei zu bleiben und zu lesen sein wird: *trops as perderon*, „wenn sie auch viele Asse verloren“; es scheint ein vom Würfelspiele entnommenes Bild vorzuliegen; wir erhalten so auch einen besseren Gegensatz zu *gasains* „Gewinn, Geldgewinn“: sie verzagten nicht, wenn sie verloren, und wurden nicht übermütig, wenn sie gewannen. Allerdings kann ich den Ausdruck „Asse verlieren“ sonst nicht belegen.

Das Distichon II, 25 a ist vom Bearbeiter offenbar mißverstanden worden: die *res adversae* wurden gefaßt als „verkehrte, ungeeignete Dinge“, das *animum submittere* = „seinen Sinn auf etwas richten“. Wie V. 261, 62 aus dem zweiten Hexameter gewonnen wurden, vermag ich allerdings auch nicht zu sagen.

V. 349 ist mit *Se vols aver dreitura* der lateinische Ausdruck wieder mißverstanden; *cum recte vivas* ist gefaßt im Sinne von: „wenn du recht leben willst“.

V. 368 ist für *ta vergonia* doch sicher *sa vergonia* zu lesen: „sage nichts, was ihm zur Unehre gereicht“; vergl. V. 22.

V. 614 *tot* wohl nur Druckfehler für *ton*.

V. 747 Mais te val lein e foc  
ton coltel en un loc.

Tobler meint, man erwarte: „Mehr nützt dir Holz und Feuer und dein Messer zuweilen“, was mir aber auch keinen rechten Sinn zu geben scheint. Sollte nicht zu lesen sein: *Mais te val leins e* (= *en*) *foc* „mehr nützt dir Holz im Feuer“, d. h. Holz, das du zur Heizung verwertest, als solches, das ungenützt liegt; letzteres etwa müßte in V. 748 gesagt sein, den ich freilich nicht verstehe.

R. ZENKER.

Otto Riese, Untersuchungen über die Ueberlieferung der *Enfances Vivien*. Diss. Halle 1900.

Die erneute Prüfung des Handschriftenverhältnisses führt Riese dazu, einen andern Stammbaum aufzustellen als seine Vorgänger, woraus sich eine Reihe wichtiger Folgerungen ergibt. Die aus dem romanischen Seminar in Halle hervorgegangene Arbeit erfreut durch ihre klare Präcision, aber überzeugend ist ihre Beweisführung nicht.

Die Frage dreht sich um die drei Textrecensionen B = Boulogner Hs., A = Pariser Hs. 1448, x = c (Pariser Hss. 1449. 774. 368, Trivulcianus) + d (Londoner Hs. Pariser Hs. 24369). Bisher stellte man A und x gegen B; Riese faßt B und A zusammen und hält sie x entgegen. Diese Gruppierung rechtfertigt er (p. 10 s.) durch solche Stellen, an denen B und A gemeinsame Fehler, x hingegen die richtige Lesart aufweisen; denn es sei nicht anzunehmen, daß x alle diese Fehler gemerkt und verbessert habe. Hier ist einzusetzen.

Zunächst fällt v. 456 weg; denn die lückenhafte Zeile in A *raurai ge sain et sauf le duc* kann ebenso leicht nach x *raurai ie dont tot sain et sauf le duc* als nach B *raverai ie sain et sauf Garin le duc* ergänzt werden.



Für v. 1437 bieten c und d zwei verschiedene Lesarten: c *mais le levrier fut plus de courre isnel*, d *mais li levriers fut mout de courre engres*; es ist schon aus diesem Grunde ungewiss, ob sie die echte Fassung bewahrt haben, oder ob zwei ähnlich ausgefallene Versuche vorliegen, sich eines schlechten Verses zu entledigen. Auch A hat zu verbessern gesucht, wie sein schwerlich ursprüngliches *li cort qui mout fut bes (!)* zeigt. Der von B gebotene Vers *mais li levriers li court bien ce fut bel* ist unschön, aber nicht geradezu falsch. Da nun im Prinzip die glattere Lesart keinen Anspruch darauf hat für original zu gelten, so liegt kein Grund vor, diesen unebenen Vers dem Archetypus abzusprechen; denn ähnliche Caesuren bot er auch sonst, z. B. v. 465 *ne pot ester sor piez, ains est chēn* (nach c, von BAd auf verschiedene Weise umgestaltet).

Bei v. 2963. 2975 f. bietet x nicht für diesen oder jenen Vers die gute Lesart; sondern an Stelle einer häßlich entstellten Tirade steht eine kürzere korrekte. Nun ist aber eine verderbte Tirade im Archetypus unserer drei Recensionen nichts undenkbares; denn dieser war mit dem Original des Gedichtes keinesfalls identisch, sondern ist zunächst als Stück einer zyklischen Handschrift anzusehen, in der sich unser Epos, wie die Untersuchung ergeben hat, in einem ziemlich trostlosen Zustand befand. Genau betrachtet, dürfte die Tirade LXV, wie sie B und A bieten, aus den Ueberresten mehrerer Tiraden zusammengeschießt sein. Aus der Fassung von x lassen sich die Korruptelen nicht erklären; hingegen ist die Annahme, daß der Redaktor von x verbessernd vorgegangen ist, um so wahrscheinlicher, als nicht die eine Tirade allein, sondern Tir. LXIII—LXVI im Zusammenhang abgeändert worden sind.

Die Lesung von v. 3235 in B und A *dist li dus Namles: biaux sires, nos feromes* ist sicher falsch, die von x *baron, ce ne feromes* richtig; allein die letztere ist der Ausgangspunkt der unrichtigen Variante nicht, wir müssen vielmehr ein *sire, non feromes* oder dgl. voraussetzen. Die Fassung von x kann nur eine beabsichtigte Korrektur sein.

Bleibt also v. 3937 *Lors descendi Vivien ... Le guichet auurent, cil i entrent andui*, wo x richtig *œuvre* liest (A hat *ourent*), und v. 3981 *il vest l'auberc, lace l'elme agu*, wo x den Hiatus durch *si* (et) *lace l'eanme agu* getilgt hat. Haben diese Beweiskraft?

Mit Ausnahme des so leicht zu korrigierenden *œuvre* ist für keine dieser Stellen der Beweis erbracht, daß x den beiden andern Recensionen gegenüber die echte, die ursprüngliche Fassung bewahrt hat, mag auch seine Lesart sinngemäßer sein. Im Gegenteil, für v. 1437. 3235, Tir. LXV springt es in die Augen, daß x hier einen holprigen Vers, dort einen sinnwidrigen Satz, dort eine unannehmbare Tirade bewußt verbessert hat. Unebenheiten der Art konnten einem etwas aufmerksamen Redaktor nicht gut entgehen. Daß der Redaktor von x sich thatsächlich zahlreiche Abänderungen seiner Textvorlage gestattet hat, zeigt eben jene Reihe gemeinsamer Lesarten von B und A, die Riese p. 11—14 aufführt. Im vorliegenden Fall werden B und A den ursprünglichen Wortlaut bewahrt haben, und das hat nichts Auffälliges an sich; denn trotz ihrer Jugend gehen beide Handschriften auf verhältnismäßig alte Vorlagen zurück.

Nach dem Gesagten stehe ich nicht an, mich zum alten, auch an andern

Epen des Wilhelmzyklus bewährten Stammbaum zu bekennen, und fahre fort A und x als Vulgata dem für sich stehenden B gegenüberzustellen. Diese Auffassung hat jedenfalls den Vorzug der Einfachheit für sich. Jede andere wird gekünstelt und führt zu Schwierigkeiten. Von diesen sei nur eine berührt. Nehmen wir nämlich Rieses Handschriftengenealogie an, so ergibt sich, daß der von A und x gebotene Anfang des Liedes, die Anknüpfung an Roncevaux, schon im Archetypus unserer drei Recensionen, folglich auch in der Vorlage von B stand. Dann hätte der Redaktor von B nicht nur den gegebenen Anfang durch einen andern ersetzt, was an sich denkbar wäre, aber nicht recht motiviert erscheint; sondern er hätte mit einer Peinlichkeit, die ihm sonst nicht eigen ist, alle im Liede zerstreuten Anspielungen auf Roncevaux bis auf die leiseste Spur getilgt. Ist das wahrscheinlicher als die Annahme, daß der Redaktor von x hin und wieder Unebenheiten seiner Vorlage gemerkt und verbessert hat?

PH. AUG. BECKER.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno XVIII, Vol. XXXV, fasc. 2—3.

A. Luzio-R. Renier, *La coltura e le relazioni letterarie di Isabella D'Este Gonzaga*. 2. — Gruppo ferrarese. Vi si discorre di: Antonio Tebaldeo (Timoteo Benedei; Jacopo Filippo Faella; Antonio dall' Organo). — Jacopo Gallino. — J. Guarini. — Niccolò Panisato. — G. Battista Pio (Erocole Pio; Alberto Pio). — Niccolò Lelio Cosmico. — Matteo Maria Boiardo e famiglia. — Ludovico Ariosto. — Il Cieco da Ferrara. — Bernardo Tasso. — Niccolò da Correggio. — Erocole Strossi. — Celio Calcagnini. — Guido Postumo Silvestri. — Lelio Manfredi. — Frate Francesco da Ferrara. — Pellegrino Prisciani.

Aus der Fülle der Notizen sind besonders die über Tebaldeo hervorzuheben und die Berichtigung, daß Ariosto am 6. Juli, nicht Juni 1533 starb.

A. Della Torre, *La prima ambasceria di Bernardo Bembo a Firenze*, behandelt in anziehender hier und da freilich etwas zu ausführlicher Weise die Beziehungen, welche Bernardo Bembo während seiner ersten Gesandtschaft in Florenz dort angeknüpft hat. Besonders eingehend berichtet D. T. über Bembos Verhältnis zu Marsilio Ficino, Cristoforo Landino und Alessandro di Rinaldo Braccesi und über seine platonische Liebe zu Ginevra de' Benci. Letztere feiern sechs Elegien Landinos und vier Braccesis, die im Anhang abgedruckt werden.

#### VARIETÀ:

P. Toynbee, „*Seneca morale*“ (*Inferno IV*, 141). Dante verstand, wie seine ersten Erklärer, darunter den Philosophen, den er von dem Tragöden trennte.

V. Labate, *La prima conoscenza della „Divina Commedia“ in Sicilia*. In einer kleinen Schrift über Niccolò Speciale hatte L. ausgeschlossen, daß dieser sicilische Chronist des 14. Jahrhunderts die Göttliche Komödie gekannt habe. Nach reiflicherer Ueberlegung will er ihm nun doch diese Kenntnis zusprechen. Beweiskräftig ist m. E. einzig und allein die letzte der

angeführten Stellen (S. 352), und die übrigen können höchstens angesichts dieser als bescheidene Stützen der aufgestellten Ansicht gelten.

G. Rua, *Una antica rivista politico-umoristica d'Italia imbastita sopra un sonetto del Petrarca*. Aus Anlaß des Krieges von Monferrat (1613—15) hat ein geistreicher Politiker, dessen Name nicht überliefert ist, die vierzehn Verse des Sonettes Petrarcas *Pace non trovo e non ho da far guerra* als satirische Motti zu satirischen Emblemen unter die hauptsächlichsten Beteiligten verteilt. Rua druckt den Scherz mit einleitenden Bemerkungen über die Imprese ab.

#### RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Melodia, *Studio su „I Trionfi“*; Scarano, *Alcuni fonti romane dei „Trionfi“* (Pellegrini). — Luzzo, *Studi folenghiani* (Renda, sehr eingehend und beachtenswert). — Rua, *Poeti della Corte di Carlo Emanuele I di Savoia*. — Lodovico d'Agliè, *Giambattista Marino, Alessandro Tassoni, Fulvio Testi; Damiani, Sopra la poesia del Cavalier Marino* (Belloni).

#### BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Gorra, *Fra drammi e poemi Saggi e ricerche*. Passerini e Papa, *Biblioteca storico-critica della letteratura dantesca. Disp. 6—10*. Arena, *S. Agostino e Dante. Saggio*. Segrè, *Il „mio segreto“ del Petrarca e le „confessioni“ di Sant' Agostino*. Rossi, *Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio (Per la storia del Decameron)*. Zippel, *Il Filelfo a Firenze (1429—1434). Saggio*. Agostinelli, *Lettere di Francesco Filelfo volgarizzate dal greco, con prefazione e note di Giovanni Benadduci*. Agostinelli e Benadduci, *Biografia e bibliografia di Giovan Mario Filelfo*. Segarizzi, *La Catina, le orazioni e le epistole di Sico Polenton, umanista trentino del secolo XV. (Bibl. storica della letteratura italiana diretta da Fr. Novati)*. Luiso, *Studi su l'epistolario e le traduzioni di Lapo da Castiglionchio juniore*. Pintor, *Delle liriche di Bernardo Tasso*. Salza, *Delle commedie di Lodovico Dolce*. Frascchetti, *Il Bernini, la sua vita, le sue opere, il suo tempo*. Gerboni, *Un umanista nel Secento. Giano Nicio Eritreo*. Mango, *Varietà letterarie*. Vittori, *Clementino Vannetti. Studio del secolo passato, edito per cura della Società degli Studenti trentini*. Calogrosso, *Un' usanza letteraria in gran voga nel settecento*. Della Pergola, *Terenzio Mamiani e le sue poesie*. Lozzi, *Patria, poesia e musica in Terenzio Mamiani, con alcune sue lettere inedite*.

#### COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

V. Cian, *Il Giubileo del 1300 nei versi d' un contemporaneo fiorentino* macht auf ein bei Muratori t. XIV gedrucktes lateinisches Gedicht auf das Jubeljahr 1300 aufmerksam, das einige merkwürdige Parallelen zu Dante bietet und druckt es der Bequemlichkeit halber ab, allerlei nützliche Bemerkungen hinzufügend. R. Sabbadini, *Dante scriveva „Virgilio“ o „Vergilio“?* Eine Prüfung von neun Stellen in 57 florentiner Handschriften teils des 14., teils des 15. Jhd. ergab, daß zwei Drittel *Virgilio* lesen. Dante wird diese gelehrte Form — *Vergilio* war für die Italiener die volkstümliche Form — verwendet haben. P. Rajna, *Polemica intorno al testo critico del „Principe“*. Verteidigung der Lesart *si fussi suto lasciare ingannare*, der lateinischen Ueberschriften und in beschränkter Weise der latinisierenden

Schreibung in Lisios kritischer Ausgabe des Principe gegen Cians Einwände. Des letzteren Antwort weist darauf hin, daß der Principe nicht druckfertig vorliegt, und daß Machiavelli beim Druck wahrscheinlich geändert haben würde. Latinismen in der Schreibung will er garnicht zulassen.

#### CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, neuerschienene Bücher, Nachrufe für Salvatore Bongi (I. S.), Gaudenzio Claretta, Francesco Falco und Bartolommeo Capasso.

BERTHOLD WIESE.

#### Romania. No. 113, Janvier 1900.

P. Meyer, *Notice du ms. Rawlinson Poetry 241*; früher Rawl. Miscell. No. 473, unter welcher Ziffer Stengel nach Aufzeichnungen vom Jahre 1870 eine von kurzen Auszügen begleitete Inhaltsangabe in der Ztschr. f. franz. Sprache 14. Bd. (1892), I S. 128—138 veröffentlicht hatte, was Meyer entgangen ist, der sich auf den ersten 84 Seiten des Romaniaheftes über die fast lauter anglofrz. Inedita des 13. Jhs. enthaltende Sammelhs. der ersten Hälfte des 14. Jhs. mit dankenswerter Ausführlichkeit, unter Mitteilung einiger kürzerer Texte oder von Teilen von Texten, verbreitet. Dahin gehören: ein noch in anderen Hss. bezeugendes Gedicht über die wahre Liebe, den Haß, die Sünde und die Reue, das William von Waddington in sein Sündenhandbuch, Ende des 13. Jhs., aufnahm, und das für eine Dame geschrieben wurde. Ferner die drei Wunder des Everard von Gatole (Gateley) mit Beigabe lat. Texte dazu; das Lehrgedicht *Le mariage des neuf filles du diable* mit einer prov. Prosaversion; sodann *La petite philosophie*, ein neues Gedicht vom Antichrist und dem jüngsten Gericht, der *Lunaire Salomon* u. a. (der auch noch in Hs. Bibl. nat. 15219 steht). Ein großer Teil der Hs. wird von den Exempeln aus Williams von Waddington Sündenbuch gefüllt, die als daraus entnommen erst Meyer erkannt hat.

W. A. Neilson, *The purgatory of cruel beauties. A note on the sources of the 8th novel of the 5th day of the Decameron*. In der Waldscene, die der von der Geliebten nicht erhörte Nastagio degli Onesti erblickt und seine Geliebte mit dem Erfolg sehen läßt, daß sie in die Ehe mit ihm willigt, erkennt N. sehr einleuchtend eine Anwendung von der Vorstellung verfolgter oder sonst bestrafter liebefeindlicher oder hartherziger Frauen, wie sie im *Lai du trot*, bei Andreas Capellanus, Richard von Fournival (*Conseil d'amour*), Helinand u. s. begegnet.

G. Huet, *La traduction française des Martins de Maerlant*. H. bestimmt die Entstehung einer frz. Bearbeitung der Martinsgespräche des Jacob van Maerlant († 1291), von der nach und nach eine größere Anzahl gedruckter Bruchstücke gefunden wurde, dahin, daß dieselbe gegen 1450 von einem des frz. Vocabulars, aber nicht der frz. Formen genügend mächtigen Niederländer, vermutlich aus Brügge, herrühre, der die Wallonen mit einem Werke des berühmten Niederländers bekannt machen wollte. Interessant ist der Hinweis H.'s auf den analogen Bau des anglofrz. Verses. Der Niederländer bildet unwillkürlich die Vierhebungsverse seiner Vorlage zu einer Art frz. Hebungs-

verses von 6—9 (10) Silben, die Dreiehebungsverse zu Versen von (5) 6—8 Silben um; er stellte also entsprechend der Gewöhnung seines Ohres einen auf der Schwere und Leichtigkeit der Silben beruhenden Rhythmus her und betonte dabei die frz. Silben anders als der Franzose.

MELANGES. F. Lot, *Asselin*. Eine Stelle bei Ordericus Vitalis 12, 12, wo ein Asselin 1119 die Andelys (Dép. Eure) den Franzosen ausliefert, um sich an dem Erzbischof Gotfrid von Rouen zu rächen, scheint erklären zu können, warum im *Couronnement Louis* der Verräter Asselin zum Normannen geworden ist.

G. P., *Un fragment épique*. Es handelt sich um das von Mone im Anz. f. Kunde der dtsh. Vorzeit Bd. IV mitgeteilte, von Foerster im 4. Band seiner Crestienausgabe in Erinnerung gebrachte Bruchstück in Alexandrinern; das mit dem Guillaume d'Angleterre in Verbindung gebracht worden war. G. P. zeigt, dafs es ein Stück aus den *Enfances Godefroi* ist.

G. P., *La mort de Siger de Brabant*, stellt aus einer Stelle der Brabanter Fortsetzung des Martin von Troppau fest, dafs das im Durante, *Il Fiore*, von dem der Ketzerei bezichtigten, bei Dante im Paradies durch Thomas von Aquino gepriesenen Pariser Theologen und Philosophen Siger von Brabant gebrauchte *morire a ghiado* wörtlich zu verstehen ist, da S. nach jenem Chronisten *a clerico suo quasi dementi perfossus periit*.

A. Piaget, *Quelques vers du Cardinal Pierre d'Ailli*. In einer Ha. der Bibl. nat. No. 25434 hat P. mit dem Namen Peters von Ailli, von dem bisher nur die 4 Strophen des *Contredit de Franc Gontier* (s. Romania 27, 64) bekannt waren, zwei Spruchstrophen von 14- und 24-Silbnern über die Widersprüche im physischen und geistigen Menschen und über die Notwendigkeit des Leidens entdeckt. (Das erste Stück ahmt in 8-Silbnern die Hexametri ventrosi nach.)

G. G.

L. Havet, *Abri, Ailleurs*, hält für möglich, dafs zu der Zeit, da *aprisco* zu *abrigo* geworden war, unter dem Einflufs von *ab-rumpo*, *ab-ripio* u. s. w. falsch getrennt, *ab* als Präfix gefühlt und so das *b* bewahrt worden sei, wogegen einzuwenden ist, dafs die lateinischen Bildungen mit *ab-* dem Romanischen gänzlich fehlen, also frühzeitig in der Volkssprache ausser Gebrauch gekommen sind, und betrachtet es als notwendig, dafs das französische Sprachbewusstsein *ailleurs* in zwei Teile, einen Stamm auf *-n* und eine Flexionsendung *-s* zerlegt habe — eine Notwendigkeit, die vielleicht der reflektierende Linguist auf dem Papier empfindet, die für die gesprochene Sprache aber denn doch besserer Beweise bedürfte, zudem voraussetzt, dafs *ailleurs* ein Buchwort sei, da die volkstümliche Form *aliösum* lautete (Zs. XXIII, 411). Havet vergleicht noch *viere* aus *versus* in Guernesey, doch steht das Wort nicht vereinzelt, vielmehr handelt es sich um eine Brechung von *f* vor *r* + *Kons.*, wie die Beispiele Zs. XIII, 378 zeigen.

W. MEYER-LÜBKE.

COMPTES RENDUS. *Beiträge zur romanischen Philologie; Festgabe für Gustav Gröber* (G. P. und J. Loth; G. P. sagt von den Beiträgen: *tous sont intéressants; quelques-uns ont une véritable importance*); *Stimming, Der anglonorm. Boeve de Haumtone* (G. P.); *Cesareo, Le origini della poesia lirica in Italia* (Jeanroy); *Decurtins, Raetoromanische Chrestomathie* II. Bd. (Ulrich).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. roman. Philologie XXIII, 4 (G. P.);  
Archiv für d. Studium der neueren Sprachen Bd. LXXXVIII—CI (S. D. G.).  
CHRONIQUE. Personal- und litterarische Nachrichten. — Kurze Be-  
sprechungen neuer Bücher. G. G.

### Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.

Bd. XCVIII (1897, 1. Halbjahr).

ABHANDLUNGEN. Georg Schläger, *Die altfranz. Prosafassung des Moniage Guillaume. II. Abhandlung*, S. 1—45. — Wilhelm Cloëtta, *Die Stellung des Prosaromans in der Ueberlieferung des Moniage Guillaume*, S. 45—58 (in den beiden vorstehenden Abhandlungen wird u. A. nachzuweisen gesucht, daß das *Mon. Guill.* in Prosa auch zum *Mon. Guill. I* und zum *Ogier* in Beziehung steht). — *Die altfranzös. Liederhandschrift der Bodleiana, Douce 308, diplomatisch abgedruckt von Georg Steffens. 1. Fortsetzung*, S. 59—80; 2. *Fortsetzung*, S. 343—382. — Johannes Bolte, *Die Wochentage in der Poesie. I.*, S. 81—96; *II.*, S. 281—300 (Schluß folgt). — Alfred Schulze, *Zur neufranzösischen Grammatik*, S. 383—396 (1. *Puisque* an der Spitze selbständiger Sätze. 2. *Pourvu que* 'wenn nur', 'hoffentlich'. 3. Die Satzerweiterung durch *être* (*C'est .. qui* in verschiedenem Sinne; *c'est que*; *ce n'est pas qui*; *ce n'est pas que* etc. 4. *Catherine le Grand*, aber *La grande Catherine*. Vgl. jetzt zu *C. le Grand* den Nachtrag Alfred Schulze's im Archiv CI, S. 151 f.).

KLEINE MITTEILUNGEN. G. Schleich, *Guido von Alais*, S. 398—400.

SITZUNGEN. Risop führt französische, italienische und provenzalische Wörter an, die an irgend einer Stelle ein ursprünglich nicht vorhandenes *r* aufweisen (*tenvre* < *tenuem* u. s. w.), S. 411 f. — Hecker, über die Schicksale der Bibliothek Boccaccio's, S. 412 f. — Pariselle, über die Gebrüder Goncourt, S. 415 f. — Brandl, über die Einrichtung des Shakespeare'schen Theaters, S. 416—418 (jetzt gedruckt im I. Bande der von Brandl besorgten Neuausgabe der Schlegel-Tieckschen Uebersetzung von Shakespeare's dramatischen Werken, Leipzig, Bibliographisches Institut). — Schultze-Gora, *Neuere Litteratur über J. J. Rousseau*, S. 418 f. — Risop, das Praedikat in der Mehrzahl bei einem Subjekt in der Einzahl (*on, chacun, personne, rien, un* u. s. w.), S. 422 f.

BEURTEILUNGEN. S. 174—182 G. Körting, *Neugriechisch und Romanisch*. Berlin, W. Gronau, 1896. 165 S. 8° (W. Meyer-Lübke: das Buch hat keinen wissenschaftlichen Wert). — 182—201 *Evangile aux Femmes ... ed. ... by George C. Keidel. ...* Baltimore 1895. 3 u. 94 S. 8° (G. Cohn). — 202—207 Cesare de Lollis, *Vita e poesie di Sordello di Goito* [Roman. Bibl. XI] (G. Naetebus). — 207—210 Rudolf Zenker, *Die Gedichte des Folquet de Romans* [Roman. Bibl. XII] (G. Naetebus). — 210 f. Pietro Toldo, *Contributo allo studio della novella francese del XV e XVI secolo considerata specialmente nelle sue attinenze con la letteratura italiana. Les cent nouv. nouv., Heptaméron, Les comptes du monde aventureux, Le grand parangon des nouv. nouv., Les joyeux devis*. Roma, Loescher, 1895. XIII, 153 S. 8° (Adolf Tobler). — 212 f. Jos. Oesterreicher, *Beiträge zur Ge-*

*schichte der jüdisch-französischen Sprache und Litteratur im Mittelalter.* Czernowitz, Pardini, 1896. 32 S. 8° (Adolf Tobler). — 213 f. Michele Lo-sacco, *Per l'interpretazione di alcuni passi leopardiani.* Trani, Vecchi, 1896 [*Estr. dalla Rassegna pugliese, anno XIII*]. 18 S. 8° und *Contributo alla storia del pessimismo leopardiano e delle sue fonti. Parte I.* Trani, Vecchi, 1896. 123 S. 8° (Adolf Tobler). — 214—219 Dantes *Vita Nova. Krit. Text ...* von Friedr. Beck. München 1896. LV, 136 S. 4° (Adolf Tobler). — 219 f. *Le Rime di Serafino de' Ciminelli dall'Aquila, a cura di Mario Menghini.* Vol. I. Bologna, Romagnoli, 1894 [*Colles. di opere inedite o rare*]. CIX, 343 S. 8° (Adolf Tobler). — 454—456 Paul Schmid, *Beiträge zur Erklärung von Corneille's Polyeucte.* Abhandlung zum Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule zu Grimma 1896 (O. Schultz-Gora, mit einer Anm. auf S. 455 f. von Ad. Tobler über *pouvoir que* mit Inf. in Anlehnung an *savoir que*). — 456 f. G. Delesalle, *Dictionnaire argot-franç. et franç.-argot.* Paris 1896 (O. Schultz-Gora). — 457—462 *Histoire de la Langue et de la Littérature franç. des origines à 1900 ... publ. sous la direction de* L. Petit de Julleville. Paris 1896, die 6 ersten Lieferungen (Adolf Tobler). — 462—467 Georg Stier, *Französ. Syntax. Mit Berücksichtigung der älteren Sprache.* Wolfenbüttel, Zwißler, 1897. VIII, 475 S. 8° (Adolf Tobler). — 467 f. F. Johannesson, *Zur Lehre vom französ. Reim. I. Teil* [Wiss. Beilage z. Jahresber. des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1896]. Berlin, R. Gaertner, 1896. 26 S. 4° (Felix Kalepky). — 468—471 *La Divina Commedia di Dante Alighieri illustrata nei luoghi e nelle persone a cura di* Corrado Ricci ... Milano, Hoepli, 1896—97, Fasc. 1—12 (Adolf Tobler). — 471 f. Alfred Bassermann, *Dantes Spuren in Italien ...* Mit einer Karte von Italien und 67 Bildertafeln. Heidelberg, Carl Winter, 1897. VII, 303 S. gr. 4°. 40 M. (Adolf Tobler: Der Dante-Gemeinde ist lange kein gleich schönes Erbauungsbuch dargeboten worden).

W. CLOËTTA.

### Die Kritik einer „Kritik“

(zu Rom. XXIX, 438—440).<sup>1</sup>

A. Thomas stellt mich den Lesern der „Romania“, denen ich schon bekannt zu sein glaubte, mit einigen empfehlenden Worten vor, um sodann warnend den Finger zu erheben; er bedauert es mich „voir faire trop bon marché de la phonétique“. Er bedauert es „respectueusement“. Nein, vor Jemandem den man einer so schweren Sünde zeilt, in welcher er noch dazu grau geworden ist, und aus deren Schlingen er sich kaum je befreien wird, vor dem hegt man keine Hochachtung, und dann geradezu Mifsachtung gegen ihn wenn man für eine solche Beschuldigung auch nicht ein einziges Beweisstück vorbringt, vorzubringen sich bemüht. Thomas befürchtet dafs ich in dem Bestreben die Welt für die Dame Semantik zu erobern, nur Ruinen auf meinem Wege säen werde. Ich könnte ihm erwidern dafs auch ein Streiter für die

<sup>1</sup> Fern von allen wissenschaftlichen Büchern, mit Ausnahme des letzten Hefes der „Romania“, bin ich auf mein Gedächtnis angewiesen, und kann nicht Alles sagen was und wie ich es möchte.

Dame Phonetik nicht sicher vor dieser Gefahr ist, und dafs man mich dazu beglückwünschen müsse mir eine Dame erkoren zu haben die nicht durch äufere Reize glänzt, sondern mit ihren inneren Vorzügen ihre Verehrer zu feinen Huldigungen ermutigt. Allein ich habe mich der Semantik aus einem andern Grunde angenommen: nämlich weil sie ein Aschenbrödel ist; dadurch dafs ich ihre Rechte wahre, beeinträchtige ich nicht die der Phonetik. Laut und Begriff verbinden sich im Worte aufs Innigste; die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung ist für den einen nicht um ein Atom gröfser als für den andern, mag sie auch, vielleicht nur vorderhand, dort deutlicher erkennbar sein als hier. Das liegt freilich auf dem Gebiete der Prinzipien, und es wird also das davon zu gelten haben was Thomas in einer andern Anzeige (S. 434) sagt: „comme les grandes questions ne gagnent rien à être traitées sous forme de compte rendu, il vaut mieux les réserver“. Aber darüber erfahre ich nun nicht inwiefern ich es mit der Phonetik leicht nehme, und bin genötigt die Meinung von Thomas vermutungsweise zu ergründen. Wir alle sind doch darin einig dafs für die „Lautgesetze“ Ausnahmen, Durchbrechungen, Hemmungen oder wie es ein Jeder nach seiner Auffassung benennen mag, bestehen; wir Alle rechnen beständig mit ihnen, ja, wie ich schon früher einmal bemerkt habe, selbst die welche sich der strengsten Observanz rühmen, scheuen sich nicht Wortgleichungen aufzustellen bei denen das Lautliche noch der völligen Aufklärung harre. Vielleicht meint Thomas dafs ich der an sich erlaubten Mittel mich im Uebermafs bedient habe; das hätte er aber dann an einer Auswahl aus den zahlreichen Etymologien die ich in den letzten Jahren veröffentlicht habe, erläutern müssen. So viel ich sehe, hat der grösste Teil derselben Zustimmung gefunden, einige sind von Einigen abgelehnt worden und davon wieder eine oder zwei mit wirklicher Begründung. Entsprechende Verhältnisse zeigen sich überall zwischen den Forschern; auch ich bin keineswegs immer mit der Art und Weise einverstanden wie das Lautliche von Andern behandelt wird. Zu meinen „Romanischen Etymologien“ (der dritte Teil ist noch nicht veröffentlicht) bin ich durch den Widerspruch angeregt worden den G. Paris dreien meiner Wortgleichungen entgegengesetzt hat. Ich frage nun zunächst: wer nimmt es leichter mit der Phonetik, der welcher die Erweichung des intervokalischen *f* in *malifatius* zu *matvagio*, *mauvais* (vgl. *delicatus* zu *delgado*, *deugie* u. s. w.) behauptet oder der welcher sie leugnet? Das Dict. gén. bemerkt zu *mauvais*: „origine inconnue“. Dafs *sage* „lautgesetzlich“ nicht aus *\*sapius* entstehen konnte, hatte schon Gröber dargethan, ich nur etwas weiter ausgeführt; G. Paris nimmt weder hiervon noch von meinen Gründen für *sapidus* { *sage* Notiz, sondern meint kurz, es sei nicht nötig hier von *\*sapius* abzugehen. Das Dict. gén. gibt *\*sapius* als Grundwort zu *sage* an. Ich meinerseits habe die Bedenken welche gegen *turbare* { *trouver* vorgebracht worden sind, keineswegs vernachlässigt; ich habe sie so sorgfältig geprüft dafs mir auch diejenigen die ich nicht überzeugt habe, nicht nachsagen werden „d'avoir fait bon marché de la phonétique“. Wohl aber gilt das von denen die meine Ausführungen gar nicht berücksichtigt haben. Das Dict. gén. hätte, seinen sonstigen Grundsätzen gemäß, hier anmerken müssen: „origine inconnue“; statt dessen wird auf *\*trepere* verwiesen, das lautlich durchaus, begrifflich gar nicht befriedigt.

Nach einer kurzen Inhaltsangabe meiner Rom. Etym. II „analysiert“



Thomas den Paragraphen *cocla*, weil er so am Besten meine etymologische Methode kennen lehre. Ich fürchte mich nicht vor Stichproben; aber die betreffende ist für den bezeichneten Zweck sehr schlecht gewählt. Meine etymologische Methode habe ich auf das Allerbestimmteste, in Abteilungen und Unterabteilungen, mit Zahlen und Buchstaben sowohl bei *sage* als bei *trouver* dargelegt. Wenn Thomas sagt: „M. S. ne semble pas avoir l'idée que le lecteur puisse éprouver de scrupules à le suivre“, so behaupte ich dafs dem aufmerksamen Leser der formale Unterschied zwischen meinen beiden Studien, der über *cochlea* und der über *turbare* gar nicht entgehen kann; nicht umsonst habe ich die erstere in die Einleitung gesetzt. Mir geht es wie dem „Müller mit seinem Sohn“: erst sah ich dafs man meine Argumentationen zu arm an Thatsachen fand, dann dafs die Verbindung einer Fülle von Argumentationen mit einer Fülle von Thatsachen auch dem Geschmack Vieler nicht entsprach, so habe ich es denn schliesslich einmal mit der letzteren allein versucht. Aber ich habe damit ausdrücklich auf diejenige Darstellungsweise verzichtet die ich als die endgültige betrachte, ausdrücklich auch auf die Widerlegung der Herleitungen Anderer. Warum verwundert sich also Thomas dafs ich weder dem Diezschen *calculus* { *chail*, noch der „ingénieuse mais peu convaincante hypothèse“ von Meyer-Lübke betreffs *caillou* (die auch mir vor langen Jahren bei meinen kymrischen Studien vorgeschwebt, die ich aber aus bedeutungsgeschichtlichen Gründen wieder aufgegeben hatte) nicht die Ehre der Erwähnung widerfahren lasse?

Thomas will nun die Bedenken die jener Paragraph in ihm erweckt hat, zur Sprache bringen und zwar nur in Bezug aufs Französische. Es sind zwei. Das erstere erscheint in der Gestalt einer Frage: „quel rapport y a-t-il entre \**caclo* et *cocla*?“ Diese Frage ist aber schon ausführlichst in meiner Abhandlung beantwortet, der Wechsel zwischen *o* und *a* durch eine Reihe von Formen belegt worden, mag er wie immer erklärt werden. Thomas sagt hierzu: „On en croira ce qu'on voudra.“ Das Muster einer kritischen Bemerkung! Das zweite Bedenken lautet folgendermassen: „rien ne peut légitimer l'hypothèse d'un déplacement d'accent nécessaire pour passer de \**caclagu* à *caillou*“. Auch diese Gelegenheit hat Thomas nicht benutzt um zu der Zuversichtlichkeit der Behauptung den Versuch der Beweisführung hinzuzufügen. Kommen wirklich nirgends Akzentverlegungen vor? Und ist wirklich *coclāca* und nicht *coclāca* gesprochen worden? Darauf heisst es schliesslich: „Je ne continuerai pas cet examen critique“. Es ist unmöglich Etwas fortzusetzen was man gar nicht begonnen hat.

Ich ersuche Thomas diese meine Aeusserungen nicht übel zu nehmen; ich schätze ihn sehr, so sehr dafs ich mir nie erlauben würde eine Arbeit von ihm mit einer so oberflächlichen Anzeige zu bedenken wie er es mit der meinigen gethan hat. Jedes meiner Worte folgt mit Notwendigkeit aus einem der seinigen, und wenn ich meine Stimme etwas zu laut erheben sollte, so liegt es daran dafs es mir bisher nicht gelungen ist sie vernehmlich zu machen. Dafs es ohne Subjektivität in unsern wissenschaftlichen Erörterungen nicht abgehen kann, das versteht sich von selbst; wir berühren fortwährend eine Menge von Punkten zu denen wir unser Verhältnis nur dogmatisch auszudrücken im Stande sind, auch ist reicher Anlaß zu Schulzeugnissen gegeben die natürlich immer einen mehr oder weniger persönlichen Charakter

tragen. Aber die kurzen und von keinen Gründen begleiteten Ablehnungen stellen sich zu oft da ein wo sie ganz unzulässig sind, und gegen diesen Dogmatismus habe ich mich gleich zu Anfang meiner Rom. Etym. I gewendet. Den Lesern dieser Etymologien, das heißt den aufmerksamen, überlasse ich es zu entscheiden ob Thomas Recht hat zu sagen: „M. S. revendique fièrement la liberté de traiter l'étymologie à sa guise“. Es ist nicht meine Weise die hier in Frage kommt, es ist die Weise mit der alle Welt einverstanden sein muß, weil sie das Bedürfnis nach einer gründlichen und leidenschaftslosen Austragung der etymologischen Fragen befriedigt. Ich verlange einfach daß Punkt für Punkt das Für und Wider durchgenommen und dem so beliebten Ueberspringen und Ignorieren ein Riegel vorgeschoben werde. Ich sehe nun daß ich ganz in den Wind gesprochen habe. Thomas sagt: „je ne crois pas du tout à *turbare*, et pour rien au monde je ne désérerais \**tropare*, que la phonétique peut seul avouer“. Glaubensbekenntnisse, Liebeschwüre, Hindeutungen auf ein geheimes Dossier — Alles, nur nicht die Sprache der Wissenschaft!

H. SCHUCHARDT.

#### Berichtigungen.

S. 250 l. Z. 35 *citer* statt *vite*.

P. MARCHOT.

S. 590 Z. 28 lies: *aprico*; Z. 34 einen Stamm auf -r.

## Sachregister.

- Aberglaube: Vorbedeutung durch Tiere 40. — Wunderkraft des Johanniskrautes 52.
- Aiol, über eine zweifelhafte Erwähnung A.'s in einem Gedichte von Blacatz 38.
- Anfelse, der altfranzös. Name A. 122—4. Schwester Tiebauts in *Folcon de Candie*. *Anfelis* 124 f.
- Artusromane, Untersuchungen zu den A. (Recensionen) 144—6, 147—149, 152 f., 444—6, 449 f.
- n'Audiart, als Tenzonenrichterin angerufen 58.
- Boccaccio: Eugenio Rossi, Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio (Recens.) 430.
- Blacatz, die Werke des Trobadors B. Anmerkungen zu den Bd. XXIII veröffentlichten Texten 33—60. — Reimverzeichnis 59 f. — Berichtigungen zu Bd. XXIII, 201 ff. 60.
- Cervantes: Don Quixote de la Mancha. Kritische Ausgabe (Recens.) 460.
- Chanson de Geste s. Folcon de Candie; Li port de Guitsand im Rolandsliede 125 f.; Zimmermann, die Totenklage in den altfrz. Chansons de geste (Recens.) 460; s. Enfances Vivien.
- Chastelaine de Saint-Gille, textkritische Bemerkungen (zu O. Schultz-Gora, Zwei altfranz. Dichtungen) 395—400.
- Chevalier au barisel s. Chastelaine de Saint-Gille.
- Dante: Sixteenth annual report of the Dante Society (Cambridge, Mass.) May 18, 1897 (Recens.) 160.
- Disticha Catonis: die altprovenzalische Version der D. C. (Recens.) 581—5.
- Ebert (Adolf), Wülker, R. P., Briefwechsel zwischen Adolf Ebert und Ferdinand Wolf (Recens.) 160.
- Enfances Vivien, Untersuchungen über die Ueberlieferung der E. V. (Recens.) 585—7.
- Folcon de Candie, der Kurzvers im F. de C. der Boulogner Handschrift No. 192, 370—87.
- Franco-provenzalisch: Le vocalisme du fribourgeois au XV<sup>e</sup> siècle 198—248. — Note sur le consonantisme de l'ancien fribourgeois 249 f. — wall. *ata* = *ap* 431. — wall. *-ariu*, *-aria*, *premier* 432. — wall. *i* > *k* (*p*), *u* > *k* (*p*) inlaut. 432 f. auslaut. 433 f.
- Französisch: deutsch-franz. Sprachgrenze: J. Zimmerli, die deutsch-frz. Spr. in der Schweiz. III. Teil: Die Sprachgrenze in Wallis (Recens.) 431—4.
- Lautlehre*: anlaut. *w* für *g* im Nordfranzösischen 64 Anm. 4; zur Diphthongierung lat. Tonvokale 159 f.; *e* und *a* vor gedecktem Nasal im Picardischen 310 f.; *-age*, *-aige*, Abstoßung des auslaut. *i* der 1. Pers. sing., des inlaut. *i* nach *a*, *o* 311—4; Rydberg, Zur Geschichte des franz. *o* II, 2 (Recens.) 434—6; Östberg, Les voyelles vélaires accentuées, la diphtongue *au* et la désinence *-vus* dans quelques noms de lieux de la France du Nord (Recens.) 459; Suffix *-ise*, *-ais*, *-aise* 547 ff. *ty* > *f* 552 ff.
- Formenlehre*: Die Mundart von Namur 1—32, 251—309; Geschichte der französischen Infinitivtypen (cfr. Zeitschr. XXIII, 352—81) 76—111 (zweite Hauptkonjugation 76—108. *-ir*, *-ire* 77 f. *-oir*, *-oire* 78—81. *sc*-Verba 81—87. Verbalstamm auf *-ss* 87. Verba auf *-x* 87, auf *Kons.* + *k* 87 f. *Kons.* + *g* 88 f. Vokal + *c* 89 f. Vokal + *g* 91. Vokal + *gw* 91—93. Vokal + *d*, *t* 93—95. *Kons.* + *t* 95 f. *Kons.* + *d* 96 f. *Kons.* + *p* 97. Vok. + *p*, *b*, *v* 97—101. Verba auf *l*, *l'* 101 f. *n*-Stämme 102—104.

- m*-Stämme 104 f. Verba auf -*r* 105—108. Neue Typen 108—110. Auxiliaria 109. Infinitive auf *z*, *z* 109 f., auf -*uo* 110, auf -*ez* 110, auf -*ü* 110. Vereinzeltes 110 f.; 3. Plur. Pron. Pers. *zel* im Wallonischen 272 f.; Ueber Wortzusammensetzung auf Grund der neufranz. Schriftsprache (s. Zeitschr. XXIII, 288) 467—88; *cestes, ces* 543.
- Litteraturgeschichte:** der altfranzösische Name *Anfelise* in *Folcon de Candie* s. *Anfelise*. — *Li port de Guilsand* im Rolandslied 125 f. — *Auchier et Landri* oder *Lanfroi* 163.
- Metrik:** der Kurzvers im *Folcon de Candie* der Boulogner Handschrift No. 192, 370—87.
- Syntax:** Mischung indirekter und direkter Rede in der Frage 130—2, 461—4. — Lars Lindberg, Les locutions verbales figées dans la langue française (Recens.) 135—9. *c'est que, c'est pourquoi* 136 f.; *peut-être, espoir, qui sait* 138; Plusq. als Tempus der Erzählung 398; *tant, par* zur Verstärkung eines Verbalbegriffes 398; Auslassung des Pronomens beim präposition. Infinitiv 399; Hinzutreten des Subjektsaccusativs zum Infinitiv im Afr. 515; betontes Pronomen vor dem reinen Infinitiv 516; afr. *i* auf eine Person bezogen 521; partitives *de* mit Zeitbestimmungen in negativen Sätzen (Typus: je n'ai pas dormi de toute la nuit) 538 ff.
- Stilistik:** an einen ersten Gedanken reiht sich ein zweiter an, „der unter den jeweiligen Umständen gar nicht angebracht ist, der sich nur darum eingestellt hat, weil er sich unter andern Umständen zwanglos von selbst ergibt“ (afr. Beispiele) 518.
- Wortgeschichte:** *porz* 125 f., 428. — Neptunus-lutin 557—64.
- Culturgeschichte und Folklore:** dem Gesang der Nachtigall untergelegte Worte 367; Neptunus-lutin 557—64.
- Freiburg (Patois von) s. Franco-provenzalisch.
- Gauzeris, l'escudiers G., starb vor Liebeskummer wie Andryeus de Paris und Floris (Blacatz), wohl identisch mit dem von P. Vidal erwähnten „escudiers qu'a la taula mori“ 49.
- Germanisch: Bruckner, Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen (Recens.) 574—8.
- Gilebert de Berneville, Nachtrag zu den in der „Festgabe für Gustav Gröber“ herausgegebenen Liedern von G. de B. 310—8. Reimuntersuchung 310—4, Charakterisierung der Handschriften 314—8.
- Grévin (Jacques) und Joh. Sambucus 121 f.
- Guillem de Barreira, vermeintlicher Vassall Blacatz's 44.
- Indogermanische Sprachen: Osthoff, Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen (Recens.) 440—4.
- Istrien, Berichtigungen und Ergänzungen zu A. Ives, I dialetti ladino-veneti dell' Istria (Strasburgo 1900) 419 f.
- Italienisch. **Laut- und Formenlehre:** die Diphthonge germanischer Lehnwörter im Italienischen 60—76; *cc* aus germ. gutturalem Spirant 71; Suffix -*igia* 547 ff.; Verba auf -*are* aus germ. Verben der *ja*-Klasse 65 Anm. 2.
- Dialekte:** Studi d' antico napoletano 501—7. Flexion des Infinitivs, des Gerundiums und Partic. praes. im Altneapolitanischen 501—4. -*ese* im Altneapolitanischen 504—7.
- Hss.-Nachweise:** „Consuetudines et statuta nobilis civitatis Messane“ (Hs. der Biblioteca Comunale in Palermo) 421 u. Anm.
- Jaufre Reforsat, Tenzonenrichter, mit dem Trobador Reforsat de Tres und wohl auch dem Podestà von Marseille, Reforciat, identisch 48.
- Konsonantendissimilation (über) 572 f.
- Lateinisch. **Formenlehre:** Personalpronomen in spätlat. Hss. 435 f.
- Michelagnolo Buonarroto, die Dichtungen des, herausgegeben von C. Frey (Recens.) 133—5.
- Namur, die Mundart von N. s. Französisch.
- Narbonne s. Provenzalisch: **Dialekte.**
- Peire de Durban, provenz. joglar 35 f.
- Piccino (II) Fortsetzung (s. Ztschr. XXIII, 382) 329—57.
- Pilatuslegende (zur) 193, 197.
- Provenzalisch. **Formenlehre:** weibl. Artikel *la* in der Form des angelehnten *l* 40. — Subjektspronomen zwischen *si* und *tot* in *s'en tot* 57. — Zum bearnischen Impf. II 129 f.
- Litteraturgeschichte:** Stehende Wen-

- dungen und Phrasen in der Troubadourlyrik: „*Que long'amors es refuda*“ 33. — „... *ieu am trop mais fruich que flor*“ 34. — „*donar e vendre, donar o vendre*“ 34 f. — „... *es engans proats — S' uoi enquerets e deman o laissatz*“ 37. — „*huoils de l' front*“ 39. — „je höher die Frucht, je näher der Sonne, um so saftiger ihr Fleisch“ 47.
- Syntax:** Gerundium als Casus des Infinitivs verwandt 33. — *sus de, de sus de* 39.
- Dialekte:** Le livre de comptes de Jacme Olivier marchand narbonais du 14. siècle, ed. A. Blanc (Recens.) 579—581.
- Rätoromanisch.** Eine wälschtirolische Handschrift 388—94 (lateinisch-romanisches Lexicon 389—91. ein Brief, lateinisch und romanisch 392. Pasio domini nostri Jesu Cristi 392 f.). Venezianisch-lombardischer Einfluß in Judicarien 394.
- Raimon Oblacheira,** bei Blacatz erwähnt, wohl als allegorischer Vertreter der Freigebigkeit 45.
- Reforsat s. Jaufre R.**
- Riote du monde** (Neue Versionen der) 112—120.
- Romanisch:** hyperbolische Verwendung der Zweizahl 513 ff.; Volkstümliche Wiederholung von Partikeln, *totus* u. s. w. 518 ff.; Verwendung des Demonstrativums statt des Artikels 526; Verwendung des Demonstrativums vor einem Adverb (Typus: *ce devant derriere*) 530.
- Lautlehre:** Zur Behandlung von Ty und Cy (*ty, cy* > *z* in halbgelehrten Wörtern) 545—55.
- Zur Wortgeschichte:** die romanischen Namen der Glocke 566—69.
- Rumänisch.** **Lautlehre:** Konsonantismus 319—28, 489—500; zum Schwund des lat. *ll, v, b* (*stēd, stēdūā*) 320—5; intervokales *n* zu *r* im Motzischen und in Istrien 493—6. Sambucus (Joh.) s. Grévin.
- Salu d'amors,** ein ungedruckter S. d'amors nebst Antwort 358—69.
- Spanisch.** **Lautlehre:** intervokales *d* vor und nach dem Ton 576 f.
- Syntax:** Croce, Di alcuni principi di sintassi e stilistica psicologica del Gröber (Recens.) 459 f.
- Valensa,** Eine weitere Anspielung auf den verlorenen Roman V. 122.
- Venjançe nostre seigneur:** Ueber das altfranzösische Gedicht von der Zerstörung Jerusalems (La Venjançe nostre seigneur) 161—198 (Inhalt 161 f., Darstellungsweise, Form 162—164, Sprache, Alter 164—6, die verschiedenen Fassungen und ihre Handschriften 166—8. Kritischer Text der ersten fünf und letzten drei Laissen 169—79, der 114. Laisse der zweiten Bearbeitung 180 f. Laissentafel 181—8. Untersuchung über die verschiedenen Bearbeitungen des Textes 188—98).
- Verstecknamen bei provenz. Troubadors:** *Bella-Capa, Capa* 48. *Ric-de-Joy* 48.
- Villon.** Ballade des contreverités 120.
- Vulgärlateinisch.** Mohl, Introduction à la Chronologie du latin vulgäre (Recens.) 437—40.
- Lautlehre:** Matzke, John E., The question of free and checked vowels in gallic popular Latin (Recens.) 159 f.
- Wallonisch s. Französisch.**
- Wolf (Ferdinand) s. Ebert.**
- Wortgeschichte:** Zur Methodik der W. 569—71.

### Stellenregister.

#### Französisch.

Oxf. Rol. v. 1429 — 125 f.; Roman de Ren. (ed. Martin) 2166 — 163; Textverbesserungen u. Erklärungen zu Chastelaine de Saint Gille und Chevalier au barisel (ed. Schultz-Gora) — 395—400; Textkritische Bemerkungen zu Meraugis v. 300—2000 (ed. Friedwagner) S. 508—44; Po. mor. 420<sup>a</sup> — 518; zu Folcon de Candie 561 f.; Voy. de Charl. v. 290, 337 — 566

#### Italienisch.

Berichtigungen zu Cian, Un codice di rime volgari appartenuto a B. Castiglione (Giorn. Stor. della Lett. Ital. XXXV) 454 f.

#### Provenzalisch.

Erklärungen und Berichtigungen zur altprov. Version der Disticha Catonis 583—5. Peire Rogier Begrüßungsgedicht an Raimbaut von Orange Str. V, VI 584.

## Wortregister.

- Lateinisch.**  
 adtropare (mlat.) 410—2.  
 aqua (in Namur) 12.  
 \*anguillu 400—3.  
 arbutus 412 f.  
 artipestis (od. arcipestis?) 391 Anm.  
 baucha (mlat.) 65.  
 \*bauga 65.  
 bausiare (mlat.) 66.  
 braida (mlat.) 173.  
 \*brustiare 405 f.  
 \*brustulare 405 f.  
 caccabulum 568 f.  
 campana 567.  
 cincignus 389 Anm.  
 circocinium 391 Anm.  
 circontus 390 Anm.  
 clocca 566 f.  
 \*fixicare 415—7.  
 \*interitare, interitare 418.  
 ludarium (mlat.) 409.  
 luterium (mlat.) 409.  
 mixtum 409.  
 nola 568.  
 phagedaena 406 Anm.  
 pinna 403 f.  
 \*sanguinantem 146 Anm.  
 septenus 421—5.  
 signum (Glocke) 567.  
 sorbus 413.  
 spetum (mlat.) 68.  
 \*teca 572.  
 tintinnabulum 568 f.  
 tremoea, tremuia 408.  
 tremula, tremellum 408.  
 tremuta 408.  
 tresaurus (mlat.) 407.  
 \*trimodia 408.  
 tropare (mlat.) 410—2.  
 vertiprunium 391 Anm.
- Italienisch.**  
 aduamento (asiz.) 421 Anm.  
 afro 70.  
 aghirone 72.  
 aguglia 142.  
 albágio (altit.) 550.  
 ammarrare 128.  
 anguela (ven.) 401, 413—5.  
 anguella (bologn.) 401.  
 aria 143.  
 arrostore 63.  
 ascusi (aberg.) 65.  
 attrovare 412.  
 bàero, baaresa (berg.) 75.  
 bara 62 Anm.  
 biacca 71.  
 bios (emil.) 65.  
 blac, sblac (berg.) 72.  
 boga (lomb. ven.) 65.  
 bórrer (oberit.) 417 f.  
 la Brà (veron.) 73.  
 bràida (ven.) 73.  
 braja (ferr.) 73.  
 breda (bresc. crem.) 72 f.  
 brustare 142.  
 bulo (ven. piem. lomb.) 76.  
 busia (lomb. ven.) 66.  
 bussa } 65.  
 bussare }  
 buttare 64.  
 cacumidda (siz.) 413.  
 càis (lomb.) 74.  
 càisla (lomb.) 74.  
 calcestruzzo 144.  
 chiovo, chiodo 426 f.  
 ciausire (altit.) 65.  
 cimaşa 551.  
 coat (com.) 76.  
 coglia 143 Anm.  
 craicer (ven.) 70.  
 craut (com.) 67.  
 cràuti (berg. ven.) 67.  
 crèusser (berg.) 70.  
 dolo 142.  
 ecco che 542.  
 Enrico, Enzo 74.  
 fagno 71.  
 faze (aneap.) 507.  
 feudo 70.  
 folpo (ven.) 572 f.  
 fràula (berg.) 67.  
 frugare 144.  
 gajda (piem. parm.) 72.  
 gala 70.  
 galoppare 64.  
 galuppo 64.  
 garone, gherone 72.  
 gheda (crem. mant. berg. mail.) 72.  
 ghèit (com.) 73 Anm.  
 grappa 62 Anm.  
 greto 68 Anm.  
 griso, grigio 575 f.  
 guadagnare 72.  
 guado 70.  
 guai 70.  
 guaità, guàita (com. berg.) 74.  
 guatare 74.  
 guisa 575.  
 kalaşu (sard.) 551.  
 laido 74.  
 lettere (aneap.) 506 Anm.  
 lusi (com.) 66.  
 mass (piac. parm.) 570.  
 mo, modo 427.  
 mòdig (tess.) 76.  
 moglie (aneap.) 506 Anm.  
 monna 141.  
 morfente (neap.) 150 Anm.  
 nòdo 427 Anm.  
 onire 63.  
 paissa (berg. com.) 75.  
 palaxio (altit.) 550.  
 pancrazio 551.  
 panna 403.  
 papaór, papaúro (ven.) 127.  
 papador (trevis.) 127.  
 pappatojo (tosk.) 127.  
 pedone 405.  
 pena (ven.) 403.  
 penna 403 f.  
 pigna 570.  
 pinna (siz.) 403 f.  
 piò (lomb.) 75.  
 plo (aberg.) 75.  
 porca 143.  
 puschia (md. ital.) 415—7.  
 puttana 143.  
 remolo, remora 143.  
 ributto 64.  
 ringavagnare (bei Dante) 72.  
 rocca 575.  
 romire 66.  
 rost (lomb. ven.) 63.  
 rubare 61.  
 ruspiare (sard. log.) 127.  
 rustire 63.  
 sala 143.  
 salcràut 67.  
 sauro 67.  
 sbioss (emil.) 65.  
 scaraguaita 74.  
 scellino 578.  
 schermare 577.  
 schiazzare 65 Anm.  
 schivare 69.  
 scingia 557.  
 sciòda (com.) 76.  
 sciòstar 76.  
 scòber (com.) 76.  
 scoss (lomb. emil.) 65.  
 scotta 143.  
 scrima 577.  
 serratanem (asiz.) 421 Anm.  
 sgadi (rom.) 73.  
 aguqz (com.) 67.  
 sguşi (rom.) 65.  
 sictinu (asiz.) 421—6.  
 smaccare 65 Anm.  
 smalto 62 Anm.  
 speo (ven.) 68.  
 spet, spit (berg.) 68.  
 spiedo 68 Anm.  
 spito (neap.) 68.  
 staire (carne de ven.) 75.  
 stambecco 70.  
 stamberg 70 f.  
 stoa (ven.) 75.  
 şimaşa 551.  
 tappare (flor.) 62 Anm.  
 todesc (berg.) 69.  
 tràer (berg.) 75.  
 tràjero (ven.) 75.  
 tralce, tralcio 557.  
 tridicinu (siz.) 425 f.  
 tuffare 65.

- vianaro (ven.) 65.  
warra (neap.) 128.  
zaffo 62 Anm.  
zana 71.
- Französisch.**  
ades (afr.) 525 f.  
afre 60 Anm.  
allécher 556.  
amarrer 128 f.  
Amboise 554.  
Anfelise, Anfelis  
122—4.  
anivei (for.) 402.  
arbona (lothr.) 412.  
assevir (pik.) 92 f.  
assire (norm.) 94 f.  
assouvir 92 f.  
atrover (afr.) 412.  
āva (Fourgs.) 402.  
āvō (lothr.) 401.  
baillarc (afr.) 427 f.  
belais 551.  
bibelot 429.  
biere (afr.) 62 Anm.  
boucestain (afr.)  
70 Anm.  
brars (afr.) 407.  
breuilles (afr.) 405.  
broder 142.  
broue 405.  
bru, bur, burc (afr.)  
407.  
brüler 405 f.  
bruschet (afr.) 407.  
buquer (afr.) 408.  
cachevel, chachevel  
(afr.) 569.  
caquevel (afr.) 569.  
calais 551.  
calibre 571.  
clabauder 408 Anm.  
clabosser 408 Anm.  
cochoir 570.  
corme 412 f.  
coron 149.  
corrot (afr.) 154  
Anm.  
craindre 104 f.  
crappon 62 Anm.  
cymaise 551.  
dāvūā (montb.) 402.  
digue 578.  
dindan, dindin 568.  
émail 62 Anm.  
envoye 400—3.  
erdre 88.  
escarimant 565 f.  
eschif 69.  
escirmir 577.
- escrimer 577.  
esmal, esmail (afr.)  
576.  
esperir 88.  
espieut (afr.) 68.  
essevir (lothr.) 92 f.  
estes (ez) vos que  
542.  
esterdre, esternir  
104.  
famfreluche  
fêle  
freluche  
freluquet  
frestele  
fringale  
fronde  
gaaigne 509.  
gaaigner (afr.) 72  
Anm.  
gabieu 569.  
gabillon 570.  
gain 535.  
gale 70.  
gluz (afr.) 553.  
Gormaise 554.  
grappin, grappon  
62 Anm.  
Gringalet 407.  
istre 87.  
jas, jāt 141.  
kair (wall. pik.) 93 f.  
lais (afr.) 564 f.  
lāvia (morv.) 402.  
lāvo (burg. yon.)  
402.  
lodier 409.  
long („zu lang“) 535 f.  
lutin 557—64.  
masson 570.  
matou (afr.) 127 f.  
mélèze 141.  
mestive (afr.) 409.  
métivier 409.  
mitou (afr.) 127 f.  
mon („fürwahr“) 511 f.  
Morise 551.  
neuton, noiton 557  
—564.  
pancrais 551.  
Pancraïse 551.  
panne 403 f.  
parmain 419.  
permaine 418 f.  
piéter 404 f.  
piétaille (afr.) 404 f.  
piéton 404 f.  
pion 405.
- port 125. 428.  
privaïse 551.  
quille 577 f.  
refreitoir 408.  
regain 535.  
relinquir 88.  
ruchié (norm.) 553.  
sabot 570.  
sanglant 146 Anm.  
Sarmaize 551. 554.  
seïr (wall. pik.) 94 f.  
septain (afr.) 421—5.  
Servais 550.  
simā (wall.) 551.  
siuvre 91 f.  
suie 428 f., 556 f.  
tart („zu spät“) 535 f.  
thie 572.  
tistre 87.  
toupin 570.  
tremel (afr.) 408.  
tremoire (afr.) 408.  
tremousser 405—9.  
se tremuai } 408.  
tremuete }  
troche, trochet 557.  
tromper 406 f.  
trouver 410 f.  
veïr (wall. pik.) 95.  
ville, vehille 407.  
villebrequin 407  
Anm.  
vrille 407.  
waloper (ndfr.) } 64.  
waspail (ndfr.) }
- Provençalisch.**  
aiol, auiol 38.  
albaysia 550.  
aŕele (bearn.) 401.  
arbousso (nprov.)  
553 f.  
argei, urgei (nprov.)  
401 f.  
arzüi (auverg.) 402.  
atrobar 412.  
bera 62 Anm.  
berbiguier 43.  
botar 64 Anm. 2.  
breumen (en) 58.  
brucar, burcar 407.  
brusc, brut (aprov.)  
407.  
cabal (per, de) 36 f.  
cabre (nprov.) 570.  
capzana 42 f.  
caupir 62 Anm.  
chaptal 34.  
chiffa, chuffa 52 f.
- contrariar 55.  
cort (en) 55.  
desmandar 48.  
detras 56.  
dreg (en d. de) 57.  
eicrupi (lim.) 127.  
eissugo (nprov.)  
556.  
escausir 65.  
escirmir 577.  
esdire de rñx. 33.  
espeut 68.  
estorn 63 Anm.  
ferran 54.  
forana 39.  
fringouia (nprov.)  
406.  
fronteira 45.  
gabilho (rouerg.)  
570.  
gangoulho  
(nprov.) 417.  
gargata 43.  
grapa 62 Anm.  
guaragnon 577.  
guarraïgno  
(nprov.) 53.  
guirlandar 39.  
jonhedor 34.  
maiet (nprov.)  
570.  
mais de dos 54.  
massoun (nprov.)  
570.  
mat 41.  
milgrana 40.  
mosneira 46.  
nessa, nepta 56.  
nia (nprov.) 44.  
orbacha 43.  
ozüel, odüel  
(rouerg.) 402.  
palais 550.  
paner (far) 39 f.  
pata 39.  
pena 403.  
pezó 405.  
rater 44.  
raust 63.  
saleira 45.  
segur (adv.) 40.  
seign'en 37 f.  
sobreira 44.  
suga 556.  
teira (a) 47.  
thoma 41.  
tirailz 46.  
trufas de Roais  
52 f.  
viêe (nprov.) 553.

## Franco-provenzalisch.

argeu (delph.) 402.  
 ävue (waadtl.) 402.  
 cocalé (wall.) 417.  
 läwi (genf.) 402.  
 premier 432.

## Spanisch.

alechigar 556.  
 amarrar 128.  
 batel 576.  
 berbiqui 407 Anm.  
 bosque 576.  
 cascabel 569.  
 choque 576.  
 cimacio 551.  
 dique 578.  
 elmo (aspan.) 575 Anm.  
 escalin 578.  
 esgrimir 577.  
 esmalte 576.  
 esparvel 576.  
 esquife 576.  
 fieltro 575.  
 gahivete (aspan.) 576.  
 garañon 577.  
 gardingo 577.  
 gigote 576.  
 grapa 62 Anm.  
 guadañar (aspan.) 72 Anm.  
 hérbedo (gal.) 412.  
 laizar (aspan.) 74 Anm.  
 palacio 550.  
 pancratiero 551.  
 peña 403.  
 roquete 576.  
 rueca 575.  
 serrador 570.  
 sguañir 71.  
 zaina 71 Anm.

## Katalanisch.

atobar 412.  
 belabarqui 407 Anm.  
 escrimar 577.  
 niar 44.  
 palau 550.

## Portugiesisch.

amarrar 128.  
 comedor 570.  
 corme 412 f.  
 dique 578.  
 eis que 542.  
 érvodo (aport.) 412.  
 esgrimir 577.  
 fisa 415—7.  
 gaanharia (aport.) 72 Anm.  
 ganhar 72 Anm.  
 gardingo 577.  
 pennas 403.

## Rätoromanisch.

angudele (friaul.) 401. 413.  
 bullo 76.  
 fieterar 76.  
 fuera 76.  
 paissar (tirol.) 75.  
 pampul (friaul.) 127.  
 papadüu (tessin.) 127.  
 perstuech 76.  
 rueta 76.  
 stambuoch 70 Anm.  
 stuel 76.  
 traier (friaul.) 75.  
 truvar (churw.) 411.

## Rumänisch.

adică 525 f.  
 alég (eligo) 319.  
 aluát (elevatum) 319.  
 ámnu (istr.) 320 u. Anm.  
 asémenă 319.  
 caîă 325 Anm.  
 eată cã 542.  
 funingine 319 u. Anm., 489.  
 însurá 320 Anm.  
 întărita 418.  
 mătură 319.  
 păcură 319.  
 palat 550.  
 piűă 320.  
 sáriű 320 Anm.  
 scîntée 320.  
 (a) sěámán (as-si-milo) 319.

stěá (nordr.) }  
 stěáo (mac.) } 320 f.  
 stěáuă  
 stěű

## Germanisch.

Stamm \*aifra- 70.  
 bais, paiss (bair.) 75.  
 barley (engl.) 427.  
 \*baust (germ.) 66.  
 bauta (altm.) 62.  
 bautan (got.) 64.  
 \*bauzan (lgbd.) 65.  
 beize (mhd.) 75.  
 bekletzen (mhd.) 65 Anm.  
 \*blaicha 71.  
 blôz (ahd.) 65.  
 bouga (ahd.) 65.  
 bôz (ahd.) 63.  
 burren, purren 417 f.  
 chiosan (ahd.) 65.  
 dtk (germ.) 578.  
 \*faikns 71.  
 \*gahlaupan 64.  
 gaida (lgbd.) 72 f.  
 \*gairo 72.  
 geill (ahd.) 70.  
 griot (as.) 68.  
 guot, guet (obd.) 76.  
 Haupt 570.  
 Hoofd (niederd.) 570.  
 hrieman (ags.) 66.  
 \*kausjan (got.) 65.  
 lausjan (got.) 66.  
 laying-top (engl.) 570.  
 Lehre 570.  
 Leitholz 570.  
 lođa (ags.) 409.  
 lođi (an.) 409.  
 lősean (ahd.) 66.  
 müedi(n)g (obd. schweiz.) 76.  
 plôvus (lgbd.) 75.  
 poort (mndl.) 428.  
 port (ags.) 428.  
 pőzan (ahd.) 65.  
 (bi)raubōn (got.) 62.  
 \*(h)raumjan (lgbd.) 66.  
 rope-top (engl.) 570.

\*saur = sôr (mhd.) 67.  
 schiech (mhd.) 69.  
 schuoh, schueh (obd.) 76.  
 \*schuower, \*schuober 76.  
 scirm (lgbd. ahd.) 577.  
 scôz (ahd.) 65.  
 skiuhan (ahd.) 69.  
 smāhen (ahd.) 65 Anm.  
 \*spenta = spioz (ahd.) 68.  
 spuola (ahd.) 75.  
 stainboch (ahd.) 70.  
 \*stôda = stuota (ahd.) 75.  
 toufen (ahd.) 65.  
 tremen (mhd.) 408.  
 trese (mhd.) 407.  
 treso, tresohus, tresofaz (ahd.) 407.  
 tresuhûs (alts.) 407.  
 trylla (an.) 578.  
 vinden (mhd.) 410.  
 Stamm \*waida- 70.  
 \*waidanjan 72.  
 wainei (got.) 71.  
 \*wainjan 71.  
 wanten 576 Anm.  
 Wolf 570.  
 \*zaina = zeinna (ahd.) 71.

## Keltisch.

huddygl (kymr.) 429.  
 huzel (breton.) 429.  
 sűide (ir.) 482 f.

## Einzelne Sprachen.

χόμαρον (griech.) 412.  
 fillér (magy.) 571.



---

Druck von Ehrhardt Karras. Halle a. S.

---

